Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863	BERLIN :::: DEN 6. JANUAR 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29	Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 1	Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig	No. 1

Die Flachdruckmaschine des Buchdrucks

Von Eduard Kühnast
Magdeburg

Bereits 100 Jahre sind seit der Erfindung der ersten brauchbaren Buchdruckschnellpresse dahingegangen, da wird es wohl nicht überflüssig erscheinen, zu untersuchen, welchen Weg diese für die ganze Kultur segensreiche Erfindung genommen hat, und in welcher Weise sich die Maschinentechnik im Buchdruckgewerbe entwickelte. Wenn Johann Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst heute plötzlich in einer modern eingerichteten Druckerei erschiene, so würde er einen Eindruck empfangen, der sich schwer schildern läßt; jedenfalls aber würde er an Zauberei und übernatürliche Kräfte glauben, wenn er die Tätigkeit der heutigen Buchdruckschnellpressen und Rotationsmaschinen mit eigenen Augen schauen könnte. Dem Johann Gutenberg, welcher einst mit einer primitiven Holzpresse seine 42zeilige Bibel gedruckt haben soll, müßte jetzt die Erklärung fehlen für das schnelle Spiel der Bogen, welche auf der einen Seite der Maschine selbsttätig eingelegt werden und auf der anderen, fix und fertig bedruckt, sich ebenso selbsttätig wieder sauber aufeinanderlegen, oder, wie bei den Rotationsmaschinen mit wunderbarer Schnelligkeit von einer Rolle endlosen Papiers sich abwickeln und von dem Falzapparat als fertig ineinandergelegte Zeitungen oder gar Bücher herausgeworfen und zu Paketen gesammelt werden.

Wenn wir diesen Höhepunkt der buchgewerblichen Produktion in der täglichen Praxis vor uns sehen und die Geschichte der Buchdruckerkunst ein wenig durchblättern, wobei uns das Werk Th. Goebels „Friedrich König und die Erfindung der Schnellpresse" als schätzenswerte Unterlage dient, so will es uns freilich nicht so recht einleuchten, daß es erst dem Ausgange des 18. Jahrhunderts vorbehalten war, die bis dahin in fast ursprünglicher Gestalt vorhandene Holzpresse einer Verbesserung entgegenzuführen durch ihre teilweise Herstellung aus Eisen, wie solche der Basler Schriftgießer Haas bereits im Jahre 1772 vornahm. Bevor man sich jedoch des weiteren mit der allmählichen Entwicklung und Vervollkommnung der Druckmaschinen beschäftigt, dürfte es angezeigt erscheinen, zunächst einen Blick auf jene Druckerzeugnisse zu werfen, wie solche nicht lange nach Gutenbergs Zeit bildlich festgehalten sind; denn welche Gestalt und Einrichtung jene Presse gehabt hat, deren Gutenberg und seine Gesellschafter Fust und Schöffer sich bedienten, ist zwar eine heute nicht mehr durch tatsächliche Nachweise zu beantwortende Frage, aber jedenfalls geht man nicht in der Annahme fehl, daß das Druckwerkzeug Gutenbergs so ziemlich von gleicher Beschaffenheit gewesen ist wie die Presse des Jodocus Badius vom Jahre 1507. Diese Presse erscheint uns als ein nicht zu starker Holzbau mit bis an die Zimmerdecken reichenden Seitenwänden und sehr kleinem Tiegel; sie ist mit einer Kurbel zum Hinein- und Herausfahren des Karrens versehen und der Deckel zeigt Scharniere, war also zum Aufheben und Niederlegen eingerichtet und es ist anzunehmen, daß ihm auch ein Rähmchen zum Festhalten des Bogens nicht fehlte, just wie die zum Abziehen benutzten Handpressen noch heute beschaffen sind.

Wie schon angeführt, war es der Basler Schriftgießer Haas, welcher die alte Holzpresse durch Einfügen von Eisenteilen etwas modernisierte und dadurch widerstandsfähiger machte. Auch ein Geraer Schlosser namens Freytag beschäftigte sich in der Zeit von 1770 bis 1780 mit dem Problem einer verbesserten Buchdruckerpresse und glaubte dasselbe gelöst zu haben mit einer Tretpresse, die zwar schneller als die damalige Handpresse zu produzieren vermochte, dafür aber nicht imstande war, größere Formen voll auszudrucken. Gerade dieser letztere Übelstand hatte den Engländer Stanhope angespornt zur Konstruktion der von ihm erfundenen eisernen Handpresse. Dieselbe ermöglichte nicht nur den Druck der größten Formen auf einen Zug, sondern erleichterte auch zufolge ihres verbesserten Hebelwerkes die Arbeit des Druckers und beschleunigte sie. Diese eiserne Presse bildete sonach einen durchaus beachtenswerten Fortschritt im Bereiche des Druckes,

doch vermochte sie den gestiegenen Anforderunge.. man auch an die Leistungsfähigkeit der Druckpr. stellte, nicht für die Dauer zu genügen und so sehe. am Anfange des 19. Jahrhunderts jenes Genie auftauchen, welchem die gänzliche Umgestaltung des Druckprozesses vorbehalten war: Friedrich König, der Erfinder der Schnellpresse. Dieser Mann wurde im Jahre 1774 in Eisleben, der Geburtsstadt Martin Luthers, geboren. Seine Lehrzeit verbrachte er als Setzer und Drucker im altberühmten Leipziger Druckhause Breitkopf & Härtel und dort wird er auch die Unzulänglichkeit des damaligen Druckverfahrens mit der Handpresse kennen gelernt haben, das ja seit den Tagen Gutenbergs eine besondere Vervollkommnung nicht erfahren hatte. Hierdurch zu einer Verbesserung der Handpresse angeregt, suchte er seine Pläne zunächst in Suhl in Thüringen zur Ausführung zu bringen, einem Orte, der infolge seiner Waffenfabrikation damals als eine der fortgeschrittensten Stätten des Maschinenbaues in Deutschland galt. Die ersten Versuche schlugen jedoch fehl und Friedrich König mußte sich bald überzeugen, daß zum Bau so verwickelter Maschinen wie der ihm vorschwebenden Druckmaschine die Hilfsmittel der damaligen deutschen Maschinenindustrie nicht ausreichten. Immerhin interessieren uns einzelne Teile der in Suhl im Jahre 1804 von Friedrich König konstruierten Erstlingsmaschine. So zeigt z. B. das Farbwerk durch die unterschiedlichen Durchmesser der Walzen bereits jene Grundsätze, welche noch heute als maßgebend für einen guten Druck Anwendung finden. Die Abgabe der Farbe ist zwar von unserem heutigen hohen Standpunkte aus primitiv zu nennen, indem sie durch einen Schlitz des Farbkastens auf die obere Walze gepreßt wird und zwar vermittelst eines Einsatzstückes, welches durch ein Schraubengewinde nach und nach heruntergedreht wurde. Eine solche Vorrichtung könnte man bei strenger Farbe ab und zu auch heute noch gebrauchen. Die eigentliche erste Schnellpresse von Friedrich König zeigt noch nebenbei den ganz vorzüglichen Antrieb des gesamten Farbwerks, wie jede der vier Walzen zwangläufig in Bewegung gesetzt wird, wenngleich die Abgabe der Farbe an die Druckform mit nur einer Walze erfolgte und demzufolge die Einfärbung keine vollkommene sein konnte. Diese Erstlingsmaschine besaß noch die Formen der Handpresse nebst Deckel und Rähmchen, welche selbsttätig niedergelegt und emporgehoben wurden. Das zu bedruckende Papier mußte beim Stillstande des Deckels in denselben gelegt und nach geschehenem Drucke wieder herausgenommen werden. Das waren freilich noch die Schnelligkeit des Druckes hemmende Einrichtungen, welche vom Erfinder alsbald beseitigt worden sind. Königs ursprünglicher Plan, ging anfangs nur dahin, eine verbesserte Handpresse zu schaffen, bei welcher das Auftragen der Farbe selbsttätig erfolgte und deren verschiedene Vorrichtungen sich mechanisch vollzogen.

Diese erste Schnellpresse blieb in Deutschland unvollendet und Friedrich König wandte sich im Jahre 1806 nach England, dem klassischen Lande des Maschinenbaues. Die Berührung mit der damals in mächtigem Aufschwunge begriffenen englischen Industrie konnte seine Pläne nur befruchten. Er verließ den Gedanken des Tiegeldruckes, wie er in der Handpresse verkörpert ist und ging zum Zylinderdruck über, ersetzte also die ebene Druckfläche durch eine zylindrische, immer unter Beibehaltung der ebenen Satzform. Dieser Umschwung rührt vermutlich daher, weil die Engländer Bacon und Donkin zu jener Zeit eine zylindrische Druckpresse projektiert hatten. Im Jahre 1811 wurde ein englisches Patent auf eine einfache und eine doppelte Zylinderschnellpresse, 1813 ein Patent auf Verbesserung derselben und 1814 ein Patent auf eine Schön- und Widerdruckmaschine erteilt. Diese drei Formen sind bis heute die grundlegenden Typen der Flachformschnellpressen geblieben. In rascher Aufeinanderfolge wurde nun von Friedrich König nach diesen Patenten im Jahre 1812 die erste Einzylindermaschine, 1814 die erste Doppelmaschine und 1816 die erste Schön- und Widerdruckmaschine gebaut. Besondere geschichtliche Bedeutung besitzt die den „Times“ in London gelieferte Doppelmaschine, denn sie war die erste, die mit Dampf bewegt wurde. Die erste Nummer der „Times“, welche darauf gedruckt wurde, ist jene vom 29. November 1814, und ihr Leitartikel ist jenem bedeutungsvollen Ereignis gewidmet; es wird darin vor aller Welt anerkannt, daß Friedrich König der ausschließliche Erfinder der Schnellpresse ist, welcher in seinem Freunde und Landsmann Andreas Bauer aus Stuttgart einen wertvollen Gehilfen und Mitarbeiter gefunden hatte. An dem Erfinderruhm Königs vermag der Umstand wenig zu ändern, daß der Engländer Nicholson bereits im Jahre 1790 das Patent auf eine Zylinderdruckmaschine erhalten hat, ohne daß diese Maschine gebaut wurde, worauf es ja in der Hauptsache ankommt.

Die erste bereits im Jahre 1811 konstruierte Zylinderschnellpresse von Friedrich König erinnert recht lebhaft an die Bauart unserer gegenwärtigen einfachen Schnellpressen; sie enthält diejenigen wesentlichen und hervorragenden Bestandteile, welche noch heute jede Schnellpresse mit flacher Satzform und zylindrischem Druck kennzeichnen. Hierzu gehören insbesondere:

1. Der Hin- und Hergang einer die Druckform tragenden Platte, des sogenannten Karrens;
2. Ausübung des Druckes durch einen Zylinder an Stelle des bisherigen Tiegels;
3. Zuleitung der einzelnen angelegten Bogen zum Druck und
4. automatische Einfärbung der Satzform.

Alles das, was wir in der täglichen Arbeit an einfachen Maschinen vor uns haben, war bereits vor annähernd 100 Jahren festgelegt, nur war die Ausführung und Wirkungsweise der einzelnen Maschinenteile eine kompliziertere als gegenwärtig. Der Karren dieser Erstlingsmaschine erhält seinen Hin- und Hergang d[illegible] eine einfache Rechenbewegung, die wir in der H[illegible] an der heutigen Zweitourenmaschine wieder [illegible] ein Zahnrad greift abwechselnd in eine obe[illegible] in eine untere Zahnstange ein, welcher Mechanis[illegible] Zweirechenbewegung darstellt. Um dem Karren [illegible] stoßfreie Umkehr zu sichern, enthielt die erste Schne[illegible]presse sogenannte Federpuffer — man sieht, die heutigen Luftpuffer der Zweitourenmaschinen hatten schon vor etwa 100 Jahren ihre Vorläufer, wenn auch in anderer Gestalt. Der Druckzylinder hatte nicht eine, sondern drei Druckflächen, er machte also bei jedem Druck nur eine Drittelumdrehung. Zwischen jeder dieser drei Druckflächen war der Zylinder entsprechend abgeflacht, um den Karren durchzulassen, was wir heute bei den einfachen Schnellpressen den toten Punkt nennen. Das Farbwerk ist gegen die in Suhl gebaute Presse wesentlich verbessert.

(Fortsetzung folgt.)

ES TREIBT VORÜBER I
MIR IM MEER DER S]
STADT BALD DER. BAL

REPERTORIUM

Ein Inserenten-Verband

ist in Berlin gegründet worden. Er bezweckt, ein Archiv anzulegen über die Auflagen, Preise, Vorzugsrabatte usw. von Zeitungen. Zu seinem Vorstande gehören u. a. die Repräsentanten resp. Inhaber der Firmen Beiersdorf & Co. in Hamburg, Sunlight-Gesellschaft in Mannheim-Rheinau, Otto E. Weber in Dresden, Dr. Oetker in Bielefeld, Krewel & Co. in Cöln, Ed. Meßmer in Frankfurt am Main, Justizrat Dr. Gabriel und Generalsekretär W. Deiters in Berlin sind zur Geschäftsführung berufen. Die Absicht des Inserentenverbandes geht in der Hauptsache dahin, die billigsten Rabattsätze, die dieser oder jener Inserent da und dort aus besonderen Gründen genießt, festzustellen, und den Mitgliedern der Vereinigung zugänglich zu machen. Der Endeffekt wäre also eine allgemeine Preisdrückerei. Wie merkwürdig ist die Auffassung dieser Großkaufleute, daß sich ein Zeitungsherausgeber eine Preisfestsetzung durch seine Kunden gefallen lassen soll! Was würden all die genannten Firmen sagen, wenn sich ein Verein ihrer Kunden bilden würde, die gegenseitig ihre billigsten Preisberechnungen austauschten und dementsprechende Preisanstellungen verlangten, gleichviel ob sie große oder kleine Abnehmer, schnelle oder langsame Zahler darstellen. All die genannten Firmen würden das nicht ganz ernst nehmen. Die Zeitungsherausgeber werden gut tun, alle die schönen Anfragen, die demnächst der neue Inserentenverband an sie richten wird, vertrauensvoll dem Papierkorb anzuvertrauen und lediglich auf ihre feststehenden Zeilenpreise und Rabattsätze hinzuweisen. Gleichzeitig aber müssen sich diejenigen Firmen, welchen im Laufe der Zeit tatsächlich verschiedene Rabattbehandlungen einzelner Inserenten unterlaufen bezw. abgetrotzt sind, darauf besinnen, daß eine unbedingte gleichmäßige, Rabattbehandlung die Grundlage jeden Inserentengeschäftes sein muß. Ein früherer Inserentenverein, der Deutsche Inserenten-Verband, der in Cöln seinen Sitz hatte, ging einem kläglichen Ende entgegen: 150 Verleger klagten gegen ihn auf eine Summe von 12000 M.; mit Mühe und Not erhielten sie 30 Prozent ihrer Forderungen.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Bremen. Typographischer Klub. Außer der Rundsendung „Wiener Tageszeitungen" war in der Sitzung am 19. Dezember eine reiche Auswahl geeigneter Literatur für den Weihnachtstisch ausgestellt, wie es im Klub schon seit einigen Jahren üblich. Die Buchhandlung Otto Melchers hatte das Material auch diesmal wieder freundlichst zur Verfügung gestellt, das vornehmlich aus buchkünstlerisch und typographisch interessanten Sachen bestand. Der Vorsitzende stellte in einem kurzen Referat einige Vergleiche zwischen der Ausstattung älterer und neuerer Märchen- und Bilderbücher an und bewies an einigen modernen Sachen deren Überlegenheit über die älteren. Ferner lobte er die Bestrebungen zur Bekämpfung der Schundliteratur, die auch der Buchausstattung von Nutzen seien; eine hervorragende Stelle nehme dabei der Dürerbund ein, dessen Unterstützung er empfahl. An Eingängen lagen u. a. mehrere Skizzierbüchlein der Schriftgießerei Ludwig u. Mayer vor, ferner wurden die neuen Mitteilungen des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften verteilt und eine Beteiligung am Austausch der Neujahrskarten beschlossen. — Am 20. Dezember hielt Herr Endert einen Vortrag über „Die Stereotypie und ihre Nutzanwendung", der vielerlei Anregung und praktische Winke enthielt, die durch die anschließende Diskussion noch ergänzt wurden. Die eingelaufenen 12 Entwürfe für die diesjährige Neujahrskarte wurden ausgestellt und eine davon zur Ausführung bestimmt. Die Bewertung soll einer befreundeten Vereinigung übertragen werden. —hff—

Hannover. Die „Typographische Vereinigung" hatte in letzter Zeit einen recht erfreulichen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen, was nicht in letzter Linie auf die anläßlich des zehnjährigen Bestehens zur Verteilung gelangten Festschrift zurückzuführen ist. Die Sitzung am 8. Dezember war außerordentlich stark besucht und es ist zu wünschen, daß dies auch in Zukunft der Fall sein möge. An Hand einer umfassenden Ausstellung sprach Herr W. Stücken über das Thema: „Der Einfluß der Moderne auf den Plakatsatz." Der Neujahrskarten-Wettbewerb zeitigte 29 Entwürfe und gelangten 4 Geldpreise und 4 lobende Anerkennungen zur Verteilung. Ausgestellt war die Rundsendung des Verbandes der Typographischen Gesellschaften betreffend Wiener Tageszeitungen.

Frankfurt a. M. Das kürzlich beendete Geschäftsjahr der „Typographischen Gesellschaft" war ein äußerst arbeitsreiches. Abgehalten wurden 39 Versammlungen, die von über 1200 Mitgliedern besucht waren. 18 größere Vorträge über alle graphischen Gebiete, 20 Referate, 18 Ausstellungen und 8 Besichtigungen sorgten für die berufliche Weiterbildung der Mitglieder. Für acht auswärtige Vereine wurde die Bewertung von Preissausschreiben übernommen. Im neuen Jahre soll besonders die technische Kleinarbeit gepflegt werden und wurde zu diesem Zwecke eine besondere technische Kommission gewählt, die Fragen aus der Praxis aufwerfen und ausarbeiten soll, um so die Sitzungen für alle Besucher wertvoll zu gestalten. Zur Erleichterung der Geschäftsführung wurde beschlossen, das Vereinsjahr mit dem Geschäftsjahr des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften in Übereinstimmung zu bringen. — Als Kreisvorsitzender wurde Herr G. Mori gewählt. —r—

Heidelberg. Die „Typographische Vereinigung" beabsichtigt demnächst einen Skizzierkursus einzurichten, durch den besonders auch den weniger zeichnerisch geübten Mitgliedern Gelegenheit zur besseren Geschmacksbildung gegeben werden soll und ist hoffentlich eine rege Beteiligung zu erwarten. Auch ein größerer Vortrag über „Berufliche Fortbildung" ist geplant, den Herr Arndt aus Frankfurt halten wird. In der Sitzung am 11. Dezember wurden die eingegangenen Entwürfe zur Erlangung einer Mitgliedskarte nochmals eingehend besprochen. Herr E. Spieler hatte sich der dankenswerten Aufgabe unterzogen, eine reiche Auswahl wirkungsvoller, zeitgemäß ausgestatteter Inseratenseiten des Kaufhauses Friedr. Methlow vorzuführen, die infolge ihres geschmackvollen Satzarrangements allgemeine Anerkennung fanden und manche wertvolle Anregung boten. Die Behandlung technischer Fragen bildete den Schluß der Sitzung. —k—

Stuttgart. Die Sitzung am 12. Dezember des „Graphischen Klubs" war fast ausschließlich dem zeitgemäßen Thema über Setzmaschinen gewidmet. Einen einleitenden Vortrag hielt Herr J. Körber über „Die Setzmaschine in ihrer heutigen Entwicklung" und hatte zahlreiche Satzproben der Linotype, des Typograph, der Monotype und Monoline ausgelegt. In der Diskussion wurde besonders die Rentabilität der einzelnen Systeme behandelt. — Außer Drucksachen von typographischen Vereinen waren auch die neuesten Schriftgießerei-Erzeugnisse ausgelegt. —n—

Zittau. Die „Graphische Vereinigung" veranstaltete kürzlich einen Wettbewerb, der besonders den Mitgliedern, die noch keinen Preis erhalten haben, ein Ansporn sein sollte, denn wer schon einmal prämiiert war, durfte sich nur außer Wettbewerb beteiligen. 28 Entwürfe waren eingegangen, die vom Vorstand bewertet wurden. Den ersten Preis erhielt Herr Wende, Gäbler und Scholz erhielten je einen zweiten, Hirsch und Linke je einen dritten Preis. Außerdem wurde den Herren Scholz, Wende und Schnuppe je eine lobende Anerkennung zuerkannt. —p—

LITERATUR

Engelmanns Buchdruckerkalender für 1910. Verlag von Julius Engelmann in Berlin W., Lützowstr. 97. Preis 1,25 M., mit Eisenbahnkarte M. 1,50.

Der Kalender ist in der bekannten bewährten Weise ausgestattet; der eine Band als gebundenes Taschenbuch, der andere als Broschüre, insgesamt etwa 40 Druckbogen.

Handwörterbuch der deutschen Sprache. Von Dr. Daniel Sanders. Neu bearbeitet von Dr. J. Ernst Wülfing. Achte Auflage, erste der Neubearbeitung. Druck und Verlag von Otto Wigand m. b. H., Leipzig 1910. Preis pro Lieferung 3 M.

Von dieser Neuauflage des bekannten Wörterbuches ist jetzt Lieferung 3 erschienen, umfassend „Fuchs" bis „Irr" oder die Seitenzahlen 225 bis 336.

NOTIZEN

Herr Emil Mosse, seit 25 Jahren Mitinhaber der Firma Rudolf Mosse, ist nach 40jähriger Tätigkeit aus dieser Firma mit dem 1. Januar d. J. Gesundheitsrücksichten wegen ausgeschieden. Alleiniger Inhaber der Firma ist jetzt Herr Rudolf Mosse. Herr Emil Mosse, welcher jetzt 55 Jahr alt ist, trat vor 40 Jahren als Lehrling in die Firma ein. Dadurch, daß er jede Arbeit, welche er später von seinen Angestellten verlangte, selbst einmal getan hatte, entging ihm von dem, was in einer großen Firma von dem einzelnen an Arbeit gefordert werden muß, nichts. Als in den letzten Jahrzehnten die Firma sich zu dem Welthause, welches es heute ist, auswuchs, wuchs auch die Arbeitslast für den Scheidenden. Aber dank seiner Energie konnte er seinem Prinzip, daß die höchste Stelle auch die größte Tätigkeit zu leisten habe, treu, und seinen Mitarbeitern stets ein leuchtendes Vorbild bleiben. Jeden einzelnen spornte er dadurch zu rastloser Tätigkeit an. Seine Umsichtigkeit, sein klares Denken zog stets die Konsequenzen jeden Schrittes; seine Menschenkenntnis ließ ihn stets den rechten Mann für den rechten Platz finden, und all das zusammen zeitigte die Entwicklung der Firma Rudolf Mosse. Jeder seiner Mitarbeiter sah zu ihm mit Vertrauen auf; die Liebe und Achtung jedes einzelnen war er seiner Geradheit und Korrektheit wegen sicher. In der Geschäftswelt hatte der Name Emil Mosse einen guten Klang, und schon vor vielen Jahren wurde der Scheidende deswegen als Handelsrichter berufen. Im Verein Berliner Buchdruckereibesitzer versah Herr Mosse das Amt des Rechnungsführers. Von Seiten der Angestellten der Firma wurde Herrn Emil Mosse bei seinem Scheiden eine kunstvolle Adresse überreicht, welche nach einem Entwurf des Herrn Professors Peter Behrens gefertigt wurde. Außerdem stifteten die Angestellten eine Bronze-Plakette, auf Bronzeuntersatz mit rotem Marmorsockel (60 Zentimeter hoch), nach einem Entwurf des Herrn Walter Reger. Das technische Personal der Firma wurde am 30. Dezember von Herrn Mosse mit einem Extrawochenlohn überrascht; das kaufmännische Personal erhielt Gratifikationen, welche nach dem Dienstalter eines jeden einzelnen bemessen waren. Möge es Herrn Mosse vergönnt sein, noch recht lange die Früchte seiner Arbeit zu genießen!

25jähriges Bestehen der „Casseler Allgemeinen Zeitung". Die Firma Weber & Weidemeyer, welche am 1. Juli 1898 bereits das 25 jährige Bestehen der Buchdrukerei am hiesigen Platz festlich beging, konnte am 1. Januar 1910 wieder eine Jubiläumsfeier begehen, nämlich das 25jährige Bestehen der im Verlag genannter Firma erscheinenden „Casseler Allgemeinen Zeitung". Im Dezember 1884, nachdem sie die bis dahin im Druck gehabte fortschrittliche „Kasseler Zeitung" abgegeben hatte, gründeten die verstorbenen Herren Wilh. Weber und Ed. Weidemeyer unter dem bereits genannten Titel eine neue Zeitung und sie hat sich in den 25 Jahren so gut entwickelt, daß sie sich mit Recht eine der angesehendsten Tageszeitungen des ehemaligen Kurfürstentums Hessen nennen darf. Die Leitung der Zeitung liegt in den Händen des Chefredakteurs Herrn M. Müller, welcher ebenfalls auf eine 25 jährige Tätigkeit zurückblicken kann, und des Herrn Richard Weber, eines Sohnes des verstorbenen Gründers.

In **Halberstadt** starb nach langem Leiden Herr Buchdruckereibesitzer Wilhelm Doelle, der Besitzer der „Halberstädter Zeitung und Intelligenzblatt". Er war ein altes und rühriges Mitglied des Deutschen Buchdrucker-Vereins.

Die Leipziger Großbuchbinderei E. A. Enders konnte am 27. Dezember auf ein 50jähriges Bestehen blicken. Eine textlich und graphisch hervorragend gestaltete, reich illustrierte Jubiläumsfestschrift, die als ein Kunstwerk in ihrer Art betrachtet werden muß, unterrichtet über die Geschichte des Bucheinbandes im allgemeinen und über die Geschichte des Hauses E. A. Enders im besonderen. Mit einer stillen Familienfeier am Grabe des Begründers der Firma, Emil Alexander Enders, erfuhr der Festtag eine würdige Einleitung. In den Vormittagsstunden fand in dem zu einem Festraum umgestalteten jüngsten Neubau im Etablissement der Firma an der Salomonstraße der eigentliche Festakt statt. Zahlreiche prachtvolle Blumenspenden schmückten den Raum. Ein Lorbeerhain umgab die Büste des Gründers der Firma, des im Jahre 1888 verstorbenen Emil Alexander Enders. Vertreter von Behörden, Gesellschaften und Vereinen, vieler bekannten Firmen des Buchgewerbes und von sonstigen Geschäftsfreunden, endlich Vertreter der Beamten und Arbeiter der Jubelfirma waren erschienen, um den jetzigen Inhaber der Firma, Herrn Max Enders, ihre Glückwünsche darzubringen. Herr Max Enders übernahm nach dem Tode des Begründers im Jahre 1888 die Firma im Alter von 16 Jahren mit 25 Arbeitern und 7 Hilfsmaschinen, die in einem Betriebsraum von 200 qm tätig waren. Heute beschäftigt die Firma 400 Arbeiter und 170 Hilfsmaschinen. Das gewaltige Fabriketablissement, durchweg aus neuen Gebäuden bestehend, umfaßt zirka 10 000 qm Arbeitsräume und bereits sind weitere ca. 3000 qm Areal an der Inselstraße zur ferneren Vergrößerung angekauft worden. Die Produktion beläuft sich im Durchschnitt auf 60 bis 70 000 gebundene Bücher und Broschüren an einem Tage. Die ehrendsten und schmeichelhaftesten Anerkennungen wurden der Firma E. A. Enders und besonders ihrem Inhaber, Herrn Max

Enders zuteil. Diesem wurde eine Ordensauszeichnung in Gestalt der Lippeschen Rose für Kunst und Wissenschaft mit Eichenlaub verliehen. (L. N. N.)

Drucksachen - Preiserhöhung. Der Kronlandsverein der Buchdruckereibesitzer für Tirol und Vorarlberg erhöhte ab 1. Januar 1910 die Preise aller Druckarbeiten um 10 Prozent. (Allg. Anz.)

Vom Buchhandel. Im neuen Jahrgang des Buchhändler-Adreßbuches sind insgesamt 12 650 Buchhändlerfirmen verzeichnet. Von diesen gehören 3293 dem Verlagsbuchhandel und 7408 dem Sortimentsbuchhandel an. Von den 250 Buchhändlerkommissionären entfallen auf Leipzig 156, während die Zahl der hier vertretenen Kommittenten 11 219 beträgt. Dem Börsenvereine der Deutschen Buchhändler (Sitz Leipzig) gehören 3431 Firmen an.

Süddeutsche Patentmetallpapierfabrik in Fürth. In der außerordentlichen Generalversammlung wurde beschlossen, neue Betriebsmittel durch Zuzahlung von 25 Prozent auf die bisherigen Aktien zu schaffen, die dadurch in Vorzugsaktien umgewandelt werden.

Der **Schwarzwälder Bote,** die weitbekannte Zeitung des Schwarzwaldes, kann jetzt auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Das Blatt wurde von dem Buchdrucker J. C. G. Fischer für den Oberamtsbezirk Sulz a. N. 1835 begründet und hat sich in dem dreiviertel Jahrhundert seines Bestehens vom Wochenblättchen zu einer Zeitung großen Stils aufgeschwungen; in der reich illustrierten Festnummer sind sowohl die hölzerne Handpresse des Gründers, als auch der Zwillingsrotationsmaschinenbetrieb von heute abgebildet. Besitzer der Zeitung ist die Aktiengesellschaft Schwarzwälder Bote in Oberndorf.

Aschelms Geschäfts - Tagebuch für 1910. 12. Jahrgang. 1,50 M. gebunden. Neben den bekannten und viel eingeführten Kalendarien bringt das Tagebuch in diesem Jahre vier allgemein interessierende Leitartikel: 1. Wie lege ich mein Geld an? 2. Lieferungsannahme und Zahlungsverzug beim Handelskauf. 3. Was muß ich vom Postscheckverkehr wissen? 4. Wert und Ursprung der Esperantosprache. Der erste Artikel „Wie lege ich mein Geld an?" entstammt der Feder eines Berliners Bankiers und enthält Schilderungen über die Kapitalsanlagen von früher und jetzt. Es sind praktische Ratschläge, die der Verfasser erteilt und aus diesem Grunde nimmt der Artikel allgemeines Interesse in Anspruch. — Das 434 Seiten starke Tagebuch ist seit Jahren in vielen Tausend Bureaus im Gebrauch und die stets steigende Auflage beweist die Brauchbarkeit des Buches. Das Auskunftsbuch umfaßt ca. 200 Seiten, es ist ergänzt und berichtigt, das Ortsregister bringt 45 000 Adressen. — Prospekte durch jede Buchhandlung oder durch den Verlag Ferd. Ashelm, Berlin N. 39.

Aktiengesellschaft Chromo in Altenburg, S.-A. Infolge der amerikanischen Zollerhöhung erfuhren die geschäftlichen Verhältnisse bei dem Unternehmen eine weitere Verschlechterung. Der Absatz ging weiter zurück und auch die Preise gaben erneut nach. Einschließlich 10 335 (9858) M. Vortrag ergab sich nur ein Gewinn von 52 630 (74 066) M., aus dem u. a. 2 (4) Prozent Dividende verteilt und 8798 M. auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen. Die Bestände sind auf 194 025 (171 900) M. angewachsen, Debitoren betragen 249 698 (236 475) M. und Kreditoren 261 398 (225 025) M.

Konkurs. Über das Vermögen der Badischen Verlagsdruckerei G. m. b. H. in Karlsruhe wurde am 24. Dezember 1909, nachmittags 5 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Kaufmann Franz Geuer, Karlsruhe. Anmeldefrist bis zum 19. Januar 1910. Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin: Mittwoch, den 26. Januar 1910, vormittags 11 Uhr, vor dem Großh. Amtsgericht Karlsruhe, Akademiestr. 2a, 3. Stock, Zimmer Nr. 17. Offener Arrest und Anzeigefrist bis zum 19. Januar 1910.

Die Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung R. Boll in Berlin hat Herrn Dr. phil. Felix Pickardt in Charlottenburg Prokura erteilt.

Herrn Dr. Johannes Schinnerer zu Leipzig, der bisher schon im Buchgewerbe-Museum, namentlich mit der Ausarbeitung der Sachkataloge und der Ordnung der Sammlungen beschäftigt war, ist am 1. Januar 1910 die Stelle als Museumsdirektor des Deutschen Buchgewerbe-Vereins übertragen worden.

„Der Mensch und die Erde." Das deutsche Salzgebirge mit seinem Kalibergbau wird in Laienkreisen im Vergleiche zu dem übrigen Bergbau des Reiches nur sehr niedrig eingeschätzt. Und doch hat der deutsche Kalibergbau, wenn das Vorkommen von Kalisalzen auf Deutschland allein beschränkt, im Reiche selbst nur deutschem Besitz vorbehalten bleibt, die sichere Anwartschaft, seine Schwesterbetriebe, den Kohlen- und Eisenerzbergbau, einst an Bedeutung zu überholen. Die gewaltige lückenlose Verbreitung der mächtigen Ablagerungen über ganz Mittel- und Norddeutschland, die dem deutschen Kalibergbau die bevorzugte Stellung eines Monopols sichert, hat eine äußerst fesselnde Darstellung durch Bergassessor Dr. Einecke - Berlin gefunden, die Hans Kraemer in seinem stetig an Bedeutung und Interesse gewinnenden illustrierten populärwissenschaftlichen Monumentalwerke „Der Mensch und die Erde" (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57, Lieferung 60 Pf.) zur Veröffentlichung bringt. Es geschieht dies in der Gruppe „Der Mensch und die Mineralien", die in dem Abschnitt „Lagerstätten und Gewinnung der wichtigsten nutzbaren Mineralien und Gesteine" eine vollständige, reich mit prachtvollen Illustrationsmaterial ausgestattete Geschichte der Bergbaues enthält.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Berlin.

Photographische Reproduktions - Anstalten, G. m. b. H., Berlin. Gegenstand des Unternehmens: Förderung der geschäftlichen Interessen der Gesellschafter, insbesondere der möglichst vorteilhaften Verwertung ihrer Fabrikate und alle dazu dienlichen Maßregeln. Das Stammkapital beträgt 21 000 M. Geschäftsführer: Rechtsanwalt Dr. Friedrich Wilhelm Erlinghagen in Berlin. Gesellschaftsvertrag am 6. September 1909 festgestellt.

Das Theater, Verlags-Gesellschaft m. b. H.: Sitz ist nach Wilmersdorf verlegt und der Gegenstand des Unternehmens ausgedehnt auf den Betrieb einer Feuilletonkorrespondenz und einer Bühnenvertriebsabteilung. Der Geschäftsführer im Invalidendank, Albert Leske in Groß-Lichterfelde, ist Geschäftsführer, der mit einem anderen zur Vertretung befugt ist.

Guckkasten-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Gegenstand des Unternehmens: Übernahme und Fortführung der Zeitschrift „Der Guckkasten", sowie der Betrieb von Verlagsgeschäften jeder Art, Abschluß aller Geschäfte, die unmittelbar oder mittelbar auf vorgenannten Zweck abzielen, Erwerb anderweiter Unternehmungen, deren Gegenstand zu den vorgedachten Zwecken in Beziehung steht, Beteiligung an solchen oder Übernahme von deren Vertretung. Stammkapital: 100 000 M. Geschäftsführer: Verlagsbuchhändler Hermann Bauermeister in Groß-Lichterfelde. Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 3. Dezember 1909 festgestellt. Die Rose-Verlag-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Berlin bringt in die Gesellschaft ein das Zeitungsunternehmen „Der Guckkasten" mit allen Rechten aus den laufenden Abonnements-, Insertions- und Mietsverträgen zum festgesetzten Werte von 40 000 M. unter Anrechnung dieses Betrages auf ihre Stammeinlage.

Bei Nr. 12 765 Firma Carl Iacoby, Berlin. Die Niederlassung ist nach Storckow i. M. verlegt.

Exporthaus Senefelder Friedr. Krebs, Frankfurt am Main. Das Handelsgeschäft ist auf Kaufmann Johann Kaspar Friedrich Reuß übergegangen, der es unter derselben Firma als Einzelkaufmann fortführt. Der Übergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch den Kaufmann Johann Kaspar Friedrich Reuß ausgeschlossen.

Teutonia-Verlag Karl R. Vogelsberg, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Leipzig: Gesellschaftsvertrag am 14. Dezember 1909 abgeschlossen. Gegenstand des Unternehmens ist die Übernahme und Fortführung der Firma Teutonia-Verlag Karl R. Vogelsberg in Leipzig und des Militär-Verlages R. Felix, früher in Berlin, jetzt auch in Leipzig. Stammkapital 55 000 M. Geschäftsführer Verlagsbuchhändler Karl Robert Vogelsberg. Karl Robert Vogelsberg bringt als Einlage das von ihm betriebene Verlagsgeschäft sowie seinen hälftigen Anteil an dem Militär-Verlag R. Felix in die Gesellschaft ein. Wert 37 500 M. Der Gesellschafter Major a. D. Moritz Arnold Schultz in Oetzsch bringt in Anrechnung auf seine Einlage den ebenfalls hälftigen Anteil am Militär-Verlag R. Felix in die Gesellschaft ein. Wert dieser Einlage 7500 M.

Mannheimer Druckerei G. m. b. H., Mannheim. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung von Druckarbeiten aller Art, insbesondere der Fortbetrieb der von Buchdruckereibesitzer Otto Hensle in Mannheim käuflich übernommenen Druckerei. Stammkapital 20 000 M. Geschäftsführer: Julius Thiergärtner, Kaufmann. Gesellschaftsvertrag am 30. November 1909 festgestellt. Die Gesellschafter Julius

Mayer, Kaufmann, Marie Mayer, ledig, und Helene Mayer, ledig, alle in Mannheim, haben gemeinschaftlich von Buchdruckereibesitzer Otto Hensle in Mannheim dessen Geschäft mit Aktiven und Passiven übernommen und bringen dasselbe in die Gesellschaft ein.

Fritz Lehmanns Verlag, G. m. b. H., Stuttgart. Stammkapital 42 200 M. Geschäftsführer ist: Arthur Dolge, Verlagsbuchhändler, Stuttgart. Die Passiven des bisherigen Inhabers der seither nicht im Handelsregister eingetragenen Firma „Fritz Lehmanns Verlag, Stuttgart", sind auf die neue Gesellschaft nicht übergegangen. Gesellschafter sind: Max Lenz, Kaufmann, Hans Bleher, Privatier, Josef Nuding, Buchhändler, und Walter Hopf, Kaufmann.

Carl Liebel, Buchdruckerei und Verlag, Waldsee. Inhaber Carl Liebel. Das Geschäft ist mit den Aktiven und Passiven auf Adolf Liebel, Buchdruckereibesitzer in Waldsee, übergegangen, welcher die seitherige Firma ohne einen das Nachfolgeverhältnis andeutenden Zusatz weiterführt.

Aachener Verlags- und Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Aachen. Der Druckereibesitzer Willy Georgi ist als Geschäftsführer ausgeschieden und an dessen Stelle der Kaufmann Gustav Rehnisch zu Aachen zum Geschäftsführer bestellt.

Karl Heß, Buchhandlung, Darmstadt. Geschäft samt Firma ist auf Buchhändler Alfred Hoefer in Darmstadt übergegangen. Die Firma ist geändert in: Karl Heß Buchhandlung, Nachfolger Alfred Hoefer.

Schlesische Dorfzeitung, Druckerei und Verlagsgeschäft, G. m. b. H., Wohlau. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Buchdruckerei und eines Zeitungsverlages. Stammkapital 40 000 M. Geschäftsführer Dr. phil. Ferdinand Triepel genannt Schulze, Buchdruckereibesitzer zu Wohlau. Gesellschaftsvertrag am 20./27. November 1909 festgestellt. Triepel gen. Schulze bringt als Stammeinlage das ihm gehörige, in Wohlau, Siegesstraße, belegene Grundstück nebst Gebäuden sowie die von ihm auf diesem Grundstücke bisher unter der Firma „Buchdruckerei Dr. Schulze" dortselbst betriebene Buchdruckerei und den von ihm geleiteten Zeitungsverlag mit allen Aktiven und Passiven zum Betrage von 32 000 M. in die Gesellschaft ein.

Buch- und Kunstdruckerei „Gutenberg", Inhaber Oscar Geschke in Halle a. S. Die Firma ist erloschen.

PATENTE

Erteilungen.

217 258. Aufhängevorrichtung für Papier, Pappen u. dgl. Fa. Benno Schilde, Hersfeld. 15. 11. 08.

217 176. Längsschneider für Papierbahnen, bei welchem die Papierbahn vor dem Auflaufen auf den Wickelstab in Einzelstreifen geschnitten wird. Fa. H. Füllner, Warmbrunn i. Schl. 12. 12. 08.

217 259. Vorrichtung zum Auftragen von Farbe auf Papierbahnen mit Hilfe einer in einem mittels Schrauben einstellbaren Farbtrog rotierenden, gegen die laufende Papierbahn anliegenden Auftragwalze. Radebeuler Maschinenfabrik Aug. Koebig G. m. b. H., Radebeul b. Dresden. 23. 4. 09.

218 043. Vorrichtung für Setzmaschinen zum Auswechseln der Magazine. Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik, G. m. b. H., Berlin. 11. 8. 08.

218 095. Vorrichtung zum Herstellen der die Zeilenausschließung verursachenden Lochungen für Maschinen zum Lochen der zum Steuern von Maschinen zum Gießen und Setzen von Buchdrucklettern verwendeten Registerstreifen. Lanston Monotype Corporation, Limited, London; Vertreter: A. du Bois-Reymond, M. Wagner u. G. Lemke, Patentanwälte, Berlin SW. 68. 10. 12. 07.

217 898. Schaltvorrichtung für die Druckzylinder von Schnellpressen für Mehrfarbendruck. Frank Brown Redington, Chicago; Vertreter: F. A. Hoppen und R. Fischer, Patentanwälte, Berlin SW. 68,

217 899. Verfahren und Vorrichtung zum Abrakeln von auf Formzylinder beliebiger Tiefdruckmaschinen gespannten Tiefdruckplatten. Carl Blecher, Planegg bei München. 3. 12. 08.

218 096. Maschine zum Aufstapeln der von Druck-, Liniier- und Schneidemaschinen kommenden Papierbogen. James Nuttall, Bury, und Charles Robert Seddon, Whitefield b. Manchester, England; Vertreter: H. Springmann, Th. Stort und E. Herse, Patentanwälte, Berlin SW. 61.

218 044. Falzmaschine, bei der die Einführungswalzen mit einem Anlegeblech zusammenarbeiten. Deutsche Maschinen-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H., Berlin.

Anmeldungen.

26 760. Verfahren zur Herstellung von Dreifarbenrastern für Farbenphotographie; Zusatz zum Patent 216 610. Fritz Faupel, Berlin, Frobenstr. 20. 21. 11. 07.

32 879. Verfahren und Vorrichtung zur Herstellung von verkürzten Spatien für Maschinen zum Gießen und Setzen von Lettern, die durch Registerstreifen gesteuert werden. The Monoman Typestter Co., New York: Vertr.: Dr. B. Alexander-Katz, Patentanwalt, Berlin SW. 68.

51 744. Aus mehreren Längsteilen zusammengesetzte Walze, insbesondere für Druckmaschinen. Henry Brubaker, York, und Henry D. Hershey, Columbia, Penns., V. St. A.; Vertreter: A. Elliot, Patentanwalt, Berlin SW. 48.

53 245. Zylinderantrieb für Mehrfarbendruckpressen. Elmer Everett Babcock, Stonington, Conn., V. St. A.; Vertreter: Patentanwälte Dr. R. Wirth, C. Weihe, Dr. H. Weil, Frankfurt am Main 1, und W. Dame, Berlin SW. 68. 23. 2. 09.

37 756. Selbsttätig wirkende An- und Abstellvorrichtung für den Druckzylinder und die Auftragwalzen von Rotationsmaschinen für Bogendruck. Maschinenfabrik Johannisberg Klein, Forst u. Bohn Nachf., Geisenheim a. Rh. 10. 4. 09.

7804. Schnellpresse zur Herstellung von vier- und mehrfarbigen Drucken in einem Arbeitsgang. Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A. G., Augsburg. 29. 4. 08.

34 294. Matrizensetzmaschine, bei der die mehrere Schriftzeichen tragenden Teile der Matrizenstäbe an den geführten Teilen in der Längenrichtung verstellbar angeordnet sind. Mergenthaler Setzmaschinenfabrik G. m. b. H., Berlin. 13. 2. 08.

Gebrauchsmuster.

402 140. Fahrzeug für transportable kinematographische Reklame. Franz Bernstein, Barmen, Korzertstr. 1.

402 141. Ansichtskarten-Mappe. Oscar Mutschelknauß, Pforzheim, Östl. Karl Friedrichstr. 60.

402 174. Für Reklamezwecke bestimmter Zündholzhalter für doppelköpfige Zündhölzer. Albert Schindler und Elimar Menke, Hannover, Alte Cellerheerstr. 3.

402 264. Stadt- und Orientierungsplan mit Geschäftsempfehlungen in Form eines perforierten Abreißblocks. Phil. Koch, Frankfurt a. M., Würzburger Str. 11, und Konrad Heinrich Kurz, Frankfurt a. M.-Sachsenhausen, Laubestr. 20.

402 265. Stadt- und Orientierungsplan mit Geschäftsempfehlungen, bestehend aus einzelnen losen Blättern, die durch elastische Bänder zu einem Block vereinigt sind. Phil. Koch, Frankfurt a. M., Würzburger Str. 11, und Konrad Heinrich Kurz, Frankfurt a. M.-Sachsenhausen, Laubestr. 20.

401 372. Steg mit Nut, welche bezweckt, das Ablösen der Kolumnenschnur vom Satz beim Druck unnötig zu machen. Hermann Thormeyer, Dänenstr. 4, und Koepsel und Weide, Berlin.

401 373. Schließschiff zum Beschneiden und Bestoßen von Setzmaschinenzeilen. Hermann Thormeyer, Dänenstr. 4, und Koepsel und Weide, Berlin.

401 353. Rotationsdruckpresse zur Herstellung von Streifenabschnitten mit Aufdruck. Curt Hänel, Südende. 21. 1. 09.

401 589. Einrichtung an Bogenanlegevorrichtungen zum allmählichen Vorschieben der oberen Bogen eines Bogenstapels und zum Festhalten der nachfolgenden Bogen. Fischer u. Krecke G. m. b. H., Bielefeld. 14. 5. 09.

402 929. Bogen mit Liniendurchlochungen zum Abtrennen von Postkartenformaten und Streifen. Dr. Werner Klinkhardt, Leipzig, Liebigstr. 2. 21. 10. 09.

400 051. Zurichtemesser für Buchdrucker, dessen Klinge durch Druck und Zug aus dem Heft herauf- und herunter- und ausgezogen werden kann. Hermann Knauth, Leipzig-Anger, Herbartstr. 2b. 12. 10. 09.

400 597. Wandkalender mit verschiebbarer Anzeige-Vorrichtung. Emil Rühle, Stuttgart, Hauptstätterstraße 34.

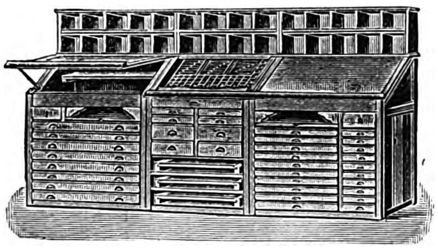
400 701. Buchumschlag zum Schutz von Einbanddecken mit mittels Bindeknoten zu befestigende, einstellbare Verbindung aus Schnur. Carl Schrotz, Cöln-Deutz, Tempelstr. 39.

400 702. Buchumschlag zum Schutz von Einbanddecken mit mittels Schließschnalle zu befestigende, einstellbare Verbindung aus Band. Carl Schrotz, Cöln-Deutz, Tempelstr. 39. 27. 10. 09.

Dieser Nummer liegt das Inhalts-Verzeichnis nebst Titelblatt für das Jahr 1909 bei

Zur gefälligen Beachtung! ∴ Zur gefälligen Beachtung!

Die bedeutenden Buchdruckereien des In- und Auslandes kennen aus Erfahrung die neue Bauart der Ia. Qualität der



Holz - Utensilien u. Holz-Schriften

Marke ‚Sachs'

u. geben derselb. den Vorzug, weil die Vorteile dieser Marke in die Augen springen.

1. „Marke Sachs" ist aus **astreinen, gesperrten, abgelagerten und imprägnierten Hölzern hergestellt.**
2. „Marke Sachs" kann **niemals reißen oder sich verziehen.**
3. „Marke Sachs" ist genau nach **Vorschrift d. Gewerbeinspektion** hergestellt und die Verbesserungen patentamtlich geschützt.
4. Die Regale „Marke Sachs" sind sämtlich unten mit **einem durchgehenden Boden geschlossen,** wodurch kein Staub in die Regale und Schriftkästen eindringen kann.
5. Die Stollen der Regale „Marke Sachs" sind aus **reinem** imprägnierten **Hartholz** hergestellt und nicht wie bei den minderwertigen Konkurrenzwaren aus Tannenholz, auf welchen Hartholzleisten aufgenagelt sind, wodurch sich die Setzer leicht verletzen.
6. „Marke Sachs" hat ein **schönes Aussehen** und ist sowohl in B-Qualität (natur) als in C-Qualität (poliert) stets am Lager und sofort lieferbar.

Neue Kataloge und Kostenüberschläge gratis und franko!

Erste Mannheimer Holztypen-Fabrik

SACHS & Co., Mannheim

Gegründet — 1861 —

Auf ganze Einrichtungen und Wiederverkäufer gewähre Rabatt!

Clichés aller Art für Zeitschriften, Kataloge, Prospekte, Inserate etc. in garantirt schöner Ausführung

Louis Gerstner Kunstanstalt Leipzig 11

Autotypie und Zinkätzungen. Holzschnitte · Galvanos.

Atelier für Zeichnung u. Lithographie.

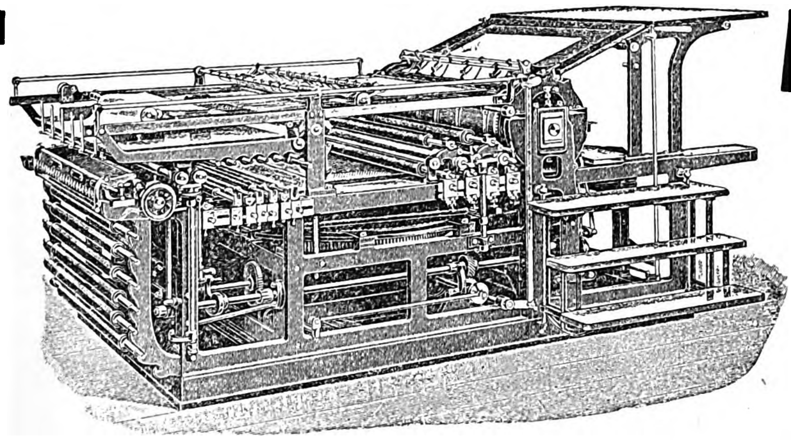
Förster & Borries Zwickau Sa.

Diplome
Blankovordrucke
Glückwunschkarten
Blanko- und Goldschnittkarten
Liniaturen

Haupt-Lager in Zwickau, ferner Lager in Berlin S. **Emil Witt** Sebastianstr. 20 Hamburg **J. G. Hambrock** Bohnenstr. 13

Vertretung für die Schweiz: F. Brandstätter, Zürich I

C. RÜGER, LEIPZIG
MESSINGLINIENFABRIK
GEGR. 1879



Maschinenfabrik Johannisberg

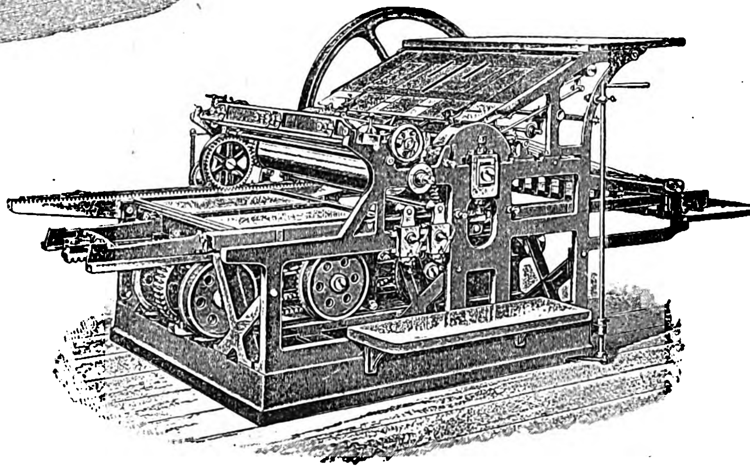
(Klein, Forst & Bohn Nachfolger)

Geisenheim a. Rh.

liefert als Spezialität:

Schnellpressen

für Buch-, Stein-, Licht- und Blechdruck.



Man verlange Preislisten.

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von KAST & EHINGER, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (KLEIN, FORST & BOHN NACHFLG.) in Geisenheim a. Rh. Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst
Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29

Dr. Heinrich Meyer 1834—1863
Theodor Goebel 1871—1879
Hermann Smalian 1879—1881
Ferdinand Schlotke 1881—1901

BERLIN :: DEN 13. JANUAR 1910
Verantwortlich für die Redaktion
C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 2 | Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig | No. 2

Die Flachdruckmaschine des Buchdrucks

Von Eduard Kühnast
Magdeburg

(Fortsetzung.)

Da Friedrich König noch keine Massewalzen kannte, so überzog man sie mit Flanell und weichem Leder, welch letzteres durch Dampffeuchtung geschmeidig gemacht wurde, wozu die großen sichtbaren Löcher in den Walzen dienten, durch die von Zeit zu Zeit Dampf gelassen wurde.

Einen Selbstausleger kennt diese Maschine selbstredend nicht, weil dieser erst sehr viel später erfunden wurde, ebenso ermangelt sie der heutigen Greifervorrichtung, aber die ganze Konstruktion läßt dennoch ein hohes Maß von geistiger Kraft wahrnehmen zu einer Zeit, wo die inzwischen verbesserte Handpresse noch ganz ausschließlich dominierte; es war die Frucht der langjährigen Versuche Friedrich Königs, die hier zur schönsten Reife gediehen war.

Einiges Interesse dürfte noch die stündliche Leistung der ersten Schnellpresse von Friedrich König erwecken, weil ihre Daseinsberechtigung nur dann anerkannt war, wenn sie sich der Handpresse bei weitem überlegen zeigte. Das war im Anfange nicht im gewünschten Maße der Fall, da die erste Schnellpresse nur etwa 500 Drucke pro Stunde erzielte, aber durch die nachfolgenden Verbesserungen einzelner Teile der Presse wuchs auch das stündliche Druckquantum. Aber schon damals, also zu Beginn der Schnellpressenfabrikation, regte sich das Bestreben nach vermehrter Leistungsfähigkeit der Druckmaschine, welchem Friedrich König durch den Bau mehrerer Doppelmaschinen für die „Times“ entgegen kam. Eine solche Maschine ergab von einer Satzform die doppelte Anzahl Abdrücke als die vorher behandelte Einzylindermaschine und zeigt bereits den Weg der vermehrten Produktion, was schon daraus erhellt, daß König außer der Schön- und Widerdruckmaschine auch eine vielfache Schnellpresse, eine sogenannte „Rundherum“ bauen wollte, wie solche in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts von der Firma R. Hoë in Newyork konstruiert worden sind, um der plötzlich ganz wesentlich gesteigerten Nachfrage nach schnellproduzierenden Druckmaschinen besser genügen zu können. Zum Bau einer „Rundherum“ ist Friedrich König damals nicht gekommen; die vorhandenen Kräfte konzentrierten sich lediglich auf die Herstellung der uns bekannten drei Typen: Einzylinderschnellpresse, Doppelschnellpresse und Schön- und Widerdruckmaschine; eine solche erhielt Königs Kompagnon Thomas Bensley, in dessen Druckerei auch die erste Einzylinderschnellpresse in Betrieb gekommen war. Die Schön- und Widerdruckmaschine leistete pro Stunde 900 bis 1000 zweiseitig bedruckte Bogen; sie stellt sozusagen zwei zusammengekuppelte einfache Maschinen dar, deren Vorteil darin lag, eine Druckarbeit durch sofortigen Schön- und Widerdruck komplett zu machen, daher ist es die Komplettmaschine, welche sich aber trotz ihrer augenfälligen Vorteile nicht besonders einzubürgern vermochte. In der Anfangszeit der Schnellpressenfabrikation mochte dieser Typ noch größerer Sympathie begegnen als später, wo an die Qualität des Druckes höhere Anforderungen gestellt wurden, denen man durch Einfügen einer Abschmutzrolle entgegenkam, um eine saubere Arbeit selbst beim Illustrationsdruck zu garantieren.

Bei der verbesserten Einzylinderschnellpresse vom Jahre 1817 wurde der Bogen bereits durch Bänder bis an den Auslegetisch geführt, ebenso war die Anlage durch Schaffung eines Tranporttuches bequemer gestaltet. Die Verbesserung des Farbwerks kam besonders darin zum Ausdruck, daß anstelle der bisher mit Leder überzogenen Walzen solche von Masse traten, wie wir sie heute noch besitzen. Der ganze Bau dieser verbesserten einfachen Maschine weicht in seiner Form von den heutigen Pressen nicht wesentlich ab. Wir gewahren sowohl den Anlege- und Auslegetisch, wie auch Druckzylinder und Farbwerk und desgleich den Karren an genau derselben Stelle, wo diese Teile noch heute bei den neuesten Maschinen zu finden sind, wobei jedoch zu bedenken ist, daß diese Konstruktion genau 91 Jahre zurückliegt.

(Fortsetzung folgt.)

Herzlichen Glückwunsch
zum Neuen Jahre
1 HS B
Max Rudert
Lankwitz-Siemensstr. Nr. 64

ERSTE HS BERLIN
Herzlichen · Glückwunsch
wie · Glück · und · Segen
auf · allen · Wegen · im
neuen · Jahr
1910
Max · Mertens · Berlin

Herzlichen Glückwunsch
zum Neuen Jahre sendet
Paul Germer
Rixdorf
ERSTE HS BERLIN

Herzlichen Glückwunsch
zum Neuen Jahre
19 HS B 10
Richard Mahns
Berlin O. Weisbachstraße 6

Vom Schriftschreiben. Vorstehend abgedruckte Glückwunschkarten sollen ein Beweis sein für die Behauptung, daß es möglich ist, nach wenig Uebung Ansprechendes auf dem Gebiete des Schriftschreibens zu leisten. Diese Karten wurden von Schülern der I. Berliner Handwerkerschule, Klasse V, nach ganz wenigen Uebungen mit der Feder geschrieben, fast ohne jede Korrektur. Es ist sehr erfreulich, daß immer mehr Schüler Freude an diesen Uebungen empfinden und von zeichnerischem Dilettantismus dadurch ferngehalten werden.

KRITIK UND CHARAKTER

Im Zuge der Entwicklung zeigt sich das stete Bestreben, die Menschen im Denken und Fühlen einander näherzubringen. Trotz der Verschiedenheit durch Erziehung, Beruf und Bildung, gibt es heute eine unzählbare Menge von Eindrücken, die durch ihre Aufnahme von seiten der Allgemeinheit den Charakter des Verbindenden in sich tragen. Man geht wohl nicht fehl mit der Annahme, daß Kunst und Presse das Hauptverdienst auch an dieser Art Kulturarbeit für sich beanspruchen dürfen. Da nun der moderne Mensch auf diese Weise weder von Kunst, noch von der Philosophie völlig unberührt geblieben, so bietet sich seinem Geiste von einer dieser beiden Seiten aus — oder auch von beiden — eine Zugänglichkeit zu aller rein geistigen und höheren gewerblichen Betätigung des Menschen. Damit erhält die Kritik naturgemäß ein sehr breites Feld für ihre Tätigkeit, die dann die durch Berufsangehörigkeit gezogenen Grenzen wenig zu respektieren pflegt. Niemand darf sich heute hinsichtlich seines Wirkens mit dem Nimbus der Unnahbarkeit umgeben. Selbst der Gelehrte auf einsamer Höhe vermag sich nicht vor der Kritik des einfachsten Denkers zu schützen. Ganz begreiflich, denn wenn man bedenkt, daß das Wissen nur insoweit eine Macht, als es vom Verstande wirklich beherrscht wird, dem Gelehrten aber — speziell aber dem Philosophen — mit jeder Bereicherung des Wissens neue Probleme zugeführt werden, so ist es erklärlich, daß gerade er in besonderem Maße der Gefahr ausgesetzt ist, durch die Wucht des Materials über die geistigen Linien seiner Persönlichkeit hinausgedrängt zu werden, um dann zu gewagten Spekulationen zu greifen, die mit dem gesunden Volksempfinden kollidieren und von diesem die notwendige Korrektur erfahren — denn es führt heute eine Brücke von der im „natürlichen Tastgefühl" haftenden dunklen Ahnung des einfachsten Denkers bis hinauf zu den geistigen Höhen der intellektuell klar umrissenen Resultate des Klassikers der Philosophie.

Nirgends aber findet sich ein zuverlässigerer Wertmesser des Charakters als in der Kritik. Die Art des Verhaltens bei Beurteilung der Leistungen eines anderen ist in höchstem Maße bezeichnend für die moralische Qualität des Beurteilers, so daß man fast sagen kann, daß jede Kritik nach dieser Richtung zugleich eine unbeabsichtigte Selbst-Biographie des Kritikers enthält. Es gibt Menschen, denen es ungemein schwer fällt, einer Sache Anerkennung zu zollen, an deren Entstehen sie keinen Anteil haben. Es sind ausgesprochene Pessimisten, die in allem nur die Schwäche erblicken. Solche „Mephistopheles - Naturen", denen dieser allerdings — wenn man dem Selbstbekenntnis dieses „Ehrenmannes" glauben darf — noch voraus hat, daß er trotz allen bösen Willens stets das Gute vollbracht, finden in dieser Art der Betätigung ein ihren Anlagen entsprechendes „individuelles Ausleben". Sie finden sich auf allen Linien — namentlich die Presse bietet ihnen ein dankbares Feld durch die Besprechung von Neuerscheinungen usw. Wenn nun ein Jüngling, dem man alle Gaben — nur nicht diejenige der Sentimentalität — absprechen muß, in der Meinung, die Tragik seiner unglücklich verlaufenen Liebeständelei seinen Zeitgenossen nicht vorenthalten zu dürfen, den in ihm schlummernden Lyriker entdeckt zu haben glaubt, und nun durch solchen kalten Strahl mit einem Schlage aus dem Reiche der Träume in dasjenige der Wirklichkeiten zurückversetzt wird, so sind ja in diesem Falle zwar die Folgen ausnahmsweise einmal als heilsam zu begrüßen — der Maßstab der Ethik ist jedoch nicht den Folgen, sondern dem Motiv jeder Handlung anzulegen. Dieses aber ist hier ganz offenbar in einer eitlen Effekthascherei zu suchen.

Wir begegnen einer weiteren Klasse von Kritikern, bei denen man zwar nicht von einem moralischen Manko reden kann, deren Wirken jedoch gleichfalls nicht als sonderlich fruchtbringend bezeichnet werden darf. Sie stehen vielleicht an hoher Warte und fühlen sich vor allem berufen, jede Mittelmäßigkeit zugunsten des Großen zu unterdrücken. Bei den Anfängern suchen sie die Spuren des Talentes festzustellen — wehe aber diesen, wenn sie solche nicht zu entdecken vermögen! Dann werden sie in einer Weise abgefertigt, daß ihnen jede Lust zu weiterem Streben auf diesem Gebiet gründlich vergeht. Das Verhängnisvolle ihres Wirkens liegt also in einer Überschätzung der schon in früher Jugend auf eine bestimmte Richtung hinzielenden Anlage. Diese Überschätzung ist denn auch in der Tat eine Allgemeinerscheinung. In Wirklichkeit geben nämlich Lust und Liebe zur Sache, Fleiß und Ausdauer, viel sichere Garantien für das Werden des Meisters auf irgend einem Gebiet. Ist nämlich erst die Neigung zu einer bestimmten Art der Beätigung in jemandem erwacht, so bildet sich von diesem Gesichtspunkte aus gleichsam unbewußt seine eigene, sich stetig vergrößernde Beobachtungswelt, in welcher er alles Gleichartige und Ähnliche einbezieht. Der Widerspiegel dieser seiner Welt in seinem Innenleben wird nun in Verbindung mit dem aufgewandten Fleiß die entsprechenden Kräfte zur Auslösung bringen. Wir tun also gut daran, alles, was wir an großen Männern bewundern, in seinen wesentlichen Linien als etwas Gewordenes aufzufassen.

Welche Anforderungen haben wir nun an die Kritik zu stellen? Vor allem diejenige der völligen Objektivität — wird die Antwort sein, die man immerhin respektieren soll. Doch wie schwer es uns oft wird, völlig objektiv zu sein, mag aus folgendem Beispiel erhellen: Würde sich wohl unser Urteil beim Lesen eines Werkes genau in denselben Bahnen bewegen, gleichviel, ob wir in demselben die Geistesarbeit irgend eines unbekannten Autors oder aber diejenige eines Ibsen oder Björnson vermuten? Wer wagt wohl diese Frage ohne weiteres zu bejahen? Es könnte uns vielleicht passieren, daß wir mit Hilfe unserer Phantasie uns an Stellen, an denen wir im ersten Falle ziemlich achtlos vorübergeeilt, im letzteren Falle uns gewisse „dramatische Höhepunkte" konstruierten, in welchen wir die „Spuren des großen Meisters der Gestaltungskunst" zu entdecken glaubten. Wie wichtig also auch die Objektivität sein mag — im absoluten Sinne wird sie oft zur Unmöglichkeit.

Der Schwerpunkt für die Betätigung der gesunden Kritik liegt denn auch tatsächlich auf einer andern Seite. Der berufene Kritiker wurzelt vor allem in einem gesunden Menschentum, von diesem aus wird er befruchtet. Nur so erhält er sich Elastizität und Großzügigkeit seines Handelns und bleibt bewahrt vor der Gefahr des Erstarrens zum Systematiker, die dann einzutreten pflegt, wenn der Mensch in seinem ganzen Wesen restlos mit dem Begriffe seines Berufes gedeckt wird. Seine Art des Wirkens trägt stets den Stempel des Vornehmen, Hoheitlichen; er kann sich über alles Große und Schöne von Herzen freuen, gleichviel ob er selbst an dessen Gelingen beteiligt war oder nicht. Denn nicht der Ehrgeiz ist der Leitstern des Handelns, sondern die Wahrheit. Ein solcher Kritiker wird sich stets bemühen, in allem das Schöne, und sei es in noch so geringem Maße vorhanden, zu finden. Sein Urteil wirkt stets belebend, ermutigend.

Wie hoch darum auch der Wert von Geistesbildung und Wissen für die Kritik eingeschätzt werden mag — eine kulturell-soziale Bedeutung erlangen sie erst durch das Hinzutreten eines weiteren Faktors: es ist die Macht der alles menschliche Handeln verklärenden sittlichen Persönlichkeit! W. Schmidt.

REPERTORIUM

Haasenstein & Vogler und Daube & Co. in Berlin.

Zwischen diesen beiden Annoncen-Expeditionen ist es zu einer Fusion gekommen, die darin bestehen soll, daß beide Firmen bestehen bleiben, aber — eine gemeinsame Leitung bekommen. Bekanntlich ist August Scherl seit Jahren Besitzer der Firma Daube & Co. Der „Zeitungs-Verlag" schreibt zu der Angelegenheit: „Die Folge dieser gemeinsamen Leitung wird sein, daß die hohen Geschäftsunkosten, mit denen Annoncen-Expeditionen im allgemeinen zu rechnen haben, eine wesentliche Verringerung erfahren. Die in einem sozialdemokratischen Blatt erschienene Mitteilung über eine weitergehende Fusion ist unzutreffend; besonders trifft es nicht zu, daß die Firma Scherl die Aktien der Firma Haasenstein & Vogler aufgekauft hat. Irgendwie andere Verschiebung des Aktienbesitzes von Haasenstein & Vogler hat ebenfalls nicht stattgefunden."

Wenn diese Mitteilung nun auch zutreffen mag, so steht ihr doch in etwas die Nachricht entgegen, die wir dem „L. T." entnehmen: „In einer auf den 2. Februar einberufenen außerordentlichen Generalversammlung der Firma Haasenstein & Vogler A.-G. soll Beschluß gefaßt werden über die Erhöhung des Grundkapitals um eine Million Mark."

Wie dem auch sei: die vorliegende Zusammenlegung zweier großer Annoncen-Expeditionen ist ein Zeichen der Zeit dafür, daß die Annoncen-Vermittlung durch solche Bureaus mehr und mehr nachläßt. Die großen Firmen von Verbrauchs- und Konsumartikeln, die früher solchen Bureaus ihre gesamte Propaganda übergaben, haben heutzutage meist ihre Anzeigenverteilung durch eigene Propagandabureaus selbst in die Hand genommen. Im Übrigen kann dies dem Zeitungsherausgeber im Allgemeinen nur Recht sein, und auch die vorstehend gemeldete Fusion wird ihm eher Nutzen als Nachteile bringen.

Aus Brasilien,

und zwar aus dem etwa 300 Kilometer südlich vom Rio de Janeiro an der Küste gelegenen S a o P a u l o erhielten wir die Wochenausgabe der „Deutschen Zeitung" in einem Umfange von nicht weniger als 48 Quartseiten à drei Spalten. Vertreter der „Deutschen Zeitung" in Berlin ist Joh. Neider, Schöneberg, Kaiser-Friedrich-Straße 7. Die Zeitung ist mit großem Fleiß redigiert; sie bietet eine vollständige Übersicht über die Ereignisse in Politik, Wirtschaft und Leben in Europa und der übrigen Welt, einige selbständige Artikel, einen Roman und auch — die Nummer datiert vom 12. November — einen großen Schillerartikel. Anzeigen sind nach unseren Begriffen knapp vertreten, sie werden „nach Übereinkunft" berechnet. Der Abonnementspreis beträgt für Sao Paulo etwa 16 M., Ausland 20 M. Bekanntlich sind in Brasilien große deutsche Kolonien, und nach dieser Zeitung zu urteilen ist die von Sankt Paul eine geistig besonders rege.

Das Gutenberg-Denkmal im Deutschen Museum zu München.

In den letzten Jahren ist in München das Deutsche Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaften und Technik geschaffen worden, eine großartige Sammlung von Originalwerken (Maschinen, Apparate usw.), Modellen, Planzeichnungen und Beschreibungen aller deutschen Erfindungen und Entdeckungen, wie sie in ähnlicher Vollständigkeit irgends in der Welt besteht. Zunächst ist die Sammlung in den früheren Räumen des bayerischen Nationalmuseums in der Maximilianstraße und in der alten Isar-Kaserne untergebracht. Aber schon wird an einem Riesen-Neubau, der auf der großen Isar-Insel nach den Plänen des Professors Dr. Gabiel von Seidl erstehen soll und viele Millionen erfordern wird, emsig gearbeitet. Die Grundsteinlegung wurde im November 1906 von Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm II. vollzogen. Unter den zahlreichen Sälen und Räumlichkeiten, in denen die Sammlungen des Museums untergebracht sind, befindet sich auch ein Ehrensaal, für die hervorragendsten deutschen Erfinder, der zur Aufnahme von Denkmälern der Heroen deutscher Wissenschaft und Technik bestimmt ist. Um Neigungen selbstsüchtiger Eitelkeit oder gar der Reklame vorzubeugen, hat die Museumsverwaltung sich auf den Standpunkt gestellt, daß in der Ruhmeshalle nur solche Denkmäler aufgenommen werden sollen, die einstimmig von den Vertretungen ganzer Industrien oder Gewerbe gestiftet werden, und in diesem Sinne ist denn auch die Ausgestaltung des Ehrensaals in Angriff genommen worden.

Wenn einer der großen deutschen Erfinder es in hervorragender Weise verdiente, in dem Ehrensaal des Deutschen Museums verewigt zu werden, so war es der Erfinder der Buchdruckerkunst, Johannes Gutenberg. Das war der Gedanke der Museumsverwaltung, das war auch der Gedanke des deutschen Buchdruckgewerbes. Die Anregung aus dem letzteren ließ denn auch nicht auf sich warten, und bereits im Jahre 1907 war der Deutsche Buchdrucker-Verein in der Lage, die Angelegenheit in die Hand zu nehmen und die Körperschaften des Buchdruckgewerbes und des Buch- und Zeitungsverlags zur Stiftung eines Gutenberg-Denkmals für das Deutsche Museum zu vereinigen. An dieser Stiftung beteiligten sich der Deutsche Buchdrucker-Verein, der Deutsche Faktorenbund und der Verband der Deutschen Buchdrucker aus dem Buchdruckgewerbe, sowie der Börsenverein der Deutschen Buchhändler und der Verein Deutscher Zeitungsverleger aus dem Buch- und Zeitungsverlag. Sie brachten die Mittel auf zu einer des Museums würdigen Gutenbergbüste und die Museumsverwaltung übernahm die künstlerische Ausführung des Denkmals nach den für den Ehrensaal aufgestellten Grundsätzen.

Am 29. September 1909 wurde die Gutenbergbüste in der unter dem Vorsitze Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern stattgehabten, von nahezu hundert Herren aus dem ganzen Deutschen Reiche beschickten Vorstandssitzung dem Deutschen Museum durch den Vertreter des Deutschen Buchdrucker-Vereins Herrn Kreisvorsitzenden Kommerzienrat Hans Oldenbourg in feierlicher Weise übergeben. Durch die Denkmalsstiftung wurde zu schönem Ausdruck gebracht, was das Deutsche Museum in dem an den Deutschen Buchdrucker-Verein gerichteten Dankschreiben in die Worte kleidete: „Für die Ehrung Gutenbergs, der mit der Erfindung der Buchdruckerkunst der Welt die mächtigste Verbreiterin und Erhalterin geistiger Arbeiten schenkte, ist es von besonderer Bedeutung, daß jene Gewerbe, die in erster Linie auf seiner Erfindung beruhen, sich vereinigt haben, um ihm gemeinsam dieses Denkmal zu errichten." Und von nicht minderer Bedeutung war, daß im deutschen Buchdruckgewerbe sich Prinzipale und Gehilfen vereinigt hatten, um ihren Altmeister Gutenberg zu ehren und ihm den gebührenden Platz im Ehrensaale des Deutschen Museums zu sichern.

Die Büste ist von Professor Robert Diez in Dresden künstlerisch und wirkungsvoll in vergoldeter und altpatinierter Bronze ausgeführt. Sie hat eine Höhe von 103 Zentimeter und eine Breite von 95 Zentimeter. Das Postament der Büste besteht aus rotem Marmor und das ganze Denkmal hat eine Höhe von 2 Metern. In dem Postament ist eine schwarze Tafel mit der folgenden Inschrift eingelassen: „Hans Gensfleisch, genannt Gutenberg, geboren zu Mainz unbekannten Jahres, gestorben zu Mainz im Jahre 1468. Er gab der Welt durch seine Erfindung der beweglichen Gußlettern die Buchdruckerkunst, die mächtigste Verbreiterin und Erhalterin geistiger Arbeit."

Möge dieses Denkmal Gutenbergs bis in die spätesten Zeiten Zeugnis davon ablegen, daß auch die Zeitgenossen seiner Enstehung von Dankbarkeit und Verehrung gegen den großen Erfinder beseelt sind! (Ztschr.)

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Briefadresse: z. H. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs. Berlin SW. 48, Friedrichstraße 239.

12. Nachtrag zum Verzeichnisse der den Tarif anerkennenden Firmen vom 30. April 1909.

1. Kreis. Wülfel (Hannover): Hormann, Friedr.

2. Kreis. Benrath: Benrather Zeitung („Der Rheinländer"). Druckerei und Verlagsanstalt, G. m. b. H.; Blankenheim (Eifel): Verlag der „Eifeler Nachrichten"; Bochum: Westfälische Vereinsdruckerei; Emmerich: Rheinische Papierwarenfabrik, G. m. b. H.; Essen: Petersen, Otto; Köln-Ehrenfeld: Köln-Ehrenfelder Handelsdruckerei; Lüdinghausen: Rademann, H.

3. Kreis. Gedern: Gregor, Emil; Wiesbaden: Müller, Karl, Witwe.

4. Kreis. Homburg (Pfalz): „Homburger Tageblatt"; Kehl: Götz, L.

4a. Kreis. Münstser i. E.: Beck, J.

5. Kreis. Wertingen: Kraußsche, G., Buchdruckerei.

6. Kreis. Weimar: Dietsch u. Brückner.

7. Kreis. Döbeln: „Neueste Nachrichten" (Paul Heidel); Freiberg i. Sa.: Gutmann u. Gelbrich; Großschönau: Engelhardt, Hermann; Leipzig: Beißert, Emil; Bergmann, Albin; Böhme, E. G.; Organisationsgesellschaft Weigert u. Co.; Rabenstein: Rabensteiner Papierwarenfabrik, G. m. b. H.

8. Preis. Berlin: Bauer, H. E., vorm. Heyer u. Bauer; Berliner Galvanoplastische Anstalt, G. m. b. H. (früher Felix Jähde); Berliner Musikaliendruckerei, G. m. b. H.; Großmann, Albert; Jahde, Klischeeanstalt; Köhler, Wilhelm, Nachf. (Emil Hintzner); Märkische Buch- und Kunstdruckerei (Max Reimes); Pfeiffer, Alfred; Verlagsanstalt und Druckerei Teutonia, G. m. b. H., Wüst, Herbert; Rixdorf: Eichmann, Friedrich.

10. Kreis. Hamburg: Bomborn, Kurt; Salzmann u. Hartung Nachf. (Ed. Ackermann); Kiel: Wegener u. Co.

11. Kreis. Christianstadt: Bergström, F.; Landsberg a. W.: Kaatz, Hermann.

12. Kreis. Christburg (Westpr.): „Christburger Zeitung" (Inh. Kurt Knopp); Danzig-Langfuhr: „Danzig-Langfuhrer Lokalanzeiger" (Griborske); Kolmar i. P.: „Die Ostgrenze"; Thorn: „Gazeta Torunska".

Bekanntmachung.

Ersatzwahl für den Tarifausschuß.
Kreis 4a.

An Stelle des wegen Krankheit zurückgetretenen Mitglieds A. Schmoll ist Joseph Algner in Straßburg im Elsaß, Wo der Fuchs den Enten predigt 16a, als Gehilfenvertreter gewählt worden.

Schiedsgerichte betreffend.

Düsseldorf. Der Gehilfenvorsitzende des Schiedsgerichts wohnt Hunsrückenstraße 29 II.

Wir bitten um Bekanntgabe des jetzigen Aufenthaltsortes des Setzers Heinrich Droracek aus Plotischt in Böhmen. Derselbe war vom 30. August bis 22. Oktober in Leipzig beschäftigt.

Berlin, 27. Dezember 1909.

Georg W. Büxenstein, Prinzipalsvorsitzender. L. H. Giesecke, Gehilfenvorsitzender.
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

LITERATUR

Leo's Buchbinder-Taschenkalender 1910. Verlag des Allgemeinen Anzeigers für Buchbindereien, Stuttgart.

Wie seine Vorgänger, so enthält auch der 21. Jahrgang dieses für jeden Buchbinder — ob Meister, Gehilfe oder Lehrling — brauchbaren, in Fachkreisen allgemein beliebten Taschenkalenders auf über 400 Seiten wieder eine Menge lesenswerter Aufsätze für das Buchbindergewerbe und verwandte Branchen, sowie eine große Anzahl nutzbringender Rezepte und Verfahren, wie sie in der Werkstätte fast täglich gebraucht werden. Neben dem üblichen Kalendarium mit Raum für Tagesnotizen enthält der Kalender ferner Tarife für Berechnung von Kunden- und Partiearbeiten, Adressenverzeichnisse von Buchbinderverbänden, -Innungen, -Vereinigungen und Unterstüzungskassen. Eine reichhaltige Bezugsquellenliste umfaßt die namhaftesten der auf das Buchbindereifach bezüglichen Firmen, wie auch eine große Menge Bezugsquellen aus dem Papierwarenfache, wie solche in den einschlägigen Ladengeschäften häufig benötigt werden. Tabellen verschiedener Art, sowie Angabe der gebräuchlichen Papierformate, Schriftgrade und dergl. vervollständigen neben dem Postgebührentarif usw. den reichen Inhalt dieses nach jeder Richtung hin brauchbaren Fachkalenders. Der Preis dieses in braun Kaliko mit Rotschnitt gebundenen Kalenders beträgt nur M. 1,10 franko gegen Voreinsendung an den Verlag des Allgemeinen Anzeigers für Buchbindereien in Stuttgart, Christophstr. 9.

NOTIZEN

Der Druckfehlerteufel hat sich wieder einmal einen schlechten Scherz erlaubt; in unserer Nummer 52 hat sich in der letzten Zeile der ersten Spalte auf der ersten Seite in dem Reisebericht ein Fehler eingeschlichen, es muß dort heißen „Zinn" statt Zink, wie ja wohl auch jeder Fachmann diesen Lapsus sofort als Druckfehler erkannt haben wird.

Wilhelm Woellmers Schriftgießerei in Berlin erteilte ihrem Herrn Wilhelm Borchardt (Sohn des Mitbesitzers der Firma, Kommerzienrats Siegmund Borchardt) Prokura.

Das Internationale Buchdruckersekretariat bereitet eine dritte Erhebung über die Gehilfenorganisationen im Buchdruckgewerbe vor, und zwar nach dem Stande vom 1. Januar 1910. (Korr.)

Carl Flemming, Verlag, Buch- und Kunstdruckerei, Aktiengesellschaft, in Glogau und Berlin. Das am 30. Juni beendete Geschäftsjahr schloß nach dem Rechenschaftsbericht mit einem Verlust von 80 786 M. ab, so daß sich dadurch der Gesamtverlust von 302 538 M. auf 383 325 M. erhöht. Der Verlust wird vorgetragen. Die normalen Abschreibungen erforderten 28 304 M., doch hielt der Vorstand weitere außergewöhnliche Abschreibungen und Rückstellungen von 44 993 M. für notwendig. Den Debitoren von 214 647 M. stehen 735 967 M. Kreditoren gegenüber. (L. T.)

Satzungsänderung der Pensionsanstalt Deutscher Journalisten und Schriftsteller. Durch das am 1. Januar 1910 in Kraft getretene Gesetz über den Versicherungvertrag, ergab sich auch für die Pensionsanstalt die Notwendigkeit einer Satzungsänderung. Vorstand und Aufsichtsrat haben beschlossen, bei dieser Gelegenheit weitere Änderungen vorzunehmen, die als wesentliche Verbesserungen des Statuts bezeichnet werden dürfen. Vor allem gilt dies für die Einführung der Pensionierung bei zeitweiser Invalidität. Der neue Satzungsentwurf hat bereits die prinzipielle Zustimmung des Kaiserlichen Aufsichtsamtes für Privatversicherung erhalten und unterliegt nunmehr noch dem Beschlusse einer im Februar stattfindenden Hauptversammlung. Da mit rückwirkender Kraft ausgestattet, sollen die neuen Satzungen ihre Gültigkeit jedoch bereits vom 1. Januar 1910 ab erlangen. Die Geschäftsstelle der Pensionsanstalt, München, Max-Joseph-Straße 1/o, erteilt jederzeit bereitwilligst weitere Auskunft über die Vorteile, die mit dem Beitritt zu der Pensionsanstalt auf Grund des neuen Statuts verbunden sind. (Ztgs.-Verl.)

Die Lichtdrucker haben sich bisher mit ihren Prinzipalen noch nicht einigen können. Der alte Tarif wurde vorläufig bis 31. Januar 1910 verlängert. Die Tarifverhandlungen sollen im Januar 1910 weitergeführt werden.

Wie man in den Besitz eines Eigenheims gelangen kann, ohne dafür mehr als für die bisherige Mietwohnung ausgeben zu müssen, zeigt „Landhaus und Villa", Illustrierte Zeitschrift für Eigenhauskultur und deutsche Wohnungskunst. 6. Jahrgang. Jährlich 24 Hefte 12 M.—, Einzelhefte 60 Pf. Herausgeber Emil Abigt, Wiesbaden. Mit der Beilage „Die Gartenstadt" und bei direktem Jahresabonnement mit der Prämie „Das eigene Heim und sein Garten". Ein Führer für alle diejenigen, die sich ein Eigenhaus bauen oder kaufen wollen. Von Architekt Dr. ing. Gerold E. Beetz. Mit 600 Ansichten und Grundrissen meist ausgeführter Häuser mit Angabe der Baukosten, Hausgärten, Innenräume. Preis M. 6.—, Leinenband M. 7.—, Porto 50 Pf. Westdeutsche Verlagsanstalt, Wiesbaden 35. Hier zeigen sich gangbare Wege, wie man ein Eigenhaus erwerben kann, ohne über seine Verhältnisse hinaus zu gehen.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Demokratische Verlagsanstalt G. m. b. H., Schöneberg. Herstellung und Vertrieb von Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren sowie Drucksachen aller Art, welche der Verbreitung freiheitlicher Ideen und der Förderung demokratischer Parteiziele dienen sollen, Erwerb gleichartiger oder ähnlicher Unternehmungen sowie Beteiligung an solchen. Stammkapital 20 000 M. Geschäftsführer: Kaufmann Max Zucker in Berlin, Rentier Nicolaus Heinrich Witt in Wannsee. Gesellschaftsvertrag am 19. November 1909 festgestellt.

Gesellschaft für fremdsprachliche Zeitungen G. m. b. H., Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist der Verlag von in Deutschland hergestellten fremdsprachlichen Zeitschriften und Drucklegung fremdsprachlicher Werke. Das Stammkapital beträgt 20 000 M. Geschäftsführer ist der Redakteur Georges Boll in Straßburg i. E. und der Schriftsteller Rudolf Heymann in Deutsch-Wilmersdorf.

Verlag Kunstgewerbe fürs Haus G. m. b. H., Berlin. Dem Fabrikbesitzer Richard Labisch in Berlin ist Einzelprokura erteilt.

Verlag des Deutschen Reichsadreßbuches G. m. b. H. Die Liquidation ist beendet; die Firma ist gelöscht.

Berliner Musikalien-Druckerei G. m. b. H. Durch Beschluß vom 19. November 1909 ist der Gesellschaftsvertrag abgändert und durchweg neu gefaßt. Gegenstand ist jetzt der Betrieb einer Druckerei und lithographischen Anstalt, insbesondere zur Vervielfältigung von Werken der musikalischen Literatur, sowie der Betrieb aller sonstigen Geschäfte des graphischen Gewerbes. Das Stammkapital ist auf 150 000 M. erhöht. Die Vertretungsbefugnis des Julius Lewy als Geschäftsführer ist beendet. Der Kaufmann Hans Fischer in Berlin ist neben Otto Mädler zum Geschäftsführer bestellt.

Eingetragen die Firma Oskar Dittmar's Verlagsanstalt, Filiale Dresden, in Dresden, Zweigniederlassung des in Leipzig unter der Firma Oskar Dittmar's Verlagsanstalt bestehenden Handelsgeschäfts. Der Kaufmann Hermann Heinrich Trutter in Leipzig ist Inhaber.

Dresdner Gerichts-Zeitung G. m. b. H. in Dresden. Nach beendeter Liquidation ist die Firma erloschen.

Drache's Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden. Gesellschaftsvertrag am 20. Dezember 1909 abgeschlossen. Gegenstand des Unternehmens ist der Verlag der bisher von dem Privatmann Gustav Camillo Drache herausgegebenen beiden Fachzeitungen „Holzstoffzeitung" und „Kartonnagenzeitung". Stammkapital beträgt 172 000 M. Geschäftsführer Kaufmann Richard Teich in Dresden. Prokura ist erteilt dem Kaufmann Richard Lange in Dresden. Der Gesellschafter Privatmann Gustav Camillo Drache legt auf das Stammkapital in die Gesellschaft ein das von ihm unter der Firma Holzstoff-Zeitung Camillo Drache in Dresden betriebene, die Holzstoffzeitung und die Kartonnagenzeitung umfassende Verlagsgeschäft nebst Zubehör, jedoch ohne Außenstände und Passiven, nach dem Stande vom 31. Dezember dergestalt, daß das Geschäft vom 1. Januar 1910 ab als auf Rechnung der Gesellschafter geführt angesehen wird. Im einzelnen werden von ihm eingebracht und von der Gesellschaft übernommen: die von ihm bisher betriebenen Verlagsunternehmungen der Holzstoffzeitung und der Kartonnagenzeitung sowie das Geschäftsinventar, einschließlich Bücher und Bibliothek laut aufgestelltem Verzeichnis. Diese Einlage wird zum Geldwerte von 152 000 M. von der Gesellschaft angenommen.

Dürerhaus Adolf Köhler in Dresden. Verlagsbuchhändler Gustav Adolf Köhler in Dresden ist Inhaber.

Deutsche Reklamegesellschaft Seitz & Co. in Nürnberg. Das Geschäft ist auf den Kaufmann Michael Seitz in Nürnberg übergegangen und wird von diesem unter unveränderter Firma weitergeführt.

Magdeburger Verlagsanstalt G. m. b. H. in Magdeburg. Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Ludwig Lewin ist beendet. Statt seiner ist Louis Lunitz, Kaufmann in Magdeburg, zum Geschäftsführer bestellt.

Neue Interessante Blätter G. m. b. H. in Stuttgart. Hermann Quasthoff, Buchhändler hier, hat sein Amt als Geschäftsführer niedergelegt.

Braunwarth & Lüthke, München. Offene Handelsgesellschaft. Beginn am 1. Januar 1910. Buchbindereibedarfsartikelhandlung, Karlstraße 41. Gesellschafter sind Wilhelm Braunwarth und Arnold Ludwig Helmut Lüthke, Kaufleute in München.

Münchener Vereinsdruckerei G. m. b. H., München. In der Gesellschaftsversammlung wurde Abänderung des Gesellschaftsvertrages beschlossen.

Niederrheinische Kunstdruckerei H. Jaeger, G. m. b. H. in Lobberich. Gesellschaftsvertrag am 20. November 1909 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer chromolithographischen Kunstanstalt und Buchdruckerei. Stammkapital 50 000 M. Die Gesellschafter August Schillings und Johannes Schippers, beide Kaufleute in Rheydt, bringen in die Gesellschaft ein das ihnen von der Witwe Karl Jaeger in Lobberich gemeinschaftlich zu gleichen Teilen erworbene, unter der Firma Niederrheinische Kunstdruckerei H. Jaeger betriebene Buch- und Kunstdruckereigeschäft mit allen dazu gehörenden Maschinen, Utensilien, Betriebsanlagen, Schriften, Steinen, Kästen, Aluminium- und Zinkplatten, Prägeplatten, Entwürfen, Lithographien, Reklame- und Mustermaterial, Arbeits- und Betriebsmaterial im Werte von zusammen 50 000 M. mit je 25 000 M. Geschäftsführer sind Alfred Voget, Kaufmann in Rheydt, Karl Reynartz, Kaufmann in Lobberich. Die Übernahme der in dem Geschäfte der bisherigen Firma Niederrheinische Kunstdruckerei H. Jaeger begründeten Forderungen und Schulden findet nicht statt.

Bremer Tageblatt, G. m. b. H., Bremen. Die Firma lautet nunmehr: Hausgesellschaft Hutfilter- und Molkenstraße m. b. H.

PATENTE

Muster-Register.

2512. Firma Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a. M. Umschlag mit Abbildungen von 48 Mustern für Buchdruckvignetten, versiegelt, Flächenmuster, Fabriknummern 082 bis 0129, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 6. Dezember 1909, vormittags 11 Uhr 30 Min.

2513. Firma Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a. M. Umschlag mit 19 Abbildungen von Mustern für Buchdruckvignetten, versiegelt, Flächenmuster, Fabriknummern 0130 bis 0148, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 6. Dezember 1909, vormittags 11 Uhr 30 Min.

Gebrauchsmuster.

400 241. Ordnermappe. Emil Wahlström, Stuttgart, Seestraße 4. 1. 11. 09.

400 255. Mappe in Buchform mit ausreißbaren Plakaten und in einer Tasche untergebrachtem, verschiedenartigem Schreibzeug. Otto Bachmann, Saulgau, Württembg. 6. 11. 09.

400 044. Buchumschlag mit Notizblock und Reklame. Bruno Lincke, Leipzig, Könneritzstr. 90. 22. 9. 09.

400 045. Reklameanordnung auf Papierservietten. Siegfried Meyer, Hamburg, Alter Steinweg 38. 22. 9. 09.

400 156. Reklame-Zündholzbehälter. Otto Gerike, Stendal. 6. 9. 09.

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss' die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863 Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	BERLIN :: DEN 20. JANUAR 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29		::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 3	Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig	No. 3

Neujahrskarten und Kalender

gingen zum Jahreswechsel wieder sehr zahlreich bei uns ein. Wir danken allen Einsendern recht herzlichst und müßten schlechte Buchdrucker sein, wollten wir diese Eingänge unbesehen und unbekrittelt zu den übrigen legen. Es ist allerdings nicht angängig und wäre auch ermüdend, alle einzelnen Arbeiten zu besprechen, so wollen wir uns auf einige Erscheinungen beschränken, die geeignet sind, anerkannt zu werden oder aber auch als Muster dienen können, wie es nicht gemacht werden soll. — Im allgmeinen ist zu konstatieren, daß die größere Anzahl der Arbeiten recht gut ausgefallen ist. — Die Glückwunschkarten der dem Verbande angeschlossenen Vereine sind in ihrer großen Mehrzahl einwandfreie und zum Teil mustergültige Arbeiten. Von den besten Karten wollen wir einige namentlich aufzählen, soweit diese uns zugingen. Hervorragend schöne und künstlerische Karten brachten folgende Vereine heraus: Typographische Gesellschaft München (Entwurf: Karl Vogl), Graphische Vereinigung Dresden, Typographische Gesellschaft Breslau, Typographischer Fortbildungs-Verein zu Königsberg, Typographische Vereinigung Heidelberg, Liegnitzer Graphische Vereinigung, Graphischer Klub Worms, Typographische Vereinigung Freiburg i. Br. und Typographische Gesellschaft Mannheim-Ludwigshafen. Ebenfalls sehr gute Karten sind die von der Typographischen Vereinigung Hannover, den Typographischen Gesellschaften Saarbrücken und Kiel, vom Graphischen Klub Augsburg, von den Graphischen Vereinigungen Offenbach und Rheydt sowie von der Typographischen Gesellschaft Würzburg. Von unseren Mitarbeitern und Einzelmitgliedern typographischer Vereine nennen wir die Arbeiten der Herren Bruno Senf, O. Goldbach, P. Gunkel, H. Aschoff, J. Seitz, G. Könitzer, G. Wagner, H. Görnitz, H. Zehnpfundt, C. Rinck, Ch. Schnepf, J. Keysers und B. Kunzner; alle diese Karten sind sehr gediegene und teilweise originelle Arbeiten.

Einen ganz besonderen Clou bilden aber diesmal eine große Anzahl Karten mit dem ominösen Signum 1. H. S. B., soll heißen: 1. Handwerkerschule Berlin. Diese Karten sind von Schülern der Fachklasse V für Typographen angefertigt und geschrieben worden. Wir brachten in unserer vorigen Nummer vier dieser eigenartigen Karten zum Abdruck, allerdings nur einfarbig. Es sind unter diesen Arbeiten ganz besonders gute Lösungen zu verzeichnen und man darf sich aufrichtig freuen, daß das Zeichnen in unseren Fachklassen mehr und mehr durch das Schriftschreiben und andere wichige Übungen die Alleinherrschaft einbüßt. Als einige besonders schöne Lösungen nennen wir die Arbeiten der Herren: M. Rudert, wohl die beste, P. Zeebe, P. Weiß, R. Mahns, O. Müller, W. Schade, H. Wolff, M. Mertens, K. Weimann und A. Stenschke.

Graphische Firmen sandten uns ihre Glückwünsche ebenfalls in originellen und guten Ausführungen zu. Wir nennen Emil Witt, Berlin, Louis Gerstner, Leipzig, Bautzener Industriewerk m. b. H., A. Numrich & Co., Leipzig, D. Stempel, Frankfurt a. M., Emil Gursch, Berlin. — Alles in allem eine reiche Auswahl guter und gediegener Arbeiten, für deren Übersendung wir allen Einsendern bestens danken.

Von den uns ebenso zahlreich übersandten Kalendern erwähnen wir an erster Stelle den der Reichsdruckerei. Von Josef Sattler, dem bekannten graphischen Künstler, ist hier ein Kunstwerk geschaffen worden, das eine Zierde für jedes Zimmer ist. In Komposition, Farbengebung und Technik ist dieser Kalender vorbildlich. — Die Bauersche Gießerei, Frankfurt a. M. und Barcelona, wartet mit einer vornehmen, künstlerischen Gabe auf. Sechszehn durch eine Schnur am Kopf zusammengehaltene Blätter sind mit landschaftlichen Vignetten geschmückt, die von Professor Carl Schmoll von Eisenwerth, dem berühmten Darmstädter Künstler, in ganz eigenartiger, fesselnder Technik und Auffassung gezeichnet wurden. Carl Matthies gab dazu einige tief empfundene Gedichte. Jedes Blatt ist in einer Schrift der bekannten Gießerei, die in den letzten Jahren sich um die künstlerische Hebung des Buchgewerbes sehr verdient gemacht hat, abgesetzt. Auf einem beigefügten Begleitzirkular werden dem Buchdrucker mehrere künstlerische Neu-

erscheinungen avisiert. — Die Buchdruckerei Julius Sittenfeld, Berlin, hat ihren Kalender von dem graphischen Künstler Ehmcke entwerfen und zeichnen lassen. Eine neue originelle Idee — die zwölf Monatszeichen auf einem Karussel — beweist, daß auch auf dem Gebiet der Kalender-Ausstattung von starken Künstlern immer noch Neues geschaffen wird. — Gebr. Jänecke, Hannover, gaben einen mit Stadtansichten geschmückten, sehr feinen Monatskalender heraus, der aparte Farbengebung zeigt. Das beigefügte Begleitzirkular ist in Form und Aufmachung sehr fein. — Die Schriftgießerei Flinsch, Frankfurt a. M., hat ihren Wandkalender mit der neuen Ehmcke-Kursiv recht geschmackvoll hergestellt. Die zwölf Monatsbilder sind nach Entwürfen von F. H. Ehmcke aus der Vignetten-Mosaik, einer eigenartigen Neuerscheinung, gesetzt worden. Auf zarter empfindende Menschen wird dieser Kalender eine wohltuende Wirkung ausüben. — Ludwig & Mayer, Frankfurt a.M., gaben einen kleinen Kalender im Taschenformat heraus, der sehr apart ausgestattet und sehr praktisch ist. — Die Buchdruckerei W. Moeser, Berlin, hat ihren Wandkalender durch eine Reproduktion eines Gemäldes von Irene Brockhausen geschmückt. Von anderen Firmen nennen wir noch: Friedr. Jasper, Wien, etwas süßlich wirkender Wandkalender, Paul Müller, München, Wandkalender mit den bekannten Engels'schen Vignetten, ihnen fehlt Kraft in der Farbengebung; Gebr. Herzheim, Jubiläumsschreibmappe, etwas überladen; Gebr. Gennert, Berlin, nette Dreifarbendrucke, Ausstattung etwas zu bunt, Zirkular sehr gut und einfach; Dr. Lövinsohn, Berlin, Schreibmappe mit Prägungen, hergestellt unter Zuhilfenahme von Matrizenpulver eigener Fabrikation; die Kalender der „Berliner Morgenpost" und der „Berliner Abendpost" dürften wohl zur Genüge bekannt sein, sie sind sehr sorgfältig mit schönen Dreifarbendrucken ausgeschmückt.

Wir freuen uns, daß es uns auch in diesem Jahre vergönnt war, an einer großen Anzahl dieser Kalender gute künstlerische und kunstgewerbliche Arbeit konstatieren zu können. Indem wir allen Spendern unseren verbindlichsten Dank abstatten, geben wir uns der angenehmen Hoffnung hin, daß durch diese guten Beispiele der Kitsch immer mehr verdrängt wird.

Die Flachdruckmaschine des Buchdrucks

Von Eduard Kühnast Magdeburg

(Fortsetzung.)

Angeregt durch die Erfindung Friedrich Königs schossen in England die auf Druckmaschinen genommenen Patente geradezu wie Pilze aus der Erde, wobei es nicht uninteressant erscheint zu beobachten, wie die Priorität der Erfindung angetastet wurde durch den Umstand, daß bereits im Jahre 1790 von Nicholson ein Patent auf eine Zylinderdruckmaschine genommen worden war, ohne daß jedoch diese Maschine jemals gebaut worden ist. Derartige Strömungen, wie auch das zweideutige Verhalten Bensleys, Königs Teilhaber, waren für den Erfinder der Schnellpresse jedenfalls hinreichende Veranlassung, den englischen Boden zu verlassen, um den Bau von Buchdruckmaschinen in Deutschland zu betreiben durch die Etablierung einer Fabrik in Kloster Oberzell bei Würzburg unter der Firma König & Bauer. Diese im Jahre 1817 gegründete Buchdruckmaschinenfabrik fand in Deutschland ein gegenüber der aufstrebenden englischen Metropole gänzlich verändertes Terrain vor, so daß die Bestellungen auf Druckmaschinen nur ganz spärlich einliefen, deren Herstellung überdies mit weit größeren Schwierigkeiten verknüpft war als mit den in London vorgefundenen vollendeten mechanischen Hilfsmitteln. Unter diesen gänzlich veränderten Verhältnissen nahm der Bau der vier für Decker & Spener in Berlin bestellten ersten deutschen Schnellpressen fast drei Jahre in Anspruch, sie kamen 1822 durch Andreas Bauer, den langjährigen Mitarbeiter Friedrich Königs, zur Aufstellung und am 25. Januar 1823 wurde die „Haude und Spenersche Zeitung" als erstes Blatt des Kontinents auf Zylinderschnellpressen gedruckt; es waren Schön- und Widerdruckmaschinen, von denen jede einzelne etwa 25 000 M. kostete. Das Erscheinen der ersten Maschinen in Berlin bildete ein wunderbares Ereignis in der dortigen Buchdruckerwelt, verbreitete aber auch einigen Schrecken unter den Handpressendruckern, deren Lage durch die Konkurrenz der Druckmaschine um so prekärer wurde, als ihnen jeglicher Schutz gegen die Gefahren der Arbeitslosigkeit, welche man damals weniger zu kennen schien, gänzlich mangelte — was Wunder also, daß die damaligen Drucker den aufgestellten Komplettmaschinen gegenüber eine feindselige Stellung einnahmen, welche sich in der Folgezeit wesentlich steigerte und im Jahre 1830 beim Ausbruch der französischen Revolution in Paris zum Demolieren der Maschinen führte. Auch noch andere Beobachtungen lassen sich feststellen: So hatte in Augsburg eine im Jahre 1824 zum Betriebe der neuen Schnellpresse aufgestellte zweipferdige Dampfmaschine unter den Anwohnern eine hochgradige Angst erzeugt, welche sogar dahingehend zum Ausdruck kam, daß sich verschiedene Personen weigerten, die Straße zu betreten, wo die Maschine ihre Tätigkeit entwickelte. Erwiesenermaßen kündigten auch Geschäftsangehörige der „Allgemeinen Zeitung" aus dem Grunde ihre Stellung, weil sie durch das Maschinenungeheuer für ihr Leben fürchteten. Derartige Vorgänge erklären wohl zur Genüge das bis dahin gänzliche Fehlen maschineller Einrichtungen und nicht zuletzt die Rückständigkeit des Publikums, die selbst in größeren Städten anzutreffen war.

Bevor sich die Einführung bezw. Entwicklung der Buchdruckschnellpressen in Deutschland weiter verfolgen läßt, wird es nötig erscheinen, einige Fortschritte jener englischen Maschinenprodukte kennen zu lernen, deren Erbauer den Spuren Friedrich Königs gefolgt waren und bei denen das Bestreben obwaltete, die Druckmaschinen zu verbessern und zu vereinfachen. Die in dieser Richtung unternommenen Versuche mögen ja vielfältige sein, wenngleich sich eine bessere Qualität der ausländischen Drucke gegenüber der deutschen Leistungsfähigkeit eigentlich zu keiner Zeit nachweisen läßt, aber es ist auch keineswegs zu bestreiten, daß die englischen und amerikanischen Bedürfnisse bezüglich der Zeitungsauflagen weitreichendere waren als hierzulande, wodurch die Produktion von Druckmaschinen die größtmöglichste Steigerung und Ausbildung erfuhr.

Eine Druckmaschine von ziemlicher Bedeutung stand etwa 75 Jahre hindurch auf Magdeburger Boden: die Congreveschnellpresse, erfunden von dem englischen General und Ingenieur William Congreve. Ihre Übersiedelung von London nach Magdeburg in die Haenelsche Hofbuchdruckerei bewirkte der bekannte Buchdrucker Eduard Haenel, geboren am 2. April 1804 in Magdeburg, gestorben in Berlin 1856. Nach Beendigung seiner Lehrzeit ging dieser regsame Kunstjünger nach London, um sich dort in allen Zweigen der Typographie, des Kupferdruckes und dem noch wenig bekannten Congrevedruck auszubilden; darauf arbeitete er bei Didot

in Paris als Schriftgießer und übernahm schon im Alter von 21 Jahren das väterliche Geschäft, in welchem er die besten Einrichtungen des Auslandes einführte, darunter auch die genannte Congreveschnellpresse, welche in einem Druckgange zwei Farben druckte und 1826 zur Aufstellung kam. Ein von diesem Jahre herrührendes Anschreiben der Haenelschen Hofbuchdruckerei empfiehlt die Herstellung von Arbeiten in Congrevemanier — d. i. der Druck von durchlochten Platten, die im Momente des Druckes ineinandergreifen und solchergestalt zweifarbige Abdrücke ergeben, indem die beiderseitigen Platten vorher mit verschiedenen Farben eingefärbt wurden. Aus diesem Zirkular von 1826, welches eine saubere und mehrfarbige Ausführung zeigt, geht zur Genüge hervor, daß man die Leistungsfähigkeit der Druckmaschinen schon vor 80 Jahren zu schätzen gewußt hat, doch darf hierbei nicht verschwiegen werden, das feindselige Verhalten nicht allein der Handpressendrucker, deren Existenz durch das Auftauchen mechanischer Druckherstellung allerdings gefährdet war, sondern sogar Innungen legten sich gegen die Aufstellung von Schnellpressen ins Zeug oder suchten dem Betriebe derselben entgegenzuarbeiten. Durch derartige Vorgänge mag es geschehen sein, daß der Absatz von Druckmaschinen so wenig Ausbreitung fand, haben doch die Leipziger Buchdruckereibesitzer noch jahrelang festgehalten an ihrem Vorurteil gegen die Schnellpresse, bis im Jahre 1833 die Firma Breitkopf & Härtel, woselbst König seine Lehrjahre verbracht hatte, kurz hintereinander zwei Maschinen bestellte; ihnen folgten andere Druckereien bald nach, indem der törichte Widerstand allmählich gebrochen war, den man der Einführung der Buchdruckschnellpressen entgegensetzte.

Durch die französische Revolution von 1830 war ein gänzlicher Stillstand im Bau von Buchdruckmaschinen eingetreten, trotzdem die vorhandenen Schnellpressen teilweise zerschlagen wurden, wie das in Paris nachhaltig geschah; war es doch 30 Druckern gelungen, in die dortige Staatsdruckerei einzudringen, damit sie mit Eisenstangen, Hämmern und Flintenkolben alle Maschinen arbeitsuntauglich machen konnten! Auch in Deutschland, so in Leipzig, kam es zu Straßenkrawallen, und die Handpressendrucker, unterstützt durch die Buchdruckerinnung, nahmen vor der Brockhaus'schen „Maschinendruckerei“ eine drohende Haltung ein, doch zum Demolieren der beiden Schnellpressen kam es nicht, wohl aber fand es Brockhaus für geraten, seine geretteten Schnellpressen einige Zeit zum Stillstand zu bringen, bis sich die Aufregung einigermaßen gelegt hatte.

Das sind so die Bilder, welche sich im Anfange des vierten Jahrzehnts vorigen Jahrhunderts im Buchdruckgewerbe zeigten. Die Jahrhunderte hindurch durch nichts berührte Tätigkeit des Handpressendrucks sollte auf einmal gänzlich umgewandelt oder ersetzt werden durch die rein mechanische Arbeit der Schnellpresse! Ein solcher Umschwung mußte die ruhig dahinlebenden Pressendrucker allerdings erhitzen, wonach deren Auftreten in vieler Hinsicht begreiflich erscheint. Das entwickelte Angstgeschrei war aber bei genauer Prüfung der tatsächlichen Verhältnisse noch nicht einmal berechtigt; denn erstens standen damals die Druckmaschinen ganz enorm im Preise und zweitens war das Bedürfnis zur Anschaffung solcher ein recht geringes, stand doch deren Leistungsfähigkeit gegenüber den heutigen Maschinen recht weit zurück, da nur Zeitungs- und glatter Werkdruck auf ihnen hergestellt werden konnte und war doch ihre Einführung obendrein eine entsetzlich langsame, da hätten sich vielleicht andere Maßnahmen gegen die befürchtete Arbeitslosigkeit der Drucker ergreifen lassen, als solche von brutalem Charakter, wenn es damals bereits jene Organisationen gegeben hätte, die wir heute in so ausgebauter und segensreicher Form besitzen. (Fortsetzung folgt.)

REPERTORIUM

1910, das Jubeljahr der Schnellpresse.

Unter diesem Schlagwort macht das „Börsenblatt f. d. D. B. schon jetzt auf den „Geburtstag“ oder besser Namenstag der Schnellpresse aufmerksam: „Im Jahre 1810, am 29. März, empfingen nämlich Friedrich Koenig aus Eisleben und Andreas Bauer aus Stuttgart, die damals in London für ihre Erfinderzwecke sich mit dem Buchdrucker Bensley vereinigt hatten, das Patent auf die erste von ihnen erbaute Buchdruck-Schnellpresse, eine Tiegeldruckmaschine. Dem ersten Patent folgten 1811, 1813 und 1814 weitere Patente für inzwischen erfundene verbesserte Schnellpressen mit zylindrischem Druck. 1817 kehrte Koenig, 1818 Bauer nach Deutschland zurück, wo sie in dem ehemaligen Prämonstratenser-Kloster Oberzell bei Würzburg unter der berühmt gewordenen Firma Koenig & Bauer eine emsige und segensreiche Tätigkeit entfaltet haben.“

Bei dieser Gelegenheit sei aufs neue auf die populäre Ausgabe des Buchs: „Friedrich Koenig und die Erfindung der Schnellpresse“ von Theodor Goebel hingewiesen, das auf über 400 Oktavseiten ein klares und anziehend geschriebenes Bild dieser wichtigen Epoche gibt. Das Buch ist im Verlag von Felix Krais in Stuttgart zu sehr billigem Preise erschienen. K.

Die „Lohnzahlungsbücher“ fallen!

Unter den Bestimmungen der geltenden Gewerbeordnung, die durch die neue Vorlage abgeändert werden sollen, befindet sich auch die Vorschrift über die Lohnzahlungsbücher minderjähriger Arbeiter. Denn in den Jahresberichten der Gewerbeaufsichtsbeamten wird berichtet, daß die Lohnzahlungsbücher sowohl bei den Minderjährigen wie bei ihren gesetzlichen Vertretern sich sehr geringer Beliebtheit erfreuen, so daß die Bücher weder von den jugendlichen Arbeitern mit nach Hause genommen noch von den Eltern eingesehen werden. Unter diesen Umständen sieht die Novelle zur Gewerbeordnung die Beseitigung der Lohnzahlungsbücher vor.

SCHRIFTGIESSEREI

Die Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt am Main gibt ein kleines Heftchen als Neuheit heraus, das allen Setzern, die mit Satzentwürfen zu tun haben, recht gelegen kommen dürfte. Es ist eine alte Klage, daß von den letzten künstlerischen Neuerscheinungen es den Setzern sehr schwer ist, sich Schriftmusterhefte zu verschaffen. Da diese sehr kostspielig für die Gießereien sind, ist es nicht verwunderlich, wenn mit der unentgeltlichen Abgabe der Hefte etwas sparsam umgegangen wird. Es ist daher zu begrüßen, daß von der Ehmcke-Antiqua und dem Ehmcke-Schmuck ein Heftchen herausgekommen ist, das zu dem niedrigen Preise von 20 Pf. pro Exemplar abgegeben wird. Von sämtlichen Graden sind sämtliche Typen abgedruckt, ebenso die Initialen und auch der Schmuck. Allen denen, die nicht in den Besitz eines Schriftmusterheftes gelangen können und für Satzentwürfe zu sorgen haben, ist dieses Heftchen zur Anschaffung zu empfehlen, ebenso den Prinzipalen, die es an ihre Akzidenzsetzer verteilen könnten.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Halle a. S. In der letzten Sitzung konnte zunächst Mitteilung über den stattgefundenen Wettbewerb zur Erlangung einer Neujahrskarte gemacht werden. Die Bewertung hatte die Leipziger Typographische Gesellschaft in dankenswerter Weise übernommen. Hatten wir schon in unserem letzten Bericht der Gründung eines Zeichenkursus Erwähnung getan, so können wir schon diesmal von einem guten Erfolg desselben reden; denn der 1. und 3. Preis des Wettbewerbs kam auf Konto des Zeichenkursus. Möge ihm eine weitere Zukunft beschieden sein. Zur Ausführung gelangte der mit dem 1. Preis ausgezeichnete Entwurf. Die Herstellung der Karte übernahm die in letzter Zeit mit recht guten Arbeiten an die Öffentlichkeit gekommene Akzidenzdruckerei von Schmidt u. Erdel. — Des weiteren gelangte eine Rundsendung von Entwürfen zur Erlangung der vorjährigen Johannisfestkarte des Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießer-Gehilfen zur Ansicht. Das Urteil über diese Entwürfe war einstimmig: durchweg gute Arbeiten. In der Diskussion darüber kam das eigentümliche Bewertungsurteil der Münchener Typographischen Gesellschaft zur Sprache und war man allgemein der Ansicht, daß die Münchener Kollegen mehr auf die Originalität, die Leipziger dagegen mehr auf die technische Einfachheit der Entwürfe Wert gelegt haben. Unter Geschäftlichem wurde noch die Wahl des Vorstandes für das Jahr 1910 vollzogen und wurden die alten Vorstandsmitglieder bis auf den Bibliothekar, welcher eine Wiederwahl ablehnte, wiedergewählt. Der Kassenbericht konnte wegen Verhinderung des Kassierers nicht gegeben werden. Es wurde beschlossen, für die am 18. Januar stattfindende Sitzung, in welcher Kollege Mauff-Leipzig referiert, Handzettel herauszugeben, um auch den der Vereinigung fernstehenden Kollegen Gelegenheit zu geben, diesen Vortrag mit anzuhören. — Einige eingegangene Schriftgießerei-Neuheiten fanden die richtige Würdigung.

Hamburg. Aus der Tätigkeit der „Typographischen Gesellschaft" in letzter Zeit sind folgende Veranstaltungen beachtenswert: Herr A. Silstemüller hielt an Hand eines umfassenden Ausstellungsmaterials einen Vortrag über „Skandinavische Drucksachen" und hatte darunter auch sehr seltene und kostbar ausgestattete Druckwerke ausgestellt. Bei den schwedischen Drucksachen ist besonders die Verwendung leuchtender, ungebrochener Farben beachtenswert. Die öffentliche Drucksachenausstellung im November, wozu auch der Deutsche Buchgewerbeverein in Leipzig reiches Material beigesteuert hatte, war sehr gut besucht. Seit einiger Zeit ist ein Skizzierkursus eingerichtet, der besonders den neu eingetretenen Mitgliedern Gelegenheit zur Weiterbildung geben soll. —n—

Heidelberg. In der „Typographischen Vereinigung" waren am 25. Dezember die Neujahrskartenentwürfe ausgestellt, deren Bewertung die Breslauer Schwestergesellschaft übernommen hatte. Die 24 eingegangenen Entwürfe wurden wie folgt prämiiert: 1. Preis Herr J. Körper, 2. und 4. Preis Herr W. A. Schmitt, 3. Preis Herr G. Härdle, eine lobende Erwähnung Herr E. Spieler. Da nach den Bedingungen jedes Mitglied nur einen Preis erhalten konnte, mußten die Preise entsprechend eingeteilt werden, so daß auf Herrn J. Auer noch eine lobende Erwähnung entfiel. Nach Aufnahme einiger neuer Mitglieder und Bekanntgabe der Eingänge gab Herr W. Krumbholz einen Bericht über die Kreisvorsteher-Konferenz in Frankfurt a. M. — Herr Schmitt besprach die ausgestellte Rundsendung Nr. 132, die eine Gegenüberstellung älterer und neuerer Drucksachen bot. Die Neuerscheinungen der Fachpresse, besonders aber die Weihnachtsnummern, wurden von Herrn L. Bürger kritisch besprochen. —r—

Kassel. In der Sitzung der „Graphischen Vereinigung" am 16. Dezember waren die Entwürfe von dem Neujahrskarten- und Briefkopf-Wettbewerb ausgestellt, dessen Bewertung die Berliner Typographische Gesellschaft in Verbindung mit dem Arbeitsausschuß des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften übernommen hatte. Nach der Bewertung, die in allen Teilen gutgeheißen wurde, verteilen sich die Preise beim Briefkopf wie folgt:: Den 1. und 2. Preis Herr Max Seifert, den 3. Herr Karl Knatz, den 4. Herr Heinr. Hartmann; Belobigungen erhielten die Herren Valentin, Frignart, Fritz Förster. Bei der Neujahrskarte erhielt den 1. Preis Herr Fritz Förster, den 2. Herr Heinr. Hartmann, den 3. Herr Max Seifert; eine Belobigung Herr Karl Knatz. Da sich bei diesen Wettbewerben eine Anzahl sehr guter Entwürfe befinden, ist beabsichtigt, diese dem Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften als Rundsendung zu überlassen. —r—

München. Die hiesige „Typographische Gesellschaft" entfaltet im neuen Jahre eine außerordentlich rege Tätigkeit. Am Freitag, dem 7. Januar, beginnt im Rosentalschulhaus ein Fortbildungskursus im Skizzieren, wozu Herr Fr. Sommer als Leiter gewonnen wurde. Die Übungsabende finden regelmäßig Freitags 8 Uhr statt. Im Vereinslokal wird Donnerstags, abends 8 Uhr, ein Kalkulationskursus unter Leitung des Herrn L. Bickhardt abgehalten, während Mittwochs, außer der üblichen Monatsversammlung, auch Leseabende und Ausstellungen von Neuheiten stattfinden. Ein von Herrn Paul Gunkel entworfenes dreiteiliges Werbezirkular mit Arbeitsprogramm ist recht vornehm ausgestattet und dürfte der Gesellschaft viele neue Freunde zuführen.

Nürnberg. In der Sitzung am 22. Dezember der „Typographischen Gesellschaft" war die Rundsendung „Les Maitres de l'Affiche" ausgestellt, die vom Vorsitzenden, Herrn Legi, eingehend besprochen wurde. Das seinerzeit an den Magistrat gerichtete Ersuchen behufs Überlassung eines Schulzimmers für Unterrichtszwecke ist leider abschlägig beschieden worden. An Eingängen waren zu verzeichnen die Mitteilungen des Verbandes, sowie mehrere Neuheitenhefte von Schriftgießereien, die entsprechende Würdigung fanden.

VEREINE

Breslau. Wie alljährlich, veranstaltete auch im letzten Quartal der Maschinenmeisterverein Unterrichtskurse, um den jungen Kollegen Gelegenheit zu technischer Fortbildung zu geben. An den praktischen Übungsstunden, die in der Maschinenausstellung des Herrn A. Peikert stattfanden, nahmen etwa 30 Schüler teil. Als würdiger Abschluß dieser Kurse fand in der Zeit vom 9. bis 16. Januar eine größere Drucksachenausstellung statt, die in zwei Sälen ein übersichtliches Bild der Entwicklung des deutschen Buchdrucks bot. Die Ausstellung war in acht Gruppen eingeteilt. Im ersten Saale waren prächtig gelungene Kursusarbeiten deutscher Fachvereine ausgestellt, und zwar nicht allein aus Breslau, sondern Vereine aus den verschiedensten Teilen des Reiches, so aus Karlsruhe, Leipzig, München, Stuttgart waren vertreten. Auch Wien hatte die Ausstellung beschickt. In einer weiteren Gruppe wurden die Erzeugnisse schlesischer Druckereien vor Augen geführt.

Im Verein für deutsches Kunstgewerbe sprach kürzlich Regierungsrat v. z. Westen über die Graphik im Dienste der Musik. Zahlreiche Lichtbilder und eine gutgewählte Ausstellung von Originalblättern aus den reichen Sammlungen des Vortragenden begleiteten die Ausführungen, deren Inhalt in Kürze etwa folgender war: die Gebrauchsgraphik dient der Musik auf zwei Gebieten, auf dem der Propaganda und dem der Ausstattung der musikalischen Druckwerke. Das hauptsächlichste Propagandamittel, das Inserat, ist unkünstlerisch geblieben; auch das Plakat für musikalische Aufführungen und Musikalienhandlungen zeigt nur selten künstlerischen Inhalt, wie ihn zum Beispiel im 18. Jahrhundert die Konzerteinladungen hatten, die ein Bartolozzi in England stach. Das beste im Musikplakat hat Hans Unger geleistet und leisten die Italiener. Die besten Titel stach in England Bartolozzi nach Entwürfen von Angelika Kaufmann, Cipriani und anderen. In Deutschland zeichnete sich namentlich der Berliner Verleger Hummel durch gut ausgestattete Musikalien aus. Mit der Erfindung der Lithographie verschwindet allmählich der Kupferstich vom Musikalientitel; der Steindruck ersetzt ihn. Darin geht Frankreich schon um deshalb voran, weil man dort die Lithographie zu einem ausgiebigen Propagandamittel für den Bonapartismus benutzt. In Deutschland und England widmen sich nur wenig Künstler gelegentlich diesem Gebiete, wie die Berliner Dörbeck, Hosemann, Burger, Menzel, Wilhelm Scholz. Die achtziger und neunziger Jahre sehen vornehmlich süßliche, bunte Musikalientitel, die in neuerer Zeit seit dem Einsetzen der Plakatbewegung von den im Plakatstil gehaltenen Blättern abgelöst werden.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Briefadresse: z. H. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs. Berlin SW. 48, Friedrichstraße 239.

Bekanntmachung:

Wir erhalten soeben die tief schmerzliche Nachricht, daß Herr Bruno Merzbach aus Posen, Prinzipalsmitglied des Tarifausschusses der Deutschen Buchdrucker, in einer Berliner Klinik nach kurzem, aber schwerem Leiden verschieden ist. Binnen kurzer Zeit erleidet der Tarifausschuß in dem Dahinscheiden dieses trefflichen Mannes einen neuen schweren Verlust! Der Verstorbene war ein in der Praxis des beruflichen Lebens geschulter Mann, und deshalb besonders geeignet, Mitglied des Tarifausschusses zu sein. Sein offener Charakter, seine strenge Sachlichkeit und der stets bekundete Wille, dem gewerblichen Frieden zu dienen, haben ihm innerhalb des Tarifausschusses nur Freunde erworben. Der Verlust dieses treuen Mitarbeiters wird auf Prinzipals- wie auf Gehilfenseite gleich bitter empfunden werden. Sein Gedächtnis werden wir stets in Ehren halten!

Arbeitsnachweise betreffend.

Brandenburg a. H.: Verwalter Rich. Gerster, Bäckerstr. 37. — Dortmund: Verwalter Wilhelm Köhler, Ardeystraße 120 Fernspr. 30). — Jena: Verwalter Alfred Schiller, Jena-Ost, Bürgelsche Straße 65.

Schiedsgerichte betreffend.

Stettin: Gehilfenvorsitzender Gust. Reinke.

Berlin, 17. Januar 1909.

Georg W. Büxenstein, Prinzipalsvorsitzender. L. H. Giesecke, Gehilfenvorsitzender.

Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Bekanntmachung.

Die mit dem 1. Januar 1910 in Kraft tretenden Bestimmungen der Gewerbe-Novelle vom 28. Dezember 1908, welche auf Grund der Internationalen Konvention für Arbeiterschutz erlassen wurden, haben die Beschränkung der in den §§§ 135 ff. enthaltenen Schutzbestimmungen auf Arbeiter „in Fabriken" beseitigt und die Schutzbestimmungen auf alle Betriebe ausgedehnt. Diese Schutzbestimmungen enthalten u. a. das Verbot, Arbeiterinnen an Vorabenden von Sonn- und Festtagen länger als acht Stunden und länger als bis abends 5 Uhr zu beschäftigen. Um die tariflich festgelegte Arbeitszeit von 53½ Stunden auf die Dauer des jetzt geltenden Tarifs zu regeln, haben sich die unterzeichneten Tarifschiedsgerichte und Organisationsvertreter in gemeinsamer Sitzung wie folgt geeinigt:

Die am Sonnabend oder dem Vortage eines gesetzlichen Feiertages zu kürzende halbe Stunde ist jeweils an dem diesen Tagen vorhergehenden Abend einzubringen.

Prinzipale und Gehilfen sind verpflichtet, das Einbringen nur an diesen Tagen vorzunehmen.

Ein Zusammenlegen der einzelnen halben Stunden ist tariflich unzulässig.

München, 30. Dezember 1909.

Deutscher Buchdrucker-Verein. Kreis V (Bayern).
gez. J. B. Graßl, stellv. Kreisvorsitzender.

Verband der Deutschen Buchdrucker (Gau Bayern).
gez. August Döhling.

Verband der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands, Zahlstelle München.
gez. Albert Schmid.

Verband der Buchbinder Münchens.
gez. Ferd. Hönig.

Tarifausschuß der Deutschen Buchdrucker, Kreis V (Bayern).
gez. J. B. Graßl, Prinzipalsvertreter. gez. Josef Seitz, Gehilfenvertreter.

Tarifschiedsgericht München der Deutschen Buchdrucker.
gez. G. Meyn, stellv. Prinzipalsvertreter. gez. Fr. Strauß, Gehilfenvertreter.

Tarifschiedsgericht München der Hilfsarbeiter.
gez. H. Gebler, Prinzipalsvertreter. gez. Albert Schmid, Gehilfenvertreter.

NOTIZEN

Linus Irmisch. † Unser bekannter und lieber Mitarbeiter: Herr Linus Irmisch ist in Braunschweig verstorben. Noch vor kurzem konnten wir einige Beiträge von ihm veröffentlichen. Ein reger Geist wohnte in ihm; durch ein Augenleiden gezwungen, hatte er seinen Beruf als Setzer und Korrektor mit der Fachschriftstellerei und dem Sprachenstudium vertauscht. Er war ein echter Buchdrucker und liebenswürdiger Mensch. Wir wahren ihm stets ein dankbares Gedenken.

Geschäftsjubiläum. Die Buchdruckerei Heinrich Frese in Bremen konnte am 1. Januar 1910 auf ein 50 jähriges Bestehen zurückblicken. Das technische Personal überbrachte am Neujahrsmorgen dem Inhaber der sehr angesehenen und geachteten Firma ihre Glückwünsche, wobei ein vierfaches Quartett des Gesangvereins Gutenberg einige Lieder vortrug.

Stiftung. Herr Emil Mosse in Berlin stiftete anläßlich seines Ausscheidens aus der Firma Rudolf Mosse der Unterstützungskasse des Vereins Berliner Buchdruckereibesitzer die Summe von 10 000 M. Herr Emil Mosse war bekanntlich lange Zeit der Rechnungsführer des Vereins.

Auszeichnungen. Der Prinzregent von Bayern hat an folgende Personen im Buchdruckgewerbe Auszeichnungen verliehen: den Kommerzienrat-Titel erhielten der Mitinhaber der Firma Meisenbach, Riffarth & Co., Graphische Kunstanstalt, Buch- und Kunstdruckerei in München, Herr August Meisenbach, Herr Buchdruckereibesitzer und Verleger Georg Schuh in München und Herr Buchdruckereibesitzer und Verlagsbuchhändler Joseph Habbel in Regensburg. Den Verdienstorden vom hl. Michael IV. Klasse erhielt Herr Buchdruckereibesitzer und Verlagsbuchhändler Kommerzienrat Hermann Krauß in Ansbach.

Bremen. Das hiesige Gewerbemuseum steht gegenwärtig im Zeichen der Buchkunst. In dem Sonderausstellungsraum ist für die Dauer von zwei Monaten eine Ausstellung der Schriftgießerei Gebr. Klingspor in Offenbach a. M. untergebracht. Am 5. Januar begann eine Folge von sechs öffentlichen Vorträgen von Herrn Dr. Schaefer über das Thema: „Schrift und Buch in ihrer kunstgeschichtlichen Entwicklung". Die Vorträge fanden im Museumssaale statt und waren mit Lichtbildern verbunden. Der Zutritt war unentgeltlich. hff.

Essen. Eine Wochenzeitung, „Kruppsche Mitteilungen", wird vom Beginn dieses Jahres an für sämtliche Beamte, Angestellte und Arbeiter der Gußstahlfabrik Friedr. Krupp A.-G. in Essen erscheinen. Damit tritt der gewiß seltene Fall ein, daß eine Wochenzeitung sofort mehr als 30 000 ständige Bezieher zählt; diese Gratis-Fabrikzeitung wird in der eigenen Druckerei der Firma Krupp hergestellt. Alle Bekanntmachungen des Direktoriums und der besonderen Dienststellen und sonstige Nachrichten aus dem Bereich der Firma, die im wesentlichen bisher durch Plakate veröffentlicht wurden, werden von jetzt ab in den Kruppschen Mitteilungen, die jedem Werksangehörigen am Schluß der Woche zugestellt werden, zur Kenntnis gebracht. Neben diesen dienstlichen Mitteilungen werden in dieser Wochenzeitung noch die Personalien im Bereiche der Firma, Jubiläen, Beförderungen und Pensionierungen usw. bekannt gemacht, ferner Versammlungen und Berichte bei den einzelnen Kassen, Mitteilungen für die Militärpflichtigen usw. Auch eine unterhaltende und bildende Beilage wird den Kruppschen Mitteilungen beigefügt.

Aus Österreich. Die Riesennummern sind nicht mehr allein das Privilegium der amerikanischen Blätter, auch in Österreich weisen die Zeitungen und Zeitschriften zuweilen einen recht respektablen Umfang auf. Erscheinen beispielsweise die Tagesblätter in Wien vorwiegend zu Ostern in ganz besonders starken Ausgaben, so nehmen einzelne Fachblätter das Weihnachtsfest dazu zum Anlaß. Daß auch in dieser Beziehung ganz respektable Leistungen erzielt werden, beweist die vorliegende Weichnachtsnummer der Fachzeitschrift „Der Kaufmann" in Teplitz, die, obwohl in einem Ort abseits der großen Verkehrsstraßen erscheinend, den gewaltigen Umfang von 148 Seiten aufweisen konnte, darunter allein 84 Seiten geschäftliche Ankündigungen. Ein Blick in den reichen Inhalt lehrt, daß alle wichtigen kaufmännischen Vorfälle mit besonderer Sorgfalt behandelt und, wo angängig, auch kritisch beleuchtet werden. Die Verbreitung erstreckt sich demgemäß über ganz Österreich, und nur dadurch ist es möglich, so umfangreiche Nummern, die gleichzeitig eine Rekordleistung bilden, herauszubringen. Da auch unser Gewerbe nicht in letzter Linie dadurch profitiert, kann man einer solchen kaufmännischen Rührigkeit die Anerkennung nicht versagen.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Berlin.

Maaß & Röhmann in Berlin. Herrn Richard Wolfsohn zu Berlin ist Prokura erteilt.

Gesellschaft für graphische Kunst m. b. H. Dem Kaufmann Carl Steinhagen in Tempelhof ist Gesamtprokura erteilt, derart, daß er in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer oder einem Prokuristen die Gesellschaft vertreten darf. Der Kaufmann Alfred Rothe in Rixdorf ist zum Geschäftsführer bestellt.

Gebr. Kindler, Setzmaschinenbetrieb, Berlin. Gesellschafter: Bruno Kindler, Buchdrucker, Berlin, Felix Kindler, Buchdrucker, Berlin. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1910 begonnen.

Alliance, Druckerei und Verlag-Centrale, G. m. b. H. Die Vertretungsbefugnis des Carl Berghoff als Geschäftsführer ist beendet. Durch Beschluß vom 10. Dezember 1909 ist der Gesellschaftsvertrag geändert.

Wedeka, Werkstätten für Plakatkunst, G. m. b. H. Sitz: Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und Vertrieb von künstlerischen Reklameplakaten einschließlich aller in das Reklamewesen fallender Geschäfte. Das Stammkapital beträgt 20000 M. Geschäftsführer sind der Kaufmann Emil Richter in Berlin, Kunstmaler Paul Krause in Wilmersdorf. Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 14. Dezember 1909 festgestellt. Der Kunstmaler Paul Krause in Berlin bringt in die Gesellschaft ein 100 künstlerische Entwürfe für Reklamezwecke zum festgesetzten Werte von 15000 M. unter Anrechnung dieses Betrages auf seine Stammeinlage.

Imberg & Lefson, G. m. b. H. Sitz: Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist der Fortbetrieb des zu Berlin unter der Firma Imberg & Lefson betriebenen Buchdruckereigeschäfts sowie der Betrieb aller in das Buchdruckereigewerbe einschlägigen Geschäfte, Erwerb gleichartiger oder ähnlicher Unternehmungen, Beteiligung an solchen. Das Stammkapital beträgt 500000 M. Geschäftsführer sind Buchdruckereibesitzer Ernst Lefson in Berlin, Buchdruckereibesitzer Max Lefson in Berlin. Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 7. Dezember 1909 festgestellt. Die Gesellschaft wird durch einen der beiden Geschäftsführer oder durch zwei Prokuristen gemeinschaftlich vertreten. Es bringen in die Gesellschaft ein: 1. Buchdruckereibesitzer Ernst Lefson in Berlin, 2. Buchdruckereibesitzer Max Lefson in Berlin das von ihnen unter der Firma „Imberg & Lefson" zu Berlin betriebene Buchdruckereigeschäft nebst den zugehörigen, zu Nowawes bei Postdam belegenen Grundstücken mit allen Aktiven und Passiven und dem Firmenrecht zum festgesetzten Gesamtwert von 499000 M., wovon auf ihre Stammeinlagen angerechnet werden bei 1. 309000 M., bei 2. 190000 M.

Neueste Nachrichten, Paul Heidel, Buchdruckerei in Döbeln. Inhaber ist Herr Paul Otto Heidel.

Bollig, Müller & Korbmacher, Buchdruckerei in Duisburg-Ruhrort. Der Buchdrucker Wilhelm Müller ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Halle a. S. Der Verlag des „General-Anzeigers für Halle und den Saalkreis" ist von dem bisherigen Inhaber, Herrn W. Kutschbach, in den alleinigen Besitz des Herrn August Huck in Frankfurt a. M. übergegangen und wird unter der seitherigen Firma weitergeführt. Die Übernahme ist bereits am 1. Januar erfolgt, Herr Paul Frenzel ist als Geschäftsführer des Verlages bestellt worden.

Liegnitz. Herr Max Rabsal hat die von Herrn Eduard Müller seit zwölf Jahren innegehabte Buchdruckerei und Papierhandlung käuflich erworben und führt sie unter seiner Firma weiter.

Leipziger Schnellpressen-Fabrik vormals Schmiers Werner & Stein, A.-G. in Leipzig. Die Prokura des Herrn Julius Moritz John ist erloschen.

Deutsche Zeitungsgesellschaft m. b. H. in Berlin. An Stelle des Dr. Friedrich Lange ist Redakteur Max Schievelkamp Geschäftsführer geworden.

Nürnberger Buchdruckereimaschinen-Vertriebsgesellschaft m. b. H. in Nürnberg. Das Stammkapital wurde um 20000 M. erhöht. Die Firma lautet nunmehr: Nürnberger Buchdruckereimaschinenfabrik Fritz Mäurer, G. m. b. H. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und Vertrieb von Buchdruckereimaschinen jeder Art, insbesondere aber die Herstellung der von dem Gesellschafter Mäurer erfundenen Matrizenschlagmaschine und Klischee-Justierapparate.

Friedrich Riemann, Buchdruckerei in Lehe. Inhaber ist Friedrich Riemann.

Breitkopf & Härtel, Verlagsbuchhandlung und Druckerei in Leipzig. Der Verlagsbuchhändler Dr. jur. P. F. Hermann von Hase ist in die Gesellschaft eingetreten, seine Prokura ist erloschen.

Landeshut. Die seit 26 Jahren bestehende Buchdruckerei Armin Werner, in deren Verlag auch das „Landeshuter Stadtblatt" erscheint, wurde am 1. Januar von Herrn Rudolf Werner und von seinem Schwager, Herrn Georg John, übernommen.

Rothenburg (Fulda). Die seit 1847 bestehende Buchdruckerei F. Bertelsmann ist nebst dem Verlag des „Rothenburger Kreisblattes" auf Herrn Adam Hofmeister aus Hanau für 35000 M. übergegangen.

Carl Lauser, Buchdruckerei und Geschäftsbücherfabrik in Stuttgart. Herrn Heinrich Wüst wurde Prokura erteilt.

„Mannheimer Gutenberg-Druckerei C. August Bertsche", Mannheim. Das Geschäft ist mit Aktiven und samt der Firma mit Wirkung vom 20. Dezember 1909 von Carl August Bertsche auf seine Ehefrau, Auguste, geb. Spann, als alleiniger Inhaber, übergegangen. Der Übergang der in dem Betriebe begründeten Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch Frau Auguste Bertsche ausgeschlossen. Carl August Bertsche, Mannheim, ist als Prokurist bestellt.

Bergedorfer Buchdruckerei von Ed. Wagner in Bergedorf. Der Inhaber C. E. Wagner ist am 20. August 1909 verstorben. Das Geschäft ist von Johann Richard Wagner, Buchdruckereibesitzer, und Wilhelm Bauer, Redakteur, beide zu Bergedorf, übernommen worden. Die offene Handelsgesellschaft hat am 20. August 1909 begonnen und setzt das Geschäft unter unveränderter Firma fort. Die an J. R. Wagner erteilte Prokura ist erloschen.

Die Firma Buchdruckerei der Andernacher Bürgerzeitung, Frau Josef Quos zu Andernach, und als deren Inhaber Ehefrau Josef Quos, Margareta, geb. Eller, zu Andernach.

Buch- und Steindruckerei Gutenberg Wilhelm Rodewald & Co. mit Sitz in Hannover und als persönlich haftende Gesellschafter Redakteur Wilhelm Rodewald und Ehefrau Helene Bormann, geb. Ehbrecht, in Hannover. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1910. Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur der Gesellschafter Rodewald ermächtigt.

PATENTE

Anmeldungen.

24671. Verfahren zur Herstellung von aus gegerbten und ungegerbten Elementen bestehenden Flächenmustern in Kolloidschichten, zwecks Herstellung von Mehrfarbenrastern. Fritz Faupel, Berlin, Frobenstraße 20.

400116. Reklameprospekt in der Form eines Lesezeichens, welches auch gleichzeitig als Papieraufschlitzer benutzt werden kann. Alfred Queisser, Hamburg, Eppendorfer Weg 77.

16352. Setzvorrichtung für Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen, bei der durch den Tastenanschlag ein klinkenartiger Boden in den Setzkasten zum Auffangen der ausgelösten Matrizenstange bewegt wird. Ernst Albrecht, Groß-Lichterfelde, Steinäckerstraße 24.

27025. Bogenanleger für Schnellpressen und sonstige Papierverarbeitungsmaschinen, bei welchem das die Bogen vorschiebende Organ stets in demselben Abstande von der Vorderkante des am weitesten vorgeschobenen Bogens auf diesen aufsetzt. Karl Röger, Berlin, Baruther Straße 18.

26928. Setzmaschine, bei der von den Tasten eines Tastenbrettes aus mehrere Setzwerke gesteuert werden. Lanston Monotype Corporation, Limited, London; Vertreter: A. du Bois-Reymond, M. Wagner und G. Lemke, Patenanwälte, Berlin SW. 68.

Gebrauchsmuster.

400155. Firmenschild. Ludwig Bracker, Hanau.

400164. An den äußeren Rändern eines Inseratenblattes mittels Perforation vorgesehene, leicht abtrennbare Rabattmarken. Verlagsanstalt von Hans Hillers, Hamburg.

400059. Klemme für Manuskripthalter. Paul Dietrich, Berlin, Beusselstraße 70.

400110. Kalenderblock auf schrägem Holzbrett mit gelochten losen Blättern. Küßner & Co., Liegnitz.

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

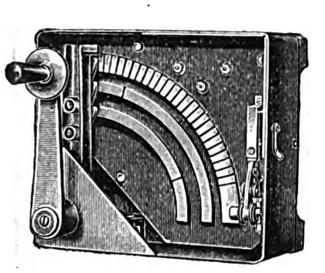
SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863 Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	BERLIN :: DEN 27. JANUAR 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29		:::::: Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 4	Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig	No. 4

Anlasser für Druckmaschinen mit elektrischem Antrieb

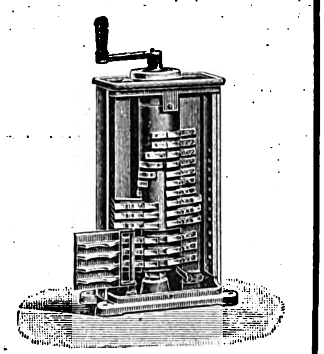
Mit Recht wird auf eine sachgemäße, den besonderen Betriebsbedingungen der Anlage entsprechende Ausführung des Anlassers besonderer Wert gelegt. Der Anlasser muß so gebaut sein, daß er den Beanspruchungen, die beim Ein- und Ausschalten auftreten, in vollem Umfange gewachsen ist. Diese Bedingung ist verhältnismäßig leicht zu erfüllen, wenn es sich um Motoren handelt, die bei voller Drehzahl abgeschaltet und nicht allzuhäufig ein- und ausgeschaltet werden. In solchen Fällen genügen Stufenschalter gewöhnlicher Bauart. — Für angestrengtere Betriebe, in denen die Anlasser größeren Anforderungen gewachsen sein müssen, werden dagegen besondere Stufenschalter für häufiges Anlassen oder Anlasser in Form von Anlaßwalzen erforderlich. Im folgenden sollen die von den Siemens-Schuckertwerken in Berlin ausgebildeten Ausführungen von Anlassern für angestrengtere Betriebe näher beschrieben werden.

1. Regulieranlasser für häufiges Anlassen von Gleichstrom- und Drehstrom-Motoren. Der in Figur 1 abgebildete Regulieranlasser ist für häufiges Ein- und Ausschalten, wie es z. B. beim Betriebe von Druckerpressen vorkommt, bestimmt. Gerade im Druckereibetrieb werden an die Anlasser besondere Anforderungen gestellt, da die Druckerpresse beim Einrichten der Maschine oder bei Störungen, die z. B. durch Anhaften einer Type am Papier oder durch Zerknittern des Papiers auftreten können, häufig stillgesetzt werden muß. Das Stillsetzen wird gewöhnlich durch eine Hand- oder Fußbremse bewirkt, durch deren Betätigung gleichzeitig der Anlasser in seine Nullstellung zurückgeführt wird. Um die Verbindung des Stufenschalters mit dem Gestänge der mechanischen Bremse zu ermöglichen, wird hinten auf der Anlasserwelle eine zweite Kurbel angebracht. Auch kann nach Abnehmen der Hauptkurbel ein Ketten- oder Zahnrad auf die Anlasserwelle gesetzt werden. Auf Wunsch werden Stufenschalter und Anlaßwiderstand getrennt geliefert, damit die Montierung des Stufenschalters am Maschinenrahmen der Druckerpresse leichter erfolgen kann. Die Anlasser werden für Motorleistungen von 0,5 bis 5 PS und für Spannungen von 110 bis 600 Volt gebaut. Sie ermöglichen bei Gleichstrom eine Regulierung der Drehzahl um 40 Prozent abwärts und 15 Prozent aufwärts, bei Drehstrom eine Regulierung um 50 Prozent abwärts.



Figur 1.

Regulieranlasser für häufiges Anlassen, Schutzklappe abgenommen



Figur 2.

Anlasswalze für Drehstrom, Schutzkappe abgenommen

2. Anlaßwalzen. Die in Figur 2 abgebildeten Anlaßwalzen sind ebenso wie die oben beschriebenen Regulieranlasser für Anlagen bestimmt, in denen häufig ein- und ausgeschaltet wird. Sie eignen sich außerdem für solche Fälle, in welchen ein Ausschalten des Motors schon wieder nötig wird, bevor er eine nennenswerte Drehzahl erreicht hat. Endlich kommen sie ausschließlich in Betracht, wenn es sich um den Antrieb von größeren Druckerpressen handelt. Die Anlaßwalzen, die nach Art der im Kranbetrieb gebräuchlichen Steuerwalzen gebaut sind, besitzen eine Schaltwalze mit Schaltringen und federnde Kontakthämmer. Alle Teile, die der Abnutzung unterworfen sind, können

leicht ausgewechselt werden. Das Schaltwerk ist durch einen Blechmantel abgedeckt, so daß eine Berührung stromführender Teile unmöglich gemacht wird. Neben der Ausführung in stehender Form werden die Anlaßwalzen auch in liegender Form gebaut. Wenn eine Umkehrung der Drehrichtung des Motors erforderlich ist, erhalten die Anlaßwalzen eine besondere Umschaltwalze, die in das Gehäuse der Anlaßwalze eingebaut ist und besonders bedient wird. Die Umschaltwalze ist derartig mit der Hauptwalze verriegelt, daß sie nur bei ausgeschaltetem Motor bedient werden kann. Auf diese Weise wird ein Kurzschluß, der durch Umlegung der Umschaltwalze bei eingeschaltetem Motor erfolgen würde, verhindert. In den Fällen, in denen die Betätigung zweier getrennter Organe für das Anlassen und Umsteuern nicht zulässig ist, kann der Umschalter auch so ausgebildet werden, daß das Anlassen und Umschalten durch ein einziges Steuerorgan erfolgt. Die Anlaßwiderstände werden getrennt von der Anlaßwalze angeordnet. Sie sind im allgemeinen für Aufstellung in trockenen Räumen bestimmt, können jedoch auch mit einer regensicheren Abdeckung versehen werden.

3. Anlaßwalzen für Gleichstrommotoren. In Gleichstromanlagen dienen die Anlaßwalzen hauptsächlich zum Anlassen von Nebenschlußmotoren. Die Einrichtung ist dabei so getroffen, daß der Nebenschlußstrom an der Walze selbst ausgeschaltet wird und so ein besonderer Magnetausschalter entbehrlich wird. In den Fällen, in denen eine Änderung der Drehzahl des Motors erforderlich ist und Motoren mit Feldregulierung zur Verwendung kommen, werden die Anlaßwalzen auch vereinigt mit Nebenschlußregler geliefert. Sie ermöglichen dann, die Drehzahl allmählich bis um 15, 100 oder 200 Prozent zu erhöhen. Auf Wunsch werden die Anlaßwalzen auch für Hauptstromregulierung eingerichtet. Die Gleichstrom-Anlaßwalzen können mit einem Minimalschütz oder mit einem Maximal- und Minimalschütz elektrisch in Verbindung gebracht werden. Das Minimalschütz dient dazu, den Motor beim Rückgang der Netzspannung abzuschalten und dadurch zu verhindern, daß der Motor, der beim Ausbleiben der Netzspannung stillgesetzt ist, beim Wiederkehren der Netzspannung einen zu starken Strom erhält. Das Maximalschütz schaltet den Motor bei einer bestimmten Belastung ab. Die Anordnung ist sowohl beim Maximalschütz als auch beim Minimalschütz derartig, daß der Motor erst wieder eingeschaltet werden kann, wenn die Kurbel der Anlaßwalze in die Nullstellung zurückgedreht ist. Das Schütz wird in hängender Stellung getrennt von der Anlaßwalze montiert und kann auch für bereits aufgestellte Anlaßwalzen nachträglich angebracht werden. Die Auslösung kann auch aus beliebiger Entfernung oder von mehreren Stellen aus durch Druckknopf erfolgen. Diese Anlaßwalzen werden für Anlaßleistungen bis 160 PS und für Spannungen von 110 bis 500 Volt geliefert.

4. Anlaßwalzen für Drehstrommotoren. Die Anlaßwalzen für Drehstrommotoren, die ähnlich wie die Anlaßwalzen für Gleichstrommotoren gebaut sind, dienen zum Anlassen von Drehstrommotoren mit Schleifringrotor. Bei Spannungen bis 500 Volt kann die Einrichtung so getroffen werden, daß der Statorstrom durch einen eingebauten dreipoligen Primärschalter an der Walze selbst unterbrochen wird. Die Anlaßwalzen werden auch für Abwärtsregelung der Drehzahl geliefert. Die Anordnung eines Minimalschützes ist ebenso wie bei den Anlaßwalzen für Gleichstrom möglich. Die Anlaßwalzen für Drehstrommotoren werden für Anlaßleistungen von 5 bis 80 PS geliefert.

Die Flachdruckmaschine des Buchdrucks

Von Eduard Kühnast
Magdeburg

(Fortsetzung.)

Infolge der gänzlichen Geschäftsflaue im Buchdruckmaschinenbau, wodurch sich der Arbeiterbestand in der ersten und damals einzigen deutschen Schnellpressenfabrik von 130 auf 14 reduzierte, entschlossen sich König & Bauer zu einer Ansprache an die Besitzer von Buchdruckereien, um den Bau von Maschinen aufs neue zu beleben. In dieser im Jahre 1832, ein Jahr vor dem Ableben Friedrich Königs, erschienenen Ansprache begegnen wir zum ersten Male einer Maschine für den Kalenderdruck, welche in einem Arbeitsgange zweifarbige Abdrücke erzielte, demnach dem Vorläufer der heutigen Zweifarbenmaschine; ferner finden wir in dieser 80 Jahre zurückliegenden Ansprache den Hinweis für den Bau von Maschinen für endloses Papier, sonach schwebte König & Bauer bereits die Rotationsmaschine vor, was einigermaßen begreiflich wird, da mit deren Schnellpressenbauanstalt zugleich eine Papierfabrik verbunden war. Man wird es unter solchen Umständen für leicht ausführbar gehalten haben, die Papiermaschine, wenn es solche damals schon gab, mit der Druckmaschine in Verbindung zu bringen, was in späteren Jahren von anderer Seite, freilich vergeblich, versucht worden ist. In der angeführten Ansprache an die Besitzer von Buchdruckereien wird von König & Bauer schwarz auf weiß erklärt, daß sie imstande seien, Maschinen für endloses Papier zu bauen — nur der Bedarf war nicht vorhanden, weil die Handpresse nach wie vor dominierte. Der alte Wahlspruch der Drucker: Wenig Farbe, stark gezogen — Drucker, das gibt gute Bogen! behielt noch für lange Dauer Geltung, wenn sich auch für das Bestreben nach Verbilligung und Beschleunigung des Druckes durch die Schnellpresse in der Folgezeit etwas mehr zu regen begann. Wie die Setzer- und Druckerknechte Gutenbergs die schwarze Kunst mit sich nahmen und in den verschiedensten Orten neue Druckwerkstätten erstehen ließen, so verfuhren auch die abgegangenen Arbeiter von König & Bauer: sie gründeten Konkurrenzgeschäfte und versuchten verbesserte und billigere Druckmaschinen auf den Markt zu bringen und so entstand im Jahre 1836 als erste Konkurrenzfirma Helbig & Müller in Wien, beides ehemalige Monteure von König & Bauer. 1840 trat G. Sigl in Berlin als Schnellpressenfabrikant auf den Plan, welcher sich als Schüler von Helbig & Müller einführte und 1846 in Wien ein Zweiggeschäft einrichtete. 1840 entstand auch die heutige Maschinenfabrik Augsburg und im Jahre 1846 die ebenfalls zu hoher Blüte gelangte Maschinenfabrik Johannisberg. Es würde ja zu weit führen, weitere Gründungen von Maschinenfabriken zu verfolgen, es sei hier nur bemerkt, daß die 400jährige Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst einen großen Aufschwung in der Buchdruckmaschinenindustrie herbeiführte und so konnten sich Helbig & Müller in Wien rühmen, innerhalb dreier Jahren 30 Schnellpressen verkauft zu haben, was wohl dadurch möglich war, daß sie ansprechende Neuerungen schufen und zwar in der Hauptsache durch Einführung von Napiers Greifersystem, welches zahlreiche Bänder entbehrlich machte, und durch Schaffung des Doppelexzenters, welcher den Druckzylinder exakt arretiert resp. zum Stillstand bringt.

Diese Fortschritte im Buchdruckmaschinenbau blieben auf die Ursprungsfabrik nicht ohne Einwirkung und so war es nach dem Tode Königs sein Teilhaber Andreas

Bauer, welcher neue Bewegungsmechanismen für die Schnellpresse erdachte. Anfangs wurden dieselben durch einen einfachen und später durch einen sogenannten Doppelrechen bewegt, welcher sich jedoch nur bei ausländischen Maschinen und zwar speziell bei den amerikanischen erhalten hat, wie wir es an Zweitourenmaschinen ersehen. Nach der Doppelrechen- kam die Krummzapfenbewegung, bei welcher eine krumme Zugstange die Verbindung zwischen Rad und Karren, die wie bei den Handpressen schlittenartig auf einer Bahn lief, vermittelte. Diese Konstruktion, welche der Verfasser an einer Schnellpresse vom Jahre 1848 antraf, ist längst von der Bildfläche verschwunden, um der Eisenbahn- und Kreisbewegung Platz zu machen, welche sich viele Jahrzehnte hindurch behauptet haben und noch gegenwärtig ihre Freunde finden. (Fortsetzung folgt.)

BRUNO MERZBACH †

Wie wir in unserer letzten Nummer mitteilten, ist der Verleger des „Posener Tageblattes", Buchdruckereibesitzer Bruno Merzbach, gestorben. 39 Jahre erst zählte er, bis vor kurzem jedem, der mit ihm in Berührung trat, gleichsam eine Verkörperung unermüdlicher Schaffenskraft, emsigsten Fleißes, unverwüstlicher Liebe zur Arbeit. In der Tat, viel hat er gearbeitet in seinem kurzen Leben. Zu einer Zeit, in der andere junge Leute sich sorglosem Lebensgenuß hingeben dürfen, trat er in die Firma ein, die durch den Heimgang seines Vaters verwaist war, wurde er vor eine Fülle von Aufgaben gestellt, die an seine technischen und kaufmännischen Fähigkeiten, an seine Menschenkenntnis, seine Umsicht und Arbeitskraft große Anforderungen stellten. Mehr und mehr ward er die Seele des Druckereibetriebes, der mit den technischen Fortschritten, mit den erhöhten Anforderungen, die eine anspruchsvoller werdende Zeit an ihn stellte, vervollkommnet werden mußte. Unablässig widmete er dieser Aufgabe seine Sorge, und nicht erfolglos, wie wir sagen dürfen.

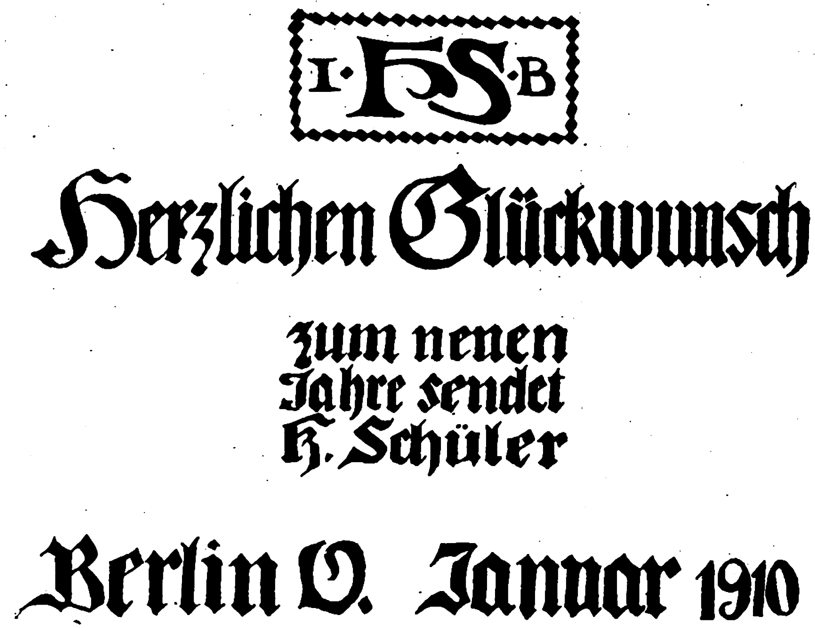
Erfüllt von sozialem Geiste erblickte der Dahingeschiedene eine seiner wichtigsten Aufgaben darin, seinen Angestellten und Arbeitern nicht nur der Brotherr, sondern auch der helfende Freund zu sein. Jeder wußte, daß er mit seinen Sorgen, seinen Nöten sich an ihn wenden durfte. Die gemeinnützige Wohnungsbau-Genossenschaft, der Fürsorgeverein für kranke Arbeiter, um nur diese zu nennen, verlieren in ihm ein rühriges, umsichtiges, opferwilliges Vorstandsmitglied, einen Mann, der trotz der Anforderungen des eigenen Betriebes und vieler anderer Ehrenämter jederzeit mit Hand und Herz den Bestrebungen dieser und anderer Vereinigungen diente, der oft Schwierigkeiten beseitigen half, die unüberwindbar zu sein schienen. Nie fehlte er, wenn es galt, für das Gemeinwohl zu arbeiten, wenn soziale Notstände nach Abhilfe verlangten.

Es konnte nicht ausbleiben, daß der Dahingeschiedene in den Kreisen seiner Berufsgenossen bald zu Ansehen und Schätzung gelangte. So wurde er Mitglied des Hauptvorstandes und Vorsitzender des Kreises XII (Posen, West- und Ostpreußen umfassend) des Deutschen Buchdrucker-Vereins, Vorsitzender der Sektion XII der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft, Vorsitzender des Provinzialvereins Posener Buchdruckereibesitzer, Vorsitzender der Buchdrucker-Innung und der Ortskrankenkasse Nr. 2. An den Verhandlungen über den Abschluß der Tarifgemeinschaft für das Buchdruckgewerbe wirkte er in hervorragender Weise mit. Berechtigte Wünsche der Arbeitnehmer fanden in dem Verstorbenen stets einen warmherzigen Befürworter. An seinem Grabe sprach der Vorsitzende des Deutschen Buchdruckervereins, Kommerzienrat Büxenstein, das aus, was viele bei dem Hinscheiden dieses geachteten und geliebten Mannes gedacht hatten. Wir entnehmen dieser Ansprache folgendes: Schwer sei es, an einer solchen Stätte der Trauer seine Gefühle zu meistern. Danken wolle er hier nicht nur als Freund, sondern auch im Namen des Deutschen Buchdrucker-Vereins, der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft und der Buchdruckertarifgemeinschaft dem Verstorbenen für alles, was er für diese Organisationen getan habe. Merzbach war ein Jünger Gutenbergs von echtem Schrot und Korn, und er besaß auch ein Herz und ein Verständnis für die Lage des Arbeiterstandes. Bruno Merzbach empfing in seinem väterlichen Geschäfte seine erste Ausbildung. 1886 ging er nach Leipzig, dann nach Süddeutschland, 1889 nach Wien. Von hier mußte er bald zurück, als der Vater erkrankte und 1890 starb. Zunächst führte die Mutter mit Hilfe ihres Sohnes das Geschäft weiter, das dieser 1894 übernahm. Als vor zwei Jahren die deutschen Buchdruckereibesitzer in Posen ihre Wanderversammlung abhielten, da war es Merzbach ein Herzensbedürfnis, ihnen dieses neue Haus mit freudigem Stolze und leuchtenden Augen zu zeigen, und wir konnten ihm bestätigen, daß er sein väterliches Erbe gut verwaltet und gefördert und stattlich ausgebaut hatte. Mit Stolz konnten wir Buchdrucker ihn den Unsern nennen und uns freuen über die Wertschätzung, deren er sich bei den Kommunal- und staatlichen Behörden erfreute. Weit über den Rahmen des eigenen Betriebes hinaus hat er sich als Buchdrucker betätigt. Übergroß ist die Zahl der Ehrenämter, die nicht nur Ehren, sondern Arbeit, viel Arbeit bringen. Wenn unsere Buchdruckerbewegung eine so erfreuliche Ausdehnung genommen hat, wie geschehen, dann gebührt unserem verstorbenen Freunde Merzbach ein erkleckliches Verdienst daran. Eine besondere Freude war es ihm, an der Tarifgemeinschaft mitarbeiten und die Interessen der Arbeitnehmer darin ebenso wirkungsvoll zu vertreten, wie die der Arbeitgeber. Ich weiß, daß ich hier dem Verblichenen nicht nur im Namen seiner Kollegen, sondern auch der vielen Tausende von Arbeitnehmern danken darf. So ist nun wieder ein echter und guter Buchdrucker dahingegangen und wir alle werden ihm ein treues Andenken bewahren.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Saarbrücken. In der Dezembersitzung der „Typographischen Gesellschaft hielt Herr J. Zarth, Direktor an der höheren Mädchenschule, einen Vortrag über „Die deutsche Sprache" und schilderte die Entwicklung derselben in den einzelnen Jahrhunderten bis in die neueste Zeit. Durch treffende Beispiele falscher und komisch wirkender Satzstellungen wußte der Vortragende das scheinbar trockene Thema zu beleben und die Zuhörer bis zum Schluß des Vortrages zu fesseln. Der reiche Beifall bewies, daß die Mitglieder auch an einem solchen Thema Interesse fanden. Der Neujahrskarten-Wettbewerb zeitigte 7 Entwürfe und hatte die Frankfurter Schwestergesellschaft die Bewertung übernommen. Den ersten Preis erhielt Herr Eichhorn, den zweiten und dritten Herr Doczkalik. Der Briefkopf-Wettbewerb hatte leider nur eine sehr schwache Beteiligung aufzuweisen und mußte deshalb bis auf weiteres vertagt werden. —k—









Wir drucken nachstehend eine weitere Anzahl der mit der Breitfeder geschriebenen Glückwunschkarten ab und wollen dadurch wiederum unsere Leser zur Nacheiferung anregen. Auch diese Karten sind von Schülern der Fachklasse V für Typographen an der I. Berliner Handwerkerschule geschrieben, ohne daß ein Schreibkursus vorherging

VEREINE

Verein Berliner Vorortpresse. Mit freundlichen Wünschen zur Jahreswende eröffnete der Vorsitzende die Sitzung am Donnerstag, dem 6. Januar, welche verhältnismäßig schwach besucht war. Zur Hauptversammlung im Februar wurde Stellung genommen und Satzungsänderungen vorgeschlagen. — Die im Vorjahre auf der Bildfläche erschienene Anzeigen-Zentrale wird als erledigt betrachtet. Lebhafte Aussprache rief die neue Bestimmung der Gewerbe-Ordnung hervor, wonach Arbeiterinnen an Sonnabenden nur 8 Stunden und nur bis 5 Uhr nachmittags beschäftigt werden dürfen; obwohl die Behörden Ausnahmen gestatten können, so wird diese Verordnung doch eine starke Beeinträchtigung für das Druckgewerbe sein, dem es kaum möglich sein wird, die Sonntagszeitungen rechtzeitig hinauszubringen, zumal bei eintretenden Betriebsstörungen; die Arbeiterinnen müssen unbedingt um 5 Uhr frei sein, worauf mit aller Schärfe bei Anwendung schwerer Strafen geachtet werden soll. Mögen also die Berufsgenossen auf der Hut sein! Um die Anlegerinnen zu ersparen, wurde aus der Versammlung heraus die Beschaffung von Anlegeapparaten angeregt, welche sich angeblich bei zirka 2000 M. Anlagekapital in einem Jahre amortisieren sollen; demgegenüber wurde betont, daß die Apparate für jedes Format umgestellt werden müssen, was viel Zeit erfordert und dies lohnt sich bei kleineren Auflagen nicht. Im März soll darüber ausdrücklich referiert werden. Nächste Sitzung, Hauptversammlung Donnerstag, den 3. Februar.

EINGÄNGE

Die Maschinenfabrik Kempewerk, Nürnberg, übersendet uns ihre neue Sonder-Preisliste „C" 1910. Dieselbe ist als Handliste für den täglichen Gebrauch gedacht und stellt einen Vorläufer für die große Hauptliste dar, welche gegen Ende dieses Jahres erscheinen soll. Die Preisliste ist zweifarbig auf Kunstdruckpapier gedruckt (in sehr praktischer Weise die vielen Illustrationen schwarz, der Text braun) und bietet in dem knappen Raum von 24 Seiten eine vollkommene Übersicht über alle Erzeugnisse des Kempewerks. Ein Vergleich mit der früheren Liste läßt ersehen, wie sehr es sich die Firma angelegen sein läßt, die Modelle und Konstruktionen ihrer Maschinen und Apparate ständig zu vervollkommnen und neue zu schaffen, sobald es sich infolge des Fortschreitens der Technik als notwendig erweist. In jeder Abteilung zahlreiche Neuerungen, alle schon praktisch erprobt und in der Liste sachverständig beschrieben. Das Durchblättern der Liste beweist von neuem, daß die von Carl Kempe sen. begründete und hochgebrachte Firma in großzügiger Weise auch von seinen Nachfolgern weitergeführt wird. Sympathisch berührt in der Liste ferner, daß durch einen Trauerrand um das Kuvert des Begründers des Hauses pietätvoll gedacht wird.

Die Schriftgießerei Genzsch & Heyse in Hamburg gab ein Sonderheft über ihre Hamburger Druckschrift heraus, eine moderne Buchschrift von vielseitiger Verwendbarkeit. Sie liegt in der Hauptgarnitur von corps 6—48 vor, dazu kommen halbfette Auszeichnungen und eine fette Garnitur. Ferner erschien das vierte Heft des dritten Bandes der „Bunten Blätter", das sich mit den verschiedenen Garnituren der eleganten Nordischen Antiqua befaßt. Auch ein „Hamburger Kalender" (als Quartblatt) liegt in vortrefflicher Ausführung (aus Nordischer Antiqua, mit dem Kopf des Hamburger Bismarck-Denkmals) den „Bunten Blättern" bei.

Vom Bautzner Industriewerk m. b. H. ist ein Musterdruck erschienen, der die Leistungsfähigkeit der Tiegeldruckpressen der Firma zeigen soll. Es ist das altbekannte Buchdruckerwappen, in Ton-, Farben- und Prägedruck auf einem geeigneten wertvollen Karton, der das Format von 42 × 50 Zentimeter hat, zum Aufdruck gebracht worden. Der Tondruck, auf welchem das Wappen zum Aufdruck kam, hat einen Durchmesser von 33 Zentimeter, und die Höhe des in sieben Farben gedruckten Wappens selbst beträgt 28 Zentimeter. Mit einer äußerst sorgfältig gravierten Prägeplatte ist der ganze Druck in mäßiger Weise hochgeprägt. Druck und Prägung erfolgten auf einer Tiegeldruckpresse „Monopol" mit Zylinderfarbwerk des Bautzner Industriewerkes m. b. H., Maschinenfabrik in Bautzen.

Monotype-Anzeiger 11 und 12. Das soeben erschienene Heft enthält sehr gute Aufsätze, von denen diejenigen über „Maschinensatzkosten" und „Lanston Monotype und der Buchhandel" ganz besonders lesenswert sind.

Graphische Werkstätten von Albert Knab. Die Hefte 2 und 3 enthalten wieder sehr viele Anregungen für graphische Zeichner, sowie Setzer und Lithographen. Den letzteren ist in Heft 3 ein Mahnruf gewidmet, der sehr beherzigenswert ist. Wohin mit Lust und Liebe zum Beruf und Kunstverständnis ein Lithograph gelangen kann, das zeigen Beispiele, die der Mappe des Lithographen Artur Ritscher, Werden a. Ruhr, entnommen sind. Inseratentwürfe und viele andere künstlerische Beispiele füllen das Heft aus.

C. Wittstock-Leipzig, Photochemische Anstalt, sandte uns eine Mustertafel von Rasteraufnahmen, die dem Klischeeverbraucher sehr gute Dienste leisten wird.

NOTIZEN

Eine Statistik, die alle Fragen umfaßt, deren Beantwortung zur genauen Feststellung der tariflichen Lage in unserem Gewerbe dienlich ist, wird das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker am 19. Februar aufnehmen. Die Fragebogen gehen sämtlichen Buchdruckereibesitzern im Deutschen Reiche direkt zu. Da die Beantwortung der Fragebogen innerhalb der Tarifgemeinschaft von Prinzipalen und Gehilfen zu gleicher Zeit, wenn auch gesondert, erfolgt, so liegt es auch im Interesse der Prinzipalität, die den einzelnen Buchdruckereibesitzern zugehenden Fragebogen selbst zu beantworten, damit das Tarifamt in der Lage ist, etwa nicht korrekt ausgefüllte Fragebogen der Gehilfen mit denjenigen des Prinzipals vergleichen zu können. In solchen Fällen hält das Tarifamt bei den beiderseitigen Ausstellern besondere Anfrage, um irrtümliche Angaben richtig stellen zu können. Die Versendung der Fragebogen erfolgt in der zweiten Woche des Februar, und bitten wir schon jetzt, die dem Tarifamt durch Aufnahme der Statistik erwachsende Arbeit durch pünktliche und allseitige Zustellung der Fragebogen unterstützen zu wollen.

Festlegung der Arbeitszeit in den Berliner Geschäftsbücherfabriken. Nach dem am 1. Januar in Kraft getretenen Gesetz dürfen in den Fabrikbetrieben die Arbeiterinnen einschließlich der jugendlichen Arbeiter an den Sonnabenden und an den Vorabenden der Festtage nicht länger als acht Stunden beschäftigt werden. Bei der in den Geschäftsbücherfabriken tariflich festgelegten Arbeitszeit von wöchentlich 54 Stunden ist diese Arbeitszeitverkürzung an dem einen Tag der Woche für den übrigen Betrieb hinderlich. Um Betriebseinschränkungen aus dem Wege zu gehen, haben sich die Berliner Geschäftsbuchfabrikanten dahin geeinigt, die 54 stündige Arbeitszeit für das ganze Personal derart zu verteilen, daß an vier Tagen der Woche je 15 Minuten, oder an fünf Tagen derselben je zwölf Minuten über neun Stunden gearbeitet werden soll. Trotzdem seitens der Arbeitgeber im Laufe der Verhandlungen das Zugeständnis gemacht wurde, die Zeit, während der an den vier oder fünf Wochentagen länger gearbeitet wird, als Überstunde mit dem üblichen und tariflichen Zuschlag von 15 Pfg. für die männlichen Arbeiter und 10 Pfg. für die Arbeiterinnen zu bezahlen, wollten sich die Kontobucharbeiter mit einer diesbezüglichen Regelung der Arbeitszeit nicht einverstanden erklären. Schließlich haben die beiderseitigen Verhandlungen zu einer Einigung geführt, indem in einer am 7. Januar stattgehabten Versammlung der Kontobucharbeiter und -Arbeiterinnen nach lebhafter Aussprache folgende Resolution angenommen wurde: „Die Versammlung der Kontobucharbeiter und -Arbeiterinnen nimmt Kenntnis von dem Vorschlag der Arbeitgeber, die zu verteilende Arbeitsstunde als Überstunde zu betrachten und mit dem Zuschlag für Überstunden an sämtliche Lohn- und Akkordarbeiter und -Arbeiterinnen zu bezahlen. Die Versammelten erklärten diese Lösung der Angelegenheit keineswegs für befriedigend und lehnen es deshalb ab, dieses Zugeständnis als allgemein bindend für sämtliche Branchenangehörigen zu betrachten. In Erwägung jedoch, daß zurzeit auf Grund friedlicher Verhandlungen weitere Zugeständnisse nicht zu erreichen sind, wird es der Kollegenschaft anheimgestellt, auf obiger Grundlage eine Einigung mit ihrem Arbeitgeber herbeizuführen. Die Vertrauenspersonen und Arbeiterausschüsse werden ermächtigt, sich mit ihren Arbeitgebern in Verbindung zu setzen. Wo eine Vereinbarung erfolgt, gilt diese für die Dauer des Tarifs und ist als dessen Bestandteil zu betrachten." (A. A. f. Buchb., Stg.)

Der Verlag der „Täglichen Rundschau" in Berlin, die zuletzt im Verlage des Bibliographischen Instituts in Leipzig erschien, ist wieder in den Verlag von Hempel & Co. in Berlin, dem früheren Verleger, übergegangen.

Die Siemens-Schuckert-Werke in Berlin weisen in einem schön ausgestatteten Prospekt auf ihre Spar-Bogenlampen hin, die mit sehr dünnen und kurzen Kohlenstiften versehen sind.

Zu den sonstigen Vorteilen kommt also eine sehr geringe Steuer, nämlich bei etwa 800 Brennstunden im Jahr auf nur 16 bis 23 Pfg. pro Lampe, je nach Stromstärke.

Erhöhung der Buchdruckpreise in Wien. Nachdem der Reichsverband Österreichischer Buchdruckereibesitzer eine allgemeine Erhöhung der Druckpreise um 8 Prozent angekündigt, gibt nunmehr das Gremium der Buchdrucker und Schriftgießer in Wien bekannt, daß zufolge der allgemeinen Lohnerhöhungen sich sämtliche Wiener Buchdruckereibesitzer genötigt sehen, ab Januar 1910 eine Erhöhung der bisherigen Druckpreise bis zu 15 Prozent eintreten zu lassen.

Der Bund chemigraphischer Anstalten Deutschlands gründete in Düsseldorf eine Gruppe chemigraphischer Anstalten Rheinlands und Westfalens mit dem Sitze dortselbst. Als Vorsitzender wurde Herr Max Tirnstein, Teilhaber der Firma Brendamour, Simhart & Co., gewählt.

Papierfabrik Sebnitz, Aktiengesellschaft. In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, der auf den 23. März einzuberufenden Generalversammlung nach Vornahme reichlicher Abschreibungen die Verteilung einer Dividende von 7 Prozent vorzuschlagen. Es wurde ferner beschlossen, behufs Ausgestaltung der maschinellen Einrichtungen das Aktienkapital um 400 000 M. zu erhöhen. (L. T.)

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Gustav Poetzsch, Buch- und Steindruckerei in Magdeburg. Herrn Emil Winter ist Prokura erteilt.

Carl Bayer, Buch- und Steindruckerei in Kulmbach. Das Geschäft wird von dem Lithographen Rudolf Bayer unter der bisherigen Firma fortgeführt.

Carl Mangels, Buchdruckerei und Buchbinderei in Hamburg. Jetziger Inhaber ist Herr Adolf Carl Mangels, die Firma bleibt unverändert.

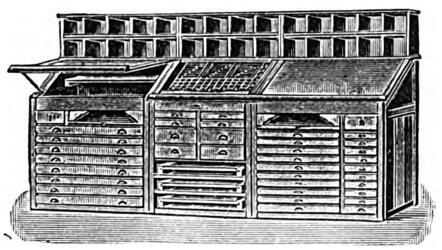
Breslau. Die Buch- und Steindruckerei Adolf Stenzel vormals Brehmer & Minuth ist durch Kauf in den Besitz des Verlegers der „Ostdeutschen Bauzeitung", Herrn Paul Steinke, übergegangen. Die Firma lautet jetzt: „Paul Steinke, vorm. Brehmer & Minuth".

Sagan. Herr Buchdruckereibesitzer Paul Rauter hat seine Duckerei mit Verlag des „Sagener Tageblatts" am 1. Jan. an Herrn Ewald aus Strehlen, früher Rothenburg, O.-L., verkauft.

G. J. Pfingsten G. m. b. H., Buchdruckerei in Itzehoe. Die Prokura des Redakteurs H. Pfeiffer ist erloschen. Dem Buchhalter August Path und dem Redakteur Jürgen Brix ist Gesamtprokura erteilt.

München. Die bekannte Firma F. Bruckmann A.-G. in München-Augsburg-Berlin gibt bekannt, daß mit dem 1. Januar die Herren G. Axmann und F. Goetz in den Vorstand der Gesellschaft als Direktoren berufen und die Prokuristen E. Heuser und P. Kirchgraber zu stellvertretenden Direktoren ernannt wurden. Den Herren A. Boettger und R. Wiese wurde Gesamtprokura erteilt. Jeder der genannten Herren ist, ebenso wie der schon früher bestellte stellvertretende Direktor Herr A. Vanselow, nur mit einem zweiten zeichnungsberechtigt. Die Befugnis des Herrn Generaldirektors F. Schwartz, die Firma der Gesellschaft allein zu zeichnen, bleibt ebenso bestehen wie die Handlungsvollmacht des Herrn Chefredakteurs Karl Stolz für das Augsburger Haus (Augsburg. Abendzeitung) und die Berechtigung des Herrn P. Kirchgraber, für die Nebenfirma Photographische Union als Prokurist allein zu zeichnen. Gleichzeitig wurde für das Berliner Haus den Herren R. Kappert und J. Naegler Gesamtprokura erteilt.

E. Hoene, Buchdruckerei in Forst i. L. Der Buchdrucker Hermann Schneider jun. und Kaufmann Heinrich Lummerzheim sind als Gesellschafter eingetreten, ihre Prokura ist erloschen.



BEI KÄLTE besonders elastisch bleibt meine mehrfach präm. Walzenmasse

19179 Walzen allein im Jahre 1908 in meiner Fabrik gegossen also 2941 W. mehr als im Jahre 1907



Paul Sauer

Berl. Buchdruckwalzen-Giess-anstalt und Walzenmassefabrik
Berlin SO.16, Adalbertstr. 37 Fernspr.: IV, 3257

Meine **Ia elastische Krystall-Walzenmasse** wurde **mehrfach prämiiert unter anderen m. dem „Grand Prix" und der Goldenen Medaille.**

Lieferant für königl Behörden, für die ersten und größten Firmen Deutschlands und des Auslands. :: **Guß der Walzen kostenlos** **Berechne nur die zum Guß verwend. Masse**

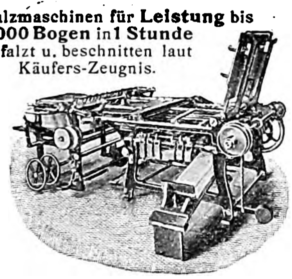
1900 wurden 3799 Walzen gegossen.
1902 wurden 6802 Walzen gegossen.
1904 wurden 9109 Walzen gegossen.
1906 wurden 13011 Walzen gegossen.
1907 wurden 16238 Walzen gegossen.
1908 wurden 19179 Walzen gegossen.

Unter anderen sind auch die Walzen zu der vollständigen Neueinrichtung der Firma **August Scherl, G. m. b. H.,** Abteil. „Woche" u. „Tag" s. Z. von mir gegossen; dieselben arbeiten in diesen Abteilungen unausgesetzt Tag u. Nacht

Vertret.: **Büttner & Winter,** Hamb. 8, für Hamb. Altona, **Ludwig Scheffer,** Hamburg, für Export **Otto Stadthagen,** Straßb.-Ruprechtsau, f. Elsaß-Lothr. Rheinpf., Luxemb., Württbg., Baden.

PREUSSE & Co. G.m.b.H. LEIPZIG

Falzmaschinen für **Leistung** bis **5000 Bogen in 1 Stunde** gefalzt u. beschnitten laut Käufers-Zeugnis.



Ganz automatische Bogen-Falz-Maschine, auch halbautomat., Leistung 3000 gefalzte Bogen in 1 Stunde und für Handanlage.

Gegr. 1883 **Maschinen-Fabrik** Gegr. 1883

bieten an ihren

altbewährten Falzmaschinen viele neue unübertroffene patentierte Vorzüge u. a.

bänderlose Bogen-Einführung

— daher kein Schmieren, dabei Aufklappbarkeit des Tisches. —

Vorzüglichste Zeugnisse zu Diensten.

Weitere Spezialitäten:
Druckpressen-Falzapparate zum Anschluss an jede Schnellpresse; Faden- und Draht-Heftmaschinen für jede Art Bücher, Broschüren usw.

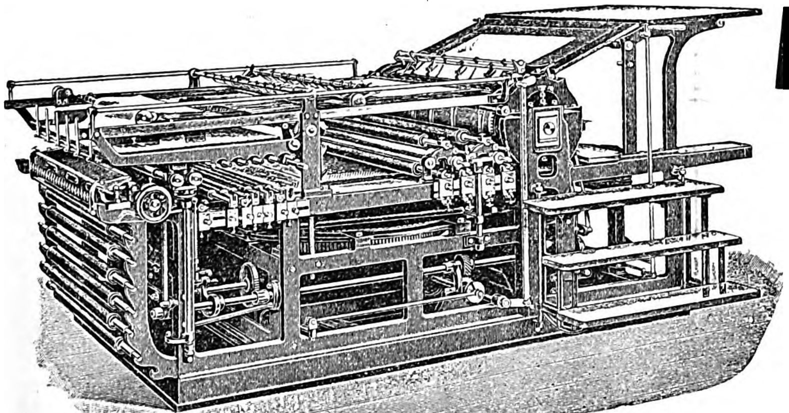
Offerten zu Diensten!

Die INHABER des **deutschen Patentes Nr. 169926,** betreffend:

„Karrenantrieb für Buchdruckpressen"

sind bereit, dieses Patent zu verkaufen oder darauf Lizenz zu erteilen.

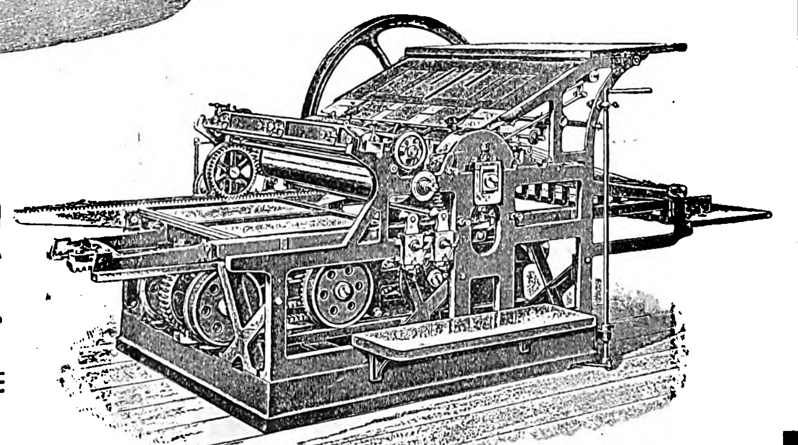
Etwaige Anfrag. vermitteln Patentanwälte A. du Bois-Reymond, Max Wagner u. G. Lemke, Berlin SW. 68, Alexandrinenstrasse 137.



Maschinenfabrik Johannisberg

(Klein, Forst & Bohn Nachfolger)

Geisenheim a. Rh.



liefert als Spezialität:

Schnellpressen

für Buch-, Stein-, Licht- und Blechdruck.

Man verlange Preislisten.

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863	BERLIN :: DEN 3. FEBRUAR 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29	Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	:::::Verantwortlich für die Redaktion ::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 5	Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig	No. 5

Die Flachdruckmaschine des Buchdrucks

Von Eduard Kühnast
Magdeburg

(Fortsetzung.)

Bei der älteren Eisenbahnbewegung wird das Druckfundament von einem vier- oder sechsrädrigen Wagen getragen und durch die Kurbel hin und her bewegt. Dieser Bewegungsmechanismus ist alt und gebräuchlich. Gibt es doch eine berühmte Maschinenfabrik — Augsburg —, welche beim Bau ihrer Schnellpressen ganz ausschließlich die Eisenbahnbewegung anwendet, ganz abgesehen von der Aufnahme der in neuerer Zeit aufgetretenen Rollenbewegung.

Eine wichtige Erfindung gelang Andreas Bauer im Jahre 1840 durch die Schaffung der Kreisbewegung und alle Fachleute sind sich darin einig, daß diese Bewegung des Druckfundaments der Maschine am förderlichsten ist. Die Kreisbewegung hat vor allen bisherigen Bewegungsmechanismen der Schnellpressen den einen Vorteil voraus, daß dieselbe nur rotierende Bewegungen kennt, demnach keine hin- und hergehenden, wie bei der Eisenbahn-, Schlitten- und Rollenbewegung, so daß man den Maschinen mit Kreisbewegung eine größere Schnelligkeit zutrauen kann, weil der tote Punkt leichter überwunden wird.

Es ist mir ja hinreichend bekannt geworden, daß die Eisenbahn-Rollenbewegung das Alpha und Omega der Schnellpressenbewegung zu werden scheint und es läßt sich auch nicht leugnen, daß durch bessere Übersetzung der Antriebsmechanismen und damit verbundenen schnelleren Gang des Schwungrades eine leichtere Überwindung der Umkehr des Wagens vorhanden ist, aber nichtsdestoweniger bevorzuge ich die Kreisbewegung, obwohl solche im Absterben zu sein scheint, vielleicht ihrer Kostspieligkeit wegen. Das kleine Zahnrad läuft spielend im Kreise herum und sichert dadurch dem Druckfundament einen fast geräuschlosen Gang. Als eine der Kreisbewegung gleichartige ist die Planetenbewegung zu betrachten.

Einen erfreulichen Aufschwung nahm das Buchdruckgewerbe und damit verbunden die Schnellpressenfabrikation durch die politische Bewegung vom Jahre 1848. Damals fuhren in den einzelnen Städten Wagen mit darauf befindlicher Handpresse herum und zwei Drucker hatten die Aufgabe, Zettel zu drucken und ins Publikum zu werfen, welche die bezeichnenden Worte enthielten: Frei soll das Wort, frei soll die Presse sein!

Wenn sich nun die Verwirklichung dieser Forderung in der Folge auch anders ausnahm als auf dem Papier, so entwickelte sich daraus doch ein gesteigertes Lesebedürfnis der Masse, woraus die Nachfrage nach schneller produzierenden Druckmaschinen ganz von selbst resultieren mußte und so entstanden in dieser Zeit auch vierfache Schnellpressen, nachdem Doppel- und Komplettmaschinen ja von Grund aus vorhanden waren.

Wollte man auf die ausländischen Fabrikate jener Periode eingehen, so würde sich an der Hand des Jahrgangs 1851 des Journals für Buchdruckerkunst feststellen lassen, daß die von Applegath konstruierten Times-Maschinen vom Jahre 1848 eine achtfache Produktion aufwiesen und die damals 40 000 betragende Auflage des englischen Weltblattes in sechs Stunden erledigten. Der Druck erfolgte von einer vertikal gelagerten Typentrommel, um welche acht Druckzylinder gelagert waren.

In Deutschland begnügte man sich damals mit der verbesserten Zeitungs-Doppelmaschine, welche den vermehrten Ansprüchen noch gewachsen war. Die zwei Druckzylinder dieser Presse traten abwechselnd in Funktion und lieferten sonach von einer Satzform die doppelte Anzahl Abdrücke wie die einfache Schnellpresse, wozu auch zwei Einleger erforderlich sind. Später bewirkten diese Maschinen auch das Falzen der Zeitungen, bis die Rotationsmaschinen den ganzen Zeitungsdruck umgestalteten.

Während der ruhigen Entwicklung des Zeitungsbetriebes ging es auch in den anderen Zweigen des Buchdrucks immer lebhafter zu, so daß auch der Verbesserung und Vervollkommnung der Werkdruckmaschinen erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wurde und so erwog man mehr und mehr die Möglichkeit, der Schnellpresse ein

ausgedehnteres Tätigkeitsgebiet zuzuweisen, was zunächst durch eine bessere Farbeverreibung erreicht werden sollte, wodurch der Handpresse auch in den feineren Drucksachen Konkurrenz entstand, wenngleich es noch in den 60er Jahren als ausgeschlossen galt, die Schnellpresse jemals für derartige Arbeiten benutzen zu können. Die Folge hat freilich etwas ganz anderes gelehrt und einen neuen Anstoß empfing die verbesserte Druckherstellung durch die Erfindung der Zweifarbenmaschine, welche Wilhelm König, dem Sohne des Erfinders der Schnellpresse, im Jahre 1864 gelang, es war zugleich die tausendste der bei König & Bauer gebauten Schnellpressen. In der Zweifarbenmaschine vereinigen sich zwar mancherlei Vorteile, doch besitzt dieselbe heute wohl nicht jene Bedeutung mehr, die sie im Anfange ihres Daseins hatte, obwohl man sie im Laufe der Zeit mit Doppelfarbwerken zu je vier Auftragwalzen und sogar mit Frontbogenausgang versehen hat, aber trotz dieser geschaffenen Neuerungen läßt sich der lange Weg des Wagens mit den beiden Druckfundamenten nicht verkürzen, so daß die quantitative Leistungsfähigkeit dieser Maschinengattung auch zufolge zweifacher Zylinderumdrehung doch etwas zu wünschen übrig läßt, wenn der enorme Anschaffungspreis in Berücksichtigung gezogen wird. Auch die Zurichtung beider Formen auf nur einem Druckzylinder zeitigt manchen Übelstand, welcher bei einfachen Maschinen nicht in Erscheinung tritt. Für Spezialarbeiten wird man die Zweifarbenmaschine nach wie vor gern in Benutzung nehmen, liegt es doch im Bereiche der Möglichkeit, vier Farben zugleich drucken zu können, wie auch aus der einfachen Schnellpresse ab und zu eine Zweifarbenmaschine entsteht, wenn geteilte Walzen zur Anwendung kommen.

Neben dem zu jener Zeit durch die Konstruktion der Zweifarbenmaschine erzielten Fortschritt wurde die Leistungsfähigkeit der einfachen Druckmaschine durch Verstärkung des Farbwerks zu verbessern gesucht, was zweifellos gelungen ist, wie die früheren Jahrgänge der illustrierten Journale hinreichend beweisen. Jedenfalls staunt man mitunter über den schönen satten Druck dieser illustrierten Blätter, wenngleich dazu nur das Farbwerk mit zwei Auftragwalzen und eine nicht besonders günstige Verreibung der Farbe zur Verfügung stand. Diese unzureichenden Hilfsmittel zur Herstellung besserer Arbeiten gaben bald den Anstoß zur Einführung des Doppelfarbwerks mit vier Auftragwalzen und lediglich mit diesem Maschinensystem ist es möglich gewesen, den gesteigerten Anforderungen zu entsprechen, welche allmählich an den Illustrationsdruck gestellt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

REPERTORIUM

Noch einige Kalender 1910.

Der Wandkalender des Druckhauses Hempel & Co. in Berlin ist wiederum der imposantesten und vollendetsten einer. Ein großer Vierfarbendruck nach einem Aquarell von Curt Agthe, Rothenburg o. d. T. darstellend, bildet den Fond, an den sich unten querüber das Monatskalendarium und ein Abreißblock anschließt. Unter der nun schon stattlichen Kalenderserie des Hauses Hempel ist der vorliegende letzte der schönste; er zeugt von einer meisterhaften Beherrschung des Farbendrucks im großem Format. — Die Firma Gebr. Feyl in Berlin hat — wohl weil sie im Jahre 1909 ihren einen Inhaber durch den Tod verloren — dieses Mal ihren üblichen Kalender auf einen sehr ernsten Ton abgestimmt; die Rückwand besitzt zwei aufklappbare Blätter, so daß in Verbindung mit Ausstanzungen der Ränder ein gotischer Altarschrein dargestellt wird, geschmückt mit einer entsprechenden Bild-Triologie. — Die Budapester Buchdruckerei-Aktiengesellschaft in der Mondgasse (Direktor Sigm. Ritter von Falck), hat auf einer sehr großen Rückwand einen Riesenabreißblock untergebracht, so daß ein außerordentlich wuchtiger und durch sorgfältige Druckausführung interessanter Wandkalender entstand.

Lichtechte Farben.

Für den Druck von Plakaten und Umschlägen ist die Lichtechtheit der Druckfarben von großer Bedeutung. Achtet man darauf nicht, so kann es geschehen, daß unter dem Einwirken des Sonnenlichtes schon binnen kurzer Zeit die Farben vollkommen verblassen oder andere Tönungen annehmen. Wie überall, so hat auch hier in neuerer Zeit die experimentierende Wissenschaft eingegriffen und gewissenhafte Untersuchungen über die Lichtechtheit verschiedener Farben angestellt. In der Chemiker-Zeitung veröffentlicht zu diesem Thema F. Valenta einen interessanten Beitrag, der für alle die, welche mit Drucksachenherstellung zu tun haben, sicher von Interesse ist. Er bekämpft vor allem die vorgefaßte Meinung, daß Anilinfarben, die bekanntlich aus Teerprodukten hergestellt werden, und daher auch Teerfarbstoffe heißen, durchweg sehr wenig lichtecht wären. Das wäre früher in der Tat der Fall gewesen, aber dieser Zustand wäre durch die Fortschritte der Farbenfabrikation längst überwunden. Heute gäbe es für jede der Grundfarbe einen hervorragend brillanten und lichtechten Vertreter der Anilinfarben, und zwar am meisten unter den roten, am wenigsten noch unter den grünen Tönen. Um seine Behauptung zu belegen, veröffentlicht der Verfasser eine umfangreiche Tabelle, in der die Ergebnisse der Prüfung verschiedener Handelsdruckfarben mitgeteilt sind.

Über den Betrieb in der Reichsdruckerei

wird uns von eingeweihter Seite folgendes mitgeteilt: Die Reichsdruckerei verbraucht jährlich 1 Million Kilogramm Postkartenkarton, 7000 Kilogramm Postanweisungskarton und 200 000 Kilogramm Postfreimarkenpapier, 1300 Kilogramm grüne, 800 Kilogramm rote, 500 Kilogramm braune und 1200 Kilogramm blaue Farbe zum Druck von Postwertzeichen. Im vorletzten Rechnungsjahre sind 36 801 000 Bogen Postfreimarken zu 100 Stück und 532 658 000 gestempelte Postkarten und Postanweisungen geliefert worden. Auf den Tag kommen also durchschnittlich 122 670 Bogen und 1 775 526 Stück Karten. Im Durchschnitt verschickt die Reichsdruckerei täglich 150 Kisten Wertzeichen. Mit der Herstellung der Postwertzeichen sind 250 Personen beschäftigt, während das gesamte Personal 2400 Köpfe beträgt. Für neue Briefmarken wird in der Regel ein Originalentwurf für den Linienstrich von 20 : 25 Zentimeter Größe hergestellt und dieser photographisch verkleinert. Die einzelnen Werte werden mit Typen eingesetzt. Der Originalstempel wird für jeden Wert 25mal auf hohe Beiklötze geprägt, von denen dann Matrizen hergestellt werden. Zum Drucke werden Kupferdruckplatten verwendet. Postkarten und Postanweisungen werden mit Rotationsmaschinen gedruckt. Briefmarken bis zu 80 Pf. werden in Buchdruck, die zu 1 bis 5 M. in Kupferdruck hergestellt. Eine Schnellpresse druckt etwa 1200 Bogen in der Stunde, so daß die vier Schnellpressen in einer Minute rund 64 000 Briefmarken drucken können. Man hat jetzt sogar eine Maschine, die 1600 Marken auf ein-

mal druckt. Bei dem Buchdruck wird das Papier vorher, bei dem Kupferdruck nachher gummiert. Zwei Maschinen mit Trockenbahnen sind ständig in Tätigkeit und verbrauchen jährlich 75 000 Kilogramm arabischen Gummi. V.

Handwerksmeister in Kuratorien von Fachschulen.

Der Minister für Handel und Gewerbe erklärt es unter Bezugnahme auf einen Ministerialerlaß vom 21. Januar 1901 und einen neuerlichen Erlaß an die Regierungspräsidenten für notwendig, daß einsichtige Handwerksmeister zu Mitgliedern der Vorstände und Kuratorien von Fortbildungsschulen gewählt werden und dadurch Gelegenheit erhalten, die Wünsche und Bedürfnisse des Handwerks bei der Verwaltung der Schulen zur Geltung zu bringen. Es sei neuerdings wieder Klage darüber geführt worden, daß die Gewerbetreibenden nicht genügend in der Lage seien, die Wünsche und Bedürfnisse der Praxis, insbesondere bei der Aufstellung der Lehrpläne der Schulen geltend zu machen. Der Minister bringt den früheren Erlaß zur Nachachtung in Erinnerung; er glaubt nicht, daß selbst ein tüchtiger Volksschullehrer in der Lage sei, auch nur im Deutschen (Berufs- und Bürgerkunde) und Rechnen ohne besondere Vorbereitung das Richtige zu treffen, noch weniger sei ihnen die Erteilung des Unterrichts im gewerblichen Zeichnen zuzumuten. Der Minister ersucht deshalb die Regierungspräsidenten, auf die Gemeindeverwaltungen im Sinne des obigen Erlasses einzuwirken, damit eine stärkere Verwendung von Praktikern beim Fortbildungsunterricht stattfindet. Im übrigen beabsichtigt er, Kurse zur pädagogisch-methodischen Anleitung von Praktikern (Technikern und Handwerksmeistern) einzurichten, wie das bereits im vorigen Herbst in Krefeld geschehen sei. — Die vorstehende Notiz, die wir in dieser Fassung der „Zeitschrift" entnehmen, sei allen den graphischen Kreisen kleinerer Städte zur Beachtung empfohlen, wo die Lehrlinge in allgemeinen Fortbildungsschulen mit anderen Gewerben zusammen einen oft recht dürftigen Unterricht genießen. Hier sollten Prinzipals- und Gehilfenorganisationen auf Besserung dringen, in erster Linie durch Erzwingen der Einstellung geeigneter Lehrkräfte.

VEREINE

Verein Berliner Buchdruckerei-Besitzer. Die am 24. Januar stattgefundene Hauptversammlung wurde von Herrn Kommerzienrat Büxenstein geleitet. Er gab einleitend einen Geschäftsbericht für das verflossene Jahr. Aus diesem ist zu entnehmen, daß dem Verein im Jahre 1909 15 Firmen und drei Einzelmitglieder beigetreten sind, so daß am Jahresschluß ein Mitgliederbestand von 295 Firmen und 37 Einzelmitgliedern zu verzeichnen war.

Durch den Tod verlor der Verein 13 Kollegen; das Andenken an die Verstorbenen wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt.

Das Ehren- und Schiedsgericht hatte sich mit 40 Klagen zu beschäftigen, wovon 10 noch schweben. Der Berechnungsstelle lagen 95 Anträge mit 139 Kalkulationen zur Erledigung vor. Außer den von dem Vorsitzenden der Berechnungsstelle selbständig erledigten Berechnungen wurde diese Arbeit in 16 Sitzungen fertiggestellt. Die der Berechnungsstelle angegliederte Nachweisstelle zur aushilfsweisen Übernahme von Kollegenarbeiten wurde zehnmal in Anspruch genommen. Im abgelaufenen Jahre meldeten sich 552 Knaben als Lehrlinge, und zwar 278 Setzer, 259 Drucker und 15 Stereotypeure.

Dieser Geschäftsbericht wurde seitens des Herrn Behrens durch einen ausführlichen Bericht über die Buchdruckerfachschule ergänzt. Aus diesem geht hervor, daß im abgelaufenen Jahre die Schule von rund 1400 Schülern besucht wurde. Im letzten Jahre wurde der Schule eine kleine Fachklasse angegliedert. Der Herr Referent hofft, daß dieser Erweiterung bald weitere folgen werden können.

Mit Interesse wurde davon Kenntnis genommen, daß jetzt auch die Frage erledigt ist, welche Schule die Lehrlinge der in den Vororten wohnenden Prinzipale besuchen sollen: die Pflichtfortbildungsschulen in den betreffenden Vororten oder die Buchdruckerfachschule in Berlin. Ein Buchdruckereibesitzer in Charlottenburg war in einem Monat mit vier Strafmandaten von je 20 M. bedacht worden, weil er seine Lehrlinge nicht nach der Pflichtfortbildungsschule in Charlottenburg, sondern nach der Buchdruckerfachschule in Berlin gesandt hatte. Auf Antrag zur richterlichen Entscheidung wurde der Prinzipal freigesprochen, nachdem sich das Gericht davon überzeugt hatte, daß unsere Fachschule ein behördlich anerkannter Ersatz für eine Pflichtfortbildungsschule ist. Diese Entscheidung ist für alle in den Vororten wohnenden Prinzipale wichtig, weil dadurch diesen das Recht geworden ist, ihre Lehrlinge nur nach der Berliner Buchdruckerfachschule zu senden.

Herr Röwer berichtete über die Feuerversicherung. Es ist ein stetes Wachsen der abgeschlossenen Versicherungen zu konstatieren. In Berlin gehören bereits 80 Betriebe der Genossenschaft an, welche mit weit über 5 Mill. Mark versichert sind bei zirka 7000 M. Prämien. Von Herrn Röwer ist jede Auskunft über die Feuer-Versicherungs-Genossenschaft zu erhalten.

Herr Kommerzienrat Büxenstein gibt Kenntnis von einem Schreiben des Herrn Emil Mosse, mit welchem dieser dem Vorstand anzeigt, daß er für den Verein 10 000 M. zur freien Verfügung des Vorstandes resp. der Generalversammlung auf ein Separat-Konto bei der Deutschen Bank eingezahlt habe. Mit lebhaftem Danke nimmt die Versammlung von dieser Schenkung Kenntnis.

Der vorgelegte Rechenschaftsbericht für das Jahr 1909 schließt mit 35 772,46 M. in Einnahme und Ausgabe. Von dem Überschuß des Jahres 1909 werden an die Unterstützungskasse des Vereins 1000 M. und an den Dispositionsfonds des Vorstandes für besondere Unterstützungen 2000 M. überwiesen. Der Haushaltplan für das Jahr 1910, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 18 200 M. balanciert, wurde einstimmig gutgeheißen.

Über die Unterstützungskase des Vereins Berliner Buchdruckerei-Besitzer legte Herr Otto Benstein Bericht. Die Kasse hat zurzeit ein Vermögen von 15 509,16 M. Bezüglich der Beiträge für das Jahr 1910 wird beschlossen, dieselben in der bisherigen Höhe weiter zu erheben.

Die aus dem Vorstande ausscheidenden Herren werden einstimmig wieder-, als Rechnungsführer Herr Hartug und als 12. Mitglied in den Vorstand Herr Rudolf Ullstein neugewählt.

Die aus dem Ausschuß für das Lehrlings- und Fachwesen ausscheidenden Herren werden einstimmig wiedergewählt. Dasselbe ist bei dem Ausschuß für das Ehren- und Schiedsgericht der Fall, wo für Herrn Waltenberg, welcher sein Amt niedergelegt hat, Herr Ballarin neu gewählt wurde. Der aus dem Ausschuß für das Wohlfahrtswesen scheidende Herr Oldenburg wird gleichfalls wiedergewählt.

Als Mitglied für die Berechnungstelle wird Herr D. Feilchenfeld, Berlin SW., Beuthstraße 8, gewählt. Als Rechnungsprüfer sollen die Herren Ernst Lichtwitz und Paul Baartz fungieren; als deren Stellvertreter werden die Herren Paul Grimm und Schnürdreher bestellt.

Die vom Vorstande vorgeschlagenen Änderungen der Satzungen werden einstimmig angenommen.

Unter Verschiedenes wurde die Anschaffung der vom Hauptvorstande herausgegebenen „10 Grundsätze zur Erzielung normaler Preise im Buchdruckgewerbe" beschlossen. Jedem Mitgliede soll eins dieser Plakate auf Kosten des Vereins zugestellt werden.

Verband der Fachpresse Deutschlands. In der am 18. Januar in der Handelskammer zu Berlin stattgehabten Generalversammlung des Verbandes der Fachpresse Deutschlands E. V. wurden die vom Vorstande vorgelegten neuen Satzungen einstimmig angenommen, nach welchen die Amtsdauer des Vorstandes künftig drei Jahre beträgt, auch eine geringe Erhöhung des Jahresbeitrages, geltend vom 1. Januar 1910, in Kraft tritt. Der Jahresbericht des Vorstandes fand einstimmige Billigung der Versammlung; eine in dem Bericht mit bemerkenswerter Schärfe gegen den Herrn Staatssekretär des Reichspostamtes abgegebene Erklärung wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt. In den Vorstand wurden durch Zuruf wiedergewählt: die Herren Georg Elsner, Dr. C. Salomon, Fritz Gersbach, Ernst Morgenstern, S. Frankenstein, O. Italiener, Martin Salomon, L. Schottlaender, H. Worms, diese sämtlich in Berlin, ferner Gg. D. W. Callwey-München, Generaldirektor Otto von Halem-Stuttgart, Hofrat Alexander Koch-Darmstadt, Th. Martin-Leipzig, Kommerzienrat E. Pohl-

München, Dr. Schuhmacher-Frankfurt a. M.; neu gewählt wurden die Herren Dr. M. Cohn-Berlin, M. Schaper-Hannover und B. Fernbach-Bunzlau. Der Vorstand hat einen Ausschuß zur Ausarbeitung praktischer Vorschläge für Verbesserungen bezw. Vereinfachungen der postalischen Zeitungsbeförderung gebildet, er hat ferner eine von seinem Ausschuß für das Inseratenwesen verfaßte Denkschrift genehmigt und ihre Verbreitung an sämtliche Mitglieder beschlossen. Diese Denkschrift schlägt die Ausschaltung von „Schein-Annoncen-Expeditionen" aus dem Verkehr mit der Fachpresse vor und beschäftigt sich eingehend mit einer Reform des Rabattwesens der Fachzeitschriften.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Berlin. Die Generalversammlung der Berliner Typographischen Gesellschaft fand am 11. Januar statt. Den Geschäftsbericht gab Herr Baumeister. Die Entwicklung und Tätigkeit der Gesellschaft in dem abgelaufenen Jahre war zufriedenstellend. Die Zahl der Mitglieder hat sich, ungeachtet der Verluste, die durch Tod und durch Wegzug jüngerer Mitglieder von Berlin entstanden, stetig vermehrt und am Jahresschluß die Zahl von 300 nahezu erreicht. Besonders erfreulich ist, daß auch die Angehörigen der Reichsdruckerei jetzt wieder, wie in den früheren Jahren, ein lebhafteres Interesse an den Bestrebungen bekunden und die Mitgliedschaft erworben haben. In bezug auf den schon öfter laut gewordenen Wunsch, daß eine größere Zahl von Mitgliedern sich in den Sitzungen an der Aussprache über die Verhandlunggegenstände beteiligen möchten, war ein — wenn auch geringer — Fortschritt zu verzeichnen; dessenungeachtet sei dieser Wunsch hier wiederholt. Denjenigen Mitgliedern aber, die den Vorstand in der Erfüllung seiner Aufgaben unterstützt haben, ganz besonders aber den Mitgliedern der Technischen Kommission, wurde ein herzlicher Dank ausgesprochen. Eine Aufzählung der wichtigsten Begebenheiten des Vereinsjahres schloß sich an diese Ausführungen. Aus dem Bericht des Kassierers geht hervor, daß Einnahme und Ausgabe mit 3015,71 M. sich decken. Zu begleichen bleibt die noch nicht eingegangene Rechnung der „Papier-Zeitung" für 1909 mit rund 500 M. Um in Zukunft Einnahmen und Ausgaben in Übereinstimmung zu bringen, sei Erhöhung der Beiträge erforderlich. Der Antrag des Vorstandes, die Beiträge von 2 M. auf 2,50 M. für das Vierteljahr zu erhöhen, wurde angenommen. Die nun folgende Wahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitz.: G. Könitzer, 2. Vorsitz.: G. Erler, 1. Schriftf.: E. Baumeister, 2. Schriftf.: G. Schneider, Kassenwart: C. Rinck, Beisitzer: A. Piehler, G. Naumann, O. Winzer. — In der Sitzung am 25. Januar wurden zunächst die Neuwahlen für den Arbeitsausschuß des „Verbandes der deutschen Typographischen Gesellschaften" vorgenommen, aus der folgende Herren als gewählt hervorgingen: Dümmler, Wagner, Senf, Biegel, Hasse, Gremkow, Reinhold Lehmann, Scheiding und Unruh. Den Hauptvortrag des Abends hielt Herr Georg Wagner über die „Neuheiten der deutschen Schriftgießerein". Der Vortragende hatte Musterblätter aller bemerkenswerter Neuschöpfungen des letzten Jahres ausgestellte und rühmte die Vorzüge und Schönheiten der einzelnen Schriftcharaktere, dabei auch auf die sich bemerkbar machenden Mängel hinweisend. Er führte eingangs seines Vortrages aus, daß sich bei allen Neuschöpfungen ein einheitlicher Zug bemerkbar mache und daß gegen früher, in bezug auf Klarheit und Ruhe der Formen ein bedeutender Fortschritt zu verzeichnen sei. Die Linie als Ornament würde sich auf die Dauer nicht behaupten können, man müsse in den Akzidenzarbeiten mehr Abwechslung zeigen, um nicht zu einer gewissen Schablone zu gelangen. Der Akzidenzsetzer müsse das ihm gebotene Schmuckmaterial zu sachgemäßer Anwendung bringen und seine Arbeiten mehr dekorativer gestalten. Am Schluß der Sitzung wurden drei Entstäubungsapparate für Setzkasten vom Erfinder J. Klein vorgeführt. Der Staub wird durch ein Saugmundstück in den Schlauch und durch diesen in eine Sammelstelle geführt. Eine Beschädigung der Buchstaben findet dabei nicht statt. —b.—

Breslau. Die Sitzung am 19. Januar der „Typographischen Gesellschaft" wurde mit einem Glückwunsch für das neue Jahr von Herrn Schultes eröffnet. Nach Bekanntgabe der zahlreichen Eingänge und Kalenderspenden, die der Gesellschaft aus Anlaß des Jahreswechsels gestiftet wurden, besprach Herr Neubauer einen Teil der eingegangenen Neujahrskarten, und zwar zunächst die zweifarbigen, die fast ausnahmslos gute Leistungen darstellen. Das Resultat des Neujahrskartenwettbewerbes, dessen Bewertung die Troppauer Schwestergesellschaft übernommen hatte, gab Herr Carl Winkler bekannt, dessen Ansichten nicht immer mit dem der Troppauer Preisrichter übereinstimmten. Die Preise verteilten sich, wie folgt: Schultes 1. Preis; Lindner 2. Preis; Maslaukowski 3. Preis; Christoph 4. Preis und Neugebauer 5. Preis. Das Stiftungsfest soll am 16. April in der üblichen Weise abgehalten werden. Der Beitritt zum hiesigen Kunstgewerbeverein als korporatives Mitglied wurde beschlossen. —r—

Dresden. Am 21. Januar hielt Herr A. Pramann in der „Graphischen Vereinigung" den ersten seiner drei angekündigten Vorträge über den „Akzidenzsatz". Redner betonte besonders, daß jetzt, nachdem die Setzmaschine dem Handsetzer den Zeitungs- und Werksatz immer mehr entreiße, nur noch auf dem Gebiete der Akzidenz Aussicht auf lohnende Beschäftigung sei und es liege im Interesse aller Setzer, auf ihre Fortbildung in jeder Weise bedacht zu sein. Besonders die technischen Vereinigungen bieten dazu durch Vorträge, Unterrichtskurse, Ausstellungen usw. die beste Gelegenheit. In eingehender Weise behandelte der Vortragende die Technik des Setzens und erläuterte seine Ausführungen durch Zeichnungen an der Wandtafel. — Von Mitte Februar bis Mitte März veranstaltet die Vereinigung in der Königlichen Kunstgewerbeschule eine öffentliche Kalenderausstellung.

Köln. Der typographische Verein „Concordia" hielt kürzlich seine Generalversammlung ab, in welcher der Vorsitzende, Herr Jean Keysers, einen erschöpfenden Bericht über alle Veranstaltungen des letzten Jahres erstattete. Kassierer Hermann Müller berichtete über die Kassenverhältnisse, die sehr günstig zu nennen sind. Die Jahresrechnung schließt bei 2231,28 M. Einnahmen mit einem Bestand von 1089,35 M. ab. Nach dem Berichte des Bibliothekars Joh. Müller wurden 626 Bücher ausgeliehen. Die Gesamtzahl der Bände beträgt 1277. Außerdem ist der Verein auf 19 Fach-Zeitschriften abonniert. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die Herren J. Keysers als erster, Jak. Erbar als zweiter Vorsitzender, Herm. Müller als Kassierer, Joh. Müller als Bibliothekar, Herm. Engel, Theod. Burauen und Marcello Maroni als Beisitzer wiedergewählt und die Herren Jos. Sondermann und Obermaschinenmeister Meyer neugewählt. Eine Bücherverlosung bildete den Schluß der anregend verlaufenen Versammlung.

Leipzig. Die „Typographische Gesellschaft" hielt am 12. Januar die statutenmäßige Generalversammlung ab. Der Schriftführer erstattete den Bericht über das abgelaufene 32. Geschäftsjahr, der wiederum eine sehr rege Tätigkeit erkennen ließ. Von der Aufstellung eines festen Arbeitsprogramms wurde Abstand genommen. Der Kassenbericht balanzierte in Einnahme und Ausgabe mit 1372,79 M., und es ergab sich ein Überschuß von 95 M. Eine lebhafte Aussprache führte der Bericht des Jahres 1909 über die Tätigkeit des Verbandes der deutschen Typographischen Gesellschaften, speziell des Kreises Leipzig, herbei. Für das Jahr 1910 übernimmt die Typographische Gesellschaft die Kreisleitung. Die Wiederwahl des seitherigen Vorstandes erfolgte einstimmig. Ausgestellt waren die Neujahrskarten sowie alle Neuerwerbungen aus dem letzten Jahre. —k—

Leipzig. In der ersten Januarsitzung der „Typographischen Vereinigung" hielt Herr Otto Neubert einen Vortrag über „Mattfarben und Mattpapiere". Der Vortragende berichtete über seine reichen praktischen Erfahrungen auf diesem Gebiete und erläuterte seine Ausführungen durch ein reiches Ausstellungsmaterial, das besonders durch Gegenüberstellung von matten und glänzenden Papieren an Interesse gewann. Herr Pschera gab das Resultat des Neujahrskartenwettbewerbes bekannt, dessen Wertung die „Typographische Gesellschaft" in Hamburg vorgenommen hatte. Die drei ausgesetzten Preise wurden den Herren Richard Hofmann, Heinrich Zeh und August Schmidt zuerkannt außerdem erhielten lobende Erwähnungen die Herren Franz Müller, Georg Krebs und Andersen. Die in großer Zahl eingegangenen Neujahrskarten wurden vom Vorsitzenden besprochen. —n—

München. Am 12. Januar gelangten in der „Typographischen Gesellschaft" die von den Firmen Bruckmann und Meisenbach, Riffarth & Co. herausgegebenen

Mappen mit Musterdrucken zur Auslage, worüber Herr Fachlehrer Anton Krach einen fast zweistündigen, instruktiven Vortrag hielt. Er behandelte bei dieser Gelegenheit alle neueren Reproduktionstechniken, die auf diesen Blättern Verwendung gefunden hatten. — Die am 15. Januar stattgefundene karnevalistische Sitzung war zahlreich besucht und verlief in sehr animierter Weise. —r—

Stettin. Die „Typographische Gesellschaft" hielt am 22. Januar bei zahlreichem Besuch ihre Jahresversammlung ab. Nach dem Jahresbericht, den der Vorsitzende erstattete, fanden im vergangenen Jahre 23 Sitzungen statt, in denen 14 größere Vorträge gehalten wurden. Vom Verbande der Deutschen Typographischen Gesellschaften wurden neun Rundsendungen zur Verfügung gestellt, die zum Teil reiches Anschauungsmaterial boten. Drei Besichtigungen fanden statt und ein Wettbewerb wurde veranstaltet. Ein Unterrichtskursus im Zeichnen und in Stenographie dienten der Fortbildung der Mitglieder. Der Versammlungsbesuch hat gegen früher im letzten Jahre etwas zugenommen, könnte aber trotzdem besser sein. Im Laufe des Jahres hat sich durch rege Agitation die Mitgliederzahl mehr als verdoppelt und beträgt jetzt etwa 120. Die Neuwahlen des Vorstandes ergaben folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Herr Scholwin, 2. Vorsitzender Herr Frenk, Kassierer Herr Hoffmann, Schriftführer Herr Borchert, Bücherwart Herr Hausch, Revisoren die Herren Stüwe und Juhl. Das Vereinslokal wird in nächster Zeit nach der „Schillerloge" verlegt werden.

Waldenburg i. Schl. In der Generalversammlung am 16. Januar wurde beschlossen, dem Verbande der Deutschen Typographischen Gesellschaften beizutreten. Die Vorstandswahl zeitigte folgendes Resultat: Herr Fritz Köchel, Vorsitzender, Herr Hermann Neumann, Kassierer, Herr H. W. Steffen, Schriftführer. Der von Herrn Lithograph Jädicke geleitete Zeichenkursus findet allgemeinen Beifall.

NOTIZEN

Eine recht praktische Neujahrs- bezw. Jahreserinnerung bringt soeben die Druckfarbenfabrik von Kast & Ehinger in Stuttgart in Gestalt eines Notizblocks an ihre Kunden und Geschäftsfreunde zur Versendung. Der elegante und solide Block enthält auf der inneren vorderen Deckelseite das Kalendarium, die Titelseite des Deckels aber ziert ein amüsantes, auf Celluloid mit den Farben der Firma gedrucktes Bildchen, eine kleines Mädchen darstellend, dessen zartes Körperchen schon von der Sonne der deutschen afrikanischen Kolonien etwas gebräunt zu sein scheint, wie es in hellgrauen und graugelben Wolken mit einer Farbbüchse spielt, während unter ihm des Himmels Blau, durch einen dunklen Schatten abgetönt, sich ausbreitet. Firma und Ort aber erscheinen in weißer Schrift in dem blauen Felde des unteren Teils des Deckeltitels und heben sich sehr kräftig davon ab, so daß das ganze Bild der Titelseite Schönheit und Kraft der angewandten Kast & Ehingerschen Farben in wirksamster Weise zur Geltung bringt. Th. G.

Verbandstag. Der 11. Verbandstag des Deutschen Buchbinderverbandes (Gehilfenorganisation) findet am 12. Juni und folgende Tage in Erfurt statt.

Ausstellung im Buchgewerbehaus zu Leipzig. In den unteren Räumen des Buchgewerbehauses ist eine bis 1. März währende Ausstellung der graphischen Arbeiten von E. M. Lilien-Berlin eröffnet worden, die das ganze bisherige Schaffen dieses Künstlers, vor allem seine bekannten Illustrationen zur Bibel in Originalen vergegenwärtigt. Die Kollektion hat in Wien und in Braunschweig, wo sie früher zu sehen war, das lebhafteste Interesse erweckt. Außerdem wird im Buchgewerbemuseum von Ende dieses Monats ab eine Ausstellung französischer Lithographen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stattfinden.

Jubiläum. Am 29. Januar 1910 konnte der Monteur Herr Max Renzsch auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Karl Krause in Leipzig zurückblicken.

Gestorben. Geh. Kommerzienrat Karl Pustet in Regensburg, Mitinhaber der altbekannten Regensburger Firma. Karl Pustet wurde 72 Jahre alt.

Meisterprüfung in Berlin. Zu der am 25. Januar d. Js. stattgefundenen Meisterprüfung für das Buchdruckgewerbe hatten sich vier Kandidaten gemeldet. Die Herren August Steinkopf-Pankow, Max Schröder-Rixdorf und Wilhelm Mielisch-Berlin bestanden die Prüfung, während ein Herr diese nicht bestand.

Gehilfenprüfung in Berlin. Diejenigen jungen Leute, welche zum Ostertermin ihre Lehrzeit beenden, müssen jetzt zur Gehilfenprüfung angemeldet werden. Diese Anmeldung ist bei Herrn Alfred Forsberg, in Firma L. Düringshofen, NO. 18, Lichtenberger Straße 17, zu bewirken. Bei der Anmeldung müssen eingereicht werden: ein selbstgeschriebener Lebenslauf, ein Lehrzeugnis, ein Zeugnis über den Besuch einer Fach- oder Fortbildungsschule und 6 M. Prüfungsgebühren.

„Deutsche Bühne". Das Organ des Deutschen Bühnenvereins hat seinen Verleger gewechselt. Es erscheint jetzt bei Osterfeld & Co. in Berlin W. 15; die Firma will das Blatt vergrößern.

Papierfabrik Sebnitz, Aktiengesellschaft in Sebnitz. Die am 23. März einzuberufende Generalversammlung soll u. a. Beschluß fassen über die Erhöhung des Grundkapitals um 400 000 M.

Der „verdruckte" Hochzeitstaler. Aus dem Großherzogtum Sachsen-Weimar bringt das „L. T." folgende Mitteilung: Einen „Druckfehler" weisen die Gedenktaler auf, die aus Anlaß der Vermählung des Großherzoglichen Paares geprägt worden sind. Die Umschrift auf der Vorderseite lautet: „WILHEIM ERNST — FEODORA GROSSHERZOG UND GROSSHERZOGIN VON SACHSEN." — Die Münzen werden um des Fehlers (Wilheim) willen zu einer vielbegehrten Rarität werden, da zu vermuten ist, daß eine zweite verbesserte Auflage hergestellt werden wird.

Druck ohne Druckerschwärze? Eine wichtige Erfindung teilt „Chambers Journal" mit, die des Druckes ohne Druckerschwärze, überhaupt ohne jeden Farbstoff, bei der alles die allmächtige Elektrizität ausführt. Der eine Pol der elektrischen Leitung braucht nur mit dem metallenen Schriftsatz verbunden zu werden, der andere mit einer Platte, über die das Papier gleitet. Als Erfolg des Druckes soll sofort schwarze, deutlich lesbare Schrift entstehen. Über den genaueren Zusammenhang der arbeitenden Teile sagt die englische Quelle nichts. Sie hebt jedoch hervor, daß das Verfahren ganz einfach, sehr billig und deswegen bequem und sauber sein soll, weil es sehr wenig Vorbereitung erfordert. Das Verfahren soll sich dabei nicht auf schwarzen Druck beschränken, sondern es sollen alle möglichen Farben nach derselben Methode (etwa durch Verwendung verschiedener Metalle) erhalten werden können. Das wäre ein großer Fortschritt für den Farbendruck, denn während man jetzt bei der Herstellung von Farbendrucken jedesmal warten muß, bis eine Farbe getrocknet ist, könnte man bei der elektrischen Methode mit allen Platten nacheinander, ohne Pause drucken.

LITERATUR

„Die Konkurrenzklauseln der technischen Privatbeamten" nennt sich eine Broschüre, die von dem Deutschen Techniker-Verbande, Berlin SW. 68, als Nr. 5 seiner Schriftensammlung herausgegeben worden ist. (Preis 30 Pfg.)

Die Schrift, deren Verfasser ein in der Praxis stehender Ingenieur ist, behandelt diese wichtige Frage nicht allein vom juristischen, sondern vor allen Dingen vom volkswirtschaftlichen, ethischen und sozialen Standpunkte aus. Insbesondere wird der Nachweis zu führen versucht, daß die Klauseln in keiner Hinsicht für den Unternehmer den gewollten Zweck erfüllen. Das ist um so beachtenswerter, weil gerade diese Seite der Klausel bisher bei den öffentlichen Diskussionen etwas stiefmütterlich behandelt worden ist. Wenn aber die Klauseln nicht einmal ihren Zweck erfüllen, dann besteht auch keinerlei Grund dafür, daß diese Fesseln weiterhin den Privatbeamten von Rechtswegen auferlegt werden dürfen. Deswegen fordert der Verfasser die vollständige Abschaffung der Konkurrenzklauseln. Außer auf diesen Teil der Abhandlung ist noch besonders auf die größere Sammlung von solchen Klauseln zu verweisen, die heute in der Industrie gebräuchlich sind. Es liegt auf der Hand, daß den technischen Privatbeamten selbst die Kenntnis dieser Schrift auf das dringendste empfohlen werden muß. Darüber hinaus ist aber das Studium dieser Tatsachen für jeden von der größten Bedeutung, der sich als Volkswirt, Jurist oder Parlamentarier mit dieser wichtigen Frage eingehend befassen will und muß.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Berlin.

Offene Handelsgesellschaft Gebr. Feyl, Graphische Kunstdruckerei, Berlin. Der bisherige Gesellschafter Robert Feyl senior ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist durch den Tod des Gesellschafters Hermann Feyl

aufgelöst. Dem Robert Feyl junior in Berlin ist Prokura erteilt.

Hermannn Hadorff & Co., Lichtdruckerei, G. m. b. H.: Oscar Düringen ist nicht mehr Geschäftsführer. Der Kommerzienrat Max Pasch in Berlin ist Geschäftsführer geworden. Dem Kaufmann Carl Steinhagen in Tempelhof ist Gesamtprokura erteilt derart, daß er in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer die Gesellschaft vertreten darf.

Verlag für die Wissenschaft des Judentums, Dr. Jakob Fromer in Charlottenburg. Inhaber: Dr. Jakob Fromer, Schriftsteller, Charlottenburg.

Moderne Städte Reklame Berlin Adolf Schommer in Berlin: Inhaber: Adolf Schommer, Kaufmann, Berlin.

Wilhelm Haas, Glasrasterfabrik, G. m. b. H., Berlin. Herstellung und Vertrieb von Glasrastern und ähnlichen Fabrikaten. Das Stammkapital beträgt 30 000 M. Geschäftsführer Regierungsbaumeister außer Diensten Robert Leibnitz in Berlin. Der Gesellschaftsvertrag ist am 20. Dezember 1909 festgestellt. Fabrikant Herr Wilhelm Haas in Schöneberg bringt nach näherer Maßgabe des § 4 Gesellschaftsvertrages in die Gesellschaft ein sein Verfahren zur Herstellung von Glasrastern zum festgesetzten Werte von 5000 M. unter Anrechnung dieses Betrages auf seine Stammeinlage.

Bruno Petzold Nf., H. Kothe & G. Schmidtke, Berlin. Gesellschafter: Buchdruckereibesitzer Herren Hermann Kothe, Berlin, und Georg Schmidtke, Rixdorf. Die Gesellschaft hat am 16. Juli 1909 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft sind nur beide Gesellschafter in Gemeinschaft ermächtigt. Das Geschäft ist früher von dem Kaufmann Bruno Petzold unter der nicht eingetragenen Firma Bruno Petzold geführt worden. Die im Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichketen gehen auf die Gesellschaft nicht über.

Chalcographie, G. m. b. H., Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist die Ausnutzung und Verwertung der von den Herren Ingenieur Jacobi, Mechaniker Max Wachsmundt und Kupferstecher Alwin Kurz eingebrachten Patente und Patentanmeldungen, betreffend Erfindungen zur Herstellung von Kupferstichen auf mechanischem Wege und die Herstellung der hierzu erforderlichen Maschinen im In- und Auslande. Das Stammkapital beträgt 250 000 M. Geschäftsführer sind die Herren Karl Jacobi, Ingenieur, Südende, und Norbert M. Rodkinson, Kaufmann, Wilmersdorf. Der Gesellschaftsvertrag ist am 3. November/6. Dezember 1909 abgeschlossen.

Jul. Bagel, Buch- und Steindruckerei in Mülheim an der Ruhr. Die Prokura des Herrn Joh. Wolf ist erloschen; den Herren Oscar Fürst und Otto Müller ist Gesamtprokura erteilt.

Hannoversche Verkehrs-Zeitung u. Eisenbahn-Anzeiger Oskar Reichert: Das Geschäft ist zur Fortführung unter unveränderter Firma auf den Kaufmann Georg Meyer in Hannover übergegangen. Dabei ist der Übergang der im Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ausgeschlossen. Die dem Albert Reichert erteilte Prokura ist erloschen.

Hannoversche Woche Illustriertes Wochen-Programm Georg Meyer mit Niederlassung Hannover und als Inhaber Kaufmann Georg Meyer in Hannover.

Hildesia Verlag Erich Baxmann, Hildesheim, Inhaber Lithograph Erich Baxmann in Hildesheim.

Deutscher Taschen-Adreßbuch-Verlag G. m. b. H. in Leipzig: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Karl Arthur Hans Froebel und Julius Lichtenstein sind als Geschäftsführer ausgeschieden. Zum Liquidator ist bestellt der Kaufmann Karl Arthur Hans Froebel in Leipzig.

PATENTE

Anmeldungen.

27 355. Schablonendruckvorrichtung mit ebener Gegendruckplatte. Max Reyer, Friedenau b. Berlin, Beckerstraße 2.

Erteilungen.

218 304. Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen nach System Mergenthaler, zur Herstellung von gemischtem Satz. General Composing Company, G. m. b. H., und Heinrich Degener, Berlin, Hollmanstraße 26,

218 305. Schmutzbogenzuführung für Rotationsmaschinen für Bogendruck. Maschinenfabrik Johannisberg, Klein, Forst & Bohn Nachf., Geisenheim a. Rh.

218 335. Maschine zum Aufdrucken von Adressen oder dergl. mittels auswechselbarer Druckkarten. Ernest Harmount Frey, Cleveland, Ohio, V. St. A.; Vertreter: H. Neuendorf, Patentanwalt, Berlin W. 57.

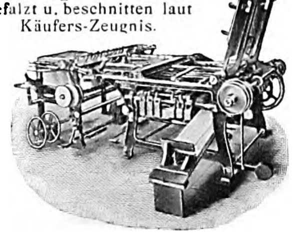
Gebrauchsmuster.

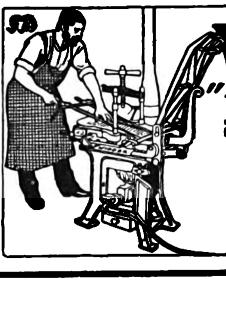
403 287. Heizbrenner für Letterngießmaschinen, bestehend aus einem durch abnehmbare Düse verschlossenen Gasrohr mit reihenweisen Austrittsöffnungen. Dr. Karl Fink, Berlin, Thomasiusstraße 10.

403 356. Vorrichtung zum Prägen von Typenträgern aus Pappe. Firma Max Krolop, Leipzig.

403 358. Typenträger aus Pappe. Firma Max Krolop, Leipzig.

403 428. Gießformwischer für Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen. General Composing Company, G. m. b. H., und Heinrich Degener, Berlin, Hollmanstraße 26.





Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29

Dr. Heinrich Meyer 1834—1863
Theodor Goebel 1871—1879
Hermann Smalian 1879—1881
Ferdinand Schlotke 1881—1901

BERLIN :: DEN 10. FEBRUAR 1910
Verantwortlich für die Redaktion
C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 6 | Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig | No. 6

Die Flachdruckmaschine des Buchdrucks

Von Eduard Kühnast
Magdeburg

(Fortsetzung.)

Bevor die Entwicklung der Druckmaschinen weitere Würdigung findet, wird es nötig erscheinen, der Bedeutung des Tiegeldruckes einige Betrachtungen zu widmen. Bereits Ende der 60er Jahre vorigen Jahrhunderts wurde die einfache Tiegelpresse „Liberty" aus Amerika in Deutschland eingeführt, nachdem sie dort von einem Deutschen namens Degener, gebürtig aus Hannover, zehn Jahre früher konstruiert worden war. Mit dieser leicht zugänglichen Maschine trat die längst ersehnte Entlastung der Schnellpresse ein, indem dieselbe nicht wegen jeder Visitenkarte in Gang gesetzt zu werden brauchte. Für kleine, leichte Sachen hat es wohl kaum eine wohlfeilere Presse als die Liberty gegeben und schon die bequeme Handhabung des Druckes mit wagerechtem Fundament und Tiegel hat ihr im Anfange ihres Erscheinens in Deutschland viele Freunde verschafft, wozu die Möglichkeit des schnellen Farbewechsels viel beigetragen haben mag. Besonders die Buchbindereien und Papierhandlungen bemächtigten sich dieser billigen Druckmaschine, um damit die Preise zu drücken, während die sogenannten Großdruckereien wenig oder gar nichts mit dem Tiegeldruck zu schaffen haben wollten. Diese wenig motivierte Abneigung gegen die kleinen Tiegelpressen schwand unter dem Druck der Verhältnisse mehr und mehr und alsbald erschienen noch leistungsfähigere Tiegeltypen auf dem Markte, wovon Gallys Universal den ersten Platz einnahm. Das beim Libertysystem dominierende Tellerfarbwerk war hier in eine Zylinderfärbung umgewandelt und an Stelle des wagerechten beweglichen Fundaments war das senkrecht feststehende getreten, womit sich die Möglichkeit verbesserter Druckkraft verband. Aus dieser Vervollkommnung heraus resultierte die vermehrte Ausbreitung mehrfarbiger Drucksachen, deren Herstellung sich auf einer leistungsfähigen Tiegelpresse bei weitem gewinnbringender gestalten muß als auf der für kleinere Arbeiten zu schwerfälligen Schnellpresse, wobei die stete Unsicherheit des Registers beim Zylinderdruck nicht zuletzt den Ausschlag gibt, es ist das ein sehr wichtiger Punkt für den einwandsfreien Mehrfarbendruck, welchen die moderne Tiegeldruckpresse sozusagen spielend überwindet. Ja, es ist Tatsache, die Tiegelpresse hat dem gesamten Akzidenzbuntdruck neues Leben verliehen und seine Ausbreitung ganz wesentlich erleichtert und gefördert. Bis zu welchem Grade die Tiegelpresse von ehemals umgestaltet worden ist, zeigt die nachfolgende Abbildung. Es ist das eine Presse mit vier Auftragwalzen, auf welcher die allerfeinsten Drucke

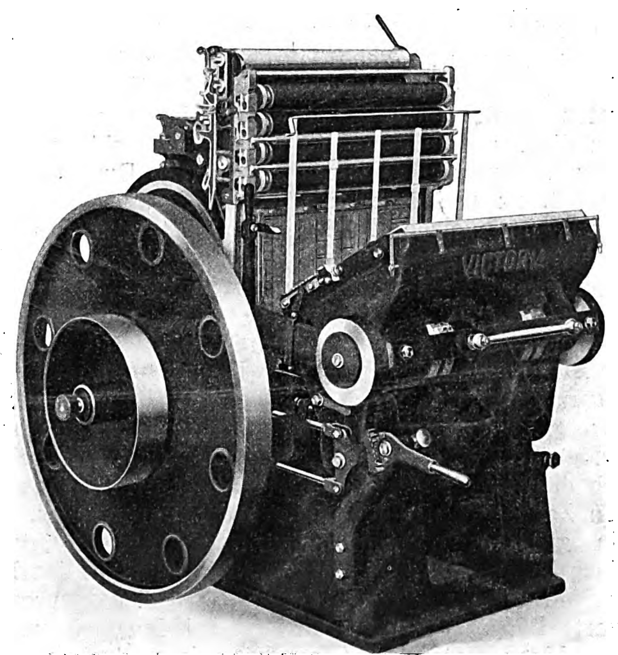


Abb. 1. Tiegeldruckpresse „Viktoria" der Maschinenfabrik Rockstroh & Schneider Nachf., Dresden-Heidenau

ihre Herstellung finden. Wie allmählich mit der Schnellpresse geschehen, so wurde auch die Tiegeldruckpresse gegen früher wesentlich verstärkt, da sich im modernen Akzidenzdruck auch die Prägung und Stanzung einbürgerte, wofür ausreichende Druckkraft vorhanden sein muß. Für spezielle Zwecke sind deswegen besondere Prägepressen auf den Markt gekommen.

Noch eine ziemliche Anzahl von Fabriken befaßt sich mit dem Bau der Tiegelpressen. Auch ist eine sogenannte Schnelligkeits- und Sicherheitstiegeldruckpresse unter dem Namen „Falke" auf den Markt gekommen, bei welcher die Drucksache selbsttätig abgenommen wird, wodurch sich ein schnellerer Gang solcher Pressen ermöglicht. Dann hat noch Herr Iristen in Köln eine Tiegeldruckpresse mit selbsttätiger Bogenzuführung und Bogenablage konstruiert. Ein Beweis mehr, daß auch im Tiegeldruck das Bestreben hervortritt, möglichste Steigerung der Leistungsfähigkeit in quantitativer Hinsicht herbeizuführen.

Die Wohlfeilheit des Druckes auf der ständig verbesserten Tiegeldruckpresse war genügende Veranlassung für den Bau kleiner Akzidenzschnellpressen. Bereits vor mehr als einem Vierteljahrhundert wurde eine solche Presse unter dem Namen „Liliput" bekannt. Der mechanische Bogenschieber datiert aus dieser Zeit. Im Anfange der 80er Jahre vorigen Jahrhunderts begannen auch die schüchternen Versuche mit dem Druck von Autotypien und es zeigte sich gar bald, daß die Schnellpressen gewöhnlichen Grades für diesen neuen Druckzweig nicht hinreichend stark konstruiert waren. Die weitaus größte Zahl der Schnellpressen wurde früher für Handbetrieb gebaut, wovon die großen Schwungräder und die leichten mit Tischfärbung versehenen Maschinen Zeugnis ablegten. Mit Einführung des Dampf- und Gasbetriebes wie der mechanischen Kraft überhaupt schwanden die Rücksichten auf den Handbetrieb und so verstärkte man die am meisten beanspruchten Teile der Schnellpressen mehr und mehr, um sie auch für den Druck der schwersten Formen geeignet zu machen. Bereits seit mehr als zehn Jahren ist das Gebiet der verbesserten und verstärkten Buchdruckmaschinen betreten worden und eine besondere Gattung hiervon bilden die Autotypie- und Chromotypiemaschinen, welche dazu bestimmt sind, das beste, was im Buchdruck vorkommt, zu produzieren: Bilderdruck und Mehrfarbendruck, für welche Zweige wohl stets das beste Maschinenmaterial vorhanden sein muß. Wird die Autotypiemaschine mit früheren Schnellpressenkonstruktionen im Vergleich gestellt, so ergeben sich daran wohltuende Abweichungen, welche die Maschinenmeister in allen Teilen zu schätzen wissen. Einen besonders in die Augen springenden Punkt bildet bei diesen Maschinen der gänzliche Wegfall hervorstehender Zahnstangen, wodurch die Zugänglichkeit beeinträchtigt war. Bekanntlich dienten die über das Druckfundament hinausragenden Zahnstangen zum Antriebe des Farbwerkes, wobei ein größeres Zahnrad mitwirkte; dieses ist jetzt auf einer besonderen Zahnstange plaziert und in das Innere der Maschine verlegt worden, eine wirklich anerkennenswerte Einrichtung, die sich jetzt bei den meisten neuen Maschinen vorfindet. Von besonders starker Verfassung erweist sich bei den Spezialmaschinen für bessere Drucke der ganze Unterbau und damit in Verbindung der Druckzylinder nebst Druckfundament, um ein Durchbiegen oder Durchfedern selbst bei den schwersten Formen auszuschließen. (Fortsetzung folgt.)

SETZMASCHINEN

Kleine Linotype „Ideal" und eine Umwälzung im Setzmaschinenbetrieb

Einen interessanten Rückblick auf das Jahr 1909 gibt die letzte Nummer der Technischen Mitteilungen der Zentralkommission der Maschinensetzer Deutschlands. In dem sehr sachlich verfaßten Artikel heißt es u. a.: Das verflossene Jahr bot genug des Interessanten auf setzmaschinellem Gebiete; besonders die letzten Monate brachten manches Überraschende. Des rastlosen Erfindergeistes haben wir auch diesmal wieder manchen Hauch verspürt, und die Herren, die da glauben, die Buchdruckerwelt warte sehnsüchtig auf eine neue Setzmaschine, sind auch wieder ungemein produktiv gewesen. Nur kann man leider nicht behaupten, daß sonderlich viel bei diesen Anstrengungen herausgekommen ist. Größtenteils beschränkten sich die Konstrukteure darauf, nach dem Prinzip der schon bekannten Systeme ihre Erfindungen einzurichten, und die getroffenen Abweichungen sind nicht so, daß sie ein größeres Interesse erwecken könnten. Wo aber wirklich etwas ganz Neues geboten wurde, da war es derartig — nun, sagen wir schon genial, daß man das Wunder nicht so ohne weiteres fassen konnte und vorläufig abwartend beiseite stand. Immerhin fanden sich doch einige Fachblätter, die dem im „Centrallblatt" mit großem Pomp angezeigten Apparat zum Schnellsetzen (einen präzisen Namen hat dieses Untier noch nicht) begeisterte Lobeshymnen sangen und den fraglichen Artikel mit Todesverachtung nachdruckten. Hätte man den artigen Schwindel des gerissenen Nordpolfahrers Cook schon damals erkannt — wir dächten doch, daß mancher etwas vorsichtiger verfahren wäre.

War also das Resultat der Neuerfindungen kein überwältigendes, so ist anderseits zu konstatieren, daß alle Fabriken der praktisch verwendeten Maschinen sich mit Verbesserungen ihrer Systeme einem geehrten Publikum vorstellten. Wenn auch immerhin die Güte und Verwendbarkeit der Neuerungen sich in der Praxis erst noch bewähren müssen, so verdient doch der rastlose Eifer Anerkennung, mit dem seitens der beteiligten Fabriken gearbeitet wird, um etwas wirklich Gutes und Brauchbares zu schaffen. Im Gegensatz zu manchen Erfindern, die sich vor „Genialität" schon nicht mehr auskennen und trotzdem statt des erwarteten „Non plus ultra" doch nur bunt schillernde Seifenblasen produzieren, verdient diese zielbewußte Kleinarbeit vollste Anerkennung und Würdigung. Das Ereignis des Jahres hätte die Herkules-Maschine werden können, geworden ist es die „Ideal"-Linotype junior. Während die G. C. C. allzu reichlich Worte wechselte, ließ die Mergenthaler Taten sehen, und damit scheint sich der Erfolg ihre Seite zu neigen. Die G. C. C. war anfänglich völlig sprachlos; erst jetzt läßt sie verkünden, daß die Herkules-Maschine binnen kurzem öffentlich ausgestellt werden wird, und daß darum die Käufer gut täten, mit ihren Bestellungen zu warten, bis sie Vergleiche zwischen den einzelnen Systemen anstellen könnten. Ob diese Mahnung ihre Dienste noch tun wird, ist immerhin einigermaßen zweifelhaft, wenn die Ziffern stimmen sollten, die man uns bezüglich der Bestellungen auf die Linotype junior genannt hat. Es kann aber anderseits wiederum keinem Zweifel unterliegen, daß Maschinen von den Qualitäten der Linotype, die zur Hälfte des bisherigen Preises angeboten werden, immer Käufer finden werden, und da die Setzmaschine in Deutschland verhältnismäßig immer noch schwach vertreten ist, kann es schon sein, daß beide Konkurrenten auf ihre Rechnung kommen werden. Es würde natürlich viel davon abhängen, wie sich die beiden Systeme in der Praxis bewähren, und hier hätte ohne weiteres der Maschinensetzer ein gewichtiges Wörtlein mitzusprechen.

Man kann jetzt noch nicht wissen, ob der Konkurrenzkampf nicht noch zu einer weiteren Verbilligung der Maschinen führen wird, als sie jetzt schon in Aussicht genommen ist. Aber ziemlich gewiß ist wohl, daß auch Typograph sowohl wie Monotype mit ihren Preisen herabgehen müssen, wenn sie auf ferneren Absatz rechnen wollen. Die Monoline, die noch nicht einmal ihre ersten Kinderschuhe schief getreten hat, wird wohl ganz und gar von der Bildfläche verschwinden, da die G. C. C. kaum ein Interesse an ihrem Fortbestehen haben dürfte. Man braucht also nicht viel Phantasie aufzuwenden, um sich klar darüber zu sein, daß für das Buchdruckgewerbe schwere Zeiten hereinbrechen werden. Es ist sicher anzunehmen, daß wir vor einer außergewöhnlich lebhaften Einführung von Setzmaschinen stehen, die auch bald in Betrieben Fuß gefaßt haben, von denen man bisher annehmen

konnte, daß ihr spezielles Arbeitsgebiet sich für die Maschine wenig eigne. Man muß sich darüber klar sein, daß der erheblich herabgesetzte Preis die Anschaffung einer Maschine kaum noch als ein Risiko erscheinen läßt, und das anderseits die Verwendbarkeit der immer mehr vervollkommneten Setzmaschinen schon jetzt eine recht ausgedehnte ist.

REPERTORIUM

Hundertjähriges Jubiläum der Schnellpresse.

Im Anschluß auf unseren Hinweis auf das demnächst vollendete erste Jahrhundert seit Erfindung der Schnellpresse durch Friedrich König können wir heute die Zustimmung des maßgebendsten Fachmannes auf diesem Gebiete, des König-Forschers Theodor Goebels, mitteilen. Der „Zeitschrift" entnehmen wir zu dieser Angelegenheit: „Unser alter Mitarbeiter Herr Theodor Goebel in Stuttgart, wohl derjenige unter den lebenden Fachschriftstellern, der sich am eingehendsten mit der Erfindungsgeschichte der Schnellpresse befaßt hat, schreibt uns hierzu, er halte es für allein richtig, ein festes Datum für die Erfindung anzunehmen, und dieses ist der 29. März 1910, an welchem König sein erstes Patent nahm. Die damals patentierte Maschine ist auch in Tätigkeit getreten und hat gedruckt. Wenn sie sodann umgeändert und der Druckzylinder angenommen wurde, so ist das nur eine Entwicklung der Maschine, nicht ihre Erfindung, eine Entwicklung, wie sie fast alle bedeutenden Erfindungen in ähnlicher Weise durchgemacht haben. Für 1812 gibt es kein festes Datum, und die Erfindung dann als vollendet anzunehmen, steht mit der Tatsache in Widerspruch, daß König 1813 und 1814 noch zwei Patente auf Vervollkommnungen bzw. Veränderungen seiner Maschine genommen hat." — Während nun so vorläufig noch ein Hin und Her über diese Frage die Gemüter erregt, begannen wir das Jubeljahr mit der Artikelserie: Die Flachdruckschnellpresse — und wollen dadurch schon eine Ehrung beginnen. Red.

VEREINE

Die Innung Dresdner Buchdruckereibesitzer hielt am 25. Januar ihre Vierteljahrsversammlung ab, die von 39 Mitgliedern besucht war. Der Vorsitzende, Herr Heinr. Niescher, berichtete aus den Vorgängen des letzten Vierteljahrs zunächst über einige Veränderungen im Mitgliederbestande, Jubiläen, Eingänge usw. Zur Schmückung des neuen Dresdner Rathauses wird seitens der Innung eine Gutenbergbüste gewidmet, die im Lesesaal der Stadtbibliothek Aufstellung finden soll. Die Ausführung ist einem Dresdner Bildhauer übertragen. Korporativ trat die Innung dem Deutschen Buchgewerbe-Verein in Leipzig bei; von der Gewerbekammer zu Dresden ist ihr wieder das Recht zur Abnahme von Gehilfenprüfungen im Kammerbezirk auf weitere drei Jahre verliehen. Aus einem vom Vorsitzenden erstatteten Rückblick auf das Jahr 1909 ging die mannigfache und rege Tätigkeit der Innung hervor. Herr Otto Franke berichtete über den Arbeitsnachweis und machte auf die bevorstehende Gehilfenprüfung und die Neueinstellung von Lehrlingen aufmerksam. Über die Fachschule berichtete Herr Emil Boden; er brachte einige anerkennende Urteile angesehener Autoritäten und kompetenter Presse zur Verlesung, wonach unserer Fachschule großes Lob gespendet wird. — Eine Aussprache über Einholung der an Sonnabenden und Festtagsvorabenden für Arbeiterinnen eingetretenen Arbeitszeitverkürzung ergab, daß die Zeit hier in der Regel Freitags eingeholt wird. Die Jahresrechnung 1909 war den Mitgliedern gedruckt zugegangen und gelangte einstimmig zur Annahme. — Sodann gab Herr Kammer-Rat F. A. Schröer ein Bild von dem Wesen der zu errichtenden Altersrentenkasse für sächsische Handwerker, deren Satzungen den Mitgliedern zur Verfügung stehen. — Der Vorsitzende erstattete einen ausführlichen Bericht über den Streik der Hilfsarbeiterinnen, er hob besonders hervor, daß seitens des Vorstandes Verhandlungen mit den Hilfsarbeitern nicht grundsätzlich abgelehnt wurden, sondern die heutige Innungsversammlung sollte dazu Stellung nehmen und Beschluß fassen. Die Lohnkommission erklärte aber, die Sitzung nicht abwarten zu können und trat in den Streik ein. In acht Innungsdruckereien kündigten 64 Anlegerinnen, sowie eine weitere kleine Anzahl in vier anderen Druckereien. Dieser vom Zaune gebrochene Streik ist für die Hilfsarbeiterinnen ungünstig ausgegangen, da die freigewordenen Stellen bald vollständig wieder besetzt waren. Es handelte sich bei diesem Streik überhaupt weniger um die Lohn- als vielmehr um eine Machtfrage. Die organisierte Gehilfenschaft hat sich im großen und ganzen korrekt verhalten und sich in den Streik nicht eingemischt, nur am Ende desselben verweigerten in einer Druckerei unter nichtigen Gründen die Maschinenmeister die alljärlich um diese Zeit notwendigen Überstunden. Das in dieser Sache angerufene Tarifamt in Berlin entschied in seiner Sitzung am 19. Januar, wie das nach Lage der Sache nicht anders zu erwarten war, zugunsten der Prinzipale und stellte fest, daß diese Gehilfen mit der Arbeitsverweigerung Tarifbruch begangen haben. — Zum Schluß wurden verschiedene gewerbliche Angelegenheiten besprochen und u. a. die Feuerversicherungs-Genossenschaft Deutscher Buchdrucker den Kollegen auf das wärmste empfohlen.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Halle a. S. Graphische Vereinigung. Die Sitzung vom 18. Januar stand unter dem Zeichen eines Vortrages, und zwar war es gelungen, Herrn Mauff, Korrektor in Leipzig, für diesen Abend zu gewinnen. Wie nicht anders zu erwarten, hatten es ich auch einige Mitglieder älteren Semesters, hauptsächlich waren es Korrektoren, nicht nehmen lassen, dem Vortrage unseres Kollegen beizuwohnen, zumal das gewählte Thema: „Der fremdsprachliche Werksatz" für jedermann interessant ist. Der Vortrag behandelte die Sprachen: Französisch, Englisch und Italienisch. — Ausgehend von dem Ursprung dieser drei Sprachen behandelte Redner dann hauptsächlich das Markanteste und Wissenswerteste, was für einen fremdsprachlichen Werksatz vonnöten ist, dabei betonend, daß eine gute Vorbildung im Deutschen unbedingt notwendig ist, wenn man sich dem Studium einer fremden Sprache widmen will. So hauptsächlich die Worttrennungen und Auszeichnungen hervorhebend, daß die Ausländer uns in bezug auf Auszeichnungen über wären, da hier hauptsächlich die Kursivschrift und die Versalien resp. Kapitälchen als Auszeichnungen im laufenden Text zur Anwendung gelangten. Redner verstand es, bis zum Schlusse die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu fesseln. Zum Schlusse empfahl er noch eifriges Studium der fremden Sprache und zwar, wie er selbst erlebt, durch Selbstunterricht. (?) — In der Sitzung vom 7. Februar war eine Rundsendung „Wiener Drucksachen" eingetroffen. Es waren ausschließlich Schülerarbeiten der Wiener Lehr- und Versuchsanstalt. Die Zensur über die vorgelegenen Arbeiten erhielt die Note gut, nur wurde betont, daß das die durchgängig guten und der Neuzeit angepaßten Arbeiten vorangehende Titelblatt nicht dem heutigen Zeitgeist entspricht. Es wirkt nicht nur unleserlich, sondern auch unschön, und dann ist es noch nicht einmal Buchdruck, sondern Lithographie. Von einer Kritik selbst wurde Abstand genommen und schloß man sich im allgemeinen dem Urteil der Leipziger Typographischen Gesellschaft an. — Von einer von dem Brüsseler Typographischen Zirkel zugesandten Subskriptionsliste zum Abonnement auf das „L'Art Graphique" wurde Kenntnis genommen. Vom Ortsverein Halle a. S. des Verbandes der Deutschen Buchdrucker wurde der Graphischen Vereinigung eine jährliche Zuwendung von 25 M. bewilligt, was mit Freuden begrüßt wurde, da die Kassenverhältnisse nicht immer die rosigsten sind. Ein Kursus in Theorie und Praxis für die Lehrlinge im dritten und vierten Lehrjahre wurde im Prinzip beschlossen und die weiteren Schritte dem Vorstand überlassen. Mit dieser Einrichtung glauben wir einem allgemeinen Wunsche Rechnung getragen zu haben. —Bn.—

Karlsruhe. In der „Typographischen Vereinigung" waren am 12. Januar Merkantildrucksachen aus der täglichen Praxis ausgelegt, die sämtlich von Herrn Kirsch

in München angefertigt waren. Die Arbeiten zeigten einen durchweg feinen Geschmack und ließen besonders das Talent des Herstellers für gute Raumgliederung und harmonische Farbengebung erkennen. Von dem in Aussicht gestellten Vortrag des Deutschen Buchgewerbevereins über Anzeigensatz wurde dankbar Kenntnis genommen. An Hand von Druckmustern erläuterte der Vorsitzende das Typogravüreverfahren. Mehrere interessante technische Fragen bildeten den Schluß der Sitzung.

Nordhausen. In der am 23. Januar stattgefundenen Generalversammlung der Typographischen Vereinigung ergaben die Neuwahlen des Vorstandes folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Herr Heinr. Meyer, Kassierer Herr Sander. Die Mitgliederzahl beträgt bei Beginn des neuen Vereinsjahres etwa 20. Durch Zuwendungen von Schriftprobenheften erhielt die Bibliothek manche schätzenswerte Bereicherung. Ganz besonderer Dank gebührt auch dem Ortsverein, der für die Bestrebungen der Vereinigung einen Zuschuß von 20 M. leistet. Die Besprechung der vorliegenden Rundsendung betr. „Arbeiten vom Leipziger Universitätsjubiläum" konnte nicht mehr erfolgen und wurde für später vertagt. —r—

FALZMASCHINEN

Eine Neuheit an ganz automatischen und halb automatischen Bogenfalzmaschinen mit Einführung der Bogen mittels Bänder, hat sich die in dieser Spezialität seit Jahrzehnten bekannte Firma Preuße & Co. G. m. b. H., Leipzig, gegründet 1883, patentamtlich schützen lassen. Seither verhinderten die über den Falzmaschinentisch laufenden Transportbänder das sofortige Hochklappen dieses Tisches. Diesen Übelstand beseitigt obige neueste Vorrichtung der Firma, indem sie das sofortige Entfernen des Falzmaschinentisches ermöglicht und dadurch eine leichte Zugänglichkeit zum Falzmaschineninnern, zu den arbeitenden Teilen, zu den Fadenheftapparaten usw. Die vorstehende als Gebrauchsmuster unter Nr. 222 geschützte Erfindung bezieht sich auf diejenigen Falzmaschinenarten, bei welchen die zu falzenden Bogen mittels Transportbänder eingeführt werden.

Außerdem baut die Firma Preuße & Co. auch Falzmaschinen mit der ihr patentierten „bänderlosen" Bogeneinführung, bei welchen Maschinen ebenfalls die Vorteile der augenblicklichen Zugängigkeit zum Maschineninnern geboten werden, weil eben keine Bänder über dem Falzmaschinentisch laufen; letztere Falzmaschinenart bietet neben anderen Vorzügen immer die Möglichkeit, den Bogen von allen drei Bogenkanten aus, auf Wunsch auch von der vierten Bogenkante aus, vor dem Falzen zu justieren, um genaues Register zu erzielen. Dies ist ein großer Vorzug für viele Falzarbeiten, weil dadurch die Unabhängigkeit der Maschinenfalzung von der Bogenanlage in der Druckerei geboten wird und infolgedessen die Falzmaschine eine sehr vielseitige Verwendbarkeit und Ausnutzung finden kann.

Zahlreiche Zeugnisse vom In- und Auslande bestätigen u. a. auch die Tatsache, daß Falzmaschinen dieser Firma Leistungen bis 5000 Bogen mehrfach gefalzt und beschnitten in einer Stunde bieten.

NOTIZEN

Der Verband der Deutschen Buchdrucker hatte Ende 1909 bei einem vorhanden gewesenen Kassenbestande von 7 386 582 M. eine Gesamteinnahme von 8 236 894 M., der eine Gesamtausgabe von 901 614 M. gegenüberstand, so daß am 1. Januar 1910 ein Kassenbestand von 7 335 280 M. verblieb. Die Zahl der steuernden Mitglieder beträgt im Verband 58 536.

Zeitungen in Sicht. Die Konservativen sind (nach Pr. B. Pap.) mit ihrem offiziellen Parteiorgan, der „Kreuz-Zeitung", nicht zufrieden und wollen daneben noch ein zweites Blatt gründen, das mehr auf die städtische Bevölkerung berechnet sein und in ihr mehr konservative Weltanschauung verbreiten soll. Ebenso genügt den Freikonservativen ihr bisheriges Parteiorgan, die „Post", nicht mehr, und sie wollen noch ein Blatt dazu gründen. Im Schoße des Bundes der Landwirte schweben außerdem Erwägungen über die Gründung eines Wochenblattes, das vermutlich dazu sein soll, die agrarischen Tendenzen neben der „Deutschen Tageszeitung" mehr wissenschaftlich zu vertreten, wie etwa die „Sozialistischen Monatshefte" dem agitatorischen „Vorwärts" von höherer Warte aus sekundieren.

Farbwerk für Tiegeldruckpressen. Die Auftragwalzen von Tiegeldruckpressen erhielten bisher ihre Drehung dadurch, daß sie mit kleinen Rollen oder dergleichen auf seitlich am Gestell angebrachten Laufschienen geführt wurden. Hierbei trat leicht der Nachteil auf, daß die Führungsrollen der Rädchen auf den Laufschienen ins Gleiten kamen, so daß ein unregelmäßig schmierendes Einfärben die Folge war. Ein weiterer Nachteil bestand darin, daß die Auftragwalzen leicht infolge von Witterungseinflüssen quollen oder schwanden, daher verschiedenen Durchmesser hatten, und so nicht gleichmäßig die Form berührten. Man suchte diesen Übelstand dadurch zu mildern, daß man Rädchen von verschiedenem Durchmesser benutzte, indem der Durchmesser des einzelnen Rädchens den betreffenden zugehörigen Walzen entsprach. Dies war naturgemäß sehr umständlich und unsicher. Diese Nachteile sollen nun nach einer kürzlich gemachten Erfindung dadurch vermieden werden, daß die Auftragwalzen für die Form durch am Gestell angebrachte Zahnstangen, in die ihre Bewegung auf die Auftragwalzen übertragende Zahnräder einfassen, Zwanglauf erhalten. Dabei soll das bekannte Abheben bestimmter Auftragwalzen von der Form beim Nieder- bzw. Hochgang dazu benutzt werden, die Auftragwalzen in Berührung mit den Reiterwalzen zu bringen. Die Reiterwalzen bleiben infolge dieser Einrichtung während des Einfärbens der Schriftform beständig mit den Auftragwalzen in Berührung, was ein besseres Einfärben zur Folge hat. In der Patentschrift Nr. 216 125 ist ein Ausführungsbeispiel der Erfindung zeichnerisch dargestellt. Die Farbabgabe an die Form wird als sehr gut bezeichnet, da die einzelnen Auftragwalzenpaare gewissermaßen nur je eine Walze bilden, die beim Auftragen der Farbe stets eine andere Abwicklung hat. Z.-V.

Se. Majestät König Friedrich August von Sachsen wird am 17. d. Mts. die Maschinenfabrik von Karl Krause in Leipzig besuchen.

Etwas verspätet geht uns noch eine Neujahrskarte der **Schriftgießerei Wilhelm Gronau, Berlin-Schöneberg,** zu, der wir um so mehr Erwähnung tun, als es sich um eine sehr gefällige, wirksame Arbeit handelt.

Aus München ging uns von der **Typographischen Gesellschaft** eine Kollektion originell ausgestatteter Festdrucksachen zu, die zum karnevalistischen Herrenabend herausgegeben wurden. Alle diese Arbeiten sind trotz ihrer einfachen Herstellungsmittel außerordentlich wirksam und ulkig.

Archiv für Buchbinderei. Heft X des 9. Jahrgangs bringt wieder sehr interessante technische und geschichtliche Beiträge. Der Hauptartikel ist dem Hofbuchbinder Franz Vogt gewidmet. Abbildungen guter Einbände zieren auch dieses Heft.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Berlin.

Schuh und Leder, Kampfmeyer'sche Zeitung. G. m. b. H. Die Prokura des Ernst Boehm ist erloschen. Dem Kaufmann Alfons Borchardt in Berlin und dem Kaufmann Friedrich Rehländer in Südende ist Gesamtprokura erteilt.

Verlag für Kunstwissenschaft G. m. b. H. in Friedenau. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb buchhändlerischer Verlagserzeugnisse und Herstellung photomechanischer Arbeiten. Das Stammkapital beträgt 21 000 M. Geschäftsführer sind der Verlagsbuchhändler Georg Kowalczyk in Schöneberg, Verlagsbuchhändler Hans Adam von Podewils in Berlin. Der Gesellschaftsvertrag ist am 4. Januar 1910 festgestellt. Die Dauer der Gesellschaft ist auf drei Jahre vom 1. Januar 1910 an beschränkt. Außerdem wird hierbei bekannt gemacht: Frau Olga Kowalczyk, geb. von Glauer, in Schöneberg bringt in die Gesellschaft ein die in der Eröffnungsbilanz aufgeführten, für das unter dem Titel „Dalmatien" erscheinende Erstlingswerk des Verlags aufgewandten Unkosten sowie die ebenfalls in der Eröffnungsbilanz aufgeführten Einrichtungsgegenstände einer photographischen Reproduktionsanstalt zum festgesetzten Werte von 8000 M. unter Anrechnung dieses Betrages auf ihre Stammeinlage.

Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt mit dem Sitze zu Berlin. Der Vorsitzende des Vereins für die Berliner Stadtmission, der Hofprediger a. D. Adolf Stöcker zu Berlin, ist verstorben. Aus dem Vorstand sind noch ausgeschieden der Fabrikbesitzer Hermann Stobwasser zu Berlin, der Pastor Jakob Fischer zu Berlin, der Pastor Ernst Bunke in Berlin (Schriftführer); in den Vorstand sind eingetreten der Schriftsteller Dietrich von Oertzen zu Charlottenburg, der Pastor Karl von Scheven zu Berlin (stellvertretender Schriftführer), der Pastor Walter Thieme in Berlin, der Rentner Eduard Albrecht zu Groß-Lichterfelde (Schatzmeister). Ernannt sind der Pastor Le Seur zu Berlin zum Schriftführer, der Hof- und

Domprediger Carl Ohly zu Berlin zum Vorsitzenden des Vereins für die Berliner Stadtmission, der Pastor D. Wilhelm Philipps zu Plötzensee zum stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins für die Berliner Stadtmission. Die Prokura des Curt Nicklas zu Berlin ist erloschen.

Verlag „Von Haus zu Haus", G. m. b. H., Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb und der Betrieb von Verlagsgeschäften, betreffend Zeitungen, Zeitschriften und Bücher, sowie die Herausgabe und Vertrieb solcher, Erwerb gleichartiger oder ähnlicher Unternehmungen, Beteiligung an solchen, Übernahme von deren Vertretung. Das Stammkapital beträgt 81 000 M. Geschäftsführer: Leutnant a. D. Claus von Behr in Charlottenburg. Der Gesellschaftsvertrag ist am 16. Nov. 1909 festgestellt. Es bringen in die Gesellschaft ein: 1. der Leutnant Claus von Behr in Charlottenburg das von ihm vom Verlag der Vereinigten Verlags- und Reisebuchhandlungen G. m. b. H. zu Leipzig käuflich erworbene Verlagsrecht der illustrierten Zeitschrift „Von Haus zu Haus" mit allen daran haftenden Forderungen, Rechten und Beständen, insbesondere das Recht der Benutzung des Namens der Zeitschrift, indessen unter Ausschluß der von den bisherigen Verlegern mit Bezug auf die Zeitschrift eingegangenen Verpflichtungen zum festgesetzten Werte von 50 000 M.; 2. Carl von Zansen, genannt von der Osten, in Wilmersdorf, das von ihm von dem Bücherversandhaus G. m. b. H. zu Leipzig käuflich erworbene Verlagsrecht von „Mane's Lehrbuch der Handelswissenschaft" mit den gesamten Beständen zum festgesetzten Werte von 20 000 M. unter Anrechnung dieser Beträge auf ihre Stammeinlagen.

Zentralstelle für Kunst und Literatur in Heer und Marine, Verlags- und Vertriebsgesellschaft m. b. H. Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist der Verlag und der Vertrieb von Büchern, Bildern und sonstigen Artikeln des Buch- und Kunsthandels, und zwar namentlich der Vertrieb derselben in der Armee. Stammkapital 20 000 M. Geschäftsführer sind Kaufmann Richard Finke in Berlin, Fräulein Else Kieser in Berlin. Der Gesellschaftsvertrag ist am 1. Dezember 1909 festgestellt. Außerdem wird hierbei bekannt gemacht: Der Kaufmann Richard Finke in Berlin bringt in die Gesellschaft ein das bisher von ihm im Hause Chausseestraße 94 zu Berlin unter der nicht eingetragenen Firma: Richard Finke bezw. Zentralstelle für Kunst und Literatur in Heer und Marine betriebene Verlags-, Reise- und Versandgeschäft.

Fachzeitschriften-Verlag G. m. b. H., Cöln. Die Gesellschaft ist durch Beschluß vom 15. Dezember 1909 aufgelöst.

Wilhelm H. Münch, Buchdruckerei und Verlagsanstalt in Köln: Inhaberin ist jetzt Ehefrau Karoline Degen, geb. Altendorf, Witwe von Wilhelm Hubert Münch.

E. Grieser in Frankfurt a. M. Die Firma ist geändert in E. Grieser Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung.

Deutsches Druck- und Verlagshaus G. m. b. H., Frankfurt a M. Unter dieser Firma hat die unter der gleichen Firma in Berlin bestehende Gesellschaft mit beschränkter Haftung eine Zweigniederlassung zu Frankfurt a M. errichtet. Der Gesellschaftsvertrag ist am 5. Januar 1895 festgestellt und durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 9. Juli 1904 abgeändert. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Druckerei sowie der Verlag, die Herstellung und der Vertrieb von Zeitungen, Zeitschriften und anderen Gegenständen des Buchhandels und des Kunsthandels. Das Stammkapital beträgt 100 000 M. Geschäftsführer sind der Kaufmann Alwin Scheidhauer, der Buchhändler Max Göhler und der Kaufmann Alexander Ihn, sämtlich zu Berlin wohnhaft.

Berenberg'sche Buchdruckerei und lithographische Kunstanstalt in Hannover. Die Prokura des Curt Brandt ist erloschen.

Buchdruckerei u. Verlag: Die Ostgrenze, G. m. b. H. in Kolmar i. P. Zweck der Gesellschaft ist der Erwerb von Druckereimaschinen der Posener Verlagsdruckerei und Annoncenzentrale G. m. b. H. in Posen und des Druckereiinventars derselben, soweit sich die genannten Gegenstände in Kolmar i. P. befinden und die Übernahme des Verlages der Tageszeitung „Die Ostgrenze". Stammkapital 30 000 M. Geschäftsführer ist der Kaufmann Max Günzel in Kolmar i. P. Der Gesellschaftsvertrag ist vom 3. Januar 1910.

Illustrierter Leipziger Meßführer, G. m. b. H. in Leipzig. Die Firma lautet künftig: Rotes Meßadreßbuch Leipzig, G. m. b. H.

Die Buchdruckerei von Andreas Höck in Penzberg (Bay.) ist ohne Forderungen und Verbindlichkeiten auf Herrn Eduard Deschler übergegangen.

Der Arbeiter, Verlagsgesellschaft m. b. H., München. Durch Gesellschafterbeschluß vom 31. Dezember 1909 wurde die Gesellschaft aufgelöst. Liquidator: der bisherige Geschäftsführer.

Buch- und Kunstverlag Monachia L. Ramlo, München. Die Firma ist gelöscht.

Süddeutsche Monatshefte, G. m. b. H., München. Nach Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 12. Juli 1909 ist das Stammkapital weiterhin um 15 500 M. auf 168 000 M. erhöht.

„Neue Druckerei, Gesellschaft mit beschränkter Haftung" in Recklinghausen. An Stelle des ausgeschiedenen Redakteurs Pundsak ist der Redakteur Carl Savelsberg in Recklinghausen zum alleinigen Geschäftsführer bestellt.

Buchdruckerei Carl Hugo Scheur, Verlag der „Saarbrücker Neueste Nachrichten" zu Saarbrücken 3. Inhaber ist Carl Hugo Scheur, Buchdruckereibesitzer zu Saarbrücken 1.

Gutenberg - Druckerei und Verlagsanstalt G. m. b. H. in Sulzbach (Saar). Der Konkurs ist am 28. Januar 1910 eröffnet. Verwalter ist Rechtsanwalt Berend in Sulzbach. Anmeldefrist bis 31. März 1910. Erste Gläubigerversammlung 28. Februar 1910, vormittags 10 Uhr. Allgemeiner Prüfungstermin 11. April 1910, vormittags 10 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 28. Februar 1910.

Gustav Petzold, Inhaber Adolf Happ in Wanzleben, Buchdruckerei, Verlag des „Allgemeinen Anzeigers". Die Firma war bisher nicht eingetragen.

Handelsregister.

W. Blanck & Jöckle, Buchdruckerei in Bergzabern. Inhaber ist Rudolf Jöckle, Buchdruckereibesitzer in Bergzabern.

Nordische Kunstanstalt Ernst Schmidt & Co. in Lübeck. Die Firma ist am 28. Januar 1910 eingetragen. Gesellschafter sind die Kaufleute Ernst Bernhard Friedrich Schmidt, Gottfried Daniel Leopold Foerster und Julius Rubin, sämtlich zu Lübeck. Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1908 begonnen.

Otto Richter Buch- und Kunstdruckerei G. m. b. H. in Bielefeld. Der Buchdruckereibesitzer Otto Richter in Bielefeld hat aufgehört, Geschäftsführer zu sein. Alleiniger Geschäftsführer ist der Kaufmann Fritz Scheufler in Bielefeld.

Urheberrechts-Eintragsrolle.

In der in Leipzig (vom Rat der Stadt) geführten Eintragsrolle sind heute folgende Einträge bewirkt worden:

Nr. 389. Die Firma Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart meldet an, daß Fräulein Elisabeth Buerstenbinder, geb. am 25. November 1838 zu Berlin, Urheberin des im Jahre 1909 unter dem Pseudonym E. Werner in ihrem Verlage erschienenen Werkes „Siegwart" sei. Tag der Anmeldung: 5. Januar 1910.

Nr. 390. Die Firma Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart meldet an, daß Herr Johann Kaltenboeck, geb. am 29. Juni 1853 zu Bozen, Urheber des im Jahre 1909 unter dem Pseudonym Max Felde in ihrem Verlage erschienenen Werkes „Abd ur Rahman der Muzlime" sei. Tag der Anmeldung: 5. Januar 1910.

Nr. 391. Die Firma Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart meldet an, daß Fräulein Bertha Behrens, geb. am 7. September 1850 zu Thale a. H., Urheberin der nachgenannten, unter dem Pseudonym W. Heimburg in ihrem Verlage erschienenen Werke sei: „Über steinige Wege" (1908) und „Der Stärkere" (1909). Tag der Anmeldung 5. Januar 1910.

Nr. 392. Die Firma Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart meldet an, daß Frau General Emmy Koeppel, geb. Hentze, geb. am 13. August 1850 zu Aalen i. W., Urheberin der nachgenannten, unter dem Pseudonym Georg Hartwig in ihrem Verlage erschienenen Werke sei: „Jugendträume" (1899), „Das Dorfkind" (1901), „Wenn Du mich bliebst" (1904), „Wär' ich bgeblieben doch" (1907), „Der blaue Diamant" (1909). Tag derAnmeldung: 14. Januar 1910.

Konkurse.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Buchdruckers Ernst Moritz Richard Müller in Bautzen, des alleinigen Inhabers der Firma Conrad Christoph Nachf. ebenda, wird nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.

Über das Vermögen des Lithographen August Friedrich Falck, Inhabers einer Buch- und Steindruckerei in Aue, Wettinerstraße 48, wurde am 25. Januar 1910, nachmittags ½5 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Herr Lokalrichter Louis Bretschneider hier. Anmeldefrist bis zum 14. Februar 1910. Wahl- und Prüfungstermin am 24. Februar 1910, vormittags ½11 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 12. Februar 1910.

PATENTE

Anmeldungen.

24 671. Verfahren zur Herstellung von aus gegerbten und ungegerbten Elementen bestehenden Flächenmustern in Kolloidschichten, zwecks Herstellung von Mehrfarbenrastern. Fritz Faupel, Berlin, Frobenstraße 20.

27 517. Schwer nachahmbare graphische Drucke, insbesondere für Wertpapiere. Paul Julius Lamp'l und Rosi Lamp'l, geb. Müller, Schöneberg bei Berlin, Hauptstraße 150.

21 701. Vorrichtung für Streifendruckmaschinen zur Aufnahme und Entnahme der bedruckten Abschnitte. Deutsche Abel-Postwertzeichen-Automaten-Gesellschaft mit beschränkter Haftung (Dapag), Berlin.

Erteilungen.

403 550. Wasserkühlungseinrichtung an typographischen Setz- und Gießmaschinen. Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik, G. m. b. H., Berlin.

403 557. Gießformwischer für Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen. General Composing Company, G. m. b. H., und Heinrich Degener, Berlin, Hollmanstraße 26.

403 558. Gießformwischer für Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen. General Composing Company, G. m. b. H., und Heinrich Degener, Berlin, Hollmanstraße 26.

404 544. Typograph-Setzmaschine mit umhängbaren, Merkzeichen tragenden Matrizenstäben. Typograph G. m. b. H., Berlin.

404 547. Matrize mit abgerundeter Ausfräsung für das Buchstabenbild. Typograph G. m. b. H., Berlin.

404 548. Spatienring mit gerader Durchbohrung. Typograph G. m. b. H., Berlin.

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von KAST & EHINGER, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (KLEIN, FORST & BOHN NACHFLG.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863	BERLIN :: DEN 17. FEBRUAR 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29	Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	:::::: Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 7 | Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig | No. 7

Antiqua oder Fraktur?

Unter diesem Titel ist im Verlag des Deutschen Buchgewerbe-Vereins zu Leipzig eine Abhandlung des Professors der Philosophie an der Universität Toronto, Herrn Dr. August Kirschmann, erschienen, die sich eingehend mit den Vorzügen und Nachteilen dieser beiden Schriftgattungen befaßt. Das kleine Werkchen ist interessant und sehr klar geschrieben und geht mit großer Sachlichkeit auf den schon lange Zeit währenden Streit ein. Besonders beachtenswert ist auch die Schlußbetrachtung, die sich mit den Veröffentlichungen des „Vereins für Altschrift" eingehend befaßt, und wir wollen unseren Lesern durch den Abdruck dieser sehr sachlich gehaltenen Darlegungen einen knappen Einblick geben in das lesenswerte Werk. Es heißt dort nach sachgemäßen Betrachtungen:

Bevor wir die Ergebnisse der vorstehenden Erörterungen kurz zusammenfassen, wollen wir noch auf einige Sätze kritisch eingehen, die der Verein für Altschrift in einer unentgeltlich von der Geschäftsstelle zu beziehenden Flugschrift, betitelt „Der Verein für Altschrift (Antiqua, Lateinschrift), seine Gründe und seine Ziele" gewissermaßen zu stehenden Paragraphen seines Programmes macht. Da heißt es gleich im Eingang: „Wenn ein deutsches Kind in die Geheimnisse der Schrift eingeweiht wird, so werden ihm entweder rasch hintereinander oder gar gleichzeitig zwei in Stil und Grundform fast völlig verschiedene Schriftarten geboten, die sogenannte „deutsche" Schreibschrift und die „deutsche" Druckschrift. Kaum hat es diese bewältigt, so wird durch das Auftreten der Großbuchstaben die Zahl der zu erlernenden Zeichen verdoppelt. Eine nochmalige Verdoppelung der Buchstabenzahl erfolgt bei Einführung in die sogenannte Lateinschrift. Verglichen mit den sich immer gleichbleibenden Zahlzeichen, welch' eine sinnlose Belastung des Gedächtnisses!" In einer anderen Flugschrift, betitelt: „Altschrift oder Bruchschrift" heißt es im ersten Satz: „Das deutsche Schriftwesen leidet an einer Überfülle von gleichnamigen Buchstabenformen. Von den vielen Zierschriften abgesehen, sind bei uns acht Hauptalphabete in täglichem Gebrauch: 𝔞, 𝔄, a, A, nebst ihren Schreibformen.

Dieser Zustand hat zunächst große Nachteile für die Schule: unnütze Belastung des Gedächtnisses mit Buchstabenformen und Wortbildern und dadurch Erschwerung der ohnehin schon schwierigen Orthographieerlernung, unnütze Gewöhnung der Hand an zwei verschiedene Schreibarten und dadurch Hemmung der Schreibfertigkeit und der Ausbildung einer festen Handschrift." Diesen Anschauungen gegenüber ist erstens zu bemerken, daß eine Anzahl von ähnlichen Zeichen für dasselbe Ding nur dann eine verwerfliche Belastung des Gedächtnisses ist, wenn jedem dieser Zeichen eine spezielle Bedeutung gegeben wird, und dem Gedächtnis die Aufgabe anheimfällt, diese Bedeutung scharf auseinanderzuhalten. Das ist aber bei den acht Formen der Schrift, d. h. kleine und große Buchstaben in Antiqua und Fraktur, Schreib- und Druckschrift gar nicht der Fall, das Auseinanderhalten gibt sich hier ganz von selbst. Es fällt keinem Menschen ein, einmal einen großen Buchstaben für einen kleinen zu machen oder einen großen gedruckten Buchstaben hinzumalen für einen geschriebenen. Anderseits bietet, wie ich schon oben gezeigt habe, das Vorhandensein mehrerer Schriftsysteme für denselben Laut fast die einzige Gewähr, daß das Charakteristische der Schriftzeichen deutlich erfaßt wird. Gerade weil er als Kind mehrere Schriftzeichen lernte, wird es dem Deutschen so leicht, Zierschriften zu lesen. Das Charakteristische der Buchstaben ist ihm auch, wenn er es nicht in Worten definieren kann, so klar, daß er sie auch bei äußerster Verschnörkelung sofort leicht erkennt.

Den Vorwurf der sinnlosen Belastung des Gedächtnisses und der Quälerei der Schulkinder mittels der zwei Schriften kann nur derjenige machen, der vom Anfangsunterricht in der Volksschule absolut nichts versteht. Dieser Vorwurf wird auch meistens von solchen philologisch gebildeten Lehrern und theologischen Lokalschulinspektoren vorgebracht, die nie selber den ersten Leseunterricht erteilt haben. Ich habe schon oben gezeigt, daß die Erlernung eines zweiten Lesealphabetes den Kindern gar keine Schwierigkeiten macht. Es ist eine Sache von ein paar Stunden.

Dem Erwachsenen dagegen, wenn er als Kind in einseitiger Weise nur eine Druckschrift erlernt hat, die er dann meist für die einzig richtige hält, wird es allerdings außerordentlich schwer, sich zur Erlernung einer zweiten aufzuraffen. Darum findet man in Deutschland studierende Ausländer, die auch nach Jahren noch nicht imstande sind oder sich nicht dazu verstehen wollen, deutsche gedruckte Bücher zu lesen. Bei der Erlernung einer zweiten Schreibschrift ist das allerdings etwas anderes. Hier ist ein gewisser Aufwand von Mühe und Zeit erforderlich. Aber ich glaube, diese Mühe bezahlt sich.

In bezug auf: „die unnütze Gewöhnung der Hand an zwei verschiedene Schriftarten und dadurch Hemmung der Schreibfertigkeit und der Ausbildung einer festen Handschrift“ bin ich genau der gegenteiligen Ansicht wie der Verein für Altschrift und zwar auf Grund meiner Erfahrung in Ländern, in denen nur die Altschrift üblich ist. Der Deutsche, gerade auf Grund seiner Übung in zwei Schriftsystemen, schreibt beide meist leichter, schneller, leserlicher und schöner als der an der Antiqua haftende Ausländer. Das ist im Verein mit seiner Überlegenheit in Sprachkenntnissen ein Hauptgrund, warum der Deutsche so leicht Stellung in englischen und amerikanischen Handelshäusern bekommt.

Durch den Vergleich zweier Schreibschriften lernt das Kind die charakteristischen Formen der Buchstaben besser kennen und den Wert der unterscheidenden Merkmale richtiger schätzen. Es bleibt dann von der oberflächlichen und höchst inkonsequenten Schreibweise bewahrt, welche man in Ländern, die nur die Lateinschrift in den Schulen üben lassen, so häufig findet, ja, die dort geradezu die Regel bildet, da weder Lehrer noch Schüler das Charakteristische in den Formen der Schriftelemente erfaßt zu haben scheinen. Man erlaubt den Kindern von zehn Jahren bereits jenen handschriftlichen Schwung, der angeblich der Schrift „Charakter“ verleiht, der sie aber, da man auf die unterscheidenden Merkmale der Schriftzeichen gar nicht achtet, sehr unleserlich macht.

In deutschen Schulen schreibt man im allgemeinen schöner und leserlicher. Wer dies nicht einsieht, der vergleiche doch einmal deutsche Schülerschriften und Examenarbeiten mit solchen von gleich hochstehenden Unterrichtsanstalten in Englisch sprechenden Ländern.

Überhaupt kennt man, und dies gilt von der Druckschrift so gut wie von der Schreibschrift, einen Gegenstand nur, wenn man ihn mit andern, ähnlichen zu vergleichen die Gelegenheit gehabt hat. Darum haftet Menschen, die nie eine fremde Sprache lernten, ein gewisser geistiger Mangel an. Schon aus rein erzieherischen Gründen sollte man daher überall das Erlernen zweier Lese- und zweier Schreibschriften obligatorisch machen und nicht, um dem Auslande zu gefallen, ein Monopol der lateinischen Druck- und Schreibschrift einführen.

(Schluß folgt.)

SETZMASCHINEN

Die neue Monotype-Setzmaschine Modell „D“ mit Universal-Schreibmaschinentastatur.

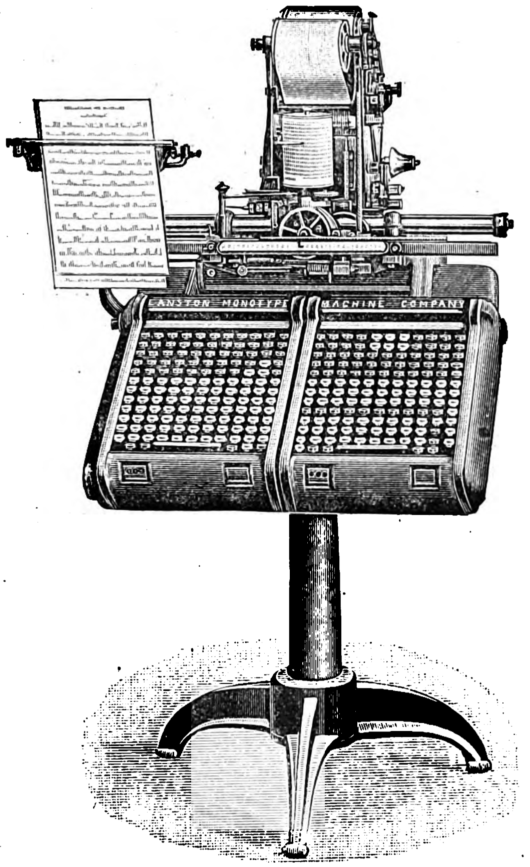
Die Erbauer der Lanston Monotype sind fortgesetzt bemüht gewesen, diese schon sehr weit vervollkommnete Maschine noch weiterer Vervollkommnung zuzuführen, und ihre Leistungsfähigkeit immer mehr zu erhöhen. Das Resultat dieser Bemühungen war ein ganz neuer Typ der Monotype-Setzmaschine, der berufen sein dürfte, die schon vorhandenen Vorzüge der Lanston Monotype noch ganz erheblich zu steigern.

Bei der Neukonstruktion dieses Teils der Monotype, der bekanntlich bestimmt ist, die Lochung des Papiers zu besorgen, wurde das Augenmerk besonders auf zwei Punkte gelenkt. Zunächst erfolgte eine Verringerung der unter dem Tastenbrett befindlichen Luftkolben, bedingt durch die neue Form der Tasten. Während beim seitherigen Modell „C“ die Tastenknöpfe auf sogen. Tastenhalmen saßen, sind sie jetzt auf Tastenhebel gesetzt. Jeder Tastenhalm besaß einen Luftkolben, das ganze Tastenbrett also 257. Durch die Hebelanordnung sind jetzt nur noch 35 Luftkolben nötig. Dadurch wird einerseits eine nicht zu unterschätzende Ersparnis an Kraft erzielt und andererseits die Dauerhaftigkeit des Tastapparates bedeutend gehoben. Die zweite und wichtigste Änderung des Tastbrettes besteht aber darin, daß eine für alle Fälle feststehende Anordnung der Tastenfolge vorgenommen wurde unter Zugrundelegung der Universaltastatur der Schreibmaschinen, wie z. B. der Remington, der Ideal u. a. m. Die Anordnung der Tastatur ist genau dieselbe wie die dieser Schreibmaschinen. Auch ist keine Veränderung des Tastenbrettes beim Übergang von einer Arbeit zu einer anderen, z. B. von glattem zu gemischtem Satz erforderlich, denn sämtliche Alphabete, sowohl der Versalien, als auch der Gemeinen, haben die gleiche Universal-Schreibmaschinen-Anordnung erhalten. Dies bedeutet schon allein eine große Vereinfachung in der Handhabung der Tastatur. Der Setzer braucht nur die Lage von 33 Tasten zu erlernen, da, wie schon gesagt, die Anordnung sämtlicher Alphabete, seien es Versalien oder Gemeine, Antiqua oder Fraktur, halbfette Antiqua, halbfette Fraktur oder Kursiv, immer genau dieselbe bleibt.

Bisher richtete sich die Anordnung der Tasten nach den verschiedenen Breiten der Buchstaben, so war die Tastatur der Fraktur eine andere, als bei der Antiqua, und bei den halbfetten und Kursiv-Schriften wieder eine andere, als bei den gewöhnlichen Schriften. Dies hatte zur Folge, daß der Setzer beim Übergang von z. B. einer Fraktur- zu einer Antiquatastatur durch die abweichende Tastenanordnung für die erste Zeit nach vorgenommener Änderung an der Entfaltung seiner vollen Leistungsfähigkeit gehindert wurde. Auch beim stark gemischten Satz war, ebenfalls durch die abweichende Anordnung der Tasten der Auszeichnungsschriften, eine Beeinträchtigung der Leistungen gegenüber denen im glatten Satz zu konstatieren, oder aber der Prozentsatz an Korrekturen war durch Tastfehler höher als gewöhnlich.

Dies ist nun durch die neue Tastbrettanordnung vollständig beseitigt, denn die Tasten bleiben für alle Fälle unverändert, und dem die neue Monotype-Setzmaschine bedienenden Setzer ist die Tastbrettanordnung, da unveränderlich, immer geläufig, gleichviel, welcher Art die Satzmaterie ist.

Das Tastbrett weicht in der Anordnung erheblich von dem früheren Modell „C“ ab. Es ist in zwei Hälften geteilt, deren jede 13 wagerechte Tastenreihen mit je elf Tasten trägt. Die beiden obersten Reihen tragen die roten Ausschlußtasten, die auch auf die rechte Tastbretthälfte hinüberreichen. Ferner trägt jede Tastbretthälfte auf der untersten Reihe die Ausschlußtasten, unter denen die sogen. „variable“ durch ihre Form auffällt. Sie besteht nämlich gleich der Zwischenraumtaste auf der Schreibmaschine aus einer von zwei Hebeln getragenen langen Leiste. Eine weitere Anzahl Tasten bleibt frei, und kann zur Unterbringung von außergewöhnlichen Zeichen, Akzenten oder sonstigen Typen verwandt werden. Durch die gleichmäßige Tastenanordnung ist natürlich eine rasche Übersicht des Tastbrettes ermöglicht.



Die neue Monotype-Setzmaschine Modell „D“ (mit Universal-Schreibmaschinen-Tastatur)

Mit dieser Neukonstruktion sind ganz außerordentliche Vorteile geschaffen worden. Die frühere Einbuße an Schnelligkeit, hervorgerufen durch die Tastbrettveränderung ist vollständig beseitigt, und außerdem ist die Schnelligkeit noch bedeutend erhöht durch die übereinstimmende Anordnung sämtlicher Alphabete und durch den außerordentlich leichten Tastenanschlag.

Es sei an dieser Stelle noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Arbeitsweise der Monotype-Gießmaschine durch die neue Monotype-Setzmaschine in keiner Weise berührt wird. Auch können Setzmaschinen des früheren Modells „C“ zusammen mit solchen des neuen Modells „D“ ohne weiteres für dieselben Gießmaschinen arbeiten.

Daß die neue Monotype-Setzmaschine einen weiteren gewaltigen Fortschritt auf dem Setzmaschinengebiete bedeutet, wird von jedem Fachmanne nach näherer Inaugenscheinnahme derselben sofort unumwunden anerkannt werden. In England und Amerika, wo sie seit einem Jahre in Betrieb ist, hat sie sich bereits zahlreiche Freunde erworben und wird dieselbe auch in Deutschland der bereits bestehenden großen Zahl ihrer Anhänger zahlreiche weitere Freunde zuführen, denn daß sich durch die Neukonstruktion der Monotype-Setzmaschine die Ausnutzfähigkeit der Monotype steigern muß, leuchtet ohne weiteres ein. Es sei zum Schluß noch darauf aufmerksam gemacht, daß die neue Monotype-Setzmaschine anfangend seit dem 1. Febr. täglich im Buchgewerbehaus zu Leipzig (Vertreter Henry Garda) im Betrieb vorgeführt wird, und werden Interessenten zur Besichtigung freundlichst eingeladen. Mit der Lieferung der neuen Monotype-Setzmaschine wird schon im Monat März begonnen werden.

Tabellensatz auf der Linotype.

Das neue Jahr scheint sich in der Ausdehnung des Setzmaschinengebietes ganz besondere Aufgaben gestellt zu haben. Kaum hat sich die Fachwelt an die für den Inseratensatz geradezu unentbehrliche Doppelmagazin-Linotype gewöhnt, kaum ist die Befriedigung über das für den Provinzzeitungsdrucker besonders willkommene Erscheinen der wohlfeilen kleinen Linotype „Ideal“ allgemein durchgedrungen, da beschert die unermüdliche Mergenthaler Setzmaschinenfabrik auch denen etwas, welche sich auf ihrem Spezialgebiet von der Linotype unbeachtet oder — unerreichbar glaubten, nämlich den Druckern tabellarischer Arbeiten. Jeder Fachmann weiß, auch wenn es der Lohntarif nicht bestätigte, daß tabellarischer Satz die mühsamste, zeit- und materialraubendste Tätigkeit des Setzers darstellt, eine Tätigkeit, die viel Aufmerksamkeit und Nachdenken erfordert, und schon aus diesem Grunde für den Maschinensatz verschlossen schien. Die neue Tabellensetzvorrichtung der Linotype zeigt, daß dieses Vorurteil nicht länger begründet ist. Die Linotype hat aber vom Tabellenhandsetzer gelernt: so wie dieser den dazu geeigneten Satz nicht kolonnenweise „anschlägt“, sondern in durchgehenden Zeilen im Winkelhaken setzt, um ihn dann der Länge nach mit Messinglinien zu durchschießen, genau so macht es auch die Linotype mit ihrer sinnreichen und doch so erstaunlich einfachen Tabellensetz-Einrichtung, die übrigens an jeder Linotype nachträglich angebracht werden kann. Nur ein Unterschied ist da: die Linotype markiert die Trennung der Einzelkolonnen durch cicerobreite Trennbacken oder -finger, welche die Matrizenzeilenteile von einander trennen, bis sie endlich im Sammelschiff nur noch durch Blechstreifen auseinandergehalten werden, an deren Stelle dann die eigentliche, bekannte Messinglinie tritt. Die Breite der einzelnen Kolonnen ist ganz beliebig und kann von 1 Cicero aufwärts um jede Nonpareillebreite vergrößert werden, bleibt aber stets systematisch. Auch wo der Ausschluß in der einen Kolonne eng, in der anderen weit ausfällt (was im Tabellensatze ja nicht zu vermeiden ist), versagt die Ausschließvorrichtung keineswegs, obwohl man das glauben könnte, weil ja sonst die Linotype alle Ausschließstellen einer Zeile genau gleich gestaltet. Es würde uns aber zu weit führen, diese interessante Einrichtung hier des näheren zu beschreiben; Interessenten erfahren Genaueres in der illustrierten Broschüre, welche von der Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik G. m. b. H., Berlin N. 4, kostenfrei versandt wird.

REPERTORIUM

Eine neue Plattengießmaschine.

Unter dem Namen „Rotoplate“ hat die Vogtländische Maschinenfabrik vormals J. C. & H. Dietrich, A.-G., in Plauen in diesen Tagen eine Stereotypengießmaschine vollendet. Diese konkurrenzlose Neuheit, für welche der Firma das Patent in den meisten Kulturstaaten erteilt wurde, gießt, hobelt und fräst die Stereotypplatten für Rotationsdruck selbständig. Dem bereits bestehenden ausländischen Systeme gegenüber besitzt die „Rotoplate“ wesentliche Vorzüge. Die „Rotoplate“ liefert bei Normalformat pro Minute zwei vollständig druckfertige Platten. Trotzdem sind die Anschaffungskosten der „Rotoplate“ außerordentlich niedrig. Der Grund hierfür liegt mit daran, daß dieser Konstruktion eine bedeutend leichtere Bedienung und Handhabung eigen ist. Der Raumbedarf der „Rotoplate“

ist geringer als der ähnlicher Einrichtungen. Der Arbeitsgang selbst ist sehr einfach. Die Mater wird in die „Rotoplate“ eingelegt und dann der elektrische Kontakt geschlossen. Alle weiteren Vorgänge, das sind: Guß der Platte, Fräsen und Ausbohren derselben, Auswerfen des Angusses, Auslegen der fertigen Platte usw., geschehen vollkommen automatisch, und man hat weiter nichts zu tun, als die druckfertige Platte von der „Rotoplate“ weg direkt auf den Plattenzylinder der Rotationsmaschine zu heben. Den gewiß sehr zahlreichen Interessenten ist die Besichtigung der Maschine in der Fabrik jederzeit gestattet.

Die Buchdrucker-Fachschule in Utrecht (Holland).

Anfang Juli des Jahres 1907 wurde in Utrecht unter bescheidenen Verhältnissen eine Buchdrucker-Fachschule ins Leben gerufen, die sich infolge des immer stärker auftretenden Bedürfnisses nach fachgewerblicher Fortbildung in erfreulicher Weise entwickelte, so daß eine Vergrößerung in Erwägung gezogen werden mußte. Mit Unterstützung der holländischen Regierung, der Provinz, der Stadt Utrecht und vieler Interessenten ist es dem Leiter der Schule gelungen, die Mittel für einen umfangreichen Neubau aufzubringen, wodurch es ermöglicht wird, eine Lehrstätte für Typographen zu schaffen, auf die Holland stolz sein kann. Der Lehrplan ist noch nicht bekannt gegeben, es wird jedoch ein gründlicher Unterricht in allen Fächern der Typographie versprochen. Der Leiter der Schule hofft das neue Schulgebäude Ende Februar 1910 offiziell eröffnen und in Gebrauch nehmen zu können. Die Einweihung dieses Schulgebäudes wird für die holländischen Buchdrucker ein Ehrentag sein und es ist anzunehmen, daß viele Fachleute und Interessenten dieser Feier in Utrecht beiwohnen werden. Der Vorstand der Schule beabsichtigt mit der Eröffnung eine Ausstellung nicht allein von Schülerarbeiten, sondern auch von Gegenständen aller Art zu verbinden. Die Ausstellung wird in vier Unterabteilungen zerfallen: a) Produkte vom Fachunterricht der Schule; b) Proben schöner niederländischer Drucksachen; c) Das moderne niederländische Buch; d) Maschinen und Utensilien für die graphischen Gewerbe und sonstige Neuheiten. Die Dauer der Ausstellung der Unterabteilungen a), b) und c) ist auf vier Wochen bestimmt, während die Abteilung d) als ständige Ausstellung gedacht ist. —s—

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Die neue Nummer 15 der Verbandsmitteilungen gibt die Übernahme der Verbandsgeschäfte durch Herrn **Rud. Winkler**, Berlin NW. 21, Wilhelmshavener Straße 3, bekannt; alle den Verband betreffenden Korrespondenzen (mit Ausnahme von Kassen- und Sammlungs- resp. Rundsendungs-Angelegenheiten) sind an diesen zu richten. — Zur Lage des Verbandes wird von Vorstandsseite geschrieben: Wieder versank ein Jahr, und es gilt für uns, die Bilanz zu ziehen und nach kaufmännischer Art das Soll und Haben unserer Arbeiten und Erfolge gegeneinander abzuwerten. Betrachten wir zunächst die positive Arbeit, so ist das Bild im ganzen ein erfreuliches. Wohl in allen Kreisen waren Kräfte ernst und intensiv bei der Arbeit, und es war gewiß kein verlorenes Jahr, sondern die Mitglieder jeder dem Verband angeschlossenen Vereinigung, die selbst den Willen in sich tragen, haben auch im letzten Jahre Nutzen aus den Vereinssitzungen geschöpft — schon allein aus der Besichtigung und Besprechung der vom Verband versandten Rundsendungen, die im verflossenen Jahre nicht weniger als 85 Vereine an etwa 670 Abenden beschäftigt haben. Es hat in allen Vereinigungen arbeitsfreudige Mitglieder gegeben, die sich in den Dienst der Allgemeinheit stellten und ihre Arbeitskraft einsetzten; es sind in vielen Vereinen Unterrichtskurse veranstaltet worden und Wettbewerbe, deren Wertungen Schwestergesellschaften und nicht zum wenigsten dem Arbeitsausschusse des Verbandes übertragen worden sind.

War nach dieser Richtung die Arbeit und Mühewaltung erfolgreich und dankbar, so hatte die Verbandsleitung in anderer Hinsicht mit lästigen Hindernissen und Hemmungen zu kämpfen.

Deshalb richten wir an alle Kreisvorstände, die es angeht, nochmals das dringende Ersuchen, im Jahre 1910 zu zeigen, daß auch sie auf dem Posten sein können. Zwei Verbandsvorsitzende sind schon durch Saumseligkeiten Außenstehender verärgert und verbittert von ihrem Posten geschieden, den sie mit großer Lust und Liebe zur Sache und mit vielen Opfern an Zeit in uneigennütziger Weise, um den idealen Bestrebungen unseres Verbandes zu dienen, übernommen hatten.

Es kann doch nicht schwer sein, rechtzeitig und energisch auf den Eingang der Beiträge zu achten und diese ordnungsmäßig abzuführen! Wir sehen ja, wie energisch der eine oder andere sein kann, wenn er sich von seinem einseitigen Standpunkte aus bewogen fühlt, die Arbeit des Zentralvorstandes zu bemängeln, ohne zuvor sich selbst auf Herzen und Nieren zu prüfen, ob denn nun gerade er kraft seiner Leistungen für den Verband dazu berufen ist. In dieser Hinsicht wäre es tatsächlich besser, daß sich die Herren etwas mehr Beschränkung auferlegen, namentlich diejenigen, die in positiver Arbeit für den Verband anscheinend überhaupt nichts leisten wollen.

Sollten einige Kreisvorstände über die Berichterstattung im Zweifel sein, so mögen ihnen folgende Direktiven dienen: Die Berichte sollen regelmäßig alle Vierteljahre erfolgen, und zwar möglichst mit dem Kalenderjahr zusammenfallend. Sie sollen namentlich enthalten: bestimmte Nachrichten über das Leben und Treiben der dem betr. Kreise angeschlossenen Vereine, Zahl und Tagesordnungen der Sitzungen, veranstaltete Kurse und Wettbewerbe sowie deren Beteiligung und Ausfall, Angabe der in den einzelnen Vereinen besprochenen Rundsendungen nebst kurzer Kritik über die Aufnahme derselben, etwa von den Vereinen oder vom Kreis ausgehende Vorschläge, die geeignet sind, das Leben und Treiben in den Vereinen zu kräftigen und unsere Ziele zu fördern, und ferner alle sonstigen allgemein interessierenden Vereinsmitteilungen.

Von der Referentenliste wird — soweit wir dies mangels umfassender Berichte feststellen können — zu wenig Gebrauch gemacht; seitens der kleinen, minderbemittelten Vereine wohl überhaupt nicht. Die Ursache liegt in den immerhin nicht unerheblichen Unkosten. Um aber auch diesen kleinen Vereinen Gelegenheit zu geben, die in anderen Orten behandelten interessanten Referate und Vorträge für sich zu erwerben, richten wir an die Vereinsvorstände die Bitte, für Niederschrift brauchbarer Themata und alsbaldige Einsendung des Manuskripts besorgt zu sein. Wir werden dann die Themen in den „Mitteilungen“ veröffentlichen und die Manuskripte den sich dafür interessierenden Vereinen der Reihe nach zugehen lassen. Wir glauben, durch dieses Verfahren neues, die Sitzungen belebendes Material zu erhalten, um auf diese Weise auch den kleinen Vereinigungen hinsichtlich der Referate zu nützen.

Übersehen wir die in 1909 reichlich geleistete Arbeit und die Mühewaltung der Verbands-, Kreis- und Vereinsleiter, so erscheint es mehr als unangebracht, wenn man sich von gewisser Seite bemüßigt fand, auch die letztjährige Tätigkeit des Verbandes wieder in breiter Öffentlichkeit zu bekritteln und als nutzlos hinzustellen. Das „Archiv für Buchgewerbe“ bringt in dieser Beziehung alljährlich Ansichten eines Leipziger Kollegen, die durch vorstehende Ausführungen wohl hinreichend gekennzeichnet bezw. widerlegt sind. Wir halten es daher im Interesse des Verbandes und seines Ansehens für unsere Pflicht, darauf hinzuweisen, daß ein Hervorzerren interner Angelegenheiten unseres Verbandes um so weniger als taktvoll angesehen werden kann, als Absicht und Zweck unserer Darlegungen in „Mitteilungen“ Nr. 13 vollständig verkannt sind. Dieser damalige Notruf charakterisierte sich deutlich genug als eine Mahnung an die Kreisvertreter und in zweiter Linie an die Vereine selbst — gab aber weder dem genannten Fachblatte noch dem betreffenden Fachschriftsteller Ursache, die Verbandstätigkeit quasi als verlorene Liebesmühe hinzustellen. Demgegenüber vertrauen wir der Einsicht der Mitglieder wie der Vereinsvorstände und hoffen, daß es mit

allseitiger eifriger und arbeitsfreudiger Unterstützung gelingen möge, den Verbandsaufgaben auch des neuen Jahres gerecht zu werden!

Demgegenüber vertrauen wir der Einsicht der Mitglieder wie der Vereinsvorstände und hoffen, daß es mit allseitiger eifriger und arbeitsfreudiger Unterstützung gelingen möge, den Verbandsarbeiten und den Verbandsaufgaben auch des neuen Jahres gerecht zu werden!

Von dem weiteren Inhalt der „Mitteilungen" ist noch eine Anfrage und ihre Beantwortung für viele Vereine interessant, weshalb wir diese hier zum Abdruck bringen, da sie auch kleinere Vereine, die dem Verbande nicht angeschlossen sind, Fingerzeige geben kann. — Zur Förderung der Arbeit in den Vereinen. Des öfteren haben wir Briefe von kleineren Vereinen empfangen, die inhaltlich sich mit den folgenden Zeilen decken, welche uns neulich zugingen: „Zu Dank würden Sie uns verpflichten, wenn Sie uns mit Ihrem Rat und Ihrer Erfahrung unterstützten, denn der Besuch unserer Kurse läßt sehr viel zu wünschen übrig. Wir haben bis jetzt einen Rund- und Behrensgotisch-Schriftschreibekursus durchgenommen. Seit Ostern vorigen Jahres finden unsere Kurse in der hiesigen Städtischen Realschule statt unter Leitung eines städtischen Zeichenlehrers. Derselbe hat auch Kurse im typographischen Zeichnen durchgemacht und ist als tüchtiger Zeichner und Aquarellmaler bekannt. Der Anfang dieser Kurse war die Einführung in das perspektivische und Freihandzeichnen."

Unsere Antwort hierauf lassen wir gleichfalls folgen in der Annahme, daß sie manchen anderen Vereinen mit zur Richtschnur wird dienen können; sie lautete: „Aus Ihrem Schreiben ersahen wir, daß die dortige Vereinigung schon längere Zeit Zeichenunterricht betreibt. Wenn der Besuch erlahmt, so ist das leider ein Schicksal, das viele ähnliche Veranstaltungen mit der Ihrigen teilen. Nach unseren Erfahrungen können solche Kurse in kleineren Mitgliedschaften nur von begrenzter Dauer sein; es muß von vornherein ein abgestecktes Ziel ins Auge gefaßt werden, das auch die Minderbegabten bei einigem Fleiße zu erreichen vermögen. Danach treibt man wieder mal was anderes und steckt sich erst später weitere Ziele. Es ist ferner nicht zu verkennen, daß von einem Freihandzeichenunterricht oder einem Unterricht in der Perspektive oder im Schriftschreiben wenige Kollege einen greifbaren Nutzen für die tägliche Praxis gewinnen können, weshalb das Interesse vorzeitig erlahmt. Und doch kommen solche Kurse dem typographischen Skizzieren und Entwerfen sehr zustatten. Man muß aber — eben in Rücksicht auf die Praxis — versuchen, das Gruppieren, Formen, Auszeichnen und Farbenanlegen für Drucksachen zu pflegen und zunächst auf exakte zeichnerische Fertigkeit dabei verzichten. Mehr und mehr erwacht dann das Verlangen nach Vervollkommnung in letzterer Hinsicht und damit Sinn und Verständnis für weitere zeichnerische und malerische Betätigung. Dann erst ist Aussicht, daß ein methodischer Zeichenkursus durchgehalten wird. Also versuche es Ihre werte Vereinigung erst einmal damit, daß gleichsam vorgegriffen wird, und mit allen erlaubten Hilfsmitteln, wie Pausen, Kleben u. dergl., Satzskizzen zustande kommen, die durchgesehen und korrigiert werden, und für die dann evtl. noch einige andere Lösungen gefunden werden müssen. Wenn Ihrem Herrn Lehrer das bekannt ist, so glauben wir, wird er es auch mal mit dieser Methode versuchen. Versäumen Sie dabei nicht, auch Werk- und Zeitungsseiten skizzieren zu lassen und diese dann gleichsam auf dem Papier gut und übersichtlich zu umbrechen.

Altenburg. Von den letzten Veranstaltungen der „Graphischen Vereinigung" ist besonders der Vortrag des Herrn C. Kunze über „Die Illustration und ihre Verwendung in Zeitschriften und Werken" bemerkenswert. Der Vortragende schilderte die Entwicklung der Illustration von den frühesten Anfängen an, und behandelte die Illustrationsmanieren in den verschiedenen Zeitepochen bis auf unsere Tage, wo die photomechanischen Reproduktionsverfahren fast ausschließlich das Feld beherrschen. Der Vortragende wünschte, daß besonders auch in Schul- und Lehrbüchern die Illustration immer mehr zur Anwendung gelangen möge, die zum Verständnis des gedruckten Wortes viel mit beiträgt. —v.—

Berlin. „Typographische Gesellschaft." In der Sitzung vom 8. Febraur machte Herr Ph. Wilhelm Mitteilungen über seine praktischen Erfolge im Tonplattenschnitt und der vereinfachten Zeichnungsübertragung auf Blei, Linoleum, Zink, Zelluloidplatten, auch daß es ihm gelungen sei, Zelluloidplatten auf Holzfuß dauerhaft zu befestigen. Die Drucker verden nun leichter das Abspringen der Platten verhüten können, da der Erfinder mit seinem Rate dient, auch Unterricht im Tonschnitt erteilt und die Werkzeuge liefert. Sodann wies Herr Erler auf die im Saale ausgestellten Kalender und Neujahrskarten hin, wobei er die künstlerischen Gesichtspunkte der Verfertiger, aber auch das typographische Arrangement mancher Arbeiten näher beleuchtete. Ausgestellt waren Kalender der Reichsdruckerei, Sittenfeld, Hempel & Co., Boll, Nauck, H. Bergmann, F. A. Günther & Sohn, Kunst- und Buchdruckerei Zossen, ferner die Kalender Berliner Zeitungen und auswärtiger Firmen. Herr Kramkow gab hierzu der Meinung Ausdruck, daß die Akzidenzsetzer von den Künstlern vieles lernen könnten, um einfache Zeilen geschmackvoll zu setzen, wünschte auch mehr Aneiferung in Wettbewerben. Herr Wagner vermißte die richtige Grundstimmung in den Neujahrskarten, die sowohl im gewählten Text wie in der ausdrucksvollen Type mehr persönlich als mechanisch reden dürfte. Darauf widmete Herr Könitzer den ausgestellten Arbeiten der Fachklasse in Dessau sein Augenmerk. Interessant war die Tatsache, daß die Schüler trotz weniger Schriften in der Werkstätte Gelegenheit finden, ihr Stilgefühl durch Verbesserungsarbeiten von Zeitungsinseraten und Herstellung von Proben unter Aufsicht und Leitung eines Nichtfachmannes zu festigen.

Bremen. Typographischer Klub. Die Klubmitglieder hatten in letzter Zeit Gelegenheit, einen interessanten Zyklus von 6 Vorträgen zu besuchen, den Herr Dr. Schaefer im Gewerbemuseum hielt, über das Thema: „Schrift und Buch in ihrer kunstgeschichtlichen Entwicklung". Erläutert durch prächtige Lichtbilder, schilderte er in vorzüglicher Weise die Entwicklung der Schreib- resp. Druckkunst des Altertums, des Mittelalters sowie der Neuzeit. — In der Klubsitzung am 30. Jan. stand eine Rundsendung zur Besprechung; außerdem wurde das Resultat über die Neujahrskartenentwürfe bekannt gegeben. Die Bewertung hatte die Typographische Vereinigung Hannover übernommen. Der Vorsitzende verwies dann noch auf ein neues Preisausschreiben für die Festdrucksachen zum diesjährigen Nordwestdeutschen Buchdruckersängerfest in Bremen. Am 6. Februar besuchte der Klub die Klingspor - Ausstellung im Gewerbemuseum, wobei Herr Dr. Schaefer einen erläuternden Vortrag hielt. Diese Ausstellung, die schon in ihrer äußeren Aufmachung einen vornehmen Eindruck macht, birgt ein gutes Stück Kulturarbeit auf dem Gebiete der Buchkunst. Besonders interessant sind die angewandten Beispiele und Gegenbeispiele, woran so recht frappant zutage tritt, mit welch' einfachen Mitteln sich oft die schönsten Erfolge erzielen lassen. Der Vortragende ermahnte die Anwesenden weiter vorwärts zu dringen auf den hier gezeigten Bahnen. —hff.—

Breslau. Die „Typographische Gesellschaft" hielt am 2. Februar ihre Generalversammlung ab, in welcher Herr Schultes zu dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht einige Erläuterungen gab. Der Kassenbestand beträgt etwa 400 M., der Kasse für Wettbewerbe sind auch im letzten Jahre satzungsgemäß 50 M. überwiesen worden. Im Auftrage der Kommission zur Vorbereitung der Vorstandswahlen machte Herr Hendel geeignete Vorschläge und es wurden darauf gewählt: Herr Carl Winkler, als 1. Vorsitz., Herr Carl Neugebauer als 2. Vorsitz., Herr P. Danigel, Kassierer, Herr Gedalje, Schriftführer, Klippel, Reitzig und Walther, Bibliothekare. — Für den Vorstand des Kreises Breslau des Verbandes der deutschen Typographischen Gesellschaften wurden folgende Herren gewählt: C. Schmidt, Vorsitzender, P. Danigel, Kassierer und C. Neugebauer, Sammlungsleiter. Herr Neugebauer dankte den ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedern für ihre der Gesellschaft gewidmete langjährige Tätigkeit.

Brieg. Die „Graphische Vereinigung, Klub Petit" hielt im verflossenen Jahre sieben ordentliche Versammlungen und eine Wanderversammlung in Ohlau ab, ein Bleischneide- und Kolorierkursus sorgten bei reger Beteiligung für die weitere Fortbildung der Mitglieder. Den Vorstand bilden die Herren: Carl Beer, Vorsitzender, Josef Berg, Kassierer, Walter Hoffmann, Schriftführer, Otto Schneider, Bibliothekar.

Chemnitz. In der letzten Sitzung des „Typographischen Klubs" wurde das Ergebnis der letzten beiden Wettbewerbe bekannt gegeben, deren Wertung die Typographische Vereinigung in Altenburg übernommen hatte. Anderseits wurde auch unser Klub mit der Prämiierung von Wettbewerbsarbeiten der Dresdner Graphischen Vereinigung betraut, und zwar betrafen diese Briefbogen, Kuverts und Postkarten, von denen einheitliche Ausstattung verlangt wurde. — Über die „Entwicklung der Schrift vom römischen Zeitalter bis zur Jetztzeit" sprach am 2. Februar Herr Oberlithograph Oskar Geil und erläuterte an Hand von Beispielen die Anfänge, Überlieferungen, Anlehnungen und die ständige Weiterentwicklung der Schrift. Dieser Vortrag bildete die Ein-

leitung zu einem Anfang März einzuführenden Schriftschreibe-Kursus, für den Herr Geil als Leiter gewonnen wurde.

Dresden. Am 4. Februar hielt in der „Graphischen Vereinigung" Herr E. Noeller einen Vortrag über die Versal-ß-Frage und erläuterte seine Ausführungen durch Nachbildung mehrerer Vorschläge für das Versal ß. Bei Einführung der neuen Orthographie im Jahre 1903 sei von den vielen Bildungen die von Ferd. Theinhardt geschaffene Sulzbacher Form behördlich sanktioniert worden. — Die von dem „Graphischen Klub" in Chemnitz vorgenommene Bewertung des Preisausschreibens für Briefbogen, Briefumschläge und Postkarten ergab folgendes Resultat: 1. Preis Herr Börner, 2. Preis Herr P. Ladewig, 3. Preis Herr A. Gentsch. — Eine gemeinsame Besichtigung der Ausstellung des Deutschen Buchgewerbe-Vereins in der Königl. Kunstgewerbeschule fand am 30. Januar statt. —r.—

Essen a. R. Ende Januar hielt die „Typographische Vereinigung" ihre Generalversammlung ab. Nach dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht bewegte sich die Vereinstätigkeit in den gleichen Rahmen wie im Vorjahre. Außer einer ordentlichen und außerordentlichen Generalversammlung fanden 7 Monatsversammlungen und 39 Sitzungen statt, die der Besprechung von Rundsendungen, ferner für Diskussionen, Skizzieren usw. dienten. Folgende größere Vorträge wurden gehalten: „Die Entwicklung und Vorgänge der Tonplattenschnitte im Buchdruckgewerbe", „Was bezwecken die Wettbewerbe?", „Verschiedenes über Tonplattenschnitt" und „Das Typogravüre-Verfahren". Zwei Wettbewerbe wurden veranstaltet, die einen guten Fortschritt erkennen ließen. Ferner fand auch ein Unterrichtskursus für Linoleumschnitt statt. Zwei Schwestergesellschaften übertrugen uns die Wertung von Preisausschreiben. Die Unterstützung seitens der Schriftgießereien mit den neuesten Probenbüchern fand Anerkennung, da hierdurch den Mitgliedern Gelegenheit gegeben ist, alle diesbezüglichen Neuschöpfungen kennen zu lernen, was im Geschäft nicht immer möglich ist, da die Probenbücher meistens im Kontor liegen bleiben. Bis auf ein Mitglied wurde der alte Vorstand wiedergewählt.

Erfurt. In der ersten Februarsitzung des „Typographischen Klubs" waren die Neujahrsdrucksachen ausgestellt, die Herr Krappe in eingehender Weise besprach und die ferner zu einer lebhaften Diskussion Veranlassung gaben. In der Januarsitzung bot die Rundsendung des Deutschen Buchgewerbe-Vereins „Zeitgemäße Akzidenzen" manche Anregung und fand infolgedessen allgemeine Anerkennung. Der Besuch der Leseabende läßt leider sehr viel zu wünschen übrig und es wurde bereits in Erwägung gezogen, ob es unter diesen Umständen nicht schließlich angebracht sei, dieselben eingehen zu lassen. Für die nächsten Abende sollen sie jedoch noch beibehalten werden.

Frankfurt a. M. Am 29. Januar hielt die „Typographische Gesellschaft" ihre außerordentliche Generalversammlung ab. Die damit gleichzeitig verbundene Neuwahl des Kreisvorstandes (Frankfurt a. M.) des Verbandes der deutschen Typographischen Gesellschaften ergab folgendes Resultat: G. Mori, Vorsitzender; Ph. Albinus, Kassierer; C. Claußen, Sammlungsleiter; W. Fedke, Schriftführer; A. Viertel, Beisitzer. Der im Oktober gefaßte Beschluß, das Vereinsjahr mit dem Kalenderjahr laufen zu lassen, fand in einer weiteren außerordentlichen Generalversammlung am 3. Februar Annahme, und es wurden die nötigen Statutenänderungen beschlossen. Im vergangenen Quartal wurden sechs größere Vorträge und vier Referate gehalten, auch wurde unter Leitung des Herrn Höflich ein Kursus im Farbenmischen eingerichtet, der regen Zuspruch findet. Den Vorstand der „Typographischen Gesellschaft" bilden die Herren: A. Ahrendt, erster Vorsitzender; P. Karrenberg, zweiter Vorsitzender; H. Becker, Kassierer; Chr. Sprathoff und A. Viertel, Schriftführer; Th. Schlösinger, Bibliothekar; A. Petersen, Archivar; C. Claußen und Chr. Höflich, Beisitzer. Außerdem wurde noch eine aus neun Mitgliedern bestehende Technische Kommission gewählt. — Die Teilnahme an den Sitzungen ließ leider vielfach zu wünschen übrig und es wäre sehr am Platze, wenn die hiesigen Berufsangehörigen den Bestrebungen der Gesellschaft mehr Interesse entgegenbringen würden.

Görlitz. In der Sitzung am 26. Januar des „Graphischen Klubs" waren die Neujahrskarten der graphischen Vereine ausgestellt, die allgemeines Interesse fanden und über die lebhaft diskutiert wurde. Der Jahresbericht ergab, daß im vergangenen Jahre eine Generalversammlung, eine außerordentliche Versammlung und sieben Monatsversammlungen abgehalten wurden. Vier größere Vorträge fanden statt und neun Rundsendungen des Verbandes der deutschen Typographischen Gesellschaften wurden ausgestellt und besprochen. Ein Preisausschreiben bildete den Prüfstein für die Fortschritte der Mitglieder im Skizzieren. Unter Leitung des Vorsitzenden findet ein fachlicher Buchführungskursus statt. Die Mitgliederzahl ist in erfreulicher Weise gestiegen und beträgt jetzt 78.

Hannover. Die „Typographische Vereinigung" hatte in einer der letzten Sitzungen Gelegenheit, durch eine Rundsendung die Schülerarbeiten der Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig kennen zu lernen, die allgemeines Interesse fand, da sie zu den besten Rundsendungen zählte, die bisher hier ausgestellt wurden. Die vornehme und zweckentsprechende Ausstattung der Drucksachen mit den einfachsten Mitteln wurde besonders anerkannt und sind diese Arbeiten so recht geeignet, als Vorbild für die Praxis zu dienen.

Heidelberg. Die „Typographische Vereinigung" hatte für ihre Sitzung am 15. Januar einen auswärtigen Referenten gewonnen und der zahlreiche Besuch auch von Nichtmitgliedern unseres Vereins bewies, daß damit ein guter Griff getan wurde. Herr Ahrndt aus Frankfurt a. M. sprach in zweistündigem Vortrage über das schier unerschöpfliche Thema „Berufliche Fortbildung" und erntete für seine Ausführungen lebhaften Beifall. Er berührte wohl alle hierfür in Betracht kommenden Fragen und empfahl besonders den Anschluß an die graphischen Fachvereine. Die sich anschließende lebhafte Aussprache bewies, daß die Ausführungen des Vortragenden allgemeines Interesse gefunden hatten. —f—

Kassel. In der am 27. Januar stattgefundenen Generalversammlung der „Graphischen Vereinigung" erstattete Herr Seifert den Jahresbericht, dem zu entnehmen war, daß der Vorstand in bester Weise bestrebt gewesen ist, die Interessen der Mitglieder in jeder Weise zu fördern. Bei der Aufstellung des Arbeitsprogramms für die nächste Zeit wurde gewünscht, daß besonders Beratungsstoff auch aus der täglichen Praxis gewählt werde, um auch den jüngeren Mitgliedern Anregung zu bieten. Ein Briefkopf- und Neujahrskarten-Wettbewerb wurde im vergangenen Jahre veranstaltet, dessen Bewertung von der Typographischen Gesellschaft in Berlin zur Zufriedenheit ausgeführt wurde. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Die Sitzungen finden alle 14 Tage, Montags, statt.

Magdeburg. Die „Graphische Gesellschaft" veranstaltete auch in diesem Jahre eine Kalenderausstellung, die außerordentlich gut besucht war. Auch diesmal waren ganz hervorragende Leistungen vertreten, so daß jeder Besucher auf seine Kosten kam. Gleichzeitig waren auch die Neujahrskarten ausgestellt. Nach dem in der Generalversammlung am 29. Januar erstatteten Jahresbericht war das letzte Vereinsjahr besonders arbeitsreich, es wurden ca. 20 größere Vorträge gehalten. Besonders bemerkenswert ist die Vortragsserie „Die Geschichte und die Entwicklung der Schrift" sowie „Die Entwicklung der Schnellpresse". Unterrichtskurse fanden nicht statt, dagegen wurden zwei Wettbewerbe ausgeschrieben. Rundsendungen des Verbandes lagen neun vor, jedoch konnten einige, weil zu minderwertig, nicht ausgestellt werden. Der Vorsitzende führte am Schluß seines Berichtes aus, daß die hiesigen Prinzipale mit wenigen Ausnahmen der Gesellschaft noch nicht das nötige Interesse entgegenbringen. Herr Kühnast dankte dem bisherigen Vorstand für seine rührige Tätigkeit und schlug eine Wiederwahl des Gesamtvorstandes vor, was auch erfolgte. Der Vorstand besteht aus den Herren: Conrad Schrader, erster Vorsitzender; Fr. Helmberger, zweiter Vorsitzender; G. Bürkner, Kassierer; A. Jllinger, erster Schriftführer; Fr. Schmidt, zweiter Schriftführer; Heinrichs und Kilian, Bibliothekare; Gaudin und Knöllner, Revisoren. —s.—

München. In der Sitzung am 26. Januar der „Typographischen Gesellschaft" war eine größere Kollektion teils recht gut ausgestatteter amerikanischer Drucksachen ausgestellt, die viel Anregungen boten. Der Vorsitzende Herr Gunkel besprach einen Briefkopf-Wettbewerb der Ansbacher Typographischen Gesellschaft und Herr W. Dietzl hatte den Bericht über ein Preisausschreiben der Danziger Typographischen Gesellschaft übernommen, deren Bewertung vom Ausschuß unserer Gesellschaft ausgeführt wurde. Die Besprechung einiger technischer Fragen bildete den Schluß der Sitzung. —k.—

Nürnberg. Die „Typographische Gesellschaft" konnte mit Beginn dieses Jahres auf eine zehnjährige Tätigkeit zurückblicken und hat ihren Zweck: die Verbreitung von Fachkenntnissen unter den Mitgliedern und die Hebung des graphischen Gewerbes im allgemeinen in bester Weise zu erfüllen gesucht. Am 16. Januar begann unter Leitung des Herrn Franz Lüdke ein Schriftschreibekursus, der auch den im letzten Lehrjahre stehenden Berufsgenossen die Teilnahme

gestattet. Durch eine Reihe Vorträge werden in nächster Zeit die verschiedensten Zweige des graphischen Gewerbes behandelt. So werden Vorträge stattfinden vom Buchgewerbe-Verein Leipzig über „Inseratausstattungen in den Tageszeitungen"; Chemigraph Rauh spricht über „Chemigraphie und Buchdruck" und wird durch eine damit verbundene reichhaltige Ausstellung das Interesse der Hörer fesseln. Vorträge über „Katalogsatz", „mathematischen Satz" usw. schließen sich an und auch der übrigen „Sparten" soll in entsprechenden Vorträgen gedacht werden. — In der letzten Generalversammlung wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: H. Legi, erster Vorsitzender; Kurt Wiedemann, zweiter Vorsitzender; Keith, Kassierer; H. Stocker, Bibliothekar, Gebhardt, Schriftführer; E. Rasp und Hermann, Beisitzer. Die Technische Kommission besteht aus den Herren Hasselmann, Fleischmann und Schnepf. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 116. —m.—

Würzburg. Aus dem Vorstandsbericht der „Typographischen Gesellschaft" über das letzte Quartal ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl etwas gestiegen ist, jedoch läßt der Besuch der Diskussions- und Vortragsabende zu wünschen übrig und wäre etwas regeres Interesse zu wünschen.

NOTIZEN

Zur Statistik des Tarifamtes. Das Tarifamt hat in der vergangenen Woche an sämtliche Buchdruckereien des Deutschen Reiches einen statistischen Fragebogen zur Versendung gebracht, für dessen Ausfüllung Sonnabend, der 19. Februar empfohlen worden ist. Im Interesse des Zustandekommens einer unser ganzes Gewerbe umfassenden Statistik richten auch wir an sämtliche Prinzipale, auch an diejenigen, die keine Gehilfen beschäftigen, die dringende Bitte, den ihnen vom Tarifamt zugegangenen Fragebogen bestimmt und recht gewissenhaft auszufüllen und tunlichst bald an das Tarifamt zurückzusenden.

Der Schriftsteller **Dr. Hans Blum** ist im Alter von 68 Jahren in Rheinfelden (Schweiz) gestorben. Der Verstorbene war der Sohn des sächsischen Demokraten Robert Blum, der bei seiner zufälligen Anwesenheit in Wien 1848 sich an den revolutionären Oktoberereignissen beteiligte, hierbei verhaftet und am 9. November standrechtlich erschossen wurde. Sein Sohn Dr. Hans Blum war 1867 bis 1870 nationalliberales Mitglied des Norddeutschen Reichstages. Von 1869 bis 1897 lebte er als Rechtsanwalt in Leipzig. 1878 schrieb er eine Biographie seines Vaters, 1894 bis 1898 gab er das siebenbändige Werk: „Fürst Bismarck und seine Zeit" heraus; er ist Verfasser von Geschichtsromanen und politischen Schriften und hatte jahrelang politische Fehde mit der Sozialdemokratie.

Gestorben. Herr Buchdruckereibesitzer Kummer in Berlin (Firma Moriz & Kummer); Herr Buchdruckereibesitzer Kommissionsrat Zeidler in Zerbst (69 Jahre alt); Herr Buchdruckereibesitzer G. Morgenstern in München (48 Jahre alt).

Jubiläum. Herr Buch- und Steindruckereibesitzer Heinrich Niescher, bekannt als Herausgeber des Fahrplanbüchelchens in Westentaschenformat, genannt „Der kleine Niescher", und als Mitinhaber des „Dresdner Anschlagwesens", beging am 1. Februar mit der 25. Wiederkehr des Tages, an welchem er die C. Rich. Gärtnersche Buchdruckerei käuflich übernahm, sein 25 jähriges Prinzipalsjubiläum. Die 100 jährige Gründungsfeier der letzteren konnte er im September 1903 bereits festlich begehen, und auch die Lithographische Anstalt von J. H. G. Rau & Sohn, welche er im Jahre 1891 der Buchdruckerei zugesellte, blickt schon auf ein 87 jähriges Bestehen zurück. Herr Niescher, dessen graphische Anstalten auf einer achtungsvollen Höhe stehen, ist sowohl in gewerblichen wie auch in verschiedenen öffentlichen Ehrenämtern erfolgreich tätig.

Preisausschreiben. Der Gemeinderat zu Metz schreibt zur Gewinnung von Entwürfen für ein künstlerisches Plakat ein Preisausschreiben aus, das für alle reichstreuen deutschen Künstler offen ist. Drei Preise im Betrage von 1500, 1000 und 500 M. sind ausgesetzt.

Berlin. Die Berliner Buchdrucker-Fachschule schließt ihr Wintersemester 1909/10 am Freitag, 11. März d. J., mit einer Schulfeier in der Aula der Anstalt. Abends 6 Uhr wird Herr Sanitätsrat Dr. Hollstein einen Vortrag halten über „Die Gefahr und Verhütung ansteckender Krankheiten", worauf die Prämiierung der besten Schüler stattfinden wird; mit der Feier wird eine Ausstellung von Schülerarbeiten verbunden sein. Jeder Buchdruckereibesitzer ist zu dieser Feier eingeladen. Der Unterricht des Sommersemesters beginnt am 5. April, abends 6 Uhr. Mit diesem Tage wird auch der praktische Unterricht an der Fachschule seinen Anfang nehmen, und zwar im Griechischen, neben welchem der Unterricht im mathematischen Satz erteilt wird. Als Lehrer für beide Fächer ist Herr Winzer, Faktor in der Reichsdruckerei, gewonnen worden. Dieser praktische Unterricht ist für die Lehrlinge bestimmt, welche im vierten Lehrjahre ihrer Ausbildung stehen; die Teilnahme an dem Unterricht ist eine freiwillige; an Schulgeld ist 1 M. pro Semester zu zahlen.

Aufnahmeprüfungen für Lehrlinge. Für diejenigen Knaben, welche in Berlin zum Ostertermine in die Lehre treten wollen, finden am Montag, 28. Februar, und am Montag, 7. März d. J., jedesmal um 5 Uhr abends, unentgeltliche Prüfungen in der Fachschule, Kleine Frankfurter Straße 6, statt. Es werden nur solche Knaben zugelassen, welche mindestens die erste Klasse einer Gemeindeschule besucht haben und vorher von einem Vertrauensarzt des Vereins Berliner Buchdruckereibesitzer auf ihren Gesundheitszustand untersucht und für tauglich zum Buchdruckerberuf befunden worden sind. Scheine zur ärztlichen Untersuchung werden im Bureau des Vereins Berliner Buchdruckereibesitzer, Friedrichstraße 239, unentgeltlich verabfolgt.

Gewerbeschulwesen. Für die graphischen Fachklassen der Gewerbeschule in Bremen wurde Herr Segelken, Buch- und Steindruckereibesitzer, vom 1. April 1910 ab als Lehrer gewählt. Bei den jüngsten Jahrgängen ist seit 1909 der Tagesunterricht eingeführt, was die Anstellung einer Lehrkraft nötig machte.

Drohende Aussperrung im Steindruckgewerbe. Die Gewerkschaften der Lithographen, Steindrucker, Steindruckerei-Hilfsarbeiter und Buchbinder haben in München den Mitgliedern des Schutzverbandes Deutscher Steindruckereibesitzer einen gemeinsamen Tarifvertrag unterbreitet, der, obwohl in München die besten Lohn- und Arbeitsverhältnisse bestehen und das Steindruckgewerbe immer noch sehr darnieder liegt, ganz bedeutende Lohnforderungen und sonstige weitgehende Forderungen enthält. Da der Schutzverband den Tarifvertrag wegen der mit seiner Annahme verbundenen Schwächung der Konkurrenzfähigkeit des Steindruckgewerbes als Exportgewerbe abgelehnt hat, ging die Arbeiterschaft in München zunächst gegen einen großen Betrieb vor. Die eingeleiteten Einigungsverhandlungen zwischen den beteiligten Verbänden sind trotz Entgegenkommens der Arbeitgeberschaft auch in der strittigen Frage der Arbeitsordnung von den Arbeitervertretern abgelehnt worden. Der Schutzverband hat sich daher veranlaßt gesehen, die Kündigung aller organisierten Gehilfen, zunächst für seine bayerischen Mitglieder und eine Woche später für seine sämtlichen deutschen Mitglieder, anzuordnen, wenn inzwischen eine Einigung nicht erzielt sein sollte. (Ztgs.-Verl.)

Drucksachenporto für Einladungskarten. Nach den Bestimmungen der Postordnung ist es zulässig, in Einladungskarten, die als Drucksache versendet werden sollen, den Namen der Eingeladenen sowie Zeit, Zweck und Ort der Zusammenkunft handschriftlich zu vermerken. Nach einer Entscheidung des Reichspostamts dürfen dagegen die einzelnen Punkte der Tagesordnung nicht handschriftlich eingetragen werden.

6158 Maschinen in einem Jahre geliefert. Diese stattliche Ziffer teilt uns die Maschinenfabrik Karl Krause in Leipzig als die Anzahl der im Jahre 1909 zur Ablieferung gelangten Papierbearbeitungsmaschinen mit. Gewiß ein Beweis für die Güte und Beliebtheit der Krauseschen Fabrikate.

Rosenmontagszugsprogramm und Urheberrecht. In jedem Jahre erscheinen in Köln neben dem vom Festausschuß herausgegebenen eine Reihe von Zugprogrammen, die von kleineren Druckereien hergestellt werden und nicht immer in vollem Umfange durchaus richtig sind. In diesem Jahre hat eine hiesige Firma vom Festausschuß das Recht des alleinigen Nachdrucks des Zugprogramms erworben und eine strafrechtliche Verfolgung denen angedroht, die dieses Zugprogramm nachdrucken würden. Aus diesem Anlaß hat der Kölner Stadtanzeiger eine Reihe von Zuschriften erhalten, von hiesigen Firmen stammend, die wissen möchten, ob der Nachdruck dieser Zugprogramme überhaupt gesetzlich verboten und die Übertretung dieses Verbotes strafrechtlich zu ahnden sei. Der Stadtanzeiger teilt mit, daß nach dem Gesetz vom 19. Juni 1901 und den dazu ergangenen Entscheidungen Festprogramme nicht dem Nachdruckverbot unterstellt sind, da in der bloßen Wiedergabe bereits gegebener Tatsachen keine schöpferische geistige Tätigkeit liegt. Ein bemerkenswertes Urteil in dieser Frage hat vor einiger Zeit das Landgericht I zu Berlin gefällt: in dem Urteil ist ausdrücklich festgestellt, daß Theater-

zettel nicht unter das Nachdruckverbot fallen. Da nun bei einem Zugprogramm, soweit geistige schöpferische Tätigkeit bei der Zusammenstellung in Betracht kommt, diese nicht höher ist, als bei einem Theaterzettel, so würde ein Nachdrucksverbot gegenüber dem Zugprogramm nicht zulässig sein.

Vorläufer der Buchdruckkunst. Daß die Anfänge der Buchdruckkunst bis ins Altertum zurückreichen, haben eine ganze Anzahl Funde bestätigt. Siegelzylinder, mit Hilfe derer man verkehrt geschriebene, d. h. in Spiegelschrift hergestellte Buchstaben auf Wachs oder Ton übertrug, sind bereits aus uralten babylonischen Funden bekannt. Gestempelte Backsteine hat man u. a. in den Ruinen des oberägyptischen Thebens gefunden. Von einer ausgedehnteren Verwendung dieses Druckverfahrens gibt eine runde Platte Kunde, die, wie das „Zentralblatt für Bibliothekswesen“ mitteilt, der Forscher Pernier bei seinen Ausgrabungen in der altkretischen Stadt Phaistos entdeckte. Diese Platte, aus fein geschlemmten Ton hergestellt, zeigt auf beiden Seiten eine lange Inschrift, deren einzelne Schriftzeichen mittels Stempeln von Knochen oder Elfenbein eingeprägt sind. Es sind im ganzen 241 Zeichen, darunter 45 verschiedene Typen, deren Charaktere ebenso wie der Fundort auf ein Alter von weit über 2000 Jahre schließen lassen.

Mannheim. Friedrich Koch, Buch- und Kunstdruckerei und Verlag der „Mannheimer Lehrerzeitung“, Rheindammstraße 31: Inhaber ist Herr Friedrich Koch.

Postalisches. Geschäftspapiere sind eine Art von Gegenständen der Briefpost, die in Deutschland verhältnismäßig wenig bekannt und im Gebrauch sind, offenbar, da sie früher überhaupt nicht eingeführt waren. Man kann selbst mitunter die Beobachtung machen, daß die Einrichtung sogar Postbeamten nicht gegenwärtig ist. Als Geschäftspapiere werden angesehen: alle Schrifstücke und Urkunden, ganz oder teilweise mit der Hand geschrieben oder gezeichnet, die nicht die Eigenschaft einer eigentlichen oder persönlichen Korrespondenz haben, wie Prozeßakten, von öffentlichen Beamten aufgenommene Urkunden, Frachtbriefe oder Ladescheine, Rechnungen, Quittungen auf gestempeltem oder ungestempeltem Papier, die verschiedenen Dienstpapiere der Versicherungsgesellschaften, offene Briefe und Postkarten älteren Datums, die ihren ursprünglichen Zweck erfüllt haben, Abschriften oder Auszüge gerichtlicher Verträge (auch auf Stempelpapier), handschriftliche Partituren oder Notenblätter, die abgesondert versandten Manuskripte von Werken oder Zeitungen, korrigierte Schülerarbeiten mit Anschluß jeglichen Urteils über die Arbeit, unkorrigierte Schülerarbeiten, Militärpässe, Lohn-, Dienst- oder Arbeitsbücher usw. Geschäftspapiere unterliegen, was Form und äußere Beschaffenheit betrifft, den für Drucksachen geltenden Vorschriften. Die Aufschrift muß aber die Bezeichnung „Geschäftspapiere“ enthalten. Das Gewicht einer Sendung mit Geschäftspapieren darf 1 Kilogramm, im Verkehr mit den deutschen Schutzgebieten und dem Ausland 2 Kilogramm nicht übersteigen. Nach Österreich und Ungarn sind Geschäftspapiere nicht zulässig. Geschäftspapiere können auch mit Drucksachen und Warenproben vereinigt werden. Das Porto für Geschäftspapiere beträgt im Inland bis 250 Gramm 10 Pf., bis 500 Gramm 20 Pf., bis 1 Kilogramm 30 Pf. Geschäftspapiere von 1 bis 2 Kilogramm nach unseren Schutzgebieten und Postanstalten in China und Marokko kosten 60 Pf. Nach dem Ausland kosten je 50 Gramm 5 Pf., die Sendung aber mindesetens 20 Pf.

LITERATUR

Handwörterbuch der deutschen Sprache v. Dr. Daniel Sanders. Neu bearbeitet von Dr. J. Ernst Wülfing in Bonn. 8. Auflage, erste der Neubearbeitung.

Dieses altbewährte Werk erscheint bekanntlich gegenwärtig neu in acht Lieferungen zu je 1 M. Augenblicklich ist Lieferung 4 fertig geworden, umfassend J bis Li, nämlich Bogen 43—52. Der Preis jeder Lieferung des höchst sorgfältig bearbeiteten Werkes beträgt nur 1 M.

Graphische Werkstätten. Herausgegeben von Albert Knab-Berlin.

Das 4. Heft enthält wiederum sehr viele Abbildungen von Exlibris der Münchener Künstlerin Mathilde Ade. Der bekannte Kunstbuchbinder Herr Paul Kersten veröffentlicht einen Artikel „Meine Einbände“ in dem er Wesen und Technik der Kunstbuchbinderei klarlegt. Die Abbildungen von 15 Einbänden sind den Ausführungen beigegeben.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Buch- und Steindruckerei F. W. Kunike, G. m. b. H. in Liqu., Greifswald. Die Bestellung der bisherigen Liquidatoren Dr. phil. Johannes Rathje und Kaufmann Hermann Schmidt hier ist aufgehoben und an deren Stelle der Gutsbesitzer Dr. phil. Hugo Wendorff in Toitz bei Nossendorf und der Techniker Richard Bahll in Greifswald zu Liquidatoren bestellt.

Paul Marschner, Buchdruckerei und Verlagsanstalt, G. m. b. H., Frankfurt a. O. Der Gesellschaftsvertrag ist am 31. Dezember 1909 abgeschlossen. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Druckerei- und Verlagsgeschäften, insbesondere die Übernahme und der Betrieb des bisherigen, jedoch nicht eingetragenen, von dem Kaufmann Paul Marschner unter der Firma „Expreß“ zu Frankfurt a. O. betriebenen Druckerei- und Verlagsgeschäfts. Das Stammkapital beträgt 50 000 M. Der Gesellschafter Paul Marschner bringt als Stammeinlage das bisher von ihm unter der Firma „Expreß“ betriebene Druckerei- und Verlagsgeschäft, jedoch ohne Außenstände und Schulden, sowie einen Geschäftsanteil der „Frankfurter Nachrichten“ ein. Der Wert dieser Einlage ist auf 30 000 M. festgesetzt. Geschäftsführer ist der Kaufmann Paul Marschner zu Frankfurt a. O. Sind mehrere Geschäftsführer da, so wird die Gesellschaft verbindlich durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten.

MUSTERREGISTER

10 063. Firma J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig, eine Schrift: Lichte Gotisch, versiegelt, Fabriknummer 17 724, Flächenerzeugnisse, Schutzfrist zehn Jahre, angemeldet am 2. Dezember 1909, vormittags 11 Uhr 45 Min.

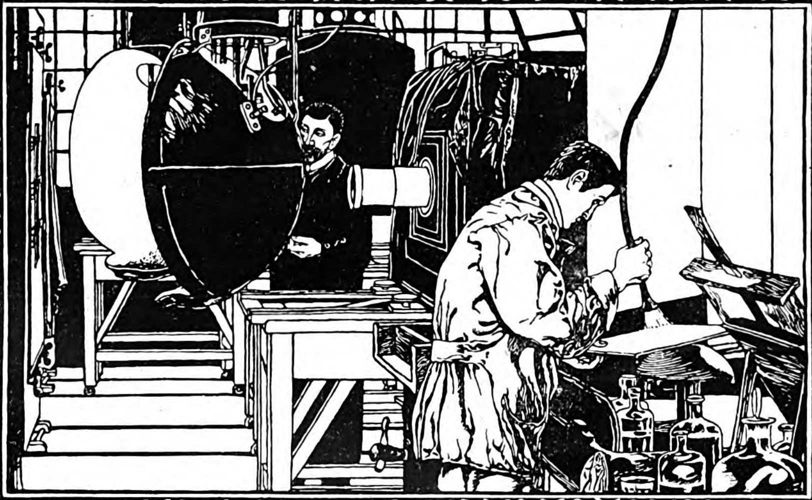
10 078. Firma Giesecke & Devrient in Leipzig, ein Paket mit 22 Stück guillochierten, pantographierten und Reliefmustern von Rahmen und Untergrunden zur Herstellung von Wertpapieren aller Art, versiegelt, Fabriknummern 693—714, Flächenerzeugnisse, Schutzfrist drei Jahre, angemeldet am 11. Januar 1910, vormittags 9 Uhr 37 Min.

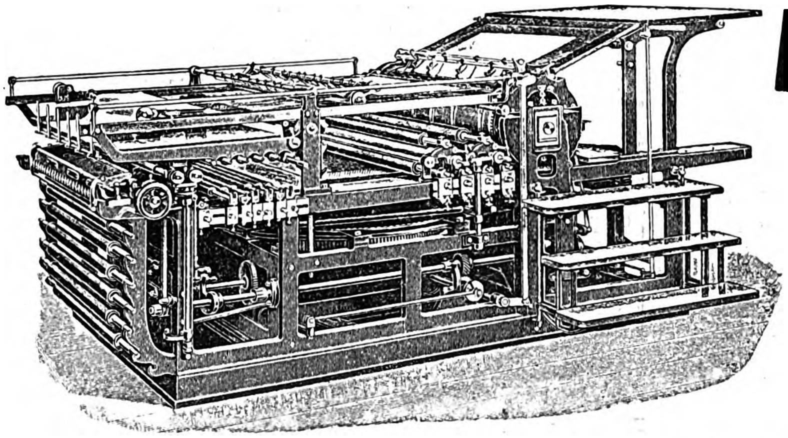
BRIEFKASTEN

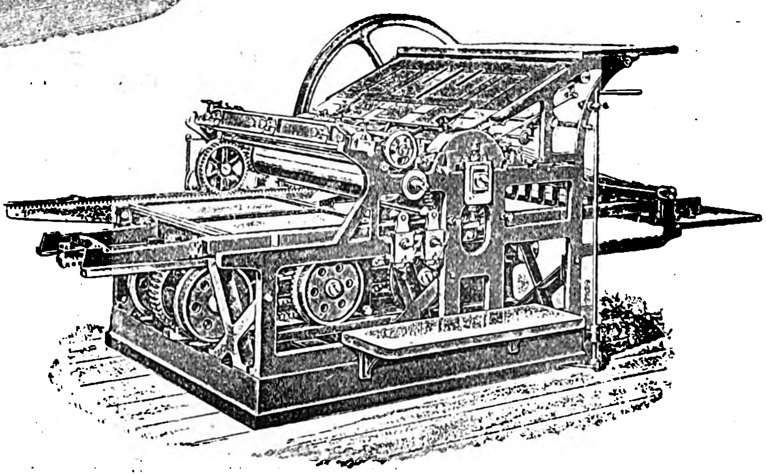
P. A. in Coblenz. In der Kunstklasse der Berliner Buchbinder-Fachschule unterrichtet seit einiger Zeit Maler Paul Arndt an Stelle des verdienten Ludwig Sütterlin. Best. Gruß.

Das Journal für Buchdruckerkunst

ist durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten des Deutschen Reiches u. Österreich-Ungarns für den Preis von M 10.— für den Jahrgang, M 5.— für ein halbes Jahr u. M 2.50 für ein Vierteljahr zu beziehen. Für Vereine Vereinbarung. Direkt von der Expedit. unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich u. Österreich-Ungarn M 11.50, für die Länder des Weltpost-Vereins M 14.— und für die übrigen Länder M 17.—. Einzelne Nummern 30 Pfennig







Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29

Dr. Heinrich Meyer 1834—1863
Theodor Goebel 1871—1879
Hermann Smalian 1879—1881
Ferdinand Schlotke 1881—1901

BERLIN :: DEN 24. FEBRUAR 1910
Verantwortlich für die Redaktion
C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 8 | Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig | No. 8

Die Flachdruckmaschine des Buchdrucks

Von Eduard Kühnast
Magdeburg

(Fortsetzung.)

Einen sehr wichtigen Fortschritt offenbart bei den verbesserten Maschinen die Vervollkommnung des Farbwerks und es ist hierbei nicht uninteressant, die stufenweise Weiterentwicklung des Farbwerks zu beobachten. Aus den bescheidensten Anfängen heraus hat sich die Verreibung der Farbe zur heutigen Vollendung entwickelt, und nur mit dem vollkommensten Farbwerk ist es erreichbar, eine Autotypiedruckform für längere Zeit hindurch anstandslos drucken zu können. Neben der Verstärkung der wichtigsten Maschinenteile nimmt die gesteigerte Leistungsfähigkeit des Farbwerks unstreitig den ersten Platz in der heutigen Maschinenkonstruktion für den Buchdruck ein. Als notwendige Bestandteile dieser Maschine sind noch zu nennen: Druckzylinderbremse, um absoluten Stillstand des Zylinders zu garantieren, den besser als früher ausgebildeten Bogenschieber, um des Punktierens der Bogen gänzlich enthoben zu sein. Daneben sind noch anzuführen: Bogengleichrichter, Druck- oder Schmitzleisten, seitliche Regulierung der Farbzylinder, amerikanisches Farbwerk, das die streifenweise Veränderung des Farbtons zuläßt, und noch anderes mehr. Auf den Frontbogenausgang und den selbsttätigen Bogenanleger komme ich in meinen weiteren Ausführungen noch zurück.

Neben den sogenannten Spezialmaschinen für Autotypie- und Chromotypiedruck wurde noch eine Doppelmaschine für Illustrationsdruck geschaffen, um sowohl quantitativ wie qualitativ leistungsfähig zu sein. Es handelt sich um eine Maschine mit schwingendem Druckzylinder der die besondere Eigenart besitzt, sowohl beim Hin- wie Hergange der Form zu drucken und sonach die doppelte Anzahl Abdrücke zu liefern wie die einfache Stopzylinderschnellpresse. Der Fortschritt zwischen dieser und der früheren Zeitungsdoppelmaschine ist ein ganz eminenter und liegt mit in der Tatsache, daß unsere besten illustrierten Journale darauf gedruckt werden, wenn sowohl vollendete Farbwerke mit vier Auftragwalzen wie der neuerdings angebrachte Frontbogenausleger wesentlich beitragen.

Wenn bereits betont wurde, daß es auch mit einfachen Maschinen und einfachem Farbwerk möglich gewesen ist, recht ansprechende Resultate auf dem Gebiete des Bilderdruckes in die Welt zu setzen, so ist hierbei festzuhalten, daß die Verhältnisse und Arbeitsbedingungen in früherer Zeit ganz andere waren als in gegenwärtiger Periode, wo fast jeder Handgriff tariflich festgelegt ist und woraus ganz von selbst eine intensivere Tätigkeit auch der Maschinen resultiert. Als ein ganz bedeutender Vorteil früherer Druckherstellung war das Feuchten der Papier zu betrachten; durch diese Manipulation wurde ein leichterer und satterer Druck hervorgebracht, im weiteren stand Illustrationsausschnitt in höchster Blüte und die Zeitdauer der Zurichtung und des Druckes war nicht so kurz bemessen als heute, wo es in der Hauptsache die Masse der Tausende bringen soll. Den veränderten Zeitverhältnissen sind daher die nötigen Konzessionen zu machen und es kann gesagt werden, daß die früher ganz erheblich verbesserten Maschinen hierzu eine annehmbare Unterlage abgeben, denn nur mit vollendetem Maschinenmaterial kann es möglich sein, jenen Anforderungen zu entsprechen, die auf das Konto einer etwas hastenden und schnellebigen Zeit zu setzen sind.

Neben den Autotypiemaschinen und der Doppelmaschine für Illustrationsdruck sind es noch die für jede Art von Chromotypie, also Buntdruck, die außer der Zylinder- auch Tischfärbung und nebenbei den Frontbogenausgang besitzen, so daß sie für jede Art von Prachtdruck geeignet erscheinen. In der Qualität der Drucke sind diese Maschinen unerreicht, die Schnelligkeitsgrenze ist etwas begrenzt, weil der Druckzylinder nach jedem Drucke stillgesetzt wird und der bedruckte Bogen erst abgezogen werden muß, bevor der folgende angelegt werden kann. Ein großer Vorteil liegt bei den Chromotypiemaschinen mit Frontbogenausführung noch darin, daß der Bogen während der ganzen Druckperiode von den Greifern festgehalten wird, wodurch sich ein besseres Passen mehrfarbiger Arbeiten verbürgen läßt

als wie bei der einfachen Schnellpresse, wo die Greifer den Bogen während der Druckperiode verlassen und dieser nur im Unterband oder sonstigen Vorrichtungen seinen Halt findet.

Noch eine andere Qualitätsmaschine zählt zu dieser Gattung, bei der der Bogen wie bei allen einfachen Maschinen nach hinten ausgeführt wird, aber nicht mittels Bänder und Stäbe, sondern durch einen von der Firma Rockstroh & Schneider konstruierten Luftausleger. Der Bogen wird einfach angesaugt und regelrecht auf den Stapel niedergelegt, wodurch jegliches Verschmieren des Druckes ausgeschlossen wird. Als wichtig für das Register erscheint hierbei, daß der Bogen bis zum Ende des Druckes von den Greifern festgehalten wird.

(Fortsetzung folgt.)

Antiqua oder Fraktur?

(Schluß.)

Die Anschuldigung, daß Fraktur die Augen mehr anstrenge als Antiqua, ist nirgends stichhaltig bewiesen worden. Die Vernachlässigung der Rolle, die das indirekte Sehen beim Lesen spielt, ist charakteristisch für die vorurteilsvolle Einseitigkeit, mit der diese Frage bisher behandelt worden ist. Wie der Verein für Altschrift zu der in Paragraph 11 in der genannten Flugschrift ausgedrückten Annahme kommt, daß „die Bruchschrift ein Hindernis für die Erhaltung und Ausbreitung des Deutschtums im Auslande“ sei, ist mir ganz unerfindlich. Im Gegenteil, die in den heimischen Lettern gedruckte Zeitung ist in manchen Gegenden Amerikas das einzige, was den eingewanderten Deutschen noch an das alte Vaterland erinnert. Am schlagendsten wird die Verkehrtheit der obigen Behauptung durch die ganz charakteristische Tatsache illustriert, daß die zahlreichen in den Vereinigten Staaten und Kanada erscheinenden deutschen Zeitungen fast ausnahmslos (ich sage „fast“ nur der Sicherheit wegen, denn mir ist keine Ausnahme bekannt) in deutscher Druckschrift erscheinen.

„Auch für den Drucker“, behauptet der Verein für Altschrift, „hat das Doppeldrucksystem seine Nachteile, denn es nötigt ihn zur Anschaffung doppelten Schriftvorrates.“ Man könnte mit demselben Recht verlangen, daß nicht mehr in Öl- und Wasserfarben gemalt werde, denn das nötigt den Farbenhändler zur Anschaffung eines doppelten Farbenvorrates. Übrigens, der große Vorrat von Schriften bei den deutschen Druckereien ist gerade die Ursache ihrer Superiorität über die englischen und amerikanischen. Die großen amerikanischen Druckereien, mit ihren Riesen-Rotationspressen, ihren Setz- und Ablegemaschinen, weisen, verglichen mit den deutschen, eine höchst kümmerliche Ausstattung in bezug auf Lettern und Schriften auf.

Was einem in Englisch sprechenden Ländern an Korrektur geboten wird, ist manchmal geradezu himmelschreiend. Kommt ein Wort mit einem è, ein deutsches ä oder ü, ein schwedisches å vor, dann ist es mit der amerikanischen Druckherrlichkeit schon zu Ende. Ja, ein Bruchstrich, eine einfache mathematische Formel bietet oft schon unüberwindliche Schwierigkeiten. Die beste englische Korrektur, die ich jemals zu Gesichte bekam, wurde von einer Leipziger Druckerei geliefert. An dieser Stelle möchte ich unumwunden erklären, daß der Buchdruck des mir bekannten Auslandes, besonders der britische und amerikanische, sich mit dem deutschen in keiner Weise messen kann.

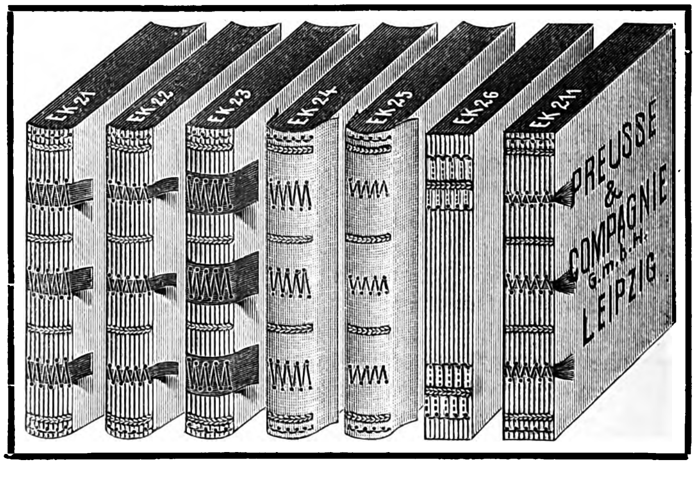
REPERTORIUM

Eine neue Zeitungsmaschine ohne Druckzylinder und ohne Stereotypie.

Man schreibt der „Ztschr.“: Von dem Buchdruckereibesitzer Emil Böhlke und dessen Sohn Richard Böhlke in Griesheim a. M. ist eine neue Kopfdruckschnellpresse zum Bedrucken von endlosem Papier zum Patent angemeldet worden, die sich von den bisher gebräuchlichen Pressen wesentlich dadurch unterscheidet, daß sie ohne Druckzylinder arbeitet. Der Druck erfolgt bei dieser Maschine direkt vom Satz, unmittelbar auf beiden Seiten des Papiers durch sich senkrecht auf und ab bewegende Druckplatten, und zwar wird bei jeder Abwärtsbewegung der Druckplatten, auf der zwischen den Druckplatten und dem feststehenden Schriftfundament sich nur nach vorwärts bewegenden Papierbahn ein Abdruck erzeugt. Auf dem feststehenden Schriftfundament ruhen zwei Schriftsätze, von welchen einer zum Bedrucken der Vorderseite (Schöndruck) der Papierbahn dient, während der andere für die Rückseite (Widerdruck) der Papierbahn bestimmt ist. Es wird dies durch eine besondere Anordnung der Papierführungswalzen ohne Umschlagen der Papierbahn möglich gemacht. Es können Zeitungen von zwei, vier, sechs und acht Seiten auf der Maschine hergestellt werden.

Neue Faden-Buch-Heftmaschine.

Die Firma Preuße & Co. G. m. b. H., Leipzig (gegr. 1883), bietet mit diesem neuesten Modell eine Faden-Heftmaschine, welche die Vorzüge einer fortwährenden Versetzung der Heftstiche während der Arbeit gewährt, so daß dadurch selbst die allerdünnsten Lagen in tadelloser Weise sauber und fest geheftet werden können, ohne befürchten zu müssen, daß der Falz zu viel aufträgt. Gerade diese Schwierigkeit des zu starken Auftragens des Buchrückens beim Verheften der Lagen aus ganz dünnem Papier wird durch diese neue Maschine gänzlich beseitigt. Denn diese arbeitet mit sich versetzenden Heftstichen derart, daß der in der nächsten Lage liegende Stich sich immer an einer anderen Stelle befindet als der Stich in der vorhergehenden Lage. Bewirkt wird diese Heftart durch die bei jeder Lagenheftung erfolgende seitliche Verschiebung der Nähnadeln. — Da die Heftapparate verstellbar angeordnet sind, gestattet die Maschine eine Heftung auf Band in verschiedenen Breiten wie auch auf Gaze oder Bindfaden; außerdem bietet sie noch die Vorteile der sogenannten Broschürenarbeit in endloser Weise. Ein weiterer Vorzug ist der außerordentlich sparsame Fadenverbrauch, welcher durch Verkürzung des Heftstiches noch verringert werden kann; demzu-



folge bietet diese neueste Fadenheftmaschine die beste und auch billigste Heftweise. — Die geschilderten Vorteile machen diese Heftmaschine besonders geeignet für Fabriken von Gesang- und Gebetbüchern, ferner für Buchbindereien, die hauptsächlich Bücher aus dünnen Lagen zu heften haben. Die Maschine ist bereits geliefert worden und der gute Ruf, den die Maschinen von Preuße & Co. seit Jahrzehnten in den Fachkreisen des In- und Auslandes genießen, bürgt für tadellose, sorgsamste Ausführung und vorzügliche Arbeitsweise. Gebaut wird diese Maschine, Modell EK, in verschiedenen Größen für Bücher bis 52 Zentimeter Höhe, bis 7 Heftbänder und bis 8 Heftstichen. — Durch zwölf weitere Modelle werden Faden-Heftmaschinen für alle Verlagswerke bis zu den schwersten Geschäftsbüchern geboten, darunter sieben verschiedene Heftarten auf einer Maschine.

Der König von Sachsen in der Maschinenfabrik Karl Krause in Leipzig.

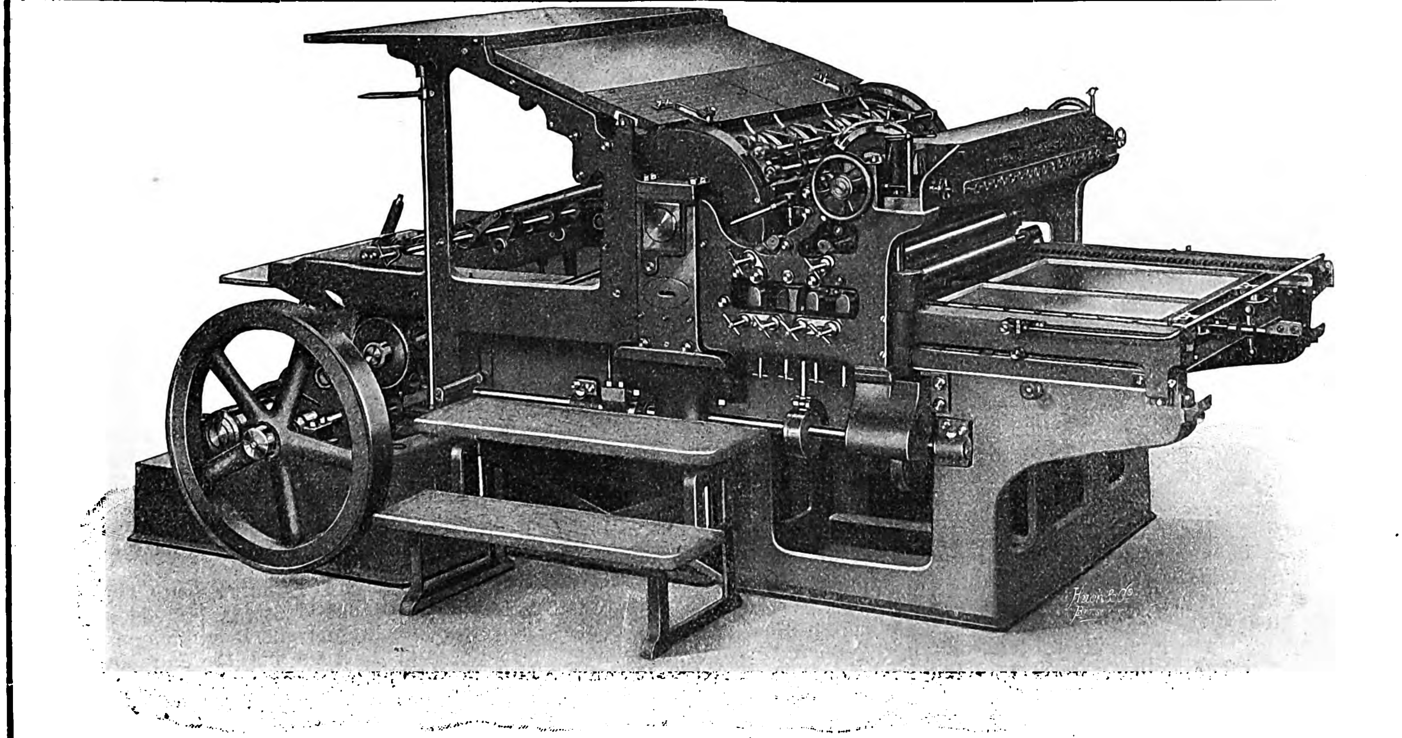
Gelegentlich der Leipziger „Königstage“ am 15., 16. und 17. Februar besuchte der Monarch auch die Maschinenfabrik Karl Krause in Anger-Crottendorf. Der König wurde vom Chef des Hauses, Herrn Komm.-Rat Heinrich Biagosch und dessen drei Söhnen, den Teilhabern Herren Karl und Kurt Biagosch, sowie Herrn Heinrich Biagosch begrüßt und durch eine kurze Ansprache des Herrn Kommerzienrat Biagosch herzlich willkommen geheißen. Die Besichtigung des Riesenetablissements begann dann unter Führung des Herrn Heinrich Biagosch mit einem Gang durch das kaufmännische Hauptkontor und das technische Bureau, in welchem über 100 Kaufleute und Ingenieure tätig sind, sowie in einige der ausgedehnten Montageräume, in denen besonders die große Zahl der verschiedensten Arten von im Bau befindlichen Schneidemaschinen, die Hauptspezialität der Firma, auffiel, die seit ihrem Bestehen über 110 000 Maschinen geliefert hat. Der König betrat dann mit seinem Gefolge den mustergültig ausgestatteten Ausstellungsraum, in welchem besonders eine große, automatisch arbeitende Farbdruckpresse, auf welcher ein Medaillon mit dem Bildnis des Königs gleichzeitig geprägt und gefärbt wurde, die Aufmerksamkeit erregte. Im Speisesaal der Fabrik, der die sämtlichen 1400 Arbeiter und Angestellten bequem fassen kann und dem eine Fabrikküche angegliedert ist, hatte inzwischen der Gesangverein Karl Krause mit Fahne, eine Arbeiterkommission, bestehend aus von den Arbeitern gewählten Vertrauensmännern, der Vorstand der Betriebskrankenkasse Karl Krause, sowie die 113 noch tätigen Jubilare, von welchen jeder länger als 25 Jahre bei der Firma beschäftigt ist und von denen 34 für Treue in der Arbeit dekoriert sind, Aufstellung genommen. In einem weiteren Montageraum sah der König eine für die Weltausstellung in Brüssel bestimmte Maschine, ein sogenannter Schnelldreischneider, im Betrieb, die durch ihre außerordentliche Schnelligkeit und Genauigkeit beim Beschneiden von Büchern Bewunderung erregte.

Am chemischen Laboratorium und den ausgedehnten Waschräumen für die Arbeiter vorüber wurde der König sodann nach dem Packraum geführt. Der weitere Rundgang zeigte den Hauptmontageraum zu ebner Erde, in dem sich ein zwölfwalziges Glättwalzwerk für die Papierfabrikation im Bau befindet. An Kantine, Beamtenkasino, Arbeiterbibliothek und Krankenstube der Fabrik vorbei, begab sich der König nach dem Schwimmbad mit danebenliegenden Dusche- und Waschräumen. Der Weg führte dann in das Hauptmaschinenhaus und in die riesige 7570 Quadratmeter umfassende Halle, in der die Werkzeugmaschinen, Drehbänke, Hobelmaschinen, Fräsmaschinen usw. arbeiten. Hieran schloß sich ein Gang durch die Eisengießerei an, in der u. a. die Initialen F. A. mit einer Krone offen gegossen wurden. Nach der Gießerei wurde die Schmiede, sodann die Modelltischlerei und Schleiferei besichtigt.

Der Monarch wurde dann in das Privatkontor geführt und es wurde ihm hier die verwitwete Gemahlin des Gründers des Hauses, Frau Kommerzienrat Krause, sowie Frau Kommerzienrat Biagosch und deren beide Schwiegertöchter, Frau Hildegard und Frau Helene Biagosch, vorgestellt. Der König plauderte hier mit den Damen ein paar Minuten und fuhr, nachdem er sich verabschiedet hatte, unter Hochrufen des Publikums nach der Altstadt zurück.

EINGÄNGE

Ein Prachtwerk, welches diese ehrende Bezeichnung im vollsten Sinne des Wortes verdient, ist das jetzt im Verlage von Weller & Hüttich, Verlagsanstalt für Farbenphotographie, erscheinende Werk: Die deutschen Kolonien,



Autotypieschnellpresse der Maschinenfabrik Rockstroh & Schneider Nachf., Dresden-Heidenau
(Zu dem Artikel „Die Flachdruckmaschine des Buchdrucks“)

herausgegeben von Major a. D. Kurd Schwabe, unter Mitwirkung einer Reihe hervorragender Offiziere, Künstler und Gelehrter. Die drei bis jetzt erschienenen Lieferungen dieses Werkes beweisen, daß die hohen Erwartungen, welche durch dessen Prachtprospekt angeregt wurden, vollberechtigt waren, und die nach Professor Miethes Verfahren hergestellten Naturaufnahmen gehören unstreitig zu dem Vollendetsten und Schönsten, was bis jetzt mit Hilfe der Photographie und des Dreifarbendruckes geschaffen worden ist. Die Bilder im Text sind ebenso schön, wie die separaten Tafelbilder; sie sind wahre Triumphe der Buchdrucker k u n s t, denn ihre Herstellung erfordert die vollste Beherrschung aller für den Mehrfarbendruck notwendigen künstlerischen und technischen Kenntnisse und Fähigkeiten, und eine umfassende Beherrschung aller mechanischen Hilfsmittel, wie solche der Maler sie nicht zu besitzen braucht, da er mit dem Pinsel stets verbessernd und vervollkommnend eingreifen kann, der Drucker aber muß mit gegebenen Mitteln gewissermaßen indirekt arbeiten; er hat durch Übereinanderdruck von drei und mehr Farben, und durch ihre Abtönung und Kraft vermittelst eines komplizierten mechanischen Apparats die Farbenwerte der Natur nachzuahmen, wobei das Gelingen seiner Arbeit von mancherlei Zufälligkeiten, von Licht, Luft, Wärme usw. abhängt, alles Dinge, welche ihm die Lösung seiner Aufgabe außerordentlich erschweren können. Gelingt es ihm dennoch, werden seine Bilder Spiegelbilder der Natur, so darf er stolz sein auf seine Meisterschaft; diese aber bewährt sich im Druck von Text und Bildern des Kolonialwerks, zu dessen Herstellung man der F i r m a F ö r s t e r & B o r r i e s in Zwickau, aus deren Pressen es hervorgegangen, aufrichtig Glück wünschen darf. Wir dürfen uns aber auch selbst Glück wünschen zu diesem Werke, das uns mit unseren deutschen „Landsleuten" und mit den Ländern vertraut macht, die deutscher Unternehmungsgeist dem Vaterlande angegliedert hat, uns damit weite Gebiete eröffnend zur Entfaltung unserer Industrie und Entwicklung unserer Landwirtschaft, und wenn auch manche derselben mit ihrem Überfluß an Sand und Mangel an Wasser heute noch recht unwirtschaftlich erscheinen, so wird deutscher Fleiß und deutsches Wissen auch hierin im Laufe der Jahre Wandel schaffen. — In den vorliegenden Heften wird Togo, Groß-Namaland und Kamerun behandelt, und zwar geschieht dies in fesselnder und anregender Weise, so daß sich die Schilderungen leicht und angenehm lesen, mögen sie die Geschichte dieser Länder, oder ihre Topographie und Ethnographie behandeln — wenn uns auch hier zunächst nur die typographische Meisterschaft des Werkes zu beschäftigen hat. — Das ganze Werk wird 10 Lieferungen umfassen, jede 8 Druckbogen in Großfolio stark, und 210 Abbildungen im Text und 40 Tafelbilder werden es schmücken. Die weiteren Lieferungen werden außer den schon genannten Kolonien Kaiser-Wilhelms-Land, die Inseln des Stillen Ozeans, sowie Samoa und Kiautschou uns durch Wort und Bild vorführen; der Druck erfolgt unter künstlerischer Aufsicht auf feinstes, aber nur schwach satiniertes Kunstdruckpapier. — Das Werk ist ein graphischer Kunstdruck aus einem Gusse, welches die höchste Aufmerksamkeit aller Graphiker verdient, und diesen sei es hiermit besonders empfohlen. T h e o d. G o e b e l.

Die Meggendorfer Blätter in München und Eßlingen (J. F. Schreibers Verlag) haben eine reichhaltig ausgestattete Jubiläumsnummer (Nr. 1000) herausgegeben, die alle Graphiker sich genau ansehen müssen. Ein Jubilar — in buntem Talar ist es. Wir sagen es gleich, die Redaktion hat im Verein mit dem rühmlichst bekannten Verlag mit dieser Nummer ein Merkmal deutscher Buchkunst geschaffen. Den Reigen eröffnet ein buntes Vollbild von Leo Kainradl, einen Schalk darstellend, der in ovalem Rahmen all die Typen vom Leutnant, dem Backfisch, dem Liebespaar bis zum kranken Alkoholiker usw. usw. vor Augen führt, die in dem trefflichen Witzblatt neben den bekannten aktuellen Witzen und Gedichten in so gelungener, nie verletzender Weise ironisiert werden. Auf der zweiten Seite stellt sich uns die stattliche Künstlerschar des Witzblattes in gelungenen Selbstporträten vor. Weiter folgt der Jubiläumsfestzug der 1000sten Nummer in bildlicher Darstellung von M. Ade und ein Festgedicht von Peter Sirius. Den Glanzpunkt aber bildet ein doppelseitiges Vollbild, ein Regimentsball in meisterhaftem Vierfarbendruck nach einem Original des hochgeschätzten Meisters Oskar Bluhm. Diese Festnummer ist für nur 30 Pfg. in allen Buchhandlungen zu haben.

NOTIZEN

Die Differenzen im Steindruckgewerbe, die nach einer Mitteilung des „Ztg.-Verl." zu einer allgemeinen Arbeitseinstellung in dem Gewerbe auszuwachsen drohten, sind nach zweitägiger Verhandlung vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts München beigelegt worden. Weitere Verhandlungen finden in Berlin statt.

Simplizissimus - Redakteur Maler Gulbransson war am 7. Dezember vorigen Jahres vom Schöffengericht in Hamm, in dessen unmittelbarer Nähe die Grube Radbod liegt, wegen Beleidigung der Bergassessoren a. D. Jantzen und André (von der Radbod-Zechenverwaltung) zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden und hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. Anlaß war ein Bild, das der Simplizissimus am 14. Juni vorigen Jahres mit der Überschrift „Radbod" veröffentlichte und mehrere unten in der Grube liegende Skelette der verunglückten Bergleute zeigte, die untereinander folgende Gespräche führten: „Nun hat die Zechenbande auch noch meine Frau mit ihren acht Kindern auf die Straße gesetzt." — „Knurre nicht, dafür gibt sie uns hier immer noch freies Logis." Die Strafkammer des Dortmunder Landgerichts verhandelte vorige Woche in der Berufungsinstanz und kam zu folgendem Urteil: Das Urteil des Schöffengerichts wird hinsichtlich des Strafmaßes dahin abgeändert, daß der Beklagte Gulbransson wegen Beleidigung nach § 186 zu einer Geldstrafe von 1500 M. oder für je 10 M. einen Tag Gefängnis verurteilt wird. In der Verhandlung waren als Verteidiger des Angeklagten Gulbransson anwesend Reichstagsabgeordneter Haußmann (Stuttgart) und die Rechtsanwälte Frank und Dr. Lothar Schücking, der frühere Husumer Bürgermeister. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Opitz.

Über die Ausstellung E. M. Liliens in Leipzigs Buchgewerbehaus schreibt Dr. Joh. Schinnerer u. a. im „L. T.": ... Lilien hat versucht, etwas ganz Neues zu geben. Er ist ein geborener Jude und er betont seine Abstammung, wo er kann: er hat daher bei seinen Bibelillustrationen die Rasseeigentümlichkeiten möglichst unterstrichen. Die Frauengestalten, die er zeichnet, die Jünglingsfiguren und nicht zum wenigsten die patriarchalischen Männer des alten Testaments haben unverkennbar jüdischen Typus, allerdings in einer Weise idealisiert, die dem Stoff entspricht. Auch die Landschaft ist echt orientalisch. Einzelne seiner besten Zeichnungen, die ausgestellt sind, geben orientalische Örtlichkeiten wieder; Lilien selbst war in Palästina; er hat die Stadtmauer von Jerusalem gezeichnet und die zerschlissenen Ölbäume in ihrer Umgebung, und seine Studien oft direkt zu den ausgeführten Illustrationen verwendet. Er hat auch historische Studien gemacht, und die Kostüme nach alten Vorbildern getreu entworfen, so daß seine Arbeiten gewissermaßen auch kulturhistorisch von Wert sind.

Verein Berliner Vorortpresse. Die Sitzung am 3. Februar stand unter dem Zeichen der Hauptversammlung. Im Jahresbericht wurde der erfreuliche Zuwachs sowohl an Mitgliedern als an ständigen Besuchern gedacht: an ersteren zählen wir jetzt 29, doch hoffen wir in Kürze neuen Zuwachs zu erhalten. An Einnahme und Bestand waren 457,85 M., zur Ausgabe 436,90 M., so daß ein kleiner Bestand verblieb; die hohen Ausgaben erklären sich aus der lebhaften Propaganda in 1908/09. Dem Vorstande, insbesondere dem Kassierer, wurde einstimmig Entlastung erteilt, der Vorstand einstimmig wiedergewählt. Die beantragten Satzungsänderungen wurden angenommen, die redaktionelle Fassung bleibt dem Vorstande überlassen. Zwei Kollegen in einem östlichen Vororte, welche einen schweren Kampf wegen Erhöhung der Zeilenpreise zu bestehen haben, wird der Vorstand auf Ansuchen tatkräftig unterstützen. Über Preisschleuderei, Unterbietung wurde Klage geführt und ein festerer Zusammenschluß und gegenseitiges Hand-in-Hand-arbeiten für ersprießlicher erachtet als die Austeilung von Spitzen; den sich bei jeder Gelegenheit steigernden Ansprüchen gegenüber müssen wir standhaft bleiben und vorbeugen!! Die Mitglieder und Freunde des Vereins machen wir auf den am 3. März stattfindenden Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Korn „Über den unlauteren Wettbewerb" (nach dem neuen Gesetz) aufmerksam und erwarten rege Beteiligung. Das Wintervergnügen soll in bisheriger Weise im nächsten Monat abgehalten werden, da für Februar kein Saal zu haben war.

Für solche Akzidenziers und Lithographen, die weiterstreben. An der Kunstschule des Westens für Zeichnen und Malen, Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 154a, bleiben während des Sommersemesters vom 1. April bis 15. Juli sowohl die Klassen für Elementarzeichnen (Reformzeichenmethode), für Porträt-, Akt-, Perspektive-, Interieur- und kunstgewerbliches Zeichnen, als auch diejenigen, welche zur Vorbereitung für die Aufnahme in die Königliche Kunstschule, Akademie und Kunstgewerbemuseum und für Lehrende dienen, geöffnet; außerdem beginnen mit dem 15. April wie alljährlich die Landschaftsstudien im Freien. Näheres durch Prospekte oder in der Sprechzeit der Vorsteherin Emmy Stalmann von 12 bis 1½ Uhr.

Druck ohne Druckerschwärze. Zu unserer Notiz in der Nummer 37 schreibt uns ein geschätzter Mitarbeiter: Unter dieser Devise taucht seit 10 Jahren von Zeit zu Zeit eine graphische Seeschlange auf, die England als Heimat hat. Obwohl es nicht ausgeschlossen ist, daß man mit Hilfe von Elektrizität das Papier stellenweise in Form von typographischen Buchstaben verbrennen bezw. verkohlen kann, so ist dieser Weg, wenn auch einfach und bequem, doch recht teuer und birgt alle Gefahren der Eelektrizität in sich. Daß man mit Hilfe verschiedener Metalle farbig drucken kann, gehört in das Reich der Phantasie. Niemals wird man, selbst bei größtem Aufwand von Opfermut, die gewünschten Farben erzielen können. Sehr amüsant ist der Satz zu lesen: . . . Farbendruck, denn während jetzt pp. ohne Pause drucken. Auch beim elektrischen Druck treten Pausen ein, sehr große sogar, aber keine beabsichtigten.

Neues Zurichtverfahren. Die Herren Daniel Hennequin und Eduard Plagnes in Paris haben ein Verfahren zur Herstellung von Zurichtungen, besonders für den Druck von Autotypien, erfunden. Es soll eine sich selbsttätig herstellende genaue Ausrichtung der gegen einander wirkenden Teile und mithin einen an sämtlichen Stellen der Klischees derselben Druckform sich genau gleichmäßig erweisenden Druck herbeiführen. Das Verfahren besteht im wesentlichen darin, daß der Tiegel oder der Gegendruckzylinder mit einer Masseschicht belegt wird, welche einen genauen Abdruck sämtlicher Ungleichmäßigkeiten der Oberflächen der Klischees bilden kann, und welche während des Abziehens auf dem Tiegel oder dem Gegendruckzylinder in ihrer Lage bleibt, so daß sie das Gegenstück für die Klischees bildet, deren Vertiefungen und Erhöhungen sie durchweg genau berührt. Der zu bedruckende Bogen, welchen man beim Abziehen zwischen den Abdruck und das Klischee legt, soll, indem er an allen Stellen des Klischees dem gleichen Druck unterliegt, auch durchweg gleichmäßigen Aufdruck und sauberes Aussehen sowohl an den Stellen der Halbtöne wie in den Lichtern und Schatten erhalten.

Trockenvorrichtung für Setzmaschinen. Diese Vorrichtung hat der Maschinensetzer G. Högner in Brandenburg ersonnen und sich schützen lassen. Wenn abgespülte Zeilen in den Schmelzkessel der Setzmaschine geworfen werden, besteht die Gefahr, daß sich der Setzer beim Hineinwerfen nasser Zeilen Brandwunden zuziehe und die Maschine durch das Spritzen des Metalles verunreinigt werde. Diese Nachteile werden durch die Trockenvorrichtung beseitigt, wobei folgender Vorgang eingehalten wird. Das nasse Metall wird auf Platten oder rostartig zusammengefügte Eisenstäbe gelegt und in den mit seitlichen Leisten versehenen Trockenraum geschoben. Unter den Platten befindliche Gasflammen erhitzen den geschlossenen Raum und trocknen derart die nasse Zeile in kurzer Zeit. Um den sich entwickelnden Dunst abzuleiten, ist oben im Trockenraum ein Abzug angebracht, der den Dunst durch das mit dem Krätzekasten verbundene Rohr nach außen leitet. Bei ganz minimalem Gasverbrauch sollen innerhalb 15 bis 20 Minuten 800 und mehr Zeilen auf die hier angegebene Weise mit einem Male getrocknet werden können. Die Trockenvorrichtung wird in folgenden Ausführungen hergestellt: Trockenraum mit Krätzekasten; Trockenraum mit Krätzkasten und einem Raum für trockenes Metall; Trockenraum mit Krätzekasten, Raum für nasses Metall mit Brettern und Raum für getrocknetes Metall.

Das öffentliche Auschlagwesen in Berlin. Im nächsten Jahre und zwar am 1. April 1911 geht das Pachtverhältnis der Firma Nauck & Hartmann, Kurstr. 49, betr. den öffentlichen Anschlag von Plakaten an den sogenannten Litfaßsäulen, zu Ende. Die jährliche Pachtzahlung kostet zurzeit nicht weniger als 400 000 M. Die Geschichte des Berliner Anschlagwesens ist interessant genug, um sie hier kurz wiederzugeben. Es war zwar eine gute, aber doch so einfache Idee, welche vor etwa einem halben Jahrhundert den damaligen Hofbuchdrucker Ernst Litfaß zum reichen Manne und Kommerzienrat machte. Er suchte nämlich die Erlaubnis nach, einige Säulen zu errichten um zur Verschönerung der Stadt alle Anschlagzettel und Plakate, die bis dahin die Straßenecken verunzierten, an diese kleben zu lassen. Natürlich wurde diese Erlaubnis erteilt, und zwar auf eine bestimmte Reihe von Jahren, nach dessen Ablauf die Säulen mit allen ihren Rechten in das Eigentum der Stadt überzugehen hatte. Litfaß baute die paar Säulen, die nach und nach vermehrt werden mußten, druckte die Zettel und Plakate, ließ sie gegen Bezahlung ankleben, und als die Zeit des Privilegs verstrichen war, verzichtete er auf die Weiterpacht, denn er hatte sein Schäfchen im Trocknen. Heute hat das öffentliche Anschlagwesen Berlins eine niemals geahnte Ausdehnung gewonnen. Seit Jahren ist die Firma Nauck & Hartmann die Inhaberin des konzessionierten öffentlichen Anschlagwesens Berlins. Zuletzt erwarb dieselbe die Pacht im Jahre 1901 auf zehn Jahre für den oben genannten Jahresbetrag. Sie hat also nicht nur Millionen an Pacht bereits bezahlt, sondern konnte auch mit einem hübschen Überschuß rechnen. Die Anzahl der Säulen hat mit dem Wachstum der Stadt eine riesenhafte Vermehrung erfahren bei besserer und zweckmäßigerer Ausstattung. Im Inneren dienen sie sogar als Aufbewahrungsräume von Straßenkehrgeräten und anderem. Der anschlagharrenden Plakate sind aber so viele, daß für jedes einzelne nicht sämtliche Säulen in Frage kommen, vielmehr nur stets eine über die andere, also nur die Hälfte der Säulen und zwar ohne diejenigen in den Vororten. Neben dieser Art des Plakatierungswesens dienen aber noch viele andere, erfinderisch getroffene Gelegenheiten demselben Zweck, wobei vielfach dargetan ist, das innerhalb der graphischen Industrie die Entwicklung des Plakatwesens mit zu den vorgeschrittensten Errungenschaften zählt. Gustav Vogt.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Briefadresse: z. H. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs. Berlin SW. 48, Friedrichstraße 239.

14. Nachtrag zum Verzeichnisse der den Tarif anerkennenden Firmen vom 30. April 1909.

1. Kreis. Hannover: Hannoversche Klischeefabrik (Fr. Greite). Hannover-Döhren: O. B. Schulze. Harsefeld: K. Hansen. Stadtoldendorf: C. Steinberg. Zwischenahn: H. Heims.

2 Kreis. Annen i. W.: Fritz Küching. Barmen: Wilhelm Seiler. Bochum: Wilhelm Homborg. Hagen i. W.: Schlegel & von der Heyden. Haspe: Buchdruckerei Kannengießer. Krefeld: Peter Stegen. *Petershagen a. d. W.: „Bote an der Weser" (Beyer & Steffen). Ründeroth: Theodor Ewers. St. Tönnis: Hugo Küppers. Sulzbach (Saar): „Sulzbacher Anzeiger und Tageblatt". Witten: Hermann Bormann. Zell a. Mosel: „Zeller Volksfreund" (Joh. Schmitz).

3. Kreis. Bad Nauheim: „Bad Nauheimer Anzeiger". Nied am Main: Konstantin Bauer. (GB) Pfungstadt: Peter Lutz. †Rüdesheim: Fischer & Metz.

4 Kreis. Stuttgart: Jung & Sohn.

5. Kreis. Aschaffenburg: Franz Kuthal. *†Ebermannstadt: Stingel & Tuffentsamer. Erlangen: Karl Döres. Füssen: Dännler & Müller. München: Jos. Unterberger.

6. Kreis. Dessau: Max Schneider. Düben: Friedrich Jacob. Halle a. S.: Ernst Mücke; W. Schmeil. Magdeburg: Paul Schildt.

7. Kreis. Arnsdorf: Gebr. Philipp. Aue i. Erzg.: H. Riegler. Leipzig-Stötteritz: Julius Gerstäcker. Roßwein: Sächs. Glasmanufaktur C. Hey. Wittgensdorf: Oskar Schirrmeister.

8. Kreis. Berlin: F. Cynamon (R. Gahl); W. J. Manthey; Artur Winking; Oskar Zach. Charlottenburg: Ernst Jaubowsky; Wilmersdorf: Paul Timme.

9. Kreis. †*Beuthen a. O.: Adolf Kern. Maltsch a. O.: Waldemar Funke. Niesky: Paul Jenke.

10. Kreis. Grevesmühlen: Hans Neu. Hamburg: Gaida & Freitag. Neukalen: Richard Ribatzki. Neumünster: Harry Vogt.

11. Kreis. Brandenburg a. H.: Rudolf Neumann. Wolgast: „Wolgaster Zeitung" (P. Michaelis).

12. Kreis. Gnesen: Moritz H. Neufeld.

Schiedsgerichte betreffend.

Halberstadt. Gehilfenvorsitzender: Adolf Dietrich, Bockenstraße 27.

Berlin, 31. Januar 1910.

Georg W. Büxenstein, Prinzipalsvorsitzender. L. H. Giesecke, Gehilfenvorsitzender.
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Leipzig. Der vor 20 Jahren begründete Verlag der „Deutschen Moden-Zeitung", August Polich, ist in den alleinigen Besitz des Herrn Otto Beyer übergegangen und wird von ihm unter Beibehaltung der Firma weitergeführt. Herrn Adolph Möbius wurde Einzelprokura erteilt.

Radeburg. Max Hentschel, Buchdruckerei. Inhaber ist Herr Max Rudolph Hentschel.

Steglitz-Berlin. Neue Photographische Gesellschaft, Aktiengesellschaft. Herrn Carl Haushalter ist Gesamtprokura erteilt.

Görlitz. Arbeiter-Druckerei, eing. Gen. m. b. H.: An Stelle des Reinhold Bähr ist der Buchdrucker Heinrich Sachers in den Vorstand getreten.

Berlin. Willfried Deyhle, G. m. b. H., Kunstanstalt. Willfried Deyhle ist nicht mehr Geschäftsführer. Dem Kaufmann Friedrich Kumm ist Gesamtprokura erteilt derart, daß er in Gemeinschaft mit dem Prokuristen Katz die Gesellschaft vertreten darf.

Neumanns Stadtbuchdruckerei, Graphische Kunstanstalten Berlin-Gleiwitz, mit Zweigniederlassungen in Beuthen, Kattowitz, Königshütte, Zabrze, O.-S.: der bisherige Prokurist Arthur Neumann ist als Teilhaber eingetreten. Die Firma wurde in eine offene Handelsgesellschaft, welche mit dem 1. Juli 1909 begonnen hat, umgewandelt. Gesellschafter sind der bisherige Inhaber Carl Friedrich Neumann und Arthur Neumann. Die Firma wurde im Jahre 1826 von Gustav Neumann gegründet und befindet sich ununterbrochen im Besitz der Familie. Im Verlage der Firma erscheint seit dem 1. April 1828 „Der oberschlesische Wanderer“, welcher jetzt über 32 000 Abonnenten zählt.

Magdeburg. W. Pfannkuch & Co., Buchdruckerei. Die Gesellschafter Albert Vater und Bernhard Harbaum sind ausgeschieden, der Gastwirt Carl Lankau und der Parteisekretär Hermann Beims als Gesellschafter eingetreten. Die Prokura des August Fabian ist erloschen.

Die Firma E. Grieser in Frankfurt a. M. ist geändert in: „E. Grieser Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung“.

Leipziger Schnellpressen-Fabrik, Aktien-Gesellschaft, vormals Schmiers, Werner & Stein in Leipzig: Zum Mitgliede des Vorstands ist bestellt der Kaufmann Rudolf Klug in Leipzig.

BRIEFKASTEN

„Mitarbeiter“ in Leipzig: Besten Dank — das eine kam schon direkt, das andere wurde gern verwandt. Grüße!

Das Journal für Buchdruckerkunst

ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns für den Preis von Mk. 10.— für den Jahrgang, Mk. 5.— für ein halbes Jahr und Mk. 2.50 für ein Vierteljahr zu beziehen. Für Vereine Vereinbarung. Direkt von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn Mk. 11.50, für die Länder des Weltpostvereins Mk. 14.— und für die übrigen Länder Mk 17.—. Einzelne Nummern 30 Pfennig.

BEI KÄLTE besonders elastisch bleibt meine mehrfach präm. Walzenmasse

19179 Walzen allein im Jahre 1908 in meiner Fabrik gegossen also 2941 W. mehr als im Jahre 1907



Paul Sauer

Berl. Buchdruckwalzen-Giess-anstalt und Walzenmassefabrik
Berlin SO.16, Adalbertstr. 37 Fernspr.: IV, 3257

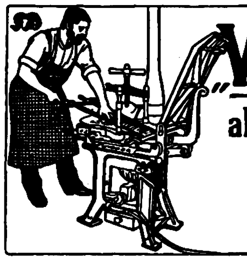
Meine **Ia elastische Krystall-Walzenmasse** wurde **mehrfach prämiiert unter anderen m. dem „Grand Prix" und der Goldenen Medaille.**

Lieferant für königl Behörden, für die ersten und größten Firmen Deutschlands und des Auslands. :: **Guß der Walzen kostenlos Berechne nur die zum Guß verwend. Masse**

1900 wurden 3799 Walzen gegossen.
1902 wurden 6802 Walzen gegossen.
1904 wurden 9109 Walzen gegossen.
1906 wurden 13011 Walzen gegossen.
1907 wurden 16238 Walzen gegossen.
1908 wurden 19179 Walzen gegossen.

Unter anderen sind auch die Walzen zu der vollständigen Neueinrichtung der Firma **August Scherl, G. m. b. H.**, Abteil. „Woche" u. „Tag" s. Z. von mir gegossen; dieselben arbeiten in diesen Abteilungen unausgesetzt Tag u. Nacht.

Vertret.: **Büttner & Winter**, Hamb. 8, für Hamb. Altona, **Ludwig Scheffer**, Hamburg, für Export **Otto Stadthagen**, Straßb.-Ruprechtsau, f. Elsaß-Lothr. Rheinpf., Luxemb., Württbg., Baden.



„Widder"-Stereotypie,

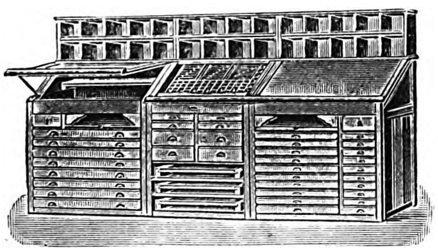
alle Maschinen, Apparate und Materialien
liefert als Spezialität das
Kempewerk Nürnberg.

C. RÜGER, LEIPZIG

MESSINGLINIENFABRIK
GEGR. 1879

Zur gefälligen Beachtung! ∴ Zur gefälligen Beachtung!

Die bedeutenden Buchdruckereien des In- und Auslandes kennen aus Erfahrung die neue Bauart der Ia. Qualität der



Holz-Utensilien u. Holz-Schriften

Marke „Sachs"

u. geben derselb. den Vorzug, weil die Vorteile dieser Marke in die Augen springen.

1. „Marke Sachs" ist aus **astreinen, gesperrten, abgelagerten und imprägnierten Hölzern hergestellt.**
2. „Marke Sachs" kann **niemals reißen oder sich verziehen.**
3. „Marke Sachs" ist genau nach **Vorschrift d. Gewerbeinspektion** hergestellt und die Verbesserungen patentamtlich geschützt.
4. Die Regale „Marke Sachs" sind sämtlich unten mit **einem durchgehenden Boden geschlossen,** wodurch kein Staub in die Regale und Schriftkästen eindringen kann.
5. Die Stollen der Regale „Marke Sachs" sind aus **reinem imprägnierten Hartholz** hergestellt und nicht wie bei den minderwertigen Konkurrenzwaren aus Tannenholz, auf welchen Hartholzleisten aufgenagelt sind, wodurch sich die Setzer leicht verletzen.
6. „Marke Sachs" hat ein **schönes Aussehen** und ist sowohl in B-Qualität (natur) als in C-Qualität (poliert) stets am Lager und sofort lieferbar.

Neue Kataloge und Kostenüberschläge gratis und franko!

Erste Mannheimer Holztypen-Fabrik

SACHS & Co., Mannheim

Gegründet — 1861 —

Auf ganze Einrichtungen und an Wiederverkäufer gewähren Rabatt!

Die Inhaber der „deutschen Patente"
Nr. 159805 „Selbstätig ausrückbare Bogennumerier-Vorrichtung für Rotationsdruckpressen"
Nr. 183555 „Einrichiung für Druck- oder anderen Pressen mit kreisenden Numerierwerken zu Herstellung von Druckwiederholungen"
sind bereit, diese Patente zu verkauf. oder darauf Lizenzen zu erteilen. — Etwaige Anfragen vermitteln Patentanwälte A. du Bois-Reymond, Max Wagner, G. Lemke, Berlin SW. 68, Alexandrinenstrasse 137.

Patent-Verkauf oder Lizenz-Erteilung ☛

Die Inhaberin des **D. R. P. Nr. 183407**, betreffend: **„Vorrichtung zum Zuführen der Druckplatten für Maschinen zum Drucken von Adressen u. für ähnliche Zwecke"**, wünscht ihre Patentrechte an Interessenten abzutreten und bittet, gefl. Anerbiet. an das Patentanwaltsbureau Robert R. Schmidt in Berlin SW. 11, Großbeerenstr. 9, gelangen zu lassen.

Patent-Verkauf oder Lizenz-Erteilung ☛

Die Inhaberin des **D. R. P. Nr. 186586**, betreffend: **„Verfahren zur Einzelentnahme der Druckplatten von Maschinen zum Drucken von Adressen oder dergl. aus einem Behälter"**, wünscht ihre Patentrechte an Interessenten abzutreten u. bittet, gefl. Anerbieten an das Patentanwaltsbureau Rob. R. Schmidt in Berlin SW. 11, Großbeerenstr. 9, gelangen zu lassen.

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

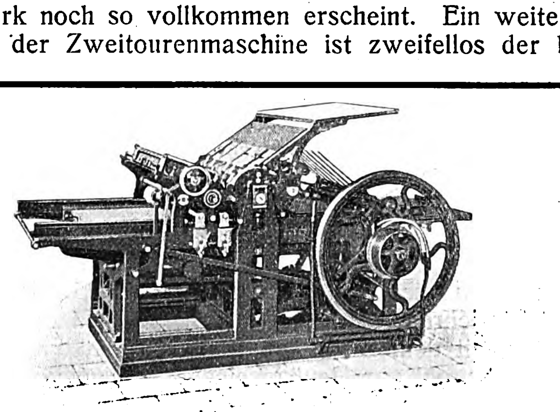
SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863 Theodor Goebel 1871—1879	BERLIN :::::::::: DEN 3. MÄRZ 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29	Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 9	Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig	No. 9

Die Flachdruckmaschine des Buchdrucks

(Fortsetzung.)

Obwohl nun der Verfasser auf Grund hinreichender Praxis der festen Überzeugung ist, daß die verbesserten und verstärkten Buchdruckmaschinen, wie solche von jeder Maschinenfabrik gebaut werden, zur Herstellung selbst der feinsten Arbeiten hinreichend erscheinen, so hieße es sich doch gegen den Fortschritt stemmen, wollte man nicht anerkennen, daß in den inzwischen aufgetauchten Zweitourenmaschinen das Mittel enthalten ist, die Leistungsfähigkeit auch in quantitativer Hinsicht ganz wesentlich zu steigern durch den andauernd umlaufenden Druckzylinder, welcher bei diesen Maschinen anzutreffen ist. Als sehr wichtig erweist sich der Antrieb der Zweitourenmaschine durch die Zweirechenbewegung. Diese Doppelrechenbewegung finden wir zwar schon an der im Jahre 1817 von Friedrich Koenig konstruierten einfachen Schnellpresse, welche auch den dauernd umlaufenden Druckzylinder besessen hat, allein diese Antriebsform der ersten Schnellpressen wurde durch die Erfindung des Doppelexzenters, wodurch der Druckzylinder auf einfache Weise arretiert bezw. zum Stillstand gebracht wird, für dauernd verlassen, bis deren Wert für schnellaufende Maschinen von den allezeit praktischen Amerikanern erkannt und wieder aufgenommen wurde in der verbesserten Gestalt, wie solche der ehemalige Maschinenmeister Rob. Miehle in Chicago für die von ihm konstruierte Maschine festgelegt hat. Dieser eigenartige Karrenantrieb ist die eigentliche Seele der Zweitourenmaschine und wird dadurch gekennzeichnet, daß ein sich axial verschiebendes Antriebsrad abwechselnd in eine obere und eine untere Zahnstange eingreift, welche beide in einem mit dem Karren fest verschraubten Rahmen gelagert sind. Durch diesen Antrieb erhält der Karren der Zweitourenmaschine eine durchaus gleichmäßige Vor- und Rückwärtsbewegung, welche wir bei der Haltzylinderpresse mehr oder weniger vermissen, weil der Druckzylinder ein- und ausgerückt wird, ein Vorgang, der nicht vorteilhaft auf den Mechanismus dieser Presse einwirken kann und zur Folge hat, daß der übermäßig schnelle Gang lediglich auf Kosten der Maschine Anwendung findet. Allerdings ist hierbei auch der Bau der einfachen Schnellpresse in Betracht zu ziehen, da starke und feste Maschinen schon eher einen dauernd schnellen Lauf gestatten als leicht gebaute, überdies richtet sich die stündliche Druckzahl ganz nach der Art der zu leistenden Arbeit. Durch die gleichmäßige Bewegung der Zweitourenmaschine in Verbindung mit ihrem ständig umlaufenden Druckzylinder kann sie bei gleicher oder noch besserer Druckqualität wesentlich rascher laufen als die verbesserte einfache Schnellpresse, wozu die weit stärkere Bauart und das Vorhandensein von Luftpuffer beiträgt. Was die Zweitourenmaschine noch empfehlenswerter macht, das ist das kombinierte Zylinder- und Tischfarbwerk. Die entnommene Farbe wird zunächst durch Reibzylinder und Verreibwalzen auf den Farbtisch übertragen und verrieben und dann erst dem Zylinderfarbwerk mitgeteilt, woraus sich ergibt, daß sowohl Verreibung wie Deckung bessere sein müssen als an der gewöhnlichen Schnellpresse, selbst wenn das Farbwerk noch so vollkommen erscheint. Ein weiterer Vorzug der Zweitourenmaschine ist zweifellos der be-



Akzidenzschnellpresse „Liliput" der Maschinen-Fabrik Johannisberg in Geisenheim am Rhein

reits einige Male erwähnte Frontbogenausgang für die bedruckten Bogen.

Bei der einfachen Schnellpresse liegt stets die Gefahr vor, daß bessere Drucke verschmiert werden, weil sie mit allerlei Gegenständen in Berührung kommen, bevor sie auf den Auslegetisch gelangen; diese Eventualität ist bei der Frontbogenausführung nicht zu befürchten, weil hier der Druck gänzlich unberührt bleibt und daher selbst die satteste Farbegebung ein sauberes Aussehen jeder Drucksache garantiert. Infolge der gleichmäßigen Geschwindigkeit mit ihrem ständig sich drehenden Zylinder und der starken Bauart wird die Zweitourenmaschine zum anstandslosen Druck der denkbar größten Formen fähig und ein Druckformat 120×160 Zentimeter ist heute nichts seltenes mehr. Vergleicht man diesen Riesenformen die Zwergformate der früheren Zeit, so offenbart sich auch hierin ein unverkennbarer Fortschritt, und wohl auch das Mittel, besser und billiger produzieren zu können. Mehrfarbendruck läßt sich auf der Zweitourenmaschine allerdings nur bis zu einer gewissen Schnelligkeitsgrenze einwandfrei herstellen, dagegen sind allen sonstigen Drucksachen, soweit nicht das Papier Hindernisse bereitet, keine Schranken gezogen und es kommt dann lediglich darauf an, in welcher Weise die anzulegende Person der Geschwindigkeit der Presse zu folgen vermag, wobei der Hinweis erforderlich erscheint, daß der flache Anlegetisch der Zweitourenmaschine die Anlage des Bogens ziemlich erleichtert, aber ganz abgesehen hiervon wird in dem selbsttätigen Bogenanleger das Mittel gefunden sein, über diesen Punkt allmählich hinwegzuhelfen.

Diese Maschine mit dem Papierstoß zeigt uns, daß die maschinelle Technik fortgesetzt bemüht ist, fleißige Hände überflüssig zu machen. Obwohl es der heutigen Generation gar nicht beikommt, gegenüber diesen unschuldigen Apparaten eine drohende Haltung einzunehmen oder solche gar zu zerschlagen, wie es anno 1830 geschehen ist, bei welchem Beginnen man heute sowieso schlecht abschneiden würde, so ist es nicht zu leugnen, daß derartige Verbesserungen und Vervollkommnungen in den Kreisen der davon Betroffenen manche Beklemmungen verursachen, was naheliegend erscheint, aber gegen den Strom läßt sich nicht gut schwimmen, und so vollzieht sich denn die Ingebrauchnahme dieser Neuerungen fast geräuschlos und trägt dazu bei, die Leistungsfähigkeit des Druckgewerbes mehr und mehr zu steigern, was auf die Gesamtheit günstig einwirken muß. Das auf der Maschine aufgestapelte Papier wird selbsttätig zum Druck gebracht und kommt es dabei ganz auf die vorhandene Unterstützung durch geeignete Anlegemarken an, um auch mehrfarbige Drucke herzustellen. Im allgemeinen beschränkt man sich bei Anwendung des mechanischen Bogenanlegers auf große Auflagen von möglichst gleicher Papierqualität, in solchem Falle ist ein vorteilhaftes Arbeiten mit diesem Hilfsapparat leicht erklärlich, was bei häufigem Formatwechsel weniger wahrscheinlich ist. Die bei den abgebildeten Zweitourenmaschinen sichtbaren Bogenzuführungsapparate arbeiten in den beiden ersten Fällen mit Luftsaugern, in den beiden letzteren mit Streichrad. In welcher ausgedehnten Form das Arbeiten mit dem Bogenzuführungsapparat um sich greift, beweist wohl zur Genüge eine Maschine von Koenig & Bauer, an der das Papier für eine ganze Tagesauflage vor die Maschine gebracht und von derselben bis auf den letzten Bogen selbsttätig aufgebraucht wird. indem der Papierstoß auf einer präzise arbeitenden Hebevorrichtung plaziert ist. (Schluß folgt.)

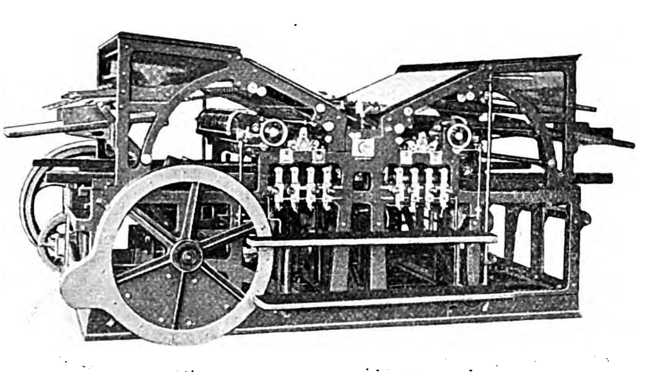
REPERTORIUM

Umfang des deutschen Zeitungswesens.

Von dem Umfange des deutschen Zeitungswesens gibt die Statistik der Post insofern ein Bild, als es sich um die Nummern handelt, die durch die Post befördert werden, wenn auch die auf anderem Wege verbreiteten Zeitungsnummern hierbei nicht in die Erscheinung treten. Im Jahre 1908 sind in ganz Deutschland, also im Reichspostgebiet, in Bayern und Württemberg insgesamt 1990¼ Millionen Zeitungsnummern befördert worden. Dazu kommen 246¾ Millionen außergewöhnliche Zeitungsbeilagen. Aus den deutschen Schutzgebieten und aus dem Auslande kamen 9½ Millionen Stück, während nach unseren Schutzgebieten und nach dem Auslande etwas über 11 Millionen gingen. Innerhalb Deutschlands wurden 1938½ Millionen befördert, im Durchgang durch Deutschland 1½ Millionen. Außergewöhnliche Zeitungsbeilagen gibt es nur innerhalb Deutschlands. Für das Reichspostgebiet liegen noch etwas nähere Angaben vor. Hier betrug die Zahl der befördernden Nummern 1692 Millionen. Auf das ganze Jahr im Durchschnitt gerechnet ergab dies 8 Millionen Exemplare. Von den beförderten Nummern waren 1653 Millionen im Reichspostgebiet erschienen, 31 Millionen in Bayern und Württemberg, 2 Millionen in Österreich, 5½ Millionen in den übrigen Ländern usw. Bayern lieferte für sich fast 22 Millionen im Reichspostgebiet, Württemberg 9½ Millionen. Abgesehen von Österreich kamen die meisten Zeitungsnummern aus der Schweiz mit 897 979 Stück, aus Dänemark mit 866 769 und aus Frankreich mit 897 947 Stück.

Die neuen französischen Banknoten.

Herr Ferdinand Hauser schreibt darüber im Pariser „Journal“: Kürzlich sind die ersten Exemplare des neuen Hundertfrankscheins in den Verkehr gebracht worden. Von der Zeichnung der neuen Banknote wollen wir lieber nicht sprechen; der Maler Luc-Olivier-Merson hat keinen Bankschein entworfen, sondern eine Art Preisdiplom: da sieht man einen Arbeiter, der ein wenig ausruht, etliche Weiber, die nichts zu tun haben und sich sehr zu langweilen scheinen, einen Knaben mit einer Zierleiste, auf welcher, groß gedruckt, die drei Anfangsbuchstaben der Namen Lux-Olivier-Merson stehen, so daß man sich verwundert fragt, was die merkwürdige Inschrift L O M bedeuten soll, und einen ganz nackten Knaben, der dem Publikum den Rücken zukehrt und nur den Kopf ein wenig wendet, als wenn er fragen wollte: „Wie gefällt euch dieser Akt?“ Ein Meisterwerk ist die neuen Banknote also nicht, aber wer sie bekommt, wird sie wohl trotzdem nehmen. Der neue vierfarbige Schein tritt an Stelle der Banknote, die im Jahre 1863 von Paul Baudry in Blau gezeichnet wurde und die man im Jahre 1888 durch einen rosenfarbenen Grund verschönte. Die allerersten Banknoten, die die Bank von Frankreich im Jahre 1830 ausgab, waren in Schwarz gedruckt und zwar so, daß beide Seiten genau dieselbe Zeichnung aufwiesen. Die in Blau gedruckten Banknoten mit Wasserzeichen, die dann kamen, waren nicht viel hübscher; etwas schöner sahen die von Paul Baudry entworfenen aus. Und nun sind wir mit Bildern beglückt, auf welchen Personen, die die Arbeit versinnbildlichen sollen, in betrüblichem Nichtstun dargestellt sind. Früher mußten die eingezogenen Banknoten den Feuertod erleiden, später wurden sie eingestampft, jetzt vernichtet man sie vermittels gewisser Säuren. Das Papier, aus welchen die Banknoten hergestellt werden, wird in Biercy (Aisne)



Doppelmaschine für Illustrationsdruck
der Maschinenfabrik Johannisberg in Geisenheim am Rhein
(Zu dem Artikel „Die Flachdruckmaschine des Buchdrucks")

fabriziert: geschickte Arbeiter schneiden hier das Papier für die Banknoten zu 500 und 1000 Frank mit der Hand, das Papier für die Banknoten zu 100 und 50 Frank aber mit der Maschine. Jedes Blatt muß tadellos sein, sonst wird es zurückgewiesen. Gedruckt werden die Banknoten in der Pariser Druckerei der Bank; dort wird das Papier sorgfältig gezählt, und die Druckfarbe wird geradezu tropfenweise eingemessen. Man will auf diese Weise den Banknotenfälschern ihre Arbeit so viel wie möglich erschweren. Die Fälscher lassen sich aber trotzdem die Arbeit nicht verdrießen. Ein in der Bank aufbewahrtes prächtiges Album zeigt alle Typen nachgemachter Banknoten; es steckt darin ein schönes Stück Geld, denn die Bank zahlt alle Banknoten, die ihr präsentiert werden, mögen sie echt oder falsch sein. Des Fälschers sucht man natürlich habhaft zu werden, und es ist noch nicht vorgekommen, daß ein Banknotenfälscher der gerechten Strafe entgeht. Am häufigsten nachgeahmt werden die 50- und die 100-Frankenscheine; an größere Scheine wagen sich die Fälscher seltener heran, weil man schon ein klein wenig aufmerksamer gemustert wird, wenn man eine größere Banknote präsentiert. Manche Fälscher arbeiten geradezu genial. Ein gewisser Giraud brachte für fast 200 000 Franken gefälschte 100-Frankenscheine unter die Leute; ein winziges schwarzes Fleckchen im Wasserzeichen führte zur Entdeckung der Fälschung. Ein gewisser Leonidas Coidas nahm von 20 Banknoten je ein kleines Stückchen hinweg und fabrizierte aus diesen Teilchen eine 21., die Banknoten sahen ein bischen geflickt aus, aber man achtete nicht sehr darauf, bis der Schwindel eines Tages ans Licht kam. (Fälscherlatein? D. Red.) Ein gewisser Maurin machte mit der Hand und mit blauer Tinte eine Banknote, die der echten täuschend ähnlich sah; man hätte den Mann wegen seiner kunstvollen Arbeit, wenn es sich nicht um einen Betrug gehandelt hätte, belohnen können. Eine 1000-Frankennote wurde von einem Belgier namens Hereng in großartiger Weise nachgeahmt; es gelang ihm, sechs solcher Noten unterzubringen — bei der Ausgabe der siebenten wurde er gepackt. Früher schickte man die Banknotenfälscher ins Bagno, nachdem man ihnen die rechte Hand abgeschnitten hatte; heute werden sie zu Zuchthausstrafen verurteilt. Eine Banknote kostete die Bank 5 bis 6 Centimes, während sie sie zu dem aufgedruckten Preise ausgibt: sie verliert also an jeder Banknote 5 bis 6 Centimes.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Braunschweig. Die im Monat Februar im städtischen Museum stattgefundene Ausstellung mustergültiger Reklamekalender, die von der „Typographischen Gesellschaft" arrangiert wurde, hatte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen. Eine Fülle wertvollen Materials war ausgestellt und auch die Braunschweiger Firmen waren dabei gut vertreten. Die Buchdruckerei George Westermann hatte einen reich ornamentierten Wochenblockkalender herausgegeben, die Firma Hofmann einen Durchsteckkalender, die Buchdruckereien Gutenberg, Georg Kiehne, Franz Heß und Theye & Bode boten je einen Abreißkalender. Besonders zahlreich vertreten waren auch die Kalender der deutschen Schriftgießereien und Farbenfabriken.

Breslau. Am 14. Februar besprach Herr Schmidt in der „Typographischen Gesellschaft" die ausgestellten dreifarbigen Neujahrskarten sowie die Rundsendung des Verbandes betr. „Inseratenwettbewerb der Kolberger Anstalten für Exterikultur", von der allerdings die besten Stücke bereits fehlten. Herr Winkler gab den Arbeitsplan für die nächste Zeit bekannt und zwar soll ein französischer Sprachkursus sowie ein solcher über Schriftschreiben stattfinden. Auch Ausflüge in die Umgebung Breslaus sind geplant und Übungen im Kalkulieren vorgesehen. Als Einleitung hierfür soll ein entsprechender Vortrag gehalten werden. Die Behandlung technischer Fragen bildete den Schluß der Sitzung.

Heidelberg. Am 29. Januar fand die Generalversammlung der „Typographischen Vereinigung" statt und es konnte aus dem Jahresbericht festgestellt werden, daß für die Fortbildung der Mitglieder in bester Weise Sorge getragen wurde. Dies dokumentiert sich auch in der erfreulichen Zunahme der Mitgliederzahl, die jetzt 34 beträgt. 15 Versammlungen fanden statt, in welchen acht Rundsendungen zur Besprechung gelangten, die zuweilen rege Diskussionen zeitigten. Dreimal wurden auswärtige Referenten in Anspruch genommen. Zwei Wettbewerbe boten Gelegenheit, im technischen Können und Wissen zu wetteifern, ebenso wurde für eine Schwestergesellschaft die Bewertung eines Preisausschreibens übernommen. Herr Bürger besprach eine Sammlung Drucksachen von Herrn Schmitt, die als Kreisrundsendung zusammengestellt werden soll. Die Vorstandswahl wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. — In der Sitzung am 12. Februar wurde von Herrn Krumbholz die Rundsendung betreffend „Münchner Schülerarbeiten" besprochen, die viel Lehrreiches bot. Eingangs der Sitzung gab der Vorsitzende den Inhalt der Mitteilungen Nr. 15 des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften bekannt und wurde von dem Vorstandswechsel Kenntnis genommen. Den Vorstand bilden jetzt die Herren P. Kranz, erster Vorsitzender, W. Krumbholz, zweiter Vorsitzender, O. Hertel, Kassierer, Fr. Henn, Schriftführer, W. A. Schmitt und Hellmuth, Beisitzer.

Leipzig. „Die Farbe in der Druckkunst" bildete das Thema eines interessanten Vortrages, den Herr Dr. Heinrich Pudor am 9. Februar in der „Typographischen Vereinigung" hielt. Der Redner trat für die Verwendung leuchtender, möglichst ungebrochener Farben in der Druckausstattung ein. Eine größere Ausstellung ergänzte die Ausführungen des Redners. Der Kreisvorsitzende, Herr Ziemke, berichtete hierauf in eingehender Weise über die Arbeit des Kreises Leipzig im Verbande der Deutschen Typographischen Gesellschaften.

Nürnberg. An den kürzlich von der „Typographischen Gesellschaft" eingerichteten Kursus über Schriftschreiben nahmen zirka 40 Mann teil und es werden bereits beachtenswerte Leistungen erzielt. Eine recht interessante Rundsendung und zwar „Münchner Speisekarten", lag in der Sitzung am 11. Februar aus. Einen Vortrag hierüber hielt Herr Legi. Von der Mitteilung, daß die Mitgliedschaft Nürnberg des Verbandes der Deutschen Buchdrucker der Gesellschaft 50 M. überwiesen habe, wurde dankend Kenntnis genommen. —r—

Sonderburg. Der „Typographische Klub" hielt im letzten Vereinsjahre 15 Versammlungen ab, in denen 10 Rund-

sendungen ausgestellt waren, über die sich meist eine rege Diskussion entwickelte. Vorträge wurden gehalten über „Bleischnitt" und „Prägedruck". Über „Tägliche Drucksachen" hielt am 24. Oktober der Kreisvorsitzende Trenkner aus Hamburg in Flensburg einen Vortrag, den auch einige unserer Mitglieder besuchten. Vom 25. bis 28. November wurde eine öffentliche Ausstellung moderner Drucksachen veranstaltet, die auch seitens des Publikums gut besucht war. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 12. Gegenwärtig findet ein Skizzierkursus statt, an dem auch drei Lehrlinge teilnehmen.

Zittau. In der Januarversammlung der „Graphischen Vereinigung" waren die diesjährigen Neujahrskarten ausgestellt. Nach dem vom Schriftführer erstatteten Jahresbericht war die Tätigkeit im letzten Jahre eine erfolgreiche und auch die Mitgliederzahl ist in erfreulicher Weise gestiegen. Der seitherige Vorstand wurde wiedergewählt. Vom Verbande der Deutschen Typographischen Gesellschaften gingen sechs Rundsendungen ein, die teils viele Anregungen und Beratungsstoff boten. —r—

Der Graphische Klub in Wien. Die diesjährige Jahresversammlung dieser Vereinigung fand unter Vorsitz des Obmannes, Herrn Adolf Kaiser, bei ziemlich zahlreicher Beteiligung der Mitglieder in den Lokalitäten des Klubs statt. Das leitende Komitee war auch im laufenden Jahre bestrebt, durch lehrreiche Vorträge, Exkursionen sowie Ausstellungen Wertvolles zu bieten, unterließ es aber dabei nicht, auch der Geselligkeit Rechnung zu tragen. Eine längere Reihe dieser Unternehmungen wurde den Anwesenden in Erinnerung gebracht und hinzugefügt, daß der Klub auch auf anderen Gebieten eifrig tätig war, wo es die Förderung der Interessen der graphischen Zweige galt, insbesondere durch sein publizistisches Organ, und seine Räume auch in dem Berichtsjahre wieder sehr häufig graphischen Körperschaften stets bereitwillig zur Verfügung stellte. Hierauf erstattete der Kassierer, Herr Direktor Ernst Böhm, den Kassenbericht, der günstig lautete. Sodann referierte Herr Direktor Carl Herrmann über das publizistische Kluborgan und hob dabei dessen guten Inhalt sowie die vornehme Haltung desselben hervor. Daran schloß sich der Bericht des Herrn Regierungsrates Georg Fritz über den Beschluß des Preisrichterkollegiums für Verleihung von Klubmedaillen. Redner erläuterte die Bestimmungen der Statuten ausführlich und wies sodann auf die Verdienste hin, welche sich die Herren Professor Artur W. Unger von der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien und der Faktor der Hof- und Staatsdruckerei, Herr Josef A. Heilmayer, durch ihre im verflossenen Jahre erschienenen, äußerst lehrreich gestalteten Lehrbücher über Druck resp. Satz um den Buchdruck erworben haben, und stellte den Antrag, diesen beiden Herren die silberne Medaille des Graphischen Klubs zu verleihen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die Anträge des Preisrichterkollegiums bezüglich Ergänzung der Statuten über Verleihung der Klubmedaillen. Darüber referierte gleichfalls Herr Regierungsrat Georg Fritz. In das Preisrichterkollegium wurden die Herren Alexander C. Angerer, Emil M. Engel und Friedrich Jasper mit Akklamation einstimmig gewählt. Die Wahl in das leitende Komitee des Graphischen Klubs hatte folgendes Ergebnis. Gewählt wurden die Herren Ernst Böhm, Josef Dietz, Regierungsrat Georg Fritz, Carl Herrmann, Richard Honetz, Adolf Kaiser, Franz de Linz, Karl Moeßmer, Eduard Scholz, Hermann Schulhof, Eduard Sieger und Anton Wisloschill. (Österr.-Ung. Buchdr.-Ztg.)

NOTIZEN

Todesfall. Am 1. März, morgens 5 Uhr, starb der Begründer und Seniorchef der Buchdruckerei und Verlagsanstalt Otto Elsner, Herr Buchdruckereibesitzer Otto Elsner, im 71. Lebensjahre. Mit dem Verstorbenen sinkt wieder ein alter Buchdrucker ins Grab, der es verstanden hat, seinen Betrieb aus den kleinsten Anfängen empor zu heben und diesen zu einem der größten der Branche zu gestalten. Arbeitsreich war der Lebensweg des Verstorbenen, aber auch reich an Erfolgen. Schlicht und einfach im Leben, hatte er stets Verständnis für das Wohl seiner Angestellten, und obwohl schon seit Jahren nicht mehr im Betriebe tätig, war sein Wirken und Wollen und sein Geist in seinen arbeitsfreudigen, tüchtigen Söhnen, den jetzigen Inhabern der Firma, dennoch zu spüren. Seine Leiche wird auf seinen Wunsch in Hamburg eingeäschert. Wir bewahren ihm ein treues Andenken.

Gestorben. In Mittweida i. S. verstarb am 23. Februar der Verleger des „Mittweidaer Tageblattes", Herr Buchdruckereibesitzer Moritz Billig, nach längerer Krankheit im Alter von 68 Jahren. Am 1. November 1873 übernahm der Verstorbene das am 7. August 1830 von seinem Vater, dem Buchhändler Eduard Billig, gegründete damalige Wochenblatt und führte vom 16. März 1876 an zirka 20 Jahre hindurch auch die redaktionelle Leitung. Am 27. September 1887 eröffnete der Heimgegangene eine eigene Druckerei, die er im Laufe der Jahre erweiterte und namentlich im letzten Dezennium mit den modernsten technischen Errungenschaften ausstattete. Anhaltende Krankheit zwang schließlich den nie Rastenden, sich von seinem Geschäft immer mehr zurückzuziehen und einen großen Teil der Leitung seinen Söhnen zu überlassen. Ein an Arbeit wie an Erfahrungen reiches Leben hat mit dem Tode Moritz Billigs seinen Abschluß gefunden.

Michael Huber, Farbenfabriken in München. Die Firma teilt mit, daß zufolge freundschaftlichen Übereinkommens Herr G. Bühler die Vertretung niedergelegt habe. Die Firma hat jetzt in Berlin SO. 16, Köpenicker Straße 39a/41 eine eigene Verkaufsstelle errichtet. Die Leitung der Berliner Filiale ist den Herren Georg Mahlmann und Adolf Choritz übertragen worden.

Preisausschreiben. Zur Erlangung von Plakatentwürfen erläßt die Akademie für Aviatik in München ein Preisausschreiben für die Münchener Flugwoche. Verlangt wird ein Plakat für Zwei- oder Dreifarbendruck, das den Flugsport möglichst in einem Zusammenhang mit München darstellen soll. Der erste Preis beträgt 1000 M., außerdem sollen die beiden nächstbesten Entwürfe zum Preise von je 300 M. angekauft werden. Die Einlieferung der Arbeiten hat bis 1. April an das Generalsekretariat der Akademie für Aviatik in München, Theatinerstraße 36, zu erfolgen. Als Preisrichter fungieren die Herren Professor von Habermann, Professor Angelo Jank und Olaf Gulbranßon. —n—

Ausstellung im Buchgewerbehaus. Im Saal der alten Drucke ist seit dieser Woche der zweite Teil der Ausstellung französischer Lithgraphien aus der Zeit der Romantik zu sehen, der ausschließlich Werke des bedeutendsten französischen Karikaturisten Honoré Daumier umfaßt. Die Blätter stammen aus dem Besitz des bekannten Kulturhistorikers Eduard Fuchs und gewähren einen Überblick über das gesamte Werk dieses interessanten Künstlers in vorzüglichen zum Teil kolorierten Probedrucken, wie sie in ähnlicher Schönheit keine andere Sammlung in Deutschland aufzuweisen vermag. Die Ausstellung ist an den Wochentagen von 9—5, an den Sonn- und Feiertagen von 11—2 bei freiem Eintritt geöffnet.

B. G. Teubner in Leipzig, die altbekannte Verlagsfirma, hat seit einigen Wochen in Berlin, Potsdamer Str. 129, eine Zweiggeschäftsstelle eingerichtet, die mit einem schönen Lesezimmer verbunden ist, in dem sämtliche Werke des Verlags eingesehen werden können.

Der Leiter der „Times" in London, Herr Arthur Fraser Walter, ist gestorben. Er ist der fünfte Leiter dieses Namens in der „Times"; der erste Walter förderte vor 100 Jahren bekanntlich Friedrich Koenigs Erfindertätigkeit in anzuerkennender Weise. Nachfolger des jetzt verstorbenen Walters wird sein Sohn John.

Muster - Ausstellung kaufmännischer Drucksachen und Packungen. Auf Anregung der Handelskammer Leipzig, die gleich einer Reihe anderer Kammern unter Mitwirkung des deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen zu Braunschweig und des Deutschen Werkbundes zu München im Herbst vorigen Jahres eine außerordentlich interessante und von der Kaufmannschaft Leipzigs stark besuchte Reihe von Vorträgen zur Geschmacksbildung des deutschen Kaufmanns veranstaltet hatte, findet in der Zeit vom 6. bis 28. März d. Js. im Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig eine Muster-Ausstellung kaufmännischer Drucksachen und Packungen statt. Veranstalter der Ausstellung sind das Deutsche Museum für Kunst in Handel und Gewerbe zu Hagen i. W. und der Deutsche Buchgewerbe-Verein zu Leipzig. Für die Zeit der Ausstellung ist die Rücksicht auf die am 7. März beginnende Oster-Vormesse maßgebend gewesen. Wenn sich begreiflicher Weise im Innern der Stadt geeignete Räume für die Ausstellung während der Zeit der Messe nicht finden ließen, so ist doch zu hoffen und jedenfalls dringend zu wünschen, daß die Herren Meßbesucher die Ausstellung in Augenschein nehmen. Sie werden zweifellos viel Anregung und Belehrung für eine künstlerische Ausstattung ihrer Drucksachen und Packungen erhalten. Briefköpfe, Briefumschläge, Postkarten, Paketadressen, Zeitungsannoncen, Prospekte, Firmensignetten,

Etiketten, Packungen usw. werden ihnen in musterhaft künstlerischer Ausführung unter Gegenüberstellung von Beispielen und Gegenbeispielen vorgeführt werden. Der Eintritt in die Ausstellung ist frei. Als Vorträge, die von dem Museumsdirektor des Buchgewerbevereins Herrn Dr. Schinnerer jeweilig abends 8½ Uhr in der Gutenberghalle des Deutschen Buchgewerbehauses gehalten und durch Lichtbilder illustriert werden, sind bis jetzt bestimmt: 1. Dienstag, am 8. März, als Einleitung: „Kunst und Praxis im graphischen Gewerbe", 2. Freitag, am 11. März: „Kleinere kaufmännische Drucksachen (Korrespondenzen, Geschäftskarten, Kataloge, Prospekte usw.)", 3. Mittwoch, am 16. März: „Zeitungsinserate, Signete, Etiketten, Reklamekalender usw.", 4. Freitag, am 18. März: „Plakate und Packungen".

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Berlin.

Tägliche Rundschau G. m. b. H. Eintragung vom 16. Februar: Betrieb und Fortführung der Zeitung „Tägliche Rundschau", Erwerb gleichartiger oder ähnlicher Unternehmungen, Beteiligung an solchen, Betrieb zulässiger Handelsgeschäfte jeder Art, Erwerb von Grundbesitz. Das Stammkapital beträgt 1 300 000 M. Geschäftsführer: Verlagsbuchhändler Dr. Gustav Breithaupt in Schlachtensee, Verlagsbuchhändler Georg Ackermann in Charlottenburg. Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 20. Januar 1910 festgestellt. Es bringen in die Gesellschaft ein: 1. der Verlagsbuchhändler Dr. Gustav Breithaupt in Schlachtensee, 2. der Verlagsbuchhändler Georg Ackermann in Charlottenburg, 3. der Verlagsbuchhändler Gustav Hempel in Charlottenburg, 4. der Chefredakteur Heinrich Rippler in Berlin das ihnen gemeinschaftlich gehörige Zeitungsunternehmen der Zeitung „Tägliche Rundschau" einschließlich des Urheberrechts an dieser Zeitung zum festgesetzten Werte von 1 200 000 M., wovon auf die Stammeinlagen angerechnet werden: bei 1. 500 000 M., bei 2. 350 000 M., bei 3. 250 000 M., bei 4. 100 000 M.

Deutsches Reichs-Export-Adreßbuch, G. m. b. H. Gemäß Beschluß vom 1. Februar 1910 ist die Firma geändert und lautet jetzt: Deutsches Export-Adreßbuch mit beschränkter Haftung.

Große Berliner Vorortzeitungen Paul C. Ritter, Berlin. Die Firma lautet jetzt: Große Berliner Vorortzeitungen Wilhelm Lange. Inhaber ist Fabrikant Wilhelm Lange, Berlin. Der Übergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch den Fabrikanten Wilhelm Lange ausgeschlossen.

Berg & Herfort Buch- und Kunstdruckerei Berlin. Die Firma ist geändert in Adolf Berg & Co., Buch- und Kunstdruckerei. Der Gesellschafter Otto Herfort ist ausgeschieden, gleichzeitig ist der Buchdrucker Max Kubitzky, Berlin, in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Robert Schneeweiß in Charlottenburg. Inhaber jetzt: Hermann Hillger, Verlagsbuchhändler, Berlin. Der Übergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch Hermann Hillger ausgeschlossen. Dem Anton Blazek zu Friedenau ist Prokura erteilt. Sitz jetzt: Berlin.

Steglitzer Buch- und Kunstdruckerei G. m. b. H. Frau Wanda Ellerholz ist nicht mehr Geschäftsführerin. Der Verleger Ernst Sommer in Wilmersdorf ist Geschäftsführer geworden.

Prinz Heinrichs-Buchhandlung Alfred Schütze in Schöneberg, Inhaber Alfred Schütze, Buchhändler, Schöneberg.

Wintersportverlag Max Schneider in Schöneberg: Inhaber jetzt: Hans Schmalle, Kaufmann, Berlin.

Moderne Reklamegesellschaft m. b. H. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist Kaufmann Paul Pincus in Schöneberg.

Verlag des Ärztejahrbuchs G. m. b. H., Wilmersdorf. Verlag und die Herausgabe eines ärztlichen Jahrbuchs, welches in der Hauptsache pharmakologische und therapeutische Abhandlungen enthält. Das Unternehmen soll später auf den Verlag fernerer medizinischer Zeitschriften ausgedehnt werden. Das Stammkapital beträgt 20 000 M. Geschäftsführer: Kaufmann Jacob Queller in Wilmersdorf. Der Gesellschaftsvertrag ist am 18. Januar 1910 festgesetzt. Der Dr. med. Theodor Kuttner in Wilmersdorf-Halensee bringt in die Gesellschaft ein: Das ihm zufolge Vertrags zustehende alleinige Verlagsrecht an vier von ihm gemeinschaftlich mit Herrn Doktor Pinner zu Schöneberg verfaßten Abhandlungen. Der Wert dieser Sacheinlage wird auf 14 000 M. festgesetzt.

Otto Richter, Buch- und Kunstdruckerei, G. m. b. H., Bielefeld. Die Firma ist geändert in „Westfälische Buch- und Kunstdruckerei, G. m. b. H. Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß der Gesellschafter vom 2. Februar 1910 geändert. Danach ist unter anderem jetzt folgendes bestimmt: Die Gesellschaft wird durch mindestens zwei Geschäftsführer vertreten, die nur gemeinschaftlich zur Vertretung ermächtigt sind. Werden mehr als zwei Geschäftsführer bestellt, so sind entweder je zwei derselben gemeinschaftlich oder einer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen zur Vertretung der Gesellschaft ermächtigt. Außer dem Kaufmann Fritz Scheufler in Bielefeld sind noch die Kaufleute Wilhelm Morgenstern und Georg Morgenstern, beide in Bielefeld, zu Geschäftsführern bestellt.

Adolf Stenzel vorm. Brehmer & Minuth, Buch- und Steindruckerei und Verlagsanstalt, Breslau. Das Geschäft ist unter der bisherigen Firma auf den Kaufmann und Zeitungsverleger Paul Steinke, Breslau, übergegangen.

Verband

Verlag des deutschen Kartenbriefs „Germania" G. m. b. H., Cöln. Herstellung, An- und Verkauf sowie Ausbeutung von Reklamesachen, insbesondere Herstellung und Vertrieb eines Kartenbriefes unter der Bezeichnung „Germania". Stammkapital: 20 000 M.

Verlag der Deutschen Postkartenbrief-G. m. b. H., Dresden. Der Gesellschaftsvertrag ist am 27. Januar 1910 abgeschlossen und am 5. Februar 1910 abgeändert worden. An- und Verkauf sowie die Ausbeutung von Reklamesachen, insbesondere unter Verwendung von Postkartenbriefen, und die Beteiligung an ähnlichen Unternehmungen. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 20 000 M. Zum Geschäftsführer ist bestellt der Kaufmann Christian Arthur Funcke zu Dresden.

Erste Forster Papierwarenfabrik Felix Tischendorf, Forst (Lausitz). Inhaber der Kaufmann Felix Tischendorf in Forst (Lausitz).

Kefersteinsche Papierhandlung Halle a. S. Zweigniederlassung Berlin zu Berlin. Zweigniederlassung der Firma „Kefersteinsche Papierhandlung" in Halle a. S. Inhaber Fritz Lüdecke, Kommerzienrat, Berlin. Dem Adolf Allihn in Gr.-Lichterfelde ist Prokura für die Zweigniederlassung erteilt.

Brandessche Buchdruckerei, G. m. b. H., Hamburg. Gegenstand des Unternehmens ist die Übernahme und die Ausführung sämtlicher Arten von Druckereiarbeiten und verwandten Zweigen. Stammkapital 20 000 M. Geschäftsführer sind: Harry Paul Friedrich August Brandes und Lorenz Woldemar Klentze, Kaufleute, zu Hamburg.

Leipziger Stadt- und Dorfanzeiger Kürstens Verlag in Leipzig: Die Firma lautet künftig: Allgemeine Zeitung Leipziger Stadt- und Dorfanzeiger.

Spamersche Buchdruckerei in Leipzig: Prokura ist erteilt dem Buchhändler Ludwig Felix Wiede und dem Buchdruckereidirektor Eduard Knoblauch.

Graphische Kunstanstalt Müller, Siefert & Cie., Mannheim. Heinrich Ackermann ist mit Wirkung vom 29. Januar 1910 aus der Gesellschaft ausgetreten.

Verlag der Zeitschrift Natur und Kultur Dr. Frz. Joseph Völler, München. Geänderte Firma: Buchhandlung „Natur und Kultur" Dr. Frz. Joseph Völler.

„Verlag des Anzeigers für Rosdzin-Schoppinitz Karl Vater, Rosdzin". Inhaber Buchdruckereibesitzer und Redakteur Karl Vater, Rosdzin.

Gutenberg-Gesellschaft m. b. H., Stuttgart. Gegenstand des Unternehmens sind Handelsgeschäfte im graphischen Gewerbe, namentlich aber die Vermittlung des An- und Verkaufs sowie die Finanzierung und Fusionierung von graphischen Unternehmungen. Das Stammkapital beträgt 20 000 M. Geschäftsführer ist: Carl Lindenmaier, Buchdruckereidirektor in Biberach a. R.

Musterregister.

H. Berthold, Messinglinienfabrik und Schriftgießerei Aktiengesellschaft in Berlin. 1 Umschlag mit angeblich Abbildungen von 1 Muster für Typen zu Buchdruckzwecken, 1 Schriftgarnitur 9050, versiegelt, Flächenmuster, Fabriknummer Garnitur 9050, Schutzfrist 3 Jahre. Angemeldet am 12. Januar 1910, nachmittags 12 Uhr 6 Min.

PATENTE

Erteilungen.

218 624. Vorrichtung zur Verhinderung des Letterngusses durch eine fehlerhafte Stelle in zum Steuern von Maschinen zum Gießen und Setzen von Lettern verwendeten Registerstreifen. Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik, G. m. b. H., Berlin.

218 625. Matrizensetz- und Zeilengießmaschine mit an Drähten geführten Matrizenstäben. Typograph G. m. b. H., Berlin.

218 672. Vorrichtung zum Einstellen der in drehbaren Trägern angeordneten Auslesebolzen für Registerstreifenlochmaschinen. Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik, G. m. b. H., Berlin.

218 763. Vorrichtung zum Auslösen der Matrizen oder Lettern für Matrizen- oder Letternsetzmaschinen, bei welchen zwei Magazine in eine gemeinsame Leitvorrichtung münden. Schnellsetzmaschinen-Gesellschaft m. b. H., Berlin.

219 252. Vorrichtung zur Bewegung des Walzenwagens an Tiegeldruck- und Kniehebelpressen. Maschinenfabrik Rockstroh & Schneider Nachf., Aktiengesellschaft, Dresden-Heidenau.

218 912. Verfahren, ein auf eine polierte Zinkplatte übertragenes Druckmuster für Flachdruck druckfähig zu machen. Julius Gerstenlauer, Stuttgart, Rötestraße 65.

219 045. Verfahren zum Ätzen von Flachdruckformen aus Eisen. C. G. Röder, G. m. b. H., Leipzig.

Gebrauchsmuster.

405 051. Matrize für Zeilensetzmaschine. General Composing Company, G. m. b. H., und Heinrich Degener, Berlin, Hollmannstraße 26.

405 483. Gießeinrichtung für typographische Setzmaschinen. 405 485. Hubvorrichtung für den Schlitten des Matrizenförderkopfes bei typographischen Setzmaschinen. 405 486. Kurvensteuerung für den Matrizenablegeschlitten bei typographischen Setzmaschinen. 405 487. Sammlereintrittsplatte für typographische Setzmaschinen. 405 488. Ausrückrechen für typographische Setzmaschinen. 405 489. Vorrichtung zum Anheben des Magazins bei typographischen Setzmaschinen. 405 490. Hubvorrichtung für den Schlitten des Matrizenförderkopfes bei typographischen Setzmaschinen. 405 491. Antrieb für die Kurvenwelle von typographischen Setzmaschinen. 405 635. Einrichtung zum Festhalten von auswechselbaren Magazinen typographischer Setzmaschinen auf ihrer Unterlage. 407 212. Hängend geführter Matrizenstab mit an ihm längsverschiebbarer Führungsöse für Matrizensetzmaschinen. Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik, G. m. b. H., Berlin.

405 636. Klaviatur-Exenterrahmen für typographische Setzmaschinen. Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik, G. m. b. H., Berlin.

407 202. Matrize für Matrizensetz- u. Zeilengießmaschinen mit Schriftbildern von ungleicher Höhe auf einem Matrizenkörper. Schnellsetzmaschinen-Gesellschaft m. b. H., Charlottenburg.

407 511. Setzschiff. Firma Benno Knecht, Berlin.

408 173. Spatienreinigungsvorrichtung für Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen. General Composing Company, G. m. b. H., und Heinrich Degener, Berlin, Hollmanstraße 26.

408 175. I-förmiger eiserner Formatsteg für Buchdruckformen, dazu dienend, die Kolumnenschnur des gebundenen Schriftsatzes in sich aufzunehmen. Carl Moritz Spranger, Schlüchtern.

408 321. Doppelklammer zur Verbindung von vertikalen und horizontalen Teilen von Schriftenkästen. J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig.

408 260. Elektrische Heizvorrichtung für Präge- und Tiegeldruckpressen usw., bei welchen das In- und Außerbetriebsetzen sowie Regulieren durch Schalter erfolgt. Horn & Schneider, Kötzschenbroda.

408 179. Rotationsdruckvorrichtung an Ritz-, Rill- und Nutmaschinen für strengflüssige Bronze- und Lackfarbe oder dergleichen. Firma Chn. Mansfeld, Leipzig.

Das Journal für Buchdruckerkunst
ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns für den Preis von Mk. 10.— für den Jahrgang, Mk. 5.— für ein halbes Jahr und Mk. 2.50 für ein Vierteljahr zu beziehen. Für Vereine Vereinbarung. Direkt von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn Mk. 11.50, für die Länder des Weltpostvereins Mk. 14.— und für die übrigen Länder Mk 17.—. Einzelne Nummern 30 Pfennig.

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss' die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863 Theodor Goebel 1871—1879	BERLIN :::::::: DEN 10. MÄRZ 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29	Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 10	Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig	No. 10

Bekanntmachung.

Gelegentlich des bevorstehenden Ostertermins bringen wir mit nachstehendem diejenigen Bedingungen in Erinnerung, die bei **Aufnahme von Lehrlingen in unserm Beruf** zu beachten sind:

1. Hauptbedingung für die Aufnahme eines Lehrlings ist die vorherige Prüfung desselben in bezug auf seine geistige und körperliche Befähigung.
2. Als Maßstab für die geistige Befähigung dürften, sofern nicht die Prüfung vor besonderen Prüfungsausschüssen möglich ist, am besten die Schulzeugnisse der letzten drei Schuljahre zu dienen geeignet sein, und dürften Knaben, die nicht mindestens ein Jahr die höchste Klasse der Volksschule mit Erfolg besucht und im Deutsch, Rechtschreiben, Lesen und Rechnen während der letzten drei Schuljahre mangelhafte Schulzeugnisse haben, nicht angenommen werden. Auch auf die Sittenzensur ist zu sehen.
3. Bezüglich der körperlichen Befähigung muß streng darauf gesehen werden, daß schwächlich entwickelte, leicht für Lungen- und chronische Magenleiden empfängliche oder aus mit solchen Leiden behafteten Familien stammende Knaben nicht angenommen werden. Ebenso dürfen Knaben, welche mit körperlichen Gebrechen wie: Augenschwäche (Kurz- und Weitsichtigkeit), Epilepsie, erhebliche Fußleiden, behaftet sind, dem Buchdruckgewerbe nicht zugeführt werden.

Zur Feststellung der körperlichen Befähigung empfiehlt es sich dringend, die betreffenden Knaben vor der Aufnahme einer ärztlichen Untersuchung in der bezeichneten Richtung unterziehen zu lassen und die dadurch entstehenden geringen Kosten im Interesse der jungen Leute wie unsers Gewerbes nicht zu scheuen.

Sollte bei Einstellung von Lehrlingen nach den vorstehenden Bestimmungen nicht verfahren werden, dann haben die Gehilfen einer Druckerei, in der ein Lehrling eingestellt wird, das Recht, das Schiedsgericht zu einer Entscheidung über die Befähigung des Lehrlings anzurufen. Dem Schiedsgerichte sind auf Verlangen die vorstehend erwähnten Befähigungs- und Gesundheitsatteste vorzulegen.

Gegenüber dieser Verpflichtung, die beide in der Tarifgemeinschaft vereinigten Parteien übernommen haben, und in der Note 181 des Tarifkommentars besonders zum Abdruck gekommen ist, bitten wir wiederholt, um die Bekundung eines gegenseitigen Wohlwollens und um die Vermeidung unnützer Schwierigkeiten und Beschwerden. Solche weitgehende Beschlüsse, und wenn sie noch so sehr im Interesse des Gewerbes und seiner Angehörigen gelegen sein mögen, müssen mit dem gegenseitigen Wohlwollen behandelt werden, wenn sie überhaupt segensreich wirken sollen. Wir setzen deshalb in beide Tarifparteien das Vertrauen, sich der Erfüllung dieser Aufgabe rein sachlich mit ruhiger Ueberlegung widmen zu wollen.

Berlin, 1. März 1910.

Das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Georg W. Büxenstein, Prinzipalsvorsitzender.

L. H. Giesecke, Gehilfenvorsitzender.

Paul Schliebs, Geschäftsführer.

OTTO ELSNER †

Am 1. März verstarb, wie wir meldeten, im nahezu vollendeten 71. Lebensjahre der Buchdruckereibesitzer, Herr Otto Elsner in Berlin, einer jener Männer, die das Buchdruckgewerbe in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu einer achtunggebührenden Höhe gebracht haben. Aus dem Gehilfenstande hervorgegangen, hat er sich durch eisernen Fleiß und geschäftliche Tüchtigkeit zum Besitzer eines der angesehensten Druckereibetriebe der Reichshauptstadt emporgearbeitet. Am 14. Mai 1839 zu Berlin geboren, trat er am 2. Dezember 1852 in die Reichardtsche Druckerei, aus der auch andere bekannte Männer des Gewerbes, wie R. Boll, Karl Marschner, Franz Franke, hervorgingen, als Setzerlehrling ein, und arbeitete eine längere Reihe von Jahren in der Vossischen Zeitung. Im Jahre 1868 trat er als Teilhaber in die Buchdruckerei von Rudolf Gensch ein, die sich unter der Firma Gensch & Elsner einen guten Ruf erwarb; seine Neigung für feine Akzidenzarbeiten veranlaßten ihn im Juli 1871, begünstigt durch den allgemeinen geschäftlichen Aufschwung, eine eigene Druckerei zu gründen. Zu diesem Zwecke erwarb er das Haus Oranienstraße 58a. Wiederholt sah er sich genötigt, seinen Betrieb, der sich mehr und mehr zu einer Spezialität für die Herstellung illustrierter und buntfarbiger Geschäftskataloge in Massenauflagen ausbildete, zu vergrößern und zu verlegen. In die Jahre 1893 und 1895 fällt die Begründung der Verlagstätigkeit der Firma. Zur weiteren Ausbreitung des Betriebes wurde das Grundstück Oranienstraße 141 erworben und hier in drei großen Quergebäuden und Seitenflügeln neue Geschäftsräume mit einem Flächeninhalt von mehr als 2000 Quadratmeter errichtet, auch eine besondere Abteilung für Galvanoplastik eingerichtet. 1901 wurde eine eigene elektrische Licht- und Kraftzentrale erbaut, zur Beleuchtung der Geschäftsräume und zum Antrieb der 60 Schnellpressen und etwa 40 anderen Maschinen umfassenden Druckerei, die ein Gesamtpersonal von ungefähr 600 Personen beschäftigt. In seinen Söhnen Erich, Georg und Wilhelm fand Otto Elsner seit Jahren eine tatkräftige Hilfe, er konnte mit Befriedigung auf sein Lebenswerk zurückblicken. Auch in allgemeinen gewerblichen Angelegenheiten war er ehrenamtlich tätig, und zwar als zweiter Vorsitzender des Bundes der Berliner Buchdruckereibesitzer, Vorsitzender des Kreises VIII des Deutschen Buchdruckervereins und Delegierter dieses Vereins und der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft, zu deren Hauptversammlungen und als Vorsitzender der Meisterprüfungskommission für das Buchdruckgewerbe für Berlin und den Regierungsbezirk Potsdam, bis ihn ein körperliches Leiden zwang, sich vom öffentlichen Leben und der geschäftlichen Tätigkeit zurückzuziehen. — u. —

MATTDRUCKFARBEN

Die Farbenfabrik Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann in Hannover hat eine elegante Mappe mit Probedrucken ihrer Mattfarben herausgegeben, der wir die nachstehenden, allgemein interessierenden Erläuterungen entnehmen: Seit einer Reihe von Jahren ist in der Papier- und Buchdruckbranche das Verlangen vorhanden gewesen, an Stelle des glänzenden, scharf satinierten Kunstdruckpapieres ein Papier zum Druck von Autotypien zu erhalten, welches den beim Lesen sowohl als beim Anschauen, hauptsächlich bei künstlichem Licht, so lästigen Glanz nicht hat.

Als nun vor etwa zwei Jahren ein solches glanzloses Kunstdruckpapier, das sogenannte Mattkunstdruckpapier, auf den Markt kam, trat an uns die Anforderung heran, zum Bedrucken derartiger Papiere geeignete Farben herzustellen, da sich die bisher zum Druck auf glänzendem Kunstdruckpapier verwendeten Autotypiedruckfarben zum Druck auf Mattkunstdruckpapier als ungeeignet erwiesen.

Im allgemeinen begegneten das Mattkunstdruckpapier sowohl als auch unsere Mattfarben im Buchdruckgewerbe viel Mißtrauen und Abneigung, nur einzelne größere Druckereien und Verleger Deutschlands erkannten den Wert dieser Neuerung, da man jetzt auf dem Wege der Autotypie und des Buchdruckes mit diesen neuen Farben und dem Mattpapier Bildwirkungen hervorbringen konnte, welche sich sonst nur durch Lichtdruck, Heliogravüre und Kupferdruck oder dem ebenfalls in den letzten Jahren entstandenen neuen Verfahren des Kupferdruckschnellpressendruckes, auch genannt Rembrandtdruck, Mezzotint oder Heliotint, erzielen ließen.

Angespornt durch die Anerkennung, welche unsere Mattfarben bei unserer Kundschaft fanden, sahen wir uns veranlaßt, die im Anfang nur geringe Anzahl verschiedenfarbiger Mattfarben zu vergrößern und bringen heute in diesem neuen Mattfarben-Musterbuch eine Auswahl derjenigen Farben, welche sich in unserem Kundenkreis am meisten eingebürgert haben.

Die Verwendung dieser Mattfarben stößt heute, nach mehr als zweijähriger Praxis, nicht mehr auf die Schwierigkeiten beim Druck als im Anfang.

Immerhin dürfte es für solche Druckereien, welche bisher noch nicht mit unseren Mattfarben gearbeitet haben, von Vorteil sein, wenn wir nachstehend einige kurze Winke für die Verwendung unserer Mattfarben geben.

Klischees.

Die für Mattdruck bestimmten Klischees müssen mit einem etwas gröberen Raster und tiefer geätzt werden, in der Regel mit dem 54er oder 60er Normalraster. Außerdem müssen die Klischees Eisenunterlagen erhalten und gut befestigt werden, da durch die starke Druckspannung ein Verschieben der Klischees leicht möglich ist. Holzunterlagen sind bei größeren Klischees auf keinen Fall zu verwenden.

Bei größeren Auflagen ist von Kupferklischees zu drucken. Zinkklischees zeigen schon nach 15 000 Drucken eine merkliche Abnutzung. Galvanos sind nicht zu empfehlen, weil schon nach 5000 Drucken die Schärfe des Rasters leidet, wenn nicht ein hartes Metall und ganz tadellose Matrizen genommen wurden.

Ein Ausgleich unter der Platte ist fast immer notwendig und dabei die Berücksichtigung der tieferen Stellen durch Unterlegen von Vorteil.

Zurichtung.

Der Zylinderaufzug muß möglichst widerstandsfähig sein. Drei gut satinierte Kartons, darüber ein fester gut straffer Bogen zum Aufkleben der Zurichtung, dann vier weiche Bogen zum Ausgleich der Kontraste und hierauf über das Ganze möglichst ein Zanellatuch.

Durch die Elastizität der weichen Bogen und des Drucktuches wird bei großen Formaten die Wucht des Druckes sehr vermindert und das Quetschen der Farbe in den Tiefen vermieden. Der hier angeführte Aufzug versteht sich für Zweitouren- oder Illustrations-Schnellpresse mit 1½ Millimeter Aufzugstärke.

Bilder kleineren Formats könen auch auf dem Tiegel oder auf einer kleineren Schnellpresse tadellos gedruckt werden.

Die Kreiderelief-Zurichtungen von Lankes & Schwärzler, München, eignen sich bei größeren Formaten infolge ihrer guten Widerstandsfähigkeit am besten für den Mattdruck. Das stärkere Zurichtepapier ist hierzu am geeignetsten. Als Ergänzung mache man evtl. noch einen Handausschnitt. Mattpapier braucht eben so lange Zurichtung, bis die genaue Druckstärke erreicht ist. Dabei muß jedoch die größte Vorsicht Platz greifen. Es entstehen hier leichter Wolken in großen ruhigen Tonflächen als auf anderen Papieren.

Farbe.

Auf Farbverreibung und Farbgabe ist besonderes Augenmerk zu richten.

Mattpapier verlangt entschieden mehr Farbe zur Deckung der porösen Oberfläche als andere Kunstdruckpapiere, folglich werden an den Verreibungsapparat erhöhte Anforderungen gestellt. Im Andruck sind die feinen Partien möglichst leicht zu halten, da bei unseren Mattfarben Doppeltonwirkung in Betracht kommt, wodurch sich das Bild selbst schließt.

Eine genau abgestimmte Farbgabe ist unerläßlich. Zuviel Farbe gibt nach dem Druck durch das Austreten des Tones eine übermäßig starke, unschöne Duplexwirkung, zu wenig, verdirbt das Bild durch ungenügende Deckung.

Die Farbe muß in der Konsistenz möglichst geschmeidig sein, einesteils wegen der besseren Druckfähigkeit, anderseits um sich mit dem Papier besser und schneller zu verbinden. Mattfarbe auf Mattpapier trocknet schwer, so daß in den meisten Fällen mit Sikkatif nachgeholfen werden muß, hauptsächlich wenn kleinere Auflagen gleich umschlagen werden. Zwischenlegepapier ist stets zu verwenden, um das Abziehen zu vermeiden.

Geöffnete Büchsen mit Farbresten müssen wieder glatt gestrichen und mit Ölpapier gut luftdicht abgeschlossen werden, da sich die Tonwirkung bis zum Wiedergebrauch sonst ganz bedeutend vermindert.

Setzt das zur Verwendung gelangende Mattpapier unter dem Druck Kreidestaub ab, so wird der Staub von der Form ganz gut abgehoben, so lange die Walzen noch frisch sind, aber bald findet sich auf dem Farbzylinder und den Walzen eine rauhe Schicht, die Walzen werden stumpf und ein Fortdruck ohne Waschen des ganzen Apparates und der Klischees ist nicht möglich. Nicht ausgeschlossen ist, daß eine fertige Auflage trotz sorgfältiger Farbgebung doch verschieden in der Tonwirkung ist. Hieran ist aber nicht die Farbe, sondern die Beschaffenheit des Papiers schuld. Die Klischees drucken eben im Fortdruck auf dem einen Bogen besser, auf dem anderen wieder schlechter aus, wodurch sich die Differenzen ergeben.

Drei- und Vierfarbendruck.

Hier muß die Zurichtung jeder einzelnen Farbe genau nach dem Skaladruck der Klischeeanstalt gehalten werden und wird außer der Kreidereliefzurichtung noch ein gut durchgearbeiteter Handausschnitt erforderlich sein.

Auf kräftige Zurichtung ist deswegen zu achten, damit mit möglichst wenig Farbe gedruckt werden kann.

Die erste Farbe druckt sich am schwierigsten, die anderen dann besser, da das Papier von Staub und Kreideteilchen bereits gereinigt wurde und infolge der Tiefen der bunten Mattfarben mit dem Mindestquantum von Farbe gearbeitet werden kann, wodurch das lästige Zusetzen der Form so ziemlich vermieden und ein schnelleres Fortdrucken erzielt wird.

Deutscher Buchgewerbe-Verein

Unter Vorsitz des Herrn Dr. L. Volkmann wurde am 27. Februar im Sachsenzimmer des Deutschen Buchgewerbehauses die XXII. Hauptversammlung des Vereins abgehalten und in derselben zunächst der Jahresbericht vorgetragen. Mit Freuden konnte der erste Vorsteher dabei feststellen, daß der Mitgliederbestand einschließlich der Ehrenmitglieder und korporativen Mitglieder nunmehr nach einem Verlauf von zehn Jahren die 1300 überschritten habe und der Abschluß der Jahresrechnung für das Jahr 1909 einen Buchgewinn von 37600 M. aufweise. Leider hat der Tod eine reiche Ernte unter den Mitgliedern gehalten. Unter den 20 Verstorbenen betrauert der Verein auch zwei Ehrenmitglieder, die Herren Kommerzienrat Ernst Nister-Nürnberg und Heinrich Flinsch-Leipzig. Beide haben dem Deutschen Buchgewerbe-Verein seit seiner Begründung angehört und ihm stets das freundlichste Wohlwollen und regste Förderung bewiesen, ganz besonders gilt dies von Herrn Heinrich Flinsch, der einer der Gründer des Deutschen Buchgewerbe-Vereins war und vom Jahre 1884 bis 1902 das Ehrenamt des ersten Schatzmeisters verwaltete. Zum Gedächtnis der Geschiedenen erhob sich die Versammlung von den Plätzen.

Der Geschäftsgang war im allgemeinen ein sehr reger, denn die Registrande verzeichnet 5776 Eingänge (im Vorjahr 3754) und 9535 Ausgänge (im Vorjahr 6826), ein Zeichen der überaus lebhaften Tätigkeit, die der Verein in seinem Jubiläumsjahre entfaltet hat. Hochwillkommene und erfreuliche Stiftungen sind ihm, als bestes Zeichen der Anerkennung seiner gemeinnützigen Bestrebungen, in reichem Maße zugewendet worden. Zunächst schenkte ihm zu Beginn des Jahres ein Gönner des Vereins, der ungenannt bleiben will, die Freiherr von Weißbachsche Sammlung im Werte von 50000 M., wodurch das Museum eine sehr wichtige Ergänzung erfuhr. Zum Jubiläum stifteten Mitglieder und Freunde rund 8000 M., andere benutzten den Anlaß, um ihren Jahresbeitrag zum Teil erheblich zu erhöhen, wodurch dem Verein eine jährliche Mehreinnahme von etwa 1000 M. erwächst. Befreundete Berufsvereine stifteten die Mittel zur Beschaffung der längst erwünschten Holzdecke für das Sachsenzimmer, und endlich stellten ihm Stifter Anteilscheine am Buchgewerbehause in Höhe von insgesamt 40000 M. zur Verfügung.

Weiter berichtete Herr Dr. L. Volkmann über die wohlgelungene Durchführung der Gruppe Reproduktionstechnik auf der Internationalen Photographischen Ausstellung in Dresden 1909, die wegen ihrer neuartigen Anordnung allgemeine Anerkennung und Beifall fand. Neben dieser Ausstellung waren noch die Vorarbeiten für die Gruppe Buchgewerbe und Photographie für die Weltausstellung in Brüssel zu erledigen. Aller Voraussicht nach wird die deutsche Gruppe Buchgewerbe und Photographie, für die die Anmeldungen sehr zahlreich eingegangen sind, wiederum eine gleich umfangreiche und gute Repräsentation sein, wie dies auf der Weltausstellung in Paris 1900 und in St. Louis 1904 der Fall war. 20 Ausstellungen förderten nachdrücklich den regelmäßigen, lebhaften Besuch des Deutschen Buchgewerbehauses.

Über die Finanzlage wie über den Voranschlag berichtete ausführlich der Schatzmeister Herr Heinrich Wagner, dem die Versammlung einstimmig Entlastung erteilte. Einen wichtigen Punkt der Tagesordnung betraf dann der Antrag des Vorstandes und des Ausschusses auf Änderung der Satzungen. Er berührte namentlich das turnusgemäße Ausscheiden der Vorstands- und Vereinsausschußmitglieder, die Einsetzung von Pflegschaften, die Freiheit in der Einberufung der Hauptversammlung und die Einsetzung eines großen Vereinsausschusses.

Die veränderten Satzungen wurden en bloc angenommen und dann die Mitglieder des Vorstandes, die Herren: Dr. L. Volkmann, i. Fa. Breitkopf & Härtel, Leipzig, erster Vorsteher, Arndt Meyer, i. Fa. Bibliographisches Institut, Leipzig, zweiter Vorsteher. Heinrich Wagner i. Fa. H. Wagner & E. Debes, Leipzig, erster Schatzmeister, Martin Schroeder, i. Fa. Sieler & Vogel, Leipzig, zweiter Schatzmeister, Kommerzienrat Georg W. Büxenstein, i. Fa. B. Büxenstein, Berlin, Kommerzienrat Georg Giesecke, i. Fa. J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig, Dr. Walter de Grunter, i. Fa. Georg Reimer, Berlin, Kommerzienrat Felix Krais, i. Fa. Hoffmannsche Buchdruckerei, Stuttgart, Johannes Maul, i. Fa. Julius Hager, Leipzig, Generalkonsul Rudolf Ritter von Oldenbourg, i. Fa. R. Oldenbourg, München, Professor Max Seliger, Direktor der Königl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe, Leipzig, Hans Volckmar, i. Fa. F. Volckmar, Leipzig, einstimmig gewählt. Zu Mitgliedern des Vereinsausschusses berief

man die Herren: H. A. L. Degener, i. Fa. H. A. Ludw. Degener, Leipzig, Gebr. Klingspor, Offenbach a. M., Oscar de Liagre, i. Fa. W. Vobach & Co., Leipzig, Wilhelm Loewenheim, i. Fa. Eschebach & Schäfer, Leipzig, Theodor Naumann, i. Fa. C. G. Naumann, Leipzig, Martin Oldenbourg, i. Fa. Martin Oldenbourg, Berlin, Otto Säuberlich, i. Fa. Oscar Brandstetter, Leipzig, Wirkl. Rat Josef Ritter von Schmaedel, i. Fa. Meisenbach, Riffarth & Co., München, Heinrich Schwarz, Leipzig, Carl Wagner, i. Fa. H. Wagner & E. Debes, Leipzig, Theodor Weicher, i. Fa. Dieterichsche Verlagsbuchhandlung, Leipzig; zu Rechnungsprüfern die Herren: Georg Merseburger, i. Fa. Karl Merseburger, Leipzig, Alfred Staackmann, i. Fa. L. Staackmann, Leipzig, und zu Stellvertretern der Rechnungsprüfer die Herren: Max Richter, i. Fa. Friedr. Richter, G. m. b. H., Leipzig, und Karl Weißer, i. Fa. F. Ludwig Herbig, Leipzig.

Zur Entwicklung des deutschen Zeitungswesens

Im „Leipziger Tageblatt" finden wir nachstehende interessante Studie, die wir aus Anlaß des 300jährigen Jubiläums der „Zeitungen" hier auszugsweise abdrucken. Die Verbreitung der Neuigkeiten erfolgte in den ältesten Zeiten sicherlich von Mund zu Mund. Immerhin ist man schon ziemlich frühzeitig darauf verfallen, auch die Schrift zur Verbreitung von Nachrichten zu gebrauchen, und schon aus dem alten Rom lassen sich die ersten Beispiele hierfür anführen. Im großen ganzen ist aber die Zeitung, wie wir sie heute kennen, ein Gebilde der Neuzeit. Ursprünglich beschränkte man sich nämlich zur Mitteilung wichtiger Ereignisse auf Flugblättern. Eins der ersten dieser Flugblätter erschien im Jahre 1493 in Leipzig. Ein Exemplar desselben, sechs Blätter in Quartformat umfassend, befindet sich in der Leipziger Universitätsbibliothek. Das Flugblatt enthält eine ausführliche Beschreibung der Bestattungsfeierlichkeiten des im genannten Jahre mit dem Tode abgegangenen Kaisers Friedrich III. Im Beginn des 16. Jahrhunderts folgten dann andere Flugblätter, denn die Nachrichten aus dem neu entdeckten Amerika, die Thronbesteigung Karls V., die Reformation u. a. m. nahmen das öffentliche Interesse bis in die innersten Schichten des Volkes hinein in Anspruch. Dazu kam, daß die von Jahr zu Jahr sich mehr ausbildende Buchdruckerkunst das Mittel leichter Vervielfältigung der geschriebenen Gedanken bot. Anfänglich beschränkten sich die Flugblätter fast lediglich auf die trockene Mitteilung von Tatsachen; später wurden, um für den Leser interessanter zu sein, vom Herausgeber oder Verfasser wohl auch eigene kritische Bemerkungen hinzugesetzt. Das Hauptmerkzeichen einer Zeitung im heutigen Sinne des Wortes fehlte ihnen jedoch: die geregelte periodische Aufeinanderfolge der einzelnen Nummern. Aber auch hierzu kam es endlich. Johann Carolus in Straßburg gab die erste deutsche Zeitung heraus. Sie führte den Titel „Relation aller Fürnemmen und gedenckwürdigen Historien". Ein fast vollständig erhaltener Jahrgang dieser Zeitung vom Jahre 1609 befindet sich im Besitze der Heidelberger Universitätsbibliothek. Aus der Vorrede des Bandes ist jedoch zu schließen, daß dieser Jahrgang schon mehrere Vorgänger hatte, so daß das erste Erscheinen in die Zeit vor 1609 fällt. Von 1615 ab gab dann der Buchhändler Egenolph Emmel in Frankfurt a. M. eine Wochenzeitung heraus, von der sich jedoch mit Bestimmtheit irgendwelche Blätter nicht mehr nachweisen lassen. Im nächsten Jahre schon erschien ebenda eine zweite periodische Zeitung in numerierten Blättern, die „Postavisen", herausgegeben von dem Frankfurter Reichspostverwalter v. d. Birghden. Beide Zeitungen erschienen später unter den Bezeichnungen „Frankfurter Journal" und „Frankfurter Postzeitung". In Magdeburg erfolgte die Gründung der ersten Zeitung im Jahre 1626. Die „Magdeburgische Zeitung" bemerkt unter ihrem Kopfe: „Die Druckerei der „Magdeburgischen Zeitung" ist gegründet 1529. Die älteste in unserem Archiv befindliche Nummer der Zeitung, deren Ursprung nicht festzustellen, datiert von 1626." In Leipzig kam 1848 der Buchdrucker J. Bauer um ein Privilegium, „wöchentliche Zeitungen und Avisen" herausgeben zu dürfen, ein. Sein Gesuch wurde jedoch durch Erlaß vom 27. Januar 1649 abgeschlagen, „da mit solchen Zeitungen öfters große Unrichtigkeit vorgehet". Glücklicher war ein Jahrzehnt später der Buchhändler und Buchdrucker Timotheus Ritzsch. Er erhielt im Jahre 1659 die förmliche Konzession zur Herausgabe einer Zeitung, und so konnte denn am 1. Jan. 1660 die erste Zeitung in Leipzig erscheinen, die die Aufschrift führte: „Neu-einlauffende Nachricht von Kriegs- und Welt-Händeln". Aus dieser Konzession ist die „Leipziger Zeitung" in ihrer gegenwärtigen Gestalt hervorgegangen, die somit in der Lage war, am 1. Januar das 250 jähr. Jubiläum ihres Bestehens zu begehen. Übrigens hat es lange gedauert, ehe die „Leipziger Zeitung" ihre heutige Benennung erhielt. Erst 1672 nahm sie den Titel „Leipziger Post- und Ordinari-Zeitungen" an, den sie, mit einer kurzen Unterbrechung, bis 1711 führte. Von da ab nannte sie sich „Leipziger Postzeitungen", von 1734 ab „Leipziger Zeitungen" und vom 1. Januar 1810 ab „Leipziger Zeitung". Im Jahre 1763 erhielt das Blatt einen Konkurrenten, das vom Vize-Oberkonsistorialpräsidenten von Hohenthal herausgegebene „Leipziger Intelligenzblatt", der Vorläufer des Leipziger Tageblattes. Wohl etwas vorher, spätestens aber gleichzeitig mit der „Leipziger Zeitung", erschien im fernsten Osten, in Königsberg, ein deutsches Blatt: die noch heute bestehende „Königsberger Hartungsche Zeitung". Viel später erst traten andere deutsche Städte in die Reihe derjenigen Städte mit eigenen Zeitungen. Heute besitzt fast die kleinste Stadt ihr eigenes Blatt. Und selbst Dörfer weisen sogar Zeitungen auf. Aber unendlich gestiegen ist auch das Lesebedürfnis. Allerdings: vollauf wird ihm heutzutage genügt.

* * *

Bei dieser Gelegenheit ist vom Leipziger Tageblatt ein erfreulicher Aufschwung zu melden. Es erscheint jetzt wieder — wie bis vor ungefähr 1½ Jahren — täglich zweimal. Der neue Besitzer, Herr W. Kutschbach (früher in Halle), hat auch die Ausstattung verbessert durch bessere Spalteneinteilung und kräftigere Schriften. Die Firma lautet: Druck und Verlag des Leipziger Tageblatts E. Polz (Inh. W. Kutschbach in Leipzig). Durch dieses mutige Vorangehen des alten bewährten Blattes hat Leipzig endlich wieder eine zweimal täglich erscheinende Zeitung. Wir wünschen ihm viel Glück!

NOTIZEN

Danmarks Bogtrykkerforreningers Meddelelser vom 1. März 1910. Expedition: Kopenhagen, Köbmagergade 22. Enthält u. a. einen instruktiven Artikel über Kopierdruck.

Faber & Schleicher, A.-G., in Offenbach. Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 7 Prozent fest und wählte Ingenieur Jacques Baumann-Frankfurt neu in den Aufsichtsrat.

Neue Leipziger Buchhändlerfusion. Nachdem die Firma K. F. Köhler erst im vorigen Jahre die Firma Hermann Schultze aufgenommen, hat sie in den letzten Wochen auch die alte Firma E. F. Steinacker einverleibt. Diese ist 1802 gegründet und war zuletzt in dem Besitze von Rich. Ein-

horn (seit 1885) und Bruno Jäger (seit 1893); vorher war Stadtrat Einhorn Besitzer derselben und der Firma Veit & Co. (vorher in Berlin). Die Firma E. F. Steinacker war eines der größten Kommissionsgeschäfte in Leipzig und vertrat u. a. die Firmen: Bote & Bock in Berlin, Cottasche Buchhandlung in Stuttgart, Fr. Frommann in Jena, A. Hartleben in Wien usw. Die Firma K. F. Köhler vertritt nunmehr ca. 1200 Kommittenten.

Kunstdruck- und Verlagsanstalt, A.-G., vormals Müller & Lohse, in Dresden. Der Abschluß für 1909 ergibt nach erhöhten regulären Abschreibungen von etwa 55000 M. sowie Extraabschreibungen in Höhe von etwa 37000 M. eine Unterbilanz von rund 41000 M., die aus dem vorhandenen Reservefonds Deckung findet. Der letztere beträgt nunmehr noch etwa 4000 M.

Zur Privatbeamtenversicherung. Wie dem L. T. von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist es als sicher anzunehmen, daß dem Reichstage im nächsten Herbste ein Entwurf über eine Privatbeamtenversicherung zugehen wird. Es läßt sich jetzt ein genauer Termin für die Vorlegung eines solchen Gesetzes noch nicht angeben, aus diesem Grunde hat auch der Staatssekretär im Reichstage Zurückhaltung geübt.

Der Kreis Sachsen des Deutschen Buchdrucker-Vereins. Nach dem Jahresbericht für 1909 verhandelten die fünf vorhandenen Tarifschiedsgerichte in 171 Klagen, von denen 34 von den Prinzipalen und 137 von den Gehilfen anhängig gemacht wurden. Zur Entscheidung kamen 146 Klagen, und zwar 67 zugunsten der Prinzipale und 79 zugunsten der Gehilfen, während die übrigen teilweise durch Vergleich erledigt wurden. Bei dem Ehren- und Schiedsgericht kamen 88 Fälle zur Verhandlung, und die Berechnungsstellen waren in 2375 Fällen tätig, wovon auf die Kreisberechnungsstelle Leipzig 2131 Fälle entfielen.

Kassel. Geschäftsübergang. Die im Jahre 1873 gegründete Buchdruckerei und Buchbinderei von E. Kisselbach, Kassel, Brüderstraße 6, ging in den Besitz seines Sohnes des Herrn G. H. Kisselbach am 15. Februar d. J. über. d.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Altenburg. In der Sitzung am 16. Februar der „Graphischen Vereinigung“ waren die Schülerarbeiten der Münchener Fachschule ausgestellt, die allgemeine Anerkennung fanden. Herr C. Kunze hielt einen Vortrag über „Tabellensatz“ und erläuterte viele Beispiele an der Tafel. — In der vorhergehenden Sitzung waren Arbeiten aus zwei in der Typographischen Vereinigung in Leipzig abgehaltenen Skizzierkursen ausgestellt, die einen Beweis dafür lieferten, mit welchem Fleiß in genanntem Verein gearbeitet wird.

Bremen. Typographischer Klub. In der Klubsitzung vom 14. Februar wurden die näheren Bedingungen zu einem Preisausschreiben für die Festdrucksachen des Pfingsten 1910 in Bremen stattfindenden 2. Nordwestdeutschen Buchdruckersängerfestes aufgestellt und verschiedene Karton- und Papiermuster verteilt, die der Vorstand beschafft hatte, um eine Beteiligung an dem Preisausschreiben zu erleichtern und zur regen Mitarbeit zu veranlassen. Die letztere Maßnahme fand guten Anklang. Ferner wurde die Ausarbeitung eines Referats über einen Wettbewerb der Typographischen Vereinigung Lübeck der durch drei Mitglieder verstärkten Technischen Kommission überwiesen. Derselben Korporation wurde auch ein Preisausschreiben des Vorstandes des Gaues Schleswig-Holstein vom Verbande der Deutschen Buchdrucker in der Sitzung am 21. Februar zur Beantwortung übergeben. An diesem Tage wurde auch die Abrechnung vom letzten Stiftungsfest gegeben, die ein Defizit von 42 M. ergab. Der Abschluß des vierten Quartals 1909 weist einen Kassenbestand von 178,38 M. und 113 Mitglieder auf. Technische Fragen und Besprechung von Eingängen bildeten den Schluß der Sitzung. hff. —

Dresden. Die Mitglieder der „Graphischen Vereinigung“ besichtigten am 20. Februar die in der königl. Kunstgewerbeschule veranstaltete Kalenderausstellung, zu der ein in Ehmcke-Antiqua gesetzter, geschmackvoll ausgestatteter Führer erschienen ist. In den gleichen Räumen ist auch die Rundsendung des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften betreffend Neujahrskarten ausgestellt. Am 18. Februar hielt Herr Maler Max Starke einen Vortrag über die „Figur im Akzidenzsatz“ und betonte dabei besonders den Wert des Zeichnens für den Buchdrucker, denn dieser sei in erster Linie berufen, die Kunst ins Volk zu tragen. Über dieses Thema ist noch ein zweiter Vortrag geplant.

Kassel. Bewilligung eines Zuschusses für die „Graphische Vereinigung“. In der am Sonntag, 20. Februar, stattgefundenen Hauptbezirksversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, Bezirksverein Kassel, stand u. a. ein Antrag der hiesigen „Graphischen Vereinigung“ auf der Tagesordnung, welcher eine Bewilligung eines Zuschusses von 75 M. für das Jahr 1910 aus der Bezirkskasse forderte. Nachdem man allgemein die Einrichtungen der „Graphischen Vereinigung“ anerkannte und erfahren mußte, daß die hiesige „Graphische Vereinigung“ dem Verbande der deutschen Typographischen Gesellschaften angeschlossen ist, und durch diesen Anschluß viel eher in der Lage ist, belehrende Vorträge und sonstige Kurse arrangieren zu können, wurde mit großer Mehrheit die Bewilligung beschlossen. Der Vorsitzende der „Graphischen Vereinigung“, Herr Max Seifert-Kassel, erklärte, daß die „Graphische Vereinigung“ wohl eine Spezialvereinigung sei, jedoch nicht so begrenzt sei, wie die Spartenvereinigungen, und weiter könnten auch alle Berufsangehörige in der „Graphischen Vereinigung“ sich durch Mitarbeit und Teilnahme an allen Veranstaltungen betätigen. Der Vorsitzende wies ferner darauf hin, daß Anfang März ein Lichtbildervortrag im Saale des Kollegen Persch stattfindet, in welchem der Anzeigensatz veranschaulicht werden soll. Hierzu sowie zu allen belehrenden Veranstaltungen für die Zukunft seien nicht nur sämtliche Berufsangehörigen, sondern auch die Lehrlinge in den letzten Lehrjahren eingeladen.

Leipzig. Die Typographische Gesellschaft beschäftigte sich in einer ihrer letzten Sitzungen mit der Besprechung der neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Fachliteratur, worüber Herr Schwarz einen allgemeinen Überblick gab. Die Einzelbesprechung der Werke: Niel, Satztechnisches Lexikon, Professor Artur W. Unger, Lehrbuch über Druck, Josef Heilmayer, Lehrbuch über Satz, Baumann, Lehrbuch für Buchdruckerfachschulen und Friedrich Bauer, Handbuch für Buchdrucker, hatte je ein Mitglied übernommen. In eingehender Weise beschäftigten sich die Referenten mit dem Inhalt dieser Bücher, die jedem Berufsangehörigen zur Fortbildung und Vertiefung von Nutzen sein werden. —g.—

Stettin. (Typographische Gesellschaft). Bei recht gutem Besuch tagte die Gesellschaft erstmalig am 5. Februar im neuen Vereinslokal, der „Schillerloge“. Den Vereinsmitteilungen interner Natur folgte die Bekanntgabe der umfangreichen interessanten Eingänge, von denen vornehmlich die instruktiven Mitteilungen Nr. 15 und aus dem letzten Wettbewerb herrührende Geschäftsdrucksachen des Verbandes der deutschen Typographischen Gesellschaften, nachträgliche Neujahrsgrüße der Schwerstergesellschaften, Autotypie-Rasterproben und Retuschearten der rühmlichst bekannten Kunstanstalt Meisenbach, Riffarth & Co. Erwähnung verdienen. Interesse erweckte eine ausgestellte Sammlung von am Ort hergestellter Zeitungen und Zeitschriften, von deren Existenz man teilweise keine Ahnung hatte. Bei Gegenüberstellung der einzelnen Blätter entwickelte sich eine lebhafte Diskussion. Laut Versammlungsbeschluß sollen in den nächstfolgenden Sitzungen Übungen in Drucksachen-Kalkulation auf Grund des Normal-Druckpreisetarifs und im Tonplattenschnitt vorgenommen werden. Zur Aufnahme kamen zwei Herren. — Die Sitzung am 26. Februar beschäftigte als wichtigsten Punkt die Stellungnahme der Gesellschaft zur Einrichtung einer Buchdrucker-Fachklasse in der ab 1. April für Stettin geplanten Handwerkerschule und evtl. Beteiligung an den vom Oktober ab vorgesehenen Gehilfenkursen in derselben. Das eingehende Referat des Vorsitzenden, Herrn Scholwin, über diese Angelegenheit nahm die Versammlung mit Interesse entgegen, doch glaubte sie in Anbetracht des geringen Besuchs und infolge mangels feststehender Unterlagen von einer definitiven Beschlußfassung Abstand nehmen zu müssen. — Das siebenjährige Bestehen der Gesellschaft wurde am 27. Februar bei zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern und Gästen durch eine in jeder Hinsicht gediegene Feier festlich begangen. Der ca. 70 Bilder umfassende Lichtbildervortrag: „Eine Reise durch das Land der Pharaonen“ sowohl als auch die anderen Darbietungen fanden ungeteilten Beifall. Eine festliche Stimmung hielt die Teilnehmer bis zu vorgerückter Stunde beisammen. — ff. —

PATENTE.

Anmeldungen.

30 794. Matrizensetz- und Zeilengießmaschine; Zusatz zum Patent 196 920. Franz Schimmel, Montrouge bei Paris; Vertreter: H. Betche, Patentanwalt, Berlin S.

19 964. Farbbanddruckvorrichtung mit über den Typensatz bewegter Druckwalze. A. B. Dick Company, Chicago; Vertreter: Fr. Meffert u. Dr. L. Sell, Patentanwälte, Berlin SW.

26 324. Vorrichtung zum Befestigen von Typenträgern in Druckpressen. Lamson Paragou Supply Co. Ltd., London; Vertreter: A. Elliot, Patentanwalt, Berlin SW. 48.

37 798. Bogenausführvorrichtung für Schnellpressen; Zusatz zum Patent 213 942. Johannes Markmann und August Preilipper, Hamburg, Admiralitätstraße 16.

13 697. Bogenanleger für Schnellpressen, Falzmaschinen und dergl. Dr. Otto C. Strecker und Theodor Göckel, Darmstadt, Orangerie-Allee 8.

31 081. Rotationsmaschine für Mehrfarbendruck auf Bahnen. Windmöller & Hölscher G. m. b. H., Lengerich i. W.

29 998. Gießschlitten für Mehrschriften-Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen nach System Mergenthaler. General Composing Company, G. m. b. H., Berlin, und Heinrich Degener, Berlin Hollmanstraße 26.

5856. Schriftzeichenprägemaschine mit zwei scheibenförmigen Stempelträgern. Charles Owens und Dwight Preston Montague, Chattanooga, V. St. A.; Vertreter: R. Scherpe und Dr. K. Michaelis, Patentanwälte, Berlin SW. 68.

Bekanntmachung.

Der Maschinensetzer Christian Körner, geboren am 26. III. 1891 zu Forbach (Kreis Saarbrücken), wird hiermit aufgefordert, seinen derzeitigen Aufenthalt dem Tarifamte bekanntzugeben.

Berlin, 4. März 1910.

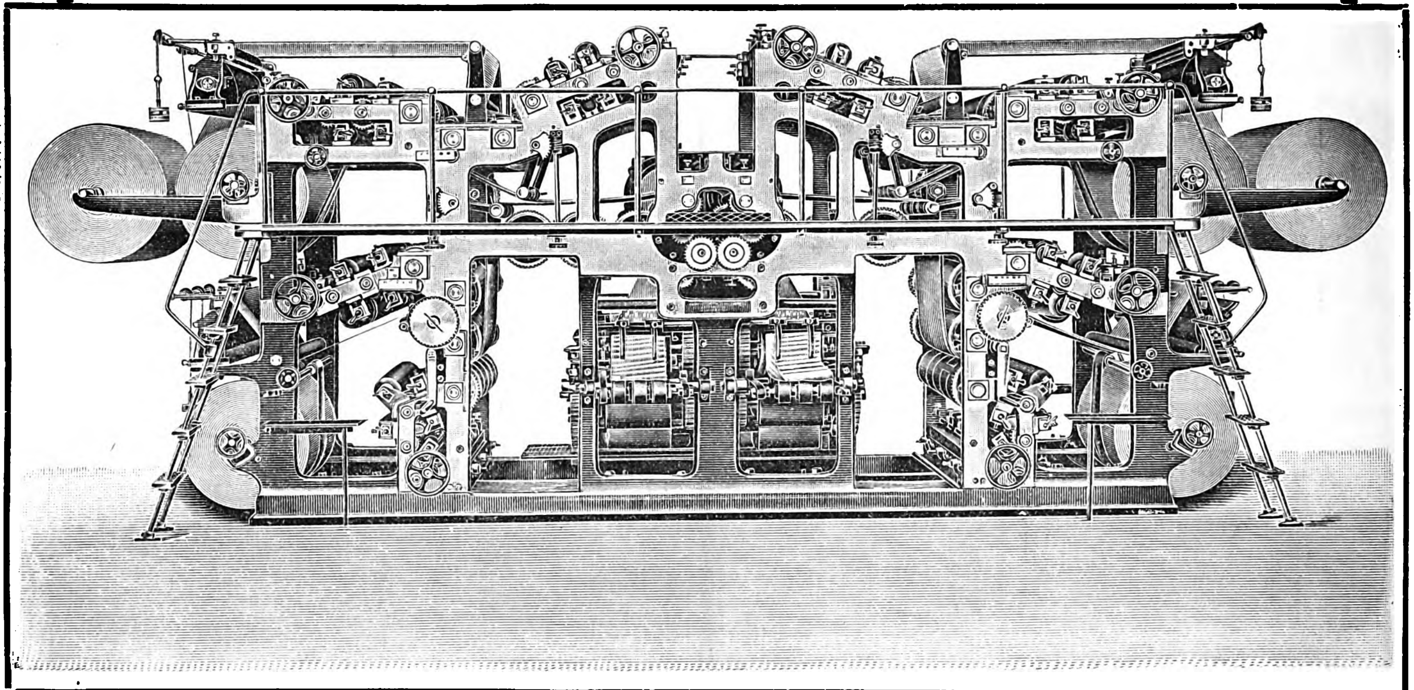
Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Georg W. Büxenstein, Prinzipalsvorsitzender. L. H. Giesecke, Gehilfenvorsitzender.
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Das Journal für Buchdruckerkunst

ist durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten des Deutschen Reiches u. Österreich-Ungarns für den Preis von M 10.— für den Jahrgang, M 5.— für ein halbes Jahr u. M 2.50 für ein Vierteljahr zu beziehen. Für Vereine Vereinbarung. Direkt von der Expedit. unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich u. Österreich-Ungarn M 11.50, für die Länder des Weltpost-Vereins M 14.— und für die übrigen Länder M 17.—. Einzelne Nummern 30 Pfennig

Digitized by Google



Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863 Theodor Goebel 1871—1879	BERLIN :::::::: DEN 17. MÄRZ 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29	Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 11 — Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig — No. 11

Die Flachdruckmaschine des Buchdrucks

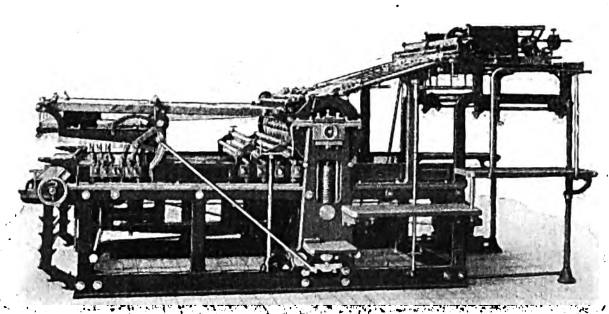
(Schluß.)

Neben den Zweitourenmaschinen mit Frontbogenausgang existiert noch die Eintourenmaschine mit dem üblichen Stabausleger, welche zufolge ihres dauernd umlaufenden Druckzylinders gleichfalls für schnellen Gang gedacht ist. Um das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, werden die Bogen nicht nur vom mechanischen Anleger selbsttätig zum Druck gebracht, sondern auch zugleich durch angehängten Apparat gefalzt, worin sich die Merkmale der Großproduktion unzweifelhaft verkörpern.

Neben den Zwei- und Eintourenmaschinen wäre noch zu nennen die Komplettmaschine, also eine Maschine, welche Schön- und Widerdruck in einem Arbeitsgange ausführt und sonach irgend eine Arbeit komplett auf den Auslegetisch bringt. Um das Abziehen des Widerdruckes gänzlich auszuschließen, findet bei dieser Maschine die Abschmutzrolle Anwendung, welche sich im Innern des Widerdruckzylinders befindet, und die Druckfläche umspannt. Nach einer gewissen Anzahl von Drucken verschiebt sich diese Abschmutzrolle jedesmal um eine Bogenlänge und wickelt sich selbsttätig wieder auf. Diese Riesenmaschine ist für die allerfeinsten Arbeiten gedacht, sie druckt sowohl von der Rolle, wie die Rotationsmaschine, als auch einzelne Bogen, besitzt Luftpuffer wie die Zweitourenmaschine und garantiert ein genaues Passen der Drucke.

Der gegenwärtig am meisten bevorzugte Antrieb der Schnellpressen kann hier nicht außer Betracht bleiben, hängt doch davon zu allererst die Leistungsfähigkeit derselben ab. Die an der durchgehenden Transmission hängenden und zuckenden Treibriemen sind mehr und mehr im Schwinden begriffen durch den Siegeslauf des elektrischen Einzelantriebes, welcher eine durchaus zuverlässige, billige und reinliche Betriebsform darstellt. Es kommen bei Anwendung desselben nur noch ganz kurze Treibriemen in Betracht, die man bei neueren Maschinen über das Schwungrad legt. Die allerneueste Antriebsform des elektrischen Einzelantriebes bringt die Mitwirkung des Riemens in Fortfall, es greift die als Zahnrad ausgebildete Antriebswelle des Elektromotors direkt in das Antriebsrad der Schnellpresse oder Rotationsmaschine ein, woraus sich der idealste Antrieb der Gegenwart ergibt. Durch den von anderen Maschinen unabhängigen Einzelantrieb wird der ruhigste Gang der Pressen gewährleistet und die Plazierung der letzteren braucht sich nicht mehr nach der Lage der Transmission zu richten.

Bei solchen Betrachtungen, die den Fortschritt der heutigen Zeit in allen Punkten erkennen lassen, wäre noch die Frage am Platze: wie entstehen unsere Druckmaschinen? Denn es ist geradezu erstaunlich, wie peinlich genau die zum großen Teile automatische Herstellung der vielen zu unseren Schnellpressen gehörenden Maschinenteile vor sich geht. Als wichtigste Verbesserung gelten nach meiner Auffassung die automatischen Fräsmaschinen, welche jedes einzelne Zahnrad oder mehrere zugleich genauestens herzustellen vermögen, wovon sich der Verfasser wiederholt überzeugen konnte. Das ist heute eine weit zuverlässigere Arbeit als damals, wo jeder einzelne Zahn gemeißelt werden mußte; auch das spätere Hobeln der Zähne hatte noch seine Schatten-

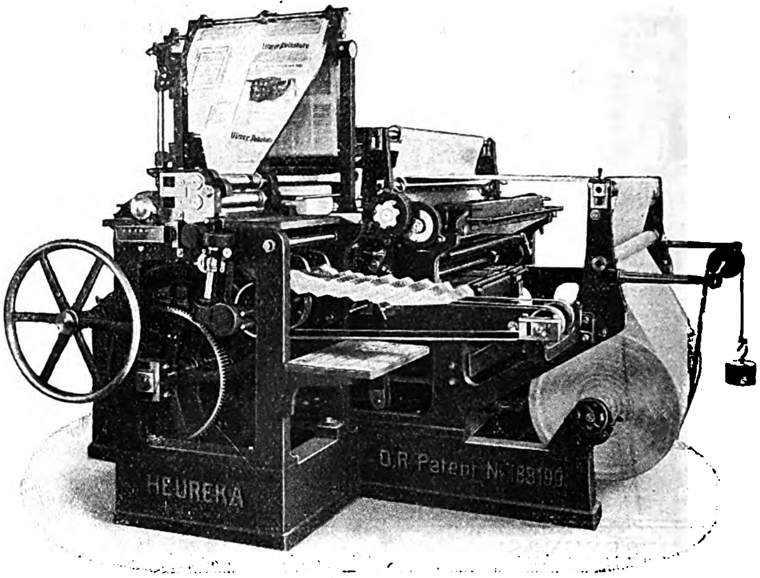


Zweitourenmaschine der Maschinenfabrik Johannisberg in Geisenheim am Rhein mit Duxapparat.

seiten. Durch die genaue Bearbeitung der Zahnräder und Zahnstangen ist ein reiner Druck garantiert und die Abnutzung der Druckformen hat sich vermindert. Wichtig erscheint noch die Tatsache, daß die am meisten beanspruchten Teile der Druckpressen aus Stahl gearbeitet sind, wodurch deren Widerstandskraft erhöht wurde. Bohr- und Hobelmaschinen, sowie Drehbänke gibt es jetzt von ungeheuren Dimensionen, die sich mit den Formaten der Maschinen steigern müssen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Druckfläche unserer Schnellpressen von Jahr zu Jahr vergrößert wird, eine Erscheinung, die ihren natürlichen Ursprung in den Konkurrenzverhältnissen findet, aber ihrem Höhepunkt immer näher rückt. Jede Schnellpresse wird in der Fabrik zweimal montiert, das erste Mal ohne und das zweite Mal mit dem Anstrich. Vor dem Versandt findet ein genaues Ausprobieren statt. Weil heute sämtliche Präzisionsmaschinen zur Bearbeitung der einzelnen Maschinenteile von weit besserer Verfassung sind als früher, so hat sich auch die Qualität der Druckmaschinen gehoben; dieselben sind durch das Anbringen der verschiedenen Neuerungen etwas komplizierter geworden, weshalb sie recht aufmerksamer Pflege, speziell bezüglich des regelmäßigen Ölens, bedürfen.

Der erste Teil meiner Abhandlung kann nicht zum Schluß gebracht werden, ohne daß noch eines Maschinensystems gedacht wird, welches ebenfalls begründete Aussicht auf vermehrte Einführung besitzt: die Flachdruckrotationsmaschine. Bereits vor einem Dutzend Jahren kam diese Maschine in ihrem Geburtslande Amerika in Benutzung und hat seit kurzem auch hierzulande an Boden gewonnen, nachdem ihre Fabrikation nach Zürich in der Schweiz verlegt wurde. Es ist in der Hauptsache eine Druckpresse für kleinere Zeitungen von 4 bis 8 Seiten Umfang, sie liefert stündlich das vierfache einer einfachen Schnellpresse, also etwa 5—6000 Zeitungen pro Stunde von flachem Satz. Da diese Presse von der Papierrolle druckt und die Bogen schneidet, klebt und falzt, so sind diese Vorteile für den Zeitungsdruck kleineren oder mittleren Grades nicht von der Hand zu weisen, in dem das Stereotypieren des Satzes fortfällt. Die befürchtete Abnützung der Druckformen wird durch Anwendung von Gummiaufzügen zu reduzieren versucht. Eine elastische Zylinderbekleidung ist schon deswegen erforderlich, weil die Zurichtung auf dem Druckzylinder ausgeschlossen ist, es müssen daher alle Unebenheiten in der Form, wie unegale Druckstöcke und zu tiefstehende Buchstaben, schon vor dem Einheben, also beim Schließen des Satzes ihren Ausgleich finden. Das Eigenartige dieses Maschinentypus besteht darin, daß die übereinanderliegenden beiden Druckfundamente für den Schön- und Widerdruck unbeweglich gelagert sind, während die beiden Druckzylinder mit den daran hängenden Walzen darüber hinweglaufen und so den Druck bewirken. Zur Erzielung von 2-, 4-, 6- und 8 seitigen Zeitungen bedient man sich der verschieden breiten Papierrollen. Der Druckvorgang ist folgender: Die Papierbahn läuft zunächst durch das untere Druckwerk und nimmt den Schöndruck auf, um sodann, um die Walze am rechten Ende der Maschine herumlaufend, vom oberen Druckwerk den Widerdruck zu empfangen. Von da wird die bedruckte Papierbahn in die Falzvorrichtung geleitet, in Bogen geschnitten und je nach Wunsch gefalzt oder ungefalzt ausgelegt.

Noch eine andere Rotationsmaschine für Flachdruck ist inzwischen auf der Bildfläche erschienen, welche die Nützlichkeit ihres Daseins mehr und mehr erweisen dürfte, nachdem es gelang, sie nach vielen mißlungenen Versuchen in der Praxis zu betätigen. Bezüglich dieser



Flachdruckrotationsmaschine „Heureka" der Schnellpressenfabrik-Aktiengesellschaft Heidelberg.

Neuerscheinung war der Verfasser selbst recht pessimistisch gestimmt, als er Gelegenheit fand, dem Ausprobieren des Druckes anzuwohnen, aber irgend welche Zweifel sind im Schwinden begriffen durch die Tatsache, daß die „Heureka", wie diese Flachdruckrotationsmaschine sich benennt, genügende Druckleistungen vollbringt, soweit sie die tägliche Zeitung verlangt. Diese Maschine stellt eine ganz eigenartige Schöpfung dar, sie erscheint im Unterbau als einfache Schnellpresse und in der oberen Partie als Rotationsmaschine, worauf schon von vornherein die rechts sichtbare Papierrolle hinweist. Das Eigenartige bei dieser Maschine besteht noch darin, daß der Druck indirekt auf die Papierbahn übertragen wird und zwar durch Mitwirkung zweier Gummizylinder, welche den Abdruck von der Druckform aufnehmen bezw. an die Form abgeben unter Mitwirkung eines Gegendruckzylinders. Durch diese neuartige Manipulation ist jegliche Schattierung ausgeschlossen und die Abnutzung des Satzes soll auf ein Minimum beschränkt bleiben. Gleich der Duplexmaschine besitzt die „Heureka" vollendete Falzvorrichtungen, so daß die Zeitungen versandtfertig abgenommen werden können.

Zurückkommend auf die alte ehrwürdige Handpresse, möchte ich feststellen, daß es dieser gar nicht einfällt, von der Bildfläche zu verschwinden, denn sie läßt sich zur Korrektur- und sonstigen Abzügen, sowie Plakaten recht gut gebrauchen. Aber sollte man sich in diesem Punkte modernisieren, so wird der Ersatz nur in der neu erstandenen Zylinder-Handschnellpresse zu finden sein, welche das Satzmaterial weniger angreift und auch gestattet, Druckformen für die Schnellpresse vorteilhaft vorzubereiten.

VARIETÉ-PLAKATE

Obwohl wir uns sonst fast ausschließlich nur mit allen den Buchdrucker interessierenden Fragen beschäftigen, wollen wir nachstehend einmal ein Nebengebiet, und zwar das der Plakatkunst, behandeln, das besonders für unsere zeichnenden Akzidenzsetzer nicht ohne Interesse sein dürfte. Wir folgen hier den Ausführungen des in weiten Kreisen bestens bekannten Kunstmalers Julius Klinger in Berlin, der seine Anschauungen über dieses Thema in einem Vortrage bekannt gab.

Herr Julius Klinger führte aus, daß es gewiß kein blinder Zufall ist, daß die Blütezeit des Varietétheaters mit der Blütezeit des künstlerischen Plakats zusammenfalle. Die Geschwister Barrison, Yvette Guilbert, Loië Fuller und die bedeutenden französischen Plakatkünstler Chéret, Steinlen und Toulouse-Lautrec kann man in direktem Zusammenhang nennen und diese Namen lösen den Begriff einer bestimmten Zeitepoche aus.

Plakatkunst und Varieté haben viel Gemeinsames und Gleichartiges. Alles ist auf Wirkung und Kurzweil zugeschnitten. Einfache Bewegungen, einfache Formen und Farben; nicht das Hirn des Beschauers soll sonderlich gereizt weren, das Auge soll auf die Kosten kommen.

Die fünf Engländerinnen (Geschwister Barrison), die vor etwa 12 Jahren in Deutschland auftraten, mit den seltsam eckigen und doch süßen Bewegungen gaben dem Varietéplakat wie der Plakatkunst überhaupt viele Anregungen. So paradox dies im ersten Augenblick klingt, ist es bei näherer Betrachtung durchaus wahrscheinlich. In dem Tanze der Barrisons lagen alle Keime des modernen Plakats verborgen. Die Bewegungen waren einfach, herb und durch vielfache Wiederholungen ornamental. Die zehn im Tanze wirbelnden Beine waren bald wellenförmige Ornamente, bald wirbelnde Arabesken und es ergab sich so die bizarre Linie; der schlanke Körper, den man unter dem graziösen Kleidchen ahnte, bildete den dekorativen Fleck. Die Armbewegungen schlossen sich den Bewegungen der Beine bald kongruent an, bald arbeiteten sie diesen entgegen.

Die fünf Tänzerinnen waren sich ihrer Kunst kaum bewußt, ebenso wie das Publikum ihre Bedeutung nicht voll zu würdigen wußte; und doch haben sie einer ganzen Künstlergeneration Anregungen gebracht, die für eine Kunstepoche bestimmend war. Auch die bekannte Yvette Guilbert schuf unbewußt ein Kunstwerk und brachte den Künstlern manche Anregung. Brachten die Barrisons und die Guilbert das Lineare, die neue Ornamentik, so brachte die Loië Fuller das farbige Element. Diese eben genannten Künstlerinnen, die in einem Dämmerzustand und ganz unbewußt ihre Zeit verkörperten, schufen eine Schule und noch heute ist ihr Einfluß in unseren Varietés und Kabaretts zu führen.

Auch in der Plakatkunst gab es funkelnde Sterne, die gleichzeitig mit den Varietétheatern auftauchten. Beardsley und Toulose-Lautrec, die Barrisons und die Yvette Guilbert auf der einen Seite, Loië Fuller und Chéret, der Vater des modernen Plakats, auf der anderen Seite. Auch in der Plakatkunst trat nach dem Abtreten der ersten großen Künstler ein Rückgang ein. Gewiß gibt es noch große Leistungen, aber das künstlerische Niveau wurde nicht mehr erreicht.

Das reine künstlerische Plakat hat dem kunstgewerblichen Plakat weichen müssen. Es ist jedoch nicht zu verkennen, daß das künstlerische Niveau der Plakate, soweit die Herstellung auch gewerbsmäßig erfolgt, durchaus gestiegen ist und daß viele derartige Leistungen geeignet sind, eine gewisse Geschmackskultur und ästhetische Werte in die weitesten Schichten der Bevölkerung zu tragen, denn selbst in dem kleinsten Dorfe hängen im Kaufmannsladen Plakate, oft als die einzigen Vertreter der bildenden Kunst im ganzen Ort.

Die in diesem Artikel beigefügten Abbildungen zeigen Varietéplakate, die von der Kunstanstalt Arnold Weylandt in Berlin ausgeführt wurden und auf denen die betreffende Künstlerin in einer interessanten Pose dargestellt ist. Unser Beispiel 1 zeigt die bekannte Sängerin Yvette Guilbert, Beispiel 2 die Charlotte Wiehe über einen Stuhl gelehnt, während Beispiel 3 durch das lachende Gesicht der Sängerin fesselt. Sämtliche Blätter sind in prächtigen Farben ausgestattet und von den Künstlern Usabel und Knut Hansen entworfen. Der Kunstanstalt Weylandt danken wir für die Überlassung der Klischees.



Beispiel 1


Beispiel 3



Beispiel 2

Varieté-Plakate aus der Kunstanstalt ARNO WEYLANDT in Berlin.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Frankfurt a. M. Am 27. Februar veranstaltete die „Typographische Gesellschaft" eine Ausstellung von Schülerarbeiten der Königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig, die einen guten Einblick in die Tätigkeit dieses Instituts gestattete. Diese Arbeiten verdienen in eingehender Weise studiert zu werden. Am 24. Februar sprach Herr Chr. Sprathoff über Ferrotypen, Builettern und Elektronickeltypen. Er behandelte die Vorzüge und Brauchbarkeit jeder einzelnen Gattung dieser äußerst haltbaren Typen, die selbst zum Druck auf Holz und Leinwand ohne Schaden Verwendung finden können.

Heidelberg. Die „Typographische Vereinigung" besichtigte am 27. Februar die von der Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a. M. zur Verfügung gestellten Musterarbeiten des Kunstmalers F. H. Ehmcke, die im Essighause zur Ausstellung gelangten. Herr W. A. Schmitt erstattete ein ausführliches Referat über die etwa 100 Tafeln umfassende Ausstellung, die besonders die praktische Verwendbarkeit der Ehmcke-Schrift für Drucksachen aller Art erweist. — Der hiesige Bezirksverein des Verbandes der Deutschen Buchdrucker bewilligte für unsere Vereinigung den Betrag von 25 M. — tr. —

Zittau. Die Sitzung am 26. Februar der „Graphischen Vereinigung" wurde in der städtischen Handwerkerschule abgehalten, woselbst die eingegangenen Entwürfe eines von dieser Anstalt ausgeschriebenen Diplom-Wettbewerbs ausgestellt waren, bei welcher mehrere Mitglieder unserer Vereinigung Preise erhielten. Herr Zeichenlehrer Schorisch führte bei dieser Gelegenheit Sehenswürdigkeiten aus Zittau und Umgebung in Lichtbildern vor und gab hierzu nähere Erläuterungen. Ausgestellt war eine Rundsendung des Verbandes der deutschen Typographischen Gesellschaften betr. Inseratensammlung, von der Berliner Typographischen Gesellschaft.

Halle a. S. In der Sitzung vom 15. Februar wurde zunächst eine Besprechung der Rundsendung von Dresdener Schülerarbeiten vorgenommen. Eingeteilt war dieselbe in sogenannte Erstlingsarbeiten und in solche für Fortgeschrittene auf 34 Tafeln mit Rechnungen, Geschäftskarten, Briefbogen usw. usw.; Arbeiten, welche in ihrer Art dem täglichen Gebrauch des Kaufmannes entnommen waren. Auf den Tafeln 22 bis 34 waren die Arbeiten der teilweise Fortgeschrittenen veranschaulicht. Man konnte aus diesem Anschauungsmaterial ersehen, daß in diesen Arbeiten sehr viel Mühe und Zeit, nichtsdestoweniger auch Fleiß und äußerste Hingebung zum Berufe und somit auch zur Weiterentwicklung der ganzen Technik aufgewendet waren, kurzum, es waren Skizzen, die sich sehen lassen konnten. Man schloß sich dem ausführlichen Referat der Typographischen Vereinigung Leipzig an, wo noch im besonderen darauf hingewiesen wurde, Schriften nicht mehr zu zeichnen, sondern einfach mit dem Quellstift zu schreiben; hierdurch wurden ganz gute Effekte erzielt und der Hersteller kommt ganz gut auf seine Rechnung. — In dem nachfolgenden geschäftlichen Teil war es uns vergönnt, ein Referat über die Nützlichkeit der Stenographie für uns Buchdrucker zu hören. Obwohl es eigentlich für einen Buchdruckergehilfen etwas Selbstverständliches sein müßte, zu stenographieren, so treffe man heute vielfach das Gegenteil an. Die Anwesenden waren mit den Ausführungen einverstanden, doch zersplitterte sich die Diskussion in Einzelheiten über das System. Die Folge dieses Inserates war die Einrichtung eines Stenographiekursus (System Gabelsberger) für Buchdrucker, der auch schon begonnen hat. — Unter Eingänge waren verschiedene Schriftgießerei-Neuheiten zu verzeichnen. Die Graphische Vereinigung hatte es sich ferner angelegen sein lassen, die technische Ausbildung der hiesigen Lehrlinge etwas nachzuhelfen und wurde zu diesem Zwecke am 17. Febr. eine Zusammenkunft der betreffenden Lehrlinge einberufen, deren etwa 20 Lehrlinge gefolgt waren. Nach einem instruktiven Referat des Koll. Löschke wurde beschlossen, die Lehrlinge, ihrer Lehrzeit angemessen, wöchentlich 2—3 Stunden durch einen Skizzierkursus sowie durch technische Abhandlungen weiter auszubilden. — In der Sitzung vom 1. März war es uns vergönnt, einen Vortrag über Satz und Papierformate des Vorsitzenden der Leipz. Typogr. Vereinigung, Koll. Pschera, anzuhören. Der Redner verstand es, seine Ausführungen unter Zugrundelegung des goldenen Schnittes durch Beispiele an der Tafel leicht verständlich zu gestalten. Eine Kritik der Papierformate (Zeitungen usw.) im Verhältnis zu früher, fand den ungeteilten Beifall seiner Zuhörer. — Eingegangen war eine Urkunde der Teilnehmer am Preisausschreiben des Verbandes der deutschen Typographischen Gesellschaften Deutschlands und ein wunderschön ausgeführtes Buchdruckerwappen der Bautzener Industriewerke. — Bn. —

NOTIZEN

Preisausschreiben. Der Verlag der Zeitschrift „Lehrmittelmarkt, Fachblatt für den gesamten Lehrmittelhandel und Schulbedarf", schreibt zur Erlangung einer geeigneten Titelzeichnung einen Wettbewerb aus. Das Preisrichteramt haben die Leipziger Künstler Professor Klinger und Professor Bruno Héroux übernommen. Für die beste Lösung wird ein erster Preis von 400 M. und ein zweiter Preis von 200 M. ausgezahlt, darüber hinaus können weitere Entwürfe nach Vereinbarung angekauft werden. Das Recht der Beteiligung an dem Wettbewerb ist unbeschränkt. Probenummern und Bedingungen sind vom Verlag Josef Wichterich, Leipzig, Augustusplatz 4, kostenfrei zu haben.

Reklame-Kalender und Plakat-Ausstellung in Cöln. Eine eigenartige Ausstellung wird demnächst in Cöln eröffnet werden, die sowohl für den Laien wie auch für den Fachmann von großem Interesse sein wird. Herr H. Seefeldt, Köln, Klapperhof 1, hat eine nach vielen Hunderten zählende Sammlung von Abreißkalendern, sowohl inländischen wie ausländischen, zusammengestellt und wird diese demnächst in einer Ausstellung einem großen Publikum zugänglich machen. Mit dieser Ausstellung wird eine Schau von modernen Plakaten und Drucksachen verbunden. Interessenten werden gebeten, ihre Kalender, Plakate usw. an obige Adresse zu dieser Ausstellung baldigst einzusenden.

Vermächtnis. Der in Braunschweig verstorbene frühere Buchdrucker und Korrektor Linus Irmisch, einer aus der alten Garde des „Journals", hat die Stadt Augustusburg als Erbe seiner wertvollen Münzsammlung nebst Büchern und Schriften, die sich auf Münzkunde beziehen, eingesetzt.

Sachverständigen-Kommission für Presseangelegenheiten. Der Börsenvorstand zu Berlin hat — den soeben erschienenen Februar-Mitteilungen der Handelskammer zufolge — die Herren G. Schweitzer, Lindenstr. 47, Carl Samuel, Kronenstr. 37, und Arthur Norden, Jerusalemer Str. 46/47, zu Mitgliedern, die Herren Ludwig Metzger, Zimmerstraße 37/41, und Georg Münch, Breite Straße 8/9, zu stellvertretenden Mitgliedern der Sachverständigen-Kommission für Presseangelegenheiten für das Jahr 1910 gewählt. Die Kommission hat sich konstituiert und Herrn Schweitzer zum Vorsitzenden gewählt. — v. —

Der Verband Deutscher Kunstgewerbevereine hielt am 13. März 1910 seinen 20. Delegiertentag im Künstlerhause zu Berlin ab. Der Vorsitzende, Geheimrat Muthesius, begrüßte die Erschienenen, darunter Vertreter des Reiches und vieler Bundesregierungen. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten sprach Herr Direktor Jessen-Berlin über die Organisation der Kräfte im heutigen Kunstgewerbe. Über die Geschmacksbildung des Kaufmanns referierte Direktorialassistent Dr. Schmidt-Magdeburg. Über die bevorstehende Revision des Geschmacksmustergesetzes sprach Professor Osterrieth-Berlin. Die Frage der wirtschaftlichen Qualitätsarbeit behandelte der Direktor des statistischen Amtes in Halle Privatdozent Dr. Wolff. Der Direktor des Bremer Gewerbemuseums, Professor Högg, trat für eine Hebung der Friedhofskunst ein, die noch sehr im Argen liege. Weiter beschäftigte sich der Delegiertentag mit dem Submissionswesen, mit Wanderausstellungen und mit der Frage der Auskunftsstellen. Dann wurde die Versammlung geschlossen. Der nächste Delegiertentag soll in Magdeburg stattfinden.

Springer & Möller, Leipzig-Leutzsch, Fabrik für Buch- und Steindruckfarben. Diese in der graphischen Branche bisher nur wenig bekannte Firma, bringt jetzt ihre Farben für die graphische Industrie, die bis jetzt durch den Zwischenhandel vertrieben wurden, direkt durch ihr Verkaufsbureau in Berlin, Urbanstraße 179, Vertreter Herr Hermann Berg, in den Handel. Langjährige Erfahrungen und erste Fachleute neben modernsten Einrichtungen der Fabriken geben die Gewähr, daß nur Fabrikate geliefert werden, die den höchsten Anforderungen entsprechen.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Berlin.

Reformverlag „Der Bund" G. m. b. H., Charlottenburg. Herausgabe und Vertrieb der Zeitung „Der Bund" sowie der Betrieb eines Verlagsgeschäftes. Stammkapital 205 000 M. Geschäftsführer ist der Redakteur Rudolf Lebius in Charlottenburg. Der Gesellschaftsvertrag ist am 10. Januar 1910 festgestellt. Frau Martha Lebius, geb. Scheithauer, in Charlottenburg, bringt in die Gesellschaft ein: das von ihr unter der Firma Reformverlag „Der Bund", M. Lebius, betriebene Geschäft nebst Inventar mit Aktiven und Passiven nach dem Stande vom 31. Dezember 1909 zum festgesetzten Werte von 200 000 M. unter Anrechnung dieses Betrages auf ihr Stammeinlage.

Verlag für Bodenkultur, G. m. b. H. Dr. Hans Dubbers ist nicht mehr Geschäftsführer. Kaufmann Eduard Beckers in Steglitz ist Geschäftsführer geworden.

Emil Hartmann Buchdruckerei, Schöneberg. Inhaber jetzt Otto Mertinat, Buchhändler, Schöneberg.

Act.-Ges. für Pappenfabrikation, Berlin. Kaufmann Max Lewinski in Berlin ist nicht mehr Mitglied des Vorstandes.

Die Post, G. m. b. H. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist Freiherr Oktavio von Zedlitz und Neukirch in Berlin, stellvertretender Liquidator ist der Hauptschriftleiter Dr. Wilhelm Kronsbein in Charlottenburg.

Märkische Buch- und Kunstdruckerei Max Reinus in Berlin. Inhaber ist Max Reinus, Buchdruckereibesitzer in Neu-Babelsberg.

Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann G. m. b. H. Die Gesamtprokura des Charles Besson ist erloschen.

Amalie Franke, Herausgabe und Verlag des Sonntagsblatts „Das Kreuz", vorm. St. Heinrichsblatt und St. Ottoblatt in Bamberg. Inhaberin ist Amalie Franke.

Antonius-Blatt Coblenz, Inhaber Mathieu Fischer in Cöln, wohin der Sitz der Firma von Coblenz verlegt ist, und als Inhaber Mathias Fischer, Redakteur und Verleger, Cöln. Die Firma ist geändert in Mathias Fischer.

Spielkarten-Reklame-Gesellschaft m. b. H. in Dresden. Der Gesellschaftsvertrag ist am 28. Februar 1910 abgeschlossen worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Verwertung der gesetzlich geschützten Erfindung von Spielkarten mit Reklame auf der Bildseite, die Herstellung, der Ankauf, der Verkauf, der Vertrieb von Spielkarten sowie die Herstellung, der Vertrieb und die Verwertung ähnlicher Artikel. Stammkapital 30 000 M. Geschäftsführer: Fabrikbesitzer Wilhelm Herbert Beyrich, Ingenieur Bernhard Fröhlich, Kaufmann Georg Hugo Beck, Dresden.

Graastens Bogtrykkeri Biehl & Ritscher in Gravenstein. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma lautet jetzt Graastens Bogtrykkeri, Inhaber A. Ritscher. Der Buchdrucker August P. H. Ritscher in Gravenstein ist alleiniger Inhaber der Firma.

Görlitzer Volkszeitung Neumann & Co. in Görlitz. Das Handelsgeschäft ist von dem bisherigen Inhaber auf den Redakteur Paul Taubadel, den Buchhändler Max Saling und den Expedient Gotthold Lißke, sämtlich in Görlitz, als persönlich haftende Gesellschaft übergegangen.

Siegfried-Verlag, e. G. m. b. H. in Karlsruhe. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 4. Juli 1909 wurde die Genossenschaft aufgelöst. Liquidatoren: Dr. med. Alfred Pfleiderer in Ulm a. D. und der gerichtsseitig bestellte Ernst Deschner, Schreibgehilfe, Karlsruhe.

Badischer Verlag, G. m. b. H., Karlsruhe. Herausgabe und Verlag einer politischen Tageszeitung in Karlsruhe, zur Vertretung der Anschauungen und Bestrebungen der drei linksliberalen Parteien. Stammkapital 21 400 M. Geschäftsführer: Max Schönherr, Buchdruckereifaktor in Karlsruhe. Der Gesellschaftsvertrag ist am 5. Januar 1910 festgestellt.

In das Handesregister Abt. A Bd. II ist unter O.-Z. 22 die Firma Fortschrittsdruckerei Ludwig Götz in Kehl und als deren Inhaber Ludwig Götz, Chefredakteur in Kehl, eingetragen worden.

Wona-Verlag, Reinhard Hauschting in Königswartha. Inhaber ist Kaufmann Andreas Reinhard Hauschting. Geschäftszweig: Verlag von geographischen Ansichtspostkarten, Landkarten und Druckereierzeugnissen.

F. Bruckmann A.-G., Zweigniederlassung Berlin vormals Franz Lipperheide. Die Prokura des Gustav Axmann in München ist erloschen.

Reklame-Institut „Rekord" Werner Kahl in Mannheim, P 5, 4. Inhaber ist Werner Kahl, Kaufmann in Ludwigshafen a. Rh. (ab 1. April 1910 in Mannheim). Geschäftszweig: Reklameinstitut.

Oberhessische Zeitungsgenossenschaft, e. G. m. b. H., Bad Nauheim. Gegenstand des Unternehmens ist Herstellungn, Herausgabe und Vertrieb periodischer Druckschriften (Zeitungen) sowie aller im Druckereibetrieb vorkommenden Arbeiten. Die Haftsumme beträgt 25 M. Die höchste Zahl der Geschäftsanteile beträgt 1000. Der Vorstand besteht aus: Karl Brücher, Rechtsanwalt, Karl Hartmann, Redakteur, Louis Lipski technischer Leiter, sämtlich zu Bad Nauheim. Das Statut ist vom 31. Januar 1910. Das erste Geschäftsjahr beginnt am 3. März 1910 und endet mit dem 31. Dezember 1910.

Buchdruckerei Wendelstein, Georg Gasteiger, Buchdruckerei mit Schreibmaterialien-, Papierwarenhandlung, ferner Verlag des Rosenheimer Tagblattes Wendelstein in Rosenheim. Inhaber ist Georg Gasteiger, Buchdruckereibesitzer in Rosenheim.

H. Lindemanns Buchhandlung P. & H. Kurtz in Stuttgart. Die offene Handelsgesellschaft hat sich infolge Ablebens des Gesellschafters Paul Kurtz, Kommerzienrats in Stuttgart, aufgelöst. Das Geschäft ist mit der Firma auf den Gesellschafter Hermann Kurtz, Buchhändler in Stuttgart, allein übergegangen. Es ist daher die Firma mit dem geänderten Wortlaut „H. Lindemanns Buchhandlung H. Kurtz" in das Einzelfirmenregister übertragen worden.

Verlag der Schwäbischen Frauenzeitung Schneider & Weber in Stuttgart. Die offene Handelsgesellschaft hat sich durch Übereinkunft aufgelöst. Das Geschäft ist auf den Gesellschafter Arthur Schneider, Kaufmann in Stuttgart, allein übergegangen, welcher es unter der Firma „Arthur Schneider" weiterführt. Die bisherige Firma ist erloschen.

Türkheimer Druckerei- und Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., in Türkheim in Schwaben. Geschäftsführer ist: Benedikt Hebel, Pfarrer und Kämmerer in Wiedergeltingen. Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb und Betrieb der bisher von Franz Xaver Keller betriebenen Druckerei und des Verlags in Türkheim in Schwaben. Stammkapital 32 000 M.

Konkurse.

Über das Vermögen des Buchdruckereibes. und Verlagsbuchhändlers F. G. Bethge, Inh. der Firma Bethge & Bölitz in Warmbrunn, ist das Konkursverfahren eröffnet. Lotterieeinnehmer Louis Schultz, hier, Konkursverwalter. Konkursforderungen sind bis zum 13. April 1910 bei dem Gericht anzumelden. Es werden auf den 20. April 1910 vor dem Königl. Amtsgerichte zu Hirschberg, Zimmer 27, Termine anberaumt.

PATENTE

Gebrauchsmuster.

409 628. Klischeeschraubstock mit glattwandigen Löchern. Heinrich Kerp, Mechernich.

409 629. Satzrahmen aus]-förmigen Formatstegen mit Einschnitten und Regletten mit Aushebevorrichtung. Carl Moritz Spranger, Schlüchtern.

410 136. Zwischenmechanismus zwischen Klaviatur und Magazin von Setzmaschinen. Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik, G. m. b. H., Berlin.

409 646. Verstellbarer Mitnehmer für die Rückenschieberleiste der Bogengeradeleger an Buchdruckschnellpressen. Karl Schindler, Leipzig-Gohlis, Menckestraße 27.

409 647. Mittlerer, auf zwei Stapel zugleich wirkender Bogengeradeschieber an Buchdruckschnellpressen mit doppelseitiger Anlage. Karl Schindler, Leipzig-Gohlis, Menckestr. 27.

408 927. Zeilenmesser für Zeitungen, Zeitschriften und dergleichen, aus einem plattenartigen starren Körper und einer Schiebervorrichtung zum Einstellen von Längen direkt auf Zeilenzahlen. Jules J. Gerstle, Schöneberg bei Berlin, Hauptstraße 9.

409 315. Winkelhaken mit rückseitiger Winkelbefestigung, bestehend aus einem in der Rückwand angebrachten Stellschraubenverschluß. Heinrich Kerp, Mechernich.

409 486. Setzbrett aus dreifacher verleimter Holzplatte und eingefalzten Fußleisten. Breuer-Kerp-Werk, Offene Handelsgesellschaft, Mechernich.

409 214. Werkzeug zur Herstellung einer besonderen Art von Schummerung oder Abtönung für Kupferstich und Radierung. Carl Quensel, Bern; Vertreter: Dr. Baum, Rechtsanwalt, Dresden.

Erteilungen.

219 802. Rotationspresse für lithographischen Schön- und Widerdruck mit zwei einander gegenseitig als Druckzylinder dienenden Umdruckzylindern mit elastischem Bejg. Warren Luqueer Green, New York; Vertreter: E. W. Hopkins und K. Osius, Patentanwälte, Berlin SW. 11.

219 841. Druckpresse, insbesondere zur Herstellung von Verkaufsblockbüchern. Lamson Paragon Supply Co. Ltd., London; Vertreter: A. Elliot, Patentanwalt, Berlin SW. 48.

404 953. Buchdruckerwaschtisch, vorn mit Eisenbeschlag. Erste Mannheimer Holztypenfabrik Sachs & Co., Mannheim.

406 538. Matrizeneinrichtung zum Setzen von Schriften, bei denen kleine Schriftzeichen mit über oder unter ihnen hinweggehenden Fortsätzen größerer Zeichen zusammen zu setzen sind. Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik, G. m. b. H., Berlin.

406 952. Matrize für Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen mit Schriftbildern von ungleicher Höhe auf einem Matrizenkörper. Schnellsetzmaschinen-Gesellschaft m. b. H., Charlottenburg.

406 559. Prägepressen für Zweifarbendruck. Friedrich Keese, Stuttgart, Augustenstraße 75.

404 965. Druckvorrichtung aus Untersatz mit gelagerter Walze mit Zahnrädern und Satzrahmen mit Zahnstangen. Firma Max Krolop, Leipzig.

406 567. Kühleinrichtung für das Gießrad an typographischen Maschinen. Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik, G. m. b. H., Berlin.

406 775. Vorrichtung zur Erreichung der Zugängigkeit für die inneren Teile an Falzmaschinen mit Bogenzuführung mittels Förderbändern. Preuße & Co., G. m. b. H., Leipzig-Anger-Crottendorf.

406 888. Tiegeldruckpresse mit in einem Abstand von der Tiegelplatte drehbaren Greifern und nach der Fundamentplattenseite zu gerichteten Führungssektor. F. M. Weilers Liberty Machine Works, G. m. b. H., Berlin.

408 398. Farbvorrichtung für Tiegeldruckpressen mit versetzt zueinander angeordneten Farbwalzen und nach dem Tiegel zu verschobenen Farbwerkständern. F. M. Weilers Liberty Machine Works, G. m. b. H., Berlin.

408 627. Einrichtung zum Rillen von Papier und Karton, die an Tiegelpressen aller Systeme angebracht werden kann und gleichzeitig während des Druckes die Rillen herstellt. Ateliers de l'Atlas, Paris; Vertreter: H. Neuendorf, Patentanwalt, Berlin W. 57.

Rabattsätze für Inserate:

Bei 6 mal. Aufnahme	innerhalb 3 Monate	10 %
„ 13 „ „	„ 6 „	15 %
„ 26 „ „	„ eines Jahres	20 %
„ 52 „ „	„ „ „	30 %

Das Journal für Buchdruckerkunst

ist durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten des Deutschen Reiches u. Österreich-Ungarns für den Preis von M 10.— für den Jahrgang, M 5.— für ein halbes Jahr u. M 2.50 für ein Vierteljahr zu beziehen. Für Vereine Vereinbarung. Direkt von der Expedit. unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich u. Österreich-Ungarn M 11.50, für die Länder des Weltpost-Vereins M 14.— und für die übrigen Länder M 17.—. Einzelne Nummern 30 Pfennig

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh. Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863 Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	BERLIN :::::::: DEN 24. MÄRZ 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29		::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 12	Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig	No. 12

DER ZINKFLACHDRUCK

Der Zinkflachdruck, kurzweg Zinkdruck genannt, ist das einfachste und billigste der modernen photomechanischen Druckverfahren, welches in jeder großen Fabrik mit Vorteil ausgeübt werden kann, zumal es keine große und kostspielige Einrichtung erfordert. Für lineare Zeichnungen kann man sich Negative ohne photographischen Apparat anfertigen, indem man Glasplatten mit folgender Asphaltlösung übergießt: Syrischer Asphalt 10 Gramm, Tetrachlorkohlenstoff 100 Gramm, Lavendelöl 1 Gramm. Die mit dieser Lösung übergossenen Glasplatten trocknen sofort und erhalten eine dunkelbraune Schicht, die beim Zeichnen mit einer Elfenbeinnadel weder reißt noch springt. Man kann aber auch mit Hilfe lithographischer Fettusche oder Fettkreide direkt auf Zink zeichnen.

Die Tusche besteht aus: Jungfernwachs 15 Gramm, Walrat 7 Gramm, Marseiller Seife 12 Gramm, Mastix 5 Gramm, geglühter Ruß 5 Gramm, und wird zum Zeichnen mit der Feder in Steinkohlenbenzin (Benzol) gelöst. Die Fettkreide besteht aus: gelbem Bienenwachs 30 Gramm, Venetianer Seife 20 Gramm, Hirschtalg fünf Gramm, Ruß 2 Gramm. Diese Masse wird bis zur Siedehitze gekocht, dann t r o p f e n w e i s e eine zehnprozentige Salpeterlösung hinzugefügt, dann weiter erhitzt, mit einem brennenden Span entzündet, eine Minute brennen gelassen, und dann wird mit dem Deckel der Brand erstickt. Sehr gute Tusche und Kreide sind bei E. T. Gleitsmann, Farbenfabrik in Dresden, zu haben. Überzieht man eine glatte Zinkplatte mit obiger Asphaltlösung, so kann man mit einer Stahlnadel sehr hübsche Zeichnungen einradieren, nur müssen für diese Manier die Zinkplatten etwas stärker — zirka 2 Millimeter dick — gewählt werden, während für den sonstigen Druck Zinkplatten mit nur 1 Millimeter Dicke genügen. Für den photographischen Halbton-Zinkdruck müssen die Zinkplatten stärker gerauht werden, als für den linearen Druck. Das Anrauhen oder Körnen der Zinkplatten ist sehr einfach. Man setzt sich folgendes Säurebad an: Wasser 1000 ccm, Salpetersäure 5 ccm, Phosphorsäure 3 ccm. In diesem Bade läßt man die Zinkplatte unter Auf- und Abbewegen der Schale zirka 2 bis 3 Minuten überlaufen, ohne die Oxydbildung mit einem Pinsel oder Schwamm zu entfernen, denn diese wasseranziehende Schicht ist beim Drucken von großer Wichtigkeit. Aus dem Säurebade genommen wird die Platte tüchtig mit Wasser abgespült, in einen Drehapparat gespannt und mit folgender Chromeiweißlösung übergossen: Wasser, destilliertes, 100 ccm, geklärtes Hühnereiweiß 30 ccm, Ätzammoniak 3 ccm, Ammonbichromat 1 Gramm. Die überschüssige Lösung läßt man in einen Trichter mit Filter ablaufen und setzt den Drehapparat über einer Heizquelle in mäßige, rotierende Bewegung, bis die leicht empfindliche Schicht auf der Zinkplatte aufgetrocknet ist. Die Platte darf hierbei nicht heiß werden, weil sonst das Eiweiß gerinnt und die Entwicklung erschwert. Nun bringt man die präparierte Zinkplatte mit dem Negativ im Kopierrahmen in Kontakt und belichtet zirka 7 Minuten an der Sonne. Auf einem Lithographiestein oder auch auf einer Glasplatte wird eine sehr kleine Menge Photochrom-Kopierfarbe von Gleitsmann mit einer Leimwalze ausgebreitet und die Kopie gleichmäßig schwärzlich eingewalzt. Wenn man zuviel Farbe verwendet, so daß die Fläche schwarz aussieht, dann läßt sich die Kopie nur sehr schwer entwickeln. Die eingefärbte Kopie legt man in eine Schale mit Wasser, läßt sie 1 bis 2 Minuten ruhig liegen und beginnt dann durch sanftes kreisförmiges Reiben mit einem Wattebausch die Kopie systematisch zu entwickeln. Durch den rauhen Zinkgrund werden die Halbtöne „gebrochen" oder zerlegt, so daß sie druckfähig sind. Die entwickelte Platte wird abgespült und mit Gummilösung übergossen, dem freiwilligen Trocknen überlassen. Die Platte wird zu diesem Zweck auf einem Streifen Fließpapier aufgestellt, damit dieser die ablaufende Gummilösung aufsaugt. Die getrocknete Platte wird mit einem feuchten Schwamm überwischt und mit einer rauhen Lederwalze mit einem Gemisch von etwas Feder- und Umdruckfarbe und etwas Firnis eingewalzt. Sobald dieses Einrollen mit Farbe gleichmäßig geschehen ist, wird die Platte mit einer Windfahne getrocknet, mit feinem Kolophonium eingestaubt, mit Talkum und einem Baumwollbäuschchen abgestaubt und die erste Ätzung für den Fortdruck vollzogen. Die Ätzflüssigkeit, welche

in einer verkorkten Flasche aufbewahrt wird, besteht aus: Wasser 1000 ccm, Gummi arabi 200 Gramm, Salpetersäure 25 ccm, Phosphorsäure 12 ccm, Galläpfelabsud 250 ccm. Der Galläpfelabsud wird hergestellt, indem man 500 Gramm Galläpfel in 1½ Liter Wasser solange kocht, bis die Galläpfel weich sind; das Dekokt wird dann filtriert. Das Ätzen erfolgt mit einem flachen, breiten, weichen Haarpinsel so gleichmäßig, daß Streifen vermieden werden. Die Ätze läßt man auf der Zinkplatte trocknen. Nachdem dieses geschehen ist, wird die Ätze abgewaschen, die Platte mit Terpentinöl und Wasser ausgewaschen und mit obigem Farbengemisch eingewalzt, worauf ein Abdruck gemacht werden kann.

Korrekturen, wie Schaben, Schleifen nehme man auf der trocknen, gummierten Platte vor. Schmutzränder entferne man durch Reiben mit einem in Kleesalzlösung getauchten Tuchlappen. Als Wischwasser beim Fortdruck verwende man eine dünne Lösung von saurem kieselfluorsaurem Ammonium, welches mit dem Zink eine fettabstoßende Verbindung eingeht, wodurch das „Tonen" oder „Schmieren", d. i. das Absetzen der Farbe an den nicht beschriebenen oder bezeichneten Stellen, vermieden wird. Geschabte Stellen müssen mit Ätze behandelt werden, sonst nehmen sie „Ton" an. Ist man mit dem Drucken fertig, dann wird die Platte ausgewaschen, mit Asphalttinktur (Gleitsmann) eingerieben und gummiert zur Seite gestellt. Von diesen Platten kann bei Bedarf nach Jahren wieder gedruckt werden. Wo viele alte Platten aufbewahrt werden, ist es von Vorteil, sie mit Nummern zu versehen. Als Aufbewahrungsort sollte stets ein trockener Raum dienen; am besten wäre ein Schrank, in welchem die Platten aufrecht stehend untergebracht werden. C. Fleck.

Deutschland von heute

Unter diesem Titel ist im Verlage Dr. Walther Rothschild in Berlin aus der Feder von Dr. Fritz Berolzheimer ein stattliches Buch erschienen, das nicht bloß als „Kulturgemälde der deutschen Gegenwart" von bedeutendem Wert ist, sondern in erster Linie auch die Presse und die Graphiker interessieren wird. Denn das Buch selbst ist gewissermaßen vom Standpunkte des Journalisten abgefaßt, es faßt mit sicherer Hand die wichtigsten Fäden zusammen aus dem so kompliziert gewebten Teppich der modernen Kultur in Deutschland. Und der Verfasser, der als Rechtsphilosoph bereits einen internationalen Ruf besitzt, zeigt in der Tat in der Meisterung des Stoffes große journalistische Sicherheit.

Das Buch umfaßt etwa 440 Großoktavseiten, sein Sachregister nimmt einen Bogen ein. Diese rein äußerlichen Daten geben für uns Leute vom Bau am treffendsten den Umfang der Arbeit an. Und zwar zugleich noch in einem zweiten übertragenen Sinne: denn wer unser ganzes modernes Kulturleben in einem einzigen handlichen Bande zu schildern versteht, muß ein Meister der Darstellung sein. In der Tat hat Dr. Berolzheimer seine Ausschnitte aus dem Riesenbilde oft so knapp und kühn gewählt, wie es eben nur seine äußerste Treffsicherheit sich gestatten kann, und dazu ein glänzender Stil, der einem nicht so leicht die Meinung aufkommen läßt, daß da oder dort hätte noch mehr gesagt werden müssen. Schließlich muß ja jedes Gemälde auch einen Rahmen haben — und er darf nicht zu groß sein, sonst leidet die Einheitlichkeit.

Schon das Leitwort setzt mit wuchtigen Strichen ein. „Deutschland von heute wird verkannt von den Ausländern, die in ihm eine halb absolutistische Militärmonarchie erblicken; falsch gewertet auch von den Einheimischen, die in Deutschland nur den Industriestaat und die Weltmacht sehen. In Wahrheit befindet sich Deutschland heute am Beginn eines gewaltigen Kulturringens. Die Kultur von heute — kalt und nüchtern in ihrem fein formalen Naturalismus — drängt über das bloß Technische hinaus nach neuem Inhalt, nach Füllung, nach Positivität. Dieses Kulturdämmern bedeutet den Anbruch einer neuen Zeit: der Idealismus, die Urdomäne deutschen Geistes, ist aus dem Winterschlaf geweckt; in Neudeutschland wird er seine Heimat finden."

Das Buch setzt als erste Rubrik „Politik und Wirtschaft". Es sagt über „Neudeutschland": ein Kaisertum hat Neudeutschland; aber es ist kein Kaiserreich. Auch staatsrechtlich ist's ein sonderlich Gefüge. Als man zur Begründung des Deutschen Reiches zusammentrat, stand die Idee des Bundes, der Verbündeten Regierungen, im Vordergrunde. Aber nicht darauf kommt es an, wie man das Ding benennt, sondern was es seinem Inhalt und seinem Wesen nach in Wahrheit ist. Neudeutschland wurde Staat im Augenblicke seiner Begründung und tendiert zunehmend nach weiterer Vereinheitlichung. Seinem inneren Kern nach ist Jungdeutschland eine Demokratie; aber eine besonders geartete: die neudeutsche Demokratie trägt an der Spitze einen Kaiser. Man sieht schon aus dieser kleinen Probe, wie der Verfasser hinter die Dinge schaut, wie er prägnante Worte für Stimmungssachen findet und wie er sie zugleich scharf hinsetzt.

Das deutsche Wirtschaftsleben wird als weiterer Abschnitt in seinen ersten Banken, seinen Eisenwerken und Kohlenzechen geschildert, dann u. a. die A. E. G. als hervorragendster Vertreter der Elektrizitätsindustrie; es werden weiter unsere großen chemischen Firmen und die Schiffahrtsgesellschaften Hamburgs und Bremens berührt. Aus den großindustriellen Formationen Deutschlands heraus ist eine „neue Mittelklasse" entstanden; Berolzheimer sagt hierüber, daß zwar die kleinen Gewerbetreibenden und Ladeninhaber (von den Warenhäusern) zurückgedrängt werden, daß sie in ihrer Zahl und in ihrem Einkommen vermindert sind, aber daß sie andererseits auch immer noch leidliche Existenzbedingungen finden und auch künftig finden werden. „Hingegen ist eine neue unselbständige Mittelklasse entstanden, . . . nämlich die Betriebsbeamten, „die an Behäbigkeit ihrer wirtschaftlichen Entfaltung den Mittelstand alten Schlages vollauf ersetzt."

Mit ähnlichen scharfen Lichtern versehen, werden in dem Buche weiter kurz und prägnant, aber durchaus plastisch hingestellt: die Wissenschaft im heutigen Deutschland, die Literatur der Presse, die bildende Kunst, Musik und Theater, und als letztes Kapitel die „Gesellschaft". Mehr als hundert Illustrationen, vorwiegend Porträts, sind über das Ganze verteilt. Von der „Presse" werden u. a. in Wort und Bild geschildert August Scherl (mit einigen Riesenmaschinen aus seinem Betriebe), Otto Rôse, der Leiter der Scherlschen Redaktionen (bis vor kurzem Chefredatkeur der Schlesischen Zeitung), die Firma Rudolf Mosse (mit Theodor Wolff als Chefredakteur), die Firma Ullstein u. Co., Dr. Georg Hirth, Leopold Sonnemann, Ludwig Thoma, Th. Th. Heine, Fritz von Ostinir und Frank Wedekind. Welche amüsanten Worte derselbe Berolzheimer findet, wenn er statt über Politik und Wirtschaft über weniger garstige Dinge spricht, davon als Beispiel seine Charakterisierung des jüngst verstorbenen F. v. Reznicek, er negiert (!) in der liebenswürdigsten Form. Ein schickes Boudoir, ein ele-

gantes Schlafgemach à deux, eine Szene in Trouville oder Monte Carlo, ein Ausschnitt aus dem Expresszug, eine Loge im Münchener Deutschen Theater beim bal paré zeigen uns einen „Er“ aus dem high life und eine raffiniert-elegante „Sie“ aus der guten oder der halben Gesellschaft, die in einer pikanten Situation die offizielle Moral ad absurdum führen.“

Außerordentlich zutreffend sind auch Berolzheimers Schilderungen der „Sittlichkeit“ — er hat hier den richtigen Ton, der weder verschlechtert noch beschönigt, der vielmehr von der gesunden Volkskraft hofft, daß sie gewisse soziale Parasiten ertragen kann.

So ist das „Deutschland von heute“ ein wirkliches Spiegelbild für uns, die wir Deutschland zu kennen glauben, es ist eines der interessantesten Bücher, zu bewundern in der Kühnheit und Freiheit, mit der der Verfasser herausgreift, klassifiziert und kritisiert, eine Kulturgeschichte gleichsam in der Nußschale. Für den Ausländer aber ist es ohne Zweifel ein noch nützlicheres Buch, und es wird ferner viel dazu beitragen, daß künftig Deutschland im Auslande besser eingeschätzt wird. Das Buch wird aber auch als Handbuch Redakteuren und Autoren willkommen sein.

MODERNE REKLAME

Als Begleitwort zu der vom Deutschen Buchgewerbe-Verein vom 6. bis 28. März in Leipzig veranstalteten „Ausstellung künstlerisch ausgeführter, kaufmännischer Drucksachen, Packungen und Plakate“ ist eine vornehm ausgestattete Broschüre erschienen, die Herrn Direktor Dr. Schinnerer zum Verfasser hat und auch eine Anzahl schöner Beispiele reproduziert. Die Broschüre versucht besonders dem Verbraucher von Drucksachen, in erster Linie dem Kaufmann die Grundbedingungen einer vernünftigen und dabei künstlerischen Drucksachen-Propaganda klarzulegen, und es gelingt ihr diese Aufgabe auch aufs beste. Auch der Graphiker liest diese Ausführungen mit größtem Interesse. Denn „die beste Art und Weise, die Reklame auch ihren Gegnern annehmbar zu machen, ist, sie mit Kunst zu erfüllen. Anständige geschmackvolle Formen werden wie im Leben, so auch in der Reklame und im Geschäftsbetrieb überhaupt nie ihren Eindruck verfehlen“. So lautet der Tenor und zugleich der Schlußsatz der Broschüre. Mitten heraus aus den Ausführungen Dr. Schinnerers geben wir nachstehende Sätze, die diesen Gedanken näher ausführen.

„Es ist eigentlich selbstverständlich, daß die Reklame praktisch ist, aber bei wie wenig Plakaten, Packungen usw. ist das wirklich der Fall! Da sie nicht Mitteilung machen soll von einer Sache, die man schon kennt, vielmehr diese Kenntnis erst schaffen soll, Kundschaft werben, aufmerksam machen soll auf etwas, was sonst vernachlässigt wird, muß der Gegenstand der Reklame unbedingt auffallend sein, er muß sich herausheben, muß gesehen werden, er muß ganz besondere originelle Eigenschaften haben, die das Konkurrenzfabrikat eben nicht hat. Es gibt nicht viele Künstler, die das verstehen, daher wird der Fabrikant nicht ohne weiteres einen Auftrag einem Mann ohne Können und praktischen Sinn geben, auf keinen Fall aber die Sache von irgend einem beliebigen Musterzeichner fertigen lassen, der genau dasselbe weiß und kann, wie sein Kollege von dem Geschäft des Herrn Y. Die Folge wird sein, daß man die Produkte des Herrn X. von denen aus der Fabrik des Herrn Y. überhaupt nicht unterscheiden kann, das Hauptmittel der Reklame ist also übersehen. Jeder Chef wird darauf sehen, etwas Originelles zu besitzen, er wird die Aufträge einem Künstler von besonderer Eigenart geben, und er wird womöglich diese Eigenart allem aufprägen, was er herausgibt, man erkennt dann sofort an jeder Einzelheit, womit man es zu tun hat. Darum wird jedes große Unternehmen sich womöglich einen Hauskünstler halten, der ihm alle Entwürfe macht.

Das erste, wodurch ein Inserat oder ein Plakat u. dgl. auffällig sein kann, ist der Gegenstand. Ein hübscher Mädchenkopf, irgend eine auffallende Begebenheit, etwas Aktuelles womöglich (wie wurde z. B. Zeppelin in der Reklame ausgenutzt!), eine besondere Verkürzung, ein auffallend groß gezeichneter Kopf u. dgl. lenkt unbedingt die Aufmerksamkeit auf sich, allein die Gefahr liegt nahe, daß das Interesse des Publikums von dem eigentlich anzupreisenden Gegenstand abgelenkt wird, man lacht wohl, aber man merkt sich nicht das Fabrikat, im Grunde wird nur die Schaulust befriedigt. Daher erfüllen alle die farbigen lebensgroßen Figuren aus Pappe, wie man sie oft in Schaufenstern sieht, nur halb ihren Zweck. Dasselbe ist der Fall mit der humoristischen Reklame, die viel Erfolg haben kann und bei allen Gelegenheiten zu verwenden ist. Wenn sie nicht einen reklamemäßigen, künstlerischen Ausdruck gefunden hat, sondern lediglich wie eine Illustration eines Witzes wirkt, oder gar Rätsel aufgibt, ist sie etwas gefährlich, da sie eben auch von der Hauptsache ablenkt. Dazu kommt auch noch die Verwendung von allegorischen Figuren, schlanken Damen in griechischen Gewändern, Amoretten u. dgl., die man nicht allzu oft benutzen darf. Sie sind etwas sehr abgebraucht und sagen eigentlich gar nichts, da sie so ziemlich für alles zu verwenden sind; wenn sie sich allzu sehr aufdrängen, sind sie daher wirkungslos. Besser ist es, ein Schlagwort zu prägen und es überall anzubringen. Es geht leicht dem Gedächtnis ein und erinnert sofort an Bekanntes, was jederzeit von Nutzen ist. Doch sollte nie vergessen werden, daß es nicht nur darauf ankommen kann, den Namen eines Produktes zu lancieren, sondern daß auch das Publikum überzeugt werden muß, daß es gut und brauchbar ist.

Das Auffallende, in die Augen springende, was das Reklamewerk hat, kommt zeichnerisch durch Vereinfachung und Hervorhebung zum Ausdruck: Eine starke auffallende Linie, eine große einfarbige Fläche, ein starker Gegensatz von Licht und Schatten, das sind Dinge, die den Beschauer von vornherein veranlassen, aufzumerken. Er hat ja keine Zeit, sich jeden Gegenstand, der ihm vor die Augen tritt, genauer anzusehen, er wird nur das bemerken, was er schon auf weite Entfernung hin erkennen kann und was ihm sofort erklärlich und einleuchtend ist. Es ist daher unsinnig, alle Einzelheiten der abgebildeten Gegenstände auf einem Reklameobjekt wiederzugeben oder eine Unzahl von Gegenständen auf einem Blatt zu häufen, so daß man erst in allernächster Nähe sehen kann, was eigentlich dargestellt ist, es ist ganz unzweckmäßig, wenn der Künstler auf einem Plakat große Landschaften gibt, auf denen alle Bäume bis in Einzelheiten dargestellt sind oder Köpfe, bei denen versucht ist, alle farbigen Abstufungen in der Gesichtsfarbe wiederzugeben. Ein paar markante Linien sagen viel mehr.“

VEREINE

Verein Deutscher Zeitungsverleger. In den ersten Tagen dieses Monats tagte der Hauptvorstand des Vereins Deutscher Zeitungsverleger in Berlin, wo ein neuer Kreisverein unter Vorsitz des Herrn Hans Ullstein begrüßt werden konnte und mit den Vertretern einiger größerer Annoncenbureaus verhandelt wurde. Die Besprechung, die einen Verhand-

lungstag beanspruchte, betraf einen Vorschlag, den die Annoncenbureaus von Rudolf Mosse, Haasenstein u. Vogler A.-G. und Daube u. Co., G. m. b. H., gemacht hatten zur Einführung fester Insertionstarife für die Inserenten, an denen festzuhalten sich nicht nur die Zeitungsverleger, sondern auch die Annoncenexpeditionen und Agenten der Zeitungen zu verpflichten hätten. In Betracht gezogen wurde auch die Einführung eines Schiedsgerichts, die Vereinbarung einer Konventionalstrafe und die Aufstellung einer Liste anerkannter Annoncenexpeditionen. Die Ergebnisse der Besprechung werden als Grundlage dienen für die weiteren Schritte vor den nunmehr zu berufenden Instanzen. Zur weiteren Klärung der für das Zeitungswesen so überaus wichtigen Frage soll im April nach Berlin eine allgemeine Versammlung Deutscher Zeitungsverleger einberufen werden, an der teilzunehmen auch die Inhaber und Vertreter der vom Verein Deutscher Zeitungsverleger als Annoncenexpeditionen anerkannten Firmen aufgefordert werden sollen. — Die Hauptversammlung des Vereins findet am 6. Juni in Kassel statt.

(Presse, Buch, Papier.)

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Altenburg. In der „Graphischen Vereinigung" hielt am 26. Februar Herr Ziemke aus Leipzig an Hand einer umfassenden Ausstellung von Plakaten, Prospekten, Katalogen und sonstigen Reklamedrucksachen einen interessanten Vortrag über „Streifzüge durch das Gebiet der Reklame" und erwähnte so ziemlich alles, was für die wirkungsvolle Ausstattung der Reklamemittel wichtig erscheint. Besonders eingehend behandelte der Redner die Plakatkunst, die jetzt auch in Deutschland zu hoher Blüte gelangt ist.

Breslau. In der Sitzung am 2. März der „Typographischen Gesellschaft war die Rundsendung „Hallesche Drucksachen" ausgestellt, die Herr Zantke besprach. Er konnte das beigefügte Referat nicht in allen Punkten gutheißen, dasselbe sei etwas zu scharf gehalten und verleide dadurch anderen Vereinen die Zusammenstellung von Rundsendungen. Den minderwertigen Leistungen könnten auch eine Anzahl mustergültige Arbeiten gegenüber gestellt werden, so daß auch diese Rundsendung viel Anregendes biete. Aus Kattowitz lag ein Mitgliedskartenwettbewerb zur Bewertung vor, der in dieser Sitzung seine Erledigung fand.

Gera. Am 19. Februar sprach in der „Typographischen Vereinigung" Herr Georg Krebs aus Leipzig über „Unsere Aufgaben" und hatte zu diesem Zwecke eine größere Anzahl Skizzierarbeiten aus Leipziger Unterrichtskursen ausgestellt, die mit Interesse besichtigt wurden. Herr Krebs gab ferner noch praktische Anleitungen über erfolgreichen Zeichenunterricht für Buchdrucker. —r—

Karlsruhe. Am 26. Februar fand die statutenmäßige Generalversammlung der „Typographischen Vereinigung" statt. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 108, zwei Mitglieder sind im letzten Jahre verstorben. Die Vereinsgeschäfte fanden im letzten Jahre an 15 Vereinsabenden und mehreren Vorstandssitzungen ihre Erledigung. Den Mitgliedern wurde ein gedrucktes Programm über die zahlreichen Veranstaltungen in nächster Zeit eingehändigt. Zur Bereicherung der Bibliothek wurden 50 M. von dem etwa 300 M. betragenden Kassenbestande bewilligt. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Herr Willy Hohmann, 2. Vorsitzender Herr Kirsten, Kassierer Herr Weilmünster, Schriftführer Herr Schusler und Bibliothekar Herr Schätzle. — Der Vortrag des Herrn M. Fiedler aus Leipzig über „Satz und Ausstattung von Anzeigen in Tagesblättern" war sehr gut besucht und fand beifällige Aufnahme.

Köln. Im typographischen Verein „Concordia" sprach kürzlich Herr Max Fiedler vom Buchgewerbeverein in Leipzig über „Satz und Ausstattung von Anzeigen in den Tagesblättern." Der Redner führte aus, daß die Satztechnik bei kleineren und mittleren Anzeigen noch viel zu wünschen übrig lasse und daß hauptsächlich nur bei ganz- oder halbseitigen Anzeigen oder bei solchen Firmen ein Fortschritt zu verzeichnen sei, bei denen ein tüchtiger Propagandachef das Arrangement besorgt. Zu verwerfen sei das Zusammensetzen von Häusern, Figuren oder sonstigen Gebilden aus typographischem Material, denn solche Anzeigen seien heute überlebt. Werden zu solchen Anzeigen noch Schriften verschiedenen Charakters benutzt, so entsteht gewöhnlich ein Zerrbild. Für die Fortbildung des Inseratsetzers sei bis jetzt sehr wenig geschehen und auch die vorhandene Fachliteratur behandelt dieses Thema nur sehr stiefmütterlich. An Lichtbildern zeigte der Vortragende viele gute und schlechte Beispiele von Anzeigen aller Art und betonte besonders die ruhige und vornehme Wirkung der aus einem Schriftcharakter gesetzten Anzeigen, allerdings in verschiedenen, harmonisch abgestuften Größen.

Magdeburg. In der Sitzung am 26. Februar der „Graphischen Gesellschaft" war die Rundsendung betr. „Stettiner Plakate" nach Linoleumschnitten des Herrn Paul Sawannia ausgestellt, die der 2. Vorsitzende, Herr Helmberger, besprach. Trotz exakten Schnittes lassen die Plakate die feinere künstlerische Durcharbeitung vermissen, die man vom modernen Flächenplakat verlangt.

Stuttgart. Im Februar-Lesezirkel des „Graphischen Klub" waren die Entwürfe eines Inseratenwettbewerbs aus Hamburg ausgelegt, deren Besprechung für eine spätere Sitzung zurückgestellt wurde. Den Hauptvortrag des Abends hielt Herr Faktor Gewinner über „Mathematischen Satz" und gab dabei an der Wandtafel eine Erläuterung besonders der Satzgruppen. Auch herumgereichte Druckproben von mathematischem Satz trugen zum Verständnis des Vortrages bei. —r—

NOTIZEN

50 jähriges Geschäftsjubiläum. Die Firma Gebr. Grunert in Berlin feiert am 1. April das Fest des 50 jährigen Bestehens. Aus bescheidenen Anfängen hat sich die Firma zu ihrer jetzigen gediegenen Höhe hinaufgearbeitet. Wir wünschen ihr ferneres Gedeihen.

Jubiläum. Die „Saarbrücker Zeitung" in Saarbrücken kann im Mai d. J. auf ein 150jähriges Bestehen zurückblicken. Während der ganzen Zeit ihres Erscheinens befand sich die Zeitung im Besitz der Familie Hofer. Aus kleinen Anfängen heraus brachte es die „Saarbrücker Zeitung" zu einer achtunggebietenden Stellung. Die Firma Gebr. Hofer hat stets Wert auf ein gutes Verhältnis zwischen sich und ihren Geschäftsangehörigen gelegt. Als Beweis hierfür kann gelten, daß die Zahl der Männer, welche 25 Jahre und länger in dem Geschäfte stehen, zurzeit zehn beträgt.

Achtung! Statistik! Von den vom Tarifamt der Deutschen Buchdrucker im Februar herausgegebenen statistischen Formularen sind bisher nur sehr wenige ausgefüllt zurückgelangt. Es ist im Interesse dieser wichtigen Statistik sehr bedauerlich, daß so viele Druckereibesitzer die geringe Mühe der Ausfüllung und Einsendung scheuen. Wir hoffen, daß dieser kleine Hinweis von unserer Seite auch zum Teil dazu beitragen möchte, dem Tarifamt mit dem erbetenen Material an die Hand zu gehen und nunmehr umgehend an die Erledigung der immerhin wichtigen Sache heranzugehen. Im Allgemeininteresse muß es liegen, daß sämtliche Prinzipale dieser dringenden Bitte baldigst folgen.

Allgemeine Städtebau-Ausstellung in Berlin 1910. Im Mai und Juni findet in den Ausstellungssälen der Kgl. Akademischen Hochschule für die bildenden Künste (Charlottenburg) unter dem Präsidium des Oberbürgermeisters Kirschner, eine Ausstellung jener Modelle und Entwürfe statt, die anläßlich des Wettbewerbs auf Bebauungspläne Groß-Berlins geschaffen wurde. Im Anschluß daran hat man sich diese „Allgemeine Städtebau-Ausstellung" zu denken. Ausstellungsmaterial haben viele preußische und andere Behörden zugesagt, auch von etwa dreißig Städten des In- und Auslands liegen Zusagen vor. Die Geschäftsstelle der Ausstellung ist in Charlottenburg Marchstr. 9. Generalsekretär ist Herr Dr. Werner Hegemann.

Ein neues Verfahren zur Reproduktion ganzer Druckseiten oder Illustrationen aus alten Werken — und zwar ohne Photokamera — demonstrierte der Photochemiker Dr. Hauberrißer kürzlich in seinem Vorführungsalon einem äußerst zahlreich erschienenen Publikum, unter welchem sich Beamte von Münchener Bibliotheken, dann hohe Militärs und zahlreiche Gelehrte befanden. Erfinder des patentierten, für Bibliotheken, Museen, militärisch-topographische Bureaus usw. sehr wertvollen Verfahrens ist der Privatgelehrte Dr. C. v. Arnhard in München. Mit Hilfe eines besonders konstruierten Rahmens, der der Glattspannung und Anpressung des betreffenden Buchblattes an ein Blatt lichtempfindlichen Bromsilber-Papiers dient, und mit Hilfe einer Osram-Lampe, deren Strahlen durch das lichtempfindliche Papier hindurchgehend auf das mit Schrift

oder Bild bedruckte Buchblatt auftreffen, von hier erst auf die Bromsilbergelatinefläche zurückgeworfen werden und dabei in koloristischer und linearer Umkehrung ein Spiegelbild des Textes oder Bild-Originales erzeugen, von welchem man im Bedarfsfalle wieder Positive erzeugt, kann der Gelehrte, der rasch eine genaue Kopie einer einzelnen Seite oder auch sämtlicher Blätter eines seltenen Werkes benötigt, kann ebenso der Generalstäbler ohne Photoapparat rasch die Kopie einer schwierigen Landkarte herstellen, um sie zu studieren. Defekte Buchraritäten können auf diesem Wege, nach kompletten Originalen, wieder ergänzt, seltene Werke innerhalb weniger Stunden, da eine Kopie bloß 6 Sekunden erfordert, ganz kopiert werden. Besonders wertvoll wird die Arbeit dieser Vorrichtung erst, wo es ich um seltene Blätter mit zwei bedruckten Seiten auf altvergilbtem Papier handelt, oder um schwierige Patentzeichnungen, endlich um sogen. Palimpseste, zweimal auf derselben Seite beschriebene Urkunden. Reicher Beifall dankte dem Redner am Ende. N. M. T.

Tabellensatz auf der Monotype. Unter den zahlreichen Verwendungsarten der Lanston Monotype nimmt der Tabellensatz eine ganz hervorragende Stelle ein. Was auf den Zeilengießmaschinen nur unter erschwerenden Verhältnissen möglich ist, wird auf der Monotype ohne weiteres bewerkstelligt. Es ist dabei nicht nötig, daß die einzelnen Tabellenfelder auf ein bestimmtes Maß, das auf Cicero oder Nonpareille ausläuft, eingerichtet werden, sondern sie können jede beliebige Breite, also auch Petit, Korpus, Mittel, Tertia, Text usw. haben. Da es ferner beim Monotypesatz keine sogenannten Trennbacken gibt, welche bei den Zeilengießmaschinen zwischen die einzelnen Felder zwecks Markierung der Trennungslinien und Anschläge eingefügt werden müssen, und wodurch Tabellen nur in beschränkter Breite oder zwei- resp. mehrmals geteilt gesetzt werden können, setzt man auf der Monotype Tabellen in einem Arbeitsgange ohne weiteres bis zu einer Breite von 40 Cicero (unter Benutzung einer besonderen Einrichtung sogar bis zu 56 Cicero) ausschließlich der Trennungslinien und Anschläge. Daß dies ein gewaltiger Vorteil ist, leuchtet wohl jedem Fachmanne ein. Was aber den auf der Monotype hergestellten Tabellensatz besonders wertvoll macht, ist ferner der Umstand, daß er genau wie Handsatz korrigiert und umbrochen werden kann. Den Wert der Monotype für Tabellensatz haben die Buchdrucker auch längst anerkannt und zahlreiche Monotypebesitzer stellen damit ständig selbst umfangreiche Tabellenarbeiten her.

Gegen die Abonnentenversicherung. In einer der letzten Sitzungen des Finanzausschusses der bayerischen Abgeordnetenkammer kam auch die Abonnentenversicherung zur Sprache. Nach Meldungen verschiedener Tageszeitungen sprachen die Redner sämtlicher Parteien die Meinung aus, daß diese Versicherung ein Zustand sei, der sobald als möglich beseitigt werden müsse. Der Verkehrsminister von Frauendorffer äußerte sich dahin, er werde, soweit er in der Lage sei, darauf hinwirken, daß dieser Versicherungsunfug so bald als möglich abgestellt werde. (Ztgs.-Verl.)

Alte Druckdenkmäler in der Königl. Bibliothek zu Berlin. Daß sich in der Königlichen Bibliothek in Berlin die Denkmäler des ältesten Buchdrucks in den letzten Jahren aufs neue ansehnlich vermehrt haben, so zwar, daß die genannte Bibliothek jetzt an kleinen Druckdenkmälern der Gutenbergzeit bereits mehr besitzt als jede andere Sammlung, zeigte der erste Direktor P. Schwenke im neuesten Hefte des von ihm herausgegebenen „Zentralblattes für Bibliothekswesen". Die Neuerwerbungen stammen einesteils aus der Erfurter Königl. Biliothek und sind bei deren Übergang in städtischen Besitz vom Staat zurückbehalten worden; Erfurt war infolge seiner Beziehungen zu Mainz offenbar schon sehr früh eine Absatzstelle für Erzeugnisse des Buchdrucks. Es handelt sich 1. um Blatt 6 eines 27zeiligen Donats in der sogenannten Kalendertype, anscheinend ein Unikum, Überbleibsel einer Gestalt, von der sich sonst nichts erhalten hat; 2. eine Bulle Papst Calixtus III. vom Juni 1456 gegen die Türken, in deutscher Sprache; das Stück war mit einem umfangreicheren Traktat zusammen zu einem Bande vereinigt, den der erste Besitzer, der Erfurter Professor Johannes Milbach, 1489, dem dortigen Peterskloster vermacht hat; er trägt noch die Signatur der Klosterbibliothek. Andere Stücke sind von der Königlichen Bibliothek in Trier, ebenfalls einem früheren Absatzfeld für Mainzer Drucke, käuflich erworben worden, nämlich vor allem zwei Doppelblätter eines 26zeiligen Donats von 18 Blättern in der großen Gutenbergtype, eines vollständigen Novum, bei dem besonders die Interpunktion auffällig ist; der Text ist, im Gegensatz zu den sonstigen Ausgaben in der Donat- und Kalendertype, die ohne Interpunktion sind oder höchstens schwache Ansätze von Interpunktion zeigen, sorgfältig interpungiert sogar mit dem sonst in dieser Zeit ganz unbekannten Fragezeichen, und mit reichlicher Gliederung innerhalb des Satzes. Dazu kommt die durch Schärfe und Regelmäßigkeit der Schrift und Zeilengeradheit ausgezeichnete Typengestalt, die diesem Donat einen ganz hervorragenden Platz unter den ältesten Druckerzeugnissen anweist; seine Entstehung setzt Schwenke zwischen 1447 und 1450 an; ist dieser Ansatz richtig, so erhellt sich daraus ein bisher dunkler Abschnitt der Tätigkeit Gutenbergs in den letzten Jahren vor seiner Verbindung mit Fust. Endlich verzeichnet Schwenke noch drei Bruchstücke verschiedener Ausgaben des 33zeiligen Donats, die zwischen 1457 und 1462 anzusetzen sind.

EINGÄNGE

Der Mensch und die Erde. Herausgegeben von Hans Kraemer. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57.

Ein äußerst merkwürdiges und in seinem Wesen noch vollkommen unaufgeklärtes Mittel, die Farbe der Edelsteine zu beeinflussen, hat man in den von dem Element Radium ausgehenden Strahlungen. Durch nur stundenlanges Belassen eines Edelsteines in der Nähe eines stark radioaktiven Präparates wird die Färbung oft ganz erheblich verändert. So färben sich, wie Geheimrat Professor Dr. Adolf Miethe von der Technischen Hochschule in Charlottenburg gefunden hat, blaue Saphire schon nach wenigen Stunden prächtig gelb, farblose Topase braun, farblose Turmaline je nach Umständen grün oder rot, durchsichtiger Quarz grau und Amethyst rotviolett. Geheimrat Miethe hat über diese merkwürdige Erscheinung sorgfältige Beobachtungen angestellt, die er in einem Aufsatze „Gewinnung und Verarbeitung der Edelmineralien und Schmucksteine" mitteilt, in dem Monumentalwerke „Der Mensch und die Erde" (Lieferung 60 Pfg.), das seinen hohen Ruf durch jede neue Lieferung bestätigt und vermehrt.

Vermögen erwerben — Geld verdienen. 300 und mehr Wege für jedermann, in wenigen Stunden viel Geld zu erwerben, sein Einkommen zu vergrößern und sich leicht durch guten Nebenverdienst ein Vermögen zu schaffen. Unter Mitwirkung verschiedener Frauen und Männer des Erfolges, herausgegeben von L. Friedlen-Gould. Preis 3 M. (Porto 20 Pfg.) Verlagsanstalt Emil Abigt, Wiesbaden 35.

Schnell reich werden wollen viele und viele können überhaupt nie genug bekommen. Das hier vorliegende Werk warnt vor allen Lockinseraten, die eine „glänzende Existenz" versprechen und weist gleichzeitig allen denjenigen, die sich eine Existenz aufbauen, ihr bisheriges Einkommen vergrößern und Nebenverdienst suchen, vorwärts streben und zu Vermögen gelangen wollen, mehr als 300 reelle Wege, dies zu erreichen. Für jedermann erweisen sich davon mindestens ein Dutzend gangbar, man muß nur das Buch aufmerksam studieren.

PATENTE

Anmeldungen.

14 399. Einspannvorrichtung für die Matrizen der Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen während der Bearbeitung. Friedrich Ewald, Königsberg i. Pr., Landgrabenstraße 16.

36 133. Vorrichtung zum Auswechseln der Magazine für Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen mit ausschwingbaren Ablegerinnen. Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik, G. m. b. H., Berlin N. 4.

10 097. Firma J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig, eine Versalschrift, versiegelt, Fabriknummer 17 567a, Flächenerzeugnisse, Schutzfrist 10 Jahre, angemeldet den 28. Januar 1910, vormittags 11 Uhr 43 Min.

4870. Firma J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig hat hinsichtlich des mit der Fabriknummer 6792 versehenen Musters die Verlängerung der Schutzfrist bis auf 15 Jahre angemeldet.

13 690. Doppelspatie für Typensetzmaschinen mit zwei übereinander angeordneten, kreisförmig gestalteten Einzelspatien; Zusatz zum Patent 155 251. Typograph G. m. b. H., Berlin.

12 844. Maschine zum Gießen und Bearbeiten runder Stereotypieplatten. Arnold Egli, Augsburg, Innere Uferstraße 11/30.

38 536. Farbwerk für Prägedruckpressen. W. Mann & Cie., Zürich; Vertreter: Karl J. Mayer, Patentanwalt, Barmen.

37 945. Matrizensetz- und Zeilengießmaschine mit an zwei symmetrisch zueinander angeordneten Gruppen von Drähten geführten Matrizenstäben. Otto Koske, Erfurt, Johannesstr. 88.

31 471. Verfahren und Vorrichtung zum Setzen von Ausgangszeilen. Schnellsetzmaschinen-Gesellschaft m. b. H., Berlin.

11 825. Vorrichtung zum Reinhalten der vorderen Formkante von lithographischen Schnellpressen während des Einfärbens. Leonhard Jungen, Solingen, Gartenstraße 4.

29 905. Matrizensetz- und Zeilengießmaschine. Franz Schimmel, Nancy, Frankreich; Vertreter H. Betche, Patentanwalt, Berlin S.

Erteilungen.

219 959. Papierführung für Rotationsmaschinen für Schön- und Widerdruck. Lamson Faragon Supply Co. Ltd., London; Vertreter: A. Elliot, Patentanwalt, Berlin SW. 48.

219 960. Schnellpresse mit über feststehenden Formen hin und her bewegten Druckzylindern; Zusatz zum Patent 211 033. Duplex Printing Press Company, Battle Creek, Mich., V. St. A.; Vertreter: A. Elliot, Patentanwalt, Berlin SW. 48.

219 803. Verfahren und Vorrichtung zum Verhüten von Bogenverschiebungen bei Falzmaschinen. Wilhelm Verbünt, Dülmen i. W.

Gebrauchsmuster.

10 128. Firma Schriftgießerei Heinrich Hoffmeister in Leipzig, eine Schrift „Neuzeit-Kursiv", versiegelt, Fabriknummer 17, Flächenerzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet den 16. Februar 1910, vormittags 9 Uhr 20 Min.

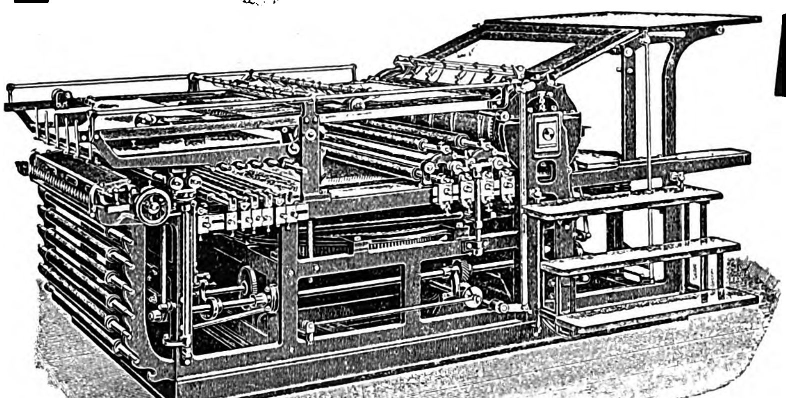
10 107. Firma C. F. Rühl in Leipzig, eine „Deutsche Schrift", offen, Fabriknummer Serie 61/74, Flächenerzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet den 28. Februar 1910, nachmittags 12 Uhr 45 Min.

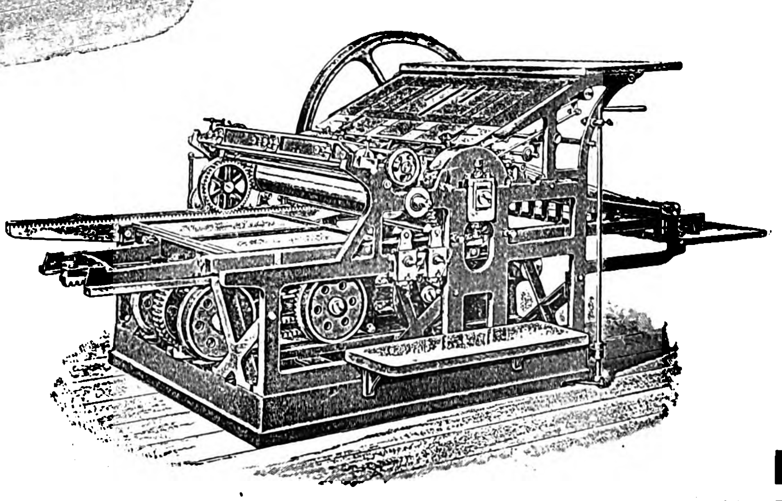
BRIEFKASTEN

R. V. Zur Verhinderung des Spießens bei Druckformen haben sich die aus Gummistoff hergestellten Wunderregletten als ganz besonders praktisch erwiesen. Bevor Sie zu andern Mitteln greifen, machen Sie vielleicht erst damit einen Versuch, der sicher zu Ihrer Zufriedenheit ausfallen wird.

K. M. in B. Der uns vorgetragene Fall liegt nicht ganz klar und dürfte auch ohne weiteres nicht zu entscheiden sein. Wir empfehlen Ihnen, zunächst ein Gesuch bei der unteren Verwaltungsbehörde (Magistrat) einzureichen.







BEI KÄLTE

besonders elastisch bleibt meine mehrfach präm. Walzenmasse

19179 Walzen allein im Jahre 1908 in meiner Fabrik gegossen also 2941 W. mehr als im Jahre 1907



Paul Sauer

Berl. Buchdruckwalzen-Giess-anstalt und Walzenmassefabrik
Berlin SO.16, Adalbertstr. 37 Fernspr.: IV, 3257

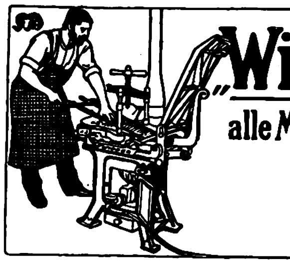
Meine **Ia elastische Krystall-Walzenmasse** wurde **mehrfach prämiiert unter anderen m. dem „Grand Prix“ und der Goldenen Medaille.**

Lieferant für königl. Behörden, für die ersten und größte Firmen Deutschlands und des Auslands. :: **Guß der Walzen kostenlo Berechne nur die zum Guß verwend. Mass**

1900 wurden 3799 Walzen gegossen.
1902 wurden 6802 Walzen gegossen.
1904 wurden 9109 Walzen gegossen.
1906 wurden 13011 Walzen gegossen.
1907 wurden 16238 Walzen gegossen.
1908 wurden 19179 Walzen gegossen.

Unter anderen sind auch die Walzen zu der vollständigen Neueinrichtung der Firma **August Scherl, G. m. b. H.,** Abteil. „Woche“ u. „Tag“ s. Z. von mir gegossen; dieselben arbeiten in diesen Abteilungen unausgesetzt Tag u. Nacht

Vertret.: **Büttner & Winter**, Hamb. 8, für Hamb. Altona, **Ludwig Scheffer**, Hamburg, für Export **Otto Stadthagen**, Straßb.-Ruprechtsau, f. Elsaß-Lothr. Rheinpf., Luxemb., Württbg., Baden.



„Widder“-Stereotypie

alle Maschinen, Apparate und Materialien liefert als Spezialität das

Kempewerk Nürnberg.

Bei Berücksichtigung unserer Inserate wolle man sich frdl. auf das JOURNAL beziehen

---

Clichés aller Art

für Zeitschriften, Kataloge, Prospekte, Inserate etc. in garantirt schoner Ausfuhrung

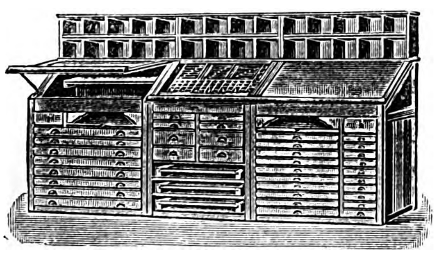
Louis Gerstner Kunstanstalt Leipzig 11

für **Autotypie** und **Zinkätzungen** · Holzschnitte · Galvanos.

Atelier für Zeichnung u. Lithographie.

Zur gefälligen Beachtung! ∴ Zur gefälligen Beachtung!

Die bedeutenden Buchdruckereien des In- und Auslandes kennen aus Erfahrung die neue Bauart der Ia. Qualität der



Holz-Utensilien u. Holz-Schriften

Marke „Sachs“

u. geben derselb. den Vorzug, weil die Vorteile dieser Marke in die Augen springen.

1. „Marke Sachs“ ist aus **astreinen, gesperrten, abgelagerten und imprägnierten Hölzern hergestellt.**
2. „Marke Sachs“ kann **niemals reißen oder sich verziehen.**
3. „Marke Sachs“ ist genau nach **Vorschrift d. Gewerbeinspektion** hergestellt und die Verbesserungen patentamtlich geschützt.
4. Die Regale „Marke Sachs“ sind sämtlich unten mit **einem durchgehenden Boden geschlossen,** wodurch kein Staub in die Regale und Schriftkästen eindringen kann.
5. Die Stollen der Regale „Marke Sachs“ sind aus **reinem** imprägnierten **Hartholz** hergestellt und nicht wie bei den minderwertigen Konkurrenzwaren aus Tannenholz, auf welchen Hartholzleisten aufgenagelt sind, wodurch sich die Setzer leicht verletzen.
6. „Marke Sachs“ hat ein **schönes Aussehen** und ist sowohl in B-Qualität (natur) als in C-Qualität (poliert) stets am Lager und sofort lieferbar.

Neue Kataloge und Kostenüberschläge gratis und franko!

Erste Mannheimer Holztypen-Fabrik

SACHS & Co., Mannheim

Gegründet — 1861 —

Auf ganze Einrichtungen und an Wiederverkäufer gewähren Rabatt!

Unsere altbewährten

Messinglettern

für Buchdruckzwecke

behalten dauernd ihren Wert.

Sie sind in der

Praxis erprobt,

brechen und oxydieren nicht

und werden auch nicht durch

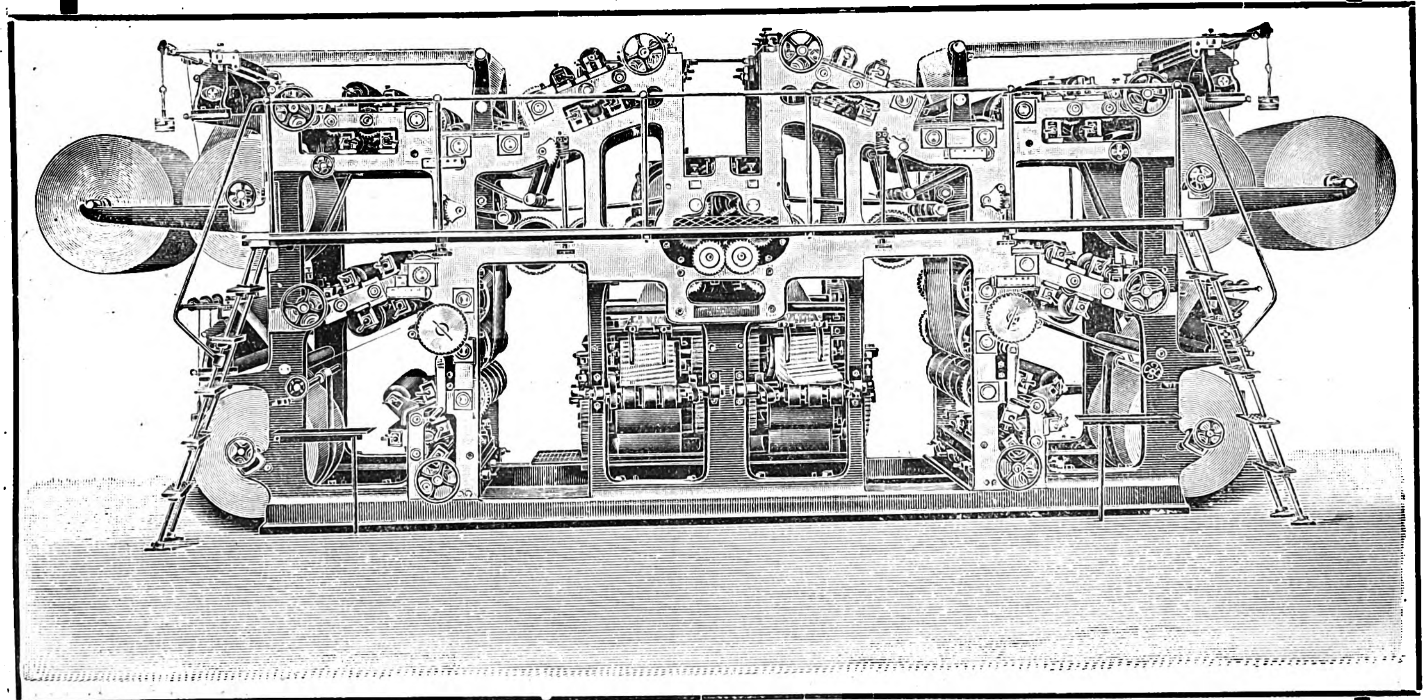
Waschen mit Lauge

angegriffen. Man verlange das Heft mit **glänzenden Urteilen aus der Praxis** von

A. Numrich & Co. Leipzig

Schriftgießerei

Messinglinien- und Messingtypenfabrik



Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh. Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863	BERLIN :::::::: DEN 31. MÄRZ 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29	Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 13 | Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig | No. 13

DIE WICHTIGKEIT DER DRUCKLEISTEN

Die an manchen Schnellpressen zu beiden Seiten des Druckfundaments angebrachten schrifthohen Metalleisten stellen ohne Zweifel ein außerordentliches Hilfsmittel für einen schmitzfreien Druck dar, doch wird ihre Wirkungsart nur dann vorteilhaft ausschlagen, wenn die Abwicklung des Druckzylinders mit dem Wege des Fundaments oder auch der Druckform genau übereinstimmt. Das kann nur dann geschehen, wenn der Zylinderaufzug die richtige Stärke besitzt. Bei der Kondition in den verschiedensten Offizinen lernt man auch die mannigfachsten Arten von Schmitzleisten kennen: reine Metalleisten, die ich allein für zweckentsprechend erachte, daneben noch solche mit Holz oder überzogene und endlich nur aus Holz bestehende. So sehr nun diese Hilfsmittel in ihrer Gestalt auch voneinander abweichen, so haben doch alle den einen Zweck gemein, daß der Druckzylinder durch deren Anordnung eine bessere und sichere Führung erhalten soll, als wie es lediglich durch die Zylinderlager möglich ist. Wenn es auch Tausende von Schnellpressen gibt, wo derartige Führungsleisten fehlen und bei denen der Druck scheinbar nichts zu wünschen übrig läßt, so wird sich bei der Herstellung hoher Auflagen fast immer die Beobachtung machen lassen, daß die Maschine ohne Druckleisten eine vermehrte Abnutzung der Druckform erkennen läßt, wenn solche auch nicht immer augenfällig in Erscheinung tritt. Mir sind mehrere derartige Fälle bekannt geworden. Speziell der mehr und mehr geforderte Druck von Halbtonätzungen lenkt die Aufmerksamkeit auf eine wirksame Unterstützung, welche der Druckzylinder während des Druckvorgangs finden sollte. Wohl ist die Ansicht durchaus begründet, wonach der Zylinder durch den guten Schluß seiner Lager einen präzisen Aussatz verbürgen muß, allein die tägliche Praxis lehrt uns zur Genüge, daß das enge Netz der Autotypie etwas mehr als dieses verlangt, da die Abwicklung des Druckes sozusagen von Zahn zu Zahn erfolgt und der Abdruck durch diese Wirkungsart leicht unruhig ausfällt, wenn etwa die beiderseitigen Zahnstangen nicht haargenau korrespondieren, wobei schon die Differenz eines Papierblattes unliebsame Begleiterscheinungen hinterläßt, sobald diffizile Klischeedrucke zur Anfertigung gelangen. Derartige minimale Differenzen bezüglich der Zahnstangen und Zahnkränze sind dem bloßen Auge gar nicht sichtbar und ich habe gefunden, daß auch der gelegentlich vorsprechende Monteur alles in Ordnung findet, trotzdem es bei gewissen Druckformen schmitzt und ein vorzeitiges Abnutzen der Ränder — also des Ein- und Aussatzes — Platz greift. Da wird der Meister der Maschine nach langem Studium dieser geheimnisvollen Vorgänge ganz von selbst dazu gedrängt, einmal nach dem Rechten zu sehen, um sich im Labyrinth der Maschinentechnik ein wenig umzuschauen, wenn es unter Anwendung der verschiedensten Aufzüge nicht gelingen will, den Abdruck einer Autotypiedruckform in voller Reinheit auf das Papier zu bringen. Hierbei erinnert man sich der Druckmaschinen eines früheren Zeitalters, welche teilweise nur eine Zahnstange aufwiesen und dennoch die gestellten Aufgaben jener Zeit lösten. Also beseitigen wir einmal die kleine Zahnstange, auch Beiläufer genannt, zum Zwecke des reinen und sauberen Druckes und wir werden finden, daß der vorher wahrgenommene unreine Abdruck lediglich daraus resultierte, daß die Fundamentzahnstangen nicht haargenau Linie halten. Diesem Übelstande, der zwar neueren Maschinen nicht anhaften sollte zufolge jetzt vorhandener gänzlich automatisch arbeitender Hilfsmaschinen, läßt sich fast immer steuern, wenn die kurze Zahnstange durch Ausfeilen der beiden Lager um ein weniges, sagen wir um einen halben Millimeter, gesenkt wird, bis eben die zum Ausprobieren dienende Autotypiedruckform im gewünschten Maße druckt. Durch das unmerkliche Senken der kurzen Zahnstange wird jegliches Quetschen während der Druckperiode vermieden, trotzdem findet noch ein genügendes Transportieren des Druckzylinders statt, wenn auch die zweite Zahnstange etwas weniger tief in den Zahnkranz eingreift. Ein Maschinenmeister, welcher sich in die Abwicklung des Druckes ein wenig hineindenkt, braucht vor der hier geschilderten Selbsthilfe nicht im mindesten zurückzu-

schrecken, hat der Verfasser dieses doch noch ganz andere Operationen an Schnellpressen vollzogen, die stets zu dem gewünschten Erfolge geführt haben. Ist ihm doch ein Fall bekannt, wo die Fundamentzahnstangen eine augenfällige Ungenauigkeit zeigten, eine Sache, die erst nach dem Druck einer hohen Auflage sichtbar wurde, um alsdann gründlich behoben zu werden. Diese beiden Zahnstangen waren in sich ungleich, das heißt, die beiderseitigen Zähne differierten stellenweise um einen Millimeter, es konnte sich der Druck demnach nicht glatt abwickeln und schon nach etwa 30 000 Abdrücken zeigten sich dunkle Streifen im Druck, deren Spur sich mehr und mehr verdeutlichte, bis mit dem Fortdrucke innegehalten werden mußte. Erst das Auswechseln der Zahnstangen brachte hier Abhilfe. Es läßt sich denken, daß ein solcher Fall in der Erinnerung haften bleibt, denn er zeigt, daß vieles unvollkommen sein kann, wenn auch zu wünschen bleibt, daß dies Einzelfälle sein und bleiben mögen. Neben dem teilweisen Senken der Zahnstangen kann sich ab und zu noch ein unmerkliches Versetzen derselben als nötig erweisen, um ein exaktes Eingreifen des Zylinderzahnkranzes herbeizuführen. Das sind so Vorkommnisse aus einer langen Praxis und noch in der hoch entwickelten Gegenwart fühlt man sich nicht gänzlich frei von derartigen Erscheinungen, wenn es auch nicht gerade zum Auswechseln der Zahnstangen zu kommen braucht, Anstände bei der Abwicklung des Druckes gibt es zum Teil auch heute noch, wenn man auch weiß, daß die zusammengehörenden Zahnkränze und Zahnstangen paarweise gefräst werden, um eine ganz genaue Übereinstimmung zu erzielen. Da meine ich nun, nichts kann hervortretende kleine Unebenheiten im Druck besser ausgleichen als sachgemäß angeordnete Schmitz- oder Druckleisten, die an jeder neuen Maschine, ob kleinen oder großen Formates, angebracht werden müssen, da deren Vorhandensein für jegliche Druckherstellung nur vorteilhaft ausschlagen kann, wofür jahrzehntelange Praxis hinreichend bürgt. (Fortsetzung folgt.)

Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins

Der Hauptvorstand (Vorsitzender Dr. Petersmann) bringt zur Kenntnis der Mitglieder, daß die diesjährige Hauptversammlung am Sonntag, dem 29., und Montag, dem 30. Mai 1910, im Konzertsaal der Liederhalle zu Stuttgart stattfindet.

Vorläufige Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorsitzenden.
2. Abnahme der Jahresrechnung für 1909.
3. Aufstellung des Voranschlags für 1911.
4. Festsetzung der Mitgliederbeiträge.
5. Vornahme der in Gemäßheit von § 21, Ziffer 1—3 vorzunehmenden Neuwahlen und zwar:
   a) des Vereinsvorsitzenden und seiner Stellvertreter,
   b) des Vereinsrechnungsführers und seiner Stellvertreter,
   c) der Mitglieder des Rechnungsausschusses nebst Stellvertretern,
   d) der Mitglieder des Berechnungsamtes und ihrer Stellvertreter,
   e) der Mitglieder des Berufungs-Ehren- und Schiedsgerichts und ihrer Stellvertreter.
6. Beschlußfassung über die Abänderung der Vereinssatzungen. Hierzu liegt der folgende Antrag des Hauptvorstandes vor:

   § 40 der Satzungen erhält folgende Fassung:

   § 40. Zur Verfolgung der in § 4, Ziffer 4 bezeichneten Aufgaben besteht bei dem Deutschen Buchdrucker-Verein für seine Mitglieder der Buchgewerbliche Schutzverband, eine Geschäftsstelle mit dem Sitz in Leipzig, die zur Aufgabe hat, innerhalb des deutschen Sprachgebietes den Angehörigen des Deutschen Buchdruck- und Zeitungsgewerbes und der mit ihm in Beziehung stehenden Erwerbszweige Schutz gegen unlautere oder betrügerische Schädigungen zu gewähren. Die Vertretung des Buchgewerblichen Schutzverbandes steht in allen gerichtlichen und außergerichtlichen Angelegenheiten dem Deutschen Buchdrucker-Verein zu, welcher damit einen besonderen Vorstand betraut. Als Vorstand werden von dem Hauptvorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins drei dem Hauptvorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins angehörende Mitglieder, ein Vorsitzender und zwei Beisitzer, jeweils auf die Dauer von drei Jahren mit einfacher Stimmenmehrheit gewählt.

   Die Satzungen für die Geschäftsstelle Buchgewerblicher Schutzverband werden durch den Hauptvorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins festgelegt. Über Änderungen der Satzungen beschließt derselbe Hauptvorstand mit einfacher Stimmenmehrheit.

   Das Recht, die Einrichtung des Buchgewerblichen Schutzverbandes zu benutzen, steht jedem Mitglied des Deutschen Buchdrucker-Vereins ohne weiteres zu, ohne daß es hierfür einen besonderen Beitrag zu entrichten hat. Im übrigen darf die Einrichtung auch von anderen, und zwar von jeder innerhalb des deutschen Sprachgebietes gelegenen Buchdruckerei, jedem Zeitungsverlag und jedem mit dem Buchdruck- oder Zeitungsgewerbe in Beziehung stehenden Geschäftsbetriebe gegen eine jährliche Zahlung benutzt werden. Auch können Vereinigungen dieser Berufe korporativ für ihre Mitglieder dem Verband beitreten. Im letzteren Falle kann der Hauptvorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins den Vorstand des Buchgewerblichen Schutzverbandes um zwei weitere, solchen Vereinen angehörende und von den Vereinen vorzuschlagende Mitglieder verstärken.

   Die Rechte und Pflichten des Buchgewerblichen Schutzverbandes stehen dem Deutschen Buchdrucker-Verein zu. Der Vorstand der Geschäftsstelle zeichnet: Der Vorstand des Buchgewerblichen Schutzverbandes mit Hinzufügung der Unterschrift des Vorsitzenden des Vorstandes der Geschäftsstelle oder des bevollmächtigten Beamten.
7. Bericht des Vorsitzenden des Berechnungsamtes über den Deutschen Buchdruck-Preistarif und seine Durchführung.
8. Angelegenheiten des Deutschen Buchdruckertarifs und des Hilfsarbeitertarifs.
9. Bestimmung des Ortes für die nächstjährige Hauptversammlung.
10. Sonstige Angelegenheiten.

Weitere Anträge sind bis spätestens den 8. Mai 1910 bei der Geschäftsstelle in Leipzig, Deutsches Buchgewerbehaus, einzureichen. Das Recht der Antragstellung bei der Hauptversammlung steht außer dem Hauptvorstand den Abgeordneten sowie den Kreis- und Bezirksvorsitzenden zu. Die Vereinsmitglieder haben dieses Recht innerhalb des Kreises oder Bezirkes auszuüben.

REPERTORIUM

Die Koenig-Hundertjahrfeier.

Theodor Goebel, der bekannte Koenig-Biograph, hat sich über das zutreffendste des als Jubiläumstag zu wählenden Tages aufs neue in der „Ztschr.“ ausgesprochen. Er ist der Meinung, daß — nachdem man für den 29. März 1910 augenscheinlich zu spät an den Gedanken einer würdigen Feier herangetreten ist — auch der Dezember 1912 keine rechte Feier begründen kann. Denn die Annahme, als sei die Zylinderdruckmaschine im Dezember 1812 wirklich vollendet gewesen, ist unzutreffend, sie wird auch durch keinerlei Druckwerk derselben aus jener Zeit belegt. Herr Goebel sagt weiter: „Welches Datum empfiehlt sich denn nun zur Annahme einer würdigen Vollendungsfeier? Wir besitzen ein solches, das in betreff der Bestimmtheit und der Vollendung der Schnellpresse gar keinen Zweifel zuläßt! Es ist der 29. Dezember 1814, an welchem Tage die von Koenig erfundene Druckmaschine zum ersten Male die Times druckte! Um den Druck der damals ersten und bedeutendsten Zeitung Englands übernehmen zu können, mußte die Maschine in der Tat vollendet sein; Koenig würde diesen Druck nicht gewagt haben, wäre er nicht der Leistungsfähigkeit seiner für Walter und dessen Times gebauten Maschinen durchaus sicher gewesen; diese Sicherheit konnte ihm jedoch nur die in jeder Richtung erfolgte Vollendung der Druckmaschine gewähren, — ohne solche Sicherheit hätte der Druck zum Fiasko seines ganzen Unternehmens werden können. Es war dieser erste Timesdruck die Feuerprobe der Schnellpresse, sie gelang und bedeutete den höchsten Triumph des Erfinders, den Jubeltag ihrer Vollendung, und deshalb ist der 29. November 1914 neben dem Tage des ersten Patents — ohne Zweifel der geeignetste Tag für die Jubelfeier der Erfindung und der Vollendung der Druckmaschine, heute Schnellpresse genannt. Von diesem Tage aber trennen uns heute noch mehr als vier Jahre, wahrlich hinreichend, um eine würdige Feier dieser großen deutschen Erfindung, dieser Bekrönung der Erfindung Gutenbergs durch Koenig, den Zeitgenossen des Erfinders des Steindrucks, in umfassendster Weise vorbereiten zu können — eine große und herrliche Aufgabe für den deutschen Buchdrucker-Verein und den Deutschen Buchgewerbe-Verein! — Gutenberg, Koenig, Senefelder, drei Deutsche — welche Dreieinigkeit, welche hohen, wunderbaren Geister!“ Theodor Goebel weist aber auch auf die Fortentwicklung der Erfindung hin. „Es sei deshalb hier nur des Erblühens derselben zu Oberzell gedacht, sowie daß zwei Neffen Koenigs, Fritz Helbig und Carl Reichenbach, zu den ersten Verbreitern des Schnellpressenbaues gehören; Helbig als Teilhaber der Firma Helbig & Müller in Wien, Reichenbach, der die im Jahre 1840 von Ludwig Sander gegründete Maschinenfabrik zu Augsburg im Jahre 1844 in Gesellschaft mit seinem Schwager Carl Buz übernahm, die als „Maschinenfabrik Augsburg“ ein Welthaus geworden ist. Neben der 1840 begründeten, heute nicht mehr bestehenden Fabrik von G. Sigl in Berlin und Wien zählt die Maschinenfabrik Johanisberg von Klein, Forst & Bohn Nachfolger zu Geisenheim a. Rh. zu den ersten der erstandenen bedeutenden und noch blühenden deutschen Maschinenfabriken; 1847 gegründet, konnte sie schon 1848 ihre erste Schnellpresse der Praxis überliefern. Die Zahl der Schnellpressenfabriken hat seitdem in fast allen Kulturstaaten zugenommen, die deutschen Fabriken aber stehen heute sowohl in bezug auf die Vorzüglichkeit ihrer Fabrikate, als auch auf deren Vielseitigkeit und unbegrenzte Zahl, in erster Linie. Mögen sie, Dank der Erfindung Friedrich Koenigs, auch im zweiten Jahrhundert der Schnellpresse und in allen folgenden wachsen und gedeihen, möge die Tätigkeit der Schnellpresse allen Völkern zum Segen gereichen!“

Entwicklung der Schneidmaschine.

Am Sonntag, 6. März, sprach im Papierhaus, Dessauer Straße 2, Herr Ober-Ingenieur Krause von der Maschinenfabrik Karl Krause in Leipzig über die Entwicklung der Schneidmaschine. Diese Darbietung bildete den 21. in der Reihe der Vorträge, die von dem Leiter der „Ständigen Ausstellung für Papier- und Druckgewerbe im Papierhause“, Herrn Burger, im Laufe der letzten Monate veranstaltet wurde. Ober-Ingenieur Krause begann mit der geschichtlichen Entwicklung der Schneidmaschine und erwähnte den sogenannten Buchbinderhobel, der in vielen älteren Buchbindereien noch bekannt sein wird. Er war der Ausganspunkt des wichtigen Werkzeugs, das sich im Lauf der Jahrzehnte zur modernen Schnellschneidmaschine entwickelt hat. Die erste Räderschneidmaschine bedingte nach jedem Schnitt Rückwärtsdrehen des Getriebes. Trotz des hiermit verbundenen Zeitverlustes arbeitete sie unvergleichlich praktischer als der Papierhobel. Eine wesentliche Verbesserung der Schneidmaschine bildete die Anwendung der Exzenterbewegung, die es ermöglichte, durch fortgesetztes Drehen nach einer Richtung den Schnitt auszuführen. Der Vortragende schilderte dann ausführlich den Entwicklungsgang bis zur Schnellschneidmaschine und machte auf zahlreiche Sonder-Einrichtungen und -Maschinen aufmerksam. Zur Verbilligung der Fabrikation kam im Jahr 1877 der Dreischneider auf den Markt. Diesem folgte 1890 der Doppel-Dreischneider zum selbsttätigen Beschneiden von zwei Buchstößen zu gleicher Zeit, während seit zwei Jahren der Schnelldreischneider mit 3 Messern in das Vordertreffen gerückt ist, der durch seine einfache Bedienung, schnelle Messerstellung und hohe Leistungsfähigkeit bald Eingang in den größten Betrieben gefunden hat. Der Vortragende veranschaulichte an Hand von Lichtbildern eine große Anzahl praktischer Einrichtungen, die an jeder Schneidmaschine anzubringen sind. Auch den Vorschriften der Berufsgenossenschaft wurde Rechnung getragen, um Ungücksfälle selbst bei Fahrlässigkeit der die Maschine bedienenden Person zu verhüten. Die Schutzvorrichtungen hindern beim Reinigen und Ölen nicht. — Der fast zweistündige Vortrag fand allgemeine Anerkennung. Hierauf wurde die Ausstellung unter Gruppenführung besichtigt.

NOTIZEN

60 jähriges Jubiläum. Herr Emile Nicolas, Seniorchef und Mitbegründer der Firma Börsenbuchdruckerei Denter & Nicolas in Berlin, feiert am 2. April d. Js. sein 60 jähriges Buchdruckerjubiläum. Trotz seines nahezu vollendeten 75. Lebensjahres ist der Jubilar noch heute täglich im Geschäft eifrig tätig. Ihm hat die Firma auch ihre ersprießliche Entwicklung zu danken. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, in gleicher Rüstigkeit noch recht lange auf seinem Posten zu wirken.

Ein goldenes Berufsjubiläum. Von Ostern d. Js. ab zählt die deutsche Buchdruckerwelt einen „goldenen“ Berufsjubilar mehr in ihren Reihen: den Hofbuchdruckereibesitzer, Verleger und Redakteur des „Fuldaer Kreisblattes“, Herrn Louis Uth in Fulda. Der Jubilar wurde 1845 zu Fulda geboren, besuchte das dortige Gymnasium und widmete sich nach der wissenschaftlichen Vorbereitung der „Schwarzen Kunst“. Seine erste Ausbildung erhielt er im väterlichen Geschäft; zur weiteren Ausreife nahm ihn die Skotzniowsky'sche Hofbuchdruckerei in Baden-Baden als Volontär auf. Als Gehilfe kon-

ditionierte der junge Buchdrucker zunächst bei Otto Wigand und B. G. Teubner in Leipzig. Zur Heimkehr gezwungen durch die Macht der damaligen politischen Verhältnisse, trat der Prinzipalssohn in die väterliche Verlagsdruckerei ein. Im Jahre 1873 übernahm er als Teilhaber und später als Eigentümer das Geschäft seines im November 1886 verstorbenen Vaters, das er schon mehrere Jahre lang selbständig geleitet und erweitert hatte. J. L. Uth's Hofbuchdruckerei datiert ihr Privileg in das Jahr 1770 zurück; seit 1839 ist sie im Besitze der Familie J. L. Uth. Die jüngste Linie, Leo Uth, übernahm den Betrieb im Oktober 1904, zu welcher Zeit das erst zwei-, dann dreimal wöchentlich herausgegebene „Fuldaer Kreisblatt" in vergrößertem Format zum täglichen Erscheinen überging. — Was der Jubilar in seinen 50 Buchdruckerjahren leistete, mag daraus ersehen werden, daß zum Beginne seiner Laufbahn im väterlichen Geschäft nur mit zwei Handpressen gearbeitet wurde, während es heute eine moderne Druckerei darstellt, worin drei Schnellpressen und eine Setzmaschine (die erste Linotype am Platze), neben Zeitungs- und Werksatz die fernsten Akzidenzen hergestellt werden und wozu Stereotypie und eigene Buchbinderei mit allen Hilfsmaschinen gehören. Das war ein weiter und beschwerlicher Weg, den der Jubilar geschäftlich zurücklegen, auf dem er manchen feindlichen Überfall abzuschlagen und mit der rücksichtslosesten Konkurrenz zu rechnen hatte. Es sind hier die Buchdruckereien wie Pilze aus der Erde geschossen, die meisten sind aber vom Sturm der Zeit von der Bildfläche wieder spurlos hinweggefegt worden. — Der Jubilar, ein Mann von hoher sittlicher Kraft, ist trotz seiner 65 Jahre von einer Unverwüstlichkeit und Arbeitskraft, die von vielen Jüngeren auch nicht annähernd erreicht wird. Als wohlhabender Mann hätte er sich manchen Genuß gönnen können, aber aus Pflichtgefühl und Schaffensdrang arbeitete er täglich von früh bis spät auf dem weiten, mühe- und verantwortungsvollen Posten, als welcher der Dienst in der Tagespresse und eine technische Oberleitung zu gelten hat. — 42 Jahre lang ist der Jubilar auch Redakteur und von ihm kann man sagen: „Politik hab' ich getrieben, keine Wandlung durchgemacht, viel des Bitter'n auch geschrieben, etwas wohl zustand' gebracht. Manche Wunde ward gerissen, manche schmerzt noch dann und wann, aber heil blieb mein Gewissen — Glück hat, wer das sagen kann." — Möge es dem Jubilar, dessen Wesensgrund Nimmermüdigkeit ist, unterstützt durch hervorragende Herzens- und Verstandesgaben, noch lange beschieden sein, frisch an Geist und rüstig an Körper unter uns zu weilen! Heil ihm und ein „Gott grüß' die Kunst!"

Meisterprüfungen in Berlin. Am 22. März dieses Jahres haben vor der Prüfungskommission für Buchdrucker der Handwerkskammer in Berlin die Meisterprüfung bestanden: die Herren Hellmuth Frömming-Gr.-Lichterfelde, Walter Th. Tiele-Lankwitz, Franz Richter-Berlin, Otto Troitzsch-Brandenburg a. H.

Königliches Kunstgewerbe-Museum zu Berlin. Die Ausstellung orientalischer Buchkunst im Lichthof des Kunstgewerbe-Museums hat durch ihren Reichtum an Miniaturen, Schriften, Büchern und Einbänden bei Kunsfreunden, Künstlern und Gelehrten so viel Interesse gefunden, daß sie bis zum 20. April verlängert worden ist. Das Museum ist Sonntags von 12 bis 5 Uhr, an den Wochentagen, außer Montags, von 10 bis 4 Uhr geöffnet.

Fachklassen für Typographen an der 1. Berliner Handwerkerschule. In der letzten Sitzung der Berliner Typographischen Gesellschaft waren Arbeiten von Schülern der Abteilung 5 ausgelegt, die ein anschauliches Bild gaben von dem Wandel, der sich im Unterricht für Typographen vollzogen hat. Einfache, klare Flächenteilung, fast keine Ornamente, gute, kräftige, mit Quellstift und Breitfeder geschriebene Schriften sind die charakteristischen Merkmale dieser Satzskizzen. Für die Schüler, die noch nie Schrift geschrieben haben, wurde zu Beginn des Unterrichts einige Zeit auf diese Vorbereitung verwendet und alsdann erst zur Ausführung von Entwürfen geschritten. Für diejenigen, die dadurch zu weiteren Übungen angeregt wurden, ist dann in der Abteilung 2 die beste Gelegenheit zu gutem Schriftstudium gegeben. Die Arbeiten ließen aber auch erkennen, daß die Farbe nicht vernachlässigt wird. An Stelle der früher gern gesehenen schwächlichen Töne treten jetzt kräftige, satte Farben; ein sehr gutes Hilfsmittel ist die Klebeskizze, die mit farbigen Papieren hergestellt, eine anregende und geschmackbildende Übung darstellt. — Die Fachklassen beginnen den Sommerunterricht am 10. April. Die Aufnahmen finden statt am Donnerstag, dem 7. April, von 6 bis 8 Uhr abends, im Schulhause, Lindenstraße 97/98. Neben den theoretischen Zeichenklassen finden noch in der Übungswerkstatt praktische Übungen in Satz und Druck statt; außerdem an den Sonntagen Vorträge und Demonstrationen über Photographie und Zinkätzung. Der erste Teil des Kalkulationskurses beginnt ebenfalls im Sommerhalbjahr.

Ausstellungen im Buchgewerbehaus in Leipzig. Die Muster-Ausstellung kaufmännischer Drucksachen, Packungen und Plakate, der von allen Seiten das lebhafteste Interesse entgegengebracht wird, wird bis 16. April d. J. verlängert. — An Stelle der französischen Lithographien aus der Zeit der Romantik findet bis Ende April eine Ausstellung alter Buchtitel statt, die aus der erst kürzlich in den Besitz des Buchgewerbemuseums übergegangenen Sammlung dse Freiherrn von Weißenbach stammen und einen Überblick über die zeichnerische und typographische Ausgestaltung des Buchtitels vom 15. bis zum 18. Jahrhundert gewähren.

Der expresse Bote im Zeitungsbetriebe. Der Buchbindermeister Gustav B. in Oranienburg ist Agent des „Berliner Lokal-Anzeigers" und hat die Zeitungen den dortigen Abnehmern zuzustellen. Der Verlag liefert die erforderlichen Exemplare bis zur Station Gesundbrunnen. B. hatte nun mit dem Schuhmacher G. einen Vertrag abgeschlossen, wonach G. täglich als expresser Bote für ihn die Zeitungen holen sollte. G. tat dies auch, indem er jedesmal die Zeitungspakete als Passagiergut auf der Eisenbahn mit sich führte. Verschiedene Male, und zwar Sonntags, gab er sie als Eisenbahn-Expreßgut auf und ließ sie an die Bahnhofswirtschaft in Oranienburg adressieren. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts verstößt aber dieses Verfahren gegen § 1 des Reichspostgesetzes. Der expresse Bote muß selbst das Werkzeug sein, das die Zeitungen befördert. Er muß sie als Handgepäck bei sich im Wagenabteil haben. B. wurde auf Grund des erwähnten Paragraphen unter Anklage gestellt, aber vom Schöffengericht freigesprochen. Die Berufung des Staatsanwalts wurde vom Landgericht III in Berlin verworfen. Auf die Revision des Staatsanwalts hob das Reichsgericht das Urteil auf, aber das Landgericht erkannte am 23. September vorigen Jahres abermals auf Freisprechung und zwar deshalb, weil es nicht B., sondern G. als den expressen Boten und selbständigen Unternehmer des Transportes ansah. Diese Ansicht wurde vom Reichsgericht für irrig erklärt. Es hob auf die abermalige Revision des Staatsanwalts das neue Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

(Aus der „Ztschr." nach dem Leipz. Tagebl.)

Ein edeldenkender Buchdruckereibesitzer. Unter dieser Überschrift berichtet der „Korrespondent": Vor einem Berliner Schöffengerichte stand kürzlich eine arme Witwe, die in ihrem Elend und in der Sorge um Brot für sieben Kinder sich dazu verleiten ließ, ein Sparkassenbuch zu fälschen, um sich darauf 50 M. borgen zu können. Mit den Rückzahlungen für das Darlehen kam sie aber bald in Rückstand, worauf das Buch der Sparkasse vorgelegt wurde, um den Restbetrag der Schuld abzuheben. Dadurch kam die Fälschung ans Licht. Bei der Gerichtsverhandlung weinte die Angeklagte bitterlich und bat um mildernde Umstände, infolgedessen kam die Frau auch gnädig davon. Außerdem erklärte sich aber ein Buchdruckereibesitzer, der bei dem Fall als Beisitzer fungierte, bereit, sowohl den Schaden wie auch die Gerichtskosten decken zu wollen. Das Anerbieten wurde angenommen und vom Publikum mit lautem Bravo begrüßt, dem auch wir uns anschließen.

Wichtige Beschlüsse zur Arbeitskammerfrage und zur Pensionsversicherung faßte die Verwaltung des Werkmeister-Verband in ihrer letzten Sitzung. Sie fordert Berücksichtigung der technischen Angestellten im Arbeitskammergesetz, richtete ferner an den Reichstag die dringende Bitte, für baldige Vorlage eines Gesetzentwurfes über die Pensionsversicherung einzutreten und darin besondere Übergangsbestimmungen für die älteren Angestellten zu schaffen.

Die Pensionsversicherung der Angestellten ist durch die Verhandlungen des Reichstages vom 17. Januar in Fluß gekommen. Der wörtliche Abdruck dieser Verhandlungen ist daher für alle Angestellten von Bedeutung. Der Werkmeister-Verband hat die Verhandlungen in einer kleinen Broschüre abgedruckt, die mit einer kurzen geschichtlichen Einleitung, den Leitsätzen der beiden Richtungen und einem Verzeichnis der angeschlossenen Vereine für 15 Pf. zu haben ist.

EINGÄNGE

Graphische Werkstätten.

Das 5. Heft ist in seinem Inhalt ebenso reichhaltig wie die vorhergehenden. Eine eingehende Besprechung wird dem

Kalender der Bauerschen Gießerei in Frankfurt a. M. gewidmet. Sämtliche von Professor Karl Schmoll von Eisenwerth gezeichnete Vignetten sind abgedruckt und an ihrer Eigenart und graphischen Frische kann man sich recht erfreuen. Der Kalender wurde seinerzeit von uns besprochen. Mehrere Vignetten der Schriftgießerei Schelter u. Giesecke, Plakat-Verkleinerungen und moderne Entwürfe für Druckarbeiten sind zur Vervollständigung des Heftes beigegeben. Alles in allem wieder ein Heft, das dem Graphiker Anregungen in Hülle und Fülle bietet. Mitglieder typographischer Vereinigungen erhalten die gediegene Monatsschrift zum Ausnahmepreis. Verlag Max Reichel u. Co., Berlin W. 15, Lietzenburger Str. 3.

Blecher, Lehrbuch der Reproduktionstechnik. Verlag Wilhelm Knapp, Halle a. S.

Von diesem gediegenen Lehrbuch sind jetzt die letzten Lieferungen 5 und 6 erschienen. Es liegt nun ein Werk vor, das für einen geringen Preis in Lieferungen erhältlich ist. Durch den klar und leichtverständlich geschriebenen Text mit den vielen Abbildungen ist es sehr geeignet, dem Weiterstrebenden ein Lehr- und Hilfsmittel zur Erlangung der notwendigen Kenntnisse zur gesamten Reproduktionstechnik zu sein. Auch dem Buchdrucker wird es von großem Nutzen und zur Bereicherung seines Wissens dienlich sein.

Kunstgewerbeblatt.

Das Heft 6 des Organs des Württembergischen Kunstgewerbevereins ist hauptsächlich dem Schriftschreiben gewidmet. Der staatliche Schriftkursus in Neubabelsberg unter Leitung des Prof. Dr. Peter Behrens, des Führers der ganzen Schriftschreibbewegung in Deutschland, wird von seiner Assistentin Frl. A. Simons eingehend besprochen und erläutert unter Zuhilfenahme zahlreicher Abbildungen. Auch im übrigen Inhalt ist dieses Heft sehr gediegen.

Die kaufmännische Organisation der Buchdruckerei

betitelt sich ein neu erschienenes Werk, das Herrn Professor Eugen Schigut-Wien zum Verfasser hat und im Verlag Alfred Hölder, Wien-Leipzig, erschienen ist. Das Werk behandelt sehr ausführlich und klar die gesamte Organisation einer Buchdruckerei mit allen kaufmännischen Eigenheiten und ist mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis bearbeitet zum Gebrauch für Schule und Praxis. Die Buchführung und die Formulare des modernen Betriebes sind an vielen Mustern klar und leichtverständlich veranschaulicht.

Der Stereotypeur

behandelt in seiner März-Ausgabe den Reklame-Bleischnitt durch die „Bulldogg"-Maschine des Kempewerkes. Viele Abbildungen von Bleischnitten zeigen die vielseitige Verwendbarkeit dieser Maschine. Ein weiterer Artikel eines bekannten Fachmannes gibt Aufschlüsse über die Praxis ebendieses Maschinen-Bleischnittes.

Schwarz und Weiß.

Unter diesem Titel erscheint jetzt in Berlin eine neue Monatsschrift im Verlage „Femina" G. m. b. H. Sie enthält sowohl Autotypie- als auch Schwarzweiß-Zeichnungen.

Archiv für Buchbinderei.

Das Märzheft enthält eine ganze Reihe von Abhandlungen, ebenso eine ganze Anzahl von Abbildungen von Buntpapieren mit eingefügtem eigenartigen Eignerzeichen, das nun in dieser Form ein ganz originelles Exlibris abgibt. Mehrere Abbildungen von Bucheinbänden sind noch beigegeben.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Eingetragen: Firma Buchdruckerei Osten Nikolaus Schmidt, Berlin. Inhaber Nikolaus Schmidt, Kaufmann, Berlin.

Kommanditgesellschaft Julius Klinkhardt, Leipzig, mit Zweigniederlassung in Berlin. Der persönlich haftende Gesellschafter Robert Julius Klinkhardt ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Sechs Kommanditisten sind eingetreten.

Balingen. Genossenschaftsdruckerei Ebingen, e. G. m. b. H. in Ebingen eingetragen: in der Generalversammlung vom 7. März 1910 wurden an Stelle der ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder Palm und Seybold: Paul Kienle, Redakteur, und Jakob Beck, Kaufmann, beide in Ebingen, in den Vorstand gewählt.

Herne. Eingetragen wurde die Firma Gustav Adolf Nahrendorf, Buch- und Kunstdruckerei, Plakatinstitut, Verleger des „Herner Tageblattes und Generalanzeigers" für die Stadt Herne, Baukau und Umgegend mit dem Sitze in Herne und als deren Inhaber der Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger Gustav Nahrendorf in Wanne. Die Geschäftsräume befinden sich in Herne, Bahnhofstr. 80.

Görlitz. Über das Vermögen des Buchdruckereibesitzers Albert Müller in Görlitz, Hartmannstr. 3, ist am 3. März 1910, nachmittags 12½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet und zum Konkursverwalter der Kaufmann Karl Scherzer in Görlitz ernannt worden. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 30. März 1910. Anmeldefrist bis 26. April 1910. Erste Gläubigerversammlung den 30. März 1910, vormittags 10 Uhr. Allgemeiner Prüfungstermin den 11. Mai 1910, Berliner Str. 5 II; Zimmer Nr. 17.

Nationaler Verlag, e. G. m. b. H., Essen. Gegenstand des Unternehmens ist der Druck und die Herausgabe einer Wochenschrift, welche den Genossen eine gute und billige Lektüre nationalliberalen Charakters verschaffen soll. Die Wochenschrift wird redigiert von den Sekretären des nationalen Vereins zu Essen nach Maßgabe der Beschlüsse der Hauptversammlung des Ausschusses und des Vorstandes dieses Vereins. Die Haftsumme beträgt 5 M., die höchste Zahl der Geschäftsanteile 300. Vorstandsmitglieder sind: Friedrich Lummel, Parteisekretär, Essen, Franz Kubbutat, Bureaubeamter, Essen.

Neue Maschinenfabrik in Leipzig. Die Firma Buchbinderei- und Kartonnagen-Maschinenbau-Gesellschaft m. b. H. in Leipzig ist in das Handelsregister eingetragen worden. Das Stammkapital beträgt 115 000 M. Zu Geschäftsführern sind bestellt die Kaufleute Walther Daube und Emil Ebert.

Die „Kölnische Volkszeitung" (Verlag von J. P. Bachem) beging am 1. April den Tag ihres 50jährigen Bestehens durch Herausgabe einer Festschrift und einer Festnummer. Die Zeitung erscheint seit einigen Jahren in drei täglichen Ausgaben.

Dividenden. Die „Deutsche Tages-Ztg." in Berlin, die dem Bunde der Landwirte gehört, verteilte für 1909 zehn Prozent Dividende; H. Berthold A.-G. in Berlin 12 Prozent, die Aktien-Gesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau in Offenbach voraussichtlich 5½ Prozent. Die Rheinische Emulsionspapierfabrik in Dresden-Köln gibt 8 Prozent, die Papierfabrik Sebnitz 7 Prozent. Letztere Fabrik erhöht ihr Aktienkapital um 400 000 M. auf 1 Million Mark.

Konkurse.

Konkurs. Buchdruckereibesitzer Albert Müller in Görlitz, Hartmannstraße 3, ist in Konkurs geraten. Anmeldefrist 26. April. Konkursverwalter ist Kaufmann Karl Scherzer in Görlitz.

PATENTE

Anmeldungen.

35 677. Vorrichtung zur Führung und Aufstapelung mehrerer gleichzeitig nebeneinander gegossener Zeilen für Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen. Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik, G. m. b. H., Berlin.

44 154. Herstellung einer Druckplatte für Vielfarbendruck unter Benutzung ein und derselben Platte. George Richard Hildyard, London; Vertreter: M. Löser u. O. H. Knoop, Patentanwälte, Dresden.

41 829. Zylinderfalzer für Rotationsdruckmaschinen. Koenig u. Bauer Maschinenfabrik Kloster Oberzell G. m. b. H., Würzburg.

Erteilungen.

220 250. Matrizensetzmaschine. General Composing Company, G. m. b. H., Berlin.

220 443. Verfahren und Vorrichtung zur Herstellung von verkürzten Spatien für Maschinen zum Gießen und Setzen von Lettern, die durch Registerstreifen gesteuert werden. The Monoman Typesetter Co., Newyork; Vertreter: Dr. B. Alexander-Katz, Patentanwalt, Berlin SW.

220 298. Zylinderschnellpresse mit hin- und hergehendem und auf senkrecht unter dem Druckzylinder angeordneten Rollen laufendem Karren. Faber u. Schleicher Akt.-Ges., Offenbach a. M.

220 400. Zylinderantrieb für Mehrfarbendruckpressen. Elmer Everett Babcock, Stonington, Conn., V. St. A.: Vertreter: Patentanwälte Dr. R. Wirth, C. Weihe, Dr. H. Weil, Frankfurt a. M. 1, u. W. Dame, Berlin SW. 68.

220 401. Selbsttätig wirkende An- und Abstellvorrichtung für den Druckzlinder und die Auftragwalzen von Rotationsmaschinen für Bogendruck. Maschinenfabrik Johannisberg Klein, Forst u. Bohn Nachf., Geisenheim a. Rh.

220 444. Schnellpresse zur Herstellung von vier- und mehrfarbigen Drucken in einem Arbeitsgang. Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G., Augsburg.

220 719. Rotationsmaschine mit Loch-, Schneid- und Faltvorrichtung zur Herstellung von Verkaufsblockbüchern u. dgl. Edward Milton Wildey, Caversham, Dunedin, Neu-Seeland; Vertreter: R. Deißler, Dr. G. Döllner, M. Seiler u. E. Maemecke, Patentanwälte, Berlin SW. 61.

Gebrauchsmuster.

411 135. Matrizensetz- und Zeilengießmaschine. General Composing Company, G. m. b. H., u. Heinrich Degener, Hollmannstr. 26, Berlin.

411 136. Tastbrett für Setzmaschinen. General Composing Company, G. m. b. H., u. Heinrich Degener, Hollmannstraße 26, Berlin.

411 149. Ablegestange für eine Matrizensetz- und Zeilengießmaschine. General Composing Company, G. m. b. H., u. Heinrich Degener, Hollmanstr. 26, Berlin.

411 830. Verstellbarer Druckplattenhalter. Gustav Edmund Reinhardt, Leipzig-Connewitz, Waisenhausstr. 19.

411 834. Satzrahmen aus Stegen und Eckstücken mit kugelartigen Zapfen und lochschlitzartigen Höhlungen. Wilhelm Biering, Frankfurt a. M., Schweizerstr. 111.

411 573. Zahnradantrieb für das Druckfundament von Buchdruckhand- und Abziehpressen mit Kniehebeldruck. Fa. Rich. Scholber, Stuttgart.

411 606. Rotationsmaschine zum Drucken der durchsichtigen Stelle in die sogenannten Fensterkuverte. Fa. J. G. Mailänder, Stuttgart-Cannstatt.

BRIEFKASTEN

Mitarbeiter —c— in Leipzig. Besten Dank, für diesmal zu spät geworden, aber zum Herbst zurückgestellt! Koll. Gruß!

Die rentabelste Fraktur

ist für den Buchdrucker diejenige, die im Werksatz ein schönes modernes Bild ergibt und die durch Vermeidung zu dünner Schraffierungen große Haltbarkeit besitzt; ihre Formen müssen aber auch ausdrucksvolle und künstlerisch durchdachte sein, damit sie im Akzidenzsatz mit Erfolg Verwendung finden kann, wie dies bei meiner **König-Type** und ihren Abarten der Fall ist.

Schriftgießerei Emil Gursch, Berlin SW

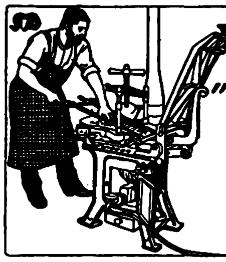
C. RÜGER, LEIPZIG
MESSINGLINIENFABRIK
GEGR. 1879

Clichés aller Art für Zeitschriften, Kataloge, Prospekte, Inserate etc. in garantirt schöner Ausführung

Louis Gerstner Kunstanstalt Leipzig 11

Autotypie und **Zinkätzungen** · Holzschnitte · Galvanos.

Atelier für Zeichnung u. Lithographie.

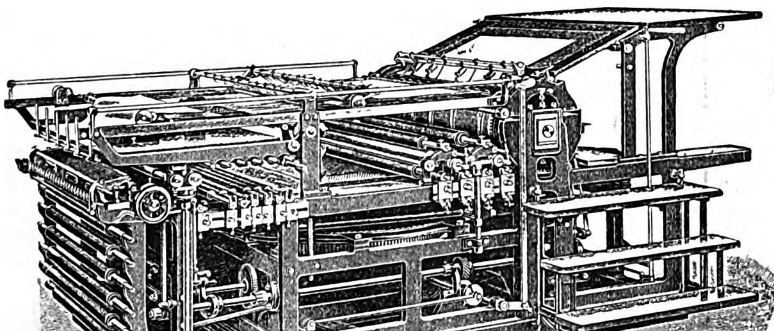


„Widder“-Stereotypie

alle Maschinen, Apparate und Materialien liefert als Spezialität das

Kempewerk Nürnberg.

Die Inhaber der deutschen Patente Nr. 131188 **„Bogenanleger für Druck- und ähnliche Maschinen“** Nr. 132106 **„Vorrichtung an Anlegetischen für Druck- und ähnliche Maschinen zum seitlichen Einstellen von Papierbogen“** sind bereit, diese Patente zu verkauf., oder darauf Lizenzen zu erteilen. Etwaige Anfragen vermitteln Patentanwälte A. du Bois-Reymond, Max Wagner, G. Lemke, Berlin SW. 68, Alexandrinenstrasse 137.



Maschinenfabrik Johannisberg

(Klein, Forst & Bohn Nachfolger)

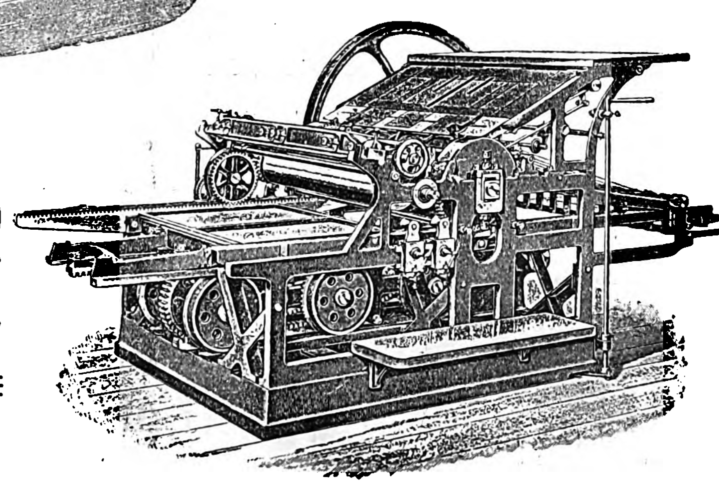
Geisenheim a. Rh.

liefert als Spezialität:

Schnellpressen

für Buch-, Stein-, Licht- und Blechdruck.

Man verlange Preislisten.



Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh. Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863 Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	BERLIN :::::::::: DEN 7. APRIL 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29		::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 14	Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig	No. 14

DER MERTENSDRUCK

Wenn an anderer Stelle dieses Heftes von dem sogenannten Offset-Druck die Rede ist, so muß hier eine deutsche Erfindung vorläufig wenigstens kurz erwähnt werden, die soeben in Gestalt einer Sonderausgabe der „Freiburger Zeitung" in die Fachwelt kommt: ein Illustrationstiefdruck, der auf Zeitungspapier und mit derselben Geschwindigkeit wie Zeitungsdruck vorgenommen werden kann. Der Erfinder Dr. Mertens ist ein bekannter Reproduktionschemiker; er hat sich solchen Versuchen fast zehn Jahre lang gewidmet. Seit Jahren schon hat er den Zeugwalzendruck (für Textilindustrie) auf der Basis der Photogravüre in neue Bahnen gewiesen. Jetzt hat er in Verbindung mit Ernst Rolffs in Siegburg a. d. Lahn, mit der Elsässischen Maschinenfabrik und mit der Vogtländischen Maschinenfabrik in Plauen eine sehr einfache Tiefdruck-Rotationsmaschine geschaffen, die gewöhnlichen Rotationsmaschinen vorgekuppelt werden kann. Herr Max Ortmann, in der Hofbuchdruckerei Poppen & Sohn in Freiburg, hat als Druck -und Zeitungsfachmann hier ebenfalls mitgewirkt und die erste Zeitungsnummer mit „Mertensdruck" illustriert. Es ist eine prächtige, dem Lichtdruck sehr nahe kommende Leistung, und es scheint sich eine bedeutsame Verbesserung unserer Zeitungsillustrationsverfahren vorzubereiten. Während der autotypische Zeitungshochdruck mit sehr groben Rastern arbeiten muß, verwendet Mertens bei seinem Tiefdruck einen sehr feinen Raster. Herr Max Ortmann beschreibt das Verfahren in der Sonderausgabe eingehend, wir geben im Nachstehenden einen Auszug.

Bisher schon wurde der Tief- oder Kupferdruck für den photomechanischen Zeugdruck auf der Rakelmaschine nach Dr. Mertens- und Rolffsschem System verwendet. Die Druckwalzen hierzu sind mit und ohne Raster bereits hergestellt worden, und zwar wurde ein positiver Bildfilm auf die zu diesem Zweck lichtempfindlich gemachte Walze kopiert, worauf dann das Bild entwickelt und tief geätzt wurde. Das so erzeugte Druckbild besteht aus vertieften Linien und Punkten, die durch hochstehende Zwischenwände (Stege) voneinander getrennt sind. Das Farbmesser findet an den Rasterstegen überall feste Führung, die jede Durchbiegung auch bei größeren dunklen Teilen des Bildes verhindert.

Es wird zur Kopie auf der mit lichtempfindlicher Schicht, z. B. Chromleim, versehenen Walze ein Diapositivfilm, der mit durchsichtigen gekreuzten Linien rastiert ist, verwendet. Die belichteten Linien und Punkte bilden auf der lichtempfindlichen Leimschicht der Walze ein unlösliches Netz, so daß beim Entwickeln der Walze die Metallfläche in einzelnen voneinander isolierten Punkten freigelegt wird.

Wird nun die Walze in geeigneter Weise geätzt, so ergibt sich auf der Walze ein wie oben gekennzeichnetes, aus vereinzelten vertieften Linien und Bildpunkten bestehendes Bild.

Zur Verwendung dieser Erfindung für den Buch- und Zeitungsdruck vereinigte sich der Erfinder und Patentinhaber Dr. Eduard Mertens mit dem Verleger der „Freiburger Zeitung" und stellt das Ergebnis der Fachwelt durch die nach dem neuen Bilderdruckverfahren illustrierte Sonderausgabe der Freiburger Zeitung vor.

Zur Herstellung dieses Bilderdrucks in unmittelbarer Verbindung mit dem Buchdruck wird die nur aus zwei Walzen (oder bei doppelseitigem Bilderdruck aus vier Walzen) und einer eigenartigen Rakelvorrichtung bestehende Tiefdruckmaschine an eine gewöhnliche Rotationsmaschine beliebiger Bauart angeschoben und mit dem Antrieb dieser Maschine verbunden. Das endlose Rotationspapier läuft, nachdem es die Bilderdruckmaschine mit der Schnelligkeit der Rotationsdruckmaschine durchlaufen, auf dieser Maschine weiter, die den Druck des Textes sowohl als auch das Schneiden und Falzen genau in der bisherigen Weise besorgt.

Der Wert dieser Erfindung beruht darauf, daß das edelste und wirkungsvollste Bilderdruckverfahren, der Tiefdruck, also der Kupferstich, die Radierung, die Photogravüre, mit großer Geschwindigkeit auf der Rotationsmaschine hergestellt werden kann in Verbindung mit jedem beliebigen Buchdrucktext, sei er für Zeitungen, Zeitschriften oder Bücher bestimmt.

Für den kombinierten Mertensdruck eignet sich das geringste holzhaltige und rauhe Papier. Auch die Farbe dieses Bilderdrucks ist stumpf und daher wirkungsvoller, außerdem ist sie sehr wohlfeil und in jedem beliebigen Farbenton herstellbar. Die Eigenart des Druckvorgangs gestattet ohne Beeinflussung der Schnelligkeit oder Schwierigkeit des Drucks die Bilder in einer dem Gegenstand angepaßten Farbenstimmung wiederzugeben und unbeschadet dessen die Textschrift in gewöhnlichem Schwarz zu drucken. Dieser Bilderdruck bedarf keiner Zurichtung in der Maschine, nach Einheben der Bilderdruckwalze kann sofort angedruckt werden.

Interessenten erhalten nähere Auskunft bei Max Ortmann in Freiburg im Breisgau, oder bei der neugegründeten Deutschen Mertensgesellschaft m. b. H., ebendaselbst. Nach der Eintragung in das Handelsregister ist Gegenstand des Unternehmens der Fortbetrieb des bisher Dr. Mertens gehörigen unter der Firma „Elsässische Textilwalzen-Photogravur Dr. Eduard Mertens" in Mülhausen geführten Geschäftes sowie Verwaltung und Verwertung der eingebrachten und anderer Dr. Mertensscher Patente, ferner von fremden Patenten, die in von ihm oder der Gesellschaft erworbenen Patente eingreifen, insbesondere aber von Tiefdruck- und Photogravürepatenten, ferner Ein- und Verkauf von Maschinen, Apparaten und Chemikalien für die betreffenden Industriegebiete, Betrieb einer Lehr- und Versuchsanstalt, Betrieb einschlägiger Fabrikation sowie Übernahme von Vertretungen. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 200 000 M. Als Geschäftsführer ist Ernst Brinkmann, Kaufmann, in Freiburg-Günterstal, bestellt. Der Gesellschaftsvertrag dieser Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist am 2. März 1910 festgestellt.

DAS OFFSET-DRUCKVERFAHREN

Im Januarheft der amerikanischen Zeitschrift „The Printing Art" waren im Anschluß an früher von ihr gebrachte Probedrucke nähere Mitteilungen über ein unter obigem Namen neu entwickeltes Druckverfahren für Bilder resp. Zeichnungen enthalten, nach denen wir folgendes berichten.

Zu dem Offsetdruck gehört eine Art besonders eingerichtete Harrispresse, die dadurch zu der sogen. Offsetpresse wird. Die Originalzeichnung wird lithographisch oder photographisch auf eine dünne Aluminium- oder Zinkplatte übertragen, welche um die Oberfläche eines Zylinders gelegt wird. Der Abdruck von dieser Platte erfolgt bei jeder Umdrehung nach einer harten Gummiunterlage hin, die um einen zweiten Zylinder gelegt ist. Von diesem Zylinder aus erfolgt der Druck auf das Papier. Man sieht, daß das Papier selbst niemals die Metallplatte berührt.

Die Offsetpresse ist schon mehrere Jahre im Gebrauch bei Lithographen zum Druck von einfachen Briefköpfen und anderen kleinen Arbeiten. Bei Arbeiten dieses Charakters ist eine Geschwindigkeit von 45 000 Drucken pro Tag erreicht worden. Es ist sehr häufig notwendig, bei solchen Arbeiten kleine Halbtonplatten zu verwenden und allmählich ergab sich, daß erfolgreicher Halbtondruck durch diesen Prozeß ausgeführt werden kann. Die geringe Größe der ersten Pressen, welche nur Blätter $22 \times 35\frac{1}{2}$ Zoll druckten, war indessen ein großes Hemmnis und es wurde lange Zeit geglaubt, daß eine größere Offsetpresse nicht empfehlenswert sein würde.

Im Frühjahr 1908 hatte nun die Firma Atkinson, Mentzer & Grober in Chicago einige neue Zeichenbücher herzustellen, welche auf rauhes und wohlfeiles Zeichenpapier gedruckt werden sollten, da die Bücher im Wiederverkauf für 10 und 15 Cents pro Stück zu haben sein mußten. Die Platten dieser Bücher umfaßten auf jeder Seite einfache Strichzeichnungen, ferner aber auch strenge Halbtöne, die letzteren Reproduktionen nach Bleistiftsskizzen. Es war Bedingung, daß die weiche Bleistiftqualität dieser Zeichnungen gewahrt blieb. In Verbindung mit der Veröffentlichung dieser Bücher wurde der hochbelichtete Halbtonprozeß entwickelt, in welchem der Halbtonhintergrund lithographisch entfernt wird. Dieser Ätzprozeß ist bereits von großem Wert gewesen in der Buchillustration sowohl als auch bei geschäftlichen Drucksachen. Das Problem, dem der Verleger gegenüberstand, war Halbtöne mit 300 Linienrastern (auf den engl. Quadratzoll), strenge Halbtöne und Strichsachen auf rauhes, weiches Papier zu drucken und befriedigende Resultate zu erzielen. Nach verschiedenen Monaten des Experimentierens kam man darauf, diese Zeichenbücher in Viertelbogen auf einer Harris-Offsetpresse, von der Gos Lithographing Co. in Chicago hergestellt, zu drucken. Nach dem befriedigenden Druck der ersten Auflage auf einer kleinen Presse wurde eiligst eine Presse in der doppelten Größe für diese Bücher hergestellt und es stellte sich heraus, daß bei größeren Bogen sogar bessere Druckqualitäten erzielt werden konnten. Es ist zweifellos nur eine Frage der Zeit, daß die Offsetpresse in den größten Normalformaten gebaut werden wird. Die genannten Zeichenbücher waren ferner deshalb außerordentlich schwer herzustellen, weil auch die genauen Farbenwerte in den Tuschzeichnungen gewahrt bleiben sollten, da diese Bücher dazu bestimmt sind, Kinder in das Zeichnen einzuführen. Dies ist sicher die strengste Prüfung, welcher diese Presse unterzogen wurde, und die Tatsache, daß eine halbe Million Exemplare dieser Zeichenbücher gut gedruckt wurden, scheint daher anzudeuten, daß der neue Prozeß sich bewährte.

Man vermutet nun, daß man erst im Anfange der Entwicklung dieser bemerkenswerten Presse stehe und es ist die Frage gestattet, ob die Offsetpresse als lithographische oder typographische Maschine anzusprechen ist. Aber die Tatsache bleibt bestehen, daß jeder Drucker den Offsetdruck wird im Auge behalten müssen. Man sieht, daß dieser Prozeß eine radikale Umwälzung in Druck von Halbtönen bewirken könnte, wenn er ermöglicht, die feinsten Halbtöne auf rauhes Papier zu drucken. Eine große Ersparnis soll durch die Offsetpresse erzielt werden durch Wegfall der Zurichtung und der Schnelligkeit des Verfahrens. Von den Offsetpressen erreichte eine 30 000 Drucke täglich einen ganzen Monat hindurch.

Die nächste Entwicklung der Offsetpressen könnte — nach „Printing Art" — wahrscheinlich die Anpassung an den Drei- und Vierfarbendruck sein. Schon wurden Versuche dieser Art unternommen und die Erfolge sind außerordentlich ermutigend. Man nimmt an, daß innerhalb eines Jahres auf diese Art der Presse der feinste Farbendruck in einer Geschwindigkeit von 15 000—35 000 täglich möglich sein wird. Was das für den Verleger, der farbige Bilder für Buchillustrationen verwendet, für den Kaufmann, für den Postkarten- und Kalenderverleger bedeuten kann, ist jetzt kaum genügend einzuschätzen. Es verspricht nicht nur die Spesen solcher Arbeiten zu verringern, sondern auch eine Norm in der Qualität und eine gewaltige Vermehrung des Verbrauches von Farbendrucken für alle Zwecke. Es ist eine interessante Frage,

wer den meisten Gewinn durch diese neue Entdeckung davon tragen wird. Einen gewissen Vorteil haben zunächst die Steindrucker, da sie auf dem gleichen Felde tätig und mit dem Übertragen vertraut sind.

J. A. K—a in St.

SETZMASCHINE

Über zwei wichtige Neuerungen,

die soeben die Mergenthaler Setzmaschinenfabrik herausgebracht hat, schreiben die Techn. Mitt. für Maschinensetzer Deutschlands: Es handelt sich um einen bedeutend verbesserten Linien- und Einfassungsgießblock und eine neue Gußrad-Wasserkühlung. Die letztere ist es besonders, welche den Linotypesetzer manche Erleichterung bei der Arbeit bringen wird. Wir lassen eine kurze Beschreibung beider Neuerungen folgen: Von der Gußrad-Wasserkühlung ist äußerlich nicht viel zu sehen. Man denke sich eine flache Haube, welche vorn auf den mittleren Teil des Gußrades gesetzt ist und von einer Gußform bis zur andern reicht, so daß also das vordere Ende der Gußradwelle mit ihrer Mutter verdeckt ist. Auf der Rückseite des Gußrades ist der mittlere Kranz ebenfalls haubenartig ausgebildet und im Durchmesser gleich dem der vorderen Partie. Der Raum zwischen diesen beiden Hauben ist hohl, und in diesem Hohlraum mündet die gleichfalls hohle Gußradwelle. Das hintere hohle Ende der Welle ist wieder mit einer kleinen Haube verdeckt, welche an der Außenseite zwei kurze Rohrstücke hat für die Wasserschläuche. Das Rohr für den Wasserzufluß setzt sich innerhalb der kleinen Haube als Rohr fort, führt durch die hohle Welle hindurch und mündet ebenfalls im Hohlraum des Gußrades. Das kühle Wasser kommt also durch dieses Rohr, füllt den Hohlraum im Gußrad aus und verläßt ihn dann wieder durch die hohle Welle, da das Rohr den Hohlraum der Welle kaum zur Hälfte füllt. Der Austritt erfolgt dann direkt von der kleinen Haube aus durch das Abflußrohr. In der Welle herrschen also zwei Strömungen: ein Zufluß durch das dünne Rohr und ein Abfluß durch den übrig bleibenden Raum. Bei dieser ganzen Einrichtung stehen alle Teile der eigentlichen Kühlung fest und drehen sich nicht mit, auch findet nicht die geringste Reibung zwischen den einzelnen Teilen statt, da die hintere kleine Haube, mit welcher das innere kleine Zuflußrohr fest verbunden ist, auf das Lager der Gußradwelle gesetzt ist und so mit dieser selbst gar nicht in Berührung kommt. Um das Gußrad auch abnehmen zu können, ist die vordere Platte im Gußrad mit einer Öffnung versehen, welche mit einem Deckel wasserdicht verschlossen ist. Der Wasserinhalt im Gußrad allein beträgt ca. 125 Kubikzentimeter, also mehr als 1 Liter, eine Menge, welche vollkommen ausreichen dürfte, die Gußform kühl zu erhalten. Es war vorauszusehen, daß der verstellbare Linien-Gußblock, welcher von den Zeitungsbetrieben mit Freuden begrüßt wurde, nicht lange auf eine Vervollkommnung warten lassen würde. Bekanntlich kann man mit dem eben erwähnten Block, welcher in den Elevatorkopf eingeschoben wird, fette Einfassungslinien auf alle zur Verfügung stehenden Kegelstärken (Perl bis Mittel) von Viertelpetit bis Mittel bis auf 28 Cicero Länge gießen und zwar schneidet das Linienbild stets mit der linken Zeilenkante ab. Der neue Block hat dieselbe Form, nur fällt der verstellbare Schieber fort, dafür ist in der Mitte des Blocks, da, wo sonst bei der Matrize die Einprägung ist, eine Einfräsung, in welche die gießmundähnlichen Matrizen mit den verschiedensten Bildern bis an einen Grenzstift eingeschoben werden. Auf diese Weise kann man auf die Mitte des Zeilenkörpers feine, doppelfeine, fettfeine, fette, doppelfette, punktierte Viertelpetitlinien und die verschiedensten Einfassungen gießen. Die Linienbilder erhalten durch ihre spitzwinklige Fräsung der Matrizen eine größere Stabilität. Zweifellos kann man auch von diesem Fortschritt erwarten, daß ihn der praktische Buchdrucker sich zunutze machen wird.

Die neue Monotype-Setzmaschine Modell D

hat mit ihrem Erscheinen allgemeines Aufsehen erregt. Zahlreich sind die Besucher, welche täglich im Buchgewerbehaus zu Leipzig diese Maschine besichtigen. Ebenso lebhaft gestaltet sich auch der Absatz dieser Maschinen. An einem einzigen Tage wurden in Deutschland allein nicht weniger als 12 Monotype-Setzmaschinen Modell D bestellt! Unter den Firmen, welche bis jetzt sich die neue Monotype-Setzmaschine Modell D anschafften, finden wir die Namen von angesehenen Buchdruckereien, wie R. Oldenbourg, München — Kgl. Universitätsdruckerei H. Stürtz A.-G., Würzburg — August Bagel, Düsseldorf — Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdruckerei), Naumburg a. Saale — Oskar Leiner, Leipzig — Bär & Hermann, Leipzig — Buchdruckerei der Dr. Güntzschen Stiftung (Dresdener Anzeiger), Dresden — „Elbemühl", Papierfabriks- und Verlagsgesellschaft, Wien — Druckerei des Torgauer Kreisblattes G. m. b. H. (Torgauer Bank), Torgau — Schell'sche Buchdruckerei Viktor Kraemer, Heilbronn — Pierer'sche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co., Altenburg S.-A. — A. Bonz' Erben, Stuttgart usw. Die Bestellungen dieser Firmen allein belaufen sich zusammen schon auf 29 Monotype-Setzmaschinen, und da im Auslande sowohl, wie auch in Deutschland die Nachfrage nach dem neuen Modell mit jedem Tage reger wird, hat die Fabrik besondere Vorkehrungen treffen müssen, um derselben gerecht werden zu können. Es ist aber trotzdem notwendig, darauf aufmerksam zu machen, daß infolge dieser starken Nachfrage eine längere Lieferzeit, wie gewöhnlich, seitens der Fabrik in Anspruch genommen wird, und ist den Interessenten daher im eigenen Interesse zu empfehlen, ihre Bestellungen möglichst frühzeitig zu erteilen. In dem bereits gleich beim ersten Stadium der Einführung eingetretenen starken Absatze ist jedenfalls eine Bestätigung dafür zu erblicken, daß die bedeutenden Vorzüge der neuen Monotype-Setzmaschine Modell D von der Fachwelt richtig erkannt und gewürdigt werden. Die übersichtliche Tastenanordnung und bequeme Bedienung wird überall gerühmt. Da hiermit naturgemäß eine wesentliche Steigerung der Leistungen verknüpft ist, so ist es ohne weiteres erklärlich, weshalb sich das neue Modell so rasch einführt.

Eine neue Setzmaschine

kündigt der Pariser Korrespondent der „Ztschr.", Marcus, an. Sie soll den Namen „Pantotype" führen und von einem Pariser Ingenieur gebaut sein. Sie soll in diesem Jahre auf der Brüsseler Ausstellung ausgestellt werden. Der Erfinder erklärte dem Korrespondenten, daß die Maschine die gewöhnliche, von den Schriftgießereien hergestellte Schrift verarbeite, die sie auf automatischem Wege ablegt.

REPERTORIUM

„Kölnische Volkszeitung" — 50jähriges Jubiläum.

Es war im Jahre 1848, als der Buchhändler Lambert Bachem in Köln die „Rheinische Volkshalle"

gründete. Nach einem Jahr schon war aber das Blatt — nachdem es 20 000 Taler verschlungen — eingegangen, und nun erschien auf die Anregung August Reichenspergers, die „Deutsche Volkshalle", von dem jungen Joseph Bachem finanziert. Sie wurde von dem Journalisten Hermann Müller gut redigiert. 1850 hatte sie bereits 4000 Abonnenten, aber bereits zwei Jahre später wurde sie wegen angeblich preußenfeindlicher Umtriebe suspendiert. Aber Joseph Bachem ruhte nicht, am 1. April 1860 ließ er eine neue Zeitung: „Kölnische Blätter", erscheinen, die kurze Zeit darauf in „Kölnische Volkszeitung" umgetauft wurde und eine ruhmreiche Vergangenheit erwarb. Der Verlag ließ außer einer Festnummer auch eine sehr interessante Festschrift erscheinen, die die wichtigsten literarischen und politischen Ereignisse aus den letzten 50 Jahren festlegt.

Druckereibilanz von der Hanseatischen Druck- und Verlagsanstalt in Hamburg, Holstenwall 3/5.

Diese seit 5 Jahren bestehende Genossenschafts-Buchdruckerei zählt jetzt 134 Genossen mit einem eingezahlten Kapital von 90 590 M. Das Personal beträgt insgesamt 43 Personen; der Umsatz ist in 1909 auf 229 246 M. gestiegen. Der Bruttogewinn beträgt 1909: 25 696 M. Von diesem werden auf Maschinen- und Inventarkonto 13 403 M., auf Schriftenkonto 3744 M. auf Kontokorrentkorrent 1000 M. abgeschrieben. Die Maschinen und Motoren stehen mit durchschnittlich 45 Prozent ihres Anschaffungswertes zu Buch. Auf Utensilienkonto (Schutzvorrichtungen, Schränke, Regale usw.) sind in der Regel jährlich 20 Prozent, zuweilen mehr, abgeschrieben worden. Sie stehen ohne diese Neuanschaffungen im Berichtsjahre am 31. Dezember 1909 mit 4000 M. zu Buch, während ihr Anschaffungswert 11 920 M. beträgt, und zwar handelt es sich ausschließlich um Anschaffungen der letzten fünf Jahre, ältere Utensilien sind bereits vollständig abgeschrieben. Der Warenbestand beschränkt sich auf Papiere, die laufend gebraucht werden, Setzmaschinen- und Stereotypiemetall, sowie auf Farben. Der Bestand an Papier ist zum Einkaufspreis angenommen, für das Setzmaschinen- und Stereotypiemetall ist der Tagespreis und für Farben der Durchschnittspreis in Ansatz gebracht. Auf Schriften können 33⅓ Prozent = 3744,94 M. abgeschrieben werden. Der Vorstand beantragt, von dem verbleibenden Reingewinn in Höhe von 7548,68 M. dem Reservefonds 3844,28 M. zuzuführen und auf das Genossenschaftskapital Ende 1908 von 61 740 M. einen Gewinn von 6 Prozent, wie im Vorjahre, = 3704,40 M. zu verteilen. Dem Reservefonds wurden im abgelaufenen Geschäftsjahre für verfallene und nicht abgehobene Geschäftsguthaben 1080 M. überwiesen. Mit der beantragten Überweisung aus dem Reingewinn ist er auf 32 624,48 M. angewachsen. Der Reservefonds hat mit diesen Zuschreibungen im Verhältnis zum Genossenschaftskapital eine Höhe erreicht, die als ausreichend angesehen werden muß. Wir entnehmen diese Notizen dem typographisch schön ausgestatteten Jahresbericht. Als Vorstand zeichnen Georg Hartmann und Christian Winter.

Herrenpapier und Herrenformat.

Zu einer Drucksache wurde vor kurzem „Herrenpapier" verlangt. Der Besteller erhielt ein gutes Schreibpapier im Format von 24 : 38 cm; da er damit zufrieden war, so sind anscheinend Format und Beschaffenheit des Papiers richtig. Nach meinen Ermittelungen verstand man früher unter der Bezeichnung „Herrenpapier" nicht nur das Format, sondern auch die Beschaffenheit des Papiers und zwar ein gutes weißes Schreibpapier, etwa in der Beschaffenheit des jetzigen Normal 2a; als Format kamen 22 : 36 oder 24 : 38 cm in Betracht. Im amtlichen Verkehr dürfte dafür heute nur das Reichsquartbriefformat von 26,5 : 42 cm zu benutzen sein. Unter „Herrenformat" versteht man ein kleines Quartbriefformat im Format von 21,5 : 36 cm; es wird auch mit geringen Größenabweichungen „Diplomat" genannt; ein unpassender Ausdruck, denn meistens sind es keine Diplomaten, die auf ein solches Papier schreiben. (Ztschr.)

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Braunschweig. Die „Typographische Gesellschaft" hielt am 10. März ihre Hauptversammlung ab, und es ergab die Neuwahl des Vorstandes folgendes Resultat: Richard Decker, erster Vorsitzender; Paul Prätorius, zweiter Vorsitzender; Franz Hebestreit, Kassierer; Willi Herwig und Hans Güntzel, Schriftführer; William Range und Paul Fischer, Bibliothekare; August Schnüge und Albert Schulz, Beisitzer.

Bremen. Typographischer Klub. Auch in diesem Winter enthielt der Arbeitsplan einige Vorträge mit sprachlichen Themen, da diese stets eine gute Aufnahme fanden. So sprach Herr Lehrer Johannson am 28. Februar über „Die Periode" und am 7. März über „Das Augment". Unter reger Beteiligung begann am 14. März eine Unterweisung in der Berechnung von Drucksachen, die der Vorsitzende leitete. An Hand des Normaldruckpreisetarifs wurden zunächst alle die zur Feststellung der Selbstkosten in Betracht zu ziehenden Positionen sowie die erforderlichen Aufschläge erörtert und dann die Kalkulation an praktischen Beispielen ausgeübt. Es wurde besonders darauf hingewiesen, daß bei der Abschätzung der Selbstkosten wohl die meisten Fehler gemacht würden, und daß die Bestrebungen, die im Normaldruckpreisetarif vertreten würden, im Interesse des Gewerbes nur zu begrüßen seien. Die Kalkulation wird ca. fünf Sitzungen beschäftigen. Am 21. März waren außerdem die eingegangenen Entwürfe zu dem Preisausschreiben für die Drucksachen des zweiten Nordwestdeutschen Buchdruckersängerfestes, Pfingsten 1910 in Bremen, ausgestellt; sie sollen der Typographischen Gesellschaft in Frankfurt a. M. mit der Bitte um Bewertung übersandt werden. Der Vorstand des Kreises Hamburg vom Verband der deutschen Typographischen Gesellschaften beruft zum 23. und 24. April einen Vertretertag nach Hamburg ein. Hierzu wurden von seiten des Klubs einige Anträge aufgestellt und der Vorsitzende als Delegierter bestimmt. hff.

Breslau. Der Mitgliederstand der „Typographischen Gesellschaft" nimmt einen recht erfreulichen Aufschwung, da auch in der letzten Sitzung 20 Neuaufnahmen vollzogen werden konnten. Am 16. März war die Rundsendung „Berliner Drucksachen" ausgestellt, die leider recht veraltete, den Berliner Verhältnissen nicht mehr entsprechende Arbeiten zeigte. Ein Artikel über „Geschmolzenes Holz", das zum Guß großer Plakatbuchstaben Verwendung finden soll, gelangte von Herrn Matzke zur Verlesung. Einen Vortrag über „Die Zinkätzung" und die sonstigen Reproduktionsverfahren hielt Herr Schönhals. In dieser Sitzung wurde auch die erste Kalkulationsaufgabe gestellt, und wird über die eingegangenen Antworten die technische Kommission berichten.

Dresden. Die Sitzung am 19. März der „Graphischen Vereinigung" war dem Künstler Hans Thoma gewidmet, über dessen Leben, Wirken und Schaffen Herr Professor Dr. Robert Bruck einen fesselnden Vortrag hielt.

Kattowitz. Die „Graphische Vereinigung" hielt am 15. März ihre Jahresversammlung ab. Nachdem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht wurden im letzten Jahre 25 Sitzungen abgehalten, außerdem fand eine größere Drucksachenausstellung statt und zwei Wettbewerbe wurden veranstaltet. Beklagt wurde der leider nicht genügende Besuch der regelmäßigen Zusammenkünfte. Die seitherigen Vorstandsmitglieder wurden sämtlich wiedergewählt.

Leipzig. In der „Typographischen Vereinigung" waren am 16. März Drucksachen von der Münchener Ausstellung vom Jahre 1908 ausgestellt, die Herr Georg Vogtmann in eingehender Weise besprach. Bei den zur Diskussion stehenden technischen Fragen bezeichnete Herr Hanke die Achtelpetitlinien auf Viertelpetitkegel mit seitlichem Fleisch als praktisch und betonte auch ihre Haltbarkeit beim Druck. Einige Probesätze mit besonderer Anwendung dieser Linien bei Kreuzungen wurden herumgereicht und ihre Brauchbarkeit wurde allgemein anerkannt.

Nürnberg. „Typographische Gesellschaft". Am 9. März hielt Herr Max Fiedler vom Deutschen Buchgewerbeverein in Leipzig den im „Journal" schon wiederholt erwähnten Lichtbildervortrag über den „Inseratensatz in den Tageszeitungen", der auch von der hiesigen Geschäftswelt gut besucht war. — In der folgenden Sitzung besprach Herr Fleischmann den Neujahrskarten-Wettbewerb und die ausliegenden, von auswärts eingegangenen Neujahrskarten. Der Einlieferungstermin zu dem von der Mitgliedschaft Nürnberg des Verbandes der Deutschen Buchdrucker ausgeschriebenen Wettbewerb zur Erlangung eines Briefbogens und eines Kuverts wurde vertagt. Die gestellte Frage: „Können Kursivzeilen und Ziffern gesperrt werden", wurde mit „nein" beantwortet. Die Sperrung könne höchstens bei einem einzelnen Wort aus einer kräftigen Schrift, die keine Ansätze aufweist, vorgenommen werden.

Stettin. (Typographische Gesellschaft.) In der Sitzung am 13. März wurde vom Komitee über den Verlauf des Stiftungsfestes berichtet, die dazu eingelaufenen Glückwünsche bekanntgegeben und die übrig gebliebenen Geschenkgegenstände verlost. Über den Normal-Druckpreisetarif sprach Herr Scholwin; das Referat war als Einleitung zu den von jetzt ab in den Sitzungen vorzunehmenden Kalkulationsübungen gedacht. Der Redner erwähnte mancherlei Hindernisse, welche der Ein- und Durchführung des Druckpreisetarifs von verschiedenen Seiten, namentlich von den Buchhändlern und vor allem von der Schmutzkonkurrenz entgegengestellt werden. Der beabsichtigte Zweck des Druckpreisetarifs, eine vollkommene Gesundung unseres Gewerbes herbeizuführen, wird allerdings noch beeinträchtigt durch die jenem noch anhaftenden Lücken. Welche unterschiedlichen Auffassungen über den Wert und die Arbeit an Drucksachen zutage treten, als deren Folge dann auch die manchmal enormen Preisdifferenzen zu erklären sind, zeigt die folgende Berechnung einiger kleiner Druckarbeiten. Für eine etwa sieben Satzstunden erfordernde Arbeit wurden beispielsweise 5, 6, 7, 7½ und 8½ Stunden angegeben, also bei einem Objekt von sieben Stunden schon eine Unterschied nach oben und unten von drei Stunden. Welche gewaltigen Differenzen würden nun erst bei größeren Arbeiten vorkommen. Zu Neuerwerbungen für die Bibliothek stellte die Versammlung für das laufende Jahr 50 M. bereit. —ff—

Verein Berliner Vorortpresse. Die Sitzung vom 3. März war weniger stark besucht, da infolge der in den Vororten stattfindenden Gemeindewahlen und wegen beruflicher Belastung eine Reihe von Mitgliedern ihr Fernbleiben entschuldigten. Es wurde beschlossen, den angesetzten Vortrag bis zum April zu verschieben, da die zu behandelnde Materie zu wichtig ist (Unlauterer Wettbewerb), um nicht vor einem größeren Kreise besprochen zu werden; die Anzeige eines Mitgliedes über den Wettbewerb einer Konkurrenzzeitung wurde lebhaft besprochen und ein Seitenstück aus dem Osten vorgelegt, das wohl seinesgleichen suchen dürfte. Über den Wert von Anlegeapparaten berichteten zwei Herren aus dem Maschinenfache, indem sie die verschiedenen Arten erläuterten; dennoch ist unerläßlich eine gewisse Konstanz der Auflagen und Formate, da das Umstellen noch zeitraubend ist; beim Drucken auf starkes Papier (Kartenbücher) ist Anlegen mit der Hand zu empfehlen; auch bei metallisch gefärbten Papieren versagen die Apparate des öfteren; im Großen und Ganzen kann man sie bis zu 46 cm Papierbreite und für 6er Maschinen mit Vorteil benutzen. Die Technik wird neue Wege zu ihrer Vervollkommnung finden, so daß die Apparate in nicht zu ferner Zeit eine wirtschaftlich größere Rolle spielen dürften als bisher. — Nächste Sitzung Donnerstag, 7. April, im Spatenbräu.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Bekanntmachung.

Schiedsgerichte betreffend

Halberstadt. Gehilfenvorsitzender: R. Jungnickel, Bakenstraße 73 II.

Stettin. Gehilfenvorsitzender: Gust. Reincke, Gustav-Adolf-Straße 42.

Stuttgart. Gehilfenvorsitzender: K. Haug, Johannesstraße 4 IV.

Arbeitsnachweise betreffend:

Frankfurt a. O.: Verwalter: Georg Finger, Fischerstr. 50.
Wiesbaden. Verwalter: H. Wienold, Frankenstraße 24 III.

Berlin, 19. März 1910.

Georg W. Büxenstein, Prinzipalsvorsitzender. L. H. Giesecke, Gehilfenvorsitzender.
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

NOTIZEN

Emil Gursch. † Am 30. März starb im 73. Lebensjahre in Steglitz Herr Emil Gursch, der Begründer der Berliner Schriftgießerei und Messinglinienfabrik Emil Gursch, die von ihm am 1. März 1866 in Gemeinschaft mit A. Hoffmann und Hermann Engel begründet wurde. Durch rastlose Tätigkeit und fachmännische Tüchtigkeit legte Emil Gursch den Grundstein zu gedeihlicher Entwicklung des Geschäfts, das nach dem im Jahre 1881 erfolgten Eintritt Carl Graumanns bedeutenden Aufschwung nahm. Das Bedürfnis nach Ruhe veranlaßte Gursch, im Jahre 1886 sich von der geschäftlichen Tätigkeit zurückzuziehen und seinem Sozius Graumann die alleinige Weiterführung des Geschäfts zu überlassen. Auch nach seinem Ausscheiden aus der Firma hat der Verstorbene an dem weiteren Aufblühen seiner Schöpfung regen Anteil genommen und sich an der ungeahnten Entwicklung des von ihm in bescheidenem Umfange begründeten Betriebes erfreut.

Berliner Jubiläum. Herr Schriftsetzer Reinhold Müller beging in der Druckerei des „Berliner Tageblattes" sein 50jähriges Berufsjubiläum.

Geschäftsjubiläum. Am 1. März konnte der Chef des Hauses Paul Sauer, Berliner Buchdruckwalzen-Gießanstalt, Herr Paul Sauer, auf ein 10jähr. Bestehen seiner Walzengießanstalt zurückblicken. Dieses Tages wurde von Angestellten und Geschäftsfreunden gedacht, indem Herrn Sauer kostbare Blumenspenden und zahlreiche Telegramme zugingen. Nachmittags versammelten sich sämtliche Angestellte in der Wohnung des Chefs, woselbst kurze Ansprachen zur Feier des Tages gehalten wurden. Darauf überreichte Herr Sauer jedem Angestellten ein namhaftes Geschenk. Die Arbeiter erhielten ebenfalls eine entsprechende Summe ausgehändigt. Herrn Sauer wurden für das weitere Gedeihen seines Geschäfts allerseits Glückwünsche dargebracht und man trennte sich mit dem Bewußtsein, eine schöne Feier verlebt zu haben. Außerdem überwies Herr Sauer dem Berliner Faktorenverein, desgleichen auch dem Berliner Maschinenmeisterverein je 100 M., für die Witwen- und Waisenkasse resp. für andere wohltätige Zwecke. Ferner stiftete Herr Sauer einen Betrag für die Bibliothek der Berliner Typographischen Gesellschaft. — Wir gratulieren dem Jubilar und wünschen ihm ferner günstiges Gedeihen seiner Firma. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht verfehlen, auf ein Zirkular aufmerksam zu machen, daß von dieser Firma versandt wird, da es eine geschmackvolle Druckleistung darstellt. Das Zirkular, das aus Anlaß des Jubiläums herauskam, wendet sich mit Dankeskundgebungen an die Geschäftsfreunde und gibt interessante Aufschlüsse über das Wachstum und die Einrichtungen der Firma. Wir wünschen der Firma, daß sie weiterhin eine so kolossale Steigerung ihrer Produktion verzeichnen kann.

Leipziger Jubiläen. Das 50jährige Buchdrucker-Jubiläum beging Herr Theodor Friedrich in Leipzig, seit über 36 Jahren bei der Firma E. Polz (Leipziger Tageblatt) tätig. Der Jubilar erhielt unlängst die silberne Medaille für Treue in der Arbeit und die Ehrenurkunde der Leipziger Handelskammer verliehen. — Am 1. April vollendeten sich ferner 50 Jahre, daß Herr Lithogr. Ernst Löther im Hause Giesecke & Devrient ununterbrochen tätig war. Der Jubilar tritt nunmehr in den Ruhestand.

Auszeichnungen. Folgenden, in der Maschinenfabrik von Karl Krause, Leipzig, angestellten Personen, welche 30 Jahre und darüber bei der Firma ununterbrochen tätig sind, wurde vom Rate der Stadt Leipzig das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit ausgehändigt: Monteur Bruno Lantzsch, Dreher Robert Koch, Bohrermeister Adolph Rieger, Zimmermann August Weiße, Lagermeister Otto Friedemann. Ferner erhielten Belobigungsurkunden für Treue in der Arbeit die länger als 25 Jahre in der Firma tätigen Herren: Monteur August Czaja, Zeichner Arnold Hinrichs, Monteur Alwin Macht, Stoßer Gustav Schwitzky, Glaser Oskar Günther, Streicher Friedrich Große, Sattler Wilhelm Holland, Kistenbauer Gustav Rey-

müller, Gießereiarbeiter August Bindrich, Dreher Robert Kuckenburg, Schlosser Richard Wähner, Monteur Hermann Weigel, Tischler Emil Bormann, Hobler Eduard Schröder, Dreher Bruno Bryce, Magazinarbeiter Richard Gerber, Packer Louis Hartung, Kernmacher Reinhard Müller, Kistenbauer Gustav Kläbe, Streicher Edmund Bierling.

Von der Schriftgießerei Benjamin Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. erhielten wir Heft 23 der „Typographischen Neuigkeiten", enthaltend praktische Vorführungen der kräftigen Archiv-Antiqua, der deutschen Werkschrift „Rediviva", der modernen Merian-Fraktur, die „Kräftige Renata"-Antiqua und verschiedene weitere Akzidenz- und Anzeigenschriften, unter denen besonders die „Gigantea" hervorragt. Der interessante redaktionelle Teil wird in der Hauptsache von Albin Maria Watzulik bestritten.

Künstlerisches Preisausschreiben. Der Verlag der erst seit einem Jahre bestehenden Lehrmittelzeitung „Lehrmittelmarkt, Fachblatt für den gesamten Lehrmittelhandel und Schulbedarf", der mit dem 2. Jahrgang durch Ankauf der verwandten Zeitschrift „Schule und Technik" eine Einigung beider Zeitschriften herbeigeführt hat, schreibt zur Erlangung einer geeigneten Titelzeichnung einen beachtenswerten Wettbewerb aus. Das Preisrichteramt haben die bedeutenden und bekannten Künstler Prof. Dr. Klinger und Prof. Bruno Héroux übernommen. Für die beste Lösung wird ein erster Preis von 400 M. und ein zweiter Preis von 200 M. ausgezahlt, darüber hinaus können weitere Entwürfe nach Vereinbarung angekauft werden. Das Recht der Beteiligung an dem Wettbewerb ist unbeschränkt. Probenummern und Bedingungen sind vom Verlag Josef Wichterich, Leipzig, Augustusplatz 4, kostenfrei zu haben. (B.-Woche.)

Postlagerkarten für Chiffrebriefsendungen kamen vom 1. April ab zur Einführung, um die unbefugte Empfangnahme derartiger Sendungen zu verhindern. Die auf hellrotem Kartonpapier gedruckten Postlagerkarten werden nur auf Verlangen gegen eine Gebühr von 25 Pfg. an den betreffenden Postschaltern ausgefertigt und müssen erforderlichenfalls nach Ablauf eines Monats erneuert werden. Die Abholung von Chiffrebriefsendungen ohne Postlagerkarte ist daneben in dem bisherigen Umfange zulässig.

Pensionsversicherung für Privatbeamten. Der Gesamtvorstand des deutschen Gruben- und Fabrikantenverbandes in Bochum faßte zwei Resolutionen, die eine für das Reichsamt des Innern, die andere für den Reichstag bestimmt, in denen die baldige Vorlage eines Gesetzentwurfes über Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatangestellten verlangt wird.

Eine neue Landwirtschafts-Zeitung. Im Verlage der Fürstlichen Hof-Kunstanstalt Löffler & Co., „Greizer Zeitung", in Greiz, ist eine neue Zeitung mit dem Titel: „Zeitung für die Reußische Landwirtschaft" erschienen. Die Zeitung ist offizielles Organ des Land- und Forstwissenschaftlichen Hauptvereins für Reuß ä. L., erscheint jeden Monat in einer Auflage von ca. 10000 Exemplaren und wird der „Greizer Zeitung" beigegeben.

Kunstdruck- und Verlagsanstalt, A.-G., vorm. Müller & Lohse zu Dresden. Nach dem Bericht des Vorstandes hat sich die im vorjährigen Bericht ausgesprochene Hoffnung auf eine allmähliche Besserung der Geschäftslage in der Branche nicht erfüllt. Durch den nach Abzug der Betriebs- und Handlungskosten usw. verbliebenen Betriebsüberschuß sind die ordentlichen Abschreibungen ungefähr gedeckt worden. Diese werden mit 54860 (44156) M. in Ansatz gebracht. Außerdem hat es die Verwaltung für angezeigt gehalten, zur weiteren Abminderung der Anlagekonten Extraabschreibungen in Höhe von 36455 M. vorzunehmen, und hiernach ergibt sich für das Geschäftsjahr 1909 eine Unterbilanz von 40945 M., zu deren Deckung der ordentliche Reservefonds herangezogen werden soll. Dieser würde alsdann noch mit 3993 M. erhalten bleiben (im Vorjahre wurde aus 38748 M. Reingewinn eine Dividende von 4 Prozent zur Verteilung gebracht). Im neuen Geschäftsjahr ist die Lage noch immer recht ungeklärt und die Absatzverhältnisse sind nur wenig befriedigend. (L. T.)

Neues von den Tempel-Klassikern. Der Tempel-Verlag in Leipzig, in dem S. Fischer, Diederichs, v. Weber künstlerisch ausgestattete Klassiker herausgeben, versendet soeben die ersten Fortsetzungen der von ihm begonnenen schönen Ausgaben. Von Goethe die berühmteste Selbstbiographie der Weltliteratur „Dichtung und Wahrheit" in zwei Bänden, von der Heine-Ausgabe die Erzählungen in Versen und in Prosa sowie die Reisebilder, gleichfalls in zwei Bänden. In diesen letzteren besitzt man jetzt die beste und herrlichste Prosa Heines in zwei schönen und praktischen Bänden. Aber auch die Goethesche Selbstbiographie dürfte im schönen Tempeldruck sich der höchsten Aufmerksamkeit erfreuen. Die künstlerische Qualität der Gesamtausstattung ist die bekannte und nunmehr schon aufs beste eingeführte.

Paul Heyses Besitztum am Gardasee ist von Frau Clara Staackmann, der Gattin des bekannten Leipziger Verlegers, erworben worden. Die Traditionen des reizend gelegenen Villinos sollen nach dem Wunsche der Käuferin pietätvoll gehütet und vor allem soll das Schreibzimmer des Dichters in dem Zustande von heute belassen werden. Die neue Besitzerin hat den Autoren des Staackmannschen Verlages (Rosegger, Otto Ernst, Max Geißler, Bartsch u. a.) einen Teil des Hauses in selbstloser Weise zur Erholung oder zu dichterischem Schaffen zur Verfügung gestellt.

Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in Aschaffenburg. Der Aufsichtsrat schlägt für 1909 eine Dividende von 8 Prozent (wie im Vorjahre) vor. Der übrige gegen das Vorjahr erhöhte Gewinn soll zu Abschreibungen und Rückstellungen verwendet werden.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Berlin.

Ferd. Theinhardt, Schriftgießerei, G. m. b. H. Hans Schweitzer ist nicht mehr Geschäftsführer.

Deutsche Börsenzeitung Florando Eichbaum, Schöneberg. Inhaber ist Florando Eichbaum, Bankier, Schöneberg.

Verlag Reklamekunst Hans Lindenstaedt in Charlottenburg, offene Handelsgesellschaft. Der Kaufmann Ernst Marx in Charlottenburg ist als Gesellschafter eingetreten. Die Gesellschaft hat am 1. März 1910 begonnen.

Berliner Vereinsdruckerei G. m. b. H., Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb eines Druckerei- und Verlagsgeschäftes. Das Stammkapital beträgt 30000 M. Geschäftsführer Redakteur Otto Rentsch in Schöneberg, Frau Elise Rentsch, geb. Löhr, in Schöneberg. Gesellschaftsvertrag am 7. März 1910 festgestellt.

Harald Johnsen & Co., G. m. b. H., Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist der Vertrieb von Buchdruckereimaschinen und anderen Bedarfsartikeln für Buchdruckereien. Das Stammkapital beträgt 24000 M. Geschäftsführer ist Kaufmann Harald Johnsen in Wilmersdorf. Dem Kaufmann Siegfried Hirsch in Berlin ist Prokura erteilt. Gesellschaftsvertrag am 14. Februar 1910 festgestellt.

Wassersport-Verlag G. m. b. H., Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb und Fortführung der Zeitschrift „Wassersport" sowie der Betrieb von Verlags- und verwandten Geschäften jeder Art. Das Stammkapital beträgt 60000 M. Geschäftsführer ist Redakteur Georg Belitz in Friedenau. Gesellschaftsvertrag am 24. Febr. 1910 festgestellt.

Est-Est-Verlag G. m. b. H., Charlottenburg. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Verlags- und Druckereigeschäften jeglicher Art. Das Stammkapital beträgt 22000 M. Geschäftsführer ist Verlagsbuchhändler Rudolf Möhring in Friedenau. Gesellschaftsvertrag am 8. März 1910 festgestellt. Der Verlagsdirektor Felix Heinemann in Grunewald bringt in die Gesellschaft ein: das Verlagsrecht und die Bestände mehrerer Werke, wie zum Beispiel „Auf Kypros" von Marie Madeleine Schirokauer, „Ilse Isensee" und anderer Werke zum festgesetzten Werte von 10000 M. unter Anrechnung dieses Betrages auf seine Stammeinlage.

Schneider & Amelang, Buchhandlung, G. m. b. H, Berlin. Gegenstand des Unternehmens: Betrieb einer Buch- und Antiquaritätshandlung und der Ankauf ähnlicher in Berlin bereits bestehender Geschäfte, Abschluß von Kauf-, Tausch- und Verkaufsverträgen, Miets- und Pachtverträgen aller Art. Das Stammkapital beträgt 100000 M. Geschäftsführer: Buchhändler Hermann Klinsmann in Friedenau. Gesellschaftsvertrag am 16. Februar 1910 festgestellt. 1. Frau Catherine Benecke, geb. Stenhouse, in Friedenau, 2. Buchhändler Hermann Klinsmann in Friedenau bringen in die Gesellschaft ein: ihre Geschäftsanteile an der F. Schneider & Amelang, Buchhandlung, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, zum festgesetzten Werte von 20000 M. zu 1 und von 79000 M. zu 2 unter Anrechnung dieser Beträge auf ihre Stammeinlagen.

Papierindustrieller Verlag, G. m. b. H., in Berlin. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der Kaufmann Ernst Keferstein in Schöneberg.

Klischee-Bureau, G. m. b. H., Berlin. Kapital 30000 M. Geschäftsführer Franz Burmeister, Friedrichshagen.

Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt J. H. Schmalfeldt & Co., Bremen: Am 15. März 1910

sind der in Boxhagen bei Berlin wohnhafte Parteisekretär Friedrich Ebert und der in Berlin wohnhafte Parteisekretär Hermann Müller als Gesellschafter eingetreten.

Residenz-Buchdruckerei Haupt, Pöhler & Rausch, Dresden: Gesellschafter sind die Buchdrucker Arthur Otto Haupt, Josef Otto Willibald Pöhler und Paul Gustav Rausch, sämtlich in Dresden. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1909 begonnen.

Annoncen-Expedition und Kunst-Verlag Heinrich Brasch. Unter dieser Firma betreibt der zu Frankfurt a. M. wohnhafte Kaufmann Heinrich Brasch zu Frankfurt a. M. ein Handelsgeschäft als Einzelkaufmann.

Gelöscht. Görlitzer Vereinsdruckerei und Verlagsanstalt Rentsch & Löhr zu Görlitz.

Schrödersche Buchhandlung Inh. Fritz Lachmund zu Hagenow. Der Zusatz „Schrödersche Buchhandlung“ ist gelöscht, die Firma lautet jetzt: Fritz Lachmund Nachf., Inh. Wilhelm Klee; Inhaber ist der Buchdrucker Wilhelm Klee zu Hagenow; die Geschäftsverbindlichkeiten sind auf den neuen Inhaber nicht übergegangen.

Deutsche Buch- und Kunstdruckerei Zossen G. m. b. H. Geschäftsführer ist jetzt Kaufmann Wilhelm Reißnauer. Wilhelm von Wickede ist zurückgetreten.

Jahresproduktion in 10 Jahren ver6facht. 114255 WALZEN gegossen

Es wurden in meiner Fabrik im Jahre:

1900 - 3799 Walz. geg.		1905 - 10539 Walz. geg.
1901 - 6034 „ „		1906 - 13011 „ „
1902 - 6802 „ „		1907 - 16238 „ „
1903 - 8333 „ „		1908 - 19179 „ „
1904 - 9109 „ „		1909 - 21211 „ „



Wie war dies möglich? Nur erstklassige Rohstoffe sind einzig und allein ausschlaggebend für meine prima elastische Krystall-Walzenmasse u. sicherten so in der Branche mir allein die höchsten Auszeichnungen „Grand Prix“ u. Goldene Medaille“ etc.

Garantie: Größte Haltbarkeit, vorzügliche Elastizität, Zugkraft u. doch stärkste Zähigkeit verbunden mit streng reeller, exakter, promptester Bedienung u. tadellosem Guß

Paul Sauer, Berliner Buchdruckwalzen-Giess-anstalt und Walzenmassefabrik, **Berlin SO. 16.** Adalbertstrasse 37; Fernspr.: IV, 3257.

Guss der Walzen kostenlos. Berechne nur die zum Guss verwendete Masse.

Ueber **2000** Buchdruckereien, darunter die ersten u. größten Firmen des In- u. Auslandes, kgl. Behörden etc. beziehen mein Fabrikat höchster Vollkommenheit.

Vertretungen: für Hamburg-Altona u. Umgegend: **Büttner & Winter, Hamburg 8,** für Export: **Ludwig Scheffer, Hamburg;** für Elsaß-Lothringen etc.: **Leo Stadthagen, Strassburg-Ruprechtsau,** für Hannover, Georgstr. 13: **Heinrich Köster.** Unter anderen sind auch die Walzen zu der vollständigen Neueinrichtung der Firma **August Scherl, G. m. b. H.,** Abteil. „Woche“ u. „Tag“ s. Z. von mir gegossen; dieselben arbeiten in diesen Abteilungen unausgesetzt Tag u. Nacht.



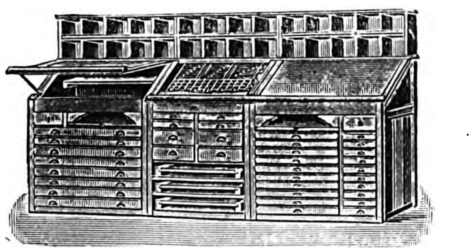
„Widder“-Stereotypie,
alle Maschinen, Apparate und Materialien liefert als Spezialität das
Kempewerk Nürnberg.

C. RÜGER, LEIPZIG
MESSINGLINIENFABRIK
GEGR. 1879

Die Inhaber der deutschen Patente Nr. 131188 **„Bogenanleger für Druck- und ähnliche Maschinen“** Nr. 132106 **„Vorrichtung an Anlegetischen für Druck- und ähnliche Maschinen zum seitlichen Einstellen von Papierbogen“** sind bereit, diese Patente zu verkauf., oder darauf Lizenzen zu erteilen. Etwaige Anfragen vermitteln Patentanwälte A. du Bois-Reymond, Max Wagner, G. Lemke, Berlin SW. 68, Alexandrinenstrasse 137.

Zur gefälligen Beachtung! ∴ Zur gefälligen Beachtung!

Die bedeutenden Buchdruckereien des In- und Auslandes kennen aus Erfahrung die neue Bauart der Ia. Qualität der



Holz-Utensilien u. Holz-Schriften

Marke „Sachs“

u. geben derselb. den Vorzug, weil die Vorteile dieser Marke in die Augen springen.

1. „Marke Sachs“ ist aus **astreinen, gesperrten, abgelagerten und imprägnierten Hölzern hergestellt.**
2. „Marke Sachs“ kann **niemals reißen oder sich verziehen.**
3. „Marke Sachs“ ist genau nach **Vorschrift d. Gewerbeinspektion** hergestellt und die Verbesserungen patentamtlich geschützt.
4. Die Regale „Marke Sachs“ sind sämtlich unten mit **einem durchgehenden Boden geschlossen,** wodurch kein Staub in die Regale und Schriftkästen eindringen kann.
5. Die Stollen der Regale „Marke Sachs“ sind aus **reinem imprägnierten Hartholz** hergestellt und nicht wie bei den minderwertigen Konkurrenzwaren aus Tannenholz, auf welchen Hartholzleisten aufgenagelt sind, wodurch sich die Setzer leicht verletzen.
6. „Marke Sachs“ hat ein **schönes Aussehen** und ist sowohl in B-Qualität (natur) als in C-Qualität (poliert) stets am Lager und sofort lieferbar.

Neue Kataloge und Kostenüberschläge gratis und franko!

Erste Mannheimer Holztypen-Fabrik

SACHS & Co., Mannheim Gegründet — 1861 —

Auf ganze Einrichtungen und an Wiederverkäufer gewähren Rabatt!

Das Journal für Buchdruckerkunst

ist durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten des Deutschen Reiches u. Österreich-Ungarns für den Preis von M 10.— für den Jahrgang, M 5.— für ein halbes Jahr u. M 2.50 für ein Vierteljahr zu beziehen. Für Vereine Vereinbarung. Direkt von der Expedit. unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich u. Österreich-Ungarn M 11.50, für die Länder des Weltpost-Vereins M 14.— und für die übrigen Länder M 17.—. Einzelne Nummern 30 Pfennig

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von KAST & EHINGER, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (KLEIN, FORST & BOHN NACHFLG.) in Geisenheim a. Rh. Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss' die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863	BERLIN :::::::: DEN 14. APRIL 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29	Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 15	Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig	No. 15

DIE WICHTIGKEIT DER DRUCKLEISTEN

(Schluß.)

Durch wiederholten Aufenthalt in Schnellpressenbauanstalten konnte ich die Beobachtung machen, daß man in diesen Kreisen bis in die neuere Zeit hinein nicht so recht einig war über die Nützlichkeit der Druckleisten und über die zweckmäßigste Form derselben. Allmählich hat aber auch hier die Erkenntnis Platz gegriffen, daß es für alle Arten Dauerdrucke denn doch vorteilhaft sein muß, wenn der Druckzylinder während des Druckes gleichmäßige Führung bekommt. Auch über die Ausstattung der Druckleisten läßt sich weiter nicht streiten, nachdem ich alle Arten kennen, schätzen und auch verurteilen lernte. Auf Grund der gesammelten Erfahrungen ziehe ich Metalleisten vor, und zwar nicht allein deswegen, weil solche von unverwüstlicher Dauer erscheinen, sondern ich wünsche den Druckzylinder mit diesen Leisten möglichst kräftig berührt zu sehen, wozu allerdings auch sogenannte Laufringe erforderlich sind, die zu beiden Seiten des Zylinders stehen bleiben und zugleich den Gradmesser für die Stärke des Aufzugs abgeben. Dieser Punkt ist für die Abwicklung des Druckes sehr wichtig und ich bin mir klar darüber, daß an alten Maschinen angebrachte primitive Schmitzleisten ohne am Druckzylinder vorhandene Schmitzringe eher schaden als nützen, weil hier die Abwicklung des Druckes keine einwandfreie sein kann. Bezüglich der Druckzylinderbekleidung wird bekanntermaßen recht viel gesündigt. Unbekümmert um die einem jeden Zylinder zugewiesene Aufzugstärke von mindest einen Millimeter trifft man in einzelnen Offizinen allerlei Stärken an, soweit die Bekleidung des Zylinders in Betracht kommt. Über den Begriff von hartem und weichem Zylinderaufzug will ich weiter nicht streiten, denn diese Zusammensetzung richtet sich meiner Auffassung gemäß nach der Beschaffenheit der Druckform, wobei festzuhalten ist, daß abgenutzte Schrift eine weiche Unterlage erfordert, während eine leichte Akzidenzform mit härterer Zurichtung eleganter gedruckt werden kann, dann spielt ja auch die Bauart der Maschine eine Rolle, indem man starken und festen Maschinen schon eher einen sogenannten mittelharten Aufzug, aus Karton und Papier bestehend, zumuten kann als einer abgebrauchten Maschine älteren Datums. Die tägliche Erfahrung des Druckers wird zwar hier zur besten Lehrmeisterin, doch wird es richtig sein, auch auf diesem Gebiete zu festen Grundsätzen zu gelangen und da meine ich, man muß zunächst das Maximalmaß seines Zylinderaufzuges genau kennen, was bei jeder größeren Druckform ganz einfach zu ermitteln ist durch Messen eines Abdrucks mit der Form, dann ergibt sich schon von selbst, ob die Zylinderbekleidung schwächer oder stärker zu nehmen ist. Reicht der Abzug beim Messen über die Form hinaus, so ist der Aufzug zu dick und muß solange reduziert werden, bis Abdruck und Form genau übereinstimmen. Das ist der ganzen Weisheit letzter Schluß, nur ist zu beachten, daß der abgedruckte Bogen glatt an den Zylinder gedrückt wird, um Täuschungen hinsichtlich des Abdrucks auszuschließen. Besitzt der Abdruck beim Messen die genaue Größe der Form, so ist die Möglichkeit gegeben, daß sich der Druckzylinder mit der Druckform regelrecht abrollen kann, dann stimmt der Druckprozeß. Aber leider findet man meistens zu dicke Aufzüge, die dann allerlei Anstände beim Druck erkennen lassen, denn schon manchmal habe ich auf Maschinen nicht weniger als 25 Druckbogen als Aufzug vorgefunden und damit hatte man Jahre hindurch — gedruckt. Welche Unkenntnis offenbart sich doch in diesen Tatsachen, worüber nur technische Belehrung hinwegzuhelfen vermag. Um zum Kernpunkt meiner Ausführungen, den Druckleisten, zurückzukommen, so wünsche ich, wie schon betont, deren Anbringung an jeder Schnellprsse, die gebaut wird, und zwar ziehe ich Metalleisten entschieden vor. Eine genau schrifthohe Bearbeitung dieser Leisten, welche sich während des Druckes mit den am Zylinder stehen gebliebenen Ringen soweit als tunlich berühren, sichern bei kleinen und großen Auflagen einen sauberen Druck und wirken nebenbei auf die Verhinderung der Spießebildung vorteilhaft ein, indem sie eine glatte Führung des Druckzylinders verbürgen. Dieser wickelt sich auf den Schmitz-

leisten ab und wenn der Aufzug die ihm vorgezeichnete Stärke besitzt, so kann während des Druckprozesses weder ein Würgen, Schieben noch Drängen zwischen Zylinder und Druckfundament eintreten. Der Aufzug darf die Stärke der am Zylinder angebrachten Ringe nicht überschreiten und es verdient noch bemerkt zu werden, daß ein Verstellen des Zylinders nur in der Höhe Platz greifen kann, was möglich sein muß angesichts des Druckes dicker Kartons und Pappen, aber ein Senken ist durch das Vorhandensein von Metallzwischenlagen ausgeschlossen, was Vorteil bringen muß insofern, als sich der Maschinenmeister so nach und nach der Zylinderregulierung, die manchenorts die halbe Zurichtung ersetzen soll, gänzlich entwöhnt und lediglich sein Augenmerk auf die Maximalzylinderbekleidung richtet, die bei voller Form Anwendung findet, während bei leichten Sachen eine Reduktion des Aufzugs eintritt, ohne die Stellschrauben des Druckzylinders berühren zu müssen. Schließlich ist noch die Stärke des Aufzugs zu erörtern. Durch mancherlei unruhige Druckformen, deren Ursachen im vorstehenden gestreift sind, greift man häufig zur Anwendung von mehr oder weniger dicken Gummitüchern, wodurch die festgesetzte Druckstärke für gewöhnlich überschritten wird, was für Formen, die die ganze Druckfläche einnehmen, nachteilig wirkt. Diese Erkenntnis hat dazu geführt, die Druckzylinder neuerdings etwas über einen Millimeter abzudrehen, damit man in punkto Druckstärke bis zu eineinhalb Millimeter gehen kann, ohne dabei die Druckform durch eine zu dicke Bekleidung des Zylinders zu gefährden. E. K.

TIER-PLAKATE Von BRUNO SENF

Das Verhältnis zwischen Mensch und Tier hat in der gesamten Kunst der verschiedenen Zeiten und Völker mancherlei Anwendung und verschiedene dekorative Ausbildung erfahren. Das oft innige Verhältnis des Menschen zu den Tieren, das man häufig bei Tierfreunden beobachten kann, hat auch in der Plakatmalerei Eingang gefunden. Man muß sagen, daß das Tiermotiv als Hauptsache oder als Begleitung der Schrift vielfach glücklich gelöst worden ist.

Wie viele bis jetzt herausgebrachte Affichen beweisen, wird das Tier von den Plakatmalern gern zum Vorwurf genommen, denn es gibt nur wenig Tiergattungen, die auf Plakaten noch nicht verewigt sind. Auf Honigplakaten sind beispielsweise Bienen abgebildet, auf Insektenpulverblättern Ungeziefer aller Art; Säugetiere, Fische, Vögel, Reptilien, alles ist vertreten. Es gibt viele Institutionen, wie: Zoologische Gärten, Zirkus usw., die auf ihren Affichen ständig Tiere darstellen lassen und schließlich müssen, um durch geeignete Affichen auf ihr Unternehmen aufmerksam zu machen. Man muß sagen, die Darstellung des Tieres hat in die Plakatmalerei eine gewisse Abwechslung gebracht, abgesehen von den tierischen Phantasiegebilden, von den Ungeheuern aus den Volkssagen aller Länder, Wappenbildern usw., die den Malern manches vorzügliche Sujet liefern.

Die mitunter hervorragenden Leistungen von Tierplakaten, die von der reklametechnischen Gestaltungskraft unserer Künstler Zeugnis ablegen und mitunter weit über den Rahmen der Alltagsaffiche hinausgehen, besitzen oft eine feine Naturbeobachtung des Tierreichs.

Plakate, in denen das Tier eine untergeordnete Rolle spielt, also mehr als Staffage dient, gehören nicht zu den eigentlichen Tierplakaten, denn von solchen kann man nur sprechen, wenn das Tier die Hauptsache bildet, wenn das Plakat unverständlich bleibt, sobald das Tier wegbleibt; es muß ebenfalls in der dargestellten Handlung unentbehrlich sein. In diesem Sinne sind solche Blätter, in denen das Tier ornamental dargestellt ist, keine Tierplakate.

Die eigentliche Tieraffiche zerfällt in zwei große Hauptgruppen und zwar in sogenannte Sachplakate und in Plakate mit Handlung. Eine Nebengruppe bilden diejenigen Plakate, auf denen das Tier einen Witz oder ein Symbol bedeutet. Ein Sachplakat ist ein solches, auf dem der anzupreisende Gegenstand dargestellt ist. Der Schuhwarenfabrikant läßt einen Stiefel malen, der Automobilfabrikant ein Automobil, der Zoologische Garten, der zum Besuch einladen will, seine Tiere usw. Ob das Tier in Bewegung sich befindet, ob es ganz oder nur teilweise dargestellt ist, bleibt sich gleich, es bleibt reines Sachplakat. Bei diesen Plakaten wird auch häufig eine enge Beziehung zwischen Mensch und Tier zu konstatieren sein, von denen eins das andere ergänzt.

Die zweite Hauptgruppe bilden jene Tierplakate, in denen das Tier meist mit dem Menschen gemeinsam an einer dargestellten Handlung teilnimmt.

Zwischen diesen beiden Hauptgruppen steht eine andere, kleinere Gruppe, die ihre Tiere witzig oder symbolisch wirken läßt. Vielfach sind Tiere, z. B. Löwe, Tiger, Elefant usw. als Repräsentanten der Kraft dargestellt. Wenn es auch schließlich noch mehr Nuancierungen im Tierplakat geben mag, so wollen wir nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß das Tier an und für sich ein ungemein dekoratives Element ist, das sich vielfach infolge seines farbigen Exterieurs vorzüglich in der Plakatmalerei verwenden läßt. Außenstehende bringt das Tierplakat oft wieder in Beziehung zum Tierreich und weckt manche Empfindung zu diesem. Es darf auch nicht übersehen werden, daß die Tierplakate auf Tierfreunde, die in großer Anzahl vorhanden sind, eine nachhaltige Wirkung ausüben und daß also das Tier sehr häufig als dekoratives Element auf Sach- und Ideenplakaten dient.

REPERTORIUM

Der Geschäftsbrief.

Von der Handelskammer wird geschrieben: Im Interesse der Beschleunigung der posttechnischen Behandlung der Briefsendungen, namentlich auch der Stempelung, bemüht sich die Postverwaltung bekanntlich schon seit langem um die Erzielung einer entsprechenden Beschaffenheit der Briefsendungen. Die glatte Abwicklung des Briefverkehrs wird heute zum Teil noch in sehr hohem Maße durch die große Verschiedenheit der Briefformate, durch den Mangel an Gleichmäßigkeit im Aufkleben der Freimarken und die oft sehr mangelhafte Übersichtlichkeit der Aufschrift erschwert. Es wird hierdurch das Sortiergeschäft verlangsamt, die Vereinigung von Briefen zu Briefbunden erschwert und das Stempelgeschäft aufgehalten. Die stetige Zunahme des Verkehrs drängt auf möglichste Beschleunigung der Abfertigung der Briefsendungen, namentlich auch der Stempelung, wofür daher die weiteste Verwendung von Stempelmaschinen erstrebt wird. Der vollen Ausnutzung solcher Maschinen steht leider noch immer die Mannigfaltigkeit der Briefumschläge hindernd entgegen. Es sollte daher besonders seitens der Geschäftswelt dem Bestreben der Post nach Erzielung einheitlicher Formate mög-

lichst entgegengekommen werden durch tunlichst allgemeine Verwendung des schon jetzt bei den Geschäftsbriefen bevorzugten Querformats.

Mehr als das ungleiche Format bildet der wechselnde Sitz der Freimarken ein Hindernis für die Stempelung der Marken mittels Maschinen. Der Maschinenstempel trifft nur eine bestimmte Stelle des Umschlags. Befindet sich die Marke dort nicht, so unterbleibt die Entwertung. Es sollte daher tunlichst daran festgehalten werden, daß in Übereinstimmung mit den Vorschriften der Postordnung das Aufkleben der Marken stets in der oberen rechten Ecke der Vorderseite erfolgt; zur wirksameren Beachtung dieser Vorschrift ist es zweckmäßig, daß auf allen Briefumschlägen, die mit Firmenaufdruck usw. versehen werden, in der oberen rechten Ecke der Aufschriftsseite ein oder zwei Markenfelder vorgedruckt werden.

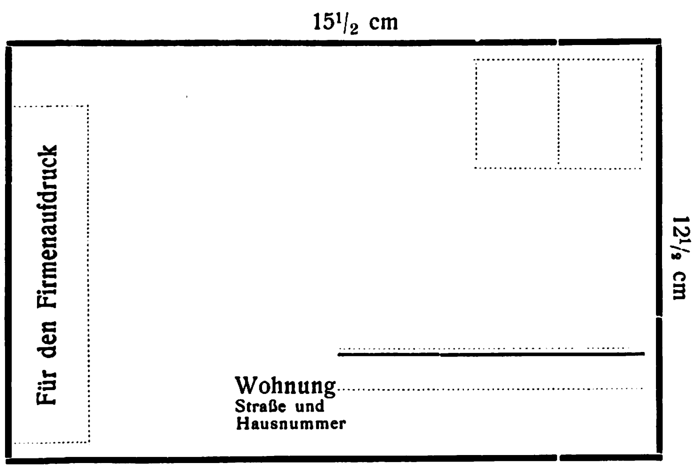
Was den Firmenaufdruck anbetrifft, so sollte diesem im Interesse der Deutlichkeit der Stempelung sowohl, als auch um ihn vor dem Überdrucken durch den Maschinenstempel zu bewahren, ein anderer Platz angewiesen werden, als dies heute geschieht. Die Stempelmaschinen liefern bekanntlich einen reichlich die Hälfte des oberen Randes der Briefumschläge deckenden Aufdruck. Damit die Deutlichkeit des Aufgabestempels einerseits und die des Firmendrucks anderseits nicht beeinträchtigt wird, dürfte es sich empfehlen, den Firmendruck am besten am Rande der linken Seite des Umschlags anzubringen.

Im Interesse der Beschleunigung des Sortierdienstes liegt es endlich, daß der Bestimmungsort rasch erkannt wird. Zur Erfüllung dieses Wunsches würde es wesentlich beitragen, wenn auf den Umschlägen unten rechts für die Aufgabe des Bestimmungsortes ein starker Strich, wie bei den von der Postverwaltung herausgegebenen Formularen, vorgedruckt würde, um den Bestimmungsort in einheitlicher Weise zu sichern und so die Ortsangabe aus der Aufschrift hervorzuheben.

Es ergeben sich hiernach folgende Wünsche, deren tunlichste Beachtung und Erfüllung allen Geschäftskreisen anheimgegeben ist:

1. Verminderung der Zahl der Briefformate und möglichste allgemeine Verwendung von Umschlägen in Querformat für Geschäftsbiefe.
2. Vordruck von Markenfelder auf den Umschlägen.
3. Beschränkung des Firmenaufdrucks auf den Rand der linken Seite des Umschlages.
4. Vordruck eines starken Striches für den Bestimmungsort unten rechts.

In schematischer Darstellung würde sich folgendes Musterformular für Briefumschläge ergeben:



L. T.

Meister- und Gehilfenprüfungen im Buchdruckgewerbe.

Über dieses Thema hielt in der letzten Versammlung des Vereins der Buch- und Steindruckereibesitzer in Hannover der Sekretär der dortigen Handwerkskammer, Herr Dr. Wienbeck, einen Vortrag und schilderte die bisherigen Erfahrungen bei diesen Prüfungen. Wie die „Mitteilungen“ dieses Vereins berichten, führte der Vortragende aus, daß sich hier wie anderwärts im Buchdruckgewerbe eine solche Abneigung gegen die Zugehörigkeit zur Handwerkskammer gezeigt habe, daß in vielen Fällen erst Entscheidungen der Verwaltungsbehörden herbeigeführt werden mußten. Durch diese Erscheinung habe sich die Handwerkskammer genötigt gesehen, der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe, die Gehilfenprüfungen mit allen erforderlichen Nebenarbeiten selbst in die Hand zu nehmen. In den ersten Jahren haben die damit verbundenen Arbeiten und die Prüfungen selbst auch kleine Schwierigkeiten gemacht, da es sich nur um eine kleine Zahl Lehrlinge gehandelt habe. Die Meldungen seien aber von Jahr zu Jahr gewachsen. Sowohl die Vorarbeiten als die Prüfungen stellen jetzt Anforderungen an die Kammer und den Prüfungsausschuß, die sie auf die Dauer nicht übernehmen könnten. Die einkommenden Gebühren von 3 M. für jeden zur Prüfung Angemeldeten reichen zu einer angemessenen Entschädigung der Mitglieder der Prüfungskommission nicht aus. Ferner haben sich bisher nur vereinzelte kleinere Firmen bereit finden lassen, ihre Betriebe zur Abhaltung der praktischen Prüfungen zur Verfügung zu stellen. Alle diese Übelstände machen es wünschenswert, daß die beteiligten Organisationen die Gehilfen- und Meisterprüfungen selbst in die Hand nehmen, die nötigen Mittel bereitstellen und die geeigneten Persönlichkeiten zur Bildung mehrerer Prüfungsausschüsse vorschlagen sowie für die Bereitstellung geeigneter Betriebe Sorge tragen. Die sogenannten fabrikmäßigen Betriebe wären an einer sorgfältigen und würdigen Gehilfenprüfung ebenso interessiert wie die handwerksmäßigen, denn die Erziehung eines leistungsfähigen Nachwuchses müsse beiden Gruppen am Herzen liegen und käme allen gleichmäßig zugute. Es sei mit Rücksicht auf die Tatsache, daß ein gut Teil der zu Prüfenden aus fabrikmäßigen Betrieben komme, aber auch unbillig, daß die ganzen Kosten und die ganze Arbeitsleistung der Handwerkskammer und den handwerksmäßigen Betrieben aufgebürdet würden. Bisher seien die fabrikmäßigen Lehrlinge insofern schon im Vorteil gewesen, als sie nur 3 M. für die Prüfung zu erlegen hatten, während die handwerksmäßigen außerdem noch 3 M. für die Eintragung in die Lehrlingsrolle der Handwerkskammer zahlen mußten. Auf seinen Antrag habe die Aufsichtsbehörde genehmigt, daß zum Ausgleich für die Prüfung von Lehrlingen aus fabrikmäßigen Betrieben fernerhin 6 M. Prüfungsgebühr erhoben würden. Es müsse aber vorausgesetzt werden, daß die beteiligten Organisationen die Übernahme der Prüfungen nicht nur als eine Last empfinden, sondern in richtiger Würdigung der Tragweite derselben sich zu freudiger Mitarbeit und zur würdigen Ausgestaltung der Prüfungen bereit finden lassen.

Frauen an der Setzmaschine. In seiner bekannten Broschüre gegen die Tarifgemeinschaft hat der Verein deutscher Zeitungsverleger bekanntlich auch die Forderung aufgestellt, an den Setzmaschinen weibliche Arbeitskräfte beschäftigen zu dürfen. Es ist in bezug hierauf von hohem Interesse, zu wissen, daß die Frauen selbst von einer derartigen Beschäftigung gar nichts wissen wollen. Die 2. deutsche Konferenz zur Förderung der

Arbeiterinneninteressen hat auf ihrer unlängst abgehaltenen Tagung nämlich in einer Resolution gefordert, daß weibliche Arbeiter in Schriftgießereien nicht beschäftigt werden dürfen. (Unter den Begriff „Schriftgießerei" fällt natürlich auch der Setzmaschinenbetrieb.) Diese Stellungnahme der Konferenz, die im übrigen bemüht war, die Zahl der für Frauen geeigneten Berufe nach jeder Richtung hin soweit wie möglich zu vermehren, ist sehr beachtenswert und vor allen Dingen sehr überzeugend. Denn die arbeitende Frau wird sich nicht selbst den Weg zu einem Berufe sperren, wenn dieser nur irgendwie für sie geeignet wäre. — Ob der Zeitungsverlegerverein trotz dieser Tatsache seine Forderung aufrecht erhalten wird?

Techn. Mitt. d. Maschinens.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Ausschreibung eines Verbandswettbewerbes. Auf Beschluß des letzten Vertretertages soll den Vereinen in jedem Jahre eine gemeinsame Preisaufgabe gestellt werden. Als solche wird diesmal gestellt: Erlangung von Entwürfen für das Einladungs-Zirkular zum vierten Vertretertage. Die Teilnehmer haben die „Bestimmungen für typographische Wettbewerbe" zur Richtschnur zu nehmen, da nach ihnen gewertet wird. Als besondere Bedingungen sind diese zu beachten:

1. Es soll ein hellfarbiges Zirkularpapier, glatt oder feingenarbt, zur Verwendung kommen.
2. Bei einer Größe des Satzspiegels von 15×20 bis zu 18×24 cm (nur Hochformat!) können bis zu vier Seiten bedruckt werden.
3. Es dürfen drei Farben zur Verwendung kommen; wenn aber mit zwei Farben eine gute Wirkung erzielt wird, erhält eine solche Arbeit unter sonst gleichwertigen den Vorzug.
4. Zugelassen ist die Verwendung aller typographischen Ausdrucksmittel und aller Skizziermethoden. Satzfertige Abzüge sind dagegen ausgeschlossen; an Stelle des Textes können Wortgruppen gleichen Umfanges aus der gedachten Schriftart sauber eingeklebt werden.
5. Die Teilnehmer am Wettbewerbe müssen Mitglieder eines dem Verbande der Deutschen Typographischen Gesellschaften angeschlossenen Vereines sein. Es ist zu wünschen und bei der Preisbewertung vorgesehen, daß sich alle Vereine korporativ beteiligen und ihre Arbeiten gemeinsam als Gruppe einsenden, jedoch uneröffnet und ohne eine vorherige Wertung vorgenommen zu haben.
6. Jede Arbeit ist in verschlossener Hülle mit dem Vermerk „Verbandswettbewerb" und mit einem Kennwort aufzugeben. Eine verschlossene Briefhülle, die das gleiche Kennwort trägt und nichts als die Adresse des Verfertigers enthalten darf, ist mit dem Entwurfe zu verpacken.
7. Als Schlußtermin der Einreichung der Arbeiten bei den Vereinsvorständen gilt Sonntag, der 2. Oktober 1910; am 3. Oktober müssen alle Arbeiten eines Vereins gemeinsam in einer Packung bei der Post aufgegeben werden.
8. Jeder Teilnehmer darf nur zwei Entwürfe einreichen; er sendet seine Arbeit an die vom Vorstand seines Vereins bezeichnete Adresse eines Vorstandsmitgliedes, und dieses ist verpflichtet, am 3. Oktober für rechtzeitige Weitersendung zu sorgen: An die Typographische Gesellschaft zu Leipzig, Dolzstr. 1, Deutsches Buchgewerbehaus. (Nicht eingeschrieben!)
9. Die Wahl der Preisrichter steht den beiden Vereinen in Leipzig zu.
10. An Prämien sind festgesetzt:
    a) für die besten Arbeiten in vorhandenem Materiale vier Preise: 25, 15, 10 und 5 M.;
    b) für die besten Arbeiten mit teilweise zeichnerischen Lösungen vier Preise: 25, 15, 10 und 5 M.;
    c) für sonst nicht prämiierte, aber neuartige Arbeiten drei Preise von 10, 7,50 und 5 M.; ferner Ehrenurkunden nach dem Ergebnis des Wettbewerbes.

Jenen Vereinen, welche gute Gesamtleistungen beisteuern, sind Auszeichnungen verschiedenen Grades zuzusprechen, worüber das Preisgericht nach eigenem Ermessen befinden kann und für den Verband Urkunden auszustellen hat. Der Obmann des Preisrichterkollegiums hat die Entwürfe nebst Protokoll auf Rückwände gebracht — die vom Vorstand in benötigter Anzahl einzufordern sind — etwa Ende Oktober d. J. an den Vorstand des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften, Berlin SW. 11, Dessauer Str. 2, einzusenden. Sämtliche eingesandten Entwürfe gehen in das Eigentum des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften über und sind den angeschlossenen Vereinen als Rundsendung zugänglich zu machen. Zu diesem Zwecke hat das Preisrichterkollegium eine eingehende, schriftliche Begründung der preisgekrönten Entwürfe abzufassen. Wünschenswert ist ferner eine Charakterisierung der nicht prämiierten Arbeiten mit ev. Verbesserungsvorschlägen. Diese Kritik wird der Rundsendung beigegeben, damit auch hierdurch die berufliche Fortbildung gefördert wird.

Erscheinungsweise der Mitteilungen. Auf die im Sommer 1909 veranstalteten Rundfrage wegen der etwa veränderten Erscheinungsweise der „Mitteilungen" sind die Antworten eingegangen:

Kreis	jährlich	1 Exemplar für	Auflage
Berlin	4 mal	je 5 Mitglieder	1000
Breslau	4 mal	je 2 Mitglieder	3000
Hamburg	4 mal	je 5 Mitglieder	1000
Köln	4 mal	je 5 Mitglieder	1000
Leipzig	6 mal	je 3 Mitglieder	2000
München	6 mal	je 5 Mitglieder	1000
Stuttgart	4 mal	je 5 Mitglieder	1000

Vom Kreis Frankfurt a. M. ist eine Antwort nicht eingegangen. Es haben sich fünf Kreise für viermaliges Erscheinen im Jahre ausgesprochen, ebenso haben sich fünf Kreise auf eine Auflage von 1000 Exemplaren beschränkt. Da laut § 6 der Satzungen jene Beschlüsse als gefaßt gelten, auf welche sich mindestens fünf Kreisobmänner einigen, wird die Erscheinungsweise viermal jährlich mit je 1000 Exemplaren Auflage als Norm betrachtet werden. Sollten besondere Umstände die häufigere Ausgabe oder die temporäre Erhöhung der Auflage erforderlich machen, so behält sich der Vorstand vor, diesem Erfordernis zu entsprechen. Als ungefähre Erscheinungsdaten wurden festgesetzt: Ende Januar, Ende April, Mitte September und Ende November. Die längere Pause zwischen Ende April und Mitte September wurde gewählt, weil die Sommermonate erfahrungsgemäß ein Abflauen der Vereinstätigkeit mit sich bringen und viele Vereine — namentlich in den größeren Städten — im Monat Juli bis Mitte August hinein überhaupt keine Sitzungen abhalten. Redaktionsschluß je 14 Tage früher.

Dessau. In der Sitzung am 20. März der „Graphischen Vereinigung" besprach der Kunstmaler und Fachlehrer Herr W. Danz die Schülerarbeiten von der graphischen Fachklasse der hiesigen Kunstgewerbeschule und behandelte bei dieser Gelegenheit die moderne Druckkunst in knappen Umrissen. Aufgabe des Buchdruckers sei es, die Drucksachenbesteller mit dem modernen Geschmack vertraut zu machen.

Hamburg. Im Anschluß an das am 23. April stattfindende achte Stiftungsfest der „Typographischen Gesellschaft" findet am nächsten Tage erstmalig ein Vertretertag aller dem Kreise Hamburg des Verbandes der deutschen Typographischen Gesellschaften angehörigen Vereine statt. Die am 16. März stattgefundene Ausstellung von „Hamburger Drucksachen" bot eine Reihe bemerkenswerter Leistungen und es könnte bezüglich der Ausstellung gegen früher ein erfreulicher Fortschritt konstatiert werden. Zahlreiche erste Firmen hatten in lobenswerter Weise ihre Erzeugnisse zur Verfügung gestellt, wofür auch an dieser Stelle besonders gedankt sei.

Karlsruhe. Die jetzt im Umlauf befindliche Rundsendung von Schülerarbeiten der Königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig war am 9. März in der hiesigen „Typographischen Vereinigung" ausgestellt und wurde vom Vorsitzenden an Hand eines beigegebenen Referats besprochen. Diese nach dem Prinzip stilgerechter Flächendekoration ausgestatteten Drucksachen fanden allgemeine Anerkennung und es wurde allen denen, die über die nötigen Mittel verfügen, der Besuch dieser Anstalt empfohlen.

—r—

NOTIZEN

Ein seltenes Jubiläum beging vor kurzem Herr Albert Gotthelft, Mitinhaber der Firma Gebr. Gotthelft, Königl. Hofbuchdrucker. Dieser Tage waren nämlich 25 Jahre verflossen, seitdem Herr Gotthelft ununterbrochen dem Vorstande der dortigen Ortskrankenkasse Nr. 9 für Buchdrucker, Buchbinder, Photographen, Lithographen und verwandte Gewerbe seit Gründung derselben angehört, davon die letzten 16 Jahre als deren Vorsitzender. In Anerkennung seiner Verdienste um die Kasse wurde dem Jubilar in der Generalversammlung vom 14. März ein künstlerisch ausgeführtes Ehrendiplom als bleibende Erinnerung an diesen Tag überreicht. — Das Ehrendiplom wurde von Herrn Franz Rutzen, Geschäftsführer der Firma Gebr. Gotthelft, ausgeführt und fand nicht nur allgemeine Anerkennung, sondern wurde auch von der Kritik als eine hervorragende, kunstgewerbliche Leistung gekennzeichnet.

Das Verzeichnis der tariftreuen Buchdruckereien erscheint in den ersten Wochen des Mai im Neudruck. Das Verzeichnis enthält wie im Vorjahre zunächst sämtliche tariftreuen Buchdruckereien kreisweise geordnet, ferner eine statistische Zusammenstellung und ein alphabetisches Ortsregister. Preis pro Exemplar 20 Pfg. Die Versendung der Verzeichnisse erfolgt ausschließlich gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Porto zu Lasten des Empfängers. Bestellungen auf diese Verzeichnisse werden bis spätestens den 28. April an die Adresse des Tarifamtes, Berlin SW. 48, Friedrichstr. 239, erbeten. Die Erledigung später einlaufender Bestellungen kann nicht garantiert werden.

Einen wichtigen Beitrag zur Inkunabelkunde wird der in London von Mr. R. A. Peddie, dem Bibliothekar des St. Bride Institut, herausgegebene „Conspectus Incunabulorum" bilden. Das Werk ist ein Titelverzeichnis sämtlicher im 15. Jahrhundert gedruckter Bücher. Teil I (die Buchstaben A und B umfassend) ist bereits fertig gestellt und kann schon jetzt von der Verlagsanstalt bezogen werden. Hain zählt unter diesen zwei Buchstaben 4184 Inkunabeln, während in Peddies Zusammenstellung 70 Prozent mehr aufgeführt sind, nämlich eine Gesamtzahl von 7128. Von diesen Büchern sind nach den Angaben Peddies 5940 in lateinischer Sprache gedruckt, 414 in italienischer, 341 in deutscher, 242 in französischer, 78 in holländischer und dagegen nur 28 in englischer. Während die lateinischen Drucke sich in merkwürdig großer Anzahl erhalten haben, sind die in den lebenden Sprachen verfaßten Werke zum größten Teil zu Grunde gegangen, und von den Flugblättern ist herzlich wenig übrig geblieben. In der letzten Zeit soll Dr. C. C. Bernouilli im Basler Stadtarchiv beinahe 50 Inkunabel-Flugblätter entdeckt haben, die bisher den Bibliographen vollkommen unbekannt waren.

Städtischer Beitrag für die chemigraphische Fachschule. Die Gruppe Leipzig des Bundes der chemigraphischen Anstalten Deutschlands hatte Ostern 1909 in Verbindung mit der dortigen Buchdrucker-Lehranstalt eine Lehrlingsfachschule für das chemigraphische Gewerbe eingerichtet. Die Schule bestand Ostern 1909 aus einer Klasse, wird ab Ostern 1910 aus zwei Klassen und ab Ostern 1911 aus drei Klassen bestehen. Die volleingerichtete Anstalt wird mit etwa 90 Schülern zu rechnen haben. Das Schulgeld beträgt 10 M., und in gleicher Höhe bewegt sich der Prinzipalsbeitrag pro Schüler. Die Einnahme wird sich also auf 1800 M. belaufen. Da sich die Kosten aber auf 3000 M. berechnen, so hat die genannte Ortsgruppe den Rat um Deckung des Fehlbetrages von 1200 M. gebeten. In Anbetracht des Umstandes, daß die Fachschule von großem Nutzen für das gesamte Druckgewerbe ist, hat der Rat die Gewährung eines Beitrages von 1200 M. beschlossen und die Stadtverordneten um Zustimmung ersucht.

Die Schriftgießerei C. Kloberg in Leipzig ist in Konkurs geraten. Sie soll durch den Konkursverwalter Rechtsanwalt Dr. Wünschmann in Leipzig verkauft werden. Die Firma wurde von C. A. Kloberg begründet; als Gründungsjahr gibt ein Inserat der „Zeitschrift" 1854 an, dessen Richtigkeit wir aber bezweifeln. Übrigens war wohl der Begründer in erster Linie Galvanoplastiker. Auch das Klobergsche Grundstück wird im „L. T." zum Verkauf ausgeboten.

Boehme & Co., G. m. b. H., Magdeburg. Diese Kunstanstalt für Hochätzung hat als Beleg für ihre hohe Leistungfähigkeit ein brillantes Ätz- bzw. Druckprobenheft herausgegeben, das in den vorzüglichen Beispielen alle Ätzarten vorführt. Auch die zeichnerische Aufmachung der Probensammlung ist erstklassig.

Museums-Diebstahl. In der Zeit vom Juli 1909 bis Ende Februar 1910 ist aus dem Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg ein altes wertvolles Buch, betitelt „Des Dodes Dantz", abhanden gekommen. Das Buch ist das einzige existierende Exemplar und repräsentiert einen Wert von mehreren tausend Mark.

Was Drucksachen kosten. Die Druck- und Papierkosten für die neue Reichsversicherungsordnung, einem Bande von 1100 Seiten, belaufen sich (nach dem „L. T.") auf 15 000 M. Diese Kosten verursacht allein die Drucklegung des Entwurfs nebst Begründung. Bei der Reichsfinanzreform wurden für sämtliche Drucksachen, die dem Reichstage in dieser Angelegenheit zugingen, rund 300 000 M. ausgegeben. Die alljährlich dem Reichstage zugehenden Kolonialdenkschriften, die mit Illustrationen ausgestattet sind, kosten mehr als 30 000 M.

Einen bösen Schnitzer hat eine badische Geflügelzeitung ausgebrütet. In folgenden Ausführungen läßt sie sich über die Ausbildung von jungen Mädchen auf einer landwirtschaftlichen Frauenschule hören: „Da ist ein „Fräulein", eine junge Dame, auf einer landwirtschaftlichen Frauenschule ausgebildet, in einem Jahreskurs . . . Aber was hatte die Ärmste auch in einem Jahre alles lernen sollen und gelernt. Kochen und Backen, Waschen und Bügeln, Schustern und Schneidern, Melken und Buttern, Obstbauen und Pflücken, Eierlegen und Brüten, kurz „Alles". Zuviel für die kurze Zeit!" Ja, wirklich zuviel, wie der Artikel auch selbst eingesteht.

EINGÄNGE

Handwörterbuch der deutschen Sprache.

Von dem von Dr. Daniel Sanders herausgegebenen, im Verlage von Otto Wigand, Leipzig, erscheinenden gediegenen Werke ist jetzt die 5. Lieferung herausgekommen. Preis 1 M.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

In das Handelsregister Abt. B. ist heute unter Nr. 23 die Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma Allgemeine Kunst-Reproduktions-Gesellschaft m. b. H. und mit dem Sitz in Aschersleben eingetragen worden: Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung von Ölgemälden und anderen bildlichen Darstellungen nach dem patentierten Verfahren des Erfinders (Alexander Pindikowsky) und der Vertrieb dieser Gegenstände. Das Stammkapital beträgt 50 000 M. Geschäftsführer ist Alexander Pindikowsky in Aschersleben. Von den Gesellschaftern bringt Alexander Pindikowsky die unentgeltliche Benutzung seines genannten Patents — und zwar ohne daß dasselbe Eigentum der Gesellschaft wird — als Sacheinlage im Werte von 25 000 M. ein. Der Gesellschaftsvertrag ist am 22. März 1910 festgestellt.

Firma- Ferdinand Flinsch, Sitz in Frankfurt a. M., Zweigniederlassung in Stuttgart: Die Gesamtprokura des Hermann Schäff, Kaufmanns, hier, ist erloschen. Den Kaufleuten Gustav Ahlers hier und Paul Block in Düsseldorf ist Gesamtprokura erteilt in der Weise, daß jeder derselben gemeinsam mit einem der übrigen Gesamtprokuristen zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt ist.

Neu eingetragen: Firma Leipziger Vorortszeitung, Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitze in Leipzig (Marienstr. 3). Der Gesellschaftsvertrag ist am 11. Februar 1910 abgeschlossen worden. Gegenstand des Unternehmens ist der Geschäftsbetrieb der Leipziger Vorortzeitung. Das Stammkapital beträgt 30 000 M. Zum Geschäftsführer ist bestellt der Kaufmann Julius Johann Gottfried Wegner, zum Stellvertreter des Geschäftsführers ist bestellt der Privatmann Friedrich Lehmann, beide in Leipzig. Aus dem Gesellschaftsvertrage wird noch bekanntgegeben: Der Gesellschafter Kaufmann Julius Johann Gottfried Wegner in Leipzig bringt in Anrechnung auf seine Stammeinlage den Verlag „Leipziger Vorortzeitung", sowie die ganze Einrichtung mit sämtlich vorhandenen Druck- und Insertionssachen, sowie Jahresabschlüsse für das Jahr 1910 und alle außenstehenden Forderungen ohne die etwa vorhandenen Passiven in die Gesellschaft ein. Der Wert dieser Einlage wird auf 24 000 M. bemessen. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger und die Leipziger Vorortzeitung.

Ferd. Flinsch, Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Leipzig mit Zweigniederlassung in Hamburg. Durch Beschluß der Gesellschafter vom 8. Februar 1910 ist der Ge-

sellschaftsvertrag in den §§ 19, 20, 21 und 29 geändert worden. Einzelprokura ist erteilt dem bisherigen Gesamtprokuristen H. G. Kutzner.

Auf Blatt 14 366 des Handelsregisters ist heute die Firma Institut für techno-wissenschaftliche Photographie Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Leipzig eingetragen und weiter folgendes verlautbart worden: Der Gesellschaftsvertrag ist am 8. März 1910 abgeschlossen worden. Gegenstand des Unternehmens ist: a) Betrieb eines techno-wissenschaftlichen Instituts, b) Konstruktion, Fabrikation, Vertrieb von Spezialapparaten, Photographie und andere Zweige, insbesondere eines automatisch arbeitenden Aufnahmeapparates „Famulus", c) Betrieb eines Reproduktionslaboratoriums, d) Beteiligung an und Errichtung gleichartiger Unternehmungen. Das Stammkapital beträgt 35 000 M. Zu Geschäftsführern sind bestellt: der Kaufmann Max Georg Seltmann und der Ingenieur Willy Heinrich Jantsch, beide in Leipzig. Aus dem Gesellschaftsvertrage wird noch folgendes bekannt gegeben: Die Gesellschafter Kaufmann Max Georg Seltmann und Ingenieur Willy Heinrich Jantsch, beide in Leipzig, bringen in Anrechnung auf ihre Stammeinlagen die Schutz- und Fabrikationsrechte eines automatisch arbeitenden Aufnahmeapparates „Famulus" in die Gesellschaft ein. Der Wert dieser Einlage wird auf 20 000 M. festgesetzt. Hiervon entfallen auf jeden der beiden Gesellschafter 10 000 M.

PATENTE

Gebrauchsmuster.

Nr. 2262. Schrifgießerei E. J. Genzsch, Firma in München, 50 Muster von Buchdrucktypen, benannt „Naegele antiqua" Nr. 1 bis 50, versiegelt, Flächenmuster, Schutzfrist drei Jahre, angemeldet am 8. März 1910, nachmittags 3 Uhr.

Nr. 2263. Schriftgießerei E. J. Genzsch, Firma in München, 49 Muster für Buchdruckzwecke, benannt „Spiral-Ornamente" Nr. 1 bis 49, versiegelt, Flächenmuster, Schutzfrist drei Jahre, angemeldet am 8. März 1910, nachmittags 3 Uhr.

Das Journal für Buchdruckerkunst

ist durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten des Deutschen Reiches u. Österreich-Ungarns für den Preis von M 10.— für den Jahrgang, M 5.— für ein halbes Jahr u. M 2.50 für ein Vierteljahr zu beziehen. Für Vereine Vereinbarung. Direkt von der Expedit. unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich u. Österreich-Ungarn M 11.50, für die Länder des Weltpost-Vereins M 14.— und für die übrigen Länder M 17.—. Einzelne Nummern 30 Pfennig

Unsere altbewährten

Messingletter

für Buchdruckzwecke

behalten dauernd ihren Wert.

Sie sind in der

Praxis erprobt,

brechen und oxydieren nicht

und werden auch nicht durch

Waschen mit Lauge

angegriffen. Man verlange das Heft mit

glänzenden Urteilen aus der Praxis

von

A. Numrich & Co. Leipzig

Schriftgießerei

Messinglinien- und Messingtypenfabrik

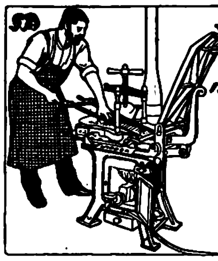
Rabattsätze für Inserate:

Bei 6 mal. Aufnahme	innerhalb	3 Monate	10 %
„ 13 „	„	6 „	15 %
„ 26 „	„	eines Jahres	20 %
„ 52 „	„	„ „	30 %

Die rentabelste Fraktur

ist für den Buchdrucker diejenige, die im Werksatz ein schönes modernes Bild ergibt und die durch Vermeidung zu dünner Schraffierungen große Haltbarkeit besitzt; ihre Formen müssen aber auch ausdrucksvolle und künstlerisch durchdachte sein, damit sie im Akzidenzsatz mit Erfolg Verwendung finden kann, wie dies bei meiner **König-Type** und ihren Abarten der Fall ist.

Schriftgießerei Emil Gursch, Berlin SW

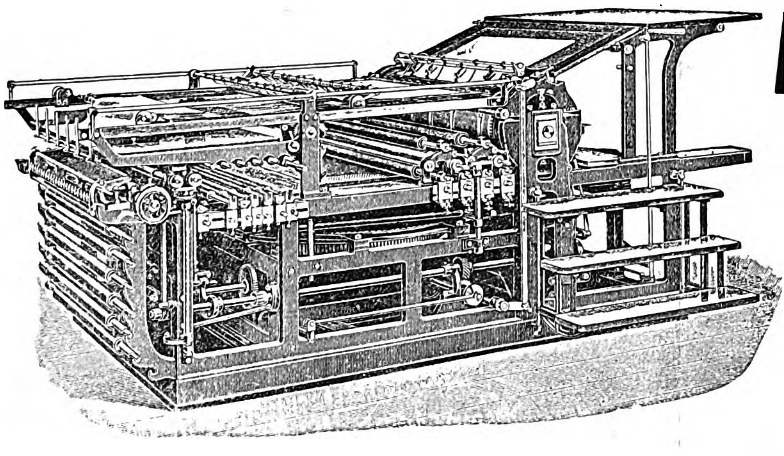


„Widder"-Stereotypie,

alle Maschinen, Apparate und Materialien

liefert als Spezialität das

Kempewerk Nürnberg.



Maschinenfabrik Johannisberg

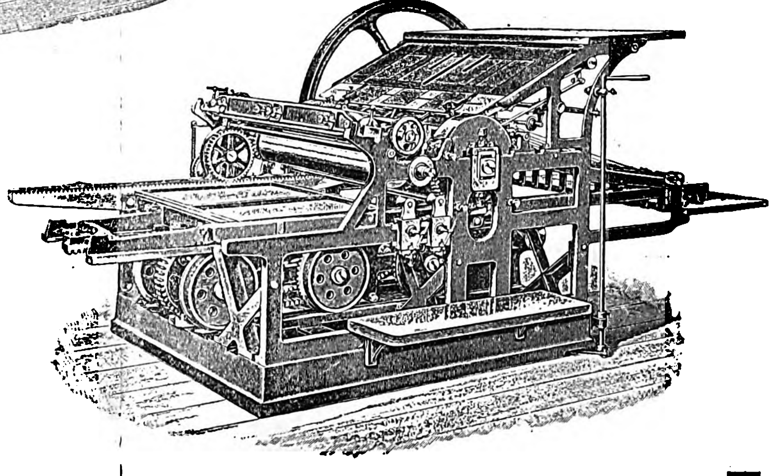
(Klein, Forst & Bohn Nachfolger)

Geisenheim a. Rh.

liefert als Spezialität:

Schnellpressen

für Buch-, Stein-, Licht- und Blechdruck.



Man verlange Preislisten.

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863	BERLIN :::::::: DEN 21. APRIL 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29	Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 16	Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig	No. 16

MERTENS-TIEFDRUCK

Wir berichteten bereits in Nr. 14 über das neue, von Dr. Mertens in Freiburg i. Br. und Berlin erfundene Illustrationsdruckverfahren, durch welches Illustrationen von großer Feinheit und von lichtdruckartiger Weichheit auf gewöhnliches Zeitungspapier und durch Anhängen der Tiefdruckmaschine an eine Rotationsmaschine auch mit der Geschwindigkeit des Rotations-Zeitungsdruckes hergestellt werden können. Wir kommen heute an der Hand der Aufzeichnungen eines ausgezeichneten Fachmanns nochmals auf die Einzelheiten in zusammenfassender Weise zurück.

Die zum Osterfest erschienene Sonderausgabe der Freiburger Zeitung ist für Laien und Druckfachleute eine große Überraschung gewesen und hat einen Sturm der Begeisterung und allgemeines Erstaunen hervorgerufen. Zum erstenmal brachte mit dieser Ausgabe eine Tageszeitung inmitten ihres Textes die edelste aller Illustrationsarten, den Kupfertiefdruck, hergestellt in Verbindung mit einer gewöhnlichen Zeitungsrotationsmaschine. Die Sonderausgabe der Freiburger Zeitung enthält eine Auswahl der verschiedenartigsten Photogravuren, Landschaften, eine Architektur, ein Stilleben, eine Statue und das Porträt des Grafen Zeppelin. Alle diese Bilder sind mit dem Text in einem Arbeitsgange gedruckt auf gewöhnliches Rotationszeitungspapier und kommen mit der vollendeten Schönheit des Kupferdrucks zur Geltung. Sie zeigen einen Fortschritt in der Illustrierung von Tageszeitungen und Zeitschriften, den bis dahin wohl niemand für möglich gehalten hat. So übertrifft die Schönheit dieses Bilderdrucks auch die Wirkung der bisherigen sorgfältig zugerichteten Autotypiedrucke auf glänzendem Illustrationsdruckpapier und wird es noch besonders tun, wenn Papier besserer Qualität und bessere Farbe zur Verwendung kommen.

Die Methode ist von Dr. Eduard Mertens in Freiburg im Breisgau ausgearbeitet und durch zahlreiche Patente in allen Ländern geschützt worden. Dr. Mertens hat als langjähriger Direktor der Graphischen Gesellschaft A.-G. in Berlin alle graphischen Techniken gründlich studiert, auch das Studium des Textiltiefdruckes wurde ihm zugänglich durch den bekannten Großindustriellen E. A. Schlumberger in Mülhausen im Elsaß. Er hat in mehr als zehnjähriger unermüdlicher Arbeit unter großen Opfern sein Ziel erreicht und das schönste aller Druckverfahren für den Schnelldruck brauchbar gemacht. Bei seinen Arbeiten wurde er durch die beiden bedeutenden Maschinenfabriken Elsässische Maschinenbau-Gesellschaft in Mülhausen und Vogtländische Maschinenfabrik in Plauen, sowie den Buchdruck- und Zeitungsfachmann, Max Ortmann, Buchdruckereibesitzer und Verleger der Freiburger Zeitung in Freiburg im Breisgau, tatkräftig unterstützt.

Zur Geschichte des Rotationstiefdrucks sei gesagt, daß seit mehr als 10 Jahren ein von dem Maler Klic erfundenes Geheimverfahren von der Rembrandt-Compagnie in England ausgeführt wird, das noch heute streng geheim gehalten wird. Es ist anscheinend ein gleiches Verfahren, das Dr. Mertens und Dr. Martin Schöpff in der Graphischen Gesellschaft Akt.-Ges. in Berlin im Jahre 1904/05 erfanden. Später begann die Firma Bruckmann mit dem sogenannten Mezzotinto-Verfahren und die Firma Meissenbach-Riffarth mit dem Heliotint-Verfahren, einem der Rembrandt-Methode ähnlichen Verfahren. Die Inhaber der letztgenannten Firma haben, wie ein von denselben im Jahre 1905 ausgestellter Revers nachweist, den Rotationstiefdruck zum erstenmal bei Dr. Mertens in Berlin kennen gelernt.

Alle die letztgenannten Tiefdruckverfahren beruhen auf einer Bildübertragung mittelst Pigment-Gelatinepapier, das naß auf die Walze aufgequetscht wird und haben, da sie für Kunstblätterdruck bestimmt sind, einen dauernden Schnelldruck nicht nötig, wie er für Zeitungen und Zeitschriften erforderlich ist und wie ihn die neuen Erfindungen von Dr. Mertens möglich gemacht haben.

Dr. Mertens und Rolffs verkauften ihre Erfindungen mit Ausnahme des Zeitungsdruckes für Deutschland im Februar 1906 an die zur Ausnutzung ihrer Erfindungen begründete Deutsche Photogravur-Aktiengesellschaft in

Siegburg, während die gemeinsame Verwertung der Mertens'schen und Rolffs'schen Patente für Zeitungsdruck ebenfalls im Februar 1906 durch Vertrag in die Hände von Dr. Mertens gelegt wurden.

Das neue Druckverfahren, das jetzt in seiner Vollendung vorgeführt werden kann, ist überraschend einfach, und mann erkennt in ihm nicht mehr die jahrelange Arbeit und ermißt nicht die Kosten, die darauf verwendet werden mußten, um es so einfach zu gestalten und für den Schnelldruck brauchbar zu machen.

Der neuen Erfindung liegt die Praxis des Kattundrucks zu Grunde. Die frühere Tiefdruckmaschine, die dem Kattundruck seit mehr als 50 Jahren dient, ist indessen völlig umgestaltet worden und gleicht der heutigen Rotationstiefdruckmaschine kaum mehr in den äußeren Umrissen. Das Problem lag vor allem darin, das Tiefdruckverfahren für einen **dauernden Schnelldruck** tauglich zu machen, und in der Lösung dieser großen Aufgabe liegt vornehmlich die hohe Bedeutung der Mertens'schen Arbeiten. Es waren eine große Reihe besonderer Verfahren und eigenartiger maschineller Einrichtungen zur Erreichung dieses Zieles erforderlich. Die allerwesentlichsten sind die völlige Neugestaltung der Farbwischvorrichtung, die neuartige Form des Gegendruck-Zylinders und die Neugestaltung der Walzen-Photogravur.

Als Druckformen für das neue Bilderdruckverfahren dienen Eisen-Zylinder, die mit einem äußerst dünnen, nur einen Bruchteil eines Millimeter starken galvanischen Kupferüberzug versehen sind.

Zur Übertragung des Bildes vom Original auf den Kupferdruck-Zylinder dient die Photographie unter Anwendung des für die Autotypie üblichen Verfahrens. Zur Emulsionierung der Walzen wird ein Patent von Ernst Rolffs in Siegburg verwendet, dessen Verfahren Dr. Mertens einem von ihm für diesen Zweck erfundenen und patentierten Verfahren den Vorzug gibt.

Die Schnelligkeit der Herstellung der Walzengravur entspricht derjenigen der Flachclichés, sie kann aber, weil viel einfacher als letztere, in noch kürzerer Zeit ausgeführt werden. Das Kopieren und Ätzen der Walzen geschieht einfach und in neuartiger Weise. Die feinsten Details der photographischen Aufnahme kommen zur Geltung, ohne daß der Ätzer durch Decken mit dem Pinsel oder durch Handätzung mitwirkt. Der bisher von der Geschicklichkeit des Ätzers abhängende Detailreichtum der Ätzung wird auf rein mechanischem Wege leicht, schnell und vollkommener erreicht, als es durch Handarbeit möglich sein würde. Das elektrisch niedergeschlagene Kupfer bietet seiner chemischen Reinheit wegen einen geeigneteren Ätzgrund, als die bisher benutzten Zink- oder Kupferplatten. Auch wirtschaftlich bietet die Herstellung dieser Ätzungen Vorteile, da der eiserne Bilderdruck-Zylinder nur mit einer äußerst dünnen Kupferhaut überzogen ist.

Einen für den Drucker äußerst wichtigen und wirtschaftlich sehr wertvollen Umstand bietet der neue Rotations-Bilderdruck dadurch, daß er **keine Zurichtung** erfordert. Sofort nach Einheben des Druckzylinders wird angedruckt, und das oft tagelange Zurichten an einer Bilderdruckform, wie es beim Hochdruck unvermeidlich ist, fällt weg. Der Druck erfolgt mit der Geschwindigkeit unserer Rotationsmaschinen. Ein Schmieren der Gravur durch Farbe, wie bei Hochdruckätzungen, ist durch den eigenartigen Hergang beim Druck ausgeschlossen. Das Auswechseln der Druckform bedarf nur weniger Minuten, und die Gravur-Ätzungen vertragen sehr hohe Auflagen. Die Kosten der Maschine und Walzenphotogravureinrichtung sind relativ gering, auch halten sich die Kosten der Lizenz in angemessenen Grenzen.

Die für den Tiefdruck benutzte Farbe ist billig und hat Ähnlichkeit mit der gewöhnlichen Buchdruckfarbe. Das Trocknen geschieht durch Trockenapparate, wenn Schmutzpapierrollen nicht verwendet werden. Die Maschinen können für einseitigen, zweiseitigen und für Mehrfarbendruck geliefert werden.

Die Bedienung der Maschine und die Ätzung weicht von den bisherigen Methoden ab, doch sind diese Arbeiten sehr einfach und in kurzer Zeit zu erlernen. Um eine Gelegenheit hierzu zu bieten, hat Dr. Mertens in Freiburg i. Br. eine Schule begründet, in der neben Textilgravur auch die für Papierrotationsdruck und Walzengravur erforderlichen Arbeiten gelehrt werden.

Um die allgemeine Einführung des Dr. Mertens'schen Druckverfahrens zu erleichtern und auch die Verwendung der in den Betrieben vorhandenen Schnellpressen und Rotationsmaschinen möglich zu machen, werden drei verschiedene Maschinen geliefert.

1. Tiefdruckmaschinen allein mit variabler Scheren-Schneideeinrichtung, in denen die Tiefdrucke bogenweise aufgestapelt und dann in Flachdruckpressen mit Text versehen werden können.
2. Tiefdruckmaschinen, die an vorhandenen Rotationsmaschinen angebaut werden und in welchen das Papier zuerst mit Tiefdruck bedruckt wird und sodann in die Zeitungs-Rotationsmaschine eintritt, um dort in üblicher Weise mit Text bedruckt, geschnitten und gefalzt zu werden.
3. Rotationsmaschinen, die Tiefdruck und Hochdruck, sowie Schneide- und Falzvorrichtung in sich vereinigen.

Zur Verwertung der Dr. Mertens'schen Patente ist die Deutsche Mertensgesellschaft, G. m. b. H., in Freiburg i. Br. gegründet, an die Anfragen wegen Lizenzverkauf und Vorführungen des neuen Bilderdruckverfahrens zu richten sind. Fachmännische Auskünfte an Kollegen zu erteilen ist auch der Buchdruckereibesitzer und Verleger Max Ortmann in Freiburg i. Br. bereit.

* * *

Zu dem Thema „Mertensdruck" äußerte sich dieser Tage uns gegenüber ein Berliner Buchdruckfachmann ungefähr wie folgt: „Was in der Presse über den Mertensdruck bisher bekannt geworden ist, entspricht in der Tat dem, was ich in Freiburg sah. Ich halte das Verfahren und die Maschine schon in ihrer jetzigen Form, die sicher noch nicht die letzte ist, für die Zeitungspraxis für völlig reif und möchte nur wünschen, daß unsere großen Zeitungsfirmen sich recht bald des neuen Verfahrens bedienen. Der Anfang soll übrigens auch nach letzterer Richtung bereits gemacht sein. Mehr möchte ich für heute noch nicht sagen, aber nur noch das eine andeuten: daß bei Ersatz der Autotypie durch Mertensdruck an Papierkosten in vielen Fällen ganz bedeutend gespart werden könnte."

REPERTORIUM

Offset-Druck.

Wir berichteten in Nr. 14 über diesen Druck ausführlich. Jetzt lesen wir in der „Ztschr.", daß zwischen den englischen Maschinenbauern Hoe, Mann, Waite und Saville ein lebhafter Wettbewerb stattfindet, um diese Zinkdruck-Rotationsmaschinen in Frankreich auszuführen. Nach der „Ztschr." machen diese Maschinen

2500 Druck die Stunde. Wir erinnern aus unserem Artikel daran, daß es sich bei dem Offset-Druck also um feinrastigen „lithographischen" Druck handelt; der Druck kann auf rauhes Papier erfolgen, weil das Bild auf Kautschukzylinder übertragen wird und dann erst auf das Papier gelangt.

Neue Druckunterlage.

Herr Julius Gerstenlauer in Stuttgart hat das Patent erworben auf das Verfahren, ein auf eine polierte Zinkplatte übertragenes Druckmuster für Flachdruck druckfähig zu machen. Diese Erfindung beruht darauf, daß das nach einem der bekannten photomechanischen Verfahren hergestellte Druckmuster, z. B. ein durch den Raster zerlegtes und durch in Zink geätztes Halbtonbild, mit Farbe eingeschwärzt und in der Presse auf einer plangeschliffenen polierten Zinkplatte abgezogen wird. Der auf diese Weise erhaltene scharfe Umdruck wird mit Asphalt eingestaubt, angeschmolzen und im Salpetersäurebad etwa eine halbe Minute geätzt. Hierauf wird die Platte mit der beim Flachdruckverfahren üblichen Zinkätze präpariert, welche in der Hauptsache aus Gallusabsud und etwas Phosphorsäure besteht. Nach dem Trocknen der Ätze wird diese wieder abgewaschen und das Bild mit Ausnahme der rein weißen Stellen, also derjenigen, welche keinerlei Rasterton aufweisen, mit Asphaltlack abgedeckt, worauf an den nicht abgedeckten Stellen auf eine der nachstehend beschriebenen Arten eine schwache Körnung erzeugt wird. Entweder bringt man mittels Spritztechnik, wobei man jedoch anstatt lithographischer Tusche besser Asphaltlösung verwendet, einen schwachen Ton auf die offen gebliebenen Stellen, oder man läßt im Staubkasten sich eine dünne Schicht Asphaltstaub auf die Platte niedersetzen, welche angeschmolzen wird. In beiden Fällen wird die Platte dann etwa eine Minute im Salpetersäurebad geätzt. Endlich kann, wenn die Abdeckung mit Asphalt etwas dick geschieht, die Körnung auch mittels Sandgebläse erfolgen. In allen drei Fällen ist die Platte vor dem Auswaschen mit Terpentin mit Zinkätze zu ätzen und zu trocknen. Nach dem Auswaschen mit Terpentin kann die Platte nach Flachdruckmanier eingewalzt werden und ist damit druckfertig.

Über die Adreßbücher deutscher Großstädte.

Der kürzlich erschienene 16. Jahrgang des „Statistischen Jahrbuchs deutscher Städte (Verlag von W. G. Korn in Breslau) enthält zum ersten Male einen Aufsatz über die Adreßbücher deutscher Großstädte. Auf die Wichtigkeit eines Adreßbuches für den Handel und Wandel im allgemeinen braucht hier nicht erst hingewiesen zu werden. Aber der Aufsatz von Dr. Rahlson-Wiesbaden enthält auch im übrigen so viel Interessantes, daß sich ein näheres Eingehen sehr wohl lohnt. An der Erhebung über die Adreßbücher waren 54 Städte beteiligt, von denen jedoch nur 51 Adreßbücher besaßen, da Charlottenburg, Rixdorf und Schöneberg im Berliner Adreßbuch enthalten sind. Sechs Adreßbücher werden von Behörden herausgegeben, die übrigen 45 sind in Privathand. Was das Alter der Adreßbücher anbelangt, so ist das Gründungsjahr in den einzelnen Städten folgendes: Hamburg 1787, Lübeck 1797, Dresden 1797, Hannover 1798, Bremen 1800, Altona 1801, Braunschweig 1805, Erfurt 1808, Augsburg 1809, Danzig 1817, Mannheim 1818, Berlin und Leipzig 1821, Magdeburg und Stuttgart 1829, Freiburg i. Br. 1830, Kassel 1833, Frankfurt a. M. 1834, Kiel 1835, München 1842, Darmstadt 1845, Chemnitz 1846 usw. Von Behörden herausgegebene Adreßbücher existieren in Chemnitz, Dresden, Nürnberg, Augsburg, Stuttgart und München. In letzterer Stadt ist die Königl. Polizeidirektion Herausgeberin. Die Herstellungskosten schwanken, von München abgesehen, zwischen 8000 M. (Augsburg) und 80 000 M. (Dresden). Nur Chemnitz nimmt keine Anzeigen auf, und so ist es zum Teil erklärt, daß im Jahre 1908 ein Zuschuß von 2800 M. erforderlich wurde. Den größten Gewinn erzielte Dresden mit 12 000 M. Bei 45 von privater Seite herausgegebenen Adreßbüchern sind 40 Herausgeber bzw. Verleger Druckereibesitzer, die übrigen 5 sind städtische Beamte. Die Adreßbücher von Berlin (einschl. Charlottenburg, Rixdorf und Schöneberg), Breslau, Frankfurt a. M., Halle, Leipzig und Stettin sind in einer Hand (August Scherl, Deutsche Adreßbuch-Gesellschaft m. b. H.) vereinigt. Während sich 20 Herausgeber die Unterlagen durch eigene Hauslisten bzw. Rundfragen beschaffen, nehmen die Herausgeber in 25 Städten neben eigenen Ermittelungen amtliches Material mit in Anspruch. Die Gegenleistungen der Herausgeber an die Stadt bestehen in einigen Fällen in der Lieferung von Freiexemplaren, in anderen wenigen Fällen in Geldzahlungen (Düsseldorf 4000 M., Mannheim 1500 M.). Nur zwei Städte unterstützen die Herausgeber der Adreßbücher mit Barmitteln, nämlich Freiburg i. Br. mit 200 M. und Metz mit 400 M. Von letzterem Betrage zahlt der Herausgeber 310 M. an die Polizei für Benutzung amtlichen Materials. L. T.

Inserate, die jetzt nicht mehr aufgenommen werden dürfen

(Ein Kapitel vom neuen Wettbewerbsgesetz)

Das neue Wettbewerbsgesetz greift außerordentlich stark in alle geschäftlichen Verhältnisse ein und es ist jetzt, nachdem es so bedeutend verschärft worden ist, auch für das Zeitungswesen von größerer Wichtigkeit als bisher. Das ist ja auch nur ganz natürlich, da sich die meisten der neuen verschärften Bestimmungen gegen die unlautere Reklame richten, und in einer Unzahl von Fällen diese unlautere Reklame durch Zeitungsinserate betrieben wird.

Allen denen, die beruflich mit Zeitungsinseraten zu tun haben, sollten die grundlegenden Bestimmungen des Gesetzes bekannt sein. Einerseits in ihrem eigenen Interesse, um Klippen, an denen man anstoßen könnte, zu vermeiden, andererseits, um auch den Inserenten in zweifelhaften Fällen mit gutem Rate zur Seite stehen zu können. Unkenntnis des Gesetzes schützt bekanntlich nicht vor Strafe!

In kurzem kann man die Prinzipien des Gesetzes dahin zusammenfassen, daß es in der neu aufgenommenen sehr weitgehenden Generalklausel alle zu Zwecken des Wettbewerbs vorgenommenen Handlungen verbietet, die gegen die guten Sitten verstoßen und daß es ferner speziell alle unrichtigen Angaben über geschäftliche Verhältnisse untersagt, die geeignet sind, den Anschein eines besonders günstigen Angebots zu machen. Diese letzteren Vorschriften werden dann noch im einzelnen spezialisiert und durch Sonderbestimmungen gegen verschiedene Krebsschäden des geschäftlichen Verkehrs (Schwindelausverkäufe, üble Nachrede, Schmiergelder, Verrat von Geschäftsgeheimnissen, Musterraub) ergänzt.

Für das Zeitungswesen kommen aber in allererster Reihe die „unrichtigen Angaben" in Betracht, soweit sich diese in Annoncen finden.

Von der verständigen Ansicht ausgehend, daß unmöglich alle Reklameannoncen auf ihre tatsächliche Wahrheit von den verantwortlichen Organen einer Zeitung

nachgeprüft werden können, hat der Gesetzgeber im § 13 des Gesetzes für diese eine besondere Bestimmung geschaffen. Es heißt dort:

„Zum Ersatze des durch die Zuwiderhandlung entstehenden Schadens ist verpflichtet, wer im Falle des § 3 (das ist der Paragraph, der sich mit den „unrichtigen Angaben" befaßt) die Unrichtigkeit der von ihm gemachten Angaben kannte oder kennen mußte. Gegen Redakteure (das bezieht sich selbstverständlich auch auf die verantwortlichen Inseraten-Redakteure), Verleger, Drucker oder Verbreiter von periodischen Druckschriften kann der Anspruch auf Schadensersatz nur geltend gemacht werden, wenn sie die Unrichtigkeit der Angaben kannten."

In einem größeren Betriebe — darauf nimmt das Gesetz Rücksicht — ist es eben unmöglich, etwa alle geschäftlichen Verhältnisse der Inserenten zu kennen und zu wissen, ob die Firma A. ihre Schuhwaren wirklich „bedeutend unter Preis" verkauft, ob die Firma B. ihre Waren „direkt aus der Fabrik" bezieht, ob die von der Firma C. angekündigten spottbilligen Tassen und Teller tatsächlich „echt Thüringer Porzellan" sind und ob die Kostüme, die die Firma D. „jetzt" mit 32 M. offeriert, in der Tat „früher" 75 M. gekostet haben.

Hier ist eine Inseraten - Zensur einfach ausgeschlossen.

Aber man kann in kritischen Fällen seinen Inserenten mit Ratschlägen und Warnungen zur Seite stehen und sie darauf aufmerksam machen, daß sie doch die eine oder andere gar zu reklamehafte Wendung lieber unterlassen. Denn während bisher die übertriebene Reklame straffrei war, ist es mit dem 1. Oktober v. J. anders geworden.

Jetzt sind auch solche Ankündigungen, wie
„Größtes Lager der Residenz",
„Mittelst des neuen Patentverfahrens hergestellt",
„Ältestes Deutsches Reisebureau",
„Bestes und besuchtestes Speisehaus der Residenz",
„Größte Buchbinderei und lithographische Anstalt am Platze",
„Echte Wörrishofener Waren",
„Sichere Heilung",
„Härtester Stahl",
„Die Anwendung dieser Tinktur beseitigt in vier Wochen jede Kahlköpfigkeit",
„Unübertroffene Erfolge"
verboten (Fuld, Kommentar zum Wettbewerbsgesetz Seite 84/85), wenn sie den Tatsachen nicht entsprechen.

Es ist hier besonders zu empfehlen, den „Kurpfuscher"-Annoncen etwas mehr Aufmerksamkeit zu widmen und alle Annoncen zurückzuweisen, die verdächtig erscheinen.

Das Geschäftsinteresse, einen guten Kunden zu haben, kann angesichts der Gefahr, in die man sich evtl. durch die Aufnahme solcher Annoncen begibt, erst in zweiter Reihe kommen.

Ein anderer Fall: Konkursausverkäufe oder wie man sie sonst nennen mag, sind durch das neue Gesetz ganz unbedingt verboten. Nur der Konkursverwalter selbst darf einen Konkursausverkauf inszenieren und ankündigen. Im übrigen ist beim Verkauf von Waren, die aus einer Konkursmasse stammen, aber nicht mehr zum Bestande der Konkursmasse gehören, jede Bezugnahme auf die Herkunft der Waren aus einer Konkursmasse verboten (§ 6 des Gesetzes). Das ist also auch bei allen diesbezüglichen Inseraten zu beachten. Jede Zeitung hat die strikte Verpflichtung, Inserate, die sich auf Konkursausverkäufe beziehen, glatt abzulehnen, wenn die Inserate nicht vom Konkursverwalter selbst stammen. Daran ist gar kein Zweifel, und es kann für die Zeitung ebenfalls unangenehme Folgen haben, wenn trotzdem solche Inserate aufgenommen werden und erscheinen. Ich bin auch ferner der Ansicht, daß man Inserate, in denen offen oder versteckt Angestellte zum Verrat von Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen aufgefordert werden, und Inserate, die Schmiergelderangebote für die Besorgung von Aufträgen und dergl. enthalten, zurückweisen sollte. Es können doch unter Umständen auch derartige Inserate zu unangenehmen Konsequenzen führen.

Inwieweit Inserate zu beanstanden sind, die sich mit scharfen Angriffen gegen die Konkurrenz der Inserenten befassen und diese in der öffentlichen Meinung herabzusetzen geeignet sind, läßt sich nur im einzelnen Falle beurteilen. Bei aller Berücksichtigung berechtigter Interessen der Inserenten wird doch eine gewisse Vorsicht und Reserve geboten sein. Es ist gewiß hier manchmal sehr schwer, Einfluß auf die Inserenten zu gewinnen und sie zu einer milderen Form und zur Mäßigung zu veranlassen, — aber der Versuch hierzu wird in besonders krassen Fällen gemacht werden müssen.

Das sind nur so einige Beispiele. Die Vielgestaltigkeit des geschäftlichen Verkehrs schafft immer neue Formen des Wettbewerbs und auch des unlauteren Wettbewerbs, so daß man eben generell nur ein paar Winke mit der Mahnung zur Vorsicht geben kann.

Aber auch im Zeitungswesen selbst — im inneren Betriebe — hat man jetzt alle Veranlassung, unerlaubte Konkurrenzmittel durchaus zu vermeiden.

Verboten ist der Abdruck von Füllinseraten jeder Art, — mögen diese wirkliche aus anderen Zeitungen entnommene Inserate oder selbst zurechtgemachte Phantasieinserate, wie z. B. Stellengesuche, Kauf- und Verkaufsgesuche sein — weil Füllinserate stets als unwahre Angaben über geschäftliche Verhältnisse zu betrachten sind. Verboten ist ferner auch, Inserate nach Ablauf des Auftrages weiter erscheinen zu lassen, — auch dies sind Füllinserate, die den ohne jeden Auftrag erteilten Inseraten rechtlich gleich stehen. Die Konkurrenz hat, wenn sie derartige Füllinserate nachweisen kann, stets eine Handhabe gegen die betreffende Zeitung wegen unlauteren Wettbewerbs vorzugehen.

Verboten sind ferner alle Reklamen, die nicht in jeder Beziehung den Tatsachen entsprechen, wie z. B.:
„Verbreitetste Zeitung in Thüringen",
„Größte Abonnentenzahl aller Zeitungen des Herzogtums",
„Ältestes und angesehenstes Blatt der Residenz",
„Tausende von Anerkennungsschreiben beweisen, daß Inserate in der X-Zeitung stets erfolgreich sind" und anderes mehr.

Auch die redaktionelle Reklame muß sich in erlaubten Grenzen halten. Eine Zeitung, die nur Depeschenbureaus benutzt, darf z. B. nicht ankündigen „Eigener Depeschendienst im In- und Auslande".

Das sind alles sehr wesentliche Momente, die sehr wohl beachtet werden müssen. Es geht ja schließlich auch ohne allzu reklamehafte Übertreibungen. Jedenfalls ist es stets besser, der Konkurrenz erst gar keine begründete Veranlassung zum Einschreiten zu geben, damit man nicht in die Lage kommt, durch unangenehme Prozesse und eine evtl. Verurteilung in seinem wohlerworbenen Renommee geschädigt zu werden.

Gegen gehässige Denunziationen freilich wird man sich nie schützen können, — aber diese werden ja bald als solche erkannt werden. Dr. jur. C. E. Berger.

NOTIZEN

Herr Isidor Jacoby, Mitinhaber der Firma Jacoby & Comp., ist in Berlin am 12. d. Mts. verschieden.

Neue Linotype-Ausstellungen. Um den Berliner Buchdruckern sowie den Berlin besuchenden Fachleuten Gelegenheit zu geben, die kleine Linotype „Ideal" und die Doppelmagazin-Linotype mit ihrer Werksatz- und Inseratensetz-Einrichtung zu besichtigen, hat die Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik G. m. b. H. diese beiden Maschinen in Berlin im Papierhause, Dessauer Str. 2, ausgestellt. Außerdem sind dieselben Typen gegenwärtig (bis 1. Juni a. c.) in Stuttgart im Königl. Landesgewerbe-Museum ausgestellt und in Berlin sowohl wie in Stuttgart täglich im Betrieb zu sehen.

Die Firma J. Bachem in Köln a. Rh. hat anläßlich ihres 50jährigen Jubiläums dem Stiftungskapital ihrer seit etwa 16 Jahren bestehenden St. Josephskasse weitere 15000 M. überwiesen. Aus dieser Kasse beziehen bereits neun Mitglieder Alters- oder Invalidenrenten. Ferner wurden die Zinsen eines Kapitals von 60000 M. gestiftet als Grundstock, aus welchem Fonds eintretendenfalls je nach Bedarf Zuwendungen gemacht werden sollen. Gleichzeitig hat die Witwe des Gründers der „Kölnischen Volkszeitung" für Fälle von vorübergehender Not der Unterstützungskasse des Hauses 3000 M. gestiftet.

Geschäftsnachrichten. Die Chromolithographische Kunstanstalt Paul Finkenrath, G. m. b. H., Berlin, ist aufgelöst worden. Das Geschäft wird bis März 1911, d. h. bis zur Beendigung der Liquidation fortgeführt werden.

Dividenden. Die Firma H. Berthold A.-G. in Berlin zahlt für 1909 10 Prozent Dividende. Der Geschäftsgewinn stellt sich auf fast 580000 M. — Die Vereinigten Verlagsanstalten Gustav Braunbeck und Gutenberg-Druckerei erzielten etwa 93000 M. Reingewinn, der eine 6prozentige Dividende ergibt. — Die brillante Dividende von 18 Prozent zahlten Emil Pinkau & Co. A.-G. in Leipzig für 1909.

Der Österreichische Faktorenverband hielt kürzlich seine VIII. ordentliche Generalversammlung ab. Nach Genehmigung des Protokolls der VII. ordentlichen Generalversammlung erstattete der Obmann, Herr Carl Herrmann, einen umfassenden Bericht über die Tätigkeit und Erfolge des Vorstandes im abgelaufenen Jahre, den noch Herr Karl Treffny durch den Kassenbericht ergänzte. Die ordnungsmäßige Gebarung wurde von den Revisoren bestätigt, worauf dem Vorstande der Dank und auch das fernere Vertrauen ausgesprochen wurde. Bei den vorgenommenen Ergänzungswahlen wurden die Herren Carl Herrmann, Heinrich Werner, Karl Gertner, Josef Steinbach, Franz Krapfenbauer, Leopold Langer, Hermann Schulhof wieder-, Franz Faß und Sam Redlinger neugewählt. Als Revisoren wurden wiedergewählt die Herren Dietrich Koebl und Eduard Wallner. Daran reihten sich die Berichte der Sektionen, des Pensionsinstitutes des Österreichischen Faktorenverbandes und des Faktorenheims. Eine Schuld der Dankbarkeit für einen warmen Freund und Förderer der Interessen der österreichischen Faktorenschaft, besonders bei der Errichtung des Pensionsinstitutes, wurde durch die einstimmige Ernennung des Herrn Buchdruckereibesitzers Friedrich Jasper zum Ehrenmigliede des Österreichischen Faktorenverbandes abgetragen. Auf Antrag mehrerer Sektionen wurde die Witwen- und Waisenunterstützung erhöht, dagegen die Einführung eines fixen Beitrages zum Hilfsfond für die Gewährung eines teilweisen Rückersatzes der geleisteten Beiträge bei Austritt aus dem Verbande abgelehnt.

Die Ausstellung alter Buchtitel aus der Freiherr von Weißenbachschen Sammlung im Deutschen Buchgewerbe-Verein. Im Saale der alten Drucke des Buchgewerbemuseums marschieren jetzt Dutzende von alten Buchtiteln in übersichtlicher Zusammenstellung auf, um ein anschauliches Bild von dem einstigen Schmuck der Bücher, soweit er den Inhalt betrifft, zu geben und die verschiedenen charakteristischen Kunstströmungen zu kennzeichnen, die den Buchtitel im Laufe der Zeit beherrscht haben. Es erhebt sich hier der Hinweis auf das einzelne Werk zu ganz eigenartigen Erscheinungen, bald begnügt er sich, wie es namentlich im 15. Jahrhundert geschieht, mit einfach schlichten Namenszügen, bald erhebt er sich zu prunkvollster Ausgestaltung des vollen Raumes, wie es die Blätter aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts — Frührenaissance — und der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts — Hochrenaissance — erkennen lassen. Diese Fülle der ornamentalen und figürlichen Motive setzt sich auch auf den Vorlagen aus dem 17. Jahrhundert — Barock — weiter fort, um im 18. Jahrhundert etwas zu verflachen. Auch durch die vorhandenen französischen Drucke aus dem 15. und 16. Jahrhundert geht dieselbe Geschmacksrichtung. Wer hier Überschau über Jahrhunderte rührigen Erfindens und Schaffens hält, wird bei einem Vergleich mit der Arbeit der Jetztzeit, den Eindruck empfangen, wie unendlich langsam sich der Fortschritt auch auf diesem Gebiete vollzogen hat. Nur ganz allmählich verändern sich die Formen; sie gehen im Laufe der Jahrhunderte zu neuen Ansätzen über, ohne an Leichtigkeit zu gewinnen, sie nehmen immer wieder, außer in vereinzelten Beispielen, den Anlauf zum Überladenen. Der Titel hat früher vielfach als eine Art Programm gegolten. In ihm wurde der Inhalt niedergelegt. Enthält er auf der einen Seite einen ungemein reichen Text in verschiedenster Zusammenstellung, so wartet er auf der anderen mit einem überladenen figürlichen Schmuck, bald in Einzelbildern, bald in prunkvollen Kompositionen auf. Es ist ein Stück Kulturgeschichte, das dem Beschauer in diesen Blättern entgegentritt. L. T.

Vom Reichsgericht. Interessante Ausführungen hat das Reichsgericht anläßlich eines Streites über den Kauf eines Verlagsgeschäftes gemacht, bei dem es sich darum handelte, ob in der Aufstellung der Umsatz-, Bruttogewinn- und Spesenziffern ein Reingewinn garantiert sei. Kläger ist der Kaufm. Otto F. in M., der am 1. April 1904 für 65000 Mark das daselbst unter der Firma V. v. Z. betriebene Buch-, Kunst- und Verlagsgeschäft kaufte, den Kaufvertrag aber zehn Wochen später wegen Irrtums und Betrugs mit der Behauptung anfocht, daß er über die Rentabilität des Geschäftes getäuscht sei. Die unmittelbare Veranlassung hierfür hat ein Brief gegeben, den der Geschäftsführer der Beklagten, Frau B. in Leipzig-Gohlis, auf Wunsch dem Käufer als Unterlage für die Kaufverhandlung am 16. März 1904 sandte. Aus dem in diesem Brief nach Direktiven des Klägers gegebenen Zahlenmaterial über Umsatz und Bruttogewinn, Spesen, Barverkauf, Verkauf auf Konto und Aufwendungen für Reklame las der Käufer heraus, daß hierdurch ein jährlicher Reingewinn von 10000 M. als von der Beklagten erzielt bezeichnet und ihm zugesichert sei. Dem Antrage des Klägers, die Beklagte zur Zahlung von 65000 M. nebst Zinsen vom Kaufabschluß an zu verurteilen, wurde stattgegeben. Das obsiegende Urteil der ersten Instanz war auf Irrtum, das der zweiten, des Oberlandesgerichts zu Dresden, auf Betrug gestützt. Die nunmehr von der Beklagten auch noch eingelegte Revision beim Reichsgericht hatte Erfolg. Dessen erster Zivilsenat führte zur Begründung seines Urteils folgendes aus: Die Annahme einer Arglist des Geschäftsführers, der durch bewußt unwahre Behauptungen, und die Annahme eines Verschuldens der Beklagten, die durch lobende Empfehlung des Geschäftes den Kläger täuschenderweise zum Kaufe bestimmt habe, beruhe auf unvollständiger Beweisführung. In dem angezogenen Schreiben vom 16. März seien Zahlen genannt über Umsatz, Bruttogewinnspesen und außerdem sei darin eine Rechnungsoperation vorgenommen worden, ein Mittel, um die Gewinnmöglichkeiten, die sich aus den drei Faktoren, Umsatz, Verdienstquote und Unkosten herleiten, anschaulich vor Augen zu führen, indem nämlich die Umsatzprozente in konkrete Zahlen übersetzt und die Spesen von dem Ergebnis abgezogen seien. Unmöglich habe man aus den drei Faktoren den Geschäftsgewinn im eigentlichen Sinne entnehmen können, zu dessen Erforschung es doch der Kenntnis sämtlicher Aktiven und Passiven bedurft hätte, was dem Kläger als gelernter Kaufmann auch nicht unbekannt sein könne. Nach dem Reingewinn habe er aber gar nicht gefragt, Bilanzen einzufordern, unterlassen, so daß der Geschäftsführer keinen Grund hatte, anzunehmen, daß seine Ziffern über den sogenannten Reingewinn vom Gegner anders aufgefaßt wurden, als es von Kaufleuten im allgemeinen zu erwarten sei. Daher komme auch nichts darauf an, daß der Verkäufer in das Geschäft, dessen Lebensfähigkeit übrigens ausdrücklich von einem Sachverständigen anerkannt sei, nur eingezahlt, nichts herausgenommen habe. „Sind aber", so führte der Senat weiter aus, „bei sinngemäßer Auslegung des Briefes vom 16. März 1904 Angaben über den bisher erzielten Reingewinn noch nicht einmal außervertraglich gemacht, so kann um so weniger daran gedacht werden, vertragsmäßige Zusicherungen darüber aus dem Briefe herauszulesen. (Ein Wandlungsanspruch ist daher nicht gegeben (B. G. B. §§ 459, 462). Anlangend die Irrtumsanfechtung, so hat das Reichsgericht wiederholt entschieden, daß wegen Mängel des Kaufgegenstandes nur die Gewährleistungsansprüche Abhilfe bieten, der § 119 B. G. B. (Anfechtung des Kaufs wegen Irrtums), aber nicht anwendbar ist. Im vorliegenden Falle wäre die Anwendung dieser

Vorschrift auch schon durch ihren eigenen Tatbestand ausgeschlossen. Wie erörtert, muß in Ermangelung bestimmter gegenteiliger Behauptungen des Klägers daran festgehalten werden, daß das Geschäft zur Zeit des Verkaufs nach Umsatz, Bruttogewinn und Unkosten imstande war, den gewünschten Reinertrag abzuwerfen. Was der Kläger nicht wußte, war nur die Tatsache, daß der Verkäufer trotz dieser Möglichkeit aus irgend welchen Gründen einen Gewinn nicht gezogen hatte. Diese Tatsache ist zu unerheblich, als das angenommen werden könnte, der Kläger würde sich bei verständiger Würdigung des Falles durch ihre Kenntnis vom Vertrag haben abhalten lassen.“ Demgemäß hob das Reichsgericht das vorinstanzliche Urteil auf und bestimmte die Abänderung des erstinstanzlichen Urteils dahin: die Klage wird abgewiesen. (Aktz.: I 488/08.)

LITERATUR

Die graphischen Künste von C. Kampmann, k. k. Lehrer an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit zahlreichen Abbildungen und Beilagen. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. (Sammlung Göschen Nr. 75.) G. J. Göschensche Verlagshandlung in Leipzig. Preis 80 Pfg.

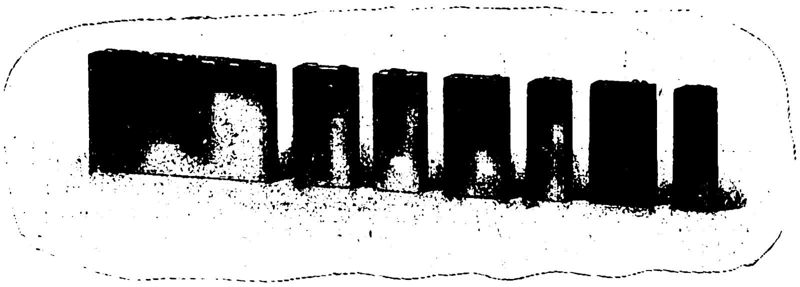
Das in dritter Auflage erschienene Werkchen will eine Übersicht und leichtfaßliche Einführung in die vielseitigen Gebiete der Reproduktions- oder Vervielfältigungsverfahren geben. Es führt durch sachgemäße Anordnung, leichte, keine Vorkenntnisse voraussetzende Darstellung, lehrreiche, schematische oder bildliche Illustration in den interessanten Gegenstand rasch ein und ersetzt das schwierige Studium umfangreicher Spezialwerke. Inhaltsangabe: Das Wesen der Reproduktionsverfahren. Die drei Druckarten. Über die Ausführung der Zeichnung für die drei Druckarten. — Anfang, Entwicklung und gegenwärtiger Stand des Hochdruckes. Typographie. Die Technik des Holzschnittes (Xylographie). Metallätzung. Der Tiefdruck und die verschiedenen Verfahren zur Herstellung der Druckplatten. Geschichte und Technik der Lithographie. Die modernen oder photomechanischen Reproduktionsverfahren. Sachregister.

TABELLENSATZ

Eine sensationelle NEUERUNG

an der **LINOTYPE** ist die

Tabellen - Einrichtung



Zerlegte Felder einer Tabellenzeile.

Mit der Tabellen - Einrichtung kann **Tabellensatz** — gleichviel, ob aus Ziffern- oder Textsatz bestehend — mit mehreren Kolonnen in einem Arbeitsgang gesetzt und gegossen werden! :: Einfachste Bedienung! :: Schnellste Satzherstellung! Kein Zusammensuchen von Ausschluß- u. Ziffern-Material. Die hohen Anschaffungskosten derselben kommen gänzlich in Fortfall, daher **höchste Rentabilität.** Praktisch aufs beste bewährt. Kein Experiment.

Die Linotype-Tabellen-Einrichtung ist im praktisch. Betrieb ausgestellt

In unserer Fabrik Chausseestr. 23 **BERLIN** In unserer Fabrik Chausseestr. 23.

Verlangen Sie, bitte, Satzproben und jede nähere Auskunft von der

Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik G. m. b. H.

Chausseestraße 23 · **Berlin N. 4** · Chausseestraße 23

TABELLENSATZ

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss' die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863	BERLIN :::::::: DEN 28. APRIL 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29	Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 17 | Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig | No. 17

ÜBER KOMBINATIONS-DRUCK*)

Von Professor ARTHUR W. UNGER-WIEN

Kombinationsdrucke sind eigentlich alle Pressenprodukte, bei deren Herstellung mehrere, also mindestens zwei verschiedene Drucktechniken vereinigt angewendet werden. Das ist gar nicht so selten der Fall. So z. B. sind Kombinationsdrucke unter den merkantilen Drucksorten häufig anzutreffen, etwa, wenn der Kopf eines Zirkulars oder dergleichen lithographiert, der Text aber durch Letternsatz und Buchdruck vervielfältigt worden ist. Auch jene Pressenerzeugnisse, die den meisten Menschen trotz ihrer Massenerzeugung als die kostbarsten und, leider, selten dauernd zu erwerbenden dünken, sind in der Regel mittels Kombinationsdruck hergestellt. Gemeint sind damit die Banknoten. Sie werden zumeist unter Mitwirkung des Buchdruckes (für den Schutzuntergrund) und des Kupferdruckes (für das eigentliche Notenbild) hergestellt. Maßgebend für die Anwendung so grundverschiedener Drucktechniken ist in allen diesen Fällen das Bestreben, die Benützung der kostspieligeren Produktionsart auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken.

Hervorragende Bedeutung besitzen die Kombinationsverfahren aber hauptsächlich zur Erzeugung von Farbendruckbildern. Hier sind es zweierlei Gründe, die für die Anwendung mehrerer verschiedener Drucktechniken sprechen. Und zwar ist es das eine Mal die dadurch zu erzielende höhere Ökonomie, das andere Mal jedoch das Bestreben, künstlerisch vollwertigere Resultate zu erhalten.

Als einheitliche Methoden zur Gewinnung von bunten Reproduktionen stehen uns wohl derzeit eine Reihe mehr oder weniger vortrefflicher Verfahren zur Verfügung. Sie sind — wie es fast selbstverständlich ist — photomechanische Methoden, die alle die bekannten Vorzüge gegenüber den rein manuellen Techniken, z. B. des Farbenholzschnittes oder der Chromolithographie, besitzen. Zunächst ist hier die Dreifarbenautotypie zu nennen. Sie stellt wohl das heute produktivste und am häufigsten benützte Farbendruckverfahren dar. Aber, bei aller Würdigung der außerordentlich wertvollen Dienste, die uns die Dreifarbenautotypie schon leistet, sind ihrer Anwendung doch noch immerhin engere Grenzen gesteckt. Verschiedene Ursachen beschränken sie nämlich mehr oder weniger auf das Gebiet der Illustration. Hier dominiert sie heute fast ausschließlich, und zwar mit voller Berechtigung. Zur Erzeugung von Bildern für den Wandschmuck ist sie dagegen nur in wenigen Fällen geeignet. Es liegt das zunächst nicht daran, daß der Prozeß keineswegs zwangsläufig durchführbar ist, also in seinen verschiedenen Etappen doch wesentlich von der Geschicklichkeit der Person und anderen Zufälligkeiten abhängt. Ferner ist es hierfür fast belanglos, daß all dem Material (Papier und Druckfarbe) Mängel anhaften. Das alles fällt nur deshalb ins Gewicht, weil das fertige Bild von nur drei Komponenten gebildet wird. Daher können ganz geringfügige Verschiebungen schon recht beträchtlich das Endergebnis beeinträchtigen. Mehr oder weniger muß das aber bei allen Dreifarbenmethoden zutreffen. Deshalb betrachten viele den Vierfarbendruck nicht nur als die in manchen Fällen weit geeignetere Methode, sondern als die überhaupt sicherere und bessere. Das ist aber unzutreffend. Der Hauptgrund, warum die Dreifarbenautotypie zur Herstellung einigermaßen vollkommener, für den Wandschmuck bestimmter Bilder unzureichend ist, muß darin gesucht werden, daß der Raster bei Verwendung nur dreier Teilformen immer von einer Tonzerreißung und ungenügender Sättigung begleitet sein muß.

Dieser Übelstand entfällt, wenn man anstatt des autotypischen Verfahrens den Lichtdruck oder die Heliogravure benützt. Mit diesen beiden Techniken lassen sich denn auch, wie die zahlreichen, im Schulbetriebe der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt hergestellten Drei- und Vierfarbenlichtdrucke sowie die großen Dreifarbenheliogravuren (solche wurden überhaupt zum ersten Male in der genannten Anstalt gewonnen) beweisen, sehr schöne Resultate erzielen. Aber es muß hier ausdrücklich erwähnt werden, daß einige der Mängel des Drei- und Vierfarbendruckes (Überdeckungs-

*) Mit Genehmigung des Verfassers aus der „Oesterreich.-Ungarischen Buchdruckerztg.“ 1910, Nummer 4 und 9.

fehler, Unrichtigkeit der Pigmente) sowie das Erfordernis unbedingt gleicher Beschaffenheit der drei Teilbilder durch die ganze Auflage hindurch noch größere Schwierigkeiten verursachen, wenn die vornehmeren Verfahren der photomechanischen Reihe, der Lichtdruck und die Heliogravure, benützt werden.

Man verwendet deshalb in der Praxis lieber den Vielfarbenlichtdruck (bei dem also mehr als vier Teildruckformen benützt werden) und die Vielfarbenheliogravure, die prächtige Resultate ergeben. Jener läßt sogar, namentlich wenn es gilt, Originale von sehr zarter Farbenabstufung wiederzugeben, außerordentlich getreue Reproduktionen erhalten. Derartige vortreffliche Blätter aus der Kunstanstalt J. Löwy in Wien sind hier ausgestellt, andere wurden kürzlich an dieser Stelle, anläßlich eines Vortrages des Herrn Jaffé, gezeigt. In der Hauptsache besteht das Verfahren darin, daß nach dem Originale verschieden abgestufte Negative hergestellt, auf diesen die zum jeweiligen Farbenanteil nicht gehörenden Bildpartien durch Retusche gedeckt und schließlich nach den fertigen Negativen die Druckplatten kopiert werden. Man kann auch von einem Negativ verschieden abgestimmte, genau maßhältige Diapositive erzeugen, von denen allerdings wieder Negative abzukopieren sind. Wie männiglich bekannt, ist schon der monochrome Lichtdruck beim Auflagendrucke von allerlei Faktoren in sehr unangenehmem Maße beeinflußbar. Selbstverständlich erhöhen sich die dadurch verursachten Schwierigkeiten beim Farbenlichtdrucke sehr bedeutend. Wenn nun auch bei der Anwendung vieler abgestufter Farbenteilplatten kleine Abweichungen einer Komponente nicht von solcher Tragweite sind, wie es beim Dreifarbendrucke der Fall sein muß, so ist dennoch der Vielfarbenlichtdruck ein Verfahren, das nur in wenigen vortrefflich organisierten Betrieben gepflegt werden kann. Immer ist er aber ein kostspieliger Prozeß. Das gilt noch mehr von der Vielfarbenheliogravure. Diese wird so geübt, daß die Druckplatte selbst gleichsam gemalt wird, indem an den verschieden gefärbten Bildstellen das zukommende besondere Druckpigment örtlich begrenzt aufgetragen werden muß. Ein einziger Abdruck ergibt dann das vielfarbige Bild, das noch einer mehr oder weniger umfassenden Retusche zu unterziehen ist. Die mit dieser „Tamponiermethode“ erhaltenen samtartigen, weichen und sicher prächtigen Reproduktionen sind sehr teuer. Sie bedeuten aber auch recht oft Übersetzungen, deren Charakter sich von dem des Originales entfernt.

Es war daher, wie schon erwähnt wurde, das Bestreben darauf gerichtet, durch Kombinierung mehrerer Drucktechniken entweder größere Billigkeit der Produktion allein oder diese höhere Ökonomie gepaart mit größerer Faksimilität bei der Herstellung von Reproduktionen farbiger Originale herbeizuführen. Als leitender Grundsatz gilt, daß zum mindesten das Wichtigste des Originales, nämlich seine „Zeichnung“, möglichst getreu, also photomechanisch wiedergegeben werden müsse, wenn man schon auf unbedingte Treue der Farbenwiedergabe in kleinerem oder größerem Ausmaße verzichtet. Das ist der Fall, wenn die Farben des Originales mit Hilfe manueller Techniken — hier kommt fast ausschließlich die Chromolithographie in Frage — reproduziert werden. Bei manchen der Kombinationsverfahren spielt jedoch die Photographie durchaus bei der Formengewinnung die hervorragendste Rolle. Es ist klar, daß für die Wahl der Methode die Bestimmung des beabsichtigten Produktes von ausschlaggebender Bedeutung ist. Das eine Mal gilt es ja nur die Massenerzeugung von Ansichtskarten, während das andere Mal Kunstblätter erstehen sollen, die als Gemäldereproduktionen edlen Wandschmuck darzustellen bestimmt sind. Ferner ist es sehr wichtig, zu unterscheiden, ob es sich bloß darum handelt, nur ein gleichsam koloriertes Bild, das nur ungefähr an die Farben des Originales zu erinnern braucht, oder aber eine Faksimilereproduktion zu erhalten, die auch die zahllosen Abschattierungen in den Farben selbst getreu zur Darstellung bringt. Endlich, und zwar keineswegs in letzter Linie, ist die Beschaffenheit des Originales ausschlaggebend. Es leuchtet ja ein, daß es nicht gleichgiltig sein kann, ob etwa eine zartgetönte Miniatur • oder ein Ölgemälde mit wuchtigem Farbeauftrag zu reproduzieren ist.

Kombinationsdruck zur Gewinnung kolorierter Bilder wurde schon früh geübt. Beispielsweise hat George Baxters anfangs des 19. Jahrhunderts Radierungen nachträglich durch Aufdruck von Tonplatten in mehreren Farben mittels der Buchdruckpresse koloriert.

(Fortsetzung folgt.)

Feststehende Insertionstarife

Auf der allgemeinen Zeitungsverleger-Versammlung, die vom Verein Deutscher Zeitungsverleger am 14. April nach Berlin einberufen war und die außerordentlich zahlreich besucht war, erregten von allen Tagesordnungspunkten die Verhandlungen über feststehende Anzeigentarife das größte Interesse.

Die Frage der festen Anzeigentarife gehört in der Tat gegenwärtig mit zu den wichtigsten im Zeitungsgewerbe, die einer Klärung und einer Besserung entgegengeführt werden müssen. Verschiedene Herren, die in der Versammlung zu Wort kamen und die für ihre Blätter bereits feststehende Insertionstarife eingeführt haben, betonten in rückhaltloser Weise, daß sie mit der Wirkung und dem guten Erfolg ihrer geschäftlichen Maßnahme durchaus zufrieden sind. Niemand konnte, so berichtet der „Z.-V.“, in dieser Hinsicht von gegenteiligen Erfahrungen berichten. Dieser Umstand darf nicht übersehen werden; denn er bedeutet die beste Empfehlung für die feststehenden Insertionstarife. Wie muß eine Sache, die, im kleinen durchgeführt — und von einzelnen Verlegern in ihren Geschäften trotz schwieriger Konkurrenzverhältnisse eingerichtet wurde —, sich bereits als außerordentlich zweckmäßig und gewinnbringend gezeigt hat, erst wirken, wenn sie allgemein zur Einführung gelangt. Von den Verlegern, die feststehende Insertionstarife eingeführt haben, wird wohl keiner den früheren Zustand in seinem Betriebe wieder herbeisehnen. Einige Zeitungsverleger stehen der Einführung feststehender Insertionstarife aus einem Grunde, den wir etwas ausführlicher behandeln wollen, vielleicht noch abwartend gegenüber. Diese Verleger befürchten, wenn sie sich auf feste Anzeigenpreise festgelegt haben, daß eine Annoncen-Expedition geneigt sein wird, einen Insertionsauftrag an eine andere, benachbarte Zeitung, die höheren Rabatt gewährt, zu vergeben. Dies ist ein grundlegender Irrtum. Gerade, wenn eine Zeitung bezüglich der Höchstrabatte, die an Inserenten abgegeben werden dürfen, sich gebunden hat und alle Annoncen-Expeditionen sich ebenfalls gebunden haben, dann hat jede Annoncen-Expedition die Sicherheit, daß sie für diese Zeitung unter allen Umständen eine konkurrenzfähige Offerte abgeben kann, und sie wird deshalb mit viel größerem Interesse für die Zeitung arbeiten. Eine Veranlassung, den Auftrag an ein anderes Blatt mit höhern Rabattsätzen zu geben, liegt also durchaus nicht

vor. Es kommt bei dieser Frage nicht auf die Höhe des Rabatts an, sondern darauf, daß dieser Rabatt grundsätzlich festgelegt ist. Über die Zweckmäßigkeit der Einführung feststehender Insertionstarife kann heute unter Zeitungsverlegern jedenfalls kaum eine abweichende Meinung mehr bestehen, und die in der Versammlung anwesenden Zeitungsverleger erklärten sich denn auch nach Schluß der Generaldiskussion mit allen gegen zwei Stimmen damit einverstanden,

daß eine prinzipielle Abmachung über feste Rabatttarife auf dem allgemeinen Boden der vom Vorstande des Vereins Deutscher Zeitungsverleger gemachten Vorschläge Platz greifen soll.

Die Vertreter der Annoncen-Expeditionen faßten denselben Beschluß einstimmig.

In der nun beginnenden Spezialdiskussion hatte es eine Zeitlang den Anschein, als ob die Verhandlungen auf ein totes Gleise gelangten und womöglich als nutzlos abgebrochen werden müßten. Es handelte sich um den ersten Punkt der Spezialdiskussion: Verpflichtung zur Einführung von Höchstrabatten. Die Zeitungsverleger hatten bereits ihre Zustimmung zu diesem Punkt gegeben, der jedoch von den Annoncen-Expeditionen mit großer Mehrheit abgelehnt wurde. Die Annoncen-Expeditionen machten ihre Zustimmung zu dem Punkte davon abhängig, daß die Firma Rudolf Mosse sich bereit erkläre, für ihre Pachtblätter genau in derselben Weise Höchstrabatte einzuführen, wie dies von allen Zeitungsverlegern verlangt werde; damit die übrigen Annoncen-Expeditionen ebenfalls in die Lage kämen, Aufträge für Mossesche Pachtblätter in konkurrenzfähiger Weise zu vermitteln. Bei diesem Vorgang handelt es sich, wie man sieht, in der Hauptsache um den Austrag von Meinungsverschiedenheiten und Konkurrenzgegensätzen zwischen der Firma Rudolf Mosse und den kleinen und mittlern Annoncen-Expeditionen. Schließlich erfolgte eine allgemeine Verständigung auf Grund der nachstehenden Erklärung der Firma Rudolf Mosse:

Die Firma Rudolf Mosse erklärt, daß sie bereit ist, für die in ihrem Verlag erscheinenden oder unter ihrer Inseratenverwaltung stehenden Tageszeitungen Maximaltarife einzuführen, die bei dem Verein Deutscher Zeitungsverleger hinterlegt werden. Sie behält sich aber, wie jeder andere Verleger, vor, mit welchen Annoncen-Expeditionen sie arbeiten will.

Die weiteren Verhandlungen nahmen einen glatten Verlauf und zeitigten nachstehende Beschlüsse, die an Hand der vom Verein Deutscher Zeitungsverleger aufgestellten Grundsätze gefaßt wurden:

1. Jeder Zeitungsverleger, der sich mit der Vermittlung von Annoncen befaßt und die festgesetzten Tarife anerkennt, soll ohne weiteres als Annoncen-Expedition anerkannt werden.

2. Es wird beschlossen, eine Kommission einzusetzen, die die Aufgabe hat, eine Geschäftsordnung für das Schiedsgericht auszuarbeiten. Die Kommission soll außerdem die in der Versammlung gefaßten Beschlüsse sowie die verschiedenen Anregungen zu einem einheitlichen Ganzen verarbeiten. Die Arbeit der Kommission soll sich insbesondere auch erstrecken auf die Feststellung des Begriffs Platzgeschäft und die Ausnahmen, die hierbei in Frage kommen.

3. Die Einsetzung eines Schiedsgerichts wird beschlossen. Es soll aus zwei Zeitungsverlegern und einem Vertreter der Annoncen-Bureaus und je zwei Stellvertretern bestehen; Sitz oder Tagungsort dieses Schiedsgerichts ist Hannover.

4. Dem Schiedsgericht sollen nachstehende Zeitungsverleger angehören: R. Bachem (Köln), Vorsitzender; A. Schneider (Sangerhausen), ordentliche Mitglieder. Stellvertreter sollen sein die Herren: H. Ullstein (Berlin), als Vertreter des Vorsitzenden, J. Bensheimer (Mannheim), als Vertreter des Herrn Schneider (Sangerhausen), zu zweiten Stellvertretern wurden ernannt die Herren: J. Trowitzsch (Frankfurt a. O.) und Georgi (Clausthal).

Hinsichtlich der Mitglieder des Schiedsgerichts aus dem Kreise der Annoncen-Expeditionen wird dem Vorsitzenden des V. D. Z. V. die Ermächtigung erteilt, unter folgenden Firmen die von seiten der Vertreter der Annoncen-Expeditionen präsentiert wurden, von Fall zu Fall einen Herrn als Mitglied des Schiedsgerichts zu bestimmen: Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Daube & Co., Reißmüller (Posen), Eisler (Hamburg) und Moser (Berlin).

5. Das Schiedsgericht hat unter Mitwirkung des Vorstandes und der Geschäftsstelle des Vereins Deutscher Zeitungsverleger eine Liste der anzuerkennenden Annoncen-Expeditionen aufzustellen.

6. Konventionalstrafen sollen festgesetzt werden nach den Vorschlägen, die in dem Anschreiben des Vorstandes des V. D. Z. V. enthalten sind.

Die Ausführungen und Anregungen hinsichtlich Beibringung des Materials bei Unterbietungen sollen der Kommission als Material überwiesen werden.

7. Als Mitglieder der unter Punkt 2 erwähnten Kommission werden gewählt die Herren: Dr. Max Jänecke, als Vorsitzender, R. Bachem (Köln) und H. Ullstein (Berlin) als Beisitzer. Die Kommission soll gehalten sein, Vertreter der Annoncen-Expeditionen zu ihren Sitzungen hinzuzuziehen.

8. Das Abkommen soll am 1. Juli d. J., spätestens am 1. Oktober d. J. in Kraft treten. Die erste Periode läuft bis zum 31. Dezember 1911 mit vierteljährlicher Kündigung zum Schluß des Jahres. Die Kommission soll darüber Beschluß fassen, ob das Abkommen am 1. Juli oder erst am 1. Oktober d. J. in Kraft treten soll.

Das große Werk der Einführung der feststehenden Insertionstarife ist jetzt, so schließt das offizielle Organ, der „Z.-V." den Bericht, in aussichtsreicher Weise begonnen worden. In der Berliner Versammlung wurde nicht nur der Grundstein für das Werk gelegt, sondern es wurde gleichzeitig ein gutes Stück seiner Einrichtung fertiggestellt. An den Zeitungsverlegern unter der Ägide des V. D. Z. V. wird es jetzt sein, das Werk auszubauen und zu guter Vollendung zu führen.

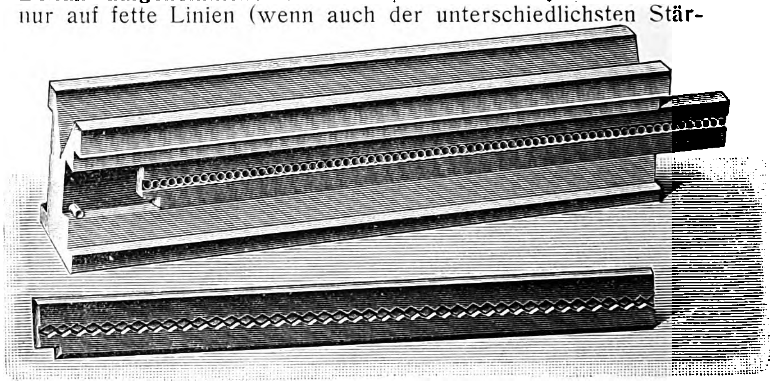
REPERTORIUM

Neunfache Schnelltiegeldruckmaschine.

Unter diesem Namen bringt die New Era Machinery Company in Boston M. eine neue Maschine auf den Markt, der große Vorzüge nachgerühmt werden. Über deren Konstruktion wird der „Schweiz. Buchdr.-Ztg." folgendes berichtet: Der Druckkopf trägt die Form und schwingt, von zwei Zugstangen geführt, auf den wagrecht liegenden festen Tiegel herab. Solcher Tiegelpressen enthält die Maschine neun, von denen sieben in siebenfarbigem Schöndruck, zwei in zweifarbigem Widerdruck arbeiten und dabei in der Stunde je 4500 Drucke leisten. Diese werden von einer Reihe von Hilfsapparaten durchschossen, gezählt, gestanzt, evtl. längs und quer perforiert und auch geschnitten. Im ganzen beansprucht die Maschine eine Grundfläche von 1 : 20 × 11 Meter außer dem vom Antriebriemen einge-

nommenen Raum. An der Längsseite der ganzen Maschine läuft die Hauptantriebswelle, die durch kegelförmige Zahnräder auf die Schwungradwellen der einzelnen Sektionen wirkt. Die neun Schwungräder von hinreichender Größe und Schwere befinden sich auf der vom Beschauer abgewendeten Seite und bringen die Maschine sicher über die Druckperiode hinweg. Von dieser Welle führt eine Stirnradübertragung zu der aus einem Stück geschmiedeten Kurbelwelle, an welche zwei nach oben zum Kopf führende geschmiedete Zugstangen angreifen, die damit die schwingende Bewegung des Kopfes um seine Achse veranlassen. Am Kopf sind die Zugstangen exzentrisch gelagert, und zwar ist der äußere Rand der Exzenterscheibe gezähnt und wird durch eine entsprechende Arretierungsvorrichtung in jeder Stellung festgehalten. Durch Rechts- und Linkslegen ist jede gewünschte Druckeinstellung zu erreichen und zu sichern. Der Druckkopf erweckt besonderes Interesse. Auf seiner abwärts gekehrten Seite, dem Formenbrett, ist er mit einigen Vorrichtungen versehen, Schließrahmen und Platte in dieser Lage festzuhalten und ebenso wie am Tiegel die Zurichtung zu erleichtern. Fortlaufend um ihn herum gehen drei Auftragwalzen, die auf die Form die Farbe abgeben, die sie oben auf der Rückseite dem in seitlicher Bewegung befindlichen Farbteller abgenommen haben, dessen hintere Kante entsprechend dem Gang der Walzen um den Kopf gebogen ist. Die Walzenspindeln laufen über und unter der Führung gehärteter Schienen, um sie gut gegen Form und Farbteller zu setzen. Bewegt werden sie beiderseitig durch Kettenantrieb von der Hauptachse aus, um die der Kopf schwingt, von der wiederum ein Kettenbetrieb zur Schwungradwelle führt. Die Einfärbung ist somit bei jeder Umkreisung nur einmalig, doch kann eine selbsttätige Ausschaltvorrichtung den Druck und die Papierzuführung abstellen und damit zwei- oder dreimaliges Einfärben der Form bewirken. Dies setzt zwar die Druckleistung entsprechend herab, ist aber für die Qualitätsarbeit wünschenswert. Ebenfalls von der Achse des Druckkopfes aus wird das über ihm festgelagerte Farbwerk angetrieben, das sich als kombiniertes Zylinder- und Tellerfarbwerk charakterisiert. Farbkasten, Duktor, Heber, großer Farbzylinder, zwei Wechselreiber bilden die Zylinderfärbung. Sehr sinnreich ist die Anordnung des einige Walzen tragenden schwingenden Armes, der vom Farbzylinder zu dem auf und nieder gehenden, von den Auftragwalzen umkreisten Farbteller hinüberschwingt. Während die Auftragwalzen unten die Form einfärben, machen die Leckwalzen oben $1^1/_6$ Umdrehung auf dem Farbteller. Die fortlaufende gleichförmige Bewegung der Auftragwalzen ist ein wesentlicher Vorteil bei schnellem Gang, da sie nur die halbe Zeit beanspruchen, also verhältnismäßig langsam laufen können. Unter dem ersten Tiegel, hinter dem die Papierrolle (bis 75 Zentimeter Durchmesser) gelagert wird, befinden sich die Abwickel- und Spannungsvorrichtungen. Von hinten nach vorne wird die Weiterbewegung der Papierbahn durch ein System von Greifern geleitet, die sich horizontal hin und her bewegen und durch ein Gestänge derart verbunden sind, daß eine Einstellung für jeden Tiegel gilt und Register sichert. Die der hinteren gleich gebaute Abwickel- und Spannungsvorrichtung vorne ist für das (geölte) Durchschußpapier bestimmt, das an den Druck herangeführt und mit ihm zusammen geschnitten oder abgelegt werden kann. Die beiden Rollen über den Widerdrucktiegeln wickeln dagegen paraffiniertes Abschmutzpapier ab und auf, das sich selbsttätig mit jedem einzelnen oder mit jedem fünften Druck zwischen Widerdrucktiegel und Papierbahn hindurchbewegt, um das Absetzen der frischen Farbe am Widerdrucktiegel zu vermeiden. An die beiden letzteren Tiegel schließen sich die Papierausführungstrommel, die Perforier-, Stanz- und Schneidmaschinen sowie der Ausleger. Der Papierzuführungsapparat, der die Papierbahn durch die Maschine hindurchzieht, besteht aus einer größeren gehärteten Trommel, welche unter dem Druck zweier Rollen das Papier um etwa 20 Zentimeter oder das mehrfache hiervon pro Durchgang mitnimmt. Zahnräder und geteilte Friktionsräder auf beiden Seiten sorgen für genauen Fortgang nach jeder Druckperiode und für Bremsung sowie Spannung während derselben. Auch bei schnellstem Gange ist ein genaues Register gesichert. Die Stanz- und Querperforier- und Schneideeinrichtungen arbeiten bei stehender Trommel, die Längsperforier- und Schneideeinrichtungen bei sich bewegender Trommel. Ein entsprechendes Vorrücken der Papierbahn ergibt mehrfache Papierformate.

Neues von der Linotype! Erst vor kurzem hat die Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik, Berlin, einen verstellbaren Linien-Gießblock auf den Markt gebracht, der jeden Linotypebesitzer in den Stand setzt, fette Linien jeder Bildstärke von ¼ Petit an auf der Linotype zu gießen. Dieser mit großem Beifall aufgenommene Linien-Gießblock war jedoch immer nur auf fette Linien (wenn auch der unterschiedlichsten Stär-



ken) beschränkt. Die Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik hat sich den weiteren Ausbau dieses kleinen aber nützlichen Apparates angelegen sein lassen und bringt jetzt den auf unserer Abbildung dargestellten Linien- und Einfassungs-Gießblock mit auswechselbaren Einsatzstücken auf den Markt. Der Gießblock besteht aus einem 28 Cicero langen Messingblock im Profil einer Matrize, welcher auf der Gießseite eine schwalbenschwanzförmige Nute trägt, die das die Matrize tragende schwalbenschwanzförmige Einsatzstück aufnimmt. Für jedes Bild ist ein besonderes Einsatzstück erforderlich. Es ist leicht erklärlich, daß auf diesen Einsatzstücken alle die Bilder angebracht werden können, deren Herstellung mit dem bereits auf dem Markt befindlichen verstellbaren Linien-Gießblock nicht möglich ist, und zwar feine, stumpffeine, $^1/_8$ Petit fette, fettfeine, feinfettfeine, punktierte, doppelfeine, sowie alle möglichen Akzidenzlinien, Geviertquadratlinien einfach und verschränkt usw., ferner alle möglichen Reiheneinfassungen, Schlußlinien usw. Dieser neue Gießblock setzt den Linotypebesitzer in die angenehme Lage, mit geringen Kosten für die Anschaffung entsprechend gemusterter Einsatzstücke dauernd das erforderliche Linien- und Einfassungsmaterial selbst herzustellen. Die billige Herstellungsweise hat den Vorteil, daß mit dem Material nicht mehr so ängstlich umgegangen zu werden braucht als mit dem teuren Schriftgießerei- und Messinglinienmaterial. Der Setzer hat nicht mehr zu stückeln, sondern kann mit kühnem Griff sein Material auf die jeweils benötigte Länge zurechtschneiden usw. Eine Entwertung des Materials erfolgt nicht, sondern es wandert wieder in den Schmelzkessel und entsteht jederzeit auf Wunsch zu neuem Leben.

VEREINE

Verein Berliner Buchdruckerei-Besitzer.

Die Versammlung wurde durch Herrn Kommerzienrat Büxenstein eröffnet. Nach Verteilung der Lehrbriefe an 151

junge Gehülfen, welche aus Vereins-Druckereien kamen, richtete Herr Behrens Worte der Ermahnung an die Ausgelernten.

Herr Kommerzienrat Büxenstein teilte mit, daß in der abgelaufenen Prüfungsperiode seitens des Prüfungs-Ausschusses in 22 Sitzungen 221 Neuausgelernte geprüft wurden; 151 davon hatten ihre Ausbildung in Vereins-Druckereien erhalten. Von den Prüflingen waren 150 Setzer, 65 Drucker und 6 Stereotypeure resp. Galvanoplastiker. An Zensuren erhielten 7 die Note „recht gut"; es waren dieses die Setzer Georg Kurz aus der Firma L. Düringshofen, Fritz Schnetter aus der Firma Mittler & Sohn; die Drucker Ernst Thormeyer und Erich Kesting, beide von der Firma Mittler & Sohn; die Stereotypeure Paul Schuman vom Deutschen Verlag, Willy Prütz vom Deutschen Druck- und Verlagshause und Hermann Krebs von der Firma August Scherl; 56 erhielten die Note „gut", 85 „ziemlich gut", 71 „genügend" und 2 konnte nur die Zensur „kaum genügend" gegeben werden.

In betreff des Lehrlingswesens ist folgendes zu erwähnen: Im Vereinsbureau ließen sich 275 Knaben als Lehrlinge einschreiben. Bei der ärztlichen Untersuchung wurden 11 Knaben als untauglich zurückgewiesen. Nach den ärztlichen Gutachten waren 2 Knaben mit einem Herzfehler behaftet, 4 waren lungenkrank und bei 5 wurde eine hochgradige Kurzsichtigkeit festgestellt. Von den Knaben wurden 190 in der Fachschule geprüft, während 85 an 7 Vormittagen im Vereinsbureau durch den Geschäftsführer geprüft wurden. 148 Knaben wollten Setzer, 127 Drucker und 6 Stereotypeure werden. Sämtlichen Knaben konnten Lehrstellen nachgewiesen werden, was allerdings bei den Druckern nur dadurch möglich wurde, daß ein großer Teil sich entschloß, Setzer zu werden, nachdem Druckerstellen nicht mehr vorhanden waren.

Nach Erledigung des Punktes 1 der Tagesordnung widmete Herr Kommerzienrat Büxenstein dem am 1. März d. J. verstorbenen Herrn Buchdruckereibesitzer Otto Elsner warme Worte des Andenkens. Auch gedachte er des vor kurzem verstorbenen Herrn Heinrich Kummer, sowie des am 1. April d. J. stattgefundenen 50jährigen Geschäftsjubiläums der Firma Gebrüder Grunert.

Zu dem Punkt 1 der Tagesordnung wurden 15 Herren als Abgeordnete für die am 29. und 30. Mai d. J. stattfindende Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins in Stuttgart gewählt.

Die Berechnungsstelle bittet, die Zahl der Beisitzer um 3 Herren zu erhöhen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und es wurden die Herren Paul Baartz, P. M. Weber und Otto Bleck als Beisitzer gewählt.

Seitens des Hauptvereins der Berechnungsstelle ist eine neue Skala für die Berechnung der Gebühren der Berechnungsstelle aufgestellt worden. Diese Gebühren-Ordnung wurde einstimmig angenommen.

Über den Abschluß eines Vertrages mit der „Allianz" Versicherungs-Aktien-Gesellschaft referiert Herr Ernst Boll. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt, weil die Prämiensätze der „Allianz" für diese Versicherungen nicht bekannt sind. Diese sollen erst eingefordert und dann über die Sache weiter beraten werden.

Unter Verschiedenes weist Herr Kommerzienrat Büxenstein auf die jüngst ergangene Umfrage des Berechnungsamtes hin und empfiehlt die allseitige Ausfüllung des betreffenden Fragebogens. Des weiteren weist er auf die seit kurzem vom Hauptvorstande herausgegebene Zeitungskorrespondenz hin und bittet die Herren Zeitungsverleger, von dieser Korrespondenz recht häufig Gebrauch machen zu wollen.

Nach Schluß der Versammlung führte Herr Josef Klein seine Entstäubungsapparate für Setzkästen usw. vor. Der betreffende Apparat war in drei verschiedenen Größen vorhanden. An einem aufgestellten, stark mit Staub beschwerten Kasten wurden die betreffenden Apparate geprüft. Die Anwesenden überzeugten sich von der eminenten Saugfähigkit jedes einzelnen Entstäubers und allgemein war man der Ansicht, daß diese Apparate das Vollkommenste sind, was bisher auf diesem Gebiete geleistet worden ist. Namentlich die größeren Apparate, welche fahrbar sind, fanden vielen Beifall.

Verein Berliner Vorortpresse. Die Sitzung vom 4. April bot insofern etwas von praktischem Werte, als Herr Rechtsanwalt Korn über „Das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb" vom 7. Juni 1909 in längeren, allgemein verständlichen Ausführungen sprach. Dieses Gesetz, welches auch für Drucker und Verleger sehr bedeutsame und für den täglich fortschreitenden Geschäftsgang ungemein wichtige Bestimmungen enthält, ist in den Kreisen der gesamten gewerbetreibenden Welt noch viel zu wenig bekannt und es wäre an der Zeit, darüber eingehend sich zu unterrichten, weil man fast plötzlich in die Lage versetzt werden kann, die betr. Strafbestimmungen in Anspruch nehmen zu müssen. Der Herr Vortragende gab in formvollendeter Weise an Hand entsprechenden Materials viele beachtenswerte Winke, die sicher und schnell Aufklärung schufen. Für Verleger wichtig ist u. a. die Ansicht, daß unter „Auflage" die Zahl der zahlenden Abonnenten zu verstehen ist. Dagegen kann die Ankündigung, eine Zeitung sei „die gelesenste und verbreitetste" eine allgemeine Anpreisung sein, die Aufnahme von „Füllinseraten" ist unzulässig; am Kopfe vorgedruckte Anzeigenpreise sind illusorisch, wenn betr. Verleger fast nie die Preise innehält. Behandelt wurde u. a. noch das Schmiergeldunwesen, Verrat von Betriebsgeheimnissen nach erfolgter Lösung des Dienstverhältnisses, Verleitung zum Vertragsbruche, die leider gang und gäbe Inserentenpreisdrückerei, unehrenhafte Anzeigenaquisition u. a. m. Reicher Beifall war des Redners Lohn. Eine ausführliche Besprechung soll in nächster Sitzung erfolgen, zu welcher noch Einladungen ergehen werden.

Die Innung Dresdner Buchdruckereibesitzer hatte am 19. April ihre Vierteljahrsversammlung, sie war von 49 Mitgliedern besucht. Der Vorsitzende, Herr Heinrich Niescher, erstattete zunächst über die Vorgänge des letzten Vierteljahres, Änderungen im Mitgliederbestande, Jubiläen, Korrespondenzen mit dem Rat und der Gewerbekammer zu Dresden usw. Bericht. Den Mitgliedern wurde empfohlen, die Lehrverträge der Lehrlinge nicht von Ostern zu Ostern, sondern präziser von Datum zu Datum abzuschließen. Ferner wurde mitgeteilt, daß bei den jetzt stattfindenden Betriebsrevisionen erstmalig der Nachweis über die Berechtigung zur Anlernung von Lehrlingen den Beamten vorzulegen ist. Dem Verbande für Jugendhilfe zu Dresden beschloß die Innung als korporatives Mitglied beizutreten. Das 25 jährige Bestehen der Innung soll am 18. Januar 1911 festlich begangen werden. Der Vorsitzende machte noch auf die am 1. Mai in Pirna stattfindende Kreisversammlung und die Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins in Stuttgart am 29. und 30. Mai aufmerksam und empfahl deren Besuch. Ferner berichtete derselbe über die in den letzten Tagen stattgefundene Ausstellung der Gesellenstücke der Dresdner Innungen, bei welcher die Bruckdruckerinnung durch die Gehilfenprüfungsarbeiten vertreten war, die dort allseitige Beachtung gefunden haben. Nach dem Berichte des Vorsitzenden des Prüfungsausschusses Herrn Otto Franke über die stattgehabte Gehilfenprüfung, wurden 65 Lehrlinge, welche die Prüfung bestanden, unter Ermahnungen zu treuer Pflichterfüllung und ernstem Vorwärtsstreben freigesprochen und die Lehrbriefe und Prüfungszeugnisse überreicht. Zehn Lehrlinge, die sich durch gutes Betragen während der Lehre und gut bestandene Gehilfenprüfung hervorgetan hatten, erhielten Prämien ausgehändigt, und zwar die Setzer Winkelhaken bezw. Bücher und die Drucker Werkzeugkästen. Die Prüfungsarbeiten waren im Sitzungssaale ausgestellt. Über die Osterprüfungen in der Fachschule und die Aufnahme der neuen Schüler berichtete alsdann in Vertretung des Schulausschußvorsitzenden, Herr Valentin Protze. Ab Ostern ist auch die letzte Setzerklasse wegen der hohen Schülerzahl noch in zwei Klassen geteilt, so daß die Schule nunmehr neun Klassen besitzt. Die Schüler, 220 an der Zahl, erhalten je wöchentlich sieben bis neun Stunden Unterricht. Die in dem Sitzungssaal ausgestellten Zeichnungen und Entwürfe für viele täglich vorkommenden Drucksachen zeigten von ernstem Streben und fleißigem Arbeiten in der Fachschule. Es wurde bedauert, daß es in Dresden, wo eine so gute Bildungsstätte wie die Innungsfachschule besteht, noch Buchdruckereibesitzer gibt, die ihre Lehrlinge in die allgemeine Fortbildungsschule schicken und sich insofern an der Ausbildung der Lehrlinge versündigen. Da die stattgehabte Gehilfenprüfung wiederum zeigte, wieviel die Ausbildung der Prüflinge, welche keine Fachschule besucht hatten, zu wünschen übrig läßt, wurde der Vorstand beauftragt, Schritte zu tun, die es ermöglichen, evtl. mit Hilfe der Behörde, auch diesen Lehrlingen die Fachschulbildung zugänglich zu machen. Als Übelstand wurde es ferner bezeichnet, daß noch kurz vor Ostern Lehrlinge gesucht werden, wenn für den Beruf geeignete Knaben mit guten Schulzensuren in der Regel nicht mehr zu haben sind. — Nach einem Referat des Herrn Otto Franke war der Geschäftsgang in den Betrieben im ersten Vierteljahr 1910 flott, so daß auch jetzt nur wenig Setzer in Dresden arbeitslos sind. Eine Aussprache über technische Fragen schloß sich hieran; u. a. wurde gefragt, ob die Schriftgießerei für den Makulaturdruck verantwortlich zu machen ist, wenn bei erstmaliger Verwendung einer Schrift während des Druckes diverse Buchstaben, besonders Ziffern, abbrechen und dies auf schlechte Matern beim Guß zurückzuführen ist. Die Frage wurde bejaht und dem Kollegen empfohlen, evtl. den Klageweg zu betreten.

NOTIZEN

Das neue Verzeichnis der tariftreuen Buchdruckereien soll nach bereits veröffentlichter Mitteilung des Tarifamtes im Mai dieses Jahres erscheinen, und sind die Interessenten aufgefordert worden, Bestellungen auf das Verzeichnis bis zum 28. April beim Tarifamt, Berlin SW. 48, Friedrichstraße 239, einzureichen. Nach Angabe des Tarifamtes ist dieser Aufforderung bisher aber fast gar nicht entsprochen worden, und hat sich das Tarifamt deshalb entschlossen, den Termin für Aufgabe von Bestellungen bis Ende d. Mts. zu verlängern. Die Fertigstellung und Versendung des Verzeichnisses wird das Tarifamt durch die Fachorgane bekanntgeben. Im übrigen erfolgt die Versendung nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages, und ist in letzterem Falle zu beachten, daß ein Exemplar des Verzeichnisses 20 Pfg. kostet; bei Zustellung durch die Post beträgt das Porto 10 Pfg.; bei zwei bis drei Exemplaren 20 Pfg.; bei vier bis sechs Exemplaren 30 Pfg.; für mehr als sechs Exemplare Paketporto.

Berliner Bücherversteigerungen. Zum Schlusse der Bücherversteigerung bei Max Perl waren die französischen Meisterbücher des 18. Jahrhunderts heiß umstritten. Den höchsten Preis, 720 M., erzielte der mit Boucherschen Illustrationen gezierte Molière von 1734, den zweithöchsten, 500 M., die berühmte Ausgabe des La Fontaine, die 1760 in Amsterdam gedruckt worden ist. Die Novellen der Königin von Navarra, 1781 erschienen, kamen auf 410 M., und Ovids Metamorphosen, mit Kupfern von Boucher, Eisen, Lepruice und anderen Meistern der Epoche, auf 300 M. In der Auktion der Schiller-Raritäten, die jener der französischen Bücher folgte, wurde die Erstausgabe der „Räuber" von 1781 mit 1110 M. bezahlt, die zweite Ausgabe des Schauspiels mit 285 M., die Erstausgabe des „Fiesko" mit 160 M. Schließlich brachte die erste, bei Scholls Söhne in Mainz erschienene Ausgabe des Klavierauszugs der „Meistersinger", mit einer eigenhändigen Widmung Richard Wagners 780 M. Die Widmung ist an die Sängerin Frau Marie Dietz gerichtet, die bei der Uraufführung der „Meistersinger" in München am 21. Juni 1868 die Rolle der Amme darstellte.

Aktiengesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau (Schriftgießerei Huck) in Offenbach a. M. Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 5½ (im Vorjahre 10) Proz. fest. Für das ausscheidende Aufsichtsratsmitglied Dr. Georg Loewenberg wurde Herr Kommerzienrat Loewenberg in den Aufsichtsrat gewählt.

Kgl. Universitätsdruckerei H. Stürtz, A.-G., Würzburg. Der Bericht über das erste Geschäftsjahr 1909 sagt, daß zwei weitere Setzmaschinen, um rascher liefern zu können, angeschafft werden. 70 000 M. werden als 5 prozentige Dividende verteilt auf das 1 400 000 M. betragende Aktienkapital.

Die Firma G. Graf in Stuttgart, Rotebühlstraße 16 und 18, die sich als ältestes süddeutsches Geschäft für Fensterbriefumschläge bezeichnet, übersendet uns wiederum Muster blauer Kuverts, die durch Aufdruck einer öligen Substanz in ihrer linken Hälfte zum Teil durchsichtig gemacht wurden, so daß Kanzleibriefbogen, die unten links die Adresse enthalten, nur zweimal gefalzt zu werden brauchen. Steckt man sie in eine solches Kuvert, so schaut die Adresse durch dieses „Fenster".

Aktiengesellschaft für Maschinenpapier-(Zellstoff-)Fabrikation in Aschaffenburg. Der Betriebsüberschuß beträgt 4 311 908 (3 795 459) M. und nach Abzug der Generalunkosten, Zinsen usw. der reine Betriebsüberschuß 2 148 064 (1 656 144) M. Es werden wieder 8 Prozent Dividende vorgeschlagen. Die angekündigte Kapitalserhöhung um 3 Millionen Mark hat für die Gesellschaft den Zweck, durch gesicherten Holzbezug mehr und mehr unabhängig von der jeweiligen Lage des Holzmarktes zu werden sowie auf dem Weltmarkte wettbewerbsfähig zu bleiben. Das Jahr 1910 werde voraussichtlich einen Stillstand in der rückläufigen Preisbewegung bringen. Die Verwaltung riet von neuen Unternehmungen in der Sulfitstofffabrikation ab, da die Abhängigkeit im Holzbezuge vom Auslande schon zu groß geworden sei. Die inländische Erzeugung von Sulfitstoff genügt auf viele Jahre hinaus zur Deckung des einheimischen Bedarfs, muß sogar noch großenteils zum Export gelangen.

E. Gundlach, A.-G., Bielefeld (Buch- und Steindruckerei, Geschäftsbücher- und Papierwarenfabrik). Dem Geschäftsberichte zufolge betrug im Jahre 1909 der Gewinn auf Waren- und Fabrikationskonto 424 118 M. Bei 226 015 M. Generalunkosten und 63 373 M. Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 143 337 (im Vorjahre 160 930) M. Der am 3. Mai stattfindenden Generalversammlung soll die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent (wie im Vorjahre) vorgeschlagen, 10 000 M. sollen dem gesetzlichen Reservefonds zugeführt und 11 624 M. auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Norddeutsche Zellulosefabrik, Aktiengesellschaft, Königsberg i. Pr. Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 8 Prozent fest.

EINGÄNGE

Kunstgewerbeblatt. Organ des Württembergischen Kunstgewerbevereins. Verlag E. A. Seemann in Leipzig.

Heft 7 enthält sehr interessante Artikel über Kunstgewerbe und kunstgewerblichen Unterricht mit vielen Abbildungen kunstgewerblicher Gegenstände, die von dem bekannten Kunstgewerbler und Edelschmied Ernst Riegel-Darmstadt entworfen und ausgeführt wurden.

Festschrift zum 50jährigen Jubiläum der Buchdruckerei Gebr. Grunert in Berlin.

In einer gediegenen und geschmackvollen Aufmachung präsentiert sich diese Denkschrift, die ein Zeugnis ablegt, daß heute doch Verständnis vorhanden ist, Drucksachen ein normales, ruhiges und doch lebendiges Ansehen zu verleihen, ohne einen kolossalen Aufwand an technischen Hilfsmitteln zu treiben. Der Umschlagdruck wurde auf rauhem Büttenkarton in Gold und Hochprägung ausgeführt. Diese Anleihe bei einer fremden Technik hätte auch noch vermieden und dem Arrangement ein festeres und ruhigeres Gefüge gegeben werden können. Der Umschlag will in seiner ganzen Aufmachung nicht recht zum Innern stimmen. — Der Inhalt ist der Entwicklung des Buchdruckgewerbes von 1760 bis 1910 gewidmet unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung der Grunertschen Buchdruckerei. Wir hoffen, daß die Firma Grunert noch recht lange zum Wohle der Berliner Buchdruckerkunst bestehen möge und wünschen den derzeitigen Inhabern recht gutes Gedeihen und schöne Erfolge.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Berlin.

Monoline, Maschinenfabrik, Aktiengesellschaft mit dem Sitze zu Berlin. Der Rechtsanwalt Ernst Cohnitz in Berlin ist nicht mehr Vorstandsmitglied der Gesellschaft; zu einem Vorstandsmitgliede ernannt ist der Kaufmann Oskar Gerstberger in Schönberg-Friedenau.

Siegfried Seeger, Buch- und Kunstdruckerei, Verlagsanstalt, Berlin. Die Prokuren des Otto Jacobi und des Carl Liebe sind erloschen.

Ferd. Flinsch, G. m. b. H. Dem bisherigen Gesamtprokuristen Hans Georg Kutzner in Friedenau ist Einzelprokura erteilt.

Moriz & Kummer in Berlin. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der Buchdruckereibesitzer Heinrich Kummer ist durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden. Der Kaufmann Max Moriz ist Alleininhaber der Firma.

Das Theater, Verlags-Gesellschaft m. b. H. Gemäß Beschluß vom 19./29. Januar 1910 ist das Stammkapital um 20 000 M. auf 60 000 M. erhöht worden. Durch Beschluß vom 19. Januar 1910 sind die Bestimmungen über die Vertretungsbefugnis geändert, und ist bestimmt, daß zur Vertretung der Gesellschaft nur der Geschäftsführer Albert Leske in Gemeinschaft mit einem anderen Geschäftsführer berechtigt ist. Außerdem wird hierbei bekannt gemacht: es bringen in die Gesellschaft ein: 1. Buchdruckereibesitzer Ernst Boll in Berlin von den ihm gegen die Gesellschaft zustehenden Preisforderungen für gelieferte Druckarbeiten einen Teilbetrag von 5000 M. zum festgesetzten Werte von 5000 M., 2. Fabrikant Richard Labisch in Berlin von den ihm gegen die Gesellschaft zustehenden Preisforderungen für gelieferte Klischees einen Teilbetrag von 5000 M. zum festgesetzten Werte von 5000 M. unter Anrechnung dieser Beträge auf ihre bei der Kapitalserhöhung übernommenen Stammeinlagen.

Dresden. Buchdruckerei Franz Wagner Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitze in Dresden und weiter folgendes eingetragen worden: Der Gesellschaftsvertrag ist am 14. März 1910 abgeschlossen worden. Gegenstand des Unternehmens ist der Fortbetrieb der bisher von dem Gesellschafter Franz Wagner unter der Firma Franz Wagner betriebenen Druckerei. Das Stammkapital beträgt 28 000 M. Zum Geschäftsführer ist bestellt

der Buchdruckereibesitzer Franz Joseph Wagner in Dresden. Aus dem Gesellschaftsvertrag wird weiter bekanntgegeben: Der Gesellschafter Buchdruckereibesitzer Franz Joseph Wagner in Dresden legt auf das Stammkapital in die Gesellschaft ein das bisher von ihm unter der Firma Franz Wagner in Dresden betriebene Druckereigeschäft mit Maschinen, Schriften, Druckereigeräten, Vorräten, Außenständen und Schulden. Diese Einlage wird von der Gesellschaft zu dem Geldwerte von 26 000 M. angenommen.

Otto Heck & Ficker, offene Handelsgesellschaft in Kirchheim u. T. Die Firma ist infolge Auflösung der Gesellschaft erloschen.

Otto Ficker, Sitz in Kirchheim u. T., offene Handelsgesellschaft, seit 2. April 1910. Gesellschafter sind Otto und Eugen Ficker, beide Fabrikanten in Kirchheim u. T.; Briefhüllenfabrik, Fabrik von Papierausstattungen, Blankokarten, Trauerpapierwaren, geprägten Papieren und Papiergroßhandlung. Nach Auflösung der offenen Handelsgesellschaft Otto Heck & Ficker hat der Gesellschafter Otto Ficker das Geschäft kurze Zeit unter der seither nicht im Handelsregister eingetragenen Firma Otto Ficker allein geführt, und es ist in dieses Geschäft nunmehr Eugen Ficker, Fabrikant in Kirchheim, als Gesellschafter eingetreten. Dem Kaufmann Wilhelm Ruof in Kirchheim u. T. ist Einzelprokura, den Kaufleuten Karl Junginger, Hans Reis und Adolf Reinhardt, sämtlich in Kirchheim u. T. ist Gesamtprokura, und zwar den letzteren in der Weise erteilt, daß je zwei zusammen zur Vertretung der Gesellschaft befugt sind.

Mainz. Gutenberg-Druckerei Mainz, Scheller & Jost. Unter dieser Firma wurde eine offene Handelsgesellschaft mit dem Sitze in Mainz errichtet. Persönlich haftende Gesellschafter sind: Richard Scheller, Schriftsetzer, und Reinhold Jost, Buchdrucker, beide in Mainz. Letzterer minderjährig und vertreten durch seinen Vater Ludwig Jost, Druckereibesitzer in Mainz. Die Gesellschaft hat am 1. März 1910 begonnen.

Die rentabelste Fraktur

ist für den Buchdrucker diejenige, die im Werksatz ein schönes modernes Bild ergibt und die durch Vermeidung zu dünner Schraffierungen große Haltbarkeit besitzt; ihre Formen müssen aber auch ausdrucksvolle und künstlerisch durchdachte sein, damit sie im Akzidenzsatz mit Erfolg Verwendung finden kann, wie dies bei meiner **König-Type** und ihren Abarten der Fall ist.

Schriftgießerei Emil Gursch, Berlin SW

Unsere altbewährten

Messingletter

für Buchdruckzwecke

behalten dauernd ihren Wert.

Sie sind in der

Praxis erprobt,

brechen und oxydieren nicht

und werden auch nicht durch

Waschen mit Lauge

angegriffen. Man verlange das Heft mit

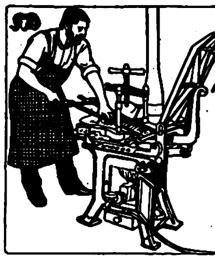
glänzenden Urteilen aus der Praxis

von

A. Numrich & Co. Leipzig

Schriftgießerei

Messinglinien- und Messingtypenfabrik



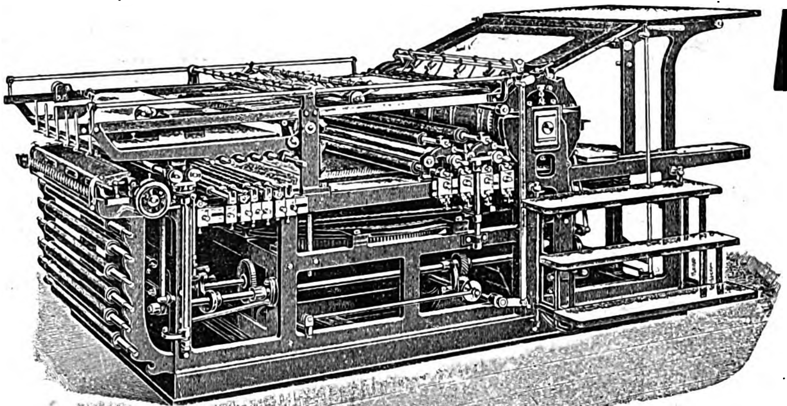
„Widder"-Stereotypie,

alle Maschinen, Apparate und Materialien

liefert als Spezialität das

Kempewerk Nürnberg.

Bei Berücksichtigung unserer Inserate wolle man sich frdl. auf das JOURNAL beziehen



Maschinenfabrik Johannisberg

(Klein, Forst & Bohn Nachfolger)

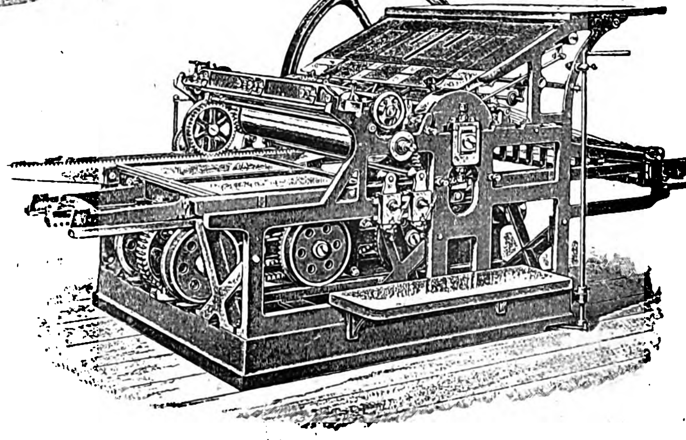
Geisenheim a. Rh.

liefert als Spezialität:

Schnellpressen

für Buch-, Stein-, Licht- und Blechdruck.

Man verlange Preislisten.



Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863 Theodor Goebel 1871—1879	BERLIN :::::::::::::: DEN 6. MAI 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29	Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 18	Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig	No. 18

FESTE INSERTIONSTARIFE

Wie wir schon in Nr. 17 berichteten, hat der Verein Deutscher Zeitungsverleger sich mit einem vor der Hand völlig zufriedenstellenden Erfolge der Regenerierung des Anzeigenwesens in der deutschen Presse gewidmet. Das erfreuliche Resultat der Berliner „Allgemeinen Versammlung“ vom 14. April haben wir in Nr. 17 ebenfalls zur Kenntnis gebracht. In seiner neuesten Nummer druckt nun der „Zeitungs-Verlag“ auch das einleitende Referat jener Versammlung wörtlich ab, und wir bringen deshalb auch hiervon das Wichtigste, um ein völliges Verständnis der Sachlage zu fördern. In dem Referat, das eine zum Teil sehr energische Sprache führt, heißt es u. a. wie folgt:

Meine verehrten Herren! Der Verein Deutscher Zeitungsverleger hat Sie zu einer allgemeinen Tagung gebeten, die in ihrer Art bis jetzt einzig ist. Wir haben die Herren Kollegen in Gemeinschaft mit den Vertretern von Annoncen-Expeditionen ersucht, uns hier heute darüber zu beraten, ob es nicht möglich ist, den ersten wirksamen Schritt zu tun, um dem Rabattkrebs, der an unsern Verlagen nagt, endlich einmal zu Leibe zu gehen. Wir sind uns darüber klar, daß dieses nur ein erster Schritt ist; aber wie es im allgemeinen heißt, es ist nur der erste Schritt, der schwer ist, so wollen wir auch hoffen, daß dieser schwere erste Schritt, wenn er heute wirklich gelingt, uns zu wirklichen praktischen Erfolgen bringt.

Meine Herren! Ich sagte, diese Tagung ist einzig in ihrer Art, denn bis jetzt haben wir die Jahre, in denen der Verein Deutscher Zeitungsverleger existiert, die Verhandlungen mit den Annoncen-Bureaus immer nur auf der Basis einer gewissen grundsätzlichen Gegnerschaft geführt. Ich möchte aber nicht mißverstanden werden. Nicht etwa, daß bei uns im Verein Deutscher Zeitungsverleger und besonders im Vorstande die Auffassung gang und gäbe wäre, daß die Annoncen-Expeditionen gewissermaßen die geschworenen Feinde der Zeitungsverleger seien, sondern, meine Herren, es fehlt die Brücke der Verständigung. Auf der einen wie auf der andern Seite wurde lediglich nach dem Grundsatz und mit dem Grundsatz gekämpft: Geschäft ist Geschäft. Dieser Grundsatz hat dazu geführt, daß allmählich in unsern Zeitungsverlagen Zustände eingerissen sind, die man jedenfalls nach den allgemeinen Begriffen geschäftlicher Prosperität und geschäftlicher Reellität nicht mehr als gesund und nicht mehr als richtig anerkennen kann. . . . .

. . . Ehe ich in die materiellen Schwierigkeiten hineinsteige und in die besonderen Unterlagen, die für unsere Beratungen hier in Betracht kommen, möchte ich sagen, daß die Annoncen-Bureaus bei uns in Deutschland unzweifelhaft im Dienst der Presse eine wichtige Arbeit geleistet haben. Es ist gar keine Frage, daß, wenn bei uns das Annoncenwesen sich in diesem Umfange entwickelt hat, wie es der Fall ist, wenn es dadurch möglich geworden ist, eine sehr weit verzweigte und weit verbreitete deutsche Presse zu haben, so haben daran die Annoncen-Bureaus ihrerseits einen wesentlichen Anteil. Aber es ist, glaube ich, an der Zeit, die Annoncen-Bureaus daran zu erinnern, daß sie sich auf die Aufgabe, auf die Identität der Interessen, die sie haben, ernsthafter besinnen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Annoncen-Bureaus, wenn sie auch nicht allein daran schuld sind, daß wir heute Anforderungen von Inserenten haben, die einen Umfang angenommen haben, daß sie zum Teil unerträglich geworden sind. Dabei will ich natürlich nicht verkennen, daß das sehr weite Entgegenkommen des einzelnen, der Mangel an Solidaritätsgefühl, der Mangel an Festigkeit auch seinerseits dazu beigetragen hat, diese Zustände herbeizuführen, über die uns wahrscheinlich des nähern nachher noch eingehend unterhalten müssen. . . .

Ich möchte Ihnen nun zunächst in großen Zügen das Programm hier entwickeln, das wir als den ersten Schritt zur Besserung der Verhältnisse betrachten. In dem Rundschreiben, das wir an Sie gerichtet haben, finden Sie als wesentlichsten und wichtigsten Gesichtspunkt zunächst einmal die Aufstellung eines festen Tarifs verzeichnet. Mit dem festen Tarife ist nicht etwa, ich möchte das, um Irrtümer zu vermeiden, von Hause aus betonen, gemeint, daß ein solcher fester Tarif etwa gleichmäßig für die ganze deutsche Presse gelten soll,

sondern es ist damit gemeint, daß jeder Zeitungsverleger das Recht, aber auch die Pflicht hat, den individuellen Bedürfnissen seiner Zeitung entsprechend Bedingungen aufzustellen, an die er sich für seine Zeitung unbedingt für gebunden erklärt und die er unter keinen Umständen überschreiten darf. Es wird den individuellen Verhältnissen der Presse in weitestem Maße Rechnung getragen. Allerdings, meine Herren, müssen wir darauf achten, daß nicht auf diesem Umwege Hintertüren aufgemacht werden, wodurch die ganze Aktion an sich wieder illusorisch werden könnte.

Was unter diesen festen Tarifen zu verstehen ist, ist Ihnen allen bekannt,. Es handelt sich im wesentlichen dabei um zwei Punkte, es handelt sich um die Unterscheidung des Rabatts, den die Annoncen-Expeditionen erhalten sollen und eines Rabatts, den die Inserenten direkt bekommen sollen. Ferner handelt es sich darum, festzusetzen, welche etwaigen Ausnahmeverhältnisse für die Zeitungen bestehen, die vielleicht durch historische Entwicklung, durch besondere lokale Umstände oder irgend etwas Ähnliches für die Zeitungen derartige sind, daß sie sie nicht ohne weiteres abschaffen können. Es handelt sich aber darum, daß alle diese Dinge einmal fixiert werden, daß zu allen diesen Ausnahmeverhältnissen nicht immer wieder neue hinzukommen, sondern, daß man versucht, hier allmählich abzubauen.

Es handelt sich ferner darum, daß wir für das Platzgeschäft zunächst eine Ausnahme festsetzen müssen. Das Platzgeschäft ist immer ganz besonderer Art, und wir werden nicht in der Lage sein, hier mit ganz bestimmten und festen Rabatten rechnen zu können, weil hier Ansprüche gestellt werden, die in den Bedürfnissen des Platzes, in der besonderenArt des Inserenten oder in irgend welchen individuellen Anforderungen ruhen, die der Zeitungsverleger im einzelnen zu erfüllen genötigt ist. Aber auch hier werden wir darauf sehen müssen, daß der Begriff des Platzgeschäftes wiederum nicht zu einer Hintertür wird und dadurch die ganze Absicht eines festen Tarifs illusorisch gemacht wird. Wir werden uns nachher im einzelnen darüber unterhalten müssen, was unter dem Begriff des Platzgeschäftes zu verstehen ist. Ich möchte sagen, daß wir uns darüber einig geworden sind, das Platzgeschäft in der Form zu charakterisieren, daß wir sagen: das Platzgeschäft erstreckt sich auf die Orte, die zum unmittelbaren lokalen Interessengebiet des Erscheinungsortes gehören. Wir sind uns darüber klar, daß das keine Fassung ist, die nicht etwa Ausnahmen zuließe. Im allgemeinen glauben wir aber doch, daß damit das getroffen wird, was das Schiedsgericht bei Überschreitung der Bedingungen würde fassen können, wie es überhaupt darauf ankommen wird, diesem Schiedsgericht durch unsre Debatte gewisse Direktiven zu geben. Die übrigen Direktiven werden sich dem Schiedsgericht aus der Erfahrung, aus der praktischen Bearbeitung der Fälle ergeben . . . . Redner spricht dann von den Annoncen-Bureaus als die in Frage kommenden Kontrahenten und sagt weiter: Wenn wir ehrliche und klare Verhältnisse schaffen wollen, so müssen wir unzweifelhaft dazu übergehen, zunächst einmal festzustellen, wer ein Annoncen-Bureau ist und wer als solches von uns erkannt wird. . . .

Eine gewisse Schwierigkeit besteht darin, daß es allerhand Annoncen-Bureaus geben kann, die eine gewisse lokale Bedeutung besitzen, die aber über diese lokalen Verhältnisse hinaus nicht anerkannt werden und Annoncen-Bureaugeschäfte ihrerseits auch nicht betreiben. Diese würden auch bei unsern Absichten ihre Tätigkeit ruhig weiter ausüben können, weil sie meistens unter den Begriff des Platzgeschäftes fallen. Aber auch da dürfen wir nicht zu weitherzig sein, sondern wir müssen einen Kreis bilden, den wir unsererseits dadurch fester umrissen haben, daß wir an die Annoncen-Bureaus einen Fragebogen versandt haben mit ganz bestimmten Fragen. Die Lage ist jetzt die, daß wir (nach den Feststellungen des Vereins) nunmehr ungefähr 100 Annoncen-Expeditionen haben, die sich bereit erklärt haben, auf diese Bedingungen in der Form des Fragebogens einzugehen. Diese Liste ist natürlich nicht etwa feststehend, sondern sie wird dauernd korrigiert und darauf geprüft werden müssen, ob vielleicht unter den bisher anerkannten Annoncen-Expeditionen sich welche befinden, die nicht mehr in diese Kategorie hineingehören oder ob neue hinzuzufügen sind, die die erwähnten Voraussetzungen erfüllen. Also alles ein erster Schritt, nichts Abschließendes, ein erster Baustein zu einem großen Gebäude, von dem wir hoffen, daß es allmählich seine Tragfähigkeit beweist.

Nun kommt aber eine besonders schwierige und heikle Frage, über die, wie wir hoffen, die Versammlung eine gewisse Klärung wird herbeiführen können.

Bei den Auseinandersetzungen mit den Annoncen-Bureaus hat die Frage der Pachtblätter oder eignen Blätter immer eine sehr große Rolle gespielt, und wir haben in der langen gemeinsamen Sitzung, die wir mit den Vertretern der drei großen Annoncen-Expeditionen hatten — die an uns zunächst mit einem solchen Ersuchen herangetreten waren —, eine Erklärung darüber zu extrahieren versucht, in welcher Weise sich die Annoncen-Expeditionen, die gerade hierfür besonders in Betracht kommen, zu der Frage der Pachtblätter stellen. Da ist uns erklärt worden, daß die Herren bereit seien, gleichfalls Höchstrabatte einzustellen, daß sie sich also auf den Standpunkt derjenigen Verleger stellen, die ihrerseits bereit sind, feste Rabatte für ihre Zeitung einzuführen. Nach meinem Dafürhalten ein wesentlicher Fortschritt. . . . .

Wir haben uns gedacht, daß eine Anzahl von Zeitungsverlegern — und ich darf annehmen, aus Ihrer großen Beteiligung an der heutigen Versammlung und aus den zustimmenden Erklärungen, die die Geschäftsstelle auch noch von einer sehr großen Anzahl hier nicht persönlich anwesender Zeitungsverleger erhalten hat — bereit sein wird, auf den Boden dieser Absichten zu treten.

Wenn wir diese Basis geschaffen haben, so glauben wir, daß wir auch damit die Möglichkeit schaffen werden, unsern Absichten, die wir durchsetzen wollen, Nachdruck zu verleihen. Wir beabsichtigen das zunächst äußerlich dadurch zu tun, daß wir ein Schiedsgericht einsetzen, das alle Fälle, die zur Anzeige kommen, alle Überschreitungen der festgesetzten Abmachungen, zur Sprache bringt und aburteilt. Wir haben bestimmte Strafen für Überschreitungen der Abmachungen bereits festgesetzt, wird sind aber der Ansicht, daß, wenn dieses Schiedsgericht segensvoll und praktisch gewirkt hat, wir allmählich in der Feststellung scharfer Bestimmungen noch werden etwas weitergehen können, als wir es heute bei dem ersten Versuch für richtig halten. Gerade hierbei sind die Zeitungsverleger und Annoncen-Expeditionen aufeinander angewiesen. Ein Schiedsgericht, das einseitig nur von den Zeitungsverlegern eingesetzt würde, würde wahrscheinlich in den seltensten Fällen nur in die Möglichkeit versetzt werden, derartige Fälle auf ihre Richtigkeit hin prüfen zu können. Erst das Zusammenwirken von Zeitungsverlegern und Annoncen-Expeditionen wird die Möglichkeit schaffen, uns das Material

zu geben, auf Grund dessen man in jedem einzelnen Falle wird vorgehen können.

Die Einzelheiten eines solchen Schiedsgerichts, die Modalitäten, die notwendig sind, müßten natürlich einer Geschäftsordnung oder einer Gebrauchsanweisung des Schiedsgerichts unterliegen und darin fixiert werden. Ich brauche mich darauf heute nicht einzulassen, sondern es handelt sich zunächst darum, daß wir uns darüber klar werden, ob wir ein derartiges Schiedsgericht haben wollen.

Die Zusammensetzung dieses Schiedsgerichts denken wir uns so, daß es besteht aus drei Mitgliedern mit je zwei Stellvertretern, und zwar zwei Mitgliedern von seiten der Zeitungsverleger und einem Mitglied von seiten der Annoncen-Expeditionen.

Wir werden uns dann schließlich noch darüber zu unterhalten haben, wenn wir uns darüber klar geworden sind, daß wir diesen Schritt tun wollen, zu welchem Termin es möglich sein wird, derartige Dinge in Aktion treten zu lassen. Auch darüber werden wir in der Debatte bestimmte Vorschläge machen können, und es wird sich aus dem Laufe der Debatte noch das eine oder andere ergeben, insbesondere darf ich annehmen, daß die einzelnen der Herren Kollegen, insbesondere der Herren Kollegen, die aus der Provinz erschienen sind, das Bedürfnis haben, ihre Klagen und ihre Sorgen, die sie auf diesem Gebiete haben, vorzutragen, und daß sich vielleicht hier bei der Erörterung schon von Hause aus zeigen wird, daß diese Dinge durch eine geschlossene Vertretung, eine geschlossene Zusammenkunft der Zeitungsverleger ohne weiteres ihre Wendung zum Bessern finden werden.

Meine Herren! Ich möchte Sie bitten, jetzt in die Beratung der Vorschläge einzutreten. Ich gebe namens des Vereins Deutscher Zeitungsverleger dem Wunsche Ausdruck, daß wir hier in ruhiger und sachlicher Diskussion versuchen, den ersten Schritt zu tun zu einer wirklichen Gesundung unsers Zeitungsverlagsgeschäftes. Ich zweifle nicht daran, daß, wenn wir ruhig und sachlich diesen Weg erörtern, wir zu einem Ergebnis kommen werden, von dem aus es möglich ist, hier eine wesentliche Besserung zu erreichen, und dazu bitte ich Sie alle, sowohl die Zeitungsverleger-Kollegen, als wie die Herren von den Annoncen-Expeditionen, in eine sachliche, ruhige Erörterung der Fragen treten zu wollen. Damit schließe ich meine Ausführungen und eröffne nunmehr die Diskussion. (Bravo!)

* * *

Im Anschluß an dieses Protokoll ist ferner von einem Aufruf zu berichten, den der Verein Deutscher Zeitungs-Verleger soeben erläßt und der vollste Beachtung verdient:

In bedauerlicher Weise mehren sich seit einiger Zeit wieder in einem Teil der deutschen Presse die Anzeigen von mehr als zweifelhaftem Charakter. Durch diese Anzeigen werden weite, unerfahrene Kreise unseres Volkes teils materiell, teils moralisch, teils gesundheitlich geschädigt, und der Verein hält es deshalb für seine Pflicht, seinen Mitgliedern in dieser Beziehung größte Sorgfalt zu empfehlen, damit die Veröffentlichung anstößiger Anzeigen in den Zeitungen, deren Besitzer unserm Verein angehören, möglichst ganz beseitigt werde. Freilich ist es in vielen Fällen für den Zeitungsverleger schwer, ja oft unmöglich, die Grenze genau zu erkennen, wo bei den Anzeigen das reelle Angebot aufhört und das schwindelhafte beginnt, und es kann schließlich nicht als Aufgabe der Zeitungsverleger angesehen werden, dem Publikum die Prüfung abzunehmen, ob ein Angebot als reell anzusehen ist oder nicht, aber es sollte doch jeder Zeitungsverleger, dem sein Ansehen und sein guter Ruf sowie der der deutschen Presse am Herzen liegt, als seine Pflicht betrachten,

sämtliche Anzeigen, die als unreell oder unsittlich ohne weiteres erkennbar sind, von der Veröffentlichung in seinem Blatte auszuschließen.

Das finanzielle Opfer, das der Zeitungsverleger durch die Ablehnung derartiger Anzeigen bringt, ist — was nicht verschwiegen werden darf — sehr groß, aber diese Forderung muß im Interesse des Ansehens unsers Standes und Gewerbes unbedingt gestellt werden, und wir hoffen, keine Fehlbitte zu tun, wenn wir uns heute an alle Mitglieder unsers Vereins mit der Bitte wenden, alle zweifellos unreellen und unsittlichen Anzeigen aus den Spalten ihrer Blätter zu verbannen.

Es würde zu weit führen, wenn wir alle in Betracht kommenden Anzeigen nach ihrem Inhalte gekennzeichnet, an dieser Stelle anführen wollten. Das Gebiet der anstößigen Inserate ist so groß und so wenig fest umgrenzt, daß es unmöglich ist, genau anzugeben, welche Anzeigen abgelehnt werden müssen und welche nicht. Wir überlassen es deshalb der gewissenhaften Prüfung der einzelnen Verleger, nach Möglichkeit das Gute von dem Schlechten zu scheiden. Auf eine Art der anstößigen Anzeigen möchten wir aber doch ganz besonders aufmerksam machen, nämlich auf die sogenannten Blutstockungsanzeigen. Durch diese Ankündigungen ist schon unendlich viel Unglück über Hunderte von Familien gebracht worden, und darum sollte jeder Zeitungsverleger ernstlich bemüht sein, diese Anzeigen aus seinem Blatte zu entfernen, durch deren Aufnahme sich übrigens der verantwortliche Redakteur der Gefahr aussetzt, gerichtlich zur Verantwortung gezogen zu werden.

Vor allem sei darauf hingewiesen, daß eine Zeitung, die in umfangreicher Weise anstößige Anzeigen veröffentlicht, sich in erster Linie selbst schädigt, denn die Bezieher, die durch die Inserenten einer Zeitung finanziell oder gesundheitlich benachteiligt werden, wenden sich naturgemäß andern Blättern zu, da sie die Schuld an der Schädigung ihrer Zeitung geben.

Die Presse sollte sich ihrer großen Verantwortung bewußt sein, die ein Korrelat ihres Einflusses ist. Eine ernsthafte Zeitung wird wissen, daß sie dieser Aufgabe nur gerecht werden kann, wenn sie sich von dem Schmutz im Inseratenteil befreit. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger hält es für eine Ehrenpflicht seiner Mitglieder, daß diese in richtiger Erkenntnis der Schäden und Nachteile, die sowohl den Abonnenten wie auch der Presse aus der Aufnahme von Inseraten zweifelhaften Charakters erwachsen, den nicht zum V. D. Z.-V. gehörenden Blättern vorangehen durch den gleichzeitigen strengen Ausschluß aller anstößigen Inserate.

ÜBER KOMBINATIONSDRUCK*)

Von Professor ARTHUR W. UNGER-WIEN

(Fortsetzung.)

Eine namhafte Verbilligung der Herstellung von farbigen Ansichtskarten wurde mit der Einführung des sogenannten „Autochromdruckes“ bezweckt. Eine diesem analoge Methode ist die „Kalligravure“. Beide Verfahren sind durch Proben aus der Kunstanstalt Louis Glaser in Leipzig hier belegt. Sie zeigen, daß die Me-

*) Mit Genehmigung des Verfassers aus der „Oesterreich.-Ungarischen Buchdruckerztg.“ 1910, Nummer 4 und 9.

thoden darin bestehen, die Zeichnung auf autotypischem, das Kolorit aber auf lithographischem Wege wiederzugeben. Und zwar werden beim Autochromdruck Linienautotypien, bei der Kaligravure aber Kornätzungen, deren Struktur mit der der chromolithographischen Tonplatten besser noch übereinstimmt, benützt. Stets müssen für diesen Zweck die Autotypieklischees in besonderer Weise, nämlich an allen farbigen Stellen „offen" geätzt, hergestellt werden. Man bedruckt große Bogen zuerst mit der Serie Autotypien. Dann werden in entsprechender Anzahl „Klatsche" auf Steine oder Kreideumdruckpapier gemacht, diese bezeichnet, eventuell umgedruckt und geätzt. Sonach wird von den Steinen mit lasierenden Druckfarben auf die mit den Autotypiebildern versehenen Bogen gedruckt. Das Verfahren ist wohl für kolorierte Landschafts- und Städteansichten, nicht aber für Gemäldereproduktionen brauchbar. Hier kann die Methode selbstverständlich keineswegs mit der Drei- oder Vierfarbenautotypie in Wettbewerb treten. Diesen gegenüber ist das Verfahren jedoch weit billiger, weil die Herstellung der lithographischen Farbenteilformen naturgemäß um vieles weniger kostet als die von so zahlreichen Drei- oder Vierfarbenklischees.

Die aus der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt stammenden, hier zu sehenden „Grethochromien" beanspruchen hohes Interesse nur hinsichtlich ihrer Erzeugungstechnik. Die an Nuancen sehr vielfältige farbige Unterlage wurde nämlich mittels eines merkwürdigen synchromen Farbendruckverfahrens durch einen einzigen Abdruck erhalten. Und zwar benützte Julius Greth den „Mosaikdruck" hierzu. Bei diesem wird nach der Vorlage ein Block aus verschiedenen, festen Farbstoffstücken, deren Grundriß nach den Formen der entsprechenden Bildpartien gestaltet ist, zusammengesetzt. Von dem Blocke, der also zugleich Druckform und Farbstoffspender darstellt, können unter Anwendung irgend eines mittels Walze darauf gebrachten Lösungsmittels Abdrücke bis zu einer Erschöpfung gemacht werden. Die Zeichnungsplatten, die auf die farbigen Abzüge schließlich aufgedruckt wurden, sind Autotypien. Für manche bestimmte Fälle ist das Ergebnis sogar ein sehr gutes. Aber Greth hatte mit seiner Methode so wenig Glück wie die früheren Benützer des Mosaik- oder Blockdruckes. Für die Praxis ist er eben aus vielerlei Gründen nicht recht brauchbar. Hierher gehört auch die „Synchromie" von Turati in Mailand und das Verfahren von Radde, der aber für das Aufbringen der Zeichnung den Woodburydruck benützte. Dieser ergibt aus gefärbter Gelatine bestehende, echte Halbtonbilder in Gestalt eines feinen Reliefhäutchens, das außerordentlich vollkommen die Tonabstufungen wiedergibt.

Die nun zur Besprechung gelangenden Kombinationsverfahren dienen durchaus zur farbigen Reproduktion von Gemälden. Hauptsächlich gelangen sie bei größeren Formaten zur Anwendung. Wir haben da folgende: 1. Chromolithographie und Lichtdruck, 2. Chromolithographie und Heliogravure, 3. Lichtdruck und Heliogravure, 4. Photochromolithographie und Heliogravure.

Die häufigste Benützung findet die Kombination: Chromolithographie und Lichtdruck. Dieser wird dabei entweder nur für die Wiedergabe der „Zeichnung", also nur für die „Hauptplatte", oder auch teilweise zur Gewinnung der Farbenteildruckformen benützt. In jenem Falle geschieht der Druck der Hauptplatte unmittelbar von der Lichtdruckplatte oder von einer Übertragung auf Stein. Die einen drucken sie zuerst auf das Papierblatt, während andere es für besser halten, sie zum Schlusse auf die farbige Unterlage aufzudrucken, wobei allerdings auf die große Erleichterung verzichtet werden muß, die beim Kontrollieren des Passens die zuerst gedruckte Zeichnungsplatte gewährt. Die Farbenteildruckformen müssen selbstverständlich nach Klatschdrucken von der Lichtdruck-Hauptplatte angefertigt werden. In vielen Offizinen werden aber anstatt der Klatschdrucke, die bekanntlich nur dem Lithographen die Grundlage für die Zeichnung abgeben, nicht aber selbst druckende Elemente auf dem Steine schaffen dürfen, „fette" Umdrucke gemacht. Aus diesen schneidet man die zum jeweiligen Farbenanteil nicht gehörigen Partien mit der Schere heraus. Die Übertragung auf dem Stein wird dann nur mehr mit Kreide oder Tusche oder durch Behandlung mit Schaber und Nadel gleichsam retuschiert.

(Fortsetzung folgt.)

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Breslau. In der Sitzung der „Typographischen Gesellschaft" am 6. April erweckte das Mertens'sche Tiefdruckverfahren für Illustrationsdruck bei Zeitungen, das in einer vorliegenden Nummer der „Freiburger Zeitung" bereits praktisch Verwendung gefunden hatte, allgemeines Interesse. Ein dieses Verfahren behandelnder Artikel gelangte von Herrn Lauthe zur Verlesung. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden die Bedingungen eines Wettbewerbs für Johannisfestdrucksachen (Liederheft und Teilnehmerkarte) bekanntgegeben. Die Einlieferung der Entwürfe hat bis zum 18. Mai zu erfolgen. An der Lösung der letzten Kalkulationsaufgabe hatten sich 25 Mitglieder beteiligt und stimmten die meisten Berechnungen mit dem von der technischen Kommission herausgerechneten Preise überein. Als nächste Kalkulationsaufgabe wurde ein Quartzirkular gewählt. —s—

Cassel. Die hiesige „Graphische Vereinigung" begann am Montag, dem 4. April, ihre Frühjahrs- und Sommer-Veranstaltungen mit der Auslegung und Besprechung des Berliner Diplom-Wettbewerbes. Daß der Vorstand der hiesigen Graphischen Vereinigung eine besonders rührige Tätigkeit entfaltet und speziell den Zweck verfolgt, alles Wissenswerte im Berufe sämtlichen Angehörigen desselben zugänglich zu machen und auch ihr Allgemeinwissen zu fördern, beweist folgende Programmfolge für das zweite Quartal. Montag, 18. April: Ausstellung von Arbeiten aus dem Skizzierkursus an der Casseler Fachschule (Städtische Fortbildungsschule). Referent: Herr Geschäftsführer Fr. Rutzen-Cassel. Am 2. Mai spricht derselbe Herr über „Allerlei Satzdummheiten". Am 23. Mai hält Herr Max Seifert-Cassel einen Vortrag über die Schreibung der Straßennamen. Am 6. Juni spricht Herr Karl Knatz-Cassel über das Thema: „Was lernen wir aus dem Preisausschreiben?" Am Sonntag, 12. Juni, vormittags 8 Uhr, findet ein Vortrag des Herrn Geh. Reg.-Rats Dr. Heußner-Cassel in der hiesigen Königl. Gemäldegalerie statt. Das Thema ist noch nicht festgelegt. Am 20. Juni spricht Herr Geschäftsführer Rutzen über Geschäftskarten und Reiseavise der graphischen Branche. Ferner ist ein Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen zu einer Johannisfestkarte und zu einem Briefkopf ausgesandt. Jeder Teilnehmer darf drei Entwürfe von einer Arbeit einsenden. Mehr wie drei Farben dürfen nicht angewendet werden; Gold zählt als eine Farbe. Gedruckte Entwürfe sind ausgeschlossen. Die Entwürfe müssen bis Sonnabend, 30. April, in den Händen des Vorsitzenden Herrn Max Seifert, Cassel, Schlachthofstr. 12, pt., eingereicht sein. Es sind je drei Preise und zwei Belobigungen ausgesetzt. Alle Vorträge und Kurse sowie Ausstellungen finden im Vereinslokale, Restaurant Sommer, Graben 54, statt. — nn—

Lübeck. Von der hiesigen „Typographischen Vereinigung" liegt der Bericht über das kürzlich be-

endete erste Vereinsjahr vor. Mancher Wunsch der Mitglieder mußte im ersten Jahre noch unerfüllt bleiben, da jeder neue Verein mit Schwierigkeiten zu rechnen hat, die erst behoben werden müssen. Daß es trotzdem nicht an Stoff fehlte, beweist der Umstand, daß außer zwei Vorträgen 17 Drucksachenausstellungen stattfanden. Drei Wettbewerbe wurden veranstaltet, die eine zufriedenstellende Beteiligung aufzuweisen hatten. Die Bewertung erfolgte von den Schwestervereinigungen in Hamburg, Kiel und Bremen. Durch Veranstaltung von weiteren Wettbewerben, Vorträgen und Ausstellungen soll in Zukunft das Interesse der Mitglieder an der Vereinigung geweckt werden. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 39, doch hofft der Vorstand, daß eine Zunahme in nächster Zeit eintreten wird. —r—

Mainz. Die Mitgliederzahl der „Typographischen Vereinigung" ist im letzten Vereinsjahr von 16 auf 65 gewachsen, wie der Vorsitzende in der letzten Generalversammlung mitteilen konnte. Der Besuch der Vereinssitzungen hätte im Verhältnis zur Mitgliederzahl ein besserer sein können. Es wurde bedauert, daß sich ehemalige eifrige Mitglieder, die zu den Gründern der Vereinigung gehören, vom Vereinsleben zurückziehen. Auch die Tätigkeit der technischen Kommissionen wurde als nicht befriedigend bezeichnet. Um den Mitgliedern mehr bieten zu können, wurde eine Beitragserhöhung von 25 auf 30 Pf. monatlich beschlossen. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: R. Seifert, 1. Vorsitzender; P. Tümmler, Kassierer; H. Gorlitz, Schriftführer; A. Jahn, Bibliothekar, E. Rexer, Beisitzer. — In der Sitzung am 16. April machte der Vorsitzende auf die diesmal sehr reichhaltigen Mitteilungen des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften aufmerksam und forderte die Anwesenden zu reger Beteiligung an dem ausgeschriebenen Wettbewerb auf. Ausgestellt war die Rundsendung betr. Diplom-Wettbewerb der Berliner Typographischen Gesellschaft, die allgemeines Interesse fand. Der Vorsitzende rügte mit Recht einige sehr schlecht ausgeführte Drucksachen, wie solche beispielsweise von einem hiesigen feinen Restaurant in Benutzung genommen werden. Er wünschte, daß sich das Publikum doch mit der Zeit an bessere Drucksachen gewöhnen möge. —k—

NOTIZEN

Die Firma Fuldaer Aktiendruckerei in Fulda, welche seit Jahren, durch den großen Aufschwung, den das Geschäft erfuhr, durch fortwährende Umbauten sich vergrößern mußte, erwies sich immer als zu klein. Nunmehr hat die Firma durch einen vollständigen Neubau das Werk zu einem mustergültigen geschaffen. Der Neubau entspricht allen technischen Vorteilen der Neuzeit. Redaktion, Expedition, Druckerei, Setzerei und Buchbinderei sind alle parterre angeschlossen, wo durch die Verbindung der einzelnen Abteilungen sehr praktisch geschaffen ist. Die Druckerei wird jetzt mit Dampfkraft betrieben, durch welche auch die Heizungsanlage der Druckerei, Steindruckerei und Buchbinderei gespeist wird. Die Redaktion, Expedition und Setzerei sind durch eigene Zentralheizung versehen. Zurzeit steht eine Rotationsmaschine, vier Schnellpressen und zwei Tiegelpressen, nebst einer Setzmaschine (Linotype) im Betrieb. Der Personenstand hat sich auf ca. 70 Personen erhöht. Die Firma kann auf eine 37 jährige Geschäftstätigkeit zurückblicken. st.

Versendung von Warenproben im Weltpostverkehr. Gegenstände, die als Warenproben zur Versendung kommen und bei denen Zweifel darüber obwalten können, ob sie lediglich als Muster oder Probe dienen sollen, werden von verschiedenen Postverwaltungen, so u. a. auch von der britischen, auf ihrem Gebiete nur dann zur Beförderung gegen die Warenprobetaxe zugelassen, wenn jede einzelne Probe, soweit dies nach der Natur des Gegenstandes möglich ist, mit dem Aufdrucke Muster oder Probe oder der entsprechenden Bezeichnung in der Sprache des Bestimmungslandes in unauslöschlichen Buchstaben versehen ist.

Das Kantate-Notizbuch ist soeben wieder erschienen, diesmal herausgegeben von der bestens bekannten Leipziger Buchbinderei-Aktiengesellschaft vorm. Gustav Fritzsche. Wie stets ist es ein vornehm und elegant ausgestattetes Notizbüchlein, mit Tasche, besonderem Zettelblock und Bleistift, daß jeder Buchhändler gern bei sich führen wird. Das Notizbuch ist in gutem Block-Bastardleder gebunden, das extra in weinroter Farbe eingefärbt und mit Juchtennarbe versehen ist. Innenausstattung und Außendekoration sind im eigenen Kunstatelier dem jetzigen Geschmack entsprechend entworfen und gezeichnet worden, wobei Wert darauf gelegt wurde, den Produktionszweig der Firma zu versinnbildlichen. Die Druckplatten nach diesen Originalzeichnungen lieferte die bekannte Gravieranstalt Albert Schmidt-Leipzig. Der Kalenderdruck ist dreifarbig ausgeführt. Druck, Vorsatz und Einband bilden in Farben und Zeichnung ein harmonisches Ganzes.

Die Firma „Technik", Druckerei und Verlagsanstalt, G. m. b. H., Berlin, deren Begründung vor zwei Jahren allerlei Aufsehen erregte, die alsdann aber in Schwierigkeiten kam und deren Einrichtung schließlich als Berliner Filiale von der Firma Imberg & Lefson in Neu-Babelsberg aufgekauft wurde, wird nunmehr offiziell „aufgelöst". Liquidatoren sind Buchdruckereibesitzer Ernst Lefson in Berlin und Otto Niclas in Friedenau.

Fälschung von Edelsteinen. Die Kunst, Edelsteine nachzuahmen, stammt aus den allerältesten Zeiten. Schon die Ägypter verstanden den edlen Türkis durch ähnliche Glasflüsse recht gut nachzuahmen und erzeugten durch andere Glasflüsse Steine von der Farbe und dem äußeren Aussehen des Smaragds und anderer Edelsteine. Auch heute ist die Kunst, Edelsteine zu fälschen, eine äußerst verbreitete und gefährliche. Geheimrat Miethe legt in dem Werk „Der Mensch und die Erde" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Lieferung 60 Pf.) nicht nur die einzelnen Methoden der Edelsteinfälschung dar, sondern er zeigt auch die Mittel, durch die man sie erkennen und sich vor dem Ankauf minderwertiger Fabrikate schützen kann. Diese Ausführungen verdienen um so größeres Interesse, als sie von einem Manne herrühren, der gerade auf diesem Gebiete in theoretischer und praktischer Hinsicht als eine unserer ersten Autoritäten zu betrachten ist.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Nord und Süd, Zeitschriftenverlag, G. m. b. H., Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist der Fortbetrieb der Zeitschrift Nord und Süd, Verlag anderer Zeitschriften und Betrieb anderer Verlagsgeschäfte, soweit die Firmen S. Schottländers Schlesische Verlagsanstalt, G. m. b. H., Harmonie, Verlagsgesellschaft für Literatur und Kunst, G. m. b. H., und Verlag Nord und Süd, G. m. b. H. in Liquidation, die Genehmigung dazu erteilen. Das Stammkapital beträgt 300000 M. Geschäftsführer ist Dr. Curt Radlauer in Berlin. Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 4. April 1910 festgestellt. Die Gesellschafterin in Firma Nord und Süd, G. m. b. H. in Berlin, bringt in die Gesellschaft ein: das Verlags- und Urheberrecht an der Zeitschrift Nord und Süd und ferner ihre Geschäftseinrichtung (Mobiliar, Adressenkartotheken, Abonnentenlisten, Inseratbücher) sowie sämtliche der Gesellschaft gehörigen Bestände an alten Nummern, zum festgesetzten Werte von 200000 M. unter Anrechnung dieses Betrags auf ihre Stammeinlagen.

Verlag Nord und Süd, G. m. b. H., Berlin. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der Verlagsbuchhändler Alexander Jadassohn in Berlin.

Deutsche Plakat- und Cartonnagen-Industrie, G. m. b. H., Berlin. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der bisherige Geschäftsführer.

Schnellsetzmaschinen-Gesellschaft m. b. H., Berlin. Otto Wolters ist nicht mehr Geschäftsführer.

St. Lukas, Kunstverlag und Kunstanstalt, G. m. b. H., Berlin. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der bisherige Geschäftsführer.

Chalcographie G. m. b. H., Berlin. Die Vertretungsbefugnis des Ingenieurs Karl Jacobi als Geschäftsführer ist beendet.

Haasenstein & Vogler, Aktiengesellschaft. Die Generalversammlung vom 2. Februar 1910 hat die Erhöhung des Grundkapitals um eine Million Mark, in tausend Aktien zu tausend Mark zerfallend, mithin auf zwei Millionen Mark, beschlossen. Die beschlossene Erhöhung ist bereits erfolgt. Der Gesellschaftsvertrag vom 30. Juni 1900 ist durch Beschluß derselben Generalversammlung laut Notariatsurkunde vom 2. Februar 1910 in diesem Punkte abgeändert worden (die neuen Aktien lauten auf den Inhaber und sind zum Kurse vom 135 Prozent ausgegeben worden).

„Heureka, Bureau für moderne Reklame", Halle a. S., ist als offene Handelsgesellschaft eingetragen worden. Gesellschafter: Apotheker Hubert Bernhardt und Kaufmann Adolf Vornewald, Halle a. S. Die Gesellschaft hat am 1. März 1910 begonnen.

Deutsche Stereotypie- und Verlagsanstalt Josef Berger, Mainz. Die Firma ist erloschen.

Joh. Falk III. Söhne, Mainz. Dem Kaufmann Nikolaus Falk in Mainz ist Prokura erteilt.

PATENTE

Anmeldungen.

23 889. Zuführungsvorrichtung für Bogenstapel an Druck-, Falz- und ähnlichen Maschinen, bei der der angestrichene Bogenstapel den die Bogen einzeln abnehmenden Streichrädern durch eine Förderwalze zugeführt wird; Zusatz z. Anmeldung P. 23 557. Preuße & Co., G. m. b. H., Leipzig-Anger-Crottendorf.

25 646. Adressendruckmaschine, bei der die Typenplatten und die zu bedruckenden Papiere selbsttätig aus entsprechenden Behältern herausgezogen und darauf gemeinsam den Druckwalzen zugeführt werden, und bei der die Typenplatten nach dem Drucken wieder in besondere Behälter abgelegt werden. Rogers Addresser Company, Chicago; Vertreter: Abrahamsohn, Patentanwalt, Berlin SW. 11.

53 715. Tiegeldruckpresse mit beim Druck feststehendem Tiegel und selbsttätiger Greifervorrichtung. Charles Butterfield, Nottingham, England; Vertreter: Dr. W. Haußknecht und V. Fels, Patentanwälte, Berlin W. 9.

28 165. Schaltvorrichtung für das Farbband von Rotationsdruckmaschinen. Harry Christian Gammeter, Cleveland, Ohio, V. St. A.; Vertreter: C. Gronert, W. Zimmermann, R. Heering, Patentanwälte, Berlin SW. 61.

14 572. Matrizensetz- und Zeilengießmaschine mit an Drähten geführten Matrizenstäben. Typograph G. m. b. H., Berlin.

53 909. Befestigungsvorrichtung für Zeilenträger auf Formzylindern von Rotationsdruckmaschinen. Heinrich Borchers, Hamburg, Fischmarkt 13.

27 061. Vorrichtung für Druckpressen zum Abheben des einen Druckorganes von dem anderen bei fehlerhafter Bogenzuführung. The Fuchs & Lang Manufacturing Company, New York; Vertreter: P. Müller, Patentanwalt, Berlin SW. 11.

27 199. Vorrichtung zum Aufspannen von Druckplatten auf Formzylindern von Rotationsmaschinen. The Fuchs & Lang Manufacturing Company, New York; Vertreter: P. Müller, Patentanwalt, Berlin SW. 61.

41 228. Tischbewegung von Prägepressen für Papier, Pappe o. dgl. Fa. Karl Krause, Leipzig-Anger-Crottendorf.

42 595. Vorrichtung zur Nadelbewegung für Falz- und Sammelzylinder von Rotationsdruckmaschinen. Koenig & Bauer Maschinenfabrik Kloster Oberzell G. m. b. H., Würzburg.

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1831—1863 Theodor Goebel 1871—1879	BERLIN :::::::::::: DEN 12. MAI 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29	Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	:::::Verantwortlich für die Redaktion ::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 19 — Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig — No. 19

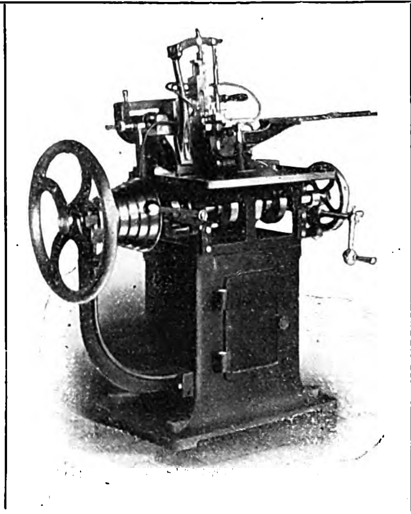
VOM REGISTER

Der Befestigung der Druckform ist zu allererst die vollste Aufmerksamkeit zu schenken, bevor an das Registermachen herangetreten wird, wenn man sich nicht später allen möglichen Schwierigkeiten aussetzen will. Die Anlage betreffend, ließen sich eine ganze Menge Wünsche zum Ausdruck bringen, wie solche beschaffen sein müsse, um ein genaues Passen der Drucke zu gewährleisten. Nicht darauf kommt es hauptsächlich an, ob die Vordermarken mit dem Druckzylinder verbunden sind oder unabhängig von diesem arbeiten, wichtiger ist die Form dieser Marken, welche derart sein muß, daß der Kante des angelegten Bogens die Möglichkeit fehlt, nach unten oder nach oben zu streben. Es müssen demnach verstellbare Federn vorhanden sein, welche der Stärke der Drucksache entsprechend zu regulieren sind. Den mit dem Druckzylinder verbundenen Vordermarken möchte ich trotz einiger Unbequemlichkeiten beim Aufzugmachen immerhin den Vorzug geben, soweit es sich um wirklich genaue Drucke handelt, denn es ist hierbei immer daran festzuhalten, daß diese Art von Marken den Weg des Zylinders stets mitmachen müssen und dadurch Differenzen in der Anlage schon weniger hervortreten können, als wenn die Marken an einer besonderen Stange befestigt sind. Schon durch das unmerkliche Zurückbleiben des Druckzylinders, hervorgerufen durch nicht absolut exaktes Arbeiten der Gabel, bezw. der Exenter, müßten Abweichungen bezüglich des Passens der Drucke auftreten, wenn auch Mehrfarbendrucke nur genau arbeitenden Maschinen anvertraut sind. Setzt man zwar als selbstverständlich voraus, daß zu einer sicheren Anlage tadellos funktionierende Greifer gehören, so lassen sich bei diesem Gegenstande doch oft erstaunliche Beobachtungen machen, die zeigen, daß es mit der Pflege dieses sehr wichtigen Gegenstandes ziemlich leicht genommen wird. Schon das häufige Verbiegen der Greifer möchte ich da hervorheben, wodurch das gleichmäßige Fassen und Festhalten des Bogens zur Unmöglichkeit wird. Der genaue Stand der Greiferstange bildet eine unbedingte Notwendigkeit, um dem Zurückschieben des Bogens durch die Greifer entgegenzuarbeiten. Man sehe also darauf, daß die Greifer die richtige Öffnung besitzen, dann werden dieselben auch eine wunschgemäße Tätigkeit auszuüben imstande sein. Handelt es sich um den Druck größerer Flächen, bei denen sich der Bogen nur allmählich von der Form abhebt, so möchte man ein ganz besonderes Festhalten der Greifer zur Bedingung machen, welches in erster Linie durch beiderseitige stramme Spiralfedern zu erreichen ist. Wie häufig kommt es vor, daß das Nichtpassen mehrfarbiger Drucke durch den gänzlichen Mangel an solchen zuverlässig wirkenden Federn verursacht wird, oder die Federkraft nachgelassen hat, ohne daß an eine Erneuerung solchen wichtigen Hilfsmittels für genau arbeitende Greifer gedacht wird. Als eine Folge für das vorzeitige Schlaffwerden der Spiralfedern für die Greiferstange möchte ich die vielfach angetroffene Unsitte bezeichnen, diese Federn für längere Zeit in gespanntem Zustande zu belassen, so beispielsweise das Druckfundament über Nacht hinten stehen zu lassen, was ein zwölfstündiges unausgesetztes Strecken der Spiralfedern mit sich bringt, statt die Greifer bei längerem Stillstande der Maschine zu schließen, damit die Federn ihre normale Beschaffenheit behalten. Als ein sehr wichtiger Gegenstand für den Buntbuchdruck erscheint mir der mechanische Bogenschieber, und ich muß im Gegensatz zu vielen Fachleuten bekennen, daß ich ein Freund dieses neuzeitlichen technischen Fortschrittes bin, denn mit Hilfe desselben wurde schon manche schöne Arbeit dem Gelingen zugeführt, wenn alle sonstigen Vorbedingungen zu einem guten Paßdruck erfüllt waren. Aber trotz aller Vorzüge dieser guten Erfindung ist eine ständige Kontrolle notwendig, um die stets gleichbleibenden Bewegungen des Bogenschiebers garantiert zu sehen. Auch für den Anlegetisch muß man geeignete Sicherungen schaffen, um diesen an seitlicher Bewegung zu hindern. Was nützte wohl ein ausgezeichnet wirkender Bogenschieber, wenn der Anlegetisch beim jedesmaligen Auf- und Zuklappen eine andere Lage bekäme, die dann stets ungünstig aufs Register wirken müßte. Eine vollkommene Anlage für die Buchdruckschnellpresse vorausgesetzt, würde ich noch ein Mittel vorschlagen, um

der Veränderung des angelegten Bogens beim Zugehen der Greifer zu begegnen. Trotz genauester Abrichtung der letzteren läßt es sich tatsächlich nicht verhindern, daß die Bogen je nach ihrer Beschaffenheit mehr oder weniger von der Vordermarke weggedrängt werden. Und wenn dieses Hinwegdrängen auch nur ganz minimal wäre, so müßte das Register schon um diese Kleinigkeit differieren. Wenn das Zurückschieben des Bogens durch die Greifer stets gleichmäßig vor sich gehen würde, so könnte man immer noch mit einem genauen Passen der Drucke rechnen, aber hinreichende Beobachtungen lehren nur zur Genüge, daß das Zurückstoßen ungleichmäßig erfolgt: einmal entfernt sich der Bogen dadurch um die Stärke eines dicken Kartons, das andere Mal um Papierstärke von der Vordermarke, um das dritte Mal ruhig und fest an derselben liegen zu bleiben. Sind die hier skizzierten Differenzen eigentlich ziemlich minimaler Natur, so wirken sie auf genaue Paßdrucke doch ungünstig ein und lassen gleichzeitig erkennen, daß uns Druckern noch ein Mittel fehlt, um diesen kleinen Unebenheiten wirksam zu begegnen. Wenn nun z. B. neben der Markenstange eine zweite Stange angeordnet wird, welche verschiebbare Träger besitzt, die sich vor dem Fassen der Greifer auf die Kante des angelegten Bogens setzen und diesen an einer Veränderung hindern, so denke ich, die Möglichkeit für ein noch besseres Passen der Drucke als gegenwärtig wäre gegeben. Derartige Vorrichtungen an Steindruckschnellpressen haben mich ganz von selbst auf den Gedanken gebracht, solche auch auf die Buchdruckpresse zu übertragen. Einige Ausführungen über den Halt des Bogens während der Druckperiode möchte ich noch anfügen, weil dieser Punkt neben der genauen Anlage nicht minder wichtig erscheint. Was würden die besten Vordermarken nebst seitlichem Bogenschieber für Nutzen haben, wenn dem Bogen die glatte Führung fehlte? Es ist unbedingt erforderlich, diesen während des Druckes glatt an den Zylinder zu drücken, wozu sich straff gezogene Bänder stets noch als das beste erwiesen haben. Bei besonders feinen Drucksachen und großen Formaten, wo das Abheben des Bogens von der Form Schwierigkeiten bereitet, oder bei stärkeren Papiersorten, kann man sogar mit vielem Vorteil ganz breite Unterbänder verwenden, wie sie bei der Rotationsmaschine im Gebrauch sind. An Stelle der schmalen Bandrollen werden entsprechend breite auf die Spindeln gebracht, so daß das breite Band dann ebenso leicht transportiert wie das schmale, nur erweist sich das breitere und stärkere bei weitem ausdauernder und zuverlässiger. **(Schluß folgt.)**

Mergenthaler Komplett-Gießmaschine

Die Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik in Berlin weiß den Wünschen ihrer Kunden Rechnung zu tragen und sie in Wirklichkeit umzusetzen, soweit sie technisch ausführbar sind. Wir erinnern an die Doppelmagazin-Linotype, mit der drei- und vierfach gemischter Satz hergestellt werden kann, an die Tabellensatz-Einrichtung, an die kleine Linotype „Ideal", welche in den wenigen Monaten ihrer Existenz bereits eine ganz erstaunliche Verbreitung gefunden hat, an den Linien- und Ornamentzeilen-Gußblock, den wir erst vor einigen Tagen besprechen konnten — es scheint schwer, noch etwas zu ersinnen, was ein Linotypebesitzer sich noch wünschen könnte. Und doch fand sich etwas: man wünschte sich eine einfache und leicht zu bedienende Komplett-Gießmaschine, um bei eintretendem Bedarf Defekte an Lettern, Ziffern und Ausschluß im eigenen Hause herstellen zu können und zwar sollten diese Defekte usw. möglichst genau dasselbe Schriftbild, dieselbe Justierung in Linie und Weite aufweisen wie die von der Linotype gelieferten Satzzeilen. Dieser Wunsch ist jetzt erfüllt; die Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik hat eine Komplett-Gießmaschine erbauen lassen, welche aus den gewöhnlichen Linotypematrizen Einzeltypen in jedem beliebigen Kegel und in einer Qualität gießt, die der des Schriftgießerprodukts durchaus ebenbürtig ist. Dabei fällt das



Justieren der Matrizen in der Gußform, welches für den Schriftgießer an seiner Komplettmaschine eine wichtige und zeitraubende Arbeit bedeutet, an der Mergenthaler Komplett-Gießmaschine weg, so daß es nur des Einschiebens der benötigten Linotypematrize bedarf, um sofort korrekte Buchstaben gießen zu können. Die Mergenthaler Komplett-Gießmaschine wird in zwei Ausführungen geliefert, von denen die eine Schriftkegel von Perl bis Cicero, die andere aber von Perl bis Text zu gießen imstande ist.

ÜBER KOMBINATIONSDRUCK*)

Von Professor ARTHUR W. UNGER-WIEN

(Fortsetzung.)

In analoger Weise kann auch auf Kreideumdruckpapier gearbeitet und dann erst auf den eigentlichen Stein übertragen werden. Die technischen Vorteile des Arbeitens mit Kreideumdruckpapier sind bekanntlich das viel angenehmere Manipulieren und die leichte Durchführung von Korrekturen. — In manchen Betrieben wird übrigens der Mehrfarbenlichtdruck mit der Chromolithographie kombiniert. In diesem Falle kommt der letzten eigentlich nur die Aufgabe zu, an einzelnen Kraftstellen den stets zarteren Lichtdruck zu unterstützen, wozu einen besonderen, doch kostspieligeren Druck von einer Lichtdruckplatte zu benützen man vermeiden will. Der Kombinationsdruck Lichtdruck und Chromolithographie gestattet naturgemäß den Auflagendruck durchweg mittels Schnellpressen. Gegenüber dem reinen Mehrfarbenlichtdruck bietet er den Vorzug weit größerer Billigkeit. Die mittels dieser Methode ausgestellten Blätter stammen teils aus der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt, teils aus der Kunstanstalt J. Löwy

*) Mit Genehmigung des Verfassers aus der „Oesterreich.-Ungarischen Buchdruckerztg." 1910, Nummer 4 und 9.

in Wien. Es sei aber noch erwähnt, daß auch die k. k. Hof- und Staatsdruckerei diesen Kombinationsdruck übt und mehrere ungewöhnliche schöne Kunstblätter solcher Art erzeugt hat.

An der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt wird jedoch aus mehrfachen Gründen besonders eifrig die Kombination Chromolithographie (oder Chromoalgraphie) und Heliogravure gepflegt. Diese Methode hat mehrere sehr gewichtige Vorzüge. Zunächst ist es klar, daß das, was den Tiefdruck vor allen anderen Drucktechniken auszeichnet, nämlich die reichste Tonabstufung, auch hier von größtem Werte ist. Ferner ist es doch allein bei einer Tiefdruckform möglich — allerdings nur, sofern sie in der Handpresse gedruckt wird, was allerdings eine Beschränkung in sich birgt — partiell verschiedene Druckfarben aufzutragen. Beide Umstände aber, die Stufigkeit des Farbreliefs sowie die teilweise, wenn auch nur gering verschiedene Einfärbung, gestatten es nun, die Anzahl der Farbenteildruckformen ganz außerordentlich zu verringern, ohne die Treue der Farbenwiedergabe zu schädigen. Ganz im Gegenteil ist mittels dieses Kombinationsverfahrens die zu erreichende Faksimilität eine ungewöhnlich hohe. Auch hier fällt der Chromolithographie nur die Aufgabe zu, die farbige Unterlage zu schaffen. Die feinsten Details und die Kraft der Zeichnung bringt die zum Schlusse aufgedruckte Heliogravure. Sie wird im allgemeinen mit einer neutralen Druckfarbe gedruckt. Aber durch stellenweises Auftamponieren eines bunten Pigmentes kann in ausgiebiger Weise dort verbessernd auf das Endergebnis eingewirkt werden, wo der Zusammendruck der chromolithographischen Farbenteilformen vielleicht Mängel aufweist. In der Regel werden — in Beobachtung des Prinzipes beim Vierfarbendrucke — nur drei Farbplatten für Gelb, Rot und Blau benützt. Häufig tritt aber noch eine vierte Hilfsplatte für die rein grünen Bildstellen hinzu. Nur in seltenen Ausnahmsfällen erweist sich noch eine fünfte Platte als notwendig. Also, wie man sieht, hat man es da mit einem Verfahren zu tun, das sich von der auch bei der Kombinierung mit Lichtdruck gewöhnlich geübten Chromolithographie gründlich unterscheidet. Dort geht man zumeist nicht unter vierzehn oder zwölf, sicher aber nicht unter acht Teilformen herunter. Daß in der Praxis der eben besprochene Kombinatonsdruck noch nicht begünstigt wird, mag hauptsächlich darin seinen wichtigsten Grund besitzen, daß man größte Passerschwierigkeiten befürchtet. An der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt ist aber von den Professoren Brandlmayr und Albert eine Methode ausfindig gemacht worden, die selbst bei den heikelsten, nämlich an sehr kleinen Details reichen Bildern genaue Passer gewährleistet. Die Bogen werden zuerst feucht gestreckt, indem man sie „leer" auf einem Steine durch die Presse laufen läßt. Dann wird die ganze Auflage sorgfältig, nämlich sehr gleichmäßig, in dem Grade durchfeuchtet, wie es für den Druck der Tiefdruckplatte notwendig ist. In gleicher Weise wird vor dem Drucke jeder Platte gefeuchtet und die Kontrolle der Größe durch Anbringen von Markierungszeichen und Beschneiden der Bogen nach dem Drucke der ersten Teilform bis an diese Marken sehr erleichtert. Selbstverständlich können die bei diesem Kombinationsverfahren erforderlichen wenigen Farbenteilformen nur von einer hervorragenden, künstlerisch durchgebildeten wie technisch besonders geübten Kraft angefertigt werden. Die Grundlage wird durch Abziehen der mit Staubfarbe überpuderten, mit fettarmer Druckfarbe hergestellten Klatschdrucke von der Heliogravureplatte geschaffen. Die zahlreichen, mittels des Verfahrens in der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt hergestellten, hier ausgelegten Gemäldereproduktionen legen wohl beredtes Zeugnis dafür ab, daß der Prozeß sehr vornehme Kunstblätter von großer Treue der Wiedergabe und höchst charakteristischem Aussehen ergibt. Während die genannte Unterrichtsanstalt derartig gewonnene Gemäldereproduktionen schon in der Pariser Weltausstellung zur Schau brachte, folgten andere Offizinen erst Jahre später nach.

(Schluß folgt.)

KANTATE

Wenn die Buchhändler alljährlich nach Leipzig zusammenkommen, um über das Wohl und Wehe des Berufes zu beraten, dann stehen ihre Vereinigungen nicht nur unter dem Zeichen ihrer geschäftlichen Tätigkeit, sondern sie werden getragen von einem erhöhten nationalen Empfinden, das sie innerlich in dem Bewußtsein bewegt, daß der Börsenverein eine große deutsche Gemeinschaft bildet. Das stempelt ihre jährliche Zusammenkunft auf dem Boden der heimischen buchhändlerischen Metropole zu einer bedeutsamen Tat. Sie fühlen sich als eine ganz besondere geschlossene Organisation, die sie weit heraushebt aus allen sonstigen kaufmännischen Unternehmungen, die ihnen aber besondere Pflichten auferlegt. Es hat der Börsenverein der deutschen Buchhändler, der mit seinen Einrichtungen das ganze buchhändlerische Geschäft beherrscht, verstanden, durch diese seine Organisation einen Geist im deutschen Buchhandel festen Fuß fassen zu lassen, für den man ihm nur von Herzen dankbar sein kann: einen Geist, dessen Streben darauf gerichtet ist, Gutes zu schaffen für unser deutsches Volk. Ein stattlicher Teil seiner Mitglieder ist auch in diesem Jahre wieder in Leipzig eingetroffen, um zu Kantate den Wechsel zwischen Beratung, Arbeit, Abrechnung und geselligem Vergnügen persönlich zu durchlaufen und frohe Tage mit Freunden und Kollegen zu durchleben. Nach einem vorhergehenden Begrüßungsabend am Sonnabend fand zunächst am Sonntag die Hauptversammlung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu gemeinsamer Beratung statt. — Aus dem Geschäftsbericht, den der Börsenverein der Deutschen Buchhändler über das abgelaufene Vereinsjahr 1909/10 erstattet, ist zu entnehmen, daß der wirtschaftliche Niedergang, unter dem der geschäftliche Verkehr in den letzten Jahren zu leiden hatte, seinen Tiefstand erreicht zu haben scheint und die Anzeichen zu einem neuen Aufschwung sich mehren. 3399 Mitglieder zählt der Verein Kantate 1910. Den Vorstand beschäftigten 321 Gegenstände; er veröffentlichte neun Registrandenauszüge und 19 Bekanntmachungen. Es zeigt die Übersicht über die Internationale Statistik von Druckwerken, daß von dem im Jahre 1908 in deutscher, englischer und französischer Sprache erschienenen Werken etwa die Hälfte auf die deutsche Sprache entfällt und nur ein Viertel auf die beiden andern Sprachen. Jene weist wiederum eine Erhöhung auf, denn es erschienen 1909 31 051 Werke, 1908 30 317 Werke, gegen 25 331 Werke im Jahre 1901. Eine von der Geschäftsstelle begonnene Statistik der literarischen Produktion wird zur Ostermesse das Ergebnis des Jahres 1908 enthalten. Auf dem Gebiete des Urheberrechts haben einige bedeutende Veränderungen stattgefunden. Es muß überraschen, daß das am 1. Juli 1909 in Kraft getretene neue amerikanische Copyright-Gesetz bisher in seinen Vorteilen von dem deutschen Verlage nicht mehr ausgenutzt worden ist. Es sind im Jahre 1909 zwar 454 Eintragungen mehr erfolgt wie 1908; das entspricht aber nicht der durch das neue Gesetz herbeigeführten einschneidenden Änderung der urheberrechtlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika. Als wichtigstes Ereignis kommt vor allem der Entwurf eines deutschen Gesetzes zur Ausführung der revidierten Berner Übereinkunft zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst vom 13. November 1908 in Frage. Hierbei ist der Vorstand für die Beibehaltung der bewährten 30jährigen Schutzfrist eingetreten. Bisher hat die russische Regierung ihr im Juli 1904 gegebenes Versprechen, mit dem Reich einen Sonderliteraturvertrag abzuschließen, nicht erfüllt; auch ist die Schaffung eines neuen russischen Urheberrechtes anscheinend über das Vorstadium nicht herausgekommen. Dagegen sind die Aussichten günstiger, daß die Niederlande sich der Berner Konvention anschließen werden. In bezug auf den Entwurf einer Reichsversicherungsordnung wird der Vorstand prüfen, ob die Verhältnisse des Buchhandels es erforderlich machen, diese dem Entwurf gegenüber noch besonders zu vertreten. Nur wenig

berührt wird der Buchhandel durch den vor kurzem zum Abschluß gelangten deutsch-portugiesischen Handelsvertrag. Es hat dann der Vorstand, der in gewissen Zeitabständen eine buchhändlerische Konkursstatistik zu veröffentlichen gedenkt, weiter die Handelskammern der hauptsächlichsten Buchhandelsstädte durch Eingabe dafür zu interessieren versucht, daß die Konkursgerichte bei der Abwickelung buchhändlerischer Konkurse sich mehr als bisher geschulter buchhändlerischer Konkursverwalter bedienen. Die lautgewordenen Wünsche, die auf eine Abänderung der gegenwärtigen Postscheckordnung hinzielen, haben dem Vorstand des Börsenvereins Anlaß zu einer Eingabe gegeben; ebenso nahm er Stellung gegen eine Abänderung der Bestimmungen für Postaufträge und Postnachnahmen und gegen die Abschaffung der Pauschalgebühr in der Fernsprechgebührenordnung. Gut bewährt hat sich die in Kraft getretene Verkaufsordnung des deutschen Buchhandels mit dem Publikum. Es beschäftigte sich der Börsenverein weiter mit den Vereinsbuchhandlungen, mit der Erledigung von Verletzungen der Verkaufsbestimmungen, mit der Bekämpfung der Schmutz- und Schundliteratur usw.; auch seine Ausschüsse haben im vergangenen Jahre allseitig eine rege Tätigkeit entwickelt und ihre Aufgaben mit großem Geschick gelöst. Im Sommer 1910 soll der letzte (IV.) Band der Geschichte des deutschen Buchhandels erscheinen. Aus der Jahresrechnung auf das Jahr 1909 geht hervor, daß das Vermögen des Vereins auf 862 808,28 Mark gestiegen ist und der Reservefonds 45 000 M. erreicht hat, während die Brockhaus-Stiftung mit 41 288,15 M., die Kröner-Stiftung mit 31 750,83 M., die Dr. Pareysche Stiftung mit 22 059,63 M. und die John-Henry-Schwerin-Stiftung mit 47 500 M. zu Buche stehen. Auf dem Verlust- und Gewinnkonto ist ein Reingewinn von 7508,61 M. zu verzeichnen. L.T.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Augsburg. Die Sitzung am 31. März des „Graphischen Klub" zeigte einen recht zahlreichen Besuch, auch viele Neuaufnahmen in letzter Zeit bekunden einen recht erfreulichen Fortschritt unseres Vereins. Ausgestellt waren neben zahlreichen Mustern künstlerisch ausgeführter Kleister- und Vorsatzpapiere, auch eine Anzahl Exlibris, die allgemeines Interesse fanden. Nach dem über die „Herstellung von Kleisterpapieren" gehaltenen Vortrag wurde die Herstellung derartiger Papiere praktisch vorgeführt. —g—

Bremen. Typographischer Klub. Am 18. April fand das Preisausschreiben für die Sängerfestdrucksachen seine endgültige Erledigung unter Anerkennung der von der Typographischen Gesellschaft in Frankfurt a. M. vorgenommenen Bewertung. Den Bericht vom Kreistag des Kreises Hamburg vom Verband der deutschen Typographischen Gesellschaften, der am 24. April in Hamburg stattfand, erstattete der Vorsitzende am 2. Mai. Die dort gepflogene Aussprache habe gute Resultate gezeitigt. So sei eingehend über die Rundsendungsfrage gesprochen worden; der hierzu gefaßte Beschluß lasse eine geregelte Zirkulation der Rundsendungen im Kreise erhoffen. Auch die Referentenfrage sei erörtert und dem Vorstande einige Vorschläge gemacht worden; ebenfalls sei eine prompte Beitragszahlung in die Wege geleitet und der Austausch der Arbeitspläne empfohlen. Auch für den Ausbau der Sitzungsabende usw. seien wertvolle Anregungen gegeben. Kurz vor dem nächstjährigen Vertretertage solle evtl. wieder ein Kreistag stattfinden, damit die etwa zu stellenden Anträge gemeinsam durchberaten werden könnten. Der Kassierer gab dann einen Bericht über den Stand der Kasse am Schlusse des 1. Quartals, der bei 156 M. Einnahme und 97,95 M. Ausgabe einen Bestand von 206,43 M. ergab. Sodann wurde die technische Kommission um fünf Personen verstärkt, zum Zwecke der Bewertung des Hamburger Johannisfestkarten-Preisausschreibens, die dem Klub in diesem Jahre übertragen wurde. Unter Eingänge verwieß der Vorsitzende noch auf zwei Exemplare der „Freiburger Zeitung", die mit dem sogenannten Mertensdruck illustriert waren, und empfahl die beiden diesbezüglichen Artikel im „Journal" zum Studium. Die Illustrationen fanden allgemeine Bewunderung. —o.—

Halle a. S. Die Sitzung vom 26. April nahm zunächst Kenntnis von der Neubesetzung der Leitung im Vorstand des Verbandes der deutschen Typographischen Gesellschaften, und wurde sodann von der Bekanntmachung desselben betr. Anstellung eines besoldeten Beamten, Mitteilung genommen. Ausgehend von dem Gedanken, daß dadurch ein weiterer großer Fortschritt in unserer Bewegung im allgemeinen zu verzeichnen wäre, und weiter im besonderen den fachtechnischen Vereinigungen mit mehr Material an die Hand gegangen werden kann, stimmte die Mehrheit dem Antrage des Kreises Breslau, Anstellung eines besoldeten Beamten, zu. Jedoch war man andererseits auch der Meinung, daß dem Wunsche des Kreises Breslau, der Verband der Deutschen Buchdrucker sowie der Deutsche Buchdrucker-Verein möchten sich in die daraus resultierenden Kosten teilen, sehr viel Hindernisse im Wege liegen, und waren die Anwesenden der Ansicht, daß dieses Projekt an hier nicht wiederzugebenden Momenten scheitern würde und man sich schon mit einer minimalen Beitragserhöhung abfinden müßte. Der vom Verbandsvorstand des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften ausgeschriebene Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zur Einladung des nächsten Vertretertages fand allgemeine Zustimmung unter den Mitgliedern. Es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß hierdurch das Interesse unter den Mitgliedern geweckt würde und auch ein regeres und impulsierendes Leben in die ganze Bewegung der Vereinigungen hinein kommt. Es sei nur zu begrüßen, wenn des öfteren derartige Preisausschreiben von seiten unserer Zentralleitung unter den Mitgliedern veranstaltet würden. Die Sitzung beschäftigte sich weiter mit der vom Zentralvorstand herausgegebenen Referentenliste sowie der Auswahl von Referat-Manuskripten. Jedoch waren die Anwesenden etwas enttäuscht von den dort niedergelegten Kosten. Denn die Reisekosten sowie täglich 10 bis 12 M. Spesen würden einer kleinen Vereinigung (was bei den meisten zutreffen dürfte) sehr schwer fallen. Des ferneren wurde beschlossen, am 8. Mai eine Ausstellung von Prüfungsarbeiten der am 1. April ausgelernten Lehrlinge zu arrangieren. Von dem erfreulichen Fortschreiten unserer ins Leben gerufenen Lehrlingsabteilung wurde Kenntnis genommen und einige Kollegen zu Referenten für Vorträge dieser Abteilung bestimmt. Ein Vortrag über die Erfindung der Schnellpresse beschloß die anregend verlaufene Sitzung. K. Bn.

Heidelberg. Am 9. April waren in der „Typographischen Vereinigung" 25 Tafeln mit Umschlag-Entwürfen aus dem vor einiger Zeit vom „Journal für Buchdruckerkunst" veranstalteten Wettbewerb ausgestellt, deren Besprechung Herr W. Krumbholz übernommen hatte. In der gleichen Sitzung wurden als Leiter für einen einzurichtenden Skizzierkursus die Herren W. A. Schmitt und G. Hoffmann gewählt.

LITERATUR

Deutsche Städtebilder. Nach Originalen von H. Braun. Preis 2 M.) Verlag der Illustrierten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

Unsere besten Architekten und Kunstkenner sind in den letzten Jahren mehr denn je zu der Überzeugung gekommen, daß wir für unsere bürgerliche Baukunst an die alten deutschen Stadtbilder wieder anknüpfen müssen. So ist auch bald der Wunsch rege geworden, diese alten Bauwerke in guten Reproduktionen zu sammeln und dem Genuß wie dem Studium zugänglich zu machen. In hohem Grade erfüllt diesen Zweck das vorliegende Sammelheft. Durch die künstlerische Vollendung der Wiedergabe erweist es sich als ganz besonders geeignet, die Schönheit altdeutscher Baukunst auch jedem Laien überwältigend deutlich zu machen. Diese zwölf in Foliogröße gegebenen Städtebilder bringen vom Guten das Beste, vom Norden bis zum Süden Deutschlands, aus Konstanz das Haus zum goldenen Löwen, aus Lindau das Rathaus, die berühmte Meersburg des Freiherrn von Laßberg am Bodensee, in die unsere großen Germanisten als Gäste einzogen und in der Annette von Droste-Hülshoff wohnte, aus Halberstadt den Holzmarkt, aus Goslar den Marktplatz und von dem unversehrten Juwel altdeutscher Städtekunst, Rothenburg ob der Tauber, das Rathaus mit dem Herterichbrunnen, den Weißen Turm und den Hof des von Staudtschen Hauses, das malerische Stadtbild „An der steineren Brücke in Regensburg", die die hohen Türme des Domes in wunderbarer Pracht überragen, aus Nördlingen ein Motiv an der Stadtmauer, von Ochsenfurt am Main das Rathaus und aus Danzig das unvergeßlich schöne Bild norddeutscher Ziegelbau-Renaissance des Stockturmes und des Langgassertors. Der Maler H. Braun hat diese Städtebilder in ihrer ganzen maleri-

schen Erscheinung wiedergegeben mit dem feinen Duft der Vergangenheit, der in Sonne, Luft und Wolken über diesen Rathäusern, Türmen, hohen, reich gezierten Giebeln und Erkern, diesem köstlichen Dächergewirr, den Laubengängen, Freitreppen, Geländern, den Brücken und Toren, den Plätzen mit den alten figurenreichen Brunnen liegt. Dabei ist er mit seinem sichern Pinsel so in die feinsten Details gegangen, daß nichts von dieser Fülle von phantasievollen Einzelschönheiten verloren gegangen ist; alles lebt unter der Hand des Künstlers. So werden diese altdeutschen Städtebilder in jedem empfänglichen Gemüt die Freude an unserer großen deutschen Vergangenheit von neuem wecken.

Archiv für Buchbinderei. Verlag W. Knapp-Halle a. S.

Das 1. Heft des 10. Jahrganges ist sehr reichhaltig. „Was ist schön" ist ein sehr beachtenswerter Aufsatz von R. Reinhold. Der Verlegereinband wird einer Besprechung unterzogen von Dr. Bogang. Illustrationen schöner, geschmackvoller Einbände sind beigegeben.

Adreßbuch der Adreßbücher. 14. Jahrgang 1910. Verlag von Schulze & Co. in Leipzig. Preis 1 M.

In bester Anordnung sind hier ca. 2000 Fach-, Handels-, Städte- und Länder-Adreßbücher der ganzen Welt angeführt und ist in diesem Werkchen so zum ersten Male ein in jeder Beziehung vollkommenes Bild der neuesten Adreßbücher-Literatur geschaffen. Den verzeichneten Werken sind ausführliche Mitteilungen über Inhalt, Erscheinungsjahr, Preis usw. beigegeben, wodurch jedem Geschäftsmann eine schnelle Wahl zweckdienlicher Adreßbücher ermöglicht wird. Wir können das „Adreßbuch der Adreßbücher" der Handelswelt somit zur Anschaffung bestens empfehlen.

NOTIZEN

Im Lichthof des Königlichen Kunstgewerbe-Museums zu Berlin ist seit Sonntag, den 8. Mai, die Sammlung Ernst Juhl „Zur Geschichte der künstlerischen Photographie" ausgestellt. Sie zeigt charakteristische Beispiele aus der Entwicklung der Kunstphotographie in verschiedenen Ländern mit besonderer Berücksichtigung der Anfänge und Hamburgs, der Heimat des Besitzers. Voran stehen die Werke des Schotten D. O. Hill aus den Jahren 1843 bis 1845. Herr Ernst Juhl hat einen Führer durch die Sammlung verfaßt.

Auszeichnung. Die Königl. Kreishauptmannschaft Leipzig hat dem seit dem 27. April 1885 ununterbrochen in der Buch- und Notendruckerei von F. M. Geidel in Leipzig beschäftigten Notenstecher Carl Fernando Eugen Tannewitz eine Belobigungsurkunde ausgestellt.

Die Firma Knackstedt & Näther, G. m. b. H., Hamburg, Licht- und Steindruckerei, Chemigraphie, Xylographie, zeigte mittels Rundschreibens an, daß sie gezwungen sei, ihre Zahlungen einzustellen und vorläufig in Liquidation zu treten. Eine Unterbrechung des Betriebes findet jedoch nicht statt und von dem früheren Inhaber, Herrn Ludwig Knackstedt, wird versucht werden, das Geschäft unter einer neuen Firma weiter zu führen. — Die Firma Knackstedt & Näther ist eine der größten der Branche und in der Qualität ihrer Leistungen hat sie immer mit an der Spitze gestanden; um so bedauerlicher ist das Ereignis. Als dessen Hauptursache wird die amerikanische Krise bezw. das Inkrafttreten der Zollschutzgesetze in den Vereinigten Staaten bezeichnet, durch das der früher 600 000 M. betragende Umsatz nach Nordamerika fast ganz zum Verschwinden gebracht worden ist. Dazu dürfte wohl auch noch das schon länger anhaltende unbegreifliche Verhalten der deutschen Lichtdruckanstalten auf dem Preisgebiete hinzukommen. Die Firma Knackstedt & Näther war eine der wenigen Firmen, die auf verständige Preise gehalten haben und bemüht waren, die Kollegen für die gleichen Bestrebungen zu gewinnen. Infolge der Uneinigkeiten unter den Lichtdruckanstalten Deutschlands war jedoch der geradezu wahnsinnigen Unterbieterei nicht zu steuern und der Verschluß des Absatzes nach Amerika wird wohl noch weitere Auswüchse zeitigen. Die Hamburger Firma, die mit 800 000 Mark Kapital arbeitet, wird sich jedenfalls wieder erholen. (Ztschr.)

Breitkopf & Härtel in Leipzig haben die Offizin von Brückner & Niemann käuflich erworben. Die Buchdruckerei Breitkopf & Härtel besitzt nach dieser Vergrößerung 50 Schnellpressen, 11 Steindruckschnellpressen, 11 Monotype-Setz- und Gießmaschinen; sie beschäftigt 200 Handsetzer, insgesamt über 850 Personen.

Die „Straßburger Neuesten Nachrichten" in Straßburg i. E. zahlen für 1909 14 Prozent Dividende.

Rechtsauskunftsstelle. Den Mitgliedern des Deutschen Buchdrucker-Vereins und des Buchgewerblichen Schutzverbandes steht für die Behandlung ihrer Rechtsangelegenheiten, insbesondere auch, soweit sie das Gebiet des unlauteren Wettbewerbs betreffen, die Rechtsauskunftsstelle, Leipzig, Deutsches Buchgewerbehaus, zur Verfügung.

Pensionsregelung. Hinsichtlich der Pensionsansprüche des Direktors Friedemann von der Buchdrucker-Lehranstalt in Leipzig beschloß die Stadtverordnetenversammlung, einen Beitrag von 1000 M. dem Verein Leipziger Buchdruckereibesitzer unter der Bedingung zu bewilligen, daß die in Aussicht gestellte Staatsbeihilfe von 1000 M. gezahlt wird.

Neunfache Schnelltiegeldruckmaschine. Über diese neue Maschine berichteten wir in unserer Nummer 17 nach einem Aufsatz der „Schweizer Buchdr.-Ztg." Von der Redaktion des „Deutschen Buch- und Steindrucker" wird uns jetzt mitgeteilt, daß diese Abhandlung eine Originalarbeit des „D. B. u. St." ist; wir geben gern unsern Lesern davon Mitteilung.

SCHRIFTGIESSEREI

Benjamin Krebs Nachf., Frankfurt a. M., versendet ein Heft Typographische Neuheiten. Einige interessante Artikel leiten das Heft ein, das die bekannte gute Type „Rediviva", die Merian-Fraktur und Hohlweinschrift, ferner noch Archiv-Antiqua, Renata und Inseratschriften enthält. Unter diesen fällt die halbfette Rediviva ganz besonders auf. Gigantea nennt sich eine sehr kräftige und lesbare Type, die eine sehr gute Inseratschrift darstellt. Sehr schmal ist die „Komet". Die „Pompadour" führt uns in das Gebiet des Zirkulars, der sich dann noch die Kartenschrift „All right" anschließt. Die als gut bekannte Ideal-Schreibschrift und die Schreibmaschinenschrift beschließen nebst Vignetten und Ornamenten das sehr gut ausgestattete Heft.

Wilhelm Woellmers Schriftgießerei legt Musterblätter ihrer Schreibschrift „Juwel" vor, die die beste Empfehlung dieser Schrift darstellen. „Continental" nennt sich eine neue Zirkularschrift, die einen gefälligen und graziösen Schnitt zeigt. Das kleine, gut durchgearbeitete Musterheft gibt die Schrift in ihren vielen Verwendungsmöglichkeiten wieder. — Enge Berliner Gotisch ist eine an die Barlösius-Type erinnernde Schrift, die aber die allzu scharfen Spitzen vermeidet. Schmal und doch leicht lesbar, hat diese Type einen recht dekorativen Charakter und wirkt in den Probesätzen des Heftes sehr gefällig. Für Inserate ist sie gut zu verwenden und wird sich bald Freunde schaffen. Ruhig, vornehm, schlank und dekorativ, das sind die Vorzüge dieser neuen Schrift, die sicher ihre Anschaffung lohnt.

SETZMASCHINE

Von der Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik gingen uns drei kleine Drucksachen zu, die wir ihrer geschmackvollen Ausstattung wegen besonders erwähnen. Eine Einladung zur Stuttgarter Ausstellung ist auf gelblich matt Kunstdruck sehr geschickt arrangiert und bringt Abbildungen der Mergenthaler Maschinen. Die Säkulum-Garnituren werden in einem 8 seitigen einfachen Prospekt bemustert und ein Zeitungsblatt zeigt die praktische Verwendbarkeit der Doppelmagazin-Maschine für gemischten Inseratsatz.

PATENTE

Anmeldungen.

28 023. Einrichtung für Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen zur Erreichung des sicheren Eintritts der Matrizen in die Magazinkammern. General Composing Company, G. m. b. H., Berlin, und Heinrich Degener, Berlin, Alte Jakobstraße 139/143.

46 246. Mehrere Schriftzeichen beherrschende Taste für Setzmaschinen, Schreibmaschinen und Telegraphen. Alfred Hoberg, Essen a. d. Ruhr, Kurfürstenstr. 28.

10 594. Verfahren und Vorrichtung zur Herstellung von Mehrfarbendruck auf Papierbahnen mittels Rotationsdruckmaschinen. Franz Naager, Berlin, Matthäikirchstraße 25.

17 411. Maschine zum Aufdrucken von Adressen auf Zeitschriften, Zeitungen u. dgl. mittels in einem Setzschiff zusammengestellter, die Namen und Adressen tragender, nach Städten oder in anderer Weise gruppierter Typenstöcke, welche nacheinander durch einen mit Tragflächen versehenen Kolben in die Druckstellung geschoben werden. Cox Multi-Mailer Company, New York; Vertreter: W. Anders, Patentanwalt, Berlin SW. 61.

8458. Handdruckvorrichtung für kleine Buchdruckarbeiten. Julius Voglrieder, München, Morassistraße 2.

41 760. Abstaubvorrichtung für Bronzier- und ähnliche Maschinen mit quer zum Bogenlauf sich bewegenden, endlosen Abstaubbändern. Kohlbach & Co., G. m. b. H., Leipzig-Lindenau.

26 449. Papierrollenträger für Kopiermaschinen. Edmund Lichtenstein, Berlin, Bachstr. 7.

47 403. Verfahren zur Erzeugung von Facetten an Druckstöcken. Nikolaus Hagemann, Leipzig-Lindenau, Hahnemannstraße 6.

19 685. Typensetz- und Ablegevorrichtung mit aufrechtstehender Magazintrommel. Deutsche Multigraph Gesellschaft m. b. H., Berlin.

Erteilungen.

221 484. Setzmaschine, bei der von den Tasten eines Tastbrettes aus mehrere Setzwerke gesteuert werden. Lanston Monotype Corporation, Limited, London; Vertreter: A. du Bois-Reymond, M. Wagner und G. Lemke, Patentanwälte, Berlin SW. 68.

221 522. Verfahren und Vorrichtung zur Herstellung von Registerstreifen zum Steuern von Setzmaschinen. Schnellsetzmaschinen-Gesellschaft m. b. H., Berlin.

221 431. Antrieb für Mehrfarbendruckpressen. Elmer Everett Babcock, Stonington, Conn., V. St. A.; Vertreter: Patentanwälte Dr. R. Wirth, C. Weihe, Dr. H. Weil, Frankfurt a. M. 1, und W. Dame, Berlin SW. 68.

221 485. Auffangvorrichtung für die Kopien in Kopiermaschinen mit hin- und herschwingendem Bügel. Firma F. Soennecken, Bonn a. Rh.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Verlagsanstalt Augustin & Co., G. m. b. H., in Berlin. Durch Gesellschafterbeschluß vom 23. März 1910 sind die Verträge vom 24. April 1907, 7. April 1908, 29. Januar 1909 aufgehoben und der Vertrag vom 19. März 1907 geändert. Die Dauer der Gesellschaft ist bis zum 31. März 1915 vereinbart, der Vertrag gilt als auf 5 Jahre verlängert, wenn nicht ein halbes Jahr vor Ablauf der Vertragsdauer gekündigt wird.

Concordia Deutsche Verlagsanstalt, G. m. b. H. in Berlin-Schöneberg. Durch Beschluß der Gesellschafter vom 14. April 1910 ist der Gesellschaftsvertrag neu festgesetzt. Es sind auch Erklärungen für die Gesellschaft verbindlich, die von einem Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen oder von zwei Prokuristen gemeinschaftlich abgegeben werden. Gegenstand des Unternehmens ist jetzt die Fortführung der unter der Firma Concordia, Deutsche Verlagsanstalt, G. m. b. H. in Schöneberg bestehenden Verlagsbuchhandlung und der Betrieb von Verlagsgeschäften jeder Art.

Buchdruckerei Gustav Müller, Berlin. Inhaber ist jetzt Karl Seumer, Kaufmann, Berlin.

Kunstdruckerei Odenwald G. m. b. H., Baden. Der Gesellschaftsvertrag ist durch den Beschluß der Gesellschaftsversammlung vom 11. April 1910 abgeändert worden.

Durlacher Handelsdruckerei August Mattern, Durlach. Das Geschäft ist auf Otto Becker, Buchdruckereibesitzer in Durlach, übergegangen, welcher dasselbe unter der in Durlacher Handelsdruckerei Otto Becker geänderten Firma fortführt. Die im Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten gehen auf den Erwerber nicht über.

Hannoversche Papierfabrik Biermann & Herbes G. m. b. H. in Liquidation, Halberstadt. Die Liquidation ist beendet, die Firma erloschen.

Buchdruckerei Eugen Munde Niederschlesische Zeitung Görlitzer Verkehrs- und Eisenbahnzeitung, Görlitz. Die Prokura des Geschäftsführers Karl Herrmann ist erloschen. Dem Kaufmann Ludwig Finster in Görlitz ist Einzelprokura, dem Fräulein Elisabeth Schmidt ist Gesamtprokura in der Weise erteilt, daß sie mit dem bereits bestellten Prokuristen Kaufmann Georg Voigt zu zeichnen hat.

Frommannsche Buchdruckerei (Hermann Pohle), Jena. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der Buchdruckereibesitzer Eduard Wilhelm Pohle in Jena ist alleiniger Inhaber der Firma.

Provinzial-Zeitung, G. m. b. H., in Geestemünde. Der Geschäftsführer Christian Hoffmann in Geestemünde ist als solcher ausgeschieden und statt seiner der Chefredakteur Peter Hoeck in Geestemünde und der Kaufmann Georg Wieja daselbst zu Geschäftsführern bestellt.

R. Kindler (Joh. Meyer Nachf.) Buchdruckerei, Verlag des „Sauerländer Tageblattes" (Briloner Zeitung) und des „Holzhändlers" zu Brilon. Inhaber ist Redakteur Richard Kindler zu Brilon.

* * *

Konkurse.

Über das Vermögen des früheren Buchdruckereibesitzers, jetzigen Kaufmanns Jacob Josef Henrich, alleinigen Inhabers der erloschenen Firma Jacob Henrichs Druckerei in Bergedorf, jetzt in Hamburg, Grimm 12, Hinterh. pt. l., Wohnung: Sande, Winkelstr. 8, wurde am 19. April Konkurs eröffnet. Verwalter: beeidigter Bücherrevisor Julius Jelges, Raboisen 103 I. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 17. Mai d. J. einschließlich. Anmeldefrist bis zum 2. Juni d. J. einschließlich. Erste Gläubigerversammlung den 18. Mai d. J., vorm. 11¼ Uhr. Allgemeiner Prüfungstermin den 22. Juni d. J., vorm. 10 Uhr.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

18. Nachtrag zum Verzeichnisse der den Tarif anerkennenden Firmen vom 30. April 1909.

1. Kreis. Detmold: Grelling, Fritz; Lingen: van Acken, R.; Melle: Bernecker, Georg; Bretthauer, Karl.

2. Kreis. Kohlscheid: Kohlscheider Akzidenzdruckerei (Jos. Souren); Ürdingen: Broich, Jos.

3. Kreis. Hersfeld: Wagner & Mohr; Cassel: Eggers, Karl; Rentzsch, Robert.

4. Kreis. Eßlingen: Liebhardt, Hermann; Heilbronn: Pfau, W.; Mannheim: Mannheimer Druckerei, G. m. b. H.; Stuttgart: Braun, P. S. (Inh. Frau Cl. Heineken).

4a. Kreis. Straßburg-Ruprechtsau: Meja, J.; A. Wehr & Co.

5. Kreis. München: Janich, E.; Wörishofen: Wagner, J., & Co.

6. Kreis. Erfurt: Wittnebert, Fr; Ilmenau: Barth, Paul; Tangerhütte: Göthe, Franz; Weißenfels a. S.: Christel, C., & Co.

7. Kreis. Leipzig: Möckel, Gebr.; Vogel & Vogel.

8. Kreis. Berlin: Heufel, Gebr.; Charlottenburg: Bergemann & Schulz; Lichtenberg: Lenz, Felix.

9. Kreis. Breslau: Sander, Hulda; Oppeln: Simon, Weiß.

10. Kreis. Lübeck: Lübecker Verlagsanstalt Otto Wälde; Wismar: Willgeroth & Menzel Nachf. (Inh. Johs. Rückert).

11. Kreis. Guben: Puhlmann, Fritz.

Arbeitsnachweise betreffend:

Danzig: Verwalter Friedrich Nagrotzki, Petershagen a. d. R. 12 I. — Hildesheim: Verwalter Ernst Behrens, Alfelder Straße 11. — Stuttgart: Verwalter Gustav Krams, Tübinger Straße 55 I (Eingang durch das Tor Tübinger Straße 53).

Berlin, 8. April 1910.

Im Durchschnitt waren arbeitslos pro Woche:

Im I. Qu. 1909: 1174 Setzer	Im I. Qu. 1909: 386 Drucker
„ II. „ „ 1381 „	„ II. „ „ 463 „
„ III. „ „ 2140 „	„ III. „ „ 579 „
„ IV. „ „ 1618 „	„ IV. „ „ 479 „
„ I. „ 1910: 1550 „	„ I. „ 1910: 470 „

Außerdem: 23 Maschinensetzer, 23 Korrektoren, 37 Schweizerdegen, 54 Stereotypeure.

Untergebracht wurden:

Im I. Qu. 1909: 4185 Setzer	Im I. Qu. 1909 840 Druck.
„ II. „ „ 2695 „	„ II. „ „ 666 „
„ III. „ „ 2567 „	„ III. „ „ 837 „
„ IV. „ „ 3761 „	„ IV. „ „ 1011 „
„ I. „ 1910: 4252 „	„ I. „ 1910: 1004 „

Außerdem: 38 Maschinensetzer, 17 Korrektoren, 123 Schweizerdegen, 74 Stereotypeure.

Durch Umschauen oder Verschreibung erhielten Stellung:

1385 Setzer, 397 Drucker, 40 Maschinensetzer, 5 Korrektoren 41 Schweizerdegen, 25 Stereotypeure.

Nach den Rechenschaftsberichten des Verbandes der Deutschen Buchdrucker arbeitslose Tage am Ort und auf der Reise:

Im III. Qu. 1907: 280060 Tage	Im IV. Qu. 1908: 230203 Tage
„ IV. „ „ 131081 „	„ I. „ 1909: 190753 „
„ I. „ 1908: 129367 „	„ II. „ „ 242598 „
„ II. „ „ 228418 „	„ III. „ „ 376086 „
„ III. „ „ 337935 „	„ IV. „ „ 523056 „

Rabattsätze für Inserate:

Bei 6	mal. Aufnahme innerhalb	3 Monate	10 %
„ 13	„ „ „	6 „	15 %
„ 26	„ „ „	eines Jahres	20 %
„ 52	„ „ „	„ „	30 %

Die Inhaber der deutschen Patente:
No. 139085 „**Vorrichtung zum Einführen flach aufeinander gepackter Säckchen oder Düten in Druckpressen**“
No. 149216 „**Ablegetisch für Bogen an Druckmaschinen**“
sind bereit, diese Patente zu verkaufen oder darauf Lizenzen zu erteilen.

Etwaige Anfragen vermitteln Patentanwälte A. du Bois-Reymond, Max Wagner, G. Lemke, Berlin SW. 68, Alexandrinenstrasse 137.

Clichés aller Art für Zeitschriften, Kataloge, Prospekte, Inserate etc. in garantirt schöner Ausführung
Louis Gerstner Kunstanstalt für Autotypie und Zinkätzungen · *Leipzig 11*
Holzschnitte · Galvanos.
Atelier für Zeichnung u. Lithographie.

Das Journal für Buchdruckerkunst

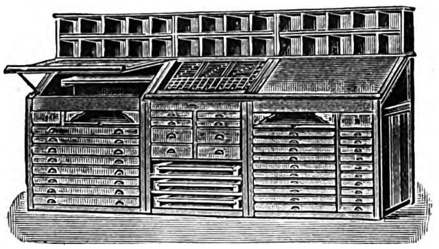
ist durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten des Deutschen Reiches u. Österreich-Ungarns für den Preis von M 10.— für den Jahrgang, M 5.— für ein halbes Jahr u. M 2.50 für ein Vierteljahr zu beziehen. Für Vereine Vereinbarung. Direkt von der Expedit. unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich u. Österreich-Ungarn M 11.50, für die Länder des Weltpost-Vereins M 14.— und für die übrigen Länder M 17.—. Einzelne Nummern 30 Pfennig

---

C. RÜGER, LEIPZIG
MESSINGLINIENFABRIK
GEGR. 1879

Zur gefälligen Beachtung! ∴ Zur gefälligen Beachtung!

Die bedeutenden Buchdruckereien des In- und Auslandes kennen aus Erfahrung die neue Bauart der Ia. Qualität der



Holz-Utensilien u. Holz-Schriften

Marke ‚Sachs‘

u. geben derselb. den Vorzug, weil die Vorteile dieser Marke in die Augen springen.

1. „Marke Sachs“ ist aus **astreinen, gesperrten, abgelagerten und imprägnierten Hölzern hergestellt.**
2. „Marke Sachs“ kann **niemals reißen oder sich verziehen.**
3. „Marke Sachs“ ist genau nach **Vorschrift d. Gewerbeinspektion** hergestellt und die Verbesserungen patentamtlich geschützt.
4. Die Regale „Marke Sachs“ sind sämtlich unten mit **einem durchgehenden Boden geschlossen,** wodurch kein Staub in die Regale und Schriftkästen eindringen kann.
5. Die Stollen der Regale „Marke Sachs“ sind aus **reinem imprägnierten Hartholz** hergestellt und nicht wie bei den minderwertigen Konkurrenzwaren aus Tannenholz, auf welchen Hartholzleisten aufgenagelt sind, wodurch sich die Setzer leicht verletzen.
6. „Marke Sachs“ hat ein **schönes Aussehen** und ist sowohl in B-Qualität (natur) als in C-Qualität (poliert) stets am Lager und sofort lieferbar.

Neue Kataloge und Kostenüberschläge gratis und franko!

Erste Mannheimer Holztypen-Fabrik

SACHS & Co., Mannheim

Gegründet — 1861 —

Auf ganze Einrichtungen und an Wiederverkäufer gewähren Rabatt!

Förster & Borries
Zwickau Sa.

Haupt-Lager in Zwickau, ferner Lager in Berlin S. **Emil Witt** Sebastianstr. 20 Hamburg **J. G. Hambrock** Bohnenstr. 13

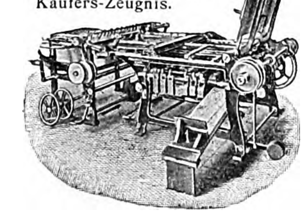
Diplome
Blankovordrucke
Glückwunschkarten
Blanko- und Goldschnittkarten
Liniaturen

Vertretung für die Schweiz: F. Brandstätter, Zürich I

Gegründ. 1850
Erste Deutsche Holz-Utensilien-Fabrik
Gebr. Grünebaum,
Bürgel-Offenbach
Fraktur- u. Antiqua-Kästen:
grosse zu 5.50, kleine zu 3.50 Mk.
Probek. u. ill. Preisl. z. Diensten.

Der Gipfel der Einfachheit

Falzmaschinen für Leistung bis 5000 Bogen in 1 Stunde gefalzt u. beschnitten laut Käufers-Zeugnis.



Ganz automatische Bogen-Falz-Maschine, auch halbautomat., Leistung 3000 gefalzte Bogen in 1 Stunde und für Handanlage.

ist die neue patentierte

bänderlose Bogen-Einführung

an Falzmaschinen von

PREUSSE & CO. G. m. b. H.

Gegründet 1883 **LEIPZIG** Gegründet 1883

Aelteste, erfahrenste Falzmaschinen-Fabrik Deutschlands.
Glänzende Zeugnisse. Kein Schmieren.
Sofortiges Hochklappen des Tisches.
Justierung von allen 4 Bogenkanten aus. Höchste Leistung

Druckpress.-Falzappar., Faden- u. Draht-Heftmaschinen

Offerten zu Diensten!

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863	BERLIN :::::::::::::: DEN 19. MAI 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29	Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 20 | Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig | No. 20

VOM REGISTER

(Schluß.)

Handelt es sich nun um mehrfarbige Arbeiten, die Wochen hindurch zu ihrer Herstellung benötigen, so braucht man sich wegen Reißens und Schlaffwerdens der breiten Rotationsbänder nicht weiter zu sorgen, wenn deren Verbindung sachgemäß vonstatten ging. Ich bevorzuge hierbei das Leimen der Bänder, welche dann obendrein gut vernäht werden. Zur Unterstützung der Bandführung halte ich eine unterhalb des Greiferkanals angebrachte Stange mit kleinen verschiebbaren Bürsten als sehr empfehlenswert, um das Glattstreichen des Bogens von Grund aus zu bewirken, damit nicht ganz planliegende Papiere für ein gutes Passen der Drucke fähiger gemacht werden. Als einen nicht minder wichtigen Punkt beim Mehrfarbendruck betrachte ich die Gleichmäßigkeit des Aufzuges, d. h., es dürfen auf dem Zylinder nicht das eine Mal fünf Bogen und das andere Mal zehn Bogen als Zurichtung benutzt werden, weil der Umfang der Druckform sich ganz nach der Verstärkung der Zylinderbekleidung verändern müßte, er würde in diesem Falle größer werden und die einzelnen Formen könnten dann nicht übereinstimmen. Allerdings läßt sich diese Regel nicht stets genau befolgen, denn in der alles beherrschenden Praxis stellen sich diese Dinge ganz anders dar, weil die Zurichtung einer einfachen Linienumrahmung recht sehr abweicht vom Eindrucken umfangreicher Klischees in dieselbe. Das sind zwei grundverschiedene Arbeitsmethoden, wovon die erstere weit weniger Druckspannung erfordert als die letztere, und es hält dann schwer, die Gleichmäßigkeit des Aufzuges beizubehalten, ohne zur Verstellung des Druckzylinders zu schreiten. Hiervon bin ich zwar kein Freund, aber Ausnahmen finden auch hier statt im Gegensatz zum feststehenden Druckzylinder, wie er sich bei einigen neuesten Schnellpressen vorfindet. Um bei diesen Maschinen dennoch den Aufzug immer gleichbleibend zu gestalten — ganz unbekümmert um die wechselnde Druckspannung — ist die beliebige Verstellung des Druckfundaments vorgesehen, was ich auf Grund der Praxis recht vorteilhaft finde. Hatte ich am Eingange meiner Ausführungen der gewissenhaften Befestigung der Druckform das Wort geredet, so bezieht sich diese Befestigung nicht allein auf den Schließrahmen, sondern nicht minder auch auf die Schließzeuge, welche beim Mehrfarbendruck von besonders guter Beschaffenheit sein müssen, um das Lockern einzelner Teile der Form während des Druckes gänzlich auszuschließen. Es kann hierbei nur ein Schließzeug in Betracht kommen, welches das allmähliche Schließen der Formen zuläßt, denn das Registern der Formen erfolgt nicht zuletzt durch peinlich genaues Schließen. Das Verstellen der Anlage beim Registermachen finde ich falsch, diese muß vielmehr unverrückbar bleiben und parallel zur Zylinderkante stehen. Etwaige Differenzen gleiche man in der Form aus. Auch zur Stellung der Marken und Greifer wäre noch einiges zu sagen: erstere sollen stets im Bruch des gefalzten Bogens stehen und die Greifer (möglichst viele) sind daneben zu plazieren, damit der Bogen gleichmäßig gefaßt werden kann, ohne viele Zwischenräume zuzulassen. Einen Vorteil für gutes Register finde ich noch bei jenen Maschinen, wo der bedruckte Bogen bis zur Beendigung des Druckes von den Greifern gehalten wird. Das unvollkommene oder schlechte Passen der Drucke wird allerdings noch durch andere Ursachen hervorgerufen. Besonders bei eiligen Arbeiten, wo mehrere Maschinen ein und dieselbe Drucksache zu bewältigen haben, treten die Ursachen des schlechten Registers noch schärfer in die Erscheinung. Man mag sich alle Mühe geben, Marken und Greifer übereinstimmend zu plazieren. Differenzen lassen sich oftmals nicht verhindern, weil sich die mehrfachen Anlagen nicht wunschgemäß meistern lassen, soweit es sich um haargenaues Passen handelt. Deshalb sollte man heikle Mehrfarbendrucke nicht ohne Not auf mehrere Maschinen zugleich nehmen. Es treten dann oft noch weitere unvorhergesehene Fälle dazwischen, wie das Verändern des Papiers während des Druckes. Insbesondere sind es die gestrichenen Papiere, welche uns Druckern schon manches Rätsel zu lösen gaben. Bei derartigen Papieren empfiehlt sich ein längeres Lagern, damit sich die Temperatur des Druckereiraumes dem Papier mit-

teilen kann. Zu diesem notwendigen Lagern fehlt aber zumeist die Zeit, wodurch die Gefahr der Veränderung des Papiers und des nicht genauen Passens der Drucke geradezu heraufbeschworen wird. Aber selbst wenn sich ein gestrichenes Papier den Temperaturverhältnissen des Maschinensaales angepaßt hat, so kann man noch lange nicht auf dessen Unveränderlichkeit rechnen, es sei denn, daß der Wärmegrad des Druckereiraumes immer von gleicher Höhe bemessen wäre, sowohl bei Tage als auch bei Nacht, sagen wir 16 Grad. Dann kann man schon wenigstens in diesem einen besonders ausschlaggebenden Punkte beruhigt sein, aber man müßte auch noch jeden Luftzug absperren, damit er sich dem empfindlichen Papier nicht mitteilt. Nur bei solchen Vorsichtsmaßregeln könnte die Gefahr der Veränderung des Papiers während des Druckes einigermaßen ausgeschaltet werden, so daß ein einwandfreies Passen der Drucke zu erwarten wäre. E. K.

ÜBER KOMBINATIONSDRUCK*)

Von Professor ARTHUR W. UNGER-WIEN

(Schluß.)

Die rein manuelle Tätigkeit auch bei der Schaffung der Farbenteilformen auszuschalten, bildete das treibende Moment zur Ausarbeitung einiger anderer Kombinationsverfahren. Hier sei zunächst die an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt durchgeführte, durch ein sehr interessantes Objekt repräsentierte Kombinierung von Dreifarbenlichtdruck und Heliogravure besprochen. Hier finden wir also eigentlich das Prinzip des Vierfarbendruckes rein angewendet. Nur daß die vierte, die „Grauplatte", keine Lichtdruck-, sondern eine Tiefdruckform ist. Es leuchtet sofort ein, daß die Vorteile, die — wie schon früher erwähnt — die Verwendung einer Tiefdruckplatte mit sich bringt, auch hier von größtem Werte sind. Dem Dreifarbenlichtdrucke obliegt nur die Schaffung der farbigen Töne; Tiefe, Kraft und sogar Sättigung einzelner besonders wuchtiger Farbstellen erzeugt die entsprechend geätzte und retuschierte — und unter Umständen auch örtlich verschieden eintamponierte — Heliogravureplatte. Allerdings eignen sich für diese Methode in besonderem Maße solche Originale, die sehr vielfältige, zarte Farbenschattierungen aufweisen. Die Heliogravure muß natürlich absolut maßhaltig sein. Hier kann man aber die Lichtdruckformen nicht nach der Heliogravure richten, wie es bei den chromolithographischen selbstverständlich ist, sondern es wird umgekehrt verfahren. Man schreitet daher an die Anfertigung der Heliogravureform erst nach dem fertigen Dreifarbenlichtdruck. Ein Blatt wird, wie es zum Drucke der Heliogravureplatte notwendig ist, gefeuchtet. Die jetzt erhaltene Größe des Bildes dient als Maßstab bei der Einstellung der Kamera, zur schließlichen Gewinnung des Diapositivs nach einem (orthochromatischen, tonrichtigen) „Graunegative". Um die Pigmentkopie, die auf die Kupferplatte zu übertragen ist und die dort gleichsam den „Ätzgrund" darstellt, größenstimmig zu erhalten, wird das Pigmentpapier unter Beobachtung gewisser Vorsichtsmaßregeln mit einem feinen Drahtnetze hinterklebt.

In anderer Richtung bewegten sich Versuche, die zwecks Auffindung eines sehr produktiven, also auch für die Massenerzeugung geeigneten Kombinationsverfahrens an unserer Anstalt durchgeführt werden. Es ist die Vereinigung von Dreifarbenautotypie und Heliogravure. Hier ergeben sich einige beträchtliche Schwierigkeiten. Anderseits wäre es sicher, daß, sobald dieser Weg gangbar gemacht wäre, ein Prozeß, der auf der Verwendung von Buchdruck- und Kupferdruckschnellpressen aufgebaut ist, das leistungsfähigste Verfahren darstellen müßte.

Ein höchst interessantes und prächtige Resultate ergebendes Kombinationsverfahren ist die „Autogravure" von C. Angerer & Göschl. Die Meister Angerer sind hier einen eigenen Weg gegangen.. Sie benützten Photochromolithographie, natürlich gleichfalls zur Schaffung der Farben des Bildes. Aber, da sie fünfzehn photomechanisch erzeugte, also bis ins feinste Detail abgestufte Farbenteildruckformen anwenden, kann man dann nicht nur von einer farbigen Unterlage sprechen. Vielmehr spielt hier die zuletzt aufgedruckte „Heliogravure" nur die Rolle des Helfers. Sie hat dem Bilde teils durch Sättigung einzelner Kraftstellen, teils buchstäblich „Plastizität" zu verleihen. Man bewirkt nämlich mit ihrer Hilfe auch die Nachbildung des im Originale an Stellen da und dort sichtbaren Hochreliefs. In groben Umrissen ist der Vorgang bei diesem Prozesse folgender. Zunächst findet analog der Dreifarbenautotypie die photographische Auslösung der drei Grundfarbenanteile im Originale statt. Nach den drei Teilnegativen werden je eine Anzahl durch verschiedene Exposition usw. ungleich in der Gradation gestimmte Diapositive hergestellt. Von diesen erzeugt man erst die zur Anfertigung von etwa je fünf Druckplatten für Gelb, Rot und Blau notwendigen Rasternegative. Die Negative werden unmittelbar auf die mit lichtempfindlicher Schicht versehenen lithographischen Steine kopiert, worauf man diese hochätzt. Nach dem Übereinanderdruck der fünfzehn Farbenteilplatten wird die eventuell mit verschiedenen Pigmenten eintamponierte Tiefdruck- und Prägeform aufgedruckt. Naturgemäß ist auch die Angerersche Autogravure kein zur Massenerzeugung geeignetes Verfahren. Auch sie dient nur zur Gewinnung sehr ausgezeichneter, aber leider auch kostspieliger Kunstblätter.

*) Mit Genehmigung des Verfassers aus der „Oesterreich - Ungarischen Buchdruckerztg." 1910, Nummer 4 und 9.

Allgemeine Buchdrucker-Unterstützungskasse

Die am 1. Januar 1893 unter dem Namen Unterstützungskasse des Deutschen Buchdrucker-Vereins gegründete Kasse ist am 1. Januar 1910 in ein selbständiges, von jeder Prinzipals- oder Gehilfenvereinigung unabhängiges Unternehmen umgewandelt worden und führt seitdem den Namen: Allgemeine Buchdrucker-Unterstützungskasse. Die Verwaltung der Kasse besteht aus Prinzipalen und Gehilfen, wird ausschließlich von den Prinzipals- und Gehilfenmitgliedern gewählt und wirkt nach eigenem Ermessen für den Fortbestand und die weitere Ausbreitung der Kasse. An die neue Unterstützungskasse ist das gesamte Vermögen der früheren Kasse im Betrage von zirka 700 000 M. übergegangen. Außerdem zahlt an sie der Deutsche Buchdrucker-Verein für die Dauer von 15 Jahren einen jährlichen Zuschuß von 20 000 M. Ursprünglich in bewegter Zeit von der Prinzipalschaft gegründet, um Wunden zu heilen, die die damaligen Verhältnisse zurückgelassen hatten, steht die Kasse heute auf völlig neutralem, von gewerkschaftlichen Zielen freiem Boden. Aber sie steht der Tarifgemeinschaft durchaus förderlich gegenüber; so bestimmt z. B. § 17 der Satzungen, daß Arbeitslosigkeit

infolge verweigerter tariflicher Bezahlung als Unterstützungsgrund zu gelten hat. Nachstehend geben wir einen Auszug aus den Satzungen zur gefälligen Orientierung für Prinzipale, Faktoren wie Gehilfen.

§ 3. Mitgliedschaft. Die der früheren Unterstützungskasse des Deutschen Buchdrucker-Vereins angehörenden Prinzipale und Gehilfen sind ohne weiteres Mitglieder der Kasse. Außerdem können der Kasse beitreten:

a) alle in Buchdruckereien und damit verbundenen graphischen Berufszweigen beschäftigten Buchdrucker- und Schriftgießergehilfen, Stereotypeure, Galvanoplastiker und ständigen Kontor- und Betriebsbeamten;

b) die Besitzer von Buchdruckereien und damit verbundenen graphischen Berufszweigen; diese können die Mitgliedschaft als ordentliche oder außerordentliche Mitglieder erwerben. Als ordentliche Mitglieder haben sie die gleichen Anrechte an die Kasse wie die Gehilfenmitglieder, als außerordentliche Mitglieder nehmen sie nur an der Verwaltung und Beitragsleistung zur Kasse teil.

§ 4. Aufnahme. Die Aufnahme der ordentlichen Mitglieder erfolgt durch den Hauptvorstand zur Befürwortung der örtlichen Verwaltungsstellen und auf Grund eines von dem Aufzunehmenden auszufüllenden Fragebogens, mit welchem dem Aufzunehmenden gleichzeitig die Satzungen auszuhändigen sind. Der Hauptvorstand ist berechtigt, ein besonderes ärztliches Zeugnis über den Gesundheitszustand des Aufzunehmenden auf dessen Kosten einzufordern. Die Aufnahme der außerordentlichen Prinzipalsmitglieder erfolgt durch einfache schriftliche Beitrittserklärung.

§ 7. Beiträge. 1. Die Gehilfenmitglieder haben einen wöchentlichen Beitrag zu entrichten, der zurzeit 1,10 M. (15 Pfennig für die Reise- und Arbeitslosen-, 55 Pfg. für die Kranken- und 40 Pfg. für die Invalidenunterstützungskasse) beträgt.

2. Die ordentlichen Prinzipalsmitglieder haben den gleichen Beitrag wie die Gehilfenmitglieder, also 1,10 M. pro Woche für ihre persönliche Mitgliedschaft zu entrichten. Außerdem haben sie die in Ziffer 3a und 3b bezeichneten Beiträge zu leisten.

3. Die außerordentlichen Prinzipalsmitglieder haben:

a) als Grundbeitrag einen jährlichen Pauschalbeitrag nach Maßgabe der im Jahresdurchschnitt beschäftigten Buchdrucker- und Schriftgießergehilfen einschl. der Stereotypeure und Galvanoplastiker zu entrichten, der bis auf weiteres wie folgt festgesetzt wird:

0— 2 = 3,— M.	31—40 = 40,— M.
3— 5 = 5,— M.	41—50 = 50,— M.
6—10 = 6,— M.	51—60 = 60,— M.
11—15 = 10,— M.	61—80 = 80,— M.
16—20 = 20,— M.	81—100 = 100,— M.
21—30 = 30,— M.	über 100 = 150,— M.

b) für jeden von ihnen beschäftigten, der Kasse angehörenden Gehilfen einen wöchentlichen Beitrag von 15 Pfg. Dieser Beitrag wird jedoch auf den Grundbeitrag in der Weise angerechnet, daß der Grundbeitrag nur soweit zu entrichten ist, als die Einzelbeiträge hinter ihm zurückbleiben.

§§ 19—23. Unterstützung bei Arbeitslosigkeit, Umzug, Krankheit, Invalidität und Todesfall. Die Kasse gewährt ihren Mitgliedern bei Arbeitslosigkeit nach Leistung von 52 Wochenbeiträgen eine tägliche Reiseunterstützung von 1 M. auf die Dauer von 180 Tagen. Mitglieder, welche innerhalb vier Wochen nach Beendigung der Lehrzeit beitraten, sind schon nach vier im Arbeitsverhältnis geleisteten Wochenbeiträgen zum Bezug der Reiseunterstützung berechtigt. — Leistung von 52 Wochenbeiträgen berechtigt bei Arbeitslosigkeit zur Erhebung der täglich 1 M. betragenden Ortsunterstützung auf die Dauer von 180 Tagen. — Mitgliedern, welche einen eigenen Haushalt führen, kann auf ihr Gesuch bei Konditionswechsel, wenn sie 52 Wochenbeiträge im Arbeitsverhältnis geleistet haben, ein Beitrag zu den Umzugskosten gewährt werden, der bis 150 Kilometer Entfernung höchstens 20 M., über 150 Kilometer Entfernung höchstens 30 M. beträgt. — Die Krankenunterstützung beträgt 1,75 M. pro Arbeitstag und wird nach 13 Wochenbeiträgen 13 Wochen lang, nach 26 Wochenbeiträgen 26 Wochen lang und nach 52 Wochenbeiträgen 52 Wochen lang gewährt. Im Sterbefall erhalten die Erben des Mitgliedes ein Begräbnisgeld von 50 M. nach 52 Wochenbeiträgen, 75 M. nach 104 Wochenbeiträgen und 100 M. nach 156 Wochenbeiträgen. — Kassenmitglieder, die infolge Altersschwäche, Krankheit oder eines Unglücksfalles nicht mehr imstande sind, die Hälfte des Lohnes gesunder Buchdruckergehilfen zu verdienen, erhalten nach 15 jähriger Steuerzeit eine Invalidenunterstützung von 1 M. pro Tag. Mitglieder, welche der Kasse im ersten Jahre nach der Lehre beitraten, sind zum Anspruch auf Invalidenunterstützung schon nach 10 jähriger Steuerzeit berechtigt. Die bei Inkrafttreten dieser Satzungen der Kasse angehörenden Gehilfen erlangen die Bezugsberechtigung in der Invalidenkasse wie bisher nach 10- bezw. 5 jähriger Steuerzeit. Nach Ableben eines Invaliden erhalten die Hinterbliebenen ein Begräbnisgeld von 100 M. Das Begräbnisgeld kann nur einmal, entweder aus der Krankenkasse oder aus der Invalidenkasse erhoben werden.

Prinzipalsvorsitzender der Kasse ist Herr Theodor Naumann, Gehilfenvorsitzender Herr Emil Bley, beide in Leipzig. Die Berliner Geschäftsstelle ist im Bureau des Vereins Berliner Buchdruckereibesitzer.

SETZMASCHINE

Die Sicherheitsvorrichtungen an der Linotype-Setzmaschine.

Um einem Biegen oder Brechen von Teilen vorzubeugen, ist die Linotype-Setzmaschine mit einer Reihe von Sicherheitsvorrichtungen versehen, die die Maschine sofort abstellen, wenn etwas nicht in Ordnung ist. Die Maschine rückt in sieben Fällen selbsttätig aus: 1. Wenn der erste Elevator nicht ganz in den Schraubstock hinuntergeht; 2. wenn der erste Elevator nicht ganz nach oben geht; 3. wenn die Matrizenzeile während des Überführens vom 1. zum 2. Elevator stecken bleibt; 4. wenn der Fanghaken für die Ausschließkeile mit dem Riegel in deren Kasten festgehalten wird, oder wenn sich der Haken nicht vollständig nach rechts bewegen kann; 5. wenn der 2. Elevator nicht herunterkommt, d. h. oben am Ablegekasten durch irgend eine Ursache hängen bleibt; 6. wenn der 2. Elevator sich nicht ganz auf den Zwischenkanal auflegt; und 7. wenn sich irgend ein abnormer Widerstand, z. B. steckengebliebene Zeilen usw. bemerkbar macht.

Sollen nun die so wichtigen automatischen Sicherheitsvorrichtungen auch bestimmt funktionieren, so ist vor allem genaueste Mechanismuskenntnis und genaueste Kenntnis der Einstellungen der Ausrückvorrichtungen nötig. Die Ausrückvorrichtung am Schraubstock besteht aus einer vertikalen Stange (in der Mitte des Schraubstocks), deren oberes Ende aus dem Schraubstockoberteil etwas hervorsteht, und deren unteres Ende auf einen horizontalen Hilfshebel drückt, der mit einem Ende auf die nach hinten laufende Ausrückstange einwirkt, mittels der die Maschine ausgerückt wird. Bei neueren Maschinen drückt dieser Hebel auf eine ebenfalls nach hinten führende Hilfsstange, die über der Ausrückstange liegt. Die vertikale Stange wird durch eine Spiralfeder nach oben gezogen und ist in ihrer Mitte mit einem Stahlkegel versehen, der im Bereich eines durch den Schraubstock hindurchgehenden Buffers ist, der durch das vorwärtsgehende Gießrad nach vorn gegen den Stahlkegel gedrückt wird. Ein einfacher Weg, sich vom rechtzeitigen Ausrücken der Maschine zu überzeugen, ist es, eine Matrizenzeile aufsetzen und abschicken und den heruntergehenden Elevator mit der Hand so lange festhalten, bis die Maschine selbsttätig ausgerückt hat. Darauf senke man den Elevator. Legen sich nun die Matrizenohren auf die Gußform auf, so ist es ein Zeichen, daß die Maschine zu spät ausgerückt hat, es muß deshalb die im vorderen Ende der Ausrückstange befindliche exzentrische Anschlagschraube, gegen die sich der kleine, schon erwähnte Zwischenhebel anlegt, mehr nach vorn gedreht werden. Ist hierdurch nichts zu erreichen, so ist die vertikale Stange im Schraubstock vielleicht verbogen und müßte gerichtet werden. Im oberen Teil des

Elevatorschlittens befindet sich eine zweite Schraube, die auf das vorstehende Ende der vertikalen Stange drückt, diese Schraube muß so weit eingeschraubt werden, daß die Maschine ausrückt, wenn der Elevator mehr als einen schwachen Millimeter von seiner tiefsten Lage entfernt stecken bleibt. Man kontrolliert diese Stellung am einfachsten vermittels eines Blechstreifens von 1 mm Stärke, den man auf den Schraubstockoberteil unter die entsprechende Schraube legt; die Maschine muß nun ausrücken, während sie, wenn der Streifen entfernt wird, weiter laufen muß. Bewegt sich hingegen der Elevator nicht vollständig nach unten, so wird die vertikale Stange und ihr Stahlkegel auch nicht verschoben, resp. die Maschine wird ausgerückt. Die Maschine muß abgestellt sein, ehe die vorwärtsgehende Gußform auf die Ohren der Matrizen drückt. Daß das unrichtige Einstellen dieser Schraubstockausrückung den Matrizen sowohl wie anderen Maschinenteilen nicht zum Vorteil gereicht, braucht wohl nicht weiter erörtert zu werden.

Die anderen automatischen Ausrückungen geschehen mittels einer zweiten Knagge in der Kurvenscheibe des Ausschließkeilhebels, der durch einen Stift, der im Bereiche der Kurvenrolle liegt, auf die Seite gedrückt wird, wenn die Rolle der Kurvenscheibe folgt. Das letztere kann nur geschehen, wenn der Schlitten, der die Matrizenzeile vom ersten Elevator nach dem zweiten Elevator befördert, sowie der Fanghaken, der die Ausschließkeile nach ihrem Kasten zurückbringt, sich während ihres ganzes Weges frei bewegen können. Werden diese beiden irgendwie aufgehalten, so wird diese zweite Knagge nicht zur Seite gestoßen, sondern legt sich auf den Ausrückhebel auf und drückt diesen nach unten, wodurch die Maschine mittels des gabelförmigen Ausrückhebels abgestellt wird. Am linken Ende des ersten Elevators befindet sich eine Nase, die, wenn der Elevator ganz oben ist, in einer Linie mit dem Schlitz in einem Stahlstück steht, das am linken Ende des Matrizenschlittens angeschraubt ist. Der letztere kann den Elevator nicht passieren, wenn der Elevator nicht ganz oben ist, daher rückt die Maschine selbsttätig aus. Wie ersichtlich, muß auch das Ausrücken stattfinden, wenn die Matrizenzeile stecken bleibt oder wenn der Fanghaken der Ausschließkeile abgestellt ist. Die Maschine rückt ferner aus, wenn der zweite Elevator oben am Ablegekasten hängen bleibt. Zu diesem Zwecke befindet sich im Gehäuse der oberen Führung für den ersten Elevator ein Sperrkegel, dessen linkes Ende sich hinter einen Ansatz des Matrizenschlittens legt, so daß dieser sich nicht nach rechts bewegen kann, wenn das Hebelende nicht durch den heruntergekommenen zweiten Elevatorhebel gehoben wird, der vermittels einer Schraube das andere Ende des Sperrkegels niederdrückt. Das gleiche Resultat erhält man, wenn der zweite Elevator wohl herunterkommt, sich aber nicht auf den Zwischenkanal flach auflegen und infolgedessen den Sperrkegel nicht auslösen kann. (Letzteres kann geschehen, wenn die Spiralfedern am zweiten Elevator zu stark angespannt sind, so daß sie nicht nachgeben, wenn der Elevator unten anlangt, oder wenn von der vorhergehenden Zeile sich noch Ausschließkeile in den Zwischenkanal befinden, die der Fanghaken nicht mitgenommen hat. Ein hier evtl. bestehender Mißstand ist abzuhelfen.) Niemals ziehe man den Ein- und Ausrückhebel heraus, wenn die Maschine aus irgend einem Grunde sich abgestellt hat, sondern man drücke denselben vielmehr hinein, forsche nach der Ursache und Stockung und beseitige diese, denn der Schaden, den ein nochmaliges Einrücken resp. gewaltsames Durchgehen der Maschine bringen würde, ist nicht vorauszusehen. Das richtige Einstellen der Elevatoren sowie des Fanghakens zu erläutern erübrigt sich wohl, da dieses öfter in der Praxis zu geschehen hat und wohl auf alle Fälle von jedem Setzer beherrscht wird; anders verhält es sich schon mit der Regulierung der Sicherheits- oder selbsttätigen Ausrückknagge. Diese soll ungefähr 6 Millimeter auf dem oberen Ausrückhebel aufliegen, wenn sie die Maschine ausrückt, d. h., wenn sie nicht durch die Rolle vermittels des durch die Kurve hindurchgehenden Stiftes auf die Seite geschoben wird, und sie darf nicht eher an dem Hebel vorbeigleiten können, bevor der Finger am Schlitten mindestens 3 Millimeter innerhalb des Zwischenkanals steht. Um sich von dieser richtigen Einstellung zu überzeugen, setze man die Maschine in Bewegung und lasse sie selbsttätig ausrücken, indem man den Fanghaken mit der Hand festhält, dann bewege man ihn langsam nach links, so daß der Transportschlitten sich nach rechts bewegen kann; die Maschine darf nun nicht eher in Gang kommen, bevor der Schlittenfinger oder -Bügel innerhalb des Zwischenkanals ist. Rückt die Maschine zu früh ein, d. h., ehe der Finger im Kanal angelangt ist, so befinden sich die letzten Matrizen der Zeile noch im ersten Elevator, während sie mit den Zähnen schon an der Zahnstange des zweiten Elevators hängen. Die Elevatoren können sich daher nicht trennen, ohne sich selbst und die Matrizen zu beschädigen. Reguliert wird nun das rechtzeitige Einrücken durch eine in der Mitte der Knagge befindliche Schraube, die sich auf den schon erwähnten Auslösungsstift auflegt. Schraubt man die Schraube heraus, so rückt die Maschine später ein, und umgekehrt. Um am bequemsten an diese Regulierschraube zu gelangen, lasse man die Maschine ungefähr eine Dreiviertelumdrehung ausführen. Die Auflage von 6 Millimeter der Knagge sowie Einrückknagge auf den Ausrückhebel wird durch eine andere in der Knagge befindliche Schraube reguliert, die ihre Unterstützung an der Kurvenscheibe findet. Mittels des vertikalen Einrückhebels, der sich auf der Welle dreht, in welcher der selbsttätige Ausrückhebel gelagert ist, werden die Knaggen von dem letzteren heruntergestoßen, wenn man den Handhebel vorn an der Maschine herauszieht. Der Hebel soll ca. 1½ Millimeter Überweg haben und muß in der Ruhelage ca. ½ Millimeter hinter den Ausrückknaggen stehen, so daß die letzteren nicht an ihn streifen oder gar aufsitzen können. Durch die beiden Schrauben werden die Stellungen begrenzt, während eine dritte Schraube im Lager der Welle die letztere festhält.

Ferner besitzt die Linotype-Setzmaschine noch eine selbsttätige Ausrückvorrichtung der Ablegekuppelung und eine solche der Antriebsrollen für die Gummiwalzen (Klaviatur-Einrichtung). Die Friktionsfedern der Antriebsrollen für die Gummiwalzen sollen nur so stark sein, daß sie die Wellen sicher mitnehmen können. Sie sollen ihren Dienst versagen, d. h., die Rollen gleiten lassen, wenn z. B. ein steckengebliebener Exzenter sich dem leichten Drehen der Walzen entgegensetzt. Die Ablegekuppelung rückt ebenfalls selbsttätig aus, sobald die Matrizen durch irgend eine Ursache nicht an der Ablegestange entlang gleiten können. Die Matrizen werden sich gegen die linke Seitenwandung ihres Kanals anlegen und somit den mit einem Zahn an der Wandung anliegenden Rechen nach links verschieben. Hierbei wird nun der durch das linke Ende des Rechens festgehaltene Ausrückhebel ausgelöst und infolgedessen die Kuppelung ausgerückt. —r.

REPERTORIUM

Kuriosa aus der chinesischen Zeitungswelt.

Das Himmlische Reich, das die eigentliche Wiege unseres Zeitungswesens ist und dessen ältestes Blatt, die „Pekinger Zeitung", vor kurzem ihr 1000jähriges Jubiläum gefeiert hat, ist doch erst in der allerjüngsten Zeit dem modernen Journalismus erschlossen worden. Über mancherlei kuriose Folgen, die diese plötzliche Bekanntschaft der Zopfträger mit der Presse nach sich zog, plaudert der Mandarin Ly-Chao-Pe in der „Revue". Die Chinesen stehen den Zeitungen nicht etwa interesselos gegenüber, sondern sie nehmen den regsten Anteil an allen politischen Ereignissen und Neuigkeiten. Man braucht nur eins der unzähligen kleinen Teehäuser zu besuchen, um die unerschöpfliche Plaudersucht der Söhne der Mitte zu konstatieren. Auch die Frauen haben natürlich ihren gewichtigen Anteil an dieser Neugierde, und die Waschküchen bilden, ganz wie im Okzident, im ganzen Land eine lebendige Zeitung. Die Blätter, die sich seit dem Jahre 1900 entwickelt haben und die für die breite Masse des Volkes bestimmt sind, treten in den verschiedensten Formen auf. Die einen erzählen von allem etwas, andere widmen sich speziell dem Handel, dem Ackerbau, der Wissenschaft oder Religion. Auch eine satirische Presse hat sich bereits gebildet, die in lustigen Karikaturen scharfe Kritik an der Regierung übt und ungeniert das Treiben der Beamten aufdeckt, sich über die Kandidaten bei den furchtbar schwierigen Examen lustig macht, die primitiven Beförderungsmittel oder andere veraltete Einrichtungen verspottet. Es gibt bekanntlich in der chinesischen Literatur sieben verschiedene Stilarten: den antiken Stil, den literarischen Stil, den blühenden oder eleganten Stil, den gewöhnlichen Stil, den halbliterarischen, halbgewöhnlichen, den familären und den Briefstil. Die Blätter sind natürlich im gewöhnlichen Stil geschrieben und bedienen sich der neuen alphabetischen Schriftform, die von der Regierung an Stelle der alten, schwerfälligen Schrift eingeführt und von den armen Klassen rasch erlernt worden ist. Aber es genügt nicht, eine ganze Reihe von Zeitungen herauszugeben: die Leser müssen sie auch verstehen, und da zeigte sich bald eine empfindliche Lücke. Man hat deshalb Gesellschaften gegründet, die unentgeltliche volkstümliche Vorlesungen in Städten und Dörfern veranstalten und nur den einen Zweck haben, den Inhalt der Zeitungen zu erklären. Der einfache Mann in China hat ja keine Ahnung, was unter dem „vorbereitenden Parlament" zu verstehen ist, das die Regierung eingerichtet hat. Ob die Volksbildung durch solche Vorlesungen freilich sehr gefördert wird, ist fraglich, denn in ihnen wird z. B. lang und breit auseinandergesetzt, warum die Mitglieder in den europäischen Parlamenten sich manchmal Faustkämpfte liefern, und Ähnliches der Art. Die Regierung erläßt unterdessen beständig neue Gesetze, die sich mit der Presse beschäftigen. Besonders besorgt ist sie um die Verwendung des alten Zeitungspapiers. Da nämlich alle Schriftzeichen und alles Gedruckte den Heiligen des Altertums geweiht ist, so wäre jede Verwendung des Zeitungspapiers zu profanen Zwecken eine schwere Sünde, die Unglück nach sich ziehen müßte. Nach dem Glauben des Volkes wird sogar der, der etwas Gedrucktes entweiht, mit Blindheit geschlagen. Zum täglichen Gebrauch wird daher billiges dickes Strohpapier überall angefertigt. Die Regierung verbietet aber z. B. auch ausdrücklich, zur Verstärkung der Schuhsohlen Zeitungspapier in die Schuhe zu legen. Eine bestimmte Klasse von Bonzen durchzieht alle Städte, Dörfer und Straßen und sammelt mit sorfältiger Andacht jeden Fetzen alten Zeitungspapiers auf, damit nicht Unfug damit getrieben werde. Das alte Zeitungspapier wird dann in feierlicher Zeremonie vor den Götterbildern der alten Heiligen und zu ihren Ehren verbrannt. Lpz. Tgbl.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Stettin. (Typographische Gesellschaft.) In Gemeinschaft mit dem Maschinenmeisterverein hörte die Typographische Gesellschaft am 16. April einen Vortrag des Herrn W. Hoffmann von der Firma Edm. Gaillard-Berlin über „Die Herstellung der verschiedenen Druckplatten zu unserem modernen Druckverfahren". Der Werdegang eines Holzschnitts fand eingehende Erläuterung. Erwähnenswert ist, daß früher Apfel- und Nußbaumholz zur Verwendung gelangte, während man jetzt noch ausschließlich Buchsbaumholz nimmt. Mittels Photographie wird das gewünschte Projekt auf die Holzplatte übertragen, nachdem diese vorher zweckdienlich präpariert und lichtempfindlich gemacht wurde. Die Kunst des Holzschneiders wird jetzt mit 1½ bis 3 Pfg. für den Quadratzentimeter bewertet, während früher noch durchweg 3 Pfg. dafür bezahlt wurden. Die Unzweckmäßigkeit des Holzschnitts, d. h. seine vorzeitige Abnutzung bei größeren Druckauflagen ließ auf einen geeigneten Ersatz hierfür bedacht sein. Dieser Ersatz ist das Galvano (Kupferniederschlag), irrtümlich nach Galvani benannt, obgleich als dessen Erfinder Jacobi anzusehen ist. — Der Chemigraphie widmete der Vortragende längere Ausführungen und stellte dieses Verfahren als unübertroffen hin, da es den heutigen Ansprüchen am besten entspricht, insofern, als es schnell, gut und billig arbeitet. Auch die verschiedenen Rasterarten, deren allgemeiner Erzeugung die ungewöhnlich große Fabrikationsschwierigkeit im Wege steht, fanden gebührende Beachtung; die Ausführungen wurden durch Vorlegung einiger Muster erhärtet. Schließlich erwähnte Herr Hoffmann noch die neueste graphische Errungenschaft, nämlich den von Dr. Mertens in Freiburg i. Br. erfundenen Rotationstiefdruck, der einen in jeder Weise vollkommenen Illustrationsdruck auf gewöhnliches Zeitungspapier durch Anhängen der Tiefdruckmaschine an eine Rotationsmaschine ermöglicht. Infolge ihrer Wirkung können diese Arbeiten der besten Autotypie auf Kunstdruckpapier an die Seite gestellt werden und dürften sicher eine umfassende Wandlung in der Illustrierung unserer Tageszeitungen und Zeitschriften herbeiführen. Reicher Beifall wurde dem Vortragenden für seine interessante und lehrrreichen Ausführungen zuteil. — In der Sitzung am 23. April widmete der Vorsitzende unserem verstorbenen Mitgliede, Herrn Buchdruckereibesitzer E. Pasenow einen herzlichen Nachruf. Als treuer Förderer der Fortbildungsbestrebungen im Buchdruckgewerbe war der Verstorbene jederzeit bereit, auch für unsere Gesellschaft mit Rat und Tat helfend einzugreifen. Wir haben in ihm einen Mann verloren, von denen man in Prinzipalskreisen leider nur vereinzelte antreffen kann. Wichtigen Verhandlungsstoff bildeten neben anderen umfangreichen Eingängen die inhaltlich besonders umfangreichen Mitteilungen Nr. 16 des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften und insbesondere der in denselben ausgeschriebene Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für das Einladungszirkular zum 4. Vertretertag. Unter Vorlegung einer großen Anzahl Muster und der zur Ausführung der „Typogravüre" benötigten Instrumente führte Herr Scholwin in das Wesen dieses Verfahrens ein. —ff.—

NOTIZEN

Buchdrucker-Lehranstalt in Leipzig. Dem Berichte für das Schuljahr 1909/10 ist zu entnehmen, daß Ostern 1909 in die Anstalt 272 Schüler, nämlich 141 Setzer, 101 Drucker und 30 Chemigraphen aufgenommen wurden. Dadurch stieg die Schülerzahl auf 726 (406 Setzer, 290 Drucker und 30 Chemi-

graphen). Im Laufe des Jahres veränderte sich diese Zahl nur gering; der Bestand Ostern 1910 betrug 720 Schüler. Dem Lehrkörper gehören außer dem Direktor 36 Lehrkräfte an. Für Satz und Druck konnten zwei Lehrer im Hauptamte angestellt werden. Die Entwicklung der Lehranstalt war im abgelaufenen Schuljahre nach allen Richtungen hin befriedigend.

Deutsches Buchgewerbe-Museum in Leipzig. Von Anfang Mai bis Mitte Juni findet im Saale der alten Drucke an Stelle der Kollektion alter Buchtitel eine Ausstellung buchgewerblicher Arbeiten von Georg Belwe und seiner Schule an der Leipziger Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe statt. — Im Lesesaal des Buchgewerbe-Museums liegt seit neuestens ein kurzer Katalog der Vorbildersammlung zur Benutzung aus, dem die eben fertiggestellte Neuordnung dieser Sammlung zugrunde liegt. Diese Neuordnung ist nach rein sachlichen Gesichtspunkten durchgeführt, d. h. in der Weise, daß alle Gegenstände derselben Art und derselben Technik, alle Illustrationen, alle Inserate, alle Radierungen und dergleichen zusammengelegt sind, und trägt daher soweit als möglich den praktischen Erfordernissen Rechnung. Um die Benutzbarkeit der Sammlung noch in anderer Hinsicht zu erhöhen, wurde außerdem ein handschriftliches Künstlerverzeichnis angelegt, in dem in übersichtlicher Weise der Bestand an Arbeiten eines Künstlers oder einer Schule aufgezeichnet ist. Bei der großen Bedeutung, die das Buchgewerbe in Leipzig einnimmt, ist zu hoffen, daß die Sammlung des Buchgewerbe-Museums künftighin etwas mehr benutzt wird, als es jetzt der Fall ist.

Saarbrücken. Die „Saarbrücker Zeitung“ beging die Feier ihres 150 jährigen Erscheinens. Das Blatt wurde im Jahre 1761 durch den Fürsten Wilhelm Heinrich von Nassau in Saarbrücken ins Leben gerufen und hat die wechselvollen Geschicke der westlichen Grenzmark Preußens geteilt. Nach der glücklichen Zeit des Begründers geriet es im Jahre 1793, nachdem ein französisches Revolutionsheer Saarbrücken besetzt hatte, in Bedrängnis und wurde schließlich von den Franzosen suspendiert. Bald darauf erschien es zwar wieder, war dann aber, der Not gehorchend, nur ein Werkzeug in der Hand des Präfekten des Saardepartements, der es als unfreiwilligen Verkünder napoleonischen Waffenruhms bis zum Jahre 1815 benutzte. Mit Jubel begrüßte es die Befreiung durch Preußen, das Saarbrücken, dem Vaterlande wiedergewann. Nach dem deutsch-französischen Kriege gelangte die „Saarbrücker Zeitung“ auf liberaler Grundlage stehend, zu einer schönen Entwicklung. Das Blatt ist von der Gründung bis zum heutigen Tage im Besitze der Familie Hofer geblieben. Aus Anlaß der Jubelfeier hat die Firma eine Pensionseinrichtung für die älteren Beamten und deren Ehefrauen im Falle der Witwenschaft getroffen. Die Lasten für diese soziale Einrichtung hat die Firma in voller Höhe übernommen. Dem Chef der Firma Gebrüder Hofer, wurde aus Anlaß des Jubiläums der Rote Adlerorden 4. Klasse, dem Chefredakteur Albert Zühlke der Kronenorden 4. Klasse, und dem Faktor Menge das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen. M. W.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Hollerbaum & Schmidt, G. m. b. H., Berlin. Die Gesamtprokura des Reinhold Blum und des Paul Kuhn ist erloschen. Dem Kaufmann Reinhold Blum in Berlin ist Einzelprokura erteilt.

Schriftgießerei Benjamin Krebs Nachfolger hat die Vertretung ihrer Firma für Berlin und Vororte Herrn Alexander Luplow, Berlin N.O. 55, Woldenberger Straße 20, übertragen.

Schriftgießerei C. Kloberg in Leipzig. Die in Konkurs geratene Firma ist in die Hände von E. W. Hirt in Hamburg übergegangen, der das Geschäft unter alter Firma weiterführt. Georg Kloberg und Hermann Kloberg bleiben an der Leitung beteiligt.

C. G. Naumann, G. m. b. H., Leipzig. Gegenstand des Unternehmens ist die Übernahme und Fortführung des bisher von der offenen Handelsgesellschaft in Firma C. G. Naumann in Leipzig betriebenen Geschäfts einer Buch- und Steindruckerei, Verlag, Schreib- und Papierwarenhandlung und damit zusammenhängender Geschäfte unter Übernahme der Firma C. G. Naumann. Das Stammkapital beträgt 225 000 M. Zu Geschäftsführern sind bestellt die Kaufleute Theodor Georg Naumann und Franz Bernhard Leopold Walther, beide in Leipzig. Jeder von ihnen ist zur selbständigen Vertretung der Gesellschaft berechtigt. Prokura ist erteilt dem Kaufm. Ferdinand Bernhard Haupt in Leipzig. Aus dem Gesellschaftsvertrage wird noch bekanntgegeben, daß die Gewährung der Stammeinlagen erfolgt durch Übereignung des Geschäfts unter der Firma C. G. Naumann in Leipzig, dessen gesamte Aktiven und Passiven die Gesellschaft mit beschränkter Haftung übernimmt. Der Kapitalwert der Aktiven dieses Geschäfts nach Kürzung der Passiven beträgt 225 000 M. Der Gesellschafter Theodor Ernst Naumann in Leipzig ist der alleinige Kapitalist der Firma C. G. Naumann. Er tritt von seinem darin eingelegten Kapitale je einen Anteil von 20 000 M. an die Gesellschafter Georg Naumann und Franz Walther, beide in Leipzig, ab, welche diese auf ihre im vorstehenden übernommenen Stammeinlagen einbringen. Die sämtlichen Einlagen sind demnach Sacheinlagen, und zwar die des Gesellschafters Theodor Ernst Naumann als Anteil am Vermögen der Firma C. G. Naumann in Höhe von 185 000 M., die der beiden anderen Gesellschafter als die ihnen zinsfrei abgetretenen Anteile an dem Vermögen derselben Gesellschaft in Höhe von je 20 000 M. Die Geschäfte werden vom 1. Januar 1910 ab für Rechnung der Gesellschaft mit beschränkter Haftung geführt.

Cölner Verlagsanstalt und Druckerei (Cölner Tageblatt), Akt.-Ges. Cöln. Die Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage hat sich dem Geschäftsbericht für 1909 zufolge für das Gewerbe der Gesellschaft erst im letzten Viertel des Berichtsjahres bemerkbar gemacht. Der Gesamtumsatz ging um 68 875 M. auf 1 152 914 M. zurück. Da die technischen Neugestaltungen des vorletzten Jahres sich durchaus bewährt und im Berichtsjahre zu nachweisbaren, namhaften Ersparnissen geführt haben, ferner der Kreis der Kunden größer geworden ist, so müsse der Rückgang des Ergebnisses für 1909 auf äußere Umstände zurückgeführt werden. Die alte Erfahrung, daß Änderungen der wirtschaftlichen Lage sich im Buchdruck- und Zeitungsgewerbe erst geraume Zeit nach dem Beginn derselben bemerkbar machen, sei im Berichtsjahr wieder bestätigt worden. Der Abschluß ergab nach 52 986 M. (i. V. 33 460 M.) Abschreibungen einschl. 15 179 M. (11 009 M.) Vortrag einen Reingewinn von 49 781 M. (i. V. 105 787 M.) zu folgender Verwendung: Gewinnanteile 5595 M. (10 608 M.), 2 Prozent (i. V. 5 Prozent) Dividende, 32 000 M. (80 000 M.) und Vortrag 12 186 M. (15 179 M.). Eine Belebung des Deutzer Grundstücksmarktes habe sich noch nicht gezeigt, und es stehe nun Veräußerung des freigewordenen dortigen Besitzes kaum zu erwarten. Über die Aussichten bemerkt der Bericht, es habe die Besserung im Beginn des Jahres 1910 angehalten. M. N.

Frankensteiner Zeitungs- und Druckereigesellschaft m. b. H. Der Kaufmann Alfred Menzel ist als Geschäftsführer abberufen und an seiner Stelle der Kaufmann Josef Schmereim in Frankenstein bestellt worden.

PATENTE

Anmeldungen.

6361. Farbbanddruckmaschine. Henry Chisholm Osborn, Cleveland, Ohio, V. St. A.; Vertreter: C. Gronert, W. Zimmermann und R. Heering, Patentanwälte, Berlin SW. 61.

12 786. Ausschließvorrichtung mit drehbarem und längsverstellbaren Spatien-Auswählzylinder für Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen. Electric Compositor Company, New Jersey, V. St. A.; Vertreter: H. Licht und E. Liebing, Patentanwälte, Berlin SW. 61.

14 072. Matrizensetz- und Zeilengießmaschine mit an Drähten geführten Matrizenstäben. Typograph, G. m. b. H., Berlin.

14 571. Mehrbuchstaben-Matrizensetz- und Zeilengießmaschine mit an Drähten geführten Matrizenstäben. Typograph G. m. b. H., Berlin.

17 178. Vorrichtung zur Herstellung von Korrekturabzügen für Setzmaschinen. Edward Thomas Cleathero, Altrincham, Chesshire, England; Vertreter: Dr. W. Haußknecht und V. Fels, Patentanwälte, Berlin W. 57.

29 441. Matrizensetz- und Zeilengießmaschine nach System Mergenthaler, bei der zwei oder mehrere Arten von Matrizen zur Herstellung von gemischtem Satz verwendet werden. General Composing Company, G. m. b. H. und Heinrich Degner, Hollmannstr. 26, Berlin.

18 971. Rotationsdruckpresse für Schön- und Widerdruck zum Drucken von Zeitungen. Duplex Printing Press Company, Battle Creek; Vertreter: A. Elliot, Patentanwalt, Berlin SW. 48.

Erteilungen.

221 523. Schablonendruckvorrichtung mit ebener Gegendruckplatte. Max Reyer, Friedenau bei Berlin, Beckerstr. 2.

221 524. Typenstabschreibmaschine. Georg Stecher, Grünsfeld, Bad.

221 659. Matrize für Gießformen zur Herstellung von Stereotypplatten. Vogtländische Maschinenfabrik (vormals J. C. und H. Dietrich) Akt.-Ges., Plauen i. V.

221 850. Maschine zum Reinigen und Vorrichten von Buch-, Steindruckwalzen u. dgl. Richard Kürth, Leipzig-Reudnitz.

221 968. Schriftzeichenprägemaschine mit zwei scheibenförmigen Stempelträgern. Charles Owens und Dwight Preston Montague, Chattanooga, V. St. A.; Vertreter: R. Scherpe und Dr. K. Michaelis, Patentanwälte, Berlin SW. 68.

221 969. Verstellbare Zeilenbeschneidevorrichtung für Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen. General Composing Company G. m. b. H. und Heinrich Degener, Hollmanstr. 26, Berlin.

222 008. Vorrichtung zur Führung der Zeile zur Gießstelle bei Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen. The Monoline Composing Company, Washington; Vertreter: F. C. Glaser, L. Glaser, O. Hering und E. Peitz, Patentanwälte, Berlin SW.

222 055. Vorrichtung zum Gießen runder Stereotypdruckplatten. Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Cie. Act.-Ges., Frankenthal, Rheinpf.

222 196. Matrizensetz- und Zeilengießmaschine; Zusatz zum Patent 196 920. Franz Schimmel, Montrouge bei Paris; Vertreter: H. Betche, Patentanwalt, Berlin S. 14.

222 198. Farbbanddruckvorrichtung mit über den Typensatz bewegter Druckwalze. A. B. Dick Company, Chicago; Vertreter: Fr. Meffert und Dr. L. Sell, Patentanwälte, Berlin SW. 68.

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss' die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863 Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	BERLIN :::::::::::::: DEN 26. MAI 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29		::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 21 | Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig | No. 21

Internationale Reklame

Dieses Thema behandelte kürzlich Herr Kunstmaler Morwek in einem öffentlichen Vortrage, den der „Verein Deutscher Reklamefachleute“ in Berlin veranstaltete. Eine reiche Ausstellung von Reklamedrucksachen aus verschiedenen Ländern ergänzt in vortrefflicher Weise die Ausführungen des Redners. Der Begriff internationale Reklame, führte der Vortragende einleitend aus, sei ein so gewaltiger, daß man diesen unmöglich im Rahmen eines einzigen Vortrages behandeln könne. Speziell Amerika und England bietet eine solche Fülle des Interessanten und noch Unbekannten auf diesem Gebiete, daß schon die Behandlung dieser Länder einen Abend füllen würde. Vergleicht man eine vor zehn Jahren erschienene deutsche und englische Zeitschrift mit den heutigen Nummern, so frappiert zunächst der gewaltige Abstand, der in der äußeren Ausstattung und besonders in dem Inseratenteile von heute und ehedem der deutschen Zeitschrift liegt, während hingegen der zeitliche Unterschied bei den englischen und amerikanischen Zeitschriften kaum merklich ist. Die Ursachen hiervon lassen sich nicht in einem Atemzug erklären, es läßt sich darüber entweder sehr viel oder auch nur wenig sagen. Was Künstler wie Bradley, Beyarstaff, Shaw, Bell, Rhead, Walter Crane und viele andere geschaffen haben, kennt wohl jedermann. Tausende von Jüngern sind heute überall beschäftigt, die großartige Auffassung und die glänzende Technik weiterzubilden, und was sie erreichen, ist wohl die glänzende, mit allen Finessen durchgeführte Technik, aber nicht die ernste Größe jener Kunst. Daher das Gefühl der Stagnation, das man beim Betrachten des Reklameteils einer englischen oder amerikanischen Zeitschrift nicht loswerden kann. Das einzige, worin uns die Amerikaner über sind, ist die illustrierte Tageszeitung, wie ein Exemplar einer bereits vor zehn Jahren vor dem großen Erdbeben in San Francisco erschienenen Tageszeitung beweist, das sich schon als ganz hervorragend ausnimmt. England könnte höchstens noch als Lehrmeister für Modeinserate maßgebend sein. Der gewisse Kanon, nach dem bis jetzt Modenbilder gezeichnet werden, ist leider noch immer nicht ausgerottet. Der Mangel an Illustratoren in diesem Genre, über den Deutschland zurzeit verfügt, läßt sich eigentlich nur durch den Mangel an Geld erklären, das man an maßgebenden Stellen hierfür aufwendet. Man vergleiche einmal die großen Gehälter der amerikanischen Illustratoren mit dem bürgerlichen Einkommen unserer Künstler, und man wird finden, daß die Kunst ohne diesen befruchtenden Tau nicht auskommen kann. — Eine eigentümliche Phase vollzieht sich in Frankreich. Die Tage Chérets und Grassets sind vorüber. Nach einer Periode glänzenden Aufschwungs der Plakatkunst ist plötzlich ein Stillstand, wenn nicht ein Rückgang eingetreten. Im Inseratenteil hat sich die Kunst überhaupt nie recht fühlbar gemacht. Es ist, als ob die französische Reklamekunst zur Auffrischung deutschen Blutes bedürfe. Steinlein, Carlos Schwabe und Gottlob sind eigentlich Alemannen, und unter ihren Schülern findet man manchen deutsch klingenden Namen. — Nun zu Österreich. Dort ist ein ewiges Werden; ein immerwährendes Gären. Es gibt aber noch keinen richtigen Wein. Während die Reklamekünstler Deutschlands auf dem Wege des Präraphaelismus und Japanismus zum Ziele gelangt sind und die moderne Renaissance in einem mächtigen ruhigen Strome dahinfließt, kämpft man in Österreich noch mit den Ausdrucksmitteln. Man hat sich dort dem Primitivismus zugewandt. Daß es dabei nicht ohne Bizarrerie abgeht, ist selbstverständlich. Das künstlerische Inserat schläft noch. — Ungarn ist, nach der Ansicht des Vortragenden, auf dem einzig richtigen Wege, seine Kraft aus der Volks- und Bauernkunst zu schöpfen. Der Eklektizismus verschwindet immer mehr, wie man aus den bereits vorliegenden Resultaten ersehen kann. — In Italien und Spanien und den spanischen Ländern Südamerikas ist von Reklamekunst leider nicht viel zu spüren. Was die Leute dort aus diesem Gebiete machen, geht ins Süßliche, Unwahre, Gedankenlose. Ist mal etwas Tüchtiges darunter, so hat es gewiß ein Deutscher gemacht. An einigen geschickt gewählten Beispielen führte der Vortragende den Nachweis, daß die Reklame volkstümlich sein muß, um zu wirken. Man könne nicht amerikanische Reklame nach romanischen Ländern verpflanzen. Ein Schuhwarenfabrikant in Wien wollte ein-

mal den Lesern amerikanisch kommen. Er ließ sich den Stephansturm zeichnen, von welchem er in die jauchzende Volksmenge Schuhe hinunterwarf. Das gab zuerst eine Interpellation im Gemeinderat, dann im Abegordnetenhaus, und der Erfolg war minus. Man kann hier noch weiter gehen und behaupten, daß ein Inserat, welches in Berlin wirkt, in Süddeutschland schon unwirksam sein kann. In Berlin würde, nach Ansicht des Vortragenden, leider viel zu viel Amerikanisches geboten. Hingegen verständen es die Amerikaner recht gut, durch Heranziehung der eingeborenen Künstler nationale Reklame zu machen. Zum Schluß führte Herr Morwek aus, daß Deutschland augenblicklich das kunstfreudigste Volk der Welt sei, überall mache sich ein Streben bemerkbar, die Zeitschriften in edle Gewandung zu hüllen, das Schriftmaterial zu verbessern und künstlerische Berater bei der Ausstattung heranzuziehen. Was die deutsche Reklamekunst hauptsächlich auszeichnet, ist der hohe Wert der Durchschnittsleistungen jüngerer Künstler ohne Namen und Bedeutung. Das läßt hoffen, daß Deutschland unbedingt in Kürze auf dem Gebiete der Reklamekunst eine führende Stellung einnehmen wird und man niemals besser als jetzt in den berechtigten Ruf einstimmen kann: Am deutschen Wesen soll die Welt genesen! B.-W.

REPERTORIUM

Schriftenschönheit in der Akzidenzausstattung.

Die Zeit, wo man die Schönheit einer Drucksache von dem mehr oder minder reichen Schmuckmaterial, der Fülle der Ornamente und den verschnörkelten „originellen“ Linienzügen abhängig machte, ist zugunsten der wahren „schwarzen Kunst“ endgültig vorbei. Mögen die Schwankungen des Geschmacks auch zu allen möglichen Ausdrucksmitteln greifen und verführen, nie wird es dem Buchdrucker nach der jetzigen Periode der Selbstbesinnung wohl wieder einfallen, verworrene Buntheit und krause Unsicherheit im Schrift- und Farbenbilde für Schönheit zu halten. Dazu hat das Prinzip der Vereinfachung des Arbeitens mit reinen Mitteln schon zu vorbildlich gewirkt, dazu haben unsere Fachschulen schon zu gute Pionierarbeit geleistet. Die Schrift wird wieder das A und Z der Druckausstattung, ihr Schnitt und ihre Zeichnung zunächst bestimmend für das gesamte Arrangement, ihre Wahl aber auch wieder eine ernste Wahl für den Buchdrucker. Es ist für ihn wieder unerläßlich, Schrift und Schriftbilder selbst zu beurteilen, ihr Wesen und ihre Ausdruckskraft feinfühlig zu empfinden und der einzelnen Arbeit durch richtige Wahl das entscheidende Gepräge zu geben. Die Arbeit aus einem Guß, die sich in ruhiger Selbstverständlichkeit aufbaut, gewinnt in Fachkreisen wieder Wertschätzung. Und das Bestreben nach reinem Ausdruck drängt auch nach Einfachheit des Ornamentalen in Rahmen und Schmuck. Für die Beurteilung einer Drucksache nach ihrer Schönheit werden obige Prinzipien immer maßgebend sein, und es ist erfreulich, daß uns in unserer Zeit derartige Arbeiten immer mehr begegnen. Ist es doch ein Hauptgrundsatz unserer Fachschulen, die Ausstattung der Drucksachen in diesem Sinne zu lehren, deren befruchtende Tätigkeit auch auf die tägliche Praxis nicht ohne Einfluß bleiben kann.

Ein neuer Falzapparat für Zeitungs-Rotationsmaschinen.

Eine sehr wichtige Neuerung für jeden Zeitungsverleger stellt der neue Falzapparat für Zeitungsrotationsmaschinen der Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Cie. Akt.-Ges. in Frankenthal (Rheinbayern) dar, mit welchem alle von dieser Firma gebauten bänderlosen Rotationsmaschinen, wie 8-, 12- und 16 seitige Einrollen-, 16- und 32 seitige Zweirollen-, 24- und 48 seitige Dreirollen-, 32- und 64 seitige Vierrollen-Rotationsmaschinen usw. ausgestattet werden. Eine vorliegende, in der Fabrik auf einer mit dem neuen Falzapparat versehenen Rotationsmaschine gedruckte Zeitung ist mit einer Geschwindigkeit von über 25 000 Exemplaren pro Stunde von einfachem Stereotypiesatz gelaufen und hat dabei die Zeitungen in guter Qualität und tadellosem Falz ordnungsgemäß hergestellt und ausgelegt. Die notariell beglaubigte Geschwindigkeit ist nicht das Maximum, auf das die Maschine laufen kann, sie ist bei den Vorversuchen mit wesentlich höherer Geschwindigkeit ca. 30 000 Druck gelaufen. Die Maschine hat dabei vollständig normal gearbeitet. Derartige Geschwindigkeiten sind für die Praxis vorläufig nicht als normale anzusehen, weil man dabei zu hohe Papiergeschwindigkeit bekommt. Bei den bislang bekannten Konstruktionen mußte der je nach Geschwindigkeit und Seitenzahl der Zeitung besonders einzustellende Falz mittels Rapportes an dem Zylinder reguliert werden, was umständlich war. An dem neuen Falzapparat läßt sich dieser Falz im vollen Lauf der Maschine leicht und mühelos regeln. Der Übergang von gesammelten und nicht gesammelten Zeitungen ist mit wenigen Handgriffen erreicht. Während seither die Bogen meistens von drei Zylindern aufgenadelt wurden, wodurch am einen Ende der Zeitung viele Löcher zu sehen waren, werden die nicht gesammelten Exemplare künftig nur von einem Zylinder aufgenadelt, die gesammelten von zwei Zylindern, so daß die Punkturschlitze, wie aus den vorliegenden Zeitungen ersichtlich ist, auf ein Minimum reduziert sind. Die Geschäftsdevise „Frankenthal allen voran“ bewahrheitet sich hier in Wirklichkeit, da derartig montierte Maschinen jederzeit und ohne Bedenken ihre Geschwindigkeit auf das praktisch in Frage kommende Höchstmaß steigern können.

VEREINE

Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger am Montag, dem 6. Juni 1910, in Cassel.

I. Sonntag, den 5. Juni, mittags 1 Uhr, Zusammenkunft der bis dahin eingetroffenen Mitglieder im Grand Hotel Stecker, Wilhelmshöhe, und gemeinsames Frühstück. — Fahrgelegenheit ab Königsplatz nach Wilhelmshöhe. — ¼4 Uhr Besichtigung der Wasserspiele und Spaziergang. Abends von 8 Uhr an zwanglose Zusammenkunft der bis dahin eingetroffenen Mitglieder im Ratskeller, Obere Königstraße; offizielle Begrüßung durch die Kollegen vom Ortsausschuß.

II. Montag, den 6. Juni, vormittags um ½10 Uhr, Hauptversammlung im Hotel König von Preußen mit folgender

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Eröffnung.
2. Jahresbericht für 1909/10.
3. Jahresrechnungen für 1909/10.
4. Voranschläge für 1910/11.
5. Satzungsänderungen.
6. Die Einführung feststehender Insertionstarife. (Referent Dr. Max Jänecke.)
7. Die Mitwirkung der Kreisvereinsorganisationen bei der Besserung der Rabattverhältnisse. (Referent Dr. A. Knittel.)
8. Der Anzeigenteil der Tageszeitungen. (Referent Herr Robert Bachem.)
9. Gewerbliche und technische Fragen des Zeitungsgewerbes. (Referent Direktor O. Kloß.)
10. Der Normalvertrag für Redakteure.
11. Ausbau der Vereinsorganisation. (Referent Generalsekretär Dr. Cl.-C. Freyer.)
12. Bericht über die Papiereinkaufsstelle des Vereins Deutscher Zeitungsverleger.

13. Wahlen.
14. Ort der nächsten Hauptversammlung.
15. Schlußwort.

Die Verhandlungen werden um 1 Uhr zur Einnahme eines gemeinsamen Frühstücks unterbrochen. Die Teilnahme an dem Frühstück ist in einer Liste, die in der Versammlung herumgeht, anzumelden.

III. Montag, den 6. Juni, 7 Uhr abends, gemeinschaftliches Mittagessen im Hotel König von Preußen (Preis des trockenen Gedecks 5 M.).

IV. Dienstag, den 7. Juni, vormittags 10 Uhr, Rundfahrt durch die Stadt; daran anschließend Begrüßung durch den Magistrat und Frühstück im Rathause.

Nachmittags findet ein Ausflug in die Umgebung statt, dessen Ziel noch festgelegt wird.

Der Deutsche Faktoren-Bund, Sitz Berlin, hielt zu Pfingsten seine von 42 Delegierten beschickte Generalversammlung ab. Beschlossen wurde die Einführung einer Stellenlosen-Unterstützung vom 1. Juli 1911 an (2 M. pro Tag); ferner wurde das Sterbegeld wesentlich erhöht, und für Mitglieder, welche 65 Jahre alt werden und nicht mehr geschäftlich tätig sind, wurde die Invalidenunterstützung (ohne ärztlichen Nachweis) bewilligt. Damit ist aus der Invalidenunterstützung eine Art Pensionskasse fortentwickelt worden. Der Bund gab in den 14 Jahren seines Bestehens an Unterstützungen bereits 140000 M. aus; er unterstützte im letzten Jahre laufend 60 Invaliden und 70 Witwen. Die Mitgliederzahl beträgt etwa 1800, das Vermögen ungefähr 270000 M. Die Beiträge wurden — trotz des günstigen Kassenstandes — von 3 M. auf 3,25 M. erhöht. Der bisherige Bundesvorstand (Stadhagen-Berlin, erster Vorsitzender, Kulbe, zweiter Vorsitzender, Winkler, erster Schriftführer, Spatt, zweiter Schriftführer, Wieck, erster Kassierer, Fiedler, zweiter Kassierer, Richter, Klemmt und Mendel, Beisitzer) wurde wiedergewählt. — Die Offizinen L. Schwann, Fr. Dietze und August Bagel in Düsseldorf druckten eine reizende Kollektion von Festdrucksachen, darunter ein kostbares Festbuch: „Der Rhein" (Schwann); der Kreis II und der Düsseldorfer Ortsverein hatten ferner durch reiche gastliche Fürsorge den Gästen den Aufenthalt in der Feststadt sehr angenehm gemacht.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Berlin. In der Sitzung am 3. Mai der „Typographischen Gesellschaft" machte der Vorsitzende nach Bekanntgabe zahlreicher Eingänge darauf aufmerksam, daß Aussicht bestehe, im Herbst im Einvernehmen mit der hiesigen Handwerkskammer einen Vorbereitungskursus zur Meisterprüfung abzuhalten und sollen Hand in Hand mit dieser die geeigneten Lehrkräfte herangezogen werden. Einen Vortrag über den „Einfluß des Buchdruckers auf die Ausstattung von Vereinsdrucksachen" hielt Herr Faktor C. Kremkow von der Buchdruckerei Gebr. Feyl. Redner bemerkte, daß wohl jeder Buchdrucker irgend einem oder mehreren Vereinen angehöre, daß es aber die meisten ohne weiteres geschehen lassen, daß die herausgegebenen Vereinsdrucksachen nicht nur minderwertig, sondern direkt schlecht ausgestattet würden. Hier sei es Aufgabe der Buchdrucker, die im Verkehr mit den Druckereien unerfahrenen Vorstände zu unterstützen und für eine bessere Ausstattung der Drucksachen Sorge zu tragen. Schon auf die Bearbeitung des Manuskripts müsse mehr Sorgfalt gelegt werden, denn dieses sei bei Vereinsdrucksachen meist sehr mangelhaft. Es sei zu empfehlen, den Vorständen gut ausgestattete Drucksachen vorzulegen, um diese zu ähnlichen Bestellungen zu veranlassen. Herr Kremkow legte eine reiche Auswahl Drucksachen, besonders vom Turnverein in Erkner bei Berlin bei, deren Ausstattung er besorgt hatte und die den Anforderungen an vornehme Druckausstattung voll und ganz entsprachen. Es ist zu wünschen, daß das vom Vortragenden gegebene gute Beispiel recht viele Nachahmer finden möge. Hierauf sprach Herr Erler über das kürzlich erschienene amerikanische Sammelwerk von Schrift-, Satz- und Druckbeispielen, das den Titel „The Art and Practice of Typography" (Kunst und Praxis in der Typographie) trägt. Dieses Buch enthält Vorlagen über neuzeitliche Satzkunst und kann als Anleitung zum modernen Akzidenzsatz auch deutschen Setzern empfohlen werden. Herr Ph. Wilhelm erläuterte das Stereotypieren von Linoleumplatten und die Übertragung von Zeichnungen auf Linoleum. Er führte aus, daß das Stereotypieren von Linoleum sehr gut möglich sei, nur dürfe dies nicht zu heiß und nicht in Verbindung mit Schriftsatz geschehen.

Bremen. Typographischer Klub. Hauptversammlung vom 9. Mai. Der Vorstandsbericht wies 30 Sitzungs- resp. Vortragsabende, sechs Besichtigungen, ein Kursus, drei Preisausschreiben und vier Bewertungen für auswärtige Vereinigungen auf; die durchschnittliche Besucherzahl der Sitzungen betrug 20, die der Besichtigungen 30. Mitglieder hat der Klub 120. Die Kasse weist einen Bestand von 206 M. auf. Den neu gewählten Vorstand bilden Aschoff (1. Vorsitzender), Höfer (2. Vorsitzender), Brickwedda (Schriftführer), Schultze (Kassierer), Wandel und Malbrich (Bibliothekar), Stikkan und Tietz (Beisitzer). Die technische Kommission wurde auf fünf Mitglieder ergänzt und gehören ihr Miller, Endert, Tietz, Popper und Anschoff an. Den Beitrag beließ man in alter Höhe (10. Pf. pro Woche). Eine Ergänzung der Fachbibliothek wurde ins Auge gefaßt und für die Sommermonate einige Besichtigungen empfohlen. —o—

Breslau. In der Sitzung am 11. Mai der „Typographischen Gesellschaft" gab der Vorsitzende bekannt, daß von den Graphischen Vereinigungen Görlitz und Cassel Wettbewerbsarbeiten zur Bewertung eingegangen seien. Herr Schneider referierte hierauf über eine Reihe in letzter Zeit herausgegebener Festzeitschriften von verschiedenen Firmen. Ausgestellt war eine Rundsendung von Plakaten in Linoleumschnitt, die Herr Sawannia in Stettin zur Verfügung gestellt hatte und deren Besprechung Herr Neubauer in eingehender Weise besorgte. Aus dem der Rundsendung beigegebenen Referate wollen wir nachstehende Sätze hier wiedergeben, die auch für unsere Leser von Interesse sind: Für Linoleumschnitte kann gwöhnliches, käufliches Linoleum der besten Sorte zur Verwendung gelangen, doch darf dasselbe nicht zu frisch sein, sondern muß möglichst längere Zeit gelagert haben. Eine einfache Zeichnung, z. B. eine glatte Fläche oder einen einfachen Rand, kann man direkt auf Linoleum vornehmen. Ist die Zeichnung komplizierter, dann muß diese auf Papier gemacht und auf die Platte übertragen werden, denn die Fälle dürften sehr selten sein, daß man bei einer schwierigen Zeichnung mit dem ersten Stich gleich das Richtige trifft. Um nun aber gleich die Zeichnung für das negative Schriftbild zu haben, lege man unter das Papier einen Blaubogen, und zwar mit der blauen Seite nach oben. Die fertige Zeichnung kann man dann gleich auf das Linoleum übertragen. Zu diesem Zwecke legt man auf die Linoleumplatte einen Blaubogen mit der blauen Seite nach unten, darauf die Zeichnung mit dem umgekehrten Schriftbild nach oben und befestigt dieselbe an den auszuschneidenden Stellen mit Reißzwecken, und die Übertragung kann beginnen. Zum Übertragen der Zeichnung gibt es zwar auch noch andere Wege, doch wird dieser wohl noch der beste sein, da die Zeichnung sicher geschehen kann und unverwischbar ist. Der Schnitt muß nach außen hin unbedingt schräg abfallen, um ein Herunterdrücken oder Ausbröckeln der Ränder während des Druckes zu vermeiden. Die fertige Platte wird auf Fichtenholz aufgeleimt oder aufgenagelt. Größere Platten und solche mit voller Fläche müssen geleimt und genagelt werden, um ein Losspringen während des Druckes zu verhindern. Die frisch aufgeleimte Platte wird unter Druck gebracht, bis sie trocken ist, damit sich der Leim gut mit dem Holz verbindet. Als Unterlage eignen sich Fichtenholzplatten sehr gut, da sich jede schwache Stelle, auch die kleinste, von unten herausholen läßt. Außerdem ist dieses Holz billiger als jedes andere. Selbst krummgewordene Platten lassen sich nach dem Anschließen in der Maschine durch Herunterklopfen wieder gerade biegen und bleiben in dieser Stellung. Will man Platten für größere Auflagen benutzen, so verfahre man auf folgende Weise: Die fertige, aufgeleimte Platte legt man in die Maschine, bringt sie durch Unterlegen auf ¼ Petit oder auch mehr über Schrifthöhe und walzt sie mehrmals durch Vor- und Zurückdrehen der Maschine mit Farbe ein. Die Walzen müssen zu diesem Zwecke mit schnelltrocknender Farbe versehen sein. Ist dies aber nicht der Fall, so lasse man vorher etwas Trockenpräparat (Sikkativ usw.) auf den Walzen verreiben. Ist die Platte gut eingefärbt, so wird sie aus der Maschine herausgenommen und bleibt stehen, bis die Farbe gut und fest eingetrocknet ist, je länger, desto besser. Das Höherbringen über Schrifthöhe hat den Zweck, daß nicht nur die Oberfläche der Platte, sondern auch die Konturen (Ränder) etwas tiefer eingefärbt sind. Die auf diese Weise eingetrocknete Farbe bildet den wirksamsten Schutz gegen

Ausbröckeln, und außerdem bekommt das etwas rauhe Linoleum eine schöne, glatte Oberfläche, was eine gute und leichte Einfärbung beim Druck gewährt, etwa vorhandene Poren zugedeckt und die Druckspannung erleichtert. Welche Farbe dazu verwendet wird, ist ganz gleich, auch jede bunte Farbe kann man beim Druck verwenden. Ist eine Platte ausgedruckt, so wird es sich empfehlen, dieselbe nicht abzuwaschen, überhaupt kann die Farbe nach jedem Druck auf der Platte bleiben, und dieselbe bildet einen immer besseren Schutz, und das Linoleum wird dadurch so widerstandsfähig, daß man sehr hohe Auflagen damit drucken kann. Beim Druck achte man darauf, daß die Platte nicht höher unterlegt wird, als daß sie von den Walzen eben nur gedeckt wird. Zu tiefer Stand der Walzen bewirkt ebenfalls ein Ausbröckeln der Ränder. Die Farbe muß bei größeren Flächen, namentlich aber bei Verwendung von rauhen und gestrichenen Papieren recht dünnflüssig verdruckt werden. Hierzu eignet sich am besten gute Farbe, welche ziemlich stark mit Petroleum verdünnt wird. Man wird dabei die Erfahrung machen, daß gute Farbe doch billiger ist als geringe, denn trotz starker Verdünnung behält diese Farbe doch die ursprüngliche Tiefe. Mit geringer Farbe hergestellte Flächendrucke erhalten ein unsauberes Aussehen, wenn sie nicht gar unbrauchbar werden. Öl ist zum Verdünnen der Farbe ungeeignet, denn dieses setzt an den Rändern der fertigen Drucke starke Fettränder ab, so daß die Konturen wie mit einem fettigen Rand umzogen aussehen, verderben womöglich die ganze Auflage und verbreiten einen unangenehmen Geruch. Der Aufzug muß, entsprechend der Elastizität des Linoleums, ganz hart gehalten werden. Hierzu eignet sich am besten ganz harter, glatter Karton. Ist solcher in größerem Format nicht zu haben, so genügt auch harte, glatte Pappe. Durch den harten Aufzug wird ein Eindrücken der Konturen in denselben vermieden, wodurch ebenfalls ein Ausbröckeln der Platte an den Rändern verhindert wird. — Die ausgestellten Plakate zeigten, daß der Linoleumschnitt mit Erfolg der Ausstattung wirkungsvoller Plakate nutzbar gemacht werden kann, und muß dekoratives Feingefühl das Messer führen.

Brieg. In der Sitzung am 5. Mai der „Graphischen Vereinigung“ gelangten zwei Rundsendungen und zwar Arbeiten aus den Kreisen Breslau und Stuttgart zur Besprechung. Das der Breslauer Rundsendung beiliegende Referat über den „Satz der Menukarte“, erläutert durch eine Anzahl Beispiele, erweckte große Aufmerksamkeit, da gerade derartige Arbeiten aus der täglichen Praxis das beste Anschauungsmaterial darstellten. Auf ein Preisausschreiben für einen Briefbogen des Bezirksmaschinenmeister-Vereins waren acht Entwürfe eingegangen, deren Bewertung einer Schwestergesellschaft übertragen werden soll. Für die nächste Zeit ist ein Kursus für Berechnung von Druckarbeiten geplant. Die Mitgliederzahl ist wiederum um fünf gestiegen.

Dessau. Am 9. Mai fand die Generalversammlung der „Graphischen Vereinigung“ statt und ergaben die Neuwahlen folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Herr Paul Blosfeld, 2. Vorsitzender Herr H. Schnürpel, Schriftführer Herr Johann Bauer, Kassierer Herr Otto Fechner, Bibliothekare die Herren B. Geiler und Pippert, Beisitzer die Herren Lingner und Sinsel. Die Mitgliederzahl ist auf 76 angewachsen. Im letzten Vereinsjahre fanden 10 Sitzungen statt, in denen fünf Vorträge gehalten und fünf Rundsendungen erledigt wurden. Zwei ausgeschriebene Wettbewerbe hatten eine rege Beteiligung aufzuweisen. Die Bibliothek umfaßt jetzt 50 Bände.

Essen. Unter Leitung des Herrn Faktor Roth fand in den letzten Wochen ein von der „Typographischen Vereinigung“ arrangierter Kursus über Zinkographie statt, der zehn Teilnehmer fand. Herr Roth lehrte ein leichtes und praktisches Verfahren zur Herstellung von Negativklischees nach Schriftsätzen und Zeichnungen. Die Kollektion von Drucksachen soll demnächst behandelt werden.

Hamburg. Die Typographische Gesellschaft hielt am 27. April ihre diesjährige Generalversammlung ab. Aus dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht ist zu erwähnen, daß die Gesellschaft wiederum auf eine erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken kann. Zehn Rundsendungen vom Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften boten ein sehr reichhaltiges und interessantes Ausstellungsmaterial, welches mit großem Interesse seitens der Mitglieder in Augenschein genommen wurde. Leider war nicht jeder Rundsendung ein Referat beigegeben, um eine Diskussion über den Ausfall der Besprechung zu ermöglichen. Mit Genugtuung kann der Vorstand jedoch konstatieren, daß diese Abende die bestbesuchtesten waren; den Mitgliedern bot sich hiermit ausreichend Gelegenheit, diese oder jene Idee in der Ausstattung mustergültiger Drucksachen nach Hause zu tragen. Einem Wunsche mehrerer Mitglieder Rechnung tragend, wurden sieben Abende dem typographischen Skizzieren gewidmet. Der Besuch dieser Abende betrug durchschnittlich 14 von 20 eingeschriebenen Mitgliedern. An sechs Diskussionsabenden wurde über technische Fragen verhandelt, auch bot sich hier den Mitgliedern Gelegenheit, die neuesten Ausgaben fast sämtlicher Fachzeitschriften zu studieren. An Vorträgen konnte der Vorstand im verflossenen Geschäftsjahre die folgenden bieten: Am 15. September Herr Max Pellnitz-Leipzig: Die „Lanston Monotype“ (mit Lichtbildern); am 6. Oktober Herr stud. phil. Karl Becker: „Allerlei Sprachdummheiten“; am 10. November Herr A. Silchmüller: „Skandinavische Drucksachen“ (mit Ausstellung); am 25. Februar Herr Professor Richard Meyer, Direktor der Kunstgewerbeschule Hamburg: Die praktische Arbeit als Mittel zur Bildung des Geschmacks und der kunstgewerblichen Erziehung“. Diese Vorträge versammelten stets eine größere aufmerksame Hörerschar. Der für die Aula des Kunstgewerbe-Museums festgesetzte Vortrag des Herrn Direktor Richard Meyer mußte plötzlich anderer Dispositionen halber im neuen Schulgebäude der Kunstgewerbeschule abgehalten werden, wodurch sich die Hörerzahl leider verringerte. Dieser feindurchdachte Vortrag entrollte ein großartiges Bild über die kunstgewerbliche Erziehung und Geschmacksbildung, welches von allen Teilnehmern begeistert aufgenommen wurde. Getreu dem Programm hat der Vorstand nicht unterlassen, den Mitgliedern den Besuch fachtechnischer Anstalten zu ermöglichen. Berücksichtigt wurden die chemigraphische Kunstanstalt Knackstedt & Näther, das Museum für Kunst und Gewerbe, die Ausstellung für neue deutsche Wortkunst in Altona, die Maschinenausstellung der Firma Rockstroh & Schneider, Filiale Hamburg, die Winter'sche Papierfabrik in Neukloster und die hier in Hamburg vorübergehend ausgestellt gewesene Linotype junior und Doppelmagazin-Linotype. Auch mit diesen Veranstaltungen war den Mitgliedern Gelegenheit geboten, ihr Wissen zu bereichern. Wie alljährlich, fand auch im Berichtsjahr eine große öffentliche Ausstellung im Vereinslokal statt. Der deutsche Buchgewerbeverein in Leipzig hatte uns zu diesem Zwecke eine reichhaltige Sammlung mustergültiger Akzidenzen und Buchseiten zur Verfügung gestellt. Diese sowie auch die Ausstellung von Prüfungsarbeiten der Hamburger Setzer- und Druckerlehrlinge erweckten lebhaftes Interesse. Um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, ihre Fertigkeit im Skizzieren zu zeigen, veranstaltete die Gesellschaft Preisausschreiben für ein Agitationsplakat des Zentralverbandes der Zimmerer, sowie für eine Neujahrskarte der Typographischen Gesellschaft Hamburg. Vom Verband der Zimmerer wurden 150 M. für die fünf besten Entwürfe zur Verfügung gestellt. Das Resultat dieses Wettbewerbes war qualitativ wie quantitativ ein sehr gutes; 35 meist künstlerische Entwürfe konnten zur Ausstellung gelangen. Die Bewertung dieser Entwürfe übernahm bereitwilligst die Typogr. Vereinigung Leipzig, die sich ihrer Aufgabe sehr geschickt und gewissenhaft entledigte. In dem Protokoll dieser Bewertung wurde besonders hervorgehoben, daß dieses Preisausschreiben so recht die Früchte jahrelanger Übung im Skizzieren und Kolorieren zeigt, und daß das Ergebnis der Typographischen Gesellschaft volle Anerkennung eingebracht hätte. Die Ehre als Preisrichter wurde unserer Gesellschaft viermal zuteil und zwar für eine Neujahrskarte der Typographischen Vereinigung Leipzig, eine Mitgliedskarte der Graphischen Vereinigung Lübeck, eine Festkarte der Graphischen Vereinigung Rostock und für einen Briefkopf der Graphischen Vereinigung Offenbach. Der geschäftliche Teil wurde durch Abhaltung von zwölf Vorstandssitzungen und drei ordentlichen Mitgliederversammlungen erledigt. Die Mitgliederzahl hat sich leider um 20 verringert. Der Vorstand sah sich gezwungen, nach wiederholtem vergeblichen Mahnen eine Reihe der Mitglieder wegen fortgesetzten Restierens zu streichen. Die Mitgliederzahl betrug somit am 31. März dieses Jahres 144. Der Kassenbestand beträgt 311,10 M. bei einer Einnahme von 1274,43 M. und einer Ausgabe von 963,32 M. Wie alljährlich so wurden uns vom Buchdruckerverein Hamburg-Altona auch in diesem Jahre 100 M. Subvention übermittelt. Diesem sowie allen denen, die durch Vorträge, Überweisung von Ausstellungsmaterial usw. unsere Bestrebungen unterstützten, sei an dieser Stelle bestens gedankt mit dem Wunsche, daß das entgegengebrachte Interesse auch im nächsten Vereinsjahr unserer Gesellschaft erhalten bleibe. Der Jahresbericht enthält ferner eine genaue Übersicht aller Veranstaltungen des letzten Vereinsjahres, wodurch 31 Zusammenkünfte der Mitglieder stattfanden. Es wurde beschlossen, von jetzt ab das Vereinsjahr mit dem Kalenderjahr gleichzustellen, ferner sollen in Zukunft die Sitzungen regelmäßig alle 14 Tage abgehalten werden. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: erster Vorsitzender Herr Trenkner, Kassierer

Herr Lohmeyer, Schriftführer Herr Eggers, Archivar Herr Arnold, Sammlungsleiter Herr Elvers, Revisoren die Herren Schultz und Heltmann. Am 24. April fand ein Vertretertag von den dem Kreise Hamburg angeschlossenen Vereinen statt. Vertreten waren außer Hamburg die Orte Hannover, Flensburg, Bremen, Kiel und Lübeck. Verhandelt wurde hauptsächlich über die Rundsendungen, die den angeschlossenen Vereinen längstens drei Wochen zur Verfügung stehen sollen und über Vorträge, von denen besonders kleineren Vereinen Manuskripte von gehaltenen Vorträgen zugänglich zu machen sind. Es wurde angeregt, derartige Zusammenkünfte möglichst alle zwei Jahre und dann vor der Verbandsversammlung abzuhalten.

Nürnberg. Einen Vortragsabend, wozu auch die hiesige Geschäftswelt eingeladen war, veranstaltete die „Typographische Gesellschaft" am 20. April. Herr Wilh. Kolb sprach über das Thema: „Die Reklame in der Zeitung" oder „Wie inseriere ich wirkungsvoll?" Annähernd achtzig Tafeln mit guten und schlechten Beispielen von Inseraten erläuterten die Ausführungen des Redners, die beifällig aufgenommen wurden. — Am 4. Mai waren amerikanische Drucksachen sowie solche aus Donauwörth ausgelegt, welch letztere lobend besprochen wurden. Die Wettbewerbsbedingungen zur Einladung des Vertretertages des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften gelangten bereits in einer früheren Sitzung zur Verteilung.

Worms. Am 7. Mai hielt der „Graphische Klub" seine diesjährige statutenmäßige Generalversammlung ab und ist aus dem Jahresbericht zu entnehmen, daß die entfaltete Tätigkeit von besten Erfolgen begleitet war. Die Mitgliederzahl ist auf 38 angewachsen und wollen wir hoffen, daß diese unserem Klub erhalten bleiben. Daß die Tätigkeit des seitherigen Vorstandes in jeder Beziehung gebilligt wurde, zeigte die einstimmige Wiederwahl desselben. In dieser Versammlung wurden auch Beratungen darüber gepflogen, unter welchen Bedingungen hier eine Buchdrucker-Fachklasse ins Leben gerufen werden könne. Zur Einleitung der nötigen Vorarbeiten wurde eine Schulkommission gewählt. — Am 9. Mai fand ein gemeinsamer Besuch des Betriebes von Herrn Ingenieur Sturm statt, um die von ihm fabrizierten patentierten „Neuen Satzbretter" in Augenschein zu nehmen. Eine Beschreibung dieser neuen Bretter werden wir an anderer Stelle bringen.

Zittau. Der Vortragsabend der „Graphischen Vereinigung" am 7. Mai bot viel Interessantes und Belehrendes. Herr Hille hatte es unternommen, an Hand eines reichen Ausstellungsmaterials die „Modernen Reproduktionsverfahren" zu behandeln. Nichts blieb bei diesem reichen Thema unberücksichtigt, das Dr. Mertens'sche Rotationsdruckverfahren, der Bong'sche Farbenholzschnitt, Kupferstich, Lichtdruck, besonders aber die Zinkätzung und Autotypie wurden vom Vortragenden eingehend besprochen. In der gleichen Sitzung gelangten die Bedingungen eines Wettbewerbes zur Erlangung von Entwürfen für die Johannisfestdrucksachen des Ortsvereins des Verbandes Deutscher Buchdrucker zur Bekanntgabe. Ausgelegt war eine Rundsendung von Skizzen zu Johannisfestdrucksachen aus Frankfurt.

EINGÄNGE

Graphische Werkstätten. Verlag von Max Reichel & Co., Berlin W. 25.

Das Heft 7 enthält graphische Arbeiten von Heinrich Laudahn, die in anschaulichster Weise den Wert des Schriftschreibens darlegen, denn zum größten Teil beruht ihr künstlerischer Wert in der famosen Schriftbehandlung. Eine Abhandlung von Carl Matthies befaßt sich ausführlich mit dem Schriftzeichnen und Schriftschreiben. Satzentwürfe und Plakatabbildungen vervollständigen das reichhaltige Anschauungsmaterial dieses Heftes.

Ferd. Asheim-Berlin N. 39.

Diese Firma gibt ihre bekannten Kalenderneuheiten für 1911 bekannt. Ein illustrierter Katalog enthält ungezählte Muster guter Wand- und Abreißkalender. Kleine Taschen- und Tischbibliothekkalender sind ebenfalls in reicher Auswahl abgebildet. Der Katalog wird an Interessenten gern abgegeben.

Sanders Handwörterbuch der deutschen Sprache. Verlag Otto Wigand-Leipzig.

Die Lieferung 6 ist erschienen. Eine Durchsicht ergibt die gewissenhafteste Ausarbeitung und darf man dieses Werk für den niedrigen Preis von 1 M. für die Lieferung nur bestens empfehlen.

NOTIZEN

Buchdrucker-Berufsgenossenschaft Sektion VIII (Berlin). In der am 12. Mai abgehaltenen Sektionsversammlung gedachte der Vorsitzende, Herr Röwer, ehrend der kürzlich verstorbenen, lange hindurch ehrenamtlich tätig gewesenen Mitglieder, der Herren Otto Elsner und Heinrich Rummer. Er erinnerte daran, daß die heutige 25. Sektionsversammlung zugleich als das Jubiläum des 25jährigen Bestehens der Genossenschaft gelten könne. Sie sei am 7. Januar 1885 errichtet worden und am 9. August desselben Jahres habe die erste Sektionsversammlung in Berlin stattgefunden. Seither seien an Unfallentschädigung von der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft nahezu 6 Millionen Mark gezahlt worden, von denen fast der vierte Teil auf die Sektion VIII entfalle. Im Jahre 1909 ist die Zahl der versicherten Betriebe von 750 auf 796 gestiegen, am Jahresschluß waren deren noch 781 vorhanden. Hiervon entfielen auf Berlin 634, Charlottenburg 25, Rixdorf 11, Schöneberg 21, Wilmersdorf 8, Lichtenberg 7 und 90 auf die Landkreise Niederbarnim und Teltow. In den 46 neu aufgenommenen Betrieben waren vorhanden: 42 Bostonpressen, 54 Tiegeldruckpressen, 53 Schnellpressen und 1 Rotationsmaschine; beschäftigt wurden 142 Personen. Die Gesamtlohnsumme steigerte sich um 1 354 390 M. oder 3,59 Prozent, sie betrug 39 030 561 M. Die Zahl der versicherten Personen (Vollarbeiter) zeigte eine Zunahme um 601 oder 2,23 Prozent, sie betrug 27 454. Auf Berlin allein entfielen 25 014 Vollarbeiter mit einer Lohnsumme von 36 127 158 M. Die Zunahme der Arbeiter betrug 432 oder 1,75 Prozent, die Lohnsumme aber erhöhte sich um 1 228 362 M. oder um 3,52 Prozent. Hieraus ergibt sich, daß die Arbeitslöhne auch während der laufenden Tarifperiode eine recht bemerkbare Steigerung erfahren haben. Das zeigt auch der Jahresdurchschnittslohn für einen Arbeiter, der sich auf 1421,67 M. gegen 1403,05 M. im Vorjahre, für Berlin allein aber auf 1444,27 M. gegen 1419,68 M. im Vorjahre stellte, sich in der ganzen Sektion also um 18,62 M., in Berlin aber um 24,59 M. erhöhte. Zur Anmeldung gelangten 872 Unfälle gegen 775 im Vorjahre. Hiervon ereigneten sich an Schnellpressen 117, Rotationsmaschinen 81, Tiegeldruckpressen 56, Schneidemaschinen 19, Setzmaschinen 16, an sonstigen Maschinen 167. Durch den Maschinenbetrieb wurden demnach 456, durch andere Ursachen 416 veranlaßt. Drei Unfälle hatten den Tod des Verletzten zur Folge. Die Gesamtsumme der Entschädigungen betrug 109 385,09 M., sie verminderte sich dem Vorjahre gegenüber um 6344,58 M. Demgegenüber brachte die Sektion an Beiträgen 127 599,61 Mark, mithin 18 214,52 M. mehr auf, als sie an Entschädigung verursachten. Von den Entschädigungen entfielen auf je einen versicherten Betrieb 137,41 M., auf eine versicherte Person 3,98 Mark gegen 150,29 bezw. 4,31 Mark im Vorjahre. Die Verwaltungskosten der Sektion beliefen sich einschließlich der 5231,10 M. betragenden Kosten der Unfalluntersuchungen und Entschädigungsfeststellungen auf 16 659,51 Mark. Wegen unterlassener oder verspäteter Einreichung der Arbeiter- und Lohnnachweisungen wurden 17 Betriebsunternehmer vom Genossenschaftsvorstande mit Strafen im Gesamtbetrage von 99 M. belegt. B.

Die diesjährige ordentliche Sektionsversammlung der Sektion III der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft fand am Sonnabend, dem 7. Mai in Cassel statt, welche sehr gut besucht war. Desgleichen fand am Sonntag, dem 8. Mai, daselbst, die Kreisversammlung des Kreises III (Main) des Deutschen Buchdrucker-Vereins statt. —n.—

Der Vorstand des Deutschen Verleger-Vereins (Artur Meiner, Artur Seemann, Dr. Georg Paetel, Dr. W. Ruprecht, Otto von Halem, Rudolf Hofmann) in Leipzig, Gutenbergstraße 7, versendet folgendes Rundschreiben: „Sehr verehrte Redaktion! Der ergebenst unterzeichnete Vorstand des Deutschen Verleger-Vereins bittet hiermit, der nebenstehenden Mitteilung gefälligst Aufnahme an geeigneter Stelle Ihres geschätzten Blattes zu gewähren. Die Mitglieder des Deutschen Verleger-Vereins sind einmütig der Überzeugung, daß es dringend erforderlich ist, den Bestrebungen des Deutschen Buchdruckervereins entgegenzutreten, soweit sie auf eine kartellmäßige Festlegung von Mindestpreisen gerichtet sind und dem freien Wettbewerb unerträgliche Beschränkungen auferlegen. Diese Überzeugung gründet sich nicht nur auf die berechtigte Wahrnehmung eigener Interessen, sondern sie ist herbeigeführt durch die Tatsache, daß die große Zahl mittlerer und kleinerer Druckereibetriebe in ihrem Existenzkampfe behindert, und daß auch das gesamte Kulturleben der Nation, soweit es im Buch und in der Zeitschrift seinen Ausdruck findet, dadurch geschädigt wird." — Die Notiz lautet: „Aus-

kunftsstelle für Druckpreise. Die Bestrebungen im deutschen Buchdruckgewerbe zur Durchführung von Mindestpreisen nach einem einheitlichen, für das ganze Reich gültigen Schema (Deutscher Buchdruck-Preistarif) haben Beunruhigung im Deutschen Verleger-Verein erregt und ihn veranlaßt, eine Auskunftsstelle für Druckpreise (Leipzig, Gutenbergstraße 7) ins Leben zu rufen. Es soll die Aufgabe dieser Stelle sein, sachliches Material zu sammeln, allen Auftraggebern des Buchdruckgewerbes Aufklärungen zu geben und Auskünfte über die Preisverhältnisse des Buchdrucks zu erteilen."

In einer Versammlung des Vereins Leipziger Buchdruckereibesitzer wurde das ablehnende Verhalten der Verlagsbuchhändler zu dem Buchdruck-Preistarif bedauert und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß durch weitere gemeinschaftliche Aussprache die jetzt etwas zugespitzten Verhältnisse wieder ins Gleichgewicht gebracht würden. Einen längeren Meinungsaustausch rief auch die Besprechung der Tarifgemeinschaft mit dem Buchdruckerhilfspersonal hervor. Nachdem für und wider den Hilfsarbeitertarif gesprochen worden war, wurde die Debatte hierüber mit dem Ersuchen beendet, den Tarif, soweit es noch nicht geschehen sei, anzuerkennen. Bedauert wurde weiter, daß der Rat das Ersuchen des Vereins Leipziger Buchdruckereibesitzer, die Berechnungsstelle bei der Vergebung von Ratsdruckarbeiten zu Rate zu ziehen, abgelehnt habe. Es wurde die Erwartung ausgesprochen, daß es vielleicht der Mittelstandsvereinigung durch die geplante Errichtung eines Submissionsamtes gelinge, bessere Verhältnisse, auch hinsichtlich der Ratsdruckarbeiten, zu erzielen. Der korporative Anschluß an diese Vereinigung soll daher erwogen werden. Mit der Erledigung einer Reihe geschäftlicher Angelegenheiten wurde die Versammlung beendet.

Zum Buchdruckersängertag in Stuttgart vom 28. Mai bis 1. Juni werden jetzt die geschmackvollen Einladungen versandt. Die Tagesordnungen für die Versammlungen sind sehr reichhaltig, und die Veranstaltungen, die für die Teilnehmer getroffen worden sind, lassen an Abwechslung nichts zu wünschen. Über die Tagung selbst werden wir noch berichten.

C. G. Naumann in Leipzig, die renommierte Buch- und Steindruckerei in Leipzig, wurde in eine G. m. b. H. umgewandelt. Das Stammkapital beträgt 225000 M. Als Geschäftsführer wurde bestellt: Herr Theodor Georg Naumann, der Enkel des Begründers C. G. Naumanns und Sohn des Altmeister Theodor Naumanns, der die Firma mehr als 40 Jahre lang leitete; ferner wurde Herr Franz Bernhard Leopold Walther in Leipzig. Prokura wurde dem Kaufmann Herrn Ferd. Bernh. Haupt — wie schon früher — neu erteilt.

Verliehen wurde dem Hof-Buchdruckereibesitzer Kommissionsrat und Stadtverordneten Wilhelm Schlemming in Cassel, welcher außerdem eine große Zahl weiterer öffentlicher und Ehrenämter bekleidet, das Ehrenzeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen. —n.—

Neue Esperanto-Zeitung. Der Verband Deutscher Esperantisten (Mitglieder zurzeit in 329 Orten Deutschlands) bittet uns mitzuteilen, daß die großen Fortschritte der Weltsprache Esperanto ihn veranlaßt haben, sein Verbandsorgan „La Esperantisto" ab Pfingsten dieses Jahres monatlich zweimal erscheinen zu lassen, und daß seine Esperanto-Auskunftsstelle in Leipzig, Moltkestr. 28b, angewiesen ist, gegen Einsendung von 15 Pf. in Briefmarken eine Probenummer mit Esperanto-Lehrbuch portofrei zu versenden. Bemerkt sei noch, daß diese Zeitung in der Nummer Esperanto-Unterrichtsbriefe für Deutsche bringt und daher ein gutes Mittel ist, um Esperanto durch Selbstunterricht zu erlernen.

Verlängerte Geltungsdauer alter Frachtbriefe. Auf wiederholte Beschwerden kaufmännischer Korporationen hat der Präsident des Reichseisenbahnamts die Gültigkeit der alten Frachtbriefformulare bis zum 31. Dezember 1911 verlängert. Die neuen Frachtbriefformulare unterscheiden sich von den alten im wesentlichen dadurch, daß die Art der Adressierung weit genauer ist, und daß neue Rubriken geschaffen worden sind, die es dem Absender ermöglichen, den Beförderungsweg genau anzugeben. Die ursprüngliche Zeit, während der die alten Frachtbriefe noch verwendet werden durften, war am 1. April 1910 abgelaufen. Es hatte sich aber herausgestellt, daß viele Firmen noch große Posten von alten Formularen liegen hatten, die nun hätten vernichtet werden müssen.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Deutsches Auskunfts-Adreßbuch 6. Band, Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung des Teilbandes 6 des Deutschen Auskunfts-Adreßbuchs und der Vertrieb des ganzen Werkes sowie die Erteilung von geschäftlichen Auskünften. Das Stammkapital beträgt 20000 M. Geschäftsführer ist Kaufmann Alfred Lichtenberger in Berlin.

Deutsches Auskunfts-Adreßbuch 3. Band, Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung des Teilbandes 3 des Deutschen Auskunfts-Adreßbuchs und der Vertrieb des ganzen Werkes sowie die Erteilung von geschäftlichen Auskünften. Das Stammkapital beträgt 20000 M. Geschäftsführer ist Kaufmann Alfred Lichtenberger in Berlin.

Victor Franz Zimmermann, Buchdruckereibesitzer (in Firma M. Saldorf), Hamburg. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Buchdruckereibesitzers Victor Franz Zimmermann (in Firma M. Saldorf) wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Westfälische Verlagsdruckerei Akt.-Ges., St. Ingbert. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 15. September 1909 wurde die Erhöhung des Grundkapitals um den Betrag von 25000 M. beschlossen, zugleich wurden die §§ 2, 22 und 27 des Gesellschaftsvertrags geändert bezw. durch einen Zusatz ergänzt.

Düsseldorfer Zeitung, Akt.-Ges., Düsseldorf. Durch Beschluß der Generalvrsammlung vom 2. Mai 1910 sind die §§ 9 und 15 des Gesellschaftsvertrages, betreffend die Zusammensetzung des Aufsichtsrats und die Zeit der ordentlichen Generalversammlung, abgeändert.

Verlag der Rheinlande, G. m. b. H. in Düsseldorf. Der Geschäftsführer Wilhelm Schäfer ist abberufen und an seiner Stelle der Buchhändler Franz Boening, Düsseldorf, zum Geschäftsführer bestellt. Die Prokura des letzteren ist erloschen.

Graphische Kunstanstalt und Druckerei Witte & Cie., G. m. b. H. zu Cöln-Bayenthal, Goltsteinstraße 28. Über das Vermögen der Graphischen Kunstanstalt und Druckerei Witte & Cie. ist am 18. Mai 1910 das Konkursverfahren eröffnet worden. Verwalter ist der Rechtsanwalt Sieger in Cöln. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 30. Juni 1910. Ablauf der Anmeldefrist an demselben Tage. Erste Gläubigerversammlung am 17. Juni 1910, vormittags 11 Uhr, und allgemeiner Prüfungstermin am 14. Juli 1910, vormittags 11 Uhr in Cöln, Amtsgericht, Zeughausstr. 26, Zimmer Nr. 8.

Buchdruckerei F. Kaufmann & Co., Frankfurt a. M. Das Geschäft ist auf eine offene Handelsgesellschaft unter der Firma F. Kaufmann & Co. Buchdruckerei, die am 1. April 1910 mit dem Sitz in Frankfurt a. M. begonnen hat, übergegangen. Gesellschafter sind die in Frankfurt a. M. wohnhaften Buchdrucker Friedrich Kaufmann jr. und Karl Strauß.

Buchdruckerei Ph. Bickelhaupt, Gebrüder Schmidt, Buchdruckerei mit Zeitungs- und Formularienverlag in Bergzabern. Die Firma ist gelöscht, die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. — Neu eingetragen wurde die Firma Gebrüder Schmidt, Buchdruckerei mit Zeitungs- und Formularienverlag in Bergzabern. Inhaber ist Gustav Schmidt, Buchdruckereibesitzer.

Verlag der deutschen Alpenzeitung Callwey, Lankes & Hertz, G. m. b. H., München. In der Gesellschafterversammlung vom 12. Mai 1910 wurde die Abänderung des Gesellschaftsvertrages hinsichtlich der Firma beschlossen. Diese lautet nun: Verlag der deutschen Alpenzeitung, G. m. b. H.

MUSTERREGISTER

Fa. C. Rüger in Leipzig-Reudnitz, ein Abdruck: Schwarz — weiße Herzen — Einfassung in Messing in allen Kegelstärken, offen, Fabriknummern 31e, 36e und 41e, Flächenerzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 23. März 1910, nachmittags 5 Uhr 20 Min.

Fa. Schriftgießerei Julius Klinkhardt in Leipzig, ein Paket mit einr römischen, einer Kursiv- und einer russischen Schrift, einer Filigraneinfassung, einer Zephyreinfassung und einer Serie Ziermaterial für Industrie und Bergwerk, versiegelt, Fabriknummern 2780, 2743, 1877, 156, 155 und 157, Flächenerzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 12. April 1910, nachmittags 3 Uhr 30 Min.

Fa. Ludwig Wagner in Leipzig, ein Paket mit einer neuen Schrift, einer neuen Einfassung und einer Kollektion neuer Vignetten unter den Namen „Wiener Ornamentik", offen, Fabriknummern 205, 206 und 207, Flächenerzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 24. März 1910, nachmittags 12 Uhr 10 Min.

Fa. Schriftgießerei Heinrich Hoffmeister in Leipzig, eine Schrift „Schmale fette Neuzeit-Antiqua", versiegelt, Fabrik-

nummer 18, Flächenerzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 2. April 1910, mittags 12 Uhr.

MUSTERSCHUTZ

Die Zeit am Montag, G. m. b. H. in Berlin, ein Umschlag mit angeblich Abbildungen von 1 Muster für Buch- und Zeitungserzeugnisse jeglicher Art, versiegelt, Flächenmuster, Fabriknummer 4212, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 16. April 1910, nachmittags 4 bis 8 Uhr.

PATENTE

Anmeldungen.

20 259. Maschine zum Gießen und Setzen von Lettern, bei welcher für jede Letter eine besondere Gießvorrichtung vorgesehen ist. Thaddäus Dropiowski, Krakau; Vertreter: C. von Ossowski, Patentanwalt, Berlin W.

18 109. Verfahren zum Herstellen von Druckformen nach Gelatinereliefs. Paul Charles und Stephan Faujat, Frankfurt am Main, Neue Mainzer Str. 20.

20 856. Farbbanddruckvorrichtung mit schwingendem Formträger. Deutsche Multigraph Gesellschaft m. b. H., Berlin.

Erteilungen.

222 145. Rotationsmaschine für Mehrfarbendruck auf Bahnen. Windmöller & Hölscher G. m. b. H., Lengerich i. W.

222 197. Bogenanleger für Schnellpressen, Falzmaschinen u. dgl. Dr. Otto C. Strecker und Theodor Göckel, Darmstadt, Orangerie-Allee 8.

222 238. Antriebsvorrichtung für den Farbschlitten von Prägedruckpressen. Franz Bartling, Berlin, Stallschreiberstraße 6.

222 239. Bogenausführvorrichtung für Schnellpressen; Zusatz zum Patent 213 942. Johannes Markmann und August Preilipper, Hamburg, Admiralitätstr. 16.

222 588. Verfahren und Vorrichtung zum Setzen von Ausgangszeilen. Schnellsetzmaschinen-Gesellschaft m. b. H., Berlin.

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg. (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh. Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863 Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	BERLIN :::::::::::::: DEN 2. JUNI 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29		::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 22	Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig	No. 22

Zur Beurteilung der Flachdruckrotationsmaschinen

Die Papierrolle auch den Flachsatzmaschinen dienstbar zu machen, gilt augenscheinlich als ein schwer zu lösendes Problem, wenn auch die in dieser Richtung unternommenen Versuche sehr weit zurückreichen. In früherer Zeit, vor etwa 60 Jahren, war es Alois Auer, der damalige Direktor der Wiener Staatsdruckerei, welcher dieses Problem in die Tat umzusetzen verstand und in dem von ihm geleiteten Institut nicht weniger als 38 einfache Schnellpressen für den Druck von der Papierrolle ausstattete. An der Hand mehrjähriger unanfechtbarer Druckausweise erbrachte Auer später den Nachweis von der Rentabilität derart veränderter Maschinen. Anfangs fand die Auersche Erfindung nur beim Schöndruck Anwendung, aber alsbald gelang es, sie für den selbsttätigen Schön- und Widerdruck in Gebrauch zu nehmen. Es würde etwas zu weit führen, die Wirkungsweise der mit der Papierrolle in Verbindung gebrachten, demnach das Einlegerpersonal entbehrenden einfachen Schnellpresse näher zu erläutern. Nur so viel sei bemerkt, daß sich der Papierstrang von nur kleinen Rollen, die nicht mehr als fünf Ries enthielten, abwickelte und sonach zum häufigen Halten der Maschine Veranlassung gab; ein Punkt, der mitgewirkt haben mag, die erzielten Erfolge ein wenig in Frage zu stellen. Wenn hier von 38 Schnellpressen die Rede ist, welche mit diesem selbsttätigen Druckapparat ausgestattet waren, so ist dabei festzuhalten, daß der Erfinder dieser mechanischen Bogenzuführung zugleich der Direktor eines Staatsinstitutes war und sonach die Macht hatte, diese Neuerung nach allen Richtungen auszuproben, bis sich eben ein Erfolg zeigte, obwohl Zeitgenossen ganz anderer Meinung gewesen sind, wobei verschiedene Ursachen mitgewirkt haben mögen. Trotzdem bleibt unbestritten, daß bereits vor einer langen Reihe von Jahren Maschinen existierten, die der Handanlage des Bogens entbehrten. Diese Flachsatzrotationsmaschinen, wenn man sie so taufen will, gerieten alsbald in Vergessenheit, nachdem die auf schnellere Drucksachenherstellung gerichteten Bestrebungen durch Schaffung der wirklichen Rotationsmaschine mit ihrer endlosen Papierbahn nebst Rundplatten greifbare Gestalt angenommen hatten. Jahrzehnte sind seitdem vergangen, ohne daß sich das Bedürfnis so recht gezeigt hätte, zwischen der Zeitungsdoppelpresse und der Rotationsdruckmaschine eine Lücke auszufüllen, welche in Wirklichkeit nicht besteht. Diese Auffassung der Dinge kann einmal ganz ruhig zum Ausdruck gebracht werden. Betrachten wir doch einmal die Verhältnisse beim richtigen Licht. Der Kleinbetrieb mit seiner wöchentlich zwei- bis dreimal erscheinenden Zeitung in der Auflage von 500 bis 3000 Exemplaren behilft sich nach wie vor mit der einfachen Schnellpresse. Stellenweise geht sogar der Druck in zwei Kolumnen vor sich, da es die Maschinenverhältnisse nicht anders zulassen, denn es würde als kurzsichtig zu bezeichnen sein, wegen nur einer Arbeit eine große Schnellpresse anzuschaffen. Bei steigender Auflage kommt sodann die zweizylindrige Doppelmaschine mit Anlege- und Falzapparat in Frage und da es sich um eine immer gleichbleibende Arbeit handelt, so wird die Funktion dieses Betriebes stets als sicher angenommen werden können. Vielfach wird ja noch von Hand angelegt, wobei man sich ganz wohl befindet, bis eben die Bewältigung der täglichen Auflage auf jene Schwierigkeiten stößt, die in der nicht genügenden Leistungsfähigkeit der Flachdruckmaschinen ihren Ursprung haben und nur in der Anschaffung einer Rotationsdruckmaschine Befriedigung finden können. In dieser Maschine besitzen wir jenen Gegenstand, mit dem in früherer Zeit die vierfachen Schnellpressen mit 5000 Druck in der Stunde abgelöst worden sind. Ganz leichten Herzens verzichteten die größeren Zeitungen damals auf den Flachdruck schon wegen der Abnutzung der Schriftformen und noch anderer Umstände, die den Versand fertiger Zeitungen beeinträchtigten, und heute begegnen wir dem Übergange vom Flach- zum Rotationsdruck fast an allen Orten; selbst dem unansehnlichsten Kreisblatt ist es nicht verwehrt, dem Zuge der Zeit zu folgen, soweit seine Auflage die Vorbedingung dazu bietet, auf einer Rollenmaschine kleineren Grades gedruckt zu werden. In

dieser Weise haben sich die Zeiten ebenso geändert, wie sich das Zeitungsgeschäft vervollkommnet hat.

Sobald die Auflage einer Zeitung derart anschwillt, daß solche auf einer Doppelmaschine mit der Höchstzahl von 2800 Druck und Falz pro Stunde nicht mehr bewältigt werden kann, dann ist die Unterlage zur An-



Zeichnung von Hans Lindenstaedt in Berlin-Charlottenburg 5

schaffung einer Rotationsmaschine mit Rundstereotypie hinreichend gegeben. Die Wahl derselben richtet sich ganz nach den obwaltenden Verhältnissen, denn es ist als allgemein vorauszusetzen, daß auch eine vierseitige Rotationsmaschine bescheidenen Bedürfnissen zu genügen imstande ist, wenngleich die Stereotypie mit in den Kauf genommen werden muß. Aber wer vermöchte die Nützlichkeit stereotypierter Formen zu bestreiten? Und gibt es nicht gerade auf diesem Gebiete eine Reihe von Errungenschaften aus neuerer Zeit, die das Abformen der Zeitungsseiten wesentlich erleichtert haben, sofern man sich zur Anschaffung der dazu nötigen Apparate entschließen kann? Allerdings können geschaffene Vorteile vermittels des Kalanders auch in das Gegenteil verkehrt werden, wo es sich um Trockenmatern handelt, die eine wirklich vorteilhafte Behandlung gar oft vermissen lassen und dadurch leicht die Meinung auftritt, als sei die Trockenstereotypie nur dazu angetan, um die Abnutzung der Schrift nach Möglichkeit zu beschleunigen. Derartige Anschauungen basieren ohne Zweifel auf irrtümlichen Auffassungen, da der Zweck der Trockenstereotypie einzig und allein doch nur darin bestehen kann, die Fertigstellung einer Zeitung beschleunigen zu helfen. Wer an dem Werdegang einer täglichen Zeitung Interesse nimmt, der verfüge sich nur einmal in die Stereotypie, um zu sehen, wie sich hier alles wie an einem Schnürchen abwickelt. Kaum ist die letzte Seite aus der Setzerei angelangt, so erfordert es nur noch ganze kurze Zeitdauer, um die letzte Platte auf den Druckzylinder zu bringen, worauf sich die gut vorbereitete Maschine sofort in Gang setzt, um ihre rollende Tätigkeit zu vollbringen, die auch schon im Mittelbetriebe dankbare Anerkennung findet.

(Fortsetzung folgt.)

REPERTORIUM

Hans Lindenstaedt.

In früheren Nummern hatten wir wiederholt Gelegenheit, unsern Lesern Arbeiten des bekannten Kunstmalers Hans Lindenstaedt in Berlin-Charlottenburg 5 vorzuführen, die besonders das Interesse der zeichnenden Akzidenzsetzer erweckten. Diese Veröffentlichung setzen wir hiermit fort, die wiederum die Vorzüge der übrigen Arbeiten dieses Künstlers aufzeigen, und zwar: große deutliche Schriftzeilen in breiter Fläche, Kraft und Bestimmtheit der Linienführung, überzeugende Einfachheit der Idee und Komposition, geschickte Raumgliederung und -verteilung, und vor allem Übersichtlichkeit und Sachlichkeit. Leider fehlt unsern Reproduktionen ein wichtigstes Ausdrucksmittel des Künstlers, die Farbe. Trotzdem vermitteln sie noch genug von der Ruhe und der das Wesentliche betonenden Kraft des Künstlers. Diese Arbeiten zeichnete Herr Lindenstaedt für den Verlag „Reklamekunst“ in Berlin-Charlottenburg 5, Holtzendorffstraße 20.

Der Verband deutscher Journalisten- und Schriftsteller-Vereine

hält seine diesjährige Delegierten - Versammlung vom 19. bis 21. Juni in Würzburg ab. Die Versammlung wird über eine Reihe wichtiger Berufsfragen beraten, so u. a. über den Normalvertrag zwischen Verleger und Redakteur, über die Behandlung von Manuskripten für Zeitungen und Zeitschriften, ferner über die Stellungnahme der Redakteure und Journalisten zu dem geplanten Privatbeamtenversicherungsgesetz usw. — Das Würzburger Festkomitee hat ein reichhaltiges Programm aufgestellt, das den Gästen einen herzlichen Empfang in der schönen Main-, Wein- und Musenstadt verheißt. Die Stadtverwaltung wird die Kongreßteilnehmer in dem durch seine Weinkeller berühmten Bürgerspital begrüßen. Für Montag, den 21. Juni, ist ein Ausflug nach dem Kloster Oberzell mit Besuch der Schnellpressenfabrik König & Bauer und des Königl. Hofgartens Veithshöchheim vorgesehen, für Dienstag, den 22. Juni, ein Ausflug nach der altehrwürdigen Reichsstadt Rothenburg o. d. T. Anfragen sind an den Würzburger Journalisten- und Schriftsteller-Verein zu richten.

Dicht aneinanderschließende Setzregale.

Nach den bundesrätlichen Vorschriften müssen die Setzerpulte und die Regale für Letternkästen entweder ringsherum dichtschließend auf dem Fußboden aufsitzen, so daß sich unter denselben kein Staub ansammeln kann, oder mit so hohen Füßen versehen sein, daß die Reinigung des Fußbodens auch unter den Schriftregalen leicht ausgeführt werden kann. Diesen Bestimmungen entsprechend baut die Erste Mannheimer Holztypenfabrik Sachs & Co. in Mannheim Setzregale, die durch Neukonstruktion der Seiten (gesetzl. geschützt) derart verbessert wurden, daß zusammengestellte Regale sowohl oben, vorn wie hinten dicht aneinanderschließen und die störenden Öffnungen zwischen den Regalen vollständig

vermieden werden. Der in den bundesrätlichen Vorschriften enthaltene Passus, „daß sich unter denselben kein Staub ansammeln kann“, ist von den Behörden teilweise dahin ausgelegt worden, daß bei den auf dem Fußboden aufsitzenden Regalen unter dem untersten Kasten kein Hohlraum sich befinden darf; um nun allen Ansprüchen zu genügen, wurden in sämtliche Setz- und Formenregale unten Böden eingebaut, so daß in keiner Beziehung Beanstandungen seitens der Aufsichtsbeamten zu erwarten sind. Die geringe Preiserhöhung kommt gegenüber den Vorteilen, die solche Regale bieten, nicht in Frage, denn ein nachträgliches Anbringen von Böden würde, abgesehen von den Unannehmlichkeiten des Ausräumens, ziemlich kostspielig sein. Eine andere Bauart dieser Regale ist mit so hohen Füßen versehen, daß die Reinigung des Fußbodens auch unter den Schriftregalen leicht ausgeführt werden kann. Die Setzregale sind so gearbeitet, daß sie für kleine und große Kasten die gleiche Pultschräge haben. Auf Wunsch werden Regale für kleine Kasten in der gleichen Tiefe wie solche für große Kasten geliefert und für erstere Sorte außerdem eine gesetzlich geschützte Pultverlängerung angefertigt, mit welcher der Unterschied in der Tiefe bei den Regalen ausgeglichen werden kann. Dadurch können nebeneinander oder Rücken an Rücken gestellte Regale genau auf gleiche Höhe gebracht werden.

Künstlerische Forderungen und die Setzmaschine.

Es gab eine Zeit, wo den deutschen Bücherdruckern seitens Bibliophilen und sonstigen Kunstbeflissenen immer die Erzeugnisse ihrer französischen Kollegen als Musterbeispiele vorgehalten wurden, und besonders verwies man dabei auf deren schöne Schriften und exakte Satzausführung. Hierin ist indessen ein gründlicher Wandel eingetreten und heute weiß alle Welt, daß in bezug auf Ausstattung die besten und schönsten Bücher in Deutschland gedruckt werden. Besonders bemerkenswert ist aber, daß die französischen Bücherliebhaber und Buchverleger dies selbst unumwunden zugeben. Als Beweis dessen veröffentlicht die Zeitschrift „Buch- und Kunstdruck“ eine Mitteilung aus Paris, wonach unter den künstlerisch gebildeten und strebsamen Pariser Verlegern eine arge Mißstimmung über die geringe Leistungsfähigkeit der französischen Privatdruckereien herrscht. Diese Unzufriedenheit wurde durch den Wortführer der Pariser Verleger, Herrn Dujardin-Beaumets, in einem Bericht an den Unterstaatssekretär der schönen Künste zum Ausdruck gebracht. Unter anderen Proben von mustergültigen Druckarbeiten wurden aus dem Inselverlage in Leipzig auch Balzacs Gesammelte Werke, in einem Umfange von zirka 180 Druckbogen (oder 2800 Druckseiten) vorgelegt, und daran die Bitte geknüpft, von den außerordentlichen Fortschritten des deutschen Buchgewerbes, die die französischen Leistungen der neuesten Zeit weit überträfen, Kenntnis zu nehmen. Daß ein solches Urteil von sachkundiger Seite doppelt wiegt, bedarf keiner Frage. Was aber die Sache besonders interessant macht, ist der Umstand, daß das genannte Werk ein Erzeugnis der Setzmaschine ist und zwar der Einzelbuchstaben-Gießsetzmaschine Lanston Monotype. Es wurde in der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig, die bekanntlich mit 50 Monotypes arbeitet, hergestellt. Davon hat wahrscheinlich Herr Dujardin-Beaumets keine Ahnung gehabt; er hat sein Urteil ohne irgendwelche Berücksichtigung der Herstellungsmethode abgegeben und damit unbewußt festgestellt, daß Monotypesatz dem Handsatz völlig gleichwertig ist und daß kein Unterschied zwischen beiden Arbeitsweisen existiert. Die Ansicht, daß wirklich einwandfreie Arbeit nur im Handsatz möglich ist, dürfte durch diese Tatsache widerlegt sein. Es kommt eben ganz auf das Setzmaschinensystem an, welches zur Herstellung besserer Werke benutzt wird, und da ist nicht abzustreiten, daß die Einzelbuchstaben-Maschine allen Ansprüchen gerecht wird, die an guten Satz gestellt werden müssen.

Aufbewahrung der Farben.

Zuweilen wird man die Beobachtung machen können, daß sich seltener gebrauchte Farben beim Öffnen der Büchsen in völlig unbrauchbarem Zustande vorfinden. Dieses Verderben der Farben in angerissenen Büchsen kann aber sehr gut vermieden werden, wenn man gleich auf eine längere Aufbewahrung des Farbenvorrats rechnet. Der Drucker gewöhne sich nur daran, nach

Zeichnung von Hans Lindenstaedt in Berlin-Charlottenburg 5

Entfernung des oben aufliegenden Pergamentblattes die gerade gebrauchte Masse der Farbe nicht durch senkrechtes Abstechen, sondern immer in horizontalen dünnen Schichten aus der Büchse zu nehmen. Das Pergamentblatt wird dann sofort wieder dicht und faltenlos aufgelegt und die Büchse wieder fest mit dem Deckel verschlossen. So behandelte Farbenvorräte bleiben jahrelang brauchbar, besonders wenn man sie an einem kühlen Orte aufbewahrt. Ein weiteres Mittel zur Konservierung der Farben besteht in folgendem: Ein Stück starkes Manila-Tauen-Packpapier wird so zugeschnitten, daß es die Oberfläche der Farbe gerade bedecken kann. Darauf bringt man auf die obere Seite des Papiers etwas Maschinenöl und verreibt es, bis es überall durchschlägt. Das Papier wird auf die Farbe gelegt und bildet für längere Zeit einen festen vollständigen Abschluß.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Berlin. In der Sitzung am 18. Mai der „Typographischen Gesellschaft" lagen die anläßlich der Generalversammlung des „Deutschen Faktoren-Bundes" herausgegebenen Festdrucksachen aus, von denen besonders die mit prächtigen Illustrationen geschmückt, in der Buchdruckerei L. Schwann in Düsseldorf gedruckte Festschrift die Aufmerksamkeit erweckte. Von Herrn H. Zehnpfundt waren eine größere Anzahl Zeichnungen ausgestellt, darunter Pflanzen-, Landschafts- und Naturstudien, ferner auch Aktzeichnungen usw., die Herr Erler besprach. Schon vor einiger Zeit war Gelegenheit geboten, einen Teil der von Herrn Zehnpfundt gefertigten Zeichnungen kennen zu lernen. Die jetzige Ausstellung des Herrn Zehnpfundt zeigte so recht den Entwicklungsgang, den ein zeichnender Buchdrucker durchzumachen hat, und womit er sich befassen muß, um das Gelernte der Praxis nutzbar machen zu können. Alle Zeichnungen sind unter steter Berücksichtigung auf den Beruf ausgeführt, und an einigen, mit figürlichem Schmuck ausgestatteten Drucksachen, besonders auf Buch- und Katalogumschlägen, zeigte Herr Zehnpfundt die praktische Nutzanwendung seiner Naturstudien. Wie Herr Erler in seinem Referate treffend bemerkte, führt der Weg zur Graphik durch das Zeichnen, und zwar darf dasselbe nicht einseitig ausgeübt werden, sondern der Vorwärtsstrebende muß alle Arten pflegen und einem allseitigen Können seine Beachtung schenken. Eine allgemeine künstlerische Betätigung ist jedem Buchdrucker zu empfehlen, und speziell das Zeichnen nach der Natur ist von besonderem Wert, da diese Arbeiten als Selbstgeschaffenes in der Praxis Verwendung finden können, denn ein Nachemfinden ist bei solchen Zeichnungen nicht möglich. Da die Arbeiten des Herrn Zehnpfundt ausschließlich nach Feierabend und in seinen Mußestunden entstanden sind, verdient ein solches Streben um so mehr Anerkennung, und es ist zu wünschen, daß auch andere Mitglieder einmal mit ihren Arbeiten hervortreten. — In der Diskussion bemerkte Herr Zehnpfundt, daß die Frage aufgeworfen werden könne, wozu der Buchdrucker solche Zeichnungen gebrauche. Darauf möchte er antworten, daß alle ausgestellten Arbeiten zu verwenden seien, denn über die Frage, ob der Buchdrucker zeichnen solle oder nicht, gebe es keine Grenze. Der Hauptzweck des Zeichnens sei das Auge zu schärfen und sich die Technik anzueignen, denn für das Skizzieren sei das Durchpausen nicht empfehlenswert, diese müßten vielmehr durch Zeichnung hergestellt sein. Beim Zeichnen muß zunächst mit weichem Material, Kreide usw. begonnen werden, um dann zur Feder überzugehen. — Herr Wagner bemerkte, daß die Zeichnungen vollste Anerkennung verdienen und daß sie restlos den Ausbildungsgang zeigen, den ein Typograph an der 1. Handwerkerschule in Berlin durchmachen kann. Das Zeichnen dürfe für den Buchdrucker nur Mittel zum Zwecke sein und müsse dazu dienen, dem Schüler für das Handwerk vorzubereiten, nicht aber, daß diese nach Erlangung einiger Fähigkeiten dem Berufe untreu werden. Die Qualität der ausgestellten Arbeiten bilde gerade die Grenze, bei der viele Handwerker der Meinung sind, daß sie von ihrem Berufe abgehen und sich als selbständige Zeichner etablieren können. Dies sei eine falsche Auffassung, denn derartig vorgebildete Kräfte müßten dem Handwerk erhalten bleiben, wo sie vorbildlich wirken und viel Gutes stiften könnten. Herr Wagner bemerkte, daß viel Ausdauer, Fleiß und Energie dazu gehöre, um solche Leistungen, wie die ausgestellten Zeichnungen, hervorzubringen. Ihr Hauptwert bestehe darin, daß sie zeigen, in welcher Weise der Ausführende seine zeichnerischen Fähigkeiten dem Gewerbe nahe bringt. — Hierauf besprach Herr Unruh die zu einer Rundsendung bestimmten Berliner Geschäftskataloge und wurden dabei besonders die Leistungen der Firmen Büxenstein, Elsner, H. S. Hermann und Rudolf Mosse sowie eigenartige Katalogausstattungen von unseren Mitgliedern, den Herren Schmiedchen und G. Wagner erwähnt. Einige Fragen nach Bezugsquellen bildeten den Schluß dieser anregenden Sitzung. —s.—

Dresden. In der Sitzung am 6. Mai der „Graphischen Vereinigung" besprach Herr Krause die ausgestellten Gehilfenprüfungsarbeiten, unter denen sich manche beachtenswerte Leistung befand. In der Diskussion war jedoch die Meinung vorherrschend, daß ein zu überschwengliches Lob, wie es verschiedentfach zum Ausdruck komme, für diese Arbeiten nicht immer angebracht sei. Seitens des Vorsitzenden gelangte das neue Tiefdruck-Verfahren für Zeitungen zur Erörterung. Um im Vereinsleben keine Unterbrechung eintreten zu lassen, wurde beschlossen, auch während der sogenannten Ferienzeit regelmäßige Sitzungen abzuhalten.

Leipzig. In der Typographischen Gesellschaft sprach in der letzten Sitzung Herr Geyer über „Die ersten Satzbeschleunigungsversuche und die Entwicklung der Setzmaschine bis auf unsere Zeit". Der Redner schilderte die zahlreichen Versuche, auch die mit Logotypen, die zur Beschleunigung des Satzes unternommen wurden und besprach auch die hierzu konstruierten Apparate, die sich jedoch in der Praxis nicht durchsetzten konnten. Von den ersten Setzmaschinen fanden nur die „Kastenbein" und die „Thorne" einige Verbreitung, die jedoch durch die von Mergenthaler erfundene Zeilengießmaschine „Linotype" vollständig ins Hintertreffen gelangte. Außer diesen kommen von den Zeilengießmaschinen nur noch der „Typograph" und die „Monoline" in Frage. Erwähnenswert ist noch ein von Lagermann konstruierter Apparat „Typotheter", der das Aneinandereihen sowie Ausschließen der in einem Trichter geworfenen Buchstaben besorgte, und der von Stüßgen konstruierte Handsetzapparat „Cytotype", der nur ein kurzes Dasein fristete. Der Vortragende ging auch auf die Einzelbuchstaben-Setzmaschinen ein, von denen nur die Lanston Monotype zu größerer Einführung gelangte und die besten Erfolge erzielte. Die Besprechung der Vorzüge der einzelnen System bildete den Schluß dieses interessanten Vortrages. r.

Karlsruhe. Die „Typographische Vereinigung" beschäftigte sich am 4. Mai mit dem von C. A. Wagners Hofbuchdruckerei in Freiburg i. B. herausgegebenen Prachtwerk „Der Schwarzwald in Farbenphotographien", das in 50 mustergültigen Dreifarbendruckbildern nach farbigen Originalaufnahmen eine Auslese der schönsten Perlen des badischen und württembergischen Schwarzwaldes enthält. Ein Referat erläuterte die Geheimnisse des Lumièreschen Systems, das eine naturgetreue Wiedergabe der landschaftlichen Reize gestattet und bei diesem Werke erstmalig in so ausgiebiger Weise Verwendung gefunden hatte. Die hohe technische Vollendung der vorgeführten Illustrationsdrucke fand auch hier allgemeine Anerkennung. — Der Vorsitzende teilte mit, daß durch den Gewerbeschul-Neubau Aussicht vorhanden sei, unter Heranziehung fachtechnischer Kräfte theoretischen Fachschulunterricht einzuführen.

VEREINE

Berlin. Der „Verein Deutscher Reklamefachleute" gibt ein von Herrn W. Seidel in Charlottenburg geschickt redigiertes „Mitteilungsblatt" heraus, dessen neueste Nummer 12 Seiten allgemein interessierenden redaktionellen Text enthält. Eine ausführliche Rundschau unterrichtet über neueste Reklameerscheinungen, dann folgen Mitteilungen aus der Reklamepraxis, Vereins- und Versammlungsberichte, Vorträge, Ausstellungswesen, Preisausschreiben, Gerichtssaal, Handelsregister usw.

Riga. Im Städtischen Kunstmuseum fand kürzlich unter Mitwirkung der „Graphischen Gesellschaft" eine Ausstellung betitel „Die Kunst im Buche" statt, die sich eines lebhaften Interesses seitens des großen Publikums zu erfreuen hatte. Die

in drei Teile gegliederte Ausstellung bot einen vollkommenen Überblick über das gesamte Gebiet der vervielfältigenden Künste und umfaßte Erzeugnisse von inländischen Firmen der graphischen Branche, ferner die verschiedensten Bilderdruckverfahren, Kupferdruck, Radierung, Drei- und Vierfarbendruck usw.; in der gleichen Abteilung waren auch die Schriftgießerei-Neuheiten ausgelegt. Eine besondere Abteilung umfaßte Druck- und Prägearbeiten ausländischer Firmen sowie Einsendungen berühmter Reproduktionsanstalten. Auch Liebhaber äußerst seltener Drucke kamen auf ihre Rechnung, indem in Vitrinen 6 bis 700 jährige Bücher zur Schau standen, die die damalige mühselige Art der Buchzeichnung durch Mönche darstellten, an etlichen der Folianten befanden sich noch respektable eiserne Ketten, mit welchen die Werke an ihren Plätzen befestigt waren, um einem Verschleppen vorzubeugen; seltene Buchausgaben neuerer Zeit befanden sich in einer anderen Vitrine. — Die mit großem Fleiß und Sachkenntnis zusammengestellte Ausstellung bot jedem etwas. Der Kaufmann und Gewerbetreibende fand Vorlagen für wirkungsvolle Geschäfts- und Reklamedrucksachen, der Private die in schier unübersehbarer Anzahl vorhandenen vorzüglich ausgeführten modernen Familien- und Vereinsdrucksachen, der Buchkünstler und -Zeichner reiche Anregung, und nicht zuletzt der Graphiker konnte hier seinen Geschmack läuten und seine Kenntnisse ergänzen.

Zu unserem die Allgemeine Buchdrucker-Unterstützungskasse jüngst gebrachten Artikel, möchten wir noch im Interesse aller Provinzkollegen oder Besitzer kleinerer Offizinen hinzufügen, wie sich grade diese Kasse zu deren Eintritt als ordentliche Mitglieder insbesondere empfiehlt. Durch Zahlung des wöchentlichen Gehilfenbeitrages von jährlich in Summa 50 M., sichern sie sich im Fall eigener Erkrankung usw. die gleiche Unterstützung wie den Gehilfen-Mitgliedern, außerdem ermöglichen sie aber dadurch auch ihrem gesamten Betriebs- und Kontorpersonal den Eintritt in dieselbe, welche Vorteile doch von keinem Kollegen unterschätzt werden sollten.

LITERATUR

Photographisches Unterhaltungsbuch. Anleitungen zu interessanten und leicht auszuführenden photographischen Arbeiten von A. Parzer-Mühlbacher. Dritte umgearbeitete und erweiterte Auflage. Mit 185 Abbildungen im Text und auf 20 Tafeln. Geheftet 3,60 M., in Leinenband 4,50 M. Verlag von Gustav Schmidt in Berlin W. 10.

Welche Fülle von Anwendungsmöglichkeiten der Photographie auf den verschiedensten Gebieten der Technik, Wissenschaft und Unterhaltung innewohnt, zeigt in überraschender Weise schon ein flüchtiger Blick in dieses nun schon in dritter Auflage vorliegende Buch, das bescheiden den Namen Unterhaltungsbuch führt. Es ist in Wirklichkeit viel mehr. Zwar finden sich in demselben eine ganze Reihe von Experimenten, Scherzen usw., die unterhaltenden Zwecken dienen, deren Ausführung aber gute photographische Technik erfordert und studiert sein will. Aber außer diesen Dingen ist noch eine so große Reihe der verschiedensten Arbeiten mit der Kamera behandelt, die der Naturbeobachtung, der Forschung und der künstlerischen Betätigung dienen, daß man staunen muß, was alles in dem Buche vereint ist. Dasselbe erhebt sich deshalb auch zu einem nützlichen Hand- und Nachschlagebuch. Die neue Auflage ist ganz wesentlich erweitert, manche Themata sind ganz neu hinzugefügt, andere den Fortschritten der Technik entsprechend neu bearbeitet. Der Illustrationsschmuck des Buches ist wesentlich vermehrt und bietet eine Fülle guter anschaulicher Beispiele. Wer neben ernster photographischer Arbeit auch unterhaltende Experimente und photographische Scherze sucht, der greife zu Parzers Unterhaltungsbuch, das bei all dem Gebotenen und der vortrefflichen Ausstattung den Vorzug großer Billigkeit hat. Auch Anfängern und jugendlichen Amateuren kann es empfohlen werden.

Ein französisches Wörterbuch für Blinde. Ein eigenartiges, typographisch interessantes Erzeugnis wurde von der Druckerei des Blindenerziehungsinstituts in seinem ersten Band herausgegeben. Es ist die Übertragung des Langenscheidtschen deutsch-französischen Wörterbuches, von Dr. Villate, in den Punktdruck, welche nach mehrfachen anderweitigen Verhandlungen der genannten Druckerei anvertraut wurde. Bei Herstellung des Abdruckes waren ungewöhnliche Schwierigkeiten zu überwinden. Schon der heute zum Blindenbuchdruck allgemein verwendete Zwischenpunktdruck, bei dem die erhabenen Punkte der einen Seite zwischen den Vertiefungen des Druckes der anderen Seite zum Zwecke der äußersten Raumausnützung zu stehen kommen, erfordert große Genauigkeit beim Bedienen der Maschine. Hierzu kommt aber, daß mit Rücksicht auf den großen Umfang des ganzen Werkes, dessen französisch-deutscher Teil allein fünf Folianten umfassen wird, daß Werk in Kurzschrift gedruckt werden muß; dies setzt bei dem übertragenden Drucker die Kenntnis sowohl der deutschen als auch der gänzlich verschiedenen französischen Blindenkurzschrift voraus. Es mußte ferner das ganze System der Abkürzungen und bildlichen Bezeichnungen umgearbeitet werden. Daß diese hervorragende Leistung, die ganz von einem Blinden, dem Herrn Karl Satzenhofer, ausgeführt wird, einem lang gehegten Wunsch der gebildeten Blinden entspricht, zeigen die zahlreichen Bestellungen aus allen Ländern, von denen eine der ersten von Helen Keller herrührt.

NOTIZEN

Verband deutscher Zeitungsbeamten. In Leipzig hat sich ein „Verband deutscher Zeitungsbeamten" gegründet. Als Mitglieder haben sich bis jetzt 150 angemeldet. Man will für die Ausbildung der Zeitungsbeamten, für Standesfragen und wirtschaftliche Hilfe (Hilfskasse) arbeiten. Der Vorstand besteht auf folgenden Herren: Max Hertel (Leipzig), Vorsitzender, Wilh. Schuster (Leipzig), Stellvertreter, Curt Hahnemann (Leipzig), Kassierer, Karl Wegner (Leipzig), Stellvertreter, Karl Sporleder (Leipzig), Schriftführer, Oscar Berger (Leipzig), Stellvertreter, Alfr. Schoen (Dresden), Max Mantke (Görlitz) und Adalb. Kirsten (Halle a. S.), Beisitzer. Der Monatsbeitrag beträgt 1 M., das Eintrittsgeld 3 M.

Rücktritt Rexhäusers. Im „Korr." lesen wir im Bericht über die Gauvorsteher-Konferenz: „Im weiteren nahm die Gauvorsteher-Konferenz von dem mit persönlichen und gesundheitlichen Gründen motivierten unabänderlichen Rücktrittsgesuche des leitenden Redakteurs, Kollegen Rexhäuser, unter allgemeinem Bedauern Kenntnis." Rexhäuser, eine außerordentlich sympathische Erscheinung und als Redakteur hochverdient, wird am 1. Oktober seinen Posten verlassen.

Ausstand der Druckerei-Hilfsarbeiter der Faberschen Buchdruckerei, Magdeburg. Einen interessanten Bericht bringt hierüber der „Z.-V." in folgendem: Durch die Aufstellung neuer Rotationsmaschinen in der Faberschen Buchdruckerei wurde mit der Zeit Falzerpersonal entbehrlich. Einige Falzer wurden von der Firma in anderen Abteilungen untergebracht. Bevor die Maschinen weiter in ihrer Leistungsfähigkeit gesteigert wurden, mußten für die Bedienung der Maschinen infolge von Krankheit einige neue Arbeiter engagiert werden, ohne daß zu jener Zeit aus dem Falzerpersonal weitere Kräfte entlassen werden konnten. Als aber vier Wochen danach die Maschinen so arbeiteten, daß weitere Entlassungen des Falzerpersonals vorgenommen werden konnten, erschien der Vertrauensmann der Hilfsarbeiter und fragte nach dem Grund der Entlassungen, da die Entlassungen als Maßregelungen angesehen würden. Trotzdem eine Verpflichtung zur Angabe von Gründen nicht anerkannt werden kann, gab der Prokurist der Firma den wahren Grund, nämlich Arbeitsmangel, an. Bei dieser Erklärung beruhigte sich aber die Leitung des Hilfsarbeiterverbandes nicht, sondern es griffen sowohl der Vorsitzende des Ortsvereins des Verbandes der Deutschen Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen als auch der Gauvorsitzende in Berlin in die Verhandlungen ein. Die Firma erhielt danach einen Brief des Ortsvereinsvorsitzenden, der folgenden Vorschlag, der in einer Versammlung des Hilfspersonals gefaßt worden war, enthielt: „Kündigungen außer der Reihe können nur bei Personal mit weniger als einjähriger Beschäftigungsdauer erfolgen. Ist solches nicht vorhanden, kommt stets der an Beschäftigungsdauer Jüngste in Betracht." — Bei der Verhandlung am Freitag, dem 29. April, ließ zwar der Vorsitzende des Ortsvereins des Verbandes die Forderung, bei Entlassungen nach der Anciennität zu verfahren, mehr in den Hintergrund treten, der wortführende Vertrauensmann kam dagegen immer wieder mit Nachdruck auf diese Forderung zurück. Um 10½ Uhr, kurz vor Beginn des Druckes der Zeitungen, erschienen, allerdings ohne den Vorsitzenden des Ortsvereins, vier Vertrauensleute aus einer Versammlung der Hilfsarbeiter und erklärten, die Versammlung verlange die Zurücknahme der vier Kündigungen. Als ein Eingehen auf diese Forderung abgelehnt wurde, entfernten sich die vier Vertrauensleute und erklärten, daß ihr Fortgehen die Niederlegung der Arbeit bedeute. — Die Firma konnte den Zeitungsbetrieb völlig, den Akzidenzbetrieb zum Teil aufrechterhalten, jedoch wurde auf die Arbeitswilligen von den Streikenden mit allen Mitteln einzuwirken gesucht. Am Sonnabend, dem 30. April, fand eine Verhandlung zwischen den Inhabern der Firma, dem Gauvorsitzenden des Hilfsarbeiterverbandes, Herrn Moritz

(Berlin) und dem Vorsitzenden des Ortsvereins statt, in der Herr Moritz erklärte, das Personal würde die Arbeit ohne weiteres wieder aufnehmen. Er machte der Firma den Vorschlag, die Arbeiter wieder einzustellen, die Kündigungen nicht zu erwähnen und dann das Tarifamt entscheiden zu lassen, ob die Entlassung der vier Arbeiter als Maßregelung anzusehen sei. Nach Ansicht der Firma war dieser Vorschlag nicht diskutabel, weil es sich jetzt gar nicht mehr um die Frage, ob Maßregelung vorliege, handele, sondern um die Tatsache des Tarifbruchs. Die Firma hielt sich daher tariflich nicht für berechtigt, das tarifbrüchig und damit tarifuntreue gewordene Personal wieder einzustellen. Die Verhandlungen führten nur zu dem Ergebnis, daß die Sache dem Tarifamt der Deutschen Buchdrucker unterbreitet wurde. Dieses stellte den Tarifbruch der Hilfsarbeiter fest, ermächtigte jedoch die Firma, die Arbeiter, soweit nicht die Stellungen durch Neuengagements besetzt seien, wieder einzustellen. (Z.-V.)

Kunstdruck- und Verlangsanstalt Wezel & Naumann, Akt.-Ges., Leipzig-Reudnitz. Die Generalversammlung, in der fünf Aktionäre 428000 M. Kapital vertraten, genehmigte debattelos den Geschäftsbericht. Bei Vorlage desselben verwies der Vorsitzende, Herr Bankdirektor Erich Schulz, nochmals auf die bereits im Geschäftsbericht aufgeführten Gründe, die dazu geführt haben, daß es der Verwaltung nicht möglich ist, den Aktionären eine Dividende vorschlagen zu können. Die Versuche mit neuen Druckverfahren sowie mit der Ausnutzung alter Lithographien, wodurch das Erträgnis des abgelaufenen Jahres so ungünstig beeinflußt worden sei, sollen nicht wiederholt werden. Lediglich um für den großen Betrieb, zumal während der Sommermonate, in denen die Beschaffung von Aufträgen schwieriger sei, ausreichend Beschäftigung zu haben, habe man die Versuche zu neuen Druckverfahren unternommen. Hierzu bemerkte Herr Generaldirektor Krotoschin ergänzend, daß die Aussichten für das laufende Jahr als wesentlich günstiger bezeichnet werden könnten. Die vorliegenden Aufträge stellten sich gegen die gleiche Zeit des Vorjahres um mindestens 50 Prozent höher, deshalb stehe für das Jahr zweifellos ein besseres Resultat in Aussicht. Die Bilanz, wonach der kleine Reingewinn von 2541 Mark nach Abzug von 5 Prozent für die gesetzliche Reserve den Vortrag zugeschlagen wird, fand Genehmigung. Nach Mitteilung des Vorsitzenden hat der Aufsichtsrat in diesem Jahre auf seine Tantieme verzichtet. Die turnusgemäß ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder, die Herren Kaufmann Ernst Pöschel und Fritz Vogel, Leipzig, wurden wieder gewählt. (L. T.)

Dividenden für 1909. Die Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart (und Berlin) gibt 10 Prozent Dividende auf die Aktien und 5 Prozent auf die Genußscheine. Der Bruttogewinn beträgt 1804830 M. — Die Aktiengesellschaft „Der Westfale“ (Verlag und Druckerei) schloß ihr Geschäftsjahr ohne Gewinn ab.

Dicks - Gießmaschine. Vor ein paar Jahren kam von England der Ruhm einer Typen - Komplettgießmaschine, die das mehrfache unserer deutschen Komplettmaschinen lieferte. Inzwischen ist es darüber allerdings ruhiger geworden. Die Erinnerung wird aber wach gerufen durch den jetzt gemeldeten Tod des Erfinders Friedrich Dicks.

Die Papierfabrik Obergurig, der Aktiengesellschaft „Vereinigte Bautzener Papierfabriken“ gehörig, wurde durch ein Schadenfeuer vernichtet. Die Fabrik beschäftigt 300 Arbeiter. Nach neuesten Nachrichten sollen die zwei Papiermaschinen immerhin in einigen Monaten wieder in Betrieb sein können.

Eine Spende für Otto Julius Bierbaums Hinterbliebene soll gesammelt werden. In einem Aufruf, der von einer großen Reihe der besten Namen des künstlerischen und literarischen Deutschlands unterzeichnet ist, heißt es: „. . . Der Dichter hat es bei all seinem Fleiße nicht vermocht, die Zukunft dieser beiden nächsten Hinterbliebenen irgendwie zu sichern. In seinen letzten Tagen hat die Sorge um Frau und Mutter schwerer auf ihm gelastet, als Krankheit und der Gedanke an nahende Auflösung. Die Hunderte, die Otto Julius Bierbaum, den Dichter und den Menschen, näher kannten, die ungezählten Tausende, die sich an seinem Werk erfreuten und noch freuen, bitten wir, nach Kräften beizusteuern zu einer Sammlung, deren Ertrag für die Witwe und die Mutter Bierbaums sichergestellt werden soll.“ Zur Annahme von Geldbeträgen hat sich die Deutsche Bank in Berlin mit ihren sämtlichen Filialen in Deutschland bereit erklärt.

Ein nachahmenswertes Beispiel, wie es möglich ist, daß große Publikum auf den Wert und die Bedeutung einer guten Drucksache hinzulenken, gab kürzlich die Buchdruckerei Paul Bendschneider in Hamburg, indem sie in ihren Geschäftsräumen eine öffentliche Ausstellung ihrer Erzeugnisse veranstaltete. Die hier zur Schau gestellten Drucke geschäftlichen und gewerblichen Inhalts, der Vereins- und Familiendrucksachen, wie aller sonstigen Arbeiten, von der einfachsten Karte bis zum künstlerisch ausgeführten Plakat, zeigten von dem erlesenen Geschmack und praktischem Sinn des Herstellers und der Leistungsfähigkeit der Firma auf allen Gebieten der modernen Drucktechnik.

Das neue Verzeichnis der tariftreuen Buchdruckereien ist nach einer Mitteilung des Tarifamts so weit fertiggestellt, daß die bestellten Exemplare von Mitte der nächsten Woche ab zur Lieferung gelangen.

Jubiläum. Auf eine 25jährige Tätigkeit im Hause von F. M. Weilers Liberty Machine Works, Berlin S.W. 13, kann am heutigen Tage Herr Otto Albrecht zurückblicken. Der Jubilar ist seit Gründung der Firma in Berlin und näherer und weiterer Umgebung tätig und hat als exakter Monteur in Deutschland etwa 3000 Liberty-Maschinen aufgestellt. Er ist dadurch in vielen graphischen Betrieben bekannt und allenthalben beliebt geworden.

EINGÄNGE

Archiv für Buchgewerbe.
Aprilheft 1910 enthält einen Aufsatz über E. M. Lilien und einen zweiten, recht aktuellen: „Über Kunst und Reklame“ von Dr. Hans Sachs-Charlottenburg. Hier werden eine Reihe moderner Arbeiten als Beispiele gegeben. Auch auf die guten Satzbeispiele des Heftes sei noch hingewiesen.

Monotype-Anzeiger, herausgegeben von Henry Garda in Leipzig.
Das Aprilheft befaßt sich in einem längeren Artikel mit dem Kampf der Schriftgießereien gegen die Lanston Monotype-Gieß- und Setzmaschine, dann folgen Zeugnisse darüber, daß die Monotype-Schrift ebenso dauerhaft ist als Komplettguß; des weiteren finden wir die Monotypeanlage der Buchdruckerei Wilh. Gottl. Korn in Breslau abgebildet und einige Tabellensatzbeispiele der Monotype.

Victoria.
Im Heft 2 befindet sich von Theodor Goebel eine Abhandlung über die Hundertjahr-Feier der Erfindung der Schnellpresse, die sehr lesenswert ist.

Kunstgewerbeblatt.
Heft 8 des Organs des Württembergischen Kunstgewerbe-Vereins, das im Verlag von E. A. Seemann-Leipzig erscheint, ist wieder sehr reichhaltig und gediegen ausgestattet. Für Kunstgewerbetreibende ist die Zeitschrift eine sehr gute Lektüre.

Archiv für Buchbinderei. Verlag Wilh. Knapp-Halle a. S.
Heft 2 enthält gute Abhandlungen des Kunstbuchbinders Paul Kersten-Berlin, ferner von Dr. G. A. E. Bogang und L. Bradac. Sehr viele Abbildungen guter Einbände sind beigegeben.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Welt-Fach- (Branchen-) Adreßbücher und Postscheck und Postsparkassen Zeitung Eugen v. Wächter in Friedenau. Die Firma lautet jetzt: Welt-Fach- (Branchen-) Adreßbücher und Postscheck und Postsparkassen Zeitung Eugen v. Waechter Inh. Otto Söchtig. Inhaber jetzt Otto Söchtig, Feuerwerksoberleutnant a. D., Friedenau.

Verlag für Fachliteratur G. m. b. H. Der Ingenieur Robert Schwarz in Schöneberg ist Geschäftsführer geworden.

Gustav George, Hildesheim, Inh. Gustav George und Heinrich Willig, Hildesheim. Die Firma ist geändert in Willig & Schirmer, Buchdruckerei, Hildesheim. Gustav George ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Buchdrucker Gustav Schirmer in Hildesheim ist in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Die ständigen Fachausschüsse

bei der Handelskammer zu Berlin für Papier, Tapeten und graphische Gewerbe zählen 25 Mitglieder. Erster Vorsitzender und delegiertes Mitglied der Handelskammer ist Herr Rudolf Mosse (Fa. Rudolf Mosse), SW., Jerusalemer Str. 46/49. Zweiter Vorsitzender ist Herr Isidor Schaal (Fa. Heisig J. Schaal), W., Heilbronner Str. 10, Papier und Bureaubedarf. Die graphische Branche speziell und die Papierindustrie sind durch folgende Herren vertreten:

Paul Ashelm (Fa. Ferd. Ashelm), N. 39, Wildenowstr. 21, Geschäftsbücher.
Rudolf Bergmann (Fa. Carl Rudolf Bergmann), SW., Alte Jakobstr. 20/21, Briefumschlagfabrik.
Fritz Berliner (Fa. Maass & Röhmann), SW., Friedrichstraße 227, Groß-Papierhandel.
Emil Borchardt (Fa. W. Woellmers Schriftgießerei), SW., Friedrichstr. 226, Schriftgießerei und Messinglinienfabrik.
Dr. K. Bröckelmann (Fa. Fischer & Dr. K. Bröckelmann), SW., Charlottenstr. 6, Chemigraph. Gewerbe.
Georg Elsner (Otto Elsner Verlagsges. m. b. H.), S., Oranienstr. 141, Verlag.
Alexander Flinsch (Fa. Ferd. Flinsch, G. m. b. H.), SW., Lindenstr. 70, Papier-Großhandel.
James Goldschmidt (Fa. S. Bluhm j.), N., Schönhauser Allee 9a, Buntpapierfabrikant.
Paul Hamburg (Fa. E. A. Schwerdtfeger & Co.), N., Reinickendorfer Str. 96, Chromolithograph. Kunstanstalt.
Eduard Jacobsohn (Fa. Eduard Jacobsohn), NO., Landwehrstr. 11, Kartonnagen.
Hans Kraemer (Fa. Rotophot-Ges. für photogr. Industrie m. b. H.), SW., Alexandrinenstr. 110, Ansichtskarten.
Max Krause jun. (Fa. Max Krause), S., Alexandrinenstraße 93, Papierausstattung.
Abraham Löwenstein (Fa. Osnabrücker Papierwaren-Fabrik Löwenstein & Formstecher), SW., Puttkamerstraße 19, Papier engros, Dütenfabrikant.
Wilhelm Pauly (Fa. Pauly & Pinner), SO., Köpenicker Str. 32a, Spitzenpapierfabrikant.
Hans Meusch (Fa. R. L. Schultze), SW., Puttkamerstr. 19, Papier engros, Dütenfabrikant.
Paul Pniower (Fa. Paul Pniower), SO., Rungestr. 17, Pappe.
Carl Schartiger (Fa. E. Schartiger), SW., Jerusalemer Str. 3/4, Papierhandlung, Geschäftsbücher.
Albert Villain (Fa. L. Angerer), S., Wassertorstr. 59, Kupferdruckerei.
Rudolph Daube (Fa. Vereinigte Kunst-Institute A.-G. vorm. Otto Troitsch), Schöneberg, Feurigstr. 65, Chromolithographische Industrie.
Carl Woltenberg (Fa. Emil Littfas Erben), C., Adlerstraße 6, Buchdruckerei.
Georg Wübben (Fa. Berliner Buchbinderei Wübben & Co., G. m. b. H.), SW., Wilhelmstr. 9, Großbuchbinderei.

PATENTE

Anmeldungen.

38 211. Anordnung der Falztrichter bei Zwei- oder Mehrrollen-Rotationsdruckmaschinen mit bänderlosen Falzapparaten. Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G., Augsburg.

37 056. Matrize für Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen, bei der der Kegel des Schriftbildes geändert werden kann. Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik G. m. b. H., Berlin.

42 870. Prägepresse für Zweifarbendruck mit festem und beweglichem Stempel, welcher durch Vermittlung eines Zwischenstückes eingestellt wird. Friedrich Keese, Stuttgart, Florianstr. 18/20.

Erteilungen.

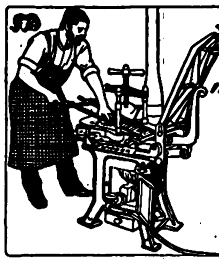
222 240. Tiegeldruckpresse mit schwingbarem Farbkasten. John Thomson Press Company, New York; Vertreter C. Hoffmann, Patentanwalt, Berlin SW. 68.

222 589. Gießschlitten für Mehrschriften-Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen nach System Mergenthaler. General Composing Company, G. m. b. H., u. Heinrich Degener, Hollmannstr. 26, Berlin.

Gebrauchsmuster.

417 441. Satzrahmen aus lose ineinander gestellten, mit Feststellungsvorrichtung versehenen Formatstegen und Regletten. Carl Moritz Spranger, Schlüchtern.

418 139. U-förmiger Schutzrahmen für Raster, mit geschlitzten Ecken und untergelöteten Winkellaschen. Herbst & Illig, Frankufrt a. M.-Bockenheim.



Rabattsätze für Inserate:

Bei 6 mal. Aufnahme innerhalb	3 Monate	10 %
„ 13 „ „ „	6 „	15 %
„ 26 „ „ „	eines Jahres	20 %
„ 52 „ „ „	„ „	30 %

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg. (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh. Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG | Dr. Heinrich Meyer 1834—1863 | Theodor Goebel 1871—1879 | Hermann Smalian 1879—1881 | Ferdinand Schlotke 1881—1901 | BERLIN :::::::::::::: DEN 9. JUNI 1910

Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29

::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 23 | Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig | No. 23

Die Hauptversammlung in Stuttgart

Der Deutsche Buchdrucker-Verein und die mit ihm verbundenen Prinzipalsorganisationen können auf gut besuchte und von gutem Erfolge begleitete Versammlungen zurückblicken. Die Aufnahme in Stuttgart war eine herzliche; am Begrüßungsabend im Festsaale der Museumsgesellschaft nahmen etwa 500 Personen teil, wovon etwa 100 Delegierte waren. Mit herzlichen Willkommensworten wandte sich der Vorsitzende des Vereins der Stuttgarter Buchdruckereibesitzer, Herr Eugen Rieger, an die Erschienenen und begrüßte sie in der alten Buchdruckerstadt Stuttgart. Schon 1482 habe man (so führt der offizielle Bericht der „Zeitschrift" aus) hier einen Buchdrucker zu verzeichnen gehabt, und unter den Anwesenden seien Angehörige alter angesehener hiesiger Buchdruckerfamilien. Der Redner nannte in diesem Zusammenhang vier Stuttgarter Buchdruckerfirmen, die 1809 in hiesiger Stadt vorhanden waren: Cotta, Mäntler, Elben und Steinkopf, deren Nachkommen zum Teil heute noch in den Kreisen der Stuttgarter Kollegen wirken. Es verstehe sich von selbst, daß eine solche Stadt einen tüchtigen Buchdruckerstand habe, der nicht nur den Broterwerb pflege, sondern stets bemüht sei, die Kunst in den Beruf hereinzutragen. Eine Freude sei es den Stuttgarter Buchdruckern, die Gäste so zahlreich begrüßen zu können, sei es doch ein großer Vorzug der Wanderversammlungen, die Eigenart der verschiedenen Stämme kennen zu lernen, einander näher zu kommen. Mit dem Wunsche, daß der Geist der Eintracht und des Vertrauens über den Veranstaltungen walten möge, schloß der Redner und ließ seine Ansprache ausklingen in einem von den Stuttgarter Kollegen begeistert aufgenommenen Hoch auf die Gäste. Dann teilte sich der Vorhang zum Festspiel. Mit lebhaftem Beifall wurde dies sinnige, von Herrn Hermann Foertsch gedichtete Festspiel aufgenommen, dessen Wirkung erhöht wurde durch begleitende Lieder, die von Mitgliedern des Gutenberg-Vereins unter Herrn Musikdirektor Schlegels Leitung vorgetragen wurden, und zwar „Der Jäger aus Kurpfalz", „O, Straßburg", „Die Rosel vom Schwarzwald" und endlich „Maidle, laß d'r was verzähle". Flotte Musikvorträge der 125 er reihten sich an, und bei einem kräftigen Imbiß und gutem Trunk nahm der Abend einen gemütlichen Verlauf. Im Namen der Auswärtigen sagte Herr E. Mahlau - Frankfurt a. M. dem gastgebenden Verein warmen Dank und trank auf das Wohl der Stuttgarter Kollegen. Herr Kommerzienrat Krais-Stuttgart weihte sein Glas dem Gutenberg-Verein, in dankbarer Anerkennung der von diesem unter seinem Dirigenten Professor Arpad Doppler vortrefflich zum Vortrag gebrachten Chöre, die teilweise unter lebhaftem Beifall wiederholt werden mußten. Der Sängervorstand des Vereins, Herr Faktor Schlotterer, dankte für die anerkennenden Worte und bat um fernere Gewährung des freundlichen Wohlwollens, das dem Verein vom weitaus größten Teil der Stuttgarter Prinzipale entgegengebracht wird. Mit einem launigen Dialektvortrag fand Herr Hohmann-Darmstadt lebhaften Beifall, und erst gegen Mitternacht schied man von der gastlichen Stätte, um sich zu stärken für die am kommenden Morgen beginnenden Verhandlungen.

Am Sonntag, dem 29. Mai, begannen die ernsten Verhandlungen mit einer Besprechung der Prinzipalsvertreter der Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker über tarifliche Fragen. Diese Besprechung währte von ½10 Uhr bis gegen nachmittags ½2 Uhr. Nach Einnahme eines Imbisses folgte dann nachmittags 3 Uhr die Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins unter der Leitung des Vorsitzenden Herrn Dr. Petersmann - Leipzig. Der Versammlung wohnte zum ersten Male nach mehreren Jahren wieder eine Delegation des Reichsverbandes Österreichischer Buchdruckereibesitzer, bestehend aus den Herren: Präsident Chr. Reißer, Holzhausen und Schada, bei; die Versammlung wurde im Namen des Ministeriums des Innern und der Königlichen Zentralstelle für Gewerbe und Handel von dem Staatsrat Herrn von Mosthaf begrüßt; ferner im Namen der Stadtverwaltung Stuttgarts von dem Obmann des Bürgerausschusses, Herrn Dr. Erlanger, und im Namen der Stuttgarter Handelskammer von Herrn Kommerzienrat Krais. Die Ver-

sammlung erledigte zunächst den Geschäftsbericht des Vorstandes, den Rechenschaftsbericht und den Voranschlag, die sämtlich genehmigt wurden.

Der Vorsitzende des Berechnungsamtes in Leipzig, Herr Bär, erstattete sodann ein eingehendes Referat über den Deutschen Buchdruckpreistarif, und im Anschluß hieran wurde beschlossen, eine Kommission einzusetzen, die den Preistarif auf Grund der gemachten Erfahrungen einer Revision noch im Laufe dieses Jahres unterziehen soll. Über das Berechnungsamt selbst sagt der Geschäftsbericht u. a.: „Die hauptsächlichste Tätigkeit des Berechnungsamtes im verflossenen Vereinsjahr bestand, obgleich bereits an sämtlichen Kreisvororten und auch an vielen anderen größeren Plätzen des Deutschen Reiches Berechnungsstellen existieren, doch noch im wesentlichen in der Kalkulation von Druckarbeiten. Es handelte sich hierbei entweder um solche Berechnungen, deren Ausführung durch das Berechnungsamt von den Bestellern ausdrücklich verlangt oder vertraglich vorgeschrieben war, sowie ferner auch um Anträge, bei denen die Weitergabe aus geschäftlichen Gründen in Rücksicht auf die Konkurrenz unterbleiben sollte. Häufiger noch wurde die Nichtanrufung der zuständigen Berechnungsstellen damit begründet, daß die Besteller der betreffenden Druckarbeiten die Kalkulationen der zum Teil am Orte selbst bestehenden Berechnungsstellen möglicherweise nicht als unparteiisch anerkennen würden und daß deshalb die Anrufung derselben eher nachteilig wie vorteilhaft sein könnte. Das Berechnungsamt hat in allen derartigen Fällen die Einwendungen der Antragsteller genau geprüft und festgestellt, inwieweit berechtigte Gründe gegen die Anrufung der zuständigen Berechnungsstellen vorlagen. Wurden dann die in Frage kommenden Kalkulationen, dem Wunsche der Antragsteller gemäß, vom Berechnungsamte erledigt, so hat dieses stets nach § 5 der Geschäftsordnung vorher eine Verständigung mit den Vorsitzenden der zuständigen Berechnungsstellen herbeigeführt und nach Aufstellung der Kalkulationen außer den Antragstellern auch den Berechnungsstellen von dem Ausfall derselben Kenntnis gegeben. Letzteres war hauptsächlich deshalb notwendig, um die Berechnungsstellen als solche von den Vorgängen in ihren Kreisen zu unterrichten und andererseits, um zu verhüten, daß schließlich zwei verschiedene Preise für ein und dieselbe Druckarbeit festgesetzt wurden, was dann hätte eintreten können, wenn die Berechnung derselben auch gleichzeitig von anderer Seite beantragt worden wäre."

In den allgemeinen Ausführungen des Geschäftsberichts über Druckpreistarif-Angelegenheiten sind folgende Stellen beachtenswert. „Im September 1907 haben wir den Buchdruckereibesitzern Deutschlands den Deutschen Buchdruck-Preistarif als die Grundlage zur Neubelebung und Gesundung unseres Gewerbes übergeben. Mit uns hat sich wohl mancher Kollege schon öfters die Frage vorgelegt, ob der Tarif, wie wir es damals erwarteten, in den Buchdruckereien belehrend und aufklärend, ratend und unterstützend gewirkt, ob er in der Tat überall die erhoffte willkommene Aufnahme gefunden hat; ob er von allen, die er von den falschen auf die richtigen Wege beim Kalkulieren der mannigfachen Druckarbeiten führen sollte, als das rechte Berechnungsgesetz anerkannt und befolgt worden ist? Noch eine ganze Reihe von Fragen drängen sich uns auf, die nicht alle ohne weiteres und glatt bejaht werden können. War der Tarif allerorten und bei den verschiedenen Arbeiten gleichermaßen anwendbar? Waren die Schwierigkeiten, die bei tariflicher Berechnung sich ergebenden Preise zur Geltung zu bringen, stets und überall die gleichen? Worin sind die Ursachen der sich zeigenden Unterschiede zu suchen? usw.

Durch die Aussprachen, die gelegentlich der Versammlungen der einzelnen Bezirksvereine über die Erfahrungen mit dem Druckpreistarif vielfach erfolgt sind, und durch eine große Zahl von Feststellungen der Berechnungsstellen und des Berechnungsamtes, auf welchen die Entscheidungen der Ehren- und Schiedsgerichte und des Berufungs-Ehren- und Schiedsgerichts beruhen, ist schon eine Fülle von Material zutage gefördert worden, das für eine zutreffende Beantwortung der auf die Anwendbarkeit und allgemeine Durchführbarkeit des Druckpreistarifs sich beziehenden Fragen verwertet werden kann und aus dem Schlüsse gezogen werden können, an welchen Stellen und in welcher Weise der Tarif zu revidieren ist, damit er seinen Zweck noch mehr erfüllen kann, als dies bisher schon der Fall war.

Weitere Unterlagen für eine Revision des Druckpreistarifs haben wir gewonnen durch eine Umfrage, welche das Berechnungsamt unterm 15. März 1910 in unserem Auftrage an sämtliche Buchdruckereibesitzer Deutschlands hat ergehen lassen. Die gestellten Fragen lauten:

1. Welche Erfahrungen haben Sie überhaupt beim Gebrauche des Deutschen Buchdruckpreistarifs und bei Geltendmachung tariflicher Drucksachenpreise gemacht?
2. Welche Paragraphen, Erläuterungen und Berechnungsbeispiele erscheinen Ihnen änderungs- oder ergänzungsbedürftig und welche Vorschläge haben Sie in dieser Hinsicht zu machen?
3. Haben Sie außerdem auf Grund Ihrer Erfahrungen mit dem Deutschen Buchdruckpreistarif noch besondere Wünsche zu äußern?

Zahlreiche Kollegen haben die ihnen gebotene Gelegenheit zu einer offenen Aussprache über ihre Erfahrungen in der Praxis benutzt und ebenso ausgiebiges wie beachtenswertes Material eingereicht. Obgleich noch täglich Antworten auf die Umfrage eingehen und die Sichtung aller dieser Eingänge noch nicht zum Abschluß gebracht werden konnte, ist es doch schon jetzt möglich, das Gesamturteil der Antworten mit Sicherheit dahingehend zusammenfassen zu können:

> Der Druckpreistarif ist als vorzügliches Werk anzuerkennen. In vielen Fällen können die nach ihm zu berechnenden Preise, so berechtigt sie an sich sind, nicht erzielt werden; es kann aber als feststehend bezeichnet werden, daß die Preise durch die Einwirkung des Tarifs bessere geworden sind.

Das Ergebnis der Umfrage, die Berichte, die wir schon vorher von einzelnen Mitgliedern über ihre Erfahrungen bei Berechnung von Tarifpreisen erhalten haben, ferner die Feststellungen, zu welchen unsere Berechnungsstellen und Ehren- und Schiedsgerichte bei ihrer Tätigkeit gelangt sind, verschiedene Kundgebungen gegen den Preistarif aus Kreisen der Auftraggeber, insbesondere des Verlagsbuchhandels, und auch Opposition gegen den Druckpreistarif aus den eigenen Reihen legen es nahe, zu prüfen, inwieweit die Einwendungen und Wünsche, die sonach von den verschiedensten Seiten hinsichtlich einzelner Bestimmungen des Druckpreistarifs angebracht worden sind, als berechtigt anerkannt und berücksichtigt werden können. Wir haben daher in unserer letzten Vorstandssitzung beschlossen, der Hauptversammlung eine Revision des

Druckpreistarifs in Vorschlag zu bringen, und es bietet sich dazu auch insofern eine günstige Gelegenheit, als die ersten beiden Auflagen vergriffen sind, so daß ohnedies ein Neudruck des Tarifs erfolgen müßte. Wir hoffen, daß die Hauptversammlung dazu ihre Zustimmung erteilt und es der einzusetzenden Kommission gelingen wird, bei der zu lösenden neuen Aufgabe unseres Vereins nicht nur allen berechigten Wünschen Rechnung zu tragen, sondern auch die allgemeine Durchführung des Deutschen Buchdruckpreistarifs zu erleichtern.

Herr Kommerzienrat Büxenstein-Berlin erstattete im Anschluß hieran ein eingehendes Referat über die Lohntarifangelegenheiten und damit Zusammenhängendes, woran sich ausgedehnte Debatten anschlossen, die abends um 8 Uhr abgebrochen und am folgenden Tage früh 9 Uhr fortgesetzt und gegen Mittag beendet wurden. Diese Erörterungen erlangten dadurch ein besonderes und über den Rahmen des Tagesordnungspunktes hinausreichendes Interesse, daß in sie die Beziehungen zwischen dem Deutschen Buchdrucker-Verein und dem Verein Deutscher Zeitungsverleger mit einbezogen wurden. An ihnen beteiligte sich auch lebhaft als Mitglied des Deutschen Buchdrucker-Vereins Herr Dr. Max Jänecke-Hannover, der Vorsitzende des Vereins Deutscher Zeitungsverleger. Das Ergebnis der langen Beratungen über diesen Teil des Verhandlungsgegenstandes war die einstimmige Annahme einer gemeinsam von Vertretern des Deutschen Buchdrucker-Vereins und anwesenden Vorstandsmitglieder des Vereins Deutscher Zeitungsverleger formulierten Resolution, in der neue Grundlagen für ein ersprießliches Zusammenarbeiten der beiden Vereine festgelegt wurden. Die einstimmige Annahme der Resolution wurde von der Versammlung mit großem Beifall begrüßt, und es steht wohl zu erwarten, daß dieser Beifall auch in der demnächst in Cassel stattfindenden Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger ein lebhaftes Echo findet. Diese Resolution lautet:

„Der Vorstand und mehrere hundert auf der Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins zu Stuttgart anwesende Mitglieder, unter denen sich auch eine große Anzahl Mitglieder des Vereins Deutscher Zeitungsverleger und seines Vorstandes befinden, erklären, daß zur Herbeiführung eines dauernden Friedens zwischen den beiden mit Naturnotwendigkeit aufeinander angewiesenen Vereinen und ebenso eines planmäßigen und ersprießlichen Zusammenarbeitens beider Vereine im Interesse des Gesamtgewerbes an Stelle des bisher gültigen Abkommens folgende Regelung maßgebend sein soll:

1. der Deutsche Buchdrucker-Verein übernimmt die Initiative und Vertretung aller lediglich das Gebiet des Buchdrucks berührenden Fragen und der Verein Deutscher Zeitungsverleger überträgt ihm diese;

2. der Verein Deutscher Zeitungsverleger übernimmt die Initiative und Vertretung aller lediglich das Gebiet des Zeitungsverlags berührenden Fragen und der Deutsche Buchdrucker-Verein überträgt ihm diese;

3. zu denjenigen Beratungen der beiderseitigen Vorstände und Hauptversammlungen, bei welchen Gebiete in Frage kommen, an denen der andere Verein interessiert ist, ist ein Vertreter des anderen Vereins mit beratender Stimme hinzuziehen; den Vertreter bestimmt der andere Verein;

4. die beiden Vereine und ihre maßgebenden Persönlichkeiten verpflichten sich, Fragen, welche ein lediglich eines der beiden Vereine zugewiesenes Gebiet betreffen, nur vor dem Forum des betreffenden Vereins zu behandeln;

5. die heutige Versammlung beauftragt den Vorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins, die für die Durchführung dieser Resolution erforderlichen Schritte ohne Verzug zu unternehmen; sie richtet gleichzeitig an die anwesenden Mitglieder des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, insonderheit an die anwesenden Vorstandsmitglieder dieses Vereins die Bitte, auch ihrerseits für die Durchführung dieser Resolution in ihren Kreisen einzutreten."

Der „Zeitungs-Verlag" bemerkt hierzu zustimmend: „Die in der Resolution genannten Gebiete des Buchdrucks und des Zeitungsverlages wurden dahin charakterisiert, daß der Deutsche Buchdrucker-Verein in Zukunft sich nur mit solchen Angelegenheiten befaßt, die den Verkehr des Buchdruckers mit seinen Lieferanten, den Preis- und den Lohntarif betreffen, während alle Fragen des Zeitungsverlags, also Redaktions-, Abonnements-, Inseratenwesen und die Frage des Zeitungsdruckpapiers, ausschließlich der Bearbeitung durch den



Zeichnung von Hans Lindenstaedt in Berlin-Charlottenburg 5, gefertigt für den Verlag „Reklamekunst".

Verein Deutscher Zeitungsverleger unterliegen. Durch die jeweilige Hinzuziehung eines Vertreters des andern Vereins bei Beratungen über Fragen, die in die Interessensphären jenes Vereins hinübergreifen, ist eine fernere, dauernde und schnell herzustellende Verbindung geschaffen, die die Möglichkeit bietet, begründeten Bedenken der anderen Seite Rechnung zu tragen und Mißverständnisse zu beseitigen. Die Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger in Cassel wird jedenfalls mit Befriedigung von diesem Abkommen Kenntnis nehmen."

Entgegen diesem günstigen Resultat sind die Verhandlungen zwischen dem Verlegerverein (W. de Gruyter) und dem Deutschen Buchdrucker-Verein als gescheitert zu betrachten. Die Opposition der Verleger geht bekanntlich so weit, daß sie — wie wir meldeten — eine eigene Auskunfts- und Berechnungsstelle in Leipzig eingerichtet haben. So wird man ja nächstens sich auf lustige Differenzrechnungen gefaßt machen können; es steht aber schon jetzt fest, daß die Verleger ihr Spiel verlieren werden. Denn ein Unternehmen, wie den Druckpreistarif, nur bekämpfen zu wollen, hieße nichts anderes, als wenn die Buchdrucker dem Buchhändler seine Abmachungen betreffend Rabattsätze usw. als unberechtigtes „Sittengesetz" bestreiten wollten. Der Geschäftsbericht des Deutschen Buchdrucker-Vereins sagt über die Verhandlungen mit den Verlegern: „Der Bericht, den wir im vorstehenden über die mündlich und brieflich erfolgten Erklärungen der Vertreter des Verlagsbuchhandels einerseits und des Buchdruckgewerbes andererseits gaben, wird jeden Unbefangenen erkennen lassen, daß das Scheitern der Verhandlungen nicht auf einen Mangel an Entgegenkommen bei den Buchdruckern, sondern einzig und allein darauf zurückzuführen ist, daß die Verleger den Buchdruckern das Recht bestreiten, den Deutschen Buchdruckpreistarif als das, was er sein soll, als ein gewerbliches Sittengesetz nach und nach zu allgemeiner Geltung zu bringen.

Die Buchdrucker haben erkannt, daß die mißliche Lage, in der sich notorisch ihr Gewerbe befindet, zum großen Teil durch ihre eigene Schuld verursacht worden ist und eine Befreiung aus den immer drückender gewordenen Verhältnissen nicht von außen her, sondern nur durch Selbsthilfe, besonders durch Eindämmung der Preisschleuderei, erfolgen kann. Vor allem von diesem Ziele müssen sie sich bei ihren ferneren Entschließungen leiten lassen. Selbstverständlich werden sie bei der Wahl der Maßnahmen, die zur Erreichung des Zieles dienen sollen, auch die Frage der Durchführbarkeit gründlich prüfen müssen und Lehren, die erst die Erfahrung geben kann, nicht unbeachtet lassen dürfen!"

Aus den vorgenommenen Wahlen der ehrenamtlichen Funktionäre des Vereins erwähnen wir hier, daß Herr Dr. Petersmann als Vorsitzender und Herr Dr. Klinkhardt als dessen erster Stellvertreter wiedergewählt wurden; als zweiter Stellvertreter wurde Herr Kommerzienrat Hans Oldenbourg-München gewählt, der als Kreisvorsitzender von seinem durch lange Jahre geführten Amte zurücktritt, durch diese Wahl aber dem Hauptvorstande erhalten bleibt.

Der Buchgewerbliche Schutzverband erhielt durch Beschluß einer Satzungsänderung die erforderliche Rechtsgrundlage.

Als Ort der nächstjährigen Hauptversammlung wurde Hamburg gewählt. Schließlich wurde der korporative Beitritt zum Bunde der Industriellen beschlossen. Die Versammlung wurde gegen 2 Uhr nachm. geschlossen. Es folgte sodann nachmittags 3 Uhr die Hauptversammlung der Feuerversicherungsgenossenschaft Deutscher Buchdrucker, über die wir noch einen Bericht bringen, und den arbeitsreichen Tag beschloß am Abend eine gesellige Zusammenkunft im Garten des Königlichen Wilhelma-Theaters in Cannstatt, wobei eine Theater-Sondervorstellung stattfand, die sehr beifällig aufgenommen wurde.

REPERTORIUM

Setzkastenreiniger mit Saugmundstück „System Klein".

Jos. Klein in Berlin NW. 21, Emdener Str. 40, hat zu zwei verschiedenen und an sich bereits bewährten Setzkastenreinigersystemen ein Aluminium-Mundstück konstruiert, das außerdem einen Gummirand besitzt; durch die eigenartige Konstruktion des Mundstücks ist es gänzlich ausgeschlossen, daß sich Typen in den Blasebalg saugen können. Durch den Gummirand ist außerdem ein festes Aufsetzen garantiert, ohne daß doch Typen beschädigt werden können. Beide Reiniger sind in bester, dauerhafter Ausführung vorhanden, der eine (zylindrische Form) wird auch zum Reinigen von Teppichen und Polstermöbeln gern verwendet; hierzu wird dann auch ein besonders geformtes Mundstück geliefert. Man lasse sich Prosepkt zur näheren Orientierung kommen.

Deutsches Buchgewerbe-Museum in Leipzig.

Seit kurzem hat das Museum in seinem oberen Saale eine Ausstellung buchgewerblicher und typographischer Arbeiten von Georg Belwe und seiner Klasse an der Königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe aufgenommen und damit der Öffentlichkeit einen neuen, in die Augen springende Beweis von der praktischen Seite des Instituts gegeben. Das innige Verhältnis, das die Akademie in ihrem Wirken unmittelbar mit dem praktischen Leben anzubahnen sucht und glücklicherweise auch mit großem Erfolg bereits angebahnt hat, wird hier in einer großen Reihe von ausgeführten Blättern erkennbar. Unter ihnen treten ganz hervorragende Arbeiten hervor, Schöpfungen voll neuer Gedanken und neuer Formen. Es läßt sich nicht leugnen, daß der Einfluß des führenden Meisters seine Schüler zu besonderen Taten belebt und sie zu Aufgaben bewogen hat, deren Lösung mehr wie Geschick erheischt. Freilich erprobt sich die hier geübte Kunst in den mannigfachsten Arbeiten, bald in rein typographischen Entwürfen, bald in einer reichen, ornamentalen und figürlichen Stimmung. Sie weiß dem schlechten Menü ein vornehmes Gepräge zu geben, das Diplom mit Pracht auszustatten, Vignetten und Buchtitel in geschmackvoller Ausführung zu liefern, den Kalender wie die Einladungskarte reizvoll zu behandeln, Preislisten, Reklameblätter, Briefbogen und Plakate, Zeitungsköpfe und Gedenkblätter malerisch herzustellen. Es ist ein vielseitiges, aber auch dankbares Feld, das sich die Beteiligten zur Ausführung ihrer Kraft hier erkoren haben, denn die Ausstellung, die durch die Mannigfaltigkeit ihrer einzelnen Stücke und durch die zum Teil recht malerischbunten Motive ungemein anziehend erscheint, zeigt allenthalben den Erfolg, womit die Brücke zwischen Schule und öffentlichem Leben geschlagen wird.

Unterstützung von Buchgewerbegehilfen zum Besuche der Brüsseler Weltausstellung.

Aus Anlaß der Brüsseler Weltausstellung hat der Vorstand des Deutschen Buchgewerbe-Vereins in

Leipzig beschlossen, den Angehörigen des buchgewerblichen Gehilfenstandes den Besuch der Ausstellung zu ermöglichen. Er beabsichtigt, den Aufenthalt des einzelnen Gehilfen in Brüssel auf etwa eine Woche festzusetzen und ihm hierfür eine Unterstützung von 150 bis 200 M. zu gewähren. Die Prinzipale sind bereit, aus eigenen Mitteln beizusteuern. Sie erbitten jedoch einen städtischen Beitrag zur Unterstützung ihrer Bestrebungen. Der Rat der Stadt Leipzig hat nunmehr beschlossen, dem Deutschen Buchgewerbe-Verein einen Beitrag von 1000 M. für Unterstützung von Buchgewerbegehilfen zum Besuche der Brüsseler Weltausstellung zu gewähren und den Betrag aus dem Guthaben der Stadt bei der Sparkasse zu entnehmen. Die Stadtverordneten werden um ihre Zustimmung gebeten.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Dresden. In der „Graphischen Vereinigung" hielt am 20. Mai Herr Richter einen Vortrag über „Dresdner Straßennamen" und bemerkte dabei, daß seit Einführung der neuen Rechtschreibung eine einheitlichere Schreibweise zu konstatieren sei, gegenüber früher, wo fast jeder Einzelstaat seine eigene Schreibweise gehabt habe. Der Vortragende empfahl die vom Deutschen Sprachverein darüber aufgestellten Grundsätze allgemeiner Beachtung. Der gemachte Vorschlag, ein Verzeichnis der Dresdner Straßennamen herauszugeben, wurde der Technischen Kommission zur Beratung überwiesen.

Erfurt. Nach dem in der Hauptversammlung am 13. Mai erstatteten Halbjahrsbericht des „Typographischen Klubs" fanden in der Berichtsperiode zehn Vortragsabende, darunter ein Lichtbildervortrag über moderne Inseratenausstattung sowie zwei Besichtigungen und zwar der Kunstgewerbeschule und des Angermuseums statt. Zwei Wettbewerbe und zwar für eine Neujahrskarte und eine Festschrift zum 25jährigen Jubiläum des Gesangvereins Gutenberg wurden ausgeschrieben, die je 18 Entwürfe zeitigten. Da der seitherige Schriftführer, Herr Kämpfe, sein Amt niedergelegt hatte, wurde Herr G. Hampel für dieses Amt gewählt. Über die in den Verbandsmitteilungen enthaltene Anregung behufs Anstellung eines besoldeten Beamten entspann sich eine längere Debatte. Im Sommerhalbjahr sollen die Sitzungen nur alle 14 Tage abgehalten werden.

NOTIZEN

Die Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik G. m. b. H. in Berlin N. 4. hat eine interessant ausgeführte Propagandaarbeit: „Die Entwicklung einer Druckerei" herausgegeben, bestehend aus einer Bilderserie (Porträts) mit origineller Beschriftung. Eine zweite Drucksache behandelt die neue Komplettgießmaschine der Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik, auf der bekanntlich mittels Linotypematrizen Einzelbuchstaben gegossen werden können. Diese schöne Propagandabroschüre trägt das Motto: „Hand in Hand."

Knackstedt & Co. in Hamburg. Dies ist die neue Firma, unter der Herr Ludwig Knackstedt (früher Knackstedt & Näther) weiterarbeitet, nachdem die alte Firma durch die von uns gemeldeten amerikanischen Verluste in Konkurs geraten ist. Wie uns Herr Knackstedt mitteilt, werden die am 31. Mai in Arbeit befindlichen Aufträge für Rechnung der Konkursmasse ausgeführt. Nach diesem Datum eingegangene und eingehende Aufträge werden auf neue Rechnung ausgeführt. Es ist durchaus zu hoffen, daß der neuen Firma der größte Teil der alten Kundschaft treu bleiben wird.

Der Gutenbergbund hat im Jahre 1909 sein Vermögen um 30 981 M. vermehren können; es beträgt jetzt 385 135 M. Seit seinem Bestehen zahlte der Gutenbergbund an Unterstützungen 580 647 M., davon entfielen auf Krankenunterstützung 305 019 M., Arbeitslosenunterstützung 224 226 M., Sterbegeld 13 810 M., Invalidenunterstützung 25 622 M. und Umzugsunterstützung 11 970 M. Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dezember 1909: 2943; der Zuwachs im letzten Jahre 45 Mitglieder.

Der Verband der Lithographen und Steindrucker hält seine achte Generalversammlung am 22. und 23. August in Hamburg ab.

Die Eingabe des Deutschen Buchdrucker-Vereins, betr. das Gesuch, Arbeiterinnen am Sonnabend auch nach 5 Uhr beschäftigen zu dürfen, wurde vom Reichsamt des Innern „nach Lage der Verhältnisse" abgelehnt.

Als Nachfolger Rexhäusers wurde der bisherige Gauvorsteher des Gaues Osterland-Thüringen, Karl Helmholz in Weimar genannt. Der „Korrespondent" gibt aber jetzt bekannt, daß Helmholz als dritter Redakteur eintritt; Nachfolger Rexhäusers wird der Redakteur Krahl, der schon sieben Jahre Redakteur am „Korrespondent" ist.

Die Schriftgießerei-Arbeiter und -Arbeiterinnen Leipzigs nahmen in einer Versammlung den Bericht über das Ergebnis einiger Sitzungen der beiden Tarifkommissionen entgegen. Danach ist ein Tarif für Schnellgießmaschinen vereinbart worden, der der Versammlung zur Beschlußfassung vorlag. Die Versammelten stimmten dem Vorschlage der Kommission, diesen Tarif nur probeweise bis zum Ablaufe dieses Jahres einzuführen, zu.

Festnummer des „Oranienburger General-Anzeiger". Der im Verlage von Eduard Freyhoff in Oranienburg erscheinende „Oranienburger General-Anzeiger" hat anläßlich des 50jährigen Bestehens eine farbig gedruckte Jubiläumsnummer herausgegeben und dieser außerdem noch die erste, am 1. Mai 1860 erschienene Nummer, welche den Titel „Oranienburger Wochenblatt' führt, in originalgetreuer Reproduktion beigefügt. Interessant ist darin der in dem Aufruf des Herausgebers an das Publikum enthaltene Passus: „Was die typographische Ausführung betrifft, so muß ich mich vorläufig der gütigen Nachsicht empfohlen halten, da ich leider noch nicht alle erforderlichen Schriften aus der Gießerei erhielt." Dieser Fall dürfte wohl heute, selbst wenn es sich um die Einrichtung des größten Betriebes handelt, nicht mehr eintreten. Der Gründer des „Oranienburger Wochenblatts", jetzt „Oranienburger General-Anzeiger", war Herr F. W. Körting, der die Zeitung ursprünglich zweimal wöchentlich erscheinen ließ. Bereits wenige Monate nach dem Erscheinen der ersten Nummer wird in einer Bekanntmachung der Königlichen Regierung bekanntgegeben, daß dem „Oranienburger Wochenblatte" die rechtsverbindliche Kraft der Verkündung ortspolizeilicher Erlasse beigelegt worden ist. Der Inhalt des Blattes bestand zu jener Zeit vorwiegend aus Inseraten, kommunale Fragen werden selten, politische Fragen oder soziale gar nicht behandelt. Ein eifriger Mitarbeiter war damals der Professor der Gewerbekunde Dr. F. F. Runge, der Abhandlungen über „Das Wasser in seinen Beziehungen zum Hauswesen" und über die „Steinkohlenteerfarben", seine ureigenste Erfindung, schrieb, die zu lesen auch heute noch interessant und lohnend ist. Am 13. Dezember 1862 ging die Zeitung in den Besitz von E. Griep über, der sie acht Jahre behielt und unverändert fortführte. Am 1. April 1870 übernahm Herr Eduard Freyhoff die Zeitung, der bis heute dem bedeutend vergrößerten Unternehmen vorsteht und das Geschäft zu hohem Ansehen in weitesten Kreisen gebracht hat. Im Jahre 1871 wurde der Titel in „Oranienburger Zeitung" umgeändert und damit eine bedeutende Vergrößerung des Formats vorgenommen. Dank der rührigen Arbeit und des emsigen Fleißes des Herausgebers hatte das Blatt im ganzen Kreis Niederbarnim eine weite Verbreitung gefunden, so daß sie vom 1. Januar 1876 unter dem Titel „Zeitung für Niederbarnim" vor die Öffentlichkeit trat und noch im gleichen Jahre ein wöchentlich dreimaliges Erscheinen einführte. Vom 1. Januar 1896 ab erscheint die Zeitung täglich mit den Nebenausgaben „Märkische Presse" sowie „Liebenwalder Wochenblatt", denen sich in letzter Zeit noch die „Hohen-Neuendorfer Zeitung" zugesellt hat, während die „Zeitung für Niederbarnim" eigens für Oranienburg mit dem 1. Januar 1904 umgeformt wurde in den „Oranienburger General-Anzeiger", der jetzt eine Zeitung großen Stils bildet und sich des besten Ansehens erfreut. —s—

Die Maschinenfabrik Karl Krause in Leipzig erhielt auf der Gewerbeausstellung in Hagen i. Westf. die goldene Medaille für ausgestellte Maschinen.

Leipziger Vierbund. Unter diesem Namen haben die Künstler Hauschild, Horn, Kamke und Preuß, die bisher Mitarbeiter der „Werkstatt für Neue Deutsche Wortkunst Hans Weidenmüller-Leipzig" waren, sich auf eigene Füße gestellt, zur Anfertigung von Entwürfen für Reklame, Buchschmuck,

Textile Kunst, Raumkunst und Glasmalerei. Ständige Ausstellung und Werkstatt: Leipzig, Forkestraße 41.

Julius Wolff, der bekannte Lyriker und Romancier, ist 75 Jahre alt, in seinem Landhause Charlottenburg, Fasanenstraße, gestorben. Wolff stammte aus Quedlinburg am Harz; er stand auf den Schultern Scheffels, der beste Nachfolger in seiner Art ist August Sperl.

Ein Bund von „Esperanto-Freunden im graphischen Gewerbe“ soll am 12. dieses Monats in Leipzig gegründet werden, um die systematische Einführung der schnell an Verbreitung gewinnenden Weltsprache „Esperanto“ durch Gründung von Buchdruckergruppen, Veranstaltung von Spezialkursen für Buchdrucker und Bearbeitung der Fachpresse, Fachschule und Fachvereine herbeizuführen. Es wäre sehr zu wünschen, daß der neue Bund schon am Gründungstage über eine recht stattliche Anzahl Mitglieder verfügt (bekanntlich gibt es ja ähnliche Organisationen schon in Österreich, Frankreich und Spanien), und wollen sich Interessenten mit Herrn Fritz Stephan in Leipzig, Moltkestraße 28b, in Verbindung setzen, der die vorbereitenden Arbeiten übernommen hat.

Die originellste Annonce. Eine Chicagoer Zeitung setzte jüngst für die originellste Annonce einen Preis von 5 Dollar aus. Die Prämie erhielt eine wirklich originelle Anzeige, welche also lautet: „Junger Mann, gegenwärtig im Gefängnis, sucht Mittel und Wege, wieder herauszukommen. Würde mit Begeisterung Ratschläge jeder Art bezüglich sofortiger Freilassung entgegennehmen. Möchte Adresse des Dichters kennen lernen, der geschrieben hat: „Die Mauern von Stein sind kein Gefängnis; die Stangen von Eisen sind kein Käfig.“ Briefe sind zu richten an Joh. L. Silber, Provinzialgefängnis.“ Diese Annonce erzielte einen großen Erfolg.

Auf das Wettbewerbs-Ausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für ein künstlerisches Plakat der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 sind 552 Entwürfe eingegangen. Das Preisgericht hat drei Entwürfe (von Wilhelm Blutbacher in Ludwigsburg, Ludwig Hohlwein in München und Paul Rößler in Dresden) mit Preisen von je 1200 M. und einen Entwurf (von Ewald Manz in Halle a. S.) mit einem Preise von 900 M. ausgezeichnet, dazu zwölf Entwürfe mit einer lobenden Erwähnung bedacht. Ein erster Preis ist vom Preisgericht nicht zuerkannt worden, weil kein Entwurf allen Anforderungen entsprochen hat.

Ordensverleihungen. Der König von Sachsen hat dem Oberleiter des „Dresdner Journals“, Hofrat Willy Doenges, und dem Chefredakteur des „Dresdner Anzeigers“, Professor Dr. Leonhard Lier, das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens verliehen.

Die ästhetische Heiratsvermittlerin. Eine Annonce in einem Berliner Blatte lautete: „Heirats-Assistentin“ gibt jungen Herren und jungen Damen Gelegenheit, sich in diskreter Weise die Möglichkeit der näheren Bekanntschaft vor Eingehung der Ehe zu schaffen. Zu diesem Zweck werden Damen und Herren, denen es an Bekanntschaft fehlt, gesellschaftlich in zwanglosen Unterhaltungsabenden einander näher gebracht, um sich gegenseitig kennen und schätzen zu lernen. Herren und Damen jeden Alters und jeden Standes werden bei diesen Veranstaltungen anwesend sein, so daß auf diesem Wege einem jeden die Möglichkeit geboten wird, nicht eine geschäftsmäßige Ehe, sondern eine Neigungsheirat in des Wortes schönster Bedeutung zu schließen.“ — Mein Liebchen, was willst du noch mehr?

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Verband Deutsch. Druckpapier-Fabriken, G. m. b. H. Dem Kaufmann Heinrich Mohrhardt in Steglitz ist Gesamtprokura erteilt derart, daß er in Gemeinschaft mit einem anderen Prokuristen die Gesellschaft vertreten darf. Die Prokura des Richard Sander ist erloschen.

Leipziger Buchbinderei-Actien-Gesellschaft vormals Gustav Fritzsche, Leipzig-Reudnitz und Schöneberg bei Berlin. Der Generalversammlungsbeschluß vom 30. Oktober 1909 ist durchgeführt; das Grundkapital ist auf 624 000 M. (562 Vorzugs- und 62 Stammaktien) herabgesetzt und um 39 000 M. (39 Vorzugsaktien) erhöht und beträgt 663 000 M. Ferner die von dem Aufsichtsrate am 26. April 1910 beschlossene Abänderung der Fassung der Satzung. Als nicht einzutragen wird bekannt gemacht, daß auf die Grundkapitalserhöhung 39 Stück je auf den Inhaber und über 1000 M. lautende Vorzugsaktien ausgegeben werden zum Nennbetrag zuzüglich 4 Prozent Stückzinsen seit 1. Dezember 1909 und der Stempelkosten. Diese Vorzugsaktien genießen dieselben Vorzüge wie die schon ausgegebenen; sie erhalten von dem jährlichen Reingewinne bis zu 6 Prozent voraus, und im Falle der Liquidation den Aktiennennbetrag voraus. Das gesamte Grundkapital zerfällt nunmehr in 663 Stück je auf den Inhaber und über 1000 M. lautende Aktien, davon 601 Vorzugs- und 62 Stammaktien.

Graphische Kunstanstalt und Druckerei Witte & Cie. G. m. b. H., zu Cöln-Bayenthal, Goltsteinstr. 28. Die Firma ist in Konkurs geraten. Verwalter ist Herr Rechtsanwalt Sieger in Cöln. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 30. Juni 1910. Erste Gläubigerversammlung am 17. Juni 1910, vormittags 11 Uhr, und allgemeiner Prüfungstermin am 14. Juli 1910, vormittags 11 Uhr, an Gerichtsstelle, Zeughausstraße 26, Zimmer Nr. 8, Cöln a. Rh.

PATENTE

Erteilungen.

222 333. Vorrichtung zum Zuführen der zu bedruckenden Arbeitsstücke für Maschinen zum Adressieren von Postsendungen u. dgl., bei welchen die in einem Kasten aneinander geschichteten Arbeitsstücke (Zeitungen oder sonstige Drucksachen) durch diesen hindurch mittels endloser Fördermittel (Förderketten) zur Ueberführungsstelle der Arbeitsstücke (Drucksachen) gebracht werden. Cox Multi-Mailer Company, New York; Vertreter: W. Anders, Patentanwalt, Berlin SW. 61.

Gebrauchsmuster.

417 594. Werkzeug zum Zerteilen von Stereotypplatten. Eugen Peus, Ronsdorf.

417 827. Vorrichtung zum Einstellen der Beschneidmesser durch die Gießform bei Änderung der Kegelstärke an Zeilengießmaschinen. Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik G. m. b. H., Berlin.

418 238. Satzstück. Victor Prox, Reinickendorf-West, Scharnweberstr. 13.

418 852. Setzschiff mit zwei Formatleisten. Hans Burmeister, Schönberg, Mecklenburg.

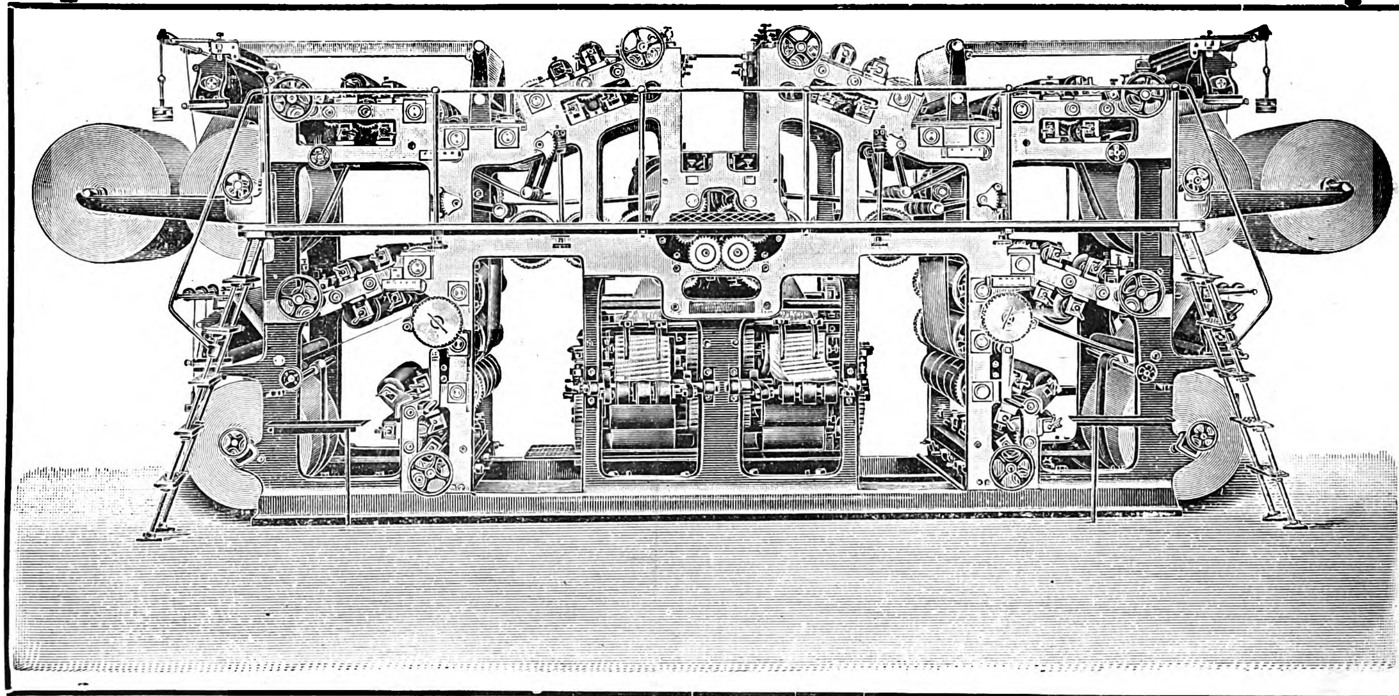
419 093. Setzplatte, bestehend aus einem in einem Stück gearbeiteten Rahmen aus Z- und Winkel-Eisen und einer auf der Oberfläche geglätteten Ausfüllmasse, zur Aufbewahrung von stehendem Schriftsatz in Buchdruckereien. Ingenieurbureau Worms H. Sturm, Worms a. Rh.

Das Journal für Buchdruckerkunst

ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns für den Preis von Mk. 10.— für den Jahrgang, Mk. 5.— für ein halbes Jahr und Mk. 2.50 für ein Vierteljahr zu beziehen. Für Vereine Vereinbarung. Direkt von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn Mk. 11.50, für die Länder des Weltpostvereins Mk. 14.— und für die übrigen Länder Mk 17.—. Einzelne Nummern 30 Pfennig.

Rabattsätze für Inserate:

Bei 6 mal. Aufnahme innerhalb	3 Monate	10%
„ 13 „ „ „	6 „	15%
„ 26 „ „ „	eines Jahres	20%
„ 52 „ „ „	„ „	30%



Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rb.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29

Dr. Heinrich Meyer 1834—1863
Theodor Goebel 1871—1879
Hermann Smalian 1879—1881
Ferdinand Schlotke 1881—1901

BERLIN :::::::::::: DEN 16. JUNI 1910
::::::Verantwortlich für die Redaktion ::::::
C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 24 | Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig | No. 24

Hauptversammlung der Zeitungsverleger

Der Verein Deutscher Zeitungsverleger hielt am 6. Juni seine Hauptversammlung im Hotel „König von Preußen" in Cassel ab. Der Versammlung, welche verschiedene für das Zeitungsgewerbe sehr wichtige Fragen behandelte, ging am Sonntag, 5. Juni, abends, ein Begrüßungsabend voraus. Bei diesem waren alle auswärtigen Teilnehmer mit ihren Damen Gäste der Casseler Zeitungsverleger. Herr Chefredakteur Dr. Paul Schneider begrüßte die auswärtigen Kollegen im Namen der Casseler Zeitungsverleger und gab seiner Freude Ausdruck, daß der Verein Cassel als Tagungsort zu seiner diesjährigen Versammlung gewählt hätte, und entbot den Gästen herzliches Willkommen. Der Vorsitzende des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, Herr Dr. Jaenecke-Hannover, gab dem Danke der Gäste für die liebenswürdige Aufnahme Ausdruck. Sein Hoch galt den Casseler Zeitungsverlegern.

Die Hauptversammlung begann am 6. Juni, vormittags ½10 Uhr, im Saale des Hotels „König von Preußen", und konnten an derselben nur Mitglieder teilnehmen, während zu allen anderen mit der Versammlung verbundenen Veranstaltungen auch Nichtmitglieder zugelassen waren. Der Vorsitzende des Vereins Deutscher Zeitungsverleger eröffnete die gut besuchte Versammlung. Herr Bürgermeister Jochums-Cassel entbot als Vertreter der Stadt den Versammelten den Gruß der Residenz, worauf der Vorsitzende mit Dankesworten entgegnete. Herr Hofbuchdruckereibesitzer Albert Gotthelft hieß die Teilnehmer resp. den Verein Deutscher Zeitungsverleger im Namen der Casseler Kollegen willkommen. Eine eingehende Besprechung der Vereinbarung, die auf der letzten Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins in Stuttgart zwischen diesem Verein und dem Verein Deutscher Zeitungsverleger angebahnt worden ist, fand statt. Diese Vereinbarung wurde von der Versammlung einstimmig genehmigt. Nach Erledigung des Jahresberichtes und der Jahresrechnungen sowie der Vorschläge für 1909/10 wurden einige Satzungsänderungen vorgenommen. Ferner wurde ein Abkommen genehmigt, feststehende Insertionstarife betreffend, das zwischen den Zeitungsverlegern und den vom Verein Deutscher Zeitungsverleger anerkannten Annoncen-Expeditionen vorbereitet worden war. Das Referat hierüber hielt Herr Dr. Max Jaenecke-Hannover. Über den Wortlaut desselben sind die Leser des „Journals" schon früher unterrichtet worden.

Über die Mitwirkung der Kreisvereinsorganisationen bei der Besserung der Rabattverhältnisse referierte Herr Dr. A. Knittel-Karlsruhe. Herr Robert Bachem-Cöln besprach den Anzeigenteil der Tageszeitungen und verurteilte u. a. die Aufnahme von Annoncen zweifelhaften Inhalts. Hierzu ist zu bemerken, daß sich schon seit kurzer Zeit die Zeitungsverleger gegen diese Annoncen ganz besonders wehren und eine baldige Säuberung hiervon erwarten.

Die gewerblichen und technischen Fragen im Zeitungsgewerbe behandelte Herr Direktor O. Kloß (Fränk. Kurier). Der Generalsekretär des Vereins, Herr Dr. Cl.-C. Freyer, sprach über den Ausbau der Vereinsorganisation. Nachdem dann ein der Versammlung vorgelegter Normalvertrag für Redakteure, der auf gemeinsame Beratungen mit den Organisationen der Journalisten beruht, angenommen worden war, erstattete Herr Direktor Müller (Germania) Bericht über die höchst erfreuliche Entwicklung der Papiereinkaufsstelle Deutscher Zeitungsverleger. Nunmehr erfolgte die Wiederwahl der ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes, der sich jetzt aus folgenden Herren zusammensetzt: Dr. Max Jaenecke-Hannover, Vorsitzender; Robert Bachem-Cöln, Stellvertreter; Curti-Frankfurt a. M.; Dr. Gerstenberg-Hildesheim; A. Helfreich-München; Kloß (Fränk. Kurier); Dr. A. Knittel-Karlsruhe; Dr. Krumbhaar-Liegnitz, Dr. Reichardt-Dresden; Dr. Wolff (Schwarzw. Bote) und A. Wynecken-Königsberg i. Pr. Die nächste Hauptversammlung findet in Berlin statt.

Die Vereinbarung mit dem Deutschen Buchdrucker-Verein, die unter scharfer Begrenzung der verschiedenen Arbeitsgebiete gleichzeitig eine gemeinsame Arbeit in

allen wichtigen Fragen des Druck- und Zeitungsgewerbes sicherstellt, wird als eine gesunde Basis für das gesamte Gewerbe angesehen, da die Einmütigkeit der beiden großen Organisationen der Arbeitgeber im Druckereigewerbe auch gegenüber den kommenden Tarifverhandlungen eine größere Gewähr bietet. Die Verhandlungen, welche durch eine Mittagspause unterbrochen wurden, fanden am Spätnachmittag ihren Abschluß. Am Abend vereinigten sich die Teilnehmer mit ihren Damen zu einem gemeinsamen Festessen im Hotel „König von Preußen".

Am Dienstag fand die Besichtigung der Stadt, der Sehenswürdigkeiten und des neuen Rathauses statt. Anschließend wurde im Ratskeller der Festtrunk und ein Frühstück seitens der Stadt den Kongreßteilnehmern kredenzt. Hier wurden die Teilnehmer durch drei Magistratsmitglieder empfangen und seitens des Herrn Bürgermeisters willkommen geheißen. Der Vorsitzende des Deutschen Zeitungsverlegervereins erwiderte mit Dankesworten und sein Hoch galt der gastfreien Stadt Cassel, deren Verwaltung und Bürgern. Nachmittags fand ein Ausflug nach Wilhelmshöhe statt, verbunden mit einer Tafel im Hotel Strecker. Den Abschluß der glänzend verlaufenen Tagung bildete abends der Besuch der Königlichen Theaters, wozu die hier anwesenden Zeitungsverleger eingeladen waren. nn.—

Zur Beurteilung der Flachdruckrotationsmaschinen

(Fortsetzung.)

Die Stereotypie einer kleinen Zeitung erfordert zwar auch Kosten, aber wohl nicht in jener Höhe, wie das von interessierter Seite dargestellt wird. In Wirklichkeit liegt die Sache ganz anders, denn man weiß aus der eigenen Praxis, wie die Platten der 4, 6 und 8 Seiten bei Zeitungen des Klein- und Mittelbetriebes zustande kommen. Also die Stereotypie an sich ist es eigentlich nicht, die beim Rotationsdruck und der Anschaffung der dafür geeigneten Maschine den Ausschlag gibt, vielmehr spielt die Abnutzung der Schrift eigentlich die Hauptrolle, wenn der Flachdruck verlassen wird. Daneben sind es noch die vollendeten Falz- und Zählvorrichtungen der Rotationsdruckmaschine, die das Bild einer idealen Zeitungsherstellung vervollständigen sollen. Die Frage der Abnutzung der Schriftformen, wie sie eine tägliche Zeitung von etwa 6 bis 8000 Auflage so ganz naturgemäß mit sich bringt, darf keinesfalls leichtfertig übergangen werden. Der erfahrene Praktiker weiß, daß beim Zeitungsdruck eigentlich keine Zeit zum Zurichten verbleibt und daß aus diesem Grunde die Abnutzung der Schrift eine erhöhte sein muß. Gegenüber dieser augenfälligen Tatsache erregt es beim Fachmann einigermaßen Verwunderung, daß dieser Hauptpunkt bei den verschiedenen Rentabilitätsberechnungen so gänzlich außer Betracht bleibt, als ob die mannigfaltigen Schriftenmaterialien, die beim Flachdruck doch bei weitem mehr in Mitleidenschaft gezogen werden als beim Druck von Platten, nichts kosteten. Allerdings braucht die meist mit Setzmaschinen hergestellte Textschrift keine besondere Würdigung zu finden, aber die wertvollen Anzeigensätze um so mehr, weil der Inserent von heute sich bei seinen Annoncen nicht mit abgequetschten und altmodischen Schriften begnügt, sondern möglichst moderne Ausstattung seines Auftrages fordert, wie diese seinem Konkurrenten anstandslos gewährt wird. Es ist deshalb ziemlich leicht herauszufinden, daß es unter solchen Umständen ein wenig unwirtschaftlich erscheint, unmittelbar von der Schrift zu drucken. Dafür spricht ja schon, daß im täglichen Betriebe an der einfachen Schnellpresse jede Form von höherer Auflage und Schriftwert stereotypiert oder galvanisiert wird, um das teure Satzmaterial zu schonen. Gerade zu diesem Zwecke ist ja doch, abgesehen von der leichten Vervielfältigung der Schriftsätze, die segensreiche Erfindung der Stereotypie geschaffen worden, deren Nützlichkeit bereits der Erfinder der Schnellpresse, Friedrich König, anerkannte.

Angesichts dieser Tatsachen erscheint es geradezu unrentabel, direkt von der Schrift zu drucken auf Maschinen, die infolge ihrer Bauart und Bestimmung eine eigentliche Zurichtung der Form gar nicht zulassen. Wer kennt sie nicht, die einzelnen Folgen bei der Zeitungsherstellung? Der Maschinenmeister wird endlich der Form habhaft und nun beginnt ein hastiges Schließen und Klopfen, denn es muß eiligst losgehen, weil das Träger- und sonstige Personal bereits auf die ersten Nummern wartet. Ich finde hier keinen großen Unterschied zwischen Flach- oder Rotationsdruck, nur daß bei ersterem wegen Mangel an jeder Zurichtung die Schrift in Mitleidenschaft gezogen wird und soll hierbei gerne zugegeben werden, daß ein entsprechend kombinierter Gummiaufzug das Material einigermaßen zu schonen geeignet ist, wie das bei den verschiedensten einfachen Flachdruckformen wahrgenommen werden konnte, doch hat man es hier in der Hand, die Zurichtung beliebig zu gestalten.

Aber trotz aller dieser fachlichen Erwägungen läßt sich die Tatsache nicht wegleugnen, daß bereits verschiedene Arten von Flachsatzrotationsmaschinen vorhanden sind, welche samt und sonders dem Ziele zustreben, für die Tageszeitungen kleineren Umfangs einen in seiner Handhabung möglichst einfachen Druckapparat zu schaffen, bei dem das Einleger- und Falzpersonal entbehrlich ist. Es wird notwendig sein, sich die einzelnen Typen der Flachsatzrotationspressen ein wenig zu vergegenwärtigen, um in kurzen Umrissen feststellen zu können, welche Fortschritte auf diesem Gebiete zu verzeichnen sind. Wie bei den sonstigen Rotationsmaschinen, so haben wir auch im Bereiche der Flachdruckrotation zu unterscheiden zwischen Maschinen, bei denen das Papier vor dem Druck in Bogen geschnitten und mit Bändern durch die Maschine geführt wird, und solchen, die mit endlosem Papierstrang und möglichst ohne Bänder arbeiten. Jede dieser Haupttypen zeigt wieder mehrere voneinander abweichende Arten, die etwas näher erläutert werden sollen, soweit eigene Anschauung und vorliegende Patentschriften die erforderliche Unterlage dafür abgeben.

1. Schön- und Widerdruckmaschine für Rollenpapier oder geschnittene Bogen.

Diese Maschine, welche keine Falzvorrichtung hat, aber von der Rolle druckt, kann demnach als Flachdruckrotationsmaschine bewertet werden. Das zu druckende Format wird von der Rolle in beliebiger Höhe abgeschnitten und dem Schön- und Widerdruckzylinder zugeführt, so daß die jeweilige Druckarbeit zweiseitig bedruckt die Maschine verläßt. Im Innern des Widerdruckzylinders befindet sich eine Abschmutzvorrichtung, welche das Sauberbleiben des Schöndrucks gewährleistet. Da auch vollendete Farbwerke mit vier Auftragwalzen vorhanden sind und genaues Register garantiert wird, so charakterisiert sich dieser Typus mehr als Qualitätsmaschine wie als Geschwindigkeitspresse. Die stündliche Leistung von 1300—1400 kompletten Drucken,

wenn auch größten Formats ist immerhin als bescheiden zu bezeichnen.

2. Flachsatz-Rotationsmaschine mit hin und her gehendem Schriftfundament und zwei beständig rotierenden Druckzylindern.

Der eine Zylinder druckt beim Hinweg der Form den Schöndruck, der andere beim Rückweg den Widerdruck. Das Papier läuft von der Rolle in ein Schneidzylinderpaar, dort wird es in Bogen getrennt, die durch eine Bandleitung dem Schöndruckzylinder zueilen, um nach empfangenen Schöndruck den Widerdruckzylinder übergeben zu werden, der die Rückseite druckt. Der so zweiseitig bedruckte Bogen kann beliebigen Falz erhalten, was als eine Vervollkommnung bezeichnet werden muß. Die stündliche Leistung von etwa 1500 zweiseitig bedruckten Zeitungen vermag jedoch den zweizylindrigen Doppelmaschinen keinen ernstlichen Wettbewerb zu bereiten. Es ist sohin mit dieser Maschinengattung das Problem einer idealen Flachsatzrotationspresse nicht gelöst.

3. Flachsatz-Rotationsmaschine mit hin und her gehendem Schriftfundament und einem Druckzylinder,

der beim Hin- und Hergang des Fundaments eine schwingende Bewegung ausführt und auf beiden Seiten druckt.

Auch hier wird das Papier vor dem Druck geschnitten und mittels einer Bandleitung dem schwingenden Zylinder übermittelt. Nach dem Schöndruck wird der Bogen über eine Wendetrommel wieder dem Druckzylinder zugeführt, der beim Rückgang der Form den Widerdruck herstellt. Der zweiseitig bedruckte Bogen, der wie bei den vorerwähnten Maschinen genaues Register hält, wird durch Bandführung in den Falzapparat geleitet. Die stündliche Druckleistung ist wesentlich höher als jene der vorgenannten Typen und erreicht etwa 4000 zweiseitig bedruckte und gefalzte Zeitungen. Dieses Ergebnis scheint jedoch der betreffenden Fabrik noch nicht zu genügen; sie betrachtet mit ihm das Problem der Flachdruckrotation als noch nicht gelöst und ist daher mit dieser Maschine auch noch nicht an die Öffentlichkeit getreten. (Fortsetzung folgt.)

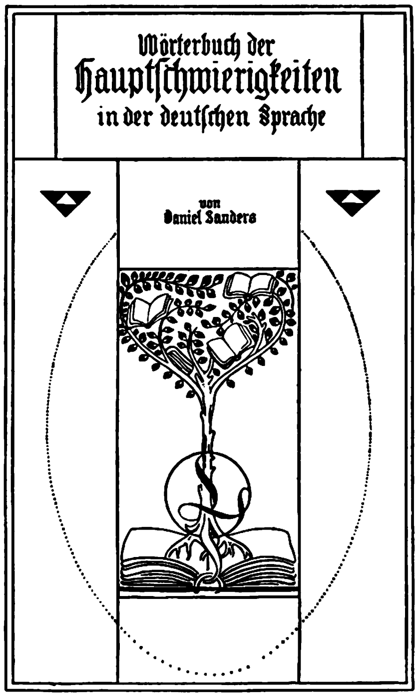
TECHNISCHES

Bänderloser Bogenausleger.

Die Herren Buchdruckereibesitzer Markmann und Preilipper in Hamburg haben einen bänderlosen Bogenausleger konstruiert, der unter Nr. 194 190 und 201 624 patentiert wurde, und den die Maschinenfabrik Johannisberg, Reparaturwerkstätte Hamburg, baut und in den Handel bringt. Nach dem Prospekt besitzt dieser Apparat, der an jeder neuen oder gebrauchten Schnellpresse angebracht werden kann und je nach Format 400 bis 700 M. kostet, folgende Vorzüge: der Druckzylinder ist zum Zurichten vollständig frei; Handverletzungen zwischen Zylinder und Brückenwalze sind unmöglich; große Raumersparnis, da der bisherige Auslegetisch fortfällt; die Maschine nimmt gegen früher ein Viertel weniger Raum ein. Die Brückenwalze und die Bänder fallen fort, daher findet ein Knicken und Falten des Papiers beim Übergang über die Brückenwalze und eine Beschädigung von Schrift und Klischees durch Zerreißen der Bänder nicht statt, auch wird, und das ist mit ein Hauptvorzug dieses Apparates, das Schmieren des frischen Druckes beseitigt. Der Druckbogen wird auf leicht verstellbaren Bogenstützen ausgeführt und erfolgt das Auslegen genau, ruhig und sicher. Auch Florpost wurde bei stündlich 1400 Druck im Format von 92 : 59 Zentimeter tadellos und schneidfertig ausgelegt. Plakate, Diplome und dergleichen kleine Auflagen, ebenso Korrekturabzüge werden ohne weiteres vom Apparat ausgelegt, brauchen also nicht einzeln vom Zylinder abgenommen werden. Die Druckform ist durch den jetzigen Auslegetisch gegen Staub und etwa herabfallende Gegenstände geschützt. —s.—

Aus der Praxis des Zeichnens

Der nachstehend in verkleinerter Form reproduzierte Umschlagtitel wurde von Herrn Kunstmaler Falus in Berlin für die Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung in Berlin-Schöneberg entworfen. Im Original wurde die Zeichnung in intensivem Gold auf dunkelrotem Umschlagkarton gedruckt. Unser Künstler wählte bei einfachster Technik und mit einfachsten Mitteln ein äußerst



dekoratives Flächenarrangement und zeigt ferner, daß auch rein wissenschaftliche Werke, wie sie Wörterbücher darstellen, ein stilisiertes Pflanzenornament in dezenter Form vertragen. Für Typographen ist diese gezeichnete Arbeit um so interessanter, da uns der Zeichner ein Flächenarrangement zeigt, das auch als vorbildlich für solche Arbeiten angesehen werden kann, die aus vorhandenem, typographischem Material gesetzt werden können. —s.—

REPERTORIUM

Die Buchdruckerei im Wirtschaftsjahr 1909.

Der geschäftliche Rückschlag, der zu Ende des Jahres 1907 einsetzte, war im Berliner Buchdruckgewerbe auch noch im vorigen Wirtschaftsjahre zu fühlen. In der Beleuchtung des Berichts der Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin war der Geschäftsgang in den einzelnen Druckereien mit Ausnahme derjenigen, welche über eigene große Verlagsarbeiten verfügen, im allgemeinen wenig befriedigend, doch machte sich in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres eine leichte Besserung bemerkbar. Größere Aufträge aus der Industrie waren schwer

zu bekommen. Gelang es aber, solche zu erhalten, so war dies nur bei gedrückten Preisen möglich.

Ähnlich spricht sich der erheblich umfangreichere Bericht der Handelskammer zu Berlin aus. In demselben ist u. a. ausgeführt, daß die allgemeine Geschäftslage gegen das Vorjahr sich nur wenig verändert hat. Die größeren Druckereien waren gut, die kleineren infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse nicht immer voll beschäftigt. Die Zahl der Berliner Betriebe betrug 614 (gegen 615 im Jahre 1908), die der beschäftigten Arbeiter hat eine kleine Steigerung erfahren. Ende Dezember 1909 waren insgesamt 24682 Personen (Setzer, Maschinenmeister, Stereotypeure und Hilfsarbeiter) beschäftigt. Der Zugang von Arbeitskräften hält unvermindert an. Die zur Sektion VIII der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft gehörenden Berliner Vororte wiesen 781 Betriebe auf (gegen 770 im Jahre 1908).

Die Erträgnisse waren zum Teil recht unbefriedigend, da durch die außerordentlich scharfe Konkurrenz das allgemeine Preisniveau stark herabgedrückt wurde. Der Preistarif des Deutschen Buchdrucker-Vereins, der die Preise für Drucksachen aller Art in übersichtlicher Weise angibt, und dessen Normierungen durchweg als sehr zutreffend anerkannt werden, hat sich im letztvergangenen Wirtschaftsjahre volle Geltung nicht verschafft. Die mittleren und kleineren Druckereien halten sich häufig nicht an den Preistarif, in der Befürchtung, sonst durch die außerordentlichen Anstrengungen, die seitens der Provinzkonkurrenz in Berlin gemacht werden, ihre Aufträge zu verlieren. Es ist anzunehmen, daß die andauernd schlechte Konjunktur einer schnelleren Durchführung des Tarifs auch fernerhin hinderlich sein wird. Die Preise für Papier und Farben sind im wesentlichen unverändert geblieben.

Konflikte zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind, was das eigentliche Druckereipersonal anlangt, in größerem Umfange nicht zutage getreten; dagegen haben die Hilfsarbeiter, mit denen seit Mai 1907 Tarifvereinbarungen bestehen, den Unternehmern durch passive Resistenz häufig Schwierigkeiten bereitet, die durch die Tarifschiedsgerichte beigelegt werden mußten. G. V.

Zeitungstitel.

In den letzten Jahren ist mehr und mehr über Zeitungswesen und Presse geschrieben worden. Salomon hat seine Geschichte des deutschen Zeitungswesens veröffentlicht, die Geschichte einiger großen Zeitungen ist aufgezeichnet worden, und an zwei oder drei Universitäten werden Vorlesungen über Journalistik und was damit zusammenhängt gehalten. Die folgenden Zeilen sollen einen kleinen Beitrag zu diesem Thema liefern; es sei hier einmal darauf hingewiesen, wie die deutschen Zeitungen ihre Titel wählen. So ganz unwichtig ist diese Frage nicht, denn aus dem Namen, den eine Zeitung sich beilegt, kann man oft auf ihre Richtung schließen. So lassen Titel wie Volkswille, Volksstimme, Der arme Teufel schon, ohne daß man den Inhalt des Blattes durchsieht, erkennen, welche Tendenz die Blätter haben, ebenso wie Titel wie Patriot (Lippstadt) oder Vaterlandsfreund (Gerabronn) deutlich die entgegengesetzte Richtung bekunden. Am häufigsten haben die Gründer von Zeitungen den Titel „Zeitung“ gewählt, dem sie einfach die Ortsbezeichnung hinzufügen. Zeitung bedeutet bekanntlich soviel wie Nachrichten, und wir begegnen daher ebenso oft dem Titel Nachrichten oder Neueste Nachrichten. In demselben Sinne haben viele Zeitungsgründer ihr Blatt Herold, Anzeiger, Post, Tagespost, Extrapost (in Zerbst), Korrespondent oder Kurier genannt, und ein Zeitungsverleger in Westfalen verspricht seinen Lesern sogar durch den Titel „Telegraph“, den er seiner Zeitung gegeben hat, eine besonders schnelle Berichterstattung, läßt sein Blatt aber nur dreimal wöchentlich erscheinen! Zwei Dampfboote (in Memel und Köpenick) und eine „Lokomotive“ (in Öls) stehen dem Telegraphen gegenüber. Ein sehr beliebter Zeitungstitel ist von jeher der Bote gewesen, und es gibt wohl ein Schock solcher Blätter in Deutschland; sie nennen sich meistens nicht schlechtweg Bote, sondern bezeichnen sich näher durch die Landschaft, aus der sie kommen, z. B. Albbote, Bote aus dem Riesengebirge, Thüringer Waldbote. Die Landschaft dient manchmal auch allein als Zeitungstitel, und so haben wir einen „Ammerländer“ (Westerstede), einen „Prignitzer“ (Wittenberge), einen Odenwälder, einen Zollern, einen Altmärker und einen Schwarzwälder. Ziemlich groß ist die Zahl der Blätter, die durch ihren Namen das Bestehen eines gemütlichen Verhältnisses zwischen ihnen und ihren Lesern dartun möchten. Da sind mehrere Hausfreunde, ein Häuslicher Ratgeber, ein Wegweiser, ein Bürgerfreund, ein Gesellschafter, und wie gemütvoll, zugleich etwas altfränkisch, klingt der Name „Der Nachbar aus Franken“, den sich eine Zeitung in Rothenburg a. Tauber beigelegt hat!

Zum Kunstschutzgesetze.

Urteil des Reichsgerichts. Bearbeitet von Rechtsanwalt Dr. Felix Walther-Leipzig.

Über den Begriff „Vervielfältigung“ im Sinne des Kunstschutzgesetzes vom 9. Januar 1907 bringt das Reichsgericht anläßlich folgenden Falles bemerkenswerte Ausführungen: H. hatte eine Strichzeichnung nach einer Photographie des Photographen D. herstellen und dann vervielfältigen lassen. Vom Landgericht Stettin war er daraufhin verurteilt worden. Seine beim Reichsgericht eingelegte Revision war erfolglos. Der 3. Strafsenat des höchsten Gerichtshofs erklärte: Die D.'sche Photographie war als Werk der Photographie nach § 1 des Kunstschutzgesetzes vom 9. Januar 1907 geschützt. Nur der Urheber durfte das Werk vervielfältigen und gewerbsmäßig verbreiten. Als Vervielfältigung gilt nach § 15 Abs. 1 auch die Nachbildung, die zur Vermeidung von Zweifeln ausdrücklich der Vervielfältigung gleichgestellt ist. Wer in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen vorsätzlich ohne Einwilligung des Berechtigten die Photographie nachbildet, macht sich der Vervielfältigung schuldig und damit nach § 32 des genannten Gesetzes strafbar, mochte auch die Herstellung der Nachbildung nicht auf rein mechanischem Wege entstanden sein, sondern ihrerseits eine eigene schöpferische Tätigkeit erkennen lassen. Der letzterwähnte Umstand ist nach § 15 Abs. 2 geeignet, dem Nachbildner ein Verbietungsrecht gegenüber Dritten, die seine Nachbildung vervielfältigen, gewerbsmäßig verbreiten usw., zu geben, enthebt ihn aber nicht seiner strafbaren Verantwortlichkeit gegenüber dem Urheber des Originalwerkes. Es ist hiernach gleichgültig, ob das vom Angeklagten selbst oder in seinem Auftrage von seinem Bediensteten hergestellte und von ihm gewerbsmäßig verbreitete Bild eine auf rein mechanischem Wege entstandene Vervielfältigung oder eine eigener schöpferischer Tätigkeit entsprungene Nachbildung mittels eines anderen Verfahrens war. Anders läge die Sache nur dann, wenn dem Angeklagten der § 16 zur Seite stände, was die Strafkammer rechtsirrtumsfrei mit prozessual ausreichender, von der Revision ohne Grund bemängelter Feststellung

verneint. Die Voraussetzungen dieser Bestimmung sind nur dann gegeben, wenn lediglich eine fremde künstlerische Idee benutzt, ausgestaltet und verarbeitet wird, einem fremden Werke nur die Anregung entnommen, gleichzeitig aber ein auf eigener, künstlerisch schaffender Tätigkeit beruhendes, sonach neues Werk geschaffen wird. Es muß ein in seiner charakteristischen Gesamtindividualität neues Werk vorliegen; geringfügige Abänderungen, denen kein neuer künstlerischer Gedanke zugrunde liegt, genügen ebensowenig, wie bloße Weglassung einzelner Teile, Veränderung in der Farbgebung, dem Umfange, Beifügung neuer Zutaten. Das Reichsgericht verwarf daher die Revision. (Aktz.: 3 D 778/09.)

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Altenburg. In der Sitzung am 25. Mai der „Graphischen Vereinigung" hatte der Vorsitzende, Herr Tragsdorf, eine Ausstellung seiner Arbeiten, vorwiegend Zelluloidschnitte, veranstaltet und hielt bei dieser Gelegenheit einen Vortrag über „Tonplattenschnitt", dabei alle für diese Zwecke brauchbaren Materialien erwähnend, unter Schilderung ihrer Vorzüge und Nachteile. Die Arbeiten zeigten ein großes Geschick des Vortragenden im Tonplattenschnitt und waren so exakt ausgeführt, wie man dies fast nur bei berufsmäßigen Holzschneidern findet.

Berlin. Am 31. Mai hielt in der „Typographischen Gesellschaft" Herr Dr. Breiger einen Vortrag über „Esperanto und seine Bedeutung für den internationalen Verkehr". Die früher unternommenen zahlreichen Versuche zur Gründung einer Weltsprache konnten infolge der Schwierigkeit der Systeme nicht zum Ziele führen, und auch das Volapük mußte aus diesem Grunde wieder verschwinden. Erst dem Esperanto blieb es vorbehalten, eine größere Verbreitung zu erlangen, denn bereits über 1000 Hilfsvereine propagieren diese Weltsprache, die verhältnismäßig leicht zu erlernen ist. Auch für den Buchdrucker kann diese Sprache nützlich werden, da bereits für den internationalen Verkehr Zeitungen und Kataloge in Esperanto gedruckt werden. In Deutschland hat die Einführung in den ersten vier Monaten dieses Jahres nach statistischen Angaben bedeutende Fortschritte gemacht. Es wurden nicht allein in allen bedeutenden Orten Esperanto-Vereine gegründet und Unterrichtskurse begonnen, sondern verschiedene Volksschulen, z. B. Deuben und Weinböhla bei Dresden nahmen Esperanto in ihren Lehrplan auf. Falls sich 20 Teilnehmer finden sollten, wird ein Unterrichtskursus demnächst beginnen, und beträgt das Honorar 5 M. ohne Lehrbuch. Herr Köhler führte zwei praktische Neuheiten vor, und zwar eine explosionssichere Benzinkanne, eine Kleisterbüchse, die der Firma Förster & Borries in Zwickau gesetzlich geschützt wurde und die wir an anderer Stelle ausführlich besprechen werden.

Chemnitz. In der letzten Sitzung des „Typographischen Klubs" wurde zur Teilnahme an den vom Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften ausgeschriebenen Wettbewerb zur Erlangung eines Einladungszirkulars für die nächste Generalversammlung aufgefordert. Im Auftrage des Ortsvereins des Verbandes der Deutschen Buchdrucker wurde ein Wettbewerb für eine Johannisfestkarte unter den hiesigen Verbandsmitgliedern ausgeschrieben, und war das Resultat qualitativ und quantitativ ein gutes, wie die Ausstellung der Entwürfe am 29. Mai bewies. Von der Typographischen Gesellschaft in Plauen wurden unserem Verein Wettbewerbsarbeiten einer Johannisfestkarte zur Bewertung übergeben. Bei dem hiesigen Kunstgewerbeverein wurde die korporative Mitgliedschaft erworben.

Dessau. Die am 22. Mai von der „Graphischen Vereinigung" vornehmlich zum Besuche des Deutschen Buchgewerbehauses nach Leipzig unternommene Exkursion verlief in anregender Weise. Herr Schwarz, Vorsitzender der Leipziger Typographischen Gesellschaft, begrüßte die Erschienenen und führte sie durch den für Versammlungs- und Ausstellungszwecke vorzüglich geeigneten Sitzungssaal der von ihm vertretenen Gesellschaft. Leider sind nur wenig Vereine in der Lage, ein so vornehmes Heim zu besitzen, gerade die Lokalfrage und der Mangel eines festen, ungestörten Vereinslokals läßt so manchen Verein nicht recht vorwärts kommen. Die zu dieser Zeit im Buchgewerbehause stattfindende Ausstellung des Buchkünstlers Georg Belwe wurde besichtigt und von Herrn Dr. Schinnerer erläutert. Herr Belwe, Mitbegründer der Steglitzer Werkstatt, ist jetzt Lehrer der Tagesklasse an der Königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig. Hochbefriedigt über den freundlichen Empfang sowie über das Gesehene traten die Teilnehmer ihre Heimreise an.

Leipzig. Von der „Typographischen Vereinigung" liegt der Jahresbericht für 1909/10 in gedruckter Form vor und zeigt derselbe auch in diesem Jahre wieder eine sehr geschmackvolle Ausstattung. Die Drucklegung besorgte die Buchdruckerei Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig, nach einem mit dem ersten Preis prämiierten Entwurf von Richard Günther. Als Type gelangte die Tiemann-Mediävel der Schriftgießerei Gebr. Klingspor in Offenbach a. M. zur Verwendung. Der Druck erfolgte in Schwarz für Text und Umrandungslinien, sowie Violett für die Titelzeilen auf imitiert Japan-Papier. Da es sich hier um die der Mitgliederzahl nach relativ größte fachtechnische Vereinigung Deutschlands handelt, nehmen wir gern Veranlassung, aus diesem Bericht die hauptsächlichsten Daten an dieser Stelle wiederzugeben, da eine so umfassende Tätigkeit geeignet ist, als Richtschnur für andere Vereine zu dienen. Der Bericht wird mit folgenden treffenden Sätzen eingeleitet: So wie der einzelne vorwärtsstrebende Mensch an gewissen Wendepunkten seines Daseins Einkehr bei sich selber hält, um darüber nachzudenken, von wo er ausgegangen, welchen Weg er zurückgelegt und wozu er sich berufen fühlt, so soll auch dieses Büchlein, daß die Typographische Vereinigung nach Ablauf eines jeden Vereinsjahres herausgibt, zugleich ein Gradmesser für unser Wollen und Können, ein Prüfstein zwischen dem Erreichten und Erreichbaren darstellen, um über unsere Ziele und Aufgaben immer mehr ins Klare zu kommen. Von diesem Gedanken ausgehend, können wir mit froher Zuversicht zurück- und vorwärtsblicken, denn das abgelaufene Vereinsjahr schließt sich seinen Vorgängern würdig an, und die reiche Saat, die auch im vergangenen Jahre wieder ausgestreut worden ist, wird gute Früchte tragen. In unserer heutigen schnellebigen Zeit, in der auch im Buchdruckgewerbe die technischen Neuerungen und Erfindungen sowie die immer mehr um sich greifende Geschmacksverfeinerung an den einzelnen hohe quantitative und qualitative Anforderungen stellen, andernteils die so weit vorgeschrittene Arbeitsteilung es nicht mehr zuläßt, sich genügend Kenntnisse im tätigen Erwerbsleben zu sammeln, ist es für jeden einzelnen nicht nur ratsam, sondern direkt ein Gebot der Notwendigkeit, jede Gelegenheit, sein technisches Wissen bereichern zu können, auszunützen, um nicht nur auf der Höhe der Zeitentwicklung, sondern auch möglichst leistungsfähig im Arbeitswettbewerb zu stehen. Im vergangenen Berichtsjahre fanden nachstehende größeren Vorträge statt: Die Malerei von 1870 bis zur Gegenwart mit Lichtbildern, Klaus Groth als plattdeutscher Klassiker, Die Kopf- und Zifferndruckmaschine der Firma Schelter & Giesecke, Grundprinzipien im Werksatz, Die Entwicklung der Photographischen Druckverfahren, Über Skizzierkurse für Anfänger, Johannisfestdrucksachen, Der Schriftsatz, Das sprachliche Kunstgewerbe, Konstantin Meunier, Setzer und Korrektor, Der Druck von Bronzefarben, Typographisches und Kulturgeschichtliches aus Ungarn, Mattfarben und Mattpapiere, Streifzüge in das weitverzweigte Gebiet der Reklame, Die Farbe in der Druckkunst, Die Literatur im Jahrhundert unserer Klassiker, Kunstrichtungen im Buchdruck, Die Entwicklung der Schrift vom klassischen Altertum bis auf die heutige Zeit. Außerdem wurden in den Sitzungen folgende Referate erstattet: Erfurter Drucksachen aus der Praxis, Chemnitzer Drucksachen, Die Vorbewertung des Verbandswettbewerbes, Schriftgießerei-Neuheiten, Der Wettbewerb für das Johannisfestprogramm, Ungarische Drucksachen aus der Praxis, Programmaustausch der Buchdrucker-Gesangvereine, Der Plakatwettbewerb der Typographischen Gesellschaft Hamburg, Mitgliedskartenwettbewerb des Typographischen Klubs Stuttgart, Briefkopfwettbewerb der Graphischen Gesellschaft Riga, Die Leipziger Universitäts-Jubiläumsdrucksachen, Dresdner Skizzierkursusarbeiten, Festdrucksachen - Wettbewerb des Typographischen Klubs Erfurt, Wiener Schülerarbeiten, Berichterstattung über die Tätigkeit des Kreises Leipzig im Verbande der Deutschen Typographischen Gesellschaften. Die Schlußarbeiten des Skizzierkursus für Fortge-

schrittene, Hallesche Druckerzeugnisse, Drucksacheneingänge, Typogravüre, Die Nachbewertung der Johannisfest-Entwürfe, Unser Neujahrskarten-Wettbewerb, Arbeiten des Akzidenzfaktors Arno Piehler-Berlin, Die Drucksachen der Münchner Gewerbeausstellung vom Jahre 1908, Die Brauchbarkeit der Achtelpetit fetten Linie auf Viertelpetitkegel, Darf Kursivschrift spationiert werden, Soll der Ortsname auf Briefköpfen geradestehende oder Kursiv-Schrift sein, Die Stellung der Kopfleisten, Die Stellung der Klammern in Tabellen, Unsere Jahresbericht-Entwürfe, Wilhelm Buschs „Pater Antonius". An sonstigen Veranstaltungen sind noch einige Exkursionen sowie Besichtigungen von Ausstellungen und technischen Betrieben zu nennen. Unterrichtskurse wurden im Skizzieren für Anfänger und Fortgeschrittene sowie in der Kalkulation von Drucksachen in drei Abteilungen veranstaltet, welch' letztere die stattliche Anzahl von 84 Teilnehmern aufwiesen. Wettbewerbe wurden drei ausgeschrieben, und zwar für ein Johannisfestprogramm, eine Neujahrskarte und den Jahresbericht, die eine Fülle wertvoller Entwürfe zeitigten. Leseabende fanden 24 statt, die von 468 Mitgliedern besucht waren. Auch die Technische Kommission kann auf eine erfolgreiche Tätigkeit im vergangenen Jahre zurückblicken. Es wurden 12 ordentliche und 2 außerordentliche Sitzungen abgehalten, in welchen nachfolgende Themen besprochen wurden. Auf satztechnischem Gebiete: Einheitliche Linienbilder, Darf Kursivschrift spationiert werden, Soll der Ortsname auf Briefköpfen geradestehende oder Kursiv-Schrift sein, Die Stellung der Illustrationen, Gibt es einen Leipziger Stil im Buchdruckgewerbe, Die Ausstattung der Buchhändlerprospekte, Die Rechtschreibung der Straßennamen. Auf drucktechnischem Gebiete: Einheitliche Plattenstärke, Der Druck mit Bronzefarben, Der Druck auf Zigarrenbänder, Schalldämpfende Aufstellung von Maschinen, Umdruckverfahren, Naturprägedruck von Spitzen; ferner wurden noch besprochen: Der Befähigungsnachweis zur Anleitung von Lehrlingen, Der Wert der Allgemeinbildung für den Buchdrucker, Der unlautere Wettbewerb, Die Brauchbarkeit der Typogravüre (praktisch vorgeführt); außerdem wurde der Fragebogen über das Farbenbuch durchberaten und der Extrakt der Aussprache schriftlich niedergelegt und der Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe als Material überwiesen. Für sieben auswärtige Vereine wurde die Wertung von Wettbewerbsarbeiten vorgenommen. — Die Geschäfte des Kreises Leipzig im Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften ruhten im letzten Jahre in den Händen der „Vereinigung" und sei über die Tätigkeit folgendes erwähnt: Neu gewonnen für den Verband wurden acht Vereine. Zu zehn Rundsendungen lieferte die Vereinigung oder Mitglieder derselben das Material und ausführliche Referate. Die Referentenvermittelung fand eine gute Lösung, denn dafür spricht die Zahl der an anderen Orten gehaltenen Vorträge. Ferner war es durch unser Bemühen möglich, den angeschlossenen Vereinen Schriftgießereiproben in größerer Anzahl zu übermitteln. Kurzum, wir sind mit dem Erfolg zufrieden. Gleichzeitig haben wir auch den Beweis erbracht, daß kleinere Vereine lebensfähig sein können, wenn es nicht an der nötigen Fürsorge mangelt. Überblickt man die Gesamtleistung dieser Vereinigung, so ist ohne weiteres einzugestehen, daß kein Zweig aus dem weiten Gebiete der Graphik unberücksichtigt blieb und daß den Mitgliedern durch Veranstaltung von Ausstellungen reiches Anschauungsmaterial zur Verfügung stand und daß sie andererseits durch Ausschreibung von Wettbewerben Gelegenheit zur Entfaltung ihres Können fanden. Möge die Vereinigung auch weiterhin in gleicher Weise wirken und die geleistete Arbeit nicht allein den Mitgliedern, sondern auch dem Gesamtgewerbe nutzbar zu machen suchen. Das gab uns Veranlassung, die vielen auftretenden Tagesfragen, womit sich eine fachtechnische Vereinigung befassen kann und muß, an dieser Stelle an Hand des vorliegenden Berichts aufzuzählen.

München. Über das alte, dabei aber unerschöpfliche Thema des „Werksatzes" sprach in der Sitzung am 27. Mai der Typographischen Gesellschaft Herr K. Siegl und zeitigten diese Ausführungen als Zeichen lebhaften Interesses eine lehrreiche und interessante Aussprache. Am 12. Mai sprach Herr Viktor Ernst von der Farbenfabrik Michael Huber über die „Herstellung der Buchdruckfarben" in zweistündigem Vortrage unter Vorführung zahlreicher Experimente. Der unter Leitung des Herrn Bickhardt von der Berechnungsstelle des Prinzipalsvereins veranstaltete Kalkulationskursus fand Mitte Mai bei einer Teilnehmerzahl von 56 Mitgliedern seinen Abschluß. Für den 4. September ist ein Vertretertag des Kreises München des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften in Aussicht genommen.

Stettin. Zu einer anregenden Aussprache Anlaß gaben in der Sitzung der Typographischen Gesellschaft am 28. Mai die ausgelegten, aus einem Wettbewerb der Typographischen Vereinigung Braunschweig stammenden Entwürfe zu Geschäftsdrucksachen (Briefbogen, Kuvert und Postkarte) des vorgenannten Vereins. Dem Wunsche der Braunschweiger Kollegen gerne nachkommend, wurde die Wertung der sauber ausgeführten Entwürfe, die ein beredtes Zeugnis geben von dem Eifer und der Arbeitsfreudigkeit, mit denen sich die Mitglieder der Braunschweiger Vereinigung an der Lösung der gestellten Aufgabe beteiligten, von einer sechsgliedrigen Kommission übernommen. Außer verschiedenen Prospekten und den laufenden Abonnements lagen eine Anzahl von der Schriftgießerei Flinsch freundlichst übersandte Exemplare ihrer Vignetten- und Frakturschriftproben vor. Einem Aufnahmegesuch standen leider auch vier Austrittserklärungen aus nichtigen Gründen gegenüber. — Die am 4. Juni abgehaltene Sitzung befaßte sich in der Hauptsache mit Besprechung der vom Graphischen Klub Potsdam zur Wertung eingesandten Entwürfe zu einer Johannisfestkarte. Wenn auch die gleichfalls aus einem Wettbewerb hervorgegangenen Entwürfe in bezug auf Ausgereiftheit einen Vergleich mit den Braunschweiger Arbeiten nicht aushalten, so ist doch die Anzahl der eingelieferten Entwürfe als befriedigendes Resultat für den Potsdamer Klub anzusehen. Kalkulationsübungen an der Festschrift eines Rudervereins schlossen sich an. — Im Versammlungsbesuch ist in letzter Zeit wieder ein wesentlicher Rückschritt zu konstatieren. Wenn auch das herrliche Wetter z. Zt. einigermaßen entschuldigt, so dürfte doch die Interesselosigkeit am Vereinsleben nicht so weit Platz greifen, daß nur ungefähr 10 Prozent der Mitglieder die ohnehin jetzt nur nach Bedarf abgehaltenen Sitzungen besuchen. —ff—

Stuttgart. Die Mitglieder des „Graphischen Klub" hatten am 22. Mai Gelegenheit, einem Vortrage des Herrn stud. ing. A. Prüstel über Grundzüge der Chemie beiwohnen zu können. — Die Maisitzung bot eine sehr interessante Rundsendung, und zwar 32 Tafeln Schülerarbeiten der Königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig. Die ausgestellten Arbeiten vermittelten einen Einblick in die Arbeitsmethode dieser vortrefflich geleiteten Anstalt, die bestrebt ist, ihren Schülern in stetem Hinblick auf die tägliche Anwendbarkeit des Gelernten, vor allem die Grundsätze der Einfachheit und Zweckmäßigkeit nahezubringen, denen sich wie von selbst das Prinzip stilgerechter Flächendekoration anschließt. Die Ausweitung des Zweckmäßigen zum gleichzeitig Schönen wurde aus diesen Arbeiten ersichtlich. —u.—

NOTIZEN

Das neueste Verzeichnis derjenigen Druckereien, die den Tarif anerkannt haben, wird nunmehr versandt. Es kostet pro Exemplar im Einzelverkauf 20 Pf., bei Zustellung durch die Post 30 Pf. Bezugsadresse: Tarifamt der Deutschen Buchdrucker, Berlin SW. 48, Friedrichstr. 239.

Der Vorstand des Vereins Deutscher Zeitungsverleger hat an seine Mitglieder ein Rundschreiben versandt, in welchem er gegen die Veröffentlichung von unreellen und unsittlichen Anzeigen in der Presse entschieden Stellung nimmt. Der Verein empfiehlt seinen Mitgliedern — und diese Bitte ist auch an Blätter gerichtet, die dem Verein noch nicht angehören — sämtliche Anzeigen, die als unreell und unsittlich ohne weiteres erkennbar sind, von der Veröffentlichung auszuschließen. Besonders wendet sich das Schreiben gegen die Aufnahme der sogenannten Blutstockungsanzeigen. Es kann zwar nicht als die Aufgabe der Zeitungsverleger angesehen werden, dem Publikum die Prüfung abzunehmen, ob ein zweifelhaftes Angebot auch vorliegt oder nicht — das Publikum muß in dieser Beziehung selbst eine gewisse Kritik üben, — aber jeder Zeitungsverleger, dem sein Ansehen und sein guter Ruf sowie der der deutschen Presse am Herzen liegt, wird doch alles tun, was in seinen Kräften steht, um derartige Angebote von dem Leserkreise seines Blattes fernzuhalten.

Gutenberg-Gesellschaft in Mainz. Die Jahres-Versammlung der Gutenberg-Gesellschaft findet am Sonntag, den 26. Juni 1910, vormittags 11 Uhr im Stadthaus zu Mainz statt. Herr Dr. Karl Schottenloher, Kustos an der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, wird einen Vortrag über die liturgischen Druckdenkmäler in ihrer Blütezeit halten. Die Versammlung ist öffentlich; alle Freunde der Gutenbergsache haben freien Zutritt.

Graphische Ausstellung in Leipzig. Auf Anregung des Leipziger Künstlervereins wird in diesem Jahre von der Leipziger Künstlerschaft gemeinsam mit dem Deutschen Buchgewerbeverein im Buchgewerbehaus eine Ausstellung „Moderne deutsche Graphik" veranstaltet werden. Als Eröffnungstermin

ist Anfang Oktober festgesetzt, Ende November soll die Ausstellung geschlossen werden. Nähere Auskunft erteilt jederzeit das Deutsche Buchgewerbemuseum in Leipzig.

Die Ausstellung moderner deutscher Ehrenpreise und Ehrenurkunden im Landesgewerbemuseum in Stuttgart ist eröffnet worden. Abgesehen von einer Anzahl von Bismarckurkunden aus dem Museum in Schönhausen, die als historische Abteilung gelten können, und den Werken, die der König von Württemberg und Graf Zeppelin zur Verfügung gestellt haben, sind zahlreiche hervorragende Künstler aus ganz Deutschland auf der Ausstellung vertreten. Wir nennen nur die Namen von Bayer-Elberfeld, Behrens, Belwe, Benirschke, Beyer-Zwickau, Bischoff, Bosselt, Buhtz, Cissarz, Debschitz, Dobert, Ehmcke, Feistel-Rohmeder, Felger, Gahr, Gehrts, Groß, Halmhuber, Zeichenakademie Hanau, Haustein, Herting, Hoffacker, Hoffmann-Magdeburg, Hupp, Hübner, Jourdan, Kalkreuth, Eugenie Kaufmann, W. Klein, Erich Kleinhempel, Kleukens, Max Klinger, Gebr. Klingspor, Koch-Offenbach, Kreis, Kusche, Paul Lang, B. Löffler, Kunstgewerbe- und Handwerkerschule Magdeburg (Klasse Prof. Nigg), Magnussen, Oberle, Pankok, Pauschinger, Pfann, Pfannstiel, Pfeifer-München, Prack Propp, Ernst Riegel, Schiller-Leipzig, Schneidler, Schmid-Pforzheim, Schmoll von Eisenwerth, Schönauer, Simons, Steiner-Prag, R. Stocker, Stoeving, Ubbelohde, van de Velde, Vierthaler, Weidenmeyer, Wieynk, Wöhler, Wörner, Wunderwald u. a. Der Besuch der Ausstellung ist ein sehr reger.

Cöln. Wegen Verstoßes gegen das Urheberrecht an einer literarischen Arbeit wurde ein Kaufmann aus Elberfeld, wohnhaft zu Nippes, zu 50 M. Strafe verurteilt. Der Kaufmann war früher Reisender für ein Lack- und Farbwarengeschäft. Dieses Geschäft hatte eine Anleitung zum Holzmasern drucken lassen, die der Reisende den Kunden vorzeigte, und übergab. Später trat der Reisende aus und als Geschäftsführer in ein anderes Geschäft ein. Da ließ er die Anleitung nachdrucken und durch einen jungen Maler von hier die Klischees dazu zeichnen. Der Maler war deshalb mitangeklagt, wurde aber freigesprochen.

Cöln. An 4. Juni konnten bei der Cölner Verlagsanstalt vier Angestellte auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit zurückblicken. Es sind die Herren: Maschinensetzer Peter Bieler, Schriftsetzer Joseph Jülich, Buchdruckmaschinenmeister Jean Moll und die Einlegerin Frau Auguste Cosson.

Saarbrücken. Durch Beschluß des Kreisausschusses zu Saarbrücken wird das bisher im Verlage von Gebr. Hofer seit 35 Jahren erschienene Saarbrücker Kreisblatt, Amtsblatt des Königlich Preußischen Landratsamtes, der Firma C. H. Scheur (Völklingen und Zweigniederlassung in Saarbrücken) ab 1. Juli d. Js. in Druck und Verlag gegeben. Das Kreisblatt kann durch besonderes Abonnement bezogen werden und erscheint außerdem als Sonderbeilage zu den im vorgenannten Verlage erscheinenden Tageszeitungen: „Saarbrücker Neueste Nachrichten" und „Völklinger Zeitung".

Die Marke „Zeppelin" ist als Warenzeichen für Unbefugte nicht mehr wie bisher bei dem Kaiserlichen Patentamt eintragbar, wie uns der Patentanwalt des Grafen von Zeppelin, Dr. L. Gottscho, Berlin, schreibt. Der Name des Grafen Zeppelin wurde bisher häufig von Unbefugten als eingetragenes Warenzeichen verwendet, ja der diesbezügliche Unfug ging so weit, daß Lizenzen von Seiten solcher Warenzeicheninhaber angeboten wurden und der Name „Graf Zeppelin" für Liköre, Bier oder dergl. in der Form einer Warenzeichenlizenz für eine runde Barsumme zu kaufen war. In den neuesten einschlägigen Entscheidungen seiner Warenzeichenabteilung von Ende April d. Js. steht das Patentamt nunmehr auf dem Standpunkt, daß auch der Name „Zeppelin" nur von solchen Betrieben als Warenzeichen verwandt werden darf, welche mit dem Grafen von Zeppelin auch in irgendwelchen geschäftlichen oder sonstigen Beziehungen stehen. Die zahlreichen Anmeldungen von Unberechtigten, welche zurzeit noch auf den Namen „Zeppelin" beim Patentamt einlaufen, sind also vollständig zwecklos und die diesbezüglichen Opfer an Zeit und Geld unnütz aufgewendet. Da auch die noch eingetragenen Warenzeichen Unbefugter, wie verschiedene einschlägige Prozesse ergaben, gelöscht werden können, so ist vor Ankäufen von Lizenzen betr. solcher Warenzeichen, welche angeblich Benutzungsrechte an dem Namen „Zeppelin" für bestimmte Waren verleihen, dringend zu warnen.

Postalisches. Das Reichspostamt hat jetzt eine neue Art von Klebeadressen für Postkarten im inländischen Verkehr für zulässig erklärt. Die Postordnung erlaubt bei Postkarten die Aufschrift durch aufgeklebte Zettel herzustellen. Es sind nun neuerdings Postkartenformulare in den Handel gebracht worden, bei denen sich am unteren Rande ein gummierter Streifen befindet. Dieser Streifen ist für die Adresse bestimmt. Wenn die Karte beschrieben ist, soll der Streifen umgebogen und als Aufschrift aufgeklebt werden. Man will mit dieser Neuerung erreichen, daß nur eine Blattseite beschrieben und kopiert zu werden braucht. Voraussetzung für die Beförderung derartiger Postkarten im inneren deutschen Verkehr ist nach einer Entscheidung des Reichs-Postamts, daß die Adreßklappe ihrer ganzen Fläche nach fest aufgeklebt ist. Nach dem Auslande dürfen die Karten nicht befördert werden. In der Vollzugsordnung zum Weltpostvertrag wird bestimmt, daß Adreßzettel auf Postkarten im Weltpostvereinsverkehr nicht größer als zweimal 5 Zentimeter sein dürfen. Die Klappen an den neuartigen Postkarten überschreiten natürlich dieses Maß.

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von KAST & EHINGER, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg. (KLEIN, FORST & BOHN NACHFLG.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863 Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	BERLIN :::::::::::: DEN 23. JUNI 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29		::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 25 | Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig | No. 25

Aus dem Jahresbericht der Innung Dresdner Buchdruckereibesitzer ::

Der Geschäftsgang in den Dresdner Buchdruckereien war im Jahre 1909 durchweg so wenig günstig wie in den anderen Gewerben und anderen Druckorten. Fast gleichlautend lassen sich die Stimmen vernehmen, die das Jahr 1909 in geschäftlicher Beziehung noch hinter seinem Vorgänger zurückstellen. Zugleich fehlt es aber nicht an Anzeichen, die dafür sprechen, daß es in der wirtschaftlichen Welle wieder bergan geht und eine Belebung des Geschäftsmarktes zu erhoffen ist. Die Zahl der Arbeitslosen, die immer als zuverlässigster Gradmesser in der Geschäftslage angenommen werden kann, zeigte denn auch im letzten Sommer eine die Vorjahre übertreffende Höhe.

Daß die Spannung im Erwerbsleben in Zeiten wirtschaftlichen Tiefstandes ihre Schatten auch auf den Wettbewerb wirft und diesen verschärft, ist leider nur zu natürlich. Die Organe zur Durchführung des Deutschen Buchdruck-Preistarifs waren daher besonders stark in Anspruch genommen. Weiter gibt es in Dresden eine Menge Betriebe und Existenzen, die dem Buchdrucker ins Handwerk pfuschen und namentlich im Akzidenzgeschäft entweder einen schwunghaften Hausierhandel betreiben, ohne sich die Last einer Buchdruckerei aufzuladen, oder nach dem Rezept billig und schlecht ihre Erzeugnisse an den Mann bringen.

Neben 86 im Adreßbuch verzeichneten Dresdner Buchdruckereien, die der Innung angehören und etwa 1030 Gehilfen beschäftigen, finden sich noch 106 Nichtinnungsdruckereien, von denen die Mehrzahl Gehilfen nicht hat und mit irgend einem Nebenbetriebe ihr Dasein fristet. Um das Bild des Dresdner Druckgewerbes zu vervollständigen, sei noch angeführt, daß von obigen Betrieben 22 Steindruckerei angegliedert haben. Außerdem bestehen 55 lithographische Anstalten und Steindruckereien (darunter 18 Privatlithographen und 4 Verleger) und 36 sonstige graphische Arbeiten ausführende Firmen, die zum Teil auch auf das Gebiet des Buchdrucks übergreifen. Nicht gezählt sind die verschiedenen Vertretungen auswärtiger Häuser und Papierwarenfabriken mit Druckereien in ihren diversen Zweigen und die sonstigen Auchdruckereien, sowie eine Seilerei, die den Buchdruckern Kolumnenschnüre anbietet, dabei aber in Etiketten, Paketadressen usw. als unschöner Kollege die Kunst Gutenbergs ausübt, natürlich nur mit ungelerntem, hauptsächlich weiblichem Personal.

Die öffentliche Ausschreibung der allgemeinen Drucksachen des Rates zu Dresden, die seit dem Jahre 1900 in Zeiträumen von 3 zu 3 Jahren erfolgte und letztmalig im Jahre 1906 vorgenommen worden ist, hätte wieder im Berichtsjahre stattfinden müssen. Da indessen von verschiedenen Druckereien wiederholt lebhaft über die kurze Dauer der Ausschreibungsperiode beim Rat geklagt wurde unter Hinweis darauf, daß ihnen durch die verschiedenen, mit den laufenden Lieferungen für eine Behörde verbundenen Anschaffungen an Betriebsmaterialien und durch die Zulegung eines größeren Lagers besonders vorgeschriebener, bei Auflösung des Lieferungsvertrages oft nicht voll aufgebrauchter Papiere erhebliche Aufwendungen entstehen, die bei einer kurzen Vertragsdauer den erhofften Gewinn empfindlich schmälern, und da andererseits im Interesse einer glatten Geschäftsabwicklung auch dem Rate ein häufiger Wechsel der Lieferanten nicht erwünscht war, hat er beschlossen, die Ausschreibung künftig nur alle fünf Jahre stattfinden zu lassen. Die laufenden Verträge sind daher bis Ende 1911 verlängert. Der Innung war zuvor Kenntnis gegeben, und haben wir Bedenken dagegen nicht geäußert. Bei der Ausschreibung der Sparkassenbücher und Familienstammbücher seitens des Stadtrates traten erstmalig unsere Sachverständigen in Funktion. Da die Vergebung nach dem Mittelpreisverfahren erfolgte, kamen die niedrigsten Offerten bei der Auftragserteilung nicht in Betracht. . .

Obwohl die Arbeits- und Lohnbedingungen in Dresden für das Hilfsarbeiterpersonal wesentlich günstigere sind, wie in anderen gleichgroßen Städten Deutschlands, oder z. B. der großen Druckstadt Leipzig, versuchten auswärtige Sendboten immer wieder Unfrieden zu stiften. Eine Kommission des Hilfsarbeiterverbandes

übersandte dem Innungsvorstande einen Tarif mit dem Ersuchen um Eintritt in Verhandlung über dessen Einführung in Dresden. Da der Vorstand nicht über die Köpfe seiner Mitglieder hinweg Entscheidung treffen konnte, lehnte er die Unterhandlungen zunächst ab und es wurde der Kommission mitgeteilt, daß die Sache der nächsten Innungsversammlung zur Beschlußfassung vorgelegt werden soll. Diese Sitzung glaubte aber die Hilfsarbeiterkommission nicht abwarten zu können und so kündigten am 4. Dezember in acht der Innung angehörenden Druckereien 64 Anlegerinnen und traten am 18. Dezember in den Ausstand. Die Ursachen des Ausstandes waren, wie wir ausdrücklich feststellen wollen, aber nicht Lohndifferenzen oder geforderte Lohnerhöhungen, denn gerade die Anlegerinnen, welche kündigten, hatten zum Teil Wochenlöhne, wie sie in dem vorgelegten Tarif nicht höher verlangt wurden. Vielmehr handelte es sich darum, das Personal zu organisieren, um dann seinerzeit vielleicht unberechtigte Forderungen durchsetzen zu können. Wie wenig Mitglieder der Hilfsarbeiterverband in Dresden hatte, geht daraus hervor, daß von 88 Innungsdruckereien nur in acht gekündigt wurde, weil nur hier durch Austritt seiner Mitglieder ein Erfolg zu erwarten war. Natürlich haben wir uns bei dem uns in ganz unberechtigter Weise aufgedrungenen Kampfe gewehrt und können den Erfolg verzeichnen, daß, dank dem Zusammenhalten der Kollegen und den guten Lohnverhältnissen, die uns eine Menge Anlegerinnen zuführten, welche früher aus familiären und anderen Gründen vom Berufe abgegangen waren, der Angriff abgeschlagen wurde und die verlassenen Stellen bald wieder besetzt waren. . .

In den Dresdner Druckereien arbeiten: 9 Zwillings-Rotationsmaschinen, 3 einfache Rotationsmaschinen, 2 Billett-Rotationsmaschinen, 1 Billettmaschine, 8 Schnellpressen mit je 2 Zylindern, 283 Schnellpressen, 164 Tiegeldruckpressen und 73 Bostonpressen.

Die Betriebskraft lieferten 9 Dampfmaschinen mit 139 PS, 40 Gasmotore mit 343 PS und 193 Elektromotore mit 425 PS.

Demnach ist gegenüber der vorjährigen Statistik eine erhebliche Verschiebung zwischen der Gas- und elektrischen Kraft zugunsten der letzteren eingetreten.

Vorsitzender der Innung ist Herr Heinrich Niescher, Kammerrat Fr. Schroer ist Stellvertreter, Carl Heinrich ist Kassenführer.

Zur Beurteilung der Flachdruckrotationsmaschinen

(Schluß.)

4. Flachsatzrotationsmaschine mit zwei feststehenden Schriftfundamenten und zwei darüber sich abrollenden Druckzylindern.

Von den beiden Fundamenten trägt das eine die Schöndruckform, das andere die Widerdruckform. Die Schriftfundamente sind vier Kolumnen breit gehalten zur Herstellung einer achtseitigen Zeitung. Beim Druck von sechs Seiten werden drei und beim Druck von vier Seiten werden zwei Kolumnen nebeneinander geschlossen. Es ist also diese Maschine imstande, vier-, sechs- und achtseitige Zeitungen komplett zu liefern, wozu aber ein Papierlager von drei verschiedenen Rollenbreiten erforderlich ist. Gegenüber den bisher beschriebenen Systemen drucken diese Maschinen endlos, also ohne Bandleitung, und schneiden erst nach dem Druck. Von da ab sind natürlich Bänder durch den Falzapparat bis zum Auslegetisch erforderlich. Derartige Maschinen gestatten auch die Erreichung einer höheren Geschwindigkeit, indem sich mindestens 5000 Zeitungen in der Stunde erzielen lassen, ganz abgesehen von der in der Selbstempfehlung verzeichneten noch höheren Druckzahl. Bei dieser Konstruktion sind folgende Erläuterungen notwendig. Es dürfte ohne weiteres begreiflich sein, daß ein endloser Papierstrang beim Hin- und Hergehen der Druckzylinder nicht einfach glatt durchlaufen kann. Hierin liegt wohl ein Nachteil dieser Maschinengattung, denn die Bewegung der Papierbahn bleibt, wenn auch das Problem in ziemlich geschickter Weise gelöst ist, immerhin eine ruckweise. Während des Druckes selbst steht das Papier vollständig still und dieser Stillstand wird durch Schleifen, die mittels Walzen in der Papierbahn gebildet werden, ausgeglichen. Nach der Druckperiode muß dann das Papier wieder rasch fortlaufen. Dadurch wird die Bewegung des Stranges eine unruhige, so daß an die Festigkeit des Papiers höhere Anforderungen gestellt werden als bei Maschinen, welche ohne Geschwindigkeitswechsel gleichmäßig fortgeführt werden. Die Verwendung eines gewöhnlichen Zeitungspapiers ist bei diesen Maschinen eigentlich ausgeschlossen und nur ein festes und damit teueres Papier kann dem Reißen vorbeugen. Wenn der Strang aber einmal reißt, dann ist ein beträchtlicher Teil der einseitig bedruckten Papierbahn unbrauchbar. Das Einziehen des Papiers ist wegen der sehr großen Länge der Papierbahn (etwa 15 Meter) zeitraubend. Es ergibt sich ferner, daß die Register- und Schnittgenauigkeit durch die ruckweise Bewegung des Papiers beeinträchtigt wird. An den Umkehrstellen der Druckzylinder muß das Papier um eine Seitenhöhe mit einem Ruck weitertransportiert werden, wobei der einseitig bedruckte Papierstrang mit dem frischen Druck auf den Widerdruckzylinder gleitet. Um dabei ein Schmieren zu vermeiden, muß eine bessere Farbe als die beim Rotationsdruck übliche Verwendung finden. Die Farbwerke laufen bei diesen Maschinen ebenfalls mit hin und her; ihre Konstruktion ist daher ziemlich leicht gehalten, wenngleich die Druckqualität bei Einhaltung aller obengenannten Punkte als durchaus genügend zu betrachten ist, sofern man sich auf den Standpunkt stellen will, daß für Zeitungsdruck eben alles ausreichend gehalten wird. Das ist wohl kein richtiger Begriff von den fortschrittlichen Tendenzen des Druckes, der auch bei der Zeitungsproduktion klar und deutlich, somit für das Auge wohltuend ausfallen soll. Zum Betriebe einer Maschine mit feststehenden Druckfundamenten und hin und her laufenden Druckzylindern sind etwa zehn Pferdestärken notwendig, ferner das übliche Bedienungspersonal, welches sich von jenem der sonstigen Rotationsmaschinen in nichts unterscheidet. Bei nüchterner Betrachtung aller zu würdigenden Umstände sind auch bei diesen Maschinen, die von den bisher bestehenden Systemen am meisten Beachtung verdienen, die Nachteile der Flachsatzrotation noch nicht überwunden, und wenn man bessere Farbe, besseres Papier, längere Betriebsdauer und die naturgemäße Abnutzung des Schriftmaterials, welches beim Matern ja auch etwas leidet, in genaue Berechnung zieht, so vermögen auch solche Maschinen eine tatsächliche Vereinfachung und Verbilligung des Betriebes gegenüber der Stereotypierotation nicht gut zu bieten.

5. Flachsatzrotationsmaschinen nach dem Prinzip eines indirekten Druckes.

Auch diese Maschinen arbeiten während der Druckperiode mit endlosem Papier, also bänderlos, und haben

gegenüber den vorher beschriebenen den Vorteil, daß die Geschwindigkeit des Papiers während des ganzen Durchgangs durch die Maschine gleichmäßig ist. Es werden die Satzformen für Schön- und Widerdruck vier Kolumnen nebeneinander auf dem hin und her gehenden Schriftfundament geschlossen. Auch hier sind für vier-, sechs- und achtseitige Zeitungen drei verschiedene Papierbreiten erforderlich. Das beim Blechdruck bekannte Prinzip des indirekten Druckes ist hier dadurch zum Ausdruck gebracht, daß jede Satzform ihr Bild an einem Übertragungszylinder mit Gummiüberzug abdruckt, dessen Umfang der Satzhöhe entspricht. Diese mit Gummi überzogenen Zylinder geben das Satzbild an einen größeren Zylinder mit Gummiüberzug weiter, der den dreifachen Umfang hat, also das Satzbild dreimal hintereinander aufnimmt. Durch diesen neuartigen Vorgang wird die Einfärbung etwas ungenügend, denn selbst angenommen, daß die erste Farbeabgabe genügend deckt, ist denn durch diesen Druck so viel Farbe vom Zylinder weggenommen, daß für die zweit- und drittfolgende Zeitung eine nur ungenügende Deckung möglich ist. Durch diesen ganz natürlichen Vorgang bekommt die zu druckende Zeitung ein verschwommenes, graues Aussehen, welches bei der Leserwelt keineswegs angenehme Gefühle auslösen dürfte. Selbst mit der besten Farbe, die ja beim Massendruck sowieso ausscheidet, wird diesem Übelstande nicht gänzlich zu begegnen sein, da es sich um einen indirekten Druck handelt. Hier liegt der Schwerpunkt dieser neuzeitlichen Maschinenkonstruktion. Der Vorteil, daß mit der dreifachen Übertragung die Betriebsgeschwindigkeit mit etwa 2000 in der Stunde auf die dreifache Produktion von stündlich 6000 Zeitungen erhöht wird, vermag durch das ungenügende Aussehen der Zeitung nicht aufgehoben zu werden. Zylinder mit Gummiüberzügen sind für Satzbilder insofern ein Mißstand, da sich der Gummi nach den Enden zu leicht streckt und daher ein Doublieren des Druckes bewirken kann. Man kann ja bei diesem Maschinensystem erst die Wirkungen eines Dauerbetriebes abwarten, um zu ersehen, ob sich die hier geäußerten Befürchtungen bewahrheiten. Auf alle Fälle aber ist zur Beschaffung eines genügenden Druckes eine solche Genauigkeit erforderlich, daß schon eine ganz geringe Abnutzung der Mechanismen, die das Heben und Senken der Übertragungszylinder bewirken, die nachteiligsten Folgen für die Gummiüberzüge und für die Schärfe des Satzbildes haben muß, wenigstens läßt sich das bei kühler Betrachtung voraussetzen. Der hier vorhandene indirekte Druck hat aber wiederum den Vorteil, daß sich die Abnutzung der Schrift auf ein Minimum beschränkt.

Trotz der vorstehenden Ausführungen läßt sich die Tatsache nicht bestreiten, daß eine Flachsatzrotationsmaschine für kleinere Zeitungsauflagen ein wünschenswerter Gegenstand wäre, aber es müßte eine Maschine sein, die weniger kostspielig ist und damit den Zwecken des Klein- und Mittelbetriebes nachhaltiger dienen könnte als gegenwärtig. Dieses Problem ist für die Folgezeit zu lösen und daher haben sich auch zahlreiche Firmen des In- und Auslandes an dasselbe herangewagt. Etwas merkwürdig muß es hierbei allerdings berühren, daß die größten deutschen Firmen heute noch keine Flachsatzrotationsmaschinen auf den Markt gebracht haben, obwohl von ihnen doch sonst die schwierigsten Aufgaben im Bereiche des Rotationsmaschinenbaues gelöst worden sind. Ganz zweifellos haben sie schon an dem bezeichneten Problem gearbeitet, wenigstens ist mir das von einer dieser Fabriken bekannt, aber die in der Flachdruckrotation liegenden Vorteile erschienen ihnen jedenfalls nicht weitreichend genug, denn man braucht nicht gerade Pessimist zu sein, um wahrzunehmen, daß die gegenwärtigen Flachsatzrotationsdruckmaschinen entweder an zu geringer Leistung, häufigen Störungen oder ungenügender Druckqualität leiden — alles Punkte, die noch der Abstellung harren.

Nichtsdestoweniger hat sich eine Anzahl von den besprochenen Maschinen einzuführen vermocht. Hierbei erinnere ich an die vor etwa zwölf Jahren auftauchende „Ideal“, welche vor einer großen Anzahl herbeigeeilter Fachleute ihre Daseinsberechtigung offenbarte und damals gewissermaßen als Weltwunder gepriesen wurde mit einer stündlichen Druckleistung von 4500 bis 5000 fertiger Zeitungen. Recht anmutig lesen sich heute die einstmals erschienenen Beurteilungen, aber auch diese Maschine scheint den hochgestellten Erwartungen nicht entsprochen zu haben. Vielleicht waren die Schwierigkeiten beim Druck so große, so daß es nicht möglich war, dieses sonst interessante Druckwerk rentabel zu gestalten, wenngleich eine Reihe solcher Maschinen gebaut wurde, von denen noch ein kleiner Teil in Tätigkeit ist, wie aus mir vorliegenden Zuschriften hervorgeht.

Das Problem einer wirklich leistungsfähigen Flachsatzrotationsmaschine verdient nach diesen Bemerkungen immerhin Beachtung. Gelöst ist es zurzeit noch nicht in befriedigender Weise und zwar weder von unseren deutschen Fabrikanten, noch von den Engländern und Amerikanern. Solche Probleme lassen sich schließlich auch nicht durch eine überreiche Reklame und Schlagworte lösen, dazu gehört immerhin ein recht eifriges Studium und nicht zuletzt das Aufsuchen eines neuen Konstruktionsprinzips, wonach die Schaffung einer in allen Teilen brauchbaren Flachdruckrotationsmaschine möglich sein könnte, die dem Wohle der interessierten Zeitungsbesitzer zu dienen berufen wäre. Vorläufig handelt es sich noch, wenn man sich derart äußern darf, sozusagen um die Jagd nach einem Phantom, worin wohl auch der Hauptgrund dafür zu suchen ist, daß sich die größten deutschen Firmen diesem Druckmaschinenzweige gegenüber bis jetzt ablehnend verhielten. Damit ist zwar weiter nichts bewiesen, aber es besteht dadurch immerhin die Aussicht, in der nahen oder ferneren Zukunft mit noch vollkommeneren Erzeugnissen im Bereiche der Flachdruckrotation rechnen zu können.

REPERTORIUM

Die Bücherproduktion der Welt.

3665 Millionen, das ist annähernd die Zahl der Bücher, die alljährlich auf der Erde gedruckt werden. In „Nos Loisiers“ wird eine Statistik veröffentlicht, nach der allein in den Vereinigten Staaten 700 Millionen Bücher in einem Jahre verkauft worden sind. Noch größer sind die Zahlen für Europa, und es ist interessant, zu beobachten, in wie großem Maße das westliche Europa dabei den Osten übertrifft: während im westlichen Europa 1800 Millionen Bücher in einem Jahre gekauft werden, erwirbt das östliche Europa nur 460 Millionen. In der Zahl der jährlich neuerscheinenden Werke steht Deutschland mit 25 000 an der Spitze. Frankreich folgt mit 13 000 Werken, Italien mit 10 000 und England mit 7000. Die übrigen Kulturstaaten, Amerika inbegriffen, drucken im Jahre 75 000 neue Werke. Nach einer genauen Berechnung erscheinen auf der Erde also täglich 205 neue Bücher.

Stuttgarter Nachklänge

Im Anschluß an unseren Bericht über die Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins in Stuttgart geben wir heute einige Sätze aus einem Leiter der „Ztschr." wieder, der die Ergebnisse der Stuttgarter Tagung zusammenfaßt. Vier Punkte sind: Revision des Druckpreisetarifs, die Vorbereitungen für die Tarifrevision (im nächsten Jahre), das Abkommen zwischen dem Buchdrucker-Verein und dem Verein Deutscher Zeitungsverleger und der Anschluß des Deutschen Buchdrucker-Vereins an den Bund der Industriellen. Ueber den zweiten und den vierten Punkt sei nun folgendes wiedergegeben: Mit den Lohntarifangelegenheiten beschäftigte sich sowohl die Versammlung der Tariffunktionäre, die der Hauptversammlung vorausgegangen war, als diese selbst, und in beiden Versammlungen nahm der Prinzipalsvorsitzende des Tarifausschusses der Deutschen Buchdrucker, Herr Kommerzienrat Büxenstein, Gelegenheit, sich in ausgiebiger Weise über den Tarif und seine Handhabung sowie über die Arbeit der tariflichen Instanzen zu verbreiten und hierbei durchklingen zu lassen, daß die Tariforganisation sich auch im verflossenen Jahre bewährt habe und unbeschadet ihrer Verbesserungsfähigkeit als ein wertvolles Gut für das Gewerbe auch aufrecht zu erhalten sei. In tarifliche Einzelheiten konnte von einer so großen Versammlung wie die Hauptversammlung natürlich nur in einem sehr beschränkten Maße und auch nur insoweit eingegangen werden, als sie Wünsche und Anschauungen entgegennahm. Das schließliche Ergebnis der Beratungen war, wie bereits mitgeteilt, der Beschluß, daß in den sämtlichen Kreisen des Vereins Kommissionen zu bilden sind, welche die zu stellenden Abänderungsanträge zum Lohntarif zu beraten haben, und das so vorbereitete Material zu sichten und durchzuberaten ist Aufgabe einer im nächsten Frühjahre unter Zuziehung des Gesamtvorstandes abzuhaltenden Sitzung der Kommissionsvertreter. Damit hat der Deutsche Buchdrucker-Verein das zu einer einheitlichen und kraftvollen Vertretung der Prinzipalsinteressen Erforderliche in die Wege geleitet und die Gesamtkollegenschaft darf somit dem Kommenden mit Ruhe entgegensehen. An Arbeitsstoff wird es den Kommissionen, wie der Gesamtsitzung ihrer Vertreter nicht fehlen, hat ja doch bereits die Gauvorsteherkonferenz des Verbandes der Deutschen Buchdrucker sehr wichtiges Material bereit gestellt.

Der 4. wichtige Punkt der Verhandlungen und zugleich ein novum in der Geschichte des Deutschen Buchdrucker-Vereins ist der beschlossene korporative Beitritt des Vereins zu dem Bunde der Industriellen. Bisher hat der Verein zwar in auftauchenden Fragen auch ein Einvernehmen mit anderen Arbeitgebervereinigungen gesucht und gefunden, er ist jedoch nicht zu ausdrücklichen Abkommen verschritten und hat dies auch nach der ganzen sozialen und gewerblichen Lage nicht nötig gehabt. In der Gegenwart aber drängt alles auf größtmöglichen Zusammenschluß hin, sowohl auf der Arbeitgeber- wie auf der Arbeitnehmerseite. Der Deutsche Buchdrucker-Verein wurde schon deshalb auf den Weg gedrängt, bei einer starken Arbeitgebervereinigung Anlehnung zu suchen, weil die Anfeindungen durch verschiedene Arbeitgebervereinigungen innerhalb und außerhalb des Gewerbes immer stärker wurden und weil er im Interesse seiner Mitglieder auch darauf Rücksicht zu nehmen hatte, daß die vielfachen zwischen dem Buchdruckgewerbe und der industriellen Auftraggeberschaft bestehenden Beziehungen nicht noch weiter untergraben werden. Auf Grund verschiedener Anregungen und Verhandlungen ist er denn zu dem Entschlusse gekommen, die notwendig gewordene Anlehnung bei dem Bunde der Industriellen zu suchen. Diese Vereinigung entspricht in ihren Tendenzen im wesentlichen den Bestrebungen des Deutschen Buchdrucker-Vereins. Der Bund der Industriellen umfaßt in der Hauptsache die Betriebe der sogenannten leichten Industrie und vertritt deren Interessen im Sinne der wirtschaftlichen Mittelstandsbewegung. Er lehnt auch den Abschluß von Tarifverträgen in hierfür geeigneten Industrien nicht grundsätzlich ab und vertritt seit seinem Bestehen den Gedanken der Streikversicherung. Mit dem Zentralverband Deutscher Industrieller steht er zwar in einem Kartellverhältnis, dieses läßt aber den Organisationen alle Selbständigkeit. Der Zentralverband Deutscher Industrieller hingegen ist im wesentlichen die Organisation der Großindustrie und einen sehr ins Gewicht fallenden Teil seiner Mitglieder bilden die Großbetriebe der Montan-, Eisen- und Textilindustrie. Wirtschaftlich und politisch steht er in einem scharfen Gegensatze zu den Organisationen der Arbeitnehmer und die Tarifverträge bekämpft er grundsätzlich. Er steht also auch im Gegensatz zum Deutschen Buchdrucker-Verein, so daß sich dieser an ihn nicht hätte anschließen oder anlehnen können. — Das Wesentliche des korporativen Beitritts des Deutschen Buchdrucker-Vereins zum Bunde der Industriellen besteht nun darin, daß der Verein einen vereinbarten Gesamtbeitrag leistet und hierdurch die Mitglieder die Berechtigung erlangen, an den Einrichtungen des Bundes, u. a. auch an seiner Streikversicherung, teilzunehmen. Der Verein behält seine Selbständigkeit in allen prinzipiellen Fragen, so daß der Anschluß an den Bund die Bestrebungen des Vereins auf gewerblichem und sozialem Gebiete unberührt läßt. — Unter unserem engeren gewerblichen Gesichtspunkte betrachtet, bedeutet der korporative Beitritt des Deutschen Buchdrucker-Vereins zum Bunde der Industriellen ungefähr dasselbe, wie der seit Jahren bestehende Anschluß des Verbandes der Deutschen Buchdrucker an die Generalkommission der freien Gewerkschaften, das heißt, ebenso wie der Gehilfenverband eine Interessengemeinschaft mit anderen Arbeitnehmerorganisationen eingegangen ist, geht die Prinzipalsorganisation eine solche mit anderen Arbeitgeberverbänden ein. Damit wird an den Beziehungen zwischen der Gehilfenschaft und der Prinzipalschaft des Buchdruckgewerbes nichts geändert. Die den Mitglieder des Deutschen Buchdrucker-Vereins durch dessen Anschluß an den Bund gebotene Möglichkeit der Streikversicherung wird ebenfalls nicht in einem agressiven Sinne gedeutet werden können. Der Deutsche Buchdrucker-Verein hat die Pflicht, seine Mitglieder vor einem immerhin möglichen Streik zu schützen und seinen Gegnern zu beweisen, daß die ihn nach dieser Richtung hin gemachten Vorwürfe unberechtigt, mindestens aber verfrüht waren. An der Erfüllung seiner in der Tarifgemeinschaft vertretenen Grundsätze wird ihn der Anschluß an den Bund der Industriellen nicht hindern. Diese Grundsätze wird er auch ferner hochhalten und mit der Hoffnung auf einen friedlichen Ausgleich der Gegensätze im nächsten Jahre in die Tarifverhandlungen eintreten.

Ein verbessertes Verfahren der Gasverwendung

Auch in der Gasindustrie waltet seit jeher der Fortschritt; man ist bestrebt, die Leucht- und Heizkraft des Stoffes zu erhöhen, die Kosten zu vermindern und die Verwendungsart in hygienischer Beziehung zu vervollkommnen. Das neueste Verfahren der Gasverwendung ist das Leucht- und Heizverfahren mit Preßgas oder Preßluft.

Die bekannte Auergesellschaft in Berlin hat für dieses Verfahren einen Apparat konstruiert, den sie Pharos-Apparat und daher das mit ihm erzeugte Licht Pharos-Licht nennt. Das Resultat des Preßverfahrens ist vor allem eine erhebliche Gasersparnis. Die Wirkung wird erzielt durch rationellere Ausnutzung des Heizwertes des Leuchtgases bei Anwendung des Preßverfahrens.

Der höhere Effekt kann auf zweierlei Weise erreicht werden. Erstens durch Verwendung von Preßgas, das ist auf $^1/_7$ Atmosphäre Druck komprimiertes gewöhnliches Leuchtgas, welches beim Ausströmen durch einen hierzu besonders konstruierten Brenner die zur Verbrennung notwendige Luft selbsttätig ansaugt. Zum andern durch Benutzung von Preßluft, die ebenfalls auf $^1/_7$ Atmosphäre komprimiert wird und sich im Brenner mit dem unter gewöhnlichem Druck zuströmenden Gas im günstigsten Verhältnis mischt.

Die Einrichtung des einen wie des andern Systems erfordert, wie erwähnt, einen Preßapparat. Der Pharos-Preßapparat besitzt im Innern den eigentlichen Kompressor (einen rotierenden Arbeitskörper), eine Gas-Sauge-, eine Druckkammer und eine Reguliervorrichtung. Das Gas tritt unter gewöhnlichem Druck in den Saugbehälter ein, wird durch die Arbeit des Kompressors durch kurze Rohrleitung gleichmäßig angesaugt und in den Druckraum gedrückt, von wo es in die Verbrauchsleitung gelangt. Die Reguliervorrichtung arbeitet automatisch derart, daß der Druck konstant auf 1400 mm Wassersäule = $^1/_7$ Atmosphäre = 10 cm Quecksilber gehalten wird. Es ist daher für den Druck einerlei, ob viel oder wenig oder gar keine Flammen brennen. Das angesaugte Gas ist das gewöhnliche Gas jeder Gasanstalt. — Die Preßluft-Apparate sind auch in den Abmesungen so konstruiert wie die Preßgas-Apparate.

Auf den graphischen Gebieten ist das verbesserte Verfahren hauptsächlich für die Beheizung der Blei-Schmelzkessel in Schriftgießereien, größeren Setzmaschinen, Stereotypiebetrieben, Metall-Legieranstalten usw. und die gleichzeitige Beleuchtug der Räume nutzbar zu machen und ist daher in Berlin, Frankfurt a. M., Offenbach usw. schon verschiedent-

lich in Anwendung. Neben der Ermöglichung höherer Heiztemperatur wird hier auch der Umstand geschätzt, daß die Luft des Arbeitsraumes in gutem Zustand verbleibt, weil bei der Gasluftmischung alle Gassubstanzen vollständig verbrennen.

Das Preß g a s system findet anscheinend weniger Eingang, zumal wenn die Konsumenten einen eigenen Preßapparat nicht haben, sondern das Preßgas als fertigen Stoff beziehen. Im letzteren Falle ist Preßgas natürlich teurer als das unter gewöhnlichem Druck stehende, und seine Zuleitung erfordert gewisse Installationsarbeiten (Preßgasrohr, Preßgasmesser, besonderen Ventilhahn zur Ermöglichung des Löschens und Zündens einzelner Flammen). Zudem erhöht die größere Gefahr der Gasentweichung bei Undichtigkeit die Betriebsunsicherheit. Anderseits ist das Preßgassystem zu Beleuchtungszwecken dankbarer; es ermöglicht außer der Beheizung Invertlicht (Hängelicht), stehendes Licht und indirekt wirkende Beleuchtung.

Eine Preß l u f t anlage bedingt bei schon vorhandener städtischer Gazuleitung nur eine entsprechende Rohranlage vom Kompressor zu denjenigen Flammen, welche zu Intensivflammen gemacht werden sollen. Für die Betriebssicherheit ist von Wert, daß die Gasluftmischung erst im Brenner erzeugt, also nicht als fertige Mischung durch die Rohre geführt wird. Die Preßluft kann auch zu Entstäubungsanlagen oder auch, da sie komprimierte Außenlust ist, zur Zirkulation der Innenluft mit verwandelt werden, indem man sie im Arbeitsraum zur Ausströmung bringt.

Zünden und Löschen der Lampen bezw. Flammen ist einfach. Die Zündung erfolgt, sobald der Apparat in Betrieb gesetzt wird resp. Preßgas oder Preßluft in die Rohrleitung tritt; das aus dem Brenner ausströmende Gas entzündet sich an der neben dem Brennerkopf angeordneten Zündflamme. Will man von einer Anzahl Flammen bezw. Lampen, die durch einen Rohrstrang gespeist werden, beliebige Flammen unabhängig zünden oder löschen, so genügt die Betätigung eines in handlicher Höhe in die Leitung eingebauten gewöhnlichen Hahnes (bei Preßgas besonderer Ventilhahn). — Pharos-Lampen können auch kombiniert mit gewöhnlichen Gasbrennern ausgestattet werden, die bei dem Preßluftsystem stets (bei Preßgas nur bei Stillstand des Apparats) benutzbar sind. Dadurch kann vorübergehendem kleinen Lichtbedarf (während der Dämmerstunde, bei eintretender Tagesverfinsterung usw.) Rechnung getragen werden.

Die Größe des zu wählenden Apparats richtet sich natürlich nach der Anzahl der Lampen bezw. Flammen und deren Kerzenstärke; der Pharos-Apparat der Berliner Auergesellschaft existiert z. B. in neun verschiedenen Größen (von 10 000 bis 400 000 bezw. 800 000 Hefnerkerzen Stundenleistung). Er kann durch eine vorhandene Transmission oder durch Elektro-, Gas- oder Wassermotor (auf 10 000 Kerzen ¼ PS) angetrieben werden. Bedienung und Raumbedarf des Apparates sind minimal. Nach den Angaben der genannten Gesellschaft sollen sich gegenüber dem Gasglühlicht bei gleicher Lichtstärke 40 bis 50 Prozent Ersparnis ergeben; gegenüber der Elektrizität würde sich das Verhältnis noch günstiger gestalten. Dem gegenüber steht die Ausgabe für den Apparat und die Installation, die durch die Verbrauchsersparnis amortisiert wird. Letztere beträgt gegen früher nach privater Angabe 25 Prozent. Für kleine Betriebe ist also ein großer Vorteil weniger zu erwarten; je größer der Gaskonsum, desto besser die Rentabilität der Anlage.

O—n, Ch.

Änderungen in der Postordnung

Unterm 7. Juni dieses Jahres (in Nummer 131) bringt der „Deutsche Reichsanzeiger" eine Bekanntmachung vom 1. Juni, die Änderung der Postordnung vom 20. März 1900 betreffend. Die Änderungen betreffen den Versand von A n z e i g e n o f f e r t e n als „Drucksachen", sowie die Z e i t u n g s b e i l a g e n. Die neue Vorschrift sagt über letztere: XIV. Als außergewöhnliche Zeitungsbeilagen werden solche den Bestimmungen unter I und II entsprechende, in Größe und Stärke des Papiers sowie in ihrer sonstigen Beschaffenheit zur Beförderung in den Zeitungspaketen geeignete Drucksachen befördert, die nach Form, Papier, Druck oder anderen Merkmalen nicht als Bestandteile der Zeitung oder Zeitschrift erachtet werden können, mit der sie versandt werden sollen. Geheftete, geklebte oder gebundene sowie über zwei Bogen starke Drucksachen sind nur dann als außergewöhnliche Zeitungsbeilagen zulässig, wenn sie von einem Absender herrühren und so beschaffen sind, daß sowohl die Bogenzahl als auch das Gewicht der einzelnen Teile unzweifelhaft festgestellt werden kann. XV. Jede Versendung außergewöhnlicher Zeitungsbeilagen muß von dem Verleger bei der Verlags-Postanstalt unter Entrichtung der Gebühr für so viele Exemplare als der Zeitung usw. beigelegt werden sollen, vorher angemeldet werden. Das Einlegen in die einzelnen Zeitungs- usw. Exemplare ist Sache des Verlegers. XVI. Die Gebühr für außergewöhnliche Zeitungsbeilagen beträgt ½ Pf. für je 25 Gramm jedes einzelnen Beilageexemplars. Ein bei Berechnung des Gesamtbetrages sich ergebender Bruchteil einer Mark wird nötigenfalls auf eine durch 5 teilbare Pfennigsumme aufwärts abgerundet. Bei Berechnung der Gebühr gilt jeder Teil der Drucksachen bis zur Stärke von zwei Bogen oder Blättern, sofern diese nach Stärke und Farbe des Papiers einander gleich sind und sich durch Druck und Inhalt als zusammengehörig kennzeichnen, als eine besondere Beilage. Treffen diese Voraussetzungen nicht zu, so ist die Gebühr für jeden einzelnen Bogen oder für jedes einzelne Blatt zu berechnen. Als Bogen wird bei ungeklebten, ungehefteten oder ungebundenen Drucksachen jedes in der Bogenform zusammenhängende gefaltete oder ungefaltete Blatt ohne Rücksicht auf seine Größe angesehen, während bei geklebten, gehefteten oder gebundenen Drucksachen die Zahl der durch das Falzen und Kleben oder Heften entstandenen Blätter auch dann für die Berechnung der Gebühr maßgebend ist, wenn die Bogen nicht durch Aufschneiden in einzelne Blätter zerlegt worden sind.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Halle a. S. In der Sitzung am 7. Juni lag zunächst eine Rundsendung der Fortgeschrittenen des Skizzierkursus der Leipziger Typographischen Vereinigung vor. Es waren Inserate- sowie eine Anzahl Diplom-Skizzen. Wenn auch die Arbeiten im allgemeinen als recht befriedigende und gute Leistungen anzuerkennen waren, so war die Sitzung allgemein der Ansicht, daß speziell die Skizzen der Diplome ein persönlicher Hauch durchweht, oder, mit anderen Worten ausgedrückt, der Lehrer bezw. der Leiter des betreffenden Skizzierkursus hat mit den Skizzen seine persönliche Ansicht bewiesen und die Schüler anscheinend etwas beeinflußt. Im allgemeinen war man der Ansicht, daß das nicht der richtige Weg zum Fortschritt sei, sondern man solle jedem einzelnen seine Wahl lassen in der Schaffung von etwas Besonderem. Die ganzen Skizzen machten den Eindruck, als wenn sie nur von zwei oder drei Schülern angefertigt wären; eine Abwechslung in der Form wäre zu empfehlen gewesen. Allem Anschein nach waren die Skizzen nach einem 2. Kursus entstanden, denn mit einem derartig guten Resultat endet wohl kein kurzer Skizzierkursus. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde das Resultat des Johannisfestkartenwettbewerbes bekantgegeben. Es erhielten Preise folgende Kollegen: Löschke (1), Engelhardt (2), Wittke (3), Ackermann (4), Lindenberg (5). Wenn man bis jetzt mit den vorjährigen Kritiken im allgemeinen einverstanden war, so rief die diesjährige Kritik eine arge Enttäuschung, ja, man kann wohl sagen, Entrüstung hervor. Es wurde in der Kritik mit Ausdrücken herumgeworfen, die es jedem Kollegen, der noch etwas Lust zu seiner Vereinigung hat, geradezu anekelt, noch weiter in diesem Kreise zu verweilen, wenn von einer Arbeit, wo der Hersteller immerhin ein gut Teil Zeit und Arbeit geopfert hat, gesagt wird, es sei geradezu eine Lehrlingsarbeit. Der Hersteller dieser Skizze scheint sich aber bewußt zu sein, daß er nach wie vor ein brauchbarer Akzidenzsetzer war und in der Zukunft auch bleiben wird, trotz des Urteils einiger Leipziger Herren. Der so schlecht Abgeschnittene mag sich damit trösten, daß vor den Augen der gestrengen Herren Preisrichter keine Karte ohne Fehler war, ja, nicht einmal eine empfohlen werden konnte, welche zur Ausführung kommen sollte. Alles in allem, unsere Mitglieder und nicht nur die, welche sich am Wettbewerb beteiligt hatten, waren von der diesjährigen Kritik arg enttäuscht. — Anschließend hieran wurde die Bewertung der Johannisfestkarten-Skizzen unserer Lehrlingsabteilung vorgenommen. (Diese hatten sich an dem Wettbewerb zu beteiligen, doch nur ideell. D. Schr.) Eingegangen waren 21 Entwürfe und zum Teil recht gute Erzeugnisse, ein weiterer Beweis, wie nützlich und fortschrittlich bildend die von uns sowie wohl

auch in anderen Städten eingerichteten Lehrlingskurse sind. Anschließend soll nicht unerwähnt bleiben, daß unsere Lehrlingsabteilung in voller Blüte steht; die „Graphische Vereinigung" zu Halle a. S. läßt es sich nach wie vor angelegen sein, ab und zu einen ihrer Mitglieder zu einem Referat für die Lehrlinge zu gewinnen. So referierten in letzter Zeit die Kollegen Schulze über „Die Erfindung der Schnellpresse" sowie Bussian über „Allerlei Wissenswertes aus der Praxis". Mit dem Besuch sowohl wie mit dem Resultat des Kursus können wir bis jetzt voll und ganz zufrieden sein und geben der Hoffnung Raum, daß derartige Einrichtungen überall am Platze wären, trotzdem in einigen Städten sogar die Herren Prinzipale dagegen sind und etwas anderes wittern.

B...n.

Hannover. Über die Tätigkeit der „Typographischen Vereinigung" ist aus der letzten Zeit zu berichten, daß eine Besichtigung der Lanston Monotype in der Göhmannschen Buchdruckerei stattfinden konnte, die viele Teilnehmer fand. Fünf Sitzungen wurden abgehalten und ein Kursus im Tonplattenschneiden eingerichtet. Vom Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften wurden unserer Vereinigung zwei Rundsendungen und zwar Reklamedrucksachen der Auergesellschaft in Berlin und Entwürfe vom Verein „Konkordia" in Cöln überwiesen, die ausgestellt und besprochen wurden.

Nürnberg. Typographische Gesellschaft. Am 18. Mai erstattete der Vorsitzende der Technischen Kommission, Herr Faktor Schnepf, Bericht über das Preisausschreiben zur Erlangung eines Entwurfes für einen Briefkopf des Ortsvereins Nürnberg. Trotz der ungünstigen Bestimmungen (8° Format, Verwendung nur einer Farbe) zeitigte das Ausschreiben gute Resultate und konnten hier insbesondere die Erfolge des letzten Schriftschreibekursus sehr befriedigen. Die Arbeiten wurden in drei Gruppen geteilt. Gruppe 1: Arbeiten, die im Satz herstellbar sind. Gruppe 2: Nur durch flotte Zeichnung der Schrift wirkende Entwürfe. Gruppe 3: Arbeiten, die im Ornament und Schrift frei gezeichnet wurden. Beide letzten Gruppen könnten also nur unter Zuhilfenahme einer Ätzung zur Ausführung gelangen. Infolge der großen Konkurrenz guter Arbeiten wurde die ausgelobte Summe verdoppelt. Die neun Geldpreise fielen auf die Herren: Lüdke, Sievert, Rasp und Seeg. Nach lebhafter Debatte und verschiedenen Bekanntgaben des Vorsitzenden wurde die Versammlung geschlossen. Aufgenommen wurden vier Kollegen. —l.—

LITERATUR

Die Herstellung der Kautschuk-Stempel, Signier- und Leimmasse-Stempel, sowie der schwarzen und bunten Stempelfarben. Von Carl Schnell-Koch. Mit 76 Abbildungen. 10 Bogen. Oktav. Geh. 2 M. Gebdn. 2 M. 80 Pf. A. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig. Band 330 der Chemisch-technischen Bibliothek.

Das Buch enthält eine vollständige, zeitgemäße Darstellung der Fabrikation sowie der hierzu nötigen Geräte, Apparate und Maschinen. Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, mit vorliegendem Buch eine Anleitung zu bieten, nach welcher jeder Laie die Herstellung der Kautschukstempel sicher und unbedingt erfolgreich vornehmen kann. Daß das Werk von einem Fachmann stammt — der selbst jahrelang in der Praxis steht — ist sehr zu begrüßen, da solche Anleitungen über so manche Klippe in der Praxis hinweghelfen können. Sie werden nicht nur dem Fabrikanten und Interessenten, sondern auch dem Laien in leichtfaßlicher Weise gegeben, und es ist daher dieses Werk allen, die sich für die Herstellung von Kautschukstempeln interessieren, bestens zu empfehlen.

Kunstgewerbe der Renaissance. Erster Band: Deutsche Buchrahmen. Von Professor Dr. J. v. Pflugk-Harttung.

Dem Fachgelehrten vertraut, aber der breiten Masse, auch den Gebildeten wenig bekannt ist die Tatsache, daß der deutsche Geschmack noch fast ein Jahrhundert der Gotik anhing, als in Italien schon jugendstark die Renaissance herrschte. Erst mit dem Gesamterwachen der Neuzeit, während der ersten beiden Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts, überschritt die Renaissance ernstlich die Alpen und fand diesseits der Berge ihren ersten festdatierbaren Ausdruck in einem kleinen Nebenerzeugnisse, in den künstlerischen Einfassungen der Bücher. Damit haben diese unscheinbaren, oft in ziemlich rohen Holzschnitten hergestellten Rahmen eine große Wichtigkeit in der Kunst- und Kulturgeschichte erlangt. Die besten Meister: ein Holbein, Dürer, Cranach, Burgkmair und andere haben es nicht unter ihrer Würde gehalten, sich der Zeichnung und Herstellung von Buchrahmen zu widmen. Ein Beweis, wie wichtig und lohnend man eine solche Tätigkeit ansah, und eine Bürgschaft, daß in ihr wirklich Gutes geleistet wurde. In den Rahmen, namentlich der Jungrenaissance, zeigt sich ein bedeutendes Schönheitsgefühl und starkes Kunstvermögen, eine schier unendliche Mannigfaltigkeit. Man arbeitete mit allen Mitteln, welche die Technik zuließ: im Strich- und Pflanzenornament, in figürlichen Darstellungen, sowohl von Tieren als auch von Menschen. Diese Kunstblüte ist nun außerordentlich für praktische Verwertung geeignet, weil sie dem modernen Künstler und Kunsthandwerker massenhaft Motive und Anregung gewährt. Das Werk ist ein Buch für das „Fach" im weitesten Sinne, vom Kunsthistoriker und dem kunsthistorischen Seminar bis zum Bildhauer, Maler, Baumeister, Architekten, Steinmetz, Möbeltischler, Kunstschlosser, Bronze-, Silber-, Porzellan- und sonstigen bildnerischen Arbeiter, nicht zum wenigsten für den Buchtechniker, den Verleger und den Drucker. Das Werk umfaßt 102 Tafeln mit einer gediegenen Einführung in die Kunst des Buchschmuckes aus der Feder des bekannten Professors Dr. v. Pflugk-Harttung und kostet in eleganter Leinwandmappe nur 10 M. Die deutschen Buchrahmen der Renaissance bilden ein geradezu unentbehrliches Rüstzeug für jeden, der mit dem Kunstgewerbe im weitesten Sinne, sei es durch Beruf, sei es durch Liebhaberei, in Fühlung steht. Es sind in dem Werk Buchrahmen von unvergänglicher Schönheit enthalten, die dem zeichnenden Buchgewerbler großen Nutzen bringen können. Ornament und Schrift haben auf fast all diesen Blättern eine Behandlung und innerliche Vertiefung erfahren, die ein eifriges Studium dieser Rahmen interessant und nützlich gestaltet. Der moderne Buchkünstler wird mit Bewunderung und Achtung diese Blätter betrachten und aus ihnen reiche Anregung zu neuen Schöpfungen sich holen können. Eine derartige Sammlung bietet große Vorteile, ist man doch nicht gezwungen, zum Studium in so und so vielen Sammlungen und Bibliotheken die einzelnen Werke und Blätter einsehen zu müssen. Wir glauben, das Werk nicht besser empfehlen zu können, als daß wir einige Abbildungen der interessanten Rahmen in den nächsten Nummern abdrucken.

NOTIZEN

Todesfall. Am 20. Juni verschied der Buchdruckereibesitzer Bernhard Bleß in Berlin.

Verein „Deutscher Buchgewerbekünstler". In der Königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig wurde am 19. Juni unter Vorsitz des Prof. W. Tiemann die Generalversammlung des Vereins abgehalten und in derselben nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden der Jahresbericht durch den Schriftführer Professor Steiner-Prag über die Brüsseler Weltausstellung, an der der Verein in eigenem Raume und eigener Jury beteiligt ist, erstattet. Die Inneneinrichtung des Raumes ist nach Entwürfen von Horst-Schulze von Heinrich Bauer, Möbelfabrik, Leipzig, ausgeführt worden. Der Vorstand brachte eine Reihe namhafter Künstler des Auslandes zur Ernennung als korrespondierende Mitglieder in Vorschlag. Max Klinger wurde Ehrenmitglied und 24 deutsche Buchgewerbekünstler wurden zu ordentlichen Mitgliedern ernannt. Man beschloß, die „Zeitschrift für Bücherfreunde" zum Vereinsorgan zu ernennen und im November 1910 eine deutsche Buchkunstausstellung Leipzig, anschließend daran eine Wanderausstellung, abzuhalten. Auf Anregung von Prof. E. R. Weiß-Berlin wurde die Gründung einer Sammlung von Werken der Vereinsmitglieder beschlossen (Ort Leipzig). In den Vorstand wurden gewählt: Prof. Tiemann-Leipzig (1. Vors.), Prof. Franz Hein-Leipzig (2. Vors.), Prof. Steiner-Prag (Schriftführer), Prof. M. Honegger-Leipzig (Schatzmeister), ferner Akademiedirektor Prof. M. Seliger-Leipzig, Prof. G. Schiller-Leipzig, Prof. E. R. Weiß-Berlin, Prof. Doepler-Berlin, Prof. J. V. Cissarz-Stuttgart, Heinrich Vogeler-Worpswede, Prof. Orlik-Berlin und Prof. Peter Behrens-Berlin.

In Ebersbach in Sachsen ist die Oberlausitzer Geschäftsbücherfabrik Bernh. Clemens ausgebrannt. Auch die Buchdruckerei des „Oberlausitzer Volksboten", die sich im Erdgeschoß desselben Hauses befindet, hat gelitten.

Der bekannte Verlag Gustav Fock in Leipzig ist in Konkurs geraten. Das Bücherlager der Konkursmasse samt Verlagsrechten, Verlagswerten und Geschäftsinventar ist in dieser Woche öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung angesetzt worden.

Die Vereinigung für die Zollfragen der Papier verarbeitenden Industrien und des Papierhandels veröffentlicht

soeben ihren Jahresbericht. Den Hauptteil bilden wie stets die Ausführungen über Zollpolitik, zollpolitische Erschwerungen usw. Angefügt sind u. a. Mitteilungen über die sozialpolitische Gesetzgebung und über Verkehrswesen. Schließlich ist anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Vereinigung ein Rückblick auf deren Geschichte abgedruckt, der zeigt, wie die Vereinigung allmählich ihre Aufgaben ausgedehnt, bis sie sich jetzt zur allgemeinen Interessenvertretung der Papierfabrikation und des Papiergroßhandels ausgewachsen hat.

Konkurseröffnung der Zossener Buch- und Kunstdruckerei. Ueber das Vermögen der Deutschen Buch- und Kunstdruckerei, G. m. b. H. in Berlin, Anhaltstr. 14, ist von dem Königlichen Amtsgericht Berlin-Mitte das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter ist Kaufmann Kroll in Berlin, Schmidstr. 9. Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen bis 30. Juli 1910. Erste Gläubigerversammlung am 6. Juli 1910, vormittags 9¼ Uhr. Prüfungstermin am 31. August 1910, vormittags 10 Uhr, im Gerichtsgebäude, Neue Friedrichstr. 13/14, 3. Stock, Zimmer 113 bis 115. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 30. Juli 1910.

Nürnberg. Ihr 50jähriges Berufsjubiläum begingen die Schriftsetzer Paul Martin und Heinrich Utzelmann. Martin bekleidete 14 Jahre lang das Amt eines Reisekassenverwalters und später das des Vorsitzenden im Ortsverein Nürnberg des Verbandes der Deutschen Buchdrucker. Seit 30 Jahren ist er in der bekannten Verlagsdruckerei Tümmel (Fränkischer Kurier) beschäftigt. Auch der zweite Jubilar war im Dienste seiner Organisation tätig, er hatte das Amt des Ortskassierers inne. Seit Ende der 70er Jahre ist Utzelmann in der „Fränkischen Tagespost" tätig. Durch reiche Geschenke der Firmeninhaber und Arbeitskollegen wurden beide Herren überrascht. —l—

EINGÄNGE

Bunte Blätter aus der Schriftgießerei von Genzsch & Heyse in Hamburg.

Eine Tabelle der systematischen Über- und Unterlegungen nach Maßgabe der deutschen Normal-Schriftlinie gibt dem Buchdrucker instruktiven Aufschluß über den großen Vorteil dieser Einrichtung. Außerdem sind noch einige Muster guter Schriften beigefügt wie Titania, eine gute, klare, elegante Grotesk und ihre halbfette Ergänzung Urania. Mosaik-Einfassung ist ein gutes Inseratmaterial, das sich auch zum Vorsatzmuster gut eignet.

Graphische Werkstätten. Herausgegeben von Alb. Knab. Verlag Max Reichel & Co., Berlin W. 15.

Heft 8 enthält Plakat-Abbildungen nach Plakaten unserer bekanntesten Künstler. Die Graphische Werkstätte Hollerbaum & Schmidt-Berlin wird in einem Artikel von Carl Matthies gebührend gewürdigt. Die im graphischen Beruf Tätigen wissen, welche Bedeutung diese Firma für die gute Gebrauchsgraphik gewonnen hat. Entwürfe von Capeller sind in dem Heft abgbildet, die gute Beispiele abgeben für unsere heutige, gute dekorative Buchkunst. Außerdem wird ein Preisausschreiben veröffentlicht zur Erlangung von Entwürfen für eine chemische Fabrik.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

„Das Theater", Verlagsgesellschaft m. b. H. in Berlin. Gemäß Beschluß vom 26. März 1910 ist das Stammkapital um 2000 M. auf 62 000 M. erhöht worden. Der Kaufmann Karl Fackenheim in Charlottenburg ist nicht mehr Geschäftsführer.

Internationale Annoncen - Gesellschaft m. b. H. in Berlin. Durch Beschluß vom 3. Juni 1910 ist die Gesellschaft aufgelöst worden. Der Kaufmann Otto Kyburg in Charlottenburg ist Liquidator.

„Berliner Offertenblatt", Fachorgan für Galanterie-, Leder-, Kurz- usw. Handlungen G. m. b. H. in Berlin. Die Liquidation ist als beendet angemeldet. Die Firma ist erloschen.

Wagner & Co., Buchdruckerei in Berlin. Gesellschafter sind Alfred Wagner, Kaufmann, und Fräulein Elly Wagner, beide zu Zossen. Die Gesellschaft hat am 1. April 1910 begonnen.

J. Thomm'sche Buchdruckerei, Verlag der „Tauber-Zeitung" in Mergentheim. Das Geschäft ist mit Aktiven und Passiven auf die Witwe des seitherigen Firmeninhabers Anna Reinhardt, Buchdruckereibesitzerswitwe in Mergentheim, übergegangen. Die Prokura des Kaufmanns Theodor Seeger bleibt bestehen.

C. Schönhuth, Inhaber ist Carl Edmund Schönhuth, Buchdruckereibesitzer in Mergentheim. Die Firma ist neu eingetragen.

Greif-Druckerei, G. m. b. H. zu Greiffenberg. Die Gesellschaft ist durch Vertrag vom 27. Mai 1910 unter obiger Firma in das Handelsregister eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung, der Verlag und der Vertrieb von Druckwerken allerlei Art, insbesondere der unter dem Namen „Der Greif" in Greiffenberg erscheinenden Zeitung. Das Stammkapital beträgt 21 000 M. Geschäftsführer sind: Pfarrer Dr. Waldemar Otte in Greiffenberg, Schlossermeister Paul Seifert in Greiffenberg, Pfarrer Hugo Scholz in Boberröhrsdorf. Stellvertreter: Erzpriester Albert Weisbrich in Liebenthal. Urkunden und Erklärungen sind für die Gesellschaft rechtsverbindlich, wenn sie mit der Firma der Gesellschaft und der eigenhändigen Namensunterschrift zweier Geschäftsführer oder eines Geschäftsführers und des Stellvertreters unterzeichnet sind. Öffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch die Gesellschaftszeitung „Der Greif", im Fall, daß dieses Blatt eingehen sollte, durch den Deutschen Reichsanzeiger.

Bochum. Firma Volksblatt, Buchdruckerei und Verlagsanstalt E. Graf & Co., Bochum: Edmund Graf ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Der Parteisekretär Friedrich Ebert zu Berlin ist in die Gesellschaft als Gesellschafter eingetreten. Die Gesellschafter sowie der Prokurist Hermann Gierig sind für sich allein zur Vertretung der Gesellschaft befugt.

MUSTERREGISTER

Fa. H. Berthold, Messinglinienfabrik und Schriftgießerei, Akt.-Ges. in Berlin. 1 Umschlag mit angeblich Abbildungen von 1 Muster für Typen zu Buchdruckzwecken, eine Schriftgarnitur Nr. 36, versiegelt, Flächenmuster, Fabriknummer, Garnitur Nr. 36, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 13. Mai 1910, vormittags 11 Uhr 10 Min.

Fa. Wilhelm Woellmer's Schriftgießerei in Berlin. 1 Umschlag mit angeblich Abbildungen von 2 Mustern für Modelltypen für Schriftgarnitur „Zierschrift", zur Herstellung des Buchdrucks, versiegelt, Flächenmuster, Fabriknummern 1906 und 1907, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 24. Mai 1910, vormittags 11 Uhr 2 Min.

Das Journal für Buchdruckerkunst

ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns für den Preis von Mk. 10.— für den Jahrgang, Mk. 5.— für ein halbes Jahr und Mk. 2.50 für ein Vierteljahr zu beziehen. Für Vereine Vereinbarung. Direkt von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn Mk. 11.50, für die Länder des Weltpostvereins Mk. 14.— und für die übrigen Länder Mk 17.—. Einzelne Nummern 30 Pfennig.

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss' die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863 Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	BERLIN :::::::::::: DEN 30. JUNI 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29		::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 26	Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig	No. 26

FARBIGER TEXTDRUCK

Von Dr. HEINRICH PUDOR

Wenn man sich darüber wundert, daß die Druckerzeugnisse so selten und so spät erst irgend welche Farbenempfindungen zur Schau tragen, muß man sich erinnern, daß es sich bei der Druckkunst im Grunde und in ihrer Entstehung nur um die Darstellung von Schwarz-Weiß-Werten handelte, um Schwarz-Weiß-Werte in nahezu absolutem Sinne, derart daß weder das Schwarz, noch das Weiß irgend welche Farbenwerte enthielt, daß vielmehr beide der Farbe gegenüber neutral waren. Die ersten Drucker haben bekanntlich sich die Schwärze aus dem Kamin selbst geholt, die Druckerschwärze war Kaminruß. Und bis heute geht das Streben der Drucker vielfach dahin, das Schwarz möglichst tief und den Kontrast zwischen Schwarz und Weiß möglichst scharf herauszubekommen, so wie ihn heute z. B. Lechter und sein Nachempfinder E. M. Lilien zeigen. Zugegeben werden muß dabei, daß die Druckzeichen desto schärfer hervortreten, je greller der Kontrast von Schwarz und Weiß ist, daß aber das scharfe Hervortreten und Sichabheben der Buchstaben ihre Lesbarkeit steigert und daß die Lesbarkeit ihrerseits stets ein Grundprinzip der Druckkunst bilden muß. Und heute noch fehlen manche, besonders Zeitungsdruckereien darin, daß sie kein tiefes Schwarz herausbekommen und den Satz so blaß drucken, daß er kaum zu lesen ist.

Auf der anderen Seite ist es den Künstlern schon ziemlich früh klar geworden, daß die Zusammenstellung von Schwarz und Weiß derjenigen von Dunkel und Hell entspricht und daß hierbei das Helle das Licht vertritt, das Dunkle dagegen den Schatten oder auch die Nacht, die nächtliche Finsternis. Wie es aber weder absolute Finsternis, absolute Nacht, noch absolut schwarzen Schatten gibt, und man infolgedessen aus dem Schatten wieder das Licht gleichsam herausholte, sah man auch das Licht nicht mehr absolut, nicht mehr als absolutes, sondern als relatives Hell. Es kam damit in die Zusammenstellung von Hell und Dunkel ein malerisches Prinzip, das besonders in den graphischen Reproduktionsverfahren, so schon von Dürer, neuerdings besonders in der Radierung und auf der anderen Seite in der Photogravüre zur Anwendung kam. Der Photographie selbst ist es nicht um Herausarbeitung von möglichst absolutem Schwarz auf Weiß, sondern um Hell und Dunkel zu tun, sie sieht Beides, die Schatten und das Licht, malerisch. In der Tat kann man dem Malerischen hier das Zeichnerische gegenüberstellen. Die zeichnerische Auffassung sieht auf den Kontrast von Schwarz und Weiß, denn der Zeichner hat es vorzugsweise mit Linien zu tun. Gelangt der Zeichner dazu, auf die Fläche den Nachdruck zu legen, dunkle Flächen in helle zu setzen, so nähert er sich den malerischen Prinzipien.

Unsere bisherige Betrachtung soll aber als wesentlichsten Grundsatz den ergeben, daß im allgemeinen die schwarzen und weißen Werte, mit denen es der Drucker zu tun hat, der Farbe gegenüber neutral sind, als Farbenwerte nicht in Betracht kommen.

Wie aber nun der Künstler allmählich im Weiß die dunklen Farbenwerte und im Schwarz die Lichtwerte und hellen Farbenwerte erkennen lernte, begann er Beides, Hell und Dunkel, Weiß und Schwarz farbig zu sehen. Zunächst bezüglich des Weiß. Wir sagten schon, ein absolutes Weiß gibt es nicht, weder in der Natur — das weiß jeder, der z. B. Schnee malt —, noch auf dem Papier. Auch das Weiß ist in diesem Sinne eine Farbe. Es kommt nur darauf an, die Farbe, die dieses oder jenes Weiß enthält, zu erkennen. Der Schnee ist meistens blau-weiß, die Wolken sind, wenn die Sonne scheint, meistens hellrosa-weiß. Und so hat auch jedes sogenannte weiße Papier eine bestimmte darin vorherrschende Farbe. Man kann die Probe aufs Exempel machen, wenn man eine Farbe darauf druckt. Handelt es sich um Blauweiß-Papier und man druckt Braun auf, so steht das Braun auf dem Papier wie ein fremder Körper.

In Wirklichkeit stellt also das Weiß des Papieres keinen der Farbe gegenüber neutralen Wert dar, sondern einen Farbenwert. Allerdings mehr oder weniger. Es gibt Reis-Papiere, die nahezu weiß sind. In solchen Fällen liegt es auch eher nahe, auch das Schwarz des Druckes neutral auf das weiße Papier zu drucken. Je mehr aber in dem Weiß des Papieres eine Farbe erkenn-

bar war, je weniger neutral ein Papierweiß war, je leichter die Farbe in dem Papierweiß zum Ausdruck kam, desto näher lag es, das helle Papier als einen Farbenwert zu betrachten.

Sobald man nun auf das farbenhelle Papier neutrales Schwarz druckte, ergab sich ein Mißklang. Gleichsam zwei verschiedene Welten lagen miteinander im Streite. Die farbig-neutrale Druckerschwärze mit dem farbigen Papier.

Aber ebenso, wie aus dem Weiß und aus dem Licht, konnte man auch aus dem Schwarz und aus dem Dunkel die Farbe heraussehen. Jeder Maler weiß, daß es schwarzes Dunkel nicht gibt, daß er Nacht und Finsternis farbig malen muß, daß er desto mehr reüssieren wird, je mehr Farbe er hineinmalt. Hierin liegt ja ein Hauptfortschritt der neuen Malerei. Die sogenannte Freilichtmalerei ist Hellfarbenmalerei, sie sieht das Helle sowohl wie das Dunkle farbig, Schatten existieren für sie nur als Farbenwerte. Weiß, Licht, Hell ist helle Farbe, Dunkel, Schwarz, Schattig ist dunkle Farbe. Statt dunkle Farbe kann man hierbei auch Blauviolett sagen, statt hell Gelbrot. Blau und violett sind die dunklen Farben, gelb und rot die hellen.

So konnte nun auch der Drucker, zumal wenn er auch das weiße Papier farbig sah, in gleicher Weise seine dunklen Werte farbig sehen und gewissermaßen aus der Druckerschwärze die Farbe herausholen. Ich sagte, er mußte es tun, sobald er dazu gelangte, das Papier-Weiß nicht mehr neutral, sondern farbig zu sehen. Um harmonisch zu wirken, mußte er alsdann vielmehr die Farbe des Druckes zu derjenigen des Papieres harmonisch stimmen. Damit beginnt die zweite Periode in der Geschichte der Druckkunst, ohne daß wir dem widersprechen wollen, daß beide Perioden auch nebeneinander laufen können, daß auch heute noch der alte Schwarz-Weiß-Druck im absoluten Sinn möglich ist. Aber der Nachdruck liegt heute darauf, beide Werte, den schwarzen und den weißen, farbig zu sehen und farbig abzustimmen.

Wir stehen erst im Anfang dieser Periode und es ist daher erklärlich, daß bisher noch mancherlei grobe Verstöße, Mißverständnisse und Unstimmigkeiten vorkommen und daß es nur erst in seltenen Fällen glückt, die Druckfarbe richtig zu der Papierfarbe abzustimmen, so daß sie einen harmonischen Zusammenklang ergeben.

Der schlimmste Verstoß, den man bisher begangen hat und zugleich der häufigste und dabei begangen zuerst und zumeist von denen, die im vordersten Range der neuen Bewegung zu marschieren glaubten, ist der, daß man die als neutral behandelten schwarz-weißen Werte von Papier und Druckschwarz Details auszeichnend farbig druckte, also vor allem und zumeist rot. Wie es also als einer der ersten der Inselverlag tat, wie es dann Poeschel und Trepte und viele andere taten und wie es unter den Zeitungen Scherls Tag und die Leipziger Illustrierte nachahmten.

Nach den vorangegangenen Darlegungen wird es aber klar sein, daß hierdurch die Sache nicht verbessert, sondern verschlechtert wurde, daß nicht ein Fortschritt, sondern ein Rückschritt erzielt wurde. Mit der Auszeichnungsfarbe Rot wollte man farbig wirken und noch heute glaubt ein Drucker die Kunst und die Vornehmheit am Schopfe und die erste Rangstufe beschritten zu haben, wenn er ein paar Initialen rot druckt, ohne sich im übrigen um die Farbenwerte des Papieres und seiner Schwärze zu kümmern. In Wahrheit aber vermengte und untereinandermengte er ganz verschiedene Dinge. Er brachte neutral Schwarz und neutral Weiß mit Rot oder Grün, jedenfalls mit einer ausgesprochenen Farbe zusammen und erreichte etwas, was in einigen Jahren, wenn es den Reiz der überraschenden Neuheit und der Mode verloren haben wird, jeder als abscheulich, als lächerlich verschroben, als geschmackswidrig empfinden wird. Und wirklich gar sehr an den Fingern lassen sich diejenigen Drucker zählen, die nun versuchten, zu den farbigen Werten des Papieres und Druckes als drittes farbiges Element Initialien oder Linie oder Schmuck farbig auszeichnend zu drucken und alle drei Farben zusammenzustimmen.

Der farbige Texdruck ist eben nicht nur eine technische und finanzielle Frage, sondern auch eine Geschmacksfrage und eine künstlerische Frage. Aber wir wollen auch erwähnen, daß farbiger Textdruck 50 Prozent teurer ist, daß die Farben schlechter trocknen und sich abliegen, daß gerade diejenigen Farben, bei denen in das farbige Element wieder Schwarz hineinkommt, wie gebrochenes Grün, Blau, Braun, also Farben, in denen das Schwarz vorherrscht, technisch eher angängig sind. Auf der anderen Seite ist gerade die Verschmutzung der Farben, wenn ich so sagen darf, das am meisten Tadelnswerte und Geschmackswidrige und das, was so unbefriedigende Resultate zeitigt, daß man also in alle möglichen Farben Schwarz hineinmischt und der Farbe damit das Farbige, das Farbig-Helle nimmt. Während die Leuchtkraft der Farbe, die Helligkeit der Farbe alles bei der Farbe ist und dem entspricht, was beim Schwarz-Weiß-Druck die Tiefe des schwarzen Tones ist. Und aus dieser Leuchtkraft der Farbe muß das Hervortreten und Sichabheben und die Lesbarkeit hervorgehen wiederum wie aus dem Tiefschwarz beim Schwarz-Weiß-Druck. Vor allem muß aber betont werden, daß beide Welten, die des Schwarzweißdruckes und die des farbigen Textdruckes, strikt auseinandergehalten werden müssen. Vor allem keine Vermengung beider, weder von dieser noch von jener Seite, weder nach dieser noch nach jener Richtung. Entweder farbig oder schwarz-weiß.

Ich habe nun aber noch nicht erwähnt, daß auch Gold und Silber den neutralen Druckmitteln nahestehen und zwar nicht durchaus neutral, aber nahezu neutral sind. Deshalb hat man auch da, wo man statt mit Rot mit Gold auszeichnend Initialien oder Schmuck druckte, eher reüssiert. Wertheim hat die Drucksachen seines Kunstsalons durchaus in Gold gedruckt. Das geht natürlich zu weit, Gold darf immer nur Auszeichnungsfarbe sein. Aber die Lesbarkeit würde beim Gold in hohem Maße vorhanden sein, wiederum zufolge der Leuchtkraft der Farbe, wenn sie nicht durch die Spiegelung beeinträchtigt würde. Ferner sei erwähnt, daß Gold besonders zu allen denjenigen Farben, die mit Schwarz vermischt sind, gut stimmt, bezw. leicht zu stimmen ist.

Das aber nun, was wir vor allem brauchen, ist die Farbenhelligkeit und Farbenfreudigkeit. Wie wir in der hohen und edlen Kunst der Malerei von der braunen Ateliersauce in den letzten 20 Jahren uns zur Licht- und Farbenfreudigkeit gerettet haben, müssen wir uns in der Druckkunst von den schmutzigen, mit Schwarz vermischten und verunschönten Farben zu Helligkeit, zu Farbenhelligkeit hinüberretten und zu Farbenfreudigkeit. Die Sinnlichkeit der Farbe muß uns auch hier wieder zur Führerin werden. Und wie in der hohen Malerei liegt auch hier das Heilmittel darin, daß wir die Farbe in der freien Natur wieder sehen und empfinden lernen. Denn hier sind uns die reinen, hellen, sozusagen glockenhellen Farben gegeben, sozusagen unverschmutzt, und wenn wir sie in uns aufnehmen und uns volltrinken, kann unser Auge wieder gesunden. Denn tatsächlich ist unser Auge

durch das Leben in der Kaserne, ich meine in der Stube, in der Werkstatt, am Tisch, am Pult verbildet, es hat zu viel Grau, zu viel Farbloses und Farbenschmutziges, zu viel Schatten, zu viel braune Sauce vor sich, es hat verlernt, Farben zu sehen. Nur da oben, im Norden, in Schweden, versteht man noch Licht und Farbe, Licht in der Farbe und Farbe im Licht zu sehen. Die jungschwedische Malerei ist voll davon.

Einige Revolutionsmaschinen der Gegenwart ::

Wir hier auf dem Kontinent sind es ja schon von frühester Zeit her gewöhnt, daß in den Ländern England und Amerika in punkto Massenherstellung der Zeitungen die ungewöhnlichsten Rekords geschlagen wurden, daher nimmt es nicht weiter wunder, wenn aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der „New-York World" eine Nummer von 200 Seiten Riesenformats erschien, die den Fortschritt jenes Blattes innerhalb der letzten 25 Jahre mittels farbenprächtiger Bilder, gedruckt auf 15 großen Rotationsmaschinen, nebst dazu gehörigem Text, verkündete. Dieses Blatt wurde 1883 mit 10 000 Auflage begründet und erscheint heute in einer täglichen Ausgabe von 800 000 Exemplaren. Auch die englische „Times", das Weltblatt an der Themse, hat jüngst eine Spezialnummer veröffentlicht, welche 72 Timesseiten umfaßt, von denen jede einzelne Seite als Decke für ein kleines Bett ausreichen würde. Der ganze Satz mochte etwa 3000 Seiten eines Oktavbandes repräsentieren. Derart fortgeschritten zeigen sich englische und amerikanische Organe, welche ja allgemein auf den Straßenverkauf angewiesen sind, indem man dort ein festes Abonnement wie hierzulande nicht kennt.

Die Rotationsmaschinen, auf denen diese Riesenauflagen bewältigt werden, sollen wahre Ungeheuer sein, jedenfalls sind sie noch etwas umfangreicher als die neuerdings auch in Deutschland aufgetauchten sogenannten Riesenmaschinen zum Druck von 64 Zeitungsseiten. Das liegt ja ganz in der Natur der Sache. War es doch die Times, welche schon im Jahre 1814 auf den ersten Doppelmaschinen von Friedrich König gedruckt wurde, und zwar kam hier bereits die Dampfkraft zur Anwendung, alles Dinge, welche zu einer kraftvollen Entwicklung des englischen Zeitungswesens die Vorbedingung schufen. Die Druckerei der Times war zwar bahnbrechend für die weitere Einführung der Schnellpresse, auch setzte sie die ersten großen Zeitungsmaschinen von Applegath in ihren Räumen in Betrieb, wie ja auch die Rotationsmaschine dortselbst greifbare Gestalt gewonnen hat, daher wird es erklärlich, daß die Ausbreitung des englischen Zeitungswesens immer imposantere Formen annahm und die Länder des Festlandes bei weitem überflügelte.

In Amerika liegen die Verhältnisse änlich. Auch hier mußten vor beiläufig 60 Jahren Zeitungsdruckmaschinen von ganz ungeheuren Dimensionen geschaffen werden und war es die noch heute existierende Firma R. Hoe & Co. in New-York, welche mit ihrer Mammutpresse den damals gestellten Aufgaben gerecht wurde, es konnte damit zugleich auf 10 Druckzylindern, die um eine Typenform plaziert waren, gedruckt werden und das Druckresultat war zirka 20 000 Blätter, jedenfalls vierseitiger, pro Stunde. Aus diesen Darlegungen ergibt sich von Grund aus eine ganz natürliche Überlegenheit englischer und amerikanischer Zeitungsproduktion gegenüber jener, die man in den Ländern deutscher Zunge gewöhnt ist. Das schließt nun keineswegs aus, daß man auch hier Versuche unternimmt, um die Entwicklung der Massenproduktion nach vorwärts zu treiben und partizipieren hieran nicht allein die Maschinen für den Zeitungsdruck, sondern auch der Werk-, Illustrations- und Mehrfarbendruck ist neuerdings in das Bereich der Massenherstellung gezogen worden, so daß sich sagen läßt, der Bedarf an Drucksachen fängt zu steigen an, er läßt sich auf den Flachdruckmaschinen nicht mehr in wünschenswerter Weise bewältigen, somit müssen die Rollenmaschinen aller Grade helfend und die Druckmenge unglaublich fördernd eingreifen. Auf dem Zeitungsgebiete liegt es nicht anders. Die Auflagen der führenden Organe sind teilweise ganz rapid gewachsen. Wenn es auch noch keine halben und ganzen Millionen Leser sind, mit denen die hauptstädtischen Zeitungen paradieren können, so sind es doch ganz erhebliche Bruchteile von diesen Ziffern, die um so höher zu veranschlagen sind, als es sich um feste Abnehmer handelt, somit ist die tägliche Auflage einer deutschen Zeitung keinen direkten Schwankungen unterworfen. Aber nicht allein die Auflage, sondern auch der tägliche Umfang einer Zeitung ist der Beachtung wert, wenn es sich darum handelt, fertige Exemplare binnen weniger Stunden zu drucken und ins Publikum zu werfen und da kann festgestellt werden, daß es in günstigen Jahreszeiten wahre Bücher sind, die den Abonnenten verabreicht werden, bei denen der Preis des Abonnements die Unmenge Papier nicht zu decken vermag, daher ist es das Anzeigengeschäft, welches den Kostenpunkt ins Gleichgewicht zu bringen hat.

Durch die mitunter unheimlich große Zahl der einzufalzenden Beilagen war die Unterlage für größere Rotationsmaschinen hinreichend gegeben und brauchte der Bau von 64seitigen Maschinen auch in Deutschland nicht weiter zu überraschen, denn es liegt ein großer Vorteil in der kompletten Zeitungsherstellung, als wenn erst eine Anzahl Beilagen eingezogen werden müssen, welche Arbeit die Expedition und den Postversand teilweise benachteiligen. Als die erste 64er Maschine auftauchte, da glaubte man es mit einer Einzelnummer zu tun zu haben, aber inzwischen sind mehrere solcher Revolutionsmaschinen zur Ablieferung gekommen, was jedenfalls dafür spricht, daß das Bedürfnis dazu auch im deutschen Zeitungsbetriebe hinreichend vorliegt, denn es ist horrend, was eine solche Maschine zu leisten vermag, indem nicht weniger als 10 000 Zeitungen von 64 Seiten Umfang fertig ineinandergefalzt pro Stunde gedruckt werden können. Bei kleineren Produkten, wie 16- und 8 seitigen Zeitungen, wird die Druckmenge vervier- und verachtfacht — ein Beweis von der neuerdings erheblich gesteigerten Leistungsfähigkeit im deutschen Zeitungsgewerbe und der Buchdruckmaschinentechnik.

Die letztere fühlt sich augenscheinlich jeder Aufgabe gewachsen, dafür bürgen die verschiedenartigsten Konstruktionen auf dem Gebiete des Rotationsdruckes. Beispielsweise wurde eine Spezialrotationsmaschine für Bücherdruck geschaffen, welche die Leistungsfähigkeit der Flachdruckmaschinen ganz und gar in den Schatten stellt, wenngleich die Anschaffung und Unterhaltung solcher Riesenmaschinen einen erheblichen Teil des erzielten Gewinnes absorbiert, es können für diese Druckapparate schließlich nur Spezialarbeiten mit hohen Auflagen in Betracht kommen; nur unter solchen Voraussetzungen dürfte sich eine ergiebige Nutzbarmachung der darin aufgespeicherten Kräfte verwerten lassen, was ganz naheliegend erscheint. Mit den seither gebräuchlich gewesenen Rotationsmaschinen wurde das Bedürf-

nis nach einer vollendeten Maschine für Bücherdruck und Falz nicht befriedigt, es wurde daher eine Spezialmaschine für diese Zwecke konstruiert, die nicht immer nur einen Bogen ineinandergefalzter Buchseiten liefert, sondern derart eingerichtet ist, daß sie je nach Bedarf 32, 64, 96 und 128 Seiten ein und desselben Werkes zu liefern vermag und zwar in der vollendeten Weise, daß immer die gleichen Bogen sektionsweise in die für sie bestimmten Auslegetröge geführt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Das Vertrautsein mit dem Wechseln und Reinigen des Linotypemagazins ein Haupterfordernis

Das Wechseln sowohl wie das Reinigen des Linotypemagazins ist eine der von Anfängern höchst selten gern vorgenommene Arbeit. Es erfordert etwas Dreistigkeit, Geschicklichkeit und Kraft, während das Reinigen Erfahrung in der Praxis erfordert. Nicht selten kommt es vor, daß das „Laufen" der Matrizen nach dem Magazinreinigen langsamer und unbestimmter ist, als vorher, also, daß die Magazinkanäle an manchen Stellen verschmutzter sind als vor dem Reinigen. Nebenbei sei bemerkt, daß man bis zur Stunde immer noch nicht eine solche Reinigungsbürste ersonnen und hergestellt hat, mit der man die Kanäle im Magazin von dem so fest haftenden Schmutz ohne größeren Benzinverbrauch reinigen kann. Zu verstehen ist ferner nicht, daß die Linotypemagazins nicht derartig konstruiert sind, daß diese von den Setzern mit Leichtigkeit aufgedeckt und bequem wieder geschlossen und zugeschraubt werden können. Leider gibt es noch Maschinensetzer, die, wenn die Fabrik- oder Geschäftsausbildung durch einen Instrukteur soeben beendet ist und die außerhalb der Schule in der Praxis sich allein überlassen sind, sich selten ohne Bedenken an die verschiedensten Magazinexperimente wagen. Anfängern und Maschinensetzern, die nicht ohne Bedenken den Magazinwechsel vornehmen, mögen folgende Zeilen zur Instruktion resp. Warnung dienen: Ehe man das Magazin wechselt, stellt man Magazin und Klaviatur bekanntlich stets ab, indem man den vierkantigen Feststelldraht unter die Sperrkegel des Magazins einschiebt, dann durch die Köpfe der fünf linken Matrizenauslösungsstäbe den kleinen Haltestift steckt und die große Abstellstange der Klaviatur einschiebt; letzteres zwar möglichst bei rotierenden Gummiwalzen, da man andernfalls leicht einen abfallenden Exzenter lädieren könnte. Würde die Klaviatur nicht abgesteckt, so würden beim Zurückziehen der Matrizenauslösungsstäbe diese heruntergleiten und eine undankbare mühevolle Arbeit wäre erforderlich, um die Stäbe wieder in Ordnung zu bringen. Nunmehr lege man die Holzleiste in das obere Ende des Magazins und ziehe die Schraube an der rechten Seite desselben fest, damit keine Matrizen herausfallen können. Nachdem man die Glasplatte ausgeschaltet, sind die Matrizenauslösungsstäbe durch den Verschlußhaken, welcher in die Höhe gehoben wird, zurückzuziehen. Jetzt schiebt man das Magazin nach hinten heraus, nachdem man erst vorher das vordere Ende das Magazins bis zur horizontalen Lage angehoben. Beim Herausnehmen und auch beim Einsetzen des Magazins, das in umgekehrter Reihenfolge zu geschehen hat, ist besonders darauf zu achten, daß mit ihm nicht gegen die Ablegespindel und gegen den Ablegekasten gestoßen wird und daß die Sperrkegelhebel und das kleine gabelförmige Stück am rechten Ende des Magazins nicht angestoßen werden. Besonders beim Einsetzen des Magazins ist darauf zu achten, daß man den Feststellstift, welcher die Sperrkegel vor dem Hochgehen sichert, nicht vorher herauszieht, ehe die Hebel der Sperrkegel mit den Matrizenauslösungsstangen wieder Verbindung haben. Begeht man doch dieses Versehen oder kommt es vor, daß man das Abstecken der Sperrkegel vergessen hat und diese in die Höhe gegangen sind, so daß die Stangenenden nicht mehr eingeführt werden können, so ist es empfehlenswert, die unteren Deckel des Magazins zu öffnen, die unteren Matrizen zu entfernen und so die hinteren Kegel, einen nach dem andern, herunterzudrücken unter gleichzeitigem Einschieben des vierkantigen Drahtes. Am leichtesten ist dieses noch zu erledigen, wenn man das Magazin auf einen Tisch legt.

Die Reinigung des Magazins sollte öfter geschehen, denn sobald es schmutzig ist, können die leichteren Matrizen nicht schnell genug durch die Kanäle gleiten oder sie bleiben überhaupt stecken; das Arbeiten ist erschwert und die Leistung eine fehlerhafte und minderwertige. Das Reinigen wird nun auf verschiedene Arten ausgeführt, entweder wird trocken ausgebürstet oder mit Benzin ausgewaschen oder mit Putzmitteln anderer Art. Eine empfehlenswerte Reinigungsmethode ist folgende: Nachdem die Matrizen entfernt und das Magazin heruntergehoben, wird dasselbe mit einem Blasebalg ausgeblasen, dann mit einer in Benzin getauchten Bürste kräftig ausgebürstet; aber unter großer Schonung der Kanaleintritte, denn sehr leicht sind hier Grate zu stoßen. Nachdem nimmt man eine etwas weichere und möglichst etwas warme Bürste — die Wärme beseitigt den öligen Schmutz in den engen Kanälen schneller — und fährt vorsichtig auf und ab. Nachdem man sich überzeugt hat, daß die Kanäle blitzblank sind, reinige man die untere Partie des Magazins, die Sperrkegel und die Klappen mit einer kleineren, weichen, in Benzin getauchten Bürste. Es kommt mitunter vor, daß sich der Schmutz an die Sperrkegel setzt und nicht selten das Funktionieren dieser stört; es empfiehlt sich daher gleichfalls bei dem Reinigen der Magazinkanäle die Sperrkegel tüchtig mit Benzin auszuwaschen und dann anschließend etwas mit Petroleum ein wenig zu ölen resp. leichtgehend zu machen. Daß das Matrizenreinigen gleichfalls mit erforderlich ist, erübrigt sich wohl zu betonen; denn selbst eine einzige schmutzige Matrize würde in kürzester Zeit das Magazin wieder schmierig machen. E. U., A.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Berlin. In der Sitzung am 14. Juni der „Typographischen Gesellschaft" hielt Herr Felix Sack aus Leipzig einen Vortrag über das zeitgemäße Thema: „Die Absatzgebiete der Setzmaschinen und die Herstellung komplizierter Sätze auf Zeilensetz- und Buchstabensetz- und Gießmaschinen". Eine reiche Ausstellung komplizierter Arbeiten veranschaulichte die zahlreichen Verwendungsmöglichkeiten der Setzmaschinen zu Drucksachen aller Art, die in vortrefflicher Weise die Ausführungen des Vortragenden ergänzte. Die Systeme Linotype, Typograph, Monoline und Monotype haben gegenüber den ersten Typen mehrfach Veränderungen und Verbesserungen erfahren, die dazu führten, daß der Setzmaschine

immer neue Arbeitsgebiete erschlossen werden. Besonders die Linotype ist in dieser Hinsicht sehr rührig und produktiv gewesen. Sie war die erste, die mit ihrer Zweibuchstaben-Linotype die Möglichkeit der rationellen Herstellung von gemischtem Satz bot. Dann kam die Doppelmagazin-Linotype, und die Linotype ist jetzt für alle Arten gemischten, tabellarischen und Akzidenzsatzes verwendbar. Durch die Gießraddrehvorrichtung nebst automatischer Messerstellung ist es an der Doppelmagazin-Linotype möglich, abwechselnd ein- und zweizeilige Inseratschriften zu setzen, ganz, wie es verlangt werde. Durch die Drehung der Kurbel der Gießraddrehvorrichtung werden die Gußform und die Messerstellung automatisch gewechselt. Die Doppelmagazin-Linotype bietet ferner die Möglichkeit, vier verschiedene Schriften zu mischen, so daß Wörterbücher, fremdsprachliche Werke, Lexika, schwierige Kataloge usw. mit großem Vorteil gesetzt werden können. Als wesentliches Moment bezeichnete der Vortragende das Fortfallen des Ablegens (das bei komplizierten Sätzen erheblichen Zeitverlust bedingt) und vor allen Dingen die Annehmlichkeit des Fortfallens aller Defektanschaffungen, die bei komplizierten Werken im Handsatz geradezu unerläßlich sind. Durch die Konstruktion der Linien- und Einfassungsgießblöcke, der Stickmustertypen, der Zweizeileninitialen, der konischen Gußform (um letzte Depeschen ohne Stereotypie auf einem besonderen Eindruckzylinder der Rotationsmaschinen direkt im Linotypsatz befestigen zu können) und der Tabellensatzeinrichtung sind der Linotype weitere Verwendungsmöglichkeiten erschlossen, die dem Besitzer viele Vorteile bieten. Der Typograph hat ebenfalls eine Zweibuchstabeneinrichtung herausgebracht. Die Durchsicht der Typographschriftproben zeigt, daß diese Firma auch Schnitte orientalischer Schriften besitzt, was wohl auf das Verkaufsgebiet zurückzuführen ist. Die Monotype brachte an Neuerungen die Schreibmaschinenklaviatur, die vergrößerte Zeilenbreite und den niedrigen Ausschluß. — Durch die Erschließung neuer Arbeitsgebiete für die Setzmaschine werden an den Maschinensetzer naturgemäß erhöhte Anforderungen gestellt. Die Zeiten, in denen es sich lediglich um glatten Zeitungs- und Romansatz handelte, sind unwiderbringlich dahin. Deshalb soll sich jeder Schriftsetzer, der an die Maschine gehen will, vorher genau prüfen, ob er die nötigen satztechnischen Kenntnisse auch für komplizierten und schwierigen Werksatz hat, ob er in Rechtschreibung und Manuskriptlesen so firm ist, daß er den gesteigerten Ansprüchen, der größeren Beweglichkeit des Denkens und Erfassens entspricht, denn er muß sich immer vergegenwärtigen, daß der Maschinensetzer etwa viermal so schnell arbeiten müsse wie der Handsetzer und nebenbei sein Augenmerk auch auf den Mechanismus der Maschine, die Bleitemperatur und -menge zu richten hat. Sache der typographischen Gesellschaften sei es, ihre Mitglieder auch auf dem Gebiet des Maschinensatzes fortzubilden, das wirklich tüchtigen, körperlich und geistig frischen Schriftsetzern guten Erwerb bietet. Anzuerkennen sei, daß die Berliner Fachschule mit dem Unterricht von Griechisch und mathematischen Formeln begonnen habe, um die Ausbildung der Lehrlinge auch auf diesen weniger geläufigen Gebieten vorzunehmen. Der Frage des Tabellensatzes auf den Setzmaschinen ist von allen Seiten größtes Interesse zugewendet worden, zum größten Teil wohl, um das in stehenden Tabellenwerken festgelegte ungeheure Handsatzmaterial zu ersparen. In Leipzig habe man einen interessanten Versuch in der Richtung unternommen, Tabellen ohne Linien auf der Setzmaschine zu setzen, dann auf Stein oder Zink umzudrucken und die Linien mit der Ziehfarbe einzuzeichnen, um dann die Tabellen auf der lithographischen Schnellpresse zu drucken. Dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage schloß sich eine rege Aussprache an.

Bremen. Typographischer Klub. Die Arbeiten der diesjährigen Gehilfenprüfungen waren in der Sitzung am 13. Juni ausgestellt. Kollege Stikkau berichtete als Mitglied der Prüfungskommission über die Prüfungen der Setzerlehrlinge und betonte, daß in diesem Jahre ein merklicher Fortschritt zu verzeichnen sei, wenn man auch selbstredend nichts Vollkommenes verlangen könne; andererseits seien die Arbeiten auch ohne irgend welche Hilfe herausgekommen, was in den Vorjahren wohl nicht immer der Fall gewesen sei; auch dürfe der günstige Einfluß der Fortbildungsschule nicht unerwähnt bleiben. Die Arbeiten sollen zum Vergleich für spätere Prüfungen aufgehoben werden. Ein prächtiges Anschauungsmaterial bot sodann die Rundsendung „Künstlerische Bildinserate", die der Vorsitzende kurz besprach und erwähnte, daß auch der Klub eine Sammlung derartiger Inserate besitze. Beschlossen wurde, bei genügender Beteiligung einen Stenographiekursus (System Stolze-Schrey) in den nächsten Arbeitsplan einzustellen, weil sich hierzu eine günstige Gelegenheit bot. Da im nächsten Jahre der Klub sein zehnjähriges Bestehen feiert, soll das diesjährige Stiftungsfest in kleinem Maßstabe durch einen Ausflug in die nahe gelegene Ortschaft Stuhr gefeiert werden und zwar am 3. Juli in Gemeinschaft mit dem Maschinenmeister-Verein. —hff—

LITERATUR

Im Verlage der Zentral-Kommission der Maschinensetzer Deutschlands erschien: **„Technisches Hilfsbuch für Maschinensetzer"**, enthaltend praktisch erprobte Ratschläge für Maschinensetzer aller Systeme. 156 Seiten. Handliches Format, dauerhafter Einband. Preis 1 M. Gegen Voreinsendung des Betrages zu beziehen von A. Heithecker, Berlin O., Warschauer Straße 48.

Das kleine, handliche Werkchen ist allen Maschinensetzern angelegentlichst zu empfehlen. Die vier Systeme Linotype, Typograph, Monoline und Monotype sind in ihren Vorteilen und kleinen Mucken geschildert und jeder Setzer wird sich in verzwickten Situationen an Hand des Werkchens mit Geschick aus der Patsche helfen können. Es werden in dem Buch viele praktische Erfahrungen, von tüchtigen Maschinensetzern in langjähriger Tätigkeit gesammelt, mitgeteilt, die es auch dem weniger geübten Setzer ermöglichen, sich aus verzweifelt scheinenden Lagen zu befreien. Wir wünschen dem Werk eine recht starke Verbreitung. Die Zentral-Kommission hat sich mit der Herausgabe des Buches unstreitig ein Verdienst erworben.

Das Buchgewerbe und die Kultur. Sechs Vorträge gehalten im Auftrage des Deutschen Buchgewerbevereins im Winter 1907 von R. Focke, H. Hermelink, R. Kautzsch, H. Waentig, G. Witkowski, R. Wuttke. („Aus Natur und Geisteswelt." Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 182. Bändchen.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. 1907. Preis geh. 1,— M., in Leinwand geb. 1,25 M.

Der erste Vortrag, über das Buchgewerbe und die Wissenschaft, von Prof. R. Focke, dient zugleich als Einleitung in Geist und Absicht der ganzen Reihe, und daran schließen sich dann in naturgemäßer Folge die Beziehungen zur Literatur von Prof. Dr. G. Witkowski, zur Kunst von Prof. Dr. R. Kautzsch, zur Religion von Privatdozent Dr. H. Hermelink, zum Staat von Prof. Dr. R. Wuttke und zur Volkswirtschaft von Prof. Dr. H. Waentig. Es sind also berufenste Vertreter der einzelnen Gebiete, die hier zu Worte kommen und deren Ausführungen darum gern Gehör finden werden. Das Buchgewerbe hat seit alters, seiner Stellung im Kulturleben entsprechend, die Verbindungsbrücke zwischen dem Geistesleben der Nation im engeren Sinne und dem praktischen Erwerbsleben gebildet. Darin liegt seine besondere und allgemeine Bedeutung, die nicht nur für die Angehörigen des Gewerbes, oder für die vielen in unmittelbarer Beziehung zu ihm Stehenden von Wichtigkeit ist, sondern für unsere gesamte Kultur. Darum dürfen auch die in diesem Bändchen gesammelten Vorträge auf weitestes Interesse rechnen, die eben zeigen wollen, wie das Buchgewerbe nach allen Seiten mit sämtlichen Gebieten deutscher Kultur durch tausend Fäden verknüpft ist, wie in ihm sich besonders eng die ideellen und materiellen Bestrebungen und Grundlagen unseres nationalen Lebens miteinander verbinden.

Wie ein Buch entsteht. Von Arthur W. Unger, k. k. Professor in Wien. („Aus Natur und Geisteswelt". Sammlung wissenschaftlich - gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 175. Bändchen.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. Mit 7 Tafeln und 26 Abbildungen im Text. 8. 1908. geh. 1,— M., in Leinwand geb. 1,25 M.

Professor Unger entwickelt in dem so betitelten Bändchen ein anschauliches Bild von der Wunderwelt, der „schwarzen Kunst", in deren Dienst Millionen von Händen sich regen, deren Ineinandergreifen notwendig ist, um ein so selbstverständlich erscheinendes Ding, wie ein Buch, zustandekommen zu lassen. Nach einem kurzen Überblick über die Geschichte des Buches begleitet der Verfasser das heutige Buch auf den vielen Etappen seines Werdeganges, so einen Überblick ermöglichend über die Bedeutung aller der mannigfaltigen graphischen Techniken, über die vielfach verwickelten, bei der Herstellung des Buches in Betracht kommenden Vorgänge, den „Satz", den „Druck", aber auch die Papiererzeugung wie die Buchbinderei, vor allem auch über das reizvolle, so ausgedehnte Gebiet der Illustrationstechniken, während eine Skizze des buchhändlerischen Vertriebes den Schluß des Bändchens bildet. Alle einzelnen Phasen des Werdens des Buches werden durch treffliche Abbildungen, sowie Proben

von Papier, Illustrationsverfahren usw. auf das anschaulichste illustriert, so daß das Buch ein außerordentlich wohlfeiles Schatzkästlein, vor allem für jeden darstellt, der als Autor oder sonstwie in näherer Beziehung zur Buchherstellung steht und sich über die einschlägigen Fragen unterrichten will.

Einführung in die Elektrotechnik. Physikalische Grundlagen und technische Ausführungen von R. Rinkel, Professor der Maschinenlehre und Elektrotechnik an der Handels-Hochschule zu Köln. Aus der Serie: „Teubners Handbücher für Handel und Gewerbe". Mit 445 Abbildungen. (VI u. 464 Seiten.) gr. 8. 1908. geb. 11,20 M., in Leinw. geb. 12,— M. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

Das vorliegende Buch wird sowohl dem kaufmännisch gebildeten Industriellen wie dem Ingenieur, der einen Überblick über das Arbeitsgebiet der Elektrotechnik und ein Verständnis der naturwissenschaftlichen Zusammenhänge zu erwerben wünscht, eine brauchbare Handhabe dazu bieten. Es ist die erweiterte Fassung von elektrotechnischen Vorlesungen, welche der Verfasser an der Handelshochschule Köln für Studierende und einen größeren Kreis von Hörern aus den verschiedensten Berufskreisen zu halten hat. Das Buch bezweckt eine Einführung des Lesers in die hauptsächlichsten physikalischen Grundlagen sowie die wesentlichsten technischen Leistungen der Elektrotechnik. Die Darstellung geht von den verhältnismäßig wenigen naturwissenschaftlichen, physikalischen Erscheinungen aus, die in der Elektrotechnik in der einen oder anderen Form immer wieder zur Anwendung kommen, und es war das besondere Bestreben des Verfassers, das Wesen dieser Erscheinungen, soweit irgend angängig, ohne Anwendung mathematischer Formeln so klar wie möglich vor das Auge des Lesers zu bringen. Für die Besprechung der technischen Anwendungen war in Anbetracht des gewaltigen Umfanges der Elektrotechnik von vornherein eine Beschränkung auf bestimmte Gebiete geboten, wenn Oberflächlichkeit vermieden werden sollte. Es ist daher nur die Starkstromtechnik, die Verwendung des elektrischen Stroms für Licht- und Krafterzeugung behandelt worden, und zwar wie der Verfasser hofft, in einer Weise, welche die elektrischen Wirkungen hinreichend klarstellt, um dem Leser eine Vorstellung von den Grundbedingungn und hauptsächlichen Schwierigkeiten und damit von den Achtung gebietenden Leistungen der elektrotechnischen Industrie zu geben. In diesem Sinne wurden besprochen: Die elektrische Kraftübertragung im allgemeinen, für Fabrikzwecke, im Berg- und Hüttenwesen, das elektrische Bahnwesen und die elektrische Beleuchtung.

NOTIZEN

Konkurse. (Zu unserer Notiz über den Konkurs der Deutschen Buch- und Kunstdruckerei in Zossen.) Über das Vermögen des Direktors Erich Paetel und der verwitweten Frau Geheimen Kommerzienrat Dr. Paetel, Johanna geb. Hart, zu Berlin, am Karlsbad 16 (Amtsgericht Berlin-Schöneberg), am 14. Juni. Konkursverwalter: Kaufmann Wilh. Schultze, Berlin W. 35, am Karlsbad 14. Anmeldefrist bis 25. Juli, Wahltermin 5. Juli, Prüfungstermin 9. August. Wie die „Voss. Zeitung" am 18. 6. 10. schreibt, sind vorstehende Konkurse auf den Zusammenbruch der Deutschen Buch- und Kunstdruckerei in Zossen, bei welcher sie mit 500000 M. beteiligt sind, zurückzuführen. Auf die Firma „Verlagsbuchhandlung Hermann Paetel" ist der Konkurs nicht ausgedehnt worden, und es soll in einer Gläubigerversammlung versucht werden, die Firma Hermann Paetel in eine G. m. b. H. umzuwandeln. (Ztschr.)

Generalversammlung der Neuen Photographischen Gesellschaft in Steglitz. In der Generalversammlung war (nach dem „L. T.") die Verwaltung Gegenstand lebhafter Angriffe aus Kreisen der Aktionäre. Die Verwaltung hätte nicht soviel Angliederungen vornehmen dürfen, auf die gleich im ersten Jahr nach der Erwerbung große Abschreibungen vorgenommen werden müßten. Ein anderer Aktionär rügte das Nichtvorhandensein eines Delkrederefonds; er schlug eine Reorganisation der Neuen Photographischen Gesellschaft vor; vor allem müßten mehr Ersparnisse gemacht werden; insbesondere in den Gehältern und Löhnen. Ein dritter Aktionär warf der Verwaltung vor, daß sie in guten Jahren nicht für schlechte Zeiten vorgesorgt habe. Die Direktion sollte lieber praktisch mitarbeiten, als Phantomen, wie der Dreifarbenphotographie, nachjagen. Zur ausführlichen Verteidigung nahm Generaldirektor Schwarz das Wort: Was die Höhe der Gehälter anbetreffe, so benötige die Gesellschaft einen großen Beamten- und Arbeiterstab; die Höhe der Gehälter würde sich aber in diesem Jahr schon etwas verringern. Die Konvention habe bereits eine Erhöhung der Preise von 32 auf 38 M. für Bromsilberpostkarten gebracht. Die Beschäftigung der F. W. Ebbinghaus G. m. b. H. sei in den ersten sechs Monaten um 50 Prozent höher als im Vorjahre. An der Deutschen Raster G. m. b. H. ist die N. P. G. mit 85000 M. beteiligt, die bei ihr mit 41000 M. zu Buche stehen. Das von der Lumière-Gesellschaft seinerzeit herausgebrachte Verfahren sei sehr fehlerhaft gewesen. Ein Delkrederekonto habe früher existiert; man könne es aber jetzt nicht dotieren, da nichts vorhanden sei. Die Verluste bei der Farbenphotographie bezifferten sich auf zirka 100000 M., bei denen aber der Erlös aus dem Verkauf eines französischen Patentes in Höhe von 100000 Francs gegenüberstünde. Ein Mitglied des Aufsichtsrates fügte hinzu, die Verwaltung hoffe, daß die Gesellschaft, wenn nicht schon in diesem Jahre, so doch in den nächsten Jahren eine Dividende zahlen werde. Schließlich wurden die Regularien gegen 34 Stimmen genehmigt und Bankdirektor Siegismund, Geheimrat Büchtemann und Baurat Genest neu in den Aufsichtsrat gewählt.

F. A. Wölbling, Leipzig, übersendet uns zwei neue Musterhefte mit schönen farbigen Papieren. Die zeitgemäße Abteilung 32 „Komet" enthält doppelfarbige Sorten, die als bessere Vorsatz- und Umschlagpapiere gedacht sind. Die sehr gelungene Abteilung 33 „Ito" bietet Imitationen japanischer Vorbilder in prachtvollen Farben. Die mittlere Stärke dieser Papiere ermöglicht vielseitige Verwendbarkeit, insbesondere als Umschlag-, Überzug- und Vorsatzpapiere, sie eignen sich aber auch zu eleganten Karten, Rundschreiben und feinen Packungen. Einzelne Bogen für Versuchszwecke werden gern kostenlos zur Verfügung gestellt.

Der moderne Wohnhausbau hat ebenso wie der Bau öffentlicher Anstalten mit dem erweiterten Bestimmungsrecht des Bürgers an der Form des Staatswesens eine gegenüber den Einrichtungen der Vergangenheit geradezu umwälzende Entwicklung durchgemacht. Die neuen Ziele bedingen naturgemäß auch neue Materialien, denen Architekt Max Ravoth-Berlin in einem hochinteressanten Aufsatz „Die Verwertung der Baustoffe durch den Menschen" eine ausführliche Besprechung widmet. Es geschieht dies in den soeben erschienenen Lieferungen 101 bis 105 von Hans Kraemers illustriertem, populärwissenschaftlichem Monumentalwerk „Der Mensch und die Erde" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Lieferung 60 Pfg.), das mit jeder seiner Neuveröffentlichungen seinen wohlverdienten Ruf mustergültiger Textbehandlung und Illustrierung aufs neue bestätigt. Der Ravothsche Beitrag erhält für Laien und Fachmänner einen besonderen Wert durch eine prächtige Farbenbeilage „Durchschnitt durch ein mit allen modernen Einrichtungen versehenes Wohnhaus", auf der wir die Be- und Entwässerung der einzelnen Stockwerke sehen, die an die allgemeinen Leitungsnetze der Stadt angeschlossen sind. Daneben erblicken wir die Warmwasserversorgung und Beheizung entweder von einer Zentrale im Gebäude oder von einem Fernheizwerk gespeist, ferner die Beleuchtungsanlagen von der städtischen Gasanstalt oder Elektrizitätswerk versorgt. Weiter bestehen Leitungen von Gas oder elektrischer Energie für Koch- und Heizzwecke, Schwach- und Starkstromanlagen für Klingeln, Fernsprecher und den Antrieb der Motore zur Beförderung von Menschen, Waren und Vakuumstaubsauger usw. Alle diese der genaueren Kenntnis des Laien sich sonst entziehenden Einrichtungen seines Heims sind hier in klarster und übersichtlichster Weise veranschaulicht, wie überhaupt schon durch diese wundervolle Art der Illustrierung „Der Mensch und die Erde" eine weit über den Rahmen des Gewohnten hinausreichende Bedeutung errungen hat.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Ersatzwahlen.

Kreis XI. (Ehrengericht Stettin.) Vorsitzender: Franz Meyer, i. Fa. F. Hessenland, G. m. b. H., Stettin.

Kreis VII. (Tarifausschuß.) Zweiter Prinzipalsstellvertreter: Heinrich Seyffert i. H. B. G. Teubner in Dresden.

Kreis VII. (Schiedsgericht Chemnitz.) Prinzipalsmitglieder: Alwin Tetzner, R. Müller, Th. Kl. Höppner, G. Heyde, Oskar Martin. — (Schiedsgericht Dresden.) Prinzipalsmitglieder: H. Seyfferth, A. Hille, C. Heinrich, E. Päßler, A. Walther.

Kreis VIII. (Schiedsgericht Berlin.) Prinzipalsmitglieder: Artur Scholem, Otto Fleck, i. Fa. Alb. Sayffärth. Vorsitzender: Rudolf Ullstein.

Kreis XII. (Schiedsgericht Posen.) Prinzipalsvorsitzender: Leo Sieburth, i. Fa. Cohn & Sieburth, Grabenstr. 17.

EINGÄNGE

Archiv für Buchbinderei. Verlag von Wilh. Knapp, Halle a. S. Heft III, Juni, bringt einen sehr guten Beitrag über „Orientalische Einbandkunst" von Professor Dr. Jean Loubier. Die Berechtigung der Maschinenarbeit unterzieht Karl Reinhold einer Kritik. Zahlreiche Abbildungen orientalischer Einbände und von Intarsienarbeiten, die J. Rudel behandelt, sind im Heft verstreut.

PATENTE

Anmeldungen.

17 681. Verfahren zum Ätzen von Flachdruckformen aus Eisen; Zusatz zum Patent 219 045. C. G. Roeder, G. m. b. H., Leipzig.

29 538. Auslösevorrichtung für Matrizen an Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen nach System Mergenthaler. General Composing Company, G. m. b. H., u. Heinrich Degener, Berlin, Hollmannstraße 26.

30 660. Letternsetzmaschine mit in einem Rahmen reihenweise übereinandergeschichteten Lettern. Henry Weiniger, London; Vertreter: Fr. Meffert und Dr. L. Sell, Patentanwälte, Berlin SW. 68.

30 884. Verfahren zur Herstellung in sich geschlossener Muster auf Druckwalzen. Weave-Print Company, New York, V. St. A.; Vertreter Dr. B. Alexander-Katz, Patentanwalt, Berlin SW. 68.

38 027. Ablegevorrichtung für Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen; Zusatz zur Anmeldung 36 583. Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik G. m. b. H., Berlin.

39 207. Verfahren zum gleichzeitigen Prägen und Drucken von Karten, Briefbogen und dergleichen. George Hall Marsh und Stephen Burrows Morss, Rahway, New Jersey, V. St. A.; Vertreter: P. Müller, Patentanwalt, Berlin SW. 11.

41 830. Rotationsdruckmaschine mit einem Zylinderpaar und zwei oder mehr nebeneinander ablaufenden Rollen. Koenig & Bauer, Maschinenfabrik Kloster Oberzell G. m. b. H., Würzburg.

Erteilungen.

223 261. Matrizensetz- und Zeilengießmaschine. Franz Schimmel, Nancy, Frankreich; Vertreter: H. Betche, Patentanwalt, Berlin S. 14.

223 308. Einrichtung zur Herstellung von Rotationsdruckplatten ohne schrifthohe Umrandung. Emil Schellbach, Rixdorf, Hermannstraße 73.

223 170. Greiferbefestigung für Tiegeldruckpressen mit auf der ganzen Fläche aufliegenden Greifern. Maschinenfabrik Rockstroh & Schneider Nachf., Akt.-Ges., Dresden-Heidenau.

223 262. Spannvorrichtung für die Überzüge von Druckzylindern. The Fuchs & Lang Manufacturing Company, New York; Vertreter: Paul Müller, Patentanwalt, Berlin SW. 11.

223 263. Falzvorrichtung für Rotationsdruckmaschinen mit vermittels zwangläufiger Führung umschlagenden Messern. Koenig & Bauer, Maschinenfabrik, Kloster Oberzell G. m. b. H., Würzburg.

223 309. Bogenschiebevorrichtung für Falzmaschinen mit selbsttätiger Zuführung der Bogen in der Ebene des Falzmaschinentisches. Preuße & Co., G. m. b. H., Leipzig-Anger-Crottendorf.

223 325. Vorrichtung zur Führung und Aufstapelung mehrerer gleichzeitig nebeneinander gegossener Zeilen für Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen. Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik G. m. b. H., Berlin.

223 503. Aus endlosen Ketten, Bändern oder dergleichen mit daran befestigten Greifern bestehender Bogenausleger für Schnellpressen. Carl Schwinn, Bautzen i. S.

223 410. Bogenzuführvorrichtung für Schablonendruckmaschinen mit Schablonentrommel. A. B. Dick Company, Chicago; Vertreter: Fr. Meffert u. Dr. L. Sell, Patentanwälte, Berlin SW. 68.

223 328. Zylinderfalzer für Rotationsdruckmaschinen. Koenig & Bauer, Maschinenfabrik, Kloster Oberzell G. m. b. H., Würzburg.

223 411. Druckpresse für lithographischen Umdruck mit Metallplatten. Richard Großkopf, Dresden, Johann-Georg-Allee 19.

Gebrauchsmuster.

421 299. Am Setzkasten anzubringender Halter für Ahle und Pinzette. Hubert Werres, Essen a. R., Brigittastraße 44, und Franz Werres, Recklinghausen.

421 475. Setzrahmenmaterial, bestehend aus mit Längs- und Quereinschnitten versehenen Formatstegen und in diese Einschnitte einzusetzenden Bindestücken. Carl Moritz Spranger, Schlüchtern.

421 564. Vorrichtung zum Schließen von Druckformen, die mit dem Schließrahmen beweglich verbunden ist. Heinrich Tönnies, Eberstadt b. Darmstadt.

422 216. Satzrahmenmaterial, bestehend aus einem Formatsteg mit gelochten Ansätzen und einem Verbindungsstift. Carl Moritz Spranger, Schlüchtern.

422 343. Letter für Vervielfältigungsapparate, die auf der Rückseite den Buchstaben in normaler Schrift trägt. Mercedes Bureaumaschinen G. m. b. H., Berlin.

Das Journal für Buchdruckerkunst

ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns für den Preis von Mk. 10.— für den Jahrgang, Mk. 5.— für ein halbes Jahr und Mk. 2.50 für ein Vierteljahr zu beziehen. Für Vereine Vereinbarung. Direkt von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn Mk. 11.50, für die Länder des Weltpostvereins Mk. 14.— und für die übrigen Länder Mk 17.—. Einzelne Nummern 30 Pfennig.

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von KAST & EHINGER, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (KLEIN, FORST & BOHN NACHFLG.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863 Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	BERLIN :::::::::::::: DEN 7. JULI 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29		::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 27	Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig	No. 27

REPERTORIUM

Deutschlands Geschäftslage.

Die Aussichten von Deutschlands Industrie und Handel werden von der Dresdner Handelskammer im zweiten Teil ihres Berichts wie folgt beurteilt: „Für das laufende Jahr können die Aussichten auf eine weitere Belebung der Geschäftstätigkeit im allgemeinen als günstig bezeichnet werden. Gleichwohl blicken viele unserer Auskunftserteiler nicht ohne Besorgnis in die Zukunft. Der Gesetzgeber hat für die schwierigen Wettbewerbsverhältnisse, unter denen das deutsche Unternehmertum arbeitet, nicht immer das wünschenswerte Verständnis gezeigt. Statt die Herstellungsbedingungen wenigstens im Inlande nach Möglichkeit zu erleichtern, hat man durch eine zu weitgehende und auf die berechtigten Interessen der Arbeitgeber vielfach nicht Rücksicht nehmende soziale Gesetzgebung die Wettbewerbsfähigkeit noch wesentlich beeinträchtigt. Zu Beginn des laufenden Jahres ist das Gesetz betr. die Abänderung der Gewerbeordnung in Kraft getreten, das den regelmäßigen zehnstündigen Arbeitstag sowie den achtstündigen Arbeitstag vor Sonn- und Festtagen für Arbeiterinnen einführt und weiter für Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter das Mitnehmen von Arbeiten nach Hause verbietet. Diese und ähnliche Gesetzesbestimmungen machen es den Arbeitgebern immer schwerer, den Wechsel der Konjunkturen auszunützen. Von dieser Ausnützung der Konjunkturen hängt aber meist der ganze Erfolg des Unternehmens ab. Die Neuregelung des sozialen Versicherungswesens wird die Lasten für die deutschen Unternehmer noch ganz bedeutend erhöhen. Die deutsche Industrie hat schon jetzt für ihre Arbeiter bedeutend höhere Lasten zu tragen als ihre ausländischen Wettbewerber. Schon jetzt bereitet deshalb das Ausland den deutschen Gewerbetreibenden in solchen Gewerbezweigen, in denen die Arbeitslöhne den Hauptbestandteil der Herstellungskosten ausmachen, nicht nur auf dem Weltmarkte, sondern auch im Inlande selbst empfindlichen Wettbewerb. Wird in der Belastung der deutschen Arbeitgeber in demselben Maße wie bisher fortgefahren, so ist zu befürchten, daß jetzt noch blühende Zweige der deutschen Volkswirtschaft dem ausländischen Wettbewerb ausgeliefert werden. Die Folgen davon würden aber nicht nur die Arbeitgeber, sondern auch in erster Reihe die Arbeitnehmer, die man hat schützen wollen, und der Staat, dem ein empfindlicher Ausfall an Steuern entstehen würde, zu tragen haben."

„Kunstdruckerei."

Nach einem Bericht der „Rechtsauskunftsstelle" des Deutschen Buchdrucker-Vereins teilt die „Zeitschrift" folgenden interessanten Fall mit:

„Vielfach bezeichnen insbesondere kleine Firmen sich, um bei der Kundschaft damit Reklame zu machen, als Kunstdruckerei, obwohl sie Druckerzeugnisse von wirklich künstlerischem Werte nicht liefern. In einem derartigen Falle hat sich ein Vereinsmitglied darüber abfällig geäußert und wurde daher von den Inhabern der „Kunstdruckerei" im Wege der Privatklage wegen Beleidigung verklagt. Es wurde aber vom Schöffengericht Füssen — Urteil vom 7. April 1910 — freigesprochen. Aus dem Urteil sei das hier Interessierende hervorgehoben:

Die Privatkläger eröffneten im September 1909 eine Buchdruckerei. Einige Zeit darauf gaben sie ein gedrucktes Empfehlungsschreiben mit zwei Bildern, darunter ein farbiges, als Proben heraus, worin sie ihre Buch- und „Kunstdruckerei" empfahlen, das farbige Bild als „Kunstdruckprobe" bezeichneten und als „Buch-, Kunst- und Verlagsdruckerei" firmierten. Der Angeklagte sandte ein solches Empfehlungsschreiben mit Druckbogen an den Verlag der „Typographischen Jahrbücher" in Leipzig zur Beurteilung und erhielt die Antwort, daß die vorgelegten Leistungsproben der Privatkläger unter aller Kritik seien.

In einer Sitzung des Gemeindekollegiums brachte dann der Angeklagte das gedruckte Empfehlungsschreiben der Privatkläger mit den beiden Bilderproben zur Besprechung und bemerkte dabei, daß er diese Druckprobe nach Leipzig geschickt und das betreffende Geschäft ihm mitgeteilt habe, daß diese Arbeit unter aller Kritik sei. Hierdurch fühlten die Privatkläger sich beleidigt und strengten die Privatklage wegen der Äußerung im Gemeindekollegium an.

Nach der Angabe eines im Prozeß vernommenen Zeugen hatte aber inzwischen einer der Privatkläger schon selbst gelegentlich geäußert, daß sie anfangs mit dem Namen „Kunstdruckerei“ doch etwas zu hoch gegriffen hätten und die ersten Proben nicht so ausgefallen seien, wie es sich „für eine Kunstdruckerei eigentlich gehöre.“ Auch der eidlich vernommene Sachverständige äußerte sich bezüglich der beiden Druckproben dahin, daß beide Blätter keinen Anspruch auf Kunstdruck machen könnten, keine künstlerische Leistung seien und den jetzigen Anforderungen der Kunstdruckerei nicht entsprächen, daher, wenn der Titel „Kunstdruckerei“ gewählt werde, die Arbeiten unter aller Kritik seien.

Das Gericht kam danach zu dem Schluß: Nach den gutachtlichen Äußerungen und dem Eindruck, den die beiden Druckproben dem Schöffengerichte machten, hat sich dasselbe nicht davon überzeugen können, daß es sich wirklich um Kunstdruckproben handelt und dieselben einer gerechten Kritik standhalten . . . Der Angeklagte (Anm.: als Fachgenosse) hat das Recht nachzuprüfen, ob die Führung des Titels „Kunstdruckerei“ berechtigt ist und auch ein Interesse an der Feststellung dieser etwaigen Berechtigung für sich und das übrige Druckereigewerbe.“ H. L.

Die Sommerzeit.

Es ist eine wiederkehrende Erscheinung, daß gerade im Sommer, in der allgemeinen Geschäftsstille, schwache Zeitungsunternehmungen zurückgezogen werden bezw. eingehen oder wesentliche Veränderungen erleiden. So geht in Stuttgart die „Morgenpost“ (Verlag des „Neuen Tagblattes“) ein, weil sie bislang nicht rentabel zu gestalten war. Ebenfalls in Stuttgart ging das früher in München erscheinende sozialdemokratische Witzblatt „Der Postillon“ ein.

* * *

In Berlin wurde die „National-Zeitung“ in eine Abendzeitung großen Stils umgewandelt. — Das „Berliner Tageblatt“ gibt jetzt seine Sonntags-Nummern auch als „Sonntags-Ausgabe“ im vierteljährigen Postabonnement ab, eine Neuerung, die bei großen Zeitungen vielleicht Nachahmung findet. Auch für solche Umwandlungen ist der Sommer die beste Zeit.

Gedankenlosigkeiten von großen Tageszeitungen.

Anläßlich des Unfalles des Luftschiffes „Deutschland“ berichtet eine Leipziger Zeitung ihren Lesern mit eingefügten Schlagzeilen. Es wird auch berichtet über die Ankunft Graf Zeppelins in Frankfurt a. M. (auf seiner Reise nach Kiel). Hier im Hotel teilte man ihm das Unglück mit. Zu diesen zehn Zeilen heißt die Schlagzeile: „Graf Zeppelin war sehr betrübt.“ Also doch! möchte man da ausrufen. Warum hat er auch nicht gelacht!! Ein Pressevertreter, der mit bei der Partie war, ist hierdurch starker Fachmann geworden! Er sagt: „Allerdings hat sich das Luftschiff bei schwerem Wetter ausgezeichnet gehalten, aber solche Defekte, wie das Versagen des Motors im entscheidenden Augenblick, ferner der Mangel, Ventil ziehen zu können, sind doch Schwächen, die dem System anhaften.“ Haben denn unstarre oder halbstarre Luftschiffe nicht auch Motoren, die versagen können? „Deutschland“ besaß sogar drei, war also streng genommen doch besser ausgerüstet!

Deutsches Buchgewerbe-Museum zu Leipzig.

Von Professor Otto Hupp sind gegenwärtig zahlreiche künstlerische Arbeiten in Schrift-, Schmuck und Bildern für kirchliche und weltliche Zwecke ausgestellt, größtenteils Arbeiten, die er für die Firma Gebr. Klingspor in Offenbach a. M. zeichnete und besonders als Lithurgisch-Garnitur bekannt sind. In einer großen Serie von Einzelschöpfungen zeigt Professor Otto Hupp sein Können auf rein bildlichem Gebiete, wobei er in seinen Initialen, Etiketten, Exlibris, Kalendern im Ornament wie in der Figur vielfach den heraldischen und mittelalterlichen Charakter festzuhalten wußte. Auch seine Vorsatzpapiere sind von demselben Geist belebt.

Sommerfest der Graphischen Akademie in Leipzig.

Die Studierenden der Königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe veranstaltete bei „Bonorand“ im Rosenthal ein Sommerfest. Das bei dieser Gelegenheit von Alice Clarus zur Einführung in das von fröhlichster Stimmung getragene Unternehmen entworfene Kunstblatt ließ durch seinen buntschillernden Inhalt mit Mohnfee, Maikäfer und Schmetterling auf grellrotem Blütenfond und durch seine allegorische Stilisierung deutlich genug den Zusammenhang des Sommers mit der Kunst erraten. Lehrerschaft und Studierende ergötzten sich an den gebotenen Genüssen, bei denen die Kunst in der Hauptsache zum parodistischen Element geworden war, und verfolgten, teils im bunt illuminierten Garten, teils im großen Festsaale alle Einzelheiten des Festes, wie sie aus dem vielseitigen Programm zu erkennen waren. Eine Kunstausstellung ließ den Blick auf seltsame Schöpfungen des Geistes werfen, während wieder Tombola, Schießbude und Karussel die Erschienenen zu Spiel und Kurzweil bewogen. „Schwarz-Weiß-Künstler“ hatten zugleich ein lustiges Intermezzo, ein Schattenspiel mit dem Titel „Der Darwin-Affe“, mit vielem Glück inszeniert.

WILHELM SPEMANN †

Im Alter von 65 Jahren ist plötzlich der Verlagsbuchhändler, Geh. Kommerzienrat Wilhelm Spemann in Stuttgart, gestorben. Mit ihm ist eine Zierde des Deutschen Buchhandels dahingegangen. Wilhelm Spemann wurde 1844 in Unna in Westfalen geboren. Nachdem er das Gymnasium absolviert und in Zürich studiert hatte, erlernte er zunächst bei Karl Hoffmann in Stuttgart, dann bei F. Volckmar in Leipzig den Buchhandel, lebte zwei Jahre in Italien, erwarb später die Julius Weisesche Hofbuchhandlung in Stuttgart, die er jedoch wieder verkaufte, und widmete sich seit 1873 ausschließlich der verlegerischen Tätigkeit. Bald trat seine Firma in die erste Reihe der deutschen Verlagsbuchhandlungen. 1882 gründete Spemann in Berlin ein Zweiggeschäft. In seinem Verlag erschienen gute Literaturwerke, Klassikerausgaben, Pierers Konversationslexikon in neuer Auflage und beliebte Zeitschriften, wie „Vom Fels zum Meer“, „Der gute Kamerad“, „Das Kränzchen“, auch große Werke von Hermann Grimm und Jacob Burckhardt sowie der bekannte Spemannsche Kunstkalender und das Kunstlexikon. Ein Sohn des Verstorbenen gehört dem Verlage August Scherl als Geschäftsführer an.

SETZMASCHINE

In unserer Nummer 26 brachten wir eine Besprechung eines kleinen Werkchens für Maschinensetzer, das im Verlag der Zentral-Kommission der Maschinensetzer Deutschlands erschienen ist, wir entnehmen diesem empfehlenswerten Werkbüchlein die folgende kleine Einleitung.

Über Störungen. Es hieße Wasser in den Ozean füllen, wollte man einem Maschinensetzer das Unangenehme einer Störung nach jeder Richtung hin des näheren erläutern.

Man muß eben mit ihrem Vorhandensein rechnen und sein Augenmerk darauf richten, ihnen das Vorkommen so schwer wie möglich zu machen, und in anderen Fällen für ihre möglichst schnelle und gründliche Beseitigung Sorge zu tragen. Einige Ratschläge für beide Fälle dürften nichts schaden.

Beuge vor! Dieses Wort bedeutet für den Maschinensetzer geradezu ein Programm. Man könnte die unangenehme Arbeit des „unproduktiven" und doch so notwendigen Reinigens der Maschine sich bedeutend kurzweiliger gestalten, wenn man sich bei jeder Handreichung sagen würde: hierdurch beugst du dieser Störung vor, dadurch machst du jene unmöglich. Einige Beispiele: Wer die Schrauben rechtzeitig nachzieht, wird durch herausfallende keine Störungen haben. Wer regelmäßig ölt, braucht nicht nach einem plötzlich auftretenden „Pfeifen" suchen (abgesehen von anderen, weittragenderen Störungen). Wer auf reines Metall hält, wird auch entsprechenden Guß haben usw. usw. Man könnte, auf Einzelheiten eingehend, dartun, wie eine Störung geradezu gezüchtet wird, wie sie nach einer bestimmten Zeit ganz von selbst kommen muß, gerade, weil diese oder jene Vorrichtung mangelhaft ausgeführt oder ganz und gar vernachlässigt wurde oder werden mußte. Aber für jeden Verständigen sollte es genügen, das „Beuge vor!"

Ist das Vermeiden von Störungen im ordnungsmäßigen Betrieb eine verhältnismäßig leichte Aufgabe, so ist das Beseitigen von bereits eingetretenen eine um so schwerere. Aber auch hier wie überall darf der Maschinensetzer seine Ruhe nicht verlieren, auch wenn der Faktor ungehalten wird oder der wartende Metteur schimpft. Jedenfalls sollte man sich alles erst genau überlegen, vor allem logisch denken, und nicht planlos, nur um etwas zu unternehmen, an diesem oder jenem Teil herumwirtschaften. Man sollte auch nicht, wie es viele tun, gleich die schwierigste, sondern immer erst die einfachere Möglichkeit der Ursache einer Störung ins Auge fassen; meist ist letztere die wahrscheinliche. Zum Beispiel: wenn sich auf einer Linotype-Gußform ein hoher Grad von Bleiansatz befindet, so soll man nicht gleich das Gußrad nach vorn stellen, sondern erst einmal den Gußformwischer untersuchen. Oder wenn die Zeile schwer ausgestoßen wird, braucht nicht immer gleich die Gußform verzogen, die Messer schief oder stumpf oder die Ausstoßplatte krumm zu sein, sondern ein sorgfältiges Auswischen der Friktionsscheibe und das Reinigen der Friktionsschuhe von Öl tut es sehr häufig auch schon. Im übrigen ist für das Suchen einer Störung immer von Bedeutung, ob sie schon öfter vorgekommen ist oder ob sie plötzlich auftritt. Das muß man sich von Anfang an klarmachen, ehe man sucht. Daß natürlich in Fällen, wo mehrere Maschinen beieinander stehen, die anderen dort beschäftigten Kollegen ihre Dienste leihen, ist ja selbstverständlich. Bei Beobachtung aller dieser Umstände wird es in den meisten Fällen gelingen, das Übel zu finden. Über das Beseitigen desselben lassen sich natürlich keine bestimmten Regeln aufstellen. Zu beachten ist aber jedenfalls, daß man sich in schwierigeren Fällen stets des Einvernehmens der Geschäftsleitung versichern sollte, ehe man an die Beseitigung der Störung geht. Die Rücksicht auf den § 54 des Tarifs sollte wenigstens keinen Maschinensetzer verleiten, sich evtl. mit dem § 55 in Widerspruch zu setzen.

Dieselbe Ruhe und Besonnenheit wie vorher soll man auch nach dem Beseitigen der Störung bewahren. Man räume erst das gebrauchte Handwerkszeug fort, ehe man weiterarbeitet; bei längeren Störungen untersuche man die Metalltemperatur, die meist eine zu hohe geworden sein wird. Vor allen Dingen aber arbeite man ruhig und ohne Überstürzung, denn der Versuch, das Versäumte einzuholen, rächt sich fast immer, sei es durch das Auftreten einer neuen Störung, wenn man in der Eile etwas übersehen hatte, oder sei es durch die zustandekommenden hanebüchenen Korrekturen, die ein durch die Aufregung gesteigertes nervöses „Draufstechen" ganz unweigerlich zur Folge haben muß.

Darum nochmals: Beuge vor!

LITERATUR

Aus der Praxis der Knaben- und Mädchenhandarbeit, als Vierteljahrshefte herausgegeben vom Geheimen Regierungsrat Dr. L. Pallat, Schriftleiter Chr. F. Morawe. 1. Jahrgang, 1. Heft. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig und Berlin. Preis pro Jahrgang 4 M.

Das vorstehende Buch zu besprechen, ist eigentlich nicht Aufgabe des „Journals". Aber die Besprechung bietet einen interessanten Einblick in die offizielle Arbeit, die jetzt richtunggebend, für unsere Schule werden soll. Dieser Unterricht wird auch eine Besserung der Schulbildung der Buchdruckerlehrlinge bringen, denn ein gut Teil der Handarbeit ist „Pappen"- und Handarbeit.

Die neuen Vierteljahrshefte für Knaben- und Mädchenhandarbeit, von maßgebender Stelle herausgegeben, wollen schildern, was die Handarbeit, von der Kunst belebt und gefördert, in Schule und Haus leisten kann. Die Hefte werden in ihrem Hauptteile abwechselnd vom Werke der Knaben und von dem der Mädchen berichten. Dazu werden sie jedesmal kurze Mitteilungen über das Neue auf beiden Gebieten bringen. Als Hauptgrundsatz soll für sie gelten, daß, was nicht unter dem Zeichen gesunden Handwerks, anständigen Geschmacks und selbständigen Schaffens steht, für sie nicht existiert oder nur als Unkraut, das ausgerottet werden muß. Dadurch soll ihre Stellung neben und zum großen Teil gegen die bestehenden ähnlichen Veröffentlichungen bestimmt werden. Der Geist, in dem die Hefte gehalten sein werden, spricht sich in der Vorrede des Herausgebers aus. Die redet von den beiden Schwestern: der Mädchen- und Knabenhandarbeit. Beide dienten der Schule. Zwei Schwestern von gleicher Art und gleichem Berufe waren lange getrennt gewesen und ihre eigenen Wege gegangen. Die eine hatte es darin zu einer gesicherten Stelle gebracht, aber sie war mit dem, was sie leistete, nicht zufrieden. Das ewige Einerlei der Nähtücher und Normalstrümpfe widerte jene an, und die kleinen Mädchen taten ihr leid, die sie mit diesen Dingen pflichtgemäß langweilen mußte. Oft hatte sie seufzend gedacht, wieviel besser es doch ihre jüngere Schwester hätte. Die war freilich nicht fest angestellt und hatte einstweilen auch wenig Aussicht, es dahin zu bringen; aber wo man ihr Gelegenheit gab, sich zu betätigen, da ließ man ihr völlig freie Hand. Dafür sehnte sie sich nach einem festen Ziele und war des Herumprobierens ebenso müde, wie jene des Einerleis. Durch die Kunst haben sich beide wiedergefunden, und mit ihr vereint, hoffen sie allen Zweifeln an ihrem Wert zu besiegen, den eigenen wie den anderen.

In diesem Sinne bringt das erste Heft einen Beitrag von Chr. F. Morawe über Papparbeit, reich mit bunten und schwarzen Bildern ausgestattet, der frisch berichtet, was und wie man auf diesem viel gepflegten und viel mißhandelten Gebiete arbeiten kann und soll. Dem schließen sich die neuen Lehrpläne für die höhere Mädchenschule an, sowie Berichte über neue literarische Erscheinungen und über die Handarbeit auf der Brüsseler Weltausstellung.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Die Mitteilungen Nr. 17 sind wiederum sehr reichhaltig und geben vor den Ferien eine Übersicht über die geleistete Arbeit und den Stand der Verbandsgeschäfte. Statistische Tabellen aus den acht Kreisen, Zusammenstellungen der Vortragsthemen und Rundsendungen sowie Unterrichtskurse und Wettbewerbe sind abgedruckt. Über Fachschulwesen und Fortbildungsgelegenheit ist eine längere Zusammenstellung enthalten, ebenso eine über Referenten und Referatmanuskripte. Der weitere Ausbau des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften wird an Hand der aus den Kreisen eingegangenen Vorschläge einer Besprechung unterzogen. Nach diesem Jahresbericht des Vorstandes folgt der Bericht des Kreises Leipzig und seiner Einzelvereine. Vorstände-Konferenzen haben in Frankfurt a. M. und Hamburg stattgefunden, weitere Verbandsnotizen schließen diese umfangreiche Nummer ab. Wir geben nachstehend einen Auszug aus dem Vorstandsbericht über das Verbandsjahr 1909.

Von der Absicht ausgehend, über das Verbandsjahr 1909 einen umfassenden Jahresbericht zu erstatten, um den angeschlossenen Vereinigungen eine Übersicht der geleisteten Arbeit und des in den meisten Vereinigungen stark pulsierenden fachlichen Lebens zu geben, haben wir Anfang Februar an alle Vereinigungen einen Fragebogen herausgesandt und die eingegangenen Antworten zu vorliegendem Bericht verarbeitet. Die Vereinigungen, welche weniger tatkräftig gewesen sind, werden in demselben eine Fülle von Anregungen finden, die bei richtiger Würdigung und Nutzbarmachung unbedingt befruchtend wirken müssen.

Die unserem Verband noch nicht angeschlossenen Typographischen Gesellschaften mögen ebenfalls Notiz nehmen von der geleisteten Arbeit und von den errungenen Erfolgen und mögen sich fragen, ob es nicht auch in ihrem Interesse gelegen ist, sich unsern Bestrebungen anzuschließen, teilzunehmen an dem von uns Gebotenen und das in ihnen Geleistete ebenfalls der Allgemeinheit zugute kommen zu lassen, zu Nutz und Frommen unserer schwarzen Kunst. Sie mögen dessen eingedenk sein, daß um so mehr geleistet werden kann, wenn alle Typographischen Vereinigungen geschlossen dem Verband angehören und wenn jeder einzelne dazu beiträgt, unsere gemeinsamen ideellen Bestrebungen durch tätige Mitarbeit zu unterstützen.

Den Herren Buchdruckerei- und Schriftgießereibesitzern, Maschinen- und Farbenfabrikanten, Herausgebern von Fachzeitschriften usw., die unsere Bestrebungen durch Überlassung von Rundsendungs- und Ausstellungsmaterial in freundlicher Weise unterstützten, sagen wir auch an dieser Stelle verbindlichsten Dank. Wir sprechen gleichzeitig die Hoffnung aus, daß auch die Herren Prinzipale, die bisher uns gegenüber eine abwartende Stellung einnahmen, aus ihrer Reserve heraustreten werden, kommt doch die Fortbildung der Gehilfen auch ihnen in erster Linie zugute.

Die Nörgler aber hoffen wir überzeugt zu haben, daß sie mit ihrer skeptischen Auffassung über den Wert des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften sich im Irrtum befanden.

Infolge der Saumseligkeit einiger angeschlossener Vereinigungen, die den Fragebogen erst nach mehrfacher Mahnung zurücksandten — einzelne haben dies selbst bei Schluß der Redaktion noch nicht für nötig gehalten — sind wir leider erst heute in der Lage, den bereits angekündigten Jahresbericht zu geben.

Wie aus den nachstehenden Tabellen ersichtlich, hat sich die Zahl der angeschlossenen Vereinigungen in erfreulicher Weise vermehrt; am besten in dieser Hinsicht hat der Kreis München abgeschlossen, der im Jahre 1909 einen Zuwachs von 6 Vereinigungen mit 226 Mitgliedern verzeichnet. Es folgen der Kreis Leipzig: 4 Vereinigungen mit 138 Mitgliedern, der Kreis Hamburg: 4 Vereinigungen mit 116 Mitgliedern, der Kreis Berlin: 3 Vereinigungen mit 100 Mitgliedern, der Kreis Frankfurt a. M.: 2 Vereinigungen mit 80 Mitgliedern, der Kreis Köln a. Rh.: 2 Vereinigungen mit 32 Mitgliedern, der Kreis Breslau: 2 Vereinigungen mit 26 Mitgliedern, und der Kreis Stuttgart: 1 Vereinigung mit 10 Mitgliedern. Das rege fachliche Leben kommt aber nicht nur in den neu angeschlossenen Vereinigungen zum Ausdruck, sondern ein weit wertvollerer und zwingenderer Beweis dafür, daß der Wunsch nach Vervollkommnung der beruflichen Kenntnisse, das Interesse, teilzunehmen und mitzuarbeiten an den idealen, auf das Wohl der Allgemeinheit gerichteten Bestrebungen der typographischen Gesellschaften, Zirkel, Klubs, Vereinigungen und wie die einzelnen Vereine sich sonst immer benennen, in weiten Kreisen vorhanden ist und auch in Kollegenkreisen immer mehr und mehr an Boden gewinnt, ist das Anwachsen der Mitgliederzahl der unserm Verband angeschlossenen Gesellschaften. Beim Kreis Berlin finden wir folgenden Zuwachs an Mitgliedern: Berlin 70, Stettin 46, Magdeburg 45, Königsberg 27, Danzig 20 usw.; Kreis Breslau: Breslau 10, Zittau 8 usw.; Kreis Frankfurt a. M.: Mannheim-Ludwigshafen 30, Mainz 15 usw.; Kreis Hamburg: Kiel 22, Hannover 20 usw.; Kreis Köln: Köln 9 usw.; Kreis Leipzig: Typographische Vereinigung 24, Typographische Gesellschaft 12, Erfurt 12, Chemnitz 10 usw.; Kreis München: Würzburg 60, München 50, Nürnberg 12, Regensburg 10 usw.; Kreis Stuttgart: Stuttgart 16, Freiburg i. Br. 10 usw. In dem Ausbau der einzelnen Vereine hat der Kreis Berlin den Vogel abgeschossen, ihm folgen die Kreise München, Frankfurt a. M. und Hamburg, während die Kreise Leipzig, Stuttgart, Breslau in dieser Hinsicht nicht so erfolgreich waren und Köln nahezu auf dem Stand vom 1. Januar 1909 stehen blieb.

Leider brachte es die geschäftliche Fluktuation usw. mit sich, daß einige Vereinigungen einen Rückgang ihres Mitgliederbestandes verzeichnen müssen, doch hielt sich dieser in geringen Grenzen, mit Ausnahme Hamburgs, das einen Verlust von 18 Mitgliedern, und Karlsruhe, das einen Verlust von 15 Mitgliedern betrauert; immerhin können diese beiden Orte den Verlust bei ihrem relativ hohen Mitgliederbestand besser verschmerzen als beispielsweise Kreuznach, das von 20 auf 12 Mitglieder zurückging, und Gelsenkirchen, das mit einem Ausscheiden von 10 Mitgliedern 50 Prozent seines Bestandes einbüßte. Diesen Vereinigungen wünschen wir, daß sie im laufenden Jahr ihre Verluste nicht nur wieder einbringen, sondern am 1. Januar 1911 noch ein erhebliches Plus zu verzeichnen haben mögen.

Hamburg. Typographische Gesellschaft. Laut Beschluß der Hauptversammlung fand in den Monaten Mai und Juni versuchsweise nur alle 14 Tage eine Sitzung statt. Es wurde dabei festgestellt, daß sich der Besuch der Abende hob, was wohl hauptsächlich auf die reichere Ausgestaltung der Tagesordnung zurückzuführen ist. Am 11. Mai war die Rundsendung Nr. 70 des Verbandes „Das künstlerische Bild-Inserat" ausgestellt. Da derselben kein Referat beilag, wurde vom Vorstand Herr O. Grabbert beauftragt, ein solches zu verfassen und nach Bekanntgabe der Sendung beigelegt. Außerdem erstattete der Vorsitzende Bericht über die Verhandlungen des Vertretertages der dem Kreise Hamburg angeschlossenen Typographischen Gesellschaften, welcher am 24. April abgehalten war. — Am 25. Mai wurde der neue Rotationskupferdruck (Photogravüredruck) des Herrn Dr. E. Mertens in Freiburg durch Herrn Horstmann besprochen und Proben der „Freiburger Zeitung" hierzu ausgestellt. — Da die oben erwähnte Rundsendung von künstlerischen Bildinseraten allseitig großes Interesse gefunden, wurde beschlossen, dieselbe auch weiteren Kreisen durch eine öffentliche Ausstellung zugänglich zu machen. Dieselbe fand statt am Sonntag, dem 5. Juni, und erfreute sich sehr guten Besuches. Auch die Entwürfe für eine Festkarte zum Johannisfeste 1910 des Buchdrucker-Vereins Hamburg-Altona waren hier mit ausgestellt. In der Sitzung vom 8. Juni wurde das Referat über diese Entwürfe bekanntgegeben, an das sich eine rege Diskussion anschloß. Die Bewertung hatte in Händen der „Typographischen Gesellschaft Bremen" gelegen, die ihre Aufgabe nach Lage der Sache auch mustergültig gelöst hatte. Dies kam auch in der Diskussion zum Ausdruck, wenn auch einzelne Bewerber — wie das ja immer ist — scharf die prämiierten Arbeiten kritisierten. Zur Verteilung waren neun Preise ausgesetzt. Den ersten erhielt Herr Röhlk, die beiden zweiten die Herren Groth und Hase, drei dritte die Herren Riedel, Trenkner und Haune, drei vierte die Herren Meuthner, Richter und Reher. Zur Ausführung wurde der zweite Preis des Herrn Groth bestimmt. Leider blieb das Gesamtresultat an Qualität hinter den gleichen Veranstaltungen der letzten Jahre zurück, was wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß schon seit Jahren das gleiche Format (Postkartengröße) vorgeschrieben ist. Man sollte den Text jedem einzelnen überlassen und ihm freistellen, auch einmal eine Klappkarte oder dergleichen zu bringen, dann fällt das Schablonenhafte und das teilweise den Vorjahren Nachgebildete von selbst weg. Hoffen wir auf das nächste Jahr! Zu erwähnen ist noch, daß uns die Johannisfestdrucksachen des Typographischen Klubs Flensburg zur Bewertung überwiesen wurden. — In den Monaten Juli und August finden keine Sitzungsabende statt, doch sollen wie bisher immer verschiedene gewerbliche Besichtigungen vorgenommen werden.

Ss.

NOTIZEN

Apparat zum leichten Verdrucken mangelhaft gewickelter Papierrollen. Um den Schwierigkeiten, die beim Rotationsdruck durch ungleich gewickelte, verbeulte oder sonst mangelhafte Rollen entstehen, zu begegnen, hat F. Kuhlmann in Essen einen Apparat konstruiert, der eine Art Nachspannung des Papierstranges ermöglicht. Er besteht der Hauptsache nach aus einer rotierenden, sich durch Federdruck an das ablaufende Papier seiner ganzen Breite nach anlegenden Messingröhre. Der einfache Apparat soll es nach der Versicherung des Genannten ermöglichen, jede schlagende Rolle bis auf den letzten Rest mit gleicher Geschwindigkeit wie eine gute Rolle zu verarbeiten.

Neue Mehrfarbendruck-Schnellpresse. Die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg baut eine neue Schnellpresse zur Herstellung von vier- und mehrfarbigen Drucken in einem Arbeitsgange. Das Neue an dieser Presse besteht in der Anordnung der Druckzylinder in zwei oder mehreren Gruppen, von denen jede Gruppe einen oder zwei Zylinder enthalten kann. Der Abstand der einzelnen Zylindergruppen steht hierbei in einem bestimmten Verhältnis zum Zylinderumfang. Der Zweck dieser Anordnung soll sein, zwischen den Zylindergruppen zwei Farbwerke anordnen zu können, wobei der Abstand der einzelnen Zylindergruppen entsprechend größer oder kleiner ist, je nachdem die beiden zwischen einer Zylindergruppe gelagerten Farbwerke mit zwei, vier oder mehr Auftragwalzen versehen werden und demzufolge mehr oder weniger Raum erfordern.

Stanzmaschine für Handbetrieb. Die Maschinenfabrik Karl Krause in Leipzig hat eine neue Stanzmaschine

„Krause" gebaut, u. a. auch bestimmt zum Stanzen und Prägen künstlicher Blätter und Blumen. Die Presse ist nach drei Seiten offen und bietet deshalb den Vorteil, daß man das auszustanzende Material in jeder beliebigen Größe unterlegen kann. Der Druck erfolgt durch Kniehebel. Beim Arbeiten bewegt sich nur das im Kopf der Presse gelagerte Druckstück auf und nieder, so daß der Tisch stets in seiner Lage verbleibt. Einstellung des Tisches für die jeweils erforderliche Einfahrt geschieht leicht und schnell durch Handrad und Spindel.

Schnellpressenfabrik Frankenthal. Der Fabrikationsgewinn des Geschäftsjahres 1909-10 beträgt 1 062 362 M. (1 119 658). Zu Abschreibungen werden 204 139 (197 160) M. verwendet. Es ergibt sich einschl. eines Vortrages von 141 571 (130 693) M. ein Reingewinn von 540 714 (551 295) M. Als Dividende werden 12 Prozent (wie im Vorjahre) verteilt. Der Bericht teilt mit, daß größere auf den Markt gebrachte Patente, Neukonstruktionen und Rotationsmaschinen Beifall gefunden haben, so daß die Gesellschaft die Zukunftsaussichten günstig beurteilt. Die unerledigten Auftragsbestände betragen gegenwärtig über 1½ Millionen Mark, und da weitere Nachfrage ist bezw. fortgesetzt einläuft, dürfte auch für das laufende Geschäftsjahr ein gutes Ergebnis erwartet werden.

Das 50 jährige Jubiläum der Abziehbilder. In diesem Jahre vollendet sich ein Zeitraum von 50 Jahren, daß der Leipziger Buchdrucker Kramer die Abziehbilder erfand. Es handelt sich um jenes Verfahren (Metachromatypie oder Dekalkomanie), mittels dessen bunte Farbenbilder, die mit einem leichten Klebstoff auf rauhfaserigem Papier haften, durch Anfeuchtung mit Wasser auf ein anderes Papier übertragen werden kann.

K. K. Graphische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien, VII. Bezirk. Am 16. und 17. September laufenden Jahres, während der Vormittagsstunden, finden die Schüleraufnahmen an dieser Anstalt für das Schuljahr 1910/11 statt und zwar sowohl für die drei Kurse der ersten Sektion (Lehranstalt für Photographie und Reproduktionsverfahren), als für die drei Kurse der zweiten Sektion (Lehranstalt für Buch- und Illustrationsgewerbe). Im ersten Kurse der ersten Sektion wird Zeichnen, Beleuchtungsstudien usw., Projektionslehre, Chemie, Physik gelehrt. Für vorgeschrittene Schüler finden zur weiteren Ausbildung im Zeichnen, Entwerfen und Malen nach der Natur, Kopf- und Aktzeichnen, sowie im Beleuchtungs- und Farbenstudium besondere Kurse statt. Personen, welche sich im lithographischen und algraphischen Zeichnen ausbilden wollen, wird ein spezieller Unterricht erteilt. Im zweiten Kurse der ersten Sektion werden die verschiedenen Methoden der Photographie und Reproduktionsverfahren theoretisch und praktisch gelehrt: Porträtphotographie, Landschaftsphotographie, Negativretouche, Positivretouche, Vergrößerungsverfahren, nasse, trockene und orthochromatische Aufnahmen, Diapositivanfertigung, Silberkopierverfahren, Pigmentdruck, Gummidruck, Lichtdruck, Photolithographie, Zinkätzung, Autotypie, Heliogravüre, Lithographie, Schnell- und Handpressendruck usw. In der zweiten Sektion erstreckt sich der Unterricht auf Buchdruck (Satz und Druck), die Herstellung der Drucke von Klischees in der Buchdruckpresse, sowie die Illustrierung von Druckwerken mittels der verschiedenen Arten der graphischen Reproduktionsverfahren. Aufnahmebedingungen in den ersten Kurs der ersten Sektion: ein Alter von mindestens 15 Jahren und ein Zeugnis über die mit gutem Erfolge besuchte Vorbereitungsschule der Anstalt oder absolvierte Bürger- oder Untermittelschule; in den ersten Kurs der zweiten Sektion als ordentlicher Schüler den Nachweis der mit Erfolg beendeten Studien der sechsten Klasse einer Mittelschule oder der beendeten Studien an einer Untermittelschule und eines zweijährigen mit Erfolg zurückgelegten Studiums an der allgemeinen Abteilung einer Kunstgewerbe- oder einer höheren Gewerbeschule, als außerordentliche Schüler Absolventen der ersten Sektion oder Personen mit genügender praktischer Vorbildung. Auskünfte erteilt die Direktion der Anstalt, woselbst auch Programme erhältlich sind.

Die Flugmaschine im Postdienst. Die amerikanische Postbehörde ist gesonnen, sich den Ruhm nicht entgehen zu lassen, als erste die Flugmaschine praktisch in den Dienst der Post gestellt zu haben. Im Kongreß liegt bereits ein Antrag vor, der den Postmeister der Vereinigten Staaten ermächtigt, sofort mit Versuchen über die Brauchbarkeit des Aeroplans für den Postdienst zu beginnen. Besondere Gelder brauchen nicht bewilligt zu werden, da die Postverwaltung für derartige Zwecke über einen Dispositionsfonds verfügt. Die Experimente sollen in Washington stattfinden. Der Habicht, der seit Jahren auf den Türmen des Postministeriums nistet, wird sich eine neue Heimat suchen müssen, denn die Türme sollen zu Landungzwecken für die Luftpost umgebaut werden. — So läßt sich das „L. T." aus Washington berichten. Verdächtig ist nicht bloß die große Hitzwelle, die in den U. St. of A. herrscht, sondern auch der Landungsplatz „auf Türmen".

EINGÄNGE

Graphische Revue Österreich-Ungarns. Heft 6 enthält gute Beilagen und interessante Artikel u. a. über Drei- und Vierfarbendruck und über die Arbeit des Akzidenz- und Anzeigensetzers und sehr viel Notizen.

Die Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik versendet einen kleinen Prospekt, sehr gut ausgestattet, über die Linotype-Maschine. Eine Anzahl von Urteilen aus der Praxis sind abgedruckt, in denen die Maschinen gebührend gelobt werden. Die Umschlagzeichnung ist sehr originell.

Kunst-Gewerbeblatt. Organ des Württembergischen Kunstgewerbevereins. Heft 9 beschäftigt sich vorzugsweise mit Württemberger Kunst und Kunstgewerbe und bringt viele Abbildungen kunstgewerblicher Erzeugnisse.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Berlin.

Berliner Druckerei-Gesellschaft Schurich & Nebel, Berlin. Inhaber ist jetzt Wilhelm Schurich, Kaufmann, Berlin. Die Prokura des Wilhelm Schurich ist durch Übergang des Geschäfts erloschen. Der Übergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch den Wilhelm Schurich ausgeschlossen.

Gebhardt, Jahn & Landt G. m. b. H. in Berlin. Durch Beschluß vom 10. Mai 1910 ist das Stammkapital um 40 000 M. auf 200 000 M. erhöht worden. Durch Beschluß vom 10. Mai 1910 ist der § 6 des Gesellschaftsvertrages aufgehoben worden. Außerdem wird hierbei bekannt, daß in Anrechnung auf die von ihm übernommene Stammeinlage der Gesellschafter Jansen das Inventar des von ihm in Steglitz betriebenen Geschäfts „Steglitzer Werkstatt für Druck und Verlag Wilhelm Jansen" ohne Außenstände und Schulden zum Preise von 29 000 M. eingebracht hat.

Fritz Eckardt Verlag, G. m. b. H., Leipzig. Die Gesellschaft ist in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt worden. Die Gesellschaft wird auf unbeschränkte Zeit geschlossen, ihre Auflösung ist jedoch vor dem 1. Juli 1914 nicht statthaft. Das Stammkapital beträgt 150 000 M. Die Aktiven des Geschäfts betragen 135 000 M. und die Passiven 60 000 M. Der sich ergebende Differenzbetrag zwischen Aktiven und Passiven beträgt somit 75 000 M., auf welchen Betrag die Stammeinlage des Gesellschafters Fritz Eckardt festgesetzt wird.

Generalanzeiger für Färberei und Wäscherei Paul Schneider, Hildesheim. Die Firma ist erloschen.

„Der Oberschlesische Wanderer", Zweigstelle von Neumanns Stadtbuchdruckerei, Gleiwitz, in Königshütte. Der Buchdruckereibesitzer Arthur Neumann in Gleiwitz ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die nunmehr aus den Buchdruckereibesitzern Karl Friedrich Neumann und Arthur Neumann, beide in Gleiwitz, bestehende offene Handelsgesellschaft hat am 1. Juli 1909 begonnen und wird unter unveränderter Firma fortgeführt. Die Prokura des Arthur Neumann ist erloschen.

Westpreußischer Verlag, A.-G. f. Verlag und Druckerei, Danzig. Gemäß dem Beschlusse der Generalversammlung vom 11. November 1909 soll das Grundkapital um höchstens 178 000 M. erhöht werden durch Ausgabe neuer auf den Namen lautender Aktien zum Nennbetrag von je 200 M. Die Erhöhung ist um 178 000 M. erfolgt durch Zeichnung von 890 auf den Namen lautender Aktien zum Nennbetrage von je 200 M. Das Grundkapital beträgt jetzt 200 000 M.

Kast & Ehinger, G. m. b. H., Feuerbach. Dem Kaufmann Louis Textor hier ist Kollektivprokura (gemeinschaftlich mit einem Geschäftsführer oder einem anderen Prokuristen) erteilt.

„Mida", Mannheimer Industrie-Druck-Anstalt, G. m. b. H., Mannheim. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Buch- und Akzidenzdruckerei. Das Stammkapital beträgt 20000 M. Willi Koegel, Kaufmann, Mannheim, ist zum Geschäftsführer bestellt. Der Gesellschaftsvertrag ist am 15. Juni 1910 festgestellt.

PATENTE

Anmeldungen.

10591. Schriftgußkasten mit Matrizentafel und Formrost zur Herstellung von völlig voneinander im Guß getrennten Drucksatzzeilen. Giovanni Novi, Rom; Vertreter: R. Deißler, Dr. G. Döllner, M. Seiler, E. Maemecke und W. Hildebrandt, Patentanwälte, Berlin SW. 61.

26176. Verstellbarer, in sich starrer Gießrahmen zur Herstellung von Klischees. Theodor Gesthuysen, Xanten a. Rh.

18664. Antriebsordnung für Rotations-Druckpressen. C. B. Cottrell & Sons Company, New York; Vertreter: Dr. R. Wirth, C. Weihe, Dr. H. Weil, Frankfurt a. M. 1, und W. Dame, Berlin SW. 68, Patentanwälte.

29168. Karrenantriebsvorrichtung für Schnellpressen mit dauernd umlaufendem Druckzylinder. Faber & Schleicher, A.-G., Offenbach a. M.

33452. Druckform mit beweglichen Druckplatten zum gleichzeitigen Drucken mehrerer Farben. Wilhelm Schweizer, Frankfurt a. M., Schloßstraße 93.

40361. Bogenausführvorrichtung für Schnellpressen; Zusatz zum Patent 194190. Johannes Markmann und August Preilipper, Hamburg, Admiralitätstraße 16.

40485. Aus beweglichen Teilformen bestehende ebene Druckform für Mehrfarben-Tiegeldruckpressen. Maschinenfabrik Rockstroh & Schneider Nachf., Akt.-Ges., Dresden-Heidenau.

Erteilungen.

223460. Hilfsantriebvorrichtung für Rotationsdruckpressen; Zusatz zum Patent 207915. Vogtländische Maschinenfabrik (vorm. J. C. & H. Dietrich) Akt.-Ges., Plauen i. V.

223973. Querfalzvorrichtung für Druckpressen. Samuel George Goß, Chicago; Vertreter: Dr. D. Landenberger, Patentanwalt, Berlin SW. 61.

223974. Rotationsdruckmaschine für zweiseitigen Druck einer Bahn in ganzer oder zweier Bahnen in halber Breite. Koenig & Bauer, Maschinenfabrik Kloster Oberzell, G. m. b. H., Würzburg.

223927. Bogenschiebevorrichtung für Falzmaschinen mit selbsttätiger Zuführung der Bogen in der Ebene des Falzmaschinentisches; Zusatz zum Patent 223309. Preuße & Co., G. m. b. H., Leipzig-Anger-Crottendorf.

223975. Zuführungsvorrichtung für Bogenstapel an Druck-, Falz- und ähnlichen Maschinen, bei der der angestrichene Bogenstapel den die Bogen einzeln abnehmenden Streichrädern durch eine Förderwalze zugeführt wird. Preuße & Co., G. m. b. H., Leipzig-Anger-Crottendorf.

224109. Farbvorrichtung für Schablonendruckmaschinen mit rotierender Trommel. Paul Odon Laffitte, Paris; Vertreter: H. Kestner, Mülhausen i. E., Johannesstraße 4.

224389. Ausschließvorrichtung mit drehbarem und längsverstellbarem Spatien-Auswählzylinder für Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen. Electric Compositor Company, New Jersey, V. St. A.; Vertreter: H. Licht und E. Liebing, Patentanwälte, Berlin SW. 61.

224349. Verfahren und Vorrichtung zur Herstellung von Mehrfarbendruck auf Papierbahnen mittels Rotationsdruckmaschinen. Franz Naager, Berlin, Matthäikirchstraße 25.

224350. Maschine zum Aufdrucken von Adressen auf Zeitschriften, Zeitungen und dergleichen mittels in einem Setzschiff zusammengestellter, die Namen und Adressen tragender, nach Städten oder in anderer Weise gruppierter Typenstöcke, welche nacheinander durch einen mit Tragflächen versehenen Kolben in die Druckstellung geschoben werden. Cox Multi-Mailer Company, New York; Vertreter: W. Anders, Patentanwalt, Berlin SW. 61.

224351. Handdruckvorrichtung für kleine Buchdruckarbeiten. Julius Voglrieder, München, Morassistraße 2.

Gebrauchsmuster.

422532. Setzwinkelhaken. Gustav Edmund Reinhardt, Leipzig-Connewitz.

422732. Setzschiff für Schreibmaschinenschrift-Vervielfältigungsapparate. Fa. Carl Kehlert, Dresden.

Das Journal für Buchdruckerkunst

ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns für den Preis von Mk. 10.— für den Jahrgang, Mk. 5.— für ein halbes Jahr und Mk. 2.50 für ein Vierteljahr zu beziehen. Für Vereine Vereinbarung. Direkt von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn Mk. 11.50, für die Länder des Weltpostvereins Mk. 14.— und für die übrigen Länder Mk 17.—. Einzelne Nummern 30 Pfennig.

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von KAST & EHINGER, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg. (KLEIN, FORST & BOHN NACHFLG.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863 Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	BERLIN :::::::::::: DEN 14. JULI 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29		::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 28	Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig	No. 28

DEUTSCHE GUMMIDRUCK-ROTATIONSPRESSE

Unter dem Namen „Gummidruck-Rotationspresse SWS" bringt die Leipziger Schnellpressenfabrik Akt.-Ges. vorm. Schmiers, Werner & Stein in Leipzig eine neue Zinkdruck-Rotationsmaschine für indirekten Druck auf den Markt, von der sehr sauber ausgeführte Probedrucke aller Art vorliegen, die mit einer Geschwindigkeit von 2200 Druck in der Stunde gelaufen sind. Die Maschine scheint ungefähr jenen Leistungen zu entsprechen, die wir im „Offset"-Druckverfahren nach einer amerikanischen Quelle schilderten.

Infolge der hohen Leistungsfähigkeit und der erzielten guten Resultate hat sich der Druck auf Rotationsmaschinen von Zink- und Aluminium-Platten immer mehr eingebürgert, und besonders in Amerika sind solche Maschinen schon, wie gesagt, vielfach im Gebrauch.

Da man in Deutschland bis jetzt hauptsächlich nur die Zinkdruck-Rotationsmaschinen für direkten Druck kannte, ist zu hoffen, daß auch diejenigen für indirekten Druck gute Aufnahme finden werden. Die letztere Bauart unterscheidet sich von der für direkten Druck dadurch, daß zwischen dem Plattenzylinder und dem Druckzylinder noch ein dritter Zylinder eingeschaltet ist, der ähnlich wie bei Blechdruck mit einem Gummibezug versehen wird.

Die „Gummidruck-Rotationspresse SWS" besitzt drei übereinander angeordnete Zylinder: der obere ist der Druckplattenzylinder, der mittlere ist mit Gummituch bespannt, und der untere ist der mit Greifern und Anlegemarken versehene Druckzylinder.

Die Maschine weist eine äußerst kräftige Bauart auf und erzielt infolge der günstigen Anordnung der Zylinder eine große Raumersparnis. Die Lieferung der Maschine erfolgt in der Druckgröße von 65/85 cm. Sie bietet die größte Einfachheit in der Handhabung sowie leichte Zugänglichkeit und Auswechselbarkeit der einzelnen Teile. Bei der Konstruktion wurde besonderer Wert auf eine geringe Höhe gelegt, so daß die einzelnen Mechanismen, wie Farbwerk, Wasserwerk usw. leicht erreichbar sind und eine bequeme Bedienung ermöglichen. Die Maschine ist mit einem vorzüglichen Farbwerk von insgesamt siebzehn Walzen ausgestattet, und die Farbe wird durch seitlich hin und her bewegte große Reibzylinder gründlich verrieben. Das Wasserwerk hat fünf Walzen, wovon zwei zum Wischen der Platte dienen, während die anderen das Wasser aus dem Wasserkasten übertragen.

Das Anlegen der Druckbogen geschieht automatisch. Zur vollkommenen Betriebssicherheit wird die Maschine durch einen Ausrücker selbsttätig außer Betrieb gesetzt, sobald die Bogenzufuhr unterbrochen ist. Außerdem werden gleichzeitig die drei Zylinder außer Berührung gebracht, so daß ein Beschmutzen des Druckzylinders und damit verbundener Aufenthalt unmöglich sind. Das Auslegen der Bogen erfolgt auf den Auslegetisch, und zwar mit der bedruckten Seite nach oben.

Der Antrieb der Maschine wird durch Reibungskupplung vermittelt und kann sowohl durch Elektromotor als auch durch Transmission erfolgen. Die Inbetriebsetzung erfolgt mittels Tritthebels, während das Anhalten durch einen Handgriff augenblicklich erfolgt.

Den bekannten Zinkdruck-Rotationsmaschinen für direkten Druck gegenüber weist die neue Gummidruck-Rotationspresse folgende wesentliche Vorteile auf. Durch die Einschaltung des Gummizylinders wird die Leistungsfähigkeit der Maschine wesentlich erhöht, da man den weichen und elastischen Gummizylinder ohne Schaden für die Platte viel schneller mit dem Plattenzylinder zusammenarbeiten lassen kann, als den Plattenzylinder mit dem Druckzylinder. Außerdem bedarf es zwischen Platten- und Druckzylinder keines starken Gegendruckes mehr, so daß die Platten geschont und für lange Zeit brauchbar erhalten bleiben. Eine weitere Steigerung der Leistungsfähigkeit erhält die Maschine dadurch, daß ein Zurichten des Druckzylinders vor dem Druck wegfällt; der Druckzylinder arbeitet vielmehr ohne jeden Überzug. Die Leistungsfähigkeit der Maschine richtet sich nur nach der Schnelligkeit des selbsttätigen Bogenanlegers; bei Verwendung eines solchen beträgt sie je nach der Art der Arbeit 2000 bis 3000 Drucke in der Stunde.

Bisher war es unmöglich, von der harten, spröden Zink- oder Aluminium-Platte harte Papiere, wie z. B. Pergamentpapiere, ganz rauhe Schreibmaschinenpapiere, rauhen Zeichenkarton usw. in auch nur annähernd befriedigender Weise zu bedrucken. Bei der neuen Gummidruck-Rotationspresse können diese schwierigen Papierarten ebenso wie alle anderen in ganz hervorragender Weise bedruckt werden, weil der Abdruck nicht mehr unmittelbar von der Platte auf das Papier, sondern zunächst auf einen Gummizylinder und von diesem erst auf das Papier erfolgt.

Zwischen dem harten Plattenzylinder und dem ebenso harten Druckzylinder wird durch den dritten, den Gummizylinder, ein weiches, elastisches Bindeglied eingeschaltet. Das Gummituch des dritten Zylinders nimmt den Druck von der Zinkplatte schon in ganz anderer Weise, viel satter und saftiger als Papier auf und gibt ihn auch in anderer Weise wieder auf das Papier ab, indem es ihn selbst in den feinsten Abtönungen elastisch in die Poren und Fasern des Papiers preßt.

Der auf diese Weise erzielte Druck ist von ganz vorzüglicher Schärfe; insbesondere zeichnet er sich durch viel größere Zartheit in den Übergängen der Zeichnung aus, weist größere Weichheit der Abtönung auf und sieht infolgedessen sogar dem Lichtdruck täuschend ähnlich. Es können daher z. B. jetzt auch Aquarelldrucke auf rauhem Zeichenkarton in lithographischem Rotationsdruck hergestellt werden. Diese Gummidruck-Rotationspresse erschließt demnach weite, neue Verwendungsmöglichkeiten auch auf solchen Gebieten, die bisher dem Druckereigewerbe verschlossen waren.

Der Farbeverbrauch ist infolge der Verwendung des Gummituches ein wesentlich geringerer als bei anderen Maschinen; mit wenig Farbe kann ein gleichmäßiger, satter Druck erzielt werden, weil das elastische und sich leicht anschmiegende Gummituch die Farbe besser und gleichmäßiger aufnimmt und auch besser und gleichmäßiger wieder abgibt, als die Metallplatte.

Das Papier kommt mit der Zinkplatte nicht in Berührung und nimmt infolgedessen auch keine Feuchtigkeit von der Zinkplatte ab. Aus diesem Grunde wird auch viel weniger Feuchtigkeit als seither benötigt, so daß nahezu trocken gedruckt werden kann. Hieraus ergibt sich auch, daß das Schmieren oder Abklatschen der frischen Drucke nicht mehr zu befürchten ist, weshalb auch der Weiterdruck, beziehungsweise die Ablieferung der fertigen Druckarbeiten rasch erfolgen kann.

Durch die wesentlich geringere Feuchtigkeit der bedruckten Bogen wird es auch möglich, einfarbige Drucke, wie z. B. Merkantilarbeiten, oder auch mehrfarbige einfache Arbeiten, wie z. B. Etiketten usw., ohne Makulatureinlage zu bedrucken.

Dadurch, daß dem Papier weniger Feuchtigkeit als bei den seitherigen Maschinen zugeführt wird, ist auch ein Dehnen und Strecken des Papiers so gut wie ausgeschlossen, was natürlich wiederum einen äußerst günstigen Einfluß auf das Passen ausübt.

Die neue Maschine eignet sich zur Anfertigung für alle Druckarbeiten, soweit Umdrucke hergestellt werden können. Steindruck und Buchdruck, Autotypien und Halbton-Arbeiten in großen oder kleinen Auflagen, alles kann die Maschine liefern, und zwar in der denkbar kürzesten Zeit und in bester Ausführung.

Die neue Gummidruck-Rotationspresse stellt eigentlich nur die Übertragung des bekannten Blechdruckes auf Papier dar. Die jahrzehntelangen Erfahrungen der Leipziger Schnellpressenfabrik Akt.-Ges. vormals Schmiers, Werner & Stein in Leipzig im Blechdruck-Schnellpressenbau haben beim Bau der neuen Gummidruck-Rotationspresse in jeder Beziehung Verwendung gefunden, und langjährige, sorgfältige Versuche auf diesem Gebiete sind der Konstruktion der neuen Maschine vorausgegangen. Die Besichtigung kann jederzeit in der Hausdruckerei obiger Firma erfolgen, woselbst Interessenten auf Wunsch eine Probemaschine im praktischen Betrieb vorgeführt wird.

FARBFOLIENDRUCK

Der Druck heller Farbentöne auf dunkle Papiere wird trotz seiner schwierigen und umständlichen Ausführung verhältnismäßig oft ausgeübt. Bei dem guten und wirkungsvollen Aussehen der Druckarbeiten, die z. B. auf dunkler Fläche einen reinen Weißdruck zeigen, nimmt man die umständliche Arbeitsweise mit in den Kauf. Handelt es sich um Aufbringung heller Farben auf dunkle, glatte Papiere, so kann nicht nur, sondern sollte eigentlich, wenn es irgend möglich ist, die Arbeitsweise diese sein, daß der Karton von der Farbe des Aufdruckes mit der Farbe, die das Papier haben soll, bedruckt wird, in welcher Druckplatte Schrift und Ornamente ausgespart sind. Man erhält so mit einfacher Arbeitsweise einen tadellosen Weißdruck, bezw. einen Druck, der Schrift und Ornamente in der Farbe des Papieres zeigt. Diese Arbeitsweise wird sich aus technischen Gründen aber nicht immer anwenden lassen. Unmöglich ist sie z. B. dort, wo es sich um dunkle rauhe Papiere und Kartons handelt. Hier muß der direkte Farbdruck zur Anwendung kommen und wird der gewünschte Effekt entweder durch vorangegangenen Unterdruck mit Bronze und nachherigem Farbdruck oder mit mehrmaligem Farbdruck allein zu erreichen gesucht. Außer diesem direkten Farbdruck, der, wie bereits bemerkt, ziemlich umständlich ist, besteht nun noch die Möglichkeit, den Druck auf eine andere Weise auszuführen, die das Resultat zeitigt, daß Ornamente und Schriften in jeder Farbe tadellos deckend auf farbige Papiere aller Art zum Stehen gebracht werden können. Dieses Druckresultat erreicht man mittels Farbfolien, die vielen Buchdruckern noch wenig bekannt sind. Von diesen gibt es zwei verschiedene Sorten, von welchen ich als erste die Öser-Folien nennen will. Diese Folien sind äußerst dünne, aus farbigem Pulver und Klebstoff gefertigte Farbtafeln, die in ähnlicher Weise wie Blattmetalle verarbeitet werden. Zwischen Blättern in dünnen Büchelchen untergebracht, sind sie allerdings von etwas stärkerer Beschaffenheit, als wie die äußerst feingeschlagenen Blattmetalle. Bei Verarbeitung der Folien werden diese aber geradezu auf das zu bedruckende Material gelegt und durch den Druck in dasselbe gepreßt. Damit nun die Folie auf dem zu bedruckenden Material sicheren Halt findet, bedarf es in den meisten Fällen eines Bindemittels. Letzteres muß nach Art des Materiales und der Arbeitsweise, d. h. ob der Druck auf kaltem oder warmem Wege ausgeführt wird, zur Anwendung kommen.

Bei Foliendruck wird es sich fast stets um den Druck auf Papier bezw. Karton handeln; auch der Druck auf Leinwand, Kaliko usw. dürfte hin und wieder vorkommen. Wird der Druck auf kaltem Wege ausgeführt, in welchem Falle der Buchdrucker das Schriftmaterial, wie er es zum Farbdruck benutzt, verwenden kann, so ist ein Vordruck mit einer geeigneten, gut mit Trockenstoff versetzten Farbe notwendig, damit die Folie an der Druckfläche auch genügend festhält. Die Druckfarbe hat sich in ihrem Äußeren der Farbe der Folie anzupassen und muß ferner in ihrer Zusammensetzung die Saugfähigkeit

des Papieres berücksichtigen. Je größer letztere ist, um so strenger muß die Farbe verdruckt werden, und um so reichlicher muß auch der Zusatz an Trockenstoff sein, um dieselbe möglichst schnell zum Verharzen zu bringen und die Folie fest an die Druckfläche zu binden. Der Aufdruck der Unterdruckfarbe darf nicht mit übermäßiger Deckung erfolgen, damit die Farbe nicht über die Ränder des Druckes hinwegquetscht. Es würde den Übelstand im Gefolge haben, daß die aufgelegte Folie auch dort antrocknet, wo die Farbe übergetreten ist, so daß Schrift und Ornamente von unscharfen Konturen begrenzt sind. Ist der Vordruck ausgeführt, so wartet man mit dem Auflegen der Folie wenige Minuten und drückt nach dem Auflegen, die Folie mit einem Wattebausch an Schrift und Ornamente an. Hierauf läßt man den Druck unter genauer Anlage und bei gründlich gesäuberter Form nochmals durch die Maschine gehen, um die Folie gleichmäßig an den Unterdruck anzupressen. Es sei noch besonders erwähnt, daß sich Foliendrucke am besten und bequemsten auf einer guten Tiegeldruckpresse herstellen lassen.

Dort, wo eine mit allen Vorzügen, besonders jedoch mit Heizvorrichtung ausgestattete Tiegeldruckpresse oder eine Vergoldepresse zur Verfügung steht, sollte der Foliendruck auf warmem Wege ausgeführt werden, da er einfacher und haltbarer ist, wie bei der vorbezeichneten Arbeitsweise. Dazu ist es allerdings Erfordernis, daß das zum Druck dienende Schrift- und Ornamentmaterial in Stahl oder Messing graviert ist, weil Bleischriften der Wärme nur geringen Widerstand bieten und auch zu starker Abnützung unterliegen würden. Gravierte Schriften und Ornamente, Platten usw. werden in der Regel in der Höhe von 7 mm geliefert, vorausgesetzt, daß das Material nicht gleich schrifthoch bestellt wurde, was sich aber in manchen Fällen empfehlen dürfte. Diese niedrigen Schriften usw. müssen zum Gebrauch auf eine entsprechend dicke Eisenunterlage aufgeklebt werden. Vielfach dürfte an Stelle der teuren Messinggravüren auch eine genügend starke Zinkätzung den gestellten Anforderungen vollauf entsprechen.

An Stelle des Farbdruckes wird beim Arbeiten mit warmer Presse das zu druckende Material grundiert, d. h. mit einem geeigneten Bindemittel versehen, welches ein Haften der Folie an der Druckfläche herbeiführt. Dieses Bindemittel kann sowohl im flüssigen als auch pulverförmigen Zustande aufgetragen werden. Zur flüssigen Grundierung benutzt man eine schwache Gelatinelösung oder verdünntes Eiweiß. Auch Gummi arabicum in entsprechender Verdünnung hat sich vorzüglich bewährt. Mit einem in dieser Lösung eingetauchten Schwämmchen wird das Papier strichweise überfahren und hierauf trocknen gelassen. Das Grundiermittel muß derart verdünnt sein, daß es auf dem grundierenden Material keinen speckigen Glanz hinterläßt; andernfalls darf aber dort, wo das Material bereits Glanz besitzt, dieser durch die Grundierung nicht verloren gehen. Es wäre dies ein Zeichen, daß das Grundiermittel zu dünn ist. Bei manchem Papier und sonstigem Material läßt sich ohne starke Veränderung desselben, die flüssige Grundierung jedoch nicht anwenden. In diesem Falle hat die Grundierung mittels des bekannten und in allen Buchbindereibedarfsgeschäften erhältlichen Vergoldepulvers zu erfolgen. Dasselbe wird aus einem Behälter mit einer Hasenpfote oder einer weichen Bürste auf das Arbeitsstück gestrichen, worauf man das überflüssige Pulver unter Abklopfen in den Behälter zurückgleiten läßt. Es wird dabei eine äußerst feine Schicht auf dem Papier zurückbleiben, die jedoch genügt, um einen sicheren Halt der Folie auf dem Papier herbeizuführen. Beim Druck von Folien auf Stoffen, die mittels Leim auf Pappe aufgezogen sind, wie z. B. Leinwand, Kaliko, Segeltuch usw., und bei manchen Papiersorten, die an und für sich schon Klebstoff enthalten, bedarf es bei Druck mit heißer Presse keiner Grundierung, denn auch die Folie besitzt, wie bereits erwähnt, schon Klebstoff, so daß sie auf vorgenanntem Material in vielen Fällen ohne Grundierung hält.

Die Arbeitsweise beim Foliendruck mit warmer Presse ist nun die, daß die Folie auf die grundierten Bogen aufgelegt und der Druck mit stark erwärmten Schriften und Ornamenten auf das Arbeitsstück ausgeübt wird. Durch die Wärme wird die Grundierung aufgelöst bezw. zum Schmelzen gebracht, so daß sich die Folie den Ornamenten und Schriften entsprechend mit dem Papier verbindet. Der Druck selbst erfolgt mit ziemlich stark erwärmter Presse, bei hellen Farben stärker, bei dunklen mäßiger warm. Doch darf der Druck nicht zu anhaltend ausgeübt werden, damit z. B. die hellen Farben nicht verbrennen bezw. nicht mißfarben werden. Beim Druck mit warmer Presse läßt sich auch mit vielem Vorteil und größter Sparsamkeit die andere Folienart verwenden, die ich bereits erwähnte. Dieselbe hat das Aussehen wie Kreidepapier, nur das der Farbstoff nicht glatt am Papier, sondern mehr rauh oben aufliegt. Dieses Folienpapier wird mit dem Farbstoff nach unten auf den zu bedruckenden Gegenstand aufgelegt und durch den Druck die Farbschicht von dem Papier abgenommen und an die grundierte Grundfläche angepreßt. Das Arbeiten mit diesen Folien ist insofern ein recht bequemes und dabei sparsames, als sich das bedeutend stärkere Papier schnell in beliebige Stücke schneiden, bequem auflegen und so in rationeller Weise verarbeiten läßt. Nach erfolgtem Druck wird das überschüssige Papier von der Druckfläche einfach abgezogen. Als Unterlage für den Druck selbst verwendet man, um dem Einsetzen der Schrift und Ornamente vorzubeugen, eine dünne, feste Pappe. Dort, wo der Druck keinerlei Schattierung zeigen soll, genügt es auch, auf dem Tiegel nur einen schwachen Blatt Karton zu befestigen. Selbstverständlich ist auch eine entsprechende Zurichtung der Druckplatte, Schrift usw. notwendig, um das Ganze in sachgemäßer Weise zum Ausdrucken zu bringen.

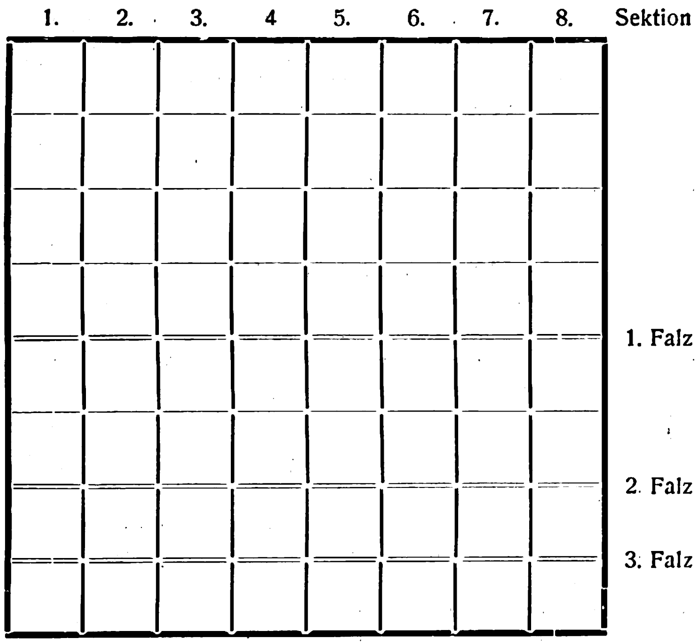
Es sei noch ganz besonders darauf hingewiesen, daß sich die Folien recht gut verarbeiten lassen, wenn sie durch geringe Feuchtigkeit geschmeidig gemacht werden, in welchem Zustande sie sich besser an das Arbeitsmaterial anschmiegen. Um der Folie diese geringe Feuchtigkeit beizubringen, legt man sie am besten in einen feuchten Raum, Keller usw. oder zwischen gefeuchteten Makulaturen.

Außer den Farbfolien gibt es auch Bronzefolien in den verschiedensten Nuancierungen, die, gedruckt, im Verhältnis zur aufgepuderten Bronze, einen vorzüglichen Glanz zeigen und von viel größerer Bestätigkeit sind, als unechte Kompositionsmetalldrucke. Nachdem die Folie auf dem Druck genügend aufgetrocknet ist, bezw. der Druck erkaltet ist, wird beim Verarbeiten der Öserfolie das überschüssige Material mit einer mittelharten Bürste unter kreisförmiger Bewegung derselben abgebürstet. Während des Druckes macht es sich hin und wieder notwendig, die Form gründlich zu säubern. Dies geschieht durch Abreiben mit einem Lederlappen, in dem einige Tropfen Öl verrieben sind.

Einige Revolutionsmaschinen der Gegenwart ::

(Fortsetzung.)

Um sich ein kleines Bild der Wirkungsweise der Bücherdruck-Rotationsmaschine machen zu können, wurde die nachstehende Skizze beigegeben, welche die Plattenlage auf einem der beiden Druckzylinder anzeigen soll. Die fetten Linien begrenzen die einzelnen Sektionen (halbe Bogen), während die doppelfeinen Linien die Falze markieren.



Das vorstehende Schema zeigt die Produktion von acht 16seitigen dreimal auf Seitengröße gefalzter Bogen. Der ganze 128 Seiten umfassende Bogen wird durch sieben Schnitte (8 Sektionen) zu je 16 Seiten (Schön- und Widerdruck) getrennt. Bei dieser Querlage der Platten läßt sich eine stündliche Produktion bis zu 6000 Bogen erzielen. Stellt man hierneben die Leistung einer großen einfachen Flachdruckmaschine, die bei mittlerem Seitenformat nicht mehr als höchstens 64 Seiten fassen kann und etwa 1200 Drucke liefert, d. h. 600 zweiseitig bedruckte Exemplare à 32 Seiten, in Summa pro Stunde 19 200 Seiten, während sich auf der Spezial-Bücherrotationsdruckmaschine, welche bequem 128 Seiten fassen kann, 768 000 Seiten pro Stunde herstellen lassen, so ergibt sich, daß die Leistungsfähigkeit der Spezialmaschine genau vierzigmal größer ist als jene der einfachen Maschine. Hierbei ist ferner noch zu berücksichtigen, daß die Spezial-Rotationsmaschine gefalzte und geschnittene Bogen liefert, während die einfache Schnellpresse die Bogen plano auslegt, es sei denn, daß eine Falzmaschine angehängt würde. Die auf der Rotationsmaschine für Bücherdruck hergestellten und gefalzten Sektionen kommen, wie aus einer vorliegenden Probe zu ersehen ist, fix und fertig zum Einbinden aus der Maschine. Druck, Falz und Falzregister sind durchaus vollkommen und tadellos. Der Falz könnte tatsächlich auch durch Handfalz oder Falzmaschine nicht sauberer hergestellt werden. Diese Maschinen eignen sich, wie schon hervorgehoben, für Massenauflagen von Büchern ganz besonders, indem sie die Herstellung gut gebundener Werke für billiges Geld ermöglichen. Stereotypen und hintergossene Galvanos lassen sich mit Hilfe geeigneter Biegeapparate sehr leicht auf den Zylinderumfang biegen.

Durch die Skizzierung der ungefähren Leistungsfähigkeit einer Rotationsmaschine für speziellen Bücherdruck nebst Schnitt und Falz sollte lediglich dargetan werden, in welchem Umfange der einfachen Flachdruckmaschine Konkurrenz erwächst, wenn sich die Herstellung solcher Spezialmaschinen erst verallgemeinert, woran ja gar nicht zu zweifeln ist, nachdem das Problem des absolut genauen Buchfalzes auch durch die Rotationsmaschine in überraschend sicherer Weise gelöst wurde. Zu überraschen brauchen diese Resultate eigentlich nicht, da sich der ganze Herstellungprozeß dieser fertig gefalzt die Maschine verlassenden Druckbogen rein mechanisch vollzieht. Daß bei dieser Art Produktion die peinlich genaue Bearbeitung eines jeden Maschinenteils bestimmte Voraussetzung ist, braucht nicht erst betont zu werden, und kann man der altehrwürdigen Firma König & Bauer in Würzburg-Oberzell zu dieser Schöpfung nur Glück wünschen.

Wenn nun auch mitunter die Meinung vorherrscht, daß über hervorragende Neuschaffungen von Druckmaschinen, speziell Riesenrotationsmaschinen, nichts zu berichten sei, indem man auf dem Höhepunkt angelangt zu sein scheint, welcher nicht gut zu übersteigen ist, so sind das lediglich Vermutungen, welche etwas korrigiert werden mögen durch die kurze Darstellung einer Mehrrollen-Illustrations-Rotationsdruckmaschine, welche erst unlängst erstand und gleichfalls bei der Firma König & Bauer in Würzburg-Oberzell das Licht dieser schönen Welt erblickte. Es handelt sich um eine Spezialmaschine für illustrierte Zeitschriften, um welche gleichzeitig der Umschlag gelegt wird und zwar durch die Maschine selbst, so daß die Exemplare völlig versandfertig die Maschine verlassen. Man begnügt sich bei Schaffung so außergewöhnlicher Druckapparate nicht mehr mit dem Bau einfacher Maschinen, sondern fügt mehrere derartige als Einzelglieder zusammen, so daß sich im vorliegenden Falle drei nebeneinanderstehende Maschinen ergeben, welche mit Falz- und Heftapparaten ausgestattet sind. Die Farbwerke besitzen je 6 Auftragwalzen, womit die beste Deckung des Druckes gesichert erscheint. Da sich derartige ausgedehnte Farbwerke leicht heiß laufen, so sind dieselben abfahrbar eingerichtet, um zugleich bequem an die Zylinder herankommen zu können. Zur absoluten Sauberhaltung des Schöndrucks besitzt jede der drei Maschinen ihre Abschmutzvorrichtung.

Bei der Konstruktion dieser Riesenmaschine, welche die größte Europas sein soll, war der Grundgedanke maßgebend, daß alle Farb- und Druckwerke für die Bedienung gleichmäßig zugänglich sein müssen. Es sind somit drei einzelne, nebeneinanderstehende Maschinen entstanden, an deren einem Ende die Papierrollen und am anderen Ende die Makulage- oder Abschmutzrollen gelagert sind. Die drei doppeltbreiten Papierstränge werden in der Mitte geschnitten und über Wendestangen in den Falzbau geleitet. Die Maschine besitzt zwei vollständige Falzapparate, von denen immer nur der eine arbeitet, während der andere als Reserve dient. Im Falle der Beschädigung eines Falzapparates können alle Papierstränge ohne weiteres in den anderen Apparat geleitet werden, so daß nur eine sehr kurze Unterbrechung des Druckes stattfindet. Die Falzapparate sind neuester und bester Konstruktion und vollständig bänderlos. Die Plattenzylinder nehmen je 16 Platten auf, 4 in der Breite und 4 im Umfang und sind für doppelte Stereotypie eingerichtet analog der doppeltbreiten

Papierrolle. Die einzelnen Exemplare werden auch gleich von der Maschine mit einem farbig bedruckten Umschlag versehen. Die vorzüglich praktische Anordnung der Maschine gestattet ein bequemes und schnelles Zurichten; es kann zu gleicher Zeit an allen Zylindern, und zwar in doppelter Besetzung, gearbeitet werden. Jede einzelne Maschine wird durch einen eigenen Handantrieb gedreht, somit ist bei der Zurichtung keine Maschine von der andern abhängig. Beim Einziehen des Papiers wird die Maschine durch einen kleinen Motor langsam in Bewegung gesetzt, während der Hauptantrieb durch einen entsprechend großen Motor erfolgt, welcher vollständig in die Maschine eingebaut ist. Die Papierrollen können sowohl in ganzer als auch in zwei halben bzw. in ¼ und ¾ Breiten benutzt werden, daher kann der Umfang des zu druckenden Gegenstandes beliebig wechseln.

Die Leistung der Maschine entspricht ganz und gar dem fein ausgeklügelten Bau derselben und beträgt dieselbe 9000 Exemplare pro Stunde bis zu 48 Seiten Umfang. Erwägt man hierbei, daß es sich um bestens illustrierte Zeitschriften handelt, so wird es ohne weiteres klar, daß wir es in der Mehrrollen-Illustrations-Rotationsdruckmaschine mit einer Neukonstruktion allerersten Ranges zu tun haben, die ganz geeignet erscheint, auf dem Gebiete des illustrierten Zeitschriftendruckes revolutionierend zu wirken. (Schluß folgt.)

REPERTORIUM

„Das moderne Buch."

Unter diesem Titel ist soeben der dritte Band erschienen zu den beiden ersten, von Theodor Goebel so meisterhaft bearbeiteten Bände „Die graphischen Künste". Der neue Band ist herausgegeben von Dr. Ludwig Volkmann, erstem Vorsteher des Deutschen Buchgewerbevereins in Leipzig. Der Verlag ist nach wie vor: Felix Krais, Stuttgart. Als Mitarbeiter werden genannt: Dr. Paul Klemm (Vom Papier), Friedrich Bauer (Schrift und Schriftguß und Vom Buchdruck), Carl Ernst Poeschel (Zeitgemäße Satzgestaltung), Otto Säuberlich (Maschinensatz und Der Musikaliendruck), Herm. Kempe (Die Stereotypie), Reg.-Rat Fritz (Galvanoplastik), Dr. ing. Aug. Koenig (Fortschritte des Schnellpressenbaues), A. Niethammer (Von der Farbe), Eugen Mahlau (Der Illustrationsdruck), Hermann Foerster (Der Dreifarbendruck), Schwärzler (Reliefzurichtung für Illustrationsdruck), Max Seeger (Lithographie und Steindruck), Eduard Wagner (Kartographie), Dr. E. Goldberg (Die photomechanischen Illustrationsdruck-Verfahren), Carl Sonntag jun. (Vom Bucheinband), Hofrat Petzendorfer (Buch und Bibliothek), Professor Jean Loubier (Die neue Buchkunst). Dem Prospekt entnehmen wir ferner folgende Angaben: Ein Monument für alle Zeiten von dem Stande der graphischen Künste am Ausgang des 19. Jahrhunderts nannte die Leipziger Illustrierte Zeitung den im Jahre 1895 im Verlag von Felix Krais erschienenen ersten Band der Graphischen Künste der Gegenwart und mit voller Einstimmigkeit hat die graphische Fachwelt dieses Urteil auch in bezug auf den zweiten im Jahre 1902 erschienenen Band bestätigt. — Wie groß die Nachfrage nach diesen beiden Publikationen gewesen ist, beweist am besten die Tatsache, daß von den bedeutenden Auflagen kein Exemplar mehr vorhanden ist. Die Fortschritte der graphischen Kunst in den letzten acht Jahren in ebenso würdiger Gestalt und in noch größerer Reichhaltigkeit und Vollkommenheit der großen Gemeinde des graphischen Gewerbes vor Augen zu führen, hat sich nun der vorliegende dritte Band, „Das moderne Buch" betitelt, zur Aufgabe gemacht. Die graphische Technik hat in diesen acht Jahren wiederum bedeutende Erweiterungen und Vervollkommnungen erfahren, die sich fast auf alle seine Gebiete erstrecken. Papier, Schriften und deren Guß, Illustrationen und ihr Druck, sowie das graphische Maschinenwesen haben große Wandlungen durchgemacht und sind in der kleinen Zeitspanne zu rascher Entwicklung gelangt. Insbesondere hat sich der Geschmack im Satz von Werken und Akzidenzarbeiten, in der Farben- und Materialwahl in erfreulicher Weise gehoben und die Zahl von Druckern und Verlegern, die in harmonischer Zusammenwirkung mit berufenen Künstlern ihren Druckerzeugnissen liebevolle Aufmerksamkeit schenken, mehrt sich von Jahr zu Jahr. Die sämtlichen Fortschritte auf allen graphischen Gebieten vom Papier bis zur Buchbinderei fanden in dem „Modernen Buch" eine ebenso vollständige wie klare und verständliche Beschreibung durch die vorstehend genannten Fachgenossen und beruflichen Autoritäten. Das beschreibende Wort wird jedoch erst recht lebendig durch die in großer Anzahl beigegebenen Musterblätter aus den ersten graphischen Kunstwerkstätten und Staatsinstituten. Über 200 Kunstdrucke meist in farbenprächtiger Ausstattung veranschaulichen die graphischen Verfahren in nahezu erschöpfender Weise und geben dem Werke einen ganz außerordentlichen Wert. Die verschiedenen Abschnitte enthalten über 200 Kunstblätter als Beilagen. So bietet „Das moderne Buch" neben einem interessanten Bilderschatz ein Auskunftsbuch für das gesamte Buchgewerbe und wird dem angehenden, so gut wie dem erfahrenen Buchdrucker und Buchhändler, den Großkaufleuten und Fabrikanten jeder Art, die Wert auf feine und wirkungsvolle Ausstattung ihrer Drucksachen legen, den Kunstanstalten aller Gebiete (Schriftgießereien, Farbenfabrikanten, Lithographen, Chemigraphischen Anstalten, Lichtdruckern, Kupferdruckern, Buchbindern, Photographen usw.), die sich über die Leistungen ihres Wettbewerbes orientieren wollen, sowie deren strebsamen Angestellten, den Lehrern und Schülern der Gewerbe- und Fachschulen, den Künstlern, die auf graphischem Gebiete arbeiten, als wertvoller Motivenschatz willkommen sein. Der Preis für den solid und modernem Geschmack entsprechend gebundenen Prachtband beträgt 45 M. Dieses schöne Werk, das ebenso wie seine beiden Vorläufer einen Markstein in der Geschichte der graphischen Kunst bedeutet, sei allen Freunden dieser Kunst auf das wärmste empfohlen.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Leipzig. In der „Typographischen Gesellschaft" sprach am 29. Juni Herr Schwarz über „Tiefdruckverfahren", dabei auf die Notwendigkeit hinweisend, daß jeder Fachgenosse auch diese Reproduktionstechnik kennen müsse. Herr Max Pellnitz schilderte das Mertens'sche Tiefdruckverfahren, das er an Ort und Stelle kennen gelernt hatte und Herr Fritz Hille behandelte die Herstellung der Radierung. In der vorhergehenden Sitzung schilderte Herr Georg Mäser seine Eindrücke über das graphische Gewerbe in Amerika, die er während seines einjährigen Aufenthalts daselbst gewonnen hatte. —r—

AUS DEM REICHSGERICHT

Geldstrafe und Buße wegen Nachdruck eines Zeitungsaufsatzes. Auf Antrag des Verlages der „Deutschen Tageszeitung" in Berlin war der Redakteur und Geschäftsführer einer Zeitschrift wegen Vergehens gegen das Preßgesetz und § 38 des Gesetzes betr. das literarische Urheberrecht zu einer Geldstrafe von 10 M. und zu einer an den Antragsteller zu zahlenden Buße von 300 M. verurteilt worden, weil er in einer anderen als in der durch das Gesetz zulässigen Weise einen Artikel der „Deutschen Tageszeitung", also ein Werk der Literatur, verbreitet habe. Der Angeklagte hatte in der von ihm redigierten Zeitschrift unter Nennung von Quelle und Verfasser einen in der „Deutschen Tageszeitung" veröffentlichten Aufsatz des Professors Dr. Schneidemühl über das neue Tierschaugesetz abgedruckt. Vor Gericht hatte er behauptet, er habe sich zum Nachdruck des Artikels unter Angabe von Quelle und Namen für berechtigt gehalten, da derselbe ohne Vorbehaltsvermerk des Nachdrucksrechtes veröffentlicht worden sei. Außerdem habe der Aufsatz lediglich eine Aufführung der wichtigsten, die Tierschau betreffenden gesetzlichen Bestimmungen enthalten, eine Aufzählung der verschiedensten Tierkrankheiten und der bezw. derselben bestehenden Anzeigepflicht. In dieser Gestalt sei der Aufsatz kein Werk mit wissenschaftlichem Inhalte oder von wissenschaftlichem Werte gewesen, denn auch der Laie sei imstande, einen Aufsatz mit diesem Inhalte zu schreiben. Das Gericht hatte jedoch in dem nachgedruckten Aufsatze ein Werk von wissenschaftlichem Inhalte und Werte gesehen, dessen Nachdruck ohne Genehmigung strafrechtlich verboten sei. Wenn auch der Artikel lediglich in dem Abdrucke der wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen bestanden habe, so sei doch die übersichtliche Anordnung derselben nach wissenschaftlichen Grundsätzen erfolgt. Darin ändere auch die Tatsache nichts, daß vielleicht der Laie zu dieser Arbeit imstande gewesen sei. Der Angeklagte habe auf Grund der Kenntnis seines Berufes gewußt, daß er ohne Genehmigung zum Nachdruck eines solchen Artikels mit wissenschaftlichem Inhalte in anderer als der vom Gesetz erlaubten Form nicht berechtigt sei und sei deshalb strafbar. In der Revision vor dem Reichsgericht behauptete der Angeklagte, der Verlag der „Deutschen Tageszeitung" sei vielleicht zum Strafantrage berechtigt gewesen, nicht aber zur Bußeforderung. Diese stehe allein dem Urheber, also dem Verfasser zu. Das Urheberrecht sei dem Verlage nicht übertragen gewesen. Ein Aufsatz, der lediglich gesetzliche Bestimmungen zusammenfasse, könne nicht den strafrechtlichen Schutz des Urheberrechts genießen, dieses entstehe erst durch wissenschaftliche Weiterbearbeitung. Der nachgedruckte Artikel enthalte aber nur die Worte des Gesetzes. Das bloße Kürzen bei der Aufführung der gesetzlichen Bestimmungen könne dem Aufsatze nicht den Charakter einer wissenschaftlichen Arbeit verleihen, deren Nachdruck ohne Genehmigung verboten sei. Das Urteil erkläre selbst, daß der Aufsatz nur eine Aufzählung der gesetzlichen Bestimmungen sei. Der ausdrückliche Wortlaut und die Absicht des Gesetzes betr. das literarische Urheberrecht gestatteten aber den Nachdruck von Gesetzen. Das Reichsgericht verwarf die Revision als unzulässig, soweit sie sich gegen die Verurteilung wegen Vergehens gegen das Preßgesetz richtete. Aber auch die materielle Prüfung des Urteils gäbe zu Rechtsbedenken keinen Anlaß. sk.
(Urt. d. R.-G. v. 11. VII. 10.)

NOTIZEN

In Mainz hielten die Mitglieder der Gutenberg-Gesellschaft am 26. Juni ihre Jahresversammlung im Stadthaussaale ab. Den Berichten der Herren Oberbürgermeister Dr. Göttelmann und Professor Dr. Binz war zu entnehmen, daß die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft zurückgegangen ist. Aus Mangel an verfügbaren Mitteln konnte das Gutenberg-Museum nur wenige Erwerbungen machen. Die Gesellschaft, die früher dem Museum stets 2000 M. überweisen konnte, verschiebt vorläufig die Bestimmung des Betrages. Herr Dr. K. Schattenloher aus München sprach über „lithurgische Drucke in ihrer Blütezeit". Am Denkmal Gutenbergs hatten Mitglieder der Gesellschaft und des Mainzer Buchdruckergewerbes Kränze niedergelegt.

Aus Ungarn. Der neue hauptstädtische Tarif wurde von den Gehilfen abgelehnt. Es ist dies um so mehr verwunderlich, als der neue Tarif in allen gegen den bisherigen Tarif abgeänderten Punkten Verbesserungen bringt. So bringt er den Werksetzern und Maschinenmeistern eine Lohnerhöhung (auch den über Minimum entlohnten) von 5 Kr., für Zeitungshand- und -Maschinensetzer sowie Korrektoren von 6 Kr., verteilt auf die achtjährige Vertragsdauer, und zwar soll die erste Gruppe 2 Kr., die letztere 3 Kr. sofort erhalten. Auch die Arbeitszeit sollte mit Tarifabschluß um ¼ Stunde täglich und vom 1. Januar 1915 ab um eine weitere ¼ Stunde verkürzt werden. Damit hätten die Budapester Gehilfen die kürzeste Arbeitszeit der europäischen Buchdrucker. Mit 1613 gegen 1131 Stimmen wurden aber diese Abmachungen verworfen. Auch die Arbeiterinnen und Hilfsarbeiter lehnten die ihnen auf den Zeitraum von acht Jahren zugebilligten 3 Kronen mit 650 gegen 145 bezw. 275 gegen 93 Stimmen ab. Vorläufig läuft der alte Tarif noch bis zum 31. Oktober 1910. In der Zwischenzeit dürften wohl noch Verhandlungen stattfinden. Wie man hört, soll die Angelegenheit dem Internationalen Buchdrucker-Sekretariat in Stuttgart vorgelegt werden. m.

Besitzwechsel. Die in Waldsassen erscheinende „Grenz-Zeitung" ging in den Besitz des Reichs- und Landtagsabgeordneten Dr. Heim über. m.

Jubiläum. Die Feier ihres 100 jährigen Bestehens begeht am 1. Juli 1910 die Schragsche Verlagsbuchhandlung in Nürnberg. Eine aus diesem Anlasse erscheinende Festschrift bringt zunächst eine Geschichte der Verlagsfirma, der sich ein Katalog aller von 1810 bis heute zur Ausgabe gelangten Erscheinungen anschließt. Der Schragsche Verlag, der sich stets vom Vater auf den Sohn vererbte, spielt in der Geschichte der Literatur keine unwichtige Rolle. m.

Neue Parteizeitung. Die Sozialdemokraten des Kreises Landsberg-Soldin haben unter dem Namen „Neues Märkisches Volksblatt" ein eigenes Organ gegründet. Die neue Zeitung ist ein Kopfblatt der „Märkischen Volksstimme" in Cottbus. Zum Redakteur wurde Herr W. Kunde in Landsberg a. W. gewählt. m

W. Hagelberg, Aktiengesellschaft, in Berlin. Dem Rechenschaftsbericht zufolge ist in dem am 31. März beendeten Geschäftsjahre 1909/1910 der Umsatz in den drei Hauptverkaufspunkten der Gesellschaft Berlin, London und Newyork erheblich hinter dem Vorjahre zurückgeblieben. Dafür wird zum Teil die Reichsfinanzreform verantwortlich gemacht, die langandauernde Beunruhigung in weite Kreise der Industrie getragen und schließlich mit einer bedeutenden Mehrbelastung derselben abgeschlossen habe. Der Hauptgrund sei aber in der Erhöhung des Zolles auf die Waren der Gesellschaft in den Verein. Staaten zu suchen, die nicht nur dort die Einfuhr bedeutend erschwerte, sondern indirekt auch den Wettbewerb auf den übrigen Märkten verschärfte und die Preise weiter zum Weichen brachte. Durch Aufnahme neuer Artikel und Erschließung neuer Gebiete hoffe man, dem Unternehmen die alte Prosperität wieder zu verschaffen. In der Gewinn- und Verlustrechnung weist der Bruttogewinn des Berliner Hauses einen Rückgang gegenüber dem Vorjahre von 788 850 M. auf 592 388 M. und der Nettogewinn der Filialen in London und Newyork einen solchen von 186 094 M. auf 164 930 M. auf. Mieten erbrachten 2426 (2290) M. Demgegenüber erhöhten sich die Generalunkosten von 306 020 M. auf 315 639 M. Für Zinsen waren 37 341 (40 441) M. erforderlich. Die Abschreibungen wurden auf 385 355 (411 991) M. belassen. Es ergibt sich ein Reinüberschuß von 22 011 (218 781) M., der sich um den vorjährigen Vortrag von 18 421 (38 885) M. auf 40 432 (257 666) Mark erhöht. Davon sollen nach Vorschlag der Verwaltung 2201 (21 878) M. dem Reservefonds überwiesen, 5990 (25 367) Mark Tantiemen und Gratifikationen gezahlt und die restlichen 32 240 (18 421) M. neu vorgetragen werden. (Im Vorjahr gelangten 6 Prozent Dividende gleich 192 000 M. zur Verteilung.)

Fest- und Auslandsheft des Papier-Fabrikant ist in gediegener Ausstattung anläßlich der Papiermachertage in Goslar vom Verlage Otto Elsner, Berlin S. 42, herausgegeben worden. Das starke, sehr reichhaltige Heft ist drucktechnisch sehr gut ausgestattet, wenn schon in bezug auf Farbenwahl etwas vernachlässigt. Den Druck auf matt Kunstdruckpapier der Firma J. W. Zanders in Berg.-Gladbach besorgte die Buchdruckerei Otto Elsner in einwandfreier Weise. Der Inhalt ist sehr reichhaltig und bringt zahlreiche interessante Artikel. Alles in allem eine gelungene Arbeit, die durch den dreifarbigen Umschlag auch ein ansprechendes Gewand erhalten hat.

Sommerfest des Hauses Breitkopf & Härtel in Leipzig. Am Sonnabend, dem 9. Juli, hatte sich, wie alljährlich, das Personal der Firma Breitkopf & Härtel im „Albertgarten" zusammengefunden, um mit zwei der Herren Chefs an der Spitze sein Sommerfest zu begehen. Der weite Saal mit allen Nebenräumen war bis auf das letzte Eckchen gefüllt, und schon in den frühen Nachmittagsstunden entwickelte sich ein außer-

ordentlich lebhaftes Treiben. Es gab so viel an Belustigungen, daß dem, der von allem etwas genießen wollte, wenig Zeit zu ruhigem Sitzen übrigblieb. Rasch waren die Nachmittagsstunden dahin, und die stattliche Kinderschar ordnete sich zum Laternenumzuge, der einen wirklich reizvollen Anblick bot. Damit war das jüngste Deutschland verabschiedet, und die Erwachsenen kamen nun an erste Stelle. Nach festlichem Umzuge begrüßte Herr Notenstecher Thieme die beiden Chefs, Herren Geheimrat Dr. von Hase und Dr. Volkmann, und bekundete in warmen Worten, wie harmonisch das Verhältnis zwischen Prinzipalen und Arbeitnehmern im Hause von altersher sei; seine Worte gipfelten in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Inhaber und das Haus Breitkopf & Härtel. Herr Geheimrat von Hase verlieh der Freude der Prinzipale darüber Ausdruck, daß fast 1800 Personen sich zum schönen Familienfeste vereinigt hatten. Daran anknüpfend, daß sich die Geschichte des Hauses bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen lasse, hob er hervor, daß die Vorfahren oft schwere Zeiten durchzukämpfen hatten. Wie gesichert könne sich jetzt dagegen jeder im Hause fühlen! Sein Hoch galt allen Mitarbeitern und dem Hause Breitkopf & Härtel. Herr Dr. Hermann von Hase entbot den Festteilnehmern aus der Ferne telegraphisch seinen Gruß. Ein von einem Mitarbeiter verfaßtes Festlied trug weiter zur Erhöhung der Feststimmung bei.

Der belgische König und die Dichter. König Albert I. von Belgien wollte die Sitte des Königs Artus wieder erwecken und alle Poeten des belgischen Landes um sich vereinigen, alle, die in französischer Sprache schreiben, und auch die anderen, die noch am flämischen oder wallonischen Dialekt hängen. Da die belgischen Poeten von ihrem toten König nicht sehr hoch geehrt wurden, so herrschte natürlich außerordentliche Freude unter den Dichtern. Sie versammelten sich, wie das B. T. über diese eigenartige Veranstaltung berichtet, in den ersten Mittagsstunden und blieben bis 5 Uhr beieinander. Bald erschien der König mit der Königin. Emile Verhaeren war ausgewählt worden, um den Willkommen zu sprechen. Er bemühte sich, seiner Rede jeden höfischen Ton fernzuhalten. Er beglückwünschte die Königin und den König, daß sie sich bei den Poeten in „guter und glücklicher Atmosphäre“ befänden; und aus seiner Ansprache mögen die folgenden Sätze hier stehen: „Majestät, hohe Frau, wir Poeten wollen uns freuen über Ihre Gegenwart in unserer Mitte. Keine Regel des Hofprotokolls legte Ihnen die offizielle Pflicht auf, auch nur mit dem geringsten königlichen Glanz das späte Weihefest dieser Dichtergruppe zu vereinigen, der die große Menge nicht zulaufen wird. Die Menschen der Gedanken, die Ihnen hier den Empfang anbieten, scheuen gewöhnlich die Zeremonien, bei denen der Pomp die Regel ist. Doch was haben sie zu fürchten von Ihrer Schlichtheit, von Ihrer Herzlichkeit und von Ihrer gewinnenden Liebenswürdigkeit?“ Man sieht, daß Verhaeren im Auftrag seiner Kameraden recht „kräftig“ gesprochen hat, und der König blieb durchaus seinem Vorsatz getreu, mit seiner Gattin in dieser guten und glücklichen Atmosphäre der Künstler als ein bescheidener, dankbarer Bürgersmann zu erscheinen. Camille Lemonnier, der älteste der belgischen Schriftsteller, Edward Picard, der beredteste unter ihnen, weil er gleichzeitig ein Advokat ist, die jungen und allerjüngsten, die noch sehr sehnsüchtig auf den Ruhm warten, sie waren alle dabei. Nur Maurice Maeterlinck fehlte im Kreise seiner Freunde.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Berlin.

Hermann Paetel, Berlin, Kochstr. 67. Über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Hermann Paetel ist am 1. Juli vor dem Kgl. Amtsgericht Berlin-Mitte das Konkursverfahren eröffnet worden. Verwalter ist der Kaufmann Klein in Berlin, Altonaer Str. 33. Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen bis 9. September 1910. Erste Gläubigerversammlung am 30. Juli 1910, vormittags 10 Uhr. Prüfungstermin am 24. September 1910, vormittags 10 Uhr, im Gerichtsgebäude, Neue Friedrichstr. 13/14, 3. Stock, Zimmer 113/115. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 9. September 1910.

Graphische Gesellschaft (Aktiengesellschaft) mit dem Sitze zu Berlin. Nach dem Beschluß der Generalversammlung vom 31. Mai 1910 soll nach Inhalt des Protokolls das Grundkapital um 150000 M. herabgesetzt werden.

Steglitzer Buch- und Kunstdruckerei, G. m. b. H. Der Kaufmann August Runge ist nicht mehr Geschäftsführer.

Jüstel & Göttel in Leipzig. Prokura ist erteilt dem Kaufmann Oskar Wilhelm Göttel in Leipzig.

Ferd. Flinsch, G. m. b. H. in Leipzig. Gesamtprokura ist erteilt den Kaufleuten Walter Curt Nils Jensen und Friedrich Wilhelm Walter Richard Marggraf, beide in Hamburg. Die an Alexander Robert Kurt Koecher erteilte Prokura ist erloschen.

PATENTE

Anmeldungen.

30154. Abstellvorrichtung für die Gießpumpe an Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen. General Composing Company, G. m. b. H., Berlin, und Heinrich Degener, Berlin, Hollmannstraße 26.

41920. Vorrichtung zum Bearbeiten von runden Stereotypplatten. Charles Edward Hopkins, Worcester, V. St. A.; Vertreter: E. W. Hopkins und K. Osius, Patentanwälte, Berlin SW. 11.

38314. Vorrichtung zum Festhalten der Matrize bei Gießformen für Stereotypplatten. Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, A.-G., Augsburg.

Erteilungen.

224583. Typensetz- und Ablegevorrichtung mit aufrechtstehender Magazintrommel. Deutsche Multigraph Gesellschaft m. b. H., Berlin.

224631. Farbbanddruckvorrichtung mit schwingendem Formträger. Deutsche Multigraph Gesellschaft m. b. H., Berlin.

224632. Schaltvorrichtung für das Farbband von Rotationsdruckmaschinen. Harry Christian Gammeter, Cleveland, Ohio, V. St. A.; Vertreter: C. Gronert, W. Zimmermann und R. Heering, Patentanwälte, Berlin SW. 61.

224633. Bogenausleger für Druckmaschinen; Zusatz zum Patent 223751. Leipziger Schnellpressenfabrik Akt.-Ges. vormals Schmiers, Werner & Stein, Leipzig.

Clichés aller Art für Zeitschriften, Kataloge, Prospekte, Inserate etc. in garantirt schöner Ausführung

Louis Gerstner
Kunstanstalt Leipzig 11

Autotypie und Zinkätzungen
Holzschnitte · Galvanos.

Atelier für Zeichnung u. Lithographie.

Bei Berücksichtigung unserer Inserate wolle man sich freundlichst auf das JOURNAL beziehen

---

C. RÜGER, LEIPZIG
MESSINGLINIENFABRIK
GEGR. 1879

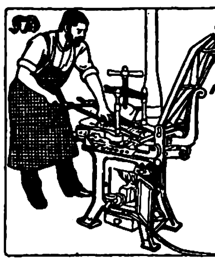
Kast & Ehinger G. m. b. H.
Buch- u. Steindruckfarbenfabrik
Stuttgart

Farben für das graphische Gewerbe.
Telegramm-Adresse: Kastinger.

Firnisse, Walzenmasse.
Gegründet 1865
Prämiert auf vielen Ausstellungen.

Fabrik-zeichen

Fabrikation und Vertretung bei Herrn
Oscar Jaeger, Berlin SW. 13, Neuenburgerstr. 37.
Fernsprecher: Amt IV, 5048. Telegramm-Adresse: Druckfarbe Berlin.

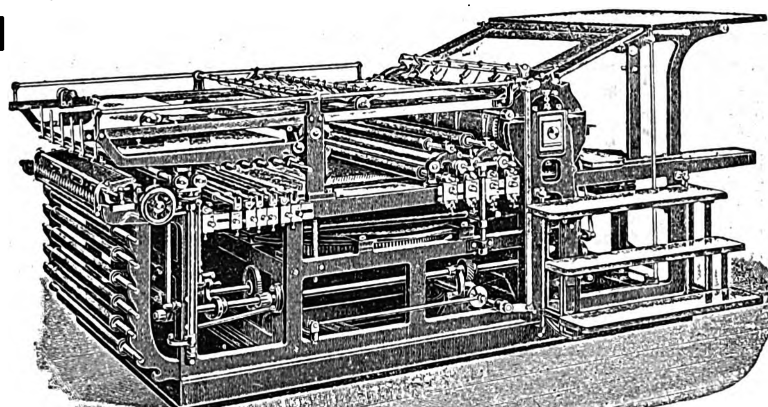


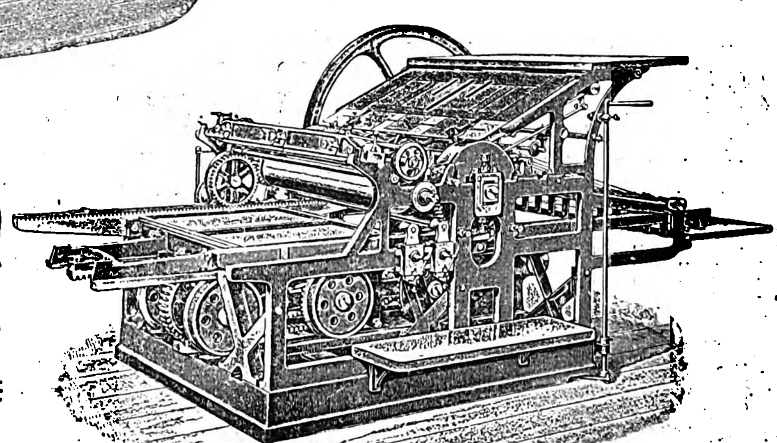
„Widder"-Stereotypie,
alle Maschinen, Apparate und Materialien
liefert als Spezialität das
Kempewerk Nürnberg.

Maschinenfabrik Johannisberg

(Klein, Forst & Bohn Nachfolger)

Geisenheim a. Rh.





liefert als Spezialität:

Schnellpressen

für **Buch-, Stein-, Licht- und Blechdruck.**

Man verlange Preislisten.

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG | Dr. Heinrich Meyer 1834—1863, Theodor Goebel 1871—1879, Hermann Smalian 1879—1881, Ferdinand Schlotke 1881—1901 | BERLIN :::::::::::: DEN 21. JULI 1910

Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29

::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 29 | Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig | No. 29

EIN MISSGRIFF

Ein überaus trauriges Kapitel in den Annalen der Buchdruckerkunst bildet der nachstehend geschilderte Fall, wonach die Königliche Regierung zu Erfurt den Druck des Amtsblattes den Erfurter Druckern entzog, weil sie nicht gewillt war, die für die Herstellung erforderlichen Preise zu zahlen. Der schließlich aufgefundene „billigste" Drucker macht der Sparsamkeit der dortigen Regierung alle Ehre. Da man es von je gewöhnt ist, hier am feinsten Theorie und Praxis zu trennen, tritt man in den Landesvertretungen und bei allen öffentlichen Gelegenheiten für das Handwerk, den Mittelstand — und nochmals das Handwerk ein —: um schließlich seine Druckarbeiten als ermunternden Ansporn an die Strafanstalten zu vergeben.

Der Vorgang ist folgender:

Unter dem Titel „Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Erfurt" brachte der dortige „Allgemeine Anzeiger" folgende Notiz: Das diesmal statt am Sonnabend erst am Montag erschienene „Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Erfurt" beginnt seinen Text mit folgender „Bekanntmachung": „Da vom 1. Juli dieses Jahres ab die Herstellung des Amtsblattes außerhalb Erfurts erfolgt, so wird vorläufig als Schlußzeit für die Annahme von Bekanntmachungen, die im nächsten Stücke dieses Amtsblattes erscheinen sollen, anstatt des bisherigen Donnerstag der Dienstag vormittag bestimmt. Die Anordnung tritt erstmalig für das am 9. Juli erscheinende Stück in Kraft. Erfurt, den 28. Juni 1910. Der Regierungspräsident. v. Fidler." Der „Allgemeine Anzeiger" bemerkt dazu: Mit dieser „Bekanntmachung" hat es folgende Bewandtnis: Das Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Erfurt wurde seit seinem Bestehen in Erfurt hergestellt. Die allgemeine Verteuerung, die die letzten Jahre mit sich brachten, führte nun dazu, daß der von der Regierung gezahlte Preis für die Herstellung des Amtsblattes nicht einmal mehr zur Deckung der Selbstkosten ausreichte. Eine Eingabe um Erhöhung des Preises wurde von der Auftraggeberin mit einer Ausschreibung des Auftrags unter den Erfurter Druckereien beantwortet. Das Ergebnis dieser Ausschreibung scheint nun nicht das vom Ministerium gewünschte gewesen zu sein, denn die Herstellung des Amtsblattes der Königlichen Regierung zu Erfurt wurde nach auswärts vergeben. Den Namen der „billigeren Firma", die nun dieses Blatt herstellt, erfährt man auf der letzten Seite, wo am Schluß zu lesen ist: „Redigiert von der Königlichen Regierung." — „Druck der Königlichen Strafanstalt Moabit in Berlin." Die Aktualität scheint bei den Publikationen eines Königlichen Amtsblattes keine Rolle zu spielen. Denn sonst würde die verantwortliche Stelle nicht ohne Bedenken eine zweitägige Verzögerung in der Herstellung ihres Organs in Kauf nehmen, nur um die gewerbsüblichen Preise nicht zahlen zu müssen. Der Fall zeigt weiter doch recht eklatant, wie es zuweilen in der Praxis mit der amtlichen Gewerbeförderung bestellt ist, über die man bei Kongressen und ähnlichen Gelegenheiten von Vertretern der Regierung oft gar schöne Worte hören kann."

Offenbar war man der Ansicht, daß den Buchdruckern so am besten geholfen würde. Nur wie meinte man es? Sollte nur gezeigt werden, wie man es nicht machen soll, wie weder ein königliches Amtsblatt noch eine andere Drucksache aussehen und gedruckt sein soll — — oder (und in diesen Gedankenstrichen liegt viel Wahrscheinlichkeit) wollte man dem Druckgewerbe neue, ungeahnte Wege in die Zukunft weisen, die die im Konkurrenzkampf so sehr ersehnte Verbilligung der Produktionsmittel auf verblüffend einfache Weise erzielt?

Man denke — und man denke es sich aus: zweifach ist die Wirkung und Rückwirkung dieser moralischen Tat. Nicht nur, daß dem Druckgewerbe hier wirklich einmal auf die Beine geholfen wird, daß der Schrei nach billigen „Kräften" überreiche Erfüllung findet — nein, auch der andere Teil wird in sinnvollster Weise gebessert und gehoben: denn Verbrechen und Sünde sind (o, welcher Staatsmann philosophiert heute nicht) nur pure Unwissenheit.

Die Buchdruckerkunst ist aber eine bildende Kunst — und Bildung macht frei — und Freiheit führt zur Güte. Also wird den Armen im Geiste was sie bedürfen: innere Freiheit, die zu Glück und Tugend führt, und so eine langsame Wandlung ihrer bösen Triebe in Menschenliebe und Güte. Eine glänzende Idee! Und wie man sieht, ist alles getan, sie in die Wirklichkeit überzuführen.

Aber wie der Kranke, wenn er Medizin bekommt, neben den heilsamen Einwirkungen auch unangenehme Begleiterscheinungen vermerkt, so hat dieses System leider einige beiseiteliegende kleinere Übel im Gefolge. Da wir nun das Rezept nannten, dürfen wir diese nicht verschweigen, ohne jedoch daran zu zweifeln, daß sie die guten und heilkräftigen Hauptwirkungen irgendwie para-

lysieren. Wir nennen hier einige: erschwerter Existenzkampf der Betriebe, Brotlosmachung der Kleinen, Ausschaltung der nichtverbrecherischen, arbeitenden Hand, bezw. Druck auf Preise und Löhne.

Glücklicher Bürger Erfurts, der du jetzt ein Amtsblatt besitzt, was dir die Moabiter Sträflinge hergestellt haben, um dir die amtlichen Publikationen zu offenbaren.

Und Glück dir, edler Gutenberg, der du eine neue Auferstehung feierst, und mithilfst, zur Sühne des menschlichen Elends und Verbrechens, wenn selbst Vagabunden und Verbrecher die übermächtige, bahnbrechende und lichtbringende Kraft deiner genialen Erfindung erfahren und preisen müssen.

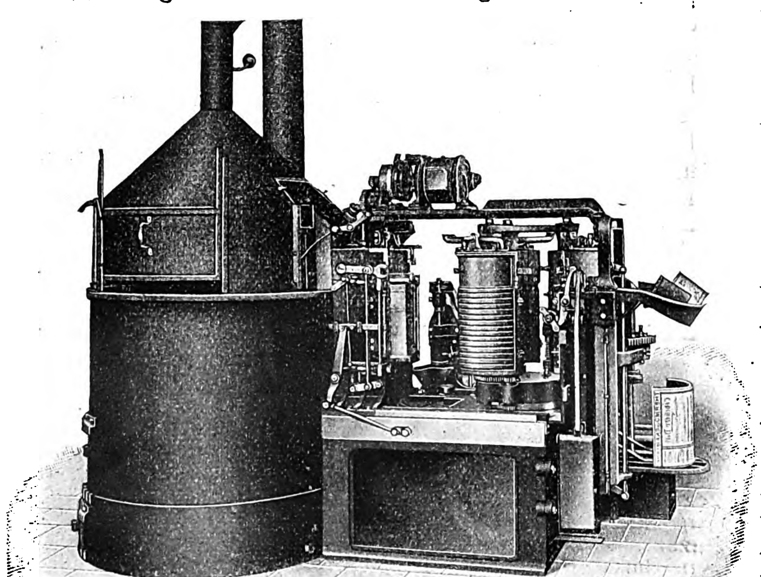
Und heil euch, ihr stets gequälten Staatsbürger und Steuerzahler, wie werdet ihr jauchzen, da bei fortgesetzter Anwendung dieser Methode ihr bald nicht mehr über Höhe und Schwere der steuerlichen Belastung klagen werdet, denn wo nichts ist, hat auch die weiseste Regierung ihr Recht verloren.

Geht es so weiter, dann gehen wir schließlich einem rosigen Zukunftsstaat entgegen, in dem die bankrotten Existenzen des Druckgewerbes sich ehrlich und treu, treu und brav um Anstellung in den bezüglichen — wie sage ich nun — „Anstalten" bewerben.

DIE ROTOPLATE

Die von der Vogtländischen Maschinenfabrik (vormas J. C. & H. Dietrich) A.-G. in Plauen gebaute Plattengießmaschine „Rotoplate" hat ähnliche Aufgaben wie die schon bekannten ausländischen Maschinen zur Herstellung von Rotations-Stereotypieplatten zu erfüllen. Wir geben nachstehend zur allgemeinen Orientierung eine Abbildung und eine kurze Beschreibung.

Die Rotoplate ist eine Gießmaschine zur Herstellung druckfertiger Rotationsdruckplatten auf automatischem Wege; ihre Leistung beträgt zwei druckfertige Platten pro Minute bei höchstens zwei Mann Bedienung. Die Bedienung und Arbeitsweise ist folgende:



Die Mater wird mittels einer extra dazu konstruierten kleinen Vorrichtung, welche von der Maschine vollständig unabhängig ist, zwischen je zwei Schienen gespannt und zwar so, daß die oberen Schienen genau mit dem Satz abschneiden; dabei spielen Längsdifferenzen im Satz von 1 bis bis 2 Cicero gar keine Rolle. In wenigen Sekunden ist die Mater in der Maschine befestigt und durch Einschalten des Elektromotors beginnt die Rotoplate zu arbeiten.

Die Maschine hat drei Arbeitsstellen und zwar: eine Gießstelle, eine Frässtelle und eine Bohrstelle; infolgedessen sind immer drei Platten gleichzeitig in Arbeit, d. h. während die eine Platte gegossen wird, wird gleichzeitig die zweite gefräst und die dritte ausgebohrt. Durch Anordnung von drei Gießkernen, welche zugleich als Fräszylinder dienen, vollzieht die Maschine ihre Arbeit auf die einfachste Weise. Die Platten werden nicht, wie üblich, mit einem breiten Messer ausgeschabt, sondern es wird eine Rippe nach der anderen mit einem scharfen Messer ausgedreht. Das Metall wird durch eine rotierende Pumpe, welche sowohl als Förder- als auch als Mischwerk dient, in die Gießform transportiert und zwar nur mit geringem Druck; dies bezweckt, daß die Bunzen in der Mater nicht zurückgedrückt, und hat außerdem den Vorteil, daß die sogenannten Spritzer ganz vermieden werden. — Zum Guß der Platte hat weiter nichts zu geschehen, als daß man auf den Kontaktknopf drückt, alle anderen Arbeiten und Manipulationen, bis zum Ausstoßen der druckfertigen Platte, geschehen von der Maschine vollständig automatisch.

Einige Revolutionsmaschinen der Gegenwart ::

(Schluß.)

Neben den beschriebenen Rotationskolossen hat sich auch im Reiche des Flachdrucks eine Erscheinung gezeigt, an der nicht achtlos vorübergegangen werden kann, soweit es sich darum handelt, die Fachgenossen mit dem Neuesten vertraut zu machen. Besuchern der Internationalen photographischen Ausstellung in Dresden wird die Zweifarben-Zweitourenmaschine „Miehle" bereits bekannt geworden sein. Sie hat mit der sonstigen Zweifarbenmaschine eigentlich keine Verwandtschaft, denn sie dient dreierlei Zwecken, indem sie sich sowohl als einfache Zweitourenmaschine, dann als Zweifarbenmaschine und zuletzt als Rotationsmaschine verwenden läßt. Diese Vielseitigkeit sieht man dieser im besten Sinne des Wortes denkbaren Universalmaschine keineswegs an, wenn man ihre Tätigkeit beobachtet und ihre interessante Arbeitsweise genau verfolgt, aus welcher hervorgeht, daß sie als Hauptleistung die besten zweifarbigen Drucke in einem Arbeitsgange hervorbringt, das ist das wichtigste Moment an ihr, welches im Werte steigt, weil dieser zweifarbige Druck mit gleicher Schnelligkeit erfolgt als wie die einfarbige Produktion an der Zweitourenmaschine. Die Zweifarben-Zweitourenmaschine besitzt ein flaches und ein rundes Fundament zur Aufnahme der beiderseitigen Formen. Neben dem Hauptzylinder ist ein weiterer geriefter Zylinder mit kleinerem Durchmesser, aber gleichem Druckumfang unter den Einlegetisch eingebaut worden. Auf diesen kleineren Zylinder werden gebogene Platten nach Art der bei den gewöhnlichen Rotationsmaschinen aufgeschraubt, die durch ein zweites Farbwerk ihre Einfärbung erhalten und auf dem zwischen den beiden Zylindern laufenden Papierbogen sich abdrucken. Auf diese Weise funktioniert diese Presse, wie sich der Verfasser hinreichend überzeugte, tadellos und das Passen der Zweifarbendrucke mußte bei der erzielten Schnelligkeit überraschen. Durch Lösung von einigen Schrauben

läßt sich der Flachdruck stillsetzen, so daß nur der Rotationsdruck in Tätigkeit verbleibt. Allerdings druckt die Maschine in diesem Falle nicht von der Rolle, sondern der Bogenanleger „Rotary" entwickelte hier seine erstaunlich schnelle Arbeitsleistung, da es einleuchtet, daß die Maschine beim Rotationsdruck wesentlich schneller laufen kann, als wenn solcher sich mit dem Flachdruck vereinigen muß. Aber auch der Flachdruck kann für sich allein arbeiten, es wird in diesem Falle der Rundzylinder nebst Farbwerk stillgesetzt und dann hat man die einfache Zweitourenmaschine „Miehle" vor sich, welche auch als Zweifarbenmaschine keine größeren Dimensionen annimmt, indem die Einrichtung für Zweifarbendruck sinnreich eingebaut wurde. Der Frontbogenausgang, welcher die Sauberkeit des Druckes garantiert, blieb hierdurch unberührt.

So vollzieht sich fortgesetzt das Streben nach Vervollkommnung der verschiedensten Druckmaschinen, um die Produktion derselben zu steigern, damit den immer höher anschwellenden Erfordernissen der Zeit hinreichend entsprochen werden kann. Welchen Weg der Revolutionsprozeß noch zurücklegen mag, entzieht sich zwar noch der Kenntnis aller, aber jedenfalls kann man sich darauf gefaßt machen, daß es hier keinen Stillstand gibt und so wird die Fachwelt über kurz oder lang wiederum vor Neuerscheinungen der Maschinentechnik stehen, womit vielleicht jetzt noch ungeahnte Probleme ihre Lösung gefunden haben. H. Möbius.

REPERTORIUM

Der Hauptvorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins

erläßt folgende Bekanntmachung, betreffend Tarifrevision 1911: „Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins zu Stuttgart hat beschlossen, im Laufe dieses Jahres in den einzelnen Kreisen Kommissionen zu bilden, welche Anregungen und Anträge der Buchdruckereibesitzer auf Abänderung des Deutschen Buchdrucker-Tarifs entgegennehmen und vorberaten sollen. Das so gewonnene Material soll dann in einer im Frühjahr nächsten Jahres unter Hinzuziehung von Vertretern dieser Kommissionen stattfindenden Sitzung des unterzeichneten Hauptvorstandes gesichtet und beraten werden. Die Kreisvorstände sind von uns ersucht worden, die Wahlen der Kommissionen zu veranlassen. Auch wird in besonderen für diesen Zweck einzuberufenden Versammlungen Gelegenheit zur Geltendmachung tariflicher Wünche und Anträge geboten werden. Indem wir unseren Mitgliedern hiervon Kenntnis geben, machen wir gleichzeitig darauf aufmerksam, daß alle etwaigen Abänderungsvorschläge und Anträge zum Tarif entsprechend begründet werden müssen, damit die Mitglieder der Kommissionen deren Berechtigung oder Notwendigkeit beurteilen können. — Für die nach § 98 des Tarifs vorgeschriebene formelle Behandlung der zu stellenden Anträge werden die einzusetzenden Kommissionen Sorge tragen."

Ein Plakat verboten!

In voriger Woche prangte an den Litfaßsäulen in Berlin ein merkwürdiges Plakat, das weniger schön als originell war: es zeigte einen Feldweg mit einer Herde Schweine, dabei eine Figur, die ich für einen Geistlichen hielt. Die Sommerdirektion des „Deutschen Theaters" hatte sich das Plakat von dem Vizepräsidenten der Neuen Sezession, Tappert, für ihr neues Stück „Die Reichstagswahl" zeichnen lassen. Der weitere Anschlag des Plakats soll polizeilich verboten worden sein. Der Kunst ist durch das Verbot nichts verloren gegangen, denn das Plakat war mindestens geschmacklos und überhaupt mehr Witzblattzeichnung als Plakat.

Ein Treuhänder-Institut

hat die Berliner Handwerkskammer geschaffen; es ist berufen, dem Handwerker in schwerer Zeit und in Bedrängnis helfend mit Rat und Tat zur Seite zu stehen; ferner hat es den Zweck, selbständigen Personen des Handwerkerstandes im Kammerbezirke, welche unverschuldet in geschäftliche Schwierigkeiten geraten sind, mit sachverständigen guten Diensten nach Möglichkeit zu helfen, bei Zahlungsschwierigkeiten ohne Überschuldung eine Gesundung der geschäftlichen Verhältnisse einzuleiten, ev. einen Zahlungsaufschub oder die Aufnahme eines Darlehns zu erwirken, bei Überschuldung einen außergerichtlichen Vergleich mit Gläubigern zu erleichtern oder aber zur Anmeldung des Konkurses zu raten. Bare Unterstützung durch das Institut ist grundsätzlich ausgeschlossen.

Neudruck der 42 zeiligen Gutenberg-Bibel.

Als Frucht jahrzehntelanger Forschung und als gemeinsames Monument, das die deutsche Wissenschaft, die deutsche Kunsttechnik und der deutsche Verlagsbuchhandel dem Erfinder des Buchdrucks errichten, wird eben ein Neudruck der sogenannten 42 zeiligen Gutenbergbibel angekündigt. Dieses Werk ist zugleich eine der noch heute vorbildlichen Großtaten des Buchgewerbes und der Abschluß des ersten Entwicklungsstadiums der Gutenbergischen Kunst, worüber der Leiter des Unternehmens, Geheimrat Dr. Schwenke, erster Direktor an der Königlichen Bibliothek in Berlin, in einem Supplementbande mit Reproduktion der erhaltenen Probeblätter ausführlich und abschließend berichten wird. Die 42 zeilige Gutenberg-Bibel umfaßt ca. 1300 Seiten, wovon etwa 100 mit Miniaturen in Farbe und Gold geschmückt sind. Eine Reproduktion wird ebensowohl ein wertvolles Hilfsmittel der Forschung sein, wie ein unvergleichliches Anschauungsmittel für alle, die durch Beruf oder Neigung dem ersten großen Druckdenkmal nicht gleichgültig gegenüberstehen. Das Unternehmen richtet sich in erster Linie an unsere ersten Kunstsammlungen und Bibliotheken. Der wagemutige Insel-Verlag in Leipzig läßt durch die Firma Albert Frisch in Berlin, die eben in der Wiedergabe des Breviarium Grimani eine ähnliche Aufgabe mustergültig gelöst hat, 300 Exemplare auf Papier zum Preise von 700 Mark, gebunden 900 M., und außerdem bis zu 20 Exemplaren auf Pergament zum Preise von 3000 M. herstellen.

Tarifamt der Chemigraphen und Kupferdrucker Deutschlands

Aus dem Geschäftsbericht über das abgelaufene Jahr ist hervorzuheben, daß das erste Jahr der zweiten Tarifperiode im allgemeinen im Rahmen der vorgeschriebenen tariflichen Ordnung verlaufen ist. Von beiden Parteien (Prinzipalen und Gehilfen) wurden die Bestimmungen des Tarifs respektiert, Klagen vor dem Schiedsgericht gab es nur vereinzelt. Dagegen war die Durchführung der Bestimmungen der Preiskonvention sehr erheblichen Schwierigkeiten ausgesetzt. Eine Anzahl der größten Bundesfirmen kündigte ihren Austritt aus dem Bunde an, wenn nicht endlich Garantien für die Durchführung der Preiskonvention geboten würden. Sie wollten dann lieber aus eigener Kraft und nach Gutdünken ihre Maßnahmen treffen. Bei den Mitgliedern der Tarifgemeinschaft bestand kein Zweifel darüber, daß das Vorhaben dieser Firmen nicht nur zu einer allgemeinen Unterbietung der bisherigen Produktionspreise führen würde, sondern daß dadurch die Tarifgemeinschaft selbst sehr gefährdet werden könnte. Die Gehilfen hielten sofort eine Konferenz ab, deren Beschluß dahin ging, daß sie das Vorhaben dieser Firmen, sich von der Preis-

konvention zu befreien, als einen beabsichtigten Tarifbruch ansehen müßten und ihre Maßnahmen dagegen treffen würden. Daraufhin hielten die Prinzipale eine Bundesgeneralversammlung ab, in der die Einsetzung von vereidigten Bücherrevisoren beschlossen wurde, deren Aufgabe es sein sollte, festzustellen, ob die von ihnen revidierten Firmen sich an die Bestimmungen der Preiskonvention halten oder nicht. Inzwischen haben diese Revisoren ihres Amtes gewaltet und werden nach und nach sämtliche tariftreue Firmen einer Revision unterzogen. In jedem Falle von Preisschleuderei oder Konventionsverletzung hat eine von Prinzipalen und Gehilfen zusammengesetzte Prüfungskommission zu entscheiden, die aber bisher erst in vier Fällen zusammenzutreten brauchte. Das Tarifamt hat diese vier Entscheidungen gutgeheißen und haben sich auch diese vier Firmen bereit erklärt, der Entscheidung zu entsprechen.

Ferner wird berichtet, daß für Rheinland und Westfalen ein neuer Tarifkreis V mit dem Sitze in Düsseldorf gegründet wurde.

Der Tarifausschuß hat bei Regelung der Lehrlingsskala beschlossen, ab Januar 1911 eine Änderung der bestehenden Skala eintreten zu lassen, falls sich erweisen sollte, daß die in der Skala enthaltenen Ziffern inzwischen zu einem ungesunden Verhältnis der Lehrlinge zu der Zahl der beschäftigten Gehilfen geführt hat. Zu diesem Zwecke werden zurzeit Erhebungen angestellt über die Zahl der beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge in den chemigraphischen Anstalten und Kupferdruckereien Deutschlands.

Es wird sodann noch eine tabellarische Zusammenstellung über die wohltuende Wirksamkeit der bestehenden Arbeitsnachweise gegeben und zum Schluß das Verzeichnis der tariftreuen Firmen abgedruckt, deren Zahl von 88 im ersten Geschäftsbericht inzwischen auf 142 gestiegen ist. Alles in allem läßt der Bericht erkennen, daß man auf beiden Seiten (Prinzipalen und Gehilfen) ernstlich bestrebt ist, den Frieden im Gewerbe durch das tarifliche Verhältnis zu fördern.

VEREINE

Dresden. Am 13. Juli hielt die Innung Dresdner Buchdruckereibesitzer ihre Vierteljahrsversammlung ab, der sich eine Versammlung des Bezirksvereins Dresden des Deutschen Buchdrucker-Vereins anschloß. Die Innungsversammlung wurde durch den Bericht des Vorsitzenden, Herrn Heinrich Niescher, über die Vorkommnisse im letzten Vierteljahre eingeleitet. Zunächst brachte er einige Veränderungen im Mitgliederverzeichnisse. Vom Deutschen Buchgewerbe-Verein, dem die Innung korporativ angehört, ist eine Einladung eingegangen zur Beteiligung an dem ab 9. August stattfindenden Besuch der Weltausstellung Brüssel. Der Gewerbekammer zu Dresden wurden auf Ersuchen Vorschläge unterbreitet für Besetzung der Meisterprüfungskommission für Galvanoplastiker. Von Gewerbeaufsichtsbeamten war verschiedentlich auch in Betrieben mit weniger wie 10 Arbeitern der Aushang „Verzeichnis der jugendlichen Arbeiter" angeordnet, auf eine Anfrage der Innung beim Rat wurde ihr aber bestätigt, daß der Aushang in genannten Betrieben nicht erforderlich ist. Einem Submissionsamt, das von der Mittelstands-Vereinigung errichtet worden ist, wird der Vorstand seine Aufmerksamkeit widmen. — Sodann wurden der Versammlung 65 neue eingetretene Lehrlinge vorgestellt und Einschreibung derselben in die Lehrlingsrolle angeordnet. Nach ermahnenden Worten des Vorsitzenden an die angehenden Kunstjünger gelobten diese durch Handschlag, ihre Pflichten zu erfüllen. — Aus dem Bereich der Fachschule teilte Herr Emil Boden mit, daß am 8. Juli etwa 70 Fachschüler unter Führung des Dirigenten und einiger Lehrer eine Besichtigung der Maschinenfabrik Rockstroh & Schneider Nachf., A.-G., Heidenau, unternommen hatten. Der Firma sei auch an dieser Stelle für ihr Entgegenkommen gedankt. Der Referent gab ferner Erläuterungen zu dem zeitgemäßen, in der Schule geübten Unterricht in Schriftschreiben mittels Quellstift und konnte mitteilen, daß die Arbeiten der Schule auf einer Ausstellung in Würzburg Anerkennung gefunden haben. — Nach kurzer Pause nahmen dann die Verhandlungen als Versammlung des Bezirksvereins unter Leitung des Vereinsvorsitzenden Herrn Woldemar Ulrich ihren Fortgang. Der Herr Vorsitzende brachte verschiedene den Verein betreffende Personalnotizen und Ergebnisse erfolgter Wahlen zum Vortrag. Aus der Vereinstätigkeit erwähnte er die erschienene Mitteilungs-Nummer, die Eingabe an die im Bezirk wohnhaften Reichstagsabgeordneten betr. Arbeitskammergesetz und zwar wird für das Buchdruckgewerbe eine Arbeitskammer für das ganze Deutsche Reich gewünscht; Korrespondenzen wegen behördlicherseits erfolgtem Drucksachenbezug von auswärts, Lehrlingshaltung und -Ausbildung usw. Ferner wurden der Standpunkt zur Ferienfrage gekennzeichnet und die Feuerversicherungsgenossenschaft, Rechtsauskunftsstelle und Zeitungskorrespondenz des Deutschen Buchdrucker-Vereins empfehlend in Erinnerung gebracht. — Aus dem Bericht des Herrn Otto Franke über den Arbeitsnachweis ergibt sich, daß im Vorjahre ½mal mehr Arbeitslose als im gleichen Zeitraum 1910 vorhanden waren, sonach dürfte eine Besserung im Geschäftsgang der Buchdruckereien anzunehmen sein. — Ein recht interessantes Stimmungsbild gab Herr Richard Becker von den diesjährigen Buchdruckertagungen, bei denen namentlich die Neubearbeitung des Deutschen Buchdruck-Preistarifs einen breiten Raum der Verhandlungen einnahm. Die Selbstverwaltung der Berufsgenossenschaften betonte man als billigste und beste Verwaltung. Die Revision des Ende 1911 ablaufenden Buchdrucker-Lohn-Tarifs betreffend, sprach man sich energisch gegen eine Verquickung des Gehilfentarifs mit dem Hilfsarbeitertarif aus. Von den Mitgliedern erbetene Abänderungsanträge zum Gehilfentarif werden schon jetzt entgegengenommen und einer Kommission überwiesen. Im Hinblick auf diesen Tarifablauf gab die Versammlung ihr Einverständnis einstimmig dazu, daß zurzeit Tarifverhandlungen mit den Dresdner Hilfsarbeitern nicht weiter gepflogen werden. Eine Aussprache aus der Mitte der Versammlung über Zweckmäßigkeit und Leistungsfähigkeit der Anlegeapparate gestaltete sich recht lebhaft, und die gemachten Erfahrungen lauteten allseits recht günstig, so daß die Anschaffung von Anlegeapparaten aufs wärmste empfohlen werden konnte. Proben des neuen Mertens'schen Rotationstiefdruckes, ferner Stuttgarter Festdrucksachen und Arbeiten der Londoner Fachschule lagen in der Versammlung aus. Für die Durchführung des Preistarifs hielt man es für notwendig, besonders den Vertrauensbruch eigener Kollegen gleich im ersten Falle durch die Ehren- und Schiedsgerichte empfindlich zu ahnden. Auch dem Reiseunwesen, das mit der Wahrung des Besitzstandes in direktem Widerspruche steht, muß energischer zu Leibe gegangen werden.

Northeim. Der Verein der Buch- und Steindruckereibesitzer, Bezirksverein Braunschweig-Hildesheim, Kreis I (Nordwest) hielt unter zahlreicher Beteiligung aus den verschiedensten Städten des Bezirks in Northeim seine erste diesjährige Wanderversammlung ab. Neben kleineren Vereinsmitteilungen interessierten besonders die Referate der Herren Lattmann-Goslar und Westermann-Braunschweig über die in Stuttgart abgehaltene Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins, und des Herrn Dr. Gerstenberg-Hildesheim über die Tragweite der Beschlüsse zwischen dem Deutschen Buchdrucker-Verein und dem Deutschen Zeitungsverleger-Verein. Auch längere Aussprachen über den Deutschen Buchdruck-Preistarif und die bevorstehende Revision des Deutschen Buchdrucker-Lohn-Tarifs, sowie die Feuer-Versicherungsgenossenschaft der Deutschen Buchdrucker bildeten besonders wichtige Punkte der Beratungen.

Posen. Von der Innung für das Buch- und Steindruckgewerbe des Regierungsbezirks Posen liegt uns der achte Jahresbericht für 1909 vor. In demselben wird zunächst des kürzlich verstorbenen Bruno Merzbach und seiner einflußreichen Arbeit gedacht; alsdann wird über das Geschäftsjahr ausführlich berichtet. In den zur Innung gehörenden Betrieben waren im Jahre 1900 durchschnittlich 405 Gehilfen beschäftigt, und zwar 303 Schriftsetzer, 41 Maschinenmeister, 26 Schweizerdegen, 14 Lithographen und 21 Steindrucker. Diesen Gehilfen standen im Januar 144 Lehrlinge gegenüber, die bei 59 Lehrherren arbeiteten, darunter 102 Schriftsetzer-, 30 Drucker-, 3 Lithographen-, 7 Steindrucker- und 2 Stereotypeurlehrlinge. Im Laufe des Jahres wurden neu eingestellt 39 Schriftsetzer-, 8 Drucker-, 1 Lithographen- und 1 Steindruckerlehrling, während infolge Beendigung ihrer Lehrzeit, nach erfolgreich abgelegter Prüfung, wegen Krankheit oder aus anderen gesetzlich zulässigen Gründen 36 Schriftsetzer-, 9 Drucker-, 1 Lithographen-, 1 Steindrucker- und 1 Stereotypeurlehrling entlassen wurden. Am Schlusse des Jahres waren somit 145 Lehrlinge in der Lehrlingsrolle verzeichnet, und zwar: 105 Schriftsetzer-, 29 Drucker-, 3 Lithographen-, 7 Steindrucker- und 1 Stereotypeurlehrling. — Das Vermögen der Innung beträgt 2000 M. in Wertpapieren; unter den Einnahmen figurieren: 1671 M. Mitgliederbeiträge, 474 M. Ein- und Ausschreibegeld für Lehrlinge, 77 M. Ordnungsstrafen 95 M. Zinsen. Die Ausgaben betrugen insgesamt etwa 1900 M. und verteilen sich auf Gehilfen- und Lehrlingswesen, Reisekosten, Tagegelder und Verwaltungskosten, sowie auf den Tarifbeitrag für 1908/09. Der Vorstand für 1910 besteht aus den Herren: A. Giesecke, Posen, Vorsitzender; M. Krueger, Samter, stellv. Vorsitzender; E. Joachim, Pleschen, Schriftführer; G. Schmidt, Krotoschin, stellv. Schriftführer; W. Witkowski, Posen, Kassenführer; E. v. Houwald, Posen, stellv.

Kassenführer: O. Eisermann, Lissa i. P., Beisitzer. Das Ehren- und Schiedsgericht bilden: H. Hartmann, Grätz; P. Matthias, Meseritz; W. Schenke, Wreschen; A. Schmädicke, Lissa i. P.; E. v. Houwald, Posen; W. Witkowski, Posen.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Berlin. Die „Typographische Gesellschaft“ hielt am 28. Juni die letzte Sitzung vor den Ferien ab. Während der Monate Juli und August werden alle 14 Tage und zwar am 28. Juli sowie am 9. und 23. August Vorstandssitzungen und Leseabende stattfinden. Ausgestellt waren Schülerarbeiten der staatlich unterstützten städtischen Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Breslau und von der Buchdruckerlehranstalt in Leipzig, die Herr Könitzer eingehend besprach. Der ersteren, unter Leitung des Herrn Direktors R. Heyer stehenden Schule ist seit etwa zwei Jahren eine buchgewerbliche Abteilung mit vollem Tagesunterricht angegliedert, und zwar umfaßt der Unterricht der betreffenden Fachklasse sämtliche theoretischen und praktischen Fächer, die für den Schriftsetzer und Buchdrucker sowie für den Lithographen und Steindrucker in Frage kommen. Die Leitung dieser Abteilung und der Unterricht im gesamten Fachzeichnen, Freihandzeichnen, Entwerfen von Zierrstücken usw. liegt in den Händen des Malers Paul Hampel, dem für den praktischen Werkstattunterricht bewährte Fachleute zur Seite stehen; so erteilt den Werkstattunterricht für Schriftsatz und Druck Herr Typograph Max Schultes, den für Lithographie Herr Lithograph Hauck, den Andruck besorgt in der Steindruckerei Herr Gitschel, außerdem findet Abendunterricht für Buchdrucker speziell statt, den Herr Maschinenmeister Richter erteilt. Um ein zu akademisches Arbeiten auszuschließen, werden den Schülern nach Möglichkeit ausgeführte, im Verkehr befindliche Arbeiten der Praxis vorgelegt und ihnen die Aufgabe gestellt, zu versuchen, unter Wahrung des gegebenen Textes mit den einfachsten Mittel eine rein sachliche, sich durch gute, ruhige Flächenwirkung auszeichnende Lösung zu suchen; bessere sinngemäße Umstellung des Textes und Hervorhebung der Hauptsachen (Schlagwörter) hat damit selbstverständlich Hand in Hand zu gehen. Die Ausführung in der Werkstatt geschieht in der Regel an der Hand primitiver Werkskizzen oder, wenn es die Zeit und Umstände erlauben, sogenannter Kundenskizzen. Die Geschicklichkeit, derartige Skizzen anzufertigen, eignen sich die Schüler verhältnismäßig leicht an, da in dem Freihandzeichnen besonderer Wert auf das geläufige Schreiben der verschiedenen Schriftcharaktere gelegt wird. Im großen ganzen wird stets versucht werden, nur mit Hilfe der Schrift allein ein gefälliges Arrangement zu erreichen. Schmuck wird sehr sparsam angewendet. Um jedoch hin und wieder durch ein einfaches Signet, ein Initial und dergleichen die Drucksache zu beleben und ihr ein persönliches Gepräge zu geben, wird auch wöchentlich in mehreren Stunden der Bleischnitt unter Leitung des Herrn Schöder geübt. Diese Übungen setzten den Setzer in den Stand, sich selbst kleine Schmuckstücke zu schneiden, was für die später in kleineren Städten beschäftigten Fachleute, an deren Wohnsitz sich keine chemigraphische Anstalt befindet, von nicht zu unterschätzendem Vorteil ist. Die Hauptsache freilich bleibt dabei, daß die Zeichnung, was ja eigentlich ganz selbstverständlich ist, aus der Technik des Bleischnitts heraus entwickelt ist, nicht, wie es oft zu sehen ist, daß der Bleischnitt wie eine mißglückte Zinkätzung aussieht. — Für die theoretische Ausbildung der Schüler ist Sorge getragen durch wöchentlich zweimalige Vorträge über Materiallehre (Papier, Farbe usw.). Außerdem findet Farbenlehre mit praktischen Übungen, Besprechung der verschiedenen Druckverfahren usw. statt, ferner wird auch in Fachrechnen und Kalkulation unterrichtet. — Ältere Schüler, die sich der Meisterprüfung unterziehen wollen, finden in der Abendklasse Gelegenheit durch Teilnahme am Unterricht in der Gewerbe- und Gesetzeskunde sowie in Buchführung, sich alles für diesen Zweck Notwendige anzueignen. — Auch nehmen die Schüler der Schrifsetzer- und Druckerklasse sehr oft an einigen Nachmittagen an dem Unterricht in der Lithographie und dem Steindruck teil, um sich auch auf diesem Gebiete die notwendigsten Kenntnisse anzueignen, um später in der Lage zu sein, auch einem gemischten Betriebe (Buch- und Steindruckerei) sachgemäß vorzustehen. Alljährlich finden Besichtigungen guter Druckereien, Papierfabriken, chemigraphischer Anstalten usw. statt. Der Unterricht findet täglich von 7 bis 11 (im Winter von 8 bis 12) und nachmittags von 2 bis 6 Uhr statt. Abendunterricht für die in der Praxis tätigen Setzer und Drucker, sowie als Ergänzungsunterricht für die Tagesklasse täglich von 7½—9½ Uhr. Die Buchdrucker-Lehranstalt zu Leipzig wird vom Verein Leipziger Buchdruckereibesitzer unterhalten und verwaltet, Staat und Stadt leisten eine entsprechende finanzielle Beihilfe. Der Besuch ist nur Lehrlingen gestattet. Die Lehranstalt besteht aus 14 Setzer-, 10 Drucker- und 1 Chemigraphenklasse. Neben eingehendem Fachunterricht in Theorie und Praxis umfaßt der Lehrplan noch folgende Fächer: Deutsch (Manuskriptlesen), Rechnen, fremdsprachlichen Unterricht, Materialkunde und Technologie, Maschinenlehre, Optik, Bürgerkunde und Zeichnen. Durch die im Vorjahre erfolgte Reorganisation ist auch die praktische Übung eingeführt. Lehrkräfte sind 36 vorhanden und zwar 27 Pädagogen und 9 Fachleute. Herr Direktor Friedmann sowie je ein Fachlehrer für Satz (Herr Wetzig) und für Druck (Herr Kupfer) sind im Hauptamt angestellt. Bei dem Unterricht, der nachmittags 4½ Uhr beginnt, wird der Tendenz der Schule gemäß das Hauptgewicht auf die theoretische Unterweisung gelegt. Soweit das vorhandene Material reicht, werden mit den fortgeschrittenen Schülern praktische Übungen vorgenommen. Durch diesen, in beschränktem Maße eingeführten Werkstattunterricht soll die Werkstattlehre keineswegs ersetzt, sondern nur unterstützt werden. Herr Könitzer besprach die Unterrichtpläne und die ausgestellten Arbeiten eingehend und gliederte die gewerbliche Unterrichtsanstalten in folgende drei Gruppen: 1. solche, wie die Berliner Lehrlingsfachschule, die keinen praktischen Unterricht kennt, 2. solche, wie die Leipziger Lehranstalt, die nebenbei Gelegenheit zu praktischer Arbeit geben und 3. solche, wie in München und Stuttgart, die den Schwerpunkt auf die praktische Arbeit legen und somit die Schüler für die Praxis erziehen. Der Schöpfer des Werkstattunterrichts und Leiter des Münchener Fortbildungsschulwesens, Herr Dr. Kerschensteiner, habe den praktischen Unterricht richtig eingeschätzt, wenn er sage, der Schüler müsse etwas schaffen können, um dadurch eine Kontrolle des theoretischen Unterichts zu ermöglichen, der sehr leicht der Vergessenheit anheimfallen kann. Im Interesse der Weiterentwicklung des Fachschulwesens ist der Redner der Ansicht, wenn die Leiter und Lehrer der bestehenden Fachschulen einmal zusammengeführt würden, um ihre Erfahrungen auszutauschen und sich über einen möglichst einheitlichen Lehrplan zu verständigen, damit nicht schließlich bedeutende Druckstädte zurückbleiben. Hierauf beschäftigte sich Herr Schneider mit der von den Buchdruckereibesitzern gewünschten Kenntlichmachung der Laufrichtung des Papiers, deren Erkennen auch bei Schreibpapier und Kontobüchern, ferner für Dreifarbendruck und Chromolithographie wichtig sei. Den Papierfabriken wurde empfohlen, den ziffernmäßigen Längs- und Breitenangaben ein Zeichen zuzufügen, damit man erkenne, welches Merkmal sich auf die Laufrichtung beziehe, im Gegensatze zur Breitseite. Der Vorsitzende erwähnte einige technische Neuheiten, und zwar zuerst die von dem Ingenieurbureau H. Sturm in Worms a. Rh. in den Handel gebrachten neuen Satzbretter. Sie bestehen aus einem endlos zusammengefügten Fassoneisenrahmen, der mit einer gegen Feuchtigkeit unempfindlichen Masse ausgegossen ist. Sie können sich nicht verziehen, nicht reißen, nicht oxydieren, und stellen sich im Gebrauch erheblich billiger als Holzbretter. Als weitere Neuheit führt er das Polykalkoverfahren in der Chromolithographie an, welches eine Vereinfachung des Vielfarbendrucks gestattet (Erfinder Alexander Grube in Leipzig). Redner schildert auch noch ein Rotations-Gummidruckverfahren, für das die Leipziger Schnellpressenfabrik A.-G. vom. Schmiers, Werner & Stein eine eigene Maschine konstruiert hat.

Halle a. S. In der Sitzung vom 21. Juni hielt uns in entgegenkommender Weise Herr R. Engelhardt einen Vortrag über: „Meine Studienreise nach London“. Die Kosten dieser Reise wurden zum weitaus größten Teile durch ein Stipendium seitens der Stadt Leipzig (der Vaterstadt des Vortragenden) gedeckt. Nach einer kurzen Schilderung über die Reiseerlebnisse bis zu seinem eigentlichen Ziel, London, ging Redner auf den eigentlichen Anziehungspunkt des Vortrages, die Sehenswürdigkeiten im British Museum zu London, über. Es hieße den Raum hier unnütz in Anspruch nehmen, all das äußerst Interessante hier aufzuzählen, zu erwähnen ist aber, daß speziell für uns Buchgewerbler ein derartiger Vortrag äußerst interessant ist, zumal es dem Vortragenden vergönnt war, seine Kenntnisse durch den Besuch dieses kolossalen Museums ganz bedeutend zu erweitern, nicht zuletzt zugunsten seines Berufes, was ja wohl der eigentliche Zweck seiner Reise nach London

(der größten Stadt der Welt) gewesen ist. Als Wichtigkeit für uns soll eine Sehenswürdigkeit dieses Museums hervorgehoben werden, z. B. war dort das kleinste und das größte Buch der Welt ausgestellt. Wenn ersteres so klein wie ein Daumennagel war, so hat letzteres einen derartigen Umfang, daß drei männliche Personen kaum imstande waren, dasselbe aus dem Bücherschranke zu entnehmen. Über die Druckerzeugnisse in England speziell äußerte sich Redner dahingehend, daß England nicht im entferntesten an uns Deutsche in bezug auf Ausgestaltung der Drucksachen „tippen" könnte; auf den Satz speziell sei sehr wenig Wert gelegt. Überhaupt verspüre man von einer sogen. modernen Drucksache sehr wenig (? Red.) Jedoch im Reklamewesen sind sie uns über, und es wäre in manchem Teil für unsere Reklame von großem Vorteil, nach englischem Muster zu arbeiten. Zum Schluß schilderte Redner noch die Verkehrsverhältnisse in England im allgemeinen und in London ganz besonders. Die sehr gut besuchte Sitzung bewies, daß auch einmal ein anderes Thema als das der beruflichen Natur von Interesse der Mitglieder ist, noch dazu, da es nur vereinzelte sind, eine derartige, unvergeßliche Eindrücke hinterlassene Reise zu machen. Dieser Gedanke kam auch in der Diskussion zum Ausdruck. B.....n.

Cassel. Graphische Vereinigung. Am Donnerstag, dem 7. Juli, fand abends im Vereinslokal, Restaurant Sommer, eine Ausstellung des Preisausschreibens der „Buchdrucker-Woche" statt. Die Ausstellung bestand aus 142 Tafeln, welche einer eingehenden Besichtigung, Prüfung und Bewertung unterzogen wurden. Immer noch etwas unverständlich erscheint es, daß derartige Veranstaltungen, welche doch allgemein jedem Fachmann interessieren und außerdem sehr belehrend und bildend wirken, so wenig in Anspruch genommen werden. — Das diesjährige Stiftungsfest findet am Sonntag, 31. Juli, statt. nn.

LITERATUR

„Der Stereotypeur". Deutsche Klischeemeister-Zeitung. Hausorgan des Kempewerkes in Nürnberg, herausgegeben von Hermann Kempe. 1910. Heft 2.

Über das in den letzten Monaten sehr eingehend in der Fachpresse besprochene Tiefdruck-Verfahren bringt Herr Hermann Kempe neue und interessante Mitteilungen. Er erläutert die bisherige Arbeitsweise für Rollendruck, bringt eine eingehende Besprechung der Rotations-Tiefdruckpresse und knüpft daran durch die Abbildungen ergänzte Beschreibung verschiedener älterer und neuerer Verfahren, welche sämtlich bezwecken, den Hand-Kupferdruck durch die Maschinenarbeit zu ersetzen. In solch umfassender Form ist dieses moderne Thema noch nirgends behandelt worden. Als überraschende Neuerung bringt der Aufsatz die Mitteilung von der Fertigstellung einer neuen Tiefdruckpresse, welche das Kempewerk gebaut hat, und mit der es jetzt fertig geworden ist. Diese lizenzfreie Presse verarbeitet im Gegensatz zu allen bisher bekannten Ausführungen Bogenpapier und kein Rollenpapier. Sie soll es dadurch jeder Buch- und Kunstdruckerei ermöglichen, den Tiefdruck auszuüben, und zwar in rationeller Weise. Der Bogendruck ermöglicht es, Auflagen jeglichen Umfanges und in jeder Manier zu drucken, Kunstblätter, Postkarten, Kataloge, Briefbogen, Massenauflagen, kurz alles, was bisher der Autotypie allein oder dem Lichtdruck zufiel. Ein Kunstblatt, das dem „Stereotypeur" beigelegt war, überzeugt uns von der außerordentlichen Wirkung der auf der Maschine des Kempewerkes hergestellten Tiefdrucke. — Weiterhin bringt die Nummer Berichte über den Besuch der Weltausstellung in Brüssel und der Buchdruck-Fachausstellung in London mit Illustrationen, sodann spezielle Abhandlungen aus dem Gebiet der Stereotypie, wovon besonders ein zweifarbiger vierseitiger Prospekt über „Cito-Antipor", die Stereotypen-Gießmaschinen des Kempewerkes, hervorgehoben sei. Es folgt die Beschreibung eines neuen Systems von Klischeeunterlagen aus Kunstmasse in Verbindung mit Eisenstegen, schließlich eine Fortsetzung der Abhandlung über „Die moderne Papierstereotypie", welche schon in den früheren Nummern begonnen wurde, und zum Schluß in reichhaltiger Ausgestaltung die Teile „Technischer Sprechsaal" und „Technischer Briefwechsel" mit einigen Abhandlungen allgemein interessanten Inhalts. Inserate des Kempewerkes schließen diese Nummer, die sich an Reichhaltigkeit mit den früheren Ausgaben durchaus messen kann.

Monotype-Anzeiger. Herausgegeben von Henry Garda, Leipzig, Buchgewerbehaus, Vertreter der Lanston Monotype Setz- und Gießmaschine.

Das Mai-Juniheft 1910 berichtet in seinem Leiter von einem auf der Monotype hergestellten großen Tabellenwerk: dem Schweizerischen General-Gütertarif. Des weiteren wird von den Vorzügen der Monotype gesprochen und die Monotype-Anlage der Kgl. Universitätsdruckerei H. Stürtz in Würzburg wird abgebildet und beschrieben. Schriftproben und Notizen machen den Schluß des interessanten Heftes.

NOTIZEN

Kast & Ehniger, G. m. b. H., Stuttgart. Diese renommierte Farbenfabrik erfreut ihre Kundschaft aufs neue durch ein großes Plakat in Hochformat, das ein Meisterwerk der Chromolithographie in wenigen Farben zu nennen ist. Es zeigt ein Segelboot, das gegen einen dunkelblauen, unten violetten Abendhimmel gestellt ist. Im Boot ein paar junge Menschenkinder, die die Schönheit des Abends genießen. Dem Boote nach schwimmen einige Farbbüchsen, gleichsam um das Farbenspiel der Wellen zu erhöhen. Das Plakat ist oben und unten mit Blechleisten versehen und fertig zum Aufhängen.

Die Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a. M. hat ein sehr praktisches Heftchen herausgegeben, bestimmt, die Anfertigung von Satzentwürfen aus der Ehmcke-Antiqua und dem Ehmcke-Schmuck zu fördern. Das Heft enthält die Alphabete aller Grade der Ehmcke-Antiqua, ferner zeilenweise Proben der Borden und die hauptsächlichsten größeren Stücke des Ehmcke-Schmuckes. Das Heft kostet 20 Pfennige. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß F. H. Ehmcke und Frau Clara Ehmcke augenblicklich eine Ausstellung ihrer Arbeiten im Kunstgewerbemuseum zu Frankfurt a. M. veranstaltet haben.

Schriftgießerei D. Stempel, A.-G., Frankfurt a. M. Durch Beschluß der Generalversammlung der Aktionäre vom 8. Juli 1910 ist die Erhöhung des Grundkapitals um 300000 M. durch Ausgabe von 300 auf den Inhaber lautenden Aktien zu je 1000 M. beschlossen worden. Dieser Beschluß ist durchgeführt. Die neuen Aktien sind zum Kurs von 125 Prozent ausgegeben worden. Durch Beschluß derselben Generalversammlung ist der § 4 des Gesellschaftsvertrages abgeändert worden.

Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Crefeld. Der soeben erschienene Jahresbericht für 1909 erörtert wieder in frischer Weise die Ziele der Schule. Der Direktor Prof. C. Wolbrandt sieht nur in einer innigen Verbindung des zeichnerischen Unterrichts mit dem Werkstättenunterricht das vorwärtsbringende Element, und dementsprechend sind Werkstätten nicht bloß für Graphik (über die wir früher berichteten), sondern auch für Holz- und Metallarbeiten, für Schmiederei usw. eingerichtet worden. Der vorliegende Jahresbericht bringt als Illustrationen Beispiele von Treib-, Ciselier- und Schmiedearbeiten.

In Arolsen (Waldeck) starb infolge Selbstmordes der Buchdruckereibesitzer Karl Löwie. Herr Löwie hatte erst vor einigen Tagen das Geschäft seines Vaters übernommen und ist erst 33 Jahre alt. Er hinterläßt eine Frau und drei Kinder im Alter von 1 bis 5 Jahren. Geistesgestörtheit soll den jungen Geschäftsmann in den Tod getrieben haben.

Ernst Wasmuth, Architekturverlag, Architekturbuchhandlung und Kunstanstalt, Aktiengesellschaft, in Berlin. Die Gesellschaft erzielte in 1909 einen Überschuß von 75069 (78822) Mark, woraus 4 Prozent Dividende (wie im Vorjahre) gezahlt werden sollen. Auf neue Rechnung werden 9011 (3941) M. vorgetragen.

Normal-Briefumschläge. Die preußische Regierung gibt in einer Bekanntmachung im preußischen Staatsanzeiger davon Kenntnis, daß der Staatssekretär des Reichspostamtes die Verwendung gleichgroßer Briefumschläge empfohlen habe, weil ungleich große Briefumschläge der schnellen Beförderung hinderlich seien. Auf wiederholte Anregung der Reichspostverwaltung habe sich die Geschäftswelt im Laufe der Zeit geneigt gezeigt, durch tunlichst allgemeine Verwendung von 15,5 Zentimeter langen und 12,5 Zentimeter breiten Umschlägen in Quartformat handle, das bei doppeltem Zusammenlegen in die nissen des Postdienstes Rechnung zu tragen. Die Bestrebungen der Postverwaltung auf leichtere Abwicklung des Briefverkehrs würden aber in dankenswerter Weise weiter gefördert werden, wenn auch die Behörden dazu übergehen möchten, bei ihrem Schriftwechsel in geeigneten Fällen sogenannte Normalbriefumschläge zu verwenden. Diese würden namentlich dann mit Vorteil benutzt werden können, wenn es sich um die Versendung von Schreiben usw. auf Papier in Quartformat handle, das bei doppeltem Zusammenlegen in die bezeichneten Umschläge passe. Es sollen daher die Briefumschläge Nr. 1 und 2 (amtliche Nummern) von den Gefängnissen in Anrath und Halle a. S. künftig nicht mehr in der Größe 13×16 Zentimeter, sondern in der Größe 12,5×15,5 Zentimeter hergestellt werden. (Ztschr.)

Sommerfest der Firma Liebes & Teichtner in Leipzig. Zum dritten Male fand sich das Personal der Kalenderfabrik Liebes & Teichtner im „Schloß Drachenfels" zu einem Sommerfest zusammen. Wie seine Vorgänger stand es unter einem günstigen Stern und verlief sehr harmonisch.

Prinz Ludwig von Bayern stattete dieser Tage der Firma Giesecke & Devrient in Leipzig einen Besuch ab. Er wurde kurz vor 3 Uhr in Begleitung seines persönlichen Adjutanten, des Grafen Holnstein, des jungen Grafen Montgelas und des bayrischen Generalkonsuls, Herrn Conrad Alfred Thieme von den Inhabern der Firma, den Herren Kommerzienrat Raimund Giesecke und Johannes Giesecke, begrüßt. Nach einer kurzen Ansprache des Herrn Kommerzienrats Raimund Giesecke im Salon des Hauses unternahm Prinz Ludwig einen ausgedehnten Rundgang durch die Abteilungen des gewaltigen Betriebes, betrat zwei Buchdrucksäle und widmete dann der Schriftsetzerei, der Akzidenzdruckerei, dem Kupferdruck, der Wertabteilung, der Kupferstecherei, der Kartographie, der Lithographie, dem Steindruck, der Gravier- und Guillochieranstalt, dem photographischen Atelier, der Reproduktionsanstalt und der Lotterieabteilung seinen Besuch. Im Ausstellungszimmer des Hauses, wohin sich Prinz Ludwig zuletzt verfügte, waren die Haupterzeugnisse der Firma in übersichtlicher Weise, eine Vereinigung der ganzen gepflegten Disziplinen, ausgelegt worden, so unter anderem Akzidenz- und Buchdrucke, kartographische Drucke, Banknoten, Wertpapiere und Verlagswerke. Es traf sich zufällig, daß bei Gelegenheit des hohen Besuches das Haus Giesecke & Devrient die Herstellung von Noten der Bayrischen Notenbank und bayrischer Wertpapiere vornahm, wie es auch gleichzeitig die Ausführung der topographischen Karte von Sachsen, des Drucks von Marinekarten und die Herstellung von Seekarten für das nautische Departement in Berlin und den Druck einer neuen Radierung des Professors Max Klinger vor den Augen des bayrischen Thronfolgers erfolgen ließ. In diesen Ausstellungsräumen der Firma fand Prinz Ludwig eine wohlgeordnete Ausstellung der hervorragendsten Erzeugnisse des Hauses in übersichtlicher Weise arrangiert und zu einem übersichtlichen Bilde vereinigt. Prinz Ludwig, der für alle Zweige des Betriebes ein großes Interesse bekundete und sich über Einzelheiten eingehend orientierte, zeichnete hier seinen Namen in das Goldene Buch der Firma ein. — Auch dem Deutschen Buchgewerbehause mit seiner ständigen buchgewerblichen Ausstellung, seiner Maschinenausstellung, der reichen Bibliothek und graphischen Vorbildersammlung, dem Buchgewerbe-Museums, wurde ein Besuch gemacht. Hier wurde Prinz Ludwig vom Oberbürgermeister Dr. Dittrich, dem ersten Vorsteher des Deutschen Buchgewerbe-Vereins, Dr. Ludwig Volkmann, und dem Direktor des Buchgewerbe-Museums Dr. Schinnerer begrüßt und in die einzelnen Säle des Hauses und nach der Gutenberghalle geleitet, in der die Wandgemälde Sascha Schneiders eine besondere Sehenswürdigkeit bilden.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Berlin.

Felgentreff & Co., Berlin. Jetzt offene Handelsgesellschaft. Die Kaufleute Max Pankrath und Georg Hosemann, beide in Berlin, sind in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Die Gesellschaft hat am 1. April 1910 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft sind Gustav Felgentreff allein, Max Pankrath und Georg Hosemann nur gemeinschaftlich ermächtigt. Die Prokura des Max Pankrath ist erloschen.

Berliner Buchbinderei Merkur, Hof & Osbeck, Berlin. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidatoren sind die bisherigen Gesellschafter Direktor Karl Hof-Weißensee, Kaufmann Rudolf Osbeck-Schöneberg; jeder Liquidator kann einzeln handeln.

B. Behrs Buchhandlung G. m. b. H. Durch Beschluß vom 17. Juni 1910 ist das Stammkapital auf 30 000 M. erhöht. Die Vertretungsbefugnis des Buchhändlers Rudolf Breiting ist beendet. Der Buchhändler August Brenzinger-Südende ist zum Geschäftsführer bestellt.

Carton-Fabrik „Roland", Galster & Schüder, G. m. b. H., Altona-Ottensen, Altona. Der Gegenstand des Unternehmens ist die Errichtung und Betrieb einer Kartonnagenfabrik. Das Stammkapial beträgt 20 000 M. Geschäftsführer sind Kaufmann Richard Galster und Kaufmann Max Schüder, beide in Altona.

Verlag des Almanachs deutscher Familienwappen Bruno Volger in Leipzig. Der Verlagsbuchhändler Carl Ernst Bruno Volger in Leipzig ist Inhaber.

Verlags-Anstalt „Humanität", G. m. b. H., in Leipzig. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der Buchhändler Emil Wilhelm Schuster in Leipzig ist nicht mehr Geschäftsführer, sondern Liquidator.

Buchdruckerei und Verlagsanstalt F. Emil Boden, G. m. b. H., Dresden. Der Gesellschaftsvertrag ist am 10. Mai 1910 abgeschlossen worden. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Buchdruckerei und Verlagsanstalt, insbesondere der Fortbetrieb der bisher von Herrn F. Emil Boden in Dresden betriebenen Buch- und Kunstdruckerei und Verlagsanstalt und die Beteiligung an ähnlichen Unternehmungen. Das Stammkapital beträgt 64 000 M. Zu Geschäftsführern sind bestellt die Herren Buchdruckereibesitzer Friedrich Emil Boden in Dresden und der Kaufmann Ernst Rudolf Eusebius Köhne in Dresden. Jeder von ihnen ist berechtigt, die Gesellschaft allein zu vertreten. Der Gesellschafter, Buchdruckereibesitzer Friedrich Emil Boden in Dresden, legt auf das Stammkapital in die Gesellschaft ein die bisher unter der Firma Buch- und Kunstdruckerei F. Emil Boden in Dresden betriebene Buchdruckerei und Verlagsanstalt mit Aktiven und Passiven. Die Geschäfte der Firma Buch- und Kunstdruckerei F. Emil Boden gelten vom 1. Juli 1910 ab als für Rechnung der neuen Gesellschaft geführt. Diese Einlage wird von der Gesellschaft zum Geldwerte von 32 000 M. angenommen.

Dresdner Kartonpapierfabrik Wilhelm Gaefke & Co., G. m. b. H., Dresden. Der Gesellschaftsvertrag vom 4. September 1908 ist in § 2 durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 25. Juni 1910 laut Notariatsprotokoll vom gleichen Tage abgeändert worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Erwerbung und der Betrieb des jetzt unter der Firma Dresdner Kartonpapierfabrik Wilhelm Gaefke in Dresden betriebenen Geschäfts und die Fabrikation aller Arten von Karton- und Chromopapier sowie der Handel damit.

Dessauer Adreßbuch-Gesellschaft m. b. H., Dessau. Durch Beschluß der Gesellschaftsversammlung vom 23. Juni 1910 sind der Kaufmann Franz Frenzel in Dessau, der Kaufmann Friedrich Lang in Dessau und der Regierungssekretär Max Frenzel in Ziebigk bei Dessau zu weiteren Geschäftsführern bestellt.

Papierfabrik Reisholz, A.-G., Kabel i. W. Die Erhöhung des Grundkapitals um 600 000 M. gemäß dem Beschlusse der außerordentlichen Generalversammlung vom 23. Mai 1910 ist erfolgt. Das Grundkapital beträgt jetzt 4 200 000 M. Die Erhöhung erfolgt durch Ausgabe von 600 neuen, auf den Inhabern lautenden Aktien zum Nennbetrage von je 1000 M. Die Ausgabe erfolgt zum Kurse von 160 Proz.

Blechdosen- und Plakatfabrik, Cannstatt. Die Firma ist als Gesellschaft mit beschränkter Haftung aufgelöst und in den Alleinbesitz von G. Krämer, daselbst, übergegangen.

Verlag für Gewerbe und Industrie Alfred Kernen, Stuttgart. Inhaber ist Alfred Kernen, Verlagsbuchhändler in Stuttgart.

Jugendwelt-Verlag, G. m. b. H., Stuttgart. Die Gsellschaft hat sich durch Beschluß der Gesellschafter aufgelöst; Liquidator ist der seitherige Geschäftsführer Moritz Grieshaber, Kaufmann, in Stuttgart.

Th. Eglingsche Buchdruckerei, Waltershausen bei Gotha. Nach dem Ableben des Fräulein Pauline Egling sind die beiden bisherigen Mitinhaber Buchdruckereibesitzer Achilles Egling in Waltershausen und Fräulein Anna Egling daselbst jetzt persönlich haftende Gesellschafter. Die Firma ist offene Handelsgesellschaft und hat am 1. April 1910 begonnen.

MUSTERREGISTER

Fa. Schriftgießerei Emil Gursch in Berlin. 1 Paket mit angeblich Abbildungen von 2 Mustern für Buchdruckzwecke bestimmter Vignetten, Serie 131, Schachfiguren, Serie 132, versiegelt, Flächenmuster, Fabriknummern 131, 132, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 16. Juni 1910, vormittags 11 Uhr 15 Min.

Fa. Schriftgießerei Emil Gursch in Berlin hat bezüglich der laut Anmeldungen vom 20. Juni 1907 eingetragenen 2 Muster die Verlängerung der Schutzfrist bis auf 10 Jahre angemeldet.

Fa. H. Berthold, Messinglinienfabrik und Schriftgießerei, Aktien-Gesellschaft, in Berlin hat bezüglich des laut Anmeldung vom 18. Juni 1907 eingetragenen Musters die Verlängerung der Schutzfrist bis auf 10 Jahre angemeldet.

Fa. J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Eine Steinschrift, II. Garnitur, versiegelt, Fabriknummer 17 507, Flächenerzeugnisse, Schutzfrist 10 Jahre, angemeldet am 24. Mai 1910, vormittags 11 Uhr 45 Min.

Bei Berücksichtigung unserer Inserate wolle man sich freundlichst auf das JOURNAL beziehen

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG | Dr. Heinrich Meyer 1834—1863, Theodor Goebel 1871—1879, Hermann Smalian 1879—1881, Ferdinand Schlotke 1881—1901 | BERLIN :::::::::::: DEN 28. JULI 1910

Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29

::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 30 | Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig | No. 30

Ernst Theodor Naumann †

Am Mittwoch, dem 27. Juli 1910, hat die Buchdruckerstadt Leipzig im Buchgewerbehause einen Toten aufgebahrt und ihn nach ergreifender Abschiedsfeier der Erde übergeben: Ernst Theodor Naumann, den Seniorchef der Firma C. G. Naumann in Leipzig. Wer jemals in Leipzig konditionierte, kannte sie, die hochragende Gestalt, mit dem eindrucksvollen, gewaltigen Kopf, mit den klugen Augen und dem beredten Munde! Denn Theodor Naumann war immer und jederzeit rege, er stellte sich in den Dienst hoher Ehrenämter, hatte aber auch für das Kleinste und äußerlich Unscheinbare Zeit und Interesse.

Plötzlich und unerwartet ist er im Alter von 72 Jahren dahingegangen. Im April dieses Jahres hatte er sich von der geschäftlichen Tätigkeit zurückgezogen, nur kurz ist seine Muße gewesen. Aber er nahm in diese Muße noch verschiedene Ehrenämter mit hinein, so war er bis zuletzt Vorsitzender der Unterstützungskasse, und er bemühte sich gerade um die Fortentwicklung dieser Kasse in den letzten Monden noch ganz besonders.



Ernst Theodor Naumann †

Ernst Theodor Naumann wurde am 2. April 1838 in Leipzig geboren. Nach Absolvierung des Nikolai-Gymnasiums trat er bei Giesecke & Devrient Ostern 1853 in die Lehre. Nachdem er seine Lehrzeit im Jahre 1856 in der väterlichen Offizin beendet hatte, war er als Akzidenzsetzer in der Druckerei Carl Schultze in Berlin tätig und ging darauf nach Wien in die K. K. Hof- und Staatsdruckerei und zu Friedrich Manz daselbst. Im Frühjahre 1857 wurde Naumann darauf als erster Akzidenzsetzer in der Sauerländischen Druckerei zu Frankfurt a. M., die damals Alexander Waldow leitete, eingestellt. Er kehrte aber noch in demselben Jahre nach Leipzig zurück, da die Lasten des stetig wachsenden Geschäftes dem Vater zu schwer wurden. Nach dem Tode des letzteren wurde Ernst Theodor Naumann Teilhaber des Geschäftes und verheiratete sich bald darauf mit der Schwester eines Jugendfreundes, mit der er lange Jahre in glücklicher Ehe lebte. Von den beiden Söhnen Theodor Naumanns leitet der jüngere, Theodor Georg Naumann, jetzt die Ostern 1910 in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelte Firma.

Die Offizin Theodor Naumanns, die er zu großer Ausdehnung und zu hoher Blüte gebracht hat, bildet einen mustergültigen Großakzidenzbetrieb, sowohl was innere Organisation, wie besondere Leistungsfähigkeit anlangt. Als im Jahre 1902 die Druckerei ihr 100 jähriges Bestehen feiern konnte (sie wurde 1802 von Joh. Chr. Weber gegründet und 1821 von Carl Gustav Naumann, dem Vater des Verstorbenen angekauft) berichtete in seinem Heft 1 das „Journal“ ausführlich über die Entwicklung der Druckerei und ihre beiden Inhaber, zu denen noch der Bruder des Verstorbenen, Constantin Georg Naumann, ein sehr tüchtiger Kaufmann, gehört. Theodor Naumann hat dem Betriebe durch seine originelle und geistreiche Persönlichkeit einen ganz besonderen Stempel aufgedrückt. Wer jemals unter seinem Kommando arbeitete, wird nicht vergessen, wie er von Theodor Naumann immer wieder zu höchsten Leistungen

angeregt wurde, bei peinlichster Beobachtung aller technischen Kleinigkeiten, bei Innehaltung größter Ordnung im Material und in der Satz- und Drucktechnik. Theodor Naumann vertrat als einer der ersten Fachleute den Standpunkt, daß man das Manuskript einer Akzidenzarbeit entsprechend evtl. abändern (redigieren) müsse, um Geschmackvolles leisten zu können. Überhaupt hat er sich um die Entwicklung des Akzidenzsatzes außerordentlich bemüht. Manche technische Frage hat der Verstorbene auch im „Journal" behandelt, dem er zugleich ein langjähriger treuer Abonnent und Freund war. Aus Naumanns Offizin ging im Laufe der Jahre eine ganze Reihe hervorragender Buchdrucker hervor, und sie alle haben dort nicht bloß technisches Können in sich aufgenommen, sondern sie wurden zugleich von dem idealen beruflichen Geiste erfüllt, den der Verstorbene selbst in so hohem Maße besaß.

Möge dem großen Toten die Erde leicht sein. Sein mannigfaches Wirken wird nicht vergessen werden. — Über einige Einzelheiten bei der Beisetzung berichten wir noch folgendes: Um die Bahre in der Gutenberghalle scharten sich zahlreiche Leidtragende aus allen Kreisen der Stadt Leipzig, voran die Vorstände des Deutschen Buchdrucker-Vereins, des Vereins Leipziger Buchdruckereibesitzer, des Deutschen Buchgewerbe-Vereins, der Typographischen Gesellschaft usw. usw., sowie das gesamte Personal der Firma. Der Sarkophag, in Lichtglanz getaucht und umstellt von den Fahnen der verschiedenen Vereine, gewährte einen düster-schönen Anblick. Vor der Trauergemeinde saßen die Gattin des Verstorbenen, die 25 Jahre lang mit ihm Freud und Leid geteilt, mit den Kindern und Verwandten. Das Abschiedswort sprach Pastor Dr. Ahner, von Fachgenossen ergriffen dann das Wort: Buchdruckereibesitzer E. Haberland, Kommerzienrat Wagner, Paul Löwenheim, Karras-Halle, Emil Bley, Heinrich Schwarz, Barfeld-Berlin im Auftrage des Kommerzienrats Büxenstein für den Verein Berliner Buchdruckereibesitzer, sodann noch Abgeordnete von dem Personal. Gesang und Musik eröffnete und schloß die Feier. Alsdann fand die Beisetzung auf dem nahen Johannisfriedhofe statt (in der siebenten Abteilung), auf dem auch schon seit Jahren sein alter Freund Meusch ruht, dessen Grab er fast täglich besuchte.

:: TIEFDRUCK ::

Von HERMANN KEMPE*)

Ein schöner Altweiber-Sommertag 1908. Draußen steigt die Sonne höher und höher. Carl Kempe sen. und ich schwitzen über einer beträchtlichen Montagspost, die sich gar zu gern bis in den Dienstag hineinzieht, und freuen uns auf die Mittagspause, die vor der Türe steht. Da wird uns ein Herr gemeldet, unbekannten Namens und mit einem für die nächstfolgenden Stunden uns unklaren Besuchszweck. Wir hören und hören und reden kein Wort. Um drei Uhr machen wir gewaltsam eine Pause von einer uns gnädig bewilligten halben Stunde, um halb vier hören wir wieder zu, und um sechs Uhr wissen wir ganz genau, was Rakeltiefdruck ist. Akten, Patentschriften, Zeichnungen und Bilder hatten sich vor uns aufgetürmt, Bilder von einer Schönheit, daß wir sie nicht unterzubringen vermochten, als uns gesagt wurde, es wäre nicht etwa Handpressen-, sondern einfacher Rotationsdruck. Ein ganz neues Gebiet hat sich uns in den wenigen Stunden aufgetan und hat unser Interesse in einem Maße erweckt, wie selten eine Neuigkeit zuvor. Und wozu alles dies? war unsere Frage an den Fremden. Wollen Sie mit mir eine Tiefdruckmaschine bauen, die dazu berufen ist, den Tiefdruck populär zu machen, ihn so auszugestalten, daß er einem jeden Buchdrucker und jeder graphischen Kunstanstalt zugängig ist? Aber wie kommen Sie gerade zu uns? Ich hörte und las von Ihnen, Sie scheinen Kurage zu haben, darum klopfte ich an. Das Neue reizte, wir zögerten nicht lange, und der Pakt war geschlossen. Es fällt kein Ding fertig vom Himmel, und so vergingen anderthalb Jahre, bis wir mit unserer Maschine so weit kamen, daß wir sie der Öffentlichkeit übergeben können. Carl Kempe starb darüber hin, aber wir haben nicht geruht, und wie er stets nur mit „Fertigem" hervortrat, so glaubt auch das Kempewerk, demnächst fertig herauskommen zu können mit dieser Neuerung, die jedenfalls zu Hohem berufen ist, und von deren Tragweite wir uns jetzt vielleicht noch nicht das richtige Bild machen können. Ich komme weiter unten eingehend darauf zurück. Vorderhand will ich ausführlich und mit möglichster Klarheit auch für den noch nicht so tief Eingeweihten, auf die Entwickelung der ganzen Frage eingehen und die letzten Erscheinungen auf diesem Gebiete besprechen . . .

(Es folgt im Originalaufsatz nunmehr eine Schilderung der Eindrücke, die das Ostern 1910 herausgekommene Mertens-Tiefdruckverfahren auf die Leser des „Stereotypeurs" gemacht hatte; Kempe beschreibt weiter, wie er unter dem Eindrucke mannigfacher Anfragen und auf Grund eigener erworbener Kenntnisse auf dem Gebiete des Tiefdrucks dazu kam, durch den „Zeitungs-Verlag" einen Aufsatz zu veröffentlichen, der in einigen Rentabilitäts- und Kosten-Anfragen an die „Deutsche Mertens-Gesellschaft" gipfelte. Aus dieser schließlich von der Mertens-Gesellschaft aufgenommenen Zeitungsdiskussion folgte eine Einladung für Hermann Kempe nach Freiburg, die dieser aber ablehnte. Hermann Kempe legt schließlich seine Stellung gegenüber der Mertens-Erfindung durchaus objektiv klar und zollt der Mertenssache entsprechende Anerkennung. Er kommt nunmehr auf das eigentliche Thema zurück.)

Das Wesen des Tiefdruckes.

Tiefdruck ist uns bisher bekannt als Kupferstich, Stahlstich und dergleichen. Wir wissen, daß in eine solche Druckplatte das Bild hineingraviert wird, im Gegensatze zu den auf der Buchdruck-Schnellpresse zu druckenden Bildern, bei denen das Bild, das gedruckt wird, hoch dasteht und mit seinen Erhöhungen die Farbe aufnimmt und an das Druckpapier wieder abgibt. Anders beim Tiefdruck: die ganze Druckplatte wird mit Farbe bedeckt, welche vor allen Dingen die Tiefen der Gravur voll ausfüllen muß. Dann wird alle Farbe, welche die Oberfläche der Druckplatte bedeckt, durch Wischen sauber entfernt, und das danach aufgelegte Papier, das einem ziemlich weichen Druck von oben ausgesetzt wird, zieht nun aus den Vertiefungen die Farbe heraus und bildet auf diese Weise die effektvollen Bilder, die wir als Kunstwerke so hoch schätzen. Das ist also das Wesentliche beim Tiefdruck.

*) Auszug aus Heft 2 (1910) des „Stereotypeurs" mit freundlicher Genehmigung des Verfassers Herrn Hermann Kempe.

In der Stille nun hat seit Jahren eine Anzahl Kunstanstalten diesen Illustrations-Tiefdruck wesentlich umgestaltet und ihn namentlich für größere Auflagen ausgenutzt. Sie gingen dabei aus von einem gänzlich fremden Gebiet, nämlich dem Kattundruck. Die Kattundruckmaschine ist ebenso wie die nach den gleichen Grundsätzen arbeitende Tapetendruckmaschine eine Rotationsdruckpresse, bei welcher das zu druckende Bild in eine rotierende Walze eingraviert wird. Die Walze wird mit der Druckfarbe bedeckt, die Vertiefungen füllen sich mit der Farbe, die Oberfläche wird davon auf geeignete Weise — mit Hilfe eines Stahllineals — befreit, und wenn nun die endlose Kattunbahn über die Walze hinweggeführt wird, nimmt der Stoff die Farbe aus den Vertiefungen heraus, und der Druck ist fertig. Durch fernere Vervollkommnung des ganzen Arbeitsganges wurde es späterhin möglich, die Walzengravur durch autotypische Rasterätzung herzustellen. Das Wesentliche dieser Arbeitsweise ist kurz folgende:

Nach dem Original wird zunächst ein gewöhnliches Halbtonnegativ gemacht und danach mit Hilfe einer Diapositivkamera ein Rasterdiapositiv hergestellt, welches, wie das Rasternegativ für Autotypie, alle Töne in Gruppen mehr oder weniger großer Punkte zerlegt enthält. Zur Kopierung auf die Walze ist dieses Rasterdiapositiv mit Lederkollodium abzuziehen. Während der photographischen Arbeit ist der Kupferüberzug der Bildwalze poliert und mit einer lichtempfindlichen Chromfischleimschicht versehen worden. Auf die trockene Chromfischleimschicht wird bei elektrischem Licht unter dem Rasterdiapositiv kopiert, was etwa ebensolange dauert wie das Kopieren des Rasternegativs auf eine Metallplatte, mit Wasser entwickelt und die Schicht entsprechend widerstandsfähig gegen die Ätzflüssigkeit gemacht. Von dem nun folgenden Ätzen wird jedes der abzudruckenden Bilder mit Lack sauber gerändert, denn ein Bestoßen der Bildränder wie beim Buchdruckklischee ist nicht möglich, und aller nicht zu ätzender Raum der Walze ebenfalls säurebeständig gedeckt. Zur Ätzung dient wie bei Kupferätzungen ganz allgemein das Eisenchlorid. Läßt man dieses genügend lange einwirken, so löst es das Kupfer glatt zwischen den von der Deckschicht nicht geschützten Teilen der Bildwalze. Mit der Einwirkung des Eisenchlorids und dem darauf folgenden Abwaschen der Schutzschicht ist die Walze druckfertig. Irgendwelche manuelle Nachätzungen, wie sie die Autotypie erfordert, sind nicht nötig, denn eine richtige Kopie auf die Walze vermag eine durchaus befriedigende Abstufung der Ätzung herbeizuführen.

Der weitere Schritt wurde alsdann von einer englischen Kunstanstalt gemacht, welche unter Beibehaltung der Grundprinzipien dieser Kattundruckmaschine das Verfahren auf den Papierdruck ausdehnte. Ihr folgte eine Anzahl kontinentaler Firmen und seit jener Zeit können wir uns an den herrlichen Kunstblättern der Rembrandtdrucke, des Mezzotinto usw. erfreuen. Es lassen sich durch den Tiefdruck entzückende Wirkungen erzielen, die wunderbarsten Übergänge vom sattesten Dunkel zum hellsten Licht, nicht unterbrochen von der Rasterstruktur der Hochdruck-Autotypie.

Als Figur 1 kann ich das Bild einer solchen Druckpresse bringen, wie sie, ursprünglich für Kattun- oder auch Tapetendruck bestimmt, für den Illustrationsdruck auf Papier verwandt wird. Die gravierte bezw. durch Rasterautotypie geätzte Bildwalze, bestehend aus einem Kupfer- oder verkupferten Eisenzylinder, ist sichtbar. Zwischen ihr und dem Gegendruckzylinder geht die von einer Rolle sich abwickelnde Papierbahn hindurch, unter ihr liegt der Farbkasten, und an ihre Rückseite lehnt sich das Stahllineal an, das die Farbe abnimmt. Das Lineal heißt die „Rakel“. Diesem Werkzeug kommt eine große Bedeutung zu. Seine Wirkung ist, wenn man es zum

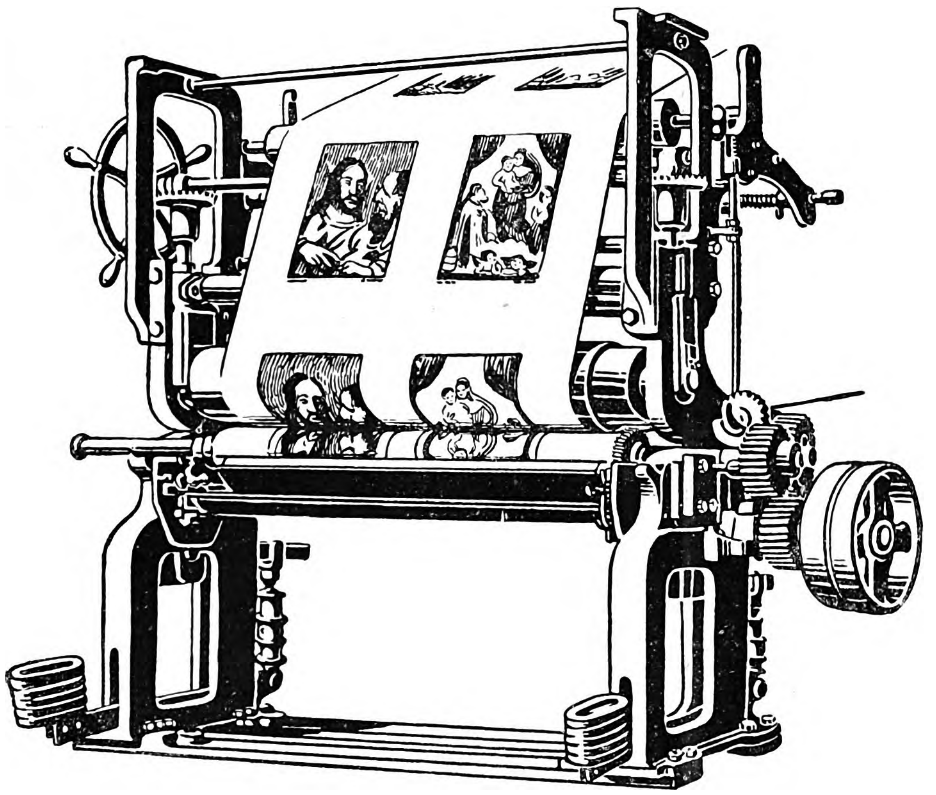


Fig. 1, Tiefdruck-Rotationspresse für Rollenpapier mit Rakelfarbwerk

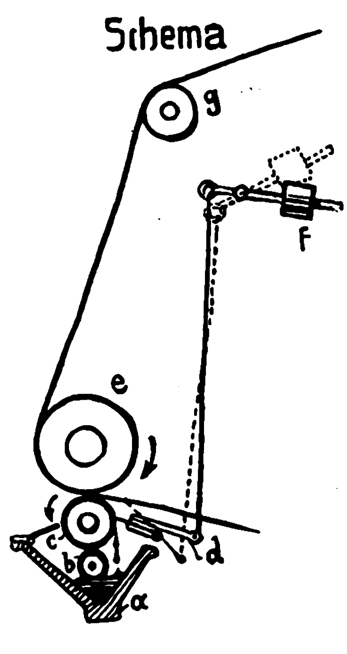


Fig. 2, Schema zu Figur 1

ersten Male arbeiten sieht, verblüffend. Man denke: Aus dem rinnenartigen Bottich a (siehe das hier beigedruckte Schema) voll dünnflüssiger Farbe wird mit Vermittelung einer Farbwalze b der Zylinder c, auf dem der Druckzylinder aufgezogen ist, voll und ganz mit Farbe überzogen. Je dicker die Farbe über die ganze Form aufgetragen ist, desto besser. Aber dieser Zustand dauert nur einen Augenblick: der in Rotation versetzte Zylinder wird durch ein mit Gegengewicht f beschwertes Stahlmesser d abgestreift, das sich ungefähr wie eine Spachtel an den Zylinder seiner ganzen Länge nach anlegt. Dies Stahlmesser ist die Rakel. Das Überraschendste bei dem ganzen Vorgang ist nun, daß der Druckzylinder c durch diese Rakel in einer Sekunde von aller Farbe so peinlich sauber befreit wird, daß er auf dem Druckpapier, das kurz danach zwischen ihm und dem Gegendruckzylinder e hinweg über die Führungsrolle geleitet wird, nicht eine Spur von Farbe zurückläßt. Ist nun in den Zylinder durch autotypisches Verfahren ein Bild eingeätzt, dann bleibt in diesen Vertiefungen die Farbe hängen, und sie überträgt sich aus diesen Vertiefungen heraus auf die Papierbahn in allen den Feinheiten, die das geätzte Original aufweist, und es entstehen dadurch jene herrlichen Bilder, wie wir sie von der Rembrandt-Kompagnie in London in bisher bester Ausführung, sodann aber in ähnlicher Weise von drei deutschen Firmen: Bruckmann in München, Meisenbach & Riffarth in Berlin, der deutschen Photogravur-A.-G. in Siegburg und schließlich von J. Löwy in Wien unter den verschiedensten Namen in den feinsten Kunstreproduktionen und den bessern Ansichtspostkarten finden.

Das Prinzip des Rakeldruckes ist: die Möglichkeit, mit der Stahlrakel den Formzylinder selbst bei schnellstem Gange gänzlich an seiner Oberfläche von Farbe zu befreien. Habe ich doch auf dem Kempewerk eine nach besonderem Verfahren tief geätzte, flache Kupferplatte mit einem Stück Stahlblech abgerakelt und davon auf einem gewöhnlichen Stereotypiekalander herrliche Abdrücke hergestellt, also mit den denkbar primitivsten Mitteln.

Tiefdruck in Verbindung mit Zeitungsrotation.

An den Papierdruck auf der Kattundruckmaschine knüpfen nun die Dr. Mertens'schen Arbeiten an. Es war sehr günstig für die Entwicklung dieser Frage, daß für den Tiefdruck verhältnismäßig einfache Papiersorten verwandt werden können. Schon vor langen Jahren sind derartige Drucke auf gewöhnlichem Zeitungspapier anstandslos gelungen. Das Prinzip des Rotationsdruckes an sich ermöglicht eine große Geschwindigkeit des Druckprozesses auf Rollendruckpapier. Der große Schritt war nun der, daß eine solche Tiefdruckrotationspresse vor die Zeitungsrotationsmaschine vorgeschaltet wurde. Das Rollenpapier geht zuerst durch die Tiefdruckpresse, wird auf dieser mit den Bildern bedruckt und gelangt alsdann direkt in die Zeitungsrotationsdruckmaschine, auf welcher in gewohnter Weise der Zeitungstext eingefügt wird. Dadurch bietet sich dann das überraschende Bild einer Tageszeitung, in der eine und dieselbe Seite durch zwei gänzlich verschiedenartige Druckmethoden hergestellt ist und die dabei Illustrationen aufweist, wie man sie bisher noch niemals in gleicher Vollkommenheit beim gewöhnlichen Zeitungsdruck gesehen hat . . .

Herr Hermann Kempe beschreibt nunmehr das Mertensverfahren ausführlicher und spricht auch von den Lizenzgebühren und den mutmaßlichen Betriebskosten. Er betont, daß es besser gewesen wäre, die Mertens-Gesellschaft hätte bei ihren Bekanntmachungen weniger „geheimnisvoll" getan. Er schließt diese kritischen Ausführungen wie folgt:

Als ehrlicher Beurteiler der ganzen Frage muß ich aber im Fachinteresse wiederholt bestätigen, daß der Tiefdruck zu den hervorragendsten Illustrationsverfahren gehört und daß es auch durchaus möglich ist, ihn in Kombination mit der Rotationsmaschine für Zeitungsdruck zu bringen. Vielleicht ist Dr. Mertens auf dem richtigen Wege. Das wird die Praxis in der Zukunft lehren, aber überschwengliche Darstellungen allein werden der Sache nicht zum Erfolg verhelfen. Es gibt schließlich auch andere Wege, die allerdings bislang noch schlechter sind, auf denen man vielleicht aber auch zum Ziel gelangt. Vor mir liegt eine ausführliche Beschreibung, betreffend

Das Französische Tiefdruckwischverfahren.

Ich lasse einen Aufriß der Maschine, die dazu gehört, als Figur 3 folgen. Die Sache hat vorderhand, wie ich aus-

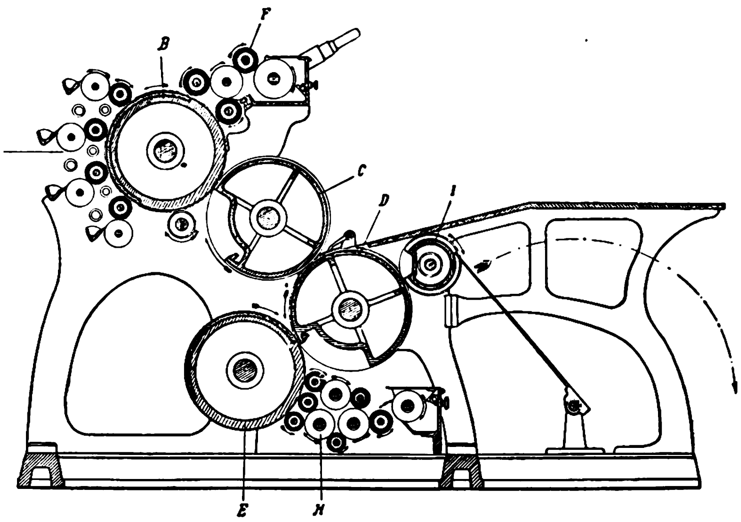


Fig. 3, Tiefdruck-Rotationspresse für Bogenpapier mit Wischfarbwerk, kombiniert mit Hochdruckmaschine

drücklich betone, nur einen akademischen Wert, sie ist seit fast 30 Jahren eine Spezialität der Franzosen, — ich nenne nur Namen wie Guy und Marcilly, und erinnere daran, daß zuerst Franzosen es waren, welche auf den Pariser Ausstellungen der Jahre 1878, 1889 und 1894 Tiefdruckschnellpressen, nach dem Wischprinzip arbeitend, vorführten (Volkmar, Photogravure), — sie kann aber mit der Rakelmaschine nicht entfernt in Wettbewerb treten. Léon Berteaux schreibt in der Juni-Nummer des „Courrier du livre" unter anderem, daß merkwürdigerweise das neue Tiefdruckverfahren in zwei Ländern gleichzeitig entdeckt worden sei. Aber während man in Frankreich kluges Stillschweigen bewahrt und dadurch den Vorrang gewonnen habe, hätten in Deutschland und der Schweiz die technischen Zeitungen die Renommiertrompete geblasen, und sie führten mit dieser Erfindung einen schauspielerischen Tanz auf, indem sie für ihr Land das Vorrecht für eine Erfindung in Anspruch nähmen, die noch gar nicht fertig sei, während man sie in Frankreich schon seit langer Zeit kaufmännisch ausnütze. Wenn es sich, wie die auch von mir schon erwähnte schweizer-französische Zeitschrift gesagt hatte, um eine Revolution handele, so werde man sehen, daß diese Revolution wieder einmal eine „französische" sei. Man sieht, der Herr Nachbar geht mit gallischem Feuer ins Treffen, und er spricht demgemäß über die Maschine, die er in Frankreich gesehen hat, mit himmelstürmender Begeisterung. Diese Maschine arbeitet mit flachen Kupferplatten, die

nach dem Ätzen gebogen und auf dem aus Holz oder Eisen bestehenden Spannzylinder befestigt werden. Die Anordnung ist interessant, um so mehr als wir sehen, daß auch hier der Tiefdruck mit Hochdruck vereinigt ist, also ein Arbeitsverfahren angewandt wird, wie es in Deutschland als wichtiges Patentbestandteil zu der Mertens'schen Maschine gehört. Ich folge der Abbildung, Figur 3. Sie ist eine Schöndruckmaschine, doch sagt unser Gewährsmann, daß die Rotationsmaschine, auch für Zeitungen, in Arbeit sei. Die Druckpresse besteht aus vier Zylindern. Die Platten werden aufgelegt auf Zylinder B und eingefärbt mit dünnflüssiger Farbe durch das Farbwerk F. Dann passieren die eingefärbten Platten mehrere Trockenrollen G, welche alle Farbe von der Oberfläche abnehmen (also die Rolle der Rakel spielen), passieren weiterhin den Zylinder C, einen mit Gummi bezogenen Eisenzylinder, der das Bild abnimmt. (Diese Maschine ist also kein direkter Tiefdruck, sondern ähnelt mehr dem Offset-Druck oder der neuen Gummidruck-Maschine von Schmiers, Werner & Stein in Leipzig. Red.) Dieser Zylinder tritt nun in Berührung mit dem Druckzylinder D, über den das Druckpapier, von der Rolle abgenommen oder in Bogen angelegt, hinwegbewegt wird. Das Papier nimmt also von der Gummiwalze den Tiefdruck, nachdem es vorher von einem anderen Zylinder E den Druck von Buchdruck-Klischees, also wohl Stereotypen oder Galvanos, erhalten hat. Diese sind eingefärbt durch das Farbwerk H. So ist mit einem einzigen Druckprozeß Tief- und Hochdruck vereint. Der Zylinder I mit den Greifern besorgt dann das Ablegen der gedruckten Bogen. Ganz bescheiden fügt der Verfasser hinzu: „Es heißt sicherlich nicht groß prophezeien — so einleuchtend ist die Sache —, wenn man sagt, daß im Verlauf weniger Jahre alle illustrierten Zeitschriften und die großen Tageszeitungen sich gezwungen sehen werden, dieses einfache, schnelle und sparsame Verfahren anzuwenden, dessen wunderbare Resultate durch die Kraft der Töne sich der Photographie nähern. Das ist also, wie wir im Anfang sagten, eine wahre Revolution, aber eine wahre „französische Revolution". Es geht nichts „vor der Bescheidenheit", sagte mein alter Freund in Brasilien, und Goethe ist drastischer. — Da ich einmal das Tiefdruckthema ausführlicher behandele, als es bisher irgendwo geschehen ist, ließ ich diese gewiß interessante Abschweifung nicht fehlen, wenn auch allerdings der deutsche und englische Fachmann den technischen Wert des Wischverfahrens im Vergleich zum Rakelverfahren beim Druck von Halbtonbildern nicht gelten läßt.

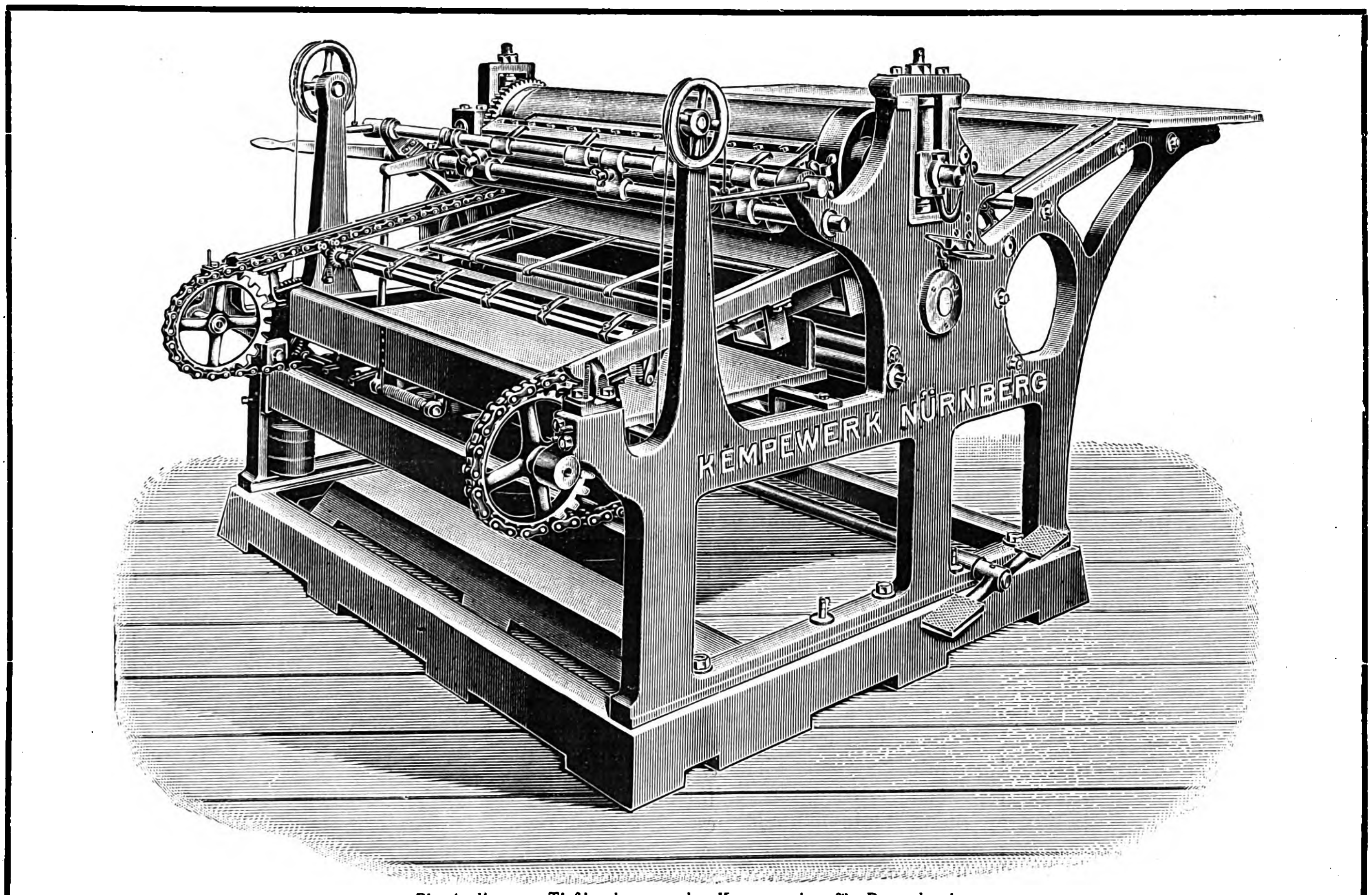


Fig. 4, die neue Tiefdruckpresse des Kempewerkes für Bogendruck

Meine bisherigen Ausführungen werden dargelegt haben, daß derartige Verfahren nur für den Großbetrieb geeignet waren. Das Wesen der Tiefdruckmaschine als Rotationspresse läßt schon erkennen, daß nur große Anlagen herausgearbeitet werden können, oder daß wenigstens bei kleinen Auflagen die Kosten für das einzelne Druckerzeugnis so steigen, daß wirklich die hohen Preise für die damit erzeugten Kunstwerke erklärlich und gerechtfertigt sind. Dazu kommt, daß beim Rotationskunstdruck das aus der Presse kommende Papier getrocknet werden muß, und zu diesem Zweck sind umfangreiche Hänge- und Trockenanlagen notwendig, die sehr viel Raum fortnehmen und somit kostspielig sind. Das Verfahren war also nichts für den mittleren Betrieb mit kleineren Auflagen und konkurrenzfähiger Preisstellung. Da setzt nun die Neuheit ein mit der Tiefdruckpresse des Kempewerkes (Abbildung 4). Unsere Absichten beim Bau dieser Maschine sind folgende: Wir wollen eine

Druckpresse bringen, welche nicht teurer ist als eine gute Autotypiedruckmaschine, welche sich dem Maschinenpark einer jeden Buch- und Kunstdruckerei ohne Schwierigkeiten einpaßt und welche es ermöglicht, Auflagen jeglicher Höhe zu angemessenen Preisen in technisch einwandfreier Form zu drucken. Um das zu erreichen, war es vor allen Dingen nötig, mit dem bisher allein als durchführbar gedachten Prinzip des Druckes von Rollenpapier zu brechen. Wir legten also das Schwergewicht darauf, daß unsere Maschine auf Bogen drucken konnte. Sodann galt es, auch in der Frage der Bildzylinder eine Vereinfachung herbeizuführen. Wie aus den Besprechungen der letzten Monate in der Fachpresse hervorgeht, ist, wenn ein einzelnes Bild auf der Rotationstiefdruckmaschine gedruckt werden soll, auch für dieses ein ganzer Kupferzylinder in voller Länge des Aufspannzylinders erforderlich. Nun kann der Akzidenzdrucker seinen Abnehmern keine Vorschriften machen, daß sie etwa mehrere Bilder in Auftrag geben, um den Zylinder zu füllen, sondern er muß die Aufträge ausführen in dem Umfang, wie sie kommen. Das war ein Hauptmoment für das Unwirtschaftliche des bisherigen Arbeitsverfahrens: Lohnte ein Auftrag selbst die Ätzung eines Bildzylinders für ein oder einige Bilder, welche die Walze nicht füllten, so war doch der Papierverbrauch als Folge des Rotationsprinzips genau der gleiche wie bei der vollständigen Ausnutzung des Zylinders. Alles Überstehende mußte abgeschnitten werden und war Verlust. Wir erreichen nun durch die neuartige Anordnung zweierlei: wir machen es möglich, mit Zylinderabschnitten oder Ringen zu arbeiten, statt mit ganzen Zylindern, und wir legen das Druckpapier nur so groß an, wie es unter Berücksichtigung des normalen Beschnittes nötig ist. Dann aber umgehen wir vollständig die Notwendigkeit von großen Trockenanlagen oder von Abschmutzbahnen, denn wir schließen einfach in bekannter Weise zwischen die vom Ausleger aus der Maschine ausgeführten Bogen das Schmutz- bezw. Trockenpapier mit der Hand ein. Die Maschine arbeitet bis zu 600 Druck in der Stunde, sie hält genaues Register, und die bedruckten Bogen können, da das Trocknen sehr schnell vor sich geht, kurze Zeit danach in gewöhnlichen Buchdruckpressen mit Text versehen werden oder in lithographischen Pressen beliebig viele Farbenaufdrucke zum Kombinationsdruck erhalten. Es wird dann eine Frage der Zweckmäßigkeit sein, diese Tiefdruckschnellpresse in organischen Zusammenhang zu bringen mit einer gewöhnlichen Buchdruckschnellpresse, so daß in einem einzigen Arbeitsgang die eine Hälfte der kombinierten Druckpresse den Tiefdruck und sofort dahinterher die andere Hälfte den Buchdruck ausführt. Aber schon die jetzige Ausführung der Druckpresse des Kempewerkes bedeutet einen hervorragenden Fortschritt auf dem Gebiete des Illustrationswesens, und sie wird dazu beitragen, den gesamten Bilderdruck, auch den für die täglichen Drucksachen, für Prospekte, Kataloge usw. auf eine höhere Stufe zu bringen. Der fernere Ausbau der gleichen Maschine auch zum wahlweisen Druck von Rollenpapier ist schließlich nur noch ein Schritt, und auch diesen wird das Kempewerk machen, um für große Auflagen feststehender Formate die geeignete Presse ebenfalls zu schaffen. Es wird Vorsorge getroffen, daß die Käufer derartiger Druckpressen sich von dem umständlichen Beiwerk der Ätzerei im eigenen Hause ganz freimachen und ihre Ätzungen zu festen Preisen außer Hause beziehen. Die Kosten der Ätzungen werden die für gute Flachdruckautotypien nicht wesentlich übersteigen. (Ist beim Mertens-Verfahren ebenfalls der Fall. Red.) Um die Bildzylinder auf den Eisenkern der Druckmaschine aufzubringen, sind einfache handliche Vorkehrungen getroffen, wie überhaupt in jeder Beziehung dafür gesorgt wird, daß ohne viele Nebenteile die Anlage betriebsfertig ist und erhalten werden kann.

EINGÄNGE

Archiv für Buchgewerbe. Verlag des Deutschen Buchgewerbe-Vereins in Leipzig.

Das Heft 6 vom 47. Bande erzählt von Georg Belwe und seiner Klasse an der Königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe; weiter ist erwähnenswert ein Lehrartikel über die gesetzten Anzeigen in Tageszeitungen; beide Aufsätze haben viele Beispiele.

Graphische Revue Österreich-Ungarns. Monatshefte für die graphischen Künste. Herausgegeben von der Wiener Graphischen Gesellschaft.

Heft 7 vom 12. Jahrgang enthält u. a. eine illustrierte Studie über Schriftschreiben, ferner viele Beilagen mit Beispielen aller Art.

Typographische Jahrbücher. Herausgegeben von Julius Mäser in Leipzig.

Heft 7 vom 31. Jahrgang mit zahlreichen Beilagen.

NOTIZEN

Verlagsbuchhändler Dr. Gustav Fischer in Jena ist, 66 Jahre alt, gestorben. Der in weiten Kreisen der Gelehrtenwelt rühmlich bekannte Verleger, genoß als vornehmer Geschäftsmann wie als liebenswürdiger, sozial gesinnter Mann und als Förderer wissenschaftlicher und humaner Interessen großes Ansehen. Als er 1877 den Maukeschen Verlag in Jena käuflich erwarb, bestand dieser Verlag mit wenigen Ausnahmen aus einem Gemisch verschiedener Werke. In der immer wachsenden Ausdehnung seines Verlags pflegte Gustav Fischer außer Rechts- und Staatswissenschaften vornehmlich medizinische und Naturwissenschaften.

Die künstlerische Sachverständigenkommission der Reichsdruckerei zu Berlin ist aus zwölf Mitgliedern, deren Ernennung dem Kaiser obliegt, zusammengesetzt. Es sind das folgende Herren: Das Mitglied des Senats der Akademie der Künste Professor Woldemar Friedrich, Regierungs- und Baurat Max Hasas, Bildhauer und Lehrer am Kunstgewerbe-Museum Wilhelm Haverkamp, Direktor der Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums Dr. Peter Jessen, das Mitglied des Senats der Akademie der Künste Kupferstecher Professor Karl Köpping, Direktor des Kupferstichkabinetts Dr. Max Lehrs, Hofkunsthändler Louis Gerhard Meder, das Mitglied der Akademie der Künste Kupferstecher Professor Hans Meyer, Professor an der Technischen Hochschule Dr. Adolf Miethe, Maler und Lehrer am Kunstgewerbe-Museum Prof. Emil Orlik, das Mitglied des Senats der Akademie der Künste Professor Franz Skarbina und Schriftsteller und Sachverständiger auf dem Gebiete der Typographie Heinrich Wallau. r. v.

Rühlsche Fraktur. Unter diesem Namen hat die Firma C. F. Rühl, Schriftgießerei in Leipzig, eine neue Frakturgarnitur herausgegeben, die Professor Georg Schiller entworfen hat. Schiller hat gerade in Fraktur eine besonders glückliche Hand, und auch die vorliegende neue Type gehört zu dem Besten, was sowohl als Brot- wie als Titelschrift als wirkliche, schlichte und doch eindrucksvolle „Fraktur" geschaffen werden kann. Als Brotschrift ist die neue Fraktur außerordentlich deutlich, dabei kräftig und reizvoll. Zahlreiche Anwendungen führt ein Extraheft der Firma vor; auch die halbfette Fraktur ist demnächst fertig.

Paul Müller, Maschinenfabrik, Berlin S. 42. Herr Paul Müller teilt uns mit, daß der Kaufmann Herr Heinrich Hemer, welcher seit 1. April 1901 Teilhaber der Firma Paul Müller war, nach freundschaftlichem Übereinkommen mit Wirkung vom 1. April 1910 ausgetreten ist und Paul Müller die Maschinenfabrik, sowie die Generalvertretung der Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Cie. Act.-Ges. in Frankenthal in Berlin S., Prinzessinnenstr. 19 als alleiniger Inhaber der Firma Paul Müller weiterführt.

Ein Lexikon der Gegenwart. Ein „Archiv der deutschen Presse" soll mit einem Unternehmen gegründet werden, das von einer großen Reihe deutscher Politiker und Gelehrter ge-

fördert wird. Es sollen in diesem Lexikon diejenigen Artikel der hervorragendsten Tageszeitungen deutscher Sprache niedergelegt werden, deren Inhalt über das Tagesinteresse hinausragt. Damit soll allen denen ein bequemes Handbuch geschaffen werden, die genötigt sind, die Preßstimmen rückschauend zu verwerten. Das „Lexikon der Gegenwart" wird in Monatslieferungen im Verlag Dr. Kurt Bading, Wilmersdorf, erscheinen.

Bezüglich des Absender-Vermerks auf der Adressenseite von Postkarten hat jetzt die höhere Einsicht gesiegt. Er ist vom Reichspostamt gestattet worden. Das neueste Amtsblatt enthält folgende Verfügung: „In letzter Zeit sind Postkarten, die auf der rechten Seite der Vorderseite die Adresse des Absenders tragen, von den Postanstalten mehrfach als Briefe behandelt und mit Porto belegt oder sonst unzulässig von der Postbeförderung ausgeschlossen worden. Das wird nicht gebilligt. Wenn früher in Einzelfällen darauf hingewiesen ist, daß bei Postkarten die rechte Hälfte der Vorderseite für die Adresse des Empfängers, die Freimarken und Vermerke wie „Einschreiben", „Rückschein" und dergleichen bestimmt sei, so sollte damit nur bezweckt werden, die Deutlichkeit und Übersichtlichkeit der Aufschrift nicht durch umfangreiche Firmenangaben usw. beeinträchtigen zu lassen. Keinesfalls darf der Umstand, daß die Adresse des Absenders auf der rechten Hälfte der Vorderseite angegeben ist oder auf diesen Teil übergreift, dazu führen, derartige Karten als Briefe zu behandeln und auszutaxieren oder von der Postbeförderung auszuschließen."

Die Galvanische Metallpapierfabrik Akt.-Ges., in Berlin hatte nach 25946 (22454) M. Abschreibungen und 2388 (3781) Mark Dubiosenabzüge 18256 (18273) M. Reingewinn, woraus wiederum 4 Prozent als Nachzahlung auf die Dividende früherer Jahre und diesmal zur Hälfte auf die Zinsen von 1905/06 und 1906/07 verteilt werden sollen. Von einem geschützten Verfahren, wie Isolierung von Maschinen, anscheinend gegen Erschütterungen, hofft man für die Inhaberin, einer Untergesellschaft, Gutes.

Der Zwiebelfisch. Diese kleine Zeitschrift für Geschmack in Büchern und anderen Dingen hat soeben ihren 2. Jahrgang begonnen. Der Hyperion-Verlag (Hans von Weber) in München gibt sie heraus. Der zweite Jahrgang dieser rasch beliebt gewordenen Miniaturzeitschrift tritt nun schon selbstbewußter auf als der erste mit seinen rein typographischen Anfängen. Er hat sein Gebiet erweitert, gewinnt äußerlich zusehends an Umfang, inhaltlich an Gediegenheit und Mannigfaltigkeit des Stoffs. Nur die Form ist in den meisten Artikeln heiter und leicht geblieben, wie in den früheren Heften. Wuchtig tritt allein der führende Essay „Aus der Gesellschaft" auf, eine ziemlich scharfe Philippika gegen die Geschmacksrichtung der guten Gesellschaft, die sich ja auch in der Öffentlichkeit leider oft unliebsam bemerkbar macht. Sehr instruktiv liest sich „Die Munition der Lettern", ein für jeden Liebhaber schöner Drucke interessantes Thema. Weiter schließen sich an historische, anekdotische und kritische Notizen über einige gute und zwei schlechte Bücher, muntere Miszellen, Vorschläge gegen die viel verurteilte Dublettenmacherei usw. — Der Druck von Poeschl & Trepte in Leipzig in der Tiemann-Hyperion-Antiqua ist musterhaft klar und schön.

Die 100. Wiederkehr des Geburtstages von Friedrich Julius Klinkhardt gab in Leipzig Anlaß zu einem Akt pietätvoller Erinnerung. Die auf der ersten Abteilung des Johannisfriedhofes befindliche Grabstätte mit dem Denkmal Friedrich Julius Klinkhardts, des Begründers der Firma Julius Klinkhardt, zeigte am 24. Juli neben reichem Blütenschmuck auch einen mächtigen Lorbeerkranz, der ihm von der Firma aus Dankbarkeit gewidmet worden war. Friedrich Julius Klinkhardt wurde am 24. Juli 1810 in Leipzig geboren und starb am 26. April 1881. Nach erfolgreichem Besuche der Thomasschule lernte er als Buchhändler und legte 1834 durch Erwerb des Sühringschen Verlages den Grundstein zu der nach ihm benannten Firma, die sich bis zum Jahre 1860 ausschließlich der Verlagstätigkeit widmete, und zwar wurde von ihr in der Hauptsache die pädagogische Richtung eingeschlagen. 1861 wurde an die Buchhandlung die Umlauf- und Lüderssche Buch- und Notendruckerei angegliedert, die damals mit nur einer Schnellpresse arbeitete. Eine Erweiterung erfuhr die Firma 1871 durch Erwerb der J. G. Bachschen Kunstanstalt sowie der Gustav Schelterschen Schriftgießerei und die Einrichtung einer galvanoplastischen Anstalt und Stereotypie, 1869 durch Angliederung einer Buchbinderei sowie die 1884 begründete zinkographishe Anstalt. In der Zeit von 1834 bis 1850 befand sich das Geschäftslokal Julius Klinkhardts Nikolaistraße 46, 1850 bis 1864 Windmühlenstraße 28 bezw. Querstraße 36, 1865 bis 1878 Nürnberger Straße 38 und dann bis auf den heutigen Tag Liebigstraße 6. Ihre Haupterweiterung erfuhr die Firma nach dem Tode des Begründers durch dessen Söhne Robert und Bruno Klinkhardt (gestorben 1908 und 1893).

Das 40jährige Bestehen der Postkarte. Wer der eigentliche Erfinder der Postkarte ist, darüber sind die Ansichten geteilt. Jedenfalls ist es aber sicher, daß der Leiter des deutschen Postwesens und Begründer des Weltpostvereins, Staatssekretär von Stephan, die erste Anregung zu dieser Neuerung im Postwesen gegeben hat. Der damalige Oberpostrat Stephan stellte auf der Konferenz des deutschen Postvereins in Karlsruhe 1865 den Antrag auf Einführung des „Postblattes", wie er die später eingeführte Postkarte nannte. Der Name war nicht glücklich gewählt. Obwohl Stephan seinen Antrag ausführlich begründet hatte, fand er doch wenig Anklang damit und die Idee war deshalb bald vergessen. Erst im Jahre 1869 machte der Professor der Nationalökonomie an der Militärakademie zu Wien, Dr. Emanuel Herrmann, den gleichen Vorschlag und zwar unter ganz ähnlichen Begründungen wie Stephan. Wie Professor Herrmann behauptet, war ihm die Denkschrift Stephans unbekannt. Es ist deshalb nicht genau festzustellen, wem der Erfinderruhm der Postkarte zuzuerkennen ist. Jedenfalls hat aber die österreichische Postverwaltung das Verdienst, daß sie als erste die Postkarten am 1. Oktober 1869 im inneren österreichisch-ungarischen Verkehr zur Einführung brachte. Am 25. Juni 1870 wurde sie dann im norddeutschen Postgebiete von dem Generalpostdirektor Stephan eingeführt. Am ersten Tage wurden bereits 45000 Stück abgesetzt, obwohl jede Karte einen Silbergroschen kostete. In Bayern und Württemberg wurden die neuen Postkarten am gleichen Tag in Umlauf gesetzt. Einen ungeheuren Aufschwung nahm die Verbreitung der Postkarten noch im nämlichen Jahre während des deutsch-französischen Krieges, da die deutschen Postverwaltungen Portofreiheit für die Feldpostkarten eingeführt hatte. Die anderen Staaten, insbesondere England, schlossen sich im gleichen Jahre dem Vorgehen Deutschlands an. Nach 40 Jahren werden in Deutschland jährlich rund 1700 Millionen Postkarten befördert, darunter 110 Millionen von und nach den deutschen Schutzgebieten.

Mißbrauch des kaiserlichen Adlers. Die Sächsische Privat-Telephon-Gesellschaft in Chemnitz hat vor einiger Zeit Empfehlungsbriefe durch die Post versenden lassen. Die Briefe waren mit einer den kaiserlichen Adler tragenden Siegelmarke versehen. Der Adler hatte ein Brustschild mit den Buchstaben S. P. T. G. (Sächsische Privat-Telephon-Gesellschaft); außerdem fehlte über seinem Kopfe die kaiserliche Krone. Die Staatsanwaltschaft eröffnete wegen dieser Siegelmarke ein Strafverfahren gegen den Direktor Gutmann von der Stuttgarter Privat-Telephon-Gesellschaft (die Chemnitzer Firma ist eine Schwestergesellschaft der Stuttgarter). Das Schöffengericht sowohl wie die Berufungsinstanz kamen auf eine Bestrafung wegen Übertretung von § 360, 7 des Strafgesetzbuches (unerlaubte Führung des kaiserlichen Wappens) zu. Trotzdem der Angeklagte geltend gemacht hatte, daß wegen der fehlenden Krone und der Inschrift auf dem Brustschilde keine Abbildung des kaiserlichen Wappens in Frage kommen könne, führte das Landgericht aus, daß die Siegelmarke geeignet wäre, in dem Beschauer den Eindruck zu erwecken, als ob es sich um den kaiserlichen Adler handele. Auch der Vorsatz der Zuwiderhandlung sei zweifelsfrei festgestellt worden. In der Revision vor dem Oberlandesgericht erklärte sich der Angeklagte mit dem Landgericht, was eine Nachbildung des kaiserlichen Wappens unter Weglassung geringer Einzelheiten anbelangt, übereinstimmend. Im konkreten Falle kämen aber wesentliche Änderungen, wie der Wegfall der Krone und die Inschrift in Frage. Jeder genaue Beobachter hätte dies bemerken müssen. Auch der im § 360, 7 festgelegte Vorsatz sei nicht genügend festgestellt worden. Der Strafsenat hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht Chemnitz zurück. Rechtliche Bedenken betreffs einer Nachahmung des kaiserlichen Adlers kämen nicht in Frage, im Urteil sei aber die Täterschaft des Angeklagten nicht zweifelsfrei festgestellt worden, es herrsche Unklarheit, wer die Verantwortung für die Anfertigung und Verbreitung der Formulare trage. Das Verhältnis des Angeklagten als Geschäftsführer der Stuttgarter Firma zur Chemnitzer Gesellschaft müsse noch festgestellt werden.

Die erste Luftschiff-Speisekarte. An Bord eines Lenkballons kann man, so schreibt das „L. T.", und schwebte er in noch so hohen Regionen, ebensowenig von der Luft leben, wie auf der Erde. Die Luftschiffahrtsgesellschaft, deren Eigentum bekanntlich die leider verunglückte „Deutschland" ist, war deshalb sehr darauf bedacht, ihren Passagieren neben perspektivischen auch kulinarische Genüsse zu bieten. So verzeichnete die letzte Speisekarte der „Deutschland" folgende

leckere Gerichte: Kaviar à Portion 5 M. — Frischer Hummer 5 M. — Kaltes Brathuhn 3,75 M. — Salat 1,25 M. — Obst 2,50 M. — Weine und Liköre, und zwar Deinhard Cabinet 10 M. — Johannisberger 1903 10 M. — Erzbacher Steinmergen 6,25 M.; Kognak Meukow 1842 das Glas à 2 M. — Grand Marnier 2 M. — Portwein das Glas à 1 M. Die Preise der Spreisen waren, wie man sieht, nicht gerade niedrig, sie schnellten aber auch nicht mit dem Luftballon in die Höhe und gleich dem Fahrzeug bewahrten sie ihre starre Form.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Berlin.

Adolf Kunz's Musikverlag G. m. b. H., Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von Musikalien aller Art und insbesondere der Fortbetrieb des in Berlin unter der Firma Adolf Kunz's Musikverlag bestehenden, bisher den jetzigen Gesellschaftern gemeinschaftlich gehörenden Musikverlagsgeschäfts. Das Stammkapital beträgt 51 000 M. Geschäftsführer sind Frau Elisabeth Kunz, geb. Bencker, in Berlin, und Georg Schubert in Berlin. Der Gesellschaftsvertrag ist am 22. Juni 1910 festgestellt.

Union, Deutsche Verlagsgesellschaft, Zweigniederlassung Berlin. Zweigniederlassung der zu Stuttgart domizilierenden Aktiengesellschaft in Firma: Union, Deutsche Verlagsgesellschaft. Die Prokura des Peter Mommsen ist erloschen.

Union, Telefon-Reklame-Institut, Isidor Jacobsthal, Berlin. Inhaber ist jetzt Hermann Klokow, Buchdruckereibesitzer in Berlin. Der Übergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch den Hermann Klokow ausgeschlossen. Die Firma lautet jetzt: Union, Telefon-Reklame-Institut, Isidor Jacobsthal Nachfolger.

Süddeutsche Lichtdruckanstalt Heinrich Kumpf, Frankfurt a. M., Mainzer Landstraße 150. Über das Vermögen des Alleininhabers der Firma, des Photographen Alois Robert Kumpf, Privatwohnung Hufnagelstraße 3, ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Rechtsanwalt Dr. Rheinstein-Frankfurt a. M., Goethestr. 20, ist zum Konkursverwalter ernannt worden. Arrest mit Anzeigefrist bis zum 2. August 1910. Frist zur Anmeldung der Forderungen bis zum 29. Juli 1910; bei schriftlicher Anmeldung Vorlage in doppelter Ausfertigung dringend empfohlen. Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin am Samstag, dem 6. August 1910, vorm. 11 Uhr in Frankfurt a. M., Seilerstraße 19a, 1 Stock, Zimmer 10.

Plakat-Atelier Strouhs Eugen Strauß, Frankfurt a. M. Unter dieser Firma betreibt der zu Frankfurt a. M. wohnhafte Kaufmann Eugen Strauß ein Handelsgeschäft als Einzelkaufmann. Dem Kaufmann Jean Schmeltz zu Frankfurt a. M. ist Einzelprokura erteilt.

C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung, Karlsruhe. Die Gesellschaft ist durch den Tod des Gesellschafters Kommerzienrats Max Müller aufgelöst; sie wird unter gleicher Firma in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt. Gegenstand des Unternehmens ist die Fortführung des seither unter der Firma C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung in Karlsruhe betriebenen Handelsgeschäfts. Stammkapital 800 000 M. Geschäftsführer sind Ernst Obkircher, Kaufmann, Karlsruhe, und Dr. Hermann Fecht, Privatdozent daselbst. Einzelprokurist ist Hermann Mörber, Kaufmann, Karlsruhe. Der Gesellschaftsvertrag ist am 7. Juli 1910 festgestellt.

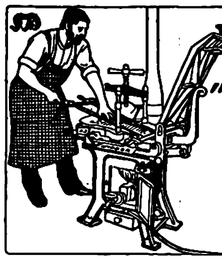
Evangelischer Verlag, G. m. b. H., Heidelberg. Nach dem Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 22. Juni 1910 ist Gegenstand des Unternehmens der Betrieb einer Verlags- und Sortimentsbuchhandlung unter obiger Firma zum Zwecke der Verbreitung guter, besonders religiöser Zeitschriften und Bücher sowie die Beteiligung an ähnlichen Unternehmungen. Es kann dem Unternehmen eine Druckerei evtl. mit Nebenbetrieben angegliedert werden oder die Beteiligung an einer solchen erfolgen. In der Gesellschaftsversammlung vom 22. Juni 1910 ist die Erhöhung des Stammkapitals um 15 900 M. — auf 100 000 M. — beschlossen worden.

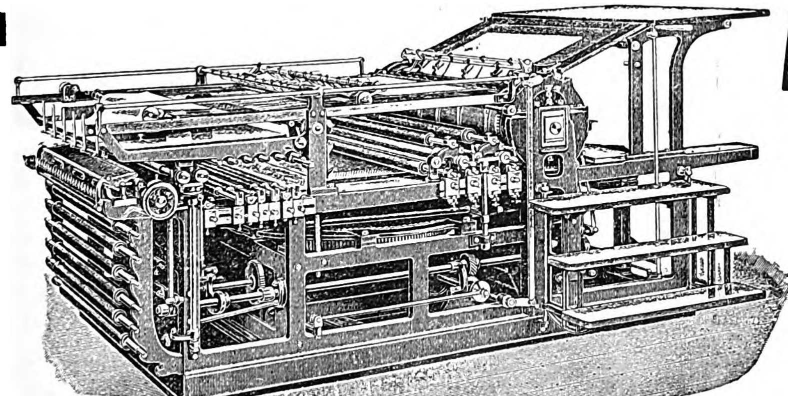
Süddeutsche Zeitungs-Gesellschaft m. b. H., München. In der Gesellschafterversammlung vom 12. Juli 1910 wurde die Erhöhung des Stammkapitals um 60 000 M. auf 200 000 M. beschlossen. Die auf das erhöhte Kapital übernommenen Stammeinlagen der A. Gäßler & Co., Kommanditgesellschaft in München, zu 35 000 M. und des Rentiers Franz Posch in München zu 15 000 M. werden durch Aufrechnung gegen gleich hohe Darlehnsforderungen dieser Gesellschafter gegen die Gesellschaft berichtigt.

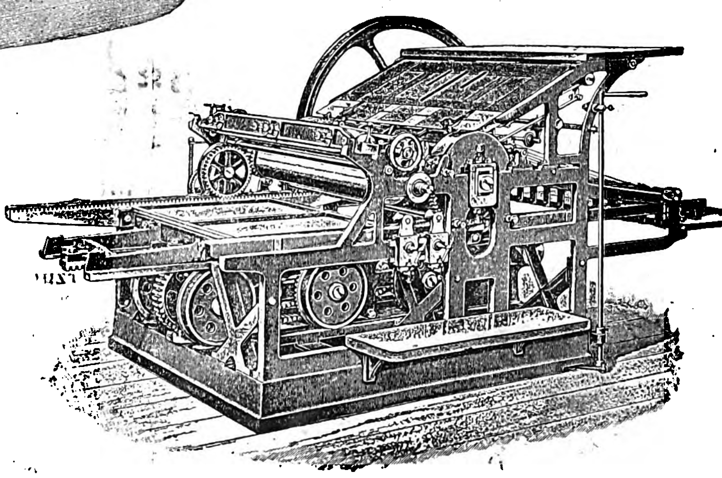
Oberammergauer Kunstverlag für Passionsspielbilder Carl Buchmüller, Oberammergau. Inhaber ist Kaufmann Karl Buchmüller in Kohlgrub, Verlag. Die Firma wurde auch in das Handelsregister zu München eingetragen.

Kartonnagenfabrik u. Prägeanstalt Gustav Adolf Köhler, Dresden, Kipsdorfer Straße 117. Über das Vermögen des Inhabers der Firma (Wohnung: Dresden, Altenberger Straße 5) ist am 19. Juli 1910, vormittags 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist Herr Rechtsanwalt Justizrat Dr. Graf in Dresden, Marschallstr. 28. Anmeldefrist bis zum 9. August 1910. Wahl- und Prüfungstermin am 19. August 1910, vormittags ¼10 Uhr, in Dresden, Lothringer Straße 1, I, Zimmer 69. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 9. August 1910.

Buchdruckerei Albert Henkel, Königsee (Thür.). Die Firma ist in das Handelsregister und als deren Inhaber der Buchdruckereibesitzer Albert Henkel eingetragen worden.







Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863 Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	BERLIN :::::: DEN 4. AUGUST 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29		::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 31 | Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig | No. 31

DAS PERFORIEREN

Das Perforieren kommt heute in jeder Druckerei mehr oder weniger vor. Ein Teil oder auch mehrere Teile einer Drucksache werden durch diese Arbeit im Zusammenhalt mit dem Ganzen soweit gelöst oder geschwächt, daß ein Teil von dem anderen leicht abgetrennt werden kann. Hierher gehören Blöcke aller Art, deren einzelne Blätter infolge der Perforation leicht abgetrennt werden können, Durchschreibebücher, Lieferscheine, Marken, Etiketten, Eintrittskarten, Gutscheine usw.

Das Perforieren kann ohne Anschaffung besonderer Apparate oder auf einer Perforiermaschine erfolgen.

Schon während des Druckes ist es möglich, das Papier mit der notwendigen Perforation zu versehen, vorausgesetzt, daß die Arbeit eine einfachere Perforation zuläßt. Das Perforieren geschieht in diesem Falle durch Stahllinien, welche längliche ------ oder zickzackartige vvvvvv Schnitte hinterlassen. Eine dritte Art von Linien mit runder Perforation kann ebenfalls in den Satz eingestellt werden, findet aber selten Anwendung, während die ersten beiden Liniensorten, besonders die Zickzackperforierlinien, sich großer Verbreitung erfreuen. Die Linien werden in den Satz eingestellt und die Perforation erfolgt mit dem Druck zugleich. In der Regel sind die Linien etwas niedriger als die Schrifthöhe, damit sie von den Walzen nicht mit eingefärbt werden können und die Perforation möglichst sauber bleibt. Dadurch ist freilich stärkeres Unterlegen der Linien von oben notwendig. Die Zurichtung der ganzen Form wird auf einem festen Bogen Papier gemacht, auf dem die Linien dann besonders mit starkem festen Karton unterlegt werden. Bei dieser Behandlung ist jedoch nötig, daß der Satz wenigstens eine Cicero von den Linien absteht, sonst macht sich das Unterlegen der Linien am Satz, der in Nähe der Linien steht, unangenehm bemerkbar. In diesem Falle macht man die Papierränder lieber doppelt so breit, um im ersten Arbeitsgange der Maschine auf einer Seite zu perforieren, auf der anderen Seite zu drucken, worauf man den Bogen umdreht. In welchem Umfange die Linien bei gleichzeitigem Perforieren und Drucken angewendet werden können, muß von Fall zu Fall entschieden werden. Bei guten Papieren wird man Perforation und Druck auf einmal eher anwenden können, als bei weichem Papier oder Karton. Die Linien müssen beim Druck auf der Schnellpresse möglichst in der Bewegungsrichtung der Maschine stehen. Laufen die Linien quer zur Maschine, so ist bedeutend stärkerer Druck nötig, weil sie in ganzer Länge mit einem Mal auf den Bogen wirken müssen, ferner wirkt der Druck mehr schiebend, wodurch der Bogen, welcher die Zurichtung trägt, leicht platzen kann. Auch löst sich der zu perforierende Bogen mit einem Mal nicht so gut von den Linien ab, als wenn dies allmählich geschieht.

Beim Perforieren mit Linien verhalten sich die Papiere sehr verschieden. Feste Papiere erfordern scharfen Schnitt, bei geringeren Papiersorten muß die Wirkung des Schnittes ausprobiert werden, damit sie durch die Perforation nicht so geschwächt werden, daß sie beim Gebrauch später auseinanderfallen. Während des Fortdruckens, besonders bei größeren Auflagen, ist die Perforation von Zeit zu Zeit auf dauernd gute Wirkung zu untersuchen, denn der Druck der Linien läßt nach und es muß entsprechend nachgeholfen werden. Die eben beschriebene Arbeitsweise kann natürlich auch auf der Tiegeldruckpresse Verwendung finden, doch wird das schwierige Ablösen des Bogens von der Form hier den Fortgang der Arbeit aufhalten.

Einzelne Blätter oder kleine Auflagen lassen sich auch mit einem Perforierrad entsprechend bearbeiten. Dieses Gerät hat die Form eines Sporenrades, ist von Stahl gefertigt und an einem handlichen Griff befestigt. Es wird in der Weise benutzt, daß man ein Lineal in Richtung der zu durchlöchernden Bahn auf den, auf einer festen glatten Pappe ruhenden Abzug legt und mit dem Rädchen an dem Lineal hin, fest auf den Abzug drückend, entlang fährt. Nur bei kleinen Auflagen und, wenn keine anderen Hilfsmittel zur Verfügung stehen, ist diese Art zu empfehlen.

Die sauberste Perforation liefert jedoch die Perforiermaschine. Die Perforation besteht hier in sauberen, meist runden Löchern, die dicht nebeneinander in genauen Ab-

ständen in das Papier gestanzt werden. Diese Maschinen werden in verschiedener Ausführung gebaut. Sie bestehen aus dem Gestell mit Tisch und dem Kopfteil, an dem der Perforierkamm befestigt ist. Die einzelnen Zinken dieses Kammes sind aus Stahl gefertigt, meistens rund und senken sich bei ihrer Abwärtsbewegung in die Löcher einer Schiene, welche im Durchmesser genau den Zinken entsprechen. Wird nun ein oder mehrere Bogen Papier zwischen diese beiden Teile gebracht, so werden aus diesem Papier eine Reihe Löcher herausgestoßen. Der Perforierkamm wird durch Handhebel oder Fußtritt nach unten bewegt.

Auf dem Tisch der Maschine ist in der Regel ein Anschlagwinkel angebracht, an den die zu perforierenden Papiere angelegt werden können, falls seitlich eine bestimmte Grenze für die Perforation notwendig ist. Andererseits ist an der hinteren Tischhälfte zumeist noch ein Zentimetermaß eingelassen, daß z. B. bei Etiketten, Eintrittskarten oder sonstigen Arbeiten gute Dienste leistet. Die Arbeit an der Perforiermaschine ist so einfach, daß es keiner besonderen Anleitung bedarf. Handelt es sich darum, Bogen in einer Richtung mit verschiedener Perforation zu versehen, so arbeitet man am vorteilhaftesten, wenn man die einmal angelegte Bogenzahl nach jedem Arbeitsgange einfach weiter schiebt und mit den entsprechenden Perforationen versieht. Eine Einteilung hierzu läßt sich mit geringer Mühe treffen. In der Regel nimmt man 3 bis 5 Blatt auf einmal, bei stärker gebauten Maschinen auch mehr.

Der Perforierkamm ist so gearbeitet, daß eine Hälfte etwas längere Zähne besitzt als die andere. Dadurch ist es möglich, das Papier nach der Seite hin nur bis zu einer gewissen Länge zu perforieren, was durch Drehen eines Anschlages bewerkstelligt werden muß, andererseits hat diese Einrichtung auch den Vorteil, daß bei Benutzung der ganzen Maschine der Kamm nicht auf einmal einsetzt, sondern in zwei Abstufungen, daher größere Schonung und leichterer Gang. Der Kamm kann nach der Seite der Maschine leicht herausgezogen werden, was notwendig ist, wenn er geschärft werden muß. Dieses Nachschärfen kann nur in der Fabrik geschehen. Perforiert man größere Auflagen, so ist es des glatten Arbeitens wegen erforderlich, von Zeit zu Zeit einen mit Öl getränkten Bogen Papier durchgehen zu lassen, was auch geschehen muß, wenn die Maschine längere Zeit stillsteht, damit der Kamm nicht rostet. Sollen gummierte Papiere verarbeitet werden, so ist hin und wieder ein mit Seife bestrichener Bogen durchzuperforieren, dadurch werden die an den Stiften haftenden Gummiteilchen entfernt und können nicht so leicht anhaften.

Für außergewöhnliche Perforationen werden die Maschinen in sehr mannigfaltigen Formen gebaut; es gibt auch Maschinen, die vollständig selbsttätig endloses Papier perforieren.

DER ZEICHNER IM DIENSTE :: DES KAUFMANNS ::

In der Juli-Sitzung des „Vereins Deutscher Reklamefachleute" hielt Herr Julius Klinger über obiges Thema einen Vortrag, dem wir folgende Ausführungen entnehmen:

Der Zeichenstift ist eines der wichtigsten Instrumente in der Hand des Menschen. Fast kein Beruf kann den Zeichner entbehren. Die Zeichnung ist die Grundlage oder das Fundament der meisten Arbeiten. Der Architekt, der Ingenieur, der Gewerbler, der Künstler usw., sie alle beginnen ihre Arbeiten mit dem Zeichenstift. Ist die Zeichnung falsch, so mißlingt das Objekt bestimmt, doch wenn die Grundlage gut, so kann der Gegenstand nie ganz mißraten.

Der Zeichenstift spricht eine eigene Sprache. Er vereinfacht und stilisiert und nur das kundige Auge kann das Wesen einer Zeichnung entziffern. Wer die Siegel und Schlüssel nicht kennt, für den bleibt die Zeichnung fremd und unverständlich. Linien und Farben sind tot und stumm. Das Wesentliche der Zeichenkunst ist, daß sie dem Menschen das Sehen im höheren Sinne lehrt.

Wie das ungebildete Ohr für bessere Musik unempfindlich ist, so muß dem ungebildeten Auge die Kunst, die Schönheit, der Geschmack verschlossen bleiben. Die Zeichenkunst lehrt dem Auge das feine Sehen.

Bei der bedeutenden Rolle, die die Zeichenkunst im wirtschaftlichen Leben spielt, sollte man nun annehmen, daß der gebildete Mensch, ebenso wie er schreibt, liest und rechnet, auch zeichnet. Weit gefehlt. Die Mehrzahl der Menschen sind, wenn man so sagen darf, Analphabeten der Zeichenkunst.

Leider war das Zeichnen lange Zeit in der Schule ein sogenanntes Nebenfach. Der Vortragende erinnerte an seine Schulzeit in Wien, wo Turnen, Zeichnen und Gesang als Nebenfächer galten, die nicht recht ernst genommen wurden, sie bedeuteten für die Schüler etwas wie Erholungspausen. Das ist ja im Laufe der Zeit besser geworden, wenigstens hat man den Wert des Zeichnens höher einschätzen gelernt. In Deutschland lag wohl der Fall nie so kraß, aber erst in allerneuester Zeit wird dem Zeichenunterricht wieder diejenige hervorragende Stelle im Lehrplan eingeräumt, die er verdient.

Der Kaufmann unserer Tage muß sehen können, und deshalb die Anfangsgründe der Zeichenkunst beherrschen. Die Kaufleute, die heute im Alter von 40 bis 60 Jahren stehen, sind aber meistens Laien, die oft die verkehrtesten Vorstellungen von der Arbeit des Künstlers und Zeichners haben.

Der Hauptgrund, warum die Welt mit so viel Trödel und Kitsch angefüllt ist, ist darin zu suchen, daß der Kaufmann vielfach über keinen ästhetisch geschulten Blick verfügt. Hier liegt der Sitz der Krankheit.

Der gebildete Mensch, der Sehen nicht gelernt hat, hilft sich durch Wissen. Er weiß, daß ein Baum grün, ein Schimmel weiß und der Himmel manchmal blau ist. Sein Hirn arbeitet, sein Auge bleibt leer. Für feinere Nuancen ist dieser Mensch völlig stumpf, er sieht sie einfach nicht. Aber nicht nur die Nuancen bleiben ihm verschlossen, auch seine Beobachtungsgabe bleibt unentwickelt.

Das Zeichnen ist das beste Hilfsmittel, um Sehen zu lernen. Gar nicht oft genug kann das gesagt werden. Nur der Sehende lebt.

Der Kaufmann muß die Zeichnungen seiner Mitarbeiter richtig beurteilen können. Er muß sich aus einer Zeichnung das zu verfertigende Gebilde körperlich vorstellen können. Er soll wissen, ob eine Zeichnung gut oder schlecht ist, er muß aber auch begründen, warum sie gut oder warum sie schlecht ist.

Den Reklamefachmann verbinden 1000 Fäden mit Zeichenkunst und Zeichner. Kein Tag vergeht, an dem er nicht vor die Aufgabe gestellt wird, Zeichnungen zu bestellen, oder abzunehmen. Der Reklamefachmann muß ganz besonders zeichnerisch gebildet sein. Leider ist auch in diesen Kreisen der zeichnende Reklamemann nur selten zu treffen. Hier setzt das spezielle Leiden einer engeren Gruppe von Zeichnern ein. Viele Konferenzen, viel Mühe und Arbeit bliebe erspart, wenn der Reklamefachmann zeichnerisch disponieren könnte.

Es ist gewiß kein Zufall daß die große kunstgewerbliche Bewegung, die vor ca. 15 bis 20 Jahren einsetzte, hauptsächlich von Malern und Bildhauern ausging. Weil diese geschulte Augen hatten, konnten sie gerade zuerst erkennen, wie häßlich und unleidlich die Gegenstände des Alltags geworden waren.

Die Maschinen, diese Wunderwerke der Technik, erzeugten in öder Gleichförmigkeit und mit nie erlahmender Kraft einen Wust von Schund, Kitsch und Talmi. Wie eine Landplage ergoß sich ein Strom von Minderwertigkeiten über die Länder, überall demoralisierend, überall den Geschmack der Menschen verschlechternd.

Die Sehenden waren die ersten, die den Schlachtruf ausstießen. In England der große William Morris. Auf dem Kontinent sein direkter Nachfolger Henry Van de Velde. Um ihn, dessen Führertalente seine zwei genialen Bücher beweisen, scharte sich bald ein Stab hervorragender Künstler. Es waren die Künstler die die verschiedensten Gebiete eroberten und mit neuem Geist belebten.

Langsam revidierten die Künstler ihre Arbeiten, aus den Dilettanten wurden Fachleute. Die Künstler bekamen Fühlung mit der Materie und schufen Vorbildliches und Gutes.

Es wäre nun zu untersuchen, warum die große Künstlerbewegung nur eine Oberflächenbewegung ist und nicht eigentlich in die Masse gedrungen ist. Ich glaube der Grund liegt darin, daß wir keine guten anonymen Arbeiten haben. Die Industrie hat bald gemerkt, daß ein Künstlersignet einen Wertzuwachs bedeutet. Da für den Kaufmann der geschäftliche Vorteil gilt, so bestellt er vielfach nur um des Künstlernamens willen Arbeiten. Er selbst bleibt diesen Erzeugnissen oft fremd, ja sogar oft feindlich. Vielfach läuft in ein und demselben Betrieb neben völlig Eiwandfreiem Mindergutes und Schlechtes. Dem Künstler läßt dieser Kaufmarm völlige Freiheit, auch entlohnt er ihn oftmals über Gebühr. Die Kehrseite der Medaille ist aber, daß er seine Hauszeichner brutal knechtet und sie zudem noch beschämend entlohnt. Durch dieses Vorgehen, das durchaus nicht vereinzelt ist, entsteht der große Riß. Auf der einen Seite eine Gruppe freier und glücklicher Menschen, auf der anderen Seite gedrückte Proletarier. Solange dieses Mißverhältnis nicht ausgeglichen wird, solange wird der Zeichnerstand, dieser wichtige Stand, keine Kulturwerte verbreiten können.

Die Errungenschaften der Künstler können nur durch die kompakte Masse der Industriezeichner wirklich und gründlich verbreitet werden. Die vermittelnde Brücke zwischen der Künstlergruppe und dem Industriezeichner fehlt. Zwar gibt es schon Industriezeichner mit künstlerischem Verständnis, aber die Mehrzahl hat die Kulturaufgaben noch nicht erkannt oder erkennen wollen. Der kleine Zeichner besitzt nicht die Kraft, sich aus seiner niederen Position emporzuarbeiten. Willenlos muß er gehorchen, und selbst wenn er die besten Absichten hätte, könnte er sich aus wirtschaftlichen Gründen nicht erheben.

Deutsche Künstler nahmen die Anregungen des Auslandes auf und schufen Arbeiten, wie sie bisher bei uns noch nicht zu finden waren. Die Lithographen lehnten diese Arbeiten fast einstimmig ab und zwar deshalb, weil sie sie nicht verstanden und weil sie vielleicht unbewußt fühlten, daß diese Arbeiten sie um die Künstlerposition, die sie bis dahin inne zu haben, glaubten, berauben würde.

Die Beziehungen zwischen den Künstlern und den Zeichnern sind leider nicht die besten. Aber auch die Beziehungen zwischen Kaufmann und Künstler sind interessant genug, um Untersuchungen anzustellen.

Der Kaufmann sieht in dem Künstler einen Mann, der ihm sozial und gesellschaftlich gleichgestellt ist, während der Industriezeichner eine niedere Position einnimmt. Der Kaufmann vermutet vielfach, daß der Künstler sich nur den irdischen Dingen zuwendet, um materielle Güter zu erwerben. Daher glauben viele Kaufleute, daß die Arbeiten für das Gewerbe, die der Künstler fertigt, nur nebenbei entstehen, während sein Hauptwerk doch der Bildermaler bleibt. Für den Kaufmann hat der Künstler etwas Mystisches, das für ihn geheimnisvoll bleibt, weil es ihm unklar ist. Daß der Künstler auch kaufmännisch gebildet sein kann und wenn er für Handel und Gewerbe arbeitet, nicht nur ideale, sondern vor allem wirtschaftliche Werte schaffen will, bleibt dem Kaufmann oft verschlossen. Er etikettiert ihn vielfach schnell als unpraktischen, aber phantasievollen Träumer, der diese böse Welt nicht kennt, aber Talent genug besitzt, um für ihn, den Kaufmann, hübsche Sächelchen, natürlich nach Angaben von ihm, dem real denkenden, zu fertigen. Daß auf diesem Wege nur Halbes und Unfertiges zustande kommen kann, ist klar.

Der Künstler sieht im Kaufmann leider noch allzuoft nur einen praktischen, nüchternen Geldverdiener. Er glaubt nicht, daß auch der Kaufmann in gewissem Sinne ein Idealist und Kulturbringer sein muß, wenn er dauernden Erfolg haben will. Er glaubt noch immer an den Typ des Kaufmanns aus den Gründerjahren; damals entschied oft ein blinder Zufall, eine blöde Gelegenheit für den Erfolg. Heute ist dies anders. Der Konkurrenzkampf ist so scharf geworden, daß nur wirkliche Qualität zu andauernden Erfolgen verhilft. Vielfach wittert der Künstler im Kaufmann einen Menschen, der ihn übervorteilen will, und zwar deshalb, weil dieser gewandter und erfahrener ist. Er wird mißtrauisch und kleinlich, er glaubt jede seiner Arbeiten müsse den Nagel auf den Kopf treffen und wird böse und ungehalten, wenn eine oder die andere Arbeit für unbrauchbar erklärt wird. Schwere Gegensätze stehen auch zwischen Künstlerschaft und Kaufmann. Erst wenn sich Kaufmann und Künstler näher kennen und schätzen gelernt haben werden, wird die gute Sache eine breite Basis erhalten.

Viele Künstler waren beweglich genug, sich den Forderungen des Kaufmanns anzupassen, zum Nutzen von Künstler und Kaufmann.

Nach Jahren des Versuchens und Lernens ist heute ein ruhigerer Stand unserer Angelegenheit eingetreten. Das Wilde, Doktrinäre und allzu Originelle ist abgefallen. Die Künstlergeneration, die heute schafft, ist reif geworden. Jede Individualität hat ihren Platz im Leben gefunden, von wo aus sie wirken kann. Die Jüngeren, die Emporstrebenden haben nicht mehr den Ehrgeiz, Alleskönner zu sein. Sie prüfen ihre Talente, ihre Neigungen und wenn sie erst im Alter sind, wo sie nicht mehr so hohe Anforderungen stellen, fügen sie sich dem Gesamtorganismus ruhig und willig ein. Den neuen bleiben die Leidenswege der Pioniere erspart, nicht in den Urwald müssen sie ihre Pfade schlagen, überall gibt es Fußwege, die sich in Landstraßen verwandeln lassen.

Der Berliner Kaufmann galt immer für großzügig und resolut. Er sieht schnell einen Fehler und schafft ihn schnell aus der Welt. Auch in unsere Angelegenheit griff er kurz entschlossen ein. Er zwang uns zur Ordnung, erzog uns zur kaufmännischen Präzision. Der Berliner Kaufmann war es, der es dem vereinzelten Kunstmaler ermöglichte, Werkstätten einzurichten und es gibt bereits einige flottgehende Ateliers, die den Bedarf, den der

Kaufmann an künstlerischen Arbeiten hat, zu decken trachten. Diese Ateliers sind gerade keine Brutstätten für geniale Leistungen. Aber braucht denn der Kaufmann alltäglich Geniales und Hochkünstlerisches? Er will Anständiges, Solides von seinen Zeichnern, und wenn die Werkstätten gute Arbeiten herausbringen, die sich nicht gegen die Forderungen einer Geschmackskultur verstoßen, so ist es möglich, daß diese Werkstätten in Zukunft ihren Zweck erfüllen werden. Daß neben den Werkstattleistungen auch noch rein künstlerische Leistungen für den Kaufmann entstehen müssen, ist selbstverständlich. Durch die Werkstatt wird das breite Niveau gehoben und die jüngeren Kräfte lernen in den Werkstätten für das praktische Leben arbeiten.

REPERTORIUM

Bericht der Handelskammer zu Bonn.

Über die Lage der Buch- und Steindruckereien wird folgendes ausgeführt: Die ungünstige Geschäftslage in Industrie und Handel hat sich auch im Buchdruckereigewerbe unliebsam bemerkbar gemacht. Wenn es auch gelang, das Jahr hindurch Aufträge zu erhalten, so war dies doch, besonders in der monatelangen stillen Geschäftszeit, nur dadurch möglich, daß solche zu Preisen ausgeführt wurden, die kaum einen Gewinn abwarfen. Nur so war es möglich, den alten eingeschulten Arbeiterstamm zu erhalten und Arbeiterentlassungen zu vermeiden. Auf eine Besserung der Geschäftslage ist nicht zu rechnen, da der Wettbewerb, besonders seitens der vielen kleineren Druckereien, von Jahr zu Jahr schärfer wird und die Lasten und Steuern immer größer werden.

Für die Zeitungsdruckereien hatte die allgemeine schlechte Lage die Folge eines gleichfalls ungünstigen Geschäftsganges. An Reklameanzeigen wurde gespart und der Abonnentenkreis erweiterte sich langsamer als früher. Die Papierpreise hielten sich auf der Höhe des Vorjahres. Über die Arbeiterverhältnisse ist nicht zu klagen gewesen. Die Löhne erfuhren eine kleine Erhöhung.

Die Industrie der Kupferdrucke und Photogravüren hat über ein günstiges Geschäftsjahr zu berichten. Die Aufträge beschäftigten den berichtenden Betrieb zur Genüge. Die Preise warfen einen angemessenen Gewinn ab. Der Export hat sich in demselben Umfange erhalten wie im Vorjahre, nur die Beziehungen zu Frankreich erfuhren eine Erweiterung, obwohl gerade die Ausfuhr nach diesem Lande durch hohe Zollsätze sehr behindert ist. Der Einfuhrzoll für einfarbige Gravüren beträgt dort 80 Fr. für 100 Kilogramm, dreifarbige Gravüren zahlen 240 Fr. für 100 Kilogramm. Der Export dieser letzteren ist daher so gut wie verboten. Nach Amerika hat der Postkartenhandel durch die neuen Belastungen in jenem Lande eine außerordentliche Schädigung erfahren. Auch die neuen Beziehungen zu Österreich leiden sehr unter dem hohen Zollsatze von 45 Kronen für 100 Kilogramm. Die Arbeiterverhältnisse waren zufriedenstellend. Die Löhne der Arbeiter sind etwas erhöht worden.

Das Pfennigzeichen.

Es dürfte öffentlich nur wenig bekannt sein, daß wir amtlicherseits ein Pfennigzeichen nicht besitzen. Man sieht das ₰-Zeichen so häufig, daß der Gedanke, ob dieses Zeichen ein amtlich eingeführtes ist, gar nicht entsteht, sondern es wird ohne weiteres angenommen, daß der Verwendung des ₰-Zeichens eine amtliche Vorschrift zugrunde liegt. Das ist jedoch nicht der Fall. Das ₰-Zeichen ist aus dem dafür zutage getretenen Bedürfnis heraus von den Schriftgießereien angefertigt und von den Buchdruckern gerne übernommen und verwandt worden. So sehen wir es heute in Preislisten, Marktberichten usw., viele verwenden es auch im schriftlichen Verkehr. Diesem Zeichen fehlt aber noch die amtliche Sanktion. Der Bundesrat hat wohl für Mark das Zeichen ℳ eingeführt, überläßt es aber dem Willen des einzelnen, die Pfennigsumme mit Pf., Pfg. zu bezeichnen, oder ℳ 0,05 zu schreiben. Die letztere Bezeichnung ist eigentlich die amtliche, soweit nicht Pfennig voll ausgeschrieben wird, wie das auf den Münzen der Fall ist. Die Reichsregierung behandelt die Pfennige als Bruchteile der Mark und demgemäß müßte ℳ 0,05 oder 0,05 ℳ geschrieben und gedruckt werden. Diese Form ist aber unschön, schlecht lesbar und nicht geläufig. — Nachdem nun das Reichsamt des Innern eine Eingabe des Vereins der in deutschen Buchdruckereien beschäftigten Korrektoren um die amtliche Einführung eines ₰-Zeichens abschlägig beschieden hat, werden, wie wir hören, zwei maßgebende Organisationen des graphischen Gewerbes, der Deutsche Buchdrucker-Verein zu Leipzig und der Verein deutscher Schriftgießereien an den Bundesrat herantreten, um die Einführung eines ₰-Zeichens zu erwirken. Der Bundesrat hat seine ablehnende Stellung bisher damit begründet, daß nach dem Beschlusse vom 7. November 1874 ein Abkürzungszeichen nur für Mark vorgesehen war, obgleich auch Anträge auf Abkürzung der Münzbezeichnung Pfennig vorlagen. Die vergangenen 36 Jahre haben aber bewiesen, daß die damaligen Anträge berechtigt waren, und so hoffen wir, daß der Bundesrat diesen etwas bequemen Standpunkt aufgeben und den neuerlichen Eingaben gemäß ein Pfennigzeichen amtlich einführen wird.

Bekanntmachung, betreffend die Revision des Deutschen Buchdruck-Preistarifs.

Der Deutsche Buchdrucker-Verein in Leipzig erläßt unterm 15. Juli 1910 folgende Bekanntmachung: „Die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins hat auf Antrag des Berechnungsamtes und des Hauptvorstandes beschlossen, daß auf Grund des Ergebnisses der Umfrage des Berechnungsamtes vom 15. März dieses Jahres und des von dem letzteren schon vorher gesammelten Materials eine Revision des Buchdruck-Preistarifs vorgenommen werden soll. Sie hat zu diesem Zwecke eine Kommission gewählt, in der alle Kreise entsprechend vertreten sind. Diese Kommission wird im September dieses Jahres in Leipzig zusammentreten, um gemeinsam mit dem Berechnungsamt die Revision des Preistarifs vorzunehmen. Zur endgültigen Beschlußfassung über die vorzunehmenden Abänderungen des Tarifs wird im Herbst d. J. eine größere Versammlung von Vertretern aller Kreise stattfinden, die den revidierten Tarif endgültig und verbindlich beschließen wird. Um bei dieser Revision die Erfahrungen und Wünsche der Mitglieder tunlichst berücksichtigen zu können und den Tarif so zu gestalten, daß er den bei Berechnung von Buchdruckarbeiten hervortretenden Verschiedenheiten so viel als möglich Rechnung trägt, ersuchen wir alle Buchdruckereibesitzer, insbesondere diejenigen, welche die Umfrage des Berechnungsamtes vom 15. März d. J. noch nicht beantwortet haben, noch vor dem Beginn der Beratungen der Kommission alle Anträge auf Abänderung einzelner Positionen und Bestimmungen des Tarifs sowie Wünsche allgemeiner Art an das Berechnungsamt des Deutschen Buchdrucker-Vereins in Leipzig einzusenden. Wir erachten es als eine Pflicht aller Buchdruckereibesitzer, an diesem Werke in irgend-

einer Form mitzuwirken, damit der revidierte Preistarif den Bedürfnissen und Verhältnissen unseres Gewerbes entspricht, und als Ausdruck des Gesamtwillens der Buchdruckereibesitzer bezeichnet werden kann. Besondere Fragebogen werden nicht mehr ausgegeben, vielmehr bleibt es jedem überlassen, seine Anschauungen und Abänderungsanträge in der ihm geeignet erscheinenden Form dem Berechnungsamt mitzuteilen.

Metallbeschaffenheit und die Setzmaschinen.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Erzielung gut ausgegossener Zeilen, ist die richtige Behandlung des Schmelzguts für die Setzmaschine. Zu dieser gehört vorwiegend auch das regelmäßige sachgemäße Reinigen des Metalls vor seiner Weiterverwendung von jeglichem Farben- und Staubrückstand, sowie von Laugenrückständen, die sich leicht bilden, wenn z. B. eine ausgedruckte Form zwar gereinigt, nicht aber nachträglich auch gründlich abgespült und getrocknet wird. Auch hier hat man schon vielerlei ersonnen zwecks gründlicher Säuberung der wieder zu verarbeitenden Zeilen, sowie auch zur gründlichen Trocknung derselben usw., was sich zum Teil auch als sehr praktisch erwies. In mittleren und kleineren Setzmaschinenbetrieben macht man häufig die Beobachtung, daß die soeben erst ausgedruckten Zeilen, nur dürftig von der Druckerschwärze befreit, dem Maschinensetzer wieder übergeben werden, um direkt in den Gießtopf der Maschine zu gelangen. In Druckereien, die über eine eigene Stereotypie verfügen, hält es nun nicht schwer, in gewissen Zeitabschnitten das Setzmaschinenmetall umzuschmelzen und zu läutern; denn ganz besonders hat doch dieses Experiment mit den Abfällen zu geschehen, die doch keineswegs frei von Öl und Staub sein können. Würden diese Abfälle wie gleichfalls die verschmutzten Zeilen immer in den Gießkessel wandern, so genügt nicht etwa nur das immer nötige Abschöpfen der Krätze auf dem flüssigen Metall, sondern der Gießtopf und ganz besonders der Gießhals und Gießmund des Gießtopfes würde verkrätzen, sich verengen, und die Folge davon würde ein sehr minderwertiger, selbstverschuldeter, schlechter Guß der Zeilen sein. Außerdem bedarf natürlich auch das Setzmaschinenmetall ab und zu einer Legierung (Auffrischung), welches auch nur in einem größeren Kessel erfolgen kann und sollte. Zu diesem Zwecke hat man nun schon verschiedene Instrumente und Reinigungsmethoden, wie auch gleichzeitig Reinigungspulver und dergleichen ersonnen. Wo nun eine ähnliche Reinigung oder überhaupt keine Stereotypie besteht oder vorhanden ist, da empfiehlt sich ein Schmelzofen zu beschaffen. Ein solcher wird u. a. von der Setzmaschinenfabrik Typograph, G. m. b H., Berlin, Interessenten empfohlen.

Dieselbe Fabrik empfiehlt gleichzeitig eine Satzbürstenmaschine „Perfekt“, D. R. P. Nr. 209316. Der Maschinensatz weist bekanntlich ab und zu nicht nur Spieße, sondern auch sonstige Metallfäden und Abfälle auf dem Schriftbilde der Zeilen auf. Man hat nun zu diesem Zweck sich mehr oder weniger erfolgreich mit Handbürsten, Rundbürstapparaten und dergleichen beholfen. Der erwähnte Bürstapparat „Perfekt“ ist mit 2 Bürstenwalzen von 25 cm Durchmesser und 25 cm Länge ausgestattet. Außer der rotierenden Bewegung, welche durch Anschluß an jede beliebige Transmission entsteht, wird den Bürsten aber auch noch eine oszillierende, in der Richtung ihrer Achsen, gegeben. Erwähnt sei noch, daß die beiden Bürsten jemals eine entgegengesetzte seitliche Bewegung machen. Auf dieser sinnreichen Einrichtung beruht eben der praktische Wert dieses Apparates. Die Bedienung der Bürstmaschine ist äußerst einfach und es bedarf dieser Apparat keiner besonderen Wartung.

Ein Hilfsmittelapparat für Setzmaschinenbetriebe, welcher ebenfalls manchem Betriebe schon sehr zu statten kam und seine vollständige Berechtigung hat, möge hierbei gleichfalls nicht unerwähnt bleiben; es ist dies der Hahnöffner „Zuverlässig“. Der Hahn der Gasleitung zum Metallkessel wird nämlich mit einem Weckerwerk verbunden; eine kleine Stichflamme brennt während der Nacht oder sonstigen größeren Pausen unter dem Kessel. Etwa eine Stunde vor Beginn der Arbeitszeit öffnet sich durch die Betätigung des Hahnöffners der Gashahn, das ausströmende Gas entzündet sich durch die Stichflamme und wenn der Maschinensetzer kommt, ist das Metall bereits flüssig. Diese Idee ist zuverlässiger als der treueste Maschinensetzer oder Hausmann, welche dazu bestimmt sind, gerade zu den ungelegensten Stunden das Gas anzuzünden. Aber auch in dieser Beziehung sind schon andere, ebenfalls sich gut bewährende Ausklügelungen ersonnen. H. E., R.

NOTIZEN

Todesfall. In Arolsen (Waldeck) starb am 16. vor. Mts. der Buchdruckereibesitzer und Hoflieferant Alexander Loewie. Herr Loewie, welcher seinem erst kürzlich verstorbenen Sohn gefolgt ist, hat ein Alter von 66 Jahren erreicht. t.

Buchdruckerprüfungen in Cassel. Im Handwerkskammerbezirk Cassel fanden die diesjährigen Gehilfenprüfungen im Buch- und Steindruckgewerbe am 10. April in Allendorf (drei Prüflinge), 22. und 24. April sowie am 2. Mai in Cassel (17 Prüflinge), am 1. Juni in Gelnhausen (5 Prüflinge) und Fulda (5 Prüflinge) statt; in Marburg fanden keine Prüfungen statt, da kein Prüfling vorhanden war. Alle 30 Prüflinge bestanden die Prüfungen, welche von den verschiedenen Prüfungsausschüssen geleitet wurden. t.

Peter Luhn, G. m. b. H., in Barmen, die bekannte Kunstanstalt, baut ihren Postkarten-Verlag mehr und mehr aus unter der Bezeichnung: „Luhns Bilderbücher zur Pflege künstlerischen Sehens, für Jung und Alt“. Band I enthält 36 Gemälde-Reproduktionen zum Preise von 1,80 M.; die einzelnen Postkarten hängen à 3 Stück zu einem Blatt zusammen, und man kann also das „Bilderbuch“ beliebig in Karten zerschneiden. Die Reproduktionen sind Vierfarbendrucke; es gibt bereits mehrere Spitzweg-Serien sowie „Künstlerkarten“-Serien.

Ein glücklicher Fund. Dem französischen Forscher Seymour de Ricci gelang im vorigen Jahre eine wichtige Entdeckung in der Münchener Staatsbibliothek. Er fand unter der Signatur Rar. 54 m ein Exemplar der Grandes et Inestimables Chroniques du grand et énorme Géant Gargantua vom Jahre 1532. Es ist dies ein Volksbuch, das sicherlich Meister Rabelais die Anregung zu seinem Werke gab. Wahrscheinlich hat er bei dem Drucke von 1532 selber die Hand mit im Spiel gehabt, wenn auch der Geist des Volksbuches recht verschieden ist von dem Gargantua, den er dann selber schrieb und wie er seit 1532 (Pantagruel) zu erscheinen anfing. Diese Chroniques Inestimables, von denen sich ein zweites Exemplar fand, tauchten im Jahre 1834 in einem defekten Exemplar bei den Pariser Buchhändlern De Bure auf. Es ging dies dann durch mehrere Hände, bis es 1847 bei einer Auktion, die der Buchhändler Techener inszenierte, um den Preis von 700 Fr. in den Besitz der Pariser Nationalbibliothek gelangte. Ein Preis, der für die Zeit ungeheuer groß ist, auch in Anbetracht dessen, daß von den 16 Blättern ein Blatt, das dritte, fehlt. Das Münchener Exemplar ist vollständig, eine Entdeckung also, „die das Herz aller Rabelaisianer und Bibliophilen höher schlagen lassen wird“. Seymour de Ricci, der glückliche Entdecker, reproduziert auf photographischem Wege den Fund vom ersten bis zum letzten Blatt in der „Revue des Etudes Rabelaisiennes“. Auf dem Titelbild ist ein Wanderer mit einer seltsam geformten Kraxe auf dem Rücken, lebhaft ausschreitend zu sehen, also wohl Gargantua auf der Wanderschaft. Vielleicht macht die nächstjährige Ausstellung der Münchner Staatsbibliothek auch mit diesem neuerkannten Schatze weitere Kreise bekannt. (L. T.)

Eine zerhackte Unterschrift. • Der Allgemeine Deutsche Sprachverein schreibt folgendes: Oft genug werden uns Anzeigen ins Haus geschickt, die etwa so aussehen:

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen beehren sich anzuzeigen

Dr. Meyer und Frau
Elise, geb. Müller.

Ob einer von denen, die so schreiben, es jemals versucht hat, diese Unterschrift laut vorzulesen? Wer es versucht, der wird zunächst natürlich nach Frau eine Pause machen: Dr. Meyer und Frau bilden für sich eine geschlossene Einheit, in welcher Frau ebenso stark betont wird wie Meyer. Aber Frau gehört notwendig zu Elise, kann von diesem Worte nicht durch eine Pause getrennt werden und ist schwächer betont als der Vorname. Man zerlege also die Worte, wie man sie allein sprechen kann:

Dr. Meyer und Frau Elise
geb. Müller.

oder auch so Regierungsrat Dr. Meyer
und Frau Elise geb. Müller

oder man zerlege gar nicht:

Dr. Meyer und Frau Elise geb. Müller.

Überall aber halte man fest: was man schreibt, muß sich auch sprechen lassen und muß sich gut sprechen lassen.

O. Behaghel.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Berlin.

Mode von Heute G. m. b. H. Durch Beschluß vom 1. Juli 1910 ist die Gesellschaft aufgelöst worden: der Kaufmann Leopold Goldstaub in Schöneberg ist Liquidator.

Carl Marschner Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung in Berlin. Der Verlagsbuchhändler Albert Jaeger, Friedenau, ist aus der offenen Handelsgesellschaft ausgeschieden.

Julius Rosenthal, Liniiranstalt, G. m. b. H. Durch Beschluß vom 29. Juni 1910 ist die Firma geändert in Julius Rosenthal, Geschäftsbücherfabrik, G. m. b. H. Durch Beschluß vom 29. Juni 1910 ist der Gegenstand des Unternehmens die Fabrikation und der Vertrieb von Geschäftsbüchern und der Abschluß aller damit in Zusammenhang stehenden Geschäfte.

Die Firma Rich. Keutel, Kunstverlag mit Versandbuch- und Kunsthandlung Karlsruhe i. B. hat ihr Domizil nach Stuttgart. Neckarstr. 36, verlegt und firmiert jetzt „Verlag für Volkskunst, Rich. Keutel, Stuttgart.“ Der Verlag hat sich durch Erwerbung der von Herrn Pfarrer Dr. theol. David Koch, dem Herausgeber des Christlichen Kunstblattes, veröffentlichten Kunstblätter und Werke christlicher Kunst, welche bisher bei den Firmen Albrecht Dürer-Haus-Berlin, Georg Siemens-Berlin und Georg D. W. Callwey-München verlegt waren, stark vergrößert. Die neu gegründete Firma wird ihrem Verlag eine Buch- und Kunstdruckerei anschließen. Neben der Herausgabe von Kunstblättern, Konfirmandenscheinen, Hochzeits- und Volkskunstblättern, Weihnachtsbildern usw. wird sich der Verlag auch damit befassen, Werke in allgemein ästhetischer Richtung und auf kunstpädagogischem Gebiete zu verlegen. Besonders wird die neuzeitliche christliche Kunst vertreten sein. Das Christliche Kunstblatt geht mit dem 1. Oktober ebenfalls in den Verlag für Volkskunst über.

Lindener Lokal-Anzeiger, G. m. b. H., Linden bei Hannover. Gegenstand des Unternehmens ist Herstellung, Verlag und Vertrieb jener Zeitung, sowie Betrieb einer Buchdruckerei. Stammkapital 85 000 M. Der Kaufmann Johann Baptist Schorpp in Linden, Redakteur Theodor Bach in Linden sowie als deren Stellvertreter Bankdirektor Adolf Schlüter in Linden sind Geschäftsführer. Der Gesellschaftsvertrag ist am 29. Mai 1910 festgestellt.

Buchdruckerei Franz Wagner G. m. b. H., Dresden. Der Buchdruckereibesitzer Franz Joseph Wagner ist nicht mehr Geschäftsführer. Zum Geschäftsführer ist bestellt der Kaufmann Max Julius Arthur Merten in Radebeul.

Wilhelm Baensch, Dresden. Der Gesellschafter Franz Robert Schuffenhauer ist ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Zum Liquidator ist bestellt der Privatmann Emanuel Ferdinand Henry v. Baensch in Charlottenburg.

Buchdruckerei der Wilhelm- und Berta-v.-Baensch-Stiftung in Dresden. Inhaberin ist die Wilhelm- und Berta-v.-Baensch-Stiftung in Dresden. Gegenstand des Unternehmens ist der Fortbetrieb der bisher unter der Firma Wilhelm Baensch in Dresden bestehenden Buchdruckerei. Vorstand der Stiftung ist das Königliche Finanzministerium in Dresden. Prokura ist erteilt dem Direktor Robert Franz Schuffenhauer in Dresden.

Graphische Kunst- und Verlagsanstalt Paul Techritz G. m. b. H. in Dresden. Der Gesellschaftsvertrag ist am 18. Juli 1910 abgeschlossen worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Fabrikation und der Vertrieb im In- und Auslande von Klischees, Plakaten, Katalogen und anderen graphischen Artikeln jeder Art. Stammkapital 20 000 M. Der Gesellschafter Kaufmann Max Winter in Loschwitz legt auf das Stammkapital in die Gesellschaft ein das von ihm bisher unter der handelsgerichtlich nicht eingetragenen Firma Paul Techritz, Graphische Kunstanstalt in Dresden betriebene Erwerbsgeschäft mit Warenlager und Inventar, aber ohne Außenstände und Passiven. Diese Einlage wird von der Gesellschaft für den Geldwert von 10 000 M. angenommen.

Zeller & Schmidt vorm. E. Rupfer in Stuttgart, Urbanstr. 49. Der Konkurs über das Vermögen des Inhabers der Firma, des Buchhändlers Hermann Schmidt, ist am 20. Juli 1910 eröffnet. Konkursverwalter ist Rechtsanwalt Erath in Stuttgart. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis 20. August 1910. Ablauf der Anmeldefrist am 30. August 1910. Erste Gläubigerversammlung am Samstag, den 20. August 1910, vorm. 9½ Uhr, Saal 53, allgemeiner Prüfungstermin am Samstag, den 17. September 1910, vorm. 9 Uhr, Saal 53 im Amtsgericht Stuttgart, Stadt.

Geraer Kunstanstalt für Lithographie und Druckerei, Ernst Günther, G. m. b. H. in Gera. Der Gesellschaftsvertrag ist am 8. Juli 1910 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens bildet der Erwerb und Betrieb einer Buch- und Kunstdruckerei sowie aller Geschäfte, die hiermit in Zusammenhang stehen. Das Stammkapital beträgt 280 000 Mark. Der Gesellschafter Ernst Günther in Gera überläßt der Gesellschaft das von ihm unter der Firma Geraer Kunstanstalt für Lithographie und Druckerei Ernst Günther in Gera betriebene Geschäft mit Aktiven und Passiven, insbesondere mit den auf den Fol. 2837, 2720 und 2651 des Katasters für Gera eingetragenen Grundstücken und der Firma laut der bei den Registerakten befindlichen Bilanz vom 1. Juli 1910 zum Kaufpreis von 280 000 M., welcher in Höhe von 276 000 M. gegen die von ihm zu leistende Stammeinlage verrechnet wird und damit gewährt ist. Anna Ottilie verehel. Günther, geb. Künnert in Gera ist Geschäftsführer, Paul Schönerstedt, Kaufmann in Gera, ist stellvertr. Geschäftsführer. Jeder Geschäftsführer ist zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt. Dem Buchhalter Oskar Meyfarth und dem Oberlithographen Louis Hemmann ist Gesamtprokura erteilt.

„Papierwaren- und Pappwaren-G. m. b. H. in Sonneberg S. M.“ Der Gesellschaftsvertrag ist am 30. Mai 1910 festgestellt worden. Gegenstand des Unternehmens ist Herstellung, Erwerb und Veräußerung aller Arten von Papier- und Pappwaren. Stammkapital beträgt 30 000 M. Geschäftsführer sind Kaufmann Rudolf Heß und Lithograph Karl Hermann.

Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Cie., Akt.-Ges. in Frankenthal. Das Vorstandsmitglied Otto Pilz ist am 10. Juni 1910 aus dem Vorstand geschieden. An seine Stelle wurde das stellvertr. Vorstandsmitglied Hermann Völcker, Diplomingenieur in Frankenthal, zum Vorstandsmitglied bestellt.

Heider & Hausmann, Hildesheim. Die Witwe des Buchdruckereibesitzers August Heider, Henriette geb. Müller, in Hildesheim ist nach dem Tode ihres Ehemannes in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Bruno Knauff, Friedland i. M. Über den Nachlaß des am 2. Juli 1910 verstorbenen Buchdruckereibesitzers Bruno Knauff zu Friedland i. M. ist am 26. Juli 1910, vorm. 10½ Uhr, Konkurs eröffnet. Verwalter ist Amtsger.-Aktuar Stein hierselbst. Erste Gläubigerversammlung am 23. August 1910, vorm. 11 Uhr. Prüfungstermin am 17. September 1910, vorm. 11 Uhr. Anmeldefrist bis 6. September 1910. Offener Arrest und Anzeigepflicht bis zum 23. August 1910.

Thorner Papierwarenfabrik Gebr. Rosenbaum in Thorn. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Jakob Rosenbaum ist jetzt alleiniger Inhaber der Firma.

PATENTE

Anmeldungen.

39 973. Rakelanordnung für Tiefdruckmaschinen. Dr. Eduard Mertens, Freiburg i. B., Goethestr. 63.

43 789. Selbsttätige Bogenan- und Ablegevorrichtung für Tiegeldruckpressen mit schrittweise durch die Presse gedrehtem Bogenträger. Adolf Kuhmerker, Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 21.

43 959. Vorrichtung für Siegelmarken-Prägepressen zum Auspflücken der Siegelmarken. Friedrich Keese, Stuttgart, Florianstr. 18/20.

34 021. Einrollen-Rotationsdruck- und Falzmaschine festen Formats zur Herstellung von Zeitungen und Werken von 8, 6, 4 und 2 Seiten. Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Cie., Akt.-Ges., Frankenthal, Rheinpf.

15 081. Vorrichtung zum Einstellen der Kegelmesser durch die Gußform an Zeilengießmaschinen. Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik G. m. b. H., Berlin.

27 088. Verfahren zur Herstellung von Druckformen, bei dem die von der Zeichnung des Originals bedeckten Stellen der Unterlage Farbe annehmen sollen. Paul Ribbe, Halensee, Kurfürstendamm 140.

18 111. Tiegeldruckpresse mit Schneid- und Zuführvorrichtung und trommelförmig ausgebildetem Fundament. Ernest Orson Cartwright, Springfield, Ohio, V. St. A.; Vertreter: Dr. D. Landenberger, Patentanwalt, Berlin SW. 61.

21 682. Schablonendruckmaschine mit Schablonentrommel und nachgiebig gelagerter Druckwalze. A. B. Dick Company, Chicago; Vertreter: Fr. Meffert und Dr. L. Sell, Patentanwälte, Berlin SW. 68.

43 669. Farbbanddruckmaschine mit ebener Druckform und darüber hin- und herrollender Druckwalze. Benno Knecht, Berlin, Dessauer Str. 1.

35 600. Aus Blech gestanzte zweiteilige Anlegemarke. Melburn Philip Morse, Ballston Spa, V. St. A.; Vertreter: P. Müller, Patentanwalt, Berlin SW. 11.

30 793. Matrizensetz- und Zeilengießmaschine; Zusatz zum Patent 186 730. Franz Schimmel, Nancy, Frankreich; Vertreter: H. Betche, Patentanwalt, Berlin S. 14.

18 115. Tiegeldruckpresse mit vertikal beweglichem und mit der Farbverreibungsfläche vereinigtem Fundament, welches die Auftragwalzen umkreist. Ernest Orson Cartwright, Springfield, Ohio, V. St. A.; Vertreter: Dr. D. Landenberger, Patentanwalt, Berlin SW. 61.

21 540. Rotationsdruckpresse für Schön- und Widerdruck zum Drucken von Zeitungen; Zusatz zur Anmeldung D. 18 971. Duplex Printing Press Company, Battle Creek, Mich., V. St. A.; Vertreter: A. Elliot, Patentanwalt, Berlin SW. 48.

39 960. Kurbelantrieb für den Karren von Schnellpressen. Maschinenfabrik Johannisberg Klein, Forst & Bohn Nachfolg., Geisenheim a. Rh.

40 772. Vorrichtung zur Regelung der Seitenbewegung der Farbzylinder von Buch- und Farbdruckpressen; Zusatz zum Patent 207 482. Maschinenfabrik Rockstroh & Schneider Nachf., A.-G., Dresden-Heidenau.

23 728. Antriebsvorrichtung für die beweglichen Vorder- und Seitenanschläge zum Ausrichten des von Buchdruckpressen abgelegten Bogenstapels. Louis Pétre, Jumet, Belg.; Vertreter: H. Caminer, Patentanwalt, Berlin SW. 68.

49 890. Schnellpresse mit festgelagertem und aussetzend gedrehtem Druckzylinder, dessen Antriebssektoren während der Druckperiode mit ihm gekuppelt sind. Arthur Judson Hodge, Pasadena, Calif.; Vertreter: G. Dedreux, A. Weickmann und H. Kaufmann, Patentanwälte, München.

22 059. Bogenzuführungsvorrichtung für Schablonendruckmaschinen mit rotierender Trommel. Albert Blake Dick, Chicago; Vertreter: F. Meffert und Dr. L. Sell, Patentanwälte, Berlin SW. 68.

22 754. Bogenausführvorrichtung für Farbbanddruckmaschinen mit flacher Druckform. A. B. Dick Company, Chicago; Vertreter: F. Meffert und Dr. L. Sell, Patentanwälte, Berlin SW. 68.

27 709. Rückbeförderungsvorrichtung für die lithographischen Druckplatten von Walzenpressen mit beweglichem Tisch. Richard Franke, Dresden, Schützengasse 40.

Erteilungen.

224 584. Zuführungsvorrichtung für Bogenstapel an Druck-, Falz- und ähnlichen Maschinen, bei der der angestrichene Bogenstapel den die Bogen einzeln abnehmenden Streichrädern durch eine Förderwalze zugeführt wird; Zusatz zum Patent 223 975. Preuße & Co., G. m. b. H., Leipzig-Anger-Crottendorf.

224 585. Abstaubvorrichtung für Bronzier- und ähnliche Maschinen mit quer zum Bogenlauf sich bewegenden endlosen Abstaubbändern. Kohlbach & Co., G. m. b. H., Leipzig-Lindenau.

225 023. Matrizensetz- und Zeilengießmaschine mit an Drähten geführten Matrizenstäben. Typograph G. m. b. H., Berlin.

225 129. Vorrichtung zum Abschließen der Gießform beim Guß von Spatien für Maschinen zum Gießen und Setzen von Lettern. Josef Kukla, Brünn; Vertreter: W. Anders, Patentanwalt, Berlin SW. 61.

225 130. Vorrichtung zum Einstellen von Einzug und Ausgang versehener verkürzter Matrizenzeilen auf die Mitte der Zeilengießform für Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen. Mergenthaler Setzmaschinenfabrik G. m. b. H., Berlin.

225 102. Adressendruckmaschine, bei der die Typenplatten und die zu bedruckenden Papiere selbsttätig aus entsprechenden Behältern herausgezogen und darauf gemeinsam den Druckwalzen zugeführt werden, und bei der die Typenplatten nach dem Drucken wieder in besondere Behälter abgelegt werden. Rogers Addresser Company, Chicago; Vertreter: Abrahamson, Patentanwalt, Berlin SW. 11.

224 984. Farbbanddruckmaschine. Henry Chisholm, Osborn in Cleveland, Ohio, V. St. A.; Vertreter: C. Gronert, W. Zimmermann und R. Heering, Patentanwälte, Berlin SW. 61.

BRIEFKASTEN

F.-Mitarbeiter in L. Besten Dank für wiederholte Sendungen. Kollegialen Gruß!

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh. Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss' die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863	BERLIN :::: DEN 11. AUGUST 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29	Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	:::::Verantwortlich für die Redaktion ::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 32 | Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig | No. 32

Die Brüsseler Weltausstellung

Weltausstellung, welch' bedeutsamer Name! Und bedeutsam ist die diesjährige Weltausstellung in Brüssel. Eine Ausstellung par excellence, bei der die größten Künstler ihre ganze Kraft anwendeten, um das Beste in jeder Weise zu schaffen. Ein jeder wollte sein Heimatland durch künstlerische Gebäude und Einrichtungen derselben hervortreten zu lassen und durch geschicktes Arrangement der Ausstellungsgegenstände anziehend gestalten. Auch die Leitung der deutschen Ausstellung lag in den Händen der bewährtesten und bekanntesten Künstler; z. B. Prof. Peter Behrens, Prof. Bruno Paul, Prof. Martin Dülfer in Dresden, Prof. Richard Riemerschmied in Dresden u. a. Die deutsche Ausstellung findet deshalb auch allseitige Anerkennung und Bewunderung ob ihrer imposanten Gesamtwirkung, sogar von deutschfeindlichen Blättern. Der deutschen Ausstellung gebührt auch der Ruhm, am allgemeinen Eröffnungstage, am 25. April 1910, vollständig fertig gewesen zu sein.

Die deutsche buchgewerbliche Ausstellung, die in der Kultushalle untergebracht ist, umfaßt nicht nur den Buchhandel, sondern auch Papierfabrikation, Schriftgießerei, Satz und Druck, Druckfarbenfabrikation, Lithographie, Steinschneiden, Kupferstechen, Gravieren, Zeichnung, Buchbinderei, Photographie und anschließend, in der Maschinen- und Ingenieurhalle untergebracht, die Maschinen und Utensilien für das gesamte Buchgewerbe. Diese Ausstellung ist auch diesmal vom Deutschen Buchgewerbe-Verein im Auftrage des Reichskommissars organisiert worden.

Die Abteilung Unterrichtswesen ist von den Verlegern durch Zuwendung von Werken so vielseitig und umfangreich beschickt worden, daß man sagen kann, sie wird von keinem anderen Lande übertroffen. Die geschickte Anordnung und das vortreffliche Material zeugt nicht nur von großer Leistungsfähigkeit des deutschen Buchhandels, sondern sie findet auch von pädagogischer autoritativer Seite eine glänzende Anerkennung. Ebenso verhält es sich mit der Abteilung Lehr- und Anschauungsmittel. Nach einer oberflächlichen Schätzung sind 75 Prozent aller ausgestellten Lehrmittel, Bücher und Bilder Erzeugnisse der Leipziger Buchindustrie. — Der Verein Deutscher Buchgewerbekünstler, dessen Sitz in Leipzig ist, hat eine glänzende Separatausstellung unter eigener Jury in einem besonderen Raum veranstaltet. Dieser Raum ist einheitlich ausgestaltet und von Paul Horst-Schulze in Leipzig entworfen. Grüne Wandbekleidung und blendend weiße Schränke und Vitrinen. Münchener, Stuttgarter und Leipziger Künstler haben hier ihre Werke zur Ausstellung gebracht. Die vom Deutschen Buchgewerbe-Verein veranstaltete photographische Abteilung gliedert sich in zwei Teile: Berufs- und Amateurphotographie. In dieser Abteilung war jeder Aussteller bemüht, das Beste zu zeigen. Auch diese Abteilung ist sehr hübsch arrangiert, bequeme Korbsessel laden zur ruhigen Betrachtung der Objekte ein. Eigene Räume bilden ferner: der von Oskar Menzel in Dresden geschaffene Saal für Buchkunst, der einen imposanten Überblick über die heutige deutsche Buchkunst gibt, sowie auch die Schriftgießerei und Messinglinienfabrikation, Farbenfabrikation und der Buchverlag.

Der Buch-, Stein- und Musiknotendruck, sowie der Kunst- und Landkartenverlag sind durch die bedeutendsten Firmen dieser Branche vertreten. In die von sechs Ausstellern beschickte Abteilung für Papier- und Geschäftsbücherfabrikation fällt auch die Etikettenfabrikation und Kunstprägerei. Es kann wohl gesagt werden, daß das Buchgewerbe das einzige auf der deutschen Ausstellung ist, welches eine erschöpfende Vertretung gefunden hat. Die buchgewerblichen Abteilungen findet man noch in der belgischen, der französischen und der italienischen Ausstellung, jedoch keineswegs in diesem imposanten Umfange wie in der deutschen.

In der dekorativ schön ausgestatteten Ingenieurhalle finden wir die bekanntesten Firmen für Buchdruckmaschinen und -Utensilien. Eine bänderlose Flachsatz-Rotationsmaschine ohne Stereotypie, „Heureka", von der Schnellpressenfabrik Aktiengesellschaft Heidelberg, druckt eine vierseitige belgische Zeitung. Die Setzmaschinenfabrik „Typograph" hat zwei Exemplare ihrer Maschinen, darunter den Zweibuchstaben-Typograph, sowie einen Bleischmelzapparat für kleine Betriebe zur Ausstellung gebracht. In hervorragender Weise hat Karl

Krause, Maschinenfabrik in Leipzig-Anger, ausgestellt. Ein ganzer Park von Maschinen, Stanz- und Schneidemaschinen in allen möglichen Variationen, Tiegeldruck- und Kniehebelprägepressen usw. Gutberlet & Co., Gebrüder Brehmer, Dietz & Listing, Schelter & Giesecke, Kleim & Ungerer und Preuße & Co., sämtlich in Leipzig, haben ihre besten Erzeugnisse zur Schau gestellt. Rockstroh & Schneider, Dresden-Heidenau, haben „Viktoria“-Buchdruckschnellpressen, Tiegeldruckpressen, Herkulespressen mit und ohne Stanz- und Prägevorrichtung nach Brüssel gesandt. Gutberlet & Co., Gebr. Brehmer, Preuße & Co. zeigen ihre Falz- und Heftmaschinen. Schelter & Giesecke ihre neuesten „Windsbraut“-Druckmaschinen und ihre „Phönix“-Tiegeldruckpresse. Die Maschinenfabrik Georg Goebel-Darmstadt ist mit Billettdruckmaschinen vertreten. Neben einigen bekannten Erzeugnissen sind auch verschiedene neue Maschinen ausgestellt, die auch hier einen Überblick über den derzeitigen Stand der Buchdruckmaschinenindustrie bieten. —

In der internationalen Maschinenhalle finden wir die Linotype & Machinery Limited in London mit zwei Linotype-Setzmaschinen vertreten, eine mit Doppelmagazin und eine mit dreifachem Magazin, außerdem stellt diese Fabrik noch ihre anderen Erzeugnisse aus, so einen Schmelzkessel, eine Stanzmaschine: „Die Press Printing“, sowie eine große Mehrfarbendruckmaschine nach ähnlichem System der „Miehle“. Des ferneren findet man in dieser Maschinenhalle noch Buchdruckmaschinen der Firma J. Voirin in Paris; H. Jullien in Paris hat Druckmaschinen mit Anlegeapparaten sowie Schneidemaschinen ausgestellt. Die bekannte Pariser Firma Marinoni hat ebenfalls Buchdruckmaschinen mit Eisenbahn- und Vierrollenbewegung nach Brüssel gebracht.

Diese kurze Übersicht über das Buchdruckgewerbe auf der Brüsseler Weltausstellung wird jedenfalls zur Genüge beweisen, daß unsere Branche in Deutschland noch immer auf der Höhe der Zeit steht.

REPERTORIUM

Neuer Lehrplan der Gremialfachschule in Wien.

An das Gremium und den Schulausschuß der Gremialfachschule gelangte kürzlich — so berichten wir auszugsweise aus der „Österr.-Ungar. Buchdr.-Ztg.“ nach einem Aufsatze von Herrn Felix Holczabek — ein vom Ministerium für öffentliche Arbeiten erlassener Entwurf eines Normal-Lehrplanes für fachliche Fortbildungsschulen des Buchdruckgewerbes in Österreich zur Begutachtung. Diesem Entwurfe ist der bisherige Lehrplan der Gremialfachschule zugrunde gelegt; er enthält aber eine Reihe zeitgemäßer Erweiterungen und Verbesserungen, welche auf eine noch weitere Vertiefung und Ausgestaltung des fachlichen Unterrichts abzielt. Durch den neuen Lehrplan wird ein wöchentlich achtstündiger Unterricht (bisher siebenstündiger) eingeführt. Die Unterrichtsgegenstände sind: Deutsche Sprache, französische Sprache, gewerblich-kaufmännischer Unterricht, Bürgerkunde (neu), Fachzeichnen (neu) und Fachkunde (Manuskript- und Korrekturlesen, Satz und Druck, Buchkunde (neu) und Geschichte der Buchdruckerkunst). Dem besonders für den Setzer wichtigen Unterrichte in der deutschen Sprache wird es wesentlich zugute kommen, daß das zeitraubende Kapitel „Geschäftsaufsätze“ nunmehr im Rahmen des gewerblich-kaufmännischen Unterrichts in der ersten Klasse in einer eigenen wöchentlichen Stunde viel eingehender als bisher behandelt werden kann und daß in der dritten Klasse der Geschichte der Buchdruckerkunst unter gleichzeitiger Erweiterung des Unterrichtsstoffes durch die Buchkunde ebenfalls eine eigene Stunde zugewiesen wurde. Erfreulich ist es, daß das an der Gremialfachschule schon seit langem unter lebhafter Anteilnahme seitens der Schüler betriebene Lesen und Erklären klassischer Dichtungen nunmehr ausdrücklich in den Lehrplan Aufnahme gefunden hat. Die Geschichte der Buchdruckerkunst wird, erweitert durch die interessanten Kapitel der Buchkunde: Herstellung und Vervielfältigung der Bücher seit dem Altertum, die Mitwirkung von Zeichnern und Malern bei der Ausschmückung der Bücher, die Entwicklung der Illustrationsverfahren, die Geschichte der Schrift, den Einfluß der Stilgattungen auf die Buchausstattung, die moderne Buchkunst und anderes, zu einem Lehrgegenstande ausgestaltet, der, dargeboten von kenntnisreichen Fachmännern und belebt durch Lichtbilder und andere Anschauungsmittel, den Schülern der dritten Klasse den engen Zusammenhang der allgemeinen Kulturentwicklung mit der des Buchdrucks und ein lebendiges Bild der hohen Entwicklung der graphischen Künste bieten wird. Eine wesentliche Erweiterung erfährt der Unterricht im Rechnen durch dessen Ausgestaltung zu einem gewerblich-kaufmännischen Unterricht. Außer der schon erwähnten Unterweisung in der Abfassung von Geschäftsbriefen, wozu auch die Erwerbung genauer Kenntnisse der im geschäftlichen Leben gebräuchlichen Post-, Bahn- und Zolldrucksachen, Empfangsscheine, Quittungen, Lehr, Lohn- und Dienstverträge u. a., sowie die verschiedenen Geschäftsankündigungen, Plakate und Annoncen gehört, wird das kaufmännische Rechnen selbst sowie die Kalkulation und die Buchführung in je einer wöchentlichen Unterrichtsstunde in der ersten und zweiten Klasse gelehrt werden. Neu ist der der dritten Klasse zugewiesene Unterricht in der Bürgerkunde. Durch ihre Einführung ist die Unterweisung über die Elemente der Volkswirtschaftslehre, erweitert durch Belehrung über verwandte Zweige des Wissens, zu einem dauernden Bestandteile des Unterrichts an den österreichischen Schulen geworden. Hierzu gehören Unterweisungen über die Grundlagen der Verfassung und Verwaltung des Staates, die Rechte und Pflichten der Staatsbürger, die Verwaltungsbehörden, das Unterrichts-, Heer-, Gerichts-, Steuer- und Zollwesen, Güterproduktion und Verkehrswesen, die Arten des Versicherungswesens, Geldinstitute und nutzbringende Anlage von verfügbarem Bargeld, die Gewerbeordnung und das Genossenschaftswesen, Patent-, Marken- und Musterschutzgesetze, eingehende Belehrungen über gemeinsame wirtschaftliche Unternehmungen der Gewerbetreibenden und ihre Verwaltungseinrichtungen (Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften) usw. An Stelle des bisherigen Unterrichts im Freihandzeichnen, der in der ersten und zweiten Klasse erteilt wurde, tritt das Fachzeichnen, dem zwei wöchentliche Stunden in der ersten Klasse zugewiesen sind. Auch dieser Lehrgegenstand wird in erhöhtem Maße in den Dienst des Faches gestellt, indem beim Entwerfen und der Ausführung der Zeichnungen stets die Erfordernisse des Buchdrucks zu berücksichtigen sind. Insbesondere sind die Schüler anzuleiten, mit wenigen Farbeneinheiten bestimmte Wirkungen zu erzielen und auf die Zusammenstellung harmonischer Farben sowie den Zusammenhang zwischen Schrift und Ornament zu achten. Die zeichnerischen Fähigkeiten der Schüler sind durch Übungen in geschmackvoller Flächenteilung und Flächenfüllung sowie durch das Zeichnen und Umwerten von Naturformen zu heben. Bei diesem Unterrichtsgegenstande wird wie bei den anderen, aber in erhöhtem Maße, das harmonische Zusammenwirken der Fachlehrer für

Zeichnen mit den dem Stande der Buchdrucker angehörenden Mitgliedern des Lehrkörpers der Buchdruckerfachschulen die wichtigste Vorbedingung zur Erzielung befriedigender Ergebnisse sein. Mit der Aufstellung dieses neuen Lehrplanes für das Fachzeichnen wird die auch an der Gremialfachschule bereits beachtete und angestrebte Reform des Zeichenunterrichtes in einen festen Rahmen gebracht. Dem Unterrichte in den eigentlichen Fachgegenständen: Satz, Druck und Materialkenntnis sowie Manuskript- und Korrekturlesen liegt der bisherige, auf Grund der Erfahrung wiederholt revidierte Lehrplan der Gremialfachschule zugrunde, wobei dem Unterricht im Druck an Stelle des bisherigen Ausmaßes von einer Stunde in der zweiten und zwei Stunden in der dritten Klasse, in beiden Klassen je zwei Stunden zugeteilt wurden. Der Normal-Lehrplan sieht auch die Erteilung eines praktischen Unterrichts in Lehrwerkstätten vor und in seinem Rahmen kann sich die Ausgestaltung und Verwertung der für den Ausbau der Gremialfachschule so hochwichtigen Wiener Lehrdruckerei, deren Übersiedlung in das neue Zentral-Fortbildungsschulgebäude in nicht ferner Zeit bevorsteht, in ungestörter Weise vollziehen. Da die Lehrzimmer der städtischen Schulen, in denen sich die Schulabteilungen der Gremialfachschule befinden, frühestens von 5 Uhr nachmittags an für diese verfügbar sind, wird der Unterricht auf Grund des neuen Lehrplanes an Sonntagen von 9 bis 12 Uhr vormittags, an einem Wochenabend von 5 bis 8 Uhr abends und an einem zweiten Wochenabend von 5 bis 7 Uhr abends stattfinden.

UNSERE BEILAGE

von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart, zeigt uns einen Vierfarbendruck von ganz entzückender Schönheit. Nach einem Gemälde von H. F. Matusch ist eine Reproduktion geschaffen worden, die in ihren Ausdrucksmitteln eine reichhaltige Skala feinster Farbentönungen enthält. Harmonisch und dekorativ zugleich stehen die Farben in großer Sicherheit auf dem Papier. Die zartesten Töne von wunderbarer Weichheit neben stark dekorativen, festen Farbflächen zu sehen in so großer Sicherheit, erregt des Fachmannes größte Bewunderung. Die Reinheit und Frische des ganzen Bildes berührt sehr angenehm, und doch hat man an keiner Stelle das Gefühl von grellen Farbenflecken. Daß es jetzt möglich ist, derart famose Reproduktionen nach Gemälden in Farbenbuchdruck herzustellen, verdanken wir nicht nur den riesigen Fortschritten der Chemigraphie, sondern auch zum guten Teil dem eifrigen Bemühen unserer Farbenfabriken, den immer stärker werdenden Ansprüchen an die Qualität unserer Druckfarben zu entsprechen. Wenn es dem Drucker gelingt, ein derart gutes Blatt so einwandfrei zu drucken, so sind die verwendeten Druckfarben von einer hervorragenden Qualität gewesen. Die Reinheit, Frische und genaue Abtönung der sogenannten Normalfarben, die mit diesem Blatt die bestbekannte Firma empfiehlt, sind daher ebenso anzuerkennen wie der überaus gute Druck dieses sehr gut gelungenen Blattes. Mit dieser Beilage hoffen wir unseren geehrten Lesern eine ganz besondere Freude zu bereiten.

Zwei populär-wissenschaftliche :: Werke ::

Im Verlage des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien sind in den letzten Monaten mehrere hochbedeutende Werke erschienen, die, wenn auch nicht dem graphischen Gebiet speziell angehörend, doch in der graphischen Fachpresse aufmerksam beachtet zu werden verdienen, und zwar ebensowohl ihres Inhaltes, als auch ihrer graphischen Ausstattung halber. Es sind dies die Weltgeschichte der Literatur, von Otto Hauser, zwei Bände mit 62 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt und Kupferätzung, und die Geschichte der Englischen Literatur, von Geh. Hofrat Prof. Dr. Rich. Wülker, mit 229 Abbildungen im Text, 29 Tafeln in Farbendruck, Kupferstich, Holzschnitt und Tonätzung, sowie 15 Faksimilebeilagen. 2 Bände. Zweite neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Der Preis jedes Bandes dieser fein und solid gebundenen wertvollen Werke ist 10 M. oder 12 Kronen; ihr Format ist das gleiche wie das aller Bände der monumentalen Reihe populär-wissenschaftlicher Verlagswerke des Bibliographischen Instituts, die mit Brehms Tierleben eröffnet werden und deren Ausstattung glücklicherweise heute noch nicht vom Modernismus eines Kautzsch und Genossen angekränkelt resp. verhunzt worden ist in unverstandener oder mißverstandener Verhimmelung des Alten. Eine schöne klare Fraktur dient ihnen zum Satz, gute kräftige schwarze Farbe und griffiges weißes, holzfreies Papier zum Druck; die Ausgangszeilen füllte man nicht mit zur Schrift in gar keiner Beziehung stehenden albernen Schnörkeln, die Satzanfänge verwischte man nicht durch Weglassen des Einzugs, klebte auch nicht den Beginn der Kapitel an die Kolummnentitel, kurz: bei der Herstellung dieser Werke waltete gesunder Verstand und geläuterter Geschmack, und nicht die Laune einiger Neuerungssüchtigen, die alles Bestehende verwerfen, ohne die Kraft und die Fähigkeit zu besitzen, es durch Neues, Besseres zu ersetzen, und deren Hauptziel im Grunde kein anderes ist, als von sich reden zu machen und den Reformator zu spielen, die aber nur Ritter von der traurigen Gestalt sind. Der Einfluß dieses Modernismus hat glücklicherweise noch nicht die gediegene Schönheit und Klarheit der Verlagswerke des Bibliographischen Instituts zu trüben vermocht; man kann sich an ihrem Druck noch rückhaltslos freuen, und er darf allen fach- und kunstsinnigen Kollegen als nachahmenswertes Beispiel empfohlen werden.

Aber diese Werke enthalten nicht nur den einfachen Buchdruck in lapidarer Schönheit. Ihre illustrative Ausstattung steht auf außerordentlicher Höhe, und namentlich sind es die geradezu meisterhaften chromolithographischen Reproduktionen orientalischer Titel, altdeutscher Miniaturen, kostbarer Manuskripte usw., die unsere Bewunderung herausfordern. Einen hohen Wert besitzen auch die in beiden Werken in sehr großer Zahl enthaltenen Porträts namhafter und berühmter Dichter und Schriftsteller, die stets eine willkommene Beigabe zur Erörterung und Schilderung ihrer Werke bilden: ihre Treue entspricht den besten der auf uns gekommenen Abbildungen dieser Heroen des Geistes.

Nach dieser kurzen Skizzierung der vortrefflichen und reichen graphischen Ausstattung beider Werke, welcher der seinen Beruf liebende Buchdrucker fast immer zuerst Aufmerksamkeit zuwenden wird, kann in Anbetracht des hier zur Verfügung stehenden beschränkten Raumes nur noch ein kurzer Blick auf ihren Inhalt geworfen werden.

Es ist selbstverständlich, daß in einem Werke, wie das Hausersche, welches uns die Weltgeschichte der Literatur vorführen soll, dies, auch wenn es über 1000 enggedruckte Großoktavseiten zählt, doch nur in einer großzügigen Weise geschehen kann, und daß es deshalb ganz besonderen Geschickes bedarf, wenn dabei kleinere, gleichwohl aber wichtige Gebiete nicht übersehen werden sollen. Mit solchem Geschick aber hat der Verfasser seine große Aufgabe zu lösen gewußt. Er beginnt seine Darstellungen in allerfrühester Zeit mit dem Volke der Sumerer, dessen Blütezeit schon 3000 Jahre vor Christi ihre Höhe überschritten hatte und damals von den Akkadern (Babyloniern) übernommen wurde. Zitate aus ihrer erhaltenen Literatur, von denen eine Reihe mitgeteilt werden, zeigen überraschende Ähnlichkeit mit Stellen aus dem Alten Testament und aus der Edda; das Volk der Sumerer aber wird auf Grund aufgefundener in Felsen gemeißelter Bildwerke als nordischer Herkunft bezeichnet.

An diese ersten erhaltenen Ausflüsse menschlichen Geistes schließt sich die Geschichte der chinesischen und der japanischen Literatur, an welche sich dann die kleineren Literaturen Mittel- und Ostasiens (zwölf werden behandelt, darunter die tibetanische und die hawaische) reihen, gefolgt von der ägyptischen, hebräischen, arabischen, Sanskrit, alten und neuen indischen Literaturen, mit dem persischen Schrifttum schließend. Sodann enthält der erste Band noch die Literaturen des klassischen Altertums und die romanischen, unter denen wir auch der albanesischen, der baskischen, peruanischen und mexikani-

schen begegnen. Der französischen sind über 100 Seiten gewidmet; mit ihr und einem sehr ausführlichen Register, wie solche auch die anderen Bände der in Rede stehenden beiden Werke besitzen und deren Benutzung sehr erleichtern, schließt der erste Band der Weltgeschichte der Literatur.

Der zweite Band ist der germanischen und den slawischen, sowie den uralaltaischen Literaturen Europas gewidmet. Er beginnt mit der englischen, welcher die keltische beigefügt ist; dann folgen die niederländisch-vlämische, die deutsche und die nordischen Literaturen, mit der isländischen an der Spitze und mit der schwedischen endigend. Unter den slawischen nimmt die tschechische mit der slowenischen und der wendischen die erste Stelle ein neben den südslawischen; die polnische, russische, die rumänische und die baltische Literatur (preußisch, litauisch, lettisch) vollenden diese Gruppe; in der uralaltaischen sind vertreten die türkische, magyarische, finnische, estnische und die georgische Literatur, deren Hauptrepräsentanten uns in ausgezeichneten Porträtaufnahmen vorgeführt werden, gleichwie es in den germanischen Gruppen geschieht.

Proben aus dem Werke selbst zu geben, um über dessen Aufbau näher zu unterrichten, ist leider nicht möglich; die kurzen Andeutungen über seinen Inhalt müssen genügen, um dessen Reichtum ahnen zu lassen und zu zeigen, welchen gewaltigen Schatz an Wissen es bietet, und wie dieser in anziehender und leicht faßlicher Form vorgetragen wird. Möchten viele strebsame und wissensdurstige Graphen es sich zu eigen machen! —

Das zweite im Eingange dieses Artikels erwähnte Werk: Die Geschichte der englischen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, von Dr. Richard Wülker, ist kein Neuling mehr auf diesem literaturgeschichtlichen Gebiete. Seine zweite, jetzt vorliegende Auflage ist allerdings räumlich so gewachsen, daß sie fast zu einem neuen Buche geworden ist, was schon aus nachfolgenden Ziffern geschlossen werden kann: sie enthält in zwei Bänden 1010 Seiten, 229 Abbildungen im Text, 29 Tafeln in Farbendruck, Kupferstich, Holzschnitt und Tonätzung, und 15 Faksimilebeilagen, während in der ersten einbändigen Auflage die gleichen Ziffern lauteten: 690, 162, 25 und 11, so eine räumliche und künstlerische Erweiterung ergebend, die dem Inhalte des Werkes in unschätzbarer Weise zugute gekommen ist. Und es ist in der Tat erstaunlich und hochbefriedigend zugleich, zu sehen, mit welch' bewundernswerter, tiefer wissenschaftlicher Kenntnis der Verfasser den gewaltigen, weitumfassenden Gegenstand vom ersten Auftreten literarischen englischen Lebens bis zur Gegenwart behandelt, wie er kurze Geschichtsbilder aus dem politischen, bürgerlichen und geistigen Leben einflicht aus längst vergangenen Tagen, um uns das literarische Leben in jenen Zeiten und die Lage und die Umstände, unter denen die hohen geistigen, uns zum Gemeingut gewordenen Schöpfungen entstanden sind, recht verstehen und voll empfinden zu machen, was diese Literaturgeschichte in hervorragender Weise zur lehr- und genußreichen fesselnden Lektüre gestaltet.

Graphisch ausgestattet ist das Wülkersche Werk mit der gleichen soliden ernsten Pracht, wie die im Vorhergehenden besprochene Hausersche Geschichte der Weltliteratur; auch hier wird kunstsinnigen Graphen ein ungemein reiches Material an Miniaturen, Schriften, Ornamenten in meisterhaft ausgeführten farbigen und anderen Reproduktionen geboten, der Inhalt aber wird alle fesseln und erfreuen, die sich an den Schöpfungen gottbegnadeter Geister erbauen, und sie sich zu eigen machen wollen, auch wenn es ihnen nicht möglich ist, die Originale selbst zu studieren Ihnen sei das Wülkersche wie das Hausersche Werk aufs wärmste empfohlen.

Theod. Goebel.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Bremen. Typographischer Klub. Gutes Anschauungsmaterial bot die in der Sitzung am 25. Juli ausgestellte und besprochene Rundsendung „Wiener Schülerarbeiten". Diese in der Fachpresse bereits viel besprochene und gelobte Sammlung fand allseitig die verdiente Würdigung. Die Nummer 17 der Mitteilungen des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften gelangte zur Verteilung und wurde auf den reichen Inhalt besonders verwiesen. Das Stiftungsfest, das in diesem Jahre durch einen Ausflug in Gemeinschaft mit dem Maschinenmeister-Verein gefeiert wurde, brachte jedem Verein eine Ausgabe von 35,30 M. Das II. Quartal schloß für den Klub mit einem Kassenbestande von 165,67 M. ab; die Einnahmen betrugen 144,20, die Ausgaben 165,67 M., letztere enthalten die Jahresbeiträge für den Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften und für den Buchgewerbeverein. Das in diesem Jahre recht spät angesetzte Johannisfest (14. August) brachte auch eine Verspätung des Preisausschreibens für die Drucksachen hinzu. Der Vorsitzende gab das Resultat der von der Typographischen Vereinigung Leipzig vorgenommenen Bewertung bekannt, wonach Herrn Thiele der 1. und 2., Herrn Aschoff der 3. und 4. Preis zufiel. Das von Herrn Ziemke ausgearbeitete Referat fand ohne Debatte Zustimmung. Am Dienstag dem 2. August war den Mitgliedern ein besonderer Genuß geboten; Herr Georg Wagner aus Berlin sprach über Kunstschrift (Schriftschreiben und Schriftzeichnen). Als Mitglied des Arbeitsausschusses vom Verbande der Deutschen Typographischen Gesellschaften streifte er zunächst verschiedene Fragen der Tätigkeit des Verbandes und der einzelnen angeschlossenen Vereine und gab einige Erfahrungen, die er auf seinen Vortragsreisen gesammelt hatte, kund. Das gestellte Thema selbst beherrschte er in vorzüglicher Weise, zumal er es durch eine ganze Anzahl selbstgefertigter Arbeiten, die an dem Abend ausgestellt waren, noch zu erläutern verstand. Er machte die Zuhörer mit den verschiedenen neuzeitlichen Schreibgeräten bekannt, erklärte und zeigte die damit auszuführenden Schnurzüge und Bandzüge und definierte den Begriff Kunstschrift. Eine anregende Diskussion beschloß den äußerst interessanten Abend. —hff—

Dresden. Am 29. Juli gelangten in der „Graphischen Vereinigung" die aus Anlaß der 500jährigen Jubelfeier der Leipziger Universität erschienenen Drucksachen durch Herrn Börner zur Besprechung, der gleichzeitig die Gründung, Entwicklung und Bedeutung dieses Instituts schilderte. Herr Zwiener, der in letzter Zeit einen Skizzierkursus geleitet hatte, erläuterte die aus diesem hervorgegangenen ausgestellten Arbeiten, dabei den Wert des Skizzierens für den Buchdrucker streifend. Vom Oktober ab sollen die Sitzungen an jedem zweiten und vierten Freitag im Monat stattfinden. — Einen interessanten und lehrreichen Vortrag hielt am 15. Juli Herr Karl Frommhold über die „Die Geschichte der Photographie bis zur Erfindung der Farbenphotographie durch die Gebrüder Lumière", erläutert durch mehrere Dreifarbendrucke und photographische Platten. In der gleichen Sitzung hielt Herr O. Bischoff einen Vortrag über sprachliche Angelegenheiten.

Erfurt. Der „Typographische Klub" beschäftigte sich in der Sitzung am 15. Juli mit der ausgelegten Rundsendung über „Wiener Schülerarbeiten", die Herr Pauli in eingehender Weise besprach und der dabei seiner Genugtuung über die vorzüglichen Leistungen der k. k. Gprahischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien Ausdruck verlieh. Der Name „Schülerarbeiten" ist für diese Rundsendung nicht ganz zutreffend, denn es handelt sich hier um formvollendete und in jeder Beziehung einwandfreie Drucksachen. Für den Johannisfestkartenwettbewerb waren 18 Entwürfe eingegangen und hatte die Altenburger Schwestervereinigung die Wertung übernommen. Den 1. Preis erhielt Herr Bornemann, den 2. Herr Stolzenberg und den 3. Herr Absicht. Lobende Anerkennungen entfielen auf die Herren Hampel und Rotter.

Leipzig. Die „Typographische Gesellschaft" hielt am 27. Juli zum Gedächtnis des Ehrenmitgliedes und Begründers der Gesellschaft, Herrn Ernst Theodor Naumann, eine außerordentliche Sitzung ab, in welcher der Verdienste des Verstorbenen um das Buchdruckgewerbe in ehrender Weise gedacht wurde. Über die Mann'sche Gummidruck-Rotationspresse für Ein- und Mehrfarbendruck sprach am 13. Juli Herr Direktor M. Köllner von der Leipziger Schnellpressenfabrik A.-G. vorm. Schmiers, Werner & Stein. Der Vortragende hatte eine Anzahl Druckmuster ausgelegt und erläuterte an Hand einer großen Zeichnung die Konstruktion dieser Maschine.

Stuttgart. Im Juli-Lesezirkel des „Graphischen Klub" war die Berliner Rundsendung des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften betreffend „Berliner Kataloge" ausgelegt. Das zur Verlesung gelangte Referat wurde nicht in allen Punkten gutgeheißen, denn vor allen Dingen dürfe an die weniger prunkvoll ausgestatteten Kataloge kein so strenger Maßstab der Kritik angelegt werden. Auch ein einfacher Katalog könne eine beachtenswerte Arbeitsleistung darstellen. Ausgelegt war ferner der kürzlich erschienene dritte Band des Werkes „Die graphischen Künste

Kast & Ehinger G. m. b. H., Stuttgart.



H. F. MATSCH:
FRANZISKUS

Mit Genehmigung der Photographischen Union, München.

Gedruckt mit unseren Vierfarbendruckfarben.

der Gegenwart", der den Titel „Das moderne Buch" trägt und den der Verleger dem Klub gestiftet hat.

NOTIZEN

Photokeramik. Von C. Fleck. Anleitung zum Übertragen photographischer Aufnahmen auf Porzellan, Email, Glas, Metall. Mit 12 Figuren. Geheftet 1,20 M., gebunden 1,80 M. Verlag von Gustav Schmidt in Berlin W. 10. Das einzige Verfahren, um Bilder von unbegrenzter Haltbarkeit herzustellen, ist die Photokeramik, bei der das Bild in Schmelzfarben eingebrannt wird. Solche Bilder können noch nach Jahrtausenden aus dem Schutt ausgegraben werden, den unsere heutige Kultur zurücklassen wird, wenn sie längst durch Barbaren und Naturereignisse vernichtet sein wird, weil sie dem Wasser und dem Feuer widerstehen. Es ist daher zu bedauern, daß die Photokeramik verhältnismäßig wenig angewendet wird, während sie doch den größten dokumentarischen Wert hat. Ein Buch, das sich wie das vorliegende die Aufgabe gestellt hat, der Photokeramik neue Freunde zuzuführen, ist daher stets mit Freuden zu begrüßen. Der Verfasser schildert die verschiedenen Methoden, die im Laufe der Zeit ersonnen worden sind, um die Photographie in der ihr eigentümlichen Feinheit in Schmelzfarben umzusetzen und im Feuer auf feuerfesten Unterlagen anzuschmelzen. Im wesentlichen kommen zur praktischen Verwendung das Einstaub- und das Emailpigmentverfahren, denen auch der größte Raum in dem Buch gewidmet ist. Es wird eine gewisse Vorkenntnis vorausgesetzt, und von dem Benutzer wird eigenes Nachdenken, Findigkeit und Erwerbung von Handgriffen verlangt.

Eine anderweite Regelung der Aufbringung der Kosten für die Handwerkskamer wurde einstimmig von der am 18. Juli stattgefundenen Vollversammlung der Handwerkskammer in Cassel beschlossen. Nach der Verordnung vom 20. November 1900 werden zu diesen Kosten die Gemeinden nach dem Ertrage der Gewerbesteuer der selbständigen Handwerker unter Hinzurechnung einer fingierten Gewerbesteuer für diejenigen steuerfreien Betriebe, die ein gewerbliches Reineinkommen von mehr als 900 M. haben, herangezogen. Es sollen nun in Zukunft alle, auch die kleinsten Betriebe, mit einem fingierten Gewerbesteuersatze zur Beitragsleistung herangezogen werden. Hierdurch würde eine Entlastung der mittleren und Großbetriebe erzielt; seien es doch auch gerade die kleinen, bisher beitragsfreien Betriebe, welche besonders häufig die Auskunftsstellen der Handwerkskammern in Anspruch nehmen. Von der Heranziehung der Fabrikbetriebe zu den Kosten der Handwerkskammer wurde Abstand genommen, da schon eine Reihe von Fabrikbetrieben freiwillig Beiträge zur Handwerkskammer zahlten, um so ihren Lehrlingen die Ablegung der Gesellenprüfung zu ermöglichen. Letzteres trifft ganz besonders bei den Buchdruckereien zu, welche als Fabrikbetriebe gelten, aber doch den Fachvereinigungen angehören, deren Mitglieder in die Lehrlingsrolle der Handwerkskammer eingetragen sind. Der Herr Regierungspräsident soll ersucht werden, die bestehende Verordnung von 1900 wie folgt abzuändern: „Als Maßstab für die Verteilung der Kosten der Handwerkskammer auf die Gemeinden ist die staatlich veranlagte Gewerbesteuer der selbständigen Handwerker zugrunde zu legen. Für die nicht zur Gewerbesteuer veranlagten Handwerker ist bei einem gewerblichen Reineinkommen bis zu 500 M. ein fingierter Steuersatz von je 1 M., bei einem gewerblichen Reineinkommen von 500 bis 1000 M. ein solcher von je 2 M. und bei einem gewerblichen Reineinkommen von mehr als 1000 M. ein fingierter Steuersatz von je 3 M. in Ansatz zu bringen." — Hierauf wurde die Meisterprüfungsordnung, welche den Mitgliedern der Prüfungskommission, wenn sie am Orte wohnten, 4 M. pro Prüfungstag, außerhalb 8 M. und die Reisekosten (der Vorsitzende erhielt außerdem für jeden Prüfling eine Sonderentschädigung von 1,50 M.) zuerkannte, aber den heutigen Verhältnissen nicht mehr entspreche, dahin geändert, daß die Entschädigung nunmehr 6 bezw. 10, bezw. 2,50 M. beträgt. —t—

Köln. Im Hause M. DuMont Schauberg, der Kölnischen Zeitung, ist am 26. Juli morgens, wie seit langem alljährlich, auf kurze Zeit der Betrieb unterbrochen worden, um eine Anzahl Veteranen der Arbeit gebührend zu feiern: Auf eine 25jährige Tätigkeit im Hause blicken zurück die Herren Joseph Adenacker (Expedient), Jakob Classen (Schriftsetzer), Franz Förmer (Schriftsetzer), Joseph Gaß (Schriftsetzer), Friedrich Könemann (Buchbinderei-Arbeiter) und Friedrich Scholler (Maschinenmeister), während es Herrn Wilhelm Schleicher (Maschinenmeister) nach 39jähriger Tätigkeit im Hause an demselben Tage vergönnt war, sein goldenes Berufsjubiläum zu feiern. Gegen 10 Uhr fanden sich die beiden Chefs, Geh. Kommerzienrat Dr. Joseph Neven DuMont und Herr Alfred Neven DuMont, mit sämtlichen Mitgliedern der Redaktionen der Kölnischen Zeitung und des Stadt-Anzeigers, der kaufmännischen Abteilung und der technischen Betriebe im Setzersaal des Stadt-Anzeigers ein. Geheimrat Neven DuMont richtete an die Jubilare eine herzliche Ansprache, in der er betonte, daß trotz der stetig sich vergrößernden Betriebe und der dadurch bedingten Unmöglichkeit für die Chefs, jeden einzelnen mit Namen zu kennen, die schöne Sitte sich erhalten habe, in jedem Jahr den Tag zu feiern, an dem neue Jubilare der Arbeit dem großen Jubiläumskranz des Hauses M. DuMont Schauberg eingefügt werden. Das zeige, daß der gute Geist, den sein Großvater großgezogen, sein Vater gepflegt und den zu erhalten er mit seinem Bruder für die vornehmste Aufgabe seines Lebens halte, noch immer im Hause M. DuMont Schauberg vorhanden sei. Wie ihre Vorfahren, so würden auch sie stets dem einzelnen Mitarbeiter in ihrem Hause, der sich vertrauensvoll an sie wende, helfen, wenn es möglich sei. Geheimrat Neven DuMont überreichte sodann jedem der Jubilare ein Geldgeschenk, mit dem Wunsche, daß sie noch lange Jahre im Hause in körperlicher und geistiger Frische tätig sein mögen.

Die erste Aussperrung im Buchdruckgewerbe soll der Buchdruckereibesitzer Christoph Plantin in Antwerpen inszeniert haben. Am 20. März 1572 brach in der Druckerei des berühmten Meisters ein Streik aus — so erzählt dessen Tochter Margarete in ihrem Tagebuche. Es war gerade während der Arbeit an der Polyglottbibel, die nur unter großen Opfern des Herausgebers möglich war. Plantin stellte dies den Arbeitern vor und erklärte ihnen, lieber das Geschäft zu schließen, als ihnen eine Lohnerhöhung zubilligen zu wollen. Dies geschah denn auch. Doch schon am dritten Tage stellten sich die Drucker wieder ein und konnten wieder anfangen.

Eine Handwerksburschenzeitung. Heutzutage hat jeder Beruf, ja selbst jeder größere Verein seine Zeitung. Es ist bekannt, daß die Apachen, die berüchtigten Verbrecher von Paris, seit kurzer Zeit eine eigene Zeitung haben, deren Feuilletons in der vornehmen Welt spielen und sogar die Lazzaroni von Neapel sollen einst einmal ein Parteiorgan besessen haben. Man darf sich daher nicht wundern, daß nun auch die „Kunden" — wie sich die fahrenden Handwerksburschen nennen — ihre eigene Zeitung haben, von der dem „Tägl. Korr." ein Exemplar zugesandt wurde. Diese Zeitung hat natürlich nicht das übliche Zeitungsformat. Sie ist auch nicht wie andere Zeitungen gedruckt; denn auf der Landstraße gibt es doch keine Druckerei. Sie ist nur hektographiert. Trotzdem besitzt sie eine originelle „Aufmachung". Den Drucker, Verleger und Redakteur vereinigt in seiner Person ein wandernder Schriftsteller, der sich, als er die letzte Nummer des Blattes herausgab, in der „Villa Läuselust bei Burg Giebichenstein ob der Saale" aufhielt. Er hat sich die tiefsinnigen Namen Irrhard Wanderer zugelegt. — Der Kopf dieser Kundenzeitung ist mit sauberen Zeichnungen versehen. Links sieht man einen Wanderburschen auf einem Berghang liegen, in der Mitte reicht ein Schuster einem Schneider die Schnapsflasche und ein zerlumpter Schmied schiebt sich einen Priem in die Backe. Rechts geht ein Kunde „Klinkenputzen", d. h. er bettelt vor einer Haustür. Alle Rubriken der Tageszeitung sind zu finden, sogar einen Inseratenteil besitzt die Kundenzeitung. Die Beiträge sind sehr unterhaltend. Unter „Lokales" befindet sich ein Vers, der das „Örtliche" bezeichnet:

„Von Madrid bis Berlin,
Von Amsterdam bis Wien
Reicht Mutter Grün."

Dann folgt eine Notiz, daß die amerikanischen „Kunden" beschlossen haben, die Gefängnisse zu boykottieren, und sich zum Schutze gegen die „Schmarotzer" organisiert haben. Im feuilletonistischen Teil erzählt ein Handwerksbursche von seinen Erlebnissen bei den Eskimos. Im „Sprechsaal" fordert ein Leser zur Renovierung und praktischen Ausnützung der Straßengrabenbrücken auf und der verantwortliche Redakteur, Herr Irrhard Wanderer, veröffentlicht selbst einen geistreichen Essay „Die Renaissance des Kundentums", in dem er behauptet, daß gerade jetzt, in der Zeit der vielen Verkehrs- und Fortbewegungsmittel, eine starke Reaktion einsetze und es das Vornehmste und Exzentrischste sei, dem „Fußsport" zu huldigen. Im Inseratenteil setzt ein Kunde eine Belohnung für die Zustellung seiner „Flebbe" (seiner Legitimationspapiere) aus, die ihm auf dem Wege von Frankfurt a. M. bis Zürich abhanden gekommen sei. Sehr mysteriös erscheint folgendes Inserat: „Minden-Hamm. Sehr heiß, Lüneburger Heide schattiger. 15. 8. bestimmt in Köln. Servus Kollex."

Es soll schon bereits früher, im Jahre 1840, eine Zeitung für Handwerksburschen existiert haben, die in der Herberge zu Nürnberg verteilt worden sei. Der Abonnementspreis der neuen Kundenzeitung ist nicht angegeben; auch hat der Verleger vergessen, zu vermerken, wo sich die Expedition befindet. Auf jeden Fall bildet sie einen ausgezeichneten Beitrag zur Geschichte der wandernden Handwerksburschen, und daß sie den „Kunden", die die Not des Lebens durchkosten müssen, eine Erbauung ist, darf man wohl mit Recht annehmen.

EINGÄNGE

J. C. König & Ebhardt, Hannover versenden eine kleine Broschüre „Illustrations-Proben", die auf der Brüsseler Weltausstellung zur Verteilung gebracht wird. Dieses Heftchen enthält ganz vorzügliche Proben der Leistungsfähigkeit des Hauses. In allen gebräuchlichen Techniken sind Abbildungen von Meisterwerken des bekannten Architekten Bodo Ebhardt abgedruckt und auch durch diese einheitliche Wahl der abgebildeten Objekte ist das Heftchen reizvoll, zumal die Drucke ganz hervorragend schön geraten sind.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

„Neue Reklame", G. m. b. H., Charlottenburg. Gegenstand des Unternehmens ist der Reklame und Inseratenbetrieb jeder Art. Das Stammkapital beträgt 20000 M. Geschäftsführer: Direktor Bruno Schrödter in Charlottenburg. Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 16. Juni 1910 abgeschlossen worden. Jeder Geschäftsführer ist allein zur Vertretung berechtigt. Außerdem wird bekannt gemacht: der Gesellschafter Bruno Schrödter bringt eine Lizenz für den Vertrieb geschützter Reklamen in der Provinz Brandenburg und in Berlin zum Were von 19000 M. ein. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staatsanzeiger.

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt G. m. b. H., Porz a. Rh. Der Gesellschaftsvertrag ist am 20. Juli 1910 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Druckerei mit Verlag und Ladengeschäft sowie der Verlag und die Herausgabe periodisch erscheinender Druckschriften. Die Geschäftsführer sind Johann Breddemann, Redakteur in Porz, und Georg Seidel, Fabrikant daselbst.

PATENTE

Anmeldungen.

27005. Matrizenhalter für Letterngießmaschinen. General Composing Company, G. m. b. H., Berlin, u. Heinrich Degener, Berlin, Hollmanstr. 26.

29035. Vorrichtung zur Veränderung der Einstellungshube des Maternrahmens für Maschinen zum Gießen und Setzen von Lettern nach System Lanston. Lanston Monotype Corporation, Limited, London; Vertr.: A. du Bois-Reymond, M. Wagner und G. Lemke, Patentanwälte, Berlin SW. 68.

27067. Letterngießmaschine, bei der die abzugießende Mater von zwei Seiten durch Teile der Gießform eingefaßt wird. General Composing Company, G. m. b. H., Berlin, und Heinrich Degener, Berlin, Hollmanstraße 26.

8528. Vorrichtung zum ununterbrochenen Zuführen von Bogen für Druckmaschinen mittels endloser, längst des Zuführungstisches sich bewegender Ketten. Vickery's Patents Limited, London; Vertreter: H. Springmann, Th. Stort und E. Herse, Patentanwälte, Berlin SW. 61.

Gebrauchsmuster.

428262. Setzbrett mit an den Seiten mittels wasserfestem Leim oder Kitt befestigten Metallstreifen. Erste Mannheimer Holztypenfabrik, Sachs & Co., Mannheim.

428357. Tragbare Druckerpresse. J. B. Dagouret, Paris; Vertreter: M. Mossig, Patentanwalt, Berlin SW. 29.

428560. Vorrichtung zum automatischen Abwerfen der Drucksachen bei Tiegeldruckmaschinen. Carl Schroeder, Cöln am Rhein, Alte Wallgasse 18.

428688. Ausführbänder für Schnellpressen. Samuel Carl Sprung, Leipzig-Lößnig, Leisnigerstr. 12.

429128. Zeilenmesser, als Bandmaß ausgebildet. Max Hagenow, Berlin, Königstraße 21/23, und E. B. G. Voigt, Hamburg, Neumünster Straße 5.

429212. Nachgiebiger Antrieb für den Ablegeschlitten von typographischen Setzmaschinen der Mergenthalerschen Systems. Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik G. m. b. H., Berlin N. 4.

429213. Nachgiebiger Antrieb für den Ablegeschlitten von typographischen Setzmaschinen des Mergenthalerschen Systems. Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik G. m. b. H., Berlin N. 4.

429244. Metall-Typenkasten. M. Poltermann, Chemnitz, Plan 5.

429350. Papierbremse für Falzmaschinen. Preuße & Co., G. m. b. H., Leipzig-Anger-Crottendorf.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Schiedsgericht betreffend.

Bielefeld. (Prinzipalsersatzwahl.) Alfred Kaeller, i. Fa. J. D. Küster Nachf.

Schiedsgericht Dresden: (Prinzipalswahl): Ernst Päßler, Albert Walther, Stellvertreter.

Schiedsgericht Königsberg i. Pr.: (Prinzipalsmitglieder): Direktor Löwe, Vorsitzender; Emil Masuhr, Prokurist Hensel, Otto Kümmel, Rud. Gruel.

Arbeitsnachweise betreffend.

Konstanz. Verwalter: Jakob Fritz, Niederburggasse 11.

Würzburg. Verwalter: Emil Jucks, Ebracher Gasse 8 II.

Das Journal für Buchdruckerkunst

ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns für den Preis von Mk. 10.— für den Jahrgang, Mk. 5.— für ein halbes Jahr und Mk. 2.50 für ein Vierteljahr zu beziehen. Für Vereine Vereinbarung. Direkt von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn Mk. 11.50, für die Länder des Weltpostvereins Mk. 14.-- und für die übrigen Länder Mk 17.—. Einzelne Nummern 30 Pfennig.

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von: KAST & EHINGER, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (KLEIN, FORST & BOHN NACHFLG.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst
Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863 Theodor Goebel 1871—1879	BERLIN :::: DEN 18. AUGUST 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29	Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 33 | Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig | No. 33

NEUES VOM MERTENS-TIEFDRUCK

Wir haben bereits früher über den Mertens-Tiefdruck ausführlich berichtet. Auch daß Herr Buchdruckereibesitzer Max Ortmann aus Freiburg i. Br. gelegentlich der Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins in Stuttgart (Pfingstwoche 1910) einen Vortrag hielt, ist bekannt. Nun hat Herr Ortmann, der bekanntlich Mitinhaber der Universitätsdruckerei H. M. Poppen & Sohn in Freiburg ist, diesen Vortrag ausführlich im Druck erscheinen lassen. Er füllt den ersten Teil einer Sonderausgabe der „Freiburger Zeitung", die soeben erschienen ist, und neue prächtige Tiefdruckbilder enthält. Sie wurde auf der Freiburger Versuchsmaschine gedruckt und bildet ein neues glänzendes Zeugnis für die hervorragende Bedeutung der Mertensschen Erfindung. Max Ortmann hat an dem buchdruck-technischen Ausbau des Verfahrens hervorragend Anteil genommen. Ein gedienter Fachmann, mit der Rotationsmaschine groß geworden, besitzt er eine unendliche Begeisterung für unseren Beruf. Sie war es auch, die ihn veranlaßte, bei dem Ausbau des Verfahrens in idealer Weise dem Dr. Mertens zur Hand zu gehen. Die Poppensche Offizin besteht seit 125 Jahren; in einem prächtigen Heim untergebracht, arbeitet sie mit etwa 100 Gehilfen und Arbeitern, beschäftigt zum Druck der Freiburger Zeitung zwei Zwillings-Rotationsmaschinen, hat große eigene Lichtanlagen usw. Mit der Akzidenz- und Werkdruckerei verbunden ist eine Lithographie und Steindruckerei. Es ist verständlich, daß in der Hand eines solchen Buchdruckers Herr Dr. Mertens, der Reproduktionsfachmann ist, seine Erfindung gut aufgehoben fand. Nicht unerwähnt darf schließlich bleiben, daß die Poppensche Offizin auch im Illustrations- und Dreifarbendruck Außerordentliches leistet, also hier auf große Erfahrungen zurückblicken kann.

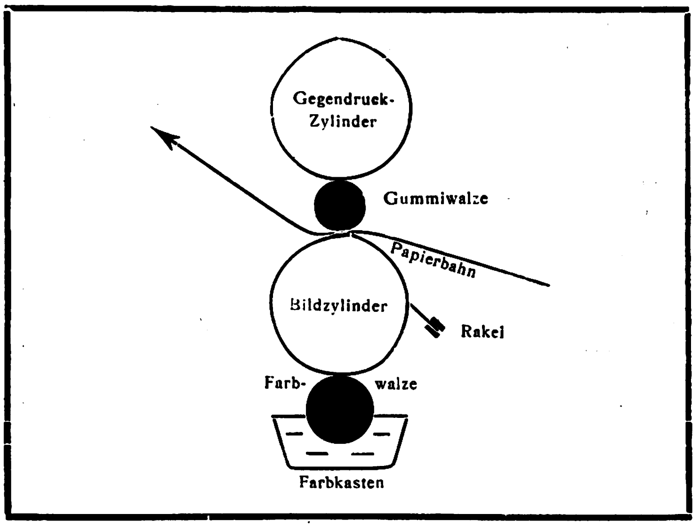
Ortmanns Verlag schildert zuerst die Entwicklung der Tiefdruckerfindung. Er teilt ferner mit, daß an den Maschinen mit Hochdruck gearbeitet wird, und demnächst die „Frankfurter Zeitung", die Verlagsanstalt Vobach in Leipzig, das „Fremdenblatt" in Hamburg und die „Freiburger Zeitung" die bestellten Maschinen erhalten werden, ebenso wie eine Reihe anderer Verleger, die vor dem Entschlusse stehen, sich den Rotationstiefdruck nutzbar zu machen. Einen schematischen Durchschnitt der neuen Maschinen geben wir nach dem Gedächtnis umstehend; es sei nunmehr nach dem Vortrag auf technische Einzelheiten eingegangen.

Die Tiefdruckmaschine ist sehr einfach. Ihre Hauptteile sind der Bilderdruckzylinder, mit dem wir uns bisher beschäftigt haben, der Druckzylinder mit einer Zwischenwalze, die zwischen dem Druck- und Bilderdruckzylinder liegt und aus einem elastischen Material besteht, ferner der Farbkasten und endlich der Haupthexenmeister der Maschine, die Rakel.

Die galvanisierten Eisenzylinder (Bilderdruckzylinder) sind die Träger der für den Photogravürdruck nötigen Bildergravüren. Sie bedeuten also für den Rotationstiefdruck das, was für den Steindruck der Solnhofer Kalkstein, die Zink- oder Aluminiumplatte, für den Holzschnitt der Buchsbaum-Holzstock oder für die bisherige Ätzung die geschliffene Metallplatte bedeutet.

Das erste Stadium zur Herstellung von Photogravüren auf diesem Zylinder ist das Lichtempfindlichmachen seiner Oberfläche. Dieses Lichtempfindlichmachen oder Emulsionieren der Zylinder hat lange Zeit große Schwierigkeiten gemacht. Die gebogene Walzenoberfläche verhinderte ein gleichmäßiges Auftragen der dünnflüssigen Emulsion. Alle Mittel, die Dr. Mertens versuchte, um durch Aufspritzen, Walzen, durch Tauchen und Schleudern einen gleichmäßigen Überzug zu erzielen, scheiterten, und erst nach jahrelangen Versuchen gelang es ihm, durch gleichmäßiges Drehen und Schleudern mittels eines Exzenters die Flüssigkeit auf der Walze gleichmäßig zu verteilen. Seit der Vereinigung mit Rolffs benutzt Dr. Mertens jedoch ein Verfahren von Rolffs, das an Einfachheit sein Verfahren übertrifft. Er vervollkommnete es, um es für den praktischen Gebrauch nutz-

bar zu machen und nahm hierfür mehrere Patente. Das Verfahren ist außerordentlich sinnreich. Auf dem Support einer Drehbank, auf der sich unser lichtempfindlich zu machender Zylinder befindet, steht ein Flüssigkeitsbehälter, aus dem durch einen Schlauch oder eine Glasspitze ein feiner Strahl einer lichtempfindlichen Flüssigkeit z. B. Chromleim ausfließt. Die Ausflußöffnung ruht zwangsläufig auf der Zylinderoberfläche und macht deren eventuelle exzentrische Bewegungen mit, während die Walze sich dreht und der Support fortschreitet. Durch die schnelle Umdrehung der Walze wird ein spiralförmiges Überziehen der Walzenoberfläche bewirkt, und zwar liegen die Spiralen so nahe beieinander, daß die Flüssigkeit der einzelnen Spiralen zusammenfließt. Dadurch wird ein vollkommen gleichmäßiger Überzug selbst einer großen Walze in kaum einer halben Stunde erzielt. Die Druckzylinder können mit der lichtempfindlichen Schicht präpariert in den Druckereien vorrätig gehalten werden, was namentlich in Zeitungsdruckereien geschehen wird, die auf schnelle Veröffentlichung aktueller Bilder Wert legen.



Schema einer die Papierbahn einseitig bedruckenden Mertens-Rotationstiefdruckmaschine

Das zweite Stadium, das der Bilderdruckzylinder durchzumachen hat, ist das Kopieren und Entwickeln der Bilder. Zur Herstellung der Bilder brauchen wir, ähnlich wie zur Anfertigung von autotypischen Ätzungen, photographische Rasterfilms, wie sie zur Genüge bekannt sind, für unsere Tiefdruckgravüren indessen keine Negative, sondern Diapositive. Mit der Herstellung dieser Diapositive — die größere Druckereien in ihrer eigenen photographischen Anstalt anfertigen werden — werden sich vorteilhaft unsere heutigen Klischeeanstalten befassen. Bald wird sich wohl aber auch eine Industrie herausbilden, die den Buchdruckern und Verlegern diese Films, besonders von aktuellen Bildern, herstellt und anbietet, ähnlich wie es heute die Illustrationsgesellschaften mit den Klischees tun. Die photographischen Films werden auf den lichtempfindlich gemachten und durch eine Schablone mit typographischer Maßeinteilung versehenen Zylinder gelegt und dieser wird, während er sich dreht, einige Minuten an der Sonne oder durch elektrisches Licht belichtet. Die Films haften ohne jedes Bindemittel auf dem lichtempfindlichen Zylinder. An denjenigen Stellen der photographischen Films, die Licht durchlassen, wird die Emulsion des Bilderdruckzylinders in Wasser unlöslich, während die gedeckten Stellen löslich bleiben. Bei dem darauffolgenden Abwaschen mit Wasser entsteht somit eine getreue Kopie der photographischen Aufnahme auf dem Zylinder, die durch Übergießen mit einem Anilinfarbstoff deutlich sichtbar wird. Ein Blasapparat trocknet darauf in wenigen Minuten die so entwickelte Walze und diese ist nunmehr fertig für die Ätzung. Sollen die Bilder aufbewahrt werden für spätere Verwendung in nicht absehbarer Zeit, so bewahrt man die photographischen Films auf, die eine unbegrenzte Haltbarkeit haben. Das Lichtempfindlichmachen des Zylinders sowie das Kopieren und Entwickeln erfolgt in einem durch gelbe Vorhänge abgeblendeten Raum. Er ist so hell, daß man bequem die Zeitung darin lesen kann, und macht durchaus nicht den Eindruck einer Dunkelkammer.

Das dritte und letzte Stadium zum Herrichten des druckfertigen Bilderdruckzylinders bildet das Ätzen. Die Walze wird in ein Ätzbad gebracht und etwa fünf Minuten einer schwachen Ätzung unterworfen. Hierauf wird sie mit einer glatten lithographischen Lederwalze, die mit einer besonders präparierten Lackfarbe versehen ist, vorsichtig eingewalzt, damit sich zuerst die allerfeinsten Punkte schließen. Es folgt eine zweite kurze Ätzung, worauf die Walze mit etwas mehr Farbe wiederum eingewalzt wird, so daß sich auch die etwas stärkeren Punkte oder Linien schließen. Nach einer wiederum kurzen Ätzung und einem Einwalzen mit noch mehr Farbe schließen sich die hellsten Mitteltöne und sodann die helleren Schatten; zuletzt bleiben nur noch die Partien des Bildes offen, die am dunkelsten drucken sollen und deshalb die größte Tiefe haben müssen. Diese kurzen Ätzungen, unterbrochen durch eine jedesmalige neue Einwalzung, nehmen, da ein Einbrennen des Lacks nicht erforderlich ist und alles auf kaltem Wege geschehen kann, nicht mehr Zeit in Anspruch, als die Ätzung gewöhnlicher Buchdruckklischees. Ein ganz völlig mit Bildern bedeckter Druckzylinder wird nahezu ebensoschnell wie ein einzelnes Bild in kurzer Zeit geätzt. Der große Vorzug dieser Dr. Mertens ebenfalls patentrechtlich geschützten Ätzmethode beruht sowohl auf der Einfachheit und Schnelligkeit der Handhabung, als auch auf dem Erreichen einer hohen künstlerischen Wirkung. Statt des Deckens der Bilder mittels Pinsel und Lack, was bei den Flachklischees durch Handarbeit geschieht — die ganz von der Geschicklichkeit des Ätzers abhängt — wird hier eine Abstufung der Tiefen durch stufenweises Ätzen, das den Detailreichtum der Rasterphotographie zur vollen Geltung bringt, auf rein mechanischem Wege erreicht.

Der Bilderdruckzylinder wird nach erfolgter Ätzung ohne weitere Vorbereitung in die Tiefdruckmaschine eingehoben und liefert schon nach den ersten Umdrehungen ohne irgend welche Zurichtung fertige Bilderdrucke mit der Geschwindigkeit der Rotationsmaschine.

Es werden von der Tiefdruckmaschine verschiedene Typen gebaut. Maschinen für einseitigen Bilderdruck und Duplexmaschinen für Schön- und Widerdruck. Maschinen für vielfarbigen Bilderdruck — wie sie in der Kattundruckerei schon mit großartigem Erfolge arbeiten — sind in Vorbereitung. Die Maschinen sind entweder so konstruiert, daß sie an eine Rotationsmaschine beliebiger Konstruktion angebaut werden können und dieser neben dem Druck des Textes auch das Schneiden und Falzen der Bogen überlassen, oder daß sie als selbständige mit einer veränderlichen Schneidvorrichtung versehene Bilderdruckmaschine die Papierbahn nach dem Druck in jedes beliebige Format selbständig schneiden und die Bogen aufstapeln, damit dann der Texteindruck auf den vorhandenen Schnellpressen erfolgen kann. Da eine Bilderdruckmaschine durch ihre Schnelligkeit für mehrere Schnellpressen das Bildermaterial vordrucken

kann und jede Bilderzurichtung wegfällt, liegt auch in diesem Verfahren ein wirtschaftlicher Vorteil.

Die Papierbahn rollt sich wie bei der Rotationsmaschine von der Papierrolle ab, geht durch den Bilderdruckzylinder und die Gegendruckwalze, bei den Maschinen für Schön- und Widerdruck des weiteren durch ein zweites solches Walzenpaar und gelangt bei der einen Konstruktion in das variable Schneidewerk, bei der andern in die Buchdruck-Rotationsmaschine.

Der geätzte Bilderdruckzylinder erhält durch Vermittelung einer Holzwalze aus dem unter ihm befindlichen Farbkasten in überreichem Maße Farbe, die jedoch die über dem Farbkasten sitzende, auf dem Bilderdruckzylinder aufliegende Rakel von der spiegelglatten Oberfläche des Tiefdruckzylinders auf das sauberste wieder abstreicht, so daß die Farbe nur in den geätzten Bildergravüren hängen bleibt. Die Farbe setzt sich also in die Gravüren des Tiefdruckzylinders fest und wird von hier aus, nachdem vorher die Rakel die Oberfläche des Zylinders gesäubert hat, auf das durch die Zwischendruckwalze aufgepreßte Papier übertragen. Die Rakel oder der Schaber ist ein aus einer bestimmten Metalllegierung hergestelltes Blatt von 2½ Millimeter Dicke und 10 Zentimeter Breite, sie ist länger als der Bilderdruckzylinder und hat eine ununterbrochene seitlich hin und her gehende Bewegung. Die Rakel nützt sich beim Lauf der Maschine etwas ab und muß nach einem längeren Lauf herausgenommen und durch Abziehen mit einem Ölstein wieder geglättet werden; es arbeitet während dieser Zeit eine andere Rakel. Das Auswechseln der auf ein handliches Gestell montierten Rakel dauert nicht so lange, wie das Einheben einer Papierrolle und wird vorteilhaft so eingerichtet werden, daß es mit dieser Arbeit zusammenfällt, so daß ein besonderer Zeitverlust für den Druck dadurch nicht entsteht. Um das Auswechseln der Rakel aber überhaupt überflüssig zu machen, ist eine patentierte Schleifvorrichtung konstruiert, die sie während des Druckes automatisch glatt hält. Für ein durchaus zuverlässiges Arbeiten der Rakel, die einen sehr wesentlichen Teil der Tiefdruckmaschine für den Schnellbetrieb bildet, sind weitgehende Maßregeln vorgesehen und ebenfalls durch Patente geschützt.

Die für den Rotationstiefdruck zur Verwendung kommende Farbe ist etwas dünnflüssiger, sonst aber unserer Buchdruckfarbe ähnlich und selbstverständlich ebenso wie diese in allen Färbungen herzustellen. Die von der Rakel abgestrichene Farbe fließt wieder in den Farbkasten zurück.

Die Zwischendruckwalze hängt mit dem eisernen Druckzylinder zusammen und wirkt federnd auf den Bilderdruckzylinder, über den die Papierbahn läuft. Das Papier wird durch die elastische Zwischendruckwalze in die Bildtiefen eingedrückt und saugt die Farbe heraus. Ein Verschmieren des Drucks kann nicht stattfinden, weil die in dem Bilderdruckzylinder vertieft geätzten Bilder nur so viel Farbe fassen können, als ihre Ätztiefe beträgt und die Rakel alle überflüssige Farbe abstreicht. Durch das Zusammenhängen der Zwischendruckwalze mit dem Druckzylinder ist der sehr wichtige Umstand erreicht, daß Bilderdruckzylinder von jedem beliebigen Umfange auf ein und derselben Maschine Verwendung finden können, d. h., in die Buchdruckersprache übersetzt, daß auf ein und derselben Tiefdruckmaschine bei Berücksichtigung einer bestimmten Breite der Maschine jedes beliebige Format gedruckt werden kann. Durch eine Spindel läßt sich die zusammenhängende Zwischendruckwalze mit dem Druckzylinder von dem darunter angeordneten Bilderdruckzylinder entfernen oder ihm näher bringen. Diese Vorrichtung dient gleichzeitig zum Einstellen des Drucks, wobei indessen nicht so ängstlich verfahren werden muß, wie beim Buchdruck, da ein Abquetschen der vertieft liegenden Ätzungen, die auch durch die Walzenoberfläche, einem schrifthohen Stege in der Buchdruckpresse gleich, geschützt sind, weniger leicht stattfindet, als beim Hochdruck. Es ist dies ein Umstand, der auch bei der Erörterung der Frage mitspricht, die hier gleich gestreift werden möge, welche Auflagen diese Tiefätzungen wohl aushalten mögen. Alle Umstände sprechen dafür, daß sie mit den Hochätzungen rivalisieren können, und auch die Erfahrung hat es bestätigt. Den Vorteil haben die Tiefätzungen vor den Hochätzungen in dieser Beziehung auf alle Fälle voraus, daß man sie jederzeit wieder durch eine Nachätzung verbessern kann.

Etwas bedenklich muß dem Buchdruckfachmann die so absolut nötige Möglichkeit des Registerhaltens erscheinen zwischen den beiden Maschinen, den Tiefdruck- und den Hochdruckrotationsmaschinen, oder auch schon in der Duplex-Tiefdruckmaschine für Schön- und Widerdruck selbst, oder gar in der Mehrfarben-Maschine. Diese Möglichkeit ist aufs beste gelöst. Es hilft hier eine geradezu geniale Registerradvorrichtung, mit der man während des vollen Ganges der beiden Maschinen lediglich durch das Drehen eines bequemen Handrades in den Stand gesetzt ist, das Register auf den Bruchteil eines Millimeters einzustellen. Als Zeugnis für diese Einrichtung gelte, daß sie bei den Zwölffarbendruckmaschinen des Kattundruckes das Registerhalten tadellos regelt.

Eine weitere sehr wichtige Frage ist die nach der für den Rotationstiefdruck erforderlichen Beschaffenheit des Papiers. Diese Frage wird noch besonders bedeutungsvoll, da sie mit einer anderen Frage zusammenhängt, die uns Buchdruckern und besonders denen unter uns, die mit Illustrationsrotationsmaschinen zu verkehren das Vergnügen haben, manches Kopfzerbrechen macht, nämlich mit der Frage, wie bei dem schnellen Gang der Maschine das Trocknen der satten Bilderflächen zu bewirken und das Abschmutzen dieser am besten zu verhüten sei.

Die Hilfsmittel gegen das Abschmutzen, die uns beim Buchdruck zur Verfügung stehen, kann der Tiefdruck ebenfalls anwenden; will er aber den Schnelldruck erkämpfen, wie ihn die fliegende Hast der Tageszeitung mit vollem Recht fordert, dann sind diese Hilfsmittel schwerlich anwendbar, denn eine Tageszeitung mit 50, 100 und mehr Tausend Auflage wird sich wohl nicht dazu entschließen, Schmutzrollen mitlaufen zu lassen auf ihren 4, 5 und 6 und mehr Zwillings- oder Mehrrollenrotationsmaschinen. Der Mitläufer oder eine sonst geeignete Abschmutzvorrichtung beim Bilderdruck auf Hochdruckrotationsmaschinen ist wohl nicht zu vermeiden, denn der Druck von Autotypien erfordert ein hochsatiniertes Papier, das die Farbe wesentlich schwerer aufsaugt, als ein maschinenglattes, für den Kupferdruck hervorragend geeignetes, weniger geleimtes weiches Papier. In diesem Umstand liegt für den Rotationstiefdruck eine natürliche Stärke gegenüber dem Buchdruck. Dies allein aber genügt den hochgespannten Anforderungen des Schnelldruck nicht und deshalb sind an den jetzt im Bau befindlichen Tiefdruckmaschinen neben den im Buchdruck bekannten Abschmutzvorrichtungen noch weitere Vorrichtungen projektiert, die wohl allen berechtigten Anforderungen genügen werden.

(Schluß folgt.)

REPERTORIUM

Der Deutsche Buchgewerbe-Verein auf der Weltausstellung.

Aus Anlaß des Besuches des Deutschen Buchgewerbe-Vereins in der Weltausstellung zu Brüssel fand am Donnerstag-Abend im Deutschen Haus ein Festmahl unter dem Vorsitz von Dr. Volkmann statt. Der deutsche Geschäftsträger Baron Kracker von Schwartzenfeldt begrüßte die Vertreter der großen deutschen Buchindustrie. Geheimrat Albert benutzte die Gelegenheit, um unter Bezugnahme auf eine frühere ironische Anspielung des Vertreters einer anderen Großmacht auf die pünktliche Fertigstellung der deutschen Abteilung zu erklären, für Deutschland sei die Periode „billig und schlecht" längst vorüber. Die deutsche Industrie werde jetzt in der ganzen Welt unter der Devise anerkannt: „Preiswert, gut und pünktlich." Gerade die Pünktlichkeit in der Lieferung und die Disziplin habe ihr das Vertrauen und die Aufträge gesichert. Das beweise die Ausstellung. Der frühere Minister Rancotte hob sodann in vortrefflicher deutscher Rede Deutschlands Literatur und Buchgewerbe hervor.

Wo liegt Gutenberg begraben?

Den gegenwärtigen Umbauten am Mainzer Stadttheater sahen die Geschichtsfreunde mit großer Spannung entgegen; denn man gab sich der stillen Hoffnung hin, daß bei den Erdarbeiten am „Krempelmarkt", wo die alte Franziskanerkirche stand, in der nach der seitherigen Annahme die Gebeine Gutenbergs beigesetzt waren, endlich die so lange gesuchten Spuren von des Erfinders Grab aufgefunden werden würden. Diese Annahmen und Hoffnungen haben sich, wie das „Berliner Tagebl." berichtet, nicht im mindesten erfüllt, so daß die Ansicht derer wieder neue Nahrung findet, die behaupten, Gutenberg sei nach seinem in Eltville erfolgten Tode überhaupt nicht, wie sein Verwandter Gelthus (1499) angibt, in dieser Kirche beigesetzt worden. Bezüglich der Bezeichnung der Mainzer Franziskanerkirche als des Erfinders Grabstätte berief man sich früher besonders noch auf das Zeugnis Frankfurter Patriziers Johann von Glauburg, der „den Totenschild des Erfinders in Holz gearbeitet und an der Wand aufgehängt", gesehen haben wollte (vor 1734). Nun ist aber neuestens durch den Gutenbergforscher Schorbach-Straßburg und den Gutenberggenealogen Schenk zu Schweinsberg nachgewiesen worden, daß der Totenschild, den Glauburg gesehen haben wollte, nicht der unseres Erfinders sein konnte. Damit fiel die letzte Stütze für die Annahme, Gutenberg habe seine letzte Ruhestätte in der Franziskanerkirche zu Mainz gefunden. Unwahrscheinlich war diese Annahme ohnedies, denn es war bei der Vermögenslage des Erfinders völlig ausgeschlossen, daß die erheblichen Kosten für den Transport der Leiche von Eltville nach Mainz und ihre dortige Beisetzung aus der Hinterlassenschaft des Verstorbenen hätten bezahlt werden können. Undenkbar ist es aber auch, daß diese Kosten von anderer Seite aufgebracht wurden; denn daß der im Alter erblindete Gutenberg, der sich zuletzt ganz von der Eltviller Druckerei zurückzog, als Erfinder in Vergessenheit geriet, dafür sorgte schon genügend die Firma Fust-Schöffer! Nun hat neuerdings F. W. E. Roth nach der Ansicht vieler überzeugend die Bedenken zerstreut, die Eltville als Begräbnisort des Erfinders nicht gelten lassen wollten, und sehr plausibel nachgewiesen, daß die alte Eltviller Pfarrkirche allein als Ruhestätte Gutenbergs in Betracht kommen könne.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Frankfurt. In der letzten Sitzung der „Typographischen Gesellschaft" hielt Herr Höflich einen Vortrag über das Thema: „Das Wesen der Photographie" und „Wie entsteht ein Negativ." Der Redner behandelte diesen Stoff in interessanter Weise und erläuterte dabei die Konstruktion des photographischen Apparats sowie besonders den Reproduktionsapparat. Im Anschluß an diesen Vortrag fand in den folgenden Sitzungen eine Besprechung der photomechanischen Reproduktionsverfahren statt. Herr Chr. Höflich widmete als Kursusleiter allen Teilnehmern des im Frühjahr abgehaltenen Farbenmischkursus einen Leitfaden zum Farbenmischen in netter Ausstattung. —a—

Hannover. Über die Tätigkeit der „Typographischen Vereinigung" im Monat Juli ist folgendes zu berichten: Zwei Sitzungen fanden statt, in welchen die Verbandsrundsendung betr. Wiener Schülerarbeiten ausgelegt und besichtigt wurde. Einen Vortrag über neuzeitliche Satztechnik hielt Herr Stücken, Herr Alberti sprach über die verschiedenen Arten des Holzschnitts und erläuterte dabei die einzelnen Techniken in eingehender Weise. Die Lübecker Schwestervereinigung hat unseren Verein mit der Bewertung der aus einem Skizzierkursus hervorgegangenen Arbeiten betraut. —l—

Nürnberg. Die „Typographische Gesellschaft" beschäftigte sich in der Sitzung am 15. Juli mit den Arbeiten der Königl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig, die als Rundsendung des Verbandes hier ausgestellt waren. Diese unter Leitung des Herrn Prof. Seeliger stehende berufliche Bildungsstätte für Buchdrucker bietet gelernten Praktikern reichliche Gelegenheit, sich besonders in künstlerischer Richtung weiter zu fördern, denn der Schüler kann sowohl direkt, durch die mit dieser Werkstatt regelrecht verbundenen Übungen (z. B. Naturformenzeichnen, Ornamentzeichnen, Schriftzeichnen und -schreiben, Holzschneiden und Ätzen), als indirekt, durch die vielen anderen Akademiekurse verwandter Art, sich eine sehr weitgehende und passende Ergänzungsbildung für sein Fach zusammenstellen. Die Werkstatt selbst zerfällt in den Tages- und Abendunterricht. Die Tagesklasse, von Herrn Lehrer Belwe geleitet, unterrichtet täglich von 8—12 und 2—6 Uhr; die Abendklasse hat an zwei Wochentagen an je zwei Abendstunden unter Leitung des Herrn Professor Honegger Unterricht. An ersterer nehmen außer den aus den anderen Abteilungen der Königlichen Akademie versetzten Schülern auch Setzer, Drucker, Faktoren, Volontäre und Chefs teil, während die Abendklasse nur von Setzern und Druckern besucht wird, die tagsüber im Geschäft tätig sind. Ein Kursus dauert mindestens ein halbes Jahr. Was nun die Arbeitsweise dieser Werkstatt betrifft, so zerfällt sie eigentlich in drei Abteilungen: die Abteilung für Entwerfen, die Abteilung für praktisches Setzen und die Abteilung für praktisches Drucken. Bilden nun diese Übungen den Hauptunterricht, so wird seitens der Leitung der Akademie noch auf die Ergänzung der Bildung des Schülers, also auf den Nebenunterricht besonderer Wert gelegt. Diese Ergänzung liegt, je nach seinem Können, in der Richtung des künstlerischen oder des praktisch-technischen Teiles der allgemein künstlerischen Bildung, z. B. des Zeichnens und Malens, des speziellen Zeichnens für Ornamentik, des Zeichnens von Ornamenten oder des Schriftzeichnens, das naturgemäß für den Setzer oder Drucker, der im Umgange mit Schriften den Hauptteil seines Lebens verbringt, von besonderer Bedeutung sein muß. Durch die Art und Weise des Unterrichts wird erstrebt, das Ziel der Akademie der Praxis und somit weiteren Kreisen schneller zugänglich zu machen. Mit großem Verständnis und vielem Geschick werden bei den Arbeiten mit den einfachsten Mitteln Wirkungen erzielt, derer man sich freut, sie schauen zu können. Dabei wird der Hauptwert immer auf die Schrift, als das Ureigenste des Buchdruckers, gelegt, so daß alle Hilfsmittel nur als Ergänzung dienen. Was der Lehrer mit seinen Schülern in der Tagesklasse ausarbeitet, das kann vor der kunstsinnigen Öffentlichkeit bestehen und allen als vorbildlich dienen. Es werden hier Anregungen gegeben und Erfolge er-

zielt, die uns Praktikern nur dienlich sein können. Über die ausgestellten Arbeiten wurde lebhaft diskutiert und besonders die weite Sperrung einzelner Worte gerügt, was sich wohl in der Praxis kein Besteller gefallen lassen würde. Nachdem der Vorsitzende auf die neueste Nummer des Monotype-Anzeigers aufmerksam gemacht hatte, gelangten noch die von Herrn Engelhardt in Halle geschaffenen „Wiener Ornamente" der Schriftgießerei Ludwig Wagner in Leipzig zur Besprechung.

Offenbach a. M. Von den Veranstaltungen der „Graphischen Vereinigung" in letzter Zeit verdient der von Herrn Fritz Bense gehaltene Vortrag über die „Geschichte und die Herstellung des Papiers" besondere Erwähnung, auch einige Rundsendungen des Verbandes wurden ausgelegt und besprochen. Am 27. Juli waren gut ausgeführte Drucksachen von einem ehemaligen, jetzt in Bonn konditionierenden Mitglied ausgestellt, die der Rundsendung mit den Entwürfen der beiden letzten von uns veranstalteten Wettbewerbe beigefügt und dem Kreis Frankfurt a. M. zur Weitergabe an die einzelnen Vereine überwiesen wurden. Mit der beantragten Anstellung eines besoldeten Beamten für den Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften erklärte man sich in der Voraussetzung für einverstanden, wenn es möglich sei, die nötigen Mittel aufzubringen, ohne die einzelnen Vereine zu sehr zu belasten.

Ulm a. D. In der Sitzung am 30. Juli des „Graphischen Klub" gelangte die Rundsendung „Kataloge Berliner Geschäftshäuser" zur Besprechung. Es ist dies ein äußerst reichhaltiges und lehrreiches Material, was besonders Vereinen in kleinen Orten, wo solche Arbeiten nicht vorkommen oder nicht mit solcher Sorgfalt ausgeführt werden, ein wertvolles Anschauungsmaterial bietet. Diese Rundsendung bietet genügend Stoff, um eine Sitzung damit ausfüllen zu können. Das beigegebene Referat gab Veranlassung zu einer regen Diskussion und konnte man sich mit dem Inhalt desselben nicht in allen Punkten einverstanden erklären. Mit einzelnen Katalogen, die immerhin beachtenswerte Leistungen darstellen, sei zu stark ins Gericht gegangen und die geleistete Arbeit nicht richtig eingeschätzt worden, so z. B. mit der Reklame-Broschüre für die Schultheiß-Brauerei. Unter Eingängen lag das Tableau mit der Ehmcke-Antiqua der Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a. M. vor.

Worms. Auf den vom „Graphischen Klub" ausgeschriebenen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Mitgliedskarte waren 11 Einsendungen eingegangen, die zur Bewertung einer Kommission übertragen wurden. Schon seit längerer Zeit ist in hiesigen graphischen Kreisen der Wunsch nach einem systematischen Fachunterricht laut geworden. In der Sitzung am 30. Juli wurde daher eine Kommission beauftragt, an der hiesigen Gewerbeschule die nötigen Schritte für die Errichtung einer Fachklasse für Buchdrucker einzuleiten. In der gleichen Sitzung gelangten eine Anzahl von der Edelschen Druckerei in Lambrecht (Pfalz) überlassene Drucksachen zur Besprechung, die vermittelst der Edel-Tonplatte hergestellt waren und die lebhaftes Interesse erregten. Die Druckmuster, denen durch die Negativplatte mit ausgespartem Linienarrangement und dem schwarzen Schriftaufdruck auf roter Fläche eine kräftige Reklamewirkung nicht abzusprechen ist, liefern gleichzeitig den Beweis, daß sich Drucksachen mit Hilfe dieser Tonplatten auf einfachste Weise in ganz neuartigen Ausstattungen rationell herstellen lassen. Die Anfertigung dieser Tonplatten erfolgt durch Abformen des Satzes, und man erhält durch ein besonderes Verfahren, das gegen Entrichtung einer bestimmten Lizenzgebühr von genannter Firma abgegeben wird, innerhalb eines Zeitraumes von kaum zehn Minuten eine druckfähige, zum Satz passende scharfe Negativform. Die Ausführung der Tonplatte ist von dem Geschick des Setzers unabhängig und erfordert keinerlei Zeichentalent, da alles in der Druckerei vorhandene Satzmaterial für die Herstellung der Negativplatte benutzt werden kann. Wie die Probedrucke zeigen, kann dieses Verfahren auch für mehrfarbigen Druck Verwendung finden, denn die Satzform paßt genau in die gewonnene Negativform und kann in diese ein- oder auch mehrfarbig eingedruckt werden. Auf diese Weise ist es möglich, wirkungsvolle Drucksachen mit besonderen Effekten herzustellen. Es wurde darauf hingewiesen, daß durch das neue Verfahren der Zinkätzung ein gefährlicher Konkurrent entstanden sei. Mehrere weitere Eingänge, und zwar ein Plakat von der Farbenfabrik Kast & Ehinger in Stuttgart usw. boten Gelegenheit zu lebhafter Aussprache. —k—

NOTIZEN

Wilhelm Effenberger †. In Stuttgart starb im Alter von 69 Jahren der frühere Verlagsbuchhändler, Kommerzienrat Wilhelm Effenberger an Herzschlag. Effenberger konditionierte in jungen Jahren lange bei Otto Spamer, kaufte dann später den Loewe'schen Verlag (Bilderbücher, Jugendschriften usw.) in Stuttgart und verkaufte denselben, sich zur Ruhe setzend, an Ferdinand Carl.

Gestorben: Emil Engel, der sehr bekannte und beliebte Wiener Buchdruckereibesitzer, Mitinhaber der Firma H. Engel & Sohn, 62 Jahre alt. — Hermann Friedrich, Breslau Chef der Firma Graß, Barth & Co. (W. Friedrich), im Alter von 66 Jahren. — Fritz Mergenthaler in New York, Sohn des Setzmaschinenerfinders, Automobilunfall.

Gehilfenprüfungen in Berlin. Die Anmeldungen zu den jetzt beginnenden Prüfungen derjenigen Lehrlinge, welche zum Oktobertermin ihre Lehrzeit beenden, müssen recht bald bewirkt werden, damit den jungen Leuten rechtzeitig Prüfungsarbeiten übersandt werden können. Diese Anmeldungen nimmt der Vorsitzende der Prüfungskommission, Herr Buchdruckereibesitzer Alfred Forsberg, in Firma L. Düringshofen, Berlin NO. 18, Lichtenberger Str. 17, entgegen. Bei der Anmeldung sind folgende Papiere einzusenden: ein selbstgeschriebener Lebenslauf des Prüflings, eine Bescheinigung des Lehrherrn, von wann bis wann die Lehrzeit währte, ein Zeugnis über den Besuch einer Fach- oder Fortbildungsschule und die Prüfungsgebühr in Höhe von 6 M.

Einstellung neuer Lehrlinge in Berlin. Diejenigen Buchdruckereien, welche zum Oktobertermin Lehrlinge einzustellen beabsichtigen, wollen dieses dem Bureau des Vereins Berliner Buchdruckerei-Besitzer, Berlin SW. 68, Friedrichstr. 239, rechtzeitig schriftlich mitteilen. Bemerkt sei, daß nur für tariftreue Buchdruckereien Lehrlinge vermittelt werden.

Vereinigte Kunst-Institute, Aktiengesellschaft, vorm. Otto Troitzsch in Berlin. Die Gesellschaft hat einem Aktionär mitgeteilt, daß das Unternehmen gut beschäftigt sei. Allerdings ließen sich jetzt noch keine Schlüsse daraus ziehen, wie das Jahresertrágnis sich gestalten werde, da das ausschlaggebende Geschäft erst Ende September und Anfang Oktober einsetzt. Für das Geschäftsjahr 1909 wurden 15 Prozent Dividende ausgeschüttet.

Cröllwitzer Aktien-Papierfabrik. In der Sitzung des Aufsichtsrats wurde der Jahresabschluß festgestellt und beschlossen, der auf den 14. Oktober einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 12 Prozent (wie im Vorjahre) vorzuschlagen. Die Fabrik ist gut beschäftigt.

Ammendorfer Papierfabrik. In der Sitzung des Aufsichtsrats gelangte der Abschluß für das am 30. Juni bendete letzte Geschäftsjahr zur Vorlage. Der Bruttogewinn beträgt 802 283 (481 434) M. Die Abschreibungen sind auf 232 045 (184 545) M. festgesetzt worden. Für Reparaturen an Maschinen und Gebäuden wurden 108 259 M. aufgewendet und aus dem Betriebe gedeckt. Der im Oktober stattfindenden Generalversammlung soll vorgeschlagen werden: 40 000 (20 000) M. in den Dispositionsfonds zu legen, 22 (12) Prozent Dividende zu verteilen und 91 908 (59 287) M. auf neue Rechnung vorzutragen. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr sind nach Versicherung der Verwaltung als gut zu bezeichnen.

Lüneburg. Am 8. September d. J. können die „Lüneburgischen Anzeigen" auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Sie erschienen anfangs als Öffentliche Anzeigen für das Kgl. Westphälische Departement der Niederelbe" und enthielten während des ersten halben Jahres ihres Bestehens fast nur amtliche Bekanntmachungen. Seit 11. März 1811 nannte sich das Blatt kurzweg „Lüneburgische Anzeigen". Im Anfange des Jahres 1865 ging das Blatt in das Eigentum der v. Sternschen Buchdruckerei über und erschien zunächst wöchentlich viermal, dann aber an jedem Wochentag. Sämtliche Jahrgänge sind auf der Lüneburger Stadtbibliothek vorhanden. Die v. Sternsche Buchdruckerei selbst begeht übrigens in vier Jahren die Feier ihres 300jährigen Bestehens.

Wilhelm- und Berta-v.-Baensch-Stiftung. Einem letztwilligen Wunsche des verstorbenen Geh. Kommerzienrates v. Baensch in Dresden entsprechend, haben die Hinterbliebenen desselben, Frau verw. Geh. Kommerzienrat v. Baensch in Dresden, Freifrau v. Crailsheim-Rügland, geb. v. Baensch in Baden-Baden, Herr Henry v. Baensch in Berlin und Herr William v. Baensch in Landeck, eine Stiftung errichtet, welche den Zweck hat, die Kunst, das Kunstgewerbe, die Technik und die Literatur durch Ankauf von Werken und durch Unterstützung der Schöpfer solcher Werke zu fördern. Obwohl die Stiftung erst nach dem Tode der genannten Hinterbliebenen errichtet werden sollte, haben diese sich entschlossen, schon jetzt die Stiftung wenigstens teilweise dadurch ins Leben treten zu lassen, daß sie ihr die bisher unter der Firma Wilhelm Baensch betriebene Buchdruckerei in Dresden zum Weiter-

betrieb überlassen haben. Am 30. Juli nachm. fand die Übergabe der Druckerei an die Stiftungsverwaltung statt. Frau Geh. Kommerzienrat v. Baensch und Herr Henry v. Baensch verabschiedeten sich von den Angestellten und Arbeitern der Druckerei und belohnten die langjährigen treuen Dienste derselben durch namhafte Geschenke.

Die Höhere Fachschule für Dekorationskunst des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen in Braunschweig, des Deutschen Werkbunds in Dresden und des Verbandes Berliner Spezialgeschäfte, die am 1. September in Berlin ihre Tätigkeit eröffnet, erblickt eine ihrer Hauptaufgaben darin, praktisch und künstlerisch gut ausgebildete Schaufenster-Dekorateure zu erziehen. Demgemäß ist auch die Anordnung des Lehrplans und die Auswahl der Lehrkräfte erfolgt. Während die praktischen Übungen für Anfänger unter der Assistenz von Dekorateuren, die bereits in großen Geschäften selbständig tätig waren, in einem eigens dazu eingerichteten Ladenlokal stattfinden werden, damit die Schüler die Möglichkeit haben, sich mit allen für ihren zukünftigen Beruf nötigen Handgriffen vertraut zu machen, bietet sich den Fortgeschrittenen dadurch Gelegenheit zur Verwertung der erworbenen Kenntnisse, daß eine Anzahl angesehener Spezialgeschäfte der verschiedensten Branchen ihre Fenster in regelmäßiger Wiederholung durch die Höhere Fachschule für Dekorationskunst wird dekorieren lassen. Hand in Hand aber mit der praktischen Ausbildung erfolgt die des künstlerischen Geschmacks der Schüler durch namhafte Künstler, Kunstgewerbler und Kunstschriftsteller. Da außer der Leiterin der Schule, Frau Oppler-Legband, u. a. Dr. Osborn und Fritz Stahl (Stillehre), die Architekten Bernoulli und Thiersch (Grund- und Aufrißzeichnen), die Kunstmaler Lucian Bernhard und Julius Klinger (Schrift- und Plakatzeichnen), und Herr Architekt Ernst Friedmann (praktische Stilübungen) Unterrricht erteilen werden, so ist zu erwarten, daß die Schule die hohen Aufgaben, die sie sich gestellt hat, auch erfolgreich bewältigen wird. Die Geschäftsstelle ist Berlin W. 8, Leipziger Str. 111.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Berlin.

Verlag der Welt-Fach-Adreßbücher G. m. b. H. in Friedenau bei Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist die Bearbeitung und der Vertrieb von 80 Welt-Fach-Adreßbüchern sowie der Verkauf von Adressen für Handel und Industrie für alle Länder der Welt. Das Stammkapital bertägt 153 000 M. Geschäftsführer ist Feuerwerksoberleutnant a. D. Otto Söchtig in Friedenau. Der Gesellschaftsvertrag ist am 23. Juli 1910 geschlossen worden. Außerdem wird hierbei bekannt gemacht: Die Gesellschafter Söchtig, Schmidt und Bohne bringen in die Gesellschaft das ihnen gehörige, bisher unter der Firma „Verlag der Welt-Fach-(Branchen) Adreßbücher, Eugen von Waechter, Inhaber Otto Söchtig" zu Friedenau betriebene Verlagsgeschäft ein. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeigr.

Carl A. Bodenstein, Papiergroßhandlung in Leipzig, Bayrische Str. 91. Das Konkursverfahren über das Vermögen der seit dem 28. Oktober 1903 bestehenden, im Handelsregister aber nicht eingetragenen offenen Handelsgesellschaft ist aufgehoben, nachdem der im Vergleichstermine vom 3. Juni 1910 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 3. Juni 1910 bestätigt worden ist.

Kunst-Verlag Hugo Günther in Leipzig. Gustav Hugo Günther ist als Inhaber ausgeschieden. Anna verehel. Günther, geb. Vorwerk, in Leipzig ist Inhaberin. Sie haftet nicht für die im Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlickeiten des bisherigen Inhabers. Prokura ist erteilt dem Kaufmann Gustav Hugo Günther in Leipzig. Die Firma lautet künftig: Deutscher Heeres-Verlag Hugo Günther.

Graphische Vereinigung Chr. Gehly (Inh. der Firma Franz Greven) und J. Fuhrmann, G. m. b. H., Cöln. Gegenstand des Unternehmens ist Herstellung, Erwerb und Vertrieb von Künstler- usw. Plakaten für Schaustellungen und gewerbliche Zwecke, deren Ausführung in Lithographie, in Steindruck oder in Stein- und Buchdruck kombiniert. Stammkapital: 20 000 M. Geschäftsführer: Christoph Gehly, Buchdruckereibesitzer, Hans Fuhrmann, Besitzer einer lithographischen Anstalt, Buch- und Steindruckerei, beide in Cöln.

Westpreußischer Verlag Akt.-Ges. für Verlag und Druckerei, Danzig. Als Vorstand ist der Kaufmann und Verlagsbuchhändler Leo Poenig und der Kaufmann Johann Josef Keller, beide in Danzig, eingetreten.

Spielkarten-Reklame-G. m. b. H. in Dresden. Der Ingenieur Louis Anton Bernhard Fröhlich ist nicht mehr Geschäftsführer.

Kartonnagenfabrikant August Thiermann in Sebnitz. Über das Vermögen des August Thiermann, jetzt unbekannten Aufenthalts, wurde am 5. August 1910, nachmittags ½5 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Endler.

W. Spemann in Stuttgart. Der Gesellschafter Wilhelm Spemann, Geh. Kommerzienrat, Stuttgart, ist am 29. Juni 1910 gestorben, gemäß Gesellschaftsvertrages wird die offene Handelsgesellschaft mit seiner Alleinerbin (Vorerbin), der Witwe Marie Spemann, geb. Adriani, Stuttgart, fortgesetzt. Dem Dr. Adolf Spemann, Verlagsbuchhändler, Stuttgart, und dem Richard Junge, Buchhändler, Stuttgart, ist Einzelprokura erteilt; die Prokura des August Brüller, Buchhändlers in Berlin ist infolge seines Todes erloschen.

J. Engelhorn in Stuttgart. Die offene Handelsgesellschaft hat sich durch Übereinkunft der Gesellschafter aufgelöst, das Geschäft ist auf den Gesellschafter Paul Schumann, Verlagsbuchhändler, Stuttgart, übergegangen, welcher es in Gemeinschaft mit dem als Gesellschafter eingetretenen Dr. Adolf Spemann, Verlagsbuchhändler, Stuttgart, in offener Handelsgesellschaft unter der Firma J. Engelhorns Nachf. mit dem Sitz in Stuttgart fortführt; die neue offene Handelsgesellschaft hat am 1. August 1910 begonnen.

Fr. Gustav Hoffmann, Buchdruckereibesitzer in Eppingen. Über das Vermögen desselben ist am 9. August, nachmittags 4½ Uhr, der Konkurs eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kaufmann Johann Peter in Eppingen. Offener Arrest und Anzeigepflicht sowie Anmeldefrist bis 4. September 1910. Prüfungstermin am 14. September, 4 Uhr nachmittags, auf dem Amtsgericht Eppingen.

Neuroder Verlagsanstalt Dr. Eduard Rose, G. m. b. H., Neurode. Durch Gesellschaftsbeschluß vom 14. Juli 1910 ist die Gesellschaft aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Dr. Eduard Rose zu Neurode ist Liquidator. Ferner ist in das Handelsregister Abt. A. Nr. 174 die Firma Verlagsanstalt Dr. Eduard Rose mit Sitz in Neurode und als deren Inhaber der Verleger Dr. Eduard Rose zu Neurode eingetragen worden.

Buchdruckerei und Zeitungsverlag Willy Schilz, Verlag des Bitburger Kreisblattes, Amtliches Organ in Bitburg. Kaufmann Josef Lufen zu Bitburg ist als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Firma lautet jetzt: Schilz und Lufen, vorm. Willy Schilz, Buchdruckerei und Papiergroßhandlung, Verlag des Bitburger Kreisblattes, Amtliches Organ. Die neue Firma ist zugleich als offene Gesellschaft neu eingetragen worden.

Adalbert Ihringer, Dreililien-Verlag, Karlsruhe, wurde in das Handelsregister eingetragen. Einzelkaufmann ist Adalbert Ihringer, Verlagsbuchhändler, Karlsruhe.

MUSTERREGISTER

3144. Buchdrucker Franz Julius Ludwig Walter Vogel in Hamburg, ein versiegeltes Kuvert, enthaltend ein Muster von einem Block Mietequittungen mit Reklameaufdruck auf der Rückseite, Flächenmuster, Fabriknummer 1, Schutzfrist drei Jahre, angemeldet am 14. Juli 1910, nachmittags 2 Uhr 45 Min.

PATENTE

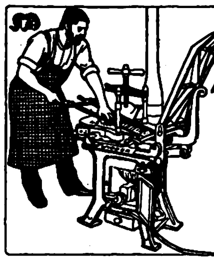
Gebrauchsmuster.

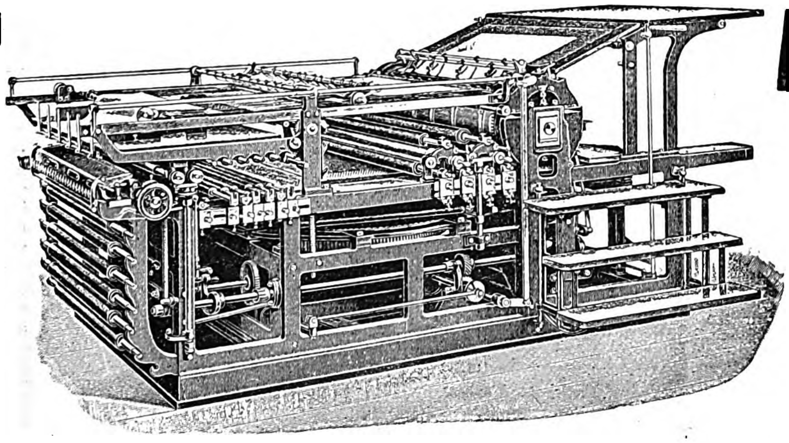
429 118. Antrieb der Transportvorrichtung an Bogenanlegeapparate mittels exzentrischen Kettenantriebes. Georg Spieß, Leipzig-Anger-Crottendorf, Mölkauer Straße 24.

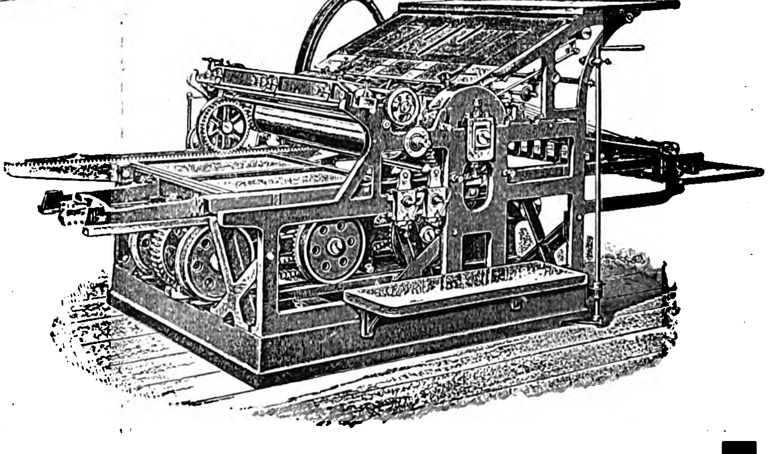
429 340. Bogenschiebevorrichtung für Falzmaschinen mit automatischer Bogenzuführung. Preuße & Co., G. m. b. H., Leipzig-Anger-Crottendorf.

429 343. Zuführungsvorrichtung für Papierstapel an Druck-, Falz- und ähnlichen Maschinen. Preuße & Co., G. m. b. H., Leipzig-Anger-Crottendorf.

Das Journal für Buchdruckerkunst
ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns für den Preis von Mk. 10.— für den Jahrgang, Mk. 5.— für ein halbes Jahr und Mk. 2.50 für ein Vierteljahr zu beziehen. Für Vereine Vereinbarung. Direkt von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn Mk. 11.50, für die Länder des Weltpostvereins Mk. 14.— und für die übrigen Länder Mk 17.—. Einzelne Nummern 30 Pfennig.







Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg. (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863	BERLIN :::: DEN 25. AUGUST 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29	Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 34	Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig	No. 34

NEUES VOM MERTENS-TIEFDRUCK

(Schluß.)

Bei den ersten Schnelldruckversuchen auf der Tiefdruckrotationsmaschine ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß auf gefeuchtetem Papier der Bildertiefdruck wirkungsvoller zur Geltung kommt, als auf ungefeuchtetem Papier. Es ist deshalb, der in England und Frankreich geübten Praxis folgend, auf einer der bekannten und sehr einfachen Umrollmaschine das Papier tags zuvor gefeuchtet worden. Einige Fachzeitschriften und einige Kollegen, die von der beim Tiefdruck angewendeten Vorfeuchtung des Papiers falsch unterrichtet sind, verbreiten die Ansicht, daß ein großer Nachteil des Rotationstiefdruckverfahrens die unbedingt nötige sehr starke Vorfeuchtung sei, wodurch das Reißen der Papierbogen und das Verstopfen begünstigt werde. Für den Bedarf der „Freiburger Zeitung" z. B. ist gegen die Verwendung einer Vorfeuchtung gar nichts einzuwenden, im Gegenteil, sie ist für einen Zeitungsbetrieb mit 20 bis 25 000 und auch mehr zweimal täglich erscheinender Auflage, die auf 2—3 Zeitungsrotationsmaschinen gedruckt wird, sehr vorteilhaft. Nicht nur, daß dadurch ein ganz entschieden schöner Druck erzielt wird, es ist auch eine Ersparnis wahrnehmbar an Farbe und eine vorteilhaftere Gestaltung aller der Momente, die mit dem schwierigen Kapitel der Farbegebung an Rotationsmaschinen zusammenhängen. Das Vorfeuchten des Papiers auf einer Umrollmaschine bietet auch noch den Vorteil, daß man das oft sehr staubende Rotationspapier, bevor es die Feuchtwalze passiert, durch eine Bürstenvorrichtung entstäubt und gleichzeitig auf schlechte Klebestellen kontrolliert, eine für das Vermeiden des Reißens während des Drucks sehr nützliche und Gewinn bringende Arbeit. Bedingung aber für eine erfreuliche Wirkung der Vorfeuchtung ist das richtige Maß der Feuchtigkeit. Die Erfahrung hat gelehrt, daß 5—6 Prozent Feuchtigkeit, dem Papiere zugeführt, die geschilderten guten Resultate ohne die erwähnten Nachteile bringen. Die zur Verwendung kommende Feuchtmaschine kann auf die Abgabe jeder beliebigen Feuchtigkeitsmenge eingestellt werden. Ich stehe auf dem Standpunkte, daß beim Rotationstiefdruck von einer Vorfeuchtung aber überhaupt abgesehen werden kann, wenn man nur einen Bruchteil der Zugeständnisse bei der Herstellung des Papieres, die man der Autotypie gemacht hat, dem Tiefdruckverfahren macht. Dafür einen Beweis. Die „Vossische Zeitung" kam mit ihren Rotationspapierrollen unter dem Arm nach Freiburg — es hatte sich in Berlin das Gerücht verbreitet, daß der neue Rotationstiefdruck nur auf besonders präpariertem Papier möglich sei — um ihr eigenes Papier probieren und vor ihren Augen verdrucken zu lassen. Es druckte ohne jede Feuchtigkeit brillant aus, da es für den Tiefdruck ganz besonders gut geeignet ist.

Nach dieser rein technischen Darstellung des neuen Rotationstiefdruckverfahrens ist es wohl geboten, auch einige ästhetische und wirtschaftliche Momente in das Bereich unserer Betrachtung zu ziehen. Es sollen hier nur Anregungen gegeben und die Gedanken angedeutet werden, die sich einem Buchdrucker bei objektiver Betrachtung des Verfahrens unwillkürlich aufdrängen. Man ist geneigt, einen Vergleich anzustellen zwischen diesem neuen Druckverfahren und dem Autotypiedruck, der uns Buchdrucker in den letzten 20 Jahren in Atem hält und uns schon weidlich hat schwitzen lassen.

Vergleichen wir zuerst die Wirkung des Ätzprozesses, also die Herstellung der Druckunterlagen dieser beiden Druckverfahren, so nehmen wir wahr, daß bei der Autotypie die Lichter tief, damit sie als lichte freistehende Punkte erhöht stehen bleiben, und die Tiefen flach geätzt werden. Dieser Ätzprozeß nützt uns bei der Autotypie nur dadurch, daß er uns eine in Punkte und Striche zerlegte Druckfläche schafft, deren Kraft und Zartheit uns die Zurichtung in der Buchdruckmaschine vermitteln hilft. Wir haben also hier, was nochmals betont werden mag, lediglich von einer in Punkten und Strichen zerlegten Fläche die volle Bildwirkung zu erreichen.

Beim Tiefdruckverfahren indessen werden, was von vornherein für eine wirkungsvolle Wiedergabe eines Ab-

druckes weit natürlicher ist, die Lichter leicht und die Tiefen tief geätzt und außerdem kommt der ganze Ätzprozeß, der von den höchsten Lichtern bis zu den tiefsten Tiefen stufenweise die feinsten Übergänge und den ganzen Detailreichtum der photographischen Aufnahme in ihren Tonwerten markiert beim Druck zur vollen Geltung, da das Papier nicht nur über eine Fläche geführt wird, sondern mittels der elastischen Zwischendruckwalze in die stufenweise geätzten Tiefen der Gravur eindringt. Durch diesen Umstand erhalten wir die weitaus kraftvollere und künstlerische Wirkung des Tiefdrucks und der Umstand, daß das zarte wie bei der Autotypie ebenfalls vorhandene Netz durch die Sonderheit des Verfahrens verschwindet und dem bloßen Auge fast unsichtbar wird, bringt dem Tiefdruckbilde die künstlerische Einheitlichkeit im Gegensatz zu der Zerrissenheit der namentlich mit einem breiteren Raster hergestellten Autotypie.

Derselbe Umstand, durch den uns die Reliefätzung des Tiefdrucks zu einer hohen künstlerischen Wiedergabe des Bildes mit seinem Detailreichtum führt, gibt uns auch eine im gleichen Verhältnis größere Ausnutzung und einen weiteren Spielraum für die Farbe. Steht uns bei der Autotypie wiederum nur die geätzte Oberfläche zur Verfügung und muß auf diese, um ein Schmieren zu verhüten, die Farbe außerdem sehr abgemessen aufgetragen werden, so können wir beim Tiefdruck wiederum die ganze Ätzung in ihren sämtlichen Abstufungen ausnutzen und kommen dabei zu Ausblicken, die für die weitere Ausgestaltung des Tiefdrucks von hoher praktischer und ästhetischer Bedeutung sind. Mit der Herstellung von Autotypiefarben ist der Farbenfabrikant durch die Matt- und Doppeltonfarben wohl am Ende seiner Leistungsfähigkeit und bezüglich des Preises auch der Buchdrucker; — der ungeheuren Schwierigkeiten gar nicht zu gedenken, die uns die Verwendung dieser Farben bereitet. Die Sonderheit des Tiefdrucks wird sogar die Verwendung von Wasserfarben gestatten, und ihrer Benutzung wird nichts im Wege stehen, wenn man es verstanden haben wird, sie haltbar zu machen.

Von der Farbe gehe ich zum Papier über, und damit, nachdem ich vorher noch eines Moments von hohem ästhetischen Wert gedenke, zu einigen Betrachtungen wirtschaftlicher Art.

Das höchste Ziel, wohin die immer höher und höher gestellten Anforderungen an den Bilderdruck die Autotypie getrieben haben, sind matte Bilder auf mattem gestrichenen oder mattem Kunstdruckpapier. Wer dieses Spezialfach in der Bilderdruckkunst pflegt, der stimmt wohl bei, wenn diese Produkte als Treibhauspflanzen bezeichnet werden, die schon ihrer kostspieligen Herstellung wegen für alltägliche Bilderdrucke oder gar für Zeitungen und Zeitschriften keine Verwendung finden können. Das gegebene Element für den Autotypiedruck ist Kunstdruck- oder hochglanzsatiniertes Papier, und damit hängt den autotypischen Bilderdrucken ein Hemmschuh an, der ihrer Verwendung für Tageszeitungen und Zeitschriften ein Ziel setzt. Da, wo der letzte Triumph der Autotypie — matte Bilder auf mattem Papier — hinausgeht, setzt der Tiefdruck ein und bringt uns matte Bilder auf maschinenglattem Zeitungspapier.

Einer unserer ersten Papierfachleute schreibt sehr bezeichnend: „Wenn nicht alles täuscht, stehen wir an der Schwelle eines neuen Abschnittes der Druckkunst, der gewaltige Umwälzungen hervorrufen wird! Die hochglanz-satinierten Papiere, die schon den Todeskeim in der Papierfabrik mit auf den Weg bekamen, werden in absehbarer Zeit ganz verschwinden und an ihrer Stelle wird ein mattes, dem Auge des Lesers sympathischeres Papier treten. Wir werden künftig keine mürben, brüchigen Papiere und keine zerfetzten Journale und Werke mehr haben, die Bände werden um ein Fünftel auftragender wie seither ausfallen, da das Papier nicht mehr unter dem enormen Druck der Kalanderwalzen zusammengequetscht zu werden braucht, und die Haltbarkeit der Papiere wird besser werden, weil die Fasern der Papiere künftig nicht mehr so kurz und müllartig klein zermahlen zu werden brauchen, wie dies bei unsern jetzigen Autotypiedruckpapieren erste Bedingung ist. — Am meisten werden sich die Drucker freuen, denn tagelanges Zurichten gibt es künftig nicht mehr; und endlich gibt der Kupfertiefdruck kunstvollendetere Bilder, wie der autotypische Flachdruck."

Ähnlich urteilen andere Papierfabrikanten. Sie geben ihrer Freude darüber Ausdruck, daß sie nun wieder schönes langfaseriges mattes Papier werden machen dürfen, das nicht mehr unter dem enormen Druck der Kalanderwalzen zusammengequetscht zu werden braucht.

In der Papierfrage liegt nun auch einer der wirtschaftlichen Vorteile, die das neue Rotationsbilderdruckverfahren mit sich bringt. Durch den Wegfall der Satinage verbilligt sich das Papier um 1—2 Pf. pro Kilo. Das Papier wird durch den Wegfall der Satinage griffiger und kann deshalb leichter genommen werden. Ganz bedeutende Ersparnisse an Papier können aber besonders da erzielt werden, wo ein schönes griffiges maschinenglattes Papier an Stelle der hochglanz-satinierten oder Kunstdruckpapiere treten kann, die besonders für Autohochdruck gearbeitet sind. Einen weiteren wirtschaftlichen Vorteil bietet das Rotationstiefdruckverfahren durch die erhöhte Leistungsfähigkeit dem Schnellpressendruck gegenüber und endlich durch den gänzlichen Wegfall jeglicher Bilderzurichtung.

Ein Kollege hat ausgerechnet, daß er in seinem Falle durch das Wegfallen der Bilderzurichtung die Unkosten für die Amortisation und den Betrieb einer Tiefdruckmaschine und die Lizenz ersparen würde. Rechnet man hierzu die Ersparnisse an Zeit und an Papierkosten, so bietet das neue Druckverfahren auch nach der wirtschaftlichen Seite einen erfreulichen Ausblick. Ein jeder Kollege kann durch das Einholen von Offerten für Maschinen und Lizenzen unter Berücksichtigung der einzelnen für ihn in Betracht kommenden Sonderheiten seine Berechnungen leicht anstellen. Im einzelnen aber hier auf Berechnungen einzugehen, liegt außerhalb der heutigen Betrachtungen.

* * *

Inzwischen sind bereits weitere Fortschritte im Mertens'schen Rotationstiefdruckverfahren gemacht worden. Die ersten für die Praxis bestimmten Rotationstiefdruckmaschinen zum Dr. Mertens'schen Bilderdruckverfahren für Zeitungen und Zeitschriften schreiten im Bau rüstig fort und in wenigen Monaten werden sie im regulären Betriebe deutscher und ausländischer Druckereien ihre Dienste tun.

Das Galvanisieren der Eisenzylinder für den Mertens'schen Rotationstiefdruck wird durch eine neue Erfindung erspart und durch ein einfacheres und sicheres Verfahren ersetzt.

Die mit der Deutschen Mertensgesellschaft durch Lieferungsverträge liierte Elmores Metall Aktiengesellschaft liefert jetzt Kupfermäntel von einigen Millimetern Wandstärke, die sich durch eine sinnreiche und äußerst einfache Maschine vollkommen gleichmäßig auf die als

Druckzylinder dienenden Eisenkerne aufziehen lassen. Durch eine weitere einfache Einrichtung wird erreicht, daß der Umfang des Kupferzylinders sets mit dem Umfang des korrespondierenden Plattenzylinders der Zeitungsrotationsmaschine übereinstimmend bleibt.

Das Abheben der Kupfermäntel und Neuaufziehen ist jedoch nicht für jede Ätzung erforderlich. Die Tiefe der Bildätzung für Tiefdruck ist so gering, daß ein Zudrücken der Bilder auf dem Tiefdruckzylinder und nachfolgendes Schleifen genügen, um die Zylinder von neuem für den Druck brauchbar zu machen. Der Kupferverbrauch ist durch diese Möglichkeit und die Elmoresche Erfindung so gering, daß er bei der Kalkulation kaum in Betracht gezogen werden braucht, auch dann nicht, wenn nur ein kleines Bild von einer breiten Walze drucken soll. Es ist übrigens zulässig, statt der Zylinder in ganzer Papierbreite auch schmälere Zylinder auf die Eisenkerne aufzuziehen und mit Vorteil in den Tiefdruckmaschinen zu benutzen.

Die Geschwindigkeit des Mertens'schen Tiefdrucks in Verbindung mit der Rotationsmaschine auf 12000 und mehr Umdrehungen in der Stunde ist gesichert. Nach Abänderung der maschinellen Anlage in Freiburg ist es gelungen, die Geschwindigkeit des Mertens'schen Tiefdrucks in Verbindung mit der Buchdruck-Rotationsmaschine auf 12000 Umdrehungen in der Stunde zu steigern, ohne daß sich beim Druck die geringsten Schwierigkeiten zeigten oder die Qualität der Bilder litt. Die mitarbeitenden Fachleute sind überzeugt, daß die Geschwindigkeit des Mertens'schen Tiefdrucks noch eine wesentlich größere Steigerung ertragen wird. Die neue Führung des Farbmessers, welches die überflüssige Farbe abstreicht, arbeitet bei 12000 Umdrehungen ebenso sicher wie beim langsamen Druck und die Farbe wird wie beim langsamen Druck sicher vom Papier aus der Gravur herausgehoben.

Das Abziehen der Farbe wird vollständig vermieden. Durch die intensive Mitarbeit bedeutender Farbenfabriken ist es gelungen, eine für den Rotationstiefdruck geeignete Farbe herzustellen, die durch ihr schnelles Trocknen und ihre Zusammensetzung das Abziehen des Widerdrucks in der Tiefdruck- und in der Buchdruck-Rotationsmaschine durchaus verhindert.

SETZMASCHINE

Zur Heizfrage bei den Setzmaschinen

wird uns von einem unserer geschätzten Mitarbeiter geschrieben: Wo zur Beheizung des Gießkessels der Setzmaschinen Leuchtgas nicht zur Verfügung steht, ist es von besonderem Wert, einen Ersatz hierfür zu besitzen, der sich in bezug auf die entstehenden Kosten für die Brennstunde nicht teurer stellt als Leuchtgas und aber auch handlich genug ist, um der Bedienung der Setzmaschine keine Schwierigkeiten zu bereiten und keinen Aufenthalt zu veranlassen. So vorteilhaft sich an vielen Orten nun auch Petroleumheizung für die Setzmaschinen erwiesen hat, bringt dieselbe teilweise doch den Nachteil mit sich, daß bei Verwendung einer geringeren Qualität des Petroleums die Brennerdüsen sich leicht verstopfen und damit der Heizeffekt herabgemindert wird. Abgesehen von einem nicht ganz zu vermeidenden Geruch des Petroleumbrenners, erfordert dieser aber meist auch eine ganz besonders sorgfältige stetige Sauberhaltung. Im Gegensatz hierzu erweist sich der soeben aufgetauchte Benzin-Heizapparat, welcher gleichzeitig an allen Systemen angebracht werden kann, ebenfalls als idealster Ersatz der sonst üblichen Leuchtgasheizung der Setzmaschine. Die Anlage selbst nimmt gleichfalls gar keinen Raum ein, in 4—5 Meter Höhe über dem Fußboden ist lediglich ein Bassin aufzuhängen, das ein gewisses Quantum Benzin enthält, und von diesem ist ein schwaches Leitungsrohr niederzuführen, welches in den eigentlichen Benzinbrenner unter dem Gießtopf mündet. Der Behälter ist auf ein Brett montiert, das in der genannten Höhe an der Wand zu befestigen wäre. Ein Höhestandglas läßt von unten den jeweiligen Benzininhalt des Behälters erkennen. Ein Verbindungsrohr verläuft von der Ausmündung des Behälters bis zu einem Spitzhahn, ein weiteres, etwas schwächeres Rohr von diesem bis zum Brenner. Nebenbei sei bemerkt, daß die Rohre, welche auf dem Fußboden zu liegen kommen, der Beschädigung wegen mit Brettern zu verbauen sind. Um den Brenner, welcher bei den verschiedenen Systemen eine kleine Veränderung erfährt, zu entzünden, taucht man einen Asbestzünder in Spiritus, schiebt diesen auf den Vergaser und zündet den Spiritus an. Nach Verlauf einer Minute etwa öffne man zunächst das Ventil am Behälter, alsdann das Ventil am Spitzhahn und schließlich das Ventil am Brenner. Der Asbestzünder wird von dem Vergaser abgezogen und das an den Brennerköpfen austretende vergaste Benzin wird zur Entzündung gebracht, worauf der Brenner sofort zu funktionieren beginnt. Vor allem ist zu beachten, daß auch die kleine, unter dem Benzinzuleitungsrohr sitzende Flamme mit entzündet wird. Die Flamme des Brenners ist gleichmäßig blaßblau gefärbt und läßt sich durch Verschrauben des Brennerventils leicht regulieren. Bis zum Flüssigwerden des Metalls vergehen 45 bis 60 Minuten. Das Auslöschen des Brenners geschieht einfach durch Zudrehen der Ventile. Der Apparat selbst ist ungefährlich, da sein Bassin um mehrere Meter von dem Brenner entfernt ist und das schwache Zuleitungsrohr keinesfalls eine Übertragung der Flamme auf den Benzinvorrat, welcher allerdings nur bei Tageslicht und unter Beobachtung der im Umgang mit Benzin überhaupt erforderlichen Vorsichtsmaßregeln erneuert werden darf, zuläßt. H. E., R.

Handwerker- und Kunstgewerbeschule Barmen

Diese von der Königlichen Staatsregierung und von der Stadt Barmen gemeinsam unterhaltene Lehrstätte dient zur Ausbildung von Zeichnern und Werkführern für das Handwerk und das Kunstgewerbe, sowie zur Förderung der handwerklichen Geschicklichkeit nach Beendigung der Werkstattlehre in Tages-, Abend- und Sonntagskursen. Die Schule ermöglicht die vollständige Vorbereitung zu der gesetzlichen Meisterprüfung. Sie vermittelt die Ausbildung für die Zeichenlehrerprüfung. Begabte Schüler können die Befähigung für die Zulassung zu der vereinfachten Einjährig-Freiwilligen Prüfung erwerben. Die Verwaltung erfolgt unter Aufsicht der Königlichen Regierung zu Düsseldorf und unter Oberaufsicht des Königlichen Ministeriums für Handel und Gewerbe von einem besonderen Kuratorium.

Unter der erfolgreichen Leitung ihres Direktors, Herrn Professor Werdelmann, und der Mitwirkung eines Kollegiums von 36 Spezial-Fachlehrern, die aus der Praxis hervorgegangen sind, ist der Erfolg einer anerkannt vorzüglichen Bildungsstätte begründet. — Für uns Buchdrucker interessiert die graphische Abteilung, die aus den Fachklassen für Buchdrucker, Lithographen, Steindrucker

und für die photomechanischen Verfahren zusammengesetzt ist. Von jeher hat sich die Barmer Kunstgewerbeschule ganz besonders die Ausbildung für das graphische Gewerbe angelegen sein lassen, und so finden wir für jedes der einzelnen Unterrichtsfächer mit den besten gewerblichen Einrichtungen versehene getrennte Werkstätten vor, in denen der Unterricht in Tages- und Abendkursen erteilt wird. — Der Unterricht umfaßt für die Buchdruckklasse die Ausbildung im Satz von Druckarbeiten aller Art, und zwar in Skizze und praktischer Ausführung, in Blei-, Linoleum- und Holzschnitt, sowie in Kalkulation und Papierkunde. Besonderer Wert wird auf die Schulung in der Schrift gelegt, um die bereits in der Skizze beabsichtigte Schwarz-Weiß-Wirkung der Schriftarrangements möglichst der späteren Ausführung entsprechend zu erzielen. An Stelle des in der Praxis für eine Skizze üblichen Schriftblocks treten hier die Schriftübungen mit Quellstift und Rohrfeder. Nur auf diese Art kann die nötige Läuterung des Geschmacks wirklich sicher erzielt werden.

Für die Ausführung des Satzes wird deshalb die in dieser Weise herzustellende Skizze bei jeder Aufgabe während der ganzen Ausbildung beibehalten. Der modernen Richtung mit ganzer Überzeugung folgend, wird daher bei der Satzausführung aller Nachdruck auf möglichste Beschränkung in der Verwendung von Zierat und auf absolute Einheit des Schriftcharakters gelegt. Dabei wird jedoch keineswegs der Zierat überhaupt verworfen, sondern in dem Sinne gepflegt, daß er für die ornamentale Flächenbildung von Vorsatzpapieren, Etikettenrandungen, großen Schriftplakaten usw. in Blei-, Linoleum- und Holzschnitt zur Anwendung kommt. Neben dem Fachunterricht für Setzer wird ganz besonders Wert auf die Ausbildung von Druckern gelegt. Es wird speziell die Zurichtung Illustrationen in Strich- und Tonätzungen, Holzschnitten und für Drei- und Vierfarbendrucke geübt. Für den Mehrfarbendruck dient als Vorübung das Abstimmen von Farbtönen, speziell nur aus den drei Grundfarben.

Neben diesem rein Satz- und Drucktechnischem kann der Schüler je nach Neigung noch Nebenunterricht erhalten für eine speziell künstlerische Bildung: Graphischer Entwurf (Buchausstattung, Umschläge, Diplome usw.), Natur-, Ornament- und figürliches Zeichnen und Malen und insbesondere Schriftzeichnen. Eine vorzüglich ausgestattete Fachbibliothek und Lesehalle stehen den Schülern zur kostenlosen Benutzung frei.

Die Fachklassen für Lithographie, Steindruck und graphischen Entwurf gestalten ihren Unterricht unter den gleichen künstlerischen Prinzipien, und Hand in Hand mit diesen einzelnen Unterrichtsfächern arbeitet die Fachklasse für photomechanisches Verfahren.

Nicht nur von den Schülern wird die Zweckmäßigkeit der Lehrweise und die Art der Ausbildung geschätzt, auch bei Künstlern und ganz besonders bei der Fachwelt haben die Arbeiten der Anstalt reiche Anerkennung gefunden. Insbesondere muß anerkannt werden, daß die Arbeitsweise in weitestem Maße die Bedürfnisse der Praxis berücksichtigt, denn neben dem Fachzeichnen und der theoretischen Ausbildung wird auch der Werkstattunterricht in bester Weise gepflegt.

Die Aufnahmen erfolgen zu Beginn jedes Schulhalbjahres, im Sommerhalbjahr am 1. April, im Winterhalbjahr am 27. September. Spätere Anmeldungen werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Den Stundenplan jedes Schülers bestimmt der Direktor. Aufnahmefähig sind: Gehilfen — über 17 Jahre — ohne weiteres; Lehrlinge — unter 17 Jahren — nur bei ausreichender Befähigung. Halbtagsschüler — bis zu 24 Stunden — nur soweit Platz vorhanden ist. Zur Zeichenlehrerausbildung werden aufgenommen: Schüler, nur auf Grund des Berechtigungsscheines zum einjährig - freiwilligen Militärdienst, Schülerinnen, nur nach erfolgreichem Besuch einer vollausgebauten höheren Mädchenschule.

Vom 1. Oktober ab werden auch Prinzipalskurse für das graphische Gewerbe und zwar getrennt von den bereits bestehenden Gehilfenkursen eingerichtet, die ausschließlich für Prinzipalssöhne bezw. zukünftige Geschäftsinhaber oder Geschäftsleiter bestimmt sind.

Die Ausbildung in diesen Prinzipalskursen bezweckt die Einführung in das Gesamtgebiet des graphischen Gewerbes, in die Lithographie und den Steindruck, den Satz und Buchdruck und die Chemigraphie. Die Prinzipalskurse sollen in der kurzen Zeit von einem Jahre für alle diese Gebiete diejenigen Kenntnisse vermitteln, welche einem zukünftigen Geschäftsleiter zur sicheren und schnellen Beurteilung seines Betriebes unentbehrlich sind. Dieses Ziel soll erreicht werden durch: 1. Vorführung, Erläuterung und eigene praktische Übungen der hauptsächlichsten Techniken der Lithographie, des Steindruckes, des Satzes und Buchdruckes einschließlich des Illustrations- und des Drei- und Vierfarbendruckes, sowie der Chemigraphie. 2. Vorträge über Kalkulation und Papierkunde, über Arbeits- und Maschinenkunde, einschließlich der Kraft- und Lichterzeugungsmaschinen, über Materialienkunde einschließlich der chemischen und physikalischen Prozesse in der Chemigraphie und Lithographie, sowie über Farbenkunde und über Reklamewesen.

Der Unterricht wird von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr abgehalten. Außerdem finden Abendkurse in Gesetzeskunde, Buchführung, Geschäftskorrespondenz und Wechsellehre nach Wunsch statt. Das Schulgeld beträgt für den ganzen Kursus für Deutsche 280 M., für Ausländer 1400 M. pro Jahr.

Die Barmer Kunstgewerbeschule hat sich die Ausbildung für das graphische Gewerbe von jeher ganz besonders angelegen sein lassen. Ihre Fachklasse für Lithographie und Flächenkunst hatte sich bereits in weiten Kreisen bekanntgemacht, als sie mit ihren Arbeiten auf der III. Deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung in Dresden 1906 zum ersten Male vor die größere Öffentlichkeit trat und damit nicht nur bei Künstlern, sondern ganz besonders auch bei den Fachleuten reiche Anerkennung fand.

SCHRIFTGIESSEREI

Neue Musiknoten-Typen.

In einem geschmackvoll ausgestatteten Heft bemustert die Schriftgießerei A. Numrich & Co., Leipzig, neue Musiknoten-Typen, die sehr beachtenswert sind.

Die Herstellung von Musiknoten-Typen hat sich seit ca. 150 Jahren fast immer in den von Immanuel Breitkopf in Leipzig im Jahre 1755 geschaffenen Bahnen bewegt. Das in jenem Jahre mit den neuen Breitkopfschen Noten gedruckte Werk war eine hervorragende Leistung für die damaligen Zeitverhältnisse.

Alle in der Zwischenzeit unternommenen Versuche zur Verbesserung resp. Vereinfachung des Noten-Typensatzes scheiterten einesteils an der Schwierigkeit der Materie, andernteils an dem starren Festhalten, an der eingebürgerten Berechnungsweise beim Satze und in der Hauptsache wohl daran, daß die Herstellung eines neuen Systems in gar keinem Verhältnis zu den ungeheuren Zeit- und hohen pekuniären Opfern gestanden hätte, so

daß die vielfachen Versuche, welche zum Teil sehr beachtenswert erscheinen, niemals zur Durchführung gelangten.

Die Firma A. Numrich & Co. begann im Jahre 1907 mit den Vorarbeiten für eine Verbesserung des bisher üblichen Noten-Typensystems und hat nach vielen zeitraubenden und kostspieligen Versuchen ein neues und praktisches System für den Satz von Musiknoten hergestellt, welches gewiß in allen Notendruckereien die verdiente Beachtung finden dürfte.

Von dem Standpunkte ausgehend, daß bei Text-Noten die Systemlinien 4 Punkt betragen, wurden die Systemlinien bei Tertia auf 3 Punkt und bei Doppelmittel auf 5 Punkt festgelegt und somit für Tertia 15 Punkt-Noten und für 2 Mittel 25 Punkt-Noten geschaffen, um für sämtliche 3 Notengattungen nicht nur das Linienmaterial, sondern auch das Ausschlußmaterial auf Normalsystem liefern zu können, ein Vorteil, welcher von jedem Fachmann ernstlich in Erwägung gezogen werden muß.

Sämtliche Systemlinien werden in Messing (auf Wunsch auch in Schriftlegierung) geliefert und ist das Bild oben an beiden Seiten ausgeklinkt, so daß beim Korrigieren mit der Pinzette eine Beschädigung des Bildes durch Abrutschen der Pinzette ausgeschlossen ist. Die 1 Punkt starken Notenstiele werden ebenfalls aus Messing hergestellt und sind an den ausgeklinkten Notenkopf heranzusetzen, wodurch die oft störenden Lücken im Satz vermieden werden. Die Systemlinien, Notenstiele, als auch die Ausschlußstriche werden in einem gleichmäßig kräftigen Bilde angefertigt und bieten dem Auge ein ruhiges und einheitliches Aussehen, welches sich wesentlich und äußerst vorteilhaft von den bisherigen Bildern abhebt.

Das gesamte Notenmaterial ist nach dem Stich gezeichnet und in Stahl geschnitten, auch haben sämtliche Zeichen dementsprechende Formen erhalten, so daß sich die neuen Musiknoten-Typen dem Stich mindestens ebenbürtig zur Seite stellen können. Für textreiche Werke werden die neuen Typen sicherlich bald überall zur Einführung gelangen, da sie von hervorragenden Musik-Kapazitäten äußerst günstig beurteilt und auch bereits empfohlen worden sind.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Breslau. Die „Typographische Gesellschaft“ hat während der Sommermonate keine Pause in ihren regelmäßigen Sitzungen eintreten lassen und das ist nur zu begrüßen, denn es lag stets reichlich Beratungsstoff vor, der den Mitgliedern genügend Anregung bot. Am 5. August erstattete Herr Zantke im Auftrage der technischen Kommission den Bericht über die Bewertung der eingegangenen Wettbewerbsarbeiten zur Erlangung von Entwürfen für eine Festschrift der Münchener Typographischen Gesellschaft. 43 Entwürfe lagen vor, von denen 32 als gut bezeichnet wurden. Ein von der Pfälzischen Verlagsgesellschaft in Neustadt a. d. H. herausgegebenes Propagandaheft wurde von Herrn Schneider besprochen, während Herr Bunke die Festschriften der Maschinenfabrik König & Bauer in Kloster Oberzell bei Würzburg sowie von der Schultheißbrauerei in Berlin einer Kritik unterzog. — Am 13. Juli lagen die Entwürfe vom Wettbewerb des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften zur Erlangung von Geschäftsdrucksachen aus, deren Besprechung Herr Maslankowski übernommen hatte. Er konnte sich mit der Preisverteilung nicht in allen Punkten einverstanden erklären und verschiedene Diskussionsredner nahmen den gleichen Standpunkt ein. Es wurde ausgeführt, daß verschiedene Entwürfe dabei seien, die vom Standpunkt des Buchdruckers zur Prämiierung hätten herangezogen werden müssen. Eine ausliegende Sammlung von Drucksachen der Buchdruckerei Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig wurde von Herrn Schultes sehr lobend besprochen.

NOTIZEN

Nach einem Gutachten, welches die Handelskammer zu Berlin dem Gericht erstattete, sind in der Plakatbranche nach Handelsbrauch Plakatentwürfe, welche auf Erfordern behufs Erteilung eines in Aussicht gestellten Auftrages von Druckereien angefertigt werden, auf Grund deren aber der Auftrag nicht erteilt wird, zu berechnen, sofern der Besteller nicht bei der Bestellung zu erkennen gegeben, daß er den Entwurf ohne Berechnung erwarte. y. v.

70jähriges Berufsjubiläum. Am 13. August beging Herr Buchdruckerei-Faktor Ed. Penz sen. in der Offizin der Firma F. Staats, Verlag der „Barmer Zeitung“ und des „Stadt-Anzeigers zur Barmer Zeitung“, das überaus seltene Jubiläum 70jähriger Berufstätigkeit in voller Frische und Rüstigkeit des Körpers und des Geistes. Der Jubilar, der im Jahre 1826 in Wiehl, Kreis Gummersbach, geboren ist, trat am 13. August 1840 als Lehrling in die Fr. Staats'sche Buchdruckerei ein und hat dieser mit Ausnahme von drei Jahren, die er nach damaligem Brauch in einer anderen Buchdruckerei, und zwar bei F. W. Steinhaus (jetzt D. B. Wiemann) konditionierte, unausgesetzt angehört. Zwei Menschenalter hindurch hat er nun in seinem Kreise treulich gewirkt und geschafft, er sah die Buchdruckerei, die im Jahre 1834 gegründet war, aus kleinen Anfängen stetig wachsen und sich vergrößern; seine ganze Kraft und Intelligenz wandte er dem Gedeihen und der Förderung der Offizin zu und war rastlos tätig auf allen Gebieten, die ihm im Laufe der Jahre im Geschäftsbetriebe zugeteilt wurden. Ein warmer Freund des Fortschritts, hat er regste Anteilnahme all' den bedeutsamen Neuerungen und Vervollkommnungen der Buchdruckereitechnik entgegengebracht, auch der Fortschritt auf politischem und kommunalem Gebiet liegt ihm am Herzen. Der Jubilar ist der Senior der Buchdruckerei-Faktoren ganz Deutschlands. An seinem Ehrentage fand eine weihevolle Feier in seinem Arbeitssaale statt, welcher in einen Blumen- und Lorbeerhain umgewandelt war. Es hatten sich dazu der Verlag, die Redaktion, die Expedition und das gesamte Personal der Buchdruckerei eingefunden. Nach herzlichen Ansprachen und der Überreichung eines Diploms schloß mit einem von Herrn Niggemann auf Herrn Penz ausgebrachten und freudig aufgenommenen Hoch die Feier. Zu den Glückwünschen und Geschenken gesellten sich weitere persönliche Beweise herzlicher Teilnahme an diesem seltenen Ehrentage; u. a. sandte auch der Vorstand des Deutschen Faktorenbundes ein Glückwunsch-Telegramm, sowie ein Glückwunschschreiben des Vereins der Buch- und Steindruckereibesitzer von Barmen-Elberfeld.

Schutzstange für Rotationsmaschinen. Um die bisher vielfach vorgekommenen Unfälle beim Einführen der Papierbahn an Rotationsmaschinen zu vermeiden, hat Herr Obermaschinenmeister Kirsten in Berlin eine entsprechende Schutzstange konstruiert, die ein gefahrloses und bequemes Einführen des Papiers gestattet und die unter Nr. 220 503 patentiert wurde. Dieselbe entspricht den Anforderungen der Berufsgenossenschaft in jeder Beziehung und ist auch als Schutzvorrichtung im Sinne des § 31 der Unfallverhütungs-Vorschriften von der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft anerkannt und empfohlen. Der Schutz ist vollkommener als ihn die einfachen Stangen gewähren können, weil das Ende der einzuführenden Papierbahn nicht mehr mit der Hand gehalten werden muß, bis es die Zylinder gefaßt haben, sondern diese Funktion von der Schutzvorrichtung selbst bewerkstelligt wird. Mithin bietet diese Schutzstange zugleich eine wesentliche Erleichterung der Verrichtung des Papiereinführens. Die Kirstensche Schutzstange besteht aus einer mit dem Maschinengestell fest verbundenen Eisenstange, deren Enden derart in Lagern ruhen, daß sie mittels eines Handhebels um ihre Achse gedreht werden kann. Auf der Stange befinden sich, je nach der Breite der Papierbahn, vier oder mehr kurze feststehende Arme, an deren Enden Friktionsrollen gelagert sind. Eine an dem Hebel befestigte Feder, die in Nuten eines Winkels einschnappt, bewirkt, daß die Stange in der gewünschten Stellung festgehalten wird. Die Stange wird vom Druckzylinder 8—10 mm, vom Plattenzylinder 5 mm entfernt angebracht. Die Maschinenfabrik König & Bauer

in Würzburg, die Vogtländische Maschinenfabrik, Akt.-Ges. (vormals J. C. & H. Dietrich) in Plauen und die Schnellpressenfabrik Frankenthal, A. G. in Frankenthal haben die Lizenz zur Ausführung der Kirstenschen Schutzvorrichtung erworben und bringen dieselbe auf Wunsch sowohl an neuen wie an bereits vorhandenen Rotationsmaschinen an.

„Dukat“ ist der Name einer neuen Golddruckfarbe, die von der Firma Eckert & Faust, Berlin-Rixdorf, neuerdings in den Handel gebracht wird und die jedenfalls geeignet ist, den Golddruck auf die Bedeutung zu bringen, der ihm von Rechts wegen im Buchdruck zukommen sollte. Kurze Lieferfristen und das kostspielige Verfahren des Bronzierens und Abstäubens schlossen bei der größten Zahl von Arbeiten die Anwendung von Gold von vornherein aus, obwohl mitunter gerade hierdurch die beste Wirkung zu erzielen gewesen wäre. Wenn man das richtig beurteilen will, vergleiche man doch die Probedrucke der Schriftgießereien mit den besten aus der Praxis der Firma stammenden Merkantilarbeiten. Es ist leicht zu erkennen, welche intime Wirkung z. B. ein paar Goldlinien hervorrufen und wie andernfalls das fehlende Gold geradezu vermißt wird. Das lag aber in der Natur der Sache; man kann nicht verlangen, daß die komplizierte Technik des Bronzierens in Anwendung kommt, wo die Konkurrenz mit billigen Preisen droht. Hier ist es nun die neue Golddruckfarbe „Dukat“, die geeignet ist, alle die Bedenken zu zerstreuen, die bisher gegen den Golddruck herrschten. „Dukat“ ermöglicht ein glattes, rationelles Fortdrucken wie jede andere gewöhnliche Buchdruckfarbe, und schließt das Zuschmieren der Formen und das öftere Walzenwaschenmüssen völlig aus. Die neue Farbe eignet sich besonders zum Druck von wirkungsvollen Katalogumschlägen, besseren Reklamearbeiten, Tüten, Packungen usw. Der Versand geschieht in eigens dazu konstruierten, zum Musterschutz angemeldeten Büchsen, die jedes Hautbilden verhindern, so daß die Farbe bis zum letzten Quentchen gebrauchsfähig bleibt. Bei den vielen Vorzügen der neuen Golddruckfarbe glauben wir nicht fehlzugehen, wenn wir annehmen, daß „Dukat“ einen schnellen Weg in den Druckereien finden wird. Die neue Farbe eignet sich ihrer Packung und Haltbarkeit wegen auch für Export.

Zwei Besichtigungen. Daß die Druckfarben eine ganz besondere Vertrauenssache sind, das kennt jeder Fachmann der „schwarzen Kunst“. Es war deshalb ein sehr zweckmäßiger Entschluß, der den Verein der Berliner Buchdruckmaschinenmeister am Sonntag, dem 14. August 1910, zur Besichtigung der Farbenfabrik von Hans Wunder nach Wilhelmsberg hinausführte. Etwa 200 Personen hatten sich unter der Führung ihres Vorsitzenden, des Herrn Schaaf, von der Firma Alexander Schlicks & Co., dem Ausfluge angeschlossen, der in jeder Beziehung zu einem überaus lohnenden wurde. Die Fabrik wurde in vollem Betriebe vorgeführt und gab somit ihren sachverständigen Besuchern einen vollen Einblick in ihre hohe Leistungsfähigkeit. Sie hat sich alle Errungenschaften der modernen Technik dienstbar zu machen gewußt, so daß sie den angesehenen Platz, den sie sich auf dem Weltmarkte durch eisernen Fleiß errungen hat, mit vollem Reche verdient, und nicht nur ohne Schwierigkeiten behaupten, sondern ihn immer mehr erweitern wird. Die Besichtigung der Fabrik war eine sehr eingehende. Im Anschluß daran vereinigten sich die Besucher mit den Herren der Wunderschen Fabrik in dem hübschen Garten des Restaurateurs Röpke zu einem erquickenden Schoppen, bei dem der Vorsitzende des Vereins seiner rückhaltlosen Bewunderung des Gesehenen Ausdruck gab. Er habe das nicht zu finden erwartet. Bisher habe immer Leipzig als die eigentliche Buchdruckerstadt für die zuverlässigste Quelle der Druckfarben gegolten, die Wundersche Fabrik zeige, daß sie den Vergleich mit jeder anderen großen Farbenfabrik vollkommen aushalte, und mit Recht zu einer Weltfirma geworden sei. Herr Wunder dankte dem Verein für seinen Besuch und für die freundliche Anerkennung, die sein Unternehmen bei den Herren gefunden habe. — Bei dem herrlichen Wetter saß es sich übrigens unter den schönen Bäumen ganz vortrefflich, so daß sich jeder Teilnehmer gewiß noch lange und gern dieses genußreichen Ausfluges erinnern wird. — Eine zweite Besichtigung der Fabrik fand am 19. August statt, gelegentlich der Anwesenheit von 40 ungarischen Geschäftsführern und Faktoren in Berlin. Auch diese Herren waren vollauf befriedigt von dem Gesehenen, und es war ein herzlicher Abschied, der nach stundenlanger Besichtigung schließlich genommen werden mußte. Herr Wunder überwies 200 Kronen der Unterstützungskasse des Budapester Faktoren-Vereins.

Jubiläen bei Karl Krause, Leipzig. Am 24. August 1910 konnte der Streicher Herr Richard Horn und am 27. August der Packer Herr Karl Wolschke auf eine 25 jährige Tätigkeit in der genannten Fabrik zurückblicken.

Setzmaschinenstatistik. Die Zahl der Setzmaschinen in Deutschland befindet sich in steter Zunahme. Nach der allerdings nicht ganz vollständigen Statistik des Verbandes der Deutschen Buchdrucker betrug nämlich die Zahl sämtlicher Maschinen zusammen: am 1. Januar 1910 3024, am 1. Januar 1909 2670, mithin 354 mehr, oder über 13 Prozent. Die Monoline hatte den geringsten Zuwachs, nämlich nur 30 Stück oder 8 Prozent. Es zeugt daher von besonderer Bescheidenheit, wenn gerade die Monoline-Fabrik in einem an die Fachpresse versandten Waschzettel ruhmredig von „steigender Konjunktur“ spricht.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Berlin.

Berliner Druckerei- und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Durch Beschluß vom 5. August 1910 ist die Gesellschaft aufgelöst worden. Kaufmann Max Schmidt in Friedenau ist Liquidator.

„Eureka“ Verlagsanstalt Oberschlesische Geschäftsbücherfabrik und Druckerei R. Schönwolff ist auf die offene Handelsgesellschaft „R. Schönwolffs Nachfolger, Oberschlesische Geschäftsbücherfabrik und Druckerei“ mit dem Sitze in Gleiwitz übergegangen. Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1910 begonnen. Persönlich haftende Gesellschafter sind der Kaufmann Georg Rose und der Kaufmann Fritz Rose, beide in Gleiwitz. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder Gesellschafter allein berechtigt. Der Übergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten auf die Gesellschaft ist bei dem Erwerbe des Geschäfts ausgeschlossen.

Verlag Licht und Schatten, G. m. b. H., München. Der Gesellschaftsvertrag ist am 12. August 1910 abgeschlossen. Gegenstand des Unternehmens ist der Verlag der Zeitschrift „Licht und Schatten“, Wochenschrift für Schwarzweißkunst und Dichtung, welche in München erscheint. Das Stammkapital beträgt 200 000 M. Geschäftsführer sind Josef Molling, Druckereibesitzer in Hannover, und Alfred Auscher, Kunsthistoriker in München. Jeder der beiden Geschäftsführer Molling und Auscher ist berechtigt, die Gesellschaft allein zu vertreten.

Oskar Richard Neumann, Buch- und Steindruckereibesitzer, früher alleiniger Inhaber der Firma Seidel & Naumann in Chemnitz. Das Konkursverfahren über das Vermögen wurde nach erfolgter Abhaltung der Schlußtermine aufgehoben.

Gesellschaft für Herausgabe der Schlesischen Volkszeitung (Druckerei und Verlag) Großer & Comp., Breslau. Rentier Konrad Graf Ballestrem, Sanitätsrat Dr. Richard Croce, Rechtsanwalt Dr. Hans Herschel, Kaufleute Rudolf Mann und Julius Sckeyde, sämtlich in Breslau, Rittergutsbesitzer Valentin Graf Ballestrem, Gläsersdorf, Kreis Lüben, Major a. D. Kaspar Graf Kerssenbrock, Schurgast, Kreis Falkenberg, Justizrat Dr. Paul Nicolaus, Münsterberg, Rittergutsbesitzer Hans Graf Praschma, Falkenberg, und Generaldirektor, Justizrat Dr. Bernhard Stephan, Schomberg, Kreis Beuthen O.-S., sind in die Gesellschaft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Zur Vertretung der Gesellschaft sind nur die Gesellschafter Rentier Konrad Graf Ballestrem, Breslau, Sanitätsrat Dr. Richard Croce, Rechtsanwalt Dr. Hans Herschel, Kaufmann Rudolf Mann, Geheimer Justizrat Dr. Felix Porsch und Kaufmann Julius Sckeyde berechtigt, und zwar mit der Einschränkung, daß jeder von ihnen nur in Gemeinschaft mit einem anderen vertretungsberechtigten Gesellschafter oder mit einem Prokuristen die Gesellschaft vertreten darf.

Solnhofener Aktien-Verein, München (bisher in Solnhofen). Die Firma ist neu eingetragen. Aktiengesellschaft auf Grund staatlicher Genehmigung vom 27. Januar 1857. Der Gesellschaftsvertrag vom Jahre 1857 ist mehrfach abgeändert, zuletzt durchgreifend durch Generalversammlungsbeschluß vom 23. April 1900, dann durch die Generalversammlungsbeschlüsse vom 3. April 1909 und 30. Juni 1910. Gegenstand des Unternehmens ist: a) der Betrieb der im Besitze der Gesellschaft bereits befindlichen, der etwa noch ferner zu erwerbenden, sowie auch gemuteter Steinbrüche und der Verkauf der hieraus gewonnenen Produkte, b) der Betrieb sonstiger industrieller Unternehmungen, c) die Führung von Handelsgesellschaften aller Art. Das Grundkapital beträgt 750 000 Mark. Die Aktien zu je 500 M. lauten auf den Inhaber. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch Veröffent-

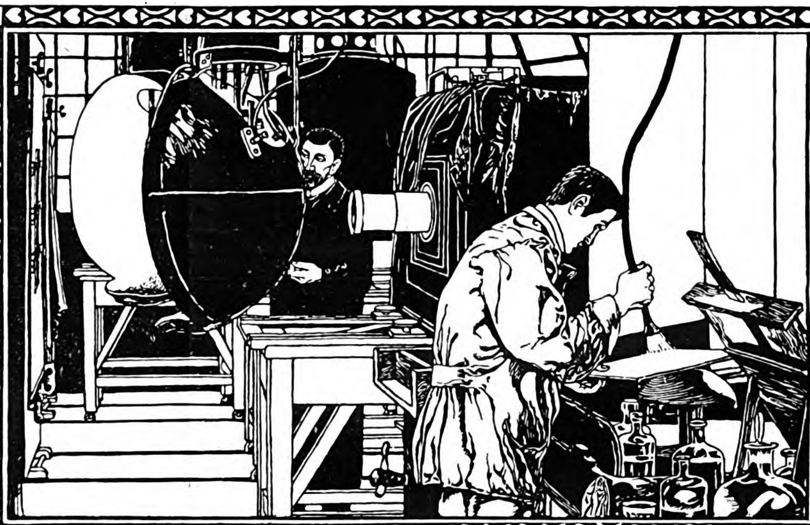
lichung im Deutschen Reichsanzeiger und in den Münchner Neuesten Nachrichten. In dieser Form erfolgt auch die Berufung der Generalversammlung der Aktionäre. Der Vorstand besteht aus einem oder mehreren Mitgliedern, die vom Aufsichtsrat bestellt werden. Vorstandsmitglieder sind Hugo Gutmann, Direktor in München, und Karl Daeschler, Direktor in Pappenheim. In der Generalversammlung vom 30. Juni 1910 wurde die Herabsetzung des Grundkapitals bis um 150 000 M. sowie die Abänderung des Gesellschaftsvertrages durch Verlegung des Sitzes der Gesellschaft von Solnhofen nach München und hinsichtlich der Vertretungsbefugnis des Vorstandes, im übrigen nach näherer Maßgabe des Protokolls beschlossen. Besteht der Vorstand aus mehreren Mitgliedern, so steht jedem Mitgliede die Befugnis zu, die Gesellschaft allein zu vertreten.

MUSTERREGISTER

10 291. Graphischer Zeichner Friedrich Wilhelm Jaecker in Leipzig, eine gotische Schrift für Buchdruck- und Schriftgießerzwecke, offen, Fabriknummer 1, Flächenerzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 25. Juni 1910, vormittags 11 Uhr 5 Minuten.

10 314. Firma Schriftgießerei Heinr. Hoffmeister in Leipzig, ein Paket, enthaltend 3 Schriftenmuster „Halbfette Neuzeit-Antiqua", „Neuzeit-Cursiv" und „Neuzeit-Circular", versiegelt, Fabriknummern 19—21, Flächenerzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 26. Juli 1910, vormittags 11 Uhr 30 Minuten.

Das Journal für Buchdruckerkunst ist durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten des Deutschen Reiches u. Österreich-Ungarns für den Preis von M 10.— für den Jahrgang, M 5.— für ein halbes Jahr u. M 2.50 für ein Vierteljahr zu beziehen. Für Vereine Vereinbarung. Direkt von der Expedit. unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich u. Österreich-Ungarn M 11.50, für die Länder des Weltpost-Vereins M 14.— und für die übrigen Länder M 17.—. Einzelne Nummern 30 Pfennig



Rabattsätze für Inserate:

Bei 6 mal. Aufnahme innerhalb	3 Monate		10 %
„ 13 „ „ „	6 „		15 %
„ 26 „ „ „	eines Jahres		20 %
„ 52 „ „ „	„ „		30 %

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von KAST & EHINGER, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (KLEIN, FORST & BOHN NACHFLG.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863	BERLIN :: DEN 1. SEPTEMBER 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29	Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 35 | Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig | No. 35

Der Werdegang der Rotationsmaschinen

Nachstehende Ausführungen sollen den Entwicklungsgang dieses gewaltigen Zweiges im Buchdruckmaschinenbau kurz schildern, dabei die wichtigsten Errungenschaften knapp erläutern. Seit den schüchternen Versuchen im Anschluß an die Wiener Weltausstellung vom Jahre 1873 sind die Bauarten der „Endlosen" ins Hundertfache gewachsen, jedenfalls ein Beweis dafür, wie vielseitig der Bedarf für schnelle Drucksachenherstellung sich geltend macht. Es hat sich eben in den letzten vier Jahrzehnten ein früher ungeahnter Aufschwung in der Zeitungsherstellung vollzogen und nachdem die letzten ihre Ausbreitung hemmenden Bestimmungen in den meisten Staaten gefallen sind, kann sich die Tagespresse ganz ungehindert entfalten, welcher Umschwung auf den Bau sogenannter Riesenmaschinen, die geradezu Wunderwerke darstellen, fördernd einwirken mußte. Angesichts solcher Produktionsmittel erscheinen uns jene unserer Vorfahren ganz kleinlich, obwohl sie in die damaligen Verhältnisse durchaus hineinpaßten. Wenn man sich Jahrhunderte hindurch mit der alten Holzpresse begnügte, so war das ganz selbstverständlich. Wie sollten wohl die großen Auflagen entstanden sein, für welche sich der Maschinendruck rechtfertigt, wenn jedes freie Wort verpönt war und die Verkehrsmittel so primitive? Erst am Ausgange des achtzehnten Jahrhunderts traten jene Ereignisse ein, die eine Steigerung der bis dahin sehr geringen literarischen Bedürfnisse der Masse im Gefolge hatten, wozu der erste Napoleon durch die Aufreizung der Völker wohl das meiste beitrug. Man fügte erst in die alte Holzpresse einige Eisenteile ein, um sie widerstandsfähiger zu machen, man gelangte dann zum Bau eiserner Pressen, wie sie der Engländer Stanhope vor mehr als hundert Jahren begann, bis Friedrich König mit dem Gedanken einer verbesserten Handpresse hervortrat, um diese erste Idee des Tiegelmaschinendruckes später auf die zylindrische Ausführung zu übertragen. Die erste Zylinderschnellpresse wurde im Jahre 1811 erbaut. Durch diese Erfindung erfuhr nun die Druckherstellung eine völlige Umgestaltung, doch nur ganz allmählich vollzog sich dieser Umschwung, denn zuweilen stockte der Schnellpressenbau völlig, je nachdem die Zeitereignisse sich gestalteten. Ist es doch sogar vorgekommen, daß eine Reihe von Schnellpressen zerschlagen wurden in der irrigen Meinung, durch solche Gewaltmittel dem Vordringen der Maschinenarbeit Einhalt zu tun. Das war freilich eine trügerische Einbildung, da sich die natürliche Entwicklung durch nichts aufhalten läßt. Sie ging ihren Weg, und so entstand aus der einfachen Schnellpresse die doppelte, vier- und sechsfache Schnellpresse, welch letztere Marioni in Paris bereits im Jahre 1847 baute und die dann auch in Deutschland Eingang fand, weil auch da die Anforderungen, die an die Schnelligkeit des Druckes gestellt wurden, erheblich gestiegen waren. So sehen wir, daß die politischen Verhältnisse eines Landes auf die Herstellung von Druckschriften direkten Einfluß nehmen und hierdurch wiederum die Masse des Volkes die nötige Anregung zum Lesebedürfnis empfängt. Bereits im Jahre 1848 begann der Aufstieg zur heutigen Ausdehnung des Zeitungswesens, ein Zurück kann es nun nicht mehr geben, aber der Leser wird sich fragen, wie es möglich war, daß die im Rahmen dieses Aufsatzes behandelten Maschinenkolosse ihre tägliche Beschäftigung finden konnten, nachdem kaum ein Jahrhundert seit dem Entstehen der Erstlingspresse vergangen war. Darin offenbart sich ganz unzweideutig der Drang nach Wissen und Fortschritt, wovon alle Völker ergriffen wurden und werden, die einen früher, die andern später und es dürfte ja allgemein bekannt sein, daß die Anforderungen, welche in England und Amerika an die Schnelligkeit des Druckes gestellt wurden, wie die ganze Entwicklung der dortigen Tagespresse den bescheidenen Begriffen unseres Landes schon damals vorausgeeilt waren. So wurde bereits im Jahre 1851 in der Druckerei der „New York Sun" eine Mammut-Schnellpresse in Gang gesetzt, die schon wegen ihres großen Umfangs das Staunen der Fachwelt erregte. Sie hatte eine Länge von 13 und eine Höhe von 7 Meter. Das Prinzip, nach dem der Druck vor sich ging, war das

zylindrische, die Typen wurden keilförmig in den Umfang einer großen Trommel eingesetzt, es geschah also der Druck von auf einen Zylinder geschlossenen Schriftformen. In der Mammutpresse, erfunden und gebaut von der heute noch bestehenden Firma Hoe & Co. in New York, wurde die Leistungsfähigkeit in bezug auf die Menge der Abdrücke auf das höchste gesteigert, indem bei einem Umgange der Typentrommel zehn fertige Abdrücke sich ergaben und durch zehn Führungen wurden die Bogen, nachdem sie die Presse verlassen hatten, auf Haufen gelegt, natürlich ungefalzt, denn Falzvorrichtungen entstanden viel später; in Deutschland erst im Jahre 1874. Doch der Selbstausleger, welcher allerdings schon 1841 von G. Sigl in Wien und Berlin an seiner Maschine angebracht worden war, findet sich auch an dieser Presse bereits vor. Eine Zählvorrichtung für die bewirkten Abdrücke war vorn an der Maschine ebenfalls angebracht. Sie machte im Höchstfalle 20 000 Drucke in der Stunde. Sechzehn Arbeiter waren mit der Wartung der Maschine beschäftigt, die 20 000 Dollars, für damalige Zeiten jedenfalls eine Riesensumme, kostete. Trotz dieser durch die Mammutpresse erzielten Fortschritte blieb das Augenmerk der Maschinenbauer darauf gerichtet, die Umständlichkeit des Einlegens und Fortführens der Bogen durch einfachere Mittel zu ersetzen und diese fand man dann in der Anwendung des endlosen Papiers. Bei den hierfür gebauten Rotationsdruckmaschinen, so genannt, weil die Druck- und Plattenzylinder sich stets in einer Richtung ununterbrochen drehen, das Papier aber von einer sich abwickelnden Rolle entnommen wird, traten an Stelle der Typentrommel nunmehr rotierende, mit Stereotypplatten belegte Zylinder. Der Druck mit endlosem Papier ist zwar in Amerika schon in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts versucht worden, wo man die Buchdruckschnellpresse in direkte Verbindung mit der Papiermaschine brachte. Auch der Versuche Auers, des Direktors der k. k. Staatsdruckerei, Rollenpapier auf einfachen Schnellpressen zu verdrucken, ist dabei zu gedenken. Dieser strebsame Geist hatte seine Erfindung ein ganzes Jahrzehnt hindurch zu verbessern gesucht. War dieselbe anfangs nur für Schöndruck gedacht, so kam es im Laufe der Jahre dazu, sie für Schön- und Widerdruck in Verwendung zu nehmen, wie auch Alauzet in Paris, Maschinen nach dem Auerschen Gedanken baute. Daß wir es hier nicht mit einer vorübergehenden Erscheinung zu tun haben, geht wohl am besten aus der Tatsache hervor, daß in der Wiener Hof- und Staatsdruckerei nicht weniger als 38 Schnellpressen mit dem Auerschen selbsttätigen Einlegeapparat ausgestattet waren und der Erfinder dazu übergegangen war, die Rentabilität dieser Neuerung gegenüber der Handanlage unzweifelhaft nachzuweisen, aber trotzdem gelang es erst dem Amerikaner William Bullock mit seiner Bullock-Preß, bei der sich das Papier von der oberhalb der Zylinder befindlichen Rolle ruckweise in Bogenlänge bewegte, der Bogen abgeschnitten, auf der einen Seite bedruckt und auf den Widerdruckzylinder übergeführt wurde, von dem er auf den Auslegetisch gelangte, dem Gedanken wirklich praktischen Erfolg zu verschaffen. Sowohl Auers, als auch Bullocks Maschinen feuchteten das Papier vor dem Druck.

Der Gedanke der „Endlosen" nahm dann mehr und mehr greifbare Gestalt an. Auf der Londoner Weltausstellung vom Jahre 1862 war das Modell einer Maschine zum Druck von endlosem Papier ausgestellt, herrührend von dem Amerikaner Welkinson. Dieses Modell soll dem späteren Erbauer der Walter-Presse, so genannt nach dem Besitzer der Times, zum Vorbild gedient haben. Diese Walter-Presse bildet das Ursprungsmodell für die deutschen Rotationsmaschinen, sie leistete bei gewöhnlichem Gange etwa 10 000 zweiseitig bedruckte Bogen in einer Stunde, sie druckte von zylindrischen Platten und endlosem Papier und somit war das Problem eigentlich gelöst. Die Papierrolle befand sich im Gegensatz zur Auerschen und Bullockschen Maschine unten am Boden und war bei weitem umfangreicher als jene der vorgenannten, damit wurde mehr Zeit gespart, die sonst beim häufigen Auswechseln der Rollen verloren ging, denn die Auerschen Papierrollen faßten nur etwa fünf Ries. Das bei der Walter-Presse von der Rolle sich abwickelnde Papier gelangte zunächst zu einem Feuchtapparat und dann zu den mit Stereotypplatten bedeckten Schön- und Widerdruckzylindern. Der bedruckte Bogen wurde durch einen Schneideapparat zerteilt und die Drucke durch die Bänderleitungen zu dem Auslegetisch geführt.

Die ersten Rotationsmaschinen für das Festland wurden von der „Times" in London für die Druckerei der „Presse" in Wien geliefert. Diese zwei Walter-Pressen waren, unter anderm auch für den Druck des Wiener Weltausstellungs-Kataloges, durch den technischen Leiter der „Presse", H. Lott, in England angekauft worden. Der Bauart der Walter-Presse folgt zunächst die Maschinenfabrik Augsburg mit dem Bau einer achtseitigen Rotationsmaschine, welche auf der Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 im Gange gezeigt wurde. Diese Maschine druckte achtseitige Prospekte im Format 52 : 77. Der Raumbedarf der Maschine, 4 Meter Länge, 2,70 Meter Breite und 1,70 Meter Höhe, was ein äußerst geringer. Die erste Maschine dieser Art ging in die Spaarmannsche Druckerei nach Oberhausen, die zweite kam in die „Dresdner Nachrichten" und die dritte nach Leipzig ins Bibliographische Institut, um hier dauernd zum Werkdruck (Meyers Konversationslexikon) Verwendung zu finden. Neben der Augsburger Maschine war auf der Wiener Ausstellung noch eine Rotationspresse von G. Sigl ausgestellt, die der Verlag der „Vossischen Zeitung" in Berlin ankaufte und im Jahre 1874 in Betrieb setzte. Die Firma König & Bauer in Würzburg baute ihre erste Rotationsmaschine im Jahre 1875 für die „Magdeburgische Zeitung", und zwar gleichfalls nach dem Walter-System. Diese Maschine ist noch heute im täglichen Betriebe, nachdem der Falzapparat später eingebaut wurde. Auf der Wiener Ausstellung 1873 hatte auch die „Neue Freie Presse" in ihrem Pavillon „Herstellung einer großen Zeitung" eine Rotationsmaschine „Reißer-Marioni" im Betriebe, von deren Konstruktion allerdings keine weitere Anregung auf diesem Gebiete ausging.

Von diesem Zeitpunkt an fand die Rotationsdruckmaschine eine ziemlich rasche Ausbreitung, soweit die wenigen Fabriken, die sich mit deren Herstellung befaßten, den zahlreichen Bestellungen folgen konnten. Schon der gegenseitige Wettbewerb der großen Zeitungsbetriebe drängte ganz von selbst darauf hin, in der beschleunigten Fertigstellung zugleich das Mittel für eine größere Ausbreitung zu erblicken. Diese plötzliche Umgestaltung des Zeitungswesens, die Möglichkeit, selbst größere Auflagen binnen wenigen Stunden in das Publikum zu werfen, bildete die Unterlage für das Inslebentreten umfangreicher und gut fundierter Zeitungsgesellschaften, die sich dort um so eher ausbreiten konnten, wo sie weniger preßgesetzliche Hindernisse fanden. So stehen wir denn heute vor der Tatsache, daß die damalige einfache achtseitige Rotationspresse durch ihre allmähliche Entwicklung zur achtfachen Größe heran-

gewachsen ist und nun selbst 64 seitige Zeitungen auf einmal gedruckt werden können. Ein derartiger Höhepunkt der Rotationsmaschinentechnik konnte allerdings nur nach und nach erzielt werden. Die Auswahl in den heute vorhandenen Systemen ist aber nun eine derartige, daß allen Wünschen bezüglich der Eigenart des Betriebes Rechnung getragen werden kann. Der Besitz einer Rotationsdruckmaschine ist heute nicht mehr das ausschließliche Monopol der kapitalkräftigen Unternehmungen der Großstadt, auch die Provinzpresse bedient sich, ja muß sich ihrer bedienen.

Für mittlere und große Betriebe wird mehr und mehr die sogenannte Zwillingsrotationsmaschine bevorzugt, weil sich in dieser Konstruktion vielerlei Vorteile vereinigen. Die allgemeinen Vorzüge der Zwillingsrotationsmaschine lassen sich in der Hauptsache dahin zusammenfassen, daß sie eine viel weitgehendere Veränderung in der Zahl der mit dem Hauptblatt gedruckten und darin eingefalzten Beilagen ermöglicht, weshalb der Umfang einer Zeitung besser den täglichen Bedürfnissen angepaßt werden kann. Im weiteren kann der Betrieb mit einer Zwillingsrotationsmaschine schon deshalb als ein zuverlässiger bezeichnet werden, weil eine solche aus zwei gekuppelten einfachen Rotationsmaschinen aber in der Regel mit gemeinsamen Falzern, Sammlern und Auslegern besteht, von denen eine Hälfte beliebig außer Betrieb gestellt werden kann, während der andere Teil die Reservemaschine bildet und selbst dann noch einen Behelf bietet, wenn zum Beispiel an einem Druckwerk etwas passieren sollte. Beim Vorhandensein einer nur einfachen Maschine würden in solchem Falle Betriebsstörungen eintreten. So hat sich denn die Zwillingsrotationsdruckmaschine zu einem nicht mehr zu missenden Hilfsmittel in der täglichen Zeitungsherstellung entwickelt und insbesondere sind es die 16 seitigen Maschinen dieser Gattung, welche das Ideal eines Mittelbetriebes ausmachen, weil der Wechsel im Umfang der Zeitung schon ziemlich weitgehend möglich ist, da hier sowohl 16-, 12-, 10-, 8-, 6-, 4- und 2 seitige Drucke ausgeführt werden können. Man behilft sich dabei einerseits mit doppelter Stereotypie und anderseits mit halben Papierrollen, wie es ja auch möglich ist, die eine Hälfte auf halben Gang laufen zu lassen. Als Hauptsache ist bei diesem Maschinentypus festzuhalten, daß eine Zeitung bis zur Maximalseitenzahl stets komplett gedruckt werden kann, wodurch sich deren Fertigstellung ganz wesentlich vereinfacht. (Fortsetzung folgt.)

Arbeitsweise u. Selbstverschuldung der Maschinensetzer

Über die Arbeitsweise, Arbeitserleichterung sowie Erreichung und ständigen Beibehaltung einer hohen Satzleistung auf den Setzmaschinen, ist schon wiederholt geschrieben. Da nun diese moderne Satzherstellung immer noch auf dem Gebiete der Entwicklung begriffen ist, so kann man es wohl auch verstehen, daß die praktische Erlernung dieses Spezialberufes mit seinen speziellen Eigenschaften — schnelles und korrektes Arbeiten, hohe Satzleistung — noch nicht einheitlich geschieht und daher Winke aus der Praxis manchem älteren Setzer, aber speziell Anfängern, sehr willkommen sind. Die Lehrzeit an den Setzmaschinen ist eine viel zu kurze, die Ansprüche, die schon vom ersten Tage an den angehenden Maschinensetzer gestellt werden, sind viel zu hoch. Setzer, die gewillt sind, diesen Spezialberuf zuzulernen, möchte ich in ihrem eigensten Interesse raten, sich selbst zu prüfen auf die Beibehaltung größter Ruhe selbst in der dringendsten Bedrängnis; denn schon der Anfang des Studiums, ob Fabrik- oder Geschäftsausbildung, ist infolge der Verhältnisse ein Hetzen und begeistertes Wetteifern in bezug auf baldiges schnelles Tasten, und wer nun diese Arbeitsweise nicht mit allergrößter Ruhe zu erledigen sucht oder erledigen kann, ist schon am ersten Tage nervös. Denn innerhalb weniger Wochen soll der Setzer mit dem gesamten Mechanismus vertraut sein und die Leistung soll sich aber bis dahin von Tag zu Tag bedeutend steigern. Ein intelligenter, orthographisch korrekt arbeitender Setzer wird stets ein flotter Maschinensetzer werden, der eine hat allerdings seine Höchstleistung schon innerhalb weniger Wochen erreicht, während derjenige, der bei seiner Erlernung Ruhe bewahrt, die Anweisungen der Instrukteure genau befolgt und sich selbst noch bequeme Handhabungen angewöhnt und z. B. unnütze Bewegungen über dem Tastenbrett vermeidet, seine Leistungen selbst nach einem halben Jahre noch steigern kann. Sind nun auch die Anweisungen und Belehrungen der Instrukteure ziemlich gleich und müssen später auch die Satzleistungen der Setzer möglichst gleiche sein, so sind aber die Eigenschaften und die Veranlagung der Setzer zu Maschinensetzer nicht gleich. Handelt es sich doch auch nicht nur um die Befähigung, eine gleich hohe Satzleistung zu erreichen, sondern vielmehr im Interesse jedes einzelnen darum, durch eine unnötige überanstrengende Arbeitsweise sich früher oder später arbeitsunfähig zu machen. Gerade der Maschinensetzerberuf ist doch an und für sich infolge der gewaltigen Menge von Verarbeitung geistigen Stoffes anstrengender als der einer ruhigeren Beschäftigungsweise, was ja auch zur Genüge schon die Statistiken, insbesondere die des Brandenburgischen Maschinensetzervereins, beweist, wo die Nervenerkrankungen, Magenbeschwerden usw. im Vordergrunde stehen und einen sehr hohen Prozentsatz der eigentlich erst kaum 10 Jahre an der Maschine tätigen Setzer ausmachen.

Die größte Schädigung auf den Maschinensetzer übt die aufregende, stets hastende Tätigkeit aus. Derjenige nun, der infolge seiner Beanlagung zu größter Ruhe neigt, wird der so tückischen und gerade bei den Maschinensetzern so häufig entstehenden Nervosität mit ihren unleidigen Begleiterscheinungen und Launen eher widerstehen, als ein etwas nervös veranlagter Setzer, und eignet sich somit auch eher zum Arbeiten an der Maschine.

Fast alle Anfänger machen von vornherein den größten Fehler dadurch, daß sie ihre Satzweise gleich anfangs zu sehr zu beschleunigen suchen, ohne dabei zu überlegen, auf welche Weise wohl am bequemsten und unter Schonung der Kräfte das Setzen von ihnen zu erledigen sei. Eignet man sich zum Maschinensetzer, so kann man sich ganz bestimmt damit beruhigen, befolgt man die Anweisungen der Instrukteure in bezug auf Sitzweise und dergleichen, daß die Schnelligkeit des Tastens und somit die hohe Leistung ganz von selbst mit längerer Übung kommt. Die lästigen, die Leistung hemmenden, den Körper übermäßig anstrengenden üblen Angewohnheiten bereut der Setzer erst dann, wenn es zu spät ist, denn es ist selten der Fall, daß sich solche hindernden Eigenschaften wieder abgewöhnen lassen, da infolge der Verhältnisse und Umstände ja die Arbeit des Maschinensetzers ein Ausprobieren resp. eine andere Gewohnheitsaneignung infolge des ständigen flotten Arbeitens nicht zuläßt, also für ihn dann fast unmöglich ist.

In meiner langjährigen Praxis an der Setzmaschine, Linotype und Typograph, bin ich zu der Überzeugung ge-

kommen, daß es kein besseres Hilfsmittel gibt, die Tätigkeit an der Setzmaschine zu erleichtern und sich vor unnützen Überanstrengungen zu bewahren, als sich gleich von Anfang an einer ganz besonders großen Ruhe in bezug auf eiliges Setzen befleißigen zu wollen. Betreffs der Linotype möchte ich allen Anfängern sowohl wie älteren Maschinensetzern, die nach einer bequemeren und schonenderen Arbeitsweise streben, empfehlen, sich im Stuhle möglichst fest nach hinten gelehnt, jedoch ungezwungen und krampflos zu setzen, damit die Brust nicht geklemmt und der Magen nicht gedrückt wird. Die Hände müssen unmittelbar über dem Tastbrett gehalten und das Tasten muß möglichst mit sämtlichen Fingern beider Hände ausgeführt werden. Bei der Linotype gehen die Tasten bedeutend leichter als an den anderen Setzmaschinen — worauf auch die Mehrleistung mit zurückzuführen ist. — Es empfiehlt sich, die Tasten mit dem fleischigen Teil der Fingerspitzen niederzudrücken. Gerade dieses Tasten erscheint anfangs als sehr unbequem, ist aber bei weitgehendster Aneignung die bequemste Setzweise. Die 3 ersten (linken) Tastenreihen sind mit den Fingern der linken Hand und die anderen mit denen der rechten Hand zu bedienen. Der Tastendruck muß ein kurzer, leichter, aber bestimmter sein, denn jedes Vertippen macht Korrigieren nötig, bringt Verdruß und hemmt die Leistung. Schwerer, krampfhafter Tastendruck strengt unnützerweise an und verlangsamt das Tippen. Man muß sich gleich von Anfang an daran gewöhnen, so viel vom Manuskript auf einmal zu lesen, daß man ohne Unterbrechung und unter Beibehaltung des langsamen Tastens die Zeile vollständig füllen kann. Auch das gute Funktionieren und das Gefühl, daß alle Teile an der Maschine in Ordnung sind, ist ein Haupterfordernis, denn dieses erübrigt z. B. ein Nachlesen der getippten Matrizenzeile oder das Hören auf das Fallen der Matrizen sowie die Beobachtung des Ganges der Maschine. Gute Vertrautheit mit dem Mechanismus ergibt die ebenfalls beim Setzen an der Maschine so wichtige Dreistigkeit.

Fehlerhafte Eigenschaften sind besonders: vieles Hinsehen zum Manuskript, desgleichen zum Sammler, zur Kontrolle der richtig gefallenen Matrizen; krampfhafte Haltung der Hände über dem Tastbrett und die Benutzung von zwei oder gar nur eines Fingers jeder Hand zum Tasten. Jede unnötige Bewegung über dem Tastbrett ist zu vermeiden, da dadurch sich die Erregung mehrt und man unruhig im Tasten wird; es kommt dann häufig vor, daß man falsche Tasten schlägt und das leidige Korrigieren im Sammler veranlaßt. Zur Vermeidung und zum Abgewöhnen des so nachteiligen Korrigierens im Sammler rate ich, sobald man sich vertippt hat, nicht zu korrigieren, sondern sofort die Zeile zu füllen und fortzuschicken, und dieselbe noch einmal zu setzen. Hier möchte ich den Typographsetzer als Beispiel anführen, der auch, sobald er sich vertippt hat, die Zeile wieder ablegen muß — denn ein Hochhalten der falschen Matrize am Gleitdraht wäre furchtbar umständlich und unrentabel. Ganz zu verwerfen ist das Behalten der korrigierten Matrizen in der Hand zur gelegentlichen Verwendung.

In bezug auf den Typograph trifft im allgemeinen dasselbe zu wie bei der Linotype. Erfordert auch das Arbeiten an der Typograph-Setzmaschine an und für sich etwas mehr Aufmerksamkeit, so kann aber auch hier der Setzer durch Meidung aller unnützen Bewegungen sich seine Tätigkeit erleichtern. Von größter Wichtigkeit ist selbstverständlich auch hier wieder das gute Funktionieren des gesamten Mechanismus, und speziell des Tastapparates. Das Tippen ist bekanntlch am Typograph ein ganz anderes als an der Linotype, da man durch den Tastendruck zur Auslösung von Matrizen zwei Federn zusammendrücken resp. dehnen muß. Ratsam ist es hier, die Mittelfinger zum Tasten zu gebrauchen und, um die Finger nicht so bald zu ermüden, diese durch den Daumen zu unterstützen. Das Benutzen des Spiegels wird wohl selten von älteren Setzern angewandt, da ein kurzer Blick auf die Matrizenzeile genügt und gleichzeitig dem Setzer die Gewißheit gibt, daß die Matrizen gußbereit stehen. So lange die Maschine noch nicht vollständig ausgelaufen ist, sollte der Setzer sich noch nicht mit dem Manuskriptlesen befassen, denn die Gedanken muß er doch immer noch beim Gießen haben. Zum Manuskriptlesen genügt meines Erachtens die Zeit des Korbzurückkippens, und dauert es einen Augenblick länger, so schadet es sicher nicht viel, aber der Setzer arbeitet bedeutend ruhiger und schonender und ist ausdauernder in bezug auf Zeit und Leistung. Üble Angewohnheiten an dieser Maschine sind es, wenn der Setzer zwecks Richtung der Matrizen mit der linken Hand vor dem Einrücken oder bei jeder Zeile mehreremal über die getippten Matrizen streicht; dieses üben vorwiegend die Setzer an dem Zweibuchstaben-Typograph aus. Sobald die Gleitschienen richtig stehen und verbogene Matrizen sofort wieder in Ordnung gebracht werden ist diese leidige Bewegung unnütz und geht ebenfalls auf Kosten der Leistung. Von dem guten Funktionieren sämtlicher Arretierungen muß der Setzer überzeugt sein, denn er braucht dann keine Obacht auf das Fallen der getippten Matrizen zu geben und kann dem Manuskript und der Beibehaltung größter Ruhe beim Tasten mehr Aufmerkamkeit widmen.

Meine Mahnung zum Schluß geht nochmals dahin: Mit Überlegung und unter Wahrung der größten Ruhe an den Setzmaschinen arbeiten! E. U., A.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Hamburg. Die letzte Sitzung der „Typographischen Gesellschaft" bot eine reiche Ausstellung von Drucksachen der bekannten Firma Druckereigesellschaft Hartung & Co., worüber Herr Faktor Singhofen einen eingehenden Vortrag hielt. In glücklicher Weise ist es bei den meisten Arbeiten durch einheitliche Schriftenwahl sowie harmonische Farbengebung gelungen, die Anforderungen, die wir an neuzeitlich ausgestattete Drucksachen stellen, zu erfüllen und diese zweckmäßig auszustatten. Schlicht und doch äußerst eindringlich, vornehm und von wirksamer Anrufskraft in der Wahl des künstlerischen Schmucks, der Ornamente, Schriftzeilen und Farben, repräsentierten sich eine Reihe der ausgestellten Reklamearbeiten. Der genannten Firma gebührt ganz besonderer Dank dafür, daß sie es einem größeren Kreis ermöglichte, durch die ausgestellten Arbeiten einen Einblick von der Arbeitsweise einer Großbuchdruckerei zu erhalten. Am 16. November (Bußtag) ist in Gemeinschaft mit der Detaillistenkammer eine große Ausstellung ausschließlich hamburgischer Drucksachen geplant, und es ist im Interesse unserer heimischen Druckindustrie eine recht zahlreiche Beteiligung zu wünschen. —s—

Leipzig. In erfreulicher Weise sucht der Gau Leipzig des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften die Bestrebungen der „Typographischen Vereinigung" dadurch zu fördern, indem er ihr in der letzten Mitgliederversammlung einen Zuschuß von 250 M. bewilligte. In der Sitzung am 20. Juli waren die Entwürfe von Johannisfestprogramm-Wettbewerben aus Bremen und Braunschweig ausgelegt, die

von der Technischen Kommission bewertet wurden und worüber die Herren Schmaltz und Zienke berichteten. Den Hauptvortrag des Abends hielt Herr Felix Sack über das Thema: „Das heutige Arbeitsgebiet der Setzmaschinen und die Herstellung komplizierter Arbeiten auf Zeilen- und Buchstaben-Setz- und Gießmaschinen". (Einen ausführlichen Bericht über diesen Vortrag brachten wir an dieser Stelle in einer früheren Nummer aus Berlin, woselbst Herr Sack einen gleichen Vortrag gehalten hat.) Über „Die Illustrationen und ihre Stellungen innerhalb der Schriftseiten" sprach in der ersten Julisitzung Herr Hans Wunderlich. An Hand eines reichhaltigen Ausstellungsmaterials und durch Demonstrationen an der Wandtafel zeigte der Vortragende die richtige Stellung der Klischees, die nicht zu nahe, aber auch nicht zu weit ab vom Text stehen müssen. Die Räume zwischen Text und Klischee müssen bei einem Werk durchgängig gleich breit sein. Über die eingegangenen Entwürfe des Johannisfestprogramm-Wettbewerbes, deren Bewertung die Breslauer Schwestergesellschaft übernommen hatte, berichtete Herr Pschera, der seinen Ausführungen das äußerst sachlich und präzis abgefaßte Referat der Breslauer Typographischen Gesellschaft zugrunde legte. Preise erhielten die Herren Dreßler, Weiner, Frotscher, lobende Anerkennung die Herren Hartmeyer, Max Schmidt und August Schmidt. —k—

Breslau. Die gegenwärtig im Umlauf befindliche Rundsendung betreffend Schülerarbeiten der Königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig war in der Sitzung am 17. August der „Typographischen Gesellschaft" ausgestellt, worüber Herr Schmidt berichtete. Er kritisierte die einzelnen Arbeiten und sprach sich sehr anerkennend über die Ausführung derselben aus. Von den vorliegenden Eingängen erregte ein Vierfarbendruck mit mehreren Vierfarbenätzungen, gedruckt auf einer Maschine von der Maschinenfabrik Friedrich Heim & Co. in Offenbach, besonderes Interesse, ebenso fand das von der Zeitschrift „Der Papierfabrikant" in Berlin anläßlich der Papiermachertage in Goslar herausgegebene Fest- und Auslandsheft durch Herrn Schneider eingehende Würdigung. Neben dem wertvollen redaktionellen Inhalt verdient auch die vorzügliche Ausstattung dieses Heftes vollste Anerkennung. Das Papiermachergewerbe hat hier eine fachliterarische Vertretung gefunden, wie sie besser nicht geboten werden kann.

TECHNISCHES

Schmutzbogeneinlage-Vorrichtung für Druckpressen.

Die Maschinenfabrik Johannisberg Klein, Forst und Bohn Nachfolger in Geisenheim am Rhein hat auf diese Vorrichtung das deutsche Reichspatent erworben. Sie besteht darin, daß ein an sich bekannter Selbsteinleger die übereinander gestapelten Druck- und Schmutzbogen nacheinander in der Richtung auf den Druckzylinder vorschiebt, wobei die Druckbogen über einen schwingbaren Ablenker zum Druckzylinder, die Schmutzbogen dagegen unter dem Ablenker zum Ausleger so geführt werden, daß beide Bogen in bekannter Weise gemeinsam zur Auslegung gelangen.

NOTIZEN

Gestorben: Der Inhaber der Geraer Kunstanstalt, Herr Ernst Günther, starb im Alter von 51 Jahren. — In Oldenburg i. Gr. starb Herr Buchdruckereibesitzer F. Büttner, 89 Jahre alt.

Georg Hostmann, der langjährige Chef der Firma Chr. Hostmann, Farbenfabrik in Celle, starb in Blankenburg, 78 Jahre alt.

Ausstellung. Die Typographische Vereinigung Leipzig veranstaltet im Deutschen Buchgewerbehause, Saal 37, eine Ausstellung von Skizzen und Entwürfen für kaufmännische Drucksachen im Interesse der Förderung guter Geschäftsreklame und deren künstlerischen Ausstattung in Buchdruck. Die Arbeiten sind in Skizzierkursen der obengenannten Vereinigung hergestellt worden. Eröffnung am 28. August 1910. Eintritt frei. Ausstellungsführer 10 Pfg. Geöffnet an Werktagen von 9 bis 6 Uhr, an Sonntagen von 11 bis 2 Uhr.

Die ungarischen Geschäftsführer und Abteilungsvorsteher, die jüngst Berlin besuchten, sind inzwischen wieder in ihrer Heimat angelangt. Sie sind völlig befriedigt von dem Gesehenen. Insbesondere hat ihnen auch die Berliner Buchdruckwalzen-Gießanstalt und Walzenmassefabrik Paul Sauer in Berlin gefallen, da ein solcher Spezialbetrieb sich in Budapest nicht befindet. Weiter wurden mit großem Interesse besichtigt — wie wir im Anschluß an unseren vorigen Bericht melden — die Typograph- und die Mergenthaler-Setzmaschinenfabriken.

Isidor Löwe in Berlin, Direktor der großen Waffenfabrik Ludwig Löwe A.-G., der auch die Typograph-G. m. b. H. angegliedert ist, ist gestorben.

Cassel. Soeben wird der Entwurf und die Ausführung von künstlerischen Plakaten und Siegelmarken für die Deutsche Landwirtschaftliche Ausstellung im Jahre 1911, welche in Cassel stattfindet, ausgeschrieben. Schriftliche Anerbieten sowie alles Nähere sind an die Landwirtschaftskammer in Cassel zu richten resp. von dieser zu erfahren. t.

Graphisches Preisausschreiben der Stadt Berlin. Um Entwürfe für Einladungs-, Menü- und Tischkarten für die von der Stadt Berlin im Rathause veranstalteten Festlichkeiten zu erhalten, hat die Berliner städtische Deputation für die innere Ausschmückung des Rathauses, hiesigen Blättern zufolge, beschlossen, einen Wettbewerb auszuschreiben, der nicht auf die Berliner Künstler beschränkt werden soll. Den Ausschreibungsbedingungen, die auf dem Rathause kostenlos erhältlich sind, ist zu entnehmen, daß der Wettbewerb fünf verschiedene Entwürfe umfassen soll, ohne daß sich aber die Bewerbungen auf alle fünf zu richten brauchen. Erforderlich sind vor allem eine Ansichtsskizze in natürlicher Größe und eine zu irgend einer modernen Art der Vervielfältigung sich eignende Zeichnung. Diese Entwürfe sind mit einem Kennwort versehen bis zum Mittag des 1. September im Rathause, Zimmer 35, einzureichen. Der Jury des Wettbewerbs, der außer dem Vorsitzenden Stadtbaurat Hoffmann verschiedene Kunstverständige, unter ihnen Professor Artur Kampf und Professor Max Liebermann angehören, stehn zehn Preise von 150 bis 475 M. im Gesamtbetrage von 3200 M. zu Gebote. Die preisgekrönten Entwürfe gehen zwar in das Eigentum der Stadt Berlin über, doch bleibt die Veröffentlichung auch den Urhebern vorbehalten. (Pr., B., Pap.)

Maschinenfabrik Rockstroh & Schneider Nachf., Aktiengesellschaft, Heidenau bei Dresden. Nach dem Bericht des Vorstandes war der Geschäftsgang im verflossenen Geschäftsjahre 1909/10 lebhaft und zufriedenstellend. Der Umsatz übertraf erheblich den des Vorjahres; auch der erzielte Fabrikationsgewinn zeigte einen erfreulichen Fortschritt. Dieser stellte sich auf 1 168 268 (887 515) M., wovon u. a. für Unkosten 579 353 (521 625) M. und für Zinsen 140 076 (102 661) M. sowie als Gewinnanteil der Beamten 9500 M. in Abzug kommen. Zu ordentlichen Abschreibungen werden 200 688 M., zu außerordentlichen Abschreibungen 113 881 (40 812) M. verwendet. Vom 59 467 M. betragenden Reingewinn sollen dem Reservefonds 5000 M. überwiesen und für Talonsteuer 3500 M. zurückgestellt und weiter für Tantiemen an den Vorstand 11 500 M. gezahlt werden. Restliche 39 467 M. kommen zum Vortrag. Das Effektenkonto erhöht sich um 12 240 M. auf 15 310 M. durch Erwerbung von Aktien einer im November 1909 gegründeten englischen Gesellschaft, die die Herstellung und den Vertrieb der Rockstrohmaschinen in England übernommen hat. Im neuen Geschäftsjahre hat der Aufträgeeingang und der Versand die vorjährigen Ziffern der gleichen Zeit bereits namhaft überstiegen. Die Verwaltung erhofft somit auch eine weitere günstige Entwicklung des Unternehmens. In der Bilanz vom 30. April 1910 erscheinen die Anlagen mit 2 622 604 (2 774 520) Mark, die Materialien mit 207 881 (239 641) M., die Fabrikationsbestände mit 1 214 044 (1 195 648) M., Wechsel mit 543 034 (371 243) M. und die Debitoren mit 851 987 (542 329) M. Andererseits betragen bei 2,6 Millionen Mark Aktienkapital die Obligationenschuld 1 537 500 (1 559 500) M. und die Kreditoren einschließlich Bankschulden 1 057 960 (807 603) M. Die Gesellschaft verteilte in den letzen fünf Jahren 6, 6, 7, 6, 0 Prozent Dividende.

Von der Wiege der Buchdruckerkunst in Mecklenburg. Das frühere städtische Wollmagazin und Treibhaus in Rostock ist neuerdings in eine Unterstation des städtischen Elektrizitätswerke umgewandelt worden. Das alte Gebäude kann auf eine reiche, wechselvolle Vergangenheit zurückblicken. Die Brüder vom gemeinsamen Leben, die 1462 von Münster nach hier gekommen waren, errichteten hier ein Kloster mit Kirche. Dieses Kloster, in dessen westlichem Teile sich das Fraterhaus befand, wurde dem Erzengel St. Michael geweiht. Neben pädagogischen und literarischen Bestrebungen erstreckte sich die

Tätigkeit der Brüder vom gemeinsamen Leben vor allem auf den Buchdruck. Ihnen hat nicht nur Rostock, sondern auch Mecklenburg die Einführung der Buchdruckerkunst zu verdanken. Im Jahre 1475 errichteten die Brüder vom gemeinsamen Leben in Rostock die erste mecklenburgische Druckerei, die bis gegen 1534 bestanden hat. Nach dem siegreichen Durchbruch der Reformation traten die Fraterherren des St. Michaelklosters ihre Besitzungen dem Rat der Stadt Rostock ab. Da das alte Gebäude jetzt wiederum einem profanen Zweck zu dienen hat, so dürfte sich wohl die Anbringung einer Gedenktafel mit einem Hinweise auf die Einführung der Buchdruckerkunst empfehlen.

Neue Postanweisungsformulare. Die deutsche Reichspost hat unlängst neue Postanweisungsformulare zu 10 und 20 Pfg. in den Verkehr gebracht, bei denen rechts ein Posteinlieferungsschein angehängt ist, ganz ähnlich wie bei den Zahlkarten für Postscheckkonto. Dieser Abschnitt ist vom Publikum mit der einzuzahlenden Summe und der Adresse des Empfängers auszufüllen und wird dann am Schalter von dem diensttuenden Beamten mit Nummer, Unterschrift und Stempelabdruck versehen dem Einzahlenden als Quittung zurückgegeben. Dafür kommen die bisher üblichen Einlieferungszettel in Wegfall. Man wird diese Neuerung lebhaft begrüßen, weil durch sie dem Schalterbeamten viel Schreibarbeit erspart und sich daher der Verkehr am Schalter wesentlich schneller abwickeln wird.

Von der Steinzeit zur Metallzeit! In den jetzt zur Ausgabe gelangten Lieferungen 106 bis 110 von Hans Kraemers reich illustriertem, populärwissenschaftlichem Prachtwerk: „Der Mensch und die Erde" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Lieferung 60 Pfg.) beginnt Diplom-Ingenieur H. du Bois, Assistent an der Königlichen Bergakademie zu Berlin, in fesselnder, auch für den Laien leichtfaßlicher Darstellung seine Abhandlung über die Verarbeitung und Verwertung der Metalle. Seine historische Einführung in diese Materie eröffnet uns einen interessanten Blick in die Kulturverhältnisse der alten Völker Asiens, Südeuropas und Amerikas, und wir sehen mit Staunen, wie hochentwickelt, trotz verhältnismäßig primitiver Werkzeuge, das Verständnis für die zweckmäßige und kunstvolle Verarbeitung der Metalle schon in frühen Zeiten war. Wie überhaupt in diesem großen angelegten Werke, sind es auch hier wieder die prachtvollen Illustrationen, die mit großer Sorgfalt ausgewählt, für deren vollendete künstlerische Wiedergabe weder Mühe noch Kosten gespart sind, und die ganz wesentlich dazu beitragen, das Studium zu einem Vergnügen zu machen. So erfüllt auch diese Fortsetzung von „Der Mensch und die Erde" wieder in vollkommener Weise den idealen Zweck, die Kenntnis dessen, was der Mensch der Erde abgerungen hat, die Kenntnis von seinem Können zum Allgemeingut der Gebildeten zu machen.

Der bis jetzt bekanntgewordene älteste Druck Gutenbergs ist ein Gedicht „Das Weltgericht", von dem sich ein Fragment in der Mainzer Stadtbibliothek befindet. Da dieser Druck vor dem Jahre 1447 hergestellt ist, so fiel seine Anfertigung noch vor Gutenbergs Auswanderung aus Straßburg. Auf Grund dieser Feststellung hat nun die Stadt Straßburg auf dem Grünen Berg, an der Stelle des Klosters, wo Gutenberg lebte, einen Denkstein anbringen lassen, der die Inschrift trägt: „Hier auf dem grünen Berg wurde die Buchdruckerkunst erfunden und von hier aus wurde das Licht in die Welt verbreitet." Damit ist der alte Streit zwischen Straßburg und Mainz, die beide für sich das Recht in Anspruch nehmen, daß die Buchdruckerkunst in ihrer Heimat erfunden ist, aufs neue entfacht worden.

Die Arbeitsmarktlage im Buchdruckgewerbe im Monat Juli 1910 muß in Hessen, Hessen-Nassau und Waldeck gegenüber dem gleichen Monate im Vorjahre als eine sehr schlechte bezeichnet werden. Während die erste Hälfte des Jahres gegenüber dem Vorjahre im allgemeinen als besser bezeichnet werden konnte, so wich der erste Monat des zweiten Halbjahres gegenüber dem Vorjahre bedeutend ab; eine Ausnahme machten nur die Schriftgießer. Der Bezirk Frankfurt a. M. des Verbandes der Deutschen Buchdrucker zahlte z. B. ca. 1000 M. Arbeitslosenunterstützung mehr als im selben Monat im Vorjahre. t.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Berlin.

Beyer & Boehme, G. m. b. H., Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist insbesondere der Fortbetrieb des Herrn Boehme gehörenden, zu Berlin domizilierenden Druckereigeschäfts in Firma Beyer & Boehme. Das Stammkapital beträgt 210 000 M. Geschäftsführer ist der Kaufmann Rudolf Boehme in Berlin. Der Gesellschaftsvertrag ist am 9. Juli 1910 festgestellt. Der Gesellschafter Boehme bringt das von ihm unter der Firma Beyer & Boehme betriebene Druckereigeschäft nebst Zubehör, mit Aktiven und Passiven und dem Firmenrecht nach dem Stande vom 30. Juni 1910 dergestalt in die Gesellschaft ein, daß das Geschäft als vom 1. Juli 1910 ab als für ihre Rechnung geführt angesehen wird. Im einzelnen werden eingebracht und von der Gesellschaft übernommen: 1. 22 Druckmaschinen, 2 Setzmaschinen mit dazugehörigen Gießmaschinen, Schriften, Metalle, fertige und halbfertige Drucksachen, Utensilien, Inventar im Werte von 287 000 M. sowie das Verlagsrecht des konservativen Kalenders im Werte von 5000 M., zusammen 292 000 M.; 2. ausstehende Forderungen im Werte von 83 000 M., zusammen 375 000 M. Der Gesamtwert dieser Einlage wird nach Abzug der Passiva von 185 000 Mark auf 190 000 M. festgesetzt, so daß auf die Stammeinlage des Herrn Boehme 190 000 M. geleistet sind.

Allgemeine Deutsche Verlagsgesellschaft m. b. H. Durch Beschluß vom 1. August 1910 ist die Firma geändert in Deutsche Grundstücks- und Baugesellschaft m. b. H. und der Sitz nach Berlin verlegt worden. Durch Beschluß vom 1. August 1910 soll der Gegenstand des Unternehmens der Erwerb sowie die Verwaltung und Verwertung von bebauten und unbebauten Grundstücken, von Hypotheken und Grundschulden und aller hieraus sich ergebenden und ihrer Ausführung dienenden anderweiten Geschäfte sein.

Rixdorfer Zeitung, Friedrich Burger in Rixdorf. Inhaber ist der Zeitungseigentümer Friedrich Burger in Rixdorf.

Graphische Maschinenindustrie Krause & Linke, Berlin. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen.

Wohnungskunst und Holzarchitektur G. m. b. H. Durch Beschluß vom 2. August 1910 ist die Firma geändert in Allgemeine Verlagsanstalt G. m. b. H. Gegenstand des Unternehmens ist die Herausgabe von Zeit- und Reklameschriften.

Dresdner Preßkarton-Industrie Mann & Haidan, Dresden. Nach Einlegung des Handelsgeschäfts in die Aktiengesellschaft Mann & Willkomm, Aktiengesellschaft in Heidenau, ist die Gesellschaft aufgelöst und die Firma erloschen.

Geraer Kunstanstalt für Lithographie und Druckerei, Ernst Günther, Gera. Die Firma ist gelöscht worden.

Albert Kleinsorge, Buchdruckerei nebst Verlag der Offenbacher Volkszeitung sowie Buchhandlung und Papierlager, Offenbach a. M. Inhaber ist Albert Kleinsorge.

Papierfabrik Sacrau, G. m. b. H., Breslau, mit Zweigniederlassung in Sacrau, Kreis Öls, und Czulow, Kreis Pleß. Der Kaufmann Georg Scholtz zu Breslau ist zum Geschäftsführer bestellt.

Chr. Limbarths Verlag (Moritz Schäfer), Wiesbaden. Die Firma ist erloschen.

Gönninger Pappenfabrik Alb. Schwamm, Gönningen. Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschafter sind Albert Schwamm, Kaufmann, wohnhaft in Neustadt a. H., und Max Jung, Betriebsleitere in Gönningen.

Cöln-Rodenkirchener Wellpappenfabrik, G. m. b. H., Rodenkirchen. Gegenstand des Unternehmens ist die Fabrikation und Verkauf von Wellpappen und von Kartonnagen und Verpackungsmaterialien aller Art. Stammkapital 100 000 M.

Hallescher Reklameverlag, G. m. b. H., Halle an der Saale. Stammkapital 20 000 M. Gegenstand des Unternehmens ist Scheinwerferreklame und Verlag des Programms im Walhallatheater in Halle a. S.

PATENTE

Erteilungen.

225 393. Vorrichtung zur Herstellung von Korrekturabzügen für Setzmaschinen. Edward Thomas Cleathero, Altrincham, Cheshire, England; Vertreter: Dr. W. Hausknecht und V. Fels, Patentanwälte, Berlin W. 57.

225 575. Anlegeband für Tiegeldruckpressen. Maschinenfabrik Rockstroh & Schneider Nachf. A.-G., Dresden-Heidenau.

225 394. Maschine zum Gießen und Setzen von Lettern, bei welcher für jede Letter eine besondere Gießvorrichtung vorgesehen ist. Thaddäus Dropiowski, Krakau; Vertreter: C. von Ossowski, Patentanwalt, Berlin W. 9.

225 717. Verfahren zur Herstellung tief und scharf geätzter Druckformen. Axel Holmström, Paris; Vertreter: H. Neuendorf, Patentanwalt, Berlin W. 57.

225 716. Verfahren und Vorrichtung zur Aufhebung der Wirkung fehlerhafter Löchergruppen in zum Steuern von Setzmaschinen dienenden Registerstreifen. Schnellsetzmaschinen-Gesellschaft m. b. H., Berlin.

225 487. Vorrichtung zur cycloidischen Bewegung von Kupferdruckplatten während des Wischens. Dujardin & Cie., Paris; Vertreter: A. du Bois-Reymond, M. Wagner und G. Lemke, Patentanwälte, Berlin SW. 68.

225 488. Vorrichtung zum Entnehmen eines beliebig breiten Farbstreifens von der Duktorwalze durch die Heberwalze für Tiegeldruckpressen. Maschinenfabrik Rockstroh & Schneider Nachf. A.-G., Dresden-Heidenau.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW. 48, Friedrichstraße 239.
Briefadresse: z. H. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.

Bekanntmachung.

Schiedsgerichte betreffend.

Schiedsgericht Duisburg. (Prinzipalsersatzwahl) Gerhard Köllen-Ruhrort, Vorsitzender; H. Daubenspeck-Ruhrort, Dir. Johann Teye-Duisburg, Beisitzer.

Schiedsgericht Frankfurt a. O. Gehilfenvorsitzender: Paul Fellenberg, Fischerstraße 10.

Berlin, 20. August 1910.

Georg W. Büxenstein, Prinzipalsvorsitzender. L. H. Giesecke, Gehilfenvorsitzender.
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Rabattsätze für Inserate:

Bei 6 mal. Aufnahme	innerhalb 3 Monate	10 %
„ 13 „ „	„ 6 „	15 %
„ 26 „ „	„ eines Jahres	20 %
„ 52 „ „	„ „ „	30 %

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg. (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh. Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863	BERLIN :: DEN 8. SEPTEMBER 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29	Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	:::::Verantwortlich für die Redaktion ::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 36 | Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig | No. 36

Der Werdegang der Rotationsmaschinen

(Fortsetzung.)

Nach den 8- und 16 seitigen Zwillingen treten die einzelnen Schnellpressenfabriken, welche sich in die erzielten Erfolge teilen, mit noch größeren Druckwerken hervor und so entstanden die 24-, 32-, 48- und 64 seitigen Zwillingsrotationsmaschinen, denen es vorbehalten bleibt, die erstaunlich angewachsenen Druckmengen der Tageszeitungen in verhältnismäßig kurzer Frist zu bewältigen. So ist es mittels 48- und 64 seitiger Maschinenkolosse möglich geworden, selbst Auflagen bis 135 000 20 seitiger Zeitungen in wenig mehr als zwei Stunden herzustellen.

Die als vorläufig abschließende Leistung zu bewertende 64 seitige Rotationsdruckmaschine ist für alle erdenklichen Fälle konstruiert und besteht aus zwei vollständig symmetrischen Teilen, deren jeder seinen eigenen Antrieb besitzt, damit bei Herstellung von 32 Seiten oder darunter jede Hälfte der Maschine für sich allein laufen kann. Diese Arbeitsweise ist sowohl mit einfacher als auch mit doppelter Leistung möglich. Die Maschine ist derart eingerichtet, daß sich auf Wunsch noch zwei weitere Bogenausgänge anbringen lassen, damit bei einer Produktion von acht Seiten oder darunter auf jeder Hälfte auch vierfache Produktion erzielt werden kann. Eine Kuppelung verbindet beide Maschinenhälften zu einem Ganzen, wenn sämtliche Papierstränge für ganze oder halbe Produktion nach einem Falzbau geleitet werden sollen. In diesem Falle wird der zweite Falzbau abgestellt. Die ganze Produktion der Maschine bewegt sich zwischen 64 und 36 Seiten und die halbe Produktion zwischen 32 und 18 Seiten. Jeder der beiden Falzbaue ist zum Abstellen eingerichtet, so daß es ganz im Belieben des Maschinenmeisters steht, welchen er zur Arbeit benutzen will. Diese 64 seitige Zeitungsmaschine, konstruiert von König & Bauer, macht sonach an die Fortschritte unserer Zeit alle erdenklichen Zugeständnisse, dabei ist sie in allen Teilen leicht zugänglich, die Papierläufe sind verhältnismäßig kurz, während sich die Papierstränge leicht und schnell einziehen lassen. Das Auflegen sämtlicher Platten geschieht, ohne daß eine Auftragwalze herausgenommen zu werden braucht, was für die Schnelligkeit beim Zeitungsdruck sehr wichtig ist. Das Umstellen der Maschine vom größten bis zum kleinsten Produkt erfolgt durch wenige Handgriffe, ebenso sind die Falzwalzen und Bogenausgänge sofort regulierbar. Die stündliche Leistungsfähigkeit weist 12 000 Exemplare 64 seitige Zeitungen auf. In dieser Ziffer offenbart sich doch ein recht gewaltiger Fortschritt gegenüber dem schüchternen Beginnen des deutschen Rotationsdruckes vom Jahre 1873. Die jüngste der Erscheinungen auf dem Gebiete des Rotationsmaschinenbaues ist eine Sechsrollenmaschine der Augsburger Fabrik, die aus zwei Gruppen von je drei Papierrollen besteht, zwischen denen bänderlose Falzapparate angeordnet sind. Von den drei Papierrollen jeder einzelnen Gruppe sind zwei am Fußboden gelagert, während sich die dritte über der vorderen unteren Papierrolle befindet. Die für die beiden unteren Papierrollen jeder Gruppe Anwendung findenden, stehenden Druckwerke sind so angeordnet, daß zwischen ihnen ein freier Raum bleibt, der ermöglicht, die unteren Zylinder bequem mit den Aufzügen und den Platten zu versehen. Die oberen Zylinder werden von den seitwärts an der Maschine angebrachten Galerien aus bedient. Die Notwendigkeit solcher Maschinenkolosse mit früher ungeahnter Mengeleistung mußte sich durch die Steigerung der Auflagen von selbst ergeben und ist es noch nicht abzusehen, welche Überraschungen im Bau von Zeitungsmaschinen der Fachwelt noch vorbehalten sind.

Ein ganz wesentlicher Vorteil der zuletzt beschriebenen Rotationstypen liegt noch in der Schaffung bänderloser Falzapparate, auf welcher Neuerung sich das Prinzip der doppelbreiten Rotationsmaschine gewissermaßen aufbaut. Während bei den gewöhnlichen Bändermaschinen die einzelnen Bogen, aus denen das fertige Exemplar gebildet wird, gleich nach dem Druck vom endlosen Papierstrang abgetrennt und mittels Bandleitungen den Sammel- und Falzvorrichtungen zugeführt werden, erfolgen bei den Maschinen mit bänderlosem Falzapparat die Falze noch am endlosen Papierstrang, von dem dann die fertigen Exemplare abgetrennt werden. Es ist des-

halb eine Führung durch Bänder nicht mehr notwendig, der Falzer somit bänderlos. Angesichts der Tatsache, daß heute nicht weniger als 48 000 Exemplare einer 16-seitigen Zeitung pro Stunde hergestellt werden, erscheint der Vergleich mit der Leistung der Handpresse zwar etwas müßig, doch schon ein Beispiel belehrt uns über die durch den Menschengeist erzielten Fortschritte und läßt den Unterschied zwischen dem gar nicht so weit zurückliegenden Einst und Jetzt so recht in Erscheinung treten. Was jetzt eine der erwähnten neuesten Rotationsmaschinen an einem Tage zuschaffen vermag, dazu gebrauchten früher zwei Handpressendrucker weit mehr als ein Jahr. In engster Verbindung mit dem Zeitungsdruck steht die Herstellung der Stereotypplatten, ohne deren Vorhandensein die Ausbreitung des ersteren wohl kaum denkbar erscheint. Auch mit dem Gießen und Fertigmachen der Platten haben sich gegen früher recht bedeutende Wandlungen vollzogen, die in der rein automatischen Betätigung mit den Citoplate, Autoplate und ähnlichen Konstruktionen ihren heutigen Höhepunkt aufweisen.

Wenn wir die Entwicklung der Rotationsdruckmaschine von ihren ersten Anfängen bis in die Gegenwart hinein verfolgen, so zeigt sich uns das überraschende Ergebnis, daß sie sich auf den Zeitungsdruck nicht allein beschränkten, wie es anfänglich schien. Die fortgesetzten Bemühungen der Maschinenkonstrukteure haben es dahin gebracht, daß in der Jetztzeit fast jede Art von Druck auf der Rotationsmaschine Herstellung finden kann. Weder der Autotypie- noch der Mehrfarbendruck bereitet Hindernisse und so sehen wir alles in gleichgearteter Entwicklung: jedes auf solchen Maschinen hergestellte Produkt wird Massenartikel. Daß die Qualität des Druckes gegen solchen auf Flachdruckmaschinen zurücktritt, diese Auffassung läßt sich in Fachkreisen allerdings nicht unterdrücken, trotzdem die erzielten Erfolge durchaus erfreuliche sind.

Beim vorher behandelten Zeitungs-Rotationsdruck handelt es sich um feststehende begrenzte Formate. Das war ein Hindernis für die verschiedensten Arbeiten, die man der Rotationsmaschine zuführen wollte und welche im Formate ja wechseln. Daher war das Bestreben der Maschinenbauer darauf gerichtet, die Druckformate nach Belieben veränderlich zu gestalten, damit die mannigfachsten Arbeiten hergestellt werden können. Diese Bemühungen sind nach langen Versuchen geglückt und so entstand bereits vor 25 Jahren die erste Rotationsmaschine Variable von König & Bauer. Diese ganz eigenartig gebaute Maschinentype ist für die weitere Ausbreitung des Rotationsdruckes über den Zeitungsdruck hinaus maßgebend geworden. Bis zum Auftauchen dieser wichtigen Neuerung mußte sich der von der Papierrolle abgewickelte Bogen dem Zylinderumfang anpassen, um nach dem Druck in der festgesetzten Größe abgeschnitten zu werden. Diese Beschränkung fällt bei der variablen Rotationsmaschine ganz fort, weil das Höhenformat durch Anwendung eines beliebig verstellbaren Schneidapparats ganz wunschgemäß dadurch begrenzt werden kann, daß die jeweilige Bogengröße vor dem Druck abgeschnitten wird. Es können auf den heutigen Rotationsmaschinen für veränderliche Formate also die unterschiedlichsten Arbeiten, wie Formulare, Werke, Illustrationen zum Druck gebracht werden, ohne an bestimmte Größenverhältnisse gebunden zu sein. Die Anforderungen an diese Maschinen sind hauptsächlich, daß der Übergang von einem Format zum andern nicht mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist, das Register dieselbe Genauigkeit aufweist wie bei einfachen Schnellpressen, die Zurichtung die gleiche Bequemlichkeit wie bei der letzteren besitzt, die Farbverreibung und -Deckung für den Illustrationsdruck ausreicht und ein Abziehen beim Widerdruck nicht in Erscheinung trete, was das Vorhandensein einer Abschmutzrolle erfordert. Die Konstruktion des Bogenausganges soll dann noch derart beschaffen sein, daß der frische Druck möglichst vor dem Verschmieren bewahrt wird. Auch an die quantitative Leistungsfähigkeit sind Anforderungen zu stellen, die schon mit Rücksicht auf die Herstellung der Platten eine Rentabilität der Maschine sichern. Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände mag es keine leichte Aufgabe gewesen sein, eine für die Dauer brauchbare Rotationsmaschine für wechselnde Formate herzustellen. Und doch ist dieses vollkommen gelungen. Durch das Umwechseln von nur ein oder zwei Wechselrädern kann in gewissen, durch den Zylinderumfang bedingten Grenzen jedes beliebige Längenformat geschnitten und gedruckt werden, während verschiedene Breitenformate durch das Einlegen verschieden breiter Papierrollen zu erzielen sind. Wie schon bemerkt, geschieht der Schnitt des Papieres vor dem Druck. Der Messerzylinder liegt über der Papierrolle und schneidet je nach der Geschwindigkeit, mit der das Papier dem Messerzylinder zugeführt wird, längere oder kürzere Streifen, also Bogen verschiedener Formathöhe von dem endlosen Papierstrange ab. Die Zuführungsgeschwindigkeit der letzteren kann durch die schon erwähnten Wechselräder den Formatlängen entsprechend verändert werden. Durch diesen Arbeitsvorgang wird der wichtigste Teil der Maschine für veränderliche Formate gekennzeichnet und verdient noch bemerkt zu werden, daß die Führung der abgeschnittenen Bogen um die Druckzylinder auf pneumatischem Wege durch Saugleisten erfolgt, wozu eine kleine Luftpumpe dient. Der Transport des Bogens wird neuerdings auch mit Greifern oder Nadeln bewirkt.

(Schluß folgt.)

Der Holzschnitt und die Plakatkunst

Wenn man als Ausübender ein wenig intimer in die Werkstatt jener Künstler guckt, welche sich mit dem Plakate seit dessen Bestehen beschäftigt haben, so betrachtet man all das, was aus so einem Atelier als fertiges Plakat herauskommt, nicht nur auf seine originelle Note, auf seinen künstlerischen Inhalt hin, sondern auch ein wenig von der technischen Seite. Man sagt sich, wie ist das gemacht — woher hat er das — wie kam er auf diesen Gedanken. Ein Rad treibt das andere, und selbst der originellste, eigenschöpferischste Künstler baut auf den Schultern seiner Vorgänger, wenn auch in einer neuen Richtung, wenn auch mehr oder weniger originell.

Es mag nun kühn erscheinen, wenn ich so schlankweg behaupte, der moderne Plakatstil sei aus den Bedingungen des Holzschnittes entstanden, aber wenn man etwas näher zusieht und die Geschichte der Plakatkunst vom Standpunkte des Holzschneiders verfolgt, so wird man erstaunt sein, welchen Einfluß der Holzschnitt auf die Entwicklung des Plakates gehabt hat und auch heute noch, mehr denn je, hat. Der Holzschnitt ist eine uralte Kunst (der älteste — datierte — nennt das Jahr 1423), und die ersten gedruckten Plakate der frühesten Zeit, wie z. B. wappengeschmückte Regierungs-Erlasse, Vergnügungs-Anzeiger, Theater-Programme u. dgl., waren zumeist vom Holzstock abgezogen oder doch wenigstens mit Holzschnitten verziert. Als dann einige Zeit später der Kupferstich in Mode kam, wurde dieser, und noch später auch die Stahlplatte in den Dienst der Reklame gestellt. Doch hatte man bald erkannt, daß diese Verfahren für die Zwecke

der Straßenaffiche gänzlich ungeeignet seien. Man griff wieder zurück zum Holzschnitt, soweit eben Plakate gedruckt wurden, was allerdings nicht sonderlich oft der Fall war, oder behalf sich mit einfachen, nur typographisch ausgestatteten Schriftzetteln, wie es viele Buchhändlerlisten aus diesen Jahren zeigen.

Als dann gar Senefelder 1795 die Lithographie erfand, und dieses Verfahren mit der Zeit immer billiger wurde, war damit eine Technik gefunden, welcher der Holzschnitt auf die Dauer nicht standhalten konnte. Seine Anwendung für öffentliche Anzeigen wurde immer seltener und seltener.

Mit Gottfried Engelmanns Erfindung wurde der graphischen Welt die Chromolithographie beschert, und nun war es mit dem Holzschnitt für Plakatzwecke überhaupt vorbei.

Aber nicht für immer!

Nach einer langen, langen Zeit tiefsten Niederganges jeglicher Kunst, jener Zeit der süßen Bilder und Bildchen, erwachte in allen Kulturstaaten Europas neues künstlerisches Leben.

John Ruskin war der Wecker, der in feurigen Bergpredigten das neue Evangelium von der Rückkehr zur Natur, dem Lebensquell der Alten, verkündete. William Morris ließ das Wort zur Tat werden, indem er mit einem ganzen Stabe junger Künstler, wie Dante Gabriel Rossetti, Walter Crane und anderen, die bekannte Kelmskott Press gründete. Damals ging auch durch das übrige Europa ein leises Wehen wie Frühlingserwachen, fernher kommend über weite Meere und Länder, aus den blumenreichen, anmutigen Gestaden des sagenumwobenen Nipponlandes, der jüngsten Großmacht Japan. In diese Zeit fällt die eigentliche Geburt des künstlerischen Plakates an Hand der Lehren des Holzschnittdruckes, sowohl in Frankreich wie in England.

Während nämlich die Franzosen aus fernen Quellen schöpften, hatten die Engländer, fast erdrückt von einem alles überflutenden Strom scheußlichster Erzeugnisse amerikanischer Chromolithographie, ihr Heil gesucht in der alten Kunst der Väter, und es entstand aus dem Geiste der Kelmskott Press jene Serie von Schwarz-Weiß-Drucken, deren erstes und berühmtestes Blatt „Die Frau in Weiß“ — The woman in white — von Fred Walker war. Mit ihm feierte der Holzschnittdruck seine Wiedergeburt im Dienste des Plakates; denn dieser Entwurf war in Holz geschnitten und auf der Buchdruckerpresse vervielfältigt worden. Ich wiederhole ausdrücklich „geschnitten“, und zwar mit dem Messer auf Langholz, wie es von den alten Holzschneidern zu Dürers Zeiten und auch von den Befruchtern französischer Plakatkunst, den japanischen Künstlern, geübt wurde. Der Holzstich eines Bewick, der die Sticheltechnik der Kupferplatte auf den Holzstock übertrug und damit den sogenannten Tonschnitt erfand, ist etwas im Wesen und Ausdruck ebenso wie in der Technik total Verschiedenes. Während nämlich der Holzschnitt durch seine Eigenheiten und technische Schwierigkeit tunlichst einfache Behandlung fordert, mußte und sollte der Holzstich, als Konkurrent des Kupfer- und Stahlstiches gedacht, auch die diesem Verfahren innewohnende Feinheit und Graziosität anzustreben suchen. Darum sind Holzschnitt und Holzstich zwei in Charakter und Vortrag total verschiedene Dinge, was auch heutzutage nicht oft genug gesagt werden kann. Beide in ihrem Wesen so grundverschiedene Techniken werden von der großen Masse, ja sogar noch von so manchem Künstler in einen Topf geworfen. Es wäre z. B. auch eine sogar für einen Engländer zu starke Selbsteinschätzung, die einen fast lächeln macht, wenn Pennell in seinem Buche über moderne Illustration sagt: der Holzschnitt sei eine englische Erfindung, sei eine englische Kunst, und die größten Holzschneider seien Engländer gewesen. Es wird dieser Ausspruch erst dann einigermaßen begreiflich, wenn man statt Holzschnitt Holzstich setzt, auf dessen Gebiet die Engländer ja allerdings bahnbrechend waren. So ganz allein dürfen sie freilich auch dieses Renommee nicht in Anspruch nehmen, denn schon lange vor Bewick suchte ein Sachse, ein gewisser Johann Georg Unger, der 1715 bis 1788 lebte, den Stichelstrich der Kupferplatte auf dem Holzstock nachzuahmen, wenn auch noch mit dem Messer auf Langholz, wie z. B. bei dem nach einer Zeichnung von Calau geschnittenen Porträt Friedrichs des Großen. Erst durch die eifrigen Bemühungen dieses Mannes aufmerksam gemacht, beschäftigte man sich wieder eingehender mit dem vergessenen Holzschnitt, und auf solche Weise erhielt wohl Bewick die Anregung zu seiner Erfindung um das Jahr 1790. Er hat die Verwendung des Stichels von der Kupferplatte auf die Holzplatte übertragen, woraus sich, infolge des störenden Spanens von Langholz, die Anwendung des Hirnholzes als neues Material früher oder später ergeben mußte. Damit will ich jedoch Bewicks Verdienst durchaus nicht schmälern. Er war entschieden ein ebenso tüchtiger Künstler wie kluger Kopf, und seine Kunst wurde in der Folge durch eine ganze Reihe tüchtiger Männer aufgenommen und zu der Vollendung gebracht, in der wir sie heute kennen. Das Hirnholz, wie es zum Stich gebraucht wird, war und ist jedoch sehr teuer, und so griff der Holzschneider Fred Walkers, der bekannte William Hooper, für das große Format eines Plakates jedenfalls zum Langholz der Alten zurück. Ich glaube dies mit Sicherheit aus der Durchführung der einzelnen Schwarz-Weiß-Striche schließen zu können. Hooper war eben, wie er als eminenter Techniker sofort erkannt haben dürfte, mit dem Langholz auch an die Schnittdurchführung der alten Meister gebunden. Der Einfluß der Kelmskott Press mag hier ja ebenfalls mitgewirkt haben. Nur durch diese dem Langholz entsprechende Schnitt- statt Sticheltechnik konnte das Walkersche Blatt den Erfolg erreichen, den es bei seinem Erscheinen hatte; denn damit war die Zeichnung auf möglichste Einfachheit und dadurch starke geschlossene Schwarz-Weiß-Wirkung angewiesen, und nicht zum mindesten liegt auch darin der Grund zu der dem Blatte nachgerühmten Stilistik. Beide, die durch die Einfachheit der Zeichnung erreichte Fernwirkung und die das Blatt auszeichnende Stilistik, kennen wir heute mit als die Hauptursachen seines Erfolges. So hatte der alte Holzschnitt der jungen Plakatkunst einen ziemlich gewichtigen, ersten Dienst erwiesen, und Walker selbst sagt von seinem Werke, daß er damit bewußt und nach besten Kräften den ersten Versuch gemacht habe, um zur Gewinnung und Entwicklung eines dereinst wichtigen Gebietes der Kunst anzuregen. Dies ist ihm ja auch gelungen. Zunächst folgte seinem Holzschnitte eine ganze Reihe von englischen und amerikanischen Schwarz-Weiß-Drucken, unter denen die Idealfigur Hubert Herkomers für die Zeitschrift Black and White von Sponsel als die zweitbeste Arbeit dieser Art angeführt wird. Es ist ein feiner Unterschied zwischen dem Plakate eines Walker-Hooper und den Blättern Herkomers, an welchem man den günstigeren Einfluß des alten Holzschnittes und die Unbrauchbarkeit der Stichelarbeit für Plakatkunst erkennen kann. The woman in white wurde (nach Sponsel) von Walker auf Karton gezeichnet, dann durchstochen und solcher Art auf das Holz kopiert. Der Stock wurde dann in genauer Anlehnung an die Zeichnung (wohl-

gemerkt nur in Anlehnung) von William Hooper geschnitten. Es ist mir ja leider nicht möglich, über diesen Punkt Details an Ort und Stelle zu erkunden, doch weiß ich, daß der Schnitt in seiner rein handwerklichen Durchführung eben aus praktischen Gründen jenen Zusammenhalt der Striche in Licht- und Schattenflächen fordert. Ebenso ist, allerdings nur gemäß dem englisch-amerikanischen Nationalwort „time is money", die möglichst geringe Verwendung der im Schnitte zeitraubenden und dadurch teueren Halbtöne geboten gewesen. Auch waren die damaligen Künstler der neuenglischen Richtung (wie Morris und andere von der Kelmskott Press) selbst praktisch im Schnitt und Druck erfahren.

Auf Grund aller dieser Dinge glaube ich nicht fehlzugehen, wenn ich behaupte, daß Fred Walker entweder schon im Entwurf als Holzschneider zeichnete, oder aber dem ausführenden Hooper mit Absicht und Verständnis volle Freiheit zur Übertragung in die Bedingungen der Langholztechnik unter tunlichst genauer Anlehnung an das Original gestattete, woraus die geschlossene Strichanordnung im Sinne eines Dürer resultiert. Herkomer ließ dies alles beiseite und suchte die Wirkung einzig in der malerisch dekorativen Richtung der freien Feder- resp. Sticheltechnik.

Es ist dies um so mehr zu verwundern, als er selbst den Holzstock bearbeitete. Doch dürfte ihm, auch bei Black and White noch, die Holzplatte lediglich Reproduktionsmittel gewesen sein. Kapital stand ihm, dem berühmten Maler, sicher genug zur Verfügung, um sich auch Hirnholz leisten zu können, und so war er durch die Technik Bewicks instand gesetzt, seinen als Maler entworfenen Gedanken ohne weitere Behinderung durch das Material auch am Holzstock auszuführen, wie man an dem malerischen Umherflattern der einzelnen Punkte und Linien, sowie der aus dem ganzen Blocke sprechenden Nachahmung der Pinsel- resp. Federzeichnung ersehen kann.

Er scheint sich übrigens für das Wie und Warum der Plakatwirkung nicht sonderlich interessiert zu haben; denn nachdem er beim ersten Plakate (einer akademisch-konventionellen Allegorie, die er im Auftrage des Magazine of Art im Riesenformate herstellte) ein wenig erkannt zu haben scheint, daß einiges fehlte, bleibt er doch noch in dem zwölf Jahre späteren Black and White bei derselben Technik, nur daß es, wie der bereits einmal zitierte Sponsel bezeichnenderweise darüber schreibt — „schon ganz dekorativ aufgefaßt" ist. (Fortsetzung folgt.)

SCHRIFTGIESSEREI

Bauersche Gießerei Frankfurt a. M. und Barcelona.

Unser modernes Buchgewerbe hat in seiner fortschreitenden künstlerischen Entwicklung kräftigste Unterstützung gefunden bei einigen unserer bekanntesten Gießereien. Die Jagd nach Neuheiten ist nun in Bahnen gelangt, die als gesund und zweckdienlich bezeichnet werden müssen, und haben nachempfundene Erzeugnisse jetzt auf wenig Gegenliebe bei den Buchdruckern zu rechnen. Diese haben erkennen gelernt, daß es gute Nachahmungen nicht gibt und hält sich an die Originale. Unsere ersten Künstler haben sich eingelebt in das Gebiet des Buchdrucks und sie bringen künstlerische Taten zuwege, die uns in aller Schönheit und klassischen Eigenart aufwärts führen. Immer neue Namen tauchen auf, die bisher nur dem Kunstfreund geläufig, auf dem graphischen Markt jedoch noch ziemlich unbekannt waren. Und diese Künstler kommen nicht ungerufen, sie werden heute für das Buchgewerbe entdeckt und selten gibts heut noch einen Fehlgriff. Die Leiter unserer ersten Gießereifirmen haben sich scharfen Blick für die Eigenarten der Künstler und ihre Qualifikationen zu Buchgewerblern angeeignet und so ist es erklärlich, daß diese immer wieder neu herangezogenen Künstler und ihre Erzegnisse für die Gießereien fast stets Treffer bilden. Eine Firma, die in den letzten Jahren sich mit stetem Eifer bemühte, rühmlichst bekannte Künstler zur Mitarbeit heranzuziehen, ist die Bauersche Gießerei in Frankfurt a. M., und es muß besonders erwähnt werden, daß ihr derzeitiger Inhaber kein Opfer scheut, um der Gießerei den mühevoll erworbenen Ruf einer erstklassigen Firma zu erhalten und ihn immer wieder zu erhöhen. Wir müssen jetzt, wenn wir von künstlerischen Taten unserer Gießereien reden, die Bauersche Gießerei unbedingt mit der so rühmlichst bekannten Firma Klingspor in einem Atem nennen. Es waren Taten, die mit großem Risiko verknüpft, dennoch gewagt wurden und es soll von einer neuen Tat hier berichtet werden: von dem Erscheinen der von Prof. Julius Diez-München gezeichneten Vignetten in der Bauerschen Gießerei. Das in jeder Beziehung künstlerische Musterheft, das uns diese Neuheit vorführt, konnte gar nicht besser eingeleitet werden als es durch die Worte von Carl Matthies geschieht, die wir durch die Wiedergabe einiger markanter Sätze vollkommen zu den unsrigen machen wollen. Ein eigenartiger Reiz ist in diesen Vignetten. Wer sie zum ersten Male sieht, muß erstaunt sein über die Mannigfaltigkeit der Motive, über den Reichtum an ernsten und ergötzlichen Einfällen, die ein Künstler mit der Sicherheit des gereiften Meisters hier geschaffen hat. Julius Diez, als einer der besten deutschen Stilisten seit Jahren anerkannt, bereitete seinen aufmerksamen Zeitgenossen so manchen künstlerischen Genuß durch feine, gehaltvolle Vignetten und Illustrationen, die er gelegentlich in Zeitschriften erscheinen ließ. Der Wunsch, diese seltene künstlerische Kultur mit ihren tausendfältigen Anregungen dem Buchdruckgewerbe und damit der Allgemeinheit nutzbar gemacht zu sehen, wird öfter als einmal die vielen Verehrer des Künstlers beseelt haben. Solche idealen Wünsche, einer als echt erkannten Schönheit zum starken Leben im Getriebe des Werktages zu verhelfen, werden zu Hoffnungen, die sich fortpflanzen und immer dringender um Erfüllung bitten, bis sie doch einmal den Wagemutigen finden, der sich ihrer Beschwörungen nicht mehr erwehren kann und die Wünsche zur Wirklichkeit werden läßt. — So war es auch hier. Es mögen für eine, wenn auch noch so opferbereite Schriftgießerei viele geschäftliche Fragen den künstlerischen Neigungen weichen müssen, ehe sie sich endgültig entschließt, ein so umfangreiches und eigenartiges Werk, wie es die Diez-Vignetten bedeuten, in Auftrag zu geben und für die Allgemeinheit zu vervielfältigen. Wenn die Gießerei es dennoch wagte, so tat sie es wahrscheinlich im Vertrauen auf den Geist unserer Zeit, der durch seine überraschenden Wunderwerke in den Gebieten der Wissenschaften und Erfindungen einer Tiefe Reichtum, der auch bei wiederholtem Beschauen immer noch einen neuen symbolischen Einzelzug entdecken läßt. Eine Vignette, die, obwohl für ein bestimmtes Gebiet gezeichnet, durch ihren geistigen Gehalt über den begrenzten Zweck hinausweist, wird dem Buchdrucker zum Universalschmuck werden und ganz auf die Art, wie sie zum Anhalt und zu Form des Satzes in Beziehungen gestellt ist, stets neue Eigentümlichkeiten zur Geltung bringen. Die Unbegrenztheit der Anwendungsmöglichkeiten wird vorteilhaft ergänzt durch die Abwechslung und die Eigenheit

der Formen bei den einzelnen Vignetten. Dadurch ist eine Einseitigkeit in der Satzanordnung aufs glücklichste vermieden. Die freien Formen wie die streng und ornamental begrenzten sind alle so komponiert, daß sie zu Veränderungen in der Satzgestaltung immer von neuem Anlaß geben, und damit ist auch ihr wirtschaftlicher Wert für den Buchdrucker erwiesen. — Wenn wir diesen Worten noch einige anfügen, so können sie nur in dem Wunsch gipfeln, daß es der rührigen Gießerei vergönnt sein möge, nun auch den verdienten materiellen Erfolg zu erreichen, den diese Tat verdient. Es ist hier tatsächlich etwas geschaffen worden, was dem Gebiet der so berüchtigten Gelegenheitsvignetten ein durchaus künstlerisches Gepräge gibt und auf diesem Tummelplatz allerärgsten süßlichsten Kitsches einmal gründlich aufräumt. Hoffen wir, daß Deutschlands Buchdrucker recht häufig Gebrauch machen mögen von diesem hervorragend künstlerischem Schmuckmaterial.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Dessau. (Graphische Vereinigung.) Nach kurzer Sommerpause rüstet die Vereinigung bereits wieder zum kommenden Herbst. In der Quartalsversammlung am 8. August wurde nach einigen notwendigen Ergänzungswahlen des Vorstandes der Kassenbericht gegeben, der einen Bestand von 186,20 M. aufweisen konnte. Ferner soll kommenden Herbst ein Skizzierkurs ins Leben gerufen werden. Dann folgte die Besprechung der Rundsendungen 88 und 104 des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften: Münchener Schülerarbeiten und Hannoversche Drucksachen. Hatte man es auch mit fast durchweg etwas veralteten Arbeiten zu tun, so sind es im großen und ganzen ganz gute Leistungen. Am Sonntag, 14. August, fand in der Kunst- und Handwerkerschule eine Ausstellung der Wiener Schülerarbeiten statt, die auch der Allgemeinheit und den Schülern der graphischen Fachklasse zugänglich gemacht war. — Eine Plakat-Ausstellung findet vom 22. August bis 14. September 1910 in der Kunsthalle statt. Die Arrangierung hatte der Anhaltische Kunstverein übernommen. Sie umfaßt den Zeitraum von 1891 bis 1910, und zeigt Erzeugnisse aus Deutschland, Frankreich, Belgien, England, Italien und Amerika. Durch freien Zutritt ist die Ausstellung den weitesten Laienkreisen zugänglich gemacht, die ja mit in erster Linie für die moderne Reklamekunst interessiert werden sollen. In einem sehr interessanten Vortrag führte Herr Professor Paul Rieß u. a. auch aus, daß seit dem Jahre 1896 Deutschland mit an der Spitze der Plakatkunst stehe. Bahnbrechend wirkte das in jenem Jahre von Ludwig Sütterlin gezeichnete Hammerplakat. Die Künstler, die anfangs es unter ihrer Würde hielten, sich in den Dienst der Reklamekunst zu stellen und es durch die bunten, ideenreichen und verworrenen Künstlerplakaten zum Ausdruck brachten, haben heute längst umgesattelt und verhalfen so dem Plakat auf seine heutige Höhe. Das Straßenplakat, das auf den Vorübergehenden wirken soll, muß in greller Plastik gehalten sein und darf eine raffinierte Farbenzusammenstellung nicht vermissen lassen. Plakate mit viel Text und undeutlicher Schrift verfehlen ihre Wirkung gänzlich. Kann man von allen Ländern dieses Bestreben sehen, so steht das sonst so fortschrittliche Amerika gänzlich isoliert da. Es gräbt die alten Formen, die wir Modernen längst in die Rumpelkammer der Zeit geworfen, wieder aus und muß die Erfahrung machen, wie wenig doch im großen Staat der Staaten das Zeitgemäße Anklang findet. — Verbunden mit dieser war eine Ausstellung von Drucksachen der Dessauer Druckereien, für welche jedoch der Kunstwart jede Verantwortung ablehnte. Auch hier machte Herr Professor Rieß sehr bemerkenswerte Ausführungen. Die Buchdruckerkunst sei eine Raum- und Flächenkunst, bei welcher alles Plastische möglichst Ausschaltung finden soll. Die Hauptaufgabe des Buchdruckers bestehe darin, Geschmack zu entwickeln und das von den Schriftgießereien und Künstlern gelieferte Material richtig im Sinne derselben zu verwenden. Den Kunden müsse öfter denn je durch Ausstellungen usw. das Gute und Schlechte unter allem Einfluß und durch Vorträge vor Augen geführt werden. Die Künstler, die an manchen Orten zusammengedrängt, sollten gleich Missionaren hinausziehen und das Verständnis für die Kunst unter den breitesten Volksschichten wecken. Nicht nach Modernen streben wir, sondern wir sind dazu berufen, das zu schaffen, was die jeweiligen Zeitverhältnisse erfordern und für zeitgemäß halten. jb.

Görlitz. Ein interessanter und lehrreicher Vortrag wurde kürzlich dem „Graphischen Klub" geboten. Das Mitglied des Arbeitsausschusses des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften, Herr C. Kremkow aus Berlin, berührte auf einer Urlaubsreise unseren Ort und hielt bei dieser Gelegenheit einen Vortrag über das Thema „Akzidenzsetzer und Akzidenzsatz". Eine reiche Ausstellung von Arbeiten aus seiner Praxis als Faktor der Buchdruckerei Gebrüder Feyl in Berlin ergänzte seine Ausführungen in bester Weise. Herr Kremkow führte etwa folgendes aus: Trotzdem es ungefähr 10 bis 12 Jahre her sind, daß sich das Buchgewerbe von der sogenannten „Freien Richtung" des Akzidenzsatzes freigemacht hat und unter dem Einfluß unserer graphischen Künstler neue, gesunde Bahnen betreten hat, sieht man in der Praxis doch noch verhältnismäßig wenig gute mustergültige Arbeiten. Es ist noch ein unsicheres Tasten und Versuchen in der neuen Richtung. Die alten Regeln aus der Lehrzeit sind noch nicht ganz vergessen. Unsere älteren Akzidenzsetzer, speziell in kleineren Orten, welche keine Fachschule mehr besuchen, sind einzig auf das Studium der Fachschriften und Schriftenmuster angewiesen. Erst wenn unsere jüngere Generation, die zurzeit in den Fachschulen der größeren Städte unter Leitung tüchtiger Fachleute und Künstler herangebildet wird, ihren Einfluß geltend macht, wird es auch in dem kleinsten Kunsttempel Licht werden und die moderne Akzidenzausstattung ihren Einzug halten. Überhaupt wird die Stellung des Akzidenzsetzers viel zu gering eingeschätzt, dabei hängt das ganze Aussehen einer Druckarbeit größtenteils von ihm ab. Denn was nützt die schönste Zeichnung und die modernste Schrift, wenn das Satzarrangement nichts taugt. Hat sich jemand zu einem tüchtigen Akzidenzsetzer emporgearbeitet, so wird er sehr bald eine leitende Stellung einnehmen und hat dann nicht mehr genügend Zeit, sich um Entwurf und Satz zu kümmern. Wie soll nun eine moderne, zeitgemäße Drucksache aussehen? Ganz richtig schreibt Herr Ernst Poeschel in dem soeben erschienenen dritten Band von „Das moderne Buch": „Nach vieler Übung des Geschmackes sollte eine Drucksache den Eindruck der Selbstverständlichkeit machen und sich darstellen, als ob sie scheinbar mühelos hergestellt wäre. Wie bei jeder gewerblichen Arbeit, beginnt auch beim Satz die Kunst in der Beschränkung auf die einfachsten Mittel. Die besten Ergebnisse sind gewöhnlich solche, die auf Schmuck verzichtend, nur durch richtige Zusammen- und Gegenüberstellung guter Satzgruppen entstanden sind." Jede Drucksache sollte nur in einem Schriftcharakter gesetzt werden und auch in wenigen Schriftgraden. Das Ganze soll möglichst geschlossen aussehen oder wenigstens in einzelne Gruppen zusammengezogen werden. Auch dürfen die Gruppen nicht sehr durchschossen werden. In der Raumverteilung wird sehr viel gesündigt; hier liegt es an dem guten Geschmack des Setzers, das Richtige zu treffen. Als schönsten Schmuck verwendet man die Linie. Auch die schon verschiedentlich angefeindeten Geviertpunkte in ihren verschiedensten Variationen sind, bescheiden angewandt, ein dankbares, zu jeder Schrift passendes Material. Selbstverständlich müssen sich Linien und Ornamente in ihrer Stärke dem Schriftbilde anpassen, wie man überhaupt möglichst die zu jeder neueren Schrift gelieferten Ornamente mit derselben verwendet. Wenn man den modernen Drucksachen vielleicht auch eine gewisse Nüchternheit nicht absprechen kann, so machen sie doch einen vornehmen, ruhigen Eindruck. Es wurde bei Ausstellungen in den Typographischen Gesellschaften schon geklagt, man sähe keine neuen Ideen usw. Ja, sollen wir denn wieder mit dem alten Firlefanz anfangen und die alten Ornamente usw. aus den verstaubten Kästen hervorholen! Jeder verwendet eben die neuesten Schriften und versucht einen geschlossenen Satz herzustellen, da muß vieles gleich werden. Die einfachen neueren Bauten unserer besten Architekten sollte jeder Akzidenzsetzer sich gründlich ansehen und davon lernen. Gibt es nun gewisse Regeln für den jetzigen Akzidenzsatz? Die Arbeiten sind so verschieden, daß man von eigentlichen Regeln nicht sprechen kann, immerhin sind eine ganze Anzahl von Gesichtspunkten zu beachten, die eben durch unsere heutige Satzweise bedingt sind. Vor allem

sollte, um einen geschlossenen Satz zu bekommen, nur mit Dritteln gesetzt werden oder, wenn mit Halbgevierten gesetzt wird, der Raum beim Ausschließen nicht vergrößert, sondern verkleinert werden. Viele Auftraggeber nehmen lieber eine schlechte Trennung in Kauf als eine zu weit gehaltene Zeile. Jedes Spatiinieren oder Auszeichnen mit einer fetten oder Kursivschrift sollte nach Möglichkeit vermieden werden. Müssen im Satz Gedankenstriche angewandt werden, so nimmt man nicht die von den Schriftgießereien gelieferten, sondern möglichst kurze, dem Schriftbilde entsprechend starke Linien, um die großen Lücken im Satze zu vermeiden. Die Einzüge sind ganz klein zu machen. Es genügt, wenn im Satz von sieben Konkordanz Breite ein Geviert eingezogen wird. Kolumnenziffern setzt man unten dicht am Satz möglichst in die Ecke, auch nicht in zu kleiner Schrift. Beim Anfange eines Kapitels läßt man nicht ein Drittel Seite frei, sondern fängt gleich oben an, entweder mit oder ohne Leiste, oder man benutzt die betreffende Überschrift als Leiste. Überschriften im Satz kann man, um keine Lücken entstehen zu lassen, auch mit Linienumrandung setzen und vor die Hauptzeile stellen. Es ist ganz schön, wenn die Zeilen einer Satzgruppe gleich lang sind, es ist aber durchaus nicht nötig. Jedenfalls sind Zeilenfüller zu vermeiden, und wenn bescheiden angewandt, müssen dieselben mit der Schrift im Tonwert gleich sein. Den Punkt läßt man bei Briefköpfen, Karten, Titeln usw. weg, ebenso bei Überschriften. Hinter Berlin SW ist auch kein Punkt nötig, der außerdem noch so weit von dem W abstehen würde. Zwischen Nr. 1, Mk. 2, Gebr. Schmidt, D. R. P. usw. genügt ein Spatium, höchstens ein Viertelgeviert. Ein Halbgeviert zu setzen ist eine Unsitte, die sich viele Setzer durchaus nicht abgewöhnen können. Beim Auspunktieren soll man zwischen die Punkte keine Gevierte setzen, sondern Halbgevierte, oder abwechselnd zwei Punkte und Halbgevierte, also möglichst eng. Initialen läßt man mit der ersten Zeile anfangen, nicht darüber hinausragen, damit der Charakter des Geschlossenen gewahrt bleibt. Nimmt man schöne kräftige Farben, keine Tonplatten, benutzt ein möglichst rauhes oder glanzloses Papier, so kann man mit einem bescheidenen, aber mit Überlegung hergestellten Satz die schönste Wirkung erzielen, und die Arbeit wird stets als mustergültig bezeichnet werden können. — Der Vortrag, der Sonntag-Vormittag stattfand, war ziemlich gut besucht, und die Ausführungen des Herrn Kremkow fanden allgemeinen Beifall. —s.—

Stettin. In der Sitzung der Typographischen Gesellschaft am 27. August kamen wieder eine größere Anzahl interessanter Eingänge zur Auslage. Nach dem Kassenbericht für das dritte Vierteljahr ist der Vermögensstand der Gesellschaft als günstig zu bezeichnen. Infolge Verzuges der Herren Frenk und Hoffmann nach außerhalb machte sich eine anderweitige Besetzung der Ämter für den zweiten Vorsitzenden und den Kassierer notwendig; aus der zu diesem Zwecke vorgenommenen Ersatzwahl gingen die Herren Willy Möller und Paul Stüwe hervor. Als Revisor trat Herr Joh. Krüger in den Vorstand ein. Die Bedingungen zum Wettbewerb des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften für das Einladungszirkular zum vierten Vertretertag wurden von Herrn Scholwin zum Gegenstand einer ausführlichen Behandlung gemacht, an deren Schluß die Mitglieder zu reger Teilnahme an diesem Preisausschreiben aufgefordert wurden. Als Einlieferungstermin für die Entwürfe gilt der 1. Oktober. Anlaß zu einer regen Aussprache gab der Bericht des Vorsitzenden über die mit dem Direktor der Fortbildungsschule gepflogenen Verhandlungen betr. Einrichtung einer Gehilfenklasse für Buchdrucker, zunächst probeweise für das kommende Winterhalbjahr. Obgleich sich die Versammlung im Prinzip dafür erklärte, so soll dennoch erst durch Verbreitung eines Aufklärungszirkulars das Interesse weiterer Geschäftskreise für diese Kurse zu wecken versucht werden, um durch größere Beteiligung eine eventl. Ermäßigung des Schulgeldes zu erlangen. Für die Mitglieder der Gesellschaft würden schließlich noch Vergünstigungen für fleißigen Besuch, hervorragende Leistungen usw., vielleicht in Gestalt einer ganzen oder teilweisen Rückerstattung des Schulgeldbeitrages, zu erwägen sein. Durch diese Maßnahme steht dann auch eine Hebung des in letzter Zeit stark zurückgegangenen Mitgliederstandes zu hoffen. Durch Versammlungsbeschluß wird die korporative Mitgliedschaft bei der Dürergesellschaft durch Lösung von zwei Jahreskarten erneuert. Die Diskussionsabende finden von jetzt ab wieder 14tägig statt. Der Erledigung des Zeitschriften-Abonnements schloß sich die Festsetzung der Feier des 8. Stiftungsfestes auf den 5. Februar kommenden Jahres an. —ff—

NOTIZEN

Gestorben: Herr Ludwig Wolff, Leiter der Druckerei „Neues Wiener Journal" in Wien; Wolff war 63 Jahre alt. — Im gleichen Alter starb Herr Paul Reitzig in Berka a. d. Ilm, früher Herausgeber des „Ilm-Boten". — In Goldap (Ostpr.) starb Herr Th. Paukstadt, Verleger des „Goldaper Kreisblattes", im 58. Lebensjahre.

Jsidor Loewe. † Wir berichteten bereits in voriger Nummer, daß Kommerzienrat Dr. ing. hon. c. J. Loewe am 27. August starb. Sein Begräbnis gestaltete sich zu einer imposanten Feier, da die Abordnungen vieler großen Maschinenfabriken Deutschlands an dem Trauerzug teilnahmen. Die Direktion und die Beamten der „Typograph G. m. b. H." widmen dem Verstorbenen folgenden Nachruf: „Seiner Initiative verdankt die Buchdruckerwelt die Einführung und Vervollkommnung der Typograph-Setzmaschine, und seine rastlose Tätigkeit, vereint mit reichem praktischem Wissen, schuf die Möglichkeit, daß der Groß- wie Kleinbetrieb im Buchdruckgewerbe heute in der Typograph-Setzmaschine den vornehmsten Schutz gegen fremdländische Monopolbestrebungen besitzt. Es muß Herrn Geheimrat Dr. Loewe als ein Verdienst von besonderer Bedeutung angerechnet werden, daß er, ungeachtet der großen Verluste, mit welchen wir in den ersten Jahren zu kämpfen hatten, mit zäher Energie an der Sache festhielt, und immer weitere Mittel unserem Unternehmen zur Verfügung stellte, und wenn sich die Typograph G. m. b. H. bis zu ihrem jetzigen Umfange ausgestalten konnte, hat sie dies in erster Linine dem nunmehr Entschlafenen zu verdanken. Wenn wir in Herrn Geheimrat Dr. Loewe den erfahrensten Förderer und Berater unserer Firma verlieren, so wird uns dies ein Ansporn sein, getreu in seinem Geiste weiter zu wirken und seine dem Allgemeinwohl dienenden Bestrebungen mit verdoppelter Hingabe auszubauen. Der Name J. Loewe wird für alle Zeiten untrennbar von dem unserer Gesellschaft sein und bleiben."

Großfeuer in einer Buchdruckerei. Ein größerer Brand brach am 7. September, vormittags, in der Buchdruckerei und Briefkartenumschlagfabrik von E. Wucherpfennig in Berlin aus. Im Hofe des Hauses befindet sich in der ersten Etage die Buchdruckerei, und in der zweiten und letzten Etage das große Papierlager, das Papiervorräte im Werte von ungefähr 40 000 M. barg. Das Feuer entstand auf bisher unbekannte Ursache und verbreitete sich mit außerordentlicher Schnelligkeit. Es gelang, den Brand auf die Lagerräume der Firma Wucherpfennig zu beschränken. Insgesamt sind Papiervorräte im Werte von etwa 30 000 M. vernichtet; die Buchdruckerei wurde nur in geringem Maße in Mitleidenschaft gezogen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Doktorexamen eines Maschinensetzers. Von der philosophischen Fakultät der Berliner Universität erhielt der Maschinensetzer Hans Hinke den Doktortitel für seine Dissertation: „Auslese und Anpassung der Arbeiter im Buchdruckgewerbe, mit besonderer Rücksichtnahme auf die Setzmaschine." Dr. Hinke ist seit mehreren Jahren in der Buchdruckerei der „Deutschen Tageszeitung" als Maschinensetzer tätig. In seinen Mußestunden bereitete er sich früher schon durch Selbstunterricht zum Abiturientenexamen vor, das er im Jahre 1906 am Gymnasium zu Ohlau bestand. Später hörte er an der Berliner Universität staatsrechtliche und nationalökonomische Vorlesungen.

Die Sieger im Menzel-Preisausschreiben. In dem von der „Berliner Illustrirten Zeitung" veranstalteten Menzel-Preisausschreiben für deutsche Illustratoren ist am 6. September die Entscheidung gefallen. Die Jury, die sich aus den Malern Professor Max Liebermann, Professor Arthur Kämpf, Prof. Franz Kruse und Karl Schnebel, sowie dem Kunstschriftsteller Georg Hermann zusammensetzte, hat sich für die Arbeiten von Fritz Koch-Gotha und Heinrich Zille entschieden, die beide des Menzel-Preises würdig befunden wurden. Infolgedessen entschloß sich der Verlag, den für die beste Zeichnung des Jahres ausgesetzten Preis in voller Höhe von je 3000 M. jedem der beiden Künstler auszuzahlen.

Laasphe (Westf.). Die christlich-soziale Partei für den Wahlkreis Siegen - Wittgenstein - Biedenkopf, welche in den Kreisen Siegen und Biedenkopf bereits durch eigene Zeitungen vertreten ist, hat nun auch eine solche für den Kreis Wittgenstein gegründet unter dem Titel „Wittgensteiner Volksfreund". Ab 1. Oktober erscheint sie wöchentlich zweimal in Laasphe.

Cöln a. Rh. Ein zweites Zentrumsblatt wurde in Porz bei Cöln gegründet. Als Geschäftsführer und Redakteur des neuen Blattes ist Herr Breddemann in Aussicht genommen.

Maschinenfabrik Rockstroh & Schneider Nachf., A.-G., Heidenau. In der Generalversammlung, in der sechs Aktionäre mit 2 195 000 M. Aktienkapital vertreten waren, wurden sämtliche Punkte der Tagesordnung genehmigt und das turnusgemäß ausscheidende Mitglied des Aufsichtsrates, Herr Justizrat Dr. Popper-Dresden, einstimmig wiedergewählt. Die Direktion teilte auf Anfrage mit, daß der Absatz und der Auftragseingang im neuen Geschäftsjahre denjenigen des Vorjahres erheblich übersteigt.

Die Chromopostkarten-Konvention ist nach längeren Vorberatungen zustandegekommen. Der Konvention sind bis jetzt 20, darunter alle wichtigen Firmen dieses Geschäftszweiges beigetreten. Durch die Konvention ist es bereits möglich geworden, die Preise nicht unwesentlich zu erhöhen. Die Interessenten erhoffen von dem Zusammenschlusse eine Gesundung ihrer, besonders seit der letzten Leipziger Frühjahrsmesse sehr darniederliegenden Branche. Insbesondere wird auch eine Besserung der Rentabilität der zur Konvention gehörenden Aktiengesellschaften erwartet. Die Konvention umfaßt ganz Europa mit Ausnahme von Frankreich und England und hat Gültigkeit bis zum Ende des Jahres 1912.

EINGÄNGE

Kunstgewerbeblatt. Organ des Württembergischen Kunstgewerbevereins. Heft 11 bringt einen Artikel über die Brüsseler Kermesse aus der Feder des bekannten Kunstschriftstellers Max Osborn mit vielen Abbildungen. Robert Breuer schreibt über die Kunstgewerbeschule und der Artikel über Metallfärbung von H. Krause findet seinen Abschluß. Der übrige Inhalt ist sehr interessant und anregend.

Die Diskontierung von Buchforderungen. Unter diesem Titel erschien ein Sonderabdruck aus der „Goldschmiedekunst" im Verlag von F. E. Haag in Melle (Hann.). Die kleine Broschüre ist sehr lesenswert.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Berlin.

Deutsche Raster-Gesellschaft m. b. H. Der Kaufmann Krayn ist nur zusammen mit dem Kaufmann Oscar Eulert zur Vertretung der Gesellschaft befugt.

Verlagsanstalt Karl Koch & Co. G. m. b. H. Gegenstand des Unternehmens ist die druckweise Herstellung und der Vertrieb von Büchern und Zeitschriften aller Art, insbesondere von Werken textilen und kunstgewerblichen Inhalts. Das Stammkapital beträgt 24 000 M. Geschäftsführer ist der Verlagsbuchhändler Karl Koch in Berlin. Der Gesellschaftsvertrag ist am 15. Juli und 11. August 1910 festgestellt worden. Außerdem wird hierbei bekannt gemacht: Der Gesellschafter Koch bringt in Anrechnung auf seine Stammeinlage ein das von ihm unter der Firma Karl Koch-Krauß zu Berlin, Markgrafenstr. 91, betriebene Verlagsgeschäft. Im einzelnen werden eingebracht: a) die Aktiven, und zwar die fertigen und halbfertigen Verlagswerke und Untensilien im Werte von 22 000 M, b) die Passiven in Höhe von 7910,49 M.

Kurbuchhandlung, G. m. b. H. Der Sitz der Gesellschaft ist nach Zehlendorf verlegt.

Berliner Buchdruckerei und Verlagsanstalt G. m. b. H. Das Konkursverfahren ist infolge Schlußverteilung aufgehoben worden.

Otto Elsner, Verlags-G. m. b. H. Buchdruckereibesitzer Erich Elsner in Charlottenburg ist zum stellvertretenden Geschäftsführer bestellt.

Argus Nachrichtenbureau Max Karfunkel G. m. b. H. Kaufmann Dluzewski ist nicht mehr Geschäftsführer.

Magdeburger Verlagsanstalt, G. m. b. H. Der Sitz ist nach Berlin verlegt worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Herausgabe von Verlagswerken jeder Art. Stammkapital 35 000 M. Geschäftsführer ist der Kaufmann Paul Seidel, Schöneberg. Der Gesellschaftsvertrag ist am 24., 27. April, 1. Mai, 4., 12. August 1908, 5. März 1909 und 3. Mai 1910 festgestellt. Die Gesellschaft wird durch einen Geschäftsführer vertreten.

Hugo Arthur Jonothas, Buchdruckereibesitzer, in Dresden-Neustadt, Louisenstr. 47. Das Konkursverfahren über das Vermögen wird hierdurch aufgehoben, nachdem der im Vergleichstermine vom 2. August 1910 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 2. August 1910 bestätigt worden ist.

„Reform-Verlag Vogt & Co." in Heidelberg. Persönlich haftender Gesellschafter ist Kaufmann Carl Josef Vogt in Mannheim. Die Gesellschaft hat am 24. August 1910 begonnen und ist ein Kommanditist vorhanden.

Das Journal für Buchdruckerkunst

ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns für den Preis von Mk. 10.— für den Jahrgang, Mk. 5.— für ein halbes Jahr und Mk. 2.50 für ein Vierteljahr zu beziehen. Für Vereine Vereinbarung. Direkt von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn Mk. 11.50, für die Länder des Weltpostvereins Mk. 14.— und für die übrigen Länder Mk 17.—. Einzelne Nummern 30 Pfennig.

Rabattsätze für Inserate:

Bei 6 mal. Aufnahme	innerhalb	3 Monate	10%
„ 13 „ „	„	6 „	15%
„ 26 „ „	„	eines Jahres	20%
„ 52 „ „	„	„ „	30%

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von KAST & EHINGER, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (KLEIN, FORST & BOHN NACHFLG.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG | Dr. Heinrich Meyer 1834—1863 | Theodor Goebel 1871—1879 | Hermann Smalian 1879—1881 | Ferdinand Schlotke 1881—1901 | BERLIN :: DEN 15. SEPTEMBER 1910

Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29

Verantwortlich für die Redaktion C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 37 | Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig | No. 37

DER PRÄGEDRUCK IN DER PAPIERAUSSTATTUNG

In der Papierausstattung ist der Prägedruck eines der wichtigsten Druckverfahren. Der Prägedruck findet nicht nur in Luxuspapierfabriken und Prägeanstalten ausgedehnte Anwendung, sondern auch Buchdruckereien pflegen ihn bei der Herstellung eleganter und wirksamer Druckerzeugnisse in umfangreicher Weise. In letzteren Betrieben kommen dafür die stark gebauten Tiegeldruckpressen in Betracht, und auch Luxuspapierfabriken bedienen sich der Tiegeldruckpresse in ausgedehntem Maße neben anderen Prägepressen. Unter den Tiegeldruckpressen kommen eigentlich nur diejenigen mit feststehendem Fundament und genau zu diesem gleitender Tiegelbewegung in Betracht, da sie ihrer Konstruktion zufolge die Ausübung eines kräftigen Druckes gestatten.

Wenn es sich um Prägedruck in Buchdruckereien handelt, so stellen sich zuweilen die zum Prägen dienenden Platten befähigte Setzer und Drucker aus Karton, Zelluloid oder Blei selbst her. Solche Platten können freilich nur bescheideneren Ansprüchen genügen. Ganz abgesehen von die Schwierigkeiten des Gravierens bleiben die aus Blei oder Zelluloid hergestellten Prägeplatten deshalb für Prägezwecke unzulänglich, weil sie zu weich sind und nicht genügend Widerstand bieten. Während z. B. Tonplatten nur einen senkrechten Flächendruck auszuhalten haben, müssen Prägeplatten, besonders wenn mit ihnen Farbdruck verbunden ist, nicht nur Flächendruck überstehen, sondern diese Platten müssen zudem auch seitlichen Widerstand leisten, denn in die Vertiefungen der Gravüre, mit ihren mehr oder weniger großen Seitenflächen, preßt sich die äußerst harte Patrize gewissermaßen als Kern ein. Dabei liegt zwischen der Patrize und der Prägeplatte noch der Karton, und während dieser in die Patte hineingepreßt wird erfolgt zugleich ein nach den Seiten wirkender Druck. Eine Platte aus Blei oder Zelluloid muß diesem Druck aber nachgeben, das Relief verbreitert sich, ja, die Platte zerspringt.

Für scharfe und widerstandsfähige Prägungen können daher nur in Messing, Stahl oder Glockenmetall gravierte Prägeplatten in Betracht kommen, welche den stärksten Pressungen dauernd Widerstand bieten. Die Gravüre selbst erfolgt entweder nach einer Zeichnung, einem Abdruck, Umdruck oder auch dem Originalgegenstand selbst, und es ist zweckmäßig, wenn bei der Gravüre Rücksicht auf die Umstände genommen wird, die für den Prägedruck auf den Tiegeldruckpressen in Betracht kommen können. Bei der Herstellung der Prägeplatten darf nicht nur der Preis ausschlaggebend sein, sondern es ist die Güte der Arbeit besonders in Betracht zu ziehen.

Für den Prägedruck auf Tiegeldruckpressen eignen sich, wie bereits erwähnt, vornehmlich die schweren modernen Maschinen. Trotzdem sich auch auf den kleineren Nummern leichtere resp. kleinere Prägungen ausführen lassen, kommt es öfters vor, daß diesen Maschinen mehr zugemutet wird, als es sein sollte, so daß dieselben Schaden leiden. Ganz besonders eignen sich die mit Heizvorrichtung ausgestatteten kräftig gebauten Tiegeldruckpressen zu Prägezwecken aller Art und werden auch seit einiger Zeit ganz besonders bevorzugt, besonders, wenn sie außer zur Herstellung aller leichten und schweren Prägearbeiten auch zur Anfertigung einfacherer sowie feinster und schwierigster Drucksachen benutzt werden können. Zudem wird eine heißgeprägte Arbeit auch schöner und haltbarer ausfallen.

Für die Schonung der Maschine ist das Schließen der Prägeform bezw. Platte von außerordentlicher Wichtigkeit. Es muß so geschehen, daß der Druck genau auf die Mitte des Drucktiegels erfolgt. Dies ist um so notwendiger, als beim Prägedruck meist ein etwas höherer Kraftaufwand erforderlich ist, als beim Druck von Schriftformen, demzufolge auch einzelne Mechanismen der Maschine stärker beansprucht werden. Ist die Platte derart in den Schließrahmen geschlossen, daß der Druck ein einseitiger ist, so werden die Führungen des Tiegels oder Grundgestells oft so schädlich angestrengt, daß Brüche an diesen Teilen eintreten können. Es sei hier auch noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß

bei vielen Tiegeldruckpressen die Mittelpunkte des Schließrahmens und Drucktiegels nicht genau einander gegenüberliegen, sondern daß oft die Form im Rahmen entweder etwas höher oder tiefer zu stehen kommen muß, wenn der Druck auf die Mitte des Drucktiegels erfolgen soll. Fehlerhaftes Schließen der Form kann auch Veranlassung geben, daß der Druck schiebend auf die Patrize wirkt und diese tatsächlich auch nach einigen hundert Drucken verschoben wird. In diesem Falle erscheinen die Reliefs nach kurzem Arbeiten einseitig ausgeprägt, sodann treffen die Reliefs der Patrize auf die Kanten der Gravüre und schneiden bezw. quetschen den Karton durch. Auch die Art der Gravüre ist für das Schließen der Form maßgebend. Oft ist dieselbe derart gestaltet, daß an einer Seite der Platte alle schweren Reliefs sich befinden, während die andere Seite nur leichtere Reliefs zeigt. Würde eine derartige Platte so geschlossen werden, daß die Druckfläche räumlich genau zur Mitte des Drucktiegels steht, so würde der Druck hier ein einseitiger sein. Die leichten Reliefs erfordern selbstverständlich nicht denselben Druck wie die schweren, weshalb die Platte so geschlossen werden muß, daß sich das Maß des erforderlichen Druckes von der Mitte des Drucktiegels entsprechend nach allen Seiten hin gleichmäßig verteilt. Der Plattenumfang wird bei solchen Platten also manchmal außerhalb der Mitte der Druckfläche zu liegen kommen.

Es ist das beste, die Prägeplatten sofort auf Schrifthöhe anfertigen zu lassen, denn eine solche Platte kann ohne weiteres wie Schriftsatz in den Schließrahmen geschlossen werden. Sind die Prägeplatten jedoch niedriger, so müssen sie auf ein Fundamenteinsatz oder eine Plattenunterlage, die ebenfalls aus Eisen besteht, aufgeklebt oder, wie eine Stereotypplatte, auf ein entsprechend dickes Fundament aufgespannt werden, was umständlicher ist. Das Aufkleben der Platte geschieht derart, daß man in Größe der Prägeplatte ein Stück dünne Pappe schneidet und diese Pappe mittels guten Klebstoffes (Fischleim) auf die Rückseite der Prägeplatte klebt. Hierauf wird die andere Seite der aufgeklebten Pappe bestrichen, das Ganze auf die Eisenunterlage entsprechend aufgelegt und dann mit einem schweren Gegenstande so lange beschwert, bis die Platte vollständig ausgetrocknet ist. Nimmt die Prägeplatte ihre richtige Stellung in der Maschine ein, so kann die Patrize angefertigt werden. Dieses kann auf mannigfache Weise geschehen. So z. B. verwenden viele Löschpapier, welches mit Leim getränkt wird, Karton, Pappen, Schlemmkreide oder Gips, aus welchem unter Beimengung von Leim ein zäher Kitt gebildet wird. Eine außerordentlich haltbare Patrize erhält man aus Pappe. Man schneidet das Relief der Prägung entsprechend aus der Pappe heraus und zwar so, daß man die höchsten Stellen der Prägung ein oder je nach Bedarf mehrere Male unterlegt, und zwar von unten nach oben sich verbreitend, um eine entsprechend wirkungsvolle Patrize zu erhalten. Das Ganze überklebt man dann mit einem Bogen Löschpapier, der mit Leim bestrichen wird. Eine derart angefertigte Patrize erfordert allerdings etwas Zeit, ist aber von außerordentlicher Dauerhaftigkeit, und dann besonders zu empfehlen, wenn es sich um den Druck sehr hoher Auflagen handelt.

Die Anfertigung von Patrizen hat man erfolgreich durch Patrizenpulver zu vereinfachen gesucht, die mittels Spiritus, Leim oder bloßem Wasser zur Paste angesetzt auf den Tiegel aufgelegt und zur Patrize ausgeprägt werden. Ob die Patrize mittels erwärmter oder kalter Platte ausgeprägt wird, richtet sich nach der jeweilig gegebenen Vorschrift.

Eine Patrize mittels des Patrizenpulvers stellt man derart her, daß man auf den Tiegel ein in reichlicher Größe der Prägeplatte bemessenes Stück Stanzpappe von 1 bis 1½ Millimeter Stärke mittels Fischleims aufklebt. Nur die Stanzpappe setzt dem Prägedruck den nötigen Widerstand entgegen. Um ein gleichmäßiges sowie rasches Antrocknen der Pappe herbeizuführen, schließt man ein schrifthohes Brett oder eine Platte in die Maschine, dreht die Presse auf Druck und läßt sie so einige Zeit stehen, nun wird die Paste über die Stanzpappe aufgelegt, so daß das Postpapier nach oben zu liegen kommt. Man tränkt das Papier leicht mit Terpentin und legt über dasselbe noch einige Bogen Seidenpapier, welche ebenfalls, wie auch die Prägeplatten selbst, mit Terpentin schwach angefeuchtet werden. Dann dreht man die Presse ruckweise bis auf den Druckpunkt, der erreicht ist, wenn die Pleuelstangen der Maschine ganz gerade stehen. In dieser Stellung beläßt man die Presse einige Augenblicke und dreht dann vollends über Druck durch. Die rings um die Prägung hervorgequollenen Masseränder und das noch auf der Patrize haftende Seidenpapier entfernt man, soweit sich dasselbe leicht loslösen läßt, bestreicht Patrize und Prägeplatte nochmals mit Terpentin und geht, indem man die Presse jedesmal durchlaufen läßt, nach und nach mit dem Drucksteller immer höher, bis daß die Patrize die gewünschte Schärfe erreicht hat. Bei größeren Patrizen mit hohen Reliefs empfiehlt es sich, schließlich die Prägeplatte anzuwärmen (falls die Presse nicht an und für sich Heizeinrichtung besitzt), damit die Patrize dadurch gehörig austrocknen kann.

So einfach die hier geschilderte Arbeitsweise ist, so fordert sie dennoch die größte Akkuratesse. Es muß auch noch im übrigen eine Schonung der Druckkraft der Maschine erstrebt werden, um Beschädigungen jeder Art zu verhüten. In so manchen Fällen, in denen größere Prägungen scheinbarerweise große Druckkraft erforderlich machen, kann diese bedeutend gemildert werden, wenn man die Bildung des Reliefs so viel als möglich unterstützt, wie dies z. B. bei der Patrize aus Pappe der Fall ist. So kommen oft größere Platten zum Prägen, die umfangreiche glatte Flächen aufweisen. Da die Patrize im vollen Umfang der Platte aufgesetzt wird, so pressen die glatten Flächen beim Prägen selbstverständlich ebenfalls fest auf, verzehren eine Menge Kraft und verhindern, daß die Reliefs der Patrize genügend tief in die Gravüre der Platte eindringen können. So steht oft der Erfolg in keinem Verhältnis zu der aufgewendeten Druckkraft. Um die Presse von diesem oft zwecklosen Druck zu entlasten, tut man gut, diese glatten Flächen auf der Patrize durch Herausschneiden oder Schaben tiefer zu legen, so daß der Hauptdruck nur noch auf das Relief erfolgt und man ohne zu starken Druck doch scharf modellierte Prägungen erhält.

Größere und höhere Reliefs werden, wie schon eingangs erwähnt, bei Anfertigung der Patrize oft eine besondere Zurichtung erforderlich machen, um sie für große Auflagen auf die Dauer tadellos zum Stehen zu bringen. Dies geschieht am besten durch Auslegen der Patrize mit entsprechend starkem Karton oder Papier. Dabei kann auch der Fall eintreten, daß einige Stellen zu scharf prägen, bezw. den Karton durchquetschen. Diese Stellen müssen dann in der Patrize durch Schaben tiefer gelegt werden, wie auch scharfe und schneidende Kanten in der Patrize abgerundet werden müssen. Mit einer derartigen, einzelne Reliefteile besonders berücksichtigenden Zu-

richtung wird solange fortgefahren, bis ein vollständig zufriedenstellendes Resultat vorhanden ist.

Dort, wo es sich um den gleichzeitigen Präge- und Farbdruck handelt, müssen die Auftragwalzen so leicht eingestellt sein, daß sie nur die glatte Fläche der Platte färben. Um eine gleichmäßige Abnahme der Farbe zu bewirken, ist es ferner nötig, daß der Grund der Patrize, bezw. die um die Prägung oder das Relief liegende Fläche ebenfalls vollkommen glatt ist. Nur wenn dieses genaue Beachtung findet, ist ein tadelloser kombinierter Farb- und Prägedruck möglich.

SETZMASCHINE

Neue Setzmaschinen-Schriften.

Obwohl die Doppelmagazin-Linotype mit großem Vorteil bei vierfach gemischtem Werksatz und beim Satz des Zeitungstextes Verwendung findet, hat die praktische Ausnutzbarkeit dieser Maschine zur Folge gehabt, daß sie auch mit Vorliebe für Inseratensatz benutzt wird. Es gibt tatsächlich für den umfangreichen Inseratenteil keine einfachere, bessere und rentablere Herstellungsmöglichkeit, zumal die Gießraddrehvorrichtung das Setzen ein- und zweizeiliger Schriften, sowie das Gießen vier- und zweispaltiger Inserate aufs einfachste gestattet.

Eine besondere Eigenart ist die Benutzung des einen Magazins für zweizeilige Schriften, so daß also z. B. bei Nonpareille-Grundschrift auch Cicero, bei Kolonel-Grundschrift auch Mittel, bei Petit auch Tertia usw. für Überschriften und Hauptzeilen gesetzt und gegossen werden kann. Die bisher vorhanden gewesenen Mittelschriften dienten in der Hauptsache für einzelne Wörter und Überschriften, sind daher breit und kräftig geschnitten. Um auch dem Bedürfnis für schmale Schnitte entgegenzukommen, hat die Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik in Berlin soeben eine „Schmale halbfette Fraktur" und eine dazu passende schmale halbfette Antiqua: „Wodan" für den Mittelgrad geschaffen, von denen wir je eine Zeile

Modelle und Versuche vergeudet, doch haben es

Modelle und Versuche vergeudet, doch haben es

zum Abdruck bringen. Trotz des schmalen Schnittes, der selbst vier bis fünf Wörter von der einspaltigen Zeile fassen läßt, sind die Schriften kräftig und klar, die Justierung tadellos. Wir glauben daher, daß sich diese Schriften nicht nur für den Anzeigenteil, sondern auch zu Überschriften im redaktionellen Teil, ja auch zum Satze besonders wichtiger Depeschen eignen und dafür gern verwendet werden. Schnitte für Tertia-Kegel sind ebenfalls vorhanden. Man sieht auch hier wieder, daß es einen Stillstand nicht gibt, sondern daß die Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik fortgesetzt bemüht ist, Neues zu schaffen, um die Ausnutzbarkeit ihrer Linotype zu erweitern.

Die „Pantotype".

Die „Pantotype", welche in Brüssel gebaut wird, ist eine Setzmaschine, welche mit Schriftgießereiprodukt, also Handsatzlettern, arbeitet. Sie besitzt allerdings den Unterschied den meisten älteren derartigen Setzmaschinen gegenüber, daß man nicht nur auf ihr setzen kann, sondern daß die Maschine auch selbsttätig ablegt und ausschließt. Die Maschine hat eine Höhe von zirka zwei Metern, eine Breite von 1,50 Meter und eine Tiefe von 1,50 Meter. Am vorderen Teile befindet sich das Schiff in geneigter Form zur Aufnahme des Ablegesatzes. Es wird davon jede Zeile einzeln abgehoben in den Ableger. In diesem wiederum wird von der Zeile jeder Buchstabe einzeln nach der Ablegestange befördert. Diese Ablegestange zieht sich über die Eintrittsöffnungen der Kanäle entlang. Vor den Eintritten befinden sich an der Ablegestange sogenannte Fühler, welche mit den Ablegesignaturen, die jeder Buchstabe besitzt, übereinstimmen. (Jeder Buchstabe hat zwei verschiedene Einschnitte auf der Rückseite.) Am hinteren Teile der Maschine befindet sich das Magazin, welches aus 100 Schriftkanälen (ein jeder faßt ungefähr 200 bis 250 Buchstaben) besteht. Diese bilden einen Winkel von 40 Grad. Jeder Kanal ist einzeln auswechselbar, ebenso wie jede einzelne Taste. Am Austrittsende der Kanäle befinden sich Ausstoßer, welche beim Tastenanschlag durch Hebelbewegung in Funktion gesetzt werden. Ist ein getasteter Buchstabe ausgestoßen, fällt er auf ein zirka einen Meter breites, fortwährend rotierendes Gummituch, auf welchem er ruhig liegen bleibt und in den Zeilensammler befördert wird. Der Zeilensammler befindet sich am vorderen Teile der Maschine direkt neben dem 104 Tasten umfassenden Tastbrett. Der Sammler läßt eine Zeilenbreite von 11 bis 34 Cicero zu. Die Formatbreite wird durch eine feststehende Nase angezeigt, neben dieser befindet sich eine bewegliche Nase, die beim Anschlag der Halbgevierttaste je um ein Stückchen von der feststehenden Nase abrückt. Diese bewegliche Nase dient dem Zwecke, den Setzer anzuzeigen, um wieviel länger er die Zeile setzen kann, als das eigentliche Format beträgt. Jede Zeile muß länger gesetzt werden, weil das Ausschließen auf dem Zusammendrücken der Halbgevierte beruht. Diese selbst sind hohlgegossen und bestehen aus Stanum, einem weichen Metall. In ihrer ursprünglichen Gestalt sind sie 6 Punkte stark, vollständig zusammengedrückt beträgt die Stärke 3 Punkte. Ein zweites Mal sind diese Halbgevierte nicht wieder verwendbar, weil sie doch zusamengedrückt sind. Beim Ablegen fallen diese in den letzten Kanal des Magazins, welcher ohne Fühler ist und in den überhaupt alle Buchstaben ohne Signatur fallen. Die gebrauchten Halbgevierte müssen stets umgeschmolzen werden, was ohne Metallverlust geschieht und nicht so teuer sein soll. Die „Pantotype", welche als Hauptzweck Gasersparnis erreichen und beim Bleiumschmelzen Metallverlust vermeiden will, bedarf ¼-Pferdekraft zum Antrieb.

R. in Hbg.

Der Werdegang der Rotationsmaschinen

(Schluß.)

Sehr interessant auf dem Gebiete der variablen Rotationsmaschinen ist die von der Mödlinger Schnellpressenfabrik konstruierte Type. Diese Maschine charakterisiert sich dadurch, daß sie auf der einen Seite 8 seitige Zeitungen und auf der anderen Maschinenhälfte beliebig große illustrierte Drucksachen zu gleicher Zeit zu liefern vermag, aber im Bedarfsfalle auch 16 seitige Zeitungen. Derart vielseitig verwendbar erweist sich kaum irgend eine andere Rotationsmaschine, die bisher auf den Markt gebracht wurde. Die Mödlinger Variable weist dazu noch den Vorteil des geringsten Raumbedarfs bei Wahrung bester Zugänglichkeit zu allen Teilen auf. Der Papierweg sowie die Bänderführungen sind möglichst kurz gehalten, um hier entstehende Störungen hintanzuhalten und der Kraftbedarf der Maschine ist durch die äußerste Einschränkung der Zahnräder ein sehr verminderter.

Neben der vorstehend geschilderten Maschinenkonstruktion sind noch einige andere kurz zu würdigen, um

darzutun, bis zu welchem Grade der Rotationsdruck für „bessere Sachen" gediehen ist. Es entstanden Maschinen für Bücherdruck und Buchfalz, um auch den Werkdruck komplett bis zum Einbinden aus der Maschine zu bringen. Doch ist dies ein derart kompliziertes Gebiet, daß das vorhandene Bedürfnis für solche Arbeitsleistungen nicht völlig befriedigt worden ist. Erst neuerdings wurde eine Spezialmaschine für Buchdruck konstruiert, die nicht immer nur einen ineinander gefalzten Bogen liefert, sondern derart eingerichtet ist, daß sie je nach Bedarf 32, 64, 96 und 128 Seiten, also 8 Oktavbogen à 16 Seiten ein und desselben Werkes zu liefern vermag. Es ist dies das wohl eine Leistung, welche die höchsten Anforderungen befriedigen dürfte. Das stündliche Druckquantum einer solchen Revolutionsmaschine ist an vierzigmal größer als das einer einfachen Schnellpresse größten Formates, dabei kommen aber die gedruckten Bogen dieser Rotationsmaschine geschnitten und gefalzt aus der Maschine, was einen weiteren Vorteil bedeutet.

Der Fortschritt der Zeit hat es bedingt, daß aber auch zur Konstruktion von Maschinen geschritten werden mußte, die selbst den höchsten Qualitätsanforderungen möglichst zu genügen imstande sind, die in der Jetztzeit an die Druckausführung gestellt werden. Es sei da nur erinnert an die von der Maschinenfabrik Augsburg für die Zeitschrift „Über Land und Meer" schon in früherer Zeit gelieferten Rotationsmaschinen, die ziemlich ausgedehnte Farbwerke besaßen. Dem Drang der Zeitverhältnisse entsprechend, ist inzwischen zum Bau von Spezial - Illustrations - Rotationsmaschinen für Autotypiedruck geschritten worden, damit selbst das enge Netz der Autotypie in voller Reinheit und Sauberkeit auf der Rotationsmaschine wiedergegeben werden kann. Auch diese Aufgabe kann als gelöst gelten, wenn die Druckergebnisse als Beweis dienen. Bei der für den Druck der „Woche" von König & Bauer gebauten Illustrations-Rotationsmaschine ist das Hauptaugenmerk in erster Linie auf die Qualität des Druckes gelegt worden, um den Wettbewerb mit dem Flachdruck erfolgreich zu bestehen. Diese Maschine, die einen Druckzylinder von 126 Zentimeter Umfang und Papierbahnen von 94 Zentimeter Breite hat, druckt gleichzeitig 32 Illustrationsseiten der „Woche". Die Farbwerke sind mit sechs Auftragwalzen versehen, von denen je zwei selbständig durch eine Anzahl von eisernen Verreib- und Massenwalzen gespeist werden. Jedes Farbwerk enthält neun seitlich sich bewegende Reibzylinder und nicht weniger als vierzehn Kompositionswalzen. Die Verreibung und Verteilung der Farbe ist demzufolge eine ausgezeichnete, was aus dem Druck der „Woche" ganz unzweideutig hervorgeht. Jeder der beiden Plattenzylinder ist zur Aufnahme von 16 einzelnen cicerostarken Galvanos eingerichtet, jedes Galvano faßt nur eine Seite dieser Zeitschrift und wird einzeln eingespannt, so daß die Zurichtung „von unten" nicht nur bequem, sondern ebenso wirkungsvoll ausgeführt werden kann wie beim Flachdruck. Die Schneidevorrichtung weicht von der sonst gebräuchlichen ab, denn der Schnitt ist im Gegensatz zu anderen Rotationsmaschinen nicht gezackt, sondern glatt, eine wichtige Verbesserung, durch die der besonders beim feinen Druck so störende Papierstaub vollständig vermieden wird. Die Bogen werden von der Ablegevorrichtung plan ausgelegt, um jeglichem Verschmieren von vornherein vorzubeugen. Die Druckqualität dieser Maschine hält den Vergleich mit dem Flachdruck so ziemlich aus. Ohne Zweifel wurde mit dem Bau solcher Riesendruckwerke ein großer Schritt nach vorwärts getan und der weitere Absatz derartiger Maschinen hängt lediglich davon ab, inwieweit sich die Zahl und die Auflagen unserer illustrierten Zeitschriften vermehren.

Bei derartigen Maschinen trägt allerdings zum guten Gelingen des Druckes nicht zuletzt die gute Beschaffenheit der Hilfsapparate für Stereotypie und Galvanoplastik bei. In Würdigung der außerordentlichen Bedeutung, die die gute Herstellung der gebogenen Platten für den Illustrations-Rotationsdruck besitzt, wird der Herstellung dieser Hilfsmaschinen jetzt ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Für alle zum Illustrationsdruck bestimmten Rotationsmaschinen werden jetzt wesentlich dünnere Platten verwendet als beim einfachen Zeitungsdruck, damit eine Ausgleichung unter der Platte auch zur vollen Wirkung kommen kann.

Mit der tadellosen Herstellung des einfarbigen Autotypiedruckes begnügt sich die Illustrations - Rotationsmaschine heute aber nicht mehr. Auch bunte Bilder sehen wir auf derselben hergestellt, die den besten Beweis von den erzielten großen Fortschritten erbringen. Wer zum Beispiel das Blatt „Nimm mich mit!" zur Hand nimmt, der wird die buntfarbige Ausführung um so mehr beachten, wenn er erfährt, daß es auf einer Sechsfarben-Rotationsmaschine hergestellt wird. Diese mit 7000 sechsfarbigen 16seitigen Drucken pro Stunde laufende Maschine wurde von der Schnellpressenfabrik Frankenthal gebaut. Ganz besonders wichtig ist beim Farbendruck ein möglichst genaues Register, und die Art des Registermachens muß bei einer Maschine mit so vielen Farbwerken auf die bequemste Weise erfolgen können, da andernfalls das Zurichten und Ineinanderpassen der Farben zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde. Aus diesem Grunde können die Plattenzylinder einzeln entsprechend verschoben werden, sofern das haarscharfe Ineinanderpassen sonst noch nicht erreicht ist.

Schließlich sei es mir gestattet, der größten Schnellpresse Europas noch mit einigen Sätzen zu gedenken. Es handelt sich um eine von König & Bauer vor einigen Monaten nach Berlin gelieferte Mehrrollen-Rotationsmaschine, die allerdings die umfangreichsten Leistungen vollbringt und ihrer ganzen Anlage nach als ein Wunderwerk erscheint. Drei einzelne 16seitige Maschinen sind zusammengekuppelt, welche im Maximum 48seitige illustrierte Zeitschriften liefern. Die drei Papierstränge laufen in einem gemeinsamen Falz-, Heft- und Beschneideapparat, so daß die Arbeit völlig versandtfertig von der Maschine kommt. Um diesem gewaltigen Fortschritt im Druckmaschinenwesen gleichsam die Krone aufzusetzen, besitzt vorstehende Maschine noch die Einrichtung für den Druck eines vierseitigen Umschlages in anderer Farbe, so daß den ausgedehntesten Anforderungen Genüge geschehen ist. Die Leistung ist mit stündlich 9000 48seitigen illustrierten Drucken im Zeitschriftenformat angegeben, womit der Höhepunkt der Massenproduktion auch auf dem Gebiete des Illustrations-Rotationsdruckes vorläufig wohl erreicht sein dürfte.

Im großen und ganzen haben sich die Verhältnisse dahin entwickelt, daß zu jeder größeren Arbeit, und sei sie auch noch so schwierig, der Rotationsdruck in Anspruch genommen werden kann, wenn es sich um Massenherstellung handelt. Besonders ist es die Papierverarbeitungsindustrie, die sich alle nur denkbaren Rotationsmaschinen für die verschiedenartigsten Sonderzwecke bauen läßt. Da gibt es zum einseitigen zweifarbigen Bedrucken von Pergament- und Einwickelpapieren Zweifarben-Rotationsmaschinen für veränderliche Formate, die entweder das endlose Papier nach dem Druck wieder aufrollen oder die abgeschnittenen Bogen ungefalzt auslegen. Ferner Zweifarben-Rotationsmaschinen, die

bei einmaliger Stereotypie richtig geordnete und geschnittene zweifarbige Kalenderblocks liefern. Weiter Spezial-Rotationsmaschinen für fünffarbigen einseitigen Druck oder einseitigen Schön- und vierfarbigen Widerdruck zur Herstellung von Straßenbahnbilletten, Prospekten, Verkaufszetteln und ähnlichen Arbeiten. Diese Maschinen liefern stündlich 6000 bis 7000 ungefalzte Bogen und besitzen Einrichtungen für beliebig festes oder loses Wiederaufwickeln des endlosen Papierstranges nach dem Druck, sowie Numerierwerke.

In der Aufzählung der für die verschiedensten Zwecke gebauten Rotationsdruckmaschinen könnte noch fortgefahren werden, doch dürfte die gegebene Auslese der hervorstechendsten Typen hinreichen, um sich ein Bild von dem Erreichten machen zu können. Immer neue Bahnen werden beschritten, um zu noch höherer Leistungsfähigkeit zu gelangen, weil man ja heute nirgends einen Stillstand kennt, also auch auf diesem Gebiete nicht.

LITERATUR

Dr. Daniel Sanders, Handwörterbuch der deutschen Sprache. Neu bearbeitet, ergänzt und vermehrt von Dr. Ernst Wülfing. Verlag von Otto Wigand, Leipzig.

Mit dem Erscheinen der achten Lieferung liegt das Werk nunmehr vollständig vor und läßt erkennen, daß durch die Neubearbeitung dieser (der achten) Auflage ein handliches Nachschlagewerk geschaffen wurde, das sich gewiß bald in unseren Fachkreisen einbürgern wird. Der „kleine Sanders", der zum ersten Male im Jahre 1869 erschien, ist all die 40 Jahre durch sieben unveränderte Auflagen als ein zuverlässiges Handbuch beliebt gewesen und ist es geblieben, neben so manchen kleineren Wörterbüchern, obgleich es in manchen Punkten veraltete. Der Verlag sah sich daher genötigt, eine Neubearbeitung ins Auge zu fassen, und übertrug diese Herrn Dr. Ernst Wülfing, der sich dieser Aufgabe voll gewachsen zeigte und ein Werk schuf, das zu den vielen Freunden des alten Sanderschen Buches gewiß in kurzer Zeit viele neue werben wird. Vor allem wird es dazu beitragen, darüber aufzuklären, daß unsere schöne deutsche Muttersprache bildsam und reich ist, wie kaum eine andere, und daß sich mit ihr auch trefflich auskommen läßt an gar vielen Stellen, wo der Augenblick sonst Fremdwörter auf die Lippen drängt. Den Mitgliedern des Verbandes der Deutschen Buchdrucker und Schriftgießer und des Gutenberg-Bundes, sowie auch denen der österreichischen und schweizerischen Verbände wird das Werk, dank dem Entgegenkommen des Verlages, gebunden zum Vorzugspreise von 7,50 M. (anstatt 10 M.) geliefert. Möge das ebenfalls technisch gut und praktisch ausgestattete vorzügliche Nachschlagewerk auch in Buchdruckerkreisen die Verbreitung finden, welche es als ein praktischer und zuverlässiger Führer durch die Fährnisse unserer deutschen Muttersprache verdient.

NOTIZEN

Berichtigung. In unserer letzten Nummer hat sich ein Fehler eingeschlichen, den wir heute gern beseitigen wollen. Wir teilten mit, daß der Gau Leipzig des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften der dortigen Typographischen Vereinigung einen Zuschuß von 250 M. gewährt hat. Das ist aber nicht der Fall, vielmehr ist diese Summe vom Verein Leipziger Buchdrucker und Schriftgießer gestiftet worden.

Der von der Berliner Typographischen Gesellschaft geplante Vorbereitungskursus für die Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe wird voraussichtlich von der Berliner Handwerkskammer in Gemeinschaft mit der Typographischen Gesellschaft abgehalten werden. Der von der Gesellschaft der Handwerkskammer eingereichte Lehrplan umfaßt: 1. Technik (Satz, Druck, Stereotypie, Farbe, Galvanoplastik, Reproduktionsverfahren in großen Zügen) und Fachgeschichte; 2. Kaufmännische Buchführung einschließlich Wechselrecht, Scheckverkehr, Steuererklärung; 3. Kalkulation von Buchdruckarbeiten unter Zugrundelegung des Druckpreisetarifs; 4. Einrichtung von Buchdruckereien (Einkauf von Maschinen, Schriften, Papier usw.); 5. Gewerberecht einschließlich des Lohntarifs; 6. Lehrlingswesen im besonderen nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung und des Buchdruckertarifs; 7. Gewerbepolizeiliche und Bundesratsvorschriften, Haftpflichtversicherung; 8. Genossenschaftswesen, Steuergesetze, Prozeßrecht; 9. Urheber-, Verlags- und Preßrecht in der Praxis der Buchdrucker; 10. Spezielle Geschäftskunde für Buchdrucker (innere Organisation, Einrichtung der Geschäftsbücher). Da nur gehörig vorgebildete Fachleute als Teilnehmer zu dem Kursus zugelassen werden sollen, ist die Gesamtzahl der Unterrichtsstunden auf 60 veranschlagt worden. Als Lehrer sind etwa 10 Fachleute gewonnen worden. Die von den Teilnehmern zu entrichtende Gebühr wird — in der Voraussetzung, daß die Handwerkskammer die Kosten trägt — sehr gering bemessen werden. Durch den Kursus soll der von anderer Seite beabsichtigten gewerbsmäßigen Abhaltung solcher Kurse begegnet und zugleich einem lebhaft zutage getretenen Bedürfnis entsprochen werden.

Die „Liliput"-Schnellpresse der Maschinenfabrik Johannisberg wird als eine führende Akzidenzmaschine der Neuzeit in einem nett ausgestatteten Prospekt der Firma empfohlen. Folgende Hauptvorzüge machen diese Stellung unbestreitbar: Die neueste Bauart, zwangsläufige Rollenbewegung, leichter, ruhiger Gang, größte Geschwindigkeit, geringe Betriebskraft, feinste Farbverreibung, beste Deckung, schmitzfreies Ausdrucken voller Formen, bequeme Bedienung, genauestes Register und tadelloser Aussatz.

Berlin. Seit etwa vier Jahren besteht hier ein „Verein der Plakatfreunde", der sich die Pflege und Förderung des künstlerischen Plakats zur Aufgabe gestellt hat und der gegenwärtig annähernd 150 Mitglieder zählt, deren Zahl aber in ständigem Steigen begriffen ist. Außer Plakatsammlern und Freunden des künstlerischen Plakats gehören eine Anzahl graphischer Künstler, Besitzer von Kunstanstalten und Buchdruckereien sowie Inhaber großer industrieller Etablissements dem Vereine als Mitglieder an. Auch die Breslauer Typographische Gesellschaft und andere Vereine haben die korporative Mitgliedschaft erworben. Während der ersten Jahre fanden regelmäßige monatliche Vorträge verbunden mit Ausstellungen statt. In der diesjährigen Generalversammlung wurde jedoch der Beschluß gefaßt, die Vorträge eingehen zu lassen und dafür eine eigene Zeitschrift für die Mitglieder herauszugeben, von welcher bereits die dritte Nummer in vortrefflicher Ausstattung vorliegt. Der Druck erfolgt auf mattgetöntem Kunstdruckpapier in brauner Mattfarbe. Diese von Herrn Dr. Hans Sachs-Berlin-Charlottenburg, Schillerstraße 2, geschickt geleitete Zeitschrift beschäftigt sich außer dem Plakat mit dem gesamten Gebiet der Gebrauchsgraphik und bietet ferner Beschreibungen der Arbeiten unserer besten Plakatkünstler, erläutert durch ein vorzügliches Illustrationsmaterial. Größere textliche Abhandlungen erschienen bis jetzt folgende: Französische Plakatkünstler (Toulouse-Lautrec) von Hans Meyer, Lucian Bernhard von Paul Westheim, die Literatur über Gebrauchsgraphik im Jahre 1909 von Dr. Hans Sachs, das moderne Bilderbuch von Ernst Schur, Julius Klinger von Georg Hermann, Malerei und Plakatkunst von Dr. S. Rahmer, künstlerisch geschmückte Briefköpfe von Giorgio Graf von Buonaccorsi. Diesem Artikel sind 24 Originalbriefbogen in farbiger Ausführung beigefügt, die von ersten Firmen der graphischen Branche zur Verfügung gestellt wurden. Jede Nummer enthält außerdem eine Fülle Referate, Kritiken und kleine Mitteilungen. — Der Jahresbeitrag beträgt 8 M. —s.—

Wettbewerb. Zur Erlangung von Originalen (Bildern und Zeichnungen), die sich in Buch- oder Steindruck, ein- oder mehrfarbig reproduzieren lassen, schreibt die Leipziger Firma Berger & Wirth, Farbenfabrik, unter den Künstlern des In- und Auslandes einen Wettbewerb aus mit Termin zum 1. Oktober 1910. Gewünscht werden solche Entwürfe, die sich zu Reklamezwecken eignen, z. B. Plakate, insbesondere auch Innenplakate, Druckfarbenmusterblätter, Umschläge für Farben-Musterbücher, Kataloge, Fachzeitungsbeilagen und Annoncen usw. für graphische Druckfarben (evtl. auch für Walzenmasse). Auch Skizzen sind zugelassen. An Preisen sind 2000 M. vorgesehen, die unter allen Umständen zur Verteilung gelangen, und zwar je ein Preis von 1000 M., 500 M., 300 M. und 200 M. Das Preisgericht ist aus fachwissenschaftlich gebildeten Kapazitäten zusammengesetzt.

Papierfabrik Reisholz, Aktiengesellschaft, in Kabel i. W. In der Generalversammlung wurde die Dividende auf 15 Proz. festgesetzt.

Das Gesetz über die Einführung einer Privatbeamtenversicherung ist in seiner Vorbereitung bereits so weit gediehen, daß voraussichtlich im Oktober das Gesetz zusammengestellt werden kann und nach erfolgter Begutachtung durch die einzelnen Bundesstaaten vielleicht schon im November dem Bundesrate vorliegen kann. Der Bundesrat wird voraussichtlich die Verabschiedung des Gesetzes bis zu seinen

Weihnachtsferien bewerkstelligen können. Die Ausarbeitung des Entwurfes ist erfolgt auf den Grundzügen, die in der zweiten diese Frage berührenden Denkschrift, die dem Reichstag seinerzeit vorgelegt wurde, dargelegt sind.

Gestorben: Sigismund Dohány im 57. Lebensjahre, früher Redakteur, später Verleger der Offenbacher Zeitung. — Herr Buchdruckereibesitzer Schauwecker in Untertürckheim. — Herr E. Roß, Faktor in der Schriftgießerei E. J. Genzsch-München.

Cassel. Hier wird im nächsten Jahre der vierte Vertretertag des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften abgehalten werden.

Vom öffentlichen Anschlagwesen in Berlin. Der Magistrat von Berlin hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, das öffentliche Anschlagwesen der Stadt nach Beendigung der laufenden Pachtperiode am 1. April 1911 im Wege der öffentlichen Ausschreibung auf die Dauer von zehn Jahren wieder zu verpachten. — Die Firma Nauck & Hartmann ist seit vielen Jahren Pächterin, zuletzt erwarb sie am 1. April 1901 auf zehn Jahre das Anschlagsrecht zu einem jährlichen Pachtpreise von 400 000 M. Es gibt in Berlin 800 bis 1100 Säulen; der Andrang von Plakatierungsaufträgen ist so stark, daß nur selten ein größeres Plakat an allen Säulen kleben kann.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Berlin.

Licht-Reklame-Gesellschaft m. b. H., Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist der Handel und die Fabrikation von Schildern mit und ohne Beleuchtung sowie von Glühbirnen. Zur Erreichung des Zweckes ist die Gesellschaft befugt, gleichartige oder ähnliche Unternehmungen zu erwerben, sich an solchen zu beteiligen oder deren Vertretungen zu übernehmen. Das Stammkapital beträgt 20 000 M. Geschäftsführer ist Kaufmann Siegfried Preuß in Berlin. Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht. Der Gesellschaftsvertrag ist am 10. August 1910 festgestellt.

Universal-Telephon-Register G. m. b. H. Gemäß Beschluß vom 17. August 1910 ist die Firma geändert in: Deutsche Reklame-Industrie-Gesellschaft m. b. H.

Kindle & Hoppe, Großbuchbinderei, Berlin. Die Firma lautet jetzt C. Albert Kindle. Der bisherige Gesellschafter Kaufmann Carl Albert Kindle ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst.

Allgemeines Verkehrs-Reklame-Institut G. m. b. H., Zweigbureau Dresden-A., in Dresden, Zweigniederlassung der in Gotha unter der Firma Allgemeines Verkehrs-Reklame-Institut G. m. b. H. bestehenden Gesellschaft. Der Gesellschaftsvertrag ist am 26. Januar 1910 abgeschlossen worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Weiterführung des bisher unter der Firma Allgemeines Verkehrs-Reklame-Institut in Hirschgarten bei Berlin mit der Filiale Gotha von dem Kaufmann Hans Berner aus Hirschgarten bei Berlin betriebenen Reklameunternehmens, mit der geschäftlichen Ausnutzung von Reklametafeln (patentamtlich angemeldete Stadtplan- und Wegetafeln) und anderen Reklamen sowie mit der Verwertung von Patentneuheiten. Das Stammkapital beträgt 20 000 M. Zu Geschäfsführern sind bestellt die Kaufleute Hans Berner und Rudolf Schwedhelm, beide in Gotha. Jeder von ihnen ist berechtigt, die Gesellschaft allein zu vertreten. Aus dem Gesellschaftsvertrage wird weiter bekannt gemacht: Der Gesellschafter Kaufmann Hans Berner in Hirschgarten überträgt auf die Gesellschaft das von ihm unter der Firma Allgemeines Verkehrs-Reklame-Institut betriebene Unternehmen mit Aktiven und Passiven dergestalt, daß dies Geschäft vom 16. Januar 1910 ab als auf Rechnung der Gesellschaft geführt angesehen wird. Die hierfür von der Gesellschaft an Berner zu gewährende Vergütung beträgt 12 654,20 M., wovon 10 000 Mark auf die Stammeinlage Berners angerechnet werden.

Verein. Dampfbuchbindereien, Baumbach & Co. G. m. b. H. in Leipzig. Die Firma ist nach beendeter Liquidation erloschen.

Tuchmann & Co., Kunstverlag in München. Mit Beschluß vom 31. August 1910, nachmittags 5¾ Uhr, wurde über das Vermögen des Bernhard Frischbier, gen. Zinn, Alleininhabers, der Konkurs eröffnet und Rechtsanwalt Dr. Rudolf Arnold in München, Kanzlei: Sonnenstr. 7/0, zum Konkursverwalter bestellt.

Verlag der Handels- und Gerichtszeitung Johanna Günther in Frankfurt a. M. Das unter dieser Firma von dem Kaufmann Georg Michael Sauer zu Frankfurt a. M. betriebene Handelsgeschäft ist auf den Kaufmann Arthur Jonas, ebenda, übergegangen. Die Firma lautet jetzt: Verlag der Handels- und Gerichtszeitung Arthur Jonas.

Ulmer Zeitung, A.-G., Ulm. Gottlieb Palm ist als Vorstand ausgeschieden und Karl Pfuhler, Buchdrucker in Ulm, und Karl Uhl, Kaufmann in Ulm, neu bestellt worden.

Straßburger Zeitung, G. m. b. H. in Straßburg. Die Firma ist erloschen.

MUSTERREGISTER

2581. Firma Schriftgießerei Flinsch Aktiengesellschaft in Frankfurt a. M., 1 Umschlag mit einer Abbildung des Musters für eine Buchdruckschrift, versiegelt, Flächenmuster, Fabriknummer 2924, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 2. August 1910, vormittags 11 Uhr 35 Min.

2582. Firma Schriftgießerei Flinsch Aktiengesellschaft in Frankfurt a. M., 1 Umschlag mit 28 Abbildungen von Mustern für Initialen und Druckzierat, versiegelt, Flächenmuster, Fabriknummern 0242 bis 0269, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 2. August 1910, vormittags 11 Uhr 35 Min.

2592. Firma Schriftgießerei Benjamin Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M., Umschlag mit einem Muster für Schriftgießereierzeugnisse, bestehend in 1 Abdruck einer Kollektion Verzierungen, genannt Florentiner Ornamente, versiegelt, Geschäftsnummer 955, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 20. August 1910, vormittags 10 Uhr 20 Min.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863	BERLIN :: DEN 22. SEPTEMBER 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29	Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	:::::: Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 38 | Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig | No. 38

Kaufmännische Drucksachen :: eine vornehme Reklame ::

Die Ausstellung von Skizzen und Entwürfen kaufmännischer Drucksachen im Deutschen Buchgewerbehaus, Leipzig, Dolzstr. 1, Saal 37, veranstaltet von der Typographischen Vereinigung Leipzig, versendet ein von Herrn Georg Krebs verfaßtes Begleitschreiben, das sehr interessante Ausführungen enthält, die wir unsern Lesern im Nachstehenden etwas näher bringen wollen.

Nach den vortrefflichen Ausführungen dieses Fachmannes muß sich heute wohl ein jeder sogenannter Geschäftsmann der Reklame bedienen, wenn er seiner Kundschaft im Gedächtnis bleiben, wenn er neue Verbindungen anknüpfen will. Die Reklame ist ein wichtiger Bestandteil eines Betriebes geworden, ohne die heute ein Geschäftsmann nicht mehr auskommen kann. Aber damit, daß überhaupt nur Reklame gemacht wird, ist es allein nicht getan, unsere heutige hastende Zeit, wie auch die Konkurrenz, verlangt, daß die Reklame gut und wirkungsvoll ist, den Empfänger unwillkürlich veranlaßt, ihr Beachtung zu schenken, und nicht wie sonst gewohnt, ein Blick, ein Griff — in den Papierkorb. Das gilt vor allem auch für den kleinen Geschäftsmann, der sich an Private wendet, um seine Waren anzupreisen und Berücksichtigung finden möchte. Auch der kleine Geschäftsmann muß auf gute und wirkungsvolle Reklame Wert legen, wenn er Beachtung finden will, denn der Sinn für das Künstlerische und Vornehme in der Reklame ist schon weit in die Volksschichten eingedrungen, als daß nicht erkannt würde, was gut und schlecht ist.

Unter Reklame zählt heute jede Drucksache, die der Geschäftsmann mit seiner Firma versehen, an Interessenten weitergibt. Aber entspricht die Drucksache neben dem geschäftlichen Inhalt auch dem Zweck, Reklame zu machen? Das Rechnungsformular z. B., das meist verbreitetste Reklamemittel, entspricht oft ganz und gar nicht seinem Zwecke, statt sich vornehm zu präsentieren, ist die drucktechnische Ausstattung eine schlechte, das Formular mit Text überladen, den zu lesen sich niemand die Zeit nimmt. Nicht selten findet man mit Medaillen und Fabrikansichten übergeschmückte Formulare, die infolge ihrer Aufdringlichkeit keine Beachtung finden. Dasselbe gilt vom Briefbogen. Diese beiden wichtigsten Geschäftspapiere müssen sich in vornehmer Weise wiedergeben, und bei dem Beschauer einen guten Eindruck hinterlassen, ihnen ebenbürtig muß auch die Adreß- oder Geschäftskarte sein, wie auch das Mitteilungsformular und der Briefumschlag.

Alle diese Geschäftsdrucksachen, die im täglichen Verkehr mit der Kundschaft zur Verwendung kommen, die versandt werden, um neue Kunden zu werben, sie müssen kund tun, mit wem man es zu tun hat, kurz, sie müssen Reklame machen. Das werden sie um so mehr, je einheitlicher ihre Ausstattung ist, je treffender mit wenigen Worten all das gesagt wird, was unbedingt auf ihnen gesagt sein muß. Die Drucksachen müssen nicht nur Form und Sprache haben, sondern gut erkennbare Formen und eine vorzügliche deutsche Sprache wiedergeben. So sind auch unter Beachtung dieser Punkte Prospekte, Preislisten und Kataloge neben der rein geschäftlichen Anpreisung durch bessere Aufmachung in den Bereich der wirkungsvollen Reklame zu ziehen. Da ist der Katalog-Umschlag, der mit einem treffenden Kennwort versehen wird, oder die Firma in dezenter Weise wiedergibt, wie auch Innentitel und Innenausstattung in derselben Weise ohne allzuviel Nebensächliches gehalten sein müssen. Gerade Kataloge und Preislisten sollen so wirkungsvoll sein, so kunstgerecht sich aufbauen, daß sie schon wegen ihrer vornehmen Aufmachung Beachtung finden und aufgehoben werden.

Sind alle diese Geschäftsdrucksachen für den Verkehr, so bleibt noch die große Öffentlichkeit, an die sich der Geschäftsmann wenden muß, sei es durch die Tageszeitungen, sei es durch Plakate. Auch diese Art der Reklame muß in demselben Sinne, wenn nicht noch in besonders günstigerer Form und Sprache wiedergegeben werden, soll sie Erfolg haben, Beachtung finden, Eine Anzeige in der Tageszeitung darf nicht zu viel Text aufweisen, oder sich durch vielerlei Schriftarten aufdrängen wollen, sie muß sich vielmehr in einfacher, aber

markanter Art zu erkennen geben. Am geeigneten Platz, unter Hervorhebung dessen, was dem Zweck entspricht, in besonderer Schriftart, mit schöner Ornament-Umrahmung wird eine solche Anzeige stets den Vorteil haben, beachtet und gelesen zu werden. So auch das Plakat. Von ihm ist zu sagen, daß es in seiner Aufmachung noch recht wenig verstanden, wenn nicht gar falsch behandelt wird. Sei es ein Plakat der Straße oder des Innenraums, der vorüberziehende Passant will nicht lange aufgehalten sein, er muß das ihn Interessierende schnell erfassen können. Nicht viel Text, in großen Zügen und markanter Schrift die Hauptsache genannt, durch ein geeignetes Strich- oder Schwarzweißbild erklärend wirken, wird das Plakat seinen Zweck nie verfehlen.

Die ausgestellten Skizzen und Entwürfe sind in Skizzierkursen der Typographischen Vereinigung Leipzig unter Leitung der Herren Arndt, Dreßler und Krebs hergestellt worden. Der Zweck dieser Kurse ist, die Gehilfen zu kunstverständigen Handwerkern zu erziehen, um so von innen heraus auf die sach- und fachgemäße, stilgerechte Drucksachenausstattung einzuwirken. Die Gehilfen sind dadurch in die Lage versetzt, der Kundschaft mit Ratschlägen an die Hand zu gehen und ihr den richtigen Weg zur wirkungsvollen Geschäftsreklame zu zeigen. Möge daher auch das Verständnis bei dem Geschäftsmann für solche kunstsinnige Bestrebungen wach werden zu seinem Nutzen und zum Ansehen der Buchdruckerkunst.

Möge der Geschäftsmann den Eindruck mit nach Hause nehmen, daß in einer formvollendeten, stilgerechten und dabei einfachen Drucksache die vornehme Reklame liegt. — Begleite ihn der Wunsch unsererseits, daß er seine Drucksachen nach dieser Richtung hin einer Durchsicht unterzieht, eingedenk dessen, daß auch das Buchdruckgewerbe ein Kunstgewerbe ist, sobald man sich mit ihm vertraut macht, und den wohlgemeinten Ratschlägen der Buchdrucker bei Bedarf von Drucksachen Folge leistet. Noch wollen wir betonen, soll immer etwas Gediegenes, eine gute und vornehme Reklame entstehen, lasse man dem Buchdrucker ebenso freie Hand zur vollen Betätigung in seiner Kunst wie dem Künstler, denn nur dadurch kann für derart gute Drucksachen Garantie geleistet werden, wie sie die Skizzen aufweisen.

Der Holzschnitt und die Plakatkunst

::: von Giorgio Graf von Buonaccorsi in Nürnberg :::

(Fortsetzung.)

Ein anderer (schottischer) Maler Mac Neil Whistler, der meines Wissens nie das Hohlmesser in der Hand gehabt, dessen Bilder sich jedoch schon 1864 mit der „Prinzessin aus dem Lande des Porzellans" ganz offen als unter dem Einflusse japanischer Holzschnitte stehend bekennen, ist so ziemlich der zweite, dessen kleine Ausstellungsplakate ordentliche Fernwirkung zumal in der Schriftzeichnung haben.

Japans Holzschneider hatten eben das malerische Problem des Farben- und damit auch Tonschnittes nach einer dem Material entsprechenden Weise durchgebildet, als wir mit unserem Holzstich. Auch hatte dieses Volk seine ganze Kraft auf die Entwicklung dieser einen Technik verwendet, da ihm unsere anderen graphischen Verfahren so gut wie unbekannt geblieben waren. Mit den Japanern lernen wir eine Kunst kennen, deren Anregung und Studium die grundlegenden Anfänge unserer heutigen Plakat- und auch der modernen Holzschneidekunst zu danken sind. Es ist deshalb notwendig, einen kurzen Überblick über Japans Künstler und ihre Tätigkeit zu geben.

Ihre Werke sind eigentlich nur in den ältesten Zeiten als Malkunst allein von Bedeutung. Zur Glanzzeit Kyotos, als Residenzstadt des Mikado, stand die Malerschule der Tosa mit ihren Meistern an der Spitze des künstlerischen Lebens, um in der neueren Zeit als Kano-Schule von der alten Richtung, welche die höfische Pracht mit dem spitzen Miniaturenpinsel liebte, abzuschwenken und in Yeddo unter chinesischem Einflusse mit keckem, saftigem Werkzeug ihre großartig beobachteten Schwarz-Weiß-Skizzen des täglichen Lebens herunterzustreichen. Schon unter ihrer Herrschaft gibt es bereits verschiedene hervorragende Holzschneider. Die Bedeutung jedoch und den Einfluß auf das gesamte Kunstleben, was bei uns fast ausschließlich und bis in die neuere Zeit hinein der Malerei zustand, mußte sie in Japan sehr bald dem immer selbstbewußter auftretenden Holzschnitte überlassen.

Mit der Periode Génroku setzt der Kampf der Rivalität beider Künste ein, um endlich durch die bei gleicher Meisterschaft doch größere Ausbreitungsfähigkeit des Farbenholzschnittes in der Periode Kwansei um 1789 mit dem endgültigen Siege des Buntdruckes zu enden. Dieser Triumph war aber nur durch die den Ostasiaten eigentümliche Methode des Schneidens und Druckens möglich. Das Original wurde nämlich nicht auf dem Holzstock kopiert (wie es bei uns seit Dürers Zeiten üblich ist), sondern der Künstler zeichnete auf ungemein dünnes, klares Pflanzenpapier, welches dann einfach verkehrt auf den Kirschholzstock geklebt und mit ihm zerschnitten wurde.

Nur auf diese Art konnte, auch wenn der Künstler nicht alles selber schnitt, die genaue persönliche Note desselben in dem Holzschnitte erhalten bleiben, während bei und schon durch das Pausen die eigentümliche Sprache des Künstlers größtenteils verloren ging. Ein sogenanntes Original gab es nicht, denn dieses wurde ja zerschnitten.

Den Druck leitete der japanische Künstler gleichfalls persönlich, wie man aus der ganzen Feinheit desselben, zumal während der späteren, farbenraffinierten Perioden deutlich erkennen kann. Derartig gewaltige Effekte, wie die anschwellenden und dann wieder in nebeliger Ferne sich verlierenden Töne der Kwansei-Periode, oder, wie die Farbenfeinheiten eines Utamaro, der den durch dünne Schleier schimmernden Hautton auch im Drucke so trefflich wiederzugeben wußte, konnten nur die höchsteigenhändig an der Presse experimentierenden Künstler finden. Wie plump und roh sind dagegen unsere Druckerzeugnisse aus derselben Zeit.

Diese Vereinigung des Entwerfenden, Schneidenden und Druckenden in der einen Person des Künstlers, ermöglichte es allein, daß statt eines einzigen Originalkunstwerkes gleich eine ganze Auflage von genau demselben künstlerischen Werte ins Volk hinausgehen konnte, und nur bei solchem Verfahren war es möglich, den Kakemonomaler fast gänzlich aus dem Felde zu drängen. Dieses unausgesetzte Experimentieren mit den technischen Schwierigkeiten des Materials vermittelte auch dem Künstler die genaueste Kenntnis der Ausdrucksfähigkeit desselben, und nur so konnte sich der Holzschnitt und Druck auf eine solche Höhe erheben, daß er Männer wie die Goncourts, Manet, Monet, Whistler, Degas und andere derart begeistern konnte, daß sie sich mit ihrer ganzen Kraft rückhaltlos unter dessen Einfluß stellten und mit Feuereifer sein Lob verkündeten.

Cheret, der Vater des Plakates, holt sich in den jedermann zugänglichen Mappen der Schriftsteller Jules und

Edmond Goncourt, welche als begeisterte Verehrer japanischer Kunst mit flammenden Worten und eifrig zur Schau gestellten Sammlungen dem staunenden Europa die Werke der größten Holzschnittmeister des Nippon-Reiches nahe zu bringen wußten, die ersten Anregungen zu seinen vorsichtig einzusetzenden Plakatformen. Er erkennt mit künstlerischem Blicke in den aus der Technik des Holzschnittes geborenen und von dem traditionell dekorativen Gefühl der Japaner weiter ausgebildeten Grundsätzen dieser Blätter die für seine Plakate wichtigsten Momente der Fernwirkungen, welche er (als gelernter Lithograph beim Handwerk bleibend) nach und nach versuchend auf dem Steine anzuwenden trachtet. Mit dem durchschlagenden Erfolg seiner ersten Ausstellung in der Galerie des Théâtre d'Apollon, in der er durch eine Menge der verschiedensten Entwürfe dem Publikum seine neue Auffassung vorführte, war die moderne Plakatkunst in Frankreich allgemein angenommen. Cheretsche Kunst ist sattsam bekannt, und es genügt die Wiederholung, daß die im japanischen Holzschnitt erprobte flächige Art der Farbengebung, sowie die auf Weglassung alles Unwesentlichen und Betonung der charakteristischen Linie beruhende Intensität der Wirkung von Cheret erstmals im Plakat angewendet wurde.

Diesem Wege folgten nun in Frankreich Leute wie Lefevre, George Meunier, de Feure und andere.

(Fortsetzung folgt.)

FACHSCHULE STUTTGART

Der Jahresbericht der Fachschule für das Buchdruckgewerbe in Stuttgart für das 6. Schuljahr 1909/10 ist in recht geschmackvoller Form herausgekommen, wir entnehmen ihm folgende interessante Daten:

Das mit dem Monat März 1910 zu Ende gegangene 6. Schuljahr 1909/10 brachte bei seinem Beginn einen großen Zuwachs an Schülern. Der Unterricht begann am 5. April 1909 mit je 38 Schülern in der Setzerklasse I und in der Druckerklasse I, während zur Setzerklasse II 27 und zur Druckerklasse II 29 Schüler übertraten, das Sommerhalbjahr zählte daher 132 Schüler. Im Winterhalbjahr war der Besuch folgender: Setzerklasse I 38, Klasse II 29 Schüler mit 2 Gehilfen, bei den Druckern Klasse I 37, Klasse II 29 Schüler, zusammen 133 Schüler. Seit der Eröffnung unserer Fachschule war sie von 421 Lehrlingen und 12 Gehilfen besucht.

Infolge dieses schnellen Anwachsens der Schülerzahl reichte das vorhandene Material in der Setzerabteilung abermals nicht mehr aus, es mußte daher durch Neuanschaffungen von Schriften, Linien und Einfassungen diesem Mangel abgeholfen werden. Die Tatsache, daß ein gewissenhafter Lehrer beim praktischen Unterricht höchstens 12 bis 13 Schüler nutzbringend beschäftigen und überwachen kann, verlangte dringend Berücksichtigung. Um diesem nachzukommen, wurde eine Dreiteilung der I. Setzerklasse durchgeführt. Der theoretische Unterricht mußte in zwei Parallelklassen verlegt werden. — Die große Zahl der neueintretenden Drucker veranlaßte die Leitung, einen weiteren Lehrer in diese Abteilung zu berufen. Insgesamt sind acht Lehrer angestellt, je vier für Satz und Druck. In beiden Abteilungen wird nun jeden Abend theoretischer oder praktischer Unterricht erteilt. Zurzeit reichen die Schulräume gerade noch aus; sollte aber, wie zu erwarten steht, im neuen Schuljahr der Schülerzuwachs wieder so zahlreich eintreten, so werden Wege zu suchen sein, die die Unterbringung der Schüler an zwei weiteren Abenden in der Woche im jetzigen Schulgebäude ermöglichen.

Tatkräftige Unterstützung durch die seitherige Beitragsleistung wurde der Schule wieder von der Königl. Staatsregierung zuteil, ebenso von der Stadtverwaltung Stuttgart, wofür auch an dieser Stelle verbindlichster Dank zum Ausdruck gebracht werden soll. Auch in diesem Schuljahre wurden reichliche Zuwendungen für den praktischen Gebrauch in der Schule geleistet.

Durch Beschluß der Handwerkskammer Stuttgart wurde dem Verein der Stuttgarter Buchdruckereibesitzer die Befugnis erteilt, die gesetzlich vorgeschriebenen Gesellenprüfungen in der Fachschule vornehmen zu dürfen. Bei diesen Gesellenprüfungen zeigte sich der Wert der Fachschule ganz besonders gegenüber den Prüflingen, welchen der Schulbesuch nicht ermöglicht war. Zur Kenntnis gelangte Fälle zeigen, daß der ausgestreute Samen in späteren Jahren nicht verloren gegangen ist und daß derselbe ausgetretenen strebsamen Schülern im praktischen Leben gute Dienste zu besserem Fortkommen in ihrem Berufe leistete.

Die Fachschule scheidet sich in eine Setzer- und in eine Druckerabteilung, jede mit einem zweijährigen Kurs.

Zum Besuche der Kurse I und II sind sämtliche Lehrlinge, welche in den von Mitgliedern des Vereins der Stuttgarter Buchdruckereibesitzer betriebenen Buchdruckereien beschäftigt sind, vom Beginn des dritten Lehrjahres an verpflichtet. Weitere Aufnahme in die Fachschule finden Lehrlinge derjenigen Stuttgarter Buchdruckereibesitzer, welche sich an den Kosten der Schule in dem gleichen Verhältnisse wie die Vereinsmitglieder beteiligen und den Deutschen Buchdruckertarif einhalten.

Das jährliche Schulgeld beträgt 12 M., wovon die Prinzipale die Hälfte entrichten, und ist halbjährlich im voraus zu bezahlen.

Mit Zustimmung der Schulvorsteher können auch Buchdruckergehilfen und Gäste an den Kursen teilnehmen; die Gehilfen haben den Nachweis zu erbringen, daß sie in solchen Stuttgarter Druckereien arbeiten, welche sich an den Kosten der Fachschule beteiligen und den Deutschen Buchdruckertarif einhalten.

Das Schulgeld beträgt für Gehilfen den doppelten Betrag des für Lehrlinge festgesetzten Schulgeldes. Die Höhe des Schulgeldes für Gäste ist dem Schulausschuß überlassen. Gedruckt wurde der Bericht in der Fachschule.

* * *

Neue Fachschule für Buchdrucker in Würzburg.

Wie der A. Anz. f. Dr. berichtet, hat in Würzburg eine Kommission, bestehend aus Mitgliedern des Prinzipalsvereins, der Typographischen Gesellschaft und des Maschinenmeistervereins die Gründung einer Fachschule in die Wege geleitet. Die Kurse sollen vorerst Sonntags abgehalten werden und im September beginnen. Die Schule wird an die Gewerbeabteilung des „Polytechnischen Zentralvereins für Unterfranken" angegliedert und voraussichtlich im nächsten Jahre von der Stadt Würzburg übernommen werden. Die Besetzung der Lehrstellen ist unter den Gehilfen zur Bewerbung ausgeschrieben.

SCHRIFTGIESSEREI

Venus-Grotesk in zwei Garnituren

führen wir auf zwei Seiten dieser Nummer vor. Die Schriftgießerei Ludwig & Mayer in Frankfurt a. M., die Herausgeberin der Venus-Grotesk, hat mit beiden Garnituren zwei klassische Grotesken geschaffen, die zwar aus dem zeitlichen Empfinden geboren wurden und

demnach in erster Linie „moderne“ Grotesken sind, die aber dennoch aller Voraussicht nach auf ein Menschenalter hinaus von Dauer sein werden. Die Zeiten der ersten Grotesken oder Blockschriften ähnlicher Art waren in Deutschland die 70er und 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts; inzwischen hat sich unser Empfinden derart verfeinert, daß korrekte Neuschnitte wie die vorliegenden auf willkommene Aufnahme rechnen können, denn gerade bei der Grotesk ist die Korrektheit und Gleichmäßigkeit als Grundbedingung der Formschönheit anzusprechen.

Die Venus-Grotesken sind zwei sehr vollständig ausgearbeitete Garnituren, sie gehen herunter bis Diamant und Perl, zwei Grade, welche auf feinen Briefköpfen für Nebenzeilen gerne gebraucht werden; nach oben erreichen sie den Missalgrad. Auch Doppelcicero wurde geschnitten. So ist besonders auch für die Verwendung beider Schriften als Versalschrift Vorsorge getroffen. Daß die magere Garnitur eine vorzügliche Zirkularschrift bildet, geht schon aus den wenigen Zeilen der Grade corps 8—12 hervor. Ein sehr schönes Anwendungsheft, das die Firma auf Wunsch verschickt, beweist das große Arbeitsgebiet der Schrift in bester Weise.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Berlin. Typographische Gesellschaft. Am 6. September fand die erste Sitzung nach den Ferien statt, die sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Nach Bekanntgabe zahlreicher Eingänge durch den Vorsitzenden erstattete Herr Erler einen ausführlichen Bericht über den Besuch der ungarischen Faktoren in Berlin; die Herren hatten Gelegenheit, die Reichsdruckerei sowie die Firmen H. Berthold, Rudolf Mosse, H. S. Hermann, die Setzmaschinenfabrik „Typograph“, die Maschinenfabrik Schwartzkopff, woselbst die „Linotype“ gebaut wird, das Kunstgewerbemuseum usw. zu besichtigen. Die Gäste fanden überall herzliche Aufnahme und dazwischen noch Zeit, Berlin selbst und seine berühmtesten Vergnügungsstätten usw. zu sehen, um vollbefriedigt in die Heimat zurückzukehren. — Die diesjährigen Johannisfestdrucksachen unterzog Herr Könitzer sodann einer leichten Kritik, und an der Hand der Ausstellung konnten die Mitglieder den Wandel des Geschmacks seit dem Jahre 1863 verfolgen. — Den Hauptvortrag des Abends über „Münchener Speisekarten“ hatte Herr Wagner übernommen; einleitend bemerkte er, daß ein einheitliches Arrangement bei solchen Karten sehr schwer zu erreichen sei, bei denen die Preise und etwaige Tagesgerichte handschriftlich oder hektographisch eingetragen werden. Den größten Fleiß legt man stets auf die erste Seite einer Karte, und auch die Mitarbeit eines Künstlers erstreckt sich meist nur auf diese, teilweise sind auch diese Titelzeichnungen so großzügig gehalten, daß es fast unmöglich ist, dieselben dann mit den inneren meist vollen Textkolumnen harmonisch zusammenklingen zu lassen. Der verstorbene Professor Bek-Gran, dem mehrere schöne Speisekarten zu verdanken sind, hielt den Umschlag völlig für sich, in den dann die jeweilig benötigte Speise- oder Weinkarte hineingelegt wurde. Nachdem der Vortragende noch das Verwenden glatter Tabellenlinien bei malerischen Umrandungen gerügt, legte er zum Schluß einige ganz einwandfreie Karten vor, darunter die des Hotels Adlon (Professor Emil Doepler), und nach kurzer Aussprache über den Vortrag wurde die Sitzung geschlossen.

Gera. Die Mitglieder der Typographischen Vereinigung hatten am 28. August Gelegenheit zur Besichtigung der Bibliothek des Schlosses Oberstein, die etwa 14000 Bände umfaßt. Viele Dokumente der Druckkunst von kulturhistorischem Wert sind hier niedergelegt, die allgemeines Interesse erregten. Herrn Rentmeister Müller gebührt besonderer Dank für die sackkundige Führung. — In der Sitzung am 20. August gelangte die Rundsendung der Bongschen Faksimiledrucke zur Auslage und Besprechung. Für die nächste Zeit sind Kurse im Skizzieren, Kalkulation und Buchführung vorgesehen und wurde der Vorstand mit der Ausarbeitung eines Lehrplans beauftragt. Der auch zutagegetretene Wunsch nach fremdsprachlichem Unterricht wurde für spätere Zeit zurückgesetzt. Bezüglich der Anstellung eines besoldeten Beamten für den Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften war man der Ansicht, daß dieser Plan noch nicht spruchreif sei. —r—

Glogau. Die „Typographische Vereinigung“ beschloß in ihrer Sitzung am 3. September, in Gemeinschaft mit dem Maschinenmeister-Verein und dem Ortsverein des Verbandes der Deutschen Buchdrucker eine öffentliche Drucksachen-Ausstellung in die Wege zu leiten. In der gleichen Sitzung hielt Herr Schubert einen Vortrag über die Herstellung der Farben und ihre Anwendung im Buchdruck, dabei alles streifend, was zu diesem Thema gehört. Bei genügender Teilnehmerzahl ist für die nächste Zeit auch ein Stenographie-Kursus geplant.

VEREINE

Vom Verein Berliner Vorortpresse war am 25. August ein Nachmittagsausflug nach Friedrichshagen veranstaltet worden, dessen Verlauf alle Teilnehmer befriedigt hat. — Am 9. September fand die erste Versammlung nach der Sommerpause statt; u. a. wurde beantragt und beschlossen, die Sitzungen an jedem zweiten Donnerstag des Monats nachmittags und zwar um 5 Uhr beginnend, außerdem in jedem Vierteljahr eine Wanderversammlung abzuhalten, um den noch außenstehenden Kollegen Gelegenheit zum Besuch und Beitritt zu geben, da es vielen doch nicht immer möglich ist, von entfernteren Orten aus zu erscheinen. Da ab und zu Meldungen von Schriftleitern erfolgen, wird gebeten, sich bei vorkommender Vakanz an den Schriftführer zu wenden. Das Stiftungsfest soll noch vor Weihnachten begangen werden: der Ausschuß wird entsprechende Vorschläge unterbreiten. Unter Interessen- und Standesfragen wurde u. a. das schwindelhafte Angebot einer Inseratenfirma beleuchtet und energisches Vorgehen unter Beschaffung zweckdienlichen Materials beschlossen. Für eine sofort zu veranstaltende Agitation bei Großinserenten wurde aus der Kasse ein entsprechender Betrag bereitgestellt. Einem mit der Behörde in Fehde liegenden Kollegen sicheren die Mitglieder weitestgehende moralische Unterstützung zu.

LITERATUR

Deutscher Camera-Almanach. Jahrbuch für die Photographie unserer Zeit. 6. Band (für das Jahr 1910). Begründet von Fritz Loescher, fortgeführt von Otto Ewel. Ein Großoktavband von etwa 300 Seiten mit 130 Reproduktionen hervorragender Aufnahmen des letzten Jahres. Preis in Bütten-Umschlag 4 M., in Leinenband 5 M. Verlag von Gustav Schmidt in Berlin W 10.

In unserer Zeit, die sich besonders die Pflege der zeichnerischen Künste auf ihre Fahne geschrieben hat, will man die Photographie vielfach auf die Aufgaben der bloßen Chronisten aktueller Ereignisse herabdrücken, allenfalls auch noch für die Porträtierung in Gebrauch genommen wissen. Es ist zugegeben, daß durch die „Jllustrationswut“ manches photographische Bild in unseren Zeitschriften zu dieser Auffassung beiträgt. Und doch bietet die Photographie künstlerische Gaben die Fülle. Wer sich hier als Verleger, als Zeitungsfachmann, als Jllustrationsfreund oder als Amateurphotograph aufs neue den Blick schärfen will, wer eine Sammlung des Köstlichsten auf dem Gebiete der modernen photographischen Kunst besitzen will, der nehme diesen Camera-Almanach zur Hand.

Zum sechsten Male erscheint dieses Jahrbuch für die Photographie unserer Zeit auf dem Büchermarkt als eine der wichtigsten und gehaltvollsten Publikationen, die sich dem Freunde der Photographie darbieten. Der „Camera-Almanach“ gibt ein mit sachkundiger Hand geformtes Bild vom Stande der photographischen Bestrebungen und Ergebnisse des Jahres. Besonders spiegelt sich hier das ernsthafte photographische Schaffen der künstlerischen Kräfte des In- und Auslandes wieder. Die Dresdener Photographische Ausstellung des Jahres 1909 lieferte dem neuen Bande ein reiches Material in dieser Richtung, und so finden wir denn eine Auslese der künstlerisch bedeutendsten Leistungen der letzten Zeit. Neben bewährten, bekannten Talenten tauchen manche neue auf mit Arbeiten von erstaunlicher Reife. Es ist hier auch ein interessanter

Vergleich geboten zwischen den Arbeiten der verschiedenen Nationen, der allen Schaffenden von großem Nutzen sein wird. Daneben haben auch vortreffliche photographische Arbeiten aus den Anwendungsgebieten der Photographie für Wissenschaft und Technik Aufnahme gefunden. In dem neuen Bande sind, abweichend von den ersten fünf Bänden, die meisten Reproduktionen als Vollbilder dargeboten, wodurch sie für die Betrachtung und das Studium an Wert gewinnen. Eingestreut zwischen den einzelnen Bilderfolgen finden sich gehaltvolle und lehrreiche Aufsätze aus der Feder erfahrener Kräfte. Auf des Herausgebers Ausführungen über die Arbeitsziele unserer Amateure sei hier ganz besonders hingewiesen. Einen sehr umfassenden „Rückblick auf die Fortschritte und Ereignisse des Jahres" bietet in gewohnter Sachlichkeit und Sorgfalt Paul Hanneke, der bewährte Herausgeber der „Photographischen Mitteilungen". So sei auch der neueste Band allen Freunden der Photographie, den Schaffenden wie den Genießenden, den Praktikern wie den Lernenden empfohlen. Das Studium dieses Jahrbuches vermag wesentlich dazu beizutragen, die Leistungen des einzelnen zu fördern, das Niveau der Photographie zu heben.

NOTIZEN

Geheimrat Professor Röse, langjähriger Leiter der chalkographischen Abteilung der Reichsdruckerei, ist im Alter von 74 Jahren in den Ruhestand getreten.

In Wien starb der ehemalige Geschäftsleiter der Mechitharisten-Buchdruckerei, Herr Ernst Böhm, im Alter von 72 Jahren.

Meisterprüfung. Zu der am 22. Sept. stattgefundenen Meisterprüfung in Berlin hatten sich vier Herren gemeldet. Es bestanden die Prüfung die Herren Buchdruckereibesitzer Hohnsträter aus Brandenburg a. H., Geschäftsführer Kärger aus Havelberg und Schriftsetzer Sprenger aus Schöneberg bei Berlin; ein Prüfling genügte den zustellenden Anforderungen nicht und mußte abgewiesen werden.

50 jährige Berufsjubiläum. Am 1. Oktober dieses Jahres feiert Herr Wilhelm Rehmann, Setzer im Hause W. Büxenstein, am 9. Oktober Herr Wilhelm Hartmann, Korrektor im Hause Buchdruckerei und Verlagsanstalt „Strauß", beide in Berlin, ihre 50 jährigen Buchdruckerjubiläen.

Das Königliche Kunstgewerbe-Museum zu Berlin veranstaltet in diesem Quartal in seinem Hörsaal, Prinz-Albrecht-Straße 7/8, Hof, folgende Vortragszyklen: 1. Privatdozent Dr. Jolles: Kunst und Kunstgewerbe der alten Ägypter, acht Vorträge, Montags, abends 8½ bis 9½ Uhr, Beginn: Montag, den 10. Oktober; 2. Dr. Heinrich Doege: Das Kostüm seit der Renaissance (Geschichte und Quellen), sechs Vorträge, Dienstag, abends 8½ bis 9½ Uhr, Beginn: Dienstag, den 1. November; 3. Dr. Robert Schmidt: Geschichte der Glaskunst, acht Vorträge, Donnerstags, abends 8½ bis 9½ Uhr, Beginn: Donnerstag, den 13. Oktober. Die Vorträge sind unentgeltlich und werden durch Lichtbilder und ausgestellte Gegenstände erläutert.

Die Bauersche Gießerei in Frankfurt a. M. erhielt auf der Weltausstellung zu Brüssel den Grand Prix der Branche.

Der Firma Karl Krause, Maschinenfabrik in Leipzig, wurde auf der Weltausstellung in Brüssel für ausgestellte Maschinen dreimal der „Grand Prix", sowie einmal die „Silberne Medaille" zuerkannt.

Die Schriftgießerei Genzsch & Heyse in Hamburg hat ein „Extrablatt" ihres Hausjournals „Bunte Blätter" herausgegeben, das eine „Heraldisch" vorführt; diese Uncial-Versalschrift ist hervorgegangen aus der älteren „Numismatisch" der Firma, gezeichnet von Professor Otto Hupp, die bisher im Petitgrad vorlag. Jetzt sind alle Grade bis Missal geschnitten worden. Die „Heraldisch" stellt sich jetzt als eine stilechte Akzidenz-Versalschrift dar, die viel Reize besitzt.

Die Luxuspapierfabrik E. A. Schwerdtfeger & Co. in Berlin, mit Zweigniederlassungen in London und New York, ist in eine Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 1 Million Mark umgewandelt worden.

Vogtländische Maschinenfabrik vorm. J. C. & H. Dietrich. Wie verlautet, haben sich die Versandverhältnisse im abgelaufenen Geschäftsjahre recht befriedigend entwickelt. Auch im neuen Jahre soll die Beschäftigung auf viele Monate hinaus sehr lebhaft sein.

Wintersche Papierfabriken, Hamburg. Der Abschluß ergibt einen Rohgewinn von 185 522 (130 355) M. Nach Abzug der Abschreibungen, von Rückstellungen und der satzungsmäßigen Vergütungen im Gesamtbetrage von 145 112 (130 077) M. verbleibt ein Reinüberschuß von 40 410 M. (i. V. 2722 M. Verlust, die dem Verfügungsbestand entnommen wurden). Der Aufsichtsrat schlägt vor, den Gewinn vorzutragen und von der Verteilung einer Dividende Abstand zu nehmen.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Reklame-Kunstanstalt Curt Behrends, Wilmersdorf. Die Firma ist geändert in Curt Behrends.

Hermann Bahr Verlag, Sortiment, Antiquariat und Leihinstitut rechts- und staatswissenschaftlicher Literatur, Berlin. Der Buchhändler Ernst Roschlau ist durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jetzt auch Dr. jur. Eugen Bahr allein berechtigt.

Neue Deutsche Reklame G. m. b. H., Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist der Ankauf und die Ausnutzung und Verwertung von Reklamen jeglicher Art und der Abschluß aller damit zusammenhängenden Geschäfte. Stammkapital 20 000 M. Geschäftsführer sind Kaufmann Louis Jonas in Berlin-Wilmersdorf und Kaufmann Adolf Marienthal in Hannover. Ein von den beiden genannten Geschäftsführern eingebrachtes Reklameverfahren, bestehend aus einem Bilderbuch mit Geschäftsreklamen, wird von den Gesellschaftern zum festgesetzten Werte von 18 000 M. als Sacheinlage dergestalt eingebracht, daß jedem derselben 9000 M. auf seinem Stammanteil angerechnet wird.

Wild & Co., Heidenau (Amtsgericht Pirna). Über das Vermögen des Kaufmanns und Buchdruckereibesitzers Conrad Richter, alleiniger Inhaber der Firma, ist am 13. Sept. 1910, vormittags 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist Herr Rechtsanwalt Dr. Prandl in Mügeln. Anmeldefrist bis zum 13. Oktober 1910. Wahltermin am 12. Oktober 1910, vormittags ½11 Uhr. Prüfungstermin am 22. Oktober 1910, vormittags ½11 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigepflicht.

Venus-Grotesque • Magerer Schnitt

Corps 5/6

Die Schriftsprache macht dem Auge sichtbar, was die Lautsprache dem Ohre hörbar macht. Beide vermitteln uns die Gedanken eines anderen. Die deutsche Schriftsprache tut dies ohne Rücksicht darauf, wie etwa die Lautsprache des Schreibenden beschaffen ist. Diese ist überall vom Dialekt beeinflußt, und eine vollständig reine Sprache gibt es nur da, wo sie ein Gegenstand der Kunstübung FUHRMANN HENSCHEL GERHART HAUPTMANN VOR SONNENAUFGANG

Corps 6

Die Schriftsprache macht dem Auge sichtbar, was die Lautsprache dem Ohre hörbar macht. Beide vermitteln uns die Gedanken eines anderen. Die hochdeutsche Schriftsprache tut dies ohne Rücksicht darauf, wie etwa die Lautsprache des Schreibenden beschaffen ist. Diese ist überall vom Dialekt beeinflußt, und eine vollständig reine GODESBERG AM RHEIN DA WACHSEN UNSRE REBEN FRANKFURT

Corps 8

Die Schriftsprache macht dem Auge sichtbar, was die Lautsprache dem Ohre hörbar macht. Beide vermitteln uns Gedanken eines anderen. Die hochdeutsche Schriftsprache tut dies ohne Rücksicht darauf, wie die Laute DIE MEISTERSINGER VON NÜRNBERG HANS SACHS

Corps 10

Die Schriftsprache macht dem Auge sichtbar, was die Lautsprache dem Ohre hörbar macht. Beide vermitteln uns Gedanken eines anderen DÜHREN BODENKREDITBANK BERNBURG

Corps 12

Die Schriftsprache macht dem Auge sichtbar, was die Lautsprache dem Ohr hörbar macht. Die hochdeutsche Schrift 20 DIE JUNGFRAU VON ORLEANS 16

Corps 14

Die Schriftsprache macht dem Auge sichtbar, was die Lautsprache dem Ohr hörbar macht. Beide vermitteln RAUMKUNST UND BUCHDRUCK

Corps 16

Eintrittskarte zum Maskenfest des Akademischen Gesangvereins St. Leonhardt NIEDERLAUSITZER KOHLENWERKE Wernigerode

Corps 20

Die Elektrizität und ihre Verwendung im modernen Haus Nonnendamm 8 WERNER SIEMENS Frankliner Straße

Corps 24

Feuerversicherungs-Gesellschaft in Godesberg DER RASSENKAMPF IM WESTEN MEXIKOS

Corps 28

Körperkultur im zwanzigsten Jahrhundert HUBERTUS BURCHERD MANNHEIM

Schriftgießerei Ludwig & Mayer in Frankfurt am Main

Venus-Grotesque • Halbfetter Schnitt

Corps 4/6

Das Patent ist ein vom Deutschen Reich verliehenes Recht; die Verleihung erfolgt stets auf Antrag durch die Patenturkunde
HARTLEBEN HEINE REUTER SCHILLER

Corps 5/6

Das Patent ist ein vom Deutschen Reich auf Antrag verliehenes Recht; die Verleihung erfolgt stets durch
JAKOB WASSERMANN AACHEN

Corps 6

Das Patent ist ein vom Deutschen Reich auf Antrag verliehenes Recht; die Verleihung erfolgt stets durch die Patent-Urkunde. Die Patent-Erteilung wird in die Patentrolle eingetragen, der Wortlaut,
BEGRENZUNG DES BEGRIFFS ERFINDUNG IST BISHER NICHT

Corps 8

Das Patent ist ein vom Deutschen Reich auf Antrag verliehenes Recht; die Verleihung erfolgt durch die Patent-Urkunde. Die Patent-Erteilung wird in die Patentrolle
UND ANSPRUCH, WIRD UNTER DER BEZEICHNUNG

Corps 10

Das Patent ist ein vom Deutschen Reich auf Antrag verliehenes Recht; die Verleihung erfolgt durch die Patent-Urkunde. Die Patent-
BELLINZONA EINSIEDELN GÖSCHENEN

Corps 12

Das Patent ist ein vom Deutschen Reich auf Antrag verliehenes Recht; die Verleihung erfolgt durch die Patent-Urkunde
MÜNCHEBERG WIENER-NEUSTADT

Corps 14

Kreuz und quer durch Westindien
FREIBERG BERNAU CHEMNITZ

Corps 16

Danzig, das nordische Venedig
BOCKENHEIM KARLSRUHE

Corps 20

Londoner Großstadtleben
HERFORD HILDESHEIM

Corps 24

Schul-Programm 1911
WESTEND TREPTOW

Corps 28

Vogel-Ausstellung
FRANZ MERTENS

Corps 36

Aus der Natur und Geisteswelt
DIE VERSUNKENE GLOCKE

Corps 48

Ullsteins Weltgeschichte
DICHTUNGEN STORM

Schriftgießerei Ludwig & Mayer in Frankfurt am Main

Clichés aller Art für Zeitschriften, Kataloge, Prospekte, Inserate etc. in garantirt schöner Ausführung

Louis Gerstner Leipzig 11

Kunstanstalt für **Autotypie** und **Zinkätzungen** · Holzschnitte · Galvanos.

Atelier für Zeichnung u. Lithographie.

Sachsbretter

mit wasserfester, fugenloser Oberfläche,
können nicht reissen und
sind nicht schwerer als hölzerne Satzbretter.
Unentbehrlich für Zeitungs- und Werkdruckereien.

Man verlange Prospekte!

Erste Mannheimer Holztypenfabrik

Sachs & Co., Mannheim

Bei Berücksichtigung der Inserate beliebe man sich auf das „Journal für Buchdruckerkunst“ zu beziehen

---

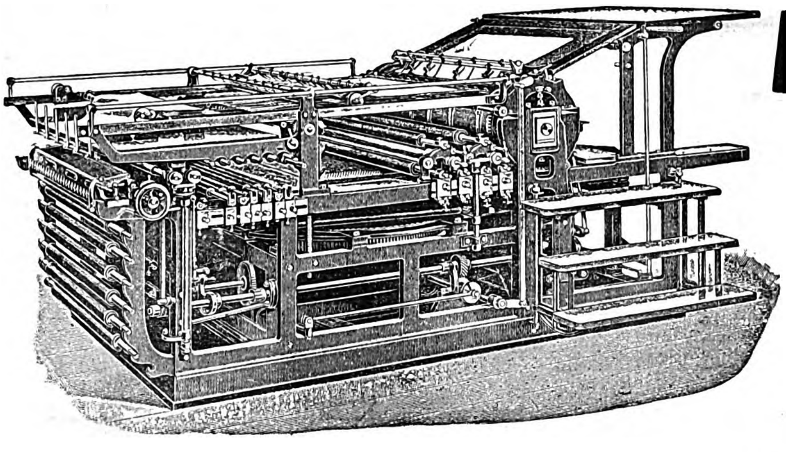
C. RÜGER, LEIPZIG
MESSINGLINIENFABRIK
GEGR. 1879



„Widder“-Stereotypie,

alle Maschinen, Apparate und Materialien
liefert als Spezialität das

Kempewerk Nürnberg.



Maschinenfabrik Johannisberg

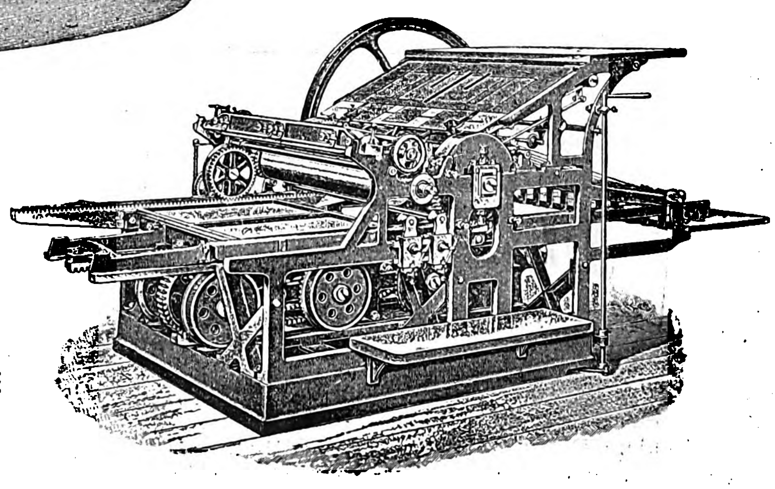
(Klein, Forst & Bohn Nachfolger)

Geisenheim a. Rh.

liefert als Spezialität:

Schnellpressen

für Buch-, Stein-, Licht- und Blechdruck.



Man verlange Preislisten.

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG
Dr. Heinrich Meyer 1834—1863
Theodor Goebel 1871—1879
Hermann Smalian 1879—1881
Ferdinand Schlotke 1881—1901
BERLIN :: DEN 29. SEPTEMBER 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29
Verantwortlich für die Redaktion C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29
No. 39 — Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig — No. 39

ÜBER MODERNE BELEUCHTUNGSTECHNIK

Professor Wedding, einer der Leiter des elektrotechnischen Laboratoriums der Charlottenburger Technischen Hochschule, hat sich über die Probleme der modernen Beleuchtungstechnik einem Mitarbeiter der Wochenschrift „Zeit im Bild" ausgesprochen. Wir entnehmen dem darüber erschienenen umfangreichen Aufsatze folgendes:

Frage: Welchem Licht gehört Ihrer Meinung nach die Zukunft für die Beleuchtung der Wohnräume?

Professor Wedding: In erster Linie dem elektrischen Licht. Von den verschiedenen Arten der Beleuchtung des kleinen Mannes halte ich die tragbare Petroleumlampe nach wie vor für die zukunftsreichste. Für den kleinen Mann ist das elektrische Licht noch zu teuer. Der elektrische Strom wird mit der Zeit wohl noch billiger werden, die heutigen Metallfadenlampen sind aber für den Massenkonsum noch zu kostspielig, außerdem darf das Material, aus dem sie hergestellt werden, nicht ein so leicht zerbrechlicher Körper sein, wie es bei der heutigen Metallfadenlampe tatsächlich noch der Fall ist. . .

Frage: Bis zu welcher unteren Grenze der Rentabilität dürfte sich ihrer Meinung nach in den nächsten 10 bis 15 Jahren a) die Gasglühlampe, b) die elektrische Glühlampe, c) die Bogenlampe entwickeln?

Professor Wedding: Der kleinste Verbrauch bei Gasbeleuchtung ist bisher pro Kerze und Stunde ein Liter Gas, ja, in einzelnen Fällen und bei besonders gut konstruierten Brennern ist man sogar schon bis zu einem Mindestverbrauch von 0,6 Liter Gas pro Kerzenstunde gekommen. Neuerdings soll hängendes Preßgaslicht der Auer-Gesellschaft sogar einen Gasverbrauch von nur 0,4 erreicht haben.

Die Metallfadenlampen brauchen rund 1 Watt, die Kohlenfadenlampen 3 bis 4 Watt pro Kilowattstunde: Es sind Versuche im Gange, auf die Halbwattlampe zu kommen. Die Fabriken für Metallfadenlampen sind wie Pilze aus der Erde geschossen, es gibt recht schlechte und recht gute Lampen, im wesentlichen zerfällt die Metallfadenlampe heute in zwei Hauptgruppen: 1. die Tantallampe, 2. die Wolframlampe. Die Osmiumlampe ist abgetan, das Osmium war zu teuer und zu selten, Wolfram dagegen gibt es, so viel man nur haben will. Die Tantallampe hat größeren spezifischen Verbrauch an elektrischer Energie, aber zugleich größere Haltbarkeit gegen Stoß, sie ist bei weitem nicht so empfindlich wie die Wolframlampe, der Umsatz in Tantallampen, die von den Glühlampenwerken von Siemens & Halske in Charlottenburg hergestellt werden, ist denn auch sehr groß.

Sicher scheint mir, daß man aber auch mit den Wolframlampen, die noch im Anfang der Entwicklung stehen, bald vorwärts kommen wird, und vieles deutet darauf hin, daß bald noch andere Lampen aus anderen Materialien entstehen werden. Ich glaube, daß man die Zerbrechlichkeit der Wolframlampe bald überwinden wird, ob mit neuen Legierungen, daß weiß man nicht. . .

Der Preis der Bogenlampe kann noch eine wesentliche Reduktion erfahren, wenn es möglich wird, die heutigen Bogenlampen ohne Regulierwerk auf den Markt zu bringen. Die Lampen mit Regulierwerk kosten 90 bis 120 M., ohne dieses Regulierwerk ist es vielleicht möglich, schon Bogenlampen von 20 bis 30 M. zu liefern, jedenfalls aber Lampen, die in der Anlage wesentlich billiger sind als die bisherigen. Es sind Bestrebungen im Gange, Bogenlampen zu konstruieren, bei denen die Kohlenstifte sich von selbst nachschieben, d. h., daß die Kohle in dem Maße, in dem sie abbrennt, nachfällt, ohne eine besondere Reguliervorrichtung. Diese Einrichtung ist bei der neuen Beck-Bogenlampe verwirklicht und bei der Timar-&-Draeger-Lampe, beide arbeiten ohne Nachschubwerk.

Frage: Was halten Sie von der Zukunft der Quecksilberlampe, ist Aussicht vorhanden, ihre oft behauptete schädliche Wirkung auf das Auge zu beseitigen?

Professor Wedding: Die Quecksilberlampe hat sehr viele ultra-violette Strahlen und ist daher für medizinische und andere Zwecke sehr brauchbar. Die Lampen kommen für diesen Zweck in Quarzröhren von der Quarzlicht-Gesellschaft in Hanau auf den Markt. Durch

Glas werden die ultra-violetten Strahlen absorbiert, so daß man neuerdings die Quecksilberlampe noch in Glasröhren auf den Markt bringt. Allerdings bleibt auch bei Glasröhren die grüne Strahlung erhalten, und das Licht ist daher für allgemeine Beleuchtungszwecke sehr kalt, weil das Spektrum des Quecksilbers Rot überhaupt nicht hat. Die roten Strahlen in dem Licht sind aber für unser Auge sehr wichtig, weil dadurch das künstliche Licht dem Licht der Sonne näher gebracht wird. Der Vorteil der Quecksilberlampe besteht darin, daß ihre Bedienung um so viel billiger ist, weil man keine Kohlenstifte braucht und daß sie ein sehr konstantes, gut verteiltes Licht hat. Der spezifische Verbrauch der Quecksilberlampe an elektrischer Energie kommt dem unserer Bogenlampen gleich, er beträgt 0,2 bis 0,25 pro Kerze. Mit dem Bogenlicht von Bremer kann man sogar bis auf 0,1 pro Kerze herunterkommen. Es ist aber nur für große Lichtquellen geeignet, die hoch angebracht werden können.

die Berliner Firma Ehrich & Graetz die größte Produzentin in Deutschland ist. Eine kleine Statistik zeigt übrigens am besten die zum Teil außerordentlich hohen Preisunterschiede der einzelnen Beleuchtungsarten.

100 Kerzenstunden kosten:

Bei	der Stearinkerze	138 Pfg
„	der Kohlenfadenlampe	21 „
„	dem gewöhnlichen Schnittbrenner (offener Gasflamme)	20 „
„	der gewöhnlichen Petroleumlampe	9,4 „
„	der Tantallampe	9 „
„	der gewöhnlichen Bogenlampe mit Glocke	8 „
„	der Justlampe	6,6 „
„	dem Spiritusglühlicht	4,8 „
„	Auerlicht stehend	3 „
„	Auerlicht hängend	1,8 „
„	Flammenbogenlicht	1,4 „
„	Petroleumglühlicht etwas unter	1,4 „
und bei	hängendem Graetzin-Preßgaslicht	0,9 „

Dabei sind bei dieser Statistik die Energiequellen sehr teuer angesetzt, nämlich die Kilowattstunde zu 60 Pf., während sie in Berlin nur 40 Pf. kostet, der Kubikmeter



Zeichnung von Hans Lindenstaedt in Berlin-Charlottenburg 5

Was halten Sie von der Zukunft des Preßgaslichtes?

Professor Wedding: Vorläufig hat das Preßgaslicht kolossale Anwendung gefunden. In Berlin sind bereits ganze Straßenviertel mit Graetzinlicht beleuchtet, das seinen Zweck ausgezeichnet erfüllt und Lampen bis zu 4000 Kerzenstärken besitzt, während in der Provinz und im Auslande ganze Stadtviertel mit dem Pharoslicht der Auer-Gesellschaft beleuchtet wurden. Auch das Millenniumlicht hat große Verbreitung gefunden. . . .

Von den verschiedenen Arten der Gasbeleuchtung ist das hängende Gasglühlicht das wirtschaftlichste geworden und hat sich auch sehr schnell eingebürgert. Während ein gewöhnlicher Liliputbrenner von 40 bis 50 Kerzenstärken 60 bis 65 Liter Gas verbraucht, größere Brenner von 70 bis 80 Kerzen sogar 120 bis 130 Liter, braucht hängendes Gasglühlicht je nach Größe nur bis 90 Liter Gas bei einer Stärke von 35 bis 120 Kerzen, ist also fast um die Hälfte billiger als gewöhnliches Gasglühlicht. Und diese Zahlen werden noch günstiger, wenn das hängende Gasglühlicht mit Preßgas gespeist wird.

Noch wesentlich billiger übrigens als das gewöhnliche Petroleumlicht ist das Petroleumglühlicht, für das Leuchtgas mit 20 Pf., der in Berlin 13 Pf. kostet, und das Liter Petroleum mit 20 Pf.

Der Holzschnitt und die Plakatkunst

::: von Giorgio Graf von Buonaccorsi in Nürnberg :::

(Fortsetzung.)

Auch in England war, wie Walter Crane schreibt, das erste Bekanntwerden japanischer Arbeiten ein Ereignis, und während in Amerika noch die Schwarz-Weiß-Plakate im Sinne des Walkerschen Versuches erschienen (wie z. B. Scribners The Last Quarter Century von Kennyon Cox und Emersons Atlantic), war in London nach der Ausstellung moderner französischer Plakate bei Bella im November 1894 von heute auf morgen die neuenglische Plakatkunst entstanden.

Dudley Hardy, Aubrey Beardsley, Greiffenhagen und andere wetteiferten in der weiteren Ausbildung dieser neuen Technik und Auffassung.

Als nächster französischer Künstler, der an Hand des Studiums japanischer Holzschneider einen neuen Weg einschlug, wäre Toulouse Lautrec zu nennen. Er erkennt

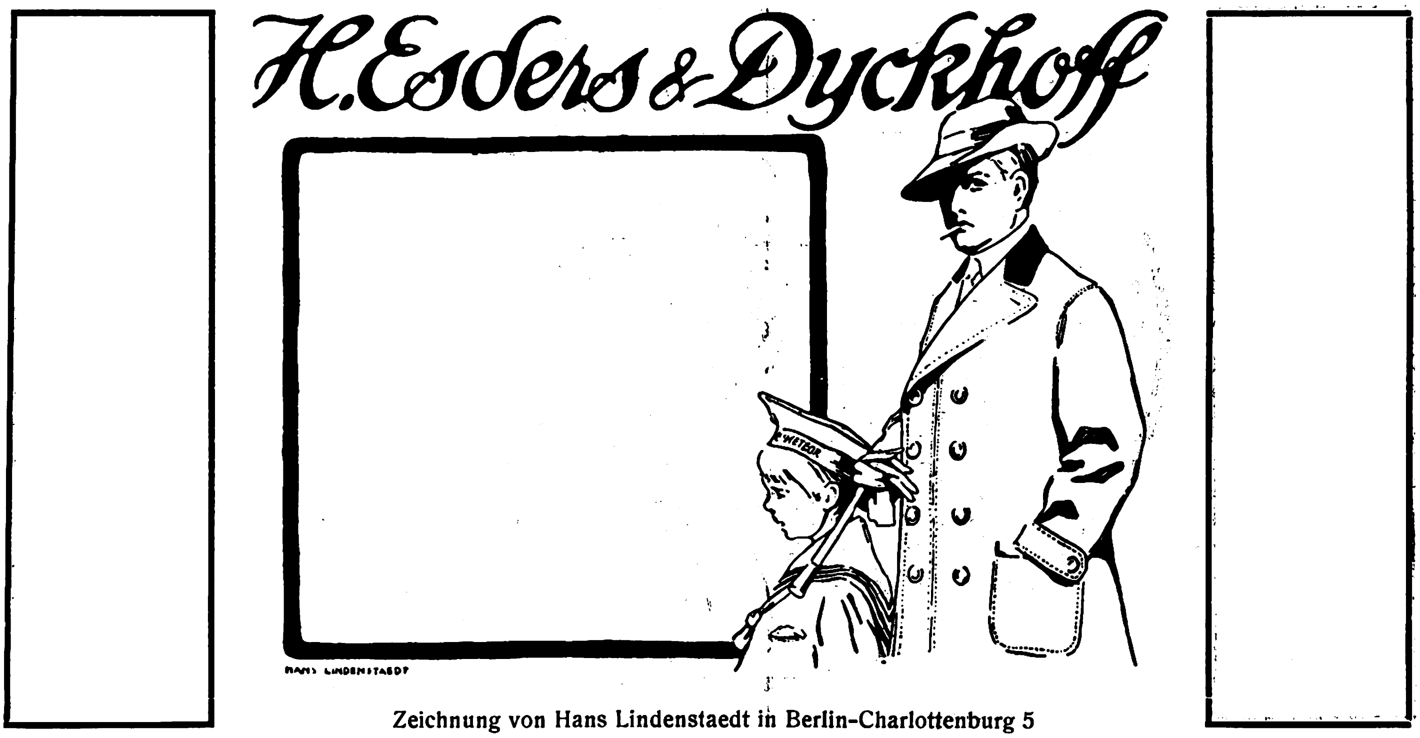
in der Skizzenkunst der Kano-Schule den einzig richtigen Ausdrucksweg für seine psychologisch empfundenen, blutigen Ironien. Die scharfe Beobachtung, welche aus seinen Werken spricht, das Festhalten der innersten Gedanken und Stimmungen seiner auf der Straße, dem Chantant und sonstigen Nachtlokalitäten beobachteten Gestalten mit kühn zugreifendem Stifte, welche er dann dem großen Publikum sans gêne ins Gesicht schrie, war ihm nur auf diesem Wege möglich. Ein Yeishi und Yeisho und die übrigen Künstler des Yoshiwara mußten ihm die technischen Vorstudien liefern, damit er das Laster und die Überreiztheit der Pariser in jenen gebrochenen, nervösen und raffinierten Farben schildern konnte, wie es ihm im „Divan Japonaise", im „Troupe de Mlle. Eglantine" so vortrefflich gelungen ist. Shárakus Vorgänger und Nachfolger zeigten ihm die Wirkung des Jähen, Überraschenden, das er als gutes Ausdrucksmittel seiner Linie einverleibte, und er sprach — nein: schrie — mit allen diesen Mitteln so gut, so laut und deutlich, daß den guten Parisern die Ohren gellten und in den Zeitungen Moralerlässe erschienen, wie der so oft zitierte Artikel der „Revue des Deux Mondes".

Von Caran d'Ache, Lucien Metivet, Ybels wurde fleißig weiter gebaut, während sich in England ein Aubrey Beardsley darin gefiel, den lasterhaften Schemen seiner Perversität durch die dekorativen Einfälle eines Suzúki Harunóbu eine originelle und noch krankhaftere Note zu verleihen. Er imponierte damit und fand in Leuten wie Bradley, Hearn, Hazenplug mehr oder weniger geistreiche Verarbeiter der von ihm eingeschlagenen Richtung.

Auch Felix Vallottons fröhliche Schwarz-Weiß-Arbeiten im Plakat und Holzschnitt sind ein bißchen bei den Japanern in die Lehre gegangen. Aber er ist dabei durchaus europäisch geblieben mit seinem gesunden, trockenen Humor. Er hat den Holzstock ebenfalls selbst bearbeitet, und sein Plakat für „Edmond Sagot" ist ein Original-Holzschnitt von ihm. Den Original-Holzschnittkünstler kennt man auch seiner Art auf Meilen an, denn so wie er in vielen Blättern den Holzstock als breiten Rücken benutzt, um darauf mit wenigen Schnitten, dafür aber desto lebendiger und ausdrucksvoll, irgend eine einfache Szene zu schreiben, wie z. B. in „La Sortie", die nach der Festlichkeit ihren Wagen besteigende Dame, oder seine unübertroffene Galerie geistreicher Männer; um das zu können, um das so zu können wie Vallotton, dazu muß man selbst das Messer führen. Die Anwendung dieser Technik in all ihrer famosen Fähigkeit auf Plakatwirkung zeigt er in dem bereits zitierten Blatte „Edmond Sagot", im weiteren Sinne auch in jener köstlichen Reihe klatschender Hände auf der IV. Galerie.

Jules Grün ist sein begeisterter Anhänger, und in dem anonymen Blatte „Mlle. New York" finden wir eine direkte Kopie seiner Technik, natürlich nur Technik, die höchstens noch ähnlichen Humor in der Katerfigur besitzt.

Im weiteren Verlaufe unseres Programms kämen wir nun zu dem zweitgrößten Meister französischer Plakatkunst — zu Eugen Grasset. Seine Arbeiten sind — (ohne alle Tonpikanterien eines Lautrec) dicht und körperlich empfunden, wie die Surimono eines Hokkei, eines Shigénobu und anderer Schüler Hókusais. Jedenfalls durch die an Mosaik gemahnenden und oft verschwenderisch mit Metallfarben gezierten Arbeiten dieser Spezialisten in Neujahrswünschen angeregt, sucht er die von seinen Vorgängern erkannten Plakatprinzipien mit mittelalterlicher Stilistik zu verbinden. Ich meine damit seine vielfach als Nachahmung gotischer Kirchenfenster bezeichneten Blätter wie: „Jeanne d'Arc — Les Fêtes des Paris" und andere. Auf dem Gebiete der Illustration macht er sich besonders durch die eigenartige Behandlung der Buchdekoration zu: „Les Quatres fils d'Haymon" bekannt. Diese Haymons-Kinder sind gleichfalls Früchte seines eifrigen Studiums der Flächengesetze am japanischen Holzschnitt, welche er in glücklichem Empfinden mit den Lehren eines Dürers, wie sie z. B. aus dem Albertinablatte „Das Stadttor zu Antwerpen" so laut und deutlich zu uns reden, in harmonischen Einklang brachte. Wohl durch diese Illustrations- resp. Reproduktionstechnik angeregt, versuchte er auch beim Plakat als Ersatz für Holzstock und Steinplatte die billige Zinkätzung einzuführen. So ist das durch die hohe Majestät und den herben Ernst seiner Komposition mit Recht berühmte



Zeichnung von Hans Lindenstaedt in Berlin-Charlottenburg 5

Blatt der Sarah Bernhard als Jeanne d'Arc mittels Zinkdruck hergestellt. Ebenso das Teppichplakat „A la Place Clichy". Diese Versuche griffen auch andere auf, wie z. B. Fernand Fau, dessen Plakat für die 14. Ausstellung des Salon des Cents ebenfalls auf der Buchdruckerpresse in fünf Farben gedruckt wurde. Von Grassets Richtung beeinflußt zeigt sich eine lange Reihe von Männern, wie vor allen Mucha, welcher in der Verwendung Grassetscher, aus den Arbeiten der Surimonokünstler abgeleiteter Ideen bis zum direkten Byzantinismus geht und den Metallüster der Japaner im Sinne der Goldmosaik griechischer Basiliken verwendet. Muchasche Art ist extrem wie die eines Carlos Schwabe.

In gesünderer Richtung bauen Realier Dumas und Genossen, welche gleichfalls an Grasset genannt werden müssen.

Am meisten entspricht aber seine Richtung den schwerblütigen Amerikanern, Engländern und Deutschen.

So vor allem dem Anglo-Amerikaner Louis Rhead, der begeistert von dessen Ausstellung heimkommt, um Grassetsche Kunst mit amerikanischem Einschlag überall bekanntzumachen. Penfield Gould, Pearl de Yongh folgen nach, indem sie seine Stilistik vereinfachen und mit der ruhigen Wirkung der Farbflächen eines Shâraku zu vereinen trachten. So kommen wir nach und nach zum Ausbau japanischer Holzschnittkunst im spezifisch europäischen Sinne, bis zur vollständigen Weglassung der Linie, wie sie über die Holzschnitte eines Riviére, Jossot, Vallotton, Nicolson, Ernst Neumann bis in die allerletzte Zeit führen. Die Früchte dieser Arbeiten sehen wir die Künstler im Dienste des Plakats anwenden.

Im langsamen Aufbau führt der Weg über Whitelaw, Woodbury, Lincoln, Guerard, Henri Meunier, Gisbert Gombaz bis zum Gipfelpunkt reiner Flächenverwendung im dekorativen Sinne, den uns Steinlen mit seinem einzigen Buttenkater so unnachahmbar andeutet, und den die in ihrer Art ebenso unübertrefflichen Gebrüder Begarstaff mit ihrem Hamlet erreicht und auch in den weiteren Arbeiten behauptet haben. Bei uns in Deutschland brauchte es noch längere Zeit, ehe sich die erste Übersetzung der Lehren japanischer Holzschnitte in deutsches Empfinden zu zeigen begann.

Grasset, Mucha, der Klassizismus und alles mögliche andere kämpft noch miteinander, da ein Stuck, Eckmann, Klimt, Behrens, Fischer mit der alten Stadt der neuen Richtung die ersten Wege weisen. Dann allerdings geht es hauptsächlich indirekt mit den Franzosen, statt direkt mit den Japanern als Lehrmeistern, rasch vorwärts.

Ein Ivo Puhonny kleidet die fliegenden Figuren Cherets in humorvolle Klaviervirtuosen um, indem er zugleich den großen Schritt der Vereinfachung mitmacht und den ihm eigenen Ausdruck in die ganze Auffassung des Vorwurfes legt, während ein Knut Hansen den Lautrec und mit ihm die Kanoschule zum Muster nimmt.

(Schluß folgt.)

REPERTORIUM

Buchgewerbemuseum — Gutenbergmuseum.

Zwischen der Leitung des Buchgewerbemuseums in Leipzig und der des Gutenbergmuseums in Mainz ist eine Abgrenzung der Arbeitsgebiete in dem Sinne vereinbart worden, daß das Mainzer Museum zwar nach wie vor den Nachdruck auf die Veranschaulichung der Geschichte der Buchdruckerkunst legen wird, sie aber in Zukunft weniger durch die Erwerbung von Wiegendrucken, sondern durch Anlegung einer möglichst vollständigen Sammlung der wissenschaftlichen Literatur über die Geschichte des Buchdrucks und der Reproduktionen geschichtlich wichtiger Originale sowie Erwerbung von Proben der Erzeugnisse der hervorragendsten Druckerwerkstätten Mainz fördern wird, um dadurch eine Zentralstelle für die Erforschung der Geschichte des Buchdrucks zu bilden, wo alle für diese Studien nötigen Hilfsmittel jederzeit bereitliegen. Das Buchgewerbemuseum wird das Mainzer Museum, wenn in dem in Aussicht stehenden Bibliotheksneubau der dazu nötige Raum geschaffen sein wird, durch Leihgaben in den Stand setzen, Wechselausstattungen zur Verdeutlichung der neuen Bestrebungen der Buchdruckerkunst zu veranstalten. B.-W.

Auflösung einer Buchdrucker-Zwangsinnung.

In einer am 4. September einberufenen Versammlung der der Posener Buchdruckerinnung angeschlossenen Buchdruckereibesitzer der Provinz Posen wurde mit 38 gültigen Stimmen (gegen 11) beschlossen, die Innung aufzulösen. So alt wie die Buchdruckerinnung selbst sind auch die Bestrebungen der Posener Buchdrucker, dieses „totgeborene Kind", wie es von einem Redner genannt wurde, endgültig zu begraben; aber die nötige Dreiviertelmehrheit war doch sehr schwer zusammenzubringen, da die über den ganzen großen Regierungsbezirk zerstreuten Druckereibesitzer überhaupt meistens nur ungern zu den Innungsversammlungen erschienen. In Wirklichkeit konnte die Handwerkskammer bei aller eifrigen Fürsorge dem feingegliederten Buchdruckgewerbe, das nun einmal in die Schablone einer Innung nicht hineinpaßt, auch wenig nützen. Der Deutsche Buchdrucker-Verein, der mit seiner gewaltigen Organisation geradezu mustergültig für andere Gewerbe dasteht und dessen Tätigkeit von den Staatsbehörden rückhaltlos als vorbildlich anerkannt wird, erfüllt eben alle jene beruflichen Zwecke, denen eine Buchdruckerinnung dienen könnte, viel besser und dienlicher. Aus diesem Grunde wurde denn auch von der übergroßen Mehrheit der Posener Buchdrucker die Auflösung der Innung beschlossen, nachdem eine im Sommer stattgehabte Versammlung mangels genügender Beteiligung resultatlos verlaufen war. Die Posener Innung war eine der wenigen Buchdruckerinnungen, die überhaupt im Deutschen Reiche bestehen.

Ein Ausstellungsarchiv.

Auf mehrfache Anregung aus Interessentenkreisen hat sich die „Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie" entschlossen, die bei ihr bereits bestehenden Sammlungen zu einem Internationalen Ausstellungsarchiv auszubauen. Dieses soll die Ausstellungs-Architektur und -Literatur, Aussteller-Propaganda usw., kurz alle ausstellungstechnischen Dokumente umfassen, daneben vor allem auch das wichtige Gebiet der Ausstellungsreklame (Plakate, Verschlußmarken, sonstige graphische Publikationen für Ausstellungen). Die Ständige Ausstellungskommission bittet, einschlägiges Material ihrer Geschäftsstelle (Berlin NW. 40, Roonstr. 1) zu überweisen und hält das Archiv Interessenten zur Verfügung.

ZEICHNERISCHES

In früheren Nummern hatten wir wiederholt Gelegenheit, unsern Lesern Arbeiten des bekannten Kunstmalers Hans Lindenstaedt in Berlin-Charlottenburg 5 vorzuführen, die besonders das Interesse der zeichnenden Akzidenzsetzer erweckten. Diese Veröffentlichung setzen wir hiermit fort und bieten in der vorliegenden Nummer wieder zwei weitere für Reklamezwecke bestimmte Zeichnungen, welche die gleichen Vorzüge wie die

übrigen Arbeiten dieses Künstlers aufweisen, und zwar sachliche prägnante Zeichnung, große deutliche Schriftzeilen, Kraft und Bestimmtheit der Linienführung, überzeugende Einfachheit der Idee und Komposition, geschickte Raumgliederung und -verteilung.

Unser 1. Beispiel ist das Plakat einer Brauerei. Der Künstler wählte für die Zeichnung die Ellipsenform, stellte einen behäbigen Zecher, mit dem Bierkrug in der Hand, in die Fläche und ordnete über demselben die Schriftzeilen in runder Form an.

Beispiel 2 ist ein Inserat für ein Herrenkonfektionsgeschäft, das noch genügend Raum für den einzusetzenden Text frei läßt und durch die an der rechten Seite befindliche Illustration auf den Inhalt der Ankündigung hinweist. —s—

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Dessau. (Graphische Vereinigung.) In der Sitzung vom 5. September wurden die Verbandsrundsendungen, Cölner Mitgliedskarten und Münchener Ausstellungsarbeiten besprochen. Es wurde dabei der Wunsch geäußert, daß der Gang der einzelnen Rundsendungen ein etwas schnellerer sein möge oder man müßte evtl. Doppelrundsendungen in Erwägung ziehen. Es sei nicht angängig, an Arbeiten Kritik zu üben, die bereits zwei bis drei Jahre zurückliegen und nicht mehr gerade aktuell genannt werden können. Aufgenommen wurden wiederum zwei Herren. Des weiteren wurde der korporative Anschluß an den Anhaltischen Kunstverein bei einem Jahresbeitrag von 6 M. beschlossen. Unsere Mitglieder haben somit bei sämtlichen Veranstaltungen dieses Vereins freien Zutritt. Auch soll dessen Jahresprogramm in das Programm unserer Vereinigung mit aufgenommen werden. Zu einem Fachkursus an der hiesigen Kunstgewerbe- und Handwerkerschule haben sich 25 Teilnehmer eingezeichnet. Das Honorar beträgt 3 M. Wöchentlich wird ein Übungsabend abgehalten. Das Lehrmittelmaterial stellt unsere Vereinigung, wie auch eine teilweise Rückvergütung erfolgt, wenn sämtliche Abende des Semesters besucht würden. Die bestehende graphische Fachklasse wird zu diesem Zwecke erhebliche Neuanschaffungen erfahren. — „Brüssel und die Weltausstellung 1910", lautete der Lichtbildervortrag, den Herr Fritz Ziemke aus Leipzig am 17. September in der Kunsthalle des Anhaltischen Kunstvereins hielt und der eine zahlreiche Zuhörerschaft aufwies. In 2½ stündigen Ausführungen schilderte er seine Eindrücke über die Weltausstellung und die Stadt Brüssel. Durch zahlreiche Lichtbilder unterstützt bot der Vortrag recht viel des Interessanten. Neben den imposanten Bauwerken der Stadt Brüssel sahen wir Teile der Weltausstellung vor und nach dem Brande. — Leider sei das graphische Gewerbe nur schwach vertreten. — Die deutsche Sonderausstellung mit ihren zwölf buchgewerblichen Sälen hob sich vortrefflich von den anderen Staaten ab. — Eine erkleckliche Anzahl belgischer, französischer und holländischer Drucksachen, die der Referent auf der Ausstellung gesammelt, waren neben der Rundsendung „Flämische Drucksachen" ausgelegt und zeigten, wie wenig die Kollegen in den obengenannten Ländern mit der fortschreitenden Zeit gehen und noch immer den Faden der sogenannten „Freien Richtung" forthaspeln. —jb.—

AUS DEM REICHSGERICHT

Verbotener Nachdruck von Baugrundrissen in einer Festschrift.

Der Gemeindevorsteher K. war vom Landgericht Verden wegen Vergehens gegen § 38, 1 des literarischen Urheberrechts verurteilt worden, weil er in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen vorsätzlich ohne Einwilligung des Berechtigten ein Werk vervielfältigt habe. K. hatte zur Erläuterung des Inhaltes einer Festschrift, die an etwa 60 bis 70 Personen verteilt worden war, mehrere Baugrundrisse nachgedruckt, die von zwei Architekten angefertigt und dem Gemeindeamte behördlich eingegeben worden waren. Die Nachdrucksgenehmigung der urheberrechtlich berechtigten Architekten war zwar der Gemeinde prinzipiell nicht verweigert worden, doch hatten sich beide Urheber die nähere Bestimmung darüber vorbehalten, in welcher Weise der Nachdruck geschehen dürfe. Das Landgericht Verden hatte zunächst ausgeführt, daß die Baugrundrisse der Architekten als Abbildungen wissenschaftlicher oder technischer Art nach § 1, 3 des literarischen Urheberrechtsgesetzes gesetzlichen Schutz gegen Nachdruck genießen. Der Nachdruck der Grundrisse in der Festschrift sei keine Vervielfältigung zu persönlichem Gebrauche, die nach § 15, 2 desselben Gesetzes zulässig sein würde, wenn sie nicht gewerbsmäßig geschähe. Dieser Annahme stehe schon die Erwägung gegenüber, daß die Festschrift an etwa 60 bis 70 Personen verteilt worden sei, die sie ihrerseits leicht hätten weitergeben können. Es sei außerdem rechtlich nicht angängig, den Begriff zum „persönlichen" Gebrauch auch auf die „juristische Person" zu übertragen etwa dergestalt, die Gemeinde als juristische Person habe die Vervielfältigung zu ihrem juristisch-persönlichen Gebrauche vorgenommen. Denn als Person im strafrechtlichem Sinne könne nur die natürliche Person in Betracht kommen. Auch § 23 des Gesetzes, der die Vervielfältigung gestatte, wenn einem Schriftwerke ausschließlich zur Erläuterung des Inhaltes einzelne Abbildungen aus einem erschienenen Werke beigefügt würden, könne den Angeklagten vor Strafe nicht schützen. Denn die der Behörde im Originale eingereichten Grundrisse seien kein erschienenes Werk. Der Angeklagte habe sich also des verbotenen Nachdrucks schuldig gemacht und sei deshalb zu bestrafen. In seiner Revision rügte der Anklagte zunächst prozessual, die Anklage sei durch die gesetzlich erlaubte Zurücknahme des Strafantrages erledigt. Materiell sei die Auffassung des Vorderrichters rechtsirrtümlich, daß der Begriff „zum persönlichen Gebrauche" nicht auch auf die juristische Personennatur der Gemeinde auszudehnen sei. Der Angeklagte sei nur als Organ der Gemeinde tätig geworden, das Landgericht habe deshalb auch eine Feststellung in dieser Richtung treffen müssen. Jedenfalls aber habe dem Angeklagten das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gemangelt. Das Reichsgericht verwarf die Revision und trat voll und ganz den ausführlichen Rechtsausführungen der Vorinstanz bei, die keinerlei Rechtsirrtum enthielten. Insbesondere widersprach auch das Reichsgericht der Annahme der Revision, den im Gesetz enthaltenen Begriff „zum persönlichen Gebrauche" auch auf die juristische Person auszudehnen.

(Urt. d. R.-G. v. 20. IX. '10.)

NOTIZEN

Deutsches Buchgewerbe-Museum in Leipzig. Von Ende September bis zum 20. Oktober dieses Jahres findet im Buchgewerbe-Museum eine Ausstellung „Vom Holzschnitt zur Autotypie" (zur Geschichte der Technik der Hochdruckverfahren vom 15. bis zum 19. Jahrhundert) statt. Die Ausstellung befindet sich in den unteren Räumen des Buchgewerbehauses und ist an den Wochentagen von 9 bis 6, an den Sonntagen von 11 bis 2 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet. — Die Deutsche Graphische Ausstellung, die der Buchgewerbeverein im Herbste veranstaltet, beginnt am 21. Oktober. — Als Einsendungstermin ist der 10. Oktober festgesetzt. Für Künstler, die sich an dieser Ausstellung beteiligen wollen, ist das Programm jederzeit von der Direktion des Deutschen Buchgewerbemuseums zu erhalten.

100jähriges Jubiläum. Am 8. September begannen die im Verlage der von Sternschen Buchdruckerei in Lüneburg erscheinenden „Lüneburgschen Anzeigen" ihren 100. Jahrgang. Aus diesem Anlaß erschien eine 20 Seiten starke Jubiläumsnummer mit interessanten Aufsätzen über die Entwicklung des Blattes sowie aus der Geschichte Lüneburgs. Die einzelnen Jahrgänge dieses Blattes bilden kulturgeschichtlich interessante Dokumente ihrer Zeit, denn selten hat eine Zeitung eine so bunte Vergangenheit, wie die „Lüneburgschen Anzeigen". Napoleonisch-westfälisch, französisch, stadtlüneburgisch und wiederum französisch waren ihre Farben in den ersten drei Jahren ihres Bestehens. Unter dem englischen Königswappen knüpfte sie nach 10jährigem geistlichen Interregnum wieder an ihre französischen Anfänge an und vertauschte, als sich das Geschick Hannovers erfüllte, die gelbweißen Farben mit den schwarz-weißen. Im Jahre 1865 erfolgte die Umwandlung in eine moderne politische Zeitung, denn am 11. Februar des betreffenden Jahres kamen die „Lüne-

burgschen Anzeigen“ zum letztenmal als Amtsblatt der Landrostei in dem alten kleinen Quartformat heraus, und am 16. Februar ging der „lange gehegte Wunsch unserer Mitbürger aus Stadt und Land Lüneburg, in der Hauptstadt der Provinz eine eigene größere politische Zeitung zu besitzen“ in Erfüllung. Die also umgewandelten „Lüneburgschen Anzeigen“ erschienen anfänglich viermal wöchentlich, sehr bald aber an jedem Wochentag. Die Expedition wurde von der Landrostei in das Hintergebäude des von Sternschen Hauses verlegt, und das Blatt, das nun den Untertitel „Zeitung für das Fürstentum Lüneburg“, später — vom 1. Juli 1885 an — „Zeitung für den Regierungsbezirk Lüneburg“ führte, ging in den Besitz der von Sternschen Buchdruckerei über, die in vier Jahren ihr 300jähriges Jubiläum feiern wird.

Die Zuständigkeit der Gewerbegerichte erstreckt sich auf alle Arbeiter ohne Rücksicht auf das Einkommen, während technische Beamte das Gericht nur anrufen können, wenn deren Jahreseinkommen 2000 M. nicht übersteigt. Anders ist es dagegen bei den Kaufmannsgerichten, denn hier ist die Anrufung bis zu einem Jahreseinkommen von 5000 M. möglich. Der Werkmeisterverband-Düsseldorf hat sich nun an den Reichstag gewandt und die Ausdehnung der Rechtsprechung des Gewerbegerichts auf alle technischen Beamten gefordert, deren Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt 5000 M. nicht übersteigt. Gleichzeitig wünscht die Eingabe die Ausdehnung der Zuständigkeit der Gewerbegerichte auf Streitigkeiten aus Konkurrenzklauseln, ferner besondere Angestelltenkammern im Anschluß an die Gewerbegerichte zur Erledigung der Streitigkeiten aus dem Dientsverhältnis der technischen Beamten.

„Marthünblätter.“ Für viele Betriebe im industriellen, gewerblichen und privaten Leben, die gezwungen sind, mit feuergefährlichen Flüssigkeiten zu arbeiten, erwächst aus der Aufbewahrung und Behandlung dieser Stoffe ständig Sorge. Über die Fortschritte auf diesem Gebiete der Unfallverhütung laufend zu berichten, setzt sich eine neue Zeitschrift zum Ziele, die unter dem Titel: „Marthünblätter“, Rundschau für Unfälle bei feuergefährlichen Flüssigkeiten und deren Verhütung“ im Verlage der Aktiengesellschaft Martini & Hüneke, Berlin W 35, Lützowstraße 96 (pro Nummer 1 M.), zu erscheinen beginnt.

4000 deutsche Zeitungen. Einer verdienstvollen Arbeit hat sich P. Stocklossa unterzogen, indem er nach den großen Zeitungskatalogen vom Invalidendank, von Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und nach Keiters Handbuch der katholischen Presse die Zahl der in Deutschland erscheinenden Zeitungen festzustellen versucht hat. Er ist auf die Zahl 3829 gekommen, die sich auf 2228 Verlagsorte verteilen. Davon entfallen 2306 auf Preußen, 438 auf Bayern, 254 auf Sachsen, 183 auf Württemberg, 149 auf die thüringischen Staaten, 169 auf Baden, 145 auf Hessen, der Rest von 82 bis zu 8 herab auf die übrigen Bundesstaaten und die freien Städte. Sodann berechnet der Verfasser nach dem Bevölkerungsstande von 1905, auf wie viele Einwohner in den einzelnen Staaten eine Zeitung entfällt und betont, daß Waldeck das günstigste — oder ungünstigste? — Bild aufweist, indem dort schon auf 8448 Einwohner ein Zeitungsorgan komme. In Bayern entfallen auf 14 896 Einwohner und in Preußen erst auf 16 186 Einwohner eine Zeitung. Bezüglich der Parteizugehörigkeit verteilen sich die 3829 Zeitungen wie folgt: 1349 parteilos, 710 regierungsparteilich (Amtsblätter, „nationale“ Zeitungen), 492 Zentrum, 388 freis. Volkspartei (freisinnige Vereinigung, Volkspartei), 378 unbekannter Richtung, 303 konservativ (auch Reichspartei und Reformpartei), 192 nationalliberal, 117 sozialdemokratisch und Polen, Dänen, Welfen. Die tägliche Nummerauflage wird auf 9 493 200 Exemplare berechnet, was jedoch nur eine Wahrscheinlichkeitsrechnung ist, da viele Zeitungen ihre Auflagen nicht angeben.

Eine bibliographische Seltenheit. In der letzten Auktion bei Sotheby in London wurde aus dem Besitze eines verstorbenen privaten Sammlers ein Tafeldruck versteigert, der zu den größten Seltenheiten auf diesem Gebiete zählt. Es war ein Original-Tafeldruck-Grotesk-Alphabet niederländischer Herkunft, bestehend aus den 24 Buchstaben dieses Alphabets und sechs Blatt Zierbuchstaben. Der Buchstabe A trägt die Jahreszahl 1464. Soweit sich feststellen ließ, ist ein solcher Druck zum ersten Male auf einer Auktion aufgetaucht. Es sind überhaupt nur noch zwei Exemplare davon bekannt, von denen das eine in Basel, das andere im British Museum sich befindet. Bei dem in Basel trägt das A ebenfalls die Jahreszahl 1464, bei dem im British Museum aufbewahrten ist der Buchstabe verstümmelt und daher keine Jahreszahl vorhanden. Ein in Dresden befindliches ähnliches Alphabet wird von Kennern als Kopie angesehen. Für die Seltenheiten des Druckes spricht auch der Preis, den der bekannte Antiquar Quaritsch anlegte, nämlich 1520 Pfund Sterling.

EINGÄNGE

Victoria. Technische Mitteilungen aus dem Graphischen Gewerbe. Herausgegeben von der Maschinenfabrik Rockstroh & Schneider Nachf. A.-G., Dresden-Heidenau.

Heft IV enthält u. a. einen Aufsatz über den Landkartendruck auf der Buchdruckschnellpresse (Fortsetzung). Unter den Beilagen interessieren zwei ausgestanzte Quartbilder, die in ihren ausgestanzten Räumen einen Durchblick auf untergelegte Landschaftsblätter gestatten.

Kunstgewerbeblatt. Organ des Württembergischen Kunstgewerbevereins. Heft 12.

Mit einem Aufsatz über islamitische Kunst, der auf der „Mohammedanischen Ausstellung“ in München Bezug nimmt.

Schweizer Graphische Mitteilungen. Herausgeber August Müller in St. Gallen.

Heft 2 des 29. Jahrgangs, der in einem neuen schmucken Gewande erscheint, enthält u. a. einen Originalbericht über das Buchgewerbe auf der Brüsseler Weltausstellung, ferner die Fortsetzung der Anleitung für Drucksachenberechnung. Zahlreiche Lehr- und Druckbeispiele schmücken das Heft.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Union, Betriebs- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin. Verlag von Zeitschriften jeder Art sowie von Reklamegeschäften. Das Stammkapital beträgt 90 000 M. Geschäftsführer ist Redakteur Johannes Richter in Berlin. Gesellschaftsvertrag am 15. August festgestellt. Herr Richter leistet die Stammeinlage dadurch, daß er den Verlag der Zeitschrift „Deutscher Eisenbahn-Courier“ in die Gesellschaft einbringt. Der Geldwert dieser Einlage wird auf 45 000 M. festgesetzt und dafür angenommen. Herr Nitzschke leistet die Stammeinlage, indem er 5000 M. in bar zahlt, im übrigen das ihm gehörige, bisher unter der handelsgerichtlich eingetragenen Firma Union, Telefon-Reklame-Institut Isidor Jacobsthal Nachfolger betriebene Handelsgeschäft mit dem gesamten Inventar, Warenbestand und allen Außenständen in die Gesellschaft einbringt. Der Wert dieser Einlage beträgt 40 000 M.

Dresdner Papier-Verarbeitung Kudell & Co., G. m. b. H., Dresden. Max Hartmann ist nicht mehr Liquidator. Zum Liquidator ist bestellt der Betriebsleiter Richard Adolf Wilhelm Kudell in Dresden.

Graphische Anstalt Königstein a. E., G. m. b. H., Königstein a. E. Der Gesellschaftsvertrag ist am 2. September 1910 abgeschlossen worden. Herstellung und der Vertrieb von allen in das graphische Gewerbe einschlagenden Artikeln. Stammkapital 20 000 M. Kaufmann Karl Schloß in Berlin ist zum Geschäftsführer bestellt.

Nordwestdeutscher Zeitungsverlag, G. m. b. H., Oldenburg. Die Gesellschaft ist aufgelöst und der bisherige Geschäftsführer Direktor Franz Wilhelm Grothe in Oldenburg zum alleinigen Liquidator bestellt.

Gebrüder Thyssen, Lithographische Anstalt, Stein- und Buchdruckerei und Papierwarenfabrik, Crefeld. Gesellschafter sind Kaufmann Hans Thyssen und Heinrich Thyssen. Offene Handelsgesellschaft.

W. Girardet, Essen mit Zweigniederlassung in Cöln. Die Firma der Zweigniederlassung in Cöln ist geändert in W. Girardet Filiale Cöln. Kommerzienrat Wilhelm Girardet sen. zu Bonn und Buchdruckereibesitzer Paul Girardet zu Düsseldorf sind in das Handelsgeschäft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten.

Reklamebüro „Kunst und Kaufmann“ Riecker & Co., München. Offene Handelsgesellschaft. Beginn am 7. September 1910. Bureau für künstlerische Geschäftsreklame, Glückstr. 2. Gesellschafter sind Ludwig Riecker, Alexander von Guttry und Werner von Brederlow, alle Rechtsstudierende in München.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Bekanntmachung.

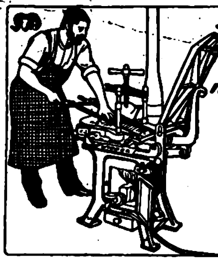
Schiedsgericht Heilbronn. (Prinzipalswahl.) Karl Wulle, Schillerstr. 10, Vorsitzender; Karl Rembold, Gustav Hölbe, Viktor Krämer jr., Karl Feierabend, i. Fa. Brok & Feierabend, Mitglieder bezw. Stellvertreter.

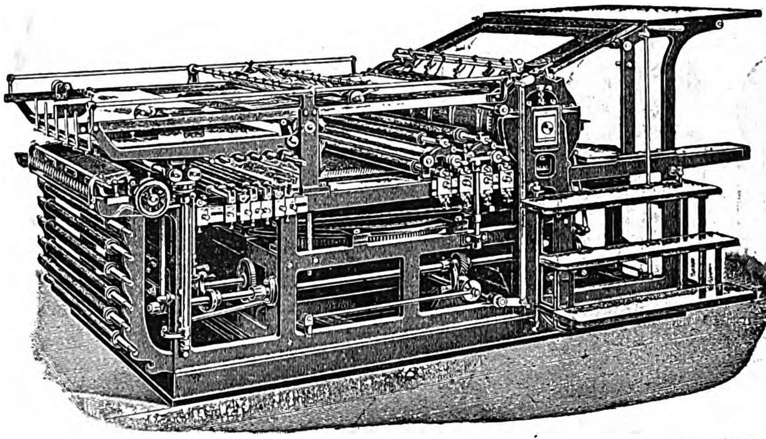
Berlin, 17. September 1910.

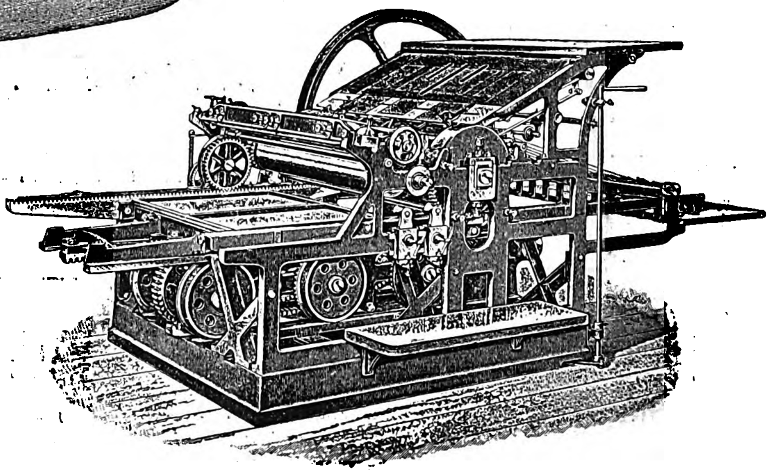
Georg W. Büxenstein, Prinzipalsvorsitzender. L. H. Giesecke, Gehilfenvorsitzender.

Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Bei Berücksichtigung der Inserate beliebe man sich auf das „Journal für Buchdruckerkunst" zu beziehen







Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg. (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863 Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	BERLIN :::::::: DEN 6. OKTOBER 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29		::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 40	Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig	No. 40

Der Holzschnitt und die Plakatkunst

::: von Giorgio Graf von Buonaccorsi in Nürnberg :::

(Schluß.)

Kolo Moser, Weißgerber, Hohlwein, die Steglitzer Werkstatt und eine Menge anderer setzen das begonnene Werk fort und bauen es aus zu dem, war wir heute, bei einigem Interesse an Straßenkunst, tagtäglich sehen können. Auf den Schultern des genialen Engländers Nicholson mit seinen so trefflich charakterisierten Holzschnitten stehend, arbeiten der Münchener Bund zeichnender Künstler, viele Künstler des Verbandes deutscher Jllustratoren, die Berliner freie Vereinigung der Graphiker fleißig weiter und schauen nicht rechts, nicht links, nur immer geradeaus, auf das immer höher gesteckte Ziel.

Mitten unter dieser fleißigen Schar formt sich ein Julius Diez seine merkwürdige Ausdruckweise. In blutigen Satiren geißelt Thomas Theodor Heine die Stumpfsinnigkeit der bürgerlichen Welt und gibt in trefflichen Blättern, wie den Simplizissimus-Plakaten, Zeisers Tinten und anderem, Proben seiner bedeutenden, treffsicheren Kunst. Er ist, wie sein japanischer Vorläufer Sháraku, lange Zeit unverstanden und unerkannt in seinem Werte geblieben. Seine besten Plakatentwürfe standen monatelang unverkauft in den Ausstellungen. Nun ist er durch den Simplizissimus, und durch ihn und die übrigen Mitarbeiter auch der Simplizissimus selber, zu einer Großmacht geworden. Auch er verdankt einem Móronóbu, Sháraku und anderen den ersten Wink zum Finden seiner Ausdrucksmittel, wenn auch, wie Oskar Bie so treffend von ihm sagte: „Jedes Stückchen Ornament, das er zeichnet, seine Entstehung durch das Leben zeigt.“ Ein anderer „Suchender im Leben“ ist Ernst Neumann mit seinen Arbeiten. Er nennt den Holzschnitt ausdrücklich die beste Schulung für den modernen Plakatkünstler, da er durch die Natur seines Materials zu einer unbestechlichen Sachlichkeit geradezu zwingt.

Mit seinen und seiner Schule Arbeiten zeigt er, wie sehr recht er mit diesem Ausspruch hat. Nun hat diesen Künstler das erwachte Kunstleben Berlins nach dessen längerem Verweilen in der Ferne an sich zu fesseln gewußt, und die Berliner tun gut daran, ihn so lange als nur möglich zu halten, denn er ist einer von den Großen der Gegenwart. Es ist eine eigentümliche Individualität, die aus Neumanns Holzschnitten dem Beschauer entgegenströmt, mag man nun als Kritiker der bedingt freien graphischen Kunst, wie H. Eßwein, oder nur allein als Kunstgewerbler seinen Blättern gegenüberstehen. Vor allem entzückt der feine Klang und Rhytmus ihrer wohlgegliederten Flächen, ihrer mehr oder weniger ornamental gedachten Farben. Naturgemäß kommt am stärksten im Plakate jener mustergültige dekorative Sinn zum Ausdruck, der aus allen Arbeiten Neumanns mehr oder weniger deutlich spricht. Aber er dekoriert nicht die Fläche wie alle anderen, indem er Fläche in Fläche setzt, sondern er geht weiter, er gliedert sie, baut in, um und mit ihr, so daß sie Leben bekommt, Leben aus sich selbst heraus und damit gesundes Leben, ohne sich je auch nur für einen Moment als Fläche dem Gefühl zu verlieren. Und wie weniges genügt ihm zum Ausdruck der überkommenen Aufgabe. Mit zwei jener charakteristischen Gondelpfähle, welche, verwachsen zu einem wunderbar einheitlichen, lebendigen Ornament mit den Buchstaben der Worte: „Citta morta — Neumann“ und der sie umgebenden stillen, glatten Fläche (in diesem Falle die Lagune), auf meilenweite Entfernung wirken müssen, mit diesen wenigen Mitteln weiß Neumann die ganze Poesie, die stille Größe und leise ins Orientalische hinüberspielende Schönheit der Lagunenstadt hervorzuzaubern.

Seine Arbeiten sind, wie bei dem Umschlagbild „Citta morta“, mitten aus dem täglichen Leben gegriffenes Seelenempfinden, umgeformt in ein grandioses Ornament aus der tiefsten der Tiefen dieses Gemütes, oder, wie bei dem Karnevalsprogramm der elf Scharfrichter, brausender Strudel tollster Lebensfreude, zusammengefaßt in den wilden Rhytmus einer Figur, welche inmitten einer lebendig bewegten Fläche mit ihr und mit einem Haufen noch vom Fandango zitternder Buchstaben zu einem unnachahmlichen Ganzen verwoben ist. Dabei jedoch klar, deutlich und ohne Mühe kennbar, lesbar selbst für den blutigsten Laien. Es hat mir immer leid getan, daß meines Wissens kein einziges der Neumannschen Plakate von ihm in Holz geschnitten wurde. Durch die überall angewandte

Steinzeichnung ist der Vortrag gerundet, und das liegt, wie z. B. bei „Alarm“, manchmal in direktem Widerstreit mit der köstlichen epigrammatischen Kürze des Inhalts, der wie ein riesenhaftes Ausrufungszeichen inmitten des Ameisengewimmels einer Großstadtstraße dasteht. Die glatte charakteristische Fläche mit ihrem exakten Kontur, zu welchem der Holzstock zwingt, steht dem Plakatvortrag, der ja auch kurz, exakt und präzise sein soll, meines Erachtens viel näher als der weiche Pinselstrich, der nur in ganz wenigen Fällen — sparsam angebracht — die Charakteristik des Exakten, ja, sogar ornamental Kantigen, wie es z. B. Linoleum als Ersatz für Holz noch mehr fordert, unterstreichen soll. Des weiteren müssen wir uns immer wiederholen: Plakatkunst ist Bedarfskunst und gehört als solche dem kunstgewerblichen Gebiet. Die Gesetze, welche für den Maueranschlag nach kunstgewerblichen Begriffen am wichtigsten sind, wachsen aus seinem Zwecke und seiner Form. Es ist dies vor allem deutlichste Fernwirkung, welche wieder knappeste monumentalste Einfachheit der Komposition verlangt. Die Grundform ist die Fläche der Mauer, des Zaunes, der Anschlagsäule. Damit ist dem Kunstgewerbler die Betonung der Fläche zum Gesetz gemacht. In ihr und mit ihr kann er gestalten, wie es seinem Empfinden entspricht, jedoch immer nur in der Fläche — mit der Fläche. Die Stein- und Zinkplatten haben also ihre Verwendungsgrenzen nicht in ihrer Ausdrucksfähigkeit, sondern in dem kunstgewerblichen Zweck und damit auch Gesetz des Plakats gegeben. Dieses, und zwar sowohl die Fernwirkung als auch die Betonung der Fläche als Raum und Gestaltungsmaterial, ist am prägnantesten in der Technik des modernen Holz- und Linoleumschnittes gegeben. Er lehrt und zeigt die Wirkung dieser Grundsätze dem experimentierenden Künstler durch die Eigenart seiner Bearbeitungsfähigkeit, wenn dekoratives Feingefühl das Messer führt.

Diese, dem modernen Plakat erwiesenen stillen, aber einschneidenden Dienste des Holzschnittes an Hand der Geschichte des Maueranschlages ein wenig zu beleuchten, war der Zweck dieses Artikels.

FACHSCHULWESEN

Vorbereitungskurs zur Meisterprüfung im Buchdruck.

Wie für andere Gewerbe, veranstaltet die Handwerkskammer zu Berlin nun auch für den Buchdruck solche Kurse. Sie tut das auf Ersuchen der Berliner Typographischen Gesellschaft und hat sich wegen der Durchführung dieser Absicht mit der letzteren in Verbindung gesetzt. Der Lehrplan ist aufgestellt und die Lehrkräfte sind gewonnen, in etwa 60 Stunden wird über 13 verschiedene Fächer — welche Zusammenfassendes über Technik und Fachgeschichte, über Betriebsführung, Kalkulation und Einkauf, über Buchführung, Geldverkehr und Steuerwesen, über Gewerbekunde, Lehrlingswesen, Arbeiterschutz und -Versicherung, über Urheberrecht, Presserecht usw. bieten — vorgetragen werden, und zwar von den Herren Eugen Baumeister, Georg Erler, Fritz Hansen, Gustav Könitzer, Richard Lüders, Otto Richter, Gottfried Schneider und einigen von der Handwerkskammer noch zu bestimmenden Lehrern. Der Unterricht soll Montags und Freitags abends von 9—11 Uhr im Buchgewerbesaale erteilt werden und Anfang Oktober beginnen. Die Kursgebühr dürfte auf 5 Mark festgesetzt werden. Zu einer Vorbesprechung hatten sich im selben Lokale die zur Teilnahme angemeldeten Herren (70) am 26. Sept. eingefunden. Hier wurde ihnen der Lehrplan vorgetragen und darauf hingewiesen, daß die Teilnehmerzahl an einem Kurse auf 25 beschränkt sei; bei der notwendigen Auswahl würde nach dem Alter entschieden; die übrigen Teilnehmer gelten für die folgenden Kurse vorgemerkt; den jüngeren Herren wurde empfohlen, erst einen Kalkulationskurs an der ersten Handwerkerschule (Beginn 12. Oktober) mitzumachen, weil für den Meisterkurs bereits gewisse Kenntnisse sowohl im Kalkulieren, wie auch in den anderen Fächern vorausgesetzt werden müßten. (Pr., B., P.).

Die Kunstgewerbeschule in Frankfurt a. M.

wird nach Vollendung der Erweiterungsbauten eine graphische Abteilung eröffnen, welche sich die Ausbildung von Lithographen, Jllustratoren usw. und die Unterweisung von Typographen zur Aufgabe stellt. Es sind für diese Abteilung bereits zwei Lehrkräfte gewonnen: die Herren Ludwig Jungnickel in Wien und Emil Hölzl in Leipzig. Der erstgenannte hat die Kunstgewerbeschule zu Wien als Schüler von Roller besucht und sich sodann durch die aus seinem dortigen Atelier hervorgegangenen Lithographien, Farbenholzschnitte, Radierungen usw. einen Namen gemacht. Herr Hölzl, ein geborener Frankfurter, hat die Akademie für graphische Künste in Leipzig absolviert und sich dort insbesondere mit den typographischen Zweigen vertraut gemacht, in denen er demnächst eine umfassende Praxis entfalten konnte. Ob die Eröffnung der hiesigen graphischen Abteilung schon zu Anfang des Jahres 1911 oder um Ostern erfolgt, ist von dem Fortgang der Bauten abhängig, und bleibt spätere Bekanntmachung hierüber vorbehalten. Die beiden Künstler werden sich in nächster Zeit durch eine besondere Ausstellung ihrer Arbeiten und ausgeführten graphischen Blätter dem Frankfurter Interessentenkreise bekanntmachen. (A. Anz. f. Dr.)

SCHRIFTGIESSEREI

Schriftgießerei Flinsch Frankfurt a. M.

Die Ehmcke-Kursiv wird im 39. Heft von „Type und Ornament“ vorgeführt. Der ganze Eindruck der schon bekannten Schrift ist in den beigegebenen Probedrucken sehr gut. Es ist eine eigenartige, klare und schöne Type geschaffen worden, die für Drucksachen von eigenartigem Gepräge sehr vorteilhaft zu verwenden ist. Der Schmuck ist sehr apart und paßt sich dem Typus der Schrift ganz famos an. Es wird allerdings notwendig sein, um wirklich gediegene Arbeiten mit dieser Schrift und dem Schmuck herauszubringen, sie nur von feinfühlenden Setzern verarbeiten zu lassen. Man kann selbst mit einigen der abgedruckten Muster manchmal nicht so ganz einverstanden sein, wo doch anzunehmen ist, daß hier der Künstler selbst seine Hand im Spiele hatte. Es wird feiner Geschmack und geläutertes Beschränken auf Weniges hierbei am Platze sein, wenn nicht ein feminines, nervöses Gebilde entstehen soll. Textseiten, wie die auf Seite 13, 14, 15, 19, 23 u. a. abgedruckten, sind in ihrer entzückenden Einfachheit riesig vornehm. Mit einer Überladung wie auf den Seiten 25 und 39 wird man wohl weniger einverstanden sein können. Dagegen sind die Seiten 12, 27 und 28 von ganz apartem Reiz. Versalzeilen sind wohl auch nicht immer angebracht, sie müssen mit ziemlich viel Geschick angewendet werden; es ist nicht ganz leicht leserlich, auf einem Titel, wie auf Seite 27, das Wort „Totentanz“ in Versalien anzubringen, in einigen anderen Fällen ist die

Lesbarkeit allerdings weit besser. Alles in allem ist diese Schrift wieder eine Neuschöpfung, die der Firma nur zur Ehre gereicht.

TECHNISCHES

Schmitzen in der Tiegeldruckpresse.

Um das lästige, an Tiegeldruckpressen öfters auftretende „Schmitzen" besonders bei Linienformen zu vermeiden, wird in der „B.-W." von fachkundiger Seite folgender Vorschlag gemacht, der auch für unsere Leser nicht ohne Interesse sein dürfte. Die Grundbedingung zum reinen Druck einer Linienform ist: harter und glatter Aufzug, wenig Zurichtung. Sind die Querlinien eingesetzt, so drucken sie gewöhnlich schwächer als die Längslinien. Wollte man dies auf dem Tiegel ausgleichen, so wäre Schmitz der Linien unvermeidbar. Man klebt einen Abzug des Linienfußes, bei dem die Längslinien ausgeschnitten sind, unter die Form und erzielt dadurch einen gleichmäßigen Druck des Linienfußes, was sehr wesentlich ist. Sind die Querlinien extra gesetzt, so richtet man zu, nimmt einen starken Deckbogen, zieht ihn naß auf und läßt ihn trocknen. Dieser wird dann so glatt wie der Tiegel. Dies ist das sicherste Vorbeugungsmittel gegen Schmitz. Sollte sich derselbe dennoch zeigen, so stellt man die Greifer ein und klebt an diese Kartonstreifen, auf denen man Korkblättchen befestigt, welche in die freien Felder reichen. Das zu verwendende Papier darf durch feuchte Lagerung nicht wellig geworden sein.

DER BLEISCHNITT

Von jedem besseren Akzidenzsetzer wird heute eine gewisse Fertigkeit im Tonplatten- und schließlich auch im Bleischnitt verlangt, wenn er seinen Posten ausfüllen will. In Erkenntnis dieser Sachlage haben die Typographischen Gesellschaften fast überall Unterrichtskurse errichtet und auch in Fachschulen wird der Tonplatten- und Bleischnitt gelehrt. Leider verfällt man dabei meist in den Fehler, daß sich aus dem Tonplattenschnitt ein Schneiden von Vignetten entwickelt. Das Wesen der Tonplatte wird dabei ganz verkannt und dem Können viel zu viel zugemutet. Gewiß, wer den Stichel zu handhaben versteht, wird in der Druckerei sich nützlich machen und oft in die Lage kommen, Retter in der Not zu sein, wenn zum Beispiel in einer Plakatschrift ein Buchstabe fehlt und rasch geschnitten werden soll, oder ein Schwarz-Weiß-Inserat mit linearen Formen auszuführen ist usw. Nun zeigen nur zu viele Arbeiten aus der Praxis leider, daß sich manche Setzer mit dem einfachen Tonplattenschneiden nicht mehr begnügen, sondern bestrebt sind, das für ihre Arbeiten benötigte Schmuckmaterial selbst herzustellen. Teils werden vorhandene Vignetten nachgeahmt oder in abgeänderter Form wiederzugeben versucht, obwohl dadurch die meist von Künstlerhand herrührenden Arbeiten fast stets ihrer künstlerischen Wirkungen verloren gehen. Anderseits sieht man aber auch „Schmuck", welcher der eigenen Phantasie des Setzers entsprungen ist und schon auf weite Entfernung erkennen läßt, daß es sich um ein „Original"-Erzeugnis handelt. Wahre Jammergebilde kommen dabei oft zum Vorschein, an denen weiter niemand Gefallen findet als der Hersteller selbst. Um nun unseren Lesern auch einmal das Gegenteil zu zeigen, daß der Bleischnitt der Praxis in bester Weise nutzbar gemacht werden kann und dekorative Wirkungen ergibt, wenn er von geschickter Hand ausgeübt wird, führen wir in dieser Nummer zwei Beispiele vor, die von Herrn Faktor H. Babel in der Buchdruckerei A. W. Zickfeldt in Osterwieck a. H. im Entwurf und Schnitt ausgeführt worden sind. In korrekter Weise wurde von vornherein die Zeichnung der Technik des Bleischnitts angepaßt und man hat dabei nicht den Eindruck, wie dies leider nur zu häufig zu sehen ist, daß derselbe wie eine mißglückte Zinkätzung aussieht. Sobald sich der Bleischnitt in den durch die Technik gegebenen Grenzen hält und das Lineare und Flächenhafte bevorzugt, wie unsere Abbildungen zeigen, hat er in der Typographie seine vollste Berechtigung und kann zur Belebung und Bereicherung unserer Kunst viel mit beitragen, wenn der Ausführende über ein dekoratives Feingefühl verfügt.

Bevor sich jemand an die Ausführung eines Bleischnitts wagt, sollte er seine Fähigkeiten genau prüfen, um nicht Jammergebilde entstehen zu lassen, wie sie häufig beobachtet werden konnten. Unsere vorgeführten Beispiele können Unsicheren als Vorbild und Richtschnur dienen. Ehs.

SETZMASCHINE

Der Setzapparat an der Typograph-Setzmaschine.

Der Setzapparat der Setzmaschine Typograph erfordert im allgemeinen ganz besonders aufmerksame Behandlung von seiten des Setzers, hängt doch dessen Leistung zum größten Teil vom guten Funktionieren sämtlicher Teile des Apparates ab. — Mitunter gibt sich der Setzer die größte Mühe, um die Maschine und speziell den Setzapparat sauber zu halten, aber die Leistung ist trotzdem keine hohe, weil irgend etwas nicht recht funktioniert.

In den ersten Jahren meiner Tätigkeit bürstete ich wöchentlich die Arretierungshalter mit einer in Benzin getauchten Bürste vorsichtig ab, um den Staub auf diese Weise zu entfernen; hierbei muß aber etwas vorsichtig zu Werke gegangen werden, damit die Arretierungen nicht verbogen oder beschädigt werden. Die durch diese Reinigung mit Benzin befeuchteten Drähte müssen möglichst sofort trocken gerieben werden, damit dieselben ihre Gleitfähigkeit behalten. Weiter müssen die Führungsstangen des Arretierungsbügels sets sauber sein und ab und zu vorsichtig mit einem Tropfen Öl versehen werden. Auch die Hebevorrichtung des Bügels muß geölt werden. Aber das größte Augenmerk richte der Setzer auf die Gleitdrähte des Setzapparats; je sauberer und polierter diese sind, desto besser gleiten die Matrizen und desto schneller und freudiger vermag auch der Setzer zu arbeiten. Nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit überrieb ich die Gleitdrähte mit einem Öllappen, während ich dieselben vor Wiederbeginn der Arbeit andern Tags wieder mit einem wollenen Lappen blank rieb. Es war das keineswegs so leicht, denn das übliche Schmieröl haftete fest, und ich war gezwungen, um nicht so große Gewalt auszuüben und womöglich Drähte zu verbiegen, etwas Benzin auf den Lappen zu nehmen und die Gleitdrähte damit sauber zu putzen. Hierauf gleiteten die Matrizen ganz gut, nur die Gleitdrähte mußten während des Tages ab und zu abgewischt resp. poliert werden. Diese Wiederholungen veranlaßten mich eines Tages, statt Benzin Petroleum zu nehmen und schon bei dem Abreiben bemerkte ich leichteres Gleiten. Seit dieser Zeit sind die Gleitdrähte nicht mehr mit Benzin und Schmieröl in Berührung gekommen und arbeiten bedeutend besser als bei ersterer Reinigungsmethode. Ich öle abends den Korb resp. die Gleitdrähte mit einem Lappen,

welcher mit Petroleum getränkt ist, ein, damit sich nachts bei feuchter Luft nicht etwa Flugrost u. dergl. auf den Drähten bilden kann, und überreibe am anderen Morgen die Gleitdrähte mit einem wollenen Lappen. Die Ösen der Matrizen werden durch diese Petroleumbehandlung nach und nach etwas ölig werden, dieses schadet aber nichts, sondern beschleunigt nur noch das Gleiten auf den polierten Drähten. Sind die Drähte einmal poliert, so lassen sich dieselben leicht und ohne viel Mühe in solchem Zustande erhalten. Die Versalien-Gleitdrähte, die sonst, außer bei Namensatz, weniger gebraucht werden und doch ebensogut gleiten müssen, wie die übrigen, überreibe man vor dem Setzen mit diesem Petroleumlappen, ohne dieselben trocken zu reiben.

C. A., S.

Die Mergenthaler Setzmaschinen - Fabrik versendet ein Verzeichnis mit Mustern von Einfassungen, Linien usw., die mit dem Gießblock „Perfekt" auf der Linotype hergestellt werden können. Es ist eine reichhaltige Musterkarte von Einfassungen, die hauptsächlich für Inseratsatz berechnet sind.

REPERTORIUM

Zur Geschichte der Druckerschwärze.

Der zum Drucken erforderliche schwarze Farbstoff war schon längst vor der Erfindung Gutenbergs vorhanden. Man brauchte ihn bereits zu den sogenannten



Blockbüchern und Einzelschnitten. Durch Gutenberg wurde er aber wesentlich verbessert und den Zwecken der Presse angepaßt und noch heute bewundern wir das später verloren gegangene prachtvolle Tiefschwarz der ersten Drucke. Gute Druckfarbe zu erhalten, war eine Hauptsorge jeder gutgeleiteten Druckerei und noch vor 70 Jahren wurde (nach der Zeitschrift „Der Zwiebelfisch") der Bedarf an Farbe von der Druckerei selbst hergestellt. Zum „Farbekochen" wurde etwa zweimal im Jahre die „Farbenblase" vors Stadttor gebracht und mit dieser Arbeit ein Gesellenfest verbunden. In der Farbenblase wurde das in Firnis zu verwandelnde Öl gekocht, das von einem „Öl-Mühler" bezogen wurde. Den noch warmen Firnis füllte man in das sog. Farbenfaß und vermischte ihn mit gutem, reinem Kienruß. Als an die Stelle der Handpresse die Schnellpresse trat, genügte das Einrühren des Rußes mit der Hand nicht mehr. Die auf diese Art zubereitete Farbe gab stets Anlaß zu Klagen. Sie war körnig, Rußklümpchen gelangen auf die Walzen und machten sich als graue Flecken auf den gedruckten Bogen unliebsam bemerkbar. Geschäfte, die sich ausschließlich mit der Herstellung von Buchdruckfarben befaßten, entstanden zuerst in England am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, mit der Erfindung der Schnellpresse aber erschien ein besonderer Industriezweig für die Beschaffung der Farbe. Die alte Farbenblase verschwand gänzlich zu Anfang der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Das erste größere mit Fabrikfarbe gedruckte Werk war eine englische Bibel vom Jahre 1795. In Deutschland entstanden die ersten Druckfarbenfabriken um 1830. Heutzutage ist ein derartiges Unternehmen ein sehr umfangreicher und komplizierter Betrieb, der eine eigene Gasbereitungsanstalt, eine Ölrußbrennerei mit Kalzinierhäusern, Lampenrußbrennereien, Rühr- und Reibwerke und chemische Laboratorien erfordert.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Stettin. Typographische Gesellschaft. Ungefähr 50 Interessenten hatten sich am 15. September zur Anhörung eines mit Vorführung von Lichtbildern verbundenen Vortrages des Herrn Redakteur Pellnitz-Leipzig über die Einzelbuchstaben-Gieß- und Setzmaschine „Lanston Monotype" eingefunden. Einer großzügigen Schilderung des Werdeganges der Setzmaschine im allgemeinen folgte eine ausführliche Erläuterung der „Lanston Monotype" an Hand der Lichtbilder, die einen klaren Einblick gewährten in die Ausstattung und Arbeitsweise dieses Mechanismus. Die in den verschiedenen Fachzeitschriften bereits gegebenen Beschreibungen der „Lanston Monotype" erübrigen ein näheres Eingehen darauf. Erwähnt sei nur noch, daß das ebenfalls bildlich vorgeführte neueste Modell D bei dem durch Umarbeitung bezw. vollständige Neueinrichtung des Tastenbretts ein neuer Typ geschaffen wurde, die bisher die unveränderte Weiterverwendung des Gießapparats zuläßt. Die Aufmerksamkeit, mit der die Zuhörer die Ausführungen des Herrn Referenten verfolgten, ließ das rege Interesse erkennen, das dem zeitgemäßen Thema entgegengebracht wurde. Ein besserer Besuch wäre jedoch auch hier wiederum am Platze gewesen. —ff.—

VEREINE

Der Bezirksverein Dresden des Deutschen Buchdrucker-Vereins hielt am 27. September eine Versammlung ab, die der

Vorsitzende, Herr Woldemar Ulrich, leitete. Er brachte zunächst mehrere geschäftliche Notizen und Eingänge zum Vortrag, besprach den Inhalt der kürzlich erschienenen Nummer 5 der Vereinsmitteilungen und forderte auf, an den folgenden Nummern durch Beiträge aus der täglichen Praxis mitzuarbeiten. Desgleichen trug der Vorsitzende einen Entscheid des Tarifamtes vor, welchen dasselbe als letzte Instanz der Ehrengerichte bei Versündigung eines Kollegen gegen den Buchdruckpreistarif gefällt hatte, auch erwähnte er andere Gebahren im Wettbewerb, sowie eine Streitsache aus dem Lohntarif. Unter anderen wurde eine Buchdruckerei-G. m. b. H. in Glogau ausfindig gemacht, die sich in einer Fachschrift mit billigen Arbeitslöhnen empfohlen hatte und deswegen von zuständiger Seite verwarnt worden ist. — Der Etablierung von Hausdruckereien war bereits in den Mitteilungen gedacht worden. Hierzu wurde ein weiterer Fall bekanntgegeben und beleuchtet, wie sich unsere Lieferantenfirmen dabei die Sympathien der Buchdrucker verderben. Eine Maschinenfabrik in Leipzig machte man namhaft, die ihre Offerten auch an Papierhändler versendet. — In bezug auf die Notiz aus der Tagespresse, wonach ein zurzeit in Dresden weilender polnischer Schriftsteller eine Zeitschrift herauszugeben beabsichtigt, wurde auf die wiederholte Warnung von Geschäftsverbindungen mit diesem Herrn, von dem eine Leipziger Buchdruckerei Zahlung nicht erhalten konnte, hingewiesen. — Der Bezirksverein Holstein des Deutschen Buchdrucker-Vereins hatte gegen eine Buchdruckerei in Dresden Klage geführt, weil selbige den dortigen Bezirk mit Schleuderofferten überschwemmt habe. Es liegt zwar nahe, daß die Geschäftswelt in Holstein kaum bei dieser Firma, die bisher niemand kannte und die im benachbarten Moritzburg ihr Dasein fristet, drucken lassen wird, wohl aber werden durch dergleichen Offerten anderen Druckern die Preise verdorben. Eine Untersuchung dieses Falles ist im Gange. Der gedruckt vorliegende Haushaltplan für 1911 fand einstimmige Annahme. — In der Hilfsarbeiterangelegenheit wählte die Versammlung zwei Kollegen, die einer vor dem Tarifamt der Deutschen Buchdrucker anzuberaumenden Sitzung beiwohnen sollen. — Bezüglich des von einer Buchbinderlohnkommission gewünschten Lohntarifs, über welche Angelegenheit der stellvertretende Vorsitzende, Herr Gretschel, berichtete, kam man nach anregender Aussprache zu dem Beschlusse, daß der Verein auch fernerhin mit den übrigen graphischen Gewerben Hand in Hand gehen soll. Dem Vorstande soll die Weiterverfolgung der Frage und ihre Erledigung überlassen sein. — Endlich wurde aus der Mitte der Versammlung heraus empfohlen, zu der neuen Stiftungsdruckerei, der Buchdruckerei der Wilhelm- und Bertha-von-Baensch-Stiftung, die dem Königl. Finanzministerium untersteht, Stellung zu nehmen. Der Vereinsvorstand wird zunächst das Material sammeln, welches ihm die Mitglieder zustellen wollen, sobald sie eine Schädigung des Privatgewerbes durch die Stiftungsdruckerei wahrnehmen.

NOTIZEN

Die Firma Paul Sauer, Berliner Walzengießanstalt, hat vom Ungarischen Faktoren-Verein, der vor kurzem eine Berliner Studienreise mehrerer Mitglieder durchführte und auf der auch der interessante Betrieb der Firma Paul Sauer besichtigt wurde, ein Dankschreiben erhalten. In diesem herzlich gehaltenen Schreiben wird die Ausdehnung und Vielseitigkeit des Unternehmens ganz besonders lobend anerkannt und das liebenswürdige Entgegenkommen und die Gastfreundschaft der Firma gebührend gewürdigt.

Modenblatt-Jubiläum. 25 Jahre sind es her, seit die bekannte Firma John Henry Schwerin in Berlin ihr erstes Moden- und Familienblatt herausgab.

Mainzer Verlagsanstalt und Druckerei, Aktiengesellschaft. Aus Mainz wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: „Der Abschluß per 30. Juni dieses Jahres dieser Gesellschaft, in deren Verlag der „Mainzer Anzeiger“ erscheint, gestattet, die Dividende auf 6½ (6) Prozent zu erhöhen und auch noch die Rückzahlung des noch ausstehenden Restbetrages der Anleihe vorzunehmen.“

Goldenes Jubiläum der Firma Bär & Hermann. Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der bekannten Buch- und Kunstdruckerei Bär & Hermann in Leipzig, Kurprinzstraße, hat der Prokurist der Firma, Herr Otto Berthold, eine kleine Festschrift verfaßt. Das elegant und geschmackvoll ausgestattete Heft schildert in beredten Worten die Geschichte und Entwicklung der Firma von der Gründung bis zum heutigen Tage, gedenkt ausführlich des Gründers, Gustav Bär, der bereits 1889 verstarb, und seines Sozius Hermann, der 1900 durch den Tod der Firma entrissen wurde, die seitdem als alleiniger Inhaber Herr Wilhelm Bär leitet. Eine Reihe hübscher Bilder nach Photographien zieren das geschmackvolle Werkchen. — Zahlreiche Geschäftsfreunde, Mitarbeiter und Gönner der hochangesehenen Firma Bär & Hermann erwiesen an dem Jubeltage der typographischen Offizin dem alleinigen Inhaber des Hauses, Herrn Wilhelm Bär, reiche Ehrungen und Aufmerksamkeiten. Der bedeutungsvolle Abschnitt, an dem sich ein halbes Jahrhundert regsamster Tätigkeit und erfolgreichen Vorwärtsschreitens in der Geschichte dieser Buchdruckerei vollendet, gab den Fachkollegen vor allem Anlaß, ihre Glückwünsche bei dieser Gelegenheit darzubringen und sie durch sinnige Ehrenspenden und große Blumenarrangements begleiten zu lassen. Sowohl der Deutsche Buchdrucker-Verein betätigte durch Herrn Konsul Dr. Petersmann seine freudige Teilnahme an dem Jubiläum, als auch das Ehren- und Schiedsgericht dieses Vereins, dessen Vorsitzender Herr Wilhelm Bär ist, bekundete mit der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft durch Herrn Förster ihre herzlichen Wünsche. Im Namen des gesamten Personals sprach Herr Prokurist Otto Berthold die treuesten Glückwünsche Herrn Wilhelm Bär aus und erneuerte zugleich das Gelöbnis der Treue und Anhänglichkeit zum Hause. Seinen Worten folgte die Überreichung einer vornehm und künstlerisch gediegen ausgestatteten typographischen Votivtafel. Auch sonst waren reizende Gaben eingelaufen, abgesehen von den nach Hunderten zählenden Glückwunschschreiben und -Telegrammen. Von den geschäftlichen Verbindungen, die ein Menschenalter dem Hause Bär & Hermann treu geblieben sind, hatte die Hahnsche Buchhandlung in Hannover ihren Prokuristen nach Leipzig entsandt, der zum Dolmetscher ihrer Gefühle wurde. Wie von dem Rat der Stadt Leipzig, so war auch von der Handelskammer ein Glückwunschschreiben eingelaufen.



Die Lichtdrucker Leipzigs ließen sich in einer Versammlung über ihren Verbandstag Bericht erstatten, sie stimmten den dort gefaßten Beschlüssen zu und ernannten einen Organisationsleiter. Nach Besprechung einer Tarifangelegenheit wurde der Kreisvertreter beauftragt, wegen der Einberufung einer Tarifausschußsitzung bei der Geschäftsstelle der Tarifämter die erforderlichen Schritte einzuleiten.

Karl Krause, Maschinenfabrik, Leipzig. Am 1. Oktober konnte Herr Paul Liebner, Leipzig-A., Karl-Krause-Straße 58/I, und am 6. Oktober der Gießermeister Herr Hermann Eckhardt, Leipzig-Sellerhausen, Eisenbahnstraße 143 II auf eine 25 jährige Tätigkeit zurückblicken.

Bei Erkrankung sofortige Anmeldung beim Kassenarzt. Die Verkäuferin Johanna Hebel war in Wiesbaden in Stellung. Am 18. August dieses Jahres blieb sie plötzlich vom Geschäft fern, ohne sich zu entschuldigen. Zwei Tage später, als der Chef weder eine Entschuldigung noch eine Bescheinigung über die angebliche Krankheit der Verkäuferin in Händen hatte, wurde ihr schriftlich die Entlassung angezeigt. Dies veranlaßte sie, fünf Tage darauf ihrem Prinzipal ein Attest des Kassenarztes zu übersenden. Hierauf reagierte der Geschäftsinhaber jedoch nicht, er hielt vielmehr die Entlassung aufrecht, was zur Folge hatte, daß die Verkäuferin beim Kaufmannsgericht Klage auf Zahlung des Lohnes für den Rest des Monats anstrengte. Das Gericht hielt die Ansprüche der Klägerin für unberechtigt, indem sie nach dem Handelsgesetz verpflichtet war, sofort bei Eintritt der Krankheit und dem Wegbleiben aus dem Geschäft den zustehenden Kassenarzt aufzusuchen, eine diesbezügliche Bescheinigung sich ausstellen zu lassen und diese dem Prinzipal sofort zu übersenden. Da die Klägerin dies vernachlässigte, rechtfertigt sich die sofortige Entlasssung ohne die Verpflichtung, das Gehalt bis zum Ende des Entlassungsmonats weiterzubezahlen.
m.

Cassel. Nachdem die hier erscheinende „Casseler Allgemeine Zeitung“ vor kurzem die bis dahin unter dem Titel „Neue Casseler Zeitung“ käuflich erworben hat und dadurch den „Amtlichen Anzeiger für den Landkreis Cassel“ ihrer Zeitung angliederte, haben sich nunmehr die Herren Weber & Weidemeyer (Herausgeber der „Allg. Ztg.“) als letzte der hiesigen Tageszeitungen für den Setzmaschinenbetrieb entschlossen und zwei Linotypes aufgestellt, an welcher in Doppelschicht gearbeitet wird. — Die hiesige Maschinensetzer-Vereinigung veranstaltete am Sonntag, 16. September, unter großer Beteiligung eine Besichtigung der Gebrüder Gotthelftschen Druckerei („Casseler Tageblatt“), wobei besonders die kürzlich aufgestellte Idealmaschine (Linotype) besichtigt und von den an dieser Maschine arbeitenden Setzern die Abweichungen von der größeren Linotype erläutert wurden. Dem gleichfalls anwesenden Herrn Geschäftsführer und Faktor sprach man den Dank für das Entgegenkommen der Firma aus.
r.

EINGÄNGE

Die Leipziger Schnellpressen-Fabrik, Akt.-Ges., vorm. Schmiers, Werner & Stein in Leipzig hat einen gut ausgestatteten Katalog über Buchdruckschnellpressen herausgegeben, der seines Inhaltes und seiner Aufmachung wegen besonderes Interesse beansprucht.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Berlin.

Dübelt & Borisch, Lithogr. Kunstanstalt und Steindruckerei. Der bisherige Gesellschafter Lithograph Bruno Dübelt ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst.

Ernst Potthoff, Talent—Verlag, Charlottenburg. Inhaber Ernst Potthoff, Schriftsteller, Charlottenburg. Die Firma ist neu eingetragen.

Hermanns Reklame-Verlag, G. m. b. H. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von Reklameverlagsartikeln und Artikeln der Wäscheindustrie und die gewerbliche Verwertung der von dem Lithographen Bruno Herrmann in Halensee angemeldeten Schutzrechte. Das Stammkapital beträgt 20 000 M. Geschäftsführer sind Buchdruckereibesitzer Siegfried Seeger in Berlin, Kaufmann Immanuel Herrmann in Berlin. Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 12. September 1910 festgestellt. Die Vertretung der Gesellschaft erfolgt durch zwei Geschäftsführer gemeinschaftlich. Es bringen in die Gesellschaft ein: 1. der Lithograph Bruno Hermann in Halensee, 2. der Kaufmann Immanuel Herrmann in Berlin den von ihnen bereits nachgesuchten Musterschutz auf einen Reklame-Wäschebeutel sowie die von ihnen bereits erworbenen Aufträge auf Lieferung dieses Wäschebeutels sowie an Inserate auf dem Wäschebeutel zum festgesetzten Werte von 15 000 M., wovon je 7500 M. auf ihre Stammeinlagen angerechnet werden.

Emil Hartmann, Buchdruckerei, Schöneberg. Die Hauptniederlassung ist jetzt in Berlin; die Niederlassung in Schöneberg ist Zweigniederlassung.

Friedrich Landstuhl, Buchdruckereibesitzer, in Landstuhl. Über das Vermögen desselben hat das Königliche Amtsgericht Landstuhl am 16. Sept. 1910, nachmittags 4 Uhr, den Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist Rechtsanwalt Dr. Buchheit in Landstuhl. Offener Arrest ist erlassen. Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen bis 22. Oktober 1910. Termin zur Wahl eines anderen Verwalters und Bestellung eines Gläubigerausschusses am 8. Oktober 1910, Prüfungstermin am 5. November 1910. Beide Termine je vormittags 10 Uhr im Zimmer Nr. 3 des Amtsgerichts in Landstuhl.

Buchdruckerei Carl Bertram vorm. Hermann Frank mit Niederlassung Hannover. Inhaber Buchdruckereibesitzer Carl Bertram in Hannover. Das Geschäft ist bislang unter der nicht eingetragenen Firma Buchdruckerei Hermann Frank von dem Buchdrucker Hermann Frank in Hannover betrieben. Der Übergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch den Buchdruckereibesitzer Carl Bertram ausgeschlossen.

Graphische Kunstanstalt Biedebach & Cie., Lüdenscheid. Die Gesellschaft ist aufgelöst; die Firma ist erloschen.

Bußjägersche Hofbuchdruckerei, Arnstadt. Der Buchdruckereibesitzer Otto Böttner in Arnstadt ist Inhaber, der das Geschäft unter der Firma Bußjägersche Hofbuchdruckerei (Inhaber Otto Böttner) fortsetzt. Der Übergang der im Betriebe des Geschäfts begründeten Außenstände und Passiven bei dem Erwerbe durch den Buchdruckeibesitzer Otto Böttner ist ausgeschlossen.

Johann Brinkmann, Mülhausen i. E. Die Firma ist erloschen.

Druckerei und Verlagsanstalt J. Brinkmann, G. m. b. H., Mülhausen i. E. Der Gesellschaftsvertrag ist am 17. September 1910 errichtet. Gegenstand des Unternehmens ist der Fortbetrieb der von den Eheleuten Johann Heinrich Brinkmann in Mülhausen unter der Firma J. Brinkmann betriebenen Buchdruckerei und Verlagsanstalt sowie die Vornahme aller damit in Verbindung stehenden gewerblichen, kaufmännischen und finanziellen Geschäfte. Das Stammkapital beträgt 160 000 M. Geschäftsführer ist Heinrich Brinkmann, Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger in Mülhausen. Sacheinlage: Johann Heinrich Brinkmann hat als von ihm auf das Stammkapital übernommene Stammeinlage folgende Sacheinlage geleistet: 1. das Grundstück Flur 108 Nr. 31 Gewann Barfüsserstraße 28 und Süßer Winkel 7 — 22,82 Ar Hf. Whs. N. G. Nutzungswert 8230 M.; 2. die ungeteilte Hälfte von Flur 108 Nr. 43 Gewann Eintrachtsplatz 2 — 20 Ar, Hofraite; 3. sämtliche Maschinen, Betriebsgegenstände, Bureaumobilien, Materialien usw., die zum Vertrieb seiner unter der Firma J. Brinkmann zu Mülhausen bis jetzt betriebenen Druckerei und Verlagsanstalt in den betreffenden Räumen vorhanden sind, sowie die zurzeit noch vorhandenen Waren und Vorräte; 4. die ihm gegen die Kaiserliche Staatsdepositenverwaltung in Straßburg zustehende Forderung im Betrage von 20 000 M., für die daselbst von ihm für den Verlag „Mülhauser Tagblatt“ hinterlegte Kaution. Der Wert der Sacheinlage ist auf 157 000 M festgesetzt worden.

MUSTERREGISTER

2593. Firma Schriftgießerei Flinsch Aktiengesellschaft in Frankfurt a. M., Umschlag mit einem Muster für eine Buchdruckschrift, versiegelt, Fabriknummer 3148, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 22. August 1910, vormittags 11 Uhr 30 Minuten.

28 494. Firma Ferd. Theinhardt, Schriftgießerei, G. m. b. H. in Berlin-Schöneberg, 1 Umschlag mit angeblich 2 Abbildungen von 1 Muster für Optimaeinfassung, versiegelt, Flächenmuster, Fabriknummer 1175, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 17. August 1910, vormittags 11 Uhr 46 Min.

10 332. Firma C. Kloberg in Leipzig, eine Frakturschrift, versiegelt, Fabriknummer XXXIII, Flächenerzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 15. August 1910, vormittags 11 Uhr 50 Minuten.

25 361. Die Firma H. Berthold, Messinglinienfabrik und Schriftgießerei, Aktiengesellschaft, in Berlin hat bezüglich der laut Anmeldung vom 19. August 1907 eingetragenen Muster die Verlängerung der Schutzfrist bis auf 10 Jahre angemeldet.

PATENTE

Anmeldungen.

8667. Einfachbreite Einrollen-Rotationsmaschine für Schön- und Widerdruck zur Herstellung von acht-, sechs-, vier- und zweiseitigen Zeitungen. Vogtländische Maschinenfabrik (vorm. J. C. & H. Dietrich) Akt.-Ges., Plauen i. V.

Erteilungen.

226 457. Ausschließvorrichtung für Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen mit an Drähten geführten Matrizenstäben und umklappbarem Matrizenkorb. Typograph G. m. b. H., Berlin.

226 693. Letternsetzmaschine mit in einem Rahmen reihenweise übereinander geschichteten Lettern. Henry Weiniger, London; Vertreter: Fr. Meffert und Dr. L. Sell, Patentanwälte, Berlin SW 68.

226 794. Verfahren zur Herstellung in sich geschlossener Muster auf Druckwalzen. Weave-Print Company, New York; Vertreter: Dr. B. Alexander-Katz, Patentanwalt, Berlin SW 68.

226 694. Vorrichtung zur Herstellung von Stereotypiematrizen in einem Arbeitsgange. Friedrich Lück, Barmen, Prinzenstraße 7.

226 795. Aus beweglichen Teilformen bestehende ebene Druckform für Mehrfarben-Tiegeldruckpressen. Maschinenfabrik Rockstroh & Schneider Nachf., A.-G., Dresden-Heidenau.

Clichés aller Art für Zeitschriften, Kataloge, Prospekte, Inserate etc. in garantirt schöner Ausführung

Louis Gerstner

Kunstanstalt für *Leipzig 11*

Autotypie und **Zinkätzungen** ·

Holzschnitte · Galvanos.

Atelier für Zeichnung u. Lithographie.

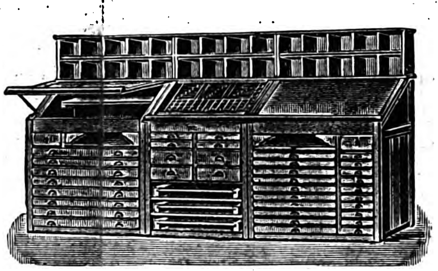
Bei Berücksichtigung der Inserate beliebe man sich auf das „Journal für Buchdruckerkunst“ zu beziehen

C. RÜGER, LEIPZIG

MESSINGLINIENFABRIK

GEGR. 1879

Holzutensilien



Marke ‚Sachs‘

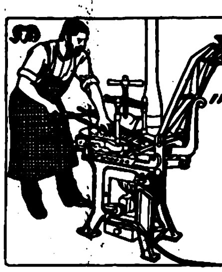
aus 3fach verleimtem, gesperrtem Holz

Kataloge zu Diensten **bieten das Beste** Kataloge zu Diensten

und werden überall vorgezogen

Erste Mannheimer Holztypenfabrik

Sachs & Co., Mannheim

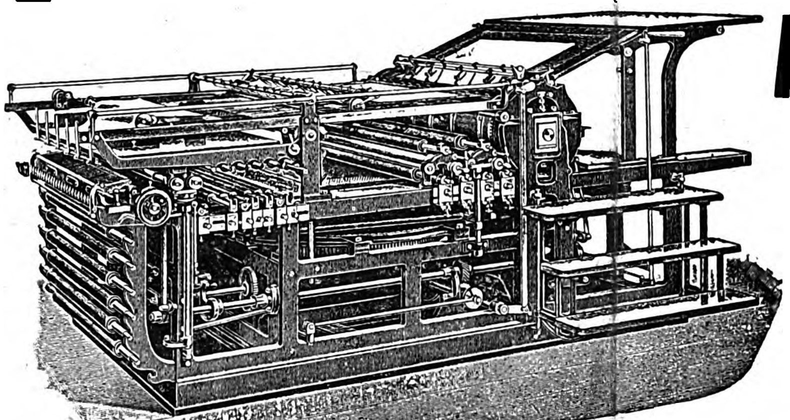


„Widder“-Stereotypie

alle Maschinen, Apparate und Materialien

liefert als Spezialität das

Kempewerk Nürnberg.



Maschinenfabrik Johannisberg

(Klein, Forst & Bohn Nachfolger)

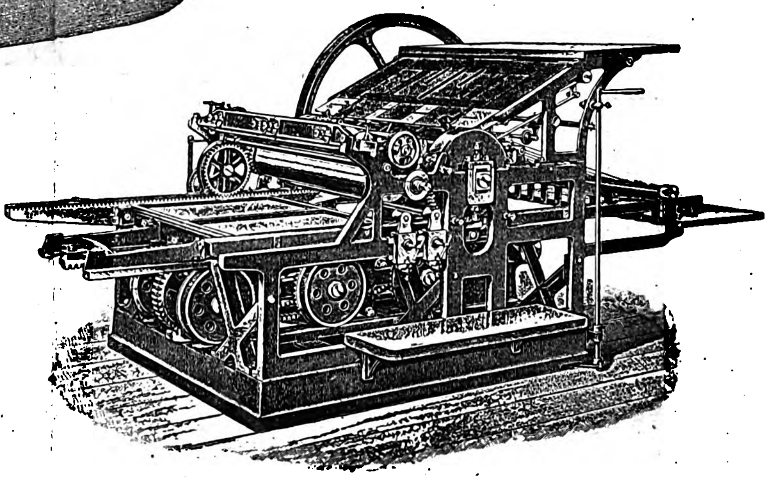
Geisenheim a. Rh.

liefert als Spezialität:

Schnellpressen

für Buch-, Stein-, Licht- und Blechdruck.

Man verlange Preislisten.



Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg. (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh. Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863 Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	BERLIN :::::: DEN 13. OKTOBER 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29		::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 41	Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig	No. 41

Papierfeuchtung und Walzenstand, ihr Einfluß auf die Deckkraft der Farbe

Von der Erfindung der Buchdruckerkunst an bis zur Mitte der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts kannte man in den Druckereien keinen anderen Brauch, als daß die zum Druck kommenden Papiere gefeuchtet wurden. Eine Ausnahme bestand höchstens für ganz glatte Sorten und für solche, die, ohne Schaden am Aussehen zu erleiden, ein Feuchten nicht zuließen, wie z. B. Glacépapiere. Um alle anderen Sorten für einen tadellosen Druck vorzubereiten, wurde deren Feuchtung in sachgemäßer Weise vorgenommen.

In der Berufstätigkeit des Druckers wird das Feuchten des Papiers aus Mangel an Zeit heute fast gar nicht mehr geübt. Die Vorbereitungen, die früher getroffen wurden sind, um bei möglichster Schonung von Schrift und Maschinen eine gute Arbeit zu erhalten, fallen heute ganz oder zum größten Teil weg. Daher ist es gekommen, daß das Feuchten aus den Druckereien verschwunden ist und daß man den guten Einfluß, den Feuchtigkeit auf das Papier beim Druck hinsichtlich besserer Annahme der Farbe und Schonung der Schriften und Platten sowie Maschinen ausübt, vergessen oder aus dem Auge verloren hat. Viele und zwar namentlich jüngere Drucker kennen das Feuchten des Papiers nicht einmal der Arbeitsweise nach, demzufolge wissen sie auch nicht den günstigen Einfluß zu schätzen, den die Feuchtigkeit auf die Druckfähigkeit ausübt.

Es darf allerdings nicht vergessen werden, daß für den Wegfall des Feuchtens auch die vor etwa 15 Jahren mehr und mehr in Gebrauch gekommenen Kunstdruckpapiere in Betracht gezogen werden müssen, die bekanntlich für den enormen Aufschwung der Jllustration und insbesondere der Autotypie ausschlaggebend gewesen sind. Die Kunstdruckpapiere, welche das Feuchten überflüssig machten, wurden zur Herstellung aller möglichen Gelegenheitsdrucksachen sowie zum Druck von Werken und Zeitschriften verwendet. Da indessen viele dieser Kunstdruckpapiere bei geringem Rohstoff geringe Haltbarkeit besitzen und auch der starke Glanz dieser Papiere das Lesen erschwert, so ist man von ihrer geradezu allgemeinen Anwendung wieder mehr abgekommen, um zu den altbekannten, festeren Papieren zurückzugreifen. Beim Druck auf diese unsatinierten und halbsatinierten Papiere wird das Feuchten fast ganz umgangen, indem man den Wert des Feuchtens, das manchmal für den Ausfall der Arbeit geradezu ausschlaggebend ist, zu gering veranschlagt oder überhaupt nicht mit in Betracht zieht.

Bekanntlich sind alle Papiere, so wie sie die Papiermaschine verlassen, nach Art ihrer Rohstoffzusammensetzung und Herstellung mehr oder weniger rauh. Ihre Glätte erhalten sie nachträglich entweder durch die mittels Kalander erfolgende Satinage allein, oder, wenn es sich um gestrichene Papiere handelt, durch Strich und spätere Satinage. Gänzlich unsatinierte Papiere besitzen eine mehr oder weniger rauhe Fläche, d. h., das Papier ist in der Vergrößerung gesehen, von Erhöhungen und Vertiefungen über und über bedeckt. Diese Erhöhungen lassen sich bei manchen Papiersorten schon mit dem bloßen Auge, noch deutlicher jedoch durch das Vergrößerungsglas wahrnehmen. Beim Druck auf solche rauhe Papiere ist es für eine zufriedenstellende Deckung des Schriftbildes durch die Farbe notwendig, die Erhöhungen der Papierfläche niederzudrücken. Hierzu ist ein entsprechender Druck erforderlich, der ganz nach Art des Papiers, ob weich oder hart, verschieden stark sein muß. Durch die erhöhte Druckspannung, die zum Niederdrücken des Papiergefüges und zur glatten Abgabe der Farbe nötig ist, werden sowohl die Platten und Schriften, als auch die Maschine selbst stärker in Mitleidenschaft gezogen, und wenn in den letzten Jahren die stärker gebauten Pressen auch höherem Druck gewachsen sind wie Maschinen älterer Konstruktion, so strengt das fortwährende Verdrucken unsatinierter Papiere den Mechanismus der Maschine doch sehr an. Das weiche Schrift- und Plattenmaterial wird durch das rauhe und harte Papier selbstverständlich in vermehrter Weise angegriffen, und man braucht sich nicht zu wundern, daß vollständig neue Schriften oder Klischees nach Abnahme einer größeren Anzahl von Abdrücken außerordentlich stark abgenützt sind, wenn ein einigermaßen gedeckter

Druck auf einem ungefeuchteten Papier von rauherer Beschaffenheit erzielt werden soll.

Außer diesen Übelständen und der vermehrten Schattierung beim Druck auf ungefeuchtete, rauhe Papiere, wird die Farbe von den eingefärbten Flächen oft auch nicht glatt deckend auf das Papier übertragen. Infolge des nötigen starken Druckes quetscht die Farbe aus. Die Fläche des gedruckten Buchstabens erscheint grau und das Buchstabenbild wie von einem Saum umzogen. Der Übelstand des Ausquetschens der Farbe wird sich um so stärker bemerkbar machen, je dünner die Farbe ist, d. h. je weniger Körper sie besitzt.

Ein ähnlicher Mißstand ist auch beim Verdrucken ungefeuchteter, ganzsatinierter Papiere zu bemerken. Durch die Satinage wird das Papier zwar geglättet bezw. zusammengepreßt, doch bleiben die Unterschiede innerhalb der Stärke des Papiers bestehen. Diese Unterschiede kann man recht deutlich erkennen, wenn Schriften mit größerer Fläche bedruckt werden. Wir bemerken dann, daß die übertragene Farbe nicht glatt deckt, sondern gewissermaßen scheckig auf der Papierfläche liegt und zwar einzelne Stellen glänzend schwarz, andere Stellen wieder recht matt deckend. Die Buchstabenfläche oder bedruckte Fläche des Papiers macht einen punktierten Eindruck. Die graugedeckten Flächenteilchen werden durch die stärkeren Stellen des Papiers herbeigeführt, weil sie etwas stärkere Spannung zwischen Form und Zylinder verursachen und infolgedessen die Farbe weggedrängt wird. Dagegen werden die schwächeren Stellen des Papiers gut gedeckt, so daß sie tiefschwarz erscheinen.

(Fortsetzung folgt.)

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Der 4. Vertretertag 1911,

der zu Ostern in Cassel stattfinden soll, hat den Vorstand veranlaßt, schon jetzt einige der zur Verhandlung kommenden Fragen anzuschneiden; er schreibt dazu: Nur noch wenige Monate trennen uns von dem Ostern 1911 in Cassel stattfindenden 4. Vertretertag, der über eine Reihe wichtiger Fragen, betreffend den weiteren Ausbau des Verbandes, zu entscheiden hat. Gilt es doch vor allem, dem rüstig fortgeschrittenen Bau eine solide, arbeitfördernde Inneneinrichtung zu geben. Die organisatorischen Fragen dürften bei der diesmaligen Tagung in den Hintergrund treten, dagegen müssen Mittel und Wege gefunden werden, durch die eine erhöhte Leistungsfähigkeit des Verbandes den angeschlossenen Vereinen gegenüber gewährleistet und die Berücksichtigung von Sonderwünschen in weitestgehendem Maße ermöglicht wird.

Um nun bereits vorher die Ansicht über die zu fassenden Beschlüsse in den einzelnen Vereinen kennen zu lernen, ist es im Interesse der Klärung der Meinungen bei der für die Verhandlungen des Vertretertags immerhin knapp bemessenen Zeit dringend notwendig, daß die Vereine schon jetzt zu den nachfolgenden von verschiedenen Seiten aufgeworfenen Fragen in ihren Sitzungen Stellung nehmen und die Ergebnisse dieser Vorberatungen möglichst bald an den Zentralvorstand gelangen lassen.

Die bisher von vielen Vereinen beliebte Manier, die Berichte über ihre Tätigkeit einzig und allein der Fachpresse zu übermitteln, dagegen den Zentralvorstand ständig im unklaren zu lassen, ist für die Dauer unhaltbar. Es ist nicht angängig, daß der Zentralvorstand fast ausschließlich auf die mehr oder weniger lückenhaften Berichte in der Fachpresse angewiesen ist, um sich über das Vereinsleben zu informieren. Die Vorstände der einzelnen Vereine werden deshalb gebeten, falls sie die Arbeit nicht selbst übernehmen, die Schriftführer für eine regelmäßige Berichterstattung an den Zentralvorstand zu verpflichten.

Von den hauptsächlichsten Fragen, die den nächsten Vertretertag beschäftigen werden, stellen wir vorläufig die nachstehenden zur Diskussion:

1. Anstellung eines besoldeten Beamten usw.
2. Ausbau der „Mitteilungen“.
3. Beschaffung der dazu nötigen Mittel.
4. Herausgabe von Fachwerken.
5. Delegierte zu den Vertretertagen.
6. Rundsendungen.
7. Ausbau des Verbandes.

Zu 1 bemerken wir, daß die Anregung zur Anstellung eines besoldeten Beamten nicht vom Zentralvorstand, sondern vom Kreis Breslau ausging, wie bereits in Nr. 16 der „Mitteilungen“ bekanntgegeben wurde. Zu diesem Vorschlag haben bisher verschiedene Vereine Stellung genommen, u. a. Magdeburg, Dresden, Zittau, Offenbach, Neurode, Altenburg, die Vereine der Kreise Cöln und München usw., die sich im Prinzip damit einverstanden erklärten.

Nach unserer Ansicht läßt sich der Vorschlag des Kreises Breslau nicht ohne weiteres verwirklichen, denn dazu müßten zunächst die finanziellen Verhältnisse von Grund auf geregelt werden, ehe an eine solche Verwaltungsform — die auch verschiedene, nicht zu verkennende Nachteile im Gefolge haben kann — gedacht werden könnte, namentlich auch im Hinblick auf die Schwierigkeit, eine absolut objektive Persönlichkeit zu finden, die die Erledigung der Geschäfte im Sinn des jeweiligen Vorstandes von dem streng neutralen Standpunkt aus vornehmen würde, den der Verband auch in Zukunft einnehmen muß.

Zweifellos ist es allerdings, daß der Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften mit der ehrenamtlichen Führung seiner Geschäfte in Zukunft nicht mehr auskommen wird, dazu sind dieselben zu umfangreich, und die Bedeutung des Verbandes ist durch sein Anwachsen und die Fülle der zu leistenden Arbeit zu groß. Eine Haupttätigkeit bildet naturgemäß die Korrespondenz, die, richtig funktionierend, den Lebensnerv des Verbandes bildet. Die Zuschriften, besonders aus kleinen Vereinigungen, verlangen vielfach eine programmatische Beantwortung. Mancherlei Anfragen sind es, die gestellt werden, und die gewissenhaft zu beantworten immerhin eine nicht zu unterschätzende Arbeit darstellen. Eine weitere beträchtliche Arbeit verursachen die Rundsendungen nebst den dazugehörigen Referaten. Dankbar sei hierbei aller jener Vereinigungen und Personen gedacht, die in dieser Richtung bisher mitarbeiteten. 105 Vereinigungen wollen zurzeit mit Material versorgt sein. Die Heranschaffung und Bearbeitung des passenden Materials ist nicht immer leicht und erfordert von den einzelnen Vorstands- und Arbeitsausschußmitgliedern eine ziemliche Mühe und Umsicht.

Wie heute die Verbandsgeschäfte liegen, wird die ehrenamtliche Besetzung der Vorstandsposten für die Dauer nicht möglich sein, es muß vielmehr eine feststehende Vergütung ausgesetzt werden — wie in allen großen Organisationen —, eine Vergütung, die allerdings nicht eine Bezahlung für die geleistete Arbeit darstellt, die aber immerhin einen Ansporn zu intensiverem Schaffen bietet, und die für die Funktionäre etwas mehr bedeutet als nur die Entschädigung für direkte Ausgaben an Fahrgeldern, Zehrkosten, Schreibmaterialien usw. Ein anzustellender Beamter, selbst wenn er der tüchtigste Mann wäre, würde nicht für alle Fälle genügen, es würde trotzdem ein großer Teil Arbeit auf den Schultern von Personen liegen, welche dieselben ehrenamtlich zu erledigen hätten.

Es wäre auf diese Weise etwa mit der Hälfte des von Breslau vorgesehenen Betrages auszukommen, abgesehen davon, daß der Breslauer Vorschlag neben dem Honorar für den Sekretär dauernde Ausgaben für das Verbandsbureau im Gefolge hätte.

Zu 2, Ausbau der „Mitteilungen". Der größere Umfang der letzten Nummern mit dem reicheren Inhalt ist beifällig aufgenommen worden, jedoch hat die beschränkte Auflage nicht gefallen. Die Wünsche vieler Vereine gehen dahin, die „Mitteilungen" weiter auszubauen und sie monatlich erscheinen zu lassen. Die Auflage soll so bemessen werden, daß möglichst jedes Mitglied ein Exemplar erhält, denn dadurch würde das Interesse des einzelnen am Verband geweckt und dauernd erhalten. Das, was sich in ihnen vor allem widerspiegeln soll, ist das Bild des stark pulsierenden Vereinslebens. Nicht trockene Daten und Aufzählungen, sondern positive Mitteilungen über Erfolge und Mißerfolge, aus denen gelernt werden kann, sollen darin erscheinen. Zur Lieferung solcher Berichte müßten die Schriftführer bei Übernahme ihres Amts verpflichtet werden. Manchem Referat würde durch die Wiedergabe des wesentlichen Inhalts der Weg geebnet, als Manuskript durch die Vereine zu gehen, zumal die Entsendung von Referenten in den meisten Fällen an dem schwachen Kassenbestand kleinerer Vereinigungen scheitert.

Interessante, die Tätigkeit sowie den Ausbau der Vereine anregende Leitartikel sollen ebenfalls gebracht werden, wobei naturgemäß auf die tätige Mitarbeit aller gerechnet werden müßte; ferner ist die Einrichtung eines technischen Fragekastens in Erwägung zu ziehen, um auch kleinen Vereinen in dieser Beziehung an die Hand gehen zu können. Kreis Cöln wünscht Satzbeispiele und allgemein belehrende Artikel. Die schon vielfach aufgeworfene Frage, ob Inserate aufgenommen werden sollen, ist nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen, jedoch könnten nur solche Ankündigungen in Betracht kommen, die in den Rahmen eines unabhängigen Vereinsorgans passen.

Man wende nicht ein, daß wir schon genug Fachblätter haben; es wird keineswegs an die Schaffung eines solchen gedacht, denn zwischen einem Fachblatt und einem internen, unabhängigen Verbandsorgan, dem jederzeit ein freies Wort gestattet werden muß, besteht ein gewaltiger Unterschied. Frei und unabhängig würden die „Mitteilungen" ein Organ der technischen und ästhetischen Fragen des Berufs sein, unbeeinflußt von irgend welchen Sonderinteressen, nur allein geleitet von dem Gedanken, das Werk, das vor sieben Jahren begonnen, konsequent durchzuführen.

In den beiden vorstehenden Positionen sind Vorschläge gemacht, die Geld kosten, das aber bisher in diesem Maße nicht zur Verfügung steht. Wir kommen daher zu

Punkt 3, Beschaffung der nötigen Mittel. Vom Kreis Breslau wurde angeregt, daß sowohl der Prinzipalsverein als auch der Verband der Deutschen Buchdrucker je 2000 M. für diese Zwecke beisteuern möge. Anderseits wird vorgeschlagen, daß die fachtechnischen Vereine bei den einzelnen Ortsvereinen des Verbandes der Deutschen Buchdrucker um eine finanzielle Beihilfe nachsuchen sollen. Dem ist bereits in verschiedenen Orten entsprochen worden.

Der Zentralvorstand vertritt den Standpunkt, daß es unklug wäre, sich auf die evtl. ständig widerrufbaren Zuwendungen unserem Verband fernstehender Korporationen zu verlassen und auf diese unsichere Grundlage hin evtl. einen Verbandssekretär anzustellen, der bei Fortfall der Beihilfen nicht bezahlt werden könnte. Er ist vielmehr der Ansicht, daß die erforderlichen Geldmittel durch eine entsprechende Beitragserhöhung vom Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften selbst aufgebracht werden sollen und auch können. Der jetzige Beitrag von 50 Pfg. pro Mitglied und Jahr ist absolut unzureichend; das ist noch nicht einmal 1 Pfg. pro Woche, und dafür kann nicht mehr verlangt werden, als bisher geleistet wurde. Jedem einzelnen Mitglied dürfte aber seine Fortbildung mehr wert sein. Es ist wohl nicht zu viel verlangt, wenn jedes Mitglied der angeschlossenen Vereinigungen neben dem seinem Verein zu leistenden Beitrag pro Monat 10 Pfg. Verbandssteuer bezahlt, damit die Vereinskassen nicht belastet werden. So viel sollten den Mitgliedern dann schon die jedem monatlich zugehenden „Mitteilungen" wert sein. Ein derartiger Verbandsbeitrag ergibt pro Jahr und Mitglied 1,20 M., bei rund 6000 Mitgliedern also 7200 M. Die den Kreiskassen hiervon zufliessenden Beträge hätte der Vertretertag zu bestimmen.

Sollte es möglich sein, vom Deutschen Buchdrucker-Verein einen höhern laufenden Zuschuß und auch von dem Verband der Deutschen Buchdrucker einen jährlichen Beitrag zu erhalten, ohne satzungswidrige Verbindlichkeiten eingehen zu müssen oder in irgend welche Abhängigkeiten zu geraten, so wäre dies natürlich mit Freuden zu begrüßen.

Zu 4, Fachwerke. Es ist ferner vorgeschlagen worden, kleinere Fachwerke im Verbandsverlag herauszugeben. Wie schon gesagt, ist diese Anregung von verschiedenen Seiten erfolgt; wir stellen sie deshalb mit zur Diskussion, ohne vorläufig selbst Stellung dazu zu nehmen.

Zu 5, Delegierte zu den Vertretertagen. An den Reisekosten und Diäten kann und muß gespart werden. Wir haben Vereinigungen mit noch nicht 20 Mitgliedern, die in drei Jahre bei den jetzigen Beiträgen höchstens 30 M. an den Verband zahlen. Dafür erhalten sie 8 bis 12 Rundsendungen im Jahr (also 24 bis 36 alle drei Jahre), die „Mitteilungen" sowie alle sonstigen vom Verband gebotenen Vorteile. Zu jedem Vertretertag können diese Vereine einen Delegierten entsenden, der nach dem jetzigen Statut Reisekosten und evtl. Diäten zu beanspruchen hat. In vielen Fällen übersteigt allein dieser Betrag den dreijährigen Beitrag erheblich, so daß die betreffenden Vereinigungen alle Vorteile des Verbandes nicht nur umsonst haben, sondern obendrein noch mehr ausgezahlt erhalten, als sie an Beitrag überhaupt leisten. Das ist ein unhaltbarer Zustand; es muß dahin gewirkt werden, daß sich diese Vereine durch ihren Kreisvorsitzenden vertreten lassen. Dies läßt sich erreichen, wenn die auf dem Vertretertag zu behandelnden Anträge ein Vierteljahr vor Abhaltung desselben den

Kreisen zugehen, so daß diese vorher Kreisversammlungen abhalten und sich schlüssig werden können. Hierdurch würde auch die Teilnehmerzahl an den Vertretertagen beschränkt, wodurch die Tagungen zweifellos wesentlich vereinfacht werden. Will ein Verein direkt vertreten sein, so steht ihm dies frei; es sollte aber statutarisch festgelegt werden, daß kein Verein mehr als ein Viertel seiner dreijährigen Beiträge an Fahrgeld und Diäten vergütet erhält. Auch diese Anregung stellen wir zur Diskussion, ohne unserseits vorerst dazu Stellung zu nehmen. Es liegt ein gesunder Gedanke darin, einen bestimmten Teil des Beitrags als zu gewährendes Maximum für Fahrgeld und Diäten statutarisch festzulegen.

Zu 6, Rundsendungen. Die Regelung des Umlaufs darf in Zukunft nicht mehr schematisch geschehen, sondern es müßte ein Plan aufgestellt werden, der den Wünschen der angeschlossenen Vereine Rechnung trägt. Überhaupt sollte der Verkehr mehr durch Nachfrage geregelt werden.

Zu 7, Ausbau des Verbandes. Wie schon in Nr. 17 der „Mitteilungen" dargelegt, verkennt der Zentralvorstand und Arbeitsausschuß den bildenden und erzieherischen Wert der Rundsendungen keineswegs. Damit kann und darf aber die Tätigkeit des Verbandes nicht erschöpft sein. In erster Linie muß das Lehrlings- und Gehilfen-Fortbildungsschulwesen gefördert werden. Ferner muß der Verband mit großen Unternehmungen: Wanderausstellungen mit öffentlichen Vorträgen, an das große Publikum herantreten, um dasselbe an gute Drucksachen, zweckentsprechende Reklame und Propaganda zu gewöhnen usw. usw.

Es sind noch viele andere Fragen, die in den Rahmen unseres Verbandes hineinpassen, und gewiß wird der eine oder andere Verein noch weitere gute Anregungen geben, wenn er sich ernstlich mit den zur Diskussion gestellten Fragen befaßt. Wir bitten, uns die Meinungen, Beschlüsse und evtl. weitere Anregungen baldmöglichst zukommen zu lassen. Das in dieser Art gewonnene Material wird gesammelt und gesichtet, und der Zentralvorstand und Arbeitsausschuß wird dazu Stellung nehmen. In einer der nächsten Nummern der „Mitteilungen" hoffen wir auf Grund des eingehenden Materials bereits mit positiven Vorschlägen an die Vereinigungen herantreten zu können, damit vorhandene Gegensätze ausgeglichen und die Vorarbeiten so weit gefördert werden können, daß dem Vertretertag bereits beschlußreife Anträge vorliegen.

* * *

Ein ernstes Wort

richtet ein Kollege in derselben Nummer der „Mitteilungen" an die Mitglieder der Typographischen Vereinigungen.

Er schreibt: „In unserer hastenden Zeit, wo alles sich regt, um in Reih' und Glied mitzumarschieren, ist es freudig zu begrüßen, daß die Kollegen in unserem engeren Beruf sich ihren Spezialvereinen anschließen. Aber auch hier gilt das Wort, daß nicht die Quantität, sondern die Qualität für den Wert der einzelnen Vereinigungen maßgebend ist. In den letzten Jahren sind nun vielerorts Typographische Vereinigungen gegründet worden, um dem Verlangen nach technischer Fortbildung gerecht zu werden und dadurch das Buchdruckgewerbe auf ein höheres Niveau zu bringen. Das ist zum größten Teil gelungen; aber trotzdem bleibt noch ein tüchtiges Stück Arbeit zu erledigen übrig. Im Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften sind 102 Vereine mit zusammen 6000 Mitgliedern vereinigt. Eine stattliche Zahl, aber dennoch eine viel zu geringe im Verhältnis zur Gesamtkollegenschaft. Die letzten „Mitteilungen" des Verbandes berichten nun ausführlich über die bis jetzt geleistete Arbeit. Diese befriedigt in bedingtem Maße, aber die Zentrale muß seitens der Kreisleitungen noch mehr unterstützt werden, damit der Zentralvorstand auch seiner Aufgabe gerecht werden kann. Besonders hoch ist die Zahl der vom Verband hinausgesandten 155 Rundsendungen, meiner Ansicht nach eins der besten Bildungsmittel, welches unsern Vereinigungen geboten werden kann. Leider finden die Rundsendungen nicht immer das nötige Interesse der Mitglieder, und es ist sehr zu bedauern, daß mitunter kaum die Hälfte derselben in den Sitzungen anwesend ist. Laut Bericht der „Mitteilungen" sind im verflossenen Geschäftsjahr eine Anzahl Rundsendungen verloren gegangen, und deren Verbleib ist nicht mehr zu ermitteln. Dieses liegt doch nur an den Empfängern der Rundsendungen, welche für deren gute Behandlung und prompte Weiterbeförderung Sorge zu tragen haben. Mir gegenüber wurden schon verschiedentlich Klagen geäußert, daß die Empfänger überhaupt keine Nachricht an den Sammlungsleiter des betreffenden Kreises gelangen ließen. Wer ein Amt übernimmt, hat die Pflicht, dieses gewissenhaft auszufüllen. Ist es doch schon vorgekommen, daß mir eine Rundsendung angezeigt wurde, welche aber erst sechs Wochen später eintraf. Auch hier muß Wandel geschaffen werden und eine geregelte Geschäftsführung Platz greifen, um unsere gute Sache zu förern.

Unser vielseitiges Gewerbe stellt an den einzelnen hohe Ansprüche, und nur derjenige ist imstande, mit der Zeit fortzuschreiten, der aus dem in den Vereinigungen Gebotenen Nutzen zieht. Und doch geschieht im allgemeinen noch viel zu wenig. Der einzelne muß mehr persönliche Opfer bringen, er muß sich des Wertes seines Berufes mehr bewußt werden, dann wird er auch Befriedigung in seiner Arbeit finden. Nun ist ja nicht zu verkennen, daß die Typographischen Vereinigungen vieles leisten und geleistet haben, und vor allem hat die Zentrale das möglichste getan, um unsere idealen Bestrebungen zu fördern; daß muß einmal öffentlich festgestellt werden. Möchten dieses doch die Mitglieder mehr zu würdigen wissen und durch tätige Mitarbeit die führenden Männer für ihr selbstloses Arbeiten, welches mit großen Opfern verknüpft ist, einigermaßen zu entschädigen suchen.

Unter der tätigen Mitarbeit verstehe ich erstens den pünktlichen, regelmäßigen Besuch der Vereinssitzungen, zweitens die Heimarbeit. Es ist nämlich undenkbar, daß die Typographischen Vereinigungen ihren Zweck erfüllen können, wenn die Tätigkeit der Mitglieder auf die Sitzungen beschränkt bleibt; jeder muß mindestens einige Stunden seiner Ausbildung widmen.

Nun möchte ich bezüglich der Zeichen- resp. Skizzierkurse einiges ausführen. Wie manche Stunde wird in den Sitzungen gezeichnet und skizziert. Es ist dann üblich, daß der Kursleiter am Schluß der Stunde die Teilnehmer ermahnt, recht fleißig zu sein, und die ausgearbeiteten Entwürfe für die nächste Sitzung erbittet. Aber, o Schrecken: in der nächsten Sitzung, wenn die Arbeiten vorgelegt werden sollen, dann haben die wenigsten etwas Positives geschafft; die nichtigsten Einwände werden als Entschuldigungen vorgebracht, ein anderer Teil glänzt durch Abwesenheit. Daß darunter unsere Bestrebungen leiden müssen und den Vorständen ihre Tätigkeit erschwert wird, muß jedem denkenden Kollegen einleuchten.

Zum Schluß richte ich denn an alle Kollegen die Bitte, recht tatkräftig an den Ausbau unseres schönen Gewerbes mitzuarbeiten zum Wohle des einzelnen wie der Gesamtheit. Nur dann ist es möglich, daß wir das vor Augen habende Ziel erreichen. Dann werden die Typographischen Vereinigungen auch ferner wachsen, blühen und gedeihen. M. in K.

Im übrigen Inhalt der „Mitteilungen" wird ebenfalls noch recht lebhaft Klage geführt über zu geringe Mitarbeit. Der Vorsitzende selbst hat wieder Anlaß über mangelndes Interesse an den idealen Aufgaben des Verbandes zu klagen. Es scheinen die Mitglieder sehr schwer zu verstehen, daß in Berlin sehr rege gearbeitet werden muß und man nun hier jede Unterstützung dankbar entgegennimmt. Statt dessen wird lustig weiter kritisiert und ein Vorsitzender nach dem andern langsam aber sicher hinausge—unterstützt.

* * *

Berlin. Anläßlich der Sitzung am 4. Oktober der Typographischen Gesellschaft war der Buchgewerbesaal mit den Wettbewerbsarbeiten der Typographischen Gesellschaft Hamburg, betreffend Plakatentwürfe des Zimmererverbandes, geschmückt, die einen interessanten Überblick darüber boten, in welcher Weise der Buchdrucker die Herstellung eines modernen Plakats mit reichlichem Text zu lösen versucht. Bei einigen an sich korrekt gegliederten und übersichtlich angeordneten Entwürfen wurde der Dekorationscharakter

der Schrift zu sehr in den Vordergrund gestellt, was für ein populäres Schriftplakat, wie für einen Zimmererverband, nicht immer angebracht erscheint. Einige Einsender gingen von dem für diesen Zweck richtigen Grundsatze aus, daß eine leicht lesbare Schrift und einfachere Farben (schwarz—rot) einem solchen Plakat, das zum Aushang in Herbergen und Gewerkschaftshäusern bestimmt ist, eine nachhaltigere Wirkung geben. — Eingangs der Sitzung gab der Vorsitzende bekannt, daß die Mitglieder demnächst Gelegenheit finden werden, an einem Esperanto-Kursus teilzunehmen. Neue Probehefte waren eingegangen von der Schriftgießerei A. Numrich & Co. in Leipzig über die neuen Musiknotentypen, wovon der Vertreter dieser Firma, Herr Martin, einen Probesatz vorlegen konnte, sowie ein Heft von der Schriftgießerei D. Stempel Akt.-Ges. in Frankfurt a. M. Sodann sprach Herr Oberfaktor Köhler über Bronzefarben und stellte im Vergleich hierzu das allbekannte, zeitraubende und gesundheitsschädliche Bronzieren, legte auch Probendrucke von Bronzefarben der Firmen Mühsam - Berlin und Eckert & Faust - Berlin-Rixdorf (Golddruckfarbe „Dukat") vor. Von der Firma Breuer-Kerp-Werk in Mechernich werden Schrauben- und Facettenstege eingeführt (Bekawestege), die als Untersätze für Klischees dienen sollen. Die Firma Bernhard Altermann-München fabriziert Präzisions - Facettenstege, von welchen Herr Faktor Weber eine Probe vorlegen konnte. Die Firma Bruckmann in München wendet diese Stege mit Erfolg für Autotypiedruck an. Darauf besprach Herr Könitzer die neuen Musiknotentypen der Schriftgießerei A. Numrich & Co. in Leipzig, über die wir bereits in unserem Blatte ausführlich berichteten. — Über die Aufgaben des vierten Vertretertages des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften berichtete Herr Bruno Senf. Er nahm Bezug auf die letzte Nummer der „Mitteilungen", in der bekanntgegeben wird, daß Ostern 1911 der vierte Vertretertag in Cassel stattfindet und daß darin der Vorstand an die einzelnen Vereine die Aufforderung richtet, sich mit den zur Diskussion gestellten Fragen zu befassen. Der Verbandsvorstand hat sich in seinen letzten Sitzungen eingehend mit der Frage beschäftigt, welche Schritte für den weiteren Ausbau des Verbandes zu unternehmen sind, um den angeschlossenen Vereinen mehr als bisher bieten zu können. Wie aus dem Artikel in den „Mitteilungen" hervorgeht, stehen diesmal organisatorische Fragen nicht zur Beratung, sondern es gilt hauptsächlich, dem rüstig fortgeschrittenen Bau eine feste, arbeitfördernde Inneneinrichtung zu geben, und Mittel und Wege zu finden, um die Leistungsfähigkeit des Verbandes zu erhöhen, damit auch in erster Linie die Sonderwünsche von einzelnen Vereinen in weitgehendstem Maße Berücksichtigung finden können. Über die Lage des Verbandes bemerkte Redner, daß sich die jetzige Organisationsform mit der Einteilung in acht Kreise bewährt habe, denn von einzelnen Kreisleitungen sei tüchtig gearbeitet und für die ihr unterstellten Vereine viel geleistet worden. Einzelne Kreise haben zwar in ihrer Geschäftsführung etwas versagt, diese müssen aber durch den nächsten Vertretertag an ihre Pflicht erinnert werden. Die einzelnen Vereine haben sich in allen Fällen zunächst an ihren Kreisvorsitzenden zu wenden und letzterer wieder an den Zentralvorstand, um eine Entlastung der Zentrale herbeizuführen. Andererseits sollten die Kreisleitungen Gelegenheit haben, die Wünsche der ihr unterstellten Vereine kennen zu lernen und besonders kleineren Gesellschaften mit Rat und Tat unterstützen, da unmöglich von einer Stelle aus alles erledigt werden kann. Dies war auch die Meinung des dritten Vertretertages bei Schaffung der neuen Organisationsform. Die Entlastung des Zentralvorstandes ist jedoch nicht in der genügenden Weise eingetreten, denn viele Vereine wenden sich nach wie vor an diesen, statt an die dafür berufenen Kreisleitungen. Der Grund ist wohl darin zu suchen, daß die Geschäftsführung in einzelnen Kreisleitungen nicht in der gewünschten Weise gehandhabt wurde. Über die Lage des Verbandes enthält ferner die Nummer 14 der „Mitteilungen" genaue statistische Angaben, die auf Grund von ausgesandten Fragebogen ermittelt wurden. Nach den Ausführungen des Referenten, der die Meinung des Zentralvorstandes vertrat, ist der Vorschlag des Keises Breslau einen fest besoldeten Beamten anzustellen nicht ohne weiteres durchzuführen, denn dazu müßten erst die finanziellen Verhältnisse von Grund auf geregelt werden, und dann spielt auch die Personenfrage eine nicht zu unterschätzende Rolle. Alles würde der anzustellende Sekretär, selbst wenn er der tüchtigste Mann wäre, doch nicht erledigen können, so daß noch ein großer Teil der Arbeit von solchen Personen ausgeführt werden muß, die leer ausgehen. Der Verbandsvorstand macht daher einen anderen Vorschlag, und zwar jeden Vorstandsposten mit einem kleineren Betrage zu honorieren, vielleicht in folgender Weise:

1. dem Vorsitzenden	200 M.
2. dem Schriftführer	200 „
3. dem 1. Sammlungsleiter	200 „
4. dem Kassierer	100 „
5. dem 2. Sammlungsleiter	100 „
6. für jedem Kreisvorsitzenden	150 „
ist für acht Kreise	1200 „
Zusammen	2000 M.

Einen ganz ähnlichen Modus der Honorierung des Vorstandes wünscht der Kreis München laut Beschluß des letzten Kreistages. — Für die Deckung der entstehenden Kosten macht der Kreis Breslau den Vorschlag, den Deutschen Buchdrucker-Verein (Prinzipalsverein) und den Verband der Deutschen Buchgrucker (Gehilfen) um eine Unterstützung von je 2000 M. jährlich zu ersuchen. Während dieser Vorschlag für die Verwaltung 4000 M. vorsieht, würde nach der Aufstellung des Zentralvorstandes mit der Hälfte dieses Betrages auszukommen sein. So beachtenswert der Vorschlag des Kreises Breslau ist, so kann man diesem nicht ohne weiteres zustimmen, denn im Interesse der Selbständigkeit des Verbandes sowie der einzelnen Vereine ist nur zu wünschen, daß der Verband die Verwaltungskosten aus eigenen Mitteln bestreitet. Kann er das nicht, so muß vorläufig von dieser Verwaltungsform abgesehen und das Bestehende mit den vorhandenen Mitteln aufrechterhalten werden. Keiner der obengenannten Vereine würde sich wohl verpflichten, auf die Dauer 2000 M. jährlich zu bewilligen, und aufs Geradewohl ist es nicht möglich, einen Beamten anzustellen, ohne die Gewähr zu haben, daß die Mittel dauernd vorhanden und aufzubringen sind. Mit einem einmaligen Zuschuß wäre die finanzielle Frage nicht gelöst, denn wo sollte später das Geld für den anzustellenden Sekretär hergenommen werden, wenn die Unterstützung von obengenannten Vereinen plötzlich verweigert wird? Es muß unbedingt danach gestrebt werden, daß der Verband die für die Verwaltung nötigen Mittel selbst aufbringt. Ein weiterer Punkt bildet der Ausbau der „Mitteilungen" für die von einzelnen Vereinen und Kreisen ein öfteres Erscheinen sowie ein stärkerer Umfang gewünscht wird. Der Kreis Cöln wünscht den „Mitteilungen" Satzbeispiele beizufügen. Dies ist natürlich nur dann möglich, wenn das Geld dazu vorhanden ist. Der Kassenbestand weist bis dato 1950 M. Einnahmen und 1539 M. Ausgaben auf. Mit den jetzigen Mitgliederbeiträgen kann vom Verband nicht mehr als bisher geboten werden. Wenn einzelne Vereine erhöhte Leistungen wünschen, müssen auch die nötigen Mittel bewilligt werden. Die Herausgabe kleiner Fachwerke könnte in Erwägung gezogen werden, wie dies auch vom Kreis München gewünscht wird. Ein Überschuß dürfte jedoch dabei nicht verbleiben. — An diesen Ausführungen schloß sich eine kurze Diskussion an, jedoch konnte eine Beschlußfassung infolge der vorgerückten Zeit noch nicht herbeigeführt werden. Dieses Thema gelangt daher noch einmal in einer der nächsten Sitzungen als erster Punkt der Tagesordnung zur Verhandlung.

Bremen. Typographischer Klub. Am 2. Oktober veranstaltete der Klub eine öffentliche Ausstellung von Vereinsdrucksachen, um den Vereinen Anregungen und Winke bei der Herstellung ihrer Drucksachen zu geben, die in den meisten Fällen eine geradezu trostlose Ausführung aufweisen. Die Schulbehörde hatte zuvorkommenderweise drei Klassenzimmer in der Gewerbeschule freigegeben; in dem ersten Zimmer waren Programme, Eintrittskarten, Satzungen, Festschriften usw. ausgelegt, das zweite enthielt den Wettbewerb des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften (Briefbogen, Kuvert und Postkarte) und das dritte die diesjährigen Johannisfestdrucksachen. Im ersten Raum war außerdem noch eine Abteilung älterer und unschöner Ausführungen untergebracht als abschreckende Beispiele. Der Erfolg kann ein guter genannt werden, denn bei dem einleitenden Vortrage des Kollegen Miller von der Technischen Kommission hatte sich eine stattliche Hörerzahl eingefunden. An alle größeren Bremer Vereine war ein Einladungszirkular ergangen, und auch die Zeitungen brachten redaktionelle Hinweise. — Am 26. September begann ein Stenographie-Kursus (System Stolze-Schrey) mit 45 Teilnehmern. Hierzu wird eine Gebühr von 2 M. erhoben, die den Mitgliedern jedoch aus der Kasse zurückerstattet wird, sofern sie bis zum Schluß ausharren. ff.

REPERTORIUM

Ein Klagelied aus der Provinzpresse.

Das Frerener Volksblatt schreibt: „Gott schütze das Handwerk", dieses schöne Motto trägt bekanntlich jede

Innung, jede Handwerkskammer. Der Sinn ist natürlich: Gott tut das Seine, tue du nun das deine. Deshalb ist Innung und Handwerkskammer dazu bestimmt, das Handwerk in seiner Lebenskraft zu schützen, es nach jeder Richtung hin zu fördern. Eine Förderung des Handwerks erblickt man vor allem in der Erzielung auskömmlicher Preise; mit Recht werden deshalb von den Handwerkskammern Meisterkurse veranstaltet oder unterstützt, in denen der unerfahrene Meister zu sachkundiger Kalkulation angeleitet und dadurch vor den Gefahren kurzsichtiger Unterbietung geschützt wird. Die Gefahr der Unterbietung ist besonders groß bei öffentlichen Ausschreibungen (Submissionen) und es erscheint deshalb selbstverständlich, daß keine Handwerkskammer das Submissionsunwesen (so wird es mit Recht in den Fachzeitungen genannt), unterstützt oder gar selbst ausübt. Was selbstverständlich erscheint, geschieht aber nicht selbstverständlich, denn Tatsache ist, daß die Handwerkskammer Osnabrück am 15. d. M. eine Submission für die Herstellung eines eigenen Amtsblattes unternimmt. Weshalb? Ist kein Mitglied der Handwerkskammer in der Lage, den gewerbsüblichen Preis für solch eine Zeitschrift zu berechnen? Oder will man, wenn dieser Preis ihr bekannt ist, den Handwerksmeister finden, der am meisten fordert, um ihm sein Handwerk zu fördern und dadurch der Allgemeinheit zu nützen? Oder will die zur Förderung des Handwerks berufene und verpflichtete Behörde den billigsten suchen, um ihn für seine gewerbeschädliche Unterbietung zur Rechenschaft zu ziehen? Oder endlich, will die Handwerkskammer Osnabrück nach dem Motto: „Richtet Euch nicht nach meinen Taten, sondern nach meinen Worten", selber Preisdrückerei in das Buchdrucker-Handwerk einführen? Aus andern Berufen ist uns von gleichen Bemühungen bisher nichts bekannt geworden. Da aber dem einen recht ist, was dem andern billig ist, so würde diesem ersten Versuch das Handwerk zu schädigen, zweifellos Versuche in andern Berufen nachfolgen. Von diesem erbaulichen Schauspiel wünschen wir allerdings verschont zu bleiben.

Ein Gutenberg-Denkmal in Dresden.

Am Dienstag, dem 27. September, überreichte eine Deputation des Vorstandes der Innung Dresdner Buchdruckereibesitzer Herrn Oberbürgermeister Geh. Rat Dr. Beutler die Stiftungsurkunde zu der im Lesesaale der Stadtbibliothek zur Aufstellung gekommenen Herme Gutenbergs. Dieses schöne Geschenk der Buchdruckerinnung zur Ausschmückung des neuen Rathauses ist ein Kunstwerk von besonderem Werte. Es stellt Gutenberg als lebensgroßen Kopf mit entsprechendem Bruststück dar und ist ein Werk des Bildhauers Ernst Paul in Dresden. In schlichten monumentalen Formen, das Haupt leicht vorgebeugt, in tiefernstes Sinnen versunken, den Blick nach innen gerichtet, so sehen wir den bärtigen, ausdrucksvollen Kopf gleichsam aus den Stein herauswachsen. Die fein abgewogenen Verhältnisse und die strengen Formen der Architektur erhöhen noch die monumentale Wirkung. Die Inschrift lautet: „Gutenberg. Geschenk der Innung Dresdner Buchdruckereibesitzer." Als Material diente französischer Kalkstein. Die Höhe des Werkes beträgt 1,83 Meter, das Gewicht etwa 400 Kilogramm.

NOTIZEN

Neue Monatsschrift in Bremen. Im Verlage von H. M. Hauschild erscheint vom 1. Oktober ab eine neue Monatsschrift: „Die Güldenkammer". Fräulein S. D. Gallwitz zeichnet als Verantwortliche. Die erste 72 Seiten starke Nummer weist eine vornehme Ausstattung auf. ff.

Gestorben: Herr Buchdruckereibesitzer H. Frey in Ulm.

Die Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik in Berlin N 4 baut eine Linotype mit drei Magazinen übereinander; auf derselben sollen Schriften bis Textkegel gegossen werden bei bis 34 Cicero Formatbreite.

In dem Bibelblatt der Preußischen Hauptbibelgesellschaft in Berlin, Klosterstraße 65/67, vom 1. Oktober 1910, findet sich eine Abhandlung über August Hermann Franckes erste Bibelbezugsstellen. Wir entnehmen dem Aufsatz folgendes: Am 21. Oktober dieses Jahres wird die Cansteinsche Bibelanstalt in Halle ihr zweihundertjähriges Jubiläum feiern. Sie hat in diesen 200 Jahren zwischen sieben und acht Millionen heiliger Schriften in deutscher, polnischer, litauischer und wendischer Sprache hervorgebracht und sowohl in Deutschland als im Auslande verbreitet. Heutzutage ist sie von einer Anzahl bibeldruckender Gesellschaften umgeben, welche fast ein Jahrhundert hindurch die Arbeit der Mutteranstalt, dem Bedürfnis entsprechend, gleichfalls betreiben. Der Mann, welcher nach Dr. Luther zuerst wieder auf eine allgemeinere Versorgung des Volkes mit heiligen Schriften drängte und hinarbeitete, war August Hermann Francke. Schon in seiner kurzen Wirksamkeit als Diakonus an der Augustinerkirche zu Erfurt, 1690 und 1691, wußte er in der Gemeinde ein Verlangen nach dem Besitz der Bibel oder des Neuen Testaments zu wecken. Die für ihn bestehende Schwierigkeit lag nur in der Beschaffung und Bezahlung großer Vorräte. Erst im Jahre 1704 war seine Wirksamkeit in Halle soweit gediehen, daß die Buchhandlung des Waisenhauses ein Neues Testament in Kleinduodez herausbringen konnte. In der Zwischenzeit, von 1691 bis 1704, wandte sich A. H. Francke hauptsächlich an zwei leistungsfähige auswärtige Druckereien, nämlich an die Sternsche Buchdruckerei in Lüneburg und an die Meyersche in Lemgo.

Neue Zeitschrift. Seit einiger Zeit erscheint eine Zeitschrift „der ortograhf", herausgegeben von „kand. der fil. f. mählis, sprachleerer in noistat (holst.)," die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Deutschen mit einer lautreinen, d. h. angeblich genau die Aussprache der einzelnen Worte wiedergebenden Rechtschreibung zu beglücken. Die Münchener „Jugend" hat diese neue Zeitschrift ebenfalls schon zu Gesicht bekommen und ist gewillt, die neue „lauttroie ortografhi" gern einzuführen, wie aus Nachstehendem klar ersichtlich ist: ain ferain führ lauttroie ortografhi unt aine tsaitschrift „der ortograhf" ecksistihrt in noistat (holstain) unt saine noie schraibwaise ist tsu schöhn, als dass wir si nicht führ uns acktseptihren solten. wir wolen kümftik womöhklich di gantse tsaitschrift in lauttroier schraibwaise hehrschtellen unt geben hir tsuglaich ain eksempel in fersen:

o doitsche schprache, hochfererte —
wirt es dir nicht tsuletst tsu dum?
so fiehle „doktor aisenbährte"
kurihren jetst an dir herum!
es wirt dich schliehslich gants verhuntsen,
der bessermacher aitle schahr,
den fogelfrei für hints unt kuntsen
ist di ainst göhte hailig war! —

lihst sich das nicht schöhn? di juhgent.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Berlin.

Berliner Buch- und Kunstdruckerei G. m. b. H. Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb des in Zossen belegenen Grundstücks der Deutschen Buch- und Kunstdruckerei Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Zossen, nebst allen Baulichkeiten und Zubehörstücken sowie der Betrieb einer Buch- und Kunstdruckerei und aller in Verbindung damit stehenden Geschäfte. Das Stammkapital beträgt 120 000 Mk. Geschäftsführer ist Arthur Francke, Kaufm. in Charlottenburg. Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 20. September 1910 abgeschlossen.

Braunschweigische Zeitungs- u. Verlagsdruckerei, G. m. b. H., i. Liqu., Braunschweig. Die Firma ist nach Beendigung der Liquidation auf Antrag gelöscht.

Quentin & Sellwig, Buchdruckerei und Verlag der „Herforder Zeitung für Stadt und Land", Herford. Die Firma ist erloschen.

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg. (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863	BERLIN :::::: DEN 20. OKTOBER 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29	Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 42	Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig	No. 42

RUDOLF KOCH ÜBER DEUTSCHE BUCHKUNST

Rudolf Koch*) in Offenbach a. M., der bekannte Graphiker, veröffentlicht soeben im „Archiv für Buchgewerbe" (Leipzig) einen bemerkenswerten Notschrei über die deutsche Buchkunst. Im ersten Teil seines Aufsatzes wendet er sich gegen die allzu äußerliche Nachahmung der englischen Vorbilder, die unserer Graphik seit einem Dutzend Jahren als Anregung dienen; er verurteilt ferner die Sucht mancher Verleger und mancher Künstler, Bücher in einem bestimmten alten Stil, etwa Biedermeier oder Rokoko, nachzuahmen. Koch macht ferner auf die großen Gefahren aufmerksam, die die vorherrschende, stark unpersönliche Verwendung der Antiqua für eine charaktervolle Buchausstattung in sich birgt und empfiehlt als Gegenmittel eine vermehrte Beachtung der deutschen Schrift. In dieser Beziehung sagt der Aufsatz u. a. folgendes:

Die Formen der lateinischen Schrift, die dem modernen Engländer so sehr entsprechen, sind uns fremd und müssen es bleiben, solange sich unser Charakter nicht ändert. Wir haben ja auch unser eigenes Ausdrucksmittel, die deutsche Schrift, die all' jene Eigenschaften so glücklich zum Ausdruck bringt, deren hochentwickelter Organismus und gesteigerte Charakterisierung doch hauptsächlich das Werk unserer Vorfahren und ganz gewiß Geist von unserem Geiste sind.

Aber der reiche Schatz unserer deutschen Schriften liegt unbeachtet und ungehoben. Wohl hat man hier und da die Fraktur seinen Zwecken dienstbar zu machen gesucht, aber wie ungeschickt wurde das angefangen! Man suchte sich als Vorbild eine zopfige Fraktur und verwandte diese genau so launenhaft und überzeugungslos, wie man bei einer anderen Gelegenheit eine französische Kursiv verwandte.....

Die deutsche Schrift hat also eine Anwendung auf unsere Zeit noch nicht gefunden. Man verwendet sie neuerdingst nur ungern bei Drucksachen, an die man künstlerische Anforderungen stellt, in der ganz richtigen Erkenntnis, daß nur altertümliche oder geschmacklose Schnitte zur Verfügung stehen.

Die Formensprache der deutschen Schrift unserer Zeit wirklich nutzbar zu machen, ist noch nicht gelungen. Diese Aufgabe ist eine der größten und schwersten, die an einen Schriftkünstler gestellt werden kann. Sie kann nur dem gelingen, der mit einem wirklich gläubigen Herzen sich still in sie versenkt und der eine feste Überzeugung mit sicherem künstlerischen Gefühle verbindet. Er muß sich mit heiligem Ernste in sich selbst zurückziehen, mit einem liebevoll gepflegten Geschmack allein müßte er elend Schiffbruch leiden. Auch darf er sein Herz nicht zwischen diesen beiden weltverschiedenen Schriftbegriffen teilen wollen, denn es führt keine Brücke von dem einen zum andern, es sind zwei verschiedene Welten, nur in einer von diesen beiden kann er leben.

Aber es kann keine Frage sein: schenkt uns die Zukunft starke Talente, so müssen sie hier anknüpfen. Ein ungeheures Arbeitsfeld öffnet sich ihnen, denn war dort nichts mehr zu tun, so ist hier noch so viel wie nichts getan.

Die deutsche Schrift mit ihrer lebendigen Silhouette bedingt von vornherein auch in der Anwendung eine ganz andere Behandlung wie die Lateinschrift. Ist bei dieser alles Architektur, gleichmäßiges, symmetrisches Gefüge, so drängt hier alles nach ungleichseitiger, freier Verwendung. Auch hier liegen unendlich viele Aufgaben, die der Lösung harren und die auf lange hinaus unsere Buchkünstler nicht werden dazu kommen lassen, ihre Kräfte in nebensächlichen Spielereien zu vergeuden.

Wenn es uns gelungen ist, diese neue deutsche Schrift zu finden, und das muß uns gelingen, nicht auf einmal, sondern Schritt um Schritt, dann steht uns auch wirklich eine neue Welt offen.

Was andere Völker leichtsinnigerweise aufgegeben haben, das haben wir uns trotz aller Anfechtungen und mit Treue erhalten; den Schritt, von dem jene meinten, er wäre eine Kulturtat gewesen, mögen sie dann bereuen, wenn sie sehen, wie bei uns aus jener verachteten und scheinbar schon abgebrochenen Überlieferung neues

*) Schöpfer der neuen, prächtigen Fraktur „Koch-Schrift" der Schriftgießerei Gebrüder Klingspor in Offenbach a. M.

kräftiges Leben ersteht, wie wir den lange in Treue gehüteten Schatz nun zur guten Stunde ans Licht des Tages bringen und durch seinen Reichtum alle Welt in Erstaunen setzen.

Mögen sich Vereine für Altschrift (Antiqua ist gemeint. Red.) gründen, so viel sie wollen, mögen sie alle gesetzmäßigen Körperschaften des Reiches mit Eingaben plagen: vor der Kraft des neu gestaltenden Gedankens werden sie zerstieben wie die Spreu vor dem Winde.

Dann wird auf einer neuen Weltausstellung dem Auslande eine ganz anders geartete, auf unserer eigenen Scholle erwachsene Buchkunst vor die Augen treten, dann wird man nicht mehr bloß den feinen Geschmack und die vornehmen Allüren der Künstler bewundern, man wird die Deutschen beneiden um diese unschätzbare Überlieferung, die sie sich in kunstarmen Zeiten nicht wie andere Völker verkümmern ließen, und man wird sie bewundern um die Kraft, mit der sie das alt Übernommene reich und schön für ihre Zeit neu gestalten, man wird mit Staunen sehen, wie die Künstler sich schlicht und stark, bei aller reichen Gestaltungskraft, ihrem Zweck unterzuordnen wußten, und die deutsche Buchdruckerkunst wird wieder wie ehedem der ganzen Welt einen Maßstab geben.

Die Zeiten der großen Anreger sind dann vorbei, ihre ungeheuer wichtige Arbeit ist getan, neue Geschlechter, die mit Ruhe an die künstlerische und handwerkliche Durchbildung der neue Gedanken gehen können, sind schon im Heranwachsen. Sie werden auch Persönlichkeiten genug zeitigen, die den Verleger auf neue, gesunde Bahnen zu lenken, und ihm einen entschiedenen Willen und überlegenes Können entgegenzustellen vermögen.

Und dieser aus dem Künstler hervorgegangene Buchdrucker der Zukunft wird nichts anderes wollen, als das geschriebene Wort des Dichters vervielfältigen und ihm eine schöne äußere Form verleihen. Er bedarf zum vollkommenen Umfassen dieser scheinbar so einfachen Aufgabe wohl eines vielseitig gebildeten Geistes, eines feinen Gefühls und sicheren Taktes, die uralten Überlieferungen seines Berufes müssen in ihm so lebendig sein wie die ungeheuren äußeren und inneren Mittel seiner eigenen Zeit, aber vor allem muß er eine der edelsten menschlichen Tugenden, er muß Bescheidenheit besitzen.

Er darf bei seiner Arbeit nicht den Ehrgeiz haben, sich und seine Kunst bemerkbar zu machen. Er trachte danach, daß alles, was sich zwischen den Autor und seinen Lesern stellen könnte, beiseite geschafft werde, daß der Gedanke des ersteren ungestört vom Geiste des letzteren erfaßt werden könne. Er erfreue daneben durch klare Raumverteilung und Schönheit der Type das Auge und denke immer daran, daß er ein Diener des Dichters ist und nicht sein Genosse. Er geize nicht nach Beifall und Anerkennung. All' die vielen Fragen, die zu beantworten sind, bis das Buch fertig daliegt, löse er im Verborgenen, und wenn dem Leser über der Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit der ganzen Anlage gar nicht die Frage nach der Person des Ausführenden kommt, ihm vielmehr wie von selbst geworden erscheint, so sei dies sein schönster Lohn.

Er, der die Grenzen seiner Befugnisse kennt, wird auch alle Möglichkeiten ausschöpfen können. Da er immer nur auf die handwerkliche Güte seiner Arbeit und deren einfache Schönheit zu sehen hat, sieht er seine Tätigkeit wesentlich vereinfacht und was seine Arbeit an Breite verloren hat, das wird sie notwendig an Tiefe gewinnen.

Mußte er früher über einen großen Vorrat an Ausdrucksmitteln verfügen, so wird sich deren Kreis jetzt immer mehr verengern; da sein Material jetzt seinem gesteigerten künstlerischen Urteil, aber diesem allein, unterstellt ist, wird vieles, was er früher gebrauchen mußte, vor diesem nicht mehr bestehen können. Er will ja nur das Schöne, er will nicht das Moderne, das Interessante, er sucht nicht die Abwechslung, sondern die Ruhe. Sein Auge ist nur auf das Höchste gerichtet, und so ist es nicht empfänglich für die Äußerungen der Laune und des Augenblicks.

Diese freiwillige Beschränkung, zu der er notwendig kommen muß, wird man ihm gewiß als Beschränktheit auslegen, aber nur Beschränkte können dies tun, und so ist es für ihn ohne Belang.

Von dieser hohen Warte wird er mit Ruhe sein ganzes Gebiet überblicken, und wie er in der Wahl der Schriften und der Zutaten zu immer größerer Beschränktheit aufstieg, wird auch in der äußeren Ausstattung mit der Zeit der Kreis von Lösungen, die sein Schönheitsgefühl wirklich befriedigen, ein immer kleinerer werden.

Vom neuen Stellenvermittlergesetz

Mit dem 1. Oktober 1910 ist das Stellenvermittlergesetz vom 2. Juni 1910 in Kraft getreten. Seine Bedeutung ist für alle Arbeitgeber und Stellensuchende eine große.

Schon die Novelle der Gewerbeordnung vom Jahre 1900 war zum Erlaubniszwang für die gewerbsmäßige Arbeitsvermittelung zurückgekehrt, den es nach deutschen Polizei- und Gewerbegesetzen bereits vor Erlaß der alten Gewerbeordnung vom Jahre 1869 gab. Diese alte Gewerbeordnung gab ein Recht zur Untersagung des gewerbsmäßigen Vermittelungsbetriebes nur gegenüber den Gesindevermittlern, und auch da nur in sehr begrenztem Maße. Durch eine weitere Novelle vom Jahre 1883 wurde die Untersagungsbefugnis denn auch auf die Stellenvermittlern ausgedehnt, d. h. auf solche Vermittler, die auch andere als landwirtschaftliche oder häusliche Arbeitsstellungen vermittelten. Nach dem allgemeinen Sprachgebrauch versteht man aber jetzt unter dem Begriff „Stellenvermittler" auch die Gesindevermittler, die ja nur eine bestimmte Klasse dieser gewerbsmäßigen Vermittler bilden, zu denen übrigens ebenfalls die Theater-, Zirkus-, Variété- und Konzertagenten gehören.

Eine Verschärfung des Erlaubniszwanges erschien notwendig, weil angestellte Ermittelungen bewiesen, daß sich zu dem Vermittelungsgewerbe vielfach schlecht beleumundete Personen drängten und sich mannigfache Mißstände ergeben hatten, so die Forderung übermäßig hoher Gebühren, Ausbeutung der Notlage der Stellensuchenden, Verleitung solcher zur Unsittlichkeit, Täuschung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern durch unwahre Angaben usw. Daher stellte schon die Gewerbeordnungsnovelle von 1900 erhöhte Anforderungen an die persönliche Unbescholtenheit und den guten Leumund von Leuten, die sich um die Erlaubnis bewerben, das Stellenvermittlergewerbe betreiben zu dürfen. Da sich aber trotz der schon verschärften Bestimmungen immer noch Übelstände bemerkbar machten, sah sich die Regierung zum Erlaß weiterer Vorschriften veranlaßt, die nun in dem Gesetze vom 2. Juni 1910 mit den übrigen in bisherigen Reichsgesetzen noch vorhandenen Vorschriften zusammengefaßt sind.

Einen wesentlichen Fortschritt bedeutet die neue Regelung des Gebührenwesens. Bisher war die Aufstellung der Taxen dem Vermittler selbst überlassen. Deren polizeiliche Abstempelung rief bei unerfahrenen

Beteiligten häufig die Täuschung hervor, daß es sich um behördlich festgelegte Sätze handele. Damit operierten viele Vermittler und ließen sich Vermittelungsgebühren in ganz unverhältnismäßiger Höhe zahlen. Um dies zu vermeiden, sollen in Zukunft die Gebühren von der Behörde geregelt werden. Ihre Höhe ist den Stellensuchenden im voraus mitzuteilen, auch eine Gebührentabelle im Geschäftslokale oder am Eingange dazu sichtbar auszuhängen. Die Gebühr ist von beiden Parteien je zur Hälfte zu tragen, doch kann sie auch vom Arbeitgeber ganz übernommen werden. Eine Vereinbarung hingegen dahin, daß der Arbeitnehmer mehr als die Hälfte der Gebühr tragen solle, ist nichtig.

An den Papieren der Stellensuchenden, als Zeugnissen, Ausweispapieren, Dienst- und Arbeitsbüchern, die aus Anlaß der Vermittelung in den Besitz des Stellenvermittlers kommen, darf dieser keinerlei Zurückbehaltungs- oder Pfandrecht ausüben. Diese Bestimmung ist außerordentlich wichtig, weil mit dem Zurückhalten von Papieren durch die Vermittler in hohem Maße Mißbrauch getrieben worden ist. Den Stellenvermittlern soll durch diese neue Vorschrift eine weitere Möglichkeit genommen werden, einen Zwang auf die Stellensuchenden auszuüben. Die Bestimmung wird zweifellos auch mit zur Erschwerung des Mädchenhandels beitragen.

Letzterer wird aber auch weiter dadurch unterbunden werden, daß Stellenvermittler künftig Wohn- und Schlafstellen nicht mehr gewerbsmäßig vermieten dürfen, daß ferner solche Stellenvermittler, die für weibliches Personal Stellen im Auslande vermitteln, künftig regelmäßig der Polizeibehörde ein Verzeichnis vorzulegen haben, in dem die Namen aller vermittelten Personen mit Angabe der Stellen, an die sie vermittelt sind, genau aufzuführen sind.

Die behördliche Erlaubnis zum Betreiben der Stellenvermittelung einschließlich der zur Herausgabe von Stellen- und Vakanzenlisten kann außer in den Fällen, in denen die Persönlichkeit des Bewerbers nicht ausreichend zuverlässig erscheint, auch mangels vorliegenden Bedürfnisses versagt werden. Ein solches Bedürfnis soll nun im Zweifel schon dann nicht mehr anerkannt werden, wenn für den Ort oder Bezirk, für den die Erlaubnis nachgesucht wird, ein öffentlicher gemeinnütziger Arbeitsnachweis in ausreichendem Maße besteht. Hier wird allerdings die Beurteilung dessen, was als ausreichendes Maß zu betrachten ist, ganz von dem individuellen Standpunkt des Beurteilenden abhängen. Man wird außerdem zwar in der Lage sein, zu gewissen Zeitpunkten festzustellen, wieviel offene Stellen einer bestimmten Art und wieviel Bewerber darum etwa vorhanden sind. Dies Verhältnis unterliegt aber einer ständigen Schwankung, so daß mitunter bei einem Zeitunterschied von nur wenigen Tagen die Frage nach dem Bedürfnis bald wird bejaht bald verneint werden können. Ein Mangel der öffentlichen Arbeitsnachweise ist zurzeit auch noch, daß sie sich mit ihrer Tätigkeit noch zu sehr auf verhältnismäßig enge Bezirke beschränken, während die private gewerbsmäßige Vermittelung insofern eine größere Beweglichkeit zeigt. Zu entbehren wird die gewerbsmäßige Privatvermittelung jedenfalls in absehbarer Zeit nicht sein. Sie mag auch ruhig weiter fortbestehen und manchen Nutzen schaffen. Nur ihre Auswüchse sollen unterbunden werden. Die erteilte Erlaubnis zum Betriebe des Stellenvermittlergewerbes kann übrigens zurückgenommen werden, wenn sich die Unzuverlässigkeit der Person des Vermittlers aus irgend welchen Handlungen oder Unterlassungen ergibt, insbesondere aber dann, wenn sich der Vermittler wiederholte Bestrafungen wegen Überschreitung der Taxe oder nicht statthaften Betriebes von Nebengewerben zuzieht.

REPERTORIUM

Die Chemigraphen und der Mertens-Tiefdruck.

Die Leipziger Chemigraphen (Gehilfen) haben in einer Versammlung eine Resolution für den Tarifausschuß angenommen, nach der eine tarifmäßige Regelung der Frage erzielt werden soll. Denn die Versammlung ist der Meinung, daß durch den Mertens-Tiefruck der Chemiegraphie ein großes Absatzgebiet entzogen werde. Die Vorsicht der Chemigraphen erscheint zwar begreiflich, ist aber übertrieben. Denn die Mertenstiefdruckbilder reps. -walzen müssen doch auch „geätzt" werden, und es kann demnach an Ätzarbeit gegen bisher den Gehilfen auch nicht ein halbes Quadratzentimeter verloren gehen. Es ist auch für alle Weitersehenden klar, daß der Mertens-Tiefdruck eine Vermehrung, schließlich eine Verbilligung illustrierter Drucksachen und dadurch eine Vermehrung der Aufträge herbeiführen wird, so daß eine „Benachteilgung" des Absatzes für die Chemiegraphie keineswegs eintreten kann.

Weiteres vom Mertens-Tiefdruck.

Auch das „Hamburger Fremdenblatt" hat — wie wir schon früher meldeten — von der Deutschen Mertensgesellschaft in Freiburg i. B. die Lizenz zur Anwendung des neuen Tiefdruckverfahrens erworben und ist, wie die Zeitschrift mitteilt, die erste Zeitung Norddeutschlands, die das Zeitungskupferdruckverfahren in die Praxis einführt. Die Tiefdruckmaschinen sowie die für die Raster-Photographien und Photogravüren erforderlichen Apparate sind bereits im Mai l. J. bestellt worden. Im Laufe dieses Vierteljahres sollen die ersten Illustrationen nach dem Mertensverfahren im „Hamburger Fremdenblatt" erscheinen. Im Schaufenster der Expedition desselben sind eine Anzahl Abbildungen, die nach diesem Verfahren hergestellt sind, zur Ansicht gebracht und sollen beim Publikum größte Beachtung finden.

SCHRIFTGIESSEREI

Schriftgießerei Genzsch & Heyse, Hamburg,

bringt eine Neuheit auf den Markt, die einige Beachtung verdient. Akzidenzschrift „Fränkisch" heißt diese nach Zeichnungen von Lorenz Reinhard Spitzenpfeil-Kulmbach geschnittene elegante Karten- und Zirkularschrift. Der überaus schlanke gefällige Charakter dieser Type wird für leichtere und elegantere Arbeiten sehr gut verwendbar sein. Der dazu bezeichnete Schmuck paßt im Duktus sehr gut und die beigegebenen Arbeiten zeigen gute Beispiele der Verwendbarkeit dieser dankbaren Schrift.

Benjamin Krebs Nachfolger, Frankfurt a. M.

Merian-Fraktur nennt sich eine sehr klare, markante Type, die das Gebiet unserer Frakturschriften um eine gute Neuerscheinung bereichert. Ihre leichte Lesbarkeit und satte Wirkung eignet sie besonders zum Werksatz. Als Vorbild für den Schnitt diente die Textschrift einer Bibel, die im 18. Jahrhundert erschienen und mit Kupferstichen von Merian geschmückt ist.

VEREINE

Herstversammlung des Bezirks IV (Schleswig) des Deutschen Buchdruckervereins am 18. September 1910, in Leck. Anwesend waren 14 Kollegen, und vom Kreisvor-

stande zwei Herren. Kollege Meyer eröffnete als Vorsitzender die Versammlung um 1 Uhr. Nach der Protokollverlesung kam der Vorsitzende auf die an die Nichtmitglieder des Bezirks gesandten Plakate betreffend die „10 Grundsätze zur Erzielung normaler Preise" zu sprechen; leider hätte man bis jetzt keine Besserung gemerkt. Bei dem Prospekte der Bargmannschen Schreibstube ist der Vermerk: Errichtet von der Flensburger Handelskammer überdruckt. Die Druckerei arbeitet aber in der bekannten Weise weiter; Inhaber ist seit kurzem Herr Dr. Kreissl. Der Vorstand wird auf die weitere Entwicklung ein wachsames Auge haben. Im Laufe der allgemeinen Besprechung wiederholte Kollege Ibbeken-Schleswig seinen Antrag, die Pflichten der Mitglieder dem Deutschen Buchdrucker-Verein gegenüber betreffend, und bat den Vorstand, ein energisches Schreiben an die Mitglieder zu richten. Über Punkt 1 der Tagesordnung: Tarifliches, fand eine lebhafte Aussprache statt, und es wurden eine Reihe von Wünsche und Anträge vorgebracht. Punkt 2: Verschiedenes. Bezirk III hat auf seiner Herbstversammlung den Wunsch ausgesprochen, seine Frühjahrsversammlung gemeinschaftlich mit Bezirk IV in Rendsburg abzuhalten. Die Versammlung schloß sich dem Wunsche einstimmig an. Herr Kollege Schütze-Hadersleben brachte die vom D. B. V. angeregte Streikversicherung zur Sprache. Der Beitritt wurde dringend empfohlen. Zum Schluß bedauerte Kollege Thamssen-Tondern das geringe Interesse. das ein Teil der Mitglieder durch ihr Nichterscheinen an den Tag legt, trotz der eminenten Wichtigkeit der Tagesordnung.

Die Hauptversammlung des Vereins Deutscher Redakteure ist auf den 5. und 6. November in Leipzig angesetzt. Die Tagesordnung umfaßt vorzugsweise Standesfragen und die Tendenz der Presse als Kulturfaktor.

NOTIZEN

Weitere Auszeichnungen in Brüssel. Das Ehrendiplom erhielten: Setzmaschinenfabrik Typograph, Berlin; Genzsch & Heyse, Hamburg; J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig; Preuße & Co., Leipzig; den Grand Prix erhielten: Maschinenfabrik Johannisberg, Klein, Forst & Bohn Nachf., Geisenheim a. Rh.; Alexander Koch, Darmstadt; J. J. Weber, Leipzig; Deutscher Buchhändler-Verein, Leipzig. Die Goldene Medaille erhielten: Wilhelm Böttcher, Nürnberg; Sachs & Co., Mannheim; Hollerbaum & Schmidt, Berlin; Julius Klinkhardt Leipzig; Kleim & Ungerer, Leipzig; Dr. Lövinsohn & Co., Berlin; C. F. Rühl, Leipzig; Ullstein & Co., Berlin.

Auf der Ausstellung Turin 1911 (Internationale Industrie- und Gewerbe-Ausstellung) ist auch eine internationale Gruppe buchgewerblicher Maschinen vorgesehen. Die deutschen Firmen werden hierzu eingeladen. Diese Gruppe soll in einer internationalen Halle untergebracht werden; das „deutsche Buchgewerbe" soll im übrigen in der betreffenden Halle der Deutschen Abteilung untergebracht werden. Auskünfte durch die Geschäftsstelle des Deutschen Komitees, Berlin, Luisenstraße 35 I.

Im Hohenzollern-Kunstgewerbehause zu Berlin haben die „Lustigen Blätter" eine Ausstellung von Originalen ihrer Künstler (Stern, Jüttner, Zille, Bayros, Finetti, Galanis usw.) veranstaltet; der Zutritt ist frei für jedermann.

Das graphische Kunstgewerbe und die Handwerkskammer. Es ist schon lange darüber Klage geführt worden, daß das Interesse des graphischen Kunstgewerbes bei der Handwerkskammer eine zureichende Vertretung bisher nicht gefunden habe. Nunmehr haben die Vertreter der gesamten graphischen Kunstgewerbe Berlins zu dieser Angelegenheit Stellung genommen und der Handwerkskammer einen Antrag unterbreitet, in dem ersucht wird, in der nächsten Vollversammlung die Zuwahl von zwei Vertretern der Graphik vorzunehmen. Der Antrag wird im wesentlichem damit begründet, daß beispielsweise Konditoren und Bäcker mit sechs, Schneider mit sechs, Tischler und Drechsler mit sieben Mitgliedern vertreten sind, wogegen die gesamte weitverzweigte kunstgewerbliche Graphik keinerlei Vertretung findet, außerdem an so wichtige Handwerke, wie Bandagisten, Buchdrucker, Photographen, Schmiede, Steinmetze, Stellmacher, Elektrotechniker, Optiker usw. — im ganzen 52 Handwerke — überhaupt nicht sachverständig vertreten sind. Die Mitglieder dieser Gewerbe haben den lebhaften Wunsch, ihre Interessen in der Kammer durch besondere Vertreter gewahrt zu sehen. Eine Reihe gewerblicher Korporationen, die ebenfalls keine Vertreter in der Kammer haben, beabsichtigt sich dem Vorgehen der kunstgewerblichen Graphiker anzuschließen.

Die Reichdruckerei ermäßigt seit 1. Oktober die Gebühren für die Abstempelung von Postkarten, Briefumschlägen, Kartenbriefen usw. mit dem Freimarkenstempel auf folgende Sätze: Bei Abstempelung von 10 000 Stück oder weniger derselben Gattung beträgt die Gebühr 3 M. für jedes Tausend, bei Abstempelung von mehr als 10 000 Stück derselben Gattung auf 30 M. für die ersten 10 000 Stück, und 2 M. für jedes weitere Tausend. Jedes angefangene Tausend wird dabei für voll gerechnet.

Neue Photographische Gesellschaft in Steglitz. Diese mit Unterbilanz arbeitende Firma will durch einen Sanierungsplan ihre Lage verbessern. Der Antrag des Vorstandes geht dahin, eine Zuzahlung von 30 Prozent auf die Stammaktien einzufordern. Jede Aktie, auf die die Zuzahlung erfolgt, soll in eine Vorzugsaktie umgewandelt werden, die das Vorrecht auf eine Dividende bis zu 6 Prozent mit dem Recht eventueller Nachzahlung erhält. Ein etwaiger Überschuß nach Zahlung der Vorzugsdividenden soll auf das gesamte Kapital gleichmäßig verteilt werden. Im Falle der Auflösung der Gesellschaft sind die Vorzugsaktien mit 130 Prozent vorweg auszuzahlen.

Deutsche Buch- und Kunstdruckerei, G. m. b. H. Zossen. Der gesamte Betrieb ist von der Berliner Buch- und Kunstdruckerei, G. m. b. H., Berlin-Zossen, in der Zwangsversteigerung erstanden worden. Letztere Gesellschaft ist eigens zu diesem Zwecke gegründet worden und übernimmt den Weiterbetrieb der ersteren Firma. Zurzeit ist die bekannte Berliner Holzgroßfirma David Francke Söhne in Berlin O., Mühlenstr., die alleinige Besitzerin sämtlicher Hypotheken und Geschäftsanteile. Der frühere Geschäftsführer und Mitinhaber der Firma Wilh. Wagner wurde sofort bei Beginn des Konkurses der Firma seitens der Konkursverwaltung seines Amtes entsetzt, so daß auch die Geschäftsführung eine andere ist.

Chemnitzer Papierfabrik zu Einsiedel bei Chemnitz. Die Gesellschaft schließt laut Rechenschaftsbericht das Geschäftsjahr 1909/10 mit einem Rohgewinn von 118 451 M. ab, dem an Unkosten 116 881 M. und an Abschreibungen 74 660 M. gegenüberstehen, so daß sich ein Verlust von 73 089 M. ergibt, um den sich der Verlustvortrag von den Vorjahren auf 420 701 M. erhöht. Durch die im abgelaufenen Jahre erfolgte Zusammenlegung der Stammaktien wurde ein Buchgewinn von 600 000 M. erzielt, zu dem 181 700 M. geleistete Zuzahlungen traten. Diese Summe von 781 700 M. wird zunächst zur Tilgung der Unterbilanz und der verbleibende Rest von 360 998 M. zu außerordentlichen Abschreibungen verwandt. Seit Beginn des neuen Geschäftsjahres ist ein Aufschwung eingetreten, von dem sich die Verwaltung für die Zukunft Nutzen verspricht, wenn auch die noch andauernde Umgestaltung der Einrichtungen der Gesellschaft und die dadurch bedingten Umbauten noch hemmend auf den Betrieb einwirken. (L. T.)

Zur Revision des Patentgesetzes sind die Vorarbeiten so weit gediehen, daß mit der Vorlegung der Novelle in der nächsten Session des Reichstages gerechnet werden kann. Die Novelle des Patentgesetzes wird, sobald sie fertiggestellt ist und dem Bundesrate zugehen wird, veröffentlicht werden. Sie kommt zahlreichen Wünschen der deutschen Industrie entgegen, u. a. regelt sie auch die Frage des Ausführungszwanges für ausländische Erfindungen, auch die Erfindungen von technischen Angestellten sollen für diese besser als bisher geschützt werden.

Postscheck-Verkehr. Zu dem amtlich herausgegebenen Verzeichnis der Kontoinhaber für 1910 ist jetzt der zweite Nachtrag erschienen, der die Adressen der seit dem 1. Mai dem Postscheckverkehr beigetretenen 3990 Kontoinhaber enthält. Der Bezugspreis des zweiten Nachtrages beträgt 40 Pfg. Bestellungen werden an den Schaltern aller Postanstalten entgegengenommen. Dem zweiten Nachtrag ist wieder ein Auszug der neueren Verfügungen über den Postscheckverkehr, soweit sie allgemeines Interesse bieten, vorgedruckt.

Bibliotheksschätze. Einer der Direktoren der Kgl. Bibliothek in Berlin besucht gegenwärtig zum Studium der Inkunabeln die Dessauer Bibliotheken, von denen die Herzogliche Hofbibliothek einen reichen Schatz besitzt. Auch die Behördenbibliothek und die Anhalt-Dessauersche Pastoralbibliothek enthalten wertvolle Werke aus früherer Zeit (vor 1500). In der letztgenannten, im Jahre 1788 begründeten Bibliothek fand der erwähnte Gelehrte ein Werk, das anscheinend das einzige noch vorhandene Exemplar in Deutschland ist, ein dreibändiges Antiphonarium des Bischofs Lorenz von Würzburg aus den Jahren 1496—1499. Das Werk ist ein außerordentlich klarer, schöner Druck und vorzüglich erhalten.

Hauseinsturz. In dem belgischen Orte Mecheln stürzte das Haus eines Buchdruckereibesitzers ein. Die ganze Familie des Buchdruckers sowie die übrigen Mieter des

Hauses wurden im Schlafe von den Trümmern begraben. Die sofort eingeleitete Rettungsaktion barg zwei Leichen und drei Schwerverletzte.

EINGÄNGE

L'imprimerie. Herausgeber G. Lequatre, Paris, 52, Rue de Château. Von dieser im 47. Jahrgang stehenden vortrefflichen Monatsschrift ging uns die Nr. 799 (September 1910) zu. Ein leitender Aufzug berichtet über den Einfluß der neuen Zölle auf die französische graphische Industrie.

Photographische Chronik und Allgemeine Photographen-Zeitung. Herausgegeben vom Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. A. Miehte in Berlin-Halensee, Halberstädter Straße 7. Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S. — Der Leiter von Nr. 84 behandelt weitere Entstehungen über die Autochromplatte und ähnliche Erzeugnisse.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Berlin.

Schönwolf & Plieniger, Graphische Kunstanstalt und Klischeefabrik, Dresden. Der Xylograph Karl Wilhelm August Plieniger in Dresden ist Inhaber. Er führt das Handelsgeschäft und die Firma der von ihm mit dem Lithographen Emil Schönwolf in Dresden errichteten, nicht in das Handelsregister eingetragenen offenen Handelsgesellschaft allein fort, nach dem diese Gesellschaft aufgelöst und Emil Schönwolf ausgeschieden ist.

Reklame-Gesellschaft m. b. H. Berlin Die Gesellschaft ist aufgelöst. Kaufmann James Silberstein in Berlin ist Liquidator.

Verlag der Grenzboten G. m. b. H. Dr. Paul Mahn ist nicht mehr Geschäftsführer.

Internationale Annoncen Gesellschaft m. b. H. Berlin. Der beeidigte Bücherrevisor Hans Franck in Charlottenburg ist zum einstweiligen stellvertretenden Geschäftsführer bestellt worden.

Expedition des Geschäftsfreund Eduard Melchior, Berlin. Inhaber ist jetzt Fritz Hirschberg, Verlagsbuchhändler Charlottenburg.

Saphir, Zentrale für elektrische Licht-Reklame G. m. b. H., Wilmersdorf. Gegenstand des Unternehmens: Herstellung und Vertrieb elektrischer Lichtreklame und der Abschluß anderweiter Geschäfte, welche direkt oder indirekt hiermit zusammenhängen. Das Stammkapital beträgt 20 000 M. Geschäftsführer: Fabrikbesitzer Leo Israel in Charlottenburg.

W. Vobach & Co., Kommanditgesellschaft, Berlin, mit Zweigniederlassung in Leipzig und Wien. Den Kaufleuten Samuel Hochstein zu Zehlendorf und Hans Walther Hoppe zu Berlin ist Gesamtprokura erteilt.

Familien-Chronik-Verlag, Emil Kloth, Leipzig. Der Kaufmann Emil Wilhelm Friedrich Kloth in Leipzig ist Inhaber.

Cosmos, Verlag für Kunst und Wissenschaft, Max Junghaendel & Co. Nachf. Leipzig, Zweigniederlassung. Der persönlich haftende Gesellschafter Heinrich Michaelson und der Kommanditist sind ausgeschieden. Inhaber ist der Kommerzienrat Raimund Giesecke in Leipzig, der das Handelsgeschäft samt der Firma von der in Liquidation befindlichen Kommanditgesellschaft unter der Firma Cosmos, Verlag für Kunst und Wissenschaft, Max Junghaendel & Co. Nachf. erworben hat.

Verlag des deutschen Reichspostkartenbriefes „Germania" Inh. Richard und Curt Schönfeld Chemnitz. Gesellschafter sind der Kaufmann Friedrich Richard Schönfeld und der Kaufmann Curt Friedrich Schönfeld, beide in Chemnitz.

Verlag für den internationalen Automobil- und Luftverkehr, G. m. b. H. Der Gesellschaftsvertrag ist am 24. September 1910 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb eines Nachschlagewerks für den internationalen Automobil- und Luftverkehr mit Luftliniennadeln und Automobilstraßen- und Aëronautenkarte; ferner die Ausnutzung dieses Werks für Annoncen sowie die Verwertung der für die Herstellung des Nachschlagewerks der Luftliniennadeln und der Karte erwirkten Schutzrechte, also Patente und Gebrauchsmuster im In- und Auslande. Das Stammkapital beträgt 30 000 M. Die Gesellschafter Christian Wolff, Arthur Münch und Wilhelm Münch haben die im § 6 des Gesellschaftsvertrags näher verzeichneten Sacheinlage in die Gesellschaft eingebracht.

Affiches Gaillard, Publizitäts-Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M. Durch Beschluß der Generalversammlung der Aktionäre vom 2. Mai 1910 ist die Erhöhung des Grundkapitals um 20 000 M. durch Ausgabe von 20 auf den Inhaber lautenden Aktien zu je 1000 M. beschlossen worden. Dieser Beschluß ist durchgeführt. Die neuen Aktien sind zum Nennwert ausgegeben worden.

Frankfurter Druckereigesellschaft m. b. H., Frankfurt a. M. Der Gesellschaftsvertrag ist am 8. Sept. 1910 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Druckerei und die Ausführung der damit verbundenen Geschäfte. Das Stammkapital beträgt 20 000 M. Der Gesellschafter Adolf Jakobsohn hat die im § 4 des Gesellschaftsvertrages näher bezeichnete Sacheinlage in die Gesellschaft eingebracht. Für dieses Einbringen sind ihm 4650 M. in Anrechnung auf seine Stammeinlage gewährt worden.

Süddeutsche Grundstücks-Zeitung Stuttgart D. Brenner & Cie., Stuttgart. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Oktober 1910. Gesellschafter Dolores, genannt Dora Brenner, ledige Buchhalterin hier, und Pauline Schlenker, geb. Hellerich, Ehefrau des Erhard Schlenker, Kaufmann, hier. Prokurist Erhard Schlenker, Kaufmann, hier. Verlag der „Süddeutschen Grundstücks-Zeitung Stuttgart".

Paul Raschdorf's Buchhandlung und Buchdruckerei, Colberg. Inhaber der Firma ist jetzt Hans Raschdorf in Colberg, 20 Jahre alt, gesetzlich vertreten durch seinen Vater, den Buchhändler Paul Raschdorf in Colberg.

Kranzbühler & Co., Zweibrücken. August Kranzbühler junior ist als Gesellschafter ausgeschieden.

Verlag neuer Volks- und Jugendbücher Johannes Asmus, Hamburg. Die Firma ist erloschen.

Hausfrauen-Verlag, G. m. b. H., Breslau. Gegenstand des Unternehmens ist Verlag und Vertrieb von für Hausfrauen bestimmten Büchern jeder Art, insbesondere des Haushaltungskontobuches „Bravo". Stammkapital: 20 000 M. Geschäftsführer: Richard Philipp, Kaufmann, Breslau. Der Gesellschaftsvertrag ist am 22. September 1910 festgestellt. Der Gesellschafter Kaufmann Adolf Landau in Schöneberg hat das ihm an dem in Breslau erscheinenden Haushaltungskontobuch „Bravo" zustehende Verlagsrecht in die Gesellschaft eingebracht, und zwar zum Einbringungswerte von 18 000 M., welcher gegen seine gleich hohe Stammeinlage zur Aufrechnung gelangte.

Drukarnia Spôlkowa W. Kalowicach — Genossenschaftsdruckerei in Kattowitz, eingetragene Genossenschaft m. b. H. Die Satzung ist am 18. Sept. 1910 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb eines Druckereigeschäfts, verbunden mit der Herausgabe von Zeitungen, Verlag von Büchern, Buchhandel und der Verkauf von Schreib- und Bureaumaterialien auf gemeinschaftliche Rechnung. Die Haftsumme beträgt 25 M., die höchste Zahl der Geschäftsanteile 100. Vorstandsmitglieder sind: Franz Lewandowski in Pleß und Eduard Rybarz in Kattowitz.

MUSTERREGISTER

10 374. Firma Lanston Monotype Corporation Limited zu London in England, eine Schriftart, versiegelt, Fabriknummer 4, Flächenerzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 12. September 1910, vormittags 9 Uhr.

10 375. Dieselbe, ein Muster für Buchdrucktypen, versiegelt, Fabriknummer 5, plastische Erzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 12. September 1910, vormittags 9 Uhr.

10 376. Dieselbe, eine Matrize zum Gießen von Buchdrucklettern, versiegelt, Fabriknummer 6, plastische Erzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 12. September 1910., vormittags 9 Uhr.

PATENTE

Anmeldungen.

18 563. Bogenausführung für Rotationsmaschinen. C. B. Cottrell & Sons Company, New York; Vertreter: Patentanwälte Dr. R. Wirth, C. Weihe, Dr. H. Weil, Frankfurt a. M., und W. Dame, Berlin SW. 68.

31 066. Selbsttätiger Ausleger für Tiegeldruckpressen. Carl Gilke, Cöln a. Rh., Weidenbach 41.

35 843. Vorrichtung für Setzmaschinen zum Umschalten verschiebbar gelagerter Magazine. Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik, G. m. b. H., Berlin N. 4.

37 011. Setzvorrichtung für Setzmaschinen. Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik, G. m. b. H., Berlin N. 4.

40 003. Selbsttätige Spannvorrichtung für das Bremsband der Papierrolle von Rotationsdruckpressen. Paul Meyer, Solingen, Mainstraße 17.

58 615. Vorrichtung zum Zwischenlegen von Makulaturbogen für Schnellpressen. Max Bauer, Berlin, Schönhauser Allee 163a.

Erteilungen.

228 000. Vorrichtung zum Einstellen der Kegelmesser Setzmaschinen-Fabrik, G. m. b. H., Berlin N. 4.

228 001. Tiegeldruckpresse mit Schneid- und Zuführvorrichtung und trommelförmig ausgebildetem Fundament. Ernest Orson Cartwright, Springfield, Ohio, V. St. A.; Vertreter: Dr. D. Landenberger, Patentanwalt, Berlin SW. 61.

228 002. Rotationsmaschine für Schön- und Wiederdruck auf Papierbahnen. Lyman Adelbert Wheat, Battle Creek, Mich., V. St. A.; F. A. Hoppen und R. Fischer, Patentanwälte, Berlin SW. 68.

228 003. Aus Blech gestanzte zweiteilige Anlegemarke. Melburn Philip Morse, Ballston Spa, V. St. A.; Vertreter: P. Müller, Patentanwalt, Berlin SW. 11.

228 004. Schablonendruckmaschine mit Schablonentrommel und nachgiebig gelagerter Druckwalze. A. B. Dick Company, Chicago; Vertreter: Fr. Meffert und Dr. L. Sell, Patentanwälte, Berlin.

Gebrauchsmuster.

435 696. Matrizenmagazin für Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen. General Composing Company, G. m. b. H., und Heinrich Degener, Hollmanstr. 26, Berlin.

435 933. In einem Außenrahmen eingesetzter, nach allen Seiten verschiebbarer Schließrahmen. Theodor Zöller, Heidelberg, Brückenstr. 8.

435 935. Spannvorrichtung für Papierablaufwellen an Buchdruckmaschinen. Otto Coninx, Zürich; Vertreter: A. Kuhn, Patentanwalt, Berlin SW. 61.

Bei Berücksichtigung der Inserate beliebe man sich auf das „Journal für Buchdruckerkunst" zu beziehen

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg. (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863 Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	BERLIN :::::: DEN 27. OKTOBER 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29		::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 43	Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig	No. 43

DAS PLAKAT IM BUCHHANDEL*)

Obwohl wir uns sonst hauptsächlich nur mit der Behandlung buchdrucktechnischer Fragen befassen, wollen wir mit diesem Artikel einmal ein Nebengebiet beschreiten, da die zahlreichen Abbildungen besonders dem zeichnenden Buchdrucker willkommen sein dürften.

Wie jeder Kaufmann ist auch der Buchhändler gezwungen, seine Ware umzusetzen, und bedient sich dazu der gleichen Ankündigungsmittel, nur daß er sie für seine Zwecke zu modifizieren sucht. Außer den üblichen Rundschreiben, Prospekten, Inseraten usw. zählt zu seinen Publikationsmitteln auch das Plakat, das für das Schaufenster, das Innere des Ladens oder für die Anschlagsäule gedacht ist.

Da die letztere Ankündigungsform für den Büchermarkt weniger in Frage kommt, haben die Buchhandelsplakate den Vorzug, zumeist gleich als Innenplakate bezw. als Schaufensterplakate gedacht zu sein, was ihnen die Möglichkeit stärkerer ideeller Belastung oder zarterer Farbenstimmung eröffnet.

Denn hier, an den richtigen Ort gebracht und in entsprechender Umgebung, hat das Plakat nicht die Aufgabe, grellrote und grellgrüne Zettel zu verdrängen, sondern darf und will als ein Ding für sich gesehen und betrachtet werden.

Die Aufmerksamkeit des Beschauenden hält länger vor, er läßt sich mehr Muße, denn ihm gebricht es weniger an Zeit, sein Blick suchte ja den Inhalt des Schaufensters bezw. das Ladeninnere und hat nicht erst nötig, zur Aufmerksamkeit aufgefordert zu werden durch schrillen Anruf.

Das Buchhandelsplakat wendet sich zumeist an ästhetisch feiner empfindende Menschen, deren Geschmacksniveau mitbestimmend ist für die Wahl vornehmer Ausführungsformen, zarterer Farbennuancierungen und ideenreicheren Inhalts des Vorwurfs.

*) Mit Genehmigung des Verfassers aus der Zeitschrift „Otto Maiers Anzeiger für den Buchhandel“ entnommen.

Die Buchhändler sind sich auch dessen stets bewußt gewesen, und wir verdanken ihnen eine ganze Reihe ganz erstklassiger und hochkünstlerischer Blätter.

Ja, wir dürfen sagen, selbst das Durchschnittsniveau der Buchhändlerplakate kann vor strengen Richtern bestehen und entspricht vollauf den Forderungen der Freunde eines künstlerischen Plakats.

Insbesondere gehend, kommen wir zu der Frage, was ein Buchhandelsplakat eigentlich enthalten und darstellen solle? Die Suggestivität eines solchen Blattes unterliegt innerhalb des Rahmens der ganzen Plakatkunst ihren besonderen Gesetzen. Gilt es hier auch nicht, eine Sache in die Welt hinauszuschreien, so wird doch die stärkste Wirkung stets zu erzielen sein, wenn wir das angepriesene Ding — das Buch — in irgend einer Weise uns nähergebracht sehen, die uns ein Wesentliches von seinem Inhalt direkt vermittelt.

Das kann nun geschehen durch direkte Aufzeigung oder durch indirekte Jllustrierung, durch Sichtbarmachung des Inhalts oder einer mit dem Inhalte zusammenhängenden Folge (Szene), durch selbstgenügsame bloße Schriftsprache (in eigenartigen Farbeneffekten, die Beziehungen zu dem ernsten oder heiteren Inhalt herstellen), oder durch dekorative, erzählende stimmunggebende Verbildlichungen.

Diese Gruppen sind selten fest gegeneinander abzugrenzen, doch wäre unser Beispiel 1 (Rattenfänger) wohl der erstgenannten Gruppe zuzuzählen, die den Inhalt des Buches selbst direkt aufzeigen. Der Künstler gibt uns einen Blick in das Märchenland; die Sage vom „Rattenfänger“ ruft er uns ins Gedächtnis. Inmitten einer großen Anzahl weißer, sich aufrichtender und aufmerksam lauschender Ratten sitzt eine dünne, hagere Gestalt mit unglaublich abgemagerten Gliedern, einem Gesicht, dessen Augen zusammengekniffen sind, um die Töne besser zu empfinden, dessen Mund so sehr gespitzt ist, um die wenige Kraft, die die Lungen noch hat, richtig anzuwenden, ein Gesicht, das gar keine anderen Züge mehr annehmen kann als die, welche die Gewohnheit hineingegraben hat. Aber dafür wird auch jede der Ratten genau den Tönen gehorchen. Trotz all des Elends, daß in diesem Bilde liegt, und trotz all der vielen Tier-

chen, von denen wir keines missen möchten, atmet diese sich in der Stille der Nacht und Einsamkeit abspielende Szene großen Zauber, Einfachheit und man begreift, daß dieser Spielmann der König der Ratten ist.

Dieses für Gerlachs Jugendbücherei in Wien von dem Kunstmaler Weissgerber entworfene Blatt zählt mit zu den besten Buchhandelplakaten, die bis jetzt herausgebracht wurden.

Zur zweiten Gruppe (der indirekten Jllustrierung) gehört im wesentlichen unser zweites Beispiel, Heymanns



Beispiel 1

Taschengesetzsammlung betreffend (Carl Heymanns Verlag in Berlin). Die glücklich komponierte Szene schildert aufs anschaulichste die unangenehmen Folgen der Gesetzesunkenntnis und vermittelt uns ein Gefühl von der Schwierigkeit der Materie, die dieses Werk uns über-



Beispiel 2

winden helfen und auflösen will. Es ist gleichzeitig ein gutes Beispiel, wie es gelingen kann, auch eine so diffizielle Ware, wie sie wissenschaftliche Werke darstellen, würdig und doch wirksamer anzukünden; dieses Plakat will den Beschauer für die empfohlenen Bücher dadurch interessieren, daß es in lebendigster und anschaulichster Weise die Idee von der Wichtigkeit des Besitzes eines solchen Gesetzwerkes zeigt. So gleichgültig das breite Publikum gegenüber Gesetzbüchern bleibt, um so zwingender zeigt die im Bilde vorgeführte Gerichtsszene die Notwendigkeit einer Information auf diesem Gebiete. Die Originalzeichnung dieses verkleinerten Plakats ist in den Farben Braun, Dunkelgrün und Schwarz in dezenter Ab-



Beispiel 3

stufung ausgeführt und vom Kunstmaler Jakoby in Schmargendorf-Berlin entworfen.



Beispiel 4

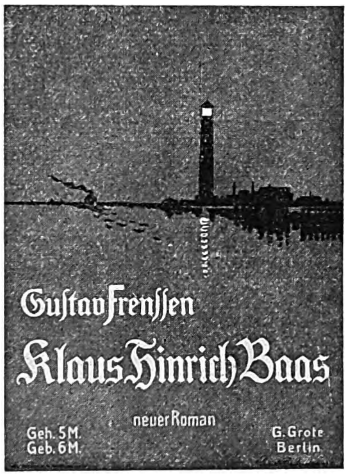
Von den reinen Schriftplakaten können wir leider keins vorführen, da der Schwarzdruck nicht geeignet ist, diese meist ganz auf eine prächtige Farbengebung

gestellten Plakate zu entsprechender Wirkung zu bringen. Wir nennen hier u. a. nur die bekannten Plakatkünstler Julius Klinger und Bernhard, die durch reizvolle Schrift-



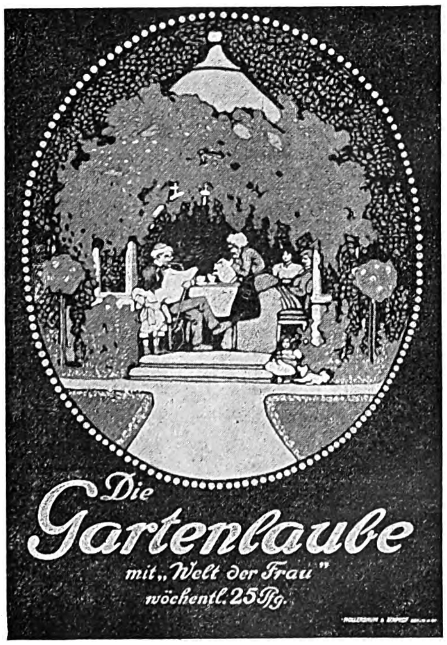
Beispiel 5

arrangements in charakteristischer Farbengebung feinste Wirkungen erzielten.



Beispiel 6

Dagegen können wir durch freundliches Entgegenkommen der Firma Hollerbaum & Schmidt in Berlin, welche auf dem Gebiete des künstlerischen Plakats vor-



Beispiel 7

bildlich wirkte und die uns die Klischees Nr. 3 bis 9 der von ihr angeführten Plakate zur Verfügung stellte, noch einige gelungene Bildplakate hier vorführen.

Unser Beispiel 3 ist das Plakat eines Kalenderverlags. Der von Professor Kleukens in Darmstadt stammende Entwurf stellt eine hochragende, strenglinig gezeichnete



Beispiel 8

Figur vor den gestirnten Himmel, die die leichten Seifenblasen der Sternbilder als leuchtende Kugelbildungen in den Raum schickt, wo sie zu vorgeschriebenem Reigen antreten und den Erzeuger selbst umkreisen. Es liegt etwas von dem Federleichten und Traumhaften des



Beispiel 9

menschlichen Lebens in seines nicht zu fassenden Ablaufs in diesem Bilde. Diesem mysteriös-ideenhaften Inhalt des Blattes verhilft die streng dekorative Zeichnung zu tiefer Wirkung.

Unsere Beispiele 4, 5 und 6 zeigen Romanplakate, die durch stimmunggebende Motive auf die Sonderart des Buches hineinführen wollen. Das menschliche Antlitz (4), das Meer (5) und das einsame Licht des Leuchtturms (6) dienen zum Ausdruck der verschiedenen seelischen Stimmung, durch die das Werk uns zu führen verspricht.

Die Beispiele 7 und 8 sind Plakate für Zeitschriften und zwar betonen diese wie viele ihrer Gattung das Gemütlich-Stimmungsvolle und Traulich-Familiäre (7) sowie das Humoristische (8).

Beispiel 9 ist als Plakat für ein Sport-Jahrbuch gedacht.

Aus der Fülle des zur Verfügung stehenden Materials mag diese kleine Auslese genügen, die unsern Lesern wohl den Beweis erbringt, daß auch für den Buchhandel das Plakat ein wirksames Ankündigungsmittel sein kann, wenn es seinen besonderen Gesetzen folgt und seine Suggestivität und künstlerische Eindringlichkeit nicht nur im äusserlich grellen Anruf sucht.

SETZMASCHINE

Neue Monotype-Schriften.

Daß die Monotypefabrik den Ansprüchen der Buchdrucker und Verleger auf Schaffung moderner Buch- und Akzidenzschriften in jeder Weise und bereitwilligst nachkommt, beweist das reichhaltige Schriftenverzeichnis, welches die Firma Henry Garda in Leipzig, die bekanntlich die Alleinvertretung der Lanston Monotype besitzt, regelmäßig in ihrem „Monotype-Anzeiger“ abdruckt. Dieses Verzeichnis

Als Alexander von seinen Kundschaftern Nachricht erhielt, daß die Perser auf dem anderen Ufer des Granikus in Schlachtordnung ständen, ließ auch er sein Heer schlagfertig anrücken. Sein Feldherr, der

Monotype-Schrift: Moderne halbfette Fraktur 87—11.

Als Alexander von seinen Kundschaftern Nachricht erhielt, daß die Perser auf dem anderen Ufer des Granikus in Schlachtordnung ständen, ließ auch er sein Heer schlagfertig anrücken. Sein Feldherr, der alte Parmenio, trat zu ihm

Monotype-Schrift: Altdeutsche Fraktur 47—11.

Als Alexander von seinen Kundschaftern Nachricht erhielt, daß die Perser auf dem anderen Ufer des Granikus in Schlachtordnung ständen, ließ auch er sein Heer schlagfertig anrücken. Sein Feldherr, der

Monotype-Schrift: Moderne Monotype-Fraktur 64—11.

Als Alexander von seinen Kundschaftern Nachricht erhielt, daß die Perser auf dem anderen Ufer des Granikus in Schlachtordnung ständen, ließ auch er sein Heer schlagfertig anrücken. Sein Feldherr, der alte Parmenio, trat

Monotype-Schrift: Moderne Schwabacher 86—11.

Als Alexander von seinen Kundschaftern Nachricht erhielt, daß die Perser auf dem anderen Ufer des Granikus in Schlachtordnung ständen, ließ auch er sein Heer schlagfertig anrücken.

Monotype-Schrift: Runde französische Antiqua 44—11.

Als Alexander von seinen Kundschaftern Nachricht erhielt, daß die Perser auf dem anderen Ufer des Granikus in Schlachtordnung ständen, ließ auch er sein Heer schlagfertig anrücken. Sein Feldherr, der

Monotype-Schrift: Old Face 88—11.

umfaßt zurzeit nicht weniger als 84 Schriftgarnituren in 392 Schriftgraden und enthält nicht nur die altbewährten gangbaren Schnitte von Fraktur- und Antiqua- resp. Mediävalschriften, wie sie gewöhnlich für den Zeitungs- und einfacheren Werkdruck verwendet werden, sondern es wird auch eine ganze Anzahl von Schriften aufgeführt, welche den neuzeitlichen Anforderungen in der Druckausstattung in jeder Beziehung entsprechen. Von einigen dieser modernen Buchschriften lassen wir hier im Abdruck einige kleine Proben folgen, an denen unsere geschätzten Leser ersehen können, daß die Monotypefabrik ständig bestrebt ist, den Monotypebesitzer mit schönen, zeitgemäßen Schriften auszustatten. Wir drucken hier den Korpusgrad der einzelnen Schriften ab, der ja in Büchern und Zeitschriften am meisten gebraucht wird. Wir wollen nicht unterlassen, auf das scharfe Bild der Buchstaben hinzuweisen, deren Zeichnung sich durch Ruhe und Ausgeglichenheit auszeichnet und damit beweist, daß Monotypeschrift tatsächlich dem besten Schriftgießerprodukt völlig gleichwertig ist.

AUS DEM REICHSGERICHT

Werden geschützte Postkarten mit der Geschäftsaufgabe des Verlegers frei?

Eine Firma in Berlin hatte von dem Kunstmaler Becker in München ein Gemälde erworben mit dem Rechte, Nachbildungen, u. a. auch auf illustrierten Postkarten, davon herzustellen und zu verbreiten. Sie übertrug dem Kaufmann P. den Vertrieb der nach diesem Gemälde hergestellten Postkarten und die Rechte daran. Als P. sein Geschäft aufgab, übernahm es der Kaufmann I. Dieser hat nun ohne Einwilligung der Berliner Firma die geschützten Postkarten vervielfältigt und verkauft. Als daraufhin Klage gegen ihn erhoben wurde, behauptete er, er habe von dem Rechte der Nebenklägerin nichts gewußt. Das Gericht nahm aber an, daß er das Bestehen eines Urheberrechtes hätte voraussetzen müssen. Weiter wandte die Klage ein, es sei eine in der Postkartenbranche weit verbreitete Ansicht, daß geschützte Postkarten mit der Geschäftsaufgabe des Verlegers frei würden. Diese Behauptung unterstellte das Gericht als wahr, aber darauf komme es durchaus nicht an; es sei zu prüfen, ob im konkreten Falle nicht nur das Recht an der Postkarte als solcher, sondern auch an dem auf ihr dargestellten Gemälde verletzt sei. — Da das Gericht es außerdem als erwiesen erachtete, daß der Angeklagte bei der Herstellung der Karten mit einem bestehenden Urheberrecht tatsächlich gerechnet hatte, mithin der Widerrechtlichkeit seiner Handlungsweise sich bewußt gewesen war, verurteilte es den I. zu einer Geldstrafe von 100 Mark wegen Verletzung des Urheberrechts an Werken der bildenden Künste.

Die gegen das Urteil eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht (1. Strafsenat) als unbegründet verworfen. Die Herstellung der Platten für die Postkarten an sich sei noch nicht strafbar, wohl aber die Anfertigung der Karten für einen Nichtberechtigten. —

(Urteil d. R.-G. v. 17. Oktober 1910.) —sk.

NOTIZEN

Geheimer Rat Professor Wilhelm Roese, der Begründer und Leiter der chalkographischen Abteilung der Reichsdruckerei in Berlin, beging am 10. Oktober seinen 75. Geburtstag. Geheimer Rat Roese hat sich um die Ausbildung der künstlerischen Reproduktionstechnik hervorragende Verdienste erworben. Und die chalkographische Abteilung der Reichsdruckerei wurde unter seiner Leitung die bedeutendste Anstalt ihrer Art, besonders für die originalgetreue Wiedergabe alter Stiche, Radierungen und Zeichnungen. Roese, der aus Frankenberg in Hessen-Nassau stammt, hat bei der Marine der Vereinigten Staaten gedient, war dann eine Zeitlang in Washington als Kartograph tätig und kam endlich an das militärisch-geographische Institut zu Wien, wo er als Abteilungschef besonders in den heliographischen und anderen Druckverfahren wirkte. 1881 wurde er dann zur Gründung der chalkographischen Abteilung nach Berlin berufen, die sich unter seiner Leitung zu einer Musteranstalt entwickelte. Besonders war Roese an allen amtlichen Publikationen der königlichen Museen, des Generalstabes und der sonstigen Staats- und Reichsbehörden bei der Herstellung der Bild- und Kartentafeln tätig. Er hat sich hier um die Ausbildung und Förderung des farbigen Kunstkupferdruckes und anderer Kombinationsdruckverfahren hervorragende Dienste erworben. Hauptaufgabe aber blieb die

Wiedergabe der alten Meister wie Dürer und Rembrandt, für die Originale aus den Sammlungen aller Länder Europas zugrunde gelegt wurden. Diese Blätter, die fast nur durch den Stempel der Reichsdruckerei auf der Rückseite von den alten Drucken zu unterscheiden sind und gleichfalls von besonderen Kupferplatten gedruckt werden, haben der Gesamtheit des kunstsinnigen Publikums zum ersten Male vorzügliche Faksimilewiedergaben der alten Meisterschöpfungen in die Hand gegeben. Geheimer Rat Roese gedenkt demnächst wegen seines hohen Alters von seinem Posten zurückzutreten.

Über den Selbstmord des Berliner Buchhändlers Cyriakus, haben die Tageszeitungen ausführlich berichtet. Cyriakus war Associé der Firmen Staakmann und F. Volckmar. Es wird ihm leichtsinnige Kreditgewährung in Höhe von fast einer Million Mark zur Last gelegt. Cyriakus war 34 Jahre alt, galt als sehr wohlhabend und war überall beliebt und geachtet. Eine der letzten Zeitungsnachrichten (Leipziger Tageblatt und Berliner Lokal-Anzeiger) sagt über das traurige Ereignis unterm 22. Oktober folgendes: Es ist zunächt festzustellen, daß es sich nicht um direkte Unterschlagungen, sondern um unangemessen hohe Kreditgewährung zu handeln scheint. Auch ist festzustellen, daß Otto Cyriakus bereits vor ungefähr 10 Tagen aus der Firma Staakmann bezw. F. Volckmar ausgeschieden war und bereits seit einiger Zeit Anzeichen geistiger Verstörtheit bei ihm bemerkt wurden. Tagelang blieb der sonst so strebsame Mann dem Geschäfte fern. Am Donnerstagmittag (20. Okt.) hatte sich Cyriakus aus seiner Wohnung in der Waldemarstraße in Zehlendorf entfernt und war anscheinend planlos in der Umgegend umhergeirrt. Gegen 8 Uhr abends betrat er, total erschöpft, das Schleusenwirtshaus am Teltowkanal in Klein-Machnow und ließ sich, ohne Speise und Trank zu sich zu nehmen, ein Zimmer anweisen. In der Nacht gegen 2 Uhr ertönte plötzlich ein scharfer Knall. Die Wirtsleute ließen gewaltsam das Zimmer öffnen und fanden Cyriakus blutüberströmt liegen. Es konnte nur noch der Tod festgestellt werden. Da der Selbstmörder keine Papiere hatte, wurde er nach der Leichenhalle geschafft. Gestern wurde er dort als der Verlagsbuchhändler Cyriakus rekognosziert. Wahrscheinlich haben auch verfehlte Spekulationen ihn in den Tod getrieben. Auch soll er mit der Heiligendammer Affäre in Verbindung stehen. Die Firma F. Volckmar übersendet dem Leipziger Tageblatt folgende Auslassung zu der Angelegenheit: Der schon seit einigen Tagen aus der Firma F. Volckmar ausgeschiedene Otto Cyriakus, der sich gestern erschossen hat, hat besonders in den letzten Monaten ohne Wissen seiner Gesellschafter entgegen den Bestimmungen seines Associévertrages und unter Auslassung jeglicher Buchungen einer Reihe von Geschäftsfreunden unangemessen hohe Kredite bewilligt. Er hat hierbei die Unterschrift der Firma in großem Umfange mißbraucht. Dem gesamten hierdurch entstandenen Obligo von etwa 900 000 M. stehen bedeutende Aktivwerte gegenüber, deren Güte sich heute noch nicht abschätzen läßt. Von Unterschlagungen in Höhe von 800 000 M. oder einem Verluste in dieser Höhe kann nicht die Rede sein. Die sofort in Angriff genommene Abwicklung der hinter dem Rücken der Firma entstandenen Verbindlichkeiten wird in einiger Zeit zeigen, ob mit einem größeren Verluste zu rechnen ist. Sollte dies eintreten, so werden die Familienmitglieder für den Verlust eintreten, so daß die Firma nicht betroffen wird.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich bei Meinhold & Söhne in Dresden. Ein Maschinenmeister kam mit dem Kopfe in das Getriebe seiner Maschine und wurde schwer verletzt.

Zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt wurde der Fabrikbesitzer P. in Berlin wegen fahrlässiger Tötung. P. ist Besitzer eines Hauses in der Gneisenaustraße zu Berlin, in dem sich auch ein Fahrstuhl befindet. Der Fahrstuhl wurde von den Mietern selbständig (ohne Führer) benutzt. Als der im Hause wohnende Buchdruckereibesitzer Posekel den Fahrstuhl am 5. Oktober dieses Jahres vom Parterre aus benutzen wollte, befand sich der Fahrstuhl nicht im Parterre; hierdurch trat Posekel fehl und stürzte in den Keller, wobei er den Tod erlitt. An der Fahrstuhltür fehlte die selbständige Sperrvorrichtung, die angebracht werden sollte.

EINGÄNGE

„Der Stereotypeur“, Deutsche Klischeemeister-Zeitung, herausgegeben vom Kempewerk in Nürnberg, redigiert von Hermann Kempe, N. 3, 1910. Die neueste Nummer ist erschienen. An erster Stelle bringt sie einen Aufsatz über das Verhältnis der Fachpresse und Fachfabriken zu der Gehilfenschaft. Die Ausführungen sind bemerkenswert und behandeln freimütig dies Thema, welches von so einschneidender Bedeutung für die Entwicklung neuer graphischer Verfahren ist. — Sodann plaudert Hermann Kempe über eine Studienreise durch Italien, verknüpft Fachliches mit allgemeinen Reiseeindrücken und schafft so ein Bild des gegenwärtigen Standes der Graphik in Italien. — Mit der Kombination von Rotations- und Flachdruck auf einer Buchdruckpresse und der Herstellung der dazu gehörigen Rotationsplatten befaßt sich ein weiterer Aufsatz, während alsdann der „Stereotypeur“ zu dem neuesten Gegenstande seines Spezialgebietes, dem Tiefdruck und dem dazu gehörigen Ätzverfahren, übergeht. Hier sehen wir an einer eingehenden Abhandlung von Carl Blecher, die mit interessanten Abbildungen ausgestattet ist, die Entwicklung des Schnellpressentiefdruckes und den großen Fortschritt, den diese Erfindung der neuen Maschine des Kempewerkes gemacht hat. Die Abbildungen sind von Künstlerhand entworfen und ergänzen den Aufsatz sehr belehrend. Wir hören sodann wieder sehr viel Neues über die Maschine, und Kempe bezeichnet es als einen Hauptfortschritt des neuen Verfahrens, daß das Kempewerk einen vollen Erfolg mit den Versuchen hatte, sich von der Verwendung der Druckwalzen freizumachen und an deren Stelle Druckplatten in der Maschine zu benutzen. Allerdings scheint diese Neuerung, von der uns Druckproben in hervorragender Ausführung vorgelegt wurden, einen ganz bedeutenden Schritt vorwärts auf diesem Gebiete darzustellen; denn die Plattenätzung an sich und der Plattendruck sind dem Buchdrucker schon bekanntere Verfahren als der Walzendruck. Ein mehrfarbiger instruktiv gehaltener Prospekt über die „Kempe“-Tiefdruckpresse ergänzt diese Aufsätze. Wir erhalten vollen Aufschluß über Preise, Formate usw. Fernerhin befaßt sich dann der „Stereotypeur“ mit seinen übrigen Sondergebieten, setzt den Lehrgang über Stereotypie fort, bringt im Sprechsaal und Briefwechsel bemerkenswerte Auskünfte, z. B. über Verkupferung und Vernickelung von Stereotypen für Rund- und Flachdruck und schließt mit der Ankündigung eines neuen Lehrbuches über Galvanoplastik, das in Lieferungen erscheinen soll, sowie mit einigen Inseraten über Neuheiten des Kempewerkes. Wir entnehmen dieser neuen Nummer, nach deren Titel sich der „Stereotypeur“ jetzt auch als Fachblatt für den Schnellpressentiefdruck bezeichnet, daß infolge der immer steigenden Nachfrage die Auflage des „Stereotypeur“ sich seit zwei Jahren von 3000 auf 4500 erhöht hat, gewiß ein Zeichen, daß sein Inhalt das Interesse der Fachwelt findet.

Kunstgewerbeblatt. Organ des Württembergischen Kunstgewerbe-Vereins. Heft 1 enthält viele Abbildungen neuerer Arbeiten von Albin Müller in Darmstadt und mehrere Aufsätze über bürgerliche Kultur und die Ausstellungen in Karlsruhe und Brüssel.

Monotype-Anzeiger. Das Hausorgan der Monotype-Gieß- und Setzmaschinen-Fabrik bringt im Septemberheft einen Artikel über die Monotype in Frankreich, mehrere Zeugnisse und eine Übersicht über Neuinstallationen und Nachbestellungen.

Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik G. m. b. H. Eine kleine, sehr nett ausgestattete Broschüre, in Kochschrift ausgeführt, behandelt die kleine Linotype „Ideal“, die sich in der Praxis sehr schnell eingeführt hat und deren Vorzüge hier nochmals in ansprechender Form vorgetragen werden.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Bekanntmachung.

Arbeitsnachweise betreffend.

Dortmund: Wilh. Köhler, Rheinische Straße 48 III.
Göttingen: Karl Kohrs, Groner Chaussee 52a II.
Saarbrücken: Franz Hartmann, Neugeländstraße 7.

Schiedsgerichte betreffend.

Königsberg. Gehilfenvorsitzender: M. Wittenberg, Dinterstraße 7/8 III.

Wiesbaden. Gehilfenwahl: Heinrich Bachert, Dotzheimer Straße 38, H. I, Vorsitzender; F. Almenräder, G. Dönges, Ad. Neustädt, P. Schwarzbach, E. Strahl, H. Wienold, Mitglieder bezw. Stellvertreter.

Venus-Grotesque • Magerer Schnitt

Corps 5/6

Die Schriftsprache macht dem Auge sichtbar, was die Lautsprache dem Ohre hörbar macht. Beide vermitteln uns die Gedanken eines anderen. Die deutsche Schriftsprache tut dies ohne Rücksicht darauf, wie etwa die Lautsprache des Schreibenden beschaffen ist. Diese ist überall vom Dialekt beeinflußt, und eine vollständig reine Sprache gibt es nur da, wo sie ein Gegenstand der Kunstübung FUHRMANN HENSCHEL GERHART HAUPTMANN VOR SONNENAUFGANG

Corps 6

Die Schriftsprache macht dem Auge sichtbar, was die Lautsprache dem Ohre hörbar macht. Beide vermitteln uns die Gedanken eines anderen. Die hochdeutsche Schriftsprache tut dies ohne Rücksicht darauf, wie etwa die Lautsprache des Schreibenden beschaffen ist. Diese ist überall vom Dialekt beeinflußt, und eine vollständig reine GODESBERG AM RHEIN DA WACHSEN UNSRE REBEN FRANKFURT

Corps 8

Die Schriftsprache macht dem Auge sichtbar, was die Lautsprache dem Ohre hörbar macht. Beide vermitteln uns Gedanken eines anderen. Die hochdeutsche Schriftsprache tut dies ohne Rücksicht darauf, wie die Laute DIE MEISTERSINGER VON NÜRNBERG HANS SACHS

Corps 10

Die Schriftsprache macht dem Auge sichtbar, was die Lautsprache dem Ohre hörbar macht. Beide vermitteln uns Gedanken eines anderen DÜHREN BODENKREDITBANK BERNBURG

Corps 12

Die Schriftsprache macht dem Auge sichtbar, was die Lautsprache dem Ohr hörbar macht. Die hochdeutsche Schrift 20 DIE JUNGFRAU VON ORLEANS 16

Corps 14

Die Schriftsprache macht dem Auge sichtbar, was die Lautsprache dem Ohr hörbar macht. Beide vermitteln RAUMKUNST UND BUCHDRUCK

Corps 16

Eintrittskarte zum Maskenfest des Akademischen Gesangvereins St. Leonhardt NIEDERLAUSITZER KOHLENWERKE Wernigerode

Corps 20

Die Elektrizität und ihre Verwendung im modernen Haus Nonnendamm 8 WERNER SIEMENS Frankliner Straße

Corps 24

Feuerversicherungs-Gesellschaft in Godesberg DER RASSENKAMPF IM WESTEN MEXIKOS

Corps 28

Körperkultur im zwanzigsten Jahrhundert HUBERTUS BURCHERD MANNHEIM

Schriftgießerei Ludwig & Mayer in Frankfurt am Main

Venus-Grotesque • Halbfetter Schnitt

Corps 4/6

Das Patent ist ein vom Deutschen Reich verliehenes Recht; die Verleihung erfolgt stets auf Antrag durch die Patenturkunde
HARTLEBEN HEINE REUTER SCHILLER

Corps 5/6

Das Patent ist ein vom Deutschen Reich auf Antrag verliehenes Recht; die Verleihung erfolgt stets durch
JAKOB WASSERMANN AACHEN

Corps 6

Das Patent ist ein vom Deutschen Reich auf Antrag verliehenes Recht; die Verleihung erfolgt stets durch die Patent-Urkunde. Die Patent-Erteilung wird in die Patentrolle eingetragen, der Wortlaut,
BEGRENZUNG DES BEGRIFFS ERFINDUNG IST BISHER NICHT

Corps 8

Das Patent ist ein vom Deutschen Reich auf Antrag verliehenes Recht; die Verleihung erfolgt durch die Patent-Urkunde. Die Patent-Erteilung wird in die Patentrolle
UND ANSPRUCH, WIRD UNTER DER BEZEICHNUNG

Corps 10

Das Patent ist ein vom Deutschen Reich auf Antrag verliehenes Recht; die Verleihung erfolgt durch die Patent-Urkunde. Die Patent-
BELLINZONA EINSIEDELN GÖSCHENEN

Corps 12

Das Patent ist ein vom Deutschen Reich auf Antrag verliehenes Recht; die Verleihung erfolgt durch die Patent-Urkunde
MÜNCHEBERG WIENER-NEUSTADT

Corps 14

Kreuz und quer durch Westindien
FREIBERG BERNAU CHEMNITZ

Corps 16

Danzig, das nordische Venedig
BOCKENHEIM KARLSRUHE

Corps 20

Londoner Großstadtleben
HERFORD HILDESHEIM

Corps 24

Schul-Programm 1911
WESTEND TREPTOW

Corps 28

Vogel-Ausstellung
FRANZ MERTENS

Corps 36

Aus der Natur und Geisteswelt
DIE VERSUNKENE GLOCKE

Corps 48

Ullsteins Weltgeschichte
DICHTUNGEN STORM

Schriftgießerei Ludwig & Mayer in Frankfurt am Main

Bei Berücksichtigung der Inserate beliebe man sich auf das „Journal für Buchdruckerkunst" zu beziehen

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863 Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	BERLIN :::: DEN 3. NOVEMBER 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29		::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 44	Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig	No. 44

Papierfeuchtung und Walzenstand, ihr Einfluß auf die Deckkraft der Farbe

(Schluß)

Die geschilderten ungünstigen Eigenschaften, die viele Papiere in ungefeuchtetem Zustande besitzen und wozu in erster Linie mangelhafte Deckung der Druckfarben gehört, werden durch das Feuchten aufgehoben. Das mehr oder weniger grobe, ungleichmäßige und harte Gefüge des Papiers wird durch die Feuchtigkeit geschmeidig gemacht, so daß sich die Unebenheiten durch den Druck besser ausgleichen lassen, wobei auch die Farbe von dem Papier selbst williger angenommen und eine bessere Deckung erzielt wird. Dabei ist etwa nur die Hälfte der Druckspannung erforderlich, die sich beim Verarbeiten des gleichen Papiers in ungefeuchtetem Zustande nötig macht und wodurch schon von vornherein eine geringere Beanspruchung der Schrift gesichert ist. Schrift- und Plattenmaterial wird geschont, weil das Papier die Farbe williger annimmt, zur Deckung der Schrift ist wesentlich weniger Farbe erforderlich und der Druck sieht klarer aus. Außerdem wird durch das Feuchten ein besseres Trocknen des Druckes erreicht, da die Fasern des Papiers gelockert sind, eine bessere Bewegungsmöglichkeit für die Farbe besteht und sie demzufolge leichter in das Papier einschlagen kann. Auch das Stauben des Papiers und das Zusetzen der Schrift wird vermieden, oder wenigstens gemildert.

Wo das Feuchten die Fertigstellung der Arbeit nicht hindert und wo es angängig ist, sollte es geübt werden. Wenn in manchen Fällen infolge Maschinensatzes auch auf die Haltbarkeit der Schrift nicht Rücksicht genommen werden braucht, so sollte das Feuchten doch im Interesse des wertvollen Satzmaterials und eines klaren, gut gedeckten Druckes geschehen.

Beim Zeitungsrotationsdruck sollte das Papier stets gefeuchtet werden. Leider wird es oft unterlassen, zum Schaden des Aussehens der betreffenden Zeitung. Viele ungefeuchtet gedruckte Blätter sehen in der Färbung recht roh aus, trotzdem man deutlich wahrnehmen kann, daß mit der Farbe nicht gespart worden ist. Das zeigt nicht nur der gedruckte Buchstabe, sondern man erkennt dies auch an den stark schmierenden Bändern. Da beim Rotationsdruck der Farbträger, also die Schrift, mit dem Papier nur während des Bruchteils einer Sekunde in Berührung kommt, um die Farbe abzugeben, so ist es ohne weiteres einleuchtend, daß eine entsprechende Vorbereitung des rauhen und harten Papiers notwendig ist, wenn es in so kurzer Zeit die Farbe von der Schrift möglichst vollkommen aufnehmen soll. Von einer Mehrarbeit, die das Feuchten des Papiers mit sich bringt, kann beim Rotationsdruck eigentlich nicht gesprochen werden, denn fast alle Rotationsmaschinen sind mit einer zweckmäßigen Feuchteinrichtung ausgestattet, deren sachgemäße Bedienung wenig Arbeit verursacht, und die es gestattet, dem Papier einen geringen oder hohen Grad von Feuchtigkeit beizubringen. Durch das Feuchten wird das gute Aussehen des Blattes ganz bedeutend gefördert. Wie beim Schnellpressendruck, so ist auch hier geringere Druckspannung erforderlich, um gute Abdrücke zu erzielen, wodurch die Platten geschont werden und auch deren Schmieren verhütet wird. Man erhält mit weniger Farbe ein tadellos gedecktes, klargedrucktes Blatt, vermeidet das Stauben des Papiers und infolge geringerer Farbgabe auch das Schmieren der Bänder.

Alle diese Vorteile sind so wertvoll, daß keine Zeitung in ungefeuchtetem Zustande gedruckt werden sollte.

Was das Feuchten der planliegenden Druckpapiere anbelangt, so ist diese Arbeit ziemlich einfach. Wenn auch viele Drucker die Arbeitsweise kennen, so soll doch im Interesse der jüngeren Kollegen das Feuchten hier kurz beschrieben werden. Das Papier wird in möglichst gleichstarken Lagen und zwar entweder jede einzelne Lage durchs Wasser gezogen oder abwechselnd in der Weise, daß auf je eine gefeuchtete Lage eine trockene gelegt wird. Am besten bedient man sich zum Feuchten einer Feuchtwanne, die mit verzinktem Blech ausgeschlagen ist. Diese Wanne muß so groß sein, daß sich das in der Druckerei vorkommende größte Druckformat bequem durchziehen läßt. Man stellt die Wanne auf eine genügend lange Feuchtbank, links vor ihr den zu feuchtenden Papierstoß, während rechts von der Wanne der gut gefeuchtete Stoß in die Höhe wächst. Die Feucht-

bank muß so eingerichtet sein, daß das überschüssige bezw. ablaufende Wasser bequem abfließen kann. Zur Aufnahme des gefeuchteten Papiers bedient man sich eines sauberen Ballenbrettes und zum Feuchten selbst der Feuchtspäne, zwei genügend langer, nicht zu breiter Holzspäne. Das Feuchten ist nach einiger Übung bald gelernt. Man hebt zu diesem Zweck eine entsprechende Lage Papier vom Papierstoß ab, legt einen Feuchtspan auf die untere, einen auf die obere Fläche des Papierrandes und zieht das Papier so durchs Wasser, wobei man mit der linken Hand das hintere Ende des Papiers erfaßt und dieses dann auf das Feuchtbrett niederlegt. In dieser Weise wird das Feuchten des Papiers in Lagen vorgenommen. Ist dies geschehen, so wird der gefeuchtete Stoß mit einem Brett bedeckt, und damit die Feuchtigkeit in das Papier ein- und dieses gut durchziehen kann, der Stoß mit Gewichten oder Steinen beschwert. Hat das Papier einige Stunden gestanden — die Erfahrung wird bald zeigen, wie lange es bei einzelnen Sorten stehen muß —, so wird es, um ihm eine möglichst gleichmäßige Feuchtigkeit zu geben, umschlagen. Diese Arbeit besteht in dem Umwenden der einzelnen Lagen, so daß die Hälfte einer Lage, die beim Feuchten oben lag, umgewendet wird und nun nach unten zu liegen kommt. Es findet dadurch ein Wechsel des ganzen Papierstoßes statt, wodurch das gleichmäßige Eindringen der Feuchtigkeit in das Papier beschleunigt wird. Ist das Papier umschlagen, so wird es wieder beschwert und ist dann zum Druck vorbereitet. Durch das lageweise Feuchten hat man es ganz in der Hand, dem Papierstoß größere oder geringere Feuchtigkeit beizubringen. Hat man z. B. ein recht rauhes und hartes Papier, so kann man dies dadurch mehr feuchten und geschmeidig machen, daß man die Lagen möglichst schwach nimmt, und sie alle durchs Wasser zieht. Entgegengesetzt kann man verfahren, wenn das Papier nur wenig Feuchtigkeit erhalten und bald bedruckt werden soll oder wenn es sich um satinierte Papiere handelt, deren Satinage durch die Feuchtigkeit nicht zu sehr leiden soll. In diesem Falle werden starke Lagen genommen oder diese nur abwechselnd durchs Wasser gezogen.

Von besonderer Wichtigkeit für die gute Deckung der Druckfarben ist es aber auch, daß das Walzenmaterial gut ist und daß es genügend Zugkraft besitzt. Nur in diesem Zustande kann es das Zerteilen der Druckfarben in der erforderlichen Weise ausführen und gute Auftragwalzen werden Schriften und Platten mit einem möglichst dünnen Überzug an Farbe versehen, der aber gerade noch stark genug ist, um im Abdruck eine gute Deckung herbeizuführen. Dieser durch zugkräftige Walzen ermöglichte, genau abgemessene Farbverbrauch hat weiter das Gute im Gefolge, daß ein Abziehen oder Abliegen des Druckes bei Beachtung der gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln nicht eintreten kann und daß ein schnelles Trocknen des Druckes stattfinden muß.

Dort wo den Massewalzen die Eigenschaft der Zugkraft fehlt, was bei alten Walzen mehr oder weniger der Fall ist, wird in dem gleichen Maße auch das Zerteilen der Farbe unvollkommener ausgeführt werden. Letztere gelangt in dickerer Schicht auf die Form, so daß einmal die Zeichnung nicht so scharf und sauber dastehen kann, wie bei Verwendung zugkräftiger Walzen, und der Verbrauch der Farbe sowie die Gefahr des Abziehens sind größere.

Selbstverständlich ist es nun nicht immer möglich und auch nicht erforderlich, mit Walzen zu arbeiten, welche die oben geschilderten günstigen Eigenschaften in vollstem Maße besitzen. Ein großer Teil der täglich vorkommenden Arbeiten ist derartig, daß selbst Walzen aus älterer Masse zufriedenstellend arbeiten.

Wenn wir uns nun im Vorhergesagten mit dem Feuchten der Papiere und dessen Einfluß besonders auf die Deckung der Druckfarben beschäftigt haben, so ist die sachgemäße Stellung besonders der Auftragwalzen von größtem Einfluß auf das Aussehen der Druckarbeit. Man findet viele Schnellpressen mit unrichtig gestellten Massewalzen arbeiten und zwar derart, daß z. B. die Walzen an einer Seite stärker an den Zylinder angestellt sind, als auf der anderen Seite. Ist bei Reibwalzen auch weniger eine Folge der mangelhaften Einstellung am Druckresultat zu bemerken, so kann doch der Fall eintreten, daß die Masse von solchen Spindeln abgedrückt wird, besonders wenn die Masse direkt auf das Metall gegossen worden ist. Eine in diesem Zustande sich befindende Walze wird das Zerteilen der Farbe nur noch mangelhaft ausführen. Abgesehen von weiteren schädlichen Einflüssen auf die Walze werden durch diese ungleichmäßige Stellung die Walzenlager und Spindelzapfen starkem Verschleiß ausgesetzt.

Weichen die Auftragwalzen von ihrer sachgemäßen Stellung ab, so ist dies sofort am Druckresultat zu merken. Zu hochstehende Walzen kommen kaum vor, wohl aber zeigt uns manche Druckarbeit, daß sie mit zu tiefstehenden Auftragwalzen gedruckt worden ist. Gerade die zu tiefstehenden Auftragwalzen und ihr ganz bedeutender Einfluß auf das Aussehen des Druckes ist ein Punkt, den viele Drucker noch nicht genügend kennen. Drücken nämlich die Walzen zu stark auf die Form, so ist es ihnen möglich, die Farbe glatt an das Buchstabenbild abzugeben. Diese wird vielmehr durch den starken Druck der Walzen an den Rand des Buchstabens gedrängt, und die Schrift sieht wie von einer feinen Linie umzogen aus, während die Fläche des Buchstabens ungedeckt und grau dasteht. Bei feineren Schriften, d. h. solchen, die keine Fläche besitzen, erscheint der Abdruck ganz grau. Gibt man mehr Farbe, was in solchen Fällen sehr oft getan wird, so steht die Schrift rußig und dick (ersoffen) auf dem Abdruck. Ferner kommt bei zu tief stehenden Auftragwalzen auch die Deckfähigkeit guter schwarzer Farbe nicht zur richtigen Geltung, wie auch bunte Farben in ihrer Wirkung ganz wesentlich zurückstehen. Die genaue Höhenstellung der Auftragwalzen ist also von ganz wesentlichem Einfluß auf das Aussehen des Druckes und sollte allgemein die größte Beachtung finden. Ob man die Walze selbst nach der Form oder mit der Walzenfolge in richtiger Höhe einstellt, richtet sich nach der Fertigkeit des betreffenden Druckers.

Dort, wo Formen mit gemischtem Satz, d. h. alter und neuer Schrift zum Druck gelangen, wird es notwendig sein, die Walzen etwas tiefer einzustellen, damit die abgenutzten Buchstaben auch von den Walzen getroffen und eingefärbt werden. In diesem Falle darf, um die Einfärbung nicht zu gefährden, nur die vorderste der Auftragwalzen etwas tiefer eingestellt werden, aus Gründen, welche der Erörterung wohl nicht bedürfen. — Jedenfalls zeigt die vorstehende Darlegung, von welcher Wichtigkeit eine gute Walze und deren sachgemäße Stellung ist, und ich hoffe, daß die gegebenen Ausführungen dazu beitragen werden, dem Drucker dazu zu verhelfen, daß seine Arbeiten diejenige Deckung der Farben zeigen, die man bei gutem Druck erwartet.

J.

Abschreibungen in Druckereien

Die Zeit der Jahresabschlüsse rückt für viele Buchdruckereien heran und es erscheint deshalb angebracht, auf die Notwendigkeit richtiger Abschreibungen aufmerksam zu machen. Mancher hat da so seine eigene Methode, aber es empfiehlt sich, daß man seine eigenen Sätze mit den Verfahren vergleicht, wie es andere machen. Die Buchdrucker-Woche reproduziert in ihrer No. 83 die Normen, wie sie die Mitglieder des Vereins der Buch- und Steindruckereibesitzer in Hannover vor einiger Zeit bekanntgaben. Danach ist beispielsweise bei Aktiengesellschaften mindestens 5 Prozent vom Buchwerte abzuschreiben, während die Steuerbehörde eine Abschreibung von 10 Prozent vom Anschaffungswerte, also noch etwas mehr als 25 Prozent vom Buchwerte, gestattet. Mancher hält 5 Prozent vom Buchwerte für genügend. Weshalb aber ein so geringer Satz! Beweist doch ein einfaches Rechenexempel daß bei einer jährlichen Abschreibung von 10 Prozent vom Buchwerte 22 Jahre erforderlich sind, um den Wert einer Maschine bis auf 10 Prozent herabzumindern! Wer möchte bei den fast sich überstürzenden Neuerungen und Verbesserungen an allen Maschinen wohl erwarten, eine Maschine 22 Jahre im Gebrauch behalten zu können! Wird nicht ein rascherer Ersatz unbedingt nötig sein? Warum also nicht sachgemäß abschreiben. Ausgaben erwachsen doch nicht dadurch, wohl aber bekommen wir ein der Wirklichkeit möglichst entsprechendes Bild unseres Vermögensstandes und vermeiden eine unnötig hohe Steuereinschätzung. Eine jährliche Abschreibung von 10 Prozent vom Buchwerte ist die mindeste, die bei Maschinen vorgenommen werden sollte. Auf Tiegeldruckpressen setzt man jährlich 20 Prozent ab, da sich diese Art Maschinen schneller abnutzen. Ungleich schwieriger gestaltet sich das Schriftenkonto, und hier ist es erklärlich, daß die Ansichten über die Höhe der Abschreibungen auseinandergehen, unterscheiden wir doch Zeitungs-, Werk- und Akzidenzdruckereien. Um die Höhe der Abschreibung zu bemessen, ist es nötig, das Schriftmaterial zu klassifizieren und den sogenannten Zeugwert festzustellen. Es beträgt dieser bei: vom Anschaffungswerte:

Ausschluß, Quadraten und Stegen	ca. 20—30	Proz.
Brotschriften	„ 15—17	„
Titelschriften	„ 12—15	„
Akzidenzschriften	„ 6—8	„
Einfassungen, Schreibschriften .	„ 5—6	„
Messinglinien	„ 3—5	„

Es haben also die teuersten Schriften den geringsten Zeugwert, was ja auch erklärlich ist, wenn man bedenkt, wie z. B. bei den Akzidenzschriften das neue, moderne, sowie bei den Messinglinien die Schnitte die Herstellungskosten verteuern. Es dürfe nun anzunehmen sein: Für Ausschlußmaterial, dessen Entwertung ja nur gering ist, eine Gebrauchsdauer von ca. 25 Jahren und eine Abschreibung von 5 Prozent vom Buchwerte. Für Brotschriften richtet sich die Gebrauchsdauer und die Höhe der Abschreibung danach, ob sie für Werk- oder Zeitungssatz verwendet werden, in letzerem Falle kommt ja auch die Auflage in Frage; für Akzidenzmaterial eine Gebrauchsdauer von 10—12 Jahren und eine Mindestabschreibung von 20 Prozent. Der Zeugwert für letzteres schwankt zwischen nur 3 und 8 Prozent; es ist das gesamte Akzidenzmaterial deshalb fast auf den vollen Anschaffungswert abzuschreiben, denn hier muß mit der schnellen Abnutzung gerechnet werden. Jeder Kollege weiß aus Erfahrung, daß, wenn er eine neue Schrift oder Einfassung gekauft hat, diese vom Setzer so oft wie möglich angewendet wird, dadurch also einer schnelleren Abnutzung unterworfen ist. Ferner ist zu berücksichtigen das Unmodernwerden, das Lädieren der Lettern usw. Zum Schluß sei noch das Utensilienkonto erwähnt, auf dem alle zu einer Druckerei notwendigen Setzerei- und Druckereigegenstände, als Regale, Kasten, Winkelhaken, Schiffe usw. verbucht werden. Hier dürfte es sich empfehlen, eine Abschreibung von 10 Prozent vorzunehmen.

REPERTORIUM

Kleukens-Antiqua.

Drei Garnituren, Initialen und Schmuck nach Zeichnungen von Professor F. W. Kleukens in Darmstadt. Herausgegeben von der Bauerschen Gießerei in Frankfurt a. M. und Barcelona. — Eine Neuheit, die wieder ganz besonderes Interesse verdient! Die Kleukens-Antiqua hat einige Eigenheiten, die vom gewöhnlichen Antiqua-Charakter insofern abweichen, als sie an Stelle der schwellenden Formen leichte Ecken und Häkchen aufweist, die ihr im einzelnen wie im Gesamteindruck ein besonderes Bild verleihen. Dieses besondere Bild würde allein nicht genügen, ihr Daseinsberechtigung zu geben, wenn es nicht auch ein schönes, künstlerisches wäre. Eine Gebrauchsschrift, die auf den ersten Blick für sich einnimmt, wie es bei der Kleukens-Antiqua der Fall ist, muß wohl genügend Vorzüge besitzen, um ihre Verwendung für Bücher und Akzidenzen als einen Gewinn erscheinen zu lassen. Diese, wegen ihrer interessanten Eigenwilligkeiten um so leichter lesbare Schrift wird wirksam unterstützt durch schöne Initialen und durch einen eigenartigen und reichhaltigen Schmuck, bei dem sich der Künstler von der besten Seite zeigt. In den drei Garnituren, der gewöhnlichen, halbfetten und kursiven Kleukens-Antiqua, in den prächtigen Initialen und dem wirkungsvollen Schmuck, steht dem Buchdrucker ein Material zur Verfügung, das für die Bedürfnisse der Praxis bis ins Kleinste vorbereitet erscheint und für alle vorkommenden Fälle geeignet ist. Wir können der Fachwelt diese künstlerische und praktische Neuheit auf beste empfehlen.

Deutsche Graphische Ausstellung im Buchgewerbe-Museum zu Leipzig.

Zur Eröffnung dieser Ausstellung, die allein 700 illustrierte Blätter in Schwarz-Weiß enthält, schreibt Herr Dr. Robert Corwegh im L. T. u. a. folgendes: „Hier ist uns die seltene Gelegenheit geboten, uns von dem Niveau dieser Kunst in Deutschland, Österreich und der Schweiz eine Vorstellung zu verschaffen, und wir müssen uns gestehen, daß genau wie z. B. in der Lyrik der Durchschnitt ein sehr hoher ist, aber leider fehlen hier wie dort die Genies. Was an der Ausstellung besonders anregend für jedermann auffällt, ist die bewußte Bevorzugung jugendlicher Stürmer, die eigene Bahnen gehen wollen. Ob diese Wege alle zur Sonne führen, ist eine andere Frage. Als Phänomen sind alle fesselnd. An den bewährten Meistern der Graphik, wie Klinger, der leider mit seinen drei neuen Radierungen „Vom Tode" nicht allzu glänzend vertreten ist, an Orlik, an Kalkreuth kann man sich immer wieder orientieren und den richtigen Maßstab finden; denn Blätter, wie die der „Neuen Sezession" und der „Brücke" müssen schon durch das Hervorheben des Absonderlichen wirken. Da werden uns grüne, rote, gelbe Leiber in den tollsten Verschlingungen gegeben, und dennoch, der Zusammen-

klang der Farben ist harmonisch und wohllautend. Sehr anregend wäre ferner, allerdings genügt dazu nicht ein einmaliger Besuch der Ausstellung, die Landschaften auf ihren Ursprung hin zu verfolgen, wie die einzelnen Landesteile ihre Heimat in der stilisierenden Form der Radierung erblicken, wie Berge und Wolken sich wandeln von wattebauschartigen Gebilden zur feinsten Nebelschicht, die sich zwischen Mensch und Horizont breitet.“

VEREINE

Dresden. Die Innung Dresdner Buchdruckereibesitzer hielt am 18. Oktober ihre Quartalsversammlung ab, die von 53 Mitgliedern besucht war. Der Innungsvorsitzende, Herr Niescher, brachte vorerst verschiedene Geschäftsveränderungen, Jubiläen, Auszeichnuugen usw. an Mitglieder zur Kenntnis. Zu Ehren des verstorbenen Kollegen Richard Chares erhoben sich die Versammelten von den Sitzen. Die weiteren Vorgänge streifend, wies der Herr Vorsitzende auf die eingegangenen Gewerbekammer-Drucksachen hin, erwähnte die Errichtung einer Geschäftsstelle seitens des Innungsausschusses zu Dresden sowie eines Submissionsamtes seitens der Mittelsandsvereinigung; ferner berichtete er über die Aufstellung der Gutenbergherme im neuen Rathause, die Überreichung der Stiftungsurkunde, die Beteiligung am gemeinsamen Geschenk des Innungsausschusses und die Vertretung der Innung bei den Einweihungsfeierlichkeiten. — Über Fachschulangelegenheiten erstattete Herr Emil Boden Bericht, aus dem hervorgeht, daß die Innungsfachschule bei 26 Schülern einen Klassendurchschnitt von nur 24 Schülern aufweist; es ist dies ein so günstiger Klassenbestand, wie ihn keine andere Dresdner Fachschule zu verzeichnen hat. Die Zensuren sind im allgemeinen sehr zufriedenstellend, was auf den guten Geist, der in der Schule herrscht, schließen läßt, der auch Anlaß ist, weshalb die Schule von der sozialdemokratischen Presse angefeindet wird. Die Schüler besichtigten unter instruktiver Führung die Maschinenfabrik von Rockstroh & Schneider in Heidenau, weitere Exkursionen stehen zur Ergänzung des Unterrichts bevor; im Lehrerkollegium sind einige Veränderungen zu verzeichnen; die Fachschulbibliothek wird den Mitgliedern und Gönnern der Schule hinsichtlich Ergänzung des Bücherbestandes in Erinnerung gebracht. — Über den Arbeitsnachweis berichtete Herr Otto Franke. In der Geschäftsstelle sind eine Anzahl Knaben als Lehrlinge für Ostern 1911 angemeldet, Wünsche um Zuweisung sind bis Ende des Jahres dorthin anzubringen. — Am 18. Januar 1911 kann die Innnug auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Diesen Anlaß beabsichtigt sie durch Festtafel, Konzert und Ball im Kreise der Mitglieder und Angehörigen und Herausgabe einer Festschrift zu begehen und wählte hierzu eine Festkommission. — Die Wahlen für die Innungsämter auf das Jahr 1911 vollzogen sich durch Zuruf einstimmig; der Vorstand besteht wie bisher aus den Herren Heinrich Niescher, Vorsitzender; Kammer-Rat F. A. Schröer, Hilmar Grünberg, Beisitzer; Carl Heinrich, Kassierer; Valentin Protze, Schriftführer; Emil Boden, Vorsitzender des Fachschulausschusses und Otto Franke, Vorsitzender für das Gehilfen-, Herbergs- und Lehrlingswesen. Noch genehmigte die Versammlung den gedruckt vorliegenden Haushaltplan für 1911, auch erfuhr in der Hilfsarbeiterangelegenheit die Stellung des Tarifamtes und des Deutschen Buchdrucker-Vereins eine Beleuchtung. Der Besuch der demnächst stattfindenden Versammlung der tariftreuen Firmen wurde besonders empfohlen. — An die Verhandlungen schloß sich ein Bierabend an, der durch Reden, Gesänge und Vorträge von Kollegen gewürzt, in bester Harmonie verlief und geeignet war, das kollegiale Empfinden zu heben und zu stärken.

Die Gründung eines Verbandes der ostpreußischen Presse ist am 16. Oktober in Insterburg beschlossen worden. Die Anregung zu der Gründung ging von dem Ortsverbande Königsberg der Pensionsanstalt Deutscher Journalisten und Schriftsteller aus, der eine aus Fräulein Dr. Käthe Kalisky, Redakteur Dr. Fr. Deibel, Redakteur Georg Müller und Fr. C. Meyer bestehende Kommission zur weiteren Bearbeitung der Angelegenheit eingesetzt hatte. In der Versammlung berichtete Redakteur Georg Müller über die vorbereitenden Arbeiten der Kommission und über die bevorstehende Gründung des Reichsverbandes deutscher Presse. Nachdem Chefredakteur A. de Resée die auswärtigen Gäste im Namen der Insterburger Presse willkommen geheißen hatte, entspann sich eine längere Debatte, in der die Gründung eines Verbandes der ostpreußischen Presse einstimmig gebilligt wurde. Der Verband soll wie die anderen bereits bestehenden Preßverbände die Standesinteressen wahren und fördern und gemeinsam mit den Verlegern alle Maßnahmen unterstützen, die geeignet sind, das Ansehen der deutschen Presse zu heben. Von der Formulierung der Satzungen wurde einstweilen Abstand genommen. Die endgültige Errichtung des neuen Verbandes soll erst erfolgen, wenn die bevorstehende Gründung des Reichsverbandes deutscher Presse vollzogen worden ist. Der Vorstand wurde provisorisch wie folgt zusammengesetzt: Redakteur Georg Müller-Königsberg Vorsitzender, Redakteur H. Gerlach-Allenstein stellvertretender Vorsitzender, Fr. C. Meyer-Königsberg Schriftführer, Redakteur Fr. Dau-Memel, Redakteur D. Wiemann-Insterburg, Chefredakteur A. Schultz-Tilsit. Die Wahl eines dritten Vorstandsmitgliedes aus Königsberg soll durch die Königsberger Mitglieder erfolgen. (Ztgs.-Verl.)

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Breslau. In der Sitzung am 5. Oktober der Typographischen Gesellschaft hielt Herr Faktor Bell einen Vortrag über „Die Farbe und ihre Verwendung“. Wie das Papier, so ist auch die Farbe für den Charakter der Druckarten mitbestimmend, denn ernste Drucksachen erfordern eine dunkle Farbe, dagegen wird man für Festdrucksachen lebhaftere Farben zur Anwendung bringen. Der Redner schilderte in eingehender und anschaulicher Weise die Lichtechtheit der Farben und ihre Fabrikation an Hand von angestellten Zeichnungen. Einige vom Vortragenden angeführte Experimente trugen zur Erläuterung des Vortrages bei. Die Besprechung der Johannisfestdrucksachen, die in der vorhergehenden Sitzung von Herrn Schmidt begonnen wurde, mußte von der Tagesordnung abgesetzt werden.

Cassel. Die Graphische Gesellschaft erfreut sich hier ganz besonderer Beachtung seitens der Angehörigen des Buchdruckgewerbes, jedoch könnte die Teilnahme an allen belehrenden Veranstaltungen eine weit größere sein. Der Vorstand ist bemüht, für genügend und abwechslungsvolle, das Wissen der Gehilfen erweiternde Gelegenheit zu sorgen. So fand u. a. am Donnerstag, 8. Oktober, abends, die Fortsetzung der Besprechung der Johannisfestdrucksachen sowie von Schriftgießereineuheiten statt. Jeden Donnerstagabend finden Sitzungen im Vereinslokale statt. Am 20. Oktober ds. Js., hielt Herr Carl Knatz aus Cassel einen Vortrag über „Satzregeln“. Außerdem hat die Vereinigung ein Preisausschreiben zur Erlangung eines Entwurfes zu einer Neujahrskarte veranstaltet. Die Bedingungen sind folgende: Es soll ein hellfarbiger Karton zur Verwendung kommen; Farben können bis zu drei verwendet werden. Format beliebig. Zugelassen sind alle Skizziermethoden, satzfertige Abzüge jedoch ausgeschlossen. Jeder Teilnehmer darf nur zwei Entwürfe einreichen. Der Text soll lauten: „Die besten Wünsche zum Jahreswechsel sendet Graphische Vereinigung Cassel.“ Unwesentliche Textänderungen können vorgenommen werden. Zur Verteilung gelangen drei Preise. Letzter Ablieferungstermin ist Sonntag, 6. November, an den Vorsitzenden der Vereinigung, Herrn Max Seifert, Cassel, Schlachthofstr. 12, part., oder Vereinslokal: Restaurant Sommer, Graben 52/54. n.

Hamburg. Die Sitzung am 12. Oktober der „Typographischen Gesellschaft“, die in der Aula des Museums für Kunst und Gewerbe stattfand, war der Besprechung der Brüsseler Weltausstellung gewidmet. Den einleitenden Vortrag hielt Herr Trenkner, der besonders die deutsche buchgewerbliche Abteilung sowie die ausgestellten Maschinen der graphischen Branchen schilderte. Einen zweiten Vortrag, unterstützt durch zahlreiche Lichtbilder, hielt Herr Preilipper ebenfalls über die Weltausstellung und über die Stadt Brüssel.

Magdeburg. Graphische Gesellschaft. In der Sitzung vom 15. Oktober erstattete Herr Vorsitzender Schrader einen gedrängten Bericht über den im September erfolgten Besuch des Leipziger Buchgewerbehauses, aus welchem zu entnehmen war, daß die Teilnehmer an der Fahrt von dem Gebotenen hinreichend befriedigt worden sind. — Um die Mitglieder unserer Vereinigung über das Wesen der gesamten gra-

phischen Wiedergebekunst aufzuklären und die manuellen und chemisch-technischen Verfahren zu erläutern, hat die Gesellschaft eine Anzahl tüchtiger Fachmänner zu Vorträgen gewonnen. Jeder Vortrag wird durch eine demonstrative Ausstellung unterstützt und wird die Reihenfolge ungefähr folgende sein: Holzschnitt, Kupferstich (Radierung, Stahlstich usw.), Lithographie, Ätzung usw. In der Einleitung zu dieser Vortragsserie gab Herr Helmberger einen Überblick über die gegenwärtigen Reproduktionsverfahren und erläuterte im besonderen den Unterschied zwischen Tiefdruck, Flachdruck und Hochdruck. Zur Ausstellung gelangten Drucke nach den verschiedenen Verfahren. Die Sitzung beschäftigte sich alsdann mit einem Aufsatz in der „B.-W.“, welcher sich mit der Lehrlingsausbildung in der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule befaßt. Die Graphische Gesellschaft erachtet es nach wie vor als notwendig, den gewerblichen Nachwuchs einer rein beruflichen Fachschule zu überweisen. k.

NOTIZEN

Deutsche Graphische Ausstellung im Buchgewerbehause. Die Eröffnung der Graphischen Ausstellung im Buchgewerbehause ist am 26. Oktober erfolgt. Die Zahl der eingegangenen Arbeiten war weit größer als die zur Verfügung stehenden Räume zu fassen vermögen.

Technische Neuheit im graphischen Gewerbe. Als eine epochemachende Erfindung muß der neue Typen- und Zeilen-Stereotypier-Gießapparat „Artus“ (D. R. G. M. — D. R. P. a.) bezeichnet werden. Dieser Apparat ist ein Instrument zur Ergänzung und Vervielfältigung von Typen und Zeilen, und zwar können diese von Garmondstärke anfangend bis zu einer Breite von 14 Cicero und einer Länge von 66 Cicero gegossen werden. Weiter können Vignetten, Einfassungen, Leisten, einzelne Buchstaben und Plakatschriften und gar Rechnungs- und Briefköpfe in kurzer Zeit hergestellt werden. Die gegossenen Zeilen oder Buchstaben brauchen nur vom Anguß getrennt zu werden, und kommt somit das Beschneiden und Behobeln der übrigen Seiten in Wegfall, und außerdem können die Güsse auf ein bestimmtes Format oder System in Länge und Breite hergestellt werden. Der zu vervielfältigende Buchstabe oder die Zeile wird in die Winkelführung am Gießmunde geschlossen, und zwar folgendermaßen: Angenommen, es soll eine Tertiazeile von 20 Cicero angefertigt werden, so setzt man auf die eiserne Mittelplatte die Formatleiste nebst Ciceroanschlagleisten ein, stellt hierauf die stereotypierende Zeile zwischen den Gießwinkel und setzt an der unteren linken Seite den eisernen Tertiagießkern ein; letzterer mit der eingehobelten Nute an die Schrift und füllt den nun links bleibenden freien Raum mit Ausschluß aus. An der rechten Seite wird der Gießmund mit dem besonderen Seitenstück ausgetauscht. Nun wird die Matrize geklopft und zum Trocknen gebracht. Der nun zu einer Trockenpresse formierte Apparat wird mit Gasfeuerung erwärmt. Vor dem Abgießen der Matrize wird diese nach der im Gießwinkel eingehobelten Nute beschnitten und dann der Gießwinkel wie auch die Formatleiste mit einer sehr dünnen Boluslösung (pulverisierter Rotstein in Wasser gelöst) mit einem feinen Pinsel bestrichen. Der innere Rand der Gießwinkel ist schrifthoch, während der äußere Rand die Dicke der Matrize angibt. t.

Neue Öser-Bronze-Folie. Die Genthiner Cartonpapierfabrik, G. m. b. H., Berlin W 57, die Fabrikantin der bekannten Öser-, Farb- und Bronzefolien, bringt neuerdings eine Bronzefolie unter der Bezeichnung „Ersatz für Echt-Blattgold“ in den Handel. Diese neue Bronzefolie bedeutet für die gesamte Buchbinder- und Prägeindustrie einen bedeutenden Fortschritt, da ein Prägematerial, das als ein wirklicher Ersatz für Blattgold anzusprechen ist, einem langgefühlten Bedürfnis abhilft. Die neue Öser-Bronze-Folie erfüllt zudem alle Anforderungen, die man billigerweise an ein Prägematerial, das sich als „Ersatz für Echt-Blattgold“ nennt, stellen kann. (Allg. Anz. f. Buchb.)

Berlin-Neuroder Kunstanstalten, Aktiengesellschaft. Die Bilanz ergibt für das abgelaufene Geschäftsjahr nach 213 917 (302 038) Mark Abschreibungen einen Reingewinn von 124 266 Mark. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß zu den 302 038 Mark Vortrag des Vorjahres ein außerordentlicher Gewinn für Rücklagen mit verwendet worden ist. Die bisher mit 1 Mark bewerteten Konten sind wieder auf 1 Mark abgeschrieben worden. Der auf den 19. November einzuberufenden Generalversammlung sollen wiederum 4 Prozent Dividende zur Verteilung vorgeschlagen werden. Der Vorstand berichtete ferner, daß das erste Quartal des neuen Geschäftsjahres einen befriedigenden Verlauf genommen habe und zurzeit Aufträge in größerem Umfange als zur gleichen Zeit des Vorjahres vorlägen.

Kunstanstalt B. Grosz, A.-G., in Leipzig. Unter Vorsitz des Herrn Bankiers Konsul Paul Erttel wurde die 12. ordentliche Generalversammlung abgehalten. Die mit einer Vertretung von 578 000 M. Aktienkapital erschienenen 10 Aktionäre stimmten der Verteilung des 127 164 M. (einschl. des Vortrages aus 1908/09 von 5503 M.) betragenden Reingewinns zu. Es werden 6358 M. dem gesetzlichen Reservefonds überwiesen, 80 000 M. als 8 Prozent Dividende verteilt, 13 932 M. dem Vorstand, 7330 M. dem Aufsichtsrat als Tantieme, 2500 M. Gratifikationen an Angestellte bewilligt, 2000 M. für Talonsteuer zurückgestellt und 15 044 M. auf neue Rechnung vorgetragen. Nach den einstimmig vorgenommenen Wahlen setzt sich der bis zum Jahre 1915 gewählte Aufsichtsrat jetzt aus den Herren Bankier Konsul Paul Erttel, Justizrat Dr. Langbein, Wilhelm Meyer (in Fa. George Meyer) in Leipzig und Bankdirektor Emil Wittenberg in Berlin zusammen. Über die geschäftlichen Aussichten der Gesellschaft gab der Vorstand bekannt, daß die Gesellschaft gegenwärtig sehr gut beschäftigt sei und einen etwas höheren Umsatz als im Vorjahre erreicht habe. Die Verwaltung hoffe, wenn nichts dazwischen kommt, auf ein gleich gutes Ergebnis wie im abgeschlossenen Jahre. (L. T.)

Robschützer Papierfabrik. Der Bruttogewinn des Jahres 1909/10 stellt sich auf 43 143 (12 038) Mark, der folgende Verwendung finden soll: Abschreibungen 13 006 Mark, dem Reservefonds 2157 Mark, Tantieme an den Vorstand 2099 M., 4 (0) Prozent Dividende 16 000 Mark, Tantieme an den Aufsichtsrat 593 Mark und als Extraabschreibungen 9189 Mark.

Ashelms-Geschäftstagebuch für 1911, Jahrgang 13, Langfolio, 462 Seiten stark, ist erschienen (Preis 1,50 M., Auflage 50 000 Exemplare, Verlag Ferd. Ashelm, Berlin N 39). Außer den bekannten Kalendarien enthält die Ausgabe für 1911 die Adressen von sämtlichen Rechtsanwälten und Notaren im Deutschen Reiche, 150 Adressen von Advokaten im Auslande, sämtliche Adressen der beim Kaiserlichen Patentamte zugelassenen Patentanwälte. Im Straßenverzeichnis von Groß-Berlin sind die zuständigen Land- und Amtsgerichtsbezirke, nach amtlichem Material bearbeitet, vermerkt. — Im Anhang befinden sich folgende Leitartikel: Was ist beim An- und Verkauf eines Handelsgeschäfts zu beachten? Allgemeine Gesichtspunkte für die berufsmäßige und private Börsenspekulation. Bedeutung wichtiger Ausdrücke und Klauseln im Handelsverkehr. Das Auskunftsbuch über gesetzliche Bestimmungen ist durch einen Juristen neu bearbeitet und wurden sämtliche neuen Gesetze berücksichtigt. Im Ortsregister sind über 45 000 kontrollierte Adressen von Rechtsanwälten, Notaren, Patentanwälten, Banken, Spediteuren, Hotels usw. verzeichnet. Alle diejenigen, die gezwungen sind, sich wichtige Termine vormerken zu müssen, können nichts Besseres tun, als zur Entlastung des Gedächtnisses Ashelms Geschäftstagebuch zu führen. Die hohe Auflage beweist die außerordentliche Gebrauchsfähigkeit des Buches. Der billige Preis ermöglicht jedem die Anschaffung.

Chromopostkarten-Konvention. Zwischen den Chromopostkarten-Fabrikanten und den Grossisten hat sich eine Einigung über die Differenzen anläßlich der vor kurzem gebildeten Chromokonvention bislang nicht erzielen lassen. Es scheint sogar, als wenn sich die Lage noch mehr verschärft hätte. Die Grossisten sind unwillig darüber, daß die Konventionsbestimmungen von den Fabrikanten einseitig, d. h. ohne Befragung jener aufgestellt worden sind. Der Verband deutscher Postkarten-Großisten hat nunmehr der Konventionsleitung eine Reihe von Gegenforderungen und Abänderungsvorschlägen unterbreitet, die im wesentlichen folgendes besagen: Erhöhung des Skontos, Wegfall einer Mindestmenge bei Nachbestellungen, Gewährung von 4 unberechneten Mustersammlungen, Wegfall jeder Bindung des Kleinhändlerpreises, Erhöhung der Warenhauspreise seitens der Fabrikanten, um eine Unterbietung der Kleinhändler durch die Warenhäuser unmöglich zu machen, Wegfall jeden Treurabatts, dafür Einführung einer staffelförmigen Umsatzprämie, Annulierung der zu niedrigen Preisen getätigten Abschlüsse der Fabrikanten, Erhöhung der Verkaufspreise, die aber nicht in allen Ausführungen die jetzigen Konventionspreise erreichen. Ob die Konventionsleitung all diesen Änderungsvorschlägen entsprechen wird, erscheint fraglich. (L. T.)

Die Vorlage über die Privatbeamtenversicherung wird dem Reichstage erst Ende Januar, wohl aber schließlich auch erst im Februar zugehen, dazu nächst nach Fertigstellung des Entwurfes mit den Interessenten Verhandlungen stattfinden und der Bundesrat seine endgültige Entscheidung erst nach Weihnachten treffen wird. Man befürchtet deshalb, daß die Vorlage im Reichstage unerledigt bleibt, und der Hansabund

will deshalb Schritte tun, um die beschleunigte Beratung der Vorlage im Bundesrate zu veranlassen.

Ministerielle Entscheidung. Die Vereinigung der selbständigen Damenschneiderinnen für den Stadt- und Landkreis Cassel hatte beschlossen, sich der dortselbst bestehenden Zwangsinnung der Schneider anzuschließen. Infolge hiergegen erhobenen Einspruchs verschiedener Mitglieder dieser Innung wandte sich die Damenschneider-Vereinigung nunmehr an den dortigen Magistrat und an den Regierungspräsidenten, und als auch dieses im ablehnenden Sinne beantwortet wurde, an den Herrn Minister für Handel und Gewerbe. Dieser hat nun in letzter Instanz ebenfalls entschieden, daß die Damenschneiderinnen der Zwangsinnung der Schneider nicht angehören dürfen. Ferner hat der Herr Minister aber auch die Errichtung einer Damenschneiderinnung abgelehnt, und zwar weil nach § 93 der Gewerbeordnung Frauen nicht in den Vorstand gewählt werden können; eine Innung, welche also nur aus Frauen bestehen würde, kann keinen Vorstand wählen. Die Damenschneiderinnen haben nunmehr eine Fachvereinigung für den Stadt- und Landkreis Cassel gegründet und zwei Frauen in den Vorstand gewählt. t.

Wer stellt die gesetzlich vorgeschriebenen Ausweispapiere der Arbeiter oder sonstigen Angestellten aus? Die Invalidenquittungskarte wird von der Gemeinde- oder Polizeibehörde (Quittungskartenausgabestelle) des Beschäftigungsortes ausgestellt. Jeder Versicherte hat sich die Karte selbst zu beschaffen und den rechtzeitigen Umtausch zu bewirken. Das Arbeitsbuch wird den minderjährigen, nicht mehr volksschulpflichtigen Angestellten von der Polizeibehörde des Aufenthaltsortes auf Antrag oder mit Zustimmung seines gesetzlichen Vertreters kosten- und stempelfrei ausgestellt. Ist die Erklärung des gesetzlichen Vertreters nicht zu beschaffen oder verweigert dieser die Zustimmung ohne genügenden Grund und zum Nachteile des Angestellten, so kann die Gemeindebehörde die Zustimmung ergänzen. Auch die Gesindedienstbücher und Arbeitskarten für Schulkinder werden durch die Ortspolizeibehörde ausgestellt, wobei ebenfalls der Antrag oder die Zustimmung des gesetzlichen Vertreters erforderlich ist. Die Staatsangehörigkeitsausweise der Ausländer haben sich diese bei ihren Heimatsbehörden zu beschaffen. Durch die Bestimmungen beruflicher Organisation sind teilweise noch andere Ausweispapiere eingeführt, diese zählen aber nicht zu den gesetzlich vorgeschriebenen Dokumenten. t.

Nachdruck von Abbildungen, Vergehen gegen das Urhebergesetz. Die Inhaberin der Firma F. L. Koch in Arnstadt, Frieda Koch, und deren Ehemann, der Kaufmann Paul Koch, waren angeklagt, aus dem Katalog der Firma Wenzel & Co. in Dresden die Abbildungen und den Text für sechs Kotillontouren in einem Preisverzeichnis abgedruckt und von diesen der Firma Hassenstein 2000 Exemplare geliefert zu haben. Die Strafkammer sprach die Ehefrau Koch frei, da sich diese infolge Krankheit nicht um das Geschäft kümmern konnte; der Ehemann Koch wurde aber zu 30 M. Geldstrafe verurteilt. t.

EINGÄNGE

Reclams Universum. Heft 2 dieser Wochenschrift enthält eine in reproduktionstechnischer Hinsicht hochinteressante Veröffentlichung über „Blühende Kakteen". Die dem Aufsatz von Professor Dr. Max Gürke eingefügten 11 Illustrationen in Vierfarbendruck geben dank dem modernen Verfahren der Autochromaufnahmen die prächtigen Farben der Kakteenblüten in den feinsten Abstufungen durchaus naturgetreu wieder. Bemerkenswert ist dabei, daß dies ohne jede Retouche erreicht wurde.

The Inland Printer. Das Oktoberheft ist wieder sehr reichhaltig ausgestattet und enthält neben guten literarischen Beiträgen viele Muster und Beispiele guter Drucksachenausstattung.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Berlin.

Buchdruckerei Renné & Co., Weißensee, Kommanditgesellschaft. Persönlich haftender Gesellschafter Walter Renné, Buchdrucker, Weißensee. Die Gesellschaft hat am 28. September 1910 begonnen. Ein Kommanditist ist eingetreten.

Zeitungs-Correspondenz, G. m. b. H., Berlin. Gegenstand des Unternehmens: Herausgabe von Zeitungskorrespondenzen. Das Stammkapital beträgt 60 000 M. Geschäftsführer Generalsekretär Rudolf Krause in Südende. Der Gesellschaftsvertrag ist am 4. Oktober 1910 festgestellt. Der Cehfredakteur Viktor Schweinburg in Berlin bringt in die Gesellschaft ein: sein in Berlin betriebenes Zeitungskorrespondenzgeschäft, und zwar die „Berliner Politischen Nachrichten" und die „Neue Reichs-Correspondenz", mit dem gesamten Inventar, Mobiliar und Materialien einschließlich Aktiva und Passiva zum Gesamtwerte von 59 000 M. unter Anrechnung dieses Betrages auf seine Stammeinlage.

Berliner Modenzeitung, G. m. b. H. Die Vertretungsbefugnis des bisherigen Geschäftsführers Gustav Müller ist beendet. Kaufmann Paul Schultze in Berlin ist zum Geschäftsführer bestellt.

F. A. Günther's Zeitungsverlag G. m. b. H. Die Liquidation ist beendet, die Firma ist gelöscht.

Schlesische Druckerei und Verlagsanstalt, G. m. b. H., Hirschberg (Schles.). In das Handelsregister B Nr. 16 ist eingetragen, daß die Herren Josef Kamps und Gustav Geisel von ihrem Amt als Geschäftsführer der Gesellschaft abberufen sind.

Bethge & Bölitz, Warmbrunn. Über das Vermögen des Inhabers der Firma, des Buchdruckereibesitzers und Verlagsbuchhändlers F. G. Bethge, soll die erste und Schlußverteilung erfolgen. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei des Königlichen Amtsgerichts II in Hirschberg (Schl.) niedergelegten Verzeichnis sind dabei 24 108,30 M. nicht bevorrechtigter Forderungen zu berücksichtigen. Teilungsmasse 7224,85 M., wovon noch die Kosten des Verfahrens zu berichtigen sind.

Klingenthaler Zeitung Gustav Bergmann, Klingenthal. Inhaber ist der Buchdruckereibesitzer Gustav Bergmann daselbst.

Sächs. Metallplakatefabrik und Prägeanstalt Saupe & Busch, Radebeul. Die vom Firmeninhaber Richard Busch mit dem Hofrate Dr. Karl Wilhelm Eduard Kolbe eingetragene Kommanditgesellschaft ist nichtig. Der Eintrag über den Eintritt Dr. Kolbes als Kommanditist wird gelöscht. Der Sitz der Firma ist nach Dresden verlegt worden.

Deutscher Militär-Kunstverlag, G. m. b. H., Saarbrücken. Gegenstand des Unternehmens ist der Vertrieb von militärischen Erinnerungsbildern, von Postkarten, von doppelten sogenannten Klappkarten mit Verschluß, Regimentsgeschichten enthaltend, und dergleichen. Der Sitz ist von Berlin nach Saarbrücken verlegt worden.

A. Pockwitz, Stade. Die Prokura des Buchdruckereibesitzers Julius Pockwitz in Stade ist erloschen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart. Der Gesellschafter Alfred Kröner, Verlagsbuchhändler in Leipzig, ist aus der offenen Handelsgesellschaft ausgeschieden.

Jentzsch & Walther, Buch- und Kunstdruckerei, Verlag der Schöninger Zeitung, Schöningen. Die Firma ist gelöscht.

„Volkswart", Verlagsgesellschaft m. b. H., Cöln. Gegenstand des Unternehmens ist die Förderung der auf Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit gerichteten Bestrebungen, insbesondere der Verlag einer der Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit dienenden Zeitschrift, als welche zurzeit der „Volkswart", Organ des Verbandes der Männervereine zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit, gilt. Stammkapital 20 500 M. Geschäftsführer ist Johann Fröhlings, Cöln-Sulz. Gesellschaftsvertrag vom 29. September 1910.

Kölner Klischeeanstalt Weser & Korte, Cöln. Persönlich haftende Gesellschafter sind Max Weser, Xylograph, Heinrich Korte, Kaufmann, beide in Cöln-Ehrenfeld. Die Gesellschaft hat am 6. Oktober 1910 begonnen.

MUSTERREGISTER

28 564. Fa. H. Berthold, Messinglinienfabrik und Schriftgießerei, Akt.-Ges., in Berlin, 1 Umschlag, angeblich mit zwei Abbildungen von 1 Muster für Typen zu Buchdruckzwecken, eine Schrift, versiegelt, Flächenmuster, Fabriknummer Garnitur Nr. 9051. Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 16. September 1910, vormittags 11 Uhr 37 Min.

28 577. Fa. Wilhelm Woellmers Schriftgießerei in Berlin, 1 Umschlag, angeblich mit Abbildungen von 32 Mustern für Modelltypen für Vignetten zur Herstellung des Buchdrucks,

versiegelt, Flächenmuster, Fabriknummern 3993 bis 4024, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 20. September 1910, vormittags 11 Uhr 25 Min.

PATENTE

Anmeldungen.

17 406. Vorrichtung zur Erhöhung des spezifischen Druckes von Plattenpressen. Dr. Eugen Albert, München, Schwabinger Landstraße 55.

29 093. Verfahren und Vorrichtung zum Abnehmen des untersten Bogens eines Bogenstapels. R. Ernst Fischer & Wescher, Elberfeld.

28 107. Vorrichtung zum Erzeugen von gekürzten Ausschlußstücken durch Einzelletterngießmaschinen, bei welcher der die Gießform abschließende Schieber von der dem Formblatt gegenüberliegenden Seite eingeschoben wird. Lanston Monotype Corporation, Limited, London; Vertreter: A. du Bois-Reymond, M. Wagner und G. Lemke, Patenanwälte, Berlin SW 68.

Gebrauchsmuster.

435 943. Sicherheits-Zwischenlage, insbesondere für die Stellschraube der Druckzylinder von Druckerei-Schnellpressen. Wilhelm Reusch, Bremen, Wilhelmshavener Straße 9.

435 687. Vorrichtung zum Auftragen von Klebstoff auf in Falzmaschinen zu falzende Bogen. Gustav Fischer, Bielefeld, Reichspoststr. 4.

435 721. Gießflasche zum Gießen von Walzen für Buchdruck-Maschinen. Konrad Zimmermann, Karlsruhe, Markgrafenstr. 40.

435 923. Vorrichtung zum Aufstapeln der zu verarbeitenden Papierbogen für selbsttätige Bogenzuführungsvorrichtungen. Preuße & Co., G. m. b. H., Leipzig-Anger-Crottendorf.

Bei Berücksichtigung der Inserate beliebe man sich auf das „Journal für Buchdruckerkunst“ zu beziehen

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg. (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst
Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29

Dr. Heinrich Meyer 1834—1863
Theodor Goebel 1871—1879
Hermann Smalian 1879—1881
Ferdinand Schlotke 1881—1901

BERLIN ::: DEN 10. NOVEMBER 1910
:::::Verantwortlich für die Redaktion :::::
C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 45 | Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig | No. 45

MODERNE PACKUNGEN : UND KARTONNAGEN :

Daß heute die Packung z. B. im Leben des Kaufmanns, des Händlers usw. eine bedeutende Rolle spielt, an die wohl früher keiner geglaubt hätte, beweist der Umstand, daß in diesem Jahre in Hamburg eine Ausstellung für Verpackung stattfindet. Wenn die Motive auch für dieses Arrangement betreffs seiner Idee mehr praktische zu sein scheinen — denn die Hauptsache bleibt ja bei einer solchen Umhüllung immer, daß die Ware geschützt ist, daß der Absender resp. der Fabrikant beruhigt sein kann, über die tadellose Ankunft derselben, und daß sie der Empfänger resp. Käufer leicht und bequem auspacken kann — so verlangt doch heute unser verfeinertes Geschmacksleben gerade von den Dingen, welche einer exquisiten Lebensführung zugute kommen, daß sie eine Verpackung haben, welche einen gewissen Wert in materieller wie in künstlerisch-ästhetischer Beziehung besitzt. Natürlich darf die Hülle niemals besser sein als die Ware selbst, und die Qualität des Inhalts darf nicht auf Kosten der Warenverpackung zurückgehen — es muß eben beides gut sein. Unsere Zeit hat den Beweis erbracht, daß sie in künstlerischer wie in geschmacklicher Beziehung nach einer gewissen Höhe strebt. Nun wird allerdings mancher erwidern: Packungen — du lieber Gott, solche, oft ganz nette Sachen — haben wir doch schon lange, z. B. für Schokoladen usw. Ja, das ist wohl richtig, aber es waren Produkte — bunt, kitschig und ohne jeden künstlerisch-individuellen Eigenwert. Um nur eine Spezialität dieser Packungen herauszugreifen, seien hier die Papierausstattungen unserer Zigarrenkisten genannt. Man sollte es gar nicht für möglich halten, wie diese Sachen — doch sicher ein sehr dankbarer Artikel — für unsere heutigen Geschmacksbegriffe zurückgeblieben sind. Bunte, in unzähligen Farben gedruckte, mit goldenen, geprägten Medaillen und Verzierungen überladene, nichtssagende, geistlose Blättchen! Unnatürliche, süßliche, puppenhafte Mädchenköpfe oder glattrasierte, amerikanische Präsidentengesichter und darüber Namen und Schrift in fremder Sprache! — Wir haben unsere Möbel, unser Hausgerät, unsere Bücher und täglichen Bedarfsartikel, unsere Vorhänge u. a. m. in neuen Formen, mit neuem Geschmack erstehen lassen — also muß auch der Fabrikant und Kaufmann seine veralteten Geschäftspapiere, seine Packungen und Plakate der Neuzeit anpassen, daß sie eben den Kontakt mit dem gebildeten Publikum — um dieses kann es sich ja hierbei nur in erster Beziehung handeln — herstellen. Wir stehen heute am Anfange einer neuen und zum Teil künstlerischen Kultur und haben für fast alles, was in bildlich-perspektivischer oder ornamentaler Darstellung betreffs Reklame oder Jllustration aus der Zeit vor dem Einsetzen der Moderne stammt, keinen Sinn mehr. Dieses neu erwachende, strenge Empfinden will bei solchen schmückenden Darstellungen nur die Zweckforderungen auf die knappste Weise erfüllt haben. Und das gilt heute für die ganze angewandte Kunst und noch weit darüber hinaus. Wir wünschen für das Aussehen der wertvolleren Gegenstände unserer täglichen Umgebung jenen künstlerischen Ausdruck, der 1. ihrem Charakter entspricht, 2. eine gewisse Harmonie mit seiner Umwelt auslöst und 3. unserem Innenleben anziehend erscheint. Unsere Anforderungen in dieser Beziehung sind ganz anders streng als noch vor einem Jahrzehnt.

Diese Ausführungen halte ich für notwendig, um dem Leser beim Beschauen der beiden Jllustrationen, welche neue Kartonnagen der graphischen Abteilung innerhalb der Barmer Kunstgewerbeschule darstellen, den ganzen modernen Reiz derselben zu vermitteln. Sie zeigten sich zum ersten Male auf einer Ausstellung im vorigen Jahre dem Publikum, welche anläßlich der II. Jahresversammlung des „Deutschen Werkbundes“ in Frankfurt a. M. unter dem Titel „Die Kunst im Dienste des Kaufmanns“ arrangiert wurde. Das ganze Material dieser Ausstellung stammte damals aus den Beständen des „Deutschen Museums für Kunst im Handel und Gewerbe“ in Hagen i. W., welches mit der späteren Unterstützung des „Deutschen Werkbundes“, von dem bekannten Kunstfreunde Karl Ernst Osthaus gegründet wurde. Dieses Museum mit seinen Sammlungen soll eine Stelle sein, die Käufern und Gewerbetreibenden gute Objekte

nachweist, die mustergültige Arbeiten aus allen kunstgewerblichen Gebieten enthält und das ganz moderne Schaffen vor Augen führt. Es soll eine Lehrstätte und ein immer wacher Vermittler zwischen Hersteller und Verbraucher sein. Es soll eine Mustersammlung aller Branchen werden, die zur Kunst irgend welche Fühlung haben, ein vollständiges Archiv z. B. aller guten Plakate, Kataloge, Schriften, Briefköpfe, Packungen, Geschäftskarten, Zeitungsinserate usw. neben guter Textile, Tapeten, Keramiken, Möbel, künstlerischem Kleingerät und anderem. Alles dies soll dann zum Teil durch jährliche Wanderausstellungen allen deutschen Städten zur Verfügung gestellt werden, woran sich begleitende Vorträge nebst Lichtbildern im Verein mit dem „Deutschen Werkbunde" und anderen Verbänden anschließen sollen. Auch obengenannte Ausstellung ist durch eine Reihe deutscher Städte gegangen und ist wohl noch jetzt auf Wanderung.



Wie schon bemerkt, waren die Barmer Kartonnagen auf der eben erwähnten Ausstellung vertreten und riefen vor allem anderen den stärksten Eindruck hervor. Diese feinen, aparten Formen dieser runden, ovalen und rechteckigen Kästen, welche modern sind und doch wieder oft an längst vergangene, gute, alte Zeiten erinnern, sprechen in ihrer ruhigen Schönheit eine ganz eigene Sprache. Dies sind wirklich Erzeugnisse, an welchen man sogar als Kritiker eine ganz ungetrübte Freude haben kann; selbst der verfeinertste Ästhet wird diese Zigarettenkartons oder Kakesbehälter gern in sein Rauch- und Eßzimmer stellen, und sie werden in künstlerischer Beziehung auch dem fashionabelsten Boudoir der elegantesten Modedame zur Zierde gereichen und nirgends aus ihrer noch so vornehm modern gehaltenen Umgebung herausfallen. Diese jungen Künstler — fast scheint es, als wenn alle Arbeiten von einem herrührten — müssen einen tüchtigen Lehrer haben, der seine Zeit und ihre Geschmackserfordernisse versteht und kennt. Hier lernt man die Idee des Flächenornamentes erst richtig schätzen und würdigen, denn dieses allein beherrscht mit seinen feingegliederten Formen und Linien, seinen in der Erfindung originellen, aber nie bizarren Figuren alle Arbeiten; die einzelnen Motive schließen sich weich und harmonisch an die größere Form des oft runden oder ovalen Kastens an, und über dem ganzen kleinen Sortiment lagert eine feingedämpfte, stille Ruhe. Dieses wird zum Teil dadurch erreicht, daß man bei keiner Arbeit auch nur eine Ecke weißen Papiers sieht. Die Hauptursache der vornehmen Wirkung liegt aber in den auffallend diskreten, feinfühligen Farbenzusammenstellungen und -abstimmungen. Bei diesen zwei bis drei Nuancen umfassenden Skalen fehlt jeder grelle Ton, jede robuste Alltagsfarbe, alles in distinguiertestem „Moll" — so könnte man diese Zwischenfarben nennen in ihren grauen, schwarzen und blaßgelben, violetten und rotgedämpften Tonmischungen. Wir wünschen der graphischen Abteilung der Barmer Kunstgewerbeschule noch mehr solche frische und uns geschmacklich vollkommen befriedigende Erzeugnisse.

Hugo Kracik-Frankfurt a. M.

PREISAUSSCHREIBEN DER FIRMA BERGER & WIRTH FARBENFABRIKEN .·. LEIPZIG

Das Preisrichterkollegium: Direktor Seliger, Professor Julius Diez, Professor M. Honegger, Professor Hugo Steiner-Prag, Paul M. Berger und E. Worlitzer veröffentlicht folgenden Bericht:

Eingegangen waren 545 Original-Zeichnungen und Bilder. 1. Preis (1000 M.): Motto „Farbenrauch", Einsender F. Heubner-München; 2. Preis (500 M.): Motto „Phöbus I", Einsender Otto Graßl-Freising; 3. Preis (300 M.): Motto „Walze", Einsender Wilh. Kienzle-München; 4. Preis (200 M.): Motto „F. P. G. 3258", Einsender Franz Paul Glaß-München.

Auf Anregung der Herren Preisrichter wurden in Anbetracht der vorhandenen großen Anzahl guter Arbeiten seitens der Firma Berger & Wirth noch zwei 5. Preise zu je 150 M und vier 6. Preise zu je 100 M. gestiftet.

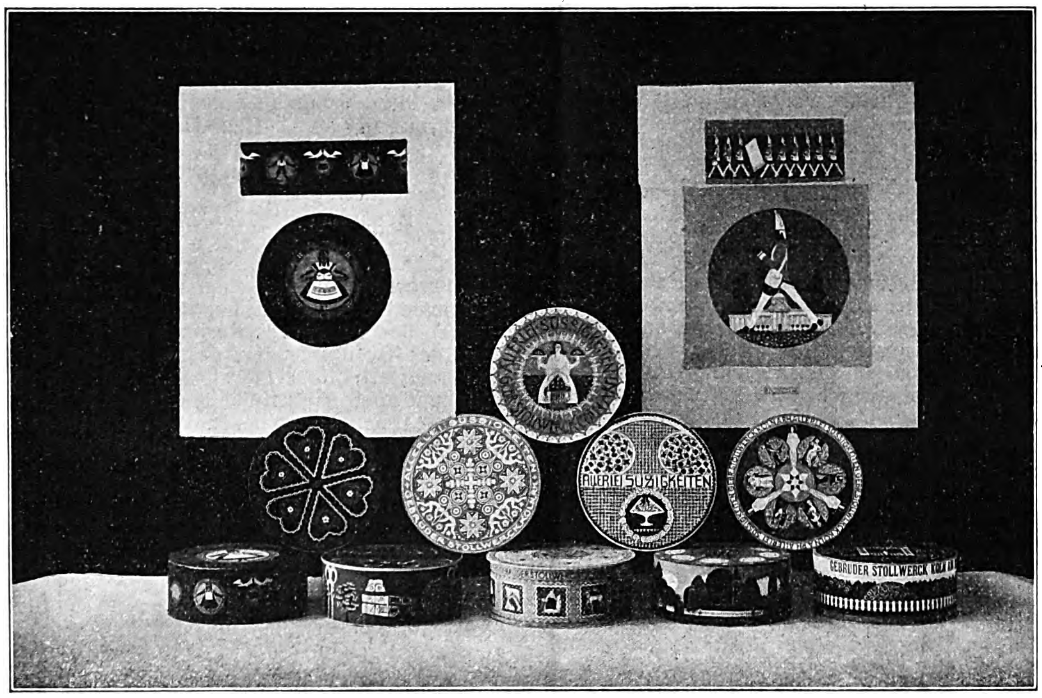
Zwei 5. Preise (je 150 M.): Motto „Prisma", Einsender Johann B. Maier und Georg Rall-München; Motto „Grünes Tor", „Luft" und „Torbogen", Einsender Franz Franke-Offenbach a. M.

Vier 6. Preise (je 100 M.): Motto „Hans und Grete", Einsender Johann B. Maier-München; Motto „Blaue

Welle“, Einsender Johann B. Maier-München; Motto „Moabit“, Einsender Arno Berger-Hamburg; Motto „Schwarze Schwäne“, Einsender Erich Waschneck-Eilenburg-Leipzig.

Mit lobender Anerkennung ausgezeichnet wurden die Entwürfe: Motto Rokoko, W. M.-Gera III, Phöbus II und III, Duo, Skizze, Gold, Stadt, Farbe III, 2 Farbenproben, Vornehm, Blumen I, Ost-West, Jettchen, Ida, Flagge, Welle.

Außerdem standen zur engeren Wahl: Motto Das Plakat, Der Farbenreiber. Der Liebling, Bewe, G. A. Sz. B., Diogenes, Kaleidoskop, Rot-Gelb-Blau, Farbe (Schwab), Farbenflecke, Farbenskizzen II, III u. IV, Vogel, Farbendruck, Die Neugierigen, Der Beneidenswerte, Schiffbruch im Roten Meer, W. M.-Gera I u. II, Strauß 1910, Farbig, Haube, Laute, Hut, Bunte Skizze, Ninon de



Lenclos, Corpus delicti, Prentice M 2781, Lipsia, Herbstlich, Altenburg, Steindruck, Blake II u. III, Gewitter, Pfau (Weinauge), Marke, Narzissen, Flüchtig IV, Mond, Simplon 1910, Reformation, Probe, Piepmatz, Simplex (Zlabinger), Grundfarben, Strich, Wie macht man grüne Farbe, Farbe (Stickel), Reklametrommel, Burg, Blumen II, F. P. G. 3257, Phöbus IV, Strauß, Kismet I u. II, L'Arc Triomphe.

Die Jury stellt der Firma Berger & Wirth anheim, aus der Zahl der nicht prämiierten Arbeiten die ihr geeignet erscheinenden anzukaufen und empfiehlt nicht unter 50 Mark pro Entwurf als Ankaufshonorar zu bieten.

Öffentlich ausgestellt werden die Entwürfe vom 13. bis 20. November im „Papierhaus“ zu Berlin und nach dem 5. Dezember im „Deutschen Buchgewerbehause“ zu Leipzig.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker

Das Tarifamt versendet soeben seinen Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1909/1910. Wir geben einige Daten aus diesem Bericht; das Tarifamt schreibt:

Unsere Tarifperiode geht ihrem Ende entgegen, und in dem Augenblick, in dem wir uns anschicken, unserer Pflicht der Berichterstattung für das verflossene Geschäftsjahr zu entsprechen, haben wir bereits die Schwelle des letzten Geschäftsjahres der Tarifperiode 1907—1911 überschritten. Obwohl uns noch nahezu eine Jahresspanne von dem Zusammentritt des Tarifausschusses trennt, stehen wir doch schon unter dem Eindrucke, den bevorstehende wichtige Ereignisse auf jeden Menschen auszuüben pflegen. Haben doch schon in den Sommermonaten dieses Jahres die Prinzipals- und Gehilfenorganisationen zur Tarifsache Stellung genommen, wenigstens insoweit, als sie bestimmte Pläne für die bevorstehende Tarifrevision entworfen haben. Ganz selbstverständlich zwingen die verschiedenen Interessen am Tarife die beide Gruppen zunächst noch zu einer vorsichtigen Zurückhaltung ihrer Pläne gegenüber der Öffentlichkeit, aber das eine ist allen bekannt, daß die führenden Personen in den beiden Tarifparteien in ihrer Anschauung über die Zweckmäßigkeit einer Tarifgemeinschaft und in dem guten Willen, an der bisherigen Gewerbepolitik festzuhalten, beharren werden. Das ist einwandfrei ausgesprochen worden, und an der Wahrhaftigkeit derjenigen Männer, denen an der Ordnung im Gewerbe im Interesse des Gedeihens und der Fortentwicklung desselben alles gelegen ist, darf nicht gezweifelt werden.

Bereits ist die Prinzipalsführung in dem Zusammenruf der tariftreuen Prinzipale der einzelnen Tarifkreise tätig; äußerst frühzeitig hat man auf dieser Seite zu den kommenden Dingen Stellung genommen, was den Ernst der Situation verraten läßt; die Gehilfenschaft wird in Kürze folgen. Das letzte Wort der Entscheidung werden dann die Generalversammlungen beider Organisationen noch in der ersten Hälfte des kommenden Jahres zu sprechen haben.

Wie schon gesagt, ist durch die klare Stellungnahme der führenden Stellen unseres Gewerbes die Grundlage für den Fortbestand unserer Tarifgemeinschaft gegeben; trotzdem ist nicht zu verkennen, daß sich dem Zusammengehen der beiden Tarifparteien zur Erhaltung des gewerblichen Friedens Hindernisse in den Weg stellen werden, deren Größe heute nur annähernd einzuschätzen ist. Diese sich vergrößern oder verkleinern zu lassen, wird sehr wesentlich abhängen von der Stellungnahme der jetztbeginnenden Orts- und Kreisversammlungen beider Tarifparteien. Die Tore zu einem nur halbwegs gangbaren, zur Verständigung führenden Wege verschließen hieße es dagegen, wenn die andere Partei sich auf den Standpunkt stellen wollte, zur Verbesserung der materiellen Lage der Gehilfenschaft überhaupt nicht bereit zu sein. Sollten beide Parteien eine solche Parole ausgeben wollen, so würde dies in direktem Widerspruch stehen zu der Stellungnahme, die der Tarifausschuß im Jahre 1906 gelegentlich der Beratung des heute geltenden Tarifes in bezug auf die gegenseitigen Beziehungen aus dem Tarifvertrage eingenommen hat. Die Vertreter beider Parteien haben dort freimütig anerkannt, daß der Beruf der Buchdrucker anderen Berufen gegenüber, ganz allgemein gesprochen, verglichen

mit einer etwa 25 Jahre zurückliegenden Zeit, gesunken ist, und daß Prinzipale und Gehilfen ein Interesse daran haben, in engstem Zusammengehen eine Hebung ihres Standes herbeizuführen. Diesem Vorhaben haben sich zu gleicher Zeit die Organisationen der Prinzipale und Gehilfen angeschlossen, indem sie neben dem Tarif einen besonderen rechtsgültigen Vertrag abgeschlossen, dessen sämtliche Bestimmungen eine Hebung des Gewerbes zum Ziele haben.

Wir können nicht annehmen, daß die Tarifparteien heute anderen Sinnes sind. Liegt ihnen also heute wie damals an einer Hebung des Gewerbes, die nur und ausschließlich durch ein Zusammengehen der beiden Tarifparteien zu erzielen ist, so dürfen dieselben heute und in der Zukunft nicht Beschlüsse fassen, die nur das Trennende, nicht aber das Bindende zwischen beide Parteien zum Ziele haben.

Wenn wir schon heute das Wort nehmen und für die kommende Zeit zur Einsicht raten, so tun wir dies deshalb, weil wir es als unsere vornehmste Aufgabe betrachten, dem Gewerbe den Frieden zu erhalten. Wir wollen hierzu raten, solange es Zeit ist, und wir wollen uns die Augen nicht dagegen verschließen, daß es in beiden Tarifparteien Gruppen gibt, die ein Aufeinanderplatzen der Prinzipalität und Gehilfenschaft nicht ungern sehen würden, oder die als radikale Befreiung von Beschwernissen, die auf ihnen lasten, ein Auffliegen der Tarifgemeinschaft betrachten. Das sind Trugschlüsse auf beiden Seiten! Nur wer sich die Mühe nicht geben will, vergangene Zeiten im Buchdruckgewerbe zu studieren und gebührend zu würdigen, kann zu solch oberflächlicher Beurteilung der tatsächlichen Verhältnisse gelangen.

Der etwa gehegte Wunsch auf Befreiung von der Tarifgemeinschaft würde also keiner der beiden Parteien die Erfüllung bestimmter Wünsche bringen. Die tarifliche Ordnung ist vielmehr unentbehrlich, wenn das Gewerbe zum mindesten auf seiner jetzigen Höhe gehalten werden soll. Diese Erkenntnis hat der Tarifsache in ungeahnter Weise die Wege geebnet, und von Jahr zu Jahr nehmen die Tarifverträge an Zahl zu, und schaffen sich selbst in Gewerben Eingang, deren Angehörige noch vor wenigen Jahren die Ansicht vertraten, daß ihnen eine Anpassung an die tariflichen Verhältnisse im Buchdruckgewerbe nicht möglich sei. Berichtet doch das Kaiserliche Statistische Amt im August 1910, daß Ende 1909 6578 Tarife für 137 214 Betriebe und 1 107 478 Personen gezählt worden sind. Welch ein gewaltiger Fortschritt auf dem Gebiete verständiger Gewerbepolitik!

Wir gehen nicht fehl in der Annahme, daß unsere Tarifgemeinschaft hier befruchtend mitgewirkt hat; ist das richtig, dann erst recht sollten wir uns der hohen Verantwortung, die wir damit übernommen haben, stets gegenwärtig sein, und müßten eine Schädigung unserer Tarifgemeinschaft auf jeden Fall verhüten. Was in jahrzehntelanger Arbeit mühsam aufgerichtet, kann der Wille der einen Partei mit einfachem Handaufheben zwar vernichten, aber dieselbe Majorität ist niemals imstande, auf den Trümmern dieses sozialpolitischen Werkes eine Stätte aufzurichten, die nochmals in ihrem heutigen Umfange Raum für beide Parteien hätte!

Wir tragen nicht Sorge, daß es in unserem Gewerbe so kommen könnte, aber wir erachten es für unsere Pflicht, so offen und so frühzeitig wie möglich unsere warnende Stimme zu erheben, damit denjenigen Personen und Gruppen, denen an der tariflichen Ordnung fernerhin nichts mehr gelegen sein sollte, durch den Willen der Majorität beizeiten das Handwerk gelegt werde!

Wenn eine Organisation am Schlusse ihres Geschäftsjahres von ihren Erfolgen berichten will, so sucht sie den Beweis hierfür zunächst durch das Steigen ihrer Mitgliederzahl zu erbringen. Diesen Nachweis zu führen, sind wir auch diesmal imstande, glauben aber außerdem, daß sich bei den Mitgliedern unserer Tarifgemeinschaft der Wille, wirklich tariftreu zu sein, immer mehr durchgesetzt hat. An neuen Mitgliedern gewannen wir im verflossenen Geschäftsjahr 360 Firmen und 2275 Gehilfen an 68 Orten; dagegen gelangten zum Ausschluß 53 Firmen und 4 Gehilfen.

Die Buchdrucker-Berufsgenossenschaft hat in ihrem diesjährigen Geschäftsbericht über 7404 versicherungspflichtige Firmen berichtet; demnach gehört mehr als die Gesamtheit aller versicherungspflichtigen Firmen unserer Tarifgemeinschaft als Mitglieder an.

In der Einleitung zu unserem Bericht haben wir bereits angedeutet, daß wir dem Bestreben auf Hebung unseres Berufes noch besonders Erwähnung tun würden. In erster Linie ist hierunter zu verstehen die Bekämpfung der Schleuderkonkurrenz, zu der sich die Tarifparteien auf Grund § 90 des Tarifes verpflichtet haben. Wie im Vorjahre, so ist auch dieses Jahr den hierfür berufenen Organen eine Menge Arbeit auf diesem Gebiete zugefallen. Im Vorjahre wurde bei den Ehrengerichten in 55, dieses Jahr in 51 Fällen Klage über Schleuderei geführt. Nichteingerechnet sind die zahlreichen Beschwerden gleicher Art, die vor dem kollegialen Ehren- und Schiedsgerichten des Deutschen Buchdrucker-Vereins zum Austrag kamen, über die zu berichten jedoch nicht zu unseren Aufgaben gehört.

Aus dem Ehrenschiedsgerichtsverfahren geht zunächst hervor, daß sich die geführten Beschwerden gegen das Vorjahr noch nicht vermindert haben, und daß vor allem in bezug auf eine den tatsächlichen Unkosten entsprechende Druckpreisberechnung noch außerordentlich viel gesündigt wird. Sich deswegen vor den Tariforganen verantworten zu müssen, wird vielfach sehr lästig empfunden; wir haben aber auch erfahren, daß sich die beklagten Firmen den kollegialen Ehren- und Schiedsgerichten gegenüber ebenfalls sehr gekränkt gezeigt haben. Das mag begreiflich sein, kann aber nicht als begründet angesehen werden. Wie notwendig es ist, zur Hebung unseres Gewerbes bei der Bekämpfung der Schleuderei anzusetzen, zeigen die vielfach geradezu unverständlichen Unterbietungen, die einem reell arbeitenden Unternehmen es vielfach unmöglich machen, sich an der Konkurrenz überhaupt zu beteiligen. Dessenungeachtet vertreten die Tariforgane die Ansicht, daß nur bei groben und böswilligen Verfehlungen oder bei fortgesetzter Schleuderei die schärfsten tariflichen Maßnahmen zur Anwendung kommen sollten, und in diesem Sinne ist seitens des Tarifamtes bisher auch verfahren worden. Das Tarifamt hat bei seinen Entscheidungen die Bestimmungen des Druckpreisetarifs sinngemäß zur Anwendung gebracht, wie dies auch der Wille des Tarifausschusses ist.

Die Bestimmungen des Druckpreisetarifs haben seit ihrem Bestehen viele Anfechtungen gefunden, und die Schöpfer desselben haben andererseits nicht unterlassen, in der Zwischenzeit berechtigten Wünschen und Korrekturen zu entsprechen. Wir haben die Auffassung, daß es ich bei der Mehrzahl der Gegner des Druckpreisetarifs weniger um die Anfechtbarkeit einzelner Bestimmungen desselben handelt, als vielmehr um den Preistarif in seiner Gesamtheit; um die Abwehr einer unangenehmen Kontrolle und um die Erhaltung eines sogenannten freien skrupellosen Wettbewerbes, der schließlich nur mit der Vernichtung einer Anzahl Existenzen sein Ende finden kann.

Es ist auch daran Anstand genommen worden, daß den Gehilfenmitgliedern in den Tariforganen das Recht eingeräumt worden ist, über Beschwerden gegen Schleuderer im Gewerbe mit entscheiden zu dürfen. Zunächst ist anzuerkennen, daß die Gehilfenmitglieder bei Behandlung solcher Beschwerden sich möglichst passiv verhalten haben, ganz selbstverständlich aber für sich in Anspruch nehmen, gehört zu werden, zumal der Ausschluß einer Firma wegen Schleuderei die Lösung des Arbeitsverhältnisses der von diesem Beschluß mitbetroffenen Gehilfen zur Folge haben muß.

Vielfach wird auch darüber gestritten, ob der Preistarif in seinen Bestimmungen als zwingendes Recht zu gelten hat, oder ob dieser Tarif nur als ein Leitfaden für richtige Kalkulation der Drucksachen anzusehen ist, oder schließlich, ob es in das Belieben des Prinzipals gestellt ist, diesen Tarif nach Gefallen auszulegen und anzuwenden. Daß es nicht in dem Willen des Tarifausschusses gelegen hat, die Durchführung und Auslegung des Preistarifes in den Willen des einzelnen zu stellen, geht schon daraus hervor, daß der Tarifausschuß diesen Preistarif als Grundlage für die Verhandlungen und Beschlüsse der Ehrengerichte anerkannte.

Welche Summe von Arbeit durch die Schiedsgerichte zu bewältigen war, geht aus der nachfolgenden Zusammenstellung hervor. Es ist erfreulich, daß sich Hunderte von Männern jahraus, jahrein bereit finden, als berufliche Richter ihres Amtes zu walten und Meinungsdifferenzen zwischen den beiden Tarifparteien zu beseitigen.

Von 65 Schiedsgerichten hatten 55 über Klagen zu beraten und zu entscheiden. Insgesamt gingen ein 588 Klagen. Die Urteile hierüber wurden bei 482 Klagen einstimmig gefällt; 18 mit mehr als Zweidrittelmajorität; 76 mit Stimmengleichheit (wurden also berufungsfähig). Für 5 Klagen waren die Schiedsgerichte nicht zuständig; 6 Klagen wurden im Termin zurückgezogen. 12 Klagen, deren Tatbestand ohne eidliche Vernehmung der Parteien nicht klarzustellen waren, kamen vor den Gewerbegerichten zum Austrag; bei diesen kam es in 4 Fällen zur Einigung, in 8 Fällen zur Abweisung der Klage.

An die Mitglieder des Tarifamtes sind im verflossenen Jahre außerordentliche Ansprüche gestellt worden durch die große Zahl hart aufeinanderfolgender Sitzungen und durch das sehr umfangreiche Beratungsmaterial, das in diesen Sitzungen zu bewältigen war.

Die im Februar dieses Jahres von uns ausgeschriebene Statistik ist äußerst säumig bei uns eingegangen, so daß wir uns veranlaßt sahen, das fehlende Material von über mehr als ein Drittel aller Buchdruckereien wiederholt einzufordern. Heute noch gehen uns Fragebogen zu, aber trotzdem wird das Material nicht ein vollständiges werden. Die Bearbeitung des Materials ist dadurch sehr zurückgeblieben, und wir bezweifeln, daß es möglich sein wird, das Resultat der Statistik noch in diesem Jahre zur Veröffentlichung zu bringen.

Die Lebensmittelstatistik, umfassend die Preisstellungen der Kreisvororte, haben wir im Mai dieses Jahres, soweit Material dazu vorlag, bearbeitet, und haben diese Zusammenstellung, als Manuskript gedruckt, Ihnen sowohl, als der Generalversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins und der Gauvorsteherkonferenz des Verbandes der Deutschen Buchdrucker für die Beratung der Tariffrage noch in demselben Monat zur Verfügung gestellt. Bei dieser Gelegenheit möchten wir darin erinnern, daß für das 4. Quartal 1910 die betreffenden Berichte wieder einzufordern und im neuen Jahre tunlichst bald an das Tarifamt einzureichen sind.

Die für unsere Arbeitsnachweise alljährlich gegebene Zusammenstellung bringen wir auch diesmal zur Kenntnisnahme. Unsere in jedem Quartal veröffentlichten Berichte haben bisher in den einzelnen Kalenderjahren den folgenden Prozentsatz arbeitloser Gehilfen ergeben:

1904: 2,9%	1907: 1,8%
1905: 2,1%	1908: 2,8%
1906: 2,1%	1909: 3,7%

Im 1. Quartal 1910 waren 3,6 Proz., im 2. Quartal 2,8 Proz. aller tariftreuen Gehilfen auf unseren Arbeitsanachweisen vorgemerkt, so daß für 1910 vorläufig ein Prozentsatz von 3,1 Prozent arbeitsloser Gehilfen zu konstatieren wäre.

Wenn wir am Schlusse des Geschäftsberichtes die Frage vorlegen, ob unsere Tariforgane im Vorjahr ihre Pflicht erfüllt, und ob die Tarifgemeinschaft ihren Zwecken gedient hat, so dürfen wir diese Frage aus Überzeugung bejahen. Die Verpflichtung zu gegenseitiger Tariftreue ist auch im verflossenen Geschäftsjahr in der Tarifgemeinschaft ehrlich erfüllt worden. Im Interesse aller Berufsgenossen wünschen wir aufrichtigst, daß man sich dieser gegenseitigen Bürgschaft für Erhaltung des gewerblichen Friedens auch zu einer Zeit entsinnt, in der man gegenseitig die geistigen Waffen schärft, um sich auf parlamentarischem Boden ebenbürtig gegenüberzustehen. Hoffen wir, daß es bei einem Kreuzen der Klingen zwei gleich starker Gegner sein Bewenden haben mag, und daß der Ausgang dieses zweifellos sehr heißen parlamentarischen Kampfes nicht in dem Abbruch der natürlichen gegenseitigen Beziehungen zweier Heerlager bestehen wird, sondern daß sich beide Parteien am Schluß der Beratungen die Hände reichen können, in dem Bewußtsein, durch gegenseitiges Sichverstehen von neuem eine kulturelle Tat verrichtet zu haben! Daß das Buchdruckgewerbe seines bisherigen Rufes: ein Förderer des sozialen Friedens zu sein, sich würdig erweisen möge, dazu rufen wir schon heute alle diejenigen Männer unseres Berufes auf den Plan, die aus Überzeugung für den Fortbestand unserer tariflichen Ordnung auch fürderhin einzustehen gewillt sind! Beide Parteien werden im kommenden Jahre Männer brauchen, die ruhig und besonnen ihr Ziel verfolgen, und den Mut haben, für ihre Überzeugung auch einzustehen. Dann wird es in beiden Parteien auch nicht an der nötigen Gefolgschaft fehlen, und es wird eine Verständigung darüber stattfinden, was für die beiderseitigen Beziehungen und Leistungen der Buchdruckerprinzipale und -gehilfen im Deutschen Reiche auch für die Zukunft allgemein als gerecht und billig zu gelten hat! In diesem Sinne zu arbeiten, wird für das kommende Jahr unsere erste und höchste Aufgabe sein!

SETZMASCHINE

Gießen und Setzen von Schriften auf 13 und 14 Punkte auf der Lanston Monotype.

Es besteht vielfach die Meinung, daß man auf der Monotype nur Schriften bis auf 12 Punkte Kegel gießen und setzen könne. Die Ausnutzungsmöglichkeit dieser Einzelbuchstaben-Gieß- und -Setzmaschine ist aber damit noch nicht erschöpft, denn es können auf der Monotype ohne weiteres auch Schriften auf 13 und 14 Punkte Kegel gegossen werden. Das ist ein großer Vorteil, wenn Korpusschriften mit 3 oder 4 Punkte bezw. Cicero mit 1 oder 2 Punkte Durchschuß gesperrt werden sollen. Dadurch werden nicht allein die erheblichen Kosten des Durchschußmaterials gespart, sondern es kommt auch der nicht unbeträchtliche Lohnanteil für das Durchschießen des Satzes in Wegfall. Da, wo Werke belletristischen Inhalts, die ja immer etwas splendid im Satzbild gehalten werden, in Betracht kommen, ist der Guß von Schriften auf 13 oder 14 Punkte Kegel von um so größerem Vorteil, als der damit erzielte Durchschuß beim Drucken nicht „steigen“, also nicht „spießen“ kann, wie dies bei eingefügtem Durchschuß, namentlich wenn der Satz aus neuer Schrift besteht, geschieht. Unter den vielen bedeutenden Vorteilen, die die Monotype ihren Besitzern bietet, hat der vorstehende vielfach noch nicht die ihm gebührende Beachtung gefunden. Das Vorstehende bezieht sich natürlich nur auf die Monotype als Setzmaschine. Will man sie auch als Komplett-Gießmaschine benutzen, so kann man auf ihr auch Schriften bis 36 Punkte Kegel gießen. Es ist hierfür nur die für diesen Zweck von der Monotype-Fabrik eingeführte Vorrichtung zum Guß größerer Schriften an der Maschine anzubringen.

VEREINE

Verein Berliner Buchdruckerei - Besitzer. In der am 27. Oktober dieses Jahres stattgefundenen Versammlung wurden die Lehrbriefe an die Neuausgelernten verteilt. Anschließend daran wurde mitgeteilt, daß in der jetzt abgelaufenen Prüfungsperiode seitens des Prüfungsausschusses der Handwerkskammer in 19 Sitzungen 187 Neuausgelernte geprüft wurden; es waren davon 113 Setzer, 69 Drucker und 5 Stereotypeure. Von den Prüflingen kamen 118 aus Vereinsdruckereien. Bei der Prüfung erhielt nur e i n e r, der Setzer Kalixt Kozlowski, welcher in der Druckerei der Berliner Börsen-Zeitung lernte, die Zensur „recht gut“, während 32 die Zensur „gut“, 58 „ziemlich gut“, 25 „genügend“ und zweien die Zensur „kaum genügend“ gegeben wurde. In betreff des Lehrlingswesens ist zu erwähnen, daß im Vereinsbureau sich 189 Knaben als Lehrlinge einschreiben ließen; von diesen wollten 83 Setzer, 96 Drucker, 8 Stereotypeure und 2 Chemigraph werden. Nach der ärztlichen Untersuchung wurden 13 Knaben zurückgewiesen, weil 5 von denselben mit Neigung zu Lungenkatarrhen behaftet waren; 2 hatten einen Herzfehler, 4 waren hochgradig kurzsichtig und 2 Knaben, welche Drucker werden wollten, waren farbenblind. In der schriftlichen Prüfung zeigten 5 Knaben sehr mangelhafte Schulbildung und wurden deshalb nicht zugelassen. Herr Behrens referierte über den augenblicklichen Stand der Verhandlungen zwischen dem Kuratorium der Fachschule und der Deputation des Magistrats. Nach stattgefundener Debatte wird folgende Resolution angenommen:

1. Nach Anhörung des Referates des Herrn Behrens über den augenblicklichen Stand der Verhandlungen zwischen dem Kuratorium der Fachschule und der Deputation des Magistrats und nach stattgefundener Debatte nimmt die heutige Versammlung Veranlassung zu erklären, daß der Verein Berliner Buchdruckereibesitzer die Resultate des jetzigen Fachschulunterrichtes für in hohem Maße befriedigend hält.
2. Der Verein ist nicht in der Lage, für die Fachschule größere Zuschüsse zu bewilligen als bisher.
3. Durch die beabsichtigte Vermehrung der Unterrichtsstunden von 4 auf 6 Stunden pro Woche wird das Buchdruckgewerbe in einer Weise belastet, daß die Lehrlingshaltung erschwert und die Heranbildung des erforderlichen Nachwuchses stark gefährdet wird.

In betreff der bevorstehenden Revision des Lohntarifes macht der Herr Vorsitzende darauf aufmerksam, daß laut Beschluß der letzten Generalversammlung des Deutschen Buchdruckervereins jeder Kreis eine Kommission zu wählen hat, welche mit der Sichtung der eingehenden Anträge zur Abänderung des Tarifes betraut wird. Die einzusetzende Kommission hat ferner das Recht, Anträge aus eigener Initiative zu stellen. In die Kommission zur Sichtung der eingehenden Anträge werden einstimmig gewählt: Die Herren Franz Francke, Kommerzienrat Büxenstein, Ernst Boll, Otto Fleck, Artur Scholem, Dr. Sydow, Hartog, Dr. Martin Cohn, Erich Elsner, J. Schlesinger. Unter Verschiedenes wird Kenntnis genommen von einer

Verfügung des Ministers der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 14. September dieses Jahres. Auf diese Verfügung stützt sich ein Schreiben der Königlich Technischen Hochschule zu Berlin an eine Vereinsfirma, worin der letzteren mitgeteilt wird, daß laut der oben genannten Verfügung des Kultusministeriums ihr die bisher übertragenen Arbeiten entzogen und der Reichsdruckerei übertragen werden sollen. In der sich entspinnenden Debatte kommt allgemein die Besorgnis zum Ausdruck, daß andere Ressorts der Staatsbehörde dem Vorgehen der Königlich Technischen Hochschule folgen werden, ja schon gefolgt sind. Zum Beispiel werden die Druckereiarbeiten für die bevorstehende Volkszählung nicht in einer Privatdruckerei, sondern in einer Strafanstalt ausgeführt. Der Vorstand wird beauftragt, geeignete Schritte einzuleiten. Herr Direktor Baltz referierte über den stattgefundenen Abschluß des Deutschen Buchdruckervereins an den Bund der Industriellen.

LITERATUR

Der Mensch und die Erde. Herausgegeben von H. Kraemer. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. Lieferung 111—115. Preis 60 Pfg.

Die vorliegenden Hefte beschäftigen sich mit der Entwicklung der Waffen, die von den Urzeiten des Menschengeschlechts her bis zur Gegenwart, ebenso mit den Giften als Waffen. Der Laie wird erstaunt sein, aus diesen wissenschaftlichen und doch so leicht verständlichen Erörterungen zu ersehen, daß die Gifte heutigen Tages in viel höherem Maße unsere Freunde als unsere Feinde sind. Andererseits führen uns Streitaxt und Schild, Lanze, Schwert und Panzer in Zeiten wehrhafter Tüchtigkeit zurück, deren ritterlich mannhafter Sinn uns nicht verloren gehen sollte. Das Verlagshaus hat auch hier wieder in allbekannter Weise durch außerordentlich reiche Beigabe von wertvollen und seltenen Textillustrationen und bunten wie schwarzen künstlerischen Bilderbeilagen Vollendetes geleistet und dadurch das Studium nicht nur für den Laien belehrend, sondern auch für den Fachmann zu einem Vergnügen gemacht.

NOTIZEN

Deutsches Buchgewerbemuseum in Leipzig. In den oberen Ausstellungsraum des Buchgewerbemuseums ist an Stelle der Konkurrenzarbeiten für den „Lehrmittel Markt" vom 1. November bis 1. Dezember eine Ausstellung von alten und neuen Verleger- und Druckermarken zu sehen, die den Sammlungen des Buchgewerbemuseums entstammen. Die Ausstellung ist gleich den übrigen Ausstellungen an den Wochentagen von 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit und an den Sonntagen von 11 bis 2 Uhr geöffnet. — Zu der Deutschen Graphischen Ausstellung in den unteren Räumen des Buchgewerbehauses, die sich des lebhaftesten Besuches erfreut, ist ein gedruckter Katalog erschienen, der zu dem Preise von 20 Pfg. von der Geschäftstelle des Deutschen Buchgewerbe-Vereins in Leipzig zu beziehen ist. Der Eintritt zu den Ausstellungen des Buchgewerbemuseums ist frei.

Moderner Zeitungsbetrieb in Zahlen. Wenn sich auch kaum feststellen lassen wird, wie viele Zeitungen täglich die Druckerpressen der Welt verlassen, so hat man doch berechnen können, daß sich die Zahl der Tageszeitungen der gesamten Erde auf rund 70 000 beläuft. Beinahe ein Drittel von ihnen, nämlich 21 950, werden in den Vereinigten Staaten gedruckt, und an dieser Zahl wiederum hat der Staat New York einen beträchtlichen Anteil. — Die Summe der Zeitungen beträgt im ganzen jährlich zehn Milliarden 325 Millionen. Das stellt, wie die Sonntagsbeilage des „Domenica dell Corriere" berechnet hat, einen Umsatz von 1 Milliarde 960 Millionen Mark dar. Nach dem finanziellen Erfolge werden alle Zeitungen von der New-Yorker „World" übertroffen, die in 25 Jahren 360 Mill. Mark erworben hat und auf deren Maschinen in einer Stunde 250 000 Exemplare gedruckt werden. Einst kaufte Gordon Bennett, der Vater des gegenwärtigen Direktors des „New York Herald" ein Bauterrain für einen Spottpreis, jetzt erhebt sich darauf der 26 Stockwerk hohe Palast dieser Zeitung. Den deutschen Zeitungen gebührt die erste Stelle hinsichtlich der Gründlichkeit und Vielseitigkeit; die besten unter ihnen sind sozusagen tägliche Encyklopädien. Der gewaltigen Ausdehnung des Journalismus entspricht natürlich ein fabelhafter Verbrauch an Papier. Es werden jährlich in der ganzen Welt rund 103 356 000 Zentner Zeitungspapier angefertigt.

Die Kunst in der Zigarrenkiste. Auch der sehr reformbedürftige Schmuck unserer Zigarrenkisten soll jetzt in künstlerischem Sinne eine Ausgestaltung erfahren. Eine Hanauer lithographische Kunstanstalt ladet Maler und Kunstgewerbler zur Erlangung von Entwürfen für Zigarrenpackungen ein. Gefordert wird ein ausgeführter Entwurf eines Deckelbildes, dem die weiteren Ausstattungsteile für die Kiste in Skizzen beizugeben sind. Die Entwürfe müssen für die Wiedergabe auf lithographischem Wege vorgesehen werden. Wahl des Motivs und Farbenanwendung sind dem Künstler freigestellt. Einlieferungstermin ist der 1. Dezember dieses Jahres. Stattliche Preise sind ausgesetzt, je einer zu 2000 und 1000 M., drei Preise von je 500 M., sechs Preise zu 250 M. Weiter sollen nicht prämiierte Entwürfe noch für 100 M. für das Stück angekauft werden.

PATENTE

Anmeldungen.

18 268. Bogenausführung für Zweitouren-Rotationsmaschinen. C. B. Cottrell & Sons Company, New York; Vertreter: Patentanwälte Dr. R. Wirth, C. Weihe, Dr. H. Weil, Frankfurt a. M., und W. Dame, Berlin SW 68.

33 139. Ausrückvorrichtung für Tiegeldruck-, Stanz- und Prägepressen. J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig.

40 864. Quergestell für Schnellpressen. Koenig & Bauer, Maschinenfabrik Kloster Oberzell G. m. b. H., Würzburg.

Das Journal für Buchdruckerkunst

ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns für den Preis von Mk. 10,— für den Jahrgang, Mk. 5,— für ein halbes Jahr und Mk. 2,50 für ein Vierteljahr zu beziehen. Für Vereine Vereinbarung. Direkt von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn Mk. 11.50, für die Länder des Weltpostvereins Mk. 14,—, für die übrigen Länder Mk. 17,—.

Einzelne Nummern 30 Pfg.

Clichés aller Art für Zeitschriften, Kataloge, Prospekte, Inserate etc. in garantirt schöner Ausführung

Louis Gerstner Kunstanstalt *Leipzig 11*

für **Autotypie** und **Zinkätzungen** · Holzschnitte · Galvanos.

Atelier für Zeichnung u. Lithographie.

Bei Berücksichtigung der Inserate beliebe man sich auf das „Journal für Buchdruckerkunst“ zu beziehen

C. RÜGER, LEIPZIG
MESSINGLINIENFABRIK
GEGR. 1879

Holzschriften

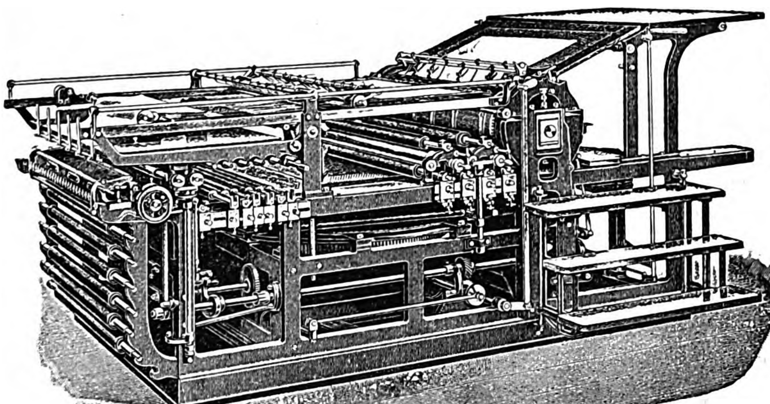
Marke „Sachs“

Grösste Auswahl
Vollkommenster Schnitt und ausgesuchtestes Material
Kataloge zu Diensten

Erste Mannheimer Holztypenfabrik
Sachs & Co. ❖ Mannheim



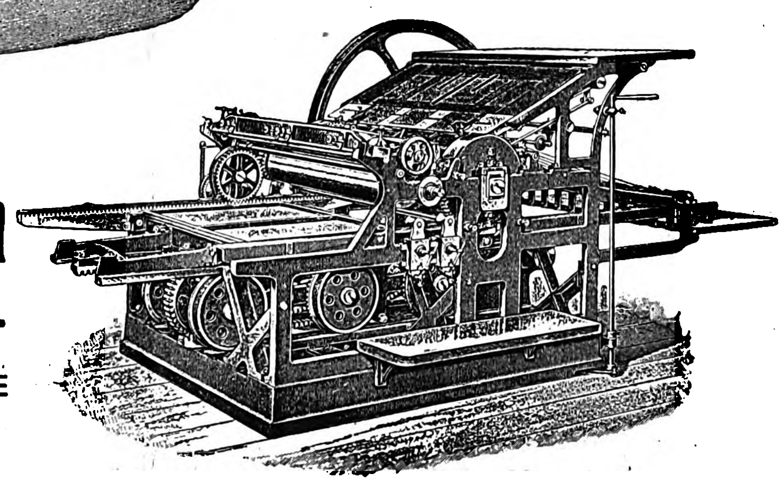
„Widder“-Stereotypie,
alle Maschinen, Apparate und Materialien
liefert als Spezialität das
Kempewerk Nürnberg.



Maschinenfabrik Johannisberg

(Klein, Forst & Bohn Nachfolger)

Geisenheim a. Rh.



liefert als Spezialität:

Schnellpressen

für Buch-, Stein-, Licht- und Blechdruck.

Man verlange Preislisten.

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg. (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Journal für Buchdruckerkunst

Gott grüss' die Kunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29
Dr. Heinrich Meyer 1834—1863
Theodor Goebel 1871—1879
Hermann Smalian 1879—1881
Ferdinand Schlotke 1881—1901
BERLIN ::: DEN 17. NOVEMBER 1910
:::::Verantwortlich für die Redaktion ::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29
No. 46 | Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig | No. 46

Der Briefbogen — ein Problem

Von Dr. HEINRICH PUDOR

Im Leipziger Buchgewerbemuseum findet gegenwärtig wieder eine Ausstellung kaufmännischer Drucksachen statt, veranstaltet von der jungen und sehr rührigen Typographischen Vereinigung. Die Ausstellung läßt indessen viel zu wünschen übrig und zeigt, daß wir erst im Anfang der künstlerischen Gestaltung der Drucksachen stehen. Am weitesten voran sind wir in der Satzordnung; hier sind die großen Fortschritte gegen früher am erkennbarsten. Am weitesten zurück sind wir noch in der Farbe. Weder unter sich noch im Verhältnis zum Papier stimmen die Farben in den weitaus meisten Fällen harmonisch zusammen, ja oft genug ist man sich der Aufgabe und der Schwierigkeit der Aufgabe gar nicht bewußt. Was das Papier betrifft, so ist dieses gewiß in vielen Fällen sehr kostbar aber im allgemeinen berücksichtigt man zu wenig, inwieweit das betreffende Papier seinem Zweck genügt, ob es gut druckfähig ist und ob es schreibtüchtig ist. Kommt es doch sogar vor, daß man Papiere mit Pockenflecken-Muster als Geschäfts-Schreibpapier in Aussicht genommen hat. Und daß auch die Papiererzeugung ein Kunsthandwerk ist, auch wenn fabrikmäßig ausgeübt, und das Papier ein kunstgewerbliches Material ist, scheint uns im allgemeinen noch nicht so recht zum Bewußtsein gekommen zu sein.

Nun die kaufmännischen Geschäftsdrucksachen. Für das Rechnungsformular ist die künstlerische Form gefunden; diese Aufgabe war ja auch nicht schwer. Auch das Inserat, namentlich das Satz-Inserat fällt befriedigend aus. Diplome und Ehrenurkunden bieten in der neuen Anordnung auch ein zufriedenstellendes Bild, immer abgesehen von der Farbe (eine Ausnahme macht hier der treffliche Entwurf „Augsburg"). Weniger gelingt schon eine künstlerische Form des Wechsel-Formulares. Und der Briefbogen ist geradezu noch ein ungelöstes Problem. Werden wir uns vor allem über das Problem selbst klar. Ich bin überzeugt, daß man in Kurzem den Kopf schütteln wird über die heutige Form des Briefbogens. Man bedenke: ein Geschäftsmann macht einem anderen Geschäftsmann eine sachliche Mitteilung und benutzt dazu ein Papier, auf dem in möglichst breitspuriger, renommistischer und aufdringlicher Weise die Firma des Absenders, über die ganze Breite des Briefbogens hinweggehend und ein Viertel der Länge nach ausfüllend gedruckt ist! Dieses Voranstellen der eigenen Person, bezugsweise Firma, gleich zu Anfang einer geschäftlichen Mitteilung ist in der Tat so unfein als möglich und so lange wir dies tun, werden wir nie zu einem künstlerischen Briefbogen kommen. Ist denn nicht die Hauptsache das, was man in dem Briefe selbst zu sagen hat und gebietet es nicht der Anstand, daß man mit seinem eigenen Ich nicht gleich wie mit der Türe ins Haus fällt, sondern einigermaßen bescheiden oder diskret oder zurückhaltend seine Firma und Person mehr andeutet, als in Plakatschrift nach Art eines Zeitungsinserates aufdrängt! Im Kunstgewerbe sind wir heute glücklich endlich zur Nutzkunst und Gebrauchskunst gelangt und verlangen, das ein Gegenstand der „angewandten" Kunst nicht nur seinen Zweck erfülle, sondern daß er ihn auch mit den geringsten Mitteln erfülle. Das Gesetz des kleinsten Zwanges. Unsere Geschäftsbriefbogen aber sehen aus, als ob sie nach dem Gesetz des größten Zwanges entworfen sind. Sie sind gegen alle Gesetze des guten Tones und sehen meist einem Prospekt oder einer Zeitungsannonce mehr ähnlich als einem Briefbogen. Oft genug sehen sie sogar aus wie ein Straßenplakat.

Ein Briefbogen soll doch keine Reklame sein. Und ein Geschäftsbrief bleibt immer ein Brief, der gewisse Formen des Anstandes zu erfüllen hat. Und selbst, wenn man der Meinung sein sollte, daß auch der Briefbogen schon Reklame machen müsse, so müßte doch in diesem Falle die Reklame zum mindesten eine einigermaßen dezente sein. Gleich an der Spitze des Briefbogens zu sagen, wie hoch das Aktienkapital, wie hoch die Reserven sind, scheint uns doch einigermaßen bedenklich. Das erste Gesetz des Anstandes für den Brief lautet vielmehr, daß man möglichst nur das sagt, was der Andere zu wissen wünscht, wonach er gefragt hat, was ihn interessiert. Unfein dünkt es uns aber unter diesem Gesichtspunkt, wenn man dem Anderen, kaum daß er

den Brief geöffnet hat, seine Firma und geschäftliche Person wie ein Straßenplakat vors Auge drängt. Ganz im Gegenteil scheint uns die neue Kurzsprache derart, daß man nur die Anfangsbuchstaben der Firma, also z. B. A. E. G. benutzt, beim Briefbogen sehr angebracht. Der Briefbogen soll keine Annonce sein. Wenn der Empfänger gleich zu Beginn des Briefes wissen soll, mit wem er es zu tun hat, so setze man seine Firma klein und diskret hin und wenn man noch etwas weiteres darüber zu sagen hat, lasse man es in Maschinenschrift oder Handschrift an das Ende des Briefbogens setzen. Aber man vergesse nicht, daß es erste Pflicht des Anstandes ist, nicht zuerst von sich selbst, und gar noch in aufdringlichster Form, zu reden, sondern Interesse für den, an den der Brief gerichtet ist, zu zeigen. Und derjenige, welcher unter allen Umständen Reklame machen will, möge wissen, daß die beste Reklame darin besteht, daß man gleich zu Beginn des Briefes zu erkennen gibt, daß der Empfänger es mit einer „feinen" Firma und mit einem Mann von Anstand und guten Formen zu tun hat. Und darum fort mit dem Revolver-Briefbogen, wie man ihn nennen kann.

ERNST NISTERS KALENDER

Wenn das Laub beginnt zu fallen, beginnt die Kalendersaison. Was sie uns bringt, ist ebenso mannigfaltig wie das Laub der Bäume und Sträucher, und wie dieses durch seine Form, Zeichnung und Farben uns erfreut und unser Auge fesselt, so wirken in gleicher Weise auch zahlreiche Kalender; es wird vor allem die große graphische Gemeinde sein, welche den frischen Kalenderblüten ihre Aufmerksamkeit zuwendet und sich ihrer Schönheit freut.

Unter diesen Blüten stehen wieder in erster Linie die Kalender der berühmten graphischen Kunstanstalt von Ernst Nister in Nürnberg, von denen mir eine ansehnliche Kollektion vorliegt, in betreff deren man aber ernstlich beklagen muß, daß sich sämtliche Kalender an das englische und amerikanische Publikum wenden, da für uns Deutsche in der für die Massen bestimmten Kalenderliteratur noch vielfach das ominöse „Billig und schlecht" vorherrscht, gehegt von der Abneigung unserer lieben Landsleute, einen Betrag für den Kalender anzulegen, welcher es den Herausgebern ermöglichen würde, höhere Aufwendungen mit Aussicht auf lohnenden Erfolg zu machen. Auf die Nisterschen Kalender aber verweise ich aus zwei Gründen: erstens ihrer außerordentlichen künstlerischen Schönheit, und zweitens, ihrer tadellosen technischen Vollendung halber, und ferner, weil ich glaube, daß kunstsinnige deutsche Kalenderverleger mit der großen Nürnberger Firma vielleicht ein Abkommen treffen könnten, welches es ihnen ermöglichen würde, den prächtigen illustrativen Teil ihrer Kalender, unter Beigabe deutschen Textes, für eigene Zwecke und zur Förderung des Kunstgeschmacks in deutsch sprechenden Ländern zu verwenden.

Das Format der Nisterschen Kalender ist wieder, gleich ihrem Inhalt, ein sehr verschiedenes; es wechselt von Großfolio bis zum Sedez, — nur in einer Hinsicht gleichen sich diese Jahresboten: es sind meisterhafte graphische Leistungen, zu denen auch Meister die Originale geschaffen haben; leider kann ich sie im Hinblick auf den beschränkten Raum dieses Blattes nicht eingehend beschreiben.

Sweet Childhood (Süße Kindheit) von Runyon, heißt der größte, 6 Kalendertafeln mit in zarten, lichten Farben gehaltenen lieblichen Kinderfiguren bietende Kalender, Gestalten, welche das Herz jedes Vaters und jeder Mutter erfreuen müssen. — Halcyon Days (Glückselige Tage) heißt der nächstgroße Kalender, welcher uns auch sechs „liebliche" Kinder zeigt, allerdings solche von 1000 Wochen, deren stolze Köpfchen mit malerischer Lockenfülle überschattet sind von mächtigen Rembrandt- oder Gainsborough-Hüten, — Verse und Zitate aus englischen Dichtungen bilden die poetischen Beigaben. — Entzückend schön sind die farbenprächtigen Landschaften, welche der O'er Mountains and Valley (Über Berg und Tal) genannte Foliokalender aus Wales, Schottland und den Hebriden auf 6 Tafeln — wahre Farbensymphonien — bringt. Manche dieser Bilder erinnern an deutsche Gebirgslandschaften, so der Trossachs Pass, der große Ähnlichkeit besitzt mit der Scenerie des Höllentals im badischen Schwarzwald. — Ein vierter Foliokalender trägt die Aufschrift A Calendar of Song (ein Liederkalender). Er ist dem gemütsvollen Sänger Thomas Moore gewidmet, dessen zarte Dichtungen mit ihren so sangbaren irischen Melodien von Frank Adams seelisch empfunden und auf 6 Tafeln zart in Farben zum Ausdruck gebracht sind.

An der Spitze der Quartkalender steht der Noble Thoughts (Hohe Gedanken) benannte, der schon im Vorjahre sich durch seine ernste Schönheit vor allen anderen auszeichnete. Mächtige Folianten in Schweinslederbänden, ein Globus, Zirkel, Sanduhr, Urkunden mit Siegel, Schlüssel, Perlenketten und andere Symbole und Embleme der Wissenschaft, aufgelegt auf mit malerischgefalteten Teppichen überdeckten Tischen und Truhen, schmücken die obere Hälfte der vier Blätter in Großquart, — es sind graphische Stilleben von bewundernswerter Schönheit in Entwurf und Ausführung. Die den Kopfbildern beigefügten Textworte kann man nicht besser kennzeichnen, als wie dies durch den Kalendertitel geschieht: es sind Noble Thoughts from Great Minds — hohe Gedanken großer Geister; an ihrer Spitze steht das Wort des Talmud: Der beste Prediger ist das Herz, der beste Lehrer: Zeit, — das beste Buch: die Welt, — der beste Freund: Gott! — Die durch große gothische Initialen in Farben geschmückten Schriftzeilen sind von tadelloser Schönheit und Korrektheit. — Man darf diesen Kalender als ein graphisches Meisterstück bezeichnen.

Violets to greet you (Veilchen zum Gruß!) heißt ein anderer Quartkalender, der auf allen seinen 12 Tafeln Veilchen in Pflänzchen-, Sträußchen- und Blütenform in graziösen farbigen Gruppen, tadellos gedruckt, mit stimmungsvollen dichterischen Beigaben enthält, und sich damit den in heiteren Farben ausgeführten anderen Kalendern in ruhiger Schönheit einreiht.

The Fine Art Calendar for 1911 (Kalender für bildende Kunst) hat schmales Hochquartformat und enthält 12 Monatsbilder von entzückender Schönheit, die uns Szenen aus dem Monat angemessener menschlicher Tätigkeit, aus dem Leben in der Natur, von Baum und Strauch, Blüte und Blume, in feinen Chromolithographien vorführen. Das Januarblatt trägt ein Wort Ruskins über die Kunst: „Das Wesen der Kunst besteht darin, daß in derselben Hand, Kopf und Herz des Mannes ein harmonisches Ganzes schaffen." Solche Kunst aber ist das Charakteristikum dieses Kalenders.

Sunbeams (Sonnenstrahlen), ebenfalls schmal Hochquart, will ein Kalender des Lächelns sein und Freude bereiten, — seine Bilder und leuchtenden Farben sind

der Ausdruck dieser Aufgaben, — es sind Sonnenstrahlen lithographischer Kunst, ihre poetischen Beigaben aber kommen von feinfühligen, fröhlichen Herzen. —

Neben den vorstehend flüchtig geschilderten Kalendern größeren und mittleren Formats hat die Graphische Kunstanstalt Nister auch noch einige Serien in Oktav und Sedez geschaffen, welche in der Hauptsache die Aufgabe haben, flüchtige Begrüßungen zu vermitteln und als kleine Andenken zu dienen. Eine dieser Serien, die Rosemary-Serie, besteht aus drei auf dem Umschlag mit Rosmarinzweigen, Gold- und farbigem Mittelschild geschmückten Heftchen, hat ihren Text Shakespeareschen Stücken entnommen und begleitet sie mit Personen und Szenen aus denselben in zarten Autotypien; die Kalendarien sind in schwarzem und rotem Buchdruck ausgeführt. — Die zweite Heftreihe ist eine dichterische Perlenserie, mit Zitaten aus Tennyson, Keats und Longfellow. Die Seiten ihrer schmalen Heftchen sind von zarten Zeichnungen in lithographischem Farbendruck umrahmt, und den Umschlagstitel schmücken zierliche Chromolithographien, umschlossen von feinen Bordüren. Die dritte Serie endlich hat Miniaturformat und ist neben dem Dichter Robert Browning ebenfalls Longfellow und Tennyson gewidmet. Auf dem Umschlagstitel aus feinem imitiertem Pergament ist in Farben eine Miniatururkunde mit dem Namen des Dichters und daranhängendem Siegel dargestellt, eine Ausstattung, welche diesen Kalendern den Charakter reizender Nippsächelchen verleiht, die gleich den Kalendern des größeren und großen Formats geschmackfördernd und bildend im Volke zu wirken geeignet sind. Die Schöpfungen der englischen Dichter werden durch sie in die weitesten Kreise getragen, und wir können als Deutsche nur lebhaft bedauern, daß wir nicht auch ähnliche Kulturträger auf unserem weiten Sprachgebiet besitzen. Engländer und Amerikaner, denen von uns oft genug der Vorwurf des Materialismus gemacht wird, sind uns im Verlangen nach feiner künstlerisch durchgeführter Kalenderliteratur weit voraus — man sollte sie sich auf diesem Felde zum Muster nehmen. — —

Aber nicht auf dem Kalendergebiete allein dient die Nistersche graphische Anstalt und der Verlag der Firma der Verbreitung von geistiger Anregung und künstlerischer Bildung. Auch die Herstellung und Herausgabe von graphisch vorzüglich ausgestatteten Jugendschriften pflegt sie, von denen hier genannt werden mögen: eine Oktavausgabe aus Wilhelm Hauffs von Dr. Hans Heller für die Jugend ausgewählten Märchen, illustriert durch 6 feine Chromolithographien; — Dr. C. Floerickes Wanderungen und Streifzüge, von denen jetzt die Schmetterlinge und Käfer, sowie die Kriechtiere, Lurche und Fische unserer Heimat in zwei Bänden, beide farbig und reich illustriert, erschienen sind. Auch die kleine Welt ist nicht vergessen: Die Quartbücher „O Tannebaum! O Tannebaum!", Lieder und Märchen von Adolf Holst, mit farbigen Bildern von Paul Hey und M. Liebenwein, — sowie „Der gestiefelte Kater" von Hans Hoffmann, ebenfalls im Texte und auf Einzelblättern, auf letzteren farbig illustriert, mögen hier als warm zu empfehlende Jugendschriften genannt sein.

Zur besonderen Empfehlung dient diesen Schriften ihre zweckmäßige graphische Ausstattung: ihre Druckschrift ist klar und deutlich, das Papier weiß und sehr kräftig, und somit gegen die oft nicht zarte jugendliche Behandlung gut widerstandsfähig. Die beiden Quartbücher aber zieren noch besonders das kindliche Gemüt ansprechende originelle Vorsatzpapiere.

Kalender und Jugendschriften der Firma E. Nister seien hiermit der Aufmerksamkeit der Kollegenschaft angelegentlichst empfohlen. Aus den vorstehenden Betrachtungen wird zur Genüge hervorgehen, daß sie solche in hohem Grade verdienen.

Theod. Goebel.

Der drei- und vierfarbige Autotypiedruck

Nicht als Spezialdrucker will ich dieses Thema behandeln, sondern nur einige Beobachtungen zu Papier bringen, um darzutun, wie diesem Druckzweige so mancherlei Schwierigkeiten innewohnen, was allerdings hinreichend bekannt sein dürfte bei jenen Fachgenossen, welche derartige Arbeiten wiederholt zu fertigen hatten. In Druckereien, wo der Drei- und Vierfarbendruck als Spezialität gepflegt wird, können Schwierigkeiten weniger hervortreten, weil an solchen Stellen schon eher die Möglichkeit besteht, daß alles zusammenwirkt, um gute Resultate zu vollbringen, indem derartige Drucke eben häufiger wiederkehren. Diese Auffassung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn Gelegenheit geboten ist, Ausstellungen zu besuchen, auf welchen die Leistungen aus dem Reiche der drei Grundfarben ganz besonders hervorstechen. Aber bei solchen Ausstellungen tritt auch die kleine Zahl von Firmen in die Erscheinung, welche etwas wirklich Ganzes auf diesem Gebiete zu leisten vermögen. Hier kommt dann die Frucht der langjährigen Erfahrungen im komplizierten Farbendruck so richtig zur Geltung und der Beschauer solcher Prachtdrucke ist sich keinen Augenblick im Zweifel darüber, daß es ihm wohl kaum gelingen wird, etwas dem ähnliches in die Welt zu setzen, weil es ihm für gewöhnlich an den dazu erforderlichen Einrichtungen mangelt. Wo sollen denn auch die Erfahrungen herkommen, wenn erst in großen Zwischenräumen derartige Drucke verlangt werden, und es unter solchen Umständen schließlich vorteilhafter erscheint, einen Drei- oder Vierfarbendruck der Spezialdruckerei zu überweisen, womit wenigstens die gute Ausführung der Arbeit verbürgt wäre, was an jener Stelle weniger gelingen kann, wo man sich mit derartigen Aufgaben auch weniger beschäftigt. Und doch reizt ein plötzlich vorliegender Auftrag dieses Genres schließlich dazu, an den Druck selbst heranzutreten mit der Hoffnung, etwaige Schwierigkeiten zu besiegen, um so sein Wissen bereichern zu können, wozu die Höhe der Auflage recht viel beitragen kann.

Der Schwierigkeiten im Drei- oder Vierfarbendruck wird man sich bei kleineren Arbeiten, die auf der modernen Tiegeldruckpresse ausgeführt werden, nicht so recht bewußt, denn hier geht alles besser vonstatten als auf der Schnellpresse, schon was das genaue Passen der Drucke und deren saubere Auslage anbelangt. Diese beiden Punkte sind zunächst sehr belangreich, da eine farbige Ätzung ohne haarscharfes Register der Makulatur gleich zu erachten ist, sofern beim Druck nicht Punkt auf Punkt steht. Wie gesagt, das ist auf dem flachen Tiegel mit sicherer Anlage leichter zu erreichen als auf dem runden Zylinder mit dem verschiedenen Greiferschlag und dem möglichen Verziehen des Bogens während der Druckperiode. Die Anlage wird also zum ersten Haupterfordernis für das gute Gelingen der gedachten Arbeit, doch wird noch manches andere ins Auge zu fassen sein, wenn die Herstellung einer hohen Auflage auf der Schnellpresse zur getreuen Darstellung gelangen soll. Es handelt sich um einen Vierfarbendruck von

175 000 Auflage, welcher mit je zwei Originalätzungen ausgeführt wurde, daher reduzierte sich die Druckzahl für jede Farbe auf ca. 90 000. Die Platten waren mit 1 und 2 gezeichnet, um eine Verwechslung auszuschließen und als Papier kam Kunstdruck von ziemlich weißer Farbe in Betracht, so daß die von der Ätzanstalt mitgelieferten Probedrucke unschwer nachzumachen waren. Diese Probevorlagen waren allerdings auf blendend weißem Kunstdruckkarton ausgeführt und zeigten in ihrer Fertigstellung ein recht brillantes Farbenbild, welches in zwei Farbenskalen vorlag und beliebig gewählt werden konnte. Es ist also der Druckerei ziemlich leicht gemacht, das für den Besteller Richtige zu treffen, indem sie jenes Muster zur Ausführung bringt, welches dem Original oder sonstiger Zeichnung am meisten nahekommt, sofern der Auftraggeber nicht selbst die Entscheidung hierüber trifft, um spätere Reklamationen auszuschließen.

Nachdem die Klischees nebst dem Andruck vorhanden waren, konnte der Drucklegung selbst nähergetreten werden, nachdem es gelungen war, das Auflagepapier rechtzeitig in den Druckraum zu bringen, das letztere ist ja für gewöhnlich nicht so einfach, aber diesmal gelang es doch, das Papier wenigstens acht Tage vor Beginn des Druckes auszupacken und in kleineren Paketen auf die Bretter des Trockenregals zu bringen, da wegen der Höhe der Auflage ein Durchschießen derselben nicht beabsichtigt war. Im anderen Fall müßte man es vorziehen, das Papier schon längere Zeit vor dem Druck zu durchschießen, damit es entsprechend temperiert. In diesem Punkte ist große Vorsicht am Platze, weil nichts unangenehmer wirken kann, als wenn beim Druck der zweiten Farbe größere Paßdifferenzen zutagetreten. Die Ursachen solcher Mißstände sind dann leicht zu erraten: das Papier hat sich je nach vorhandener Zimmertemratur entweder gestreckt oder es ist zusammengegangen, welcher Vorgang stets und immer Unannehmlichkeiten im Gefolge haben muß. Daher wende man der Behandlung des Kunstdruckpapiers vor Beginn der Arbeit besondere Aufmerksamkeit zu, um vor Überraschungen möglichst geschützt zu sein. Wenn die Auflage derart ausgelegt werden kann, daß die alles durchdringende Luft überall Durchzug findet, so wird das Papier die vorhandene Zimmertemperatur alsbald annehmen und es kann der Druck mit möglichster Sicherheit für ein gutes Register begonnen werden. Hierbei gilt als Voraussetzung, die Fenster geschlossen zu halten, damit die stets wechselnde Witterung keinen nachteiligen Einfluß auszuüben vermag, soweit es das Auflagepapier angeht. Natürlich müßte die für einen guten Farbendruck notwendige Zimmertemperatur von etwa 18 Grad auch bei Nacht aufrechterhalten werden, aber ich weiß ja, daß diese Vorsichtsmaßregel nur in sogenannten Spezialdruckereien durchgeführt werden kann, wo die auf dem Gebiete des Drei- und Vierfarbendruckes gesammelten Erfahrungen sehr weitreichender Natur sind.

Wegen Beschaffung der sogenannten Neutralfarben werden oft die verkehrtesten Wege beschritten. Man ist vielfach der oft sehr irrigen Meinung, die von einer beliebigen Firma bezogenen drei Grundfarben müssen ohne weiteres das zu druckende Objekt ergeben, sofern man sie einfach übereinander druckt. Das ist freilich ein Irrtum, weil auch hier erst entsprechend ausprobiert werden muß, bevor der richtige Farbeton erreicht ist. Die Bezeichnung „Neutral" ist bei diesen Farben nicht immer maßgebend, wenn auch im allgemeinen daran festzuhalten ist, das Gelb nach Erfordernis durch mäßigen Zusatz von Blau etwas grünlicher zu gestalten, die Farben also nach Bedarf zu verändern, um dem vorliegenden Andruck genau zu entsprechen. Für den weniger routinierten Farbendrucker empfiehlt sich das Mischen und Abstimmen der Normalfarben weniger und es kommt weit mehr Vorteil heraus, wenn auf Grund der vorliegenden Farbenskala, die für eine hohe Auflage benötigten Farben besonders angefertigt werden. Auf diesem Wege gelangt man sicherer zum Ziele und kann dieses Verfahren vorkommendenfalls nur empfohlen werden, weil es eher einen guten Ausfall der vielleicht ungewohnten Arbeit gewährleistet. Bei der Bestellung der Farben ist natürlich anzugeben, daß es sich um eine Auflage von ca. 100 000 Abdrücken für jede Farbe handelt, daher darf Gelb sowohl wie Rot und Blau nur langsam trocken, damit sich die Farben nicht gegenseitig abstoßen. Schwarz als letzte Farbe kann etwas schneller trocknen, aber auch nicht etwa derart schnell, daß die fertigen Exemplare zusammenkleben. Auf die Anfertigung und Zusammensetzung der Farben durch die Farbenfabrik kann sich der Drucker so ziemlich verlassen, doch ist ein stetes Kontrollieren des Gedruckten notwendig.

(Fortsetzung folgt)

Etwas vom deutschen Bilderbuch

Von Dr. RICHARD DOHSE

„Schafft gute Bilderbücher in die Kinderstube!" Diese Mahnung kann nicht oft genug wiederholt werden. Gute Bücher sind das schönste Geschenk, das man einem Kinde zu Festeszeiten bereiten kann. Ein rechtes Kind hungert darnach, denn seine Phantasie geht ins Unermeßliche, sie will immer neue Nahrung. Sie ist bunt und vielseitig, sie schweift in unbestimmtem Verlangen vom Allertäglichsten bis hin zu den Gefilden, die hart ans Unmögliche und Groteske stoßen. In jedem Kinde steckt etwas von einem heimlichen Bildhauer, Maler und Dichter. Gebt ihm nur das genügende Rohmaterial und es bastelt und bestelt und knetet und formt, daß es nur so Art hat. Gebt ihm Bleistift oder besser noch Pinsel und Farbe, und es hat nichts lieber als zeichnen und malen. Gebt ihm nur ein wenig Anregung, und es erfreut sich nicht minder am Reimen und Fabulieren. — Spielzeug und allerhand Mittel, die Handfertigkeit zu üben und zu entwickeln, weist nun die Kinderstube meistens reichlich auf, und das ist gut und soll so bleiben. Laßt aber auch die Freude an Farbe und Reim beim Kinde nicht verkümmern. Weckt schon, so früh es nur angeht, die Sinne des Kindes, haltet sie wach und rege und vor allem: leitet sie in die richtigen Bahnen!

Da gibt es nun kein besseres Mittel als das Bilderbuch, das gleicherweise dem kleinen Maler wie dem Dichter dient, wenn auch das Malerische überwiegt und — wie ich gleich vorweg bemerken will — überwiegen muß. — Allerdings, gut muß das Bilderbuch sein, das beste vom besten, nicht nur in bezug auf Bilder und Reime, sondern auch was Druck, Papier und Ausstattung anbelangt. Künstler und Verleger müssen hier Hand in Hand arbeiten, sie müssen beide Sinn für das jedem Kindesalter Entsprechende haben, sie müssen sich nicht herablassen zum Kinde, so daß schließlich gewissermaßen nur eine Kunst vom Kinde für Erwachsene resultiert, sie müssen vielmehr — was allerdings ein überaus feines Verständnis für die kindliche Psyche voraussetzt — wirkliche Kunst für das Kind schaffen.

Was in dieser Beziehung besonders in früherer Zeit gesündigt wurde und — ach, wie oft — noch heute gesündigt wird, ist sattsam bekannt und braucht hier nicht näher erörtert zu werden. Ob aber auch die Bestrebungen, hier reformierend zu wirken, überall so wie sie es sollen, bekannt und durchgedrungen sind? — Ich glaube ja wohl, daß jeder etwas davon weiß. Nur leider ist's damit nicht getan, denn, geht es an den Einkauf, so wird doch häufig das Prinzip der Billigkeit das Alleinseligmachende sein, oder aber, man wird auch vielfach von Äusserlichkeiten bestochen, aktuelle Themen oder Bilder sprechen viel mit u. a. m. Was dagegen einzig und allein notwendig ist, wird so oft ganz außer acht gelassen: ich meine die Frage nach dem Künstler und dem Verleger.

Es liegt nun ein großer Reiz darin, alljährlich zu beobachten, wie sich der Kinderbuchverlag weiter und weiter entwickelt, und wie man versucht, immer besseres zu bieten

und immer mehr dem Ideal des künstlerischen Bilderbuches nahe zu kommen. Ganz besonders reizvoll aber ist es, den Bestrebungen eines der besten Verlage auf diesem Gebiete zu folgen. Es ist dies der Verlag von Jos. Scholz in Mainz, der nun schon seit Jahr und Tag unermüdlich an seiner Vervollkommnung wirkt, der von Anfang an all die notwendigen Prinzipien erkannte, von denen ich Eingangs sprach, der in konsequenter und zielbewußter Arbeit vorausschritt und heute mit seiner großen Sammlung „Das Deutsche Bilderbuch" eine kulturelle Tat geschaffen hat, deren man sich aufrichtig freuen kann.

Scholz' „Deutsche Bilderbücher" haben alles, was man von guten Bilderbüchern verlangen kann und muß.

1. Sie stellen sich wirklich als eine gemeinsame Tat und Arbeit des Künstlers und Verlegers dar und sind darum einheitlich.
2. Es wirken als Maler und Dichter in der Tat nur Kenner und Könner mit.
3. Es ist eine äußerst vielseitige Sammlung, da Rücksicht auf jedes Kindesalter genommen ist, so daß Schweres und Leichteres, Belehrendes und Gemütvolles, Ernstes und Heiteres geboten wird.
4. Man vernachlässigt neben dem Neuen auch das gute Alte nicht, sondern sucht vielmehr nach dem richtigen Grundsatz, daß wirklich gute Kunst immer jung bleibt, beides in Einklang zu bringen, indem man die alten und doch ewig neuen und lebensfrischen Märchen durch Neu-Illustrierung in gutem Sinne zu „modernisieren" sucht.
5. Die Sammlung bringt wirklich Bilderbücher, wo das Bild, das sinnfällige und in die Augen springende, die Hauptsache ist und zwar nicht in Gestalt von Karikaturen, wie das leider grundfalscher Weise so oft geschieht sondern in dick aufgetragenen, kräftigen frohen Farben mit großzügigen Umrissen gehalten, so daß es zu prächtiger, plastischer Wirkung kommt.
6. Die Scholz'schen Bilderbücher sind in der Ausstattung vorbildlich und in der Reproduktionstechnik auf der Höhe.
7. Sie sind billig, denn sie kosten nur zwischen 1 und 3 Mk.

Das Kind findet hier das, was es will, und von dem ich eingangs sprach: Alleralltäglichstes: „Gute Bekannte aus dem Tierreiche", aus der Märchen- und Sagenwelt! Bekannte Kinderlieder, die in „Kindersang—Heimatklang" mit einfacher Begleitung zum Singen hergerichtet und mit prächtigen Bildern von Ernst Liebermann versehen sind. Weiter „Liebe alte Reime", „Backe, backe Kuchen", „Eio popeio" und wie sie alle heißen, die die Großmutter weiß und erzählt, und die nun durch das Bild lebendig werden vor dem Auge des Kindes. Dann geht es weiter auf der Reise durchs „Jugendland", immer mit dem Kinde und für das Kind. „Wie ist doch die Erde so schön" jubelt es bei Robert Reinicks Gedichten und den dazu gehörigen Bildern von Hans Schroedter. Man begleitet das „Sonnenscheinchen" auf seiner „ersten Reise" in die Welt, man ergötzt sich an dem Spaß, mit „Fritz und Klas" in die kalten Regionen des Nordpols zu fahren, ja, direkt in den Himmel hinein geht es auf der köstlichen „Himmelfahrt des Heinz Sausebraus". Kurz, der Phantasiewelt des Kindes ist hier erschöpfend Rücksicht getragen.

Man betrachte weiter auch die Neuheiten aus diesem Jahre. Was ist da für ein paar Mark alles zu haben! Zuerst für die ganz Kleinen die beiden köstlichen Anschauungsbücher: „Dies und Das" und „Mein Tierbilderbuch". Beide Bücher können warm empfohlen werden. Sie machen die Welt des Alltags vor den Augen des Kindes lebendig, so daß sich das Kind sofort in seiner ureigensten Sphäre fühlen muß.

(Fortsetzung folgt)

REPERTORIUM

Gutachtliche Äußerung des Kaufmannsgerichts in Cassel betreffend die geplante Änderung der Bestimmungen des Handelsgesetzbuches und der Gewerbeordnung über die Konkurrenzklausel.

Der Ausschuß des genannten Gerichts erklärte, daß die in dem Erlaß des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 16. Juni 1910 vorgeschlagenen prinzipiellen Änderungen der Grundsätze über die Konkurrenzklausel und die Abhängigmachung der Gültigkeit von einer Gegenleistung weder im Interesse der Handlungsgehilfen noch in dem der Prinzipale liege. Für die vorgeschlagenen verwickelten Bestimmungen wird kein Bedürfnis anerkannt, vielmehr befürchtet, daß die so sehr ins einzelne gehenden Bestimmungen eine Schädigung des freien Geschäftsverkehrs, eine Vermehrung der Rechtsstreitigkeiten und eine Einengung des der Lage des Einzelfalles anzupassenden richterlichen Ermessens zur Folge haben würde. Letzterem sollte aber um so mehr Spielraum gegeben werden, als die meisten derartigen Streitfälle unter Mitwirkung von Standesgenossen der Handlungsgehilfen in den Kaufmannsgerichten entschieden werden. Insbesondere wird auch ein Verbot, mit Lehrlingen eine Konkurrenzklausel zu vereinbaren, für vollkommen überflüssig erachtet, da Personen, die erst nach dem 21. Lebensjahre sich dem kaufmännischen Berufe widmen, wohl ausnahmslos als „Volontäre", nicht aber als Lehrlinge angesehen werden müssen. Was den Vorschlag anbelangt, die Gültigkeit der Konkurrenzklausel von einer bestimmten Form des Abschlusses, wie gerichtlicher oder notarieller Beurkundung abhängig zu machen, so ist genannter Ausschuß ebenfalls einstimmig der Ansicht, daß eine derartige Vorschrift für Kaufleute als mit dem sonst im kaufmännischen Verkehr geltenden Grundsatz der absoluten Formfreiheit der Rechtsgeschäfte unvereinbar, zu verwerfen sei. Ebenso erachtet er es für nicht zweckmäßig, für die Konkurrenzklausel eine ausdrückliche Bestimmung dahin zu treffen, daß ehrenwörtliche Versicherungen ungültig sind, und zwar schon deshalb nicht, weil aus dieser besonderen Bestimmung geschlossen werden könnte, daß in anderen Fällen ehrenwörtliche Versicherungen gültig seien. Weiter wurde befürwortet, statt der vorgeschlagenen Änderungen anzustreben, daß der § 74 Abs. 1 H. G. B. folgende Zusätze erhalte: „Eine unbillige Erschwerung liegt insbesondere vor, wenn die Nachteile, welche dem Gehilfen durch die Beschränkung erwachsen, in auffallendem Mißverhältnis stehen zu den Vorteilen, welches das Dienstverhältnis ihm bot. Unbillig ist die Erschwerung auch dann schon, wenn sie über die berechtigten Interessen des Prinzipals hinausgeht." Prinzipale, die Wert auf Ausschluß der Konkurrenzklausel legen, würden durch diese Bestimmungen von selbst zu entsprechend höherer Gehaltsgewährung oder zur Vereinbarung einer Karenzzeitentschädigung hingewiesen werden. Die Praxis würde hierfür die im betreffenden Falle passendste und beste Form finden, ohne daß der Gesetzgeber sich mit einer Reglementierung abzuplagen braucht. Im § 75 Abs. 1 H. G. B. wird empfohlen, statt der letzten Worte: „Gehalt fortgezahlt wird" zu sagen „Gehaltseinkommen weiter gewährleistet wird". Dies entspreche der Billigkeit und dem Gedanken der Ziffer 4 der Ministerialvorlage. Der Ausschuß des Kaufmannsgerichts in Cassel hält diese Anregungen für eine gute Norm der Rechtsprechung, glaubte aber von einem entsprechenden selbständigen Antrage absehen zu sollen, da der Ministerialerlaß keine Gegenvorschläge fordert, noch anheim gibt. m.

NOTIZEN

Deutsche graphische Ausstellung zu Leipzig. In einer Ausstellung von rund 800 unter 3000 Einsendungen sorgfältig ausgewählten Originalwerken bietet zurzeit das Deutsche Buchgewerbe-Museum zu Leipzig einen fast lückenlosen Überblick über das was deutsche Künstler auf dem Gebiete graphischer Kunst leisten. Ein besonderes Verdienst der Ausstellungsleitung ist es, daß sie neben der Schwarz-Weiß-Kunst auch den Buntstift hat zur Geltung kommen lassen. Mit den bewährten Meistern der Graphik wie Klinger, Orlik, Kalkreuth usw. rivalisieren auch eine Reihe von jüngeren Kräften

der Griffelkunst, und manche von diesen erweisen sich in den ausgestellten Werken so recht als jugendliche Stürmer. Auffälligerweise sind zwei markante Persönlichkeiten deutscher Griffelkunst, nämlich Slevogt und Liebermann nicht vertreten. Das Ausstellungsmaterial ist übersichtlich nach Städten gruppiert. Am zahlreichsten vertreten ist die Radierung und Zeichnungen mit Kreide, Kohle und Bleistift. Dazwischen zerstreut sind Lithographien, Linoleum-, Holz- und Farbenholzschnitte. Unter den Radierungen finden besonderes Interesse drei Blätter „Vom Tode" von Max Klinger, dem Meister der Radierung. Gleichwertige Arbeiten bietet auch Joseph Uhl, unter anderen ein „Mädchenbildnis". Der Worpsweder Meister Vogeler beweist in fünf Radierungen aufs neue seine eigenartige Meisterschaft: welche Stimmung liegt z. B. auf dessen „Ersten Sommer". Eine Serie vorzüglicher Leistungen sind sechs Radierungen mit religiösen Motiven von Steinhausen in Frankfurt a. M. In der Manier der Holzschnitte treten vielfach farbige Handdrucke nach Originalen in Erscheinung. Augenscheinlich sind die Künstler bemüht, den Holzschnitt mit den modernen Techniken in Einklang zu bringen. Besondere Hervorhebung verdient der Karton „Schuhmacherwerkstätte" von A. Müller-Leipzig. Mit großem Erfolge wird die Farbholzschnittkunst von Klemm, Thiemann geübt. Unter den ausgestellten Lithographien ist namentlich „Die Großstadt" von dem Stuttgarter Schmoll lobend hervorzuheben. Sehr stimmungsvolle Arbeiten lieferte auch Grethe-Stuttgart, wie z. B. dessen „Bootsversetzen" bekundet. Des Hamburgers Jllies ausgestellte „Brandung" kennzeichnet sich als Werk eines Künstlers, der das Meer liebt und zu beobachten versteht. Eine Extranote verdienen auch die Porträts „Gerhardt Hauptmanns" und „Max Schillings" von Carl Bauer. Unter der reinen Zeichnung rivalisieren zahlreiche Künstler von Ruf, und es ist schwer, aus dem vielen Guten das Beste herausgreifen zu wollen. Zu diesen gehören unstreitig die zwölf Studien von Max Seliger-Leipzig, „Der männliche Akt" von Paul Horst-Leipzig, „Die Drescher" von Martha Schrag-Chemnitz, „Der weibliche Akt" von Jllner-Dresden, die „Kinderstudien" von Unkauf-Stuttgart, „Germania-Hollwegs Flitterwochen" von Gulbransson-München, „Studien" von L. von Hoffmann-Weimar. Die Deutsche graphische Ausstellung ist um deswillen von besonderem Interesse, weil in dieser die Originale ausgestellt sind und damit für den Fachmann um so instruktiver sich erweisen. Manche Arbeiten zeigen bei aller Anerkennung für die Betätigung der Künstler allerdings auch Mängel, die erst bei der Reproduktion zur Geltung kommen dürften. Im großen ganzen läßt die Ausstellung eine hohe Leistungsfähigkeit der illustrativen Graphik erkennen. Daß auch vereinzelt Ausartungen in Erscheinung treten, tut der Ausstellung in ihrer Gesamtheit keinen Abbruch. Der Besuch der Deutschen graphischen Ausstellung, die bis 4. Dezember dieses Jahres dauert, kann nur empfohlen werden.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Berlin.

Hermann Paetel Verlag G. m. b. H., Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Verlagsbuchhandlung, Herausgabe von Zeitschriften und der Betrieb aller in dem Buchhandel und im Buchverlag üblichen Geschäfte und die Beteiligung an solchen und ähnlichen Geschäften. Stammkapital 125 000 M. Geschäftsführer ist der Verlagsbuchhändler Alfred Paetel in Berlin, Verlagsbuchhändler Bruno Meyer in Berlin. Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 17. und 27. Oktober 1910 festgestellt. Die Vertretung der Gesellschaft erfolgt durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen oder durch zwei Prokuristen. Der Übergang der im Geschäftsbetriebe der Firma Hermann Paetel in Berlin entstandenen Verbindlichkeiten auf die Gesellschaft ist ausgeschlossen. Der Professor Rudolf Fitzner in Wilmersdorf bringt in die Gesellschaft ein: das früher hier unter der Firma Hermann Paetel betriebene Geschäft unter Ausschluß der Passiva, welches er vom Konkursverwalter der Konkursmasse Hermann Paetel laut notariellen Vertrags vom 17. September 1910 erworben hat, zum festgesetzten Gesamtwert von 25 000 Mark unter Anrechnung dieses Betrages auf seine Stammeinlage.

Helios Kunst- und Lichtdruckerei Berta Ganzl, Berlin. Die Firma lautet jetzt: „Hellios" Graphische Kunst- und Lichtdruckerei Ganzl & Nelken, offene Handelsgesellschaft. Gesellschafter: Jaques Ganzl, Kaufmann, Berlin, Max Nelken, Kaufmann, Charlottenburg.

Verband Deutscher Druckpapier-Fabriken, G. m. b. H. Stammkapital um 25 600 M. auf 658 100 M. erhöht.

Berliner Allgemeine Zeitung G. m. b. H. Der Geschäftsführer Karl Egger ist gestorben, die Vertretungsbefugnis des stellvertretenden Geschäftsführers Arthur Hornung ist beendet. Kaufmann Arthur Heß in Zehlendorf ist zum Geschäftsführer bestellt.

Astra Verlagsdruckerei G. m. b. H., Berlin. Gegenstand des Unternehmens: Druck und Verlag von Zeitschriften und Büchern sowie Ausführung aller einschlägigen Arbeiten für eigene und fremde Rechnung. Stammkapital 20 000 M. Geschäftsführer sind: Dr. Siegfried Mehler, Verlagsbuchhändler in Friedenau, Dr. Ossip Demetrius Potkoff-Potthof, Schriftsteller in Wilmersdorf.

Berliner Verlagsbuchdruckerei, Aktiengesellschaft, Berlin. Durch Generalversammlungsbeschluß ist die Gesellschaft aufgelöst. Zum Liquidator ist der Rentier Max Hahn in Nauen ernannt worden.

Drahtpapier Gesellschaft m. b. H., Charlottenburg. Gegenstand des Unternehmens: Verwertung der von den Gesellschaftern eingebrachten und etwaiger sich daran schließender Schutzrechte, Herstellung, Verarbeitung und Vertrieb von Papier mit Drahteinlage, insbesondere Verwertung solchen Drahtpapiers zur Herstellung von Säcken aller Art, Ankauf und Verwertung einschlägiger Erfindungen. Stammkapital 60 000 M. Geschäftsführer: Hauptmann außer Diensten Wilhelm Leuthas in Wilmersdorf.

Export-Rundschau Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin. Gegenstand des Unternehmens: Erwerb, Herausgabe anderer Zeitschriften und Buchwerke. Stammkapital 24 000 M. Geschäftsführer: Kaufmann Louis Os in Charlottenburg, Kaufmann Hugo Rosenthal, Berlin.

Goslarer Kunstverlag Biermann und van Cleef, Hannover. Die Firma ist erloschen.

Hesse & Becker, Leipzig. Friedrich August Max Hesse ist als Gesellschafter infolge Ablebens ausgeschieden.

Kefersteinsche Papierhandlung G. m. b. H., Halle a. S. Gegenstand des Unternehmens ist die Übernahme und der Fortbetrieb des zu Halle a. S. mit einer Zweigniederlassung in Berlin unter der Firma Keferstein'sche Papierhandlung bestehenden, bisher dem Kommerzienrat Fritz Lüdecke als Einzelfirma gehörenden Papierengros- und Papierverarbeitungsgeschäfts. Stammkapital 400 000 M.

Leipziger Monogramm-Prägerei Gebr. Voigt, Leipzig. Gesellschafter sind die Kaufleute Friedrich Carl Voigt und Ludwig Theodor Voigt, beide in Leipzig. Die Gesellschaft ist am 1. November 1910 errichtet worden.

Rheinisches Verlagshaus Richard Torley, Wald. Die Firma ist erloschen.

Westfälische Verlagsanstalt Decker & Co., Hagen. Der Gesellschafter Buchdruckereibesitzer S. Dohang in Offenbach a. M. ist gestorben und die offene Handelsgesellschaft hierdurch aufgelöst. Inhaber der Firma ist jetzt Herr Alois Decker.

Eugen Rentsch, Verlag G. m. b. H., München. Der Gesellschaftsvertrag ist am 3. November 1910 abgeschlossen. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Verlagsbuchhandlung und der damit zusammenhängenden Geschäfte. Das Stammkapital beträgt 60 000 M. Geschäftsführer Dr. Arthur Mayer, Nationalökonom, und Dr. Eugen Rentsch, Kunsthistoriker, beide in München.

Land- und Seebote, G. m. b. H., Starnberg. Der Gesellschaftsvertrag ist am 31. Oktober und 7. November 1910 abgeschlossen. Gegenstand des Unternehmens ist Herausgabe von Zeitungen sowie Verlags- und Druckereigeschäfte, vor allem: a) die Erwerbung und der Betrieb des in Starnberg unter der Firma „Berta Geiger" bestehenden und seit 27. Okt. 1910 im Eigentum der Gutenberg-Gesellschaft m. b. H. mit dem Sitz in Stuttgart stehenden Verlags- und Buchdruckereigeschäfts, insbesondere der Zeitung „Land- und Seebote" in Starnberg, der Maschinen und sonstigen Gerätschaften; b) die Erwerbung und der Betrieb des Köppenschen Buchdruckereigeschäfts nebst dem Verlage der „Starnberger Zeitung", welches gleichfalls seit 27. Oktober 1910 im Eigentum der Gutenberg-Gesellschaft m. b. H. mit dem Sitze in Stuttgart steht, insbesondere der Zeitung „Starnberger Zeitung" mit Maschinen und sonstigen Einrichtungen. Stammkapital beträgt 40 000 M. Geschäftsführer ist Josef Jägerhuber, Kaufmann in Starnberg.

Hans-Sachs-Verlag, Gotthilf Haist, München. Inhaber ist Verlagsbuchhändler Gotthilf Haist in München, Verlagsbuchhandlung, Kaiserstraße 37.

Türkheimer Druckerei- und Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., Türkheim. Die Firma wurde geändert in: Vereinigte Druckereien Buchloe-Türkheim-Kirch-

heim, G. m. b. H. Der Gegenstand derselben ist nunmehr der Erwerb und Betrieb der früher von Franz Xaver Keller betriebenen Druckerei und des Verlags in Türkheim in Schwaben „Türkheimer Anzeiger", der bisher von Johann Evangelist Obermayer betriebenen Druckerei und des Verlags in Buchloe „Buchloer Anzeigeblatt" und der bisher von Karl Mayer betriebenen Druckerei und des Verlags in Kirchheim in Schwaben „Kirchheimer Landbote". Das Stammkapital wurde um 61 000 Mark erhöht und beträgt nun 93 000 M.

Gerhard Wagemanns Graphische Kunstanstalt und Clichéfabrik, Duisburg. Dem Kaufmann Hugo Beck zu Duisburg ist Prokura erteilt.

Buchdruckerei und Verlag der „Deubener Zeitung", Deuben. Der Buchdruckereibesitzer Heinrich Bernhard Weißer in Rabenau ist ausgeschieden.

Karl W. Bauer, Chemnitz. Inhaber ist jetzt der Buchdruckereibesitzer Karl Wilhelm Bauer in Chemnitz. Angegebener Geschäftszweig: Buchdruckerei.

Masurische Druckerei und Zeitungsverlag, G. m. b. H., Lyck. Der Gesellschaftsvertrag ist am 24. Sept. 1910 errichtet worden. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb der früher A. Glauertschen Druckerei nebst Formularlager und Papierhandlung, der Druck und Verlag der unter dem Namen „Lycker Zeitung" in Lyck erscheinenden Tageszeitung sowie der Betrieb anderer Druckerei- und Verlagsgeschäfte. Das Stammkapital beträgt 193 000 M. Geschäftsführer ist der Zeitungsbesitzer Hermann Fischer aus Burg bei Magdeburg. Der Aufsichtsrat ist befugt, mehrere Geschäftsführer zu bestellen. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch mindestens zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten. Die Zeichnung geschieht dann in der Weise, daß die Zeichnenden zu der geschriebenen oder auf mechanischem Wege hergestellten Firma der Gesellschaft ihre Namensunterschrift beifügen.

Konkurse.

L. Neubert, Chemnitz. Über den Nachlaß des am 5. Oktober 1910 verstorbenen Buchdruckereibesitzers und Papierwarenhändlers Carl Hermann Neubert, alleinigen Inhabers der Firma, ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist Rechtsanwalt Dr. Lehmann. Anmeldefrist bis zum 19. Dezember 1910. Wahltermin am 8. Dezember 1910, vormittags 11 Uhr. Prüfungstermin am 29. Dezember 1910, vormittags 11 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 19. Dezember 1910.

Jean Schneider, Godesberg. Über das Vermögen des Inhabers der Firma, des Buchdruckereibesitzers Jean Schneider ist am 4. November 1910, vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Verwalter ist der Rechtsanwalt Menzen in Bonn. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 30. November 1910. Anmeldefrist bis zum 12. Dezember 1910. Erste Gläubigerversammlung am 30. Nov. 1910, vormittags 11 Uhr. Allgemeiner Prüfungstermin am 30. Dezember 1910, vormittags 10 Uhr.

Wilhelm Kahlow, Elbing. Über das Vermögen des Buchdruckers und Papierhändlers Wilhelm Kahlow (Alter Markt 63), ist das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter ist Kaufmann Otto Jeromin in Elbing. Anmeldefrist bis 30. November 1910. Erste Gläubigerversammlung den 24. November 1910, vormittags 10 Uhr. Allgemeiner Prüfungstermin den 9. Dezember 1910, vormittags 10 Uhr, Zimmer 12. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis 24. November 1910.

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart, auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss' die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863 Theodor Goebel 1871—1879	BERLIN ::: DEN 24. NOVEMBER 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29	Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 47	Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig	No 47

Fachliche Fortbildungsschule für Buchdrucker in München

Von dieser Lehrstätte für Buchdrucker liegen jetzt eine Anzahl der im Schuljahre 1909/10 gefertigten Schülerarbeiten in einer umfangreichen Mappe vor, die den Freunden und Gönnern dieser Anstalt gewidmet wurde. Ein flüchtiges Durchblättern der reichhaltigen Sammlung mit Satz- und Druckarbeiten aller Art zeigt sofort die planmäßige Folge und die umfassende Vielseitigkeit des Lehrplanes.

Nach dem 4. Jahresbericht liegt die Leitung dieser Schule in folgenden Händen: Vorsitzender Georg Harrach, Verwaltungsrat der Gewerbeschule; Vertreter Hans Popp, Schulvorstand; Beisitzer sind die Buchdruckereibesitzer J. B. Graßl, J. B. Lindl und Ludwig Wolf; Direktor Richard Godron, Kgl. Professor.

Folgende Lehrkräfte sind hauptamtlich angestellt: 1. Reinhold Bammes, Hauptlehrer (praktischer Unterricht in Satz und Kalkulation); 2. Anton Krach, Hauptlehrer (praktischer Unterricht im Druck); 3. Eduard Lammert, Hauptlehrer und Kunstmaler (Fachzeichnen); 4. Hans Popp, Hauptlehrer und Schulvorstand (Rechnen, Geschäftsaufsatz, Rechtschreiben, Lesen, Lebens- und Bürgerkunde mit Fachgeschichte, Berufskunde); 5. Dr. phil. Richard Sommer, Hauptlehrer und geprüfter Chemiker (Chemie). Außerdem sind noch fünf Volksschullehrer, zwei Fachlehrer (Dr. Hugo Eder für Fremdsprachen und Gustav Eckstein für praktischen Unterricht in Stereotypie) sowie vier Religionslehrer nebenamtlich tätig.

Nach den statistischen Angaben wurden zu Anfang des Schuljahres in zwölf Klassen 310 Schüler unterrichtet, beim Schulschluß betrug die Zahl 312. Der Unterricht zerfällt in den Lehrlingsklassen in folgende Fächer: Religion, Geschäftsaufsatz und Lesen, Deutschsprachl. Übungen, Fremdsprache, Rechnen mit Buchführung, Lebens- und Bürgerkunde mit Fachgeschichte, Waren-, Werkzeug- und Maschinenkunde, Praktischer Unterricht, Fachzeichnen. Zum erstenmal erhielten im abgelaufenen Schuljahre die Lehrlinge der 3. Klasse abteilungsweise Unterricht in der neueingerichteten Stereotypie (jede Abteilung 20 Stunden). Die Unterrichtzeit ist Montag und Dienstag von 7—12 Uhr, Mittwoch, Donnerstag und Freitag 8—12 Uhr, Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 2—7 Uhr.

Außer den Lehrlingsklassen sind auch Kurse für Gehilfen eingerichtet, und zwar für praktischen Unterricht, Fachzeichnen, Berufskunde und Kalkulation. Der Unterricht wird an den Wochentagen in der Zeit von 7 bis 10 Uhr abends und Sonntags von 9 bis 12 Uhr erteilt. Die Teilnehmerzahl betrug 30.

Die vorliegenden Arbeiten beweisen wiederum, daß der praktische Unterricht in bester Weise gepflegt wird, und daß sich die Erteilung desselben in besten Händen befindet.

Wie die zahlreichen Arbeiten zeigen, wird der Unterricht unter strengster Anlehnung an die Praxis erteilt, denn alle Arbeiten könnten ebensowohl dem praktischen Bedürfnis des Tages entsprungen sein, wie sie hier nur Probearbeiten darstellen. Neben äußerst sauberen ein- und mehrfarbigen Drucken, Jllustrations- und Autotypiedrucken finden sich ebenso gute und sorgfältige Satzleistungen, von der einfachen Werkseite bis zur komplizierteren, modernen Akzidenz. Das Satzarrangement ist überall ein klares und einheitliches; Schmuck gelangte nur dort zur Verwendung, wo solcher angebracht erschien.

Die Bestrebungen der Lehrkräfte, die Satz- und Druckarbeiten der Lehrlinge in den Werkstätten so zu gestalten, daß die Druckerzeugnisse wieder für den übrigen Unterricht als Lernmittel für die Hand der Schüler verwendet werden können, führten im verflossenen Schuljahre zur Herausgabe von zwei Broschüren: „Betrachtungen über den modernen Werksatz" von Hauptlehrer Bammes und „Das Drucken vor Gutenberg" von Schulvorstand Hans Popp. Auch wurden Merkblätter für die Materialkunde, den Titelsatz und das Ausschießen von Druckformen von Hauptlehrer Bammes bearbeitet und für den Gebrauch der Schüler in Druck hergestellt, welche dieser Mappe ebenfalls beiliegen.

SCHRIFTGIESSEREI

Schriftgießerei Emil Gursch, Berlin.

Die in 7 Garnituren geschnittene Königs-Type wird in einem vornehm ausgestatteten Musterheft vorgeführt. Eine Einleitung von Heinz König, dem geistigen Urheber der Schrift, behandelt die Fraktur als eine echt deutsche Schrifttype von besonderer Schönheit, die in den verschiedenen Stilepochen viele Wandlungen durchgemacht hat. Die Neuzeit verlangt Klarheit und Einfachheit in der Form. Diese einfachen und klaren Formen zeigt nun die Königstype in allen Garnituren. Jede überflüssige Schnörkelei ist vermieden, ohne die Schrift langweilig und trist zu gestalten. Viele beigegebene Muster zeigen die vielseitige und angenehme Wirkung der Königtype in allen ihren Garnituren. Im Werksatz und für Titel, im Inserat und in der Akzidenz zeigt die Type jederzeit eine eigenartige und schöne Wirkung. Der beigegebene Schmuck ist stilrein und sehr gut verwendbar, seine dezente Anwendung erhöht noch den Reiz der Schrift, so daß man nur wünschen kann, daß bei Neuanschaffung einer Frakturschrift auch diese Type mit in erster Reihe zur Wahl gestellt werden sollte. — Eine sehr eigenartige und reizende Verzierungsweise ergibt die jetzt für feinere Akzidenzen oft angewendete Punktlinie. Hier kommt die Gießerei Gursch mit einer neuen Ornamentserie dem Buchdrucker entgegen. Die Probat-Ornamente zeigen eine so vielfache, dezente Verwendungsart, daß man dieses reizende Schmuckmaterial sicher nicht langweilig finden wird. Die wenigen Beispiele, die beigefügt sind, geben dem Setzer Anregung zu sehr vielen neuen Abwandlungen. Alles in allem ist hier wieder einmal ein Material geschaffen, daß mit einfachsten Mitteln reiche und doch vornehme Wirkungen ergibt.

Bauer'sche Gießerei, Frankfurt a. M.

Die Bauer'sche Gießerei entfaltet eine rührige Tätigkeit und man darf wohl behaupten, eine fruchtbare Tätigkeit. Die neue Kleukens-Antiqua ist eine klassisch reine vornehme Schrift, die in dem Musterheft so ansprechend vorgeführt wird, daß man ihre gute Wirkung und Schönheit auf fast allen Arbeiten konstatieren kann. Wenn schon einerseits jetzt von einer gewissen Überproduktion an künstlerischen Schriften gesprochen werden kann, so sollte es andererseits doch wiederum anerkannt werden, daß so viele unserer ersten Künstler mit Erfolg auf diesem Gebiete tätig sind und dem Buchdrucker ein vollkommen einwandfreies Material liefern, mit dem er imstande ist, auch dem verwöhntesten Geschmack zu entsprechen. Eine halbfette Garnitur und eine Kursiv ist ebenfalls geschnitten und sind hier die gleichen Schönheiten und reichen Formen zu beobachten. Das beigegebene Schmuckmaterial ist so eigenartig, daß es sich unter allen Verhältnissen individuell vom Alltag abhebt und jeder damit geschmückten Drucksache ein künstlerisches, eigenartiges Gepräge verleiht. Schrift und Schmuck werden ihren Weg finden und wenn wir eine Bereicherung unserer künstlerischen Drucksachen auch weiterhin konstatieren können, so wird viel davon auf diese Erzeugnisse entfallen.

Schriftgießerei Brötz & Glock, Frankfurt a. M.

Einige Neuheiten sind erschienen, von denen wir besonders erwähnen wollen: Souverain-Antiqua, die durch ihren klaren, hochmodernen Schnitt und ihre vorzügliche Wirkung in kurzer Zeit eine Lieblingsschrift vieler Buchdruckereien geworden ist. Magere und halbfette Lithographen-Grotesk. Diese zwei Schriften sprechen durch ihre elegante Wirkung für sich selbst und sind keiner Mode unterworfen, weshalb dieselben zu dem eisernen Bestand einer jeden Druckereigehören. Römisch-Akzidenz-Kursiv. Diese Schrift wird auch mit verzierten Versalien geliefert, mittels welchen der Schrift ein reizvoller Charakter verliehen wird und ihrem Namen „Akzidenz-Kursiv" alle Ehre macht. Frankfurter Fraktur, mager und fett. Der klare, ruhige Schnitt macht diese Schrift zu einer hochmodernen Werk- und Zeitungsschrift, auch für Akzidenzen eignet sich dieselbe sehr gut. Alle Drucksachen mit der Frankfurter Fraktur hergestellt, machen einen wohltuenden Eindruck auf das Auge des Beschauers.

Etwas vom deutschen Bilderbuch

Von Dr. RICHARD DOHSE

(Schluß)

Es ist hier vielleicht der Ort, über die richtige Bewertung solcher Bücher einmal ein kurzes Wort zu sagen: Zuerst immer die Bilder! Die sind die Hauptsache, denn sie machen auch schon den Allerkleinsten und den A-B-C-Schützen Spaß, regen ihre Phantasie und ihre Sinne an und belehren sie in aufdringlicher, gleichsam spielender Weise. Weiter sind sie auch dem kleinen Dichter im Kinde willkommen, denn das Kind fängt bei so einem Gruppenbild, wie es „Dies und Das" gelegentlich einstreut, sofort an zu kombinieren, zu erzählen und zu fabulieren. Es kennt den Hahn, die Henne, die Küchlein, die Tauben. Nun ist das alles geschickt vereinigt, mit einfacher Staffage: ein Taubenschlag, ein Zaun, eine umgefallene Waschbütte. So gibt es gleich eine kleine Geschichte, die sich das Kind selber zusammenstellt. Das gerade ist ein besonderer Vorzug dieses Buches: es steigert das ganz Einfache in zwangloser Weise zum Komplizierteren. Immer aber bleiben die Gruppen doch absichtlich einfach genug, um von dem Kinde ohne weiteres, aus sich selber heraus, erklärt und durch seine Phantasie weiter vervollständigt werden zu können. Eugen Oßwald, der Maler, hat eine besonders glückliche Hand für derlei Kinder-Kleinkunst. Er hat Farben von solcher Frische und Kraft auf der Palette, und er weiß sie zu so geschickten Kontrasten und Wirkungen zu verwenden, daß es eine Freude ist. Er hat auch Humor: Solche Hunde, wie sie dem Kätzchen nachjagen, gibt es am Ende nicht viel. Aber das schadet nichts, denn trotzdem sind sie keine Karikaturen, sondern nur in höchst drolliger Weise dem Zweck des Gesamtbildes angepaßt. —

Nun zu den Versen, die man schließlich auch den Kleinen schon vorlesen kann. Sie sind von Gustav Falke, einem Meister des Kinderreims und bürgen daher dafür, daß sie die richtige Linie innehalten. Die Größeren werden dann sich selber helfen und naturgemäß außer dem Wohllaut des Reims auch schon den für jedes Kind verständlichen drolligen Witz herausfühlen, der in vielen dieser köstlichen Reimereien steckt. —

„Mein Tierbilderbuch" ist nun, ebenso wie das Buch „Tierbilder" vom vorjährigen Weihnachtstisch, in Einzelbildern, ebenfalls von Oßwald, gehalten, also mehr für die Ganzkleinen bestimmt, was auch sehr geschickt dadurch zum Ausdruck gekommen ist, daß die drunterstehenden Verse von Ad. Holst die deutsche Schreibschrift verwenden, die ja im ersten Schuljahr dem Kinde noch am geläufigsten ist. — Von früheren Büchern gehört übrigens auch das „A-B-C-Bilderbuch" von Hans Thoma hierher, das ähnlichen Zwecken dient und eine vorbildliche erste Ergänzung zur Fibel darstellt. Angemerkt sei auch noch, daß diese Bücher für die Kleinen „unzerreißbar" hergestellt sind, ein Vorzug, den jeder zahlende Familienvater sicherlich zu schätzen weiß.

An guten alten Bekannten finden wir unter den diesjährigen Neuigkeiten des Scholz'schen Verlags die Kinderdichter Wilhelm Hey und Friedrich Güll. „Gute Lehren" und „Frohe Lieder" so heißen die beiden Bücher, die „Scherz und Ernst" (dies der gemeinsame Titel der einbändigen Ausgabe) vereinen und in ihren, dem Text aufs glücklichste angepaßten Bildern eine herrliche Ergänzung gefunden haben. Wie köstlich weiß Fr. Müller-Münster die „Guten Lehren" durch eingeschaltete Schwarz-, Weiß- und Bunt-Bilder zu illustrieren, und erst Maria Honeck, der ich hier den Vorzug geben möchte. Ihre

Bilder zu den „frohen Liedern" sind in der Tat etwas ganz Entzückendes. Ich greife nur das Vollbild heraus, wo die Kinder sich über Böcklein lustig machen; etwas Anmutigeres in der Farbenkundgebung und Schalkhafteres in Anordnung und Bewegung des Bildes ist kaum zu denken. Auch das Bild von der Schneeballschlacht sei noch als besonders lebensvoll hervorgehoben.

Auch die große Scholz'sche Sammlung „Märchen und Sagen", deren Zweck es ist, die schönsten und bekanntesten deutschen Märchen durch die moderne Illustrationskunst lebendig zu machen, ist um zwei weitere Nummern vermehrt worden: „Brüderchen und Schwesterchen" mit Zeichnungen von Fr. Müller-Münster und der „Wolf und die sieben Geißlein" gezeichnet von dem schon mehrfach erwähnten Eugen Oßwald. Beide Künstler haben ihr Bestes gegeben, Müller-Münster in meistens zarten, dem Inhalt vortrefflich angepaßten Bildern, Oßwald in seinen höchst drolligen Illustrationen des allerdings ganz besonders dankbaren Themas. Oßwalds Bilderbuch wird das helle Entzücken der Kinder bilden. Und auch noch die Erwachsenen können ihre Freude daran haben. Ein selten feiner, echt deutscher Humor lacht aus diesen Oßwaldschen Bildern und muß mit seinen Strahlen das Kinderherz berühren, wenn anders es überhaupt empfänglich ist für Frohsinn und Scherz. Oßwald hat sich hier als ein Meister der Kunst für das Kind gezeigt, wie wir ihn außerdem nur noch etwa in Arpad Schmidhammer besitzen, dessen Art und Humor freilich anders, ich möchte sagen drastischer, phantastischer und grotesker ist, wie wir das übrigens leicht aus seinen früheren bei Scholz erschienenen Büchern von „Muckis wunderlicher Weltreise" oder dem „Verlorenen Pfennig" erkennen können.

Wenn Oßwalds Bilder auf dem Gebiete der Märchenillustrationen eine kaum zu überbietende Leistung darstellen, so nimmt unter den Bilderbüchern als solchen Angelo Jank's „Die Wacht am Rhein" die erste Stelle ein. Jank ist bekanntlich heute neben Thöny, dessen Art freilich nichts für Kinder ist, unser bester Zeichner des Soldatenbildes, und es war ein vortrefflicher Gedanke des Verlages, Jank auch einmal in den Dienst der Kunst für die Jugend zu stellen. Der Künstler hat seine Aufgabe schlechthin meisterhaft gelöst. Laut auf hat mein Junge gejubelt als er das Doppelbild der gewaltigen Kavallerieattake in Band I und den Anmarsch der reitenden Artillerie in Band II zum ersten Male erblickte. Auch an den anderen, in staunenerregender Technik auf Leben und Bewegung gestellten Bildern konnte er sich nicht satt sehen, und ich zweifle nicht, daß es auch anderen Knaben so gehen wird. Das ist etwas für den deutschen Jungen, und ich möchte darum noch einmal nachdrücklich gerade auf diese Soldatenbilder Angelo Janks hinweisen. Sie stellen m. E. das Beste dar, was wir auf diesem Gebiete besitzen.

So ist der Gesamteindruck der diesjährigen Scholzschen Bilderbuch-Neuigkeiten unzweifelhaft ein vortrefflicher. Es ist immer Stil, zielbewußte Arbeit und ein erfreulicher fortschrittlicher Geist in den Ausgaben dieses Verlags zu erkennen, und das sind drei Dinge, deren ein Verlag heutigentags mehr als je bedarf, um in friedlichem, künstlerischem Wettbewerb auf der Höhe zu bleiben, und einer immer größeren Vervollkommnung seiner Bücher auch weiterhin gerecht zu werden.

Nickel-Stahl-Galvanos

Von der Firma Zierow & Meusch, Leipzig geht uns ein Prospekt zu über Nickel-Stahl-Galvanos, in den folgendes ausgeführt wird: In einer Fachzeitschrift lesen wir, daß eine englische Firma dadurch „neueste große Erfolge" erzielte, daß es ihr gelungen ist, ein Nickeloidverfahren einzuführen. Da es sich um einen Nickelstahlniederschlag direkt auf die Form und nicht um eine einfache Vernickelung handelt, sehen wir uns veranlaßt festzustellen, daß dieses Verfahren von uns bereits vom Jahre 1899 an praktisch ausgeübt wurde. Eine Beschreibung unseres Verfahrens befindet sich in mehreren Fachblättern des Jahres 1899 u. a. z. B. Januar 1899 im Allgemeinen Anzeiger für Druckereien, Frankfurt, und im Deutschen Buch- und Steindrucker im Februarheft 1899. Wir geben diesen Artikel hier auszugsweise wieder: „Die Firma Zierow & Meusch in Leipzig beschäftigt sich seit geraumer Zeit mit Herstellung von Nickelgalvanos und zwar in der Weise, daß ein direkter Niederschlag auf die Wachs- resp. Guttaperchaform im Kupferbade bis zur üblichen Stärke der Kupferschicht erhöht wurde. Die Bearbeitung dieser so gewonnenen Schale erfolgte alsdann in der üblichen Weise. Ob nun der Druck vom Nickelgalvano solche Vorteile bietet, daß diese durch den höheren Preis aufgewogen werden, muß die Zukunft lehren." Trotzdem dieses Verfahren die Kupfergalvanoplastik niemals verdrängen wird, ist es doch nicht ausgeschlossen, daß es jetzt als angeblich vom Auslande kommend ein größeres Interesse, als damals findet. Es ist deshalb am Platze, etwas näher auf die Eigentümlichkeiten desselben einzugehen. Das Verfahren ist seit seinen ersten Anfängen im Jahre 1898 durch ausgedehnte Versuche von seinen Hauptfehlern befreit worden. Vor allem ist ein Hindernis und zwar das der längeren Herstellungsdauer zum größten Teil beseitigt. Auch läßt sich nach der neuesten Zusammensetzung des Bades ein stärkerer Nickelniederschlag erzielen als früher, da derselbe sich jetzt nicht mehr bei ca. 0,05 mm Stärke aufrollt. Der Gang der Herstellung ist der, daß die Wachs-, Blei- oder Celluloidmatrize nach der üblichen Vorbereitung schnell im Nickelstahlbad gedeckt wird, um dann im Kupferbade auf die übliche Stärke von ca. 0,3 mm gebracht zu werden. Bleimatrizen müssen, da die Nickelschale sich schwer davon lösen läßt, zuerst mit einer anderen Metallegierung im Zwischenbad gedeckt werden, ehe sie in das Nickelbad gelangen. Die weitere Bearbeitung der kombinierten Nickelkupferschale erfolgt ähnlich wie die der gewöhnlichen Schale. Das Löten, Verstechen, Nachgravieren von fehlerhaften Stellen im Klischee, oder ein Beschneiden desselben auf andere Größen ist allerdings wegen der Härte des Materials teils mit größeren Schwierigkeiten verknüpft, teils überhaupt nicht ausführbar. Die Preise für Nickelgalvanos stellen sich auch etwas höher, als die der üblichen Kupfergalvanos. Es wird deshalb in jedem Falle, in welchem es sich um Herstellung sehr hoher Druckauflagen handelt, zu entscheiden sein, ob der höhere Anschaffungspreis durch die allerdings sehr große Haltbarkeit der Klischees aufgewogen wird. Auch in denjenigen Fällen wird nach wie vor zu Kupfergalvanos gegriffen werden, in welchen bei hohen Auflagen die Form, um an Zeit zu sparen, mehrfach eingehoben wird, da ein gutes Kupfergalvano, wie bekannt, auch eine hohe Auflage anstandslos aushalten muß und aushält. Zumal die von uns mit einer eigens für unsere Zwecke gebauten Dynamo mit sehr hoher Spannung hergestellten Hartkupfer-Galvanos, welche in einem nach einer neuen Erfindung zusammengesetzten Elektrolyt niedergeschlagen werden, haben bis jetzt allen berechtigten Ansprüchen genügt. Wie das Nickelgalvano sich bei hohen Auflagen in bezug auf das sogenannte „Platzen" verhält, welches durch Zusammenschieben der Moleküle des Hintergusses entsteht und sich z. B. auch bei Ätzungen, also bei massivem Zink und Kupfer zeigt, ist noch nicht bekannt. Wir glauben aber, daß es sich ebenso wie bei Kupferklischees durch gutgelagerte Zylinder und nicht abgenutzte Zahnräder eher vermeiden läßt, als bei älteren Maschinen. Für die Rotationsmaschinen kommen Nickelgalvanos nicht in Frage, da dieselben infolge der Sprödigkeit des Materials beim Biegen platzen. Das alte Verfahren des direkten Nickelniederschlages hat jetzt bei seinem Wiederaufleben eine ganze Reihe von neuen Namen erhalten und wird unter anderen als: Stahlgalvanos, Allotypen, Nickeloide, Nickelstahlgalvanos usw. empfohlen. Alle so benannten Klischees werden mit kleinen Abweichungen nach dem oben beschriebenen Verfahren hergestellt. Das Elektrolyt besteht dabei aus Nickelsalzen und als Anode werden ausnahmslos Nickel oder Nickellegierungen, welche je nach der Art der Arbeit bei Galvanos nach Schriftsatz, Autotypien oder der zur Herstellung zur Verfügung stehenden Zeit verschieden sein können, verwendet. Unsere Anlage zur Herstellung von Nickelgalvanos ist mit den neuesten Verbesserungen ausgerüstet und empfehlen wir uns angelegentlichst bei Bedarf solcher Klischees. Ebenso stehen wir mit Ratschlägen, welche sich auf Benutzung ober erwähnter Galvanos beziehen, und Preisangabe gern zu Diensten.

LITERATUR

„Die verschiedenen Verfahren zur Herstellung von Klischees". Graphische Kunstanstalten Walter Grützmacher, Berlin S. 42. Preis 1,20 Mark inkl. Porto.

Die vorhandene Fachliteratur über die heutige Reproduktionstechnik beschäftigt sich mehr oder weniger mit den wissenschaftlichen Erfahrungen und Forschungen auf diesem Gebiete, im Gegensatz zu der vorliegenden Broschüre, die ausschließlich für den praktischen Gebrauch berechnet und gewissermaßen ein Leitfaden für jeden Klischeebesteller ist. In leicht verständlicher Weise und durch treffend illustrierte, zahlreiche Beispiele wird u. a. erläutert, wie die Vorlagen beschaffen sein sollen, wie die Größenmaße unter Berücksich-

tigung des Reduktionsverhältnisses anzudeuten sind, wie eine vorzunehmende Retusche am zweckmäßigsten erklärt werden kann, kurz, welche Gesichtspunkte bei der Bestellung von Klischees zu beachten sind, um zeitraubende und unnütze Rückfragen, wie unliebsame Mißverständnisse zu vermeiden. Besonders zu erwähnen ist ferner die Darstellung der verschiedenen Arten Farben — Klischees — deren Werdegang im Buchdruck bis zur fertigen Abbildung. Zweifellos bietet diese Broschüre auch dem Fachmann manches Interessante. Die Ausschmückung des Buches, besorgt von Hans Karl Michel, Kunstmaler in Berlin, zeigt eine recht originelle und eigenartige Wirkung in der Form sowohl wie in der Farbenstellung und dürfte dem Buche zum besten Erfolge verhelfen.

Entwickelungsgeschichte der Stile in der bildenden Kunst. Von Dr. Ernst Cohn-Wiener, Dozent an der Freien Hochschule Berlin. In zwei Teilen. („Aus Natur und Geisteswelt." Sammlungen wissenschaftlich - gemeinverständlicher Dar- 317/18. Band.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. 8⁰. 1910. Geh. je 1 M., in Leinwand geb. je 1,25 M.

Wer als Fachlehrer mit Zeichen- und Skizzierunterricht zu tun hat, stößt bei seinen Schülern oft auf den Wunsch, die historischen Stilformen kennen zu lernen. Noch vor 10 Jahren war es selbstverständlich, daß jeder Akzidenzsetzer entsprechende Kenntnis besaß. Die moderne Geschmacksrichtung indessen fordert sie zwar nicht unbedingt. Trotzdem sollte jeder Akzidenzsetzer auch heute noch die historischen Stilformen beherrschen bezw. studieren. Die vorliegenden beiden Bändchen können hierzu bestens empfohlen werden, denn sie behandeln den Stoff vom durchaus „modernen" Standpunkt. — Der beherrschende Begriff von der Stillehre der bildenden Künste stammt noch aus jener Zeit künstlerischer Unkultur her, in der man kunstgeschichtlich gebildet zu sein glaubte, wenn man auf Grund äußerlich eingeprägter ornamentaler Merkmale auf den ersten Blick die Zugehörigkeit eines Bauwerkes zu einer der allbekannten Stilepochen bestimmen konnte. Dieser trivialen Auffassung gegenüber stellt sich die vorliegende Darstellung durchaus auf den Standpunkt der modernen Erkenntnis, die in jeder Kunst, Architektur und Malerei, Plastik und Kunstgewerbe, Dichtung und Musik, ein Ergebnis der Gesamtkultur ihrer Zeit sieht, in deren Leben sie wurzelt. Daraus ergibt sich auch, daß die Geschichte der bildenden Künste kein Recht hat, wie es meist geschieht, die Stile aus der Architektur abzuleiten, und alle andere Kunst in dieses System einzuordnen. Es ist nicht einmal möglich, die historischen Bewegungen in der Architekturgeschichte ganz zu verstehen, ohne die gleichzeitigen Bewegungen in Plastik, Malerei und Kunstgewerbe, die aus demselben Kulturkreis erzeugt sind. Nur in der Summe des Geschaffenen lassen sich die feinsten entwicklungsgeschichtlichen Momente auffinden. Zudem bleibt in der Geschichte der Kunst kein Stil konstant, vielmehr bildet sich jeder langsam, aber mit Notwendigkeit fort, um ganz allmählich seine Kraft zu verlieren und einer neuen Schönheit, einem neuen Stil Platz zu machen, und diese Entwicklung ist die eigentliche Geschichte der Kunst. So ist hier zum erstenmal der Versuch unternommen, die Geschichte der Stilentwicklung von der altägyptischen Kunst bis zum modernen Impressionismus in diesem Sinne in allgemeinverständlicher Form darzustellen, die durch Beigabe zahlreicher Jllustrationen erläutert wird. Da sie eine vorzügliche Einführung in ein wirkliches historisch - psychologisches Verständnis nicht nur der Kunstepochen der Vergangenheit, sondern auch des gegenwärtigen, auf den ersten Blick so vielspältigen und verwirrenden Stadiums der Kunstentwicklung bieten, so dürfen die beiden Bändchen des lebhaftesten Interesses sicher sein.

Perspektive nach der Natur. Eine leichtfaßliche Anleitung für den Anfänger, mit einem Anhang über Feder- und Bleistiftzeichnen. Von A. Gruber, Dipl.-Ingenieur. Verlag von Otto Maier, Ravensburg. Brosch. 1,50 M., geb. 2 M.

Kenntnis in der Perspektive ist nicht bloß für jeden Zeichner und Maler, sondern auch für jeden Graphiker, der sich künstlerische Aufgaben stellt, von größter Bedeutung. Wer nicht mit ihren Gesetzen vertraut ist, wird niemals ein gutes Bild erzielen. Nicht bloß der Landschaftszeichner bedarf diese Kenntnisse, überall kommt die Perspektive zum Ausdruck und jede Verfehlung an ihr fällt selbst dem Laien sofort ins Auge. In diesem Büchlein liefert der Verfasser den Beweis, daß man nicht Folianten mit mathematischen Konstruktionsregeln zu studieren braucht, um Perspektive zu lernen. In einer sehr leicht verständlichen Weise zeigt er in Bild und Wort die perspektivischen Verhältnisse und führt sie in so praktischer Weise vor Augen, daß ihr Verstehen kaum Schwierigkeiten bereitet. Ein neues, sehr zweckdienliches Verfahren, das hier angewendet ist, unterstützt die leichtverständliche Anleitung ganz besonders.

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Berlin. Zu einer recht anregenden Veranstaltung gestaltete sich die Zusammenkunft der „Typographischen Gesellschaft" am 15. November, da an diesem Abend nicht weniger als drei umfangreiche Ausstellungen besichtigt werden konnten. Zunächst versammelten sich die Mitglieder im „Hohenzollern-Kunstgewerbehaus" in der Leipziger Straße zum Besuch der daselbst befindlichen Ausstellung „Kunst und Kaufmann", welche vom Deutschen Museum für Kunst in Handel und Gewerbe zu Hagen i. W. veranstaltet worden ist und den Kaufmann für zeitgemäße, von Künstlerhand entworfene Schöpfungen in Briefköpfen, Geschäftskarten, Etiketten, Packungen, Katalogen, Anzeigen und Plakate interessieren soll. Die Führung hatte Herr Schriftsteller Meyer-Schönbrunn übernommen, der die Arbeiten in entsprechender Weise erläuterte. — Hierauf begaben sich die Teilnehmer nach dem großen Saale des Papierhauses, woselbst die eingegangenen Entwürfe auf das von der Farbenfabrik Berger & Wirth in Leipzig veranstaltete Preisausschreiben ausgestellt waren. Da die ausschreibende Firma bei den einzureichenden Arbeiten außer der Wiedergabe in Dreifarbendruck keine weiteren Vorschriften gemacht hatte, bot die Ausstellung ein äußerst abwechslungsreiches Bild. Diese Freiheit hatte zur Folge, daß Entwürfe aller Art, und zwar Plakate, Reklameblätter, Umschläge usw. eingegangen waren, die ein abwechslungsreiches Bild boten. Herr Direktor Schäde begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Worten und gab die nötigen Erklärungen zu diesem Wettbewerb. Nach dieser Besichtigung fand die eigentliche Sitzung im Buchgewerbesaale statt, woselbst die eingegangenen Entwürfe zu dem vom Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften veranstalteten Wettbewerb behufs Erlangung eines Einladungszirkulars für den 4. Vertretertag in Cassel ausgestellt waren. Die Bewertung hatten die Typ. Gesellschaft und die Typ. Vereinigung in Leipzig übernommen. An Hand des vorliegenden Protokolls unterzog Herr Bruno Senf die Arbeiten einer Besprechung und gab das Resultat der Prämiierung bekannt. Von den 106 angeschlossenen Vereinen haben sich 38 beteiligt. Eingegangen sind 170 Entwürfe. Im Protokoll wird ausgeführt, daß die Prüfung der verschiedenen Eingänge nahezu eine Enttäuschung gebracht habe. Bei dem praktischen Wettbewerb und bei der Eigenart der Materie sei eine bessere Beteiligung zu erwarten gewesen. Der viele aufgewandte Fleiß und die teilweise sehr saubere Ausführung sollen durchaus nicht verkannt werden, es wären jedoch bei dem großen Spielraum hinsichtlich des Formates und Textes weit bessere Entwürfe möglich gewesen. Bei den vielen gleichmäßigen Arbeiten habe es schwer gehalten, diejenigen zur Prämiierung geeigneten herauszufinden. Oftmals ist der Charakter des Zirkulars gänzlich verkannt worden. Die gelieferten Arbeiten zeigen gute Ideen für Prospekte, Umschläge und Titelseiten, keineswegs aber für ein Zirkular. Andere Arbeiten zeigten wieder ein unvollkommenes Bild und so sind nur wenige dabei, von denen man sagen könnte, sie sind völlig einwandfrei. Der I., II. und IV. Preis aus der ersten Gruppe, der mit vorhandenem Material zu setzenden Arbeiten, wurde solchen Skizzen zuerkannt, für welche die Kochschrift der Schriftgießerei Gebrüder Klingspor in Offenbach a. M. zur Verwendung gelangte. Der III. Preis in dieser Gruppe ist in der Ehmckeschrift der Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a. M. gehalten. Besonders reichhaltig und in der technischen Ausführung am besten durchgearbeitet sind die Skizzen aus Köln, denen sich die der Typographischen Vereinigung in Leipzig anschließen. Alle übrigen Vereine sind trotz der teilweise großen Mitgliederzahl nur schwach vertreten. Nach einer kürzeren Aussprache wurde die Bewertung gutgeheißen. — Herr Oberfaktor Köhler teilte aus der Fachpresse verschiedene technische Artikel mit, an die sich ebenfalls eine Aussprache anschloß. —s—

Bremen. Typogr. Klub. Am 23. Oktober fand eine Besichtigung der Ausstellung japanischer Holzschnitte usw. statt, die in der zweiten Hälfte des Monats Oktober in der hiesigen Kunsthalle arrangiert war. Herr Dr. Pauli hatte

freundlicherweise die Führung wieder übernommen und machte die Teilnehmer sowohl mit der von den Japanern geübten Technik des Holzschnitts bekannt als auch mit der eigenartigen Auffassung und Begabung des schaffenden japanischen Künstlers. Die Ausstellung enthielt wertvolle Stücke japanischer Kunst, die allerdings den völlig Uneingeweihten zunächst etwas karikaturenhaft erscheinen. Wenn er jedoch erst vertraut gemacht ist mit der Eigenart des Japaners und der Entstehung derartiger Kunstwerke, und dies tat Herr Dr. Pauli in seinem Vortrage, so hat auch er seine Freude an der graziösen Linienführung, an der schönen Flächen- und Farbenwirkung. — In der Sitzung am 7. Nov. sprach Kollege v. Kähnel über „allerhand Sprachdummheiten". Als Korrektor einer großen Bremer Zeitung hatte er Gelegenheit tagtäglich die verschiedensten Unrichtigkeiten im Sprachgebrauch zu beobachten; er führe nur die markantesten an und ersuche durch gutes Zusammenarbeiten von Korrektor und Setzer diesem Übel steuern zu helfen. Unter Eingänge besprach der Vorsitzende sodann u. a. den Katalog der deutschen Abteilung der Brüsseler Weltausstellung. —o—

VEREINE

Verein Berliner Vorortpresse. In der Sitzung am 10. dieses Monats wurde „Die Einführung geregelter Rabattsätze für die Berliner Vorortpresse" lebhaft besprochen: es wurden schon angenommene Tarife vorgebracht und beschlossen, das erforderliche Material vom Verlegerverein einzufordern; auch entspann sich längere Aussprache darüber, ob man Rabattsätze für den allgemeinen oder nur für den Verkehr mit Anzeigenexpeditionen festlegen solle, da die Stellung der Vorortpresse gerade eine eigenartige sei. Nach Eingang der Antwort des Verlegervereins soll nun unverzüglich das Erforderliche in der für alle Beteiligten so sehr wichtigen Frage der Rabattsätze in die Wege geleitet werden. Über die Art und Weise der Versendung der großen Berliner Zeitungen wird wiederholt Klage geführt und der Entschluß gefaßt, sich in allernächster Zeit mit dieser Angelegenheit zu befassen und an geeigneter Stelle entsprechende Maßnahme zu veranlassen. Nächste Sitzung, Donnerstag, 1. Dezember, 5 Uhr nachmittags, Krausenstraße 7.

NOTIZEN

Die Drucksachenflut, die sich alljährlich über den deutschen Reichstag ergießt, soll ein Damm errichtet werden, und zwar aus Sparsamkeitsgründen. Eine Reihe von Denkschriften, Übersichten und Nachweisungen, die des allgemeinen Interesses entbehren, werden fortfallen, andere nur noch auf Verlangen geliefert werden, wieder andere nur noch alle 3 bis 5 Jahre vorgelegt werden. Die wichtigeren werden dem Etat als Beilagen in stark verkürzter Form beigegeben sein, so die Übersicht der Geschäfte des Reichsmilitärgerichts, die Denkschriften über die Entwicklung der Kolonien, deren allgemeiner Teil im Kolonialetat erscheint, während die Spezialteile nur noch alle 5 Jahre unter Ausscheidung alles überflüssigen Jllustrations- und Kartenmaterials vorgelegt werden.

Vom Mertens-Rotationstiefdruk. Wie wir hören, ist die Lieferung der ersten Rotationstiefdruckmaschine für Zeitungen nach dem System Dr. Mertens (Deutsche Mertens-Geselschaft in Freiburg i. B.) im Laufe der vorigen Woche erfolgt und zwar für die Druckerei der Frankfurter Zeitung („Kleine Presse") in Frankfurt a. M. Wir werden nicht verfehlen, so bald wir in den Besitz der ersten mit Mertensdruck illustrierten Nummern kommen, darüber zu berichten.

Die altbekannte Firma F. A. Brockhaus in Leipzig hat ihre Schriftgießerei, die in den letzten Jahrzehnten in der Hauptsache nur für den eigenen Hausbedarf arbeitete, vollständig reorganisiert und kündigt den Versand einer neuen Hauptprobe an, sowie ein Neuheitenbuch Nr. 1, das sie auf Wunsch allen Interessenten auf Verlangen kostenfrei zusendet.

Herr Kommerzienrat Hans Oldenbourg in München erhielt in Anerkennung seiner Verdienste um die Deutsche Buchdrucker-Berufsgenossenschaft den Roten Adler-Orden IV. Klasse.

Herr Dr. Karl Geibel, Mitinhaber der Piererschen Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Oldenburg, ist in Leipzig, 68 Jahre alt, gestorben.

Herr Buchdruckereibesitzer Matthias Nicolay in München ist im Alter von 51 Jahren gestorben.

Die Buchdruckerei Julius Krampe (Inhaber Fritz Geibel und Julius Krampe) in Braunschweig beging das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens.

EINGÄNGE

Die Schrift im Handwerk. Unter diesem Titel erscheint im Verlag von Franz Benjamin Auffarth in Frankfurt a. M. ein Lieferungswerk von Vorlagentafeln zum Gebrauch an gewerbl. und kaufmännischen Fach- und Fortbildungsschulen, sowie zum Selbstunterricht. Herausgegeben von Ernst Bornemann, Lithograph und Lehrer an der Kunstgewerbeschule zu Barmen und Paul Hampel, Maler und Lehrer an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Breslau. In dem Vorwort wird ausgeführt: Die Schrift ist für alle Berufe von gleich großer Wichtigkeit. In erster Linie für die graphischen Gewerbe wie Lithographen, Buchdrucker, für Maler, Bildhauer, Architekten usw. usw.; sie ist aber auch allen anderen Berufen unentbehrlich. Leider ist bis vor nicht allzulanger Zeit dem so wichtigen Gebiete der Schrift nicht genügende Beachtung zuteil geworden und erst die Entwicklung unseres heutigen Kunstgewerbes hat der Schrift den ihr gebührenden Platz in Werkstatt und Schule wieder zugewiesen. Die neueren Bestrebungen auf dem Gebiete der Schrift können wir nicht treffender kennzeichnen, als wenn wir die diesbezüglichen Bemerkungen im Verwaltungsbericht des Preußischen Landesgewerbeamts von 1908 anführen: „Das Wesentliche der neueren Auffassung ist, daß die Schrift in jeder ihrer Form ein Ergebnis der Bedingung des Schreibwerkzeuges und des Schreibmaterials ist. Es wird daher vollständig Abstand genommen die Schrift zu zeichnen, sondern die Schrift wird in allen ihren Formen geschrieben, d. h. in einheitlichem Zuge auf das Papier gebracht. Je nach dem Schreibwerkzeug, der breitgeschnittenen Feder, dem Quellstift, hat sie verschiedenen Charakter und verschiedene Ausdrucksform". Nun existieren ja für den neuzeitlichen Schriftunterricht mehrere sehr gute Bücher, z. B. Rud. von Larisch, Wien: Unterricht in ornamentaler Schrift und von Edward Johnston, London: Writing and Jlluminating and Lettering. Beide Verfasser haben reformatorisch auf unsern heutigen Schriftunterricht eingewirkt. Die erfolgreiche Benutzung dieser Bücher setzt aber schon ein bestimmtes Maß kunstgewerblicher Bildung voraus. Mit diesem Werk soll aber gerade den Lehrern an gewerblichen Fach- und Fortbildungsschulen, dem Gehilfen sowie dem Meister im Handwerk, die keine Gelegenheit hatten, eine kunstgewerbliche Lehranstalt zu besuchen, eine einfache leicht faßliche methodische Einführung in das Schriftschreiben mit den verschiedenen Schreibinstrumenten und die Anwendung der dadurch gewonnenen Schriftform für die verschiedensten Berufe geboten werden. Für die Herausgabe sind je zehn Tafeln zu einem Heft vereinigt. Jedes Heft bildet für sich ein vollständig abgeschlossenes Ganzes und kann einzeln bezogen werden. Um die Herstellung des Heftes nicht zu verteuern, mußte von einer größeren Textbeilage abgesehen werden, kurze Erläuterungen, vereint mit den einzelnen Bemerkungen auf den Tafeln selbst, werden aber vollständig genügen, um das „Schriftschreiben" immer weiteren Kreisen mit Erfolg zugänglich zu machen.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Gebrüder Stritt, Frankfurt a. M. Die Buchdrucker Johann Ludwig Stritt und Eduard Christian Stritt sind aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig sind die Kaufleute Wilhelm Stritt und Heinrich Markus Stritt, beide zu Frankfurt a. M., als persönlich haftende Gesellschafter in die Firma eingetreten. Die Einzelprokura des Kaufmanns Johann Wilhelm Stritt ist erloschen.

Emil Vossen & Comp., G. m. b. H., Wald (Rheinland). Der Gesellschaftsvertrag ist am 2. November 1910 festgestellt. Das Stammkapital beträgt 20 000 M. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Buch- und Kunstdruckerei sowie eines Spezialgeschäftes für Bureaubedarf und der Abschluß aller Geschäfte, die direkt oder indirekt damit zusammenhängen. Geschäftsführer ist der Kaufmann Emil Vossen zu Wald.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Arbeitsnachweise betreffend.

Barmen. Verwalter Adolf Schwaigerer, ab 1. Dezember Südstrasse 4 III.

Schiedsgerichte betreffend.

Gleiwitz. Gehilfenvorsitzender: Fr. Schindler, Neueweltstrasse 33 I.

Venus-Grotesque • Magerer Schnitt

Corps 5/6

Die Schriftsprache macht dem Auge sichtbar, was die Lautsprache dem Ohre hörbar macht. Beide vermitteln uns die Gedanken eines anderen. Die deutsche Schriftsprache tut dies ohne Rücksicht darauf, wie etwa die Lautsprache des Schreibenden beschaffen ist. Diese ist überall vom Dialekt beeinflußt, und eine vollständig reine Sprache gibt es nur da, wo sie ein Gegenstand der Kunstübung
FUHRMANN HENSCHEL GERHART HAUPTMANN VOR SONNENAUFGANG

Corps 6

Die Schriftsprache macht dem Auge sichtbar, was die Lautsprache dem Ohre hörbar macht. Beide vermitteln uns die Gedanken eines anderen. Die hochdeutsche Schriftsprache tut dies ohne Rücksicht darauf, wie etwa die Lautsprache des Schreibenden beschaffen ist. Diese ist überall vom Dialekt beeinflußt, und eine vollständig reine
GODESBERG AM RHEIN DA WACHSEN UNSRE REBEN FRANKFURT

Corps 8

Die Schriftsprache macht dem Auge sichtbar, was die Lautsprache dem Ohre hörbar macht. Beide vermitteln uns Gedanken eines anderen. Die hochdeutsche Schriftsprache tut dies ohne Rücksicht darauf, wie die Laute
DIE MEISTERSINGER VON NÜRNBERG HANS SACHS

Corps 10

Die Schriftsprache macht dem Auge sichtbar, was die Lautsprache dem Ohre hörbar macht. Beide vermitteln uns Gedanken eines anderen
DÜHREN BODENKREDITBANK BERNBURG

Corps 12

Die Schriftsprache macht dem Auge sichtbar, was die Lautsprache dem Ohr hörbar macht. Die hochdeutsche Schrift
20 DIE JUNGFRAU VON ORLEANS 16

Corps 14

Die Schriftsprache macht dem Auge sichtbar, was die Lautsprache dem Ohr hörbar macht. Beide vermitteln
RAUMKUNST UND BUCHDRUCK

Corps 16

Eintrittskarte zum Maskenfest des Akademischen Gesangvereins St. Leonhardt NIEDERLAUSITZER KOHLENWERKE Wernigerode

Corps 20

Die Elektrizität und ihre Verwendung im modernen Haus Nonnendamm 8 WERNER SIEMENS Frankliner Straße

Corps 24

Feuerversicherungs-Gesellschaft in Godesberg
DER RASSENKAMPF IM WESTEN MEXIKOS

Corps 28

Körperkultur im zwanzigsten Jahrhundert
HUBERTUS BURCHERD MANNHEIM

Schriftgießerei Ludwig & Mayer in Frankfurt am Main

Venus-Grotesque • Halbfetter Schnitt

Corps 4/6

Das Patent ist ein vom Deutschen Reich verliehenes Recht; die Verleihung erfolgt stets auf Antrag durch die Patenturkunde
HARTLEBEN HEINE REUTER SCHILLER

Corps 5/6

Das Patent ist ein vom Deutschen Reich auf Antrag verliehenes Recht; die Verleihung erfolgt stets durch
JAKOB WASSERMANN AACHEN

Corps 14

Kreuz und quer durch Westindien
FREIBERG BERNAU CHEMNITZ

Corps 6

Das Patent ist ein vom Deutschen Reich auf Antrag verliehenes Recht; die Verleihung erfolgt stets durch die Patent-Urkunde. Die Patent-Erteilung wird in die Patentrolle eingetragen, der Wortlaut,
BEGRENZUNG DES BEGRIFFS ERFINDUNG IST BISHER NICHT

Corps 16

Danzig, das nordische Venedig
BOCKENHEIM KARLSRUHE

Corps 8

Das Patent ist ein vom Deutschen Reich auf Antrag verliehenes Recht; die Verleihung erfolgt durch die Patent-Urkunde. Die Patent-Erteilung wird in die Patentrolle
UND ANSPRUCH, WIRD UNTER DER BEZEICHNUNG

Corps 20

Londoner Großstadtleben
HERFORD HILDESHEIM

Corps 10

Das Patent ist ein vom Deutschen Reich auf Antrag verliehenes Recht; die Verleihung erfolgt durch die Patent-Urkunde. Die Patent-
BELLINZONA EINSIEDELN GÖSCHENEN

Corps 24

Schul-Programm 1911
WESTEND TREPTOW

Corps 12

Das Patent ist ein vom Deutschen Reich auf Antrag verliehenes Recht; die Verleihung erfolgt durch die Patent-Urkunde
MÜNCHEBERG WIENER-NEUSTADT

Corps 28

Vogel-Ausstellung
FRANZ MERTENS

Corps 36

Aus der Natur und Geisteswelt
DIE VERSUNKENE GLOCKE

Corps 48

Ullsteins Weltgeschichte
DICHTUNGEN STORM

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863	BERLIN :::::: DEN 1. DEZEMBER 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29	Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	::::::Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 48	Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig	No. 48

Der drei- und vierfarbige Autotypiedruck

(Fortsetzung.)

Von der Herrichtung der Druckform ist nicht viel zu sagen. Es muß als feststehend gelten, daß renommierte Ätzanstalten ihre Druckplatten solid montieren und dazu das beste Hartholz verwenden. An dem Drucker liegt es nun, zu erwägen, ob er einer solchen Holzunterlage eine Auflage von 90 000 Abdrücken zutraut, oder ob es nicht geratener erscheint, die Eisenunterlage zu bevorzugen. Auf Grund langjähriger Erfahrungen wählt man letzteres und garantiert dadurch für einen anstandslosen, spieße- und schmitzfreien Druck. Vorteilhaft finde ich Eisenuntersätze mit Holzeinlagen zum Festnageln der Platten. Für Facetten kann ich mich beim Autotypiedruck weniger erwärmen, weil die Ätzplatten zu geringen Durchmesser haben, und ein Schmieren der Facettenränder nur zu oft auftritt. Die Beseitigung dieses Übelstandes will ich ja nicht bestreiten, aber das bringt Aufenthalt mit sich und nur zu oft hat man sich damit gequält, ohne die richtigen Resultate zu erhalten. Das Schmieren der Facetten läßt sich von vornherein ausschließen durch genaue Einstellung der Auftragwalzen und absolut harten Aufzug, der sich nicht immer durchführen läßt, daher das Festhalten an den Nägeln, wenn auch nur von Fall zu Fall. Eine auf Eisenunterlage dienende Platte ist dem Fortrutschen viel weniger ausgesetzt als solche auf dem federnden Holz, selbst wenn sie mit Nägeln befestigt war. Diese Methode wurde auch bei der hohen Auflage von 90 000 beibehalten und es zeigte sich deren Wohlfeilheit, was Widerstandsfähigkeit und demnach Unveränderlichkeit des Druckes anbelangt. Wer nicht über direkte Ätzunterlagen verfügt, der kann sich den Eisen- oder Bleifuß trotzdem zunutze machen, wenn die gewöhnlichen Stereotypieuntersätze Verwendung finden. Es werden in den die Größe der Platte ausfüllenden Eisen- oder Bleifuß verschiedene, den Nagelstellen der Platte entsprechende kleine Hölzer, welche etwa die Form von Ciceroquadraten haben, mit eingebaut, und darauf wird die Platte mittels Nägeln befestigt, nachdem der Untersatz vorher geschlossen worden ist, um dem Ganzen die nötige Festigkeit und auch Sicherheit zu verleihen. Das Hochbringen auf Schrifthöhe bedarf dann nicht besonderer Künste und wird bewirkt durch Unterlegen mit harten Gegenständen, denn es sind immerhin noch 7 Punkte Differenz auszugleichen, die zwischen der Ätz- und Stereotypieplatte nun einmal bestehen. Die Stärke einer Ätzplatte beträgt bekanntlich fünf und jene einer Stereotypplatte zwölf typographische Punkte, es kann sonach der gewöhnliche Plattenuntersatz für Autotypiedruck nur als Notbehelf dienen. Ein anderes Verfahren, um die Holzunterlage auszuschließen, besteht noch im Auflöten der Ätzplatte auf dazu hergerichteten Bleifuß, doch halte ich nicht besonders viel davon, schon deswegen, weil die Zurichtung zwischen Platte und Unterlage nicht anzubringen ist, und doch legt der erfahrene Drucker stets Wert darauf. An Stelle des Auflötens wäre noch eher das Aufschrauben der Platte zu bevorzugen, und es ist ganz interessant zu beobachten, wie diese Manier in großem Maßstabe bereits gehandhabt wird, wenigstens sah ich es auf der Brüsseler Weltausstellung, wo Ätzplatten von gewaltigen Dimensionen auf Eisenunterlagen aufgeschraubt waren, um die völlige Unveränderlichkeit während des Druckes zu gewährleisten. Spezialanstalten für Drei- und Vierfarbendruck haben sich zur Sicherung alle nur denkbaren Vorteile geschaffen, wie aus der letzten Anführung erhellt.

Die richtige Unterlage für eine Autotypie ist auch für deren Zurichtung nicht ohne Einfluß, denn es leuchtet wohl ein, daß der exakte Eisenfuß einen weit schärferen Abdruck ermöglicht als die Holzunterlage, mit welcher die Druckplatte abgeliefert wurde. Also schon aus diesem Grunde empfiehlt sich die Bevorzugung des idealen Eisenfußes, und ich bin so nebenbei der Meinung, daß sich die Zurichtung dann leichter und einfacher gestaltet. In der Regel wird Gelb als erste Farbe gedruckt, doch empfiehlt sich die Zurichtung in Schwarz, um alle Partien der Abbildung gründlich behandeln zu können, damit der Abdruck alles das wiedergibt, was in der Ätzung enthalten ist. Kraftstellen sind besonders zu unterlegen. Man denke sich einen leichten Ausgleich und sach-

gemäßen Ausschnitt von höchstens zwei Lagen aus dünnem, festem Papier, bringt diese Zurichtung mit dem Bilde nach oben auf die Rückseite der Platte und befestigt letztere auf dem beschriebenen Eisenfuß mit Holzeinlage. Während dieser Arbeit wurde das Farbwerk nebst den Walzen gründlich gereinigt und der Aufzug erledigt. Letzterer erfährt angesichts einer derartig hohen Auflage etwas Abweichung von sonstiger Beschaffenheit und wird gebildet aus einem Gummituch von höchstens ½ Millimeter Stärke und darüber gespanntem straffen Bogen von festem Papier, welches vorher einseitig befeuchtet wurde, damit es den Druckzylinder glatt umschließt. Auf dieser dankbaren Unterlage von etwas elastischer Verfassung wird die Zurichtung zum Abschluß gebracht, und es erscheint naheliegend, daß nicht mehr viel zu tun übrigbleibt, nachdem die Unterlegung zwischen Ätzplatte und Eisenfuß von guter Wirkung sich erweist. Damit soll nicht gesagt sein, daß dieser Aufzug ein Universalmittel für abgekürzte Zurichtung darstellt, aber ich machte die Beobachtung, daß der Abdruck einer Autotypie geschlossener erscheint, obwohl mit wenig Druckspannung gearbeitet wurde, wie sich das bei hohen Auflagen ganz von selbst versteht, um die Druckplatten zu schonen. Man wird auf dem erwähnten straffen Bogen unvollkommen erscheinende Stellen noch mit Seidenpapier auslegen, oder schließlich mit einer schwachen Kraftzurichtung nachhelfen, bis eben der gelbe Abdruck der Vorlage bezw. Skala völlig erreicht ist. Beim Druck des Gelb gibt es für gewöhnlich Überraschungen insofern, als der Farbeton nicht gleich die gewünschte Reinheit zeigt, weil das Gelb durch die winzigste Unsauberkeit des Farbwerk mehr oder weniger beeinflußt wird. Über solche Kalamitäten vermögen nur gesonderte Walzensätze und mehrfaches Waschen des Farbwerks hinwegzuhelfen, bis der richtige Ton erreicht ist. Man kann ja annehmen, daß trotz des vorliegenden Andrucks der Ätzanstalten noch ein Probedruck in der Druckerei angefertigt wird, um bei der Herstellung von Drei- und Vierfarbendrucken absolut sicher zu gehen, sofern es die Zeit erlaubt, und die Abdrücke der Ätzanstalt als nicht hinreichend erachtet werden. Der Druck des Gelb muß möglichst satt erfolgen, weil es als erste Farbe ein wenig in das Papier eindringt.

Aus ganz naheliegenden Gründen erweist sich von großer Wichtigkeit das Register bei derartigen Arbeiten und besonders auf Zylindermaschinen erhält dieser Punkt erhöhte Bedeutung. Entsprechende Druckpressen sind hierzu erforderlich und zwar solche, bei denen der Druckzylinder exakt ein- und aussetzt und wo Marken und Greifer in guter Verfassung sich befinden. Die nötige Druckfähigkeit der Maschine und ein Farbwerk mit vier Auftragwalzen setze ich als selbstverständlich voraus. Die Vordermarken müssen am Zylinder befestigt sein, damit sie den Weg desselben stets mitmachen und der Druck selbst dann noch passen würde, wenn der Zylinder durch etwa verlangsamten Gang der Presse ein wenig zurückbleibt. Zwar wird verlangt, daß bei Buntdruckformen der Gang der Maschine ein stets gleichmäßiger sei, aber in der Praxis läßt sich an dieser verständlichen Forderung nicht immer festhalten, wozu die Beschaffenheit des Papiers und der Farbe die Ursache abgeben, ganz abgesehen von dem Arbeitsbeginn am Morgen, wo oft mit allen Mitteln gearbeitet werden muß, um wieder in Gang zu kommen. Für genaue Arbeiten erweisen sich unter solchen täglich wiederkehrenden Umständen die einfachen Stoppzylindermaschinen als geradezu unentbehrlich, weil auf ihnen mit größerer Sicherheit auf ein gutes Passen der Drucke gerechnet werden kann wie dort, wo die Anlage unabhängig vom Druckzylinder arbeitet. Feststehende Vordermarken betrachte ich auf Grund langer Praxis als Hauptbedingung für ein gutes Gelingen der in Rede stehenden Arbeit, nur ist darauf besonders zu achten, daß etwa hochstehende Ränder des Bogens durch entsprechende Konstruktion der Vorder- und Seitenmarken niedergedrückt werden, weil sonst von einem Passen des Druckes keine Rede sein könnte. Die auf den Vordermarken liegenden Federn sind derart zu regulieren, damit der angelegte Bogen nicht nach oben streben kann, er wird dadurch immer die gleiche Lage erhalten, was auch bei der Seitenmarke zu beobachten ist. Hier muß dem Bogenschieber der Vorzug gegeben werden und benutze ich ständig dieses wichtige Objekt, das bei angemessener Pflege unschätzbare Dienste leistet. Worin besteht die Pflege des Bogenschiebers? Darauf zu achten, daß seine Funktion stets verbürgt ist, was durch zeitweiliges Ölen und Nachziehen der Spiralfederschraube für dauernd erreicht wird. Das Nachsehen und Prüfen der Greifer auf richtiges Fassen des Bogens kann als selbstverständlich gelten. Die ganze Anlage ist so zu gestalten, daß der Bogen genau im Winkel liegt, denn ich nehme an, daß die Seitenmarke um einige Millimeter zurücktritt, wenn der Bogen an ihr vorbeistreicht, so wenigstens besitze ich diese Einrichtungen, welche die feststehende Marke freilich entbehren muß. Die Anlegevorrichtung für alle drei oder vier Farben muß unverrückbar feststehen, es darf an ihr während des Druckes der ganzen Auflage nicht gerüttelt werden, und behilft man sich damit, das erforderliche Register durch Verschieben der Klischees herzustellen, wozu sich die Zurichtung zwischen Platte und Unterlage als vorteilhaft erweist. Damit soll gesagt sein, daß die Zylinderzurichtung durch nachträgliches Verschieben der Platten gewissermaßen illusorisch wird. (Schluß folgt.)

Eine Erinnerung an Karl Kempe sen.

Von OTTO RICHTER, Charlottenburg

Am 1. September dieses Jahres war ein Jahr verflossen, seitdem Karl Kempe die Augen für immer schloß.

„Wer seine Toten ehrt, ehrt sich selbst", lautet ein bekannter Spruch, und so wollen auch wir Buchdrucker uns noch einmal den Mann ins Gedächtnis zurückrufen, der jahrzehntelang eine der markantesten Persönlichkeiten unseres Gewerbes war, der innerhalb desselben gewissermaßen einen neuen Industriezweig geschaffen hat, indem er der Reproduktionstechnik, speziell aber der Stereotypie, neue Bahnen wies. Was er hier geleistet hat, gehört der Buchdruckergeschichte an, und wird sein Name als der Besten einer für immer unauslöschlich darin verzeichnet bleiben.

Viel zu früh wurde er, erst 53 Jahre alt, den Seinen und der Fachwelt, der er noch so unendlich viel mit seinem bewährten Rate hätte nützen können, entrissen. War doch Karl Kempe, obgleich Fabrikant und tüchtiger Geschäftsmann, allen, die Gelegenheit hatten, mit ihm näher bekannt zu werden — und deren waren nicht wenige —, zunächst der treue Freund und Kollege, ein Mann, der immer bereit war, der Kunst zu dienen, wo er nur konnte.

Karl Kempe verfügte über ein universales Wissen, das er sich durch Fleiß und unbeugsame Energie im Selbststudium angeeignet hatte. Auf allen Gebieten belesen, wurde er mit der Zeit journalistisch in jedem

Sattel gerecht, und namentlich seine ausgedehnten Reisen setzten ihn in den Stand, die Länder und Völker scharf und kritisch, aber gerecht zu beurteilen. Kempe war ein Schriftsteller par excellence; ein einfacher, leicht verständlicher Stil war ihm eigen. Wo es die Verhältnisse bedangen, faßte er aber auch derb zu und nannte die Dinge beim richtigen Namen.

Wahrhaft frappant waren seine Schilderungen über Naturereignisse, die er auf seinen vielen Reisen erleben durfte. So ist mir eine Abhandlung: „Nebel auf See", die er vor vielen Jahren veröffentlichte, als ganz besonders charakteristisch noch im Gedächtnis haften geblieben; etwas Besseres ist mir seither nicht wieder zu Gesicht gekommen.

Fast mit Ungeduld erwarteten seine zahlreichen Freunde jedesmal die neue Nummer seines Organs, den „Graphischen Anzeiger" (jetzt „Der Stereotypeur"), in dem er zumeist seinen Gedanken Raum und prägnanten Ausdruck gab. Neben den technischen Auskünften und Ratschlägen, die er stets in ausgiebigster Weise erteilte, verstand er auch im Plauderstil äußerst anregend über allerlei Tagesfragen zu referieren, die besonders den Menschenkenner Kempe in scharfen Umrissen hervortreten ließen. So bildeten z. B. seine „Burgwartsbriefe" stets einen wahren Genuß für den Leser.

Sein tiefinnerstes Denken und Fühlen spiegelte sich ständig in seinen „Sinnsprüchen" wieder, die er jeder Nummer des „Graphischen Anzeigers" voransetzte; hier erklangen die edelsten Saiten eines bei aller Männlichkeit wahrhaft kindlichen, religiösen Gemüts.

Dabei zeigte sich Kempe immer als ein aufrechter Mann, der frei und offen seine Meinung bekannte, ganz gleich, ob er dabei nach oben oder unten anstieß; er machte aus seinem Herzen keine Mördergrube.

Seine stärkste Seite war und blieb natürlich die Behandlung der Berufsfragen, und hierdurch hat er sich für alle Zeiten bei der Fachwelt ein Denkmal gesetzt. In fast allen Fachzeitschriften glänzte sein Name als der eines geschätzten Mitarbeiters, und namentlich bei Neuerungen auf graphischem Gebiete trat er unparteiisch mit seiner Feder in die Schranken.

Erinnert sei an dieser Stelle nur an seine „Deutschen Buchdrucker-Briefe" und an die Briefe über die „Buchdrucker-Bilanz", die den Fachmann Kempe in seiner ganzen Größe erkennen lassen. Hier auf diesem Gebiete war er wahrhaft „zu Hause", hier wollte er — diesen Wunsch hat er oft erkennen lassen — noch recht lange wirken, nachdem er die geschäftliche Leitung seines umfangreichen Unternehmens in Nürnberg an den ältesten Karl und den Schwiegersohn Hermann Kempe (beide bereits ebenfalls als tüchtige Fachleute bekannt geworden) am 1. September 1908 abgetreten hatte. Leider sollte sein Wunsch nicht in Erfüllung gehen; gerade ein Jahr später schied er aus seinem arbeitsreichen Leben. Er, der Nimmermüde, der niemals krank sein w o l l t e, der sich noch so Vieles vorgenommen hatte zum Wohle der Seinen und der Fachwelt, er mußte vorzeitig dem Tode seinen Tribut zollen — ein schleichendes, hartnäckiges Leiden setzte dem erfolgreichen Wirken dieses seltenen Mannes ein Ziel.

Aber auch von Karl Kempe gilt der Wahrspruch:

Denn wer den Besten seinerzeit genug
Getan, der hat gelebt für alle Zeiten!

Buchdrucker-Verein und Zeitungsverleger

Der D e u t s c h e B u c h d r u c k e r - V e r e i n (Vorsitzender Dr. Petersmann) und der V e r e i n D e u t s c h e r Z e i t u n g s v e r l e g e r (stellvertr. Vorsitzender Robert Bachem) erlassen in der „Zeitschrift" und im „Zeitungs-Verlag" vom 25. November 1910 folgende Bekanntmachung:

„Die heutige außerordentliche Entwickelung des Buchdruckgewerbes und des mit diesem im engsten Zusammenhange stehenden Zeitungsverlags haben die Vertretungskörperschaften beider, den Deutschen Buchdrucker-Verein und den Verein Deutscher Zeitungsverleger, bedeutend erstarken lassen sowie auch ihre Arbeitsgebiete erweitert und ihre Verantwortung gesteigert. Zur intensiveren Pflege dieser Arbeitsgebiete sowie zur dauernden Gewährleistung eines ersprießlichen Zusammenarbeitens beider Vertretungskörperschaften hat es sich als wünschenswert herausgestellt, ihre Arbeitsgebiete bestimmter, als es bisher der Fall war, gegeneinander abzugrenzen. Die Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins am 29. und 30. Mai 1910 zu Stuttgart und die Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger am 6. Juni 1910 zu Kassel haben zu dem Zweck das folgende Abkommen, das an Stelle des bisher gültig gewesenen tritt, beschlossen:

1. Der Deutsche Buchdrucker-Verein übernimmt die Initiative und Vertretung aller lediglich das Gebiet des Buchdrucks berührenden Fragen, und der Verein Deutscher Zeitungsverleger überträgt ihm diese.
2. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger übernimmt die Initiative und Vertretung aller lediglich das Gebiet des Zeitungsverlages berührenden Fragen, und der Deutsche Buchdrucker-Verein überträgt ihm diese.
3. Zu denjenigen Beratungen der beiderseitigen Vorstände und Hauptversammlungen, bei welchen Gebiete in Frage kommen, an denen der andere Verein interessiert ist, ist ein Vertreter des anderen Vereins mit beratender Stimme hinzuzuziehen. Den Vertreter bestimmt der andere Verein.
4. Die beiden Vereine und ihre maßgebenden Persönlichkeiten verpflichten sich, Fragen, welche ein lediglich einem der beiden Vereine zugewiesenes Gebiet betreffen, nur vor dem Forum des betreffenden Vereins zu behandeln.

Auf Grund dieses Abkommens ersuchen wir nun die Mitglieder des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, sich in allen druckgewerblichen und buchdrucktechnischen Fragen, insbesondere denen der Lohn- und Arbeitsbedingungen, der Druckpreise und des Wettbewerbes auf dem Buchdruckgebiete, der Technik, der Lieferanten, der auf die oben erwähnten Gebiete Bezug habenden Gesetzgebung usw., hinsichtlich welcher dem Deutschen Buchdrucker-Verein die Initiative und Vertretung zusteht, an diesen Verein zu wenden. Die Mitglieder des Deutschen Buchdrucker-Vereins ersuchen wir, sich in allen Angelegenheiten und Fragen, welche das Gebiet des Zeitungsverlags betreffen, insbesondere solche der Redaktion, des Abonnements- und Inseratenwesens, sowie des Zeitungsdruckpapiers, für welches Gebiet dem

Verein Deutscher Zeitungsverleger die Initiative und Vertretung zusteht, an diesen Verein zu wenden.

Die Behandlung und Verfolgung rein geschäftlicher Angelegenheiten, sowohl auf dem Buchdruck- wie auf dem Zeitungsgebiete, die sich auf das Kredit- und Auskunftswesen, die Einziehung ausstehender Forderungen, die Führung von Schuldnerlisten, die Vermittlung von Nachrichfen mehr vertraulichen Charakters durch die „Vertraulichen Mitteilungen“ beziehen, übernimmt nach wie vor der Buchgewerbliche Schutzverband in Leipzig. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger tritt dem Buchgewerblichen Schutzverband korporativ bei und nimmt an dessen Verwaltung auf Grund von besonderen Bestimmungen Anteil. Das Auskunfts-Archiv des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger bleibt bestehen.

Die Organe des Deutschen Buchdrucker-Vereins und des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger, die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ und der „Zeitungs-Verlag“, werden ihre Interessenvertretung und ihren Inhalt im Sinne des beschlossenen Abkommens einrichten. Die Erörterung zeitungstechnischer Fragen kann in beiden Organen erfolgen.

Auf Grund des getroffenen Abkommens werden zu den Beratungen der Vorstände beider Vereine gegenseitig Vertreter entsandt, die bemüht bleiben werden, die Wünsche und Interessen der Mitglieder der von ihnen vertretenen Vereine zur Geltung zu bringen. Beide Vorstände haben sich weitgehendstes Entgegenkommen zugesichert.

Wir bitten die Mitglieder des Deutschen Buchdrucker-Vereins und des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, uns bei der Durchführung des beschlossenen Abkommens nach Kräften zu unterstützen, und geben uns der Hoffnung hin, daß dieses Abkommen den beiden Vereinen, wie überhaupt dem Buchdruckgewerbe und dem Zeitungsverlag, zum Segen gereichen werde.“

Künstler-Steinzeichnungen, 1910

In den von B. G. Teubner in Leipzig herausgegebenen Künstler-Steinzeichnungen sind jetzt wieder einige neue Blätter erschienen. die eine erfreuliche Bereicherung all' des Schönen, was bisher geboten wurde. bedeuten. Wie fein hat es Fr. Beckert verstanden, den malerischen Gehalt von Ansichten aus alten deutschen Städten auszuschöpfen mit ihren hochgiebligen Häusern und traulichen Ziegeldächern, trutzig ragenden Türmen, schmalen Gassen und heimlich stillen Winkeln. Wie leuchtet die Heimatfreude. die ja als Grundtendenz die ganzen Teubnerschen Steinzeichnungen beherrscht, aus den liebevoll beobachteten Motiven hervor. die er uns aus Nürnberg (Henkersteg und Ansicht der Burg), Rothenburg ob. d. T. (Herterichtsbrunnen). Schwäbisch-Hall (Brückenpartie). Jena (Johannistor in abendlicher Winterstimmung). Altfrankfurt (eine Ecke der Salgasse) bringt. Diesen in dem Format von 41×30 und zum Preise von 2.50 M. erschienenen Blättern schließen sich in der gleichen Größe an drei ebenfalls höchst stimmungsvolle Blätter. „Holunderblüte“ von U. Weber zeigt uns einen sonnenbeleuchteten ländlichen Gartenweg zwischen zwei Holunderbäumen in weißer Blütenfülle. A. Hosse's Mittagsrast vor dem ländlichen Wirtshause zwei wackere Rosse. die unter kühlem Baumesschatten ihr Futter verzehren. während die Mittagssonne brennt und reizvolle Lichter spielen läßt. An Stimmung und koloristischem Reiz reich ist bei aller Einfachheit des Motives auch „Unter der alten Kastanie“ von F. Hecker, mit der weißen Bank auf dem duftig-grünem Rasen unter dem alten Baume mit seiner Ueberfülle helleuchtender Blütenkerzen.

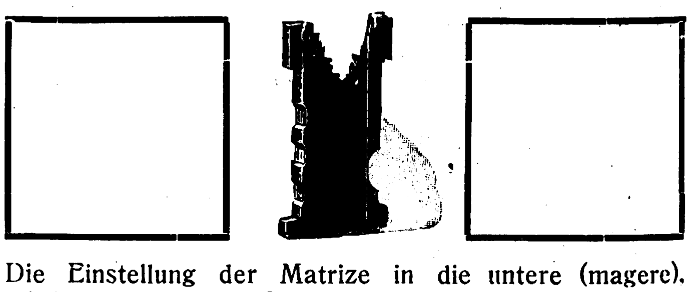
O. Bauriedl fügt zu dem früheren Blatt „Sommer im Gebirge“ ein reizendes Gegenstück, den „Frühling im Gebirge“ (Format 75×55 cm. 5 M.). Noch krönt glitzernder Schnee die im Hintergrund ragenden Bergzüge; aber lieblich grünt es unten im Tale auf den sanft gewellten Wiesen. und dunkle Tannen, lichtgrüne oder im weißen Blütenschmuck schimmernde Laubbäume richten sich hoffnungsvoll zum blauen Himmel, und all' die Pracht spiegelt sich wieder im stillen kleinen Bergsee.

Fleißiger Landleute wackere Erntearbeit im heißen Sommersonnenschein schildert A. Hosse's „Ernte“ (100×70 cm, 6 M.). Um die Wette mühen sich kräftige Mägde und Knechte, die goldgelben Korngarben zum bereits hochaufgetürmten Wagen zu schaffen; am blauen Horizonte ballen sich weiße Wolken zusammen, die zur Eile mahnen. Die lebhaft bewegten Figuren in ihrer bunten Tracht auf dem hellen Kornfeld, grüne Höhen im Hintergrund und darüber das Spiel der Wolken, ergeben ein koloristisch besonders reizvolles Bild.

Griechisches Märchenland läßt O. Popps Bild, ebenfalls in größtem Format gehalten, „Odysseus und Polyphem“ vor uns auftauchen. An braune Klippen von schroffschönen Konturen, schleudert das azurne Meer seine Wellen, die weißbrandend zurückprallen. Ihnen vertraut sich der kühne Seefahrer mit dem Häuflein seiner Genossen an, mit schlauer List eben dem gewaltigen Riesen entronnen, der wütend daher eilt, um den Fliehenden einen Felsblock nachzusenden. — Wer sich näher über dies und die vielen anderen schönen Blätter unterrichten will, lasse sich den Katalog mit ca. 160 farbigen Abbildungen vom Verlag kommen, der ihn gegen Einsendung von 30 Pfg. verschickt.

Dreibuchstaben-Linotype

Als vor zehn Jahren die Zweibuchstaben-Linotype auf dem deutschen Markte erschien und damit dem noch zweifelnden Buchdrucker bewiesen wurde, daß eine Setzmaschine sehr wohl gemischten Satz herzustellen vermöge, war man vielfach der Ansicht, daß der Gipfel erreicht, daß ein Mehr von der Setzmaschine nicht zu erwarten sei. Inzwischen hat die Linotype weitere und wichtige Vervollkommnungen erfahren; wir erinnern nur an die Doppelmagazin-Linotype für vierfach gemischten Satz, die „Ideal“-Linotype, dazu die mannigfachen Konstruktionsvereinfachungen, die Tabellensatz-, die Liniengußeinrichtung usw. Ist hierdurch die Linotype schon heute allen Maschinen ähnlichen Prinzips weit überlegen, so wird der Vorsprung geradezu unmeßbar durch die neueste Errungenschaft der nie rastenden Mergenthaler Setzmaschinenfabrik: die Dreibuchstaben-Linotype. Wie schon die Ähnlichkeit der Bezeichnung vermuten läßt, handelt es sich um eine Ausgestaltung der Zweibuchstaben-Linotype, und zwar dergestalt, daß jede Matrize, die für diese Maschine bestimmt ist, drei Buchstabenbilder übereinander trägt, z. B. Fraktur, halbfett und Antiqua; Antiqua, Kursiv, halbfett:



Die Einstellung der Matrize in die untere (magere), mittlere und obere Satzlinie erfolgt, ganz wie in der Zweibuchstabeneinrichtung, durch Einrücken eines Weichenhebels im Sammler, nur daß hier natürlich zwei derartige Weichenhebel vorgesehen sind, die jenachdem die zweite oder dritte Schrift verlangt wird, betätigt werden. Bemerkenswert ist, daß die Form der Matrize eine Veränderung erfahren hat, indem auf der Rückseite eine runde Aussparung vorgenommen wurde, die bei etwaigen Setzfehlern in der untersten Schriftlinie das Herausnehmen der Matrize aus dem Sammler erleichtert.

Ferner ist beachtenswert, daß die Dreibuchstaben-Linotype, ebenso wie die Linotype-Ideal, für schnellen

Magazinwechsel eingerichtet ist. Auch hier sind Magazin und Halteplatte getrennt, und ist die praktische Hebelanordnung vorgesehen, welche das Aufstützen des Magazins ermöglicht, die für das leichte Wechseln unerläßlich ist.

Eine bedeutungsvolle Einrichtung der Dreibuchstaben-Linotype ist die Verlängerung der Gußform um 6 Cicero, also auf 34 Cicero. Es ist das die größte Zeilenbreite, die jemals von einer Zeilengießmaschine erreicht worden ist und die für alle nur denkbaren Arbeiten ausreichen dürfte.

Bedeutet nun, wie wir gesehen haben, die Dreibuchstabeneinrichtung einen weiteren Schritt vorwärts in der Entwicklung der Setzmaschine, so darf dabei nicht vergessen werden, daß damit ohne weiteres auch eine geradezu unendliche Reihe von Ausnützungsmöglichkeiten sich darbietet. Nichts hindert den Besitzer der Dreibuchstaben-Linotype, ein zweites, drittes usw. Magazin abwechselnd mit dem ersten zu verwenden. Er kann also 3, 6, 9 usw. verschiedene Schriften in buntester Abwechslung mit einem Tastbrett setzen; oder er kann die Magazine auf Schriften verschiedenen Kegels verteilen, um — wie das in Zeitungen manchmal vorkommt — jetzt Borgis, nachher Nonpareille und schließlich Petit verfügbar zu haben.

Mit einer einzigen Maschine kann also ihr Besitzer nicht nur unbegrenzte Satzmengen, sondern auch endlose Varietäten in Satzarten schaffen; es gibt schlechterdings keine Arbeit, die ein Handsetzer auszuführen vermag, welche nicht ebenfalls und mit Vorteil der Linotype anvertraut werden könnte.

Tarifliches aus dem Buchbindereigewerbe

Am 22. Oktober fand im Buchgewerbehaus in Leipzig eine gemeinsame Sitzung der Vorstände des Verbands deutscher Buchbindereibesitzer (Sitz Leipzig) und des Deutschen Buchbinder-Verbandes (Gehilfen-Organisation) statt. Diese Sitzung hatte sich mit einigen tariflichen Fragen und insbesondere mit solchen, welche die Arbeitsweise und die Entlohnung an neu eingeführten Maschinen umfassen, zu beschäftigen. An der Sitzung nahmen 12 Delegierte des ersteren Verbandes und 9 solche des letzteren Verbandes teil.

Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die tarifliche Regelung der Entlohnung an den neuen Schnelldreischneidern. Diese Schnelldreischneider sind mit drei verschiedenen Messern ausgerüstet und derart konstruiert, daß das Beschneiden des Buchblocks auf allen drei Seiten in einem einzigen Arbeitsgang erfolgen kann. Auch diejenigen gewöhnlichen Dreischneider, welche mit rapider Messerführung versehen sind, gehören in diese Kategorie. Mit Rücksicht auf die größere Leistungsfähigkeit solcher Maschinen wurde von Arbeitgeberseite der Vorschlag gemacht, auf die im Tarif festgelegten diesbezüglichen Positionen entsprechende Abzüge zu vereinbaren, und zwar sollten diese Abzüge bei den Dreimesser-Schnelldreischneidern 50 Prozent und bei den Schnelldreischneidern mit rapider Messerführung 25 Prozent der Tarifpositionen betragen. Da eine Einigung hinsichtlich dieser Abzüge nicht zu erzielen war, so wurde beschlossen, daß sowohl an der einen wie auch an der anderen Art genannter Maschinen bis auf weiteres nur im Stundenlohn gearbeitet werden darf, und zwar so lange, bis Stücklöhne tariflich festgesetzt sein werden. Eine von den Gehilfenvertretern im Zusammenhang damit geforderte prinzipielle Erklärung dahingehend, daß alle neuen Maschinen mit Gehilfen besetzt werden müssen, wenn die von der Maschine zu leistende Arbeit vorher von Gehilfen hergestellt worden ist, wurde seitens der Arbeitgeber abgelehnt. Der zweite Punkt der Tagesordnung sollte die Besetzung der automatischen Falzmaschinen und die Entlohnung des an denselben beschäftigten Personals regeln. Auf Arbeitgeberseite war man der Meinung, daß sich die Bedienung an diesen Maschinen von selbst regle und daß man daher von bestimmten Abmachungen absehen könne. Dagegen einigte man sich auf ein Verbot der Akkordarbeit bei diesen Maschinen.

Die in Punkt 3 der Tagesordnung enthaltene Forderung seitens der Arbeitnehmer dahingehend, daß jede Deckenmachmaschine mindestens mit einem Gehilfen und einer Arbeiterin besetzt sein muß und daß Akkordarbeit an diesen Maschinen unzulässig sein soll, wurde im Verlauf der Verhandlungen zurückgezogen, mit der Bestimmung, daß sie bei der nächstjährigen Tarifrevision entsprechende Behandlung finden soll. Ein gleiches geschah bezüglich der Besetzung der Broschüren-Einhängemaschinen und Bezahlung der an denselben tätigen Personen, welche Frage als Punkt 4 auf der Tagesordnung stand.

Unter Punkt 5: „Verschiedenes", erklärte der Vorsitzende des Verbandes deutscher Buchbindereibesitzer, daß die Einrichtung schwarzer Listen nicht bestehe. Von Arbeitgeberseite wurde eine Erklärung dahin abgegeben, daß man damit einverstanden ist, daß besondere Vereinbarungen über die Entlohnung von zu leistender Arbeit, durch welche eine Umgehung des Tarifs bezweckt wird, unzulässig sein und als Tarifbruch betrachtet werden sollen, sofern der Tarif Bestimmungen über die Bezahlung der in Frage kommenden Arbeiten enthält. In diesem Zusammenhang wurden verschiedene in Leipzig gemachte Versuche zu Sonderabmachungen entsprechend verurteilt. Über die mangelhafte Funktion des Tarifamtes wurde von Arbeitnehmerseite Klage geführt, was Veranlassung gab, die Angelegenheit dem Prinzipalsvorsitzenden des Tarifamtes zur weiteren Erledigung zu überweisen. (Allgem. Anzeiger für Buchbind., Stuttgart.)

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Cassel. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwunge des Buchdruckgewerbes hierselbst, hielt auch die Bildung der Gehilfen in den Spezialvereinigungen gleichen Schritt. So hatte am 13. November die „Graphische Vereinigung" eine Besichtigung der Klischeefabrik von Robert Tetzner vorgenommen und jeden Donnerstag belehrende Übungsabende verschiedener Tätigkeiten veranstaltet. Auch die Maschinensetzervereinigung sowie der Maschinenmeisterklub hegen ganz besonders den Punkt „Technisches" in ihren Zusammenkünften. Außerdem fand am 12. November ein Lichtbildervortrag „Die Entwicklung der Setzmaschine" statt, welcher von dem Vorsitzenden dieser Spezialvereinigung, Herrn W. Henkelmann, an Hand von zirka 90 Lichtbildern sehr verständlich erklärt wurde. n.

NOTIZEN

Berlin-Neuroder Kunstanstalten, Aktiengesellschaft in Berlin. Die Generalversammlung genehmigte den Abschluß und setzte nach längerer Debatte die Dividende auf 4 Proz. fest. Dem Wunsche eines Aktionärs, die Dividende auf 5 Prozent zu erhöhen, erklärte die Verwaltung, nicht entsprechen zu können, und zwar im Hinblick auf die schwierige Lage der Branche und der Zollverhältnisse.

Die Sächsische Kortonnagenmaschinen-A.-G. in Dresden spricht sich über den Geschäftsgang 1910 befriedigend aus. Die Dividende dürfte — wie im Vorjahre — 11 Prozent betragen.

Die Preßspanfabrik Untersachsenfeld A.-G. (Hellinger) will — wie im Vorjahre — 6 Prozent Dividende verteilen.

Von den „Mainzer Volks- und Jungendbüchern", die wiederholt von uns im „Journal" besprochen wurden, liegen von folgenden Bänden Neuauflagen (6.—8. Tausend) vor. Die Pfahlburg (Carl Ferdinands), Im Schillschen Zug (W. Kotzde), Der Douglas (Max Geißler), Ums heilige Grab (Eberh. König), Drei gute Kameraden (Gustav Falke), Normannensturm (C. Ferdinands), Michel Schneidewind (Charlotte Niese), Der Tucher von Köln (Joseph Lauff).

Aus Böhmen. Anläßlich des 50jährigen Bestehens hat die im Verlage von W. Stiepel in Reichenberg erscheinende „Reichenberger Zeitung" eine Festnummer, die außer der Ent-

wicklungsgeschichte dieses Blattes auch einige Angaben über das Zeitungswesen in Böhmen enthält. Lange Zeit blieb die Herausgabe von Zeitschriften nur auf die Landeshauptstadt Prag beschränkt, obwohl in den Kreishauptstädten schon ziemlich frühzeitig Buchdruckereien entstanden waren. Vor dem Jahre 1848 erschienen außerhalb Prags nur sehr wenige periodische Blätter. Nach dem damals bestehenden Staatsgesetze, welches die Präventivzensur durch das Kreisamt verfügte, konnten Blätter überhaupt nur in Kreisstädten erscheinen, zu denen die Stadt Reichenberg nicht zählte. Pilsen machte 1835 den Anfang mit der Herausgabe einer Provinzzeitung; ihm folgte Saaz 1839 und 8 Jahre später (1847) Brüx. Nur Karlsbad hatte, obzwar es keine Kreisstadt war, doch schon seit 1840 eine Lokalzeitschrift; auch in Eger erschien 1847 eine Zeitung. Diese fünf, im Inhalte sehr dürftigen Wochenblättchen repräsentierten zu Ende des Jahres 1847 die gesamte deutsche Provinzpresse Böhmens. Mit dem 15. März 1848 begann für die Presse Österreichs eine neue Ära. Das von diesem Tage datierte kaiserliche Patent verfügte die Aufhebung der Zensur und gab der vollsten Preßfreiheit Raum. Eine Schar neuer Blätter entstand in der ganzen Monarchie, und von 79 vor dem 15. März 1848 bestehenden Zeitungen wuchs die Zahl derselben bis zum Ende des Jahres auf 388. Prag stand mit 31 Blättern in beiden Landessprachen obenan. Bereits Anfang des Jahres 1848 wurde in Reichenberg ein Wochenblatt herausgegeben, das aber nach vielfachem Wechsel des Titels und der Erscheinungsweise im Jahre 1865 sein Erscheinen einstellen mußte, denn der Konkurrenz der im Jahre 1860 von Anfang an als Tageblatt gegründeten ‚Reichenberger Zeitung‘ war dieses Unternehmen nicht gewachsen. Zwar hatte auch der Gründer der „Reichenberger Zeitung“, Heinrich Tugendhold Stiepel, anfangs mit unsäglichen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, denn es war immerhin ein gewagtes Unternehmen, in einer damals noch kleinen Stadt eine Tageszeitung herauszugeben. Durch die ursprünglichen Mißerfolge ließ sich jedoch der Gründer dieses Blattes nicht entmutigen, er hatte sich ein höheres Ziel gesetzt, das Ideale erforderte und dessen Erreichung ihm selbst unter eigenen Entbehrungen als Lebenswerk erschien: dem Deutschtum in Böhmen zur Vertretung seiner Interessen ein eigenes Kampforgan zu schaffen. Wer die Verhältnisse speziell in Nordböhmen kennt, weiß, was die „Reichenberger Zeitung“, das Organ der deutschnationalen Partei in Böhmen, für das dortige Deutschtum bedeutet. Aus bescheidenen Verhältnissen heraus, wie die genaue Reproduktion der ersten erschienenen Nummer zeigt, hat sich dieses Blatt im Laufe eines halben Jahrhunderts, getragen

Rabattsätze für Inserate:

Bei 6 mal. Aufnahme innerhalb 3 Monate 10 %
„ 13 „ „ „ 6 „ 15 %
„ 26 „ „ „ eines Jahres 20 %
„ 52 „ „ „ „ „ 30 %

Verlautbarung.

Bei der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien kommt die Stelle des Vizedirektors in der VI. Rangsklasse mit den systemmäßigen Bezügen und eventuell zu vereinbarenden Nebenbezügen zur Besetzung.

Bewerber um diese Stelle haben möglichst umfassende theoretische und praktische Kenntnisse auf allen Gebieten der Graphik, insbesondere im Satz- und Buchdruckereifache, sowie eine gute allgemeine Bildung nachzuweisen und wird vorzugsweise auf Bewerber reflektiert, welche eine längere praktische Tätigkeit in größeren Buchdruckereibetrieben an leitender Stelle aufzuweisen haben.

Die gehörig belegten Gesuche sind binnen zwei Monaten (vom Tage der Verlautbarung im Notizenblatte für den Dienstbereich des k. k. Finanzministeriums ab gerechnet) bei der Direktion der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien einzubringen.

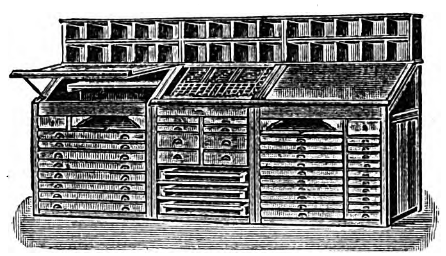
Wien, am 23. November 1910.

von dem Vertrauen und den Sympathien ihrer Leser, zu einer angesehenen Stellung unter der deutschen Presse Österreichs emporgearbeitet. Gegründet unter der Devise, allezeit unerschrocken, einzutreten für Deutschtum, Freiheit und Fortschritt, ist sie diesem vorgezeichneten Programm treugeblieben bis zum heutigen Tag. Die jetzt etwa 38 000 Abonnenten zählende „Reichenberger Zeitung“ war das erste Blatt in Böhmen, welches bereits vor 25 Jahren ein täglich zweimaliges Erscheinen einführte. Mithin erhielt Reichenberg schon frühzeitig ein Publikationsorgan, wie es sonst nur in Großstädten üblich ist. Die „Reichenberger Zeitung“ verfügt über einen ausgedehnten Nachrichtendienst und sucht die über ganz Österreich verstreuten Leser in der schnellsten Weise über alle Zeitereignisse zu orientieren, was naturgemäß wieder vollkommenste technische Einrichtungen bedingt. Diese sind auch vorhanden, denn der gegenwärtige Verleger, Herr Kommerzienrat Wilhelm Stiepel, hat für die Herstellung des Blattes alle Fortschritte der Druckerei-Technik zur Anwendung gebracht. Die „Reichenberger Zeitung“ war es auch, welche als das erste Blatt in Österreich Setzmaschinen, und zwar Linotypes, einführte. Die vorliegende Jubiläumsnummer ist sorgfältig hergestellt, und es verdient die gute Ausstattung der nach modernen Prinzipien gesetzten Anzeigen in Schriftenwahl und Arrangement vollste Anerkennung.

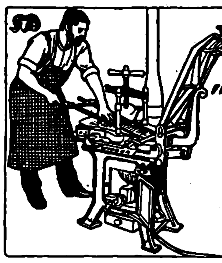
Das Journal für Buchdruckerkunst

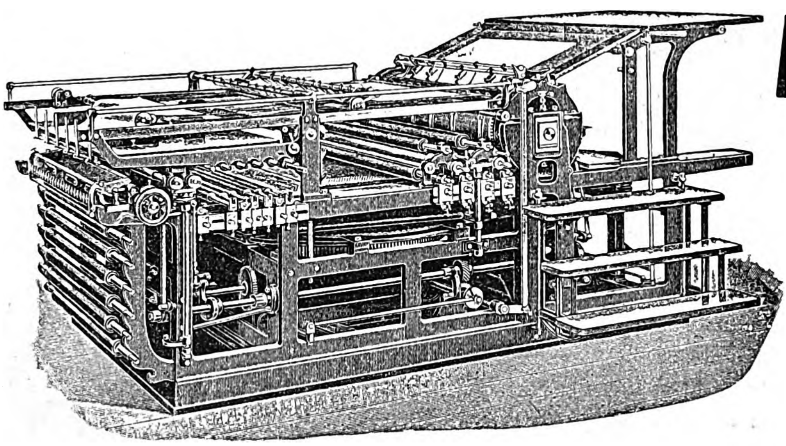
ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns für den Preis von Mk. 10,— für den Jahrgang, Mk. 5,— für ein halbes Jahr und Mk. 2,50 für ein Vierteljahr zu beziehen. Für Vereine Vereinbarung. Direkt von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn Mk. 11.50, für die Länder des Weltpostvereins Mk. 14,—, für die übrigen Länder Mk. 17,—.

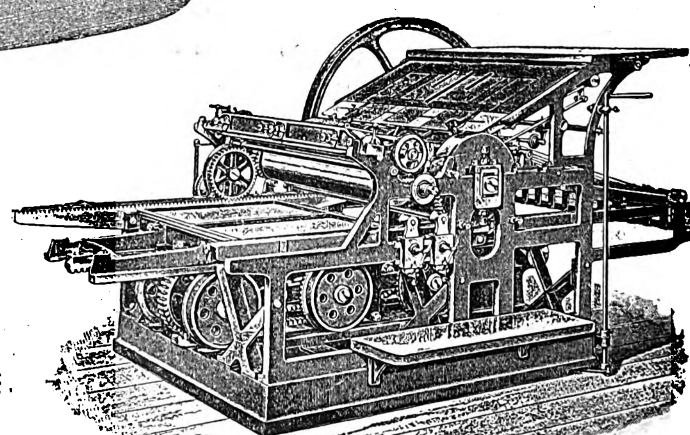
Einzelne Nummern 30 Pfg.



Bei Berücksichtigung der Inserate beliebe man sich auf das „Journal für Buchdruckerkunst" zu beziehen







Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg. (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh. Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863	BERLIN :::::: DEN 8. DEZEMBER 1910
	Theodor Goebel 1871—1879	
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co.,	Hermann Smalian 1879—1881	::::::Verantwortlich für die Redaktion ::::::
Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29	Ferdinand Schlotke 1881—1901	C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 49	Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer u Braunschweigz	No. 49

Der drei- und vierfarbige Autotypiedruck

(Schluß)

Die Sicherheit für das genaue Passen der Drucke erschöpft sich mit diesen Darlegungen noch nicht. Da wäre noch zu erwähnen die sichere Befestigung der Druckform; die Rahmenhalterschrauben müssen mit Kontermutter versehen sein, um ein Lockern des Schließrahmens unmöglich zu machen. Dann wird der an letzterem befindliche Ansatz, die sogenannte „Nase", in dem Einschnitt am hinteren Teil des Druckfundaments oftmals etwas Spielraum haben, der ebenfalls das Register in Frage stellen könnte, wenn sich die Form während der langen Dauer des Druckes seitlich verschiebt. Also auch hier sind Sicherungen vonnöten, und sei es nur in der Richtung, daß zwischen Nase und Einschnitt ein entsprechend starkes oder schwaches Blättchen Messing geklemmt wird, um die Druckform an der Veränderung zu hindern. Dieser Hinweis ist notwendig, weil nur einzelne Maschinensysteme Regulierschrauben am hinteren Teile des Druckfundaments aufweisen. Als äußerst wichtig für das genaue Passen der Drucke charakterisiert sich nicht minder der Anlegedeckel, welcher durch seine tägliche Ingebrauchnahme in seinen Scharnieren ausgearbeitet und nicht mehr zuverlässig ist. Selbst wenn die dadurch hervortretende Differenz im seitlichen Verschieben des Deckels nur ein Papierblatt betragen würde, so wäre das Register bereits in Frage gestellt und so kann man es verstehen, wenn gewissenhafte Drucker zwischen Seitenteil und Anlegetisch einen Holzkeil bringen, damit die Anlage völlig gesichert bleibt, sofern sich nicht andere modernere Vorrichtungen anbringen lassen. Daß Unterbänder immer noch als unentbehrliche Hilfsmittel für Paßdrucke bewertet werden, darf nicht weiter verwundern. Auf der Brüsseler Weltausstellung sah ich auf einer Zweitourenmaschine umfangreiche Deifarbendrucke produzieren und es wurde mir erklärt, daß das haarscharfe Passen nur durch die Mitwirkung zweier Unterbänder erreichbar sei. Hiermit wird die Nützlichkeit von Führungsbändern dargetan, selbst wenn solche Objekte dem Reißen ausgesetzt sind, wie es dann und wann passiert, oder sie werden durch längere Benutzung schlaff, um so das Passen der Drucke nicht zu verbessern, sondern zu verschlechtern. Alle diese Möglichkeiten brachten mich auf den Gedanken, an Stelle der 4 Millimeter breiten Unterbänder solche von 20 Millimeter Breite zu verwenden, sobald es der Raum des Papiers zuläßt, um Wochen hindurch anstandslos und mit der nötigen Sicherheit drucken zu können. Um die Haltbarkeit des Bandes zu steigern, leime ich die Enden übereinander und versehe sie noch mit einer Naht, um so vor dem Reißen geschützt zu sein. Derartige Vorsichtsmaßrgeln sind ja ein wenig umständlich, aber sie machen sich durch den Ausfall der Arbeit bezahlt. Aber trotz aller dieser Maßnahmen könnten sich immer noch Differenzen im Passen der Drucke zeigen, wenn sich das Auflagepapier unter der Hand verändert, obwohl es rechtzeitig mit der Temperatur des Lokals in Einklang gebracht wurde, oder das Druckfundament arbeitet nicht mehr genau, indem die Bahnen ausgelaufen sind — das sind dann Vorgänge, die außer dem Bereiche unserer Berechnung liegen. Es soll hierbei nur angedeutet werden, wo dann die Paßdifferenzen liegen könnten, wenn alle sonstigen Vermutungen sich erschöpft hatten. Schließlich mag auch den Greifern der Schnellpresse einige Schuld beigemessen werden, wenn das Register Schwankungen unterworfen ist, da es dem bloßen Auge kaum sichtbar wird, wie der Bogen durch den Greiferschlag mehr oder weniger an die Vordermarken zu liegen kommt. Es sind ja nur winzige Differenzen, die sich hier zeigen, aber immer noch groß genug, um störend auf den Gesamteindruck der Abbildung zu wirken. Um selbst diese Differenzen auszuschließen, bedient man sich sogenannter Bogenglätter, aus denen leicht Bogenbeschwerer zu fabrizieren sind, die sich kurz vor den Greifern auf den angelegten Bogen senken und diesen vor einem unmerklichen Verrücken schützen. Es gibt demnach der Mittel viele, denen es vorbehalten bleibt, das Arbeiten mit Paßformen zu erleichtern. Früher arbeitete man bei solchen Sachen mit Punkturen, was im Grunde sicherer, aber auch zeitraubender war, welcher letztere Punkt die Bogenschieber schuf, die

heute zum großen Teil in der Ecke stehen. Dieser Umschwung der Zeiten zeitigt ganz von selbst die Verpflichtung, alle jene Punkte aufzugreifen, die das genaue Passen der Buntdruckformen zu verbessern geeignet sind, denn der Schwierigkeiten auf diesem Gebiete gibt es sehr viele.

Beim Gelb, der zumeist ersten Farbe bei allen Drei- und Vierfarbenätzungen, hat man sich von Zeit zu Zeit von dem richtigen Stand des Abdrucks zu überzeugen, indem man ab und zu einen Probebogen durchläßt. Zur besseren Kontrolle der Farbe legt man die Vorlage der Ätzanstalt oder sonstigen zur Ausführung angenommenen Probedruck auf den Auslegetisch und hat so stets den Anhaltspunkt für die richtige Färbung. Das genaue Arbeiten nach Schablone ist hier Bedingung, weil schon ganz geringe Abweichungen im Farbeton ein anderes als das gewollte Aussehen des Buntdruckes ergeben müßten.

Der Druck der einzelnen Farben bot weniger Schwierigkeiten, denn diese waren in Rücksicht auf die hohe Auflage extra angefertigt und entsprachen so völlig den Wünschen des Druckers. Das Trocknen der Farben erfolgte laut Bestellung sehr langsam, es war damit der weitere Vorteil verbunden, daß die Farbe mehrere Tage hindurch auf den Walzen bleiben konnte, ohne aufzutrocknen, und die folgende Farbe gut annahm. Ein Abstoßen der zweiten Farbe kann nur dann stattfinden, wenn die erste schon zu trocken war, ein Punkt, der bei hohen Auflagen ganz besonders zu berücksichtigen ist. Hat man die erste Farbe durchgedruckt, so konzentriert sich die Hoffnung auf das Passen der zweiten und wenn die im Aufsatz erörterte vielerlei Vorsicht nicht außer acht gelassen wurde, so wird man mit dem Druckresultat schon zufrieden sein können.

Als zweite Farbe wurde Blau genommen, es lag diese Reihenfolge im Charakter der Abbildung, welche ein besonders intensives Grün verlangte, das mit dem nachfolgenden Rot entsprechend gedämpft werden konnte. Dem mit den drei Grundfarben Gelb, Blau und Rot erzielten Druck fehlte noch die eigentliche Kontur, welche in der vierten Farbe Schwarz gefunden wurde. Es konnte ja kein ausgesprochenes Schwarz sein, weil sonst das erzielte Bild ein zu schmutziges Aussehen erhalten hätte, aber in einem Grauviolett war der richtige Farbeton gefunden, um den Vierfarbendruck als abgeschlossen betrachten zu können. Da mit dem Schwarz zugleich Textdruck verbunden werden sollte, so mußte dieser wegen dem violetten Ton der vierten Farbe extra vorgenommen werden, was insofern kein Nachteil war, als durch die unvermeidliche Schattierung des Textes ganz sicher Registerdifferenzen in der Abbildung entstanden wären.

Der Drei- und Vierfarbendruck ist an und für sich ein sehr kostspieliger Druckzweig, welcher sich nur bei hohen Auflagen und mehr in jenen Offizinen bezahlt macht, wo er als Spezialität gepflegt wird. Diese Spezialdruckereien verfügen dann aber auch über das dazu notwendige Maschinenmaterial, welches eigens für solche Prachtdrucke geschaffen wurde: Druckmaschinen von stärkster Bauart mit Front- oder Luftausleger und wie diese Neuerscheinungen sonst noch heißen. Von solchen Fortschritten der Druckmaschinentechnik bleiben kleinere Druckereien zumeist unberührt, weshalb sich an solchen Stellen auch größere Schwierigkeiten wegen der sauberen Ausführung solcher Drucksachen einstellen, besonders was den Bogenausgang mit Brückenwalze, Bändern und Stäben anbelangt, welche Gegenstände für das Schmieren des Druckes unschädlich zu machen sind, was mit allerlei Umständen verknüpft ist. Es ließe sich hierüber zwar noch ein besonderes Kapitel schreiben, doch ist in diesem Blatte wiederholt davon Notiz genommen worden.

Dem vorstehenden Thema möchte ich eine in eine der letzten Nummern des „A. A. f. Dr." enthaltene Anfrage nebst Antwort anschließen:

„Anfrage. Ich bekam in letzter Zeit die Herstellung einer größeren Anzahl von Vierfarbendruck-Klischees in Auftrag, deren Zusammendruck auf der Handpresse in der Reihenfolge der Farben: Gelb, Blau, Rot, Schwarz erfolgte. Der Auflagendruck auf der Schnellpresse soll im Hause erfolgen. Nun macht jedoch der Drucker Schwierigkeiten. Er behauptet, beim Druck auf der Schnellpresse diese Reihenfolge der Farben nicht einhalten zu können, weil dann die Farbe „matscht". Er will Gelb, Rot, Blau, Schwarz drucken. Es entstehen nun aber Bedenken, ob bei dieser geänderten Reihenfolge der Farben der Auflagendruck dann auch den Andrucken entspricht, da im übrigen dieselben Farben verwendet werden. Ich gestatte mir daher an Sie folgende Fragen zu richten: 1. Sind die Angaben des Druckers richtig, daß beim Drucken des Rot als dritte Farbe der genannte Übelstand eintritt, während er nicht in Erscheinung tritt, wenn Blau zu dritt gedruckt wird? 2. Welches ist überhaupt die vorteilhafteste Reihenfolge der Farben: a) beim Dreifarbendruck? b) beim Vierfarbendruck?

Antwort. 1. Die Reihenfolge der Farben „Gelb, Blau, Rot, Schwarz", wie diese beim Andruck der Ätzanstalt erfolgte, ist niemals Ursache, daß die Farbe „matscht" (obwohl diese Reihenfolge nicht gebräuchlich ist). Wir verstehen den Ausdruck und das Bedenken des Druckers nicht; jedenfalls hat er sich an die Reihenfolge „Gelb, Rot, Blau, Schwarz" gewöhnt und gute Resultate erzielt, aber ausgeschlossen ist doch nicht, daß auch nach der Reihenfolge der Ätzanstalt gute Auflagedrucke erzielt werden können. Wenn der Druck nach dem Vorschlag des Druckers ausgeführt wird, ist ein nochmaliger Andruck unerläßlich. Eine Garantie für gutes Gelingen (ohne Andruck) bei geänderter Reihenfolge der Farben kann der beste Drucker nicht übernehmen. 2a) Beim Dreifarbendruck erzielt man sehr gute Erfolge, wenn man „Gelb, Rot, Blau" druckt, ebenso vorteilhaft ist die Reihenfolge „Rot, Gelb, Blau". Ein erfahrener Drucker wird sich stets nach dem Originale richten, denn die zuerst gedruckte Farbe wirkt immer vorherrschend. b) Vierfarbendrucke können vorteilhaft nach zwei Arten gedruckt werden. Bei sehr dunklen Bildern wird man „Schwarz, Gelb, Rot, Blau" drucken, bei farbenreicheren und leichten Bildern dagegen (wo die vierte Farbe nur als Hilfsplatte gedacht ist) erzielt man bessere Erfolge, wenn man „Rot, Gelb, Blau, Schwarz" druckt. Die Ätzanstalt muß bei ihren Andrucken gleich Rücksicht nehmen auf das Original. Ganz besonders dann, wenn, wie im vorliegenden Falle, kein Andruck in der Druckerei gemacht werden soll, was wir aber aus bekannten Gründen auf keinen Fall empfehlen."

Verbot der Herstellung von Ansichtspostkarten

Durch das Gesetz betreffend das Urheberrecht an Werken der Photographie am 9. Jan. 1907 ist geschützt, wer die photographische Aufnahme gemacht oder mit seinen Mitteln für seine Zwecke veranlaßt hat, also der Urheber von Werken der Photographie. Zulässig ist je-

doch die Vervielfältigung von Werken, die sich bleibend an öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen befinden, wie § 20 des Gesetzes besagt. Bei Bauwerken erstreckt sich die Befugnis zur Vervielfältigung nur auf die äußere Ansicht. Diese Bestimmung des Gesetzes hat durch eine neuerliche Entscheidung des Kammergerichts, die sich mit der Herstellung von Ansichtskarten befaßte, eine Einschränkung erfahren. Wenn § 20 des Gesetzes die Vervielfältigung der äußeren Ansicht von Bauwerken an öffentlichen Straßen gestattet, so ist damit nur die urheberrechtliche Seite des Verhältnisses getroffen. Der Umfang der Rechte, die dort dem Urheber und seinem Rechtsnachfolger als solchem eingeräumt sind, hat indes mit der Frage der Beurteilung anderweitiger, aus dem Eigentumsrecht fließender Ansprüche nichts zu tun. Solche Ansprüche unterliegen ihrer eigenen selbständigen Beurteilung, die von den Bestimmungen des Urheberrechts in keiner Weise beeinflußt wird. In dieser Hinsicht hat das Kammergericht eine für die graphischen Branchen interessante und wichtige Stellung eingenommen, indem es das Recht zur Herstellung von Ansichtspostkarten wesentlich einengte. Der Fall lag so:

F. hatte von dem Eigentümer eines Vergnügungslokals das Recht gepachtet, in den inneren Räumen des Lokals Ansichtspostkarten und andere photographische Erzeugnisse zu verkaufen, sowie dort photographische Aufnahmen aller Art für jeden Zweck, nicht allein für Postkarten, machen zu dürfen. Der Beklagte P. hatte nun von X. eine photographische Aufnahme, die X. mit der Erlaubnis des Eigentümers ausschließlich für eine bestimmte Zeitung von den inneren Räumen aufgenommen hatte, erworben und danach eine Ansichtskarte hergestellt und außerhalb des Lokals verbreitet. Die Klage auf Unterlassung dieser Verbreitung ist für begründet erachtet worden. Allerdings kann zweifelhaft sein, so führte das Kammergericht aus, ob man, bei bloß wörtlicher Auslegung der §§ 903, 1004, die photographische Abbildung eines Gebäudes, namentlich seiner inneren Teile, als eine „Einwirkung" auf das Gebäude oder als eine „anderweitige Beeinträchtigung" bezeichnen kann. In beiden Vorschriften ist aber der Grundsatz der Universalität des Eigentums zum Ausdruck gekommen und daher auch in der hier streitigen Richtung ein Verbietungsrecht des Eigentümers insoweit anzuerkennen, als es durch ein besonderes wirtschaftliches Interesse gerechtfertigt wird. Dieses ist gegeben, wenn eine gewerbliche Verwertbarkeit des Rechts zur Herstellung und Vervielfältigung photographischer Aufnahmen üblich ist, oder auch nur als möglich und wahrscheinlich in Frage kommt. Veranstaltet der Eigentümer eines zu diesem Zwecke besonders eingerichteten Gebäudes oder Grundstückes darin öffentliche Lustbarkeiten, Ausstellungen oder sonstige Versammlungen, so hat die Entwicklung des Verkehrs dahin geführt, daß auch die Abbildungsmöglichkeit einen Teil der erwarteten und vorausgesetzten Einnahmen liefert. Es ist in immer steigendem Maße üblich geworden, bei derartigen Unternehmungen, z. B. in zoologischen Gärten und den modernen Freiluftmuseen, photographische Aufnahmen zu verbieten, und zwecks wirksamer Durchführung des Verbots sogar die Mitnahme der dazu nötigen Apparate unmöglich zu machen. Unzweifelhaft hat der Eigentümer oder sonstige berechtigte Inhaber eines derartigen Unternehmens das Recht, den Eintritt von der Bedingung der Innehaltung des Photographieverbotes abhängig zu machen. Der hierdurch erzielte Schutz würde aber unvollständig sein, wenn man das Verbietungsrecht lediglich auf den Unterlassungsanspruch gegen denjenigen beschränken wollte, dem der Eigentümer kraft besonderen Vertrages den Eintritt gestattet. Das Verbietungsrecht des Eigentümers ist vielmehr dinglicher Natur. Es enthält nicht nur den persönlichen Anspruch gegen den Besucher des Unternehmens auf Unterlassung der Aufnahme, womit unbedenklich auch der Anspruch auf Unterlassung der Vervielfältigung einer gleichwohl, sei es heimlich bewirkten oder nur zu einem beschränkten Zwecke gestatteten Aufnahme gegeben sein würde. Das Verbietungsrecht des Eigentümers ist vielmehr, gleich den sonstigen aus dem Eigentum fließenden Ansprüchen, dinglicher Art, richtet sich aber gegen jeden Dritten, der das Verbietungsrecht des Eigentümers verletzt, namentlich auch dadurch, daß er eine von einem Besucher widerrechtlich aufgenommene oder nur zu beschränktem Zwecke gestattete Aufnahme erwirbt und vervielfältigt. Zu demselben Ergebnis führt die Erwägung, daß der Betrieb eines Unternehmens der geschilderten Art einen eingerichteten und ausgeübten Gewerbebetrieb des Unternehmers darstellt, welcher gleichfalls als geschütztes Rechtsgut anzuerkennen ist, und die ausreichende Grundlage für eine negatorische Abwehr von Eingriffen Dritter und unter Umständen für einen Anspruch auf Schadenersatz abgibt. Selbstverständlich ist das hiermit anerkannte dingliche Vebietungsrecht des Eigentümers nur insoweit anzuerkennen, als es durch vernünftige Zwecke erfordert wird. Wie weit es im Einzelfalle auszudehnen ist, ist nach Würdigung der gesamten Umstände zu bestimmen. Hiernach ist hier das Verbietungsrecht gerechtfertigt. Die Befugnis, photographische Aufnahmen von dem Leben und Treiben innerhalb der Räume des Lokals zu veranstalten, ist ein Vermögensrecht von beträchtlichem Werte, wie sich schon aus der Höhe des Entgelts ergibt, welches der Kläger dafür, allerdings einschließlich des Rechts zum Verkauf von Postkarten, gewährt hat. Die Ausnutzung des Rechtes hängt offenbar ab von seiner Ausschließlichkeit, seinem Monopolcharakter. Es ist anzunehmen, daß zahlreiche Besucher des Lokals den Wunsch haben werden, von dort Ansichtskarten zu versenden, und daß sie hierbei solche mit der Abbildung der Örtlichkeit bevorzugen werden. Es liegt auf der Hand, daß die von dem Kläger hergestellten Postkarten in viel größerem Umfange auf Absatz Aussicht haben, wenn sie die einzigen sind, die nach einer örtlichen Aufnahme hergestellt werden, und der Wettbewerb mehrerer, wenn auch nur außerhalb des Lokals vertriebener, gleichartiger Postkarten nicht besteht.

Darf aber der Eigentümer des Grundstückes und Unternehmer des ganzen Betriebes mit dinglicher Wirkung einem jeden Dritten nicht nur die Aufnahme, sondern auch die Vervielfältigung der Aufnahmen verbieten, so ist auch nach dem Pachtvertrag dieses Verbietungsrecht in gleichem Umfange, als auf den Kläger, den Pächter F., übergegangen anzusehen. Der wirtschaftliche Wert und der Charakter dieser Verträge ergibt sich gerade aus der Überlassung des ausschließlichen Rechts. Ein Pachtvertrag im gesetzlichen Sinne wird insoweit allerdings im Vertrage kaum gefunden werden können. Es liegt eine Übertragung des aus dem Eigentum fließenden Anspruchs aus Untersagung der Abbildungen vor. Auch dem Kläger F. kommt zugute, daß er auf dieser Rechtsgrundlage einen Gewerbebetrieb eingerichtet hat und unterhält, so daß er auch aus diesem Gesichtspunkte berechtigt sein muß, schädigenden Eingriffen Dritter in diesem Gewerbebetrieb entgegenzutreten. Das Verhalten des Beklagten enthält auch insoweit einen empfindlichen Eingriff in diesen Gewerbebetrieb, als er Postkarten außerhalb des Lokals herstellte und ver-

breitete. Dem Kunstschutzgesetze widerspricht das gewonnene Ergebnis nicht.

Soweit das Kammergericht in Berlin, das sonach die Herstellung von Innenansichten eines Gebäudes ganz in das Belieben des Eigentümers gestellt hat. Der Vorfall mahnt die Fachleute zur Vorsicht und zur vorherigen Einholung der Erlaubnis. Mm.

Das amerikanische Farbwerk

Eine gut gepflegte Walze ist die Seele des Druckes, sagt ein altes Wahrwort. Die Konstruktion des Farbkastens, die Entnahme der Farbe und deren Verreibung und Übertragung hat aber nicht mindere Bedeutung. Die Anforderungen, die an die Druckausführung gestellt werden, sind in ständiger Steigerung begriffen, deshalb werden allerlei Vorteile zu erzielen gesucht, um gerade das letztere, die Farbeentnahme nach Möglichkeit gut zu gestalten. Dies läßt die Ausgestaltung des Farbkastens erkennen, den man in früherer Zeit aus einem Stück herstellte, soweit es sich um das Farblineal handelte. Wer mit diesem unvollkommenen Werkzeuge hantieren mußte, dem wird die Schwierigkeit der damaligen Farbegebung noch lebhaft in Erinnerung geblieben sein. Angesichts dessen bildete der einmal geteilte Farbkasten schon einen Fortschritt, der durch das vier- und mehrfache Teilen des Farblineals noch ausgeprägter in Erscheinung trat. Die Erfahrungen mit allen diesen Konstruktionen waren ja nicht so üble. Da trat aber weit Besseres auf mit dem amerikanischen Farbwerk, das gestattete, jeden einzelnen Streifen der Druckform mit mehr oder weniger Farbe zu versehen, eine Einrichtung, die besonders bei dem Illustrationsdruck von hohem Werte ist. Das federnde Farbmesser bildet sonach in der Jetztzeit den Höhepunkt der Farbegebung und wer mehr als ein Jahrzehnt ständig mit dieser Einrichtung zu tun hatte, dem würde es bedauerlich erscheinen, zum ein- oder mehrfach geteilten Farbkasten zurückkehren zu müssen. Freilich, das federnde Farblineal erfordert eine peinlich genaue Behandlung, es muß sozusagen mit Sinn und Verstand gehandhabt werden. Die Einstellung wird bei gereinigtem Farbkasten vorgenommen, dabei das Stahlband durch Zurückdrehen der Reihe von Stellschrauben in seine gewöhnliche Lage gebracht, hierauf wird der Farbkasten um ein weniges, etwa um ein starkes Kartonblatt, vom Duktor abgerückt, dann das Lineal durch Anziehen sämtlicher Stellschrauben gespannt. Die Spitzen der Schrauben haben das Stahlband um die Stärke des Kartonblattes angehoben, durch diesen Vorgang wird ermöglicht, jeden einzelnen Teil des Stallbandes beziehungsweise Farblineals je nach Bedarf durch Öffnen der Stellschrauben zurückzuziehen, wodurch sich dann mehr oder weniger fette Farbstreifen erzielen lassen. Die Farbezufuhr kann also ganz beliebig geregelt werden, je nachdem die einzelnen Stellen des Stahlbandes mehr oder weniger Öffnung zum Duktor erhalten. Die Regulierung der Farbe ist also auf das feinste zu bewerkstelligen, vorausgesetzt natürlich, daß alle Teile des Farbwerkes, insbesondere das Stahlband, peinlich genau gearbeitet sind, da sonst die Wirkung der Stellschrauben nicht voll befriedigen und der Wert einer derartigen Farbkasteneinrichtung hinfällig würde, wie dies in der Praxis ab und zu ja vorkommt. Zur möglichsten Schonung des Farblineals und um die Abnutzung auf das geringste Maß zu beschränken, ist es nicht zu fest an den Duktor zu stellen. Gerade die vorzeitige Abnutzung des Stahlbandes, hervorgerufen durch zweckwidrige Handhabung, hat das federnde Farblineal nicht allenthalben beliebt gemacht. Die zu häufige Benutzung der Stellschrauben ist nach Möglichkeit zu umgehen und das zu feste Andrücken einzelner Teile des Stahlbandes an den Duktor zu vermeiden. — Durch Verwendung einer verstellbaren Leckwalze wird die Farbentnahme bei gewissen Druckformen ganz wesentlich vereinfacht, da schmale und breite Massestücke beliebig in Gebrauch genommen werden können. Leere Stellen in der Druckform werden beim Vorhandensein eines verstellbaren Hebers nicht mehr durch vermehrtes Anziehen der Stellschrauben des Farbkastens, oder wiederholtes Abziehen der Farbe von den Walzen behandelt, sondern lediglich dadurch, daß die Leckwalze ganz der Druckform entsprechend zubereitet wird. In der Schaffung einer derartig ausgebildeten Walze ist ein vorzügliches Mittel zur Schonung des Farblineals und der vereinfachten Farbegebung zu erblicken. Die verstellbare Leckwalze macht das sonstige Zerschneiden des Hebers überflüssig, nur muß sorgfältig darauf geachtet werden, daß sämtliche Teile derselben zu gleicher Zeit gegossen werden, um eine Veränderung des Umfanges zu vermeiden. Da zu jeder Maschine zwei normale Heber gehören, so ist die verstellbare Walze nur in Teilstrecken gedacht, wobei sich ihre Nützlichkeit durchaus erwiesen hat. Geteilte Walzen sind ja nichts Neues. Bereits vor einem Vierteljahrhundert schuf man solche zu dem Zwecke, den Gang der Maschine zu erleichtern und die Farbe auf die Hälfte der Maschine abzugrenzen. Hierzu mag jedenfalls das ungeteilte Farbwerk den Anstoß gegeben haben, was schon daraus zu folgern ist, daß Leck- und Auftragwalzen in zwei gleiche Hälften zerlegt waren, die einzeln oder als ganze Walze benutzt werden konnten. Zur Schonung des Farblineals erweist sich auch die Abstufung der Farbentnahme von nicht zu unterschätzender Bedeutung, denn es ist von ganz unterschiedlicher Wirkung auf das Farbmesser, wenn nicht nur drei, sondern zwölf Farbabstufungen vorhanden sind. Bei nur wenigen Abstufungen wird man die Stellschrauben des Farbkastens fortwähren in Mitleidenschaft ziehen, da es schon die Sicherheit des Druckes bedingt, das Farbwerk stets mitlaufen zu lassen. Es wird also das Stahlband den Duktor zumeist zu fest berühren im Gegensatz zu Einrichtungen, wo die Farbentnahme alle 1 bis 12 Bogen möglich ist. Rechnet man hierzu noch das kürzere oder längere Verweilen des Hebers an der Duktorwalze, um verschieden breite Streifen bei der Farbentnahme zu erzielen, so ist der Schluß berechtigt, eine ziemlich vollkommene Farberegulierung vor sich zu haben, die ja auch gebraucht wird. — Im Anschluß hieran sei nun noch eine Vorrichtung beschrieben, die das Festhalten der Farbeklötze zum Zwecke hat. Es dürfte genügend bekannt sein, daß strenge Farbe die Eigenschaft besitzt, die Farbebrocken durch die Bewegung des Duktors seitlich zu verdrängen, womit sich Mängel der Einfärbung der Form verbinden. Die Farbeklötze werden in kleine an der Rückwand des Farbkastens befindliche 1 bis 2 mm tiefe Einschnitte gesteckt und so am seitlichen Entweichen gehindert. Der Farbklotz hat sich diesem Einschnitt durch eine besondere Form anzupassen. Mit Bleibrocken würde nun der gedachte Zweck des Festhaltens nicht so gut zu erreichen sein, weil der hintere Teil des Brockens durch das Waschen und sonstige Abnutzung seine ursprüngliche Form bald einbüßt, es sind Metallbrocken, die nebenbei noch den Vorzug besitzen, durch ihre stets gleichbleibende Beschaffenheit die Farbe dauernd gut abzuschließen, besser. Sie könnten wohl insofern einige Bedenken erregen, als eine größere Abnutzung des Duktors eintreten könnte, aber da zwischen Metallbrocken und Duktor stets eine ölige Farbschicht vorhanden ist, beschränkt sich die befürchtete Abnutzung auf ein Geringstes. Eduard Kühnast.

Vorschläge zur Verminderung der Spieße

Den Maximalgang einer Maschine festzustellen ist recht schwer, weil heute besonders hohe Anforderungen in quantitativer Hinsicht an den Maschinenmeister herantreten. Der zu schnelle Gang hat aber neben anderm eine recht böse Sache im Gefolge: die Spieße. Bei dem Vorkommen von Klischeeformen besonders soll darum gut erwogen werden, ob der sonst schnelle Gang der Presse nicht um einige Hundert in der Stunde reduziert werden könnte, um der Erschütterung derselben so viel als möglich vorzubeugen. Daß der um die Klischees gestellte Satz allezeit gut ausgeschlossen ist, damit ist nicht so unbedingt zu rechnen; es gibt eben nicht lauter gute Setzer, wie das auch auf die Drucker zutrifft. Aber wenn eine Schnellpresse ruhig und nicht zu schnell geht, so könnten sich wohl die kleinen Unebenheiten in der Satzform nicht so leicht in Form von Spießen bemerkbar machen. Es war ganz naturgemäß, daß man für schwere Formen hier und dort auch zu leichte Bauart der Maschine verantwortlich machte und sich von der Verstärkung vornehmlich des Unterbaues einen günstigen Einfluß auf das Fortbleiben der Spieße versprach. Um wieviel mehr müßten deren günstige Resultate in Erscheinung treten, wenn beim Druck von Illustrationen der Gang etwas verlangsamt würde, was manchmal bezüglich des Rupfens des Papiers sowieso eintreten muß. Der verlangsamte Gang würde vielleicht auch noch durch die Stetigkeit des Fortdruckes aufgewogen. Freilich, Bestrebungen, die auf eine Verminderung der Produktion abzielen, dürften von keiner Seite Unterstützung finden, ausgenommen von den an der Maschine Arbeitenden. Wenn bei schnellem Gange der Maschine der zum Druck gebrachte Bogen geradezu von der Form abgerissen wird, so ist das ein Vorgang, der für die Qualität der Arbeit sicherlich nicht vorteilhaft sein kann. Bei 1300 bis 1400 Zylinderumdrehungen ist eine gute und satte Deckung größerer Flächen beim Druck von Autos und der hierzu nötigen etwas strengeren Farbe nicht möglich. Schnell und gut wohnt beim besseren Bilder- und Farbendruck wirklich nicht beisammen und woher stammt das geradezu unausrottbare Spießübel? Doch auch nur vom Hasten und Jagen in der Gegenwart, wie es die stets schärfer werdende Konkurrenz ständig vermehrt. Nicht allein die Sorgfalt mangelt, die man bei Klischeesätzen als selbstverständlich voraussetzen sollte, die Formen kommen in der Regel viel zu spät zum Druck, so daß dann an eine wirklich gute Verbreitung sowie Zurichtung derselben nicht gut zu denken ist. Der Zeitpunkt der Ablieferung ist fast auf die Stunde berechnet und der Gang der Maschine wird zur äußersten Grenze gesteigert, um den Auftrag fertig zu bringen. Derartiges muß das Auftreten der Spieße geradezu befördern. Durch den schnellen Gang einer Schnellpresse gewöhnlicher Bauart wird der Ausschluß ganz naturgemäß allmählich hochgerüttelt und ab und zu wird er eben auch mitgedruckt. Kommt Kunstdruckpapier zur Verwendung, so ist das Wegradieren von Spießen nicht möglich, denn die bloßgelegten Stellen im Papier geben Kunde davon. Daher lasse man sich beim Drucke diffiziler Arbeiten die nötige Zeit, statt 1400 Drucke pro Stunde genügen auch vorübergehend 800 bis 900, ohne daß das betreffende Geschäft darunter zugrunde ginge. Im Zeitalter der Zweitourenmaschine mit den 2000 Drucken pro Stunde von einem zu schnellen Gange der einfachen Maschine bei gewissen Arbeiten abraten, das dürfte in manchen Kreisen allerdings sonderlich anmuten. Aber wer seinem Interesse nützen will, wer sich in guter Verfassung befindliches Material durch das häufige Niederdrücken von Spießen nicht ruinieren lassen will, dem wird wohl oder übel nichts anderes übrigbleiben, als Vorstehendem zu folgen. Freilich würde die Sache anders und für den schnelleren Gang der Druckmaschinen günstiger liegen, wenn die neueren Produkte des Maschinenbaues an allen Plätzen zu finden wären, aber das ist ja noch lange nicht der Fall. Selbst in manchen Großstadtoffizinen fristen alte und gebrechliche Invaliden von Buchdruckmaschinen noch ihr Dasein. Und dann erst in der Provinz! Starke und feste Maschinen, die derart massiv konstruiert sind, daß sich die leider allen Maschinenmeistern nur zu sehr bekannten Spieße trotz kleiner Mängel im Satz auch beim schnellen Gange der Pressen wenig oder gar nicht zeigen können, müssen überall die alten Rumpelkarren ersetzt haben, dann wird eine andere Kalamität zum großen Teile verschwinden: diese vielen Unfälle beim Spießenniederdrücken während des Ganges der Maschinen. E. Kühnast.

SCHRIFTGIESSEREI

Die Bauersche Gießerei, Frankfurt a. M.

bemustert in einem Probenheft die Haiduk-Garnitur, die in magerer, halbfetter und kursiver Type geschnitten wurde. Alle drei Schriften tragen vornehmsten Charakter und sind für alle Zwecke verwendbar. Wirkungsvolle Inserate, vornehme Akzidenzen und bessere Werke werden durch die Verwendung der Haidukschriften sehr gewinnen.

Die Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik

versendet ihre Broschüre über die Dreibuchstaben-Linotype. Das Heftchen präsentiert sich in äußerst eleganter und geschmackvoller Aufmachung. Die Broschüre enthält eine Beschreibung des neuesten Typs und mehrere Abbildungen, die die leichte Handhabung der Maschine veranschaulichen. Einige Verwendungsmöglichkeiten werden aufgezählt und am Schluß eine Übersicht gegeben über die jetzt vorhandenen 6 Modelle der Linotype-Maschine, die beweisen sollen, daß die Maschine für alle Verhältnisse paßt.

NOTIZEN

Einen Wettbewerb für eine Neujahrskarte schreibt die Berliner Typographische Gesellschaft unter ihren Mitgliedern aus Text, Satzanordnung, Format usw. ist jedem Teilnehmer selbst überlassen; nur soll die Karte vorwiegend typographisch gehalten sein und nicht mehr als drei bis vier Farben aufweisen. Die Geldpreise sind gering (es stehen 20 M. zur Verfügung), jedoch soll dieser Wettbewerb der ideellen Sache dienen. Die eingehenden Arbeiten werden evtl. zu einer Rundsendung zusammengestellt und sollen anderen Vereinen zeigen, daß auch Berlin Gutes zu leisten vermag. Darum ist es nötig, daß sich recht viele und tüchtige Kräfte mit guten Arbeiten beteiligen.

Ausstellung mittelalterlicher Handschriften in Leipzig. Am Donnerstag, dem 6. d. Mts., wurde auf Veranlassung des Direktors Professor Dr. Graul im Städtischen Kunstgewerbe-Grassi-Museum (im 1. Stock, Rokokozimmer) eine Ausstellung von mittelalterlichen Handschriften und Einzelblättern aus derartigen Handschriften mit reichen Malereien aus dem Besitz des Herrn Buchhändlers Karl W. Hiersemann eröffnet. Eine derartige hochinteressante Ausstellung, die die mittelalterliche Schreibkunst und Buchmalerei vom 10. bis 16. Jahrhundert in ihrer Entwicklung vorzüglich vor Augen führt, ist in Leipzig bisher noch nicht arrangiert worden. Es sind darunter 2 deutsche mittelalterliche Handschriften: „Kieser, Bellifortis“, ein interessantes Manuskript über die Kriegs-

führung im Mittelalter mit sehr zahlreichen Darstellungen, und „Rudolf von Ems, Weltchronik von der Weltschöpfung bis zum Propheten Elias. Die Figuren tragen hier die Kostüme der Entstehungszeit des Manuskriptes". Diese beiden ganz hervorragenden Handschriften sind vor allem auch kulturgeschichtlich von höchstem Interesse. Derartige Handschriften sind seit Jahrzehnten nicht im Handel gewesen. Ferner ein „Libres d'heures" aus Nordfrankreich stammend, allem Anschein nach aus derselben Schule, aus der auch das weltberühmte „Brevarium Grimani" hervorging, das in der Bibliothek von San Marco in Venedig aufbewahrt wird.

Die „Deutsche Warte" in Berlin, die bekannte, auch in der Provinz gelesene Tageszeitung, ist in den Besitz des Kommenzienrats Georg Büxenstein übergegangen.

„Das Leipziger Tageblatt" war vor etwa Jahresfrist in den Besitz des Buchdruckereibesitzers W. Kutschbach aus Halle übergegangen; jetzt ist es wieder vom Vorbesitzer Dr. Victor Klinkhardt übernommen worden.

Zur Naturfarbenphotographie. Bereits vor einigen Jahren hatte die Neue Photographische Gesellschaft in Steglitz Versuche mit Naturfarbenfilms gemacht; die Herstellung wurde aber wieder aufgegeben. Jetzt hat sie einen neuen Farbenfilm hergestellt, der sehr gute Resultate geben soll.

Zum Wechseln der Magazine bei der Linotype. Ab und zu mag es vorkommen, daß bei vorgenommenem Wechsel der Magazine bei der Linotype alles gleich funktioniert, aber hier und da kommt es auch vor, daß dieses nicht sofort der Fall ist und eigentlich ganz unbedeutende Teile evtl. Aufenthalt dadurch bringen, daß sich diese nicht gleich an das eben aufgehobene Magazin oder dieses an die in Frage kommenden Teile anpassen können. So verhält es sich z. B. bei meiner Maschine, daß die Stellung der Halteplatte der Führungsbleche zur vorderen beweglichen Matrizenführung für das eine Magazin paßt, während bei dem andern die Matrizen nach erfolgter Auslösung zum größten Teil an die Bleche stoßen. Entweder muß man nun die einzelnen Führungsschienen den Magazinkanälen entsprechend biegen — dieses ist natürlich aus verschiedenen begreiflichen Gründen zu verwerfen — oder man muß die obere Halteplatte entsprechend nach rechts oder links drücken. Das Magazin nach rechts oder links zu rücken ist deshalb nicht möglich, weil dadurch beim Ablegen dann die Störungen auftreten würden. Das einzige praktische Mittel ist, wenn man die ganze bewegliche obere Fläche nach recht oder links zu bewegen und zu befestigen sucht. Meines Erachtens wäre der Fabrik zu empfehlen, hier eine mit einer Schraube zu versehende Stellvorrichtung anzubringen, welche da, wo es nicht erforderlich sein sollte, keine Nachteile bringen kann, und dort, wo es aber vorkommt, eine große Erleichterung bedeutet. Die jetzige seitliche Stellschraube erfüllt in diesem Falle nicht den Zweck, überhaupt nicht da, wo der Drang der federnden Halteplatte nicht nach links neigt. —r—

Arbeitszeit in englischen Druckereien. Wie wir einem englischen Fachblatt entnehmen, ist in sämtlichen graphischen Berufen Englands eine Bewegung eingeleitet zwecks Verkürzung der Arbeitszeit, die bereits ernstere Formen angenommen hat. Es findet zurzeit unter den zirka 60 000 organisierten Schriftsetzern, Maschinenmeistern, Lithographen, Steindruckern, Buchbindern und graphischen Hilfsarbeitern eine Urabstimmung darüber statt, ob am 1. Januar 1911 der Ausstand oder die Kündigung ausgesprochen werden soll, wenn nicht allgemein sofort die 50 stündige Arbeitswoche mit der festen Verpflichtung, diese am 1. Januar 1912 auf 48 Stunden herabzusetzten, eingeführt wird. Die Abstimmung im Verein der Schriftsetzer in London ergab 7847 Stimmen für und 1501 gegen den Eintritt in eine solche Bewegung. Die andern Abstimmungen sind noch nicht abgeschlossen. Go.

Der älteste Berliner Buchdruck. Geh. Rat Konrad Haebler, Direktor an der Berliner Kgl. Bibliothek, hat den ältesten Berliner Buchdruck festgestellt. Es ist das Pestregiment eines brandenburgischen Leibarztes Konrad Schwertmiller mit der Unterschrift gemacht und geendet zu Colln an der Sprew Anno 84". Haebler macht es in seiner Arbeit „Aus den ersten Zeiten des Berliner Buchdrucks", welche nebst anderen Beiträgen von der Kgl. Bibliothek der Universität gewidmet worden ist, so gut wie sicher, daß die auf das Jahr 1484 weisende Unterschrift sich nicht auf die Abfassung des Inhalts, sondern auf die Drucklegung der Schrift bezieht; daß wir also eine wenn auch nur vorübergehende Ausübung der Druckerkunst in Berlin während der Inkunabelzeit feststellen können. Aus der Verwandtschaft der ganz identisch sonst nicht nachweisbarenTypen ist vermutungsweise zu schließen, daß ein von Magdeburg ausgegangener, wohl vor der Pest geflohener Drucker oder Druckergehilfe der Urheber ist.

Vom Zeitungswesen vor 100 Jahren. Das Jahr 1810 war für das Zeitungswesen der verschiedenen Deutschen Staaten bedeutsam. In den Rheinbundstaaten machte sich damals das Bestreben geltend, eine Zentralisation der Presse in die Wege zu leiten, deren Hauptzweck die aus politischen Gründen bessere Überwachung der Presse war. Im damaligen Großherzogtum Frankfurt, in Baden usw. erfolgten derartige einschneidende Umgestaltungen auf dem Gebiete der Zeitungen. Den Anfang machte das Königreich Westfalen, das damals von dem Bruder Napoleons, dem lustigen Jerome, beherrscht war. In den Zeitungen des Jahres 1810 kann man z. B. folgende Nachricht lesen: „Seit dem 1. Oktober erscheint der westfälische Moniteur statt in Folio-, in Groß-Quartformat, aber sechsmal wöchentlich. Er und die „Casselsche Zeitung" sind unter einer Direktion und dem nämlichen Rechnungswesen vereinigt und der Preis beider Journale zusammen wird von 48 Franks auf 40 herabgesetzt. Außer ihnen darf in Cassel kein öffentliches Blatt gedruckt werden. Alle Verhandlungen der Regierung, alle Gesetze und Dekrete erschienen zuerst im Moniteur, auch ist er porto- und stempelfrei". In einer Casseler Correspondenz vom 15. November 1810 findet sich dann folgende Ankündigung: „Durch die Fürsorge Sr. Majestät erhält der westfälische Moniteur, als einziges offizielles Journal des Königreichs Westfalen, dem die bisherige Casselsche Zeitung als Ergänzungsblatt dient, mit dem Anfange des Jahres 1811 eine noch verbesserte und vollkommene Einrichtung. Es wird von dieser Zeit nicht nur alles, was auf das Königreich, sowohl nach seinem ganzen Anfange als nach seinen einzelnen Teilen Bezug hat, mit der größten Vollkommenheit und Vollständigkeit mitteilen, sondern auch als politische Zeitung eines der ausgezeichnetsten periodischen Blätter werden. Cassel, so vorteilhaft fast im Mittelpunkte Europas gelegen, und in seinen gegenwärtigen so vielfachen Verbindungen scheint mehr als irgend ein anderer Ort dazu geschickt zu sein, die Neuigkeiten des Nordens sowohl als des Südens mit größter Vollständigkeit und Frischheit mitzuteilen. In dieser Hinsicht ist eine weit ausgedehnte Korrespondenz mit allen Ländern Europas angekündigt worden, wobei zugleich beinahe alle in unserem Weltteile erscheinenden politischen Blätter benutzt werden sollen. Das Interesse, das ein so aufgeblühter Staat wie Westfalen, erwecken muß, und die Vollständigkeit, womit die politischen Ereignisse des Tages abgehandelt werden, wird diese Tages-Zeitschrift in Groß-Quartformat, die jährlich beinahe 500 gedruckte Bogen liefert und zu dem Preise von 10 Talern (jährlich) bei allen Postämtern zu haben ist, in ganz Deutschland eine große Menge von Lesern verschaffen. Die Redaktion ist einem Schriftsteller übertragen, der Deutschland lieb gewonnen hat, Herrn Friedrich Muthard, Verfasser des Gemäldes von Konstantinopel." XXX.

Über Schundliteratur hielt in Leipzig Herr Rechtsanwalt Dr. Heinrich Welcker einen, das vollste Interesse weitester Kreise wachrufenden Vortrag, zu dem der Verein Leipziger Presse, der Börsenverein der Deutschen Buchhändler, der Verein der Buchhändler zu Leipzig, die Gemeinnützige Gesellschaft, der Leipziger Fröbelverein, der Leipziger Lehrerverein, der Leipziger Lehrerinnenverein, der Neue Leipziger Tierschutzverein, der Verein der Kinderfreunde und die Zentrale für Jugendfürsorge Einladungen hatten ergehen lassen. Zugleich war mit dieser in den Kammermusiksälen des Zentraltheaters veranstalteten Zusammenkunft eine Ausstellung guter und schlechter Bücher verbunden. Wie der Vortragende ausführte, klingt der Ruf: „Unser Volk in Gefahr!" zornig und mahnend aus Titeln und Büchern. Sollte da der deutsche Bürger nicht herbeieilen und zu den Waffen greifen? Wer ist der Feind, der aus den dunklen Winkeln sich heranschleicht und sich breitmacht im Boudoir der Dame, im Bücherschrank des Studenten und in den Gelassen der Jugend. Armselige Machwerke elender Skribenten und Zeichner, Schund und Schmutz sind es, die heute zur Abwehr rufen. Aus ihnen stammt die Begeisterung zu Raub und Mord, zu Elend und Verbrechen. Dieser Schund von Büchern erweckt die Bestie in den Menschen. Auch die Kinder sind in Gefahr. Daher „zu den Waffen!" ertönt der Ruf. Doch nicht Verbrecher sind die Opfer dieser Literatur, auch Schulknaben zählen dazu, und die enorm hohen Auflagen einzelner solcher Machwerke lassen deutlich genug die Anziehungskraft dieser Schriften erkennen. Was zum Kauf des Schauerromans anlockt, das ist der Reiz zu Abenteuern. Am lesewütigsten und kritiklosesten ist das Kind. In der Zeit des sich streckenden Geistes, der aus der Kinderstube hinauswill, neue Welten sehen, neue Schicksale erfahren will, gilt es, dem jungen Geist Nahrung zuzuführen, gute Bücher, reich an Geschehnissen zu bieten. Gegen alles Unlautere wird die Vorsicht der Eltern scharf einzusetzen haben; aber sie darf nicht mit unbesonnener

Strenge verbunden sein. Das Unternehmen des Leipziger Lehrervereins im Städtischen Kaufhause muß als eine dankenswerte Hilfe beim Aussuchen guter Bücher betrachtet werden. Das stärkste Interesse nimmt natürlich die Frage: „Wie bekämpfen wir den Schund, wie packen wir den Feind?" ein. Die Gesetzgebung, die zu dieser Bekämpfung in erster Linie berufen ist, ist bereits unterwegs; aber sie kann nur durchgreifen, wenn sie international ist. Unsere Verwaltungsgesetzgebung befindet sich in Deutschland in einer lebhaften Bewegung, auch die städtischen Verwaltungen regen sich, sind aber, wie der Rat der Stadt Leipzig, der Meinung, daß sie nach der gegenwärtigen Gesetzgebung nicht in der Lage seien, gegen die Schundliteratur einzuschreiten. Weiter nimmt die Presse einen lebhaften Anteil an der Bekämpfung des Urteils. Zahlreiche Vorkämpfer stellt die Lehrerschaft für die Sache, indem sie sich aufklärend an die Eltern wendet und ihren wertvollen Rat in deren Dienste stellt. So wären auch Flugblätter am Platze, die Einrichtung weiterer Schul- und Volksbibliotheken, und die Mahnung durch Aufruf und Warnung. Schwer ist der Kampf, vorsichtig sind die Waffen zu wählen, aber die Erfahrungen mahnen gebieterisch zur Erfüllung der Kampfespflicht. Die Verrohung unserer Jugend schreit zum Himmel, überall setzt die Bewegung ein. Sorgen wir, daß wir überall gute Bücher finden und der Schund verschwinde. In der sich anschließenden Diskussion kamen die verschiedensten Ansichten zum Ausdruck; es wurde, wie der letzte Sprecher sagte, viel geredet und viel getadelt. Im großen und ganzen aber war man einig in dem Gedanken, die Schund- und Schmutzliteratur mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen und ihren demoralisierenden Einfluß auf das schärfste zu unterdrücken.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Berlin.

Vereinigung Chromo - lithographischer Postkarten-Fabriken G. m. b. H., Berlin. Rechtsanwalt Dr. jur. Walther Burghoff in Berlin ist Prokura erteilt.

Richard Labisch & Eisler, Graphische Kunstanstalt, G. m. b. H., Berlin. Als nicht eingetragen wird bekanntgemacht, daß die ausgeschiedenen Geschäftsführer Heinrich Eisler, Richard Labisch und Friedrich August Johann Bernhard Blume jetzt den Aufsichtsrat der Gesellschaft bilden.

Singener Nachrichten, Buchdruckerei, Buch- und Schreibmaterialienhandlung. Inhaber August Becker und Julius Beeser in Liquidation, Singen. Das Geschäft ist nach Beendigung der Liquidation unter Änderung der Firma in Singener Nachrichten, Buch- und Kunstdruckerei, Sautter & Käßner auf Louis Sautter, Weinhändler in Singen, und Hugo Käßner, Privatier in Karlsruhe, als persönlich haftende Gesellschafter übergegangen. Die Gesellschaft ist eine offene Handelsgesellschaft und hat am 23. November 1910 begonnen. Zur Vertretung und Zeichnung der Firma ist nur der Gesellschafter Louis Sautter berechtigt und befugt.

Bei Berücksichtigung der Inserate beliebe man sich auf das „Journal für Buchdruckerkunst" zu beziehen

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh. Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29
Dr. Heinrich Meyer 1834—1863
Theodor Goebel 1871—1879
Hermann Smalian 1879—1881
Ferdinand Schlotke 1881—1901
BERLIN :::: DEN 15. DEZEMBER 1910
::::::Verantwortlich für die Redaktion ::::::
C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29
No. 50 | Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig | No. 50

Zwischenfälle beim Druck auf Schnellpressen und ihre Beseitigung

Der Druck von einfachen und besseren Arbeiten vollzieht sich auf Schnellpressen in der Regel in glatter Weise. Notwendig ist das technische Verständnis des Maschinenmeisters für die Herstellung der vorkommenden Arbeiten mit Rücksicht auf die sachgemäße Bedienung der Maschine und die jeweils zu treffenden Maßnahmen, die eben bei jeder Arbeit andere sind. Mag nun auch der Maschinenmeister über reiche technische Erfahrungen beim Druck und über gute Maschinenkenntnis verfügen, so werden sich trotzdem manche Zwischenfälle einstellen, die in den gegebenen Verhältnissen als Material, Temperatur, Maschine usw. liegen. Es sind dies Verhältnisse und im Zusammenhange damit Erscheinungen, die nicht immer, wie es wohl wünschenswert wäre, sich von vornherein übersehen oder abstellen lassen. Es sollen deshalb nachstehend die zumeist auftretenden Erscheinungen, als da sind Poltern der Maschine, Erschütterungen dieser, Nachlassen des Druckes, Faltenschlagen, Steigen und Legen des Satzes, Schmitzen und dergl. in das Bereich der Betrachtung gezogen werden. Mit allen den vorgeschilderten Eigenschaften hängt die Spießekalamität enge zusammen. Ferner sollen auch hin und wieder auftretende Registerdifferenzen kurze Erörterung finden.

Es ist wohl nicht ausgeschlossen, daß störende Vorkommnisse im Druck auf Verschleiß der Maschine oder Fehler im Bau zurückzuführen sind. In vielen Fällen sind es aber kleine und große Unregelmäßigkeiten in der Behandlung der Presse oder in der Erledigung der zu treffenden Maßnahmen, daß sich der Arbeitsgang nicht in der gewünschten glatten Weise vollziehen kann.

Wichtig ist die sachgemäße Fundamentierung der Maschine und dabei zu berücksichtigen, daß die Belastung des Grundgestelles der Maschine und damit auch des Bodens, auf dem die Maschine steht, infolge der Hin- und Herbewegung des Fundaments eine fortwährend wechselnde ist. Je leichter das Grundgestell und je schwerer die bewegten Massen an und für sich sind, um so leichter werden sich bei mangelhafter Fundamentierung Übelstände aller Art einstellen. Sind derart gebaute und montierte Schnellpressen auch noch dauernd mit schweren Formen belastet, so ist ihr frühzeitiger Ruin ganz selbstverständlich.

Recht unangenehm ist das Poltern einer Maschine, sowie das Nachlassen des Druckes. Es liegt ihnen zum Teil eine Ursache zugrunde, und zwar rührt das Poltern oft von zu starkem Aufzug und unsachmäßiger Zurichtung her, infolgedessen sich der Druckzylinder an den Kanten der Kolumnen stößt, wenn er die einzelnen Seiten berührt und verläßt. Doch kann auch die Ursache darin liegen, daß die Zylinderlager stark abgenützt sind. Poltern der Maschinen wird auch dort auftreten, wo man einer schwach gebauten Maschine den Druck zu schwerer Formen zumutet. In solchen Fällen muß die Druckkraft der Maschine durch weiche Zylinderbekleidung unterstützt werden. Es werden die Mechanismen der Presse geschont und der Druck wickelt sich in bedeutend ruhigerer Weise ab.

Längere Zeit im Betrieb stehende Maschinen lassen manchmal wahrnehmen, daß die Schrauben, welche die Seitenwände mit dem Grundgestell der Maschine verbinden, nachgegeben haben. Dieser Umstand ist oft die Quelle auftretenden Schmitzes, der von dem Schwanken des Oberbaues herrührt, des Polterns des Zylinders und es macht sich auch in seiner Folge die Erscheinung bemerkbar, daß beim Druck schwerer Formen mit Klischees, trotz genauesten Justierens derselben auf harter Unterlage, es eines ewigen Pflasterns bedarf, ehe ein zufriedenstellender Druck erzielt wird. Bei auftretendem schwer zu beseitigendem Schmitz ist es notwendig, auch dieser möglichen Ursache zu gedenken und nachzusehen, ob auch diese Verbindungsschrauben noch festsitzen und sie eventuell nachzuziehen.

Eine weiter recht unangenehme Erscheinung ist das Falzen oder Faltenschlagen. Es wird begünstigt durch die Art des Papieres, hauptsächlich aber durch die Satzform. Besonders neigen mit Einfassungen umgebene Formen zum Faltenschlagen, dann auch Formen, die zufolge des ungleichmäßigen Satzes, daß heißt mit teil-

weise recht großen Schriften und dann wieder Leerräumen, einen sehr verschiedenen Druck erfordern. Werden größere Schriften auf dem Zylinder stark unterlegt, schwer druckende Teile weggeschnitten, so wird der glatte Umfang des Zylinders beeinträchtigt, der Bogen gelangt wellig zum Druck und das Faltenschlagen ist da. Man muß also bestrebt sein, die Druckfläche des Zylinders, zu erhalten und die Zurichtung nach Möglichkeit von unten ausführen. Handelt es sich um den Druck einer Form mit geschlossenem Rahmen, so tritt das Faltenschlagen besonders gern ein. Viele Drucker führen dies auf die Luft zurück, welche, wie sie annehmen, nicht entweichen kann und, sich gewissermaßen gewaltsam einen Weg suchend, das Falzen herbeiführt. Das ist aber ganz irrig, zumeist tritt bei einer Form mit Einfassung der Falz nach hinten auf. Es rührt dies daher, daß das Papier von den beiden, gegen den Zylinder laufenden Leisten der Einfassung nach der Mitte hin etwas zusammengedrängt wird, was schon durch einen nicht allzustarken Druck möglich ist. Gelangt dann der Druck an das Ende der Einfassung, so beträgt das in das Innere der Einfassung zusammengedrängte Papier in seiner Breite mehr, als die untere Einfassungslinie lang ist. Das Papier kann sich beim Druck nur übereinanderlegen und der Falz ist fertig. Falzt es an der Seite der Einfassung, so kann das von der gleichen Ursache herrühren, nur mit dem Unterschiede, daß das Falzen durch die Art des Satzes, Stöcke usw. an der Seite herbeigeführt wird. Fehlerhaftes Halten der Greifer, welliges Papier und zu starker Druck begünstigen das Falzen ebenfalls. Um es zu verhüten, ist hauptsächlich eine ganz schwache Zurichtung, respektive Druck der betreffenden Form erforderlich. Tritt es trotzdem auf, so läßt es sich durch Anwendung der bekannten Bauschen, Aufkleben eines starken Kartonstreifens neben die Stelle, wo es falzt, stets beheben.

Die vorgeschilderten Ursachen wirken natürlich mehr oder weniger auf das Register ein. Besonders sei aber da auf die richtige Funktion der Greifer und Bänder hingewiesen, die dem Bogen während seines Ganges durch die Maschine als Halt und Stütze dienen müssen. Ein bedeutender Fehler, den man ziemlich häufig findet, ist die unruhige auf den Zylinder auftreffende Bewegung der Greifer. Das Schließen erfolgt derart, daß sie plötzlich auf die Zylinderkante herniederstürzen, dabei den Bogen nicht ruhig und bestimmt halten, sondern ihn um ein Geringes verschieben. Es kann dies darin liegen, daß einmal die Greiferstangenrolle stark abgenutzt oder aber, daß der auf der Zylinderachse sich befindende Greiferexzenter steil abfällt. Bei seiner Rückwärtsbewegung und dem Schließen der Greifer rollt sich die Rolle an dem Exzenter nicht allmählich ab, sondern sie führt die Bewegung plötzlich, gewissermaßen fallend aus, woher das unruhige Schließen der Greifer rührt. Sind die Greifer nun an und für sich schwach oder derart konstruiert, daß sie auf einer runden Stange festgeklemmt sind, so erklärt sich ihr Nachgeben in der Haltbarkeit. Zu verwerfen ist auch das Klopfen der Greifer mit dem Schraubenzieher oder Hammer, wenn sie ungleichmäßig halten. Lieber nehme man sie ab und richte sie nach einem andern Greifer ordentlich aus.

Aus dem sicheren Erfassen des Bogens besteht die weitere Funktion der Greifer darin, den Bogen im richtigen Moment derart frei zu geben, daß er unbeschädigt über die Brückenwalze aus der Maschine geführt wird. Dies ist aber sehr oft nicht der Fall, denn der Bogen wird manchmal an seiner vorderen Kante eingerissen oder er erhält rechts und links je einen Knick. Letzteres kann verschiedene Ursachen haben. Es sind die Greiferstangenrolle oder der Exzenter derart stark abgenutzt oder die Greifer sind infolge des öfteren Klopfens derart krumm, daß sie sich nicht genügend öffnen können; auch ist es möglich, daß die Greifer den Bogen zu breit fassen. Es ist also nach dieser Richtung hin Abhilfe zu schaffen. Der Übelstand des Einreißens ist wieder meist die Folge ungeeigneter Stellung des Oberbandes. Läuft es zu plötzlich nach unten, so vermag der Bogen nicht so schnell von den Greifern wegzukommen, sodaß er etwas einreißt. Es ist daher besser, die Bandleitung etwas mehr nach oben gehen zu lassen, wodurch trotz eines sehr schnellen Ganges der Maschine, der Bogen mehr allmählich aus den Greifern kommt, ein Ratschlag, dessen Befolgung Abhilfe des genannten Übelstandes zu bieten fast stets geeignet sein wird.

Wird eine ältere Maschine entsprechend instand gehalten, so wird sich auf ihr für alle Durchschnittsarbeiten auch ein zufriedenstellendes Register erzielen lassen. Beim Druck größerer Formen könnte das Register insofern in Frage gestellt sein, als die Brückenwalze bei älteren Maschinen ziemlich tief liegt und der Bogen von den Greifern bereits losgelassen wird, wenn er erst in der vorderen Hälfte bedruckt ist. Für den Druck der hinteren Hälfte des Bogens würde mit Rücksicht auf das Register nur der Halt für den Bogen in Frage kommen, wie ihn das Unterband und die Pressung, die zwischen Form und Zylinder stattfindet, bietet. Deshalb würde es für den Halt des Bogens und des zu erzielenden genauen Registers nur zweckmäßig sein, den Bogen durch mehrere Unterbänder, welche in Format laufen können. zu halten und zu stützen. Die Bänder selbst dürfen keine wesentliche Arbeit zu verrichten haben, wozu es notwendig ist, die Bandstangen und -Rollen derart zu stellen, daß sie sich leicht bewegen. Aber auch die Stangen sind stets gut zu ölen. Die Beachtung dieses Punktes ist noch insofern von wesentlicher Bedeutung, als die Bänder nicht so leicht verschleißen oder reißen und so irgend welches Satzmaterial zu beschädigen nicht Gelegenheit haben.

Was die Spießekalamität anbelangt, so ist diese in Fachblättern schon öfters erörtert worden, so daß Allgemeines darüber genügend bekannt ist. Außer zu starker Zylinderbekleidung, die ein Würgen zwischen Form und Zylinder herbeiführt und dadurch das ganze Material in die Höhe treibt, liegt die Schuld auch an zu festem Schließen der Form, respektive des Schließrahmens auf dem Fundament der Schnellpresse. Das Steigen des Schließrahmens wird im übrigen auch stets dann eintreten, wenn er durch zu starkes Schließen oder sonstige gewaltsame Einwirkung aus dem Winkel gezogen ist. Auch bei Überlastung einer Druckmaschine macht sich ein Steigen des ganzen Satzes bemerkbar. Es kann auch ein Legen des Satzes eintreten. In diesem Falle druckt die Schrift anfänglich geringer, sodann aber immer stärker einseitig aus. Neben einer Stellung des Satzes in der Maschine, die den Übelstand des Legens der Schrift begünstigen kann, liegt die Ursache oft an einer zu starken Zylinderbekleidung. Mangelhaftes Schließen der Form, ungeeignetes Schließmaterial und unsachgemäßes Schließen kann den Fehler ebenfalls herbeiführen.

(Schluß folgt)

VERBAND DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN

Bewertung des II. Verbandswettbewerbs.

Die gemeinsame Preisaufgabe des V. d. D. T. G. hatte für dieses Jahr die Erlangung von Entwürfen für das Einladungs-Zirkular zum IV. Vertretertag zum Ziel. Das von den beiden Vereinen in Leipzig ernannte und in Nr. 17 der „Mitteilungen" bekanntgegebene Preisrichterkollegium hat von den 170 eingelaufenen Arbeiten dem Vorstand des V. d. D. T. G. nachstehendes Wertungsresultat zugehen lassen:

I. Gruppe: Arbeiten in vorhandenem Material.

I. Preis: Motto Kochschrift I . . *Reinhold Bauer, Köln*
II. „ „ Siegfried . . . . *Paul Hallfardt, Leipzig*
III. „ „ Rheingold . . . *Wilh. Baesler, Köln*
IV. „ „ Kochschrift II . . *P. Weiß, Berlin*
Lob. Erwähnung: Motto In der Einfachheit liegt die Kunst . . *Jen Andersen, Leipzig*
Lob. Erwähnung: Motto Hic Rhodus, hic salta . . . . *F. Piepenschneider, Görlitz*

II. Gruppe: Arbeiten mit teilweise zeichnerischen Lösungen.

I. Preis: Motto Fortschritt . . . *Adolf Hartmeyer, Leipzig*
II. „ „ Behrens . . . . *Rob. Wendrich, Köln*
III. „ „ Tiemann . . . . *F. Siegmund, Magdeburg*
IV. „ „ Dekorative . . . *Alfred Wende, Zittau*

III. Gruppe: Nichtprämiierte, aber neuartige Arbeiten.

I. Preis: Motto Eine Skizze . . *Jen Andersen, Leipzig*
II. „ „ Auch ein Stempel-Setzer . . . . *Franz Rutzen, Kassel*
III. Durch eifriges Streben kommt man vorwärts . . . . *Wilh. Isensee, Mainz*
Lob. Erwähnung: Motto Leipzig . *P. Weiß, Berlin*

In den Mitteilungen No. 19 wird bekannt gegeben, daß private Verhältnisse Herrn Rud. Winkler zwingen, von seinem Posten als Erster Vorsitzender zurückzutreten. Das zu seiner Unterstützung bisher tätige Mitglied des Arbeitsausschusses, Herr Rud. Unruh, Berlin N 96, Schwartzkopffstraße 4, wird bis auf weiteres die Geschäfte in Vertretung des Ersten Vorsitzenden führen. Alle Zuschriften an den Vorstand des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften sind daher von jetzt ab an diese Adresse zu richten.

Ein beachtenswerter Artikel beschäftigt sich mit dem Zeichenunterricht. Es heißt dort u. a.: Dem Zeichenunterricht in den Typographischen Gesellschaften sollen nachstehende kurze Ausführungen gewidmet sein. Es scheint, daß man sich an vielen Orten in diesem Zweig der Fortbildung auf falscher Fährte befindet. Wenn es sehr zu begrüßen ist, daß man sich bemüht, durch Einlegung von Zeichenkursen in den Typographischen Gesellschaften das Können der Mitglieder zu heben und die Vereinstätigkeit zu beleben, so kommt man doch, den guten Willen in jeder Weise anerkennend, zu dem Resultat, daß die Erfolge in den meisten Fällen gleich Null sind. Die Hauptursache dieses Mangels an praktischem Erfolg liegt darin, daß der Zeichenunterricht nach irgendeinem Vorlagenwerk ohne wirklich geschulte Zeichenlehrer oder Künstler erteilt wird. Ein solcher Unterricht ist nicht geeignet, die Fortbildung zu fördern, er hemmt sie vielmehr. Es werden negative Erfolge erzielt, der Dilettantismus wird genährt und die Lernenden verlieren Lust und Liebe zu dem begonnenen Unternehmen. Bei einem tüchtigen graphischen Künstler oder berufenen Zeichenlehrer und Graphiker und nicht zuletzt bei einem geschulten Fachmann spielt das eigne Können die Hauptsache; sie übermitteln ihren Schülern das, was sie an künstlerischen Werten geben können. Bei ihnen kommen Vorlagenwerke nicht in Betracht, diese dienen höchstens als Anregung. Ferner sind Vorlagenwerke geeignet für das häusliche Studium neben dem Fachunterricht. Zeichnen lernen ist gewiß nötig, aber Kurse hierin abhalten ist nicht Aufgabe der Typographischen Gesellschaften, es sei denn, daß ihnen wirklich tüchtige Künstler zur Verfügung stehen. Die Tätigkeit der Gesellschaften beschränke sich nur auf Skizzierkurse unter ausschließlicher Berücksichtigung des typographischen Materials. Das hierzu nötige Schreiben von Schriften soll selbstverständlich gepflegt werden. Jeder soll und muß sich unablässig fortbilden, dies bedingt der ganze wirtschaftliche Umschwung und nicht zuletzt die Mitarbeit des Künstlers. Vor allen Dingen soll der Handwerker den Wert seiner Materialien kennen und schätzen lernen. Die Liebe zu diesen zu heben, ist die Hauptaufgabe der Typographischen Gesellschaften. Denn jeder Handwerker soll in seinem Beruf künstlerisch geschult sein, d. h. er soll sein Material so beherrschen, daß er selbständig aus ihm etwas Schönes, dem jeweiligen Zweck entsprechend, herstellen kann. Auf diesem hohen kulturellen Wert bauen sich auch unsre Handwerkerschulen auf. Hieraus bedingt, daß das Zeichnen absolut keinen Wert hat, ohne auf die Praxis einzugehen. Für diesen Unterrichtszweig sind denn auch an die Schulen mehr oder weniger Fachleute herangezogen, deren Vorbildung und fachtechnische Erfahrung sie zu diesem überaus wichtigen Amt befähigt. Neben diesem Unterricht soll das Zeichnen und das hierzu nötige Naturstudium nur von anerkannten graphischen Künstlern geleitet werden. Nur wenn Künstler und Fachmann hier Hand in Hand arbeiten, kann Erfolg Versprechendes in diesem Zweig der Fortbildung geleistet werden. Hier bleibt auch den Typographischen Gesellschaften noch ein weites Feld ihrer Betätigung offen, den Unterricht tatkräftig zu unterstützen und zu fördern. Mit örtlichen Verhältnissen hat man allerdings zu rechnen, und diese müssen berücksichtigt werden. Handwerker- bzw. Fortbildungsschulen bestehen heute am kleinsten Ort, und es muß dahin gestrebt werden, denselben auch überall Fachklassen anzugliedern, wo noch keine bestehen sollten.

J. Erbar, Köln.

Die Organisation des deutschen Buchhandels.

Über dieses Thema hielt Herr Max Paschke einen Vortrag in der Berliner Typographischen Gesellschaft und führte dabei etwa folgendes aus: Die Organisation der deutschen Buchhändler ist zusammengefaßt im Börsenverein für den deutschen Buchhandel. Sie verfolgt den Zweck, die Verbreitung der Literaturerzeugnisse zu beschleunigen und zu verbilligen; einen Einfluß auf die Preisfestsetzung der Bücher übt sie nicht. Der Buchhandel zerfällt in zwei Teile, den produktiven, die verlegerische Tätigkeit und den Vertrieb, das Detail- oder Sortimentsgeschäft. Für den Buchdrucker hat zunächst der erstere Teil Interesse. Dem Buchhandel eigentümlich ist das Konditionsgeschäft, die zunächst kostenlose Lieferung der Bücher und deren Rücksendung als Remittenden oder die Abrechnung zur nächsten Ostermesse. Die Organisation stellt eine Art Privatpost dar; jeder Verleger und jeder Sortimenter hat in Leipzig einen Kommissionär; die Bücherbestellzettel der Sortimenter gehen an die Zentrale, die Bestellanstalt in Leipzig, werden dort sortiert und gelangen durch Vermittlung der Verleger-Kommissionäre an die Verleger. Diese liefern die Bücher — wenn nicht der Kommissionär selbst ein Kommissionslager unterhält — an ihren Kommissionär und durch diesen gelangen sie an den Kommissionär des Sortimenters, der sie sammelt und an den Sortimenter weitergibt. Es handelt sich also um eine Verbilligung durch Sammelsendungen. Die Eigenart der Waren und die Art des Umsatzes gestattet es nicht, die Gebräuche des allgemeinen Warenhandels auf den Buchhandel anzuwenden. Vor der Erfindung der Buchdruckerkunst wurden die geschriebenen Bücher nur auf Bestellung angefertigt; ihre Herstellung bildete einen Nebenerwerb der Schreiber; die Bücher konnten nur von Wohlhabenden erworben werden. Durch die Buchdruckerkunst wurden die Preise ermäßigt und die Bücher Handelsobjekte. Ihr Vertrieb war zunächst mit dem Druck verbunden; erst später wurden beide getrennt. Der Verleger erwirbt das Manuskript, ein nicht greifbares geistiges Produkt; erst durch den Druck wird es ein greifbares Objekt des Handels, eine Ware, deren Inhalt gesetzlich geschützt ist. Nur der Verfasser kann das Vervielfältigungsrecht übertragen, es bleibt geschützt bis 30 Jahren nach seinem Tode. Dadurch wird das Buch eine Monopolware. Mit dem Erwerb des Manuskripts erlangt der Verleger das Recht, den Preis des Buches zu bestimmen. Der geistige Inhalt bleibt stets die Hauptsache, gleichviel ob die typographische Ausstattung eine gute oder eine mangelhafte ist. Voraussetzung ist, daß das Buch gelesen wird; oft aber ist der Inhalt nur für einen sehr beschränkten Kreis von Interesse, oder auch nur für einen solchen verständlich, so z. B. bei Werken über alte oder untergegangene Sprachen, Astronomie, höhere Mathematik etc. Hiermit muß der Verleger rechnen. Die Art des Vertriebes und die notwendige allgemeine Verbreitung der Exemplare erfordern es, daß der Verleger stets eine größere Anzahl von Exemplaren drucken lassen muß, um dieselben zu verbreiten, damit sie überall, wo sie verlangt werden könnten, zu haben sind. Eine Auflage

von 500 Exemplaren ist unter Umständen schon als Massenherstellung anzusehen; eine geringere Anzahl ist wirtschaftlich kaum mehr berechtigt. Eine Ausnahme machen die sogenannten Liebhaberausgaben. Niemand kauft ein Buch, ohne den Inhalt zu kennen, darum sind die Ansichtsendungen eingeführt worden. Eine Notwendigkeit zur Anschaffung von Büchern, außer den Schulbüchern, besteht nur für die öffentlichen Bibliotheken. Für den Verlagsbuchhändler ist es schwierig, den voraussichtlichen Absatz eines Buches festzustellen, er muß zunächst wissen, wie groß der Kreis der Interessenten ist. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Interessenten auch weit verstreut wohnen und deshalb müssen auch einzelne Exemplare abgegeben werden, was beim Waren-Handel sonst nicht üblich ist. Darum nimmt der Buchhandel eine Ausnahmestellung ein und genießt im Verkehr z. B. bei der Post durch die Bücherbestellzettel besondere Vorteile. Jeder Kaufmann kann im allgemeinen den Wert seiner Ware beurteilen; beim Sortimentsbuchhändler ist das schon der großen Masse der Literaturerzeugnisse wegen nicht möglich; andererseits versteht er den Wert der Bücher, z. B. der wissenschaftlichen und fremdsprachlichen meist gar nicht zu beurteilen. Ist der Inhalt veraltet oder finden die Ansichten des Autors kein Interesse beim Publikum, dann ist das Buch wertlos und es kann die Redensart Anwendung finden „Oft ist das Papier vor dem Druck mehr wert als nach dem Druck". Während andere Gebrauchsartikel öfter erneuert werden müssen, befriedigt ein Exemplar des Buches einen Käufer auf Lebenszeit, oft auch mehrere Interessenten und in Bibliotheken eine große Anzahl derselben. Viele Bücher kommen antiquarisch noch einmal zum Verkauf und manche bilden sogar noch nach Jahrhunderten einen Handelsartikel. Ein Buch wird nicht entwertet, und wenn es hundertmal verliehen und von Hunderten gelesen wird. Zuweilen hat der Verfasser gar kein Interesse an der größeren Verbreitung oder dem materiellen Gewinn; sein Erfolg ist unabhängig vom Absatz, er wird durch das Buch ein berühmter Mann, während der Verleger vielleicht ein Vermögen bei dem Verlagsartikel einbüßt. Für manche Bücher müssen die Interessenten erst aufgesucht werden, und Zweck der Organisation des Buchhandels ist es, zu ermöglichen, daß man an jedem Platze das Buch zu dem Originalladenpreis erhalten kann. Durch das Festhalten am Ladenpreise wird auch dem kleinen Sortimentsbuchhändler die Existenz gesichert; erwarten wir doch ohne weiteres, daß jede Stadt auch eine Buchhandlung hat. Ohne die Organisation würde man wegen der geringen Spesen in Leipzig oder am Verlagsorte ein Buch billiger kaufen können, als in einer abgelegenen Buchhandlung und die letzteren könnten nicht bestehen. Sehr oft wird das Wesen des Buchhandels in dieser Beziehung verkannt und es werden unberechtigte Vorwüurfe erhoben. Der Verleger hat kein Interesse an der Aufrechterhaltung am Ladenpreis, ihm würde vor allem mit einem großen Absatz gedient sein, aber der Zwang der Organisation, dem die Verleger wie die Sortimenter angehören, verhindert dies, weil zur Verbreitung der Literaturerzeugnisse und zum Aufsuchen der Interessenten auch die kleinen Geschäfte am entlegenen Ort notwendig sind. In Deutschland sind etwa 500 literarische Knotenpunkte über das ganze Land verteilt, es beruht dies auf der staatlichen Entwicklung des Deutschen Reiches aus einer Anzahl von Einzelstaaten mit eigenen Universitäten. In England und Frankreich befinden sich Zentralstellen lediglich in London und Paris und eine Organisation wie die des deutschen Buchhandels kennt man dort nicht. Auch in der Kalkulation unterscheidet sich der Verlagshandel vom Handel mit anderen Waren. Der Verleger kann die Gesamtkosten der Herstellung, die Spesen und den notwendigen Gewinn nicht auf eine bestimmte Anzahl von Büchern verteilen, denn der Absatz ist stets unbekannt und er muß mit einer geschätzten Anzahl rechnen; nur bei neuen Auflagen kann er ziemlich sicher auf einen bestimmten Absatz rechnen. Aber auch hier kann er sich täuschen, denn neuere Forschungen, andere Lehrmethoden, der Tod des Autors und andere Umstände können einen Strich durch seine Berechnung machen. Eine bestimmte Anzahl von Exemplaren muß über den voraussichtlichen Bedarf hinaus als Vertriebsmaterial mehr hergestellt werden. Aus den Kosten der Herstellung, den Spesen und dem Gewinnanteile ergibt sich der Nettopreis, auf den der Rabatt für den Sortimenter aufgeschlagen wird. Zuweilen sind auch für den Preis bestimmte Grenzen gezogen, sei es durch Konkurrenzunternehmungen oder aus dem Umstande, daß ein Buch einen bestimmten Preis nicht übersteigen darf, um verkäuflich zu bleiben. In solchen Fällen entstehen dann allerlei Misstände, die Differenzen mit dem Buchdrucker, das Drücken der Preise und Beschneiden des Rabatts an die Sortimenter. Bei solchen Büchern merkt der Verleger oft zu spät, daß er sich geirrt hat, gleichviel, ob er den Preis zu hoch angesetzt und dadurch die Käufer abgeschreckt, oder ob er ihn zu niedrig gestellt und nicht auf seine Kosten gekommen ist. Fälle, in denen, wie bei den Denkwürdigkeiten Bismarcks, ungeachtet des hohen Preises, eine große Auflage schnell vergriffen wird, sind sehr selten. Solche Gewinne sind aber durchaus nötig, um die Verluste bei anderen Werken zu decken. Von einem teuren Buche später eine billige Ausgabe zu veranstalten, ist nach dem geltenden Brauch erst nach zwei Jahren zulässig und geschieht aber in der Regel erst nach drei und vier Jahren. — Der Vortragende erntete reichen Beifall für seine Ausführungen und der Vorsitzende, Herr Könitzer, dankte ihm im Namen der Gesellschaft. Er wies gleichzeitig darauf hin, daß er eine größere Anzahl von Buchhändlerprospekten im Buchgwerbesaal ausgestellt habe, welche erkennen ließen, daß der Buchhandel stets ein Verständnis für gute Ausstattung gezeigt habe, wenn auch die Arbeiten stets dem Inhalt des Buches angepaßt sein müßten. — Im Laufe des an den Vortrag anschließenden Meinungsaustausches erläuterte der Vortragende noch einen sogenannten Barverkehr im Buchhandel, der darin besteht, daß die Kommissionäre die Nachnahmepakete für die Sortimenter einlösen, daß sie oft selbst ein großes Lager halten und aus diesem die Bestellungen erledigen. Dadurch erlangen sie einen großen Einfluß und treten gleichsam als Bankiers der Sortimenter auf. So werden diese und zuweilen auch die Verleger von den Kommissionären im gewissen Sinne abhängig. Die Frage nach der Stellung der sogenannten Schulbuchhandlungen beantwortete der Vortragende dahin, daß es mit diesen, die in der Regel nur Papierhändler seien, ebenso liege, wie bei den Buchdruckereien mit den Tiegeldruckern. Da sich die Schulbuchhändler an dem Vertrieb wissenschaftlicher Werke und sonstiger literarischer Neuheiten nicht beteiligen, habe der Buchhandel, der gerade auf diese Tätigkeit angewiesen sei, kein Interesse, die Schulbuchhandlungen zu unterstützen. Der Papierhändler habe keine Buchhändlerkenntnisse und es ständen ihm auch die Kataloge nicht zur Verfügung. Sobald er aber einen Kommissionär in Leipzig habe, der ihm die erforderlichen Auskünfte erteilt, könne er auch alle Bücher liefern. In Bezug auf die sogenannten Jugendausschüsse, die sich in einigen Großstädten gebildet haben und Richtlinien für den Büchereinkauf für die Jugend geben wollten, sei der Buchhandel in einer schwierigen Lage. Es würden vielfach nur Bücher empfohlen, die dem modernen Geschmack huldigen, bei denen es aber fraglich sei, ob sie auch den Kindern gefallen.

Bremen. Typographischer Klub. Am 28. November sprach Herr Miller über das Thema: „Welche Anforderungen stellen unsere neuen Schriften an den Setzer?" Er betonte, daß die im letzten Jahrzehnt herausgekommenen, von Künstlerhand geschaffenen Schriften besondere Anforderungen an den Setzer stellen, daß ein Eindringen in die Absichten des schaffenden Künstlers erforderlich sei, um auch bei der Anwendung das Richtige herauszufinden, da die letztere ganz anders sei, wie bei den früheren wenig oder garnicht charakteristischen Schriften. Die interessanten Ausführungen fanden beifällige Aufnahme. In der Sitzung am 12. Dezember wurde die Abrechnung vom 3. Quartal gegeben, die einen Kassenbestand von 250,16 M. ergab. Eine Rundsendung des Verbandes d. D. T. G.: „Berliner Kalender" war für den Abend angemeldet aber nicht eingetroffen. Der Wettbewerb zur Erlangung einer Neujahrskarte zeitigte 18 Entwürfe, die der Hamburger Typographischen Gesellschaft zur Bewertung überwiesen werden soll. Unter Eingänge wurde das Ausschreiben der Schriftgießerei Berthold besprochen und eine Beteiligung empfohlen.

ff.

VEREINE

Das Papier und seine Verwendung in Druckereien.

Einem Vortrage, den Herr Kutzner, der Prokurist der bekannten Firma Ferd. Flinsch, über das Thema im Berliner Faktoren-Verein hielt, entnehmen wir folgendes:

Papier und Buchdruck seien heute die bedeutendsten Kulturträger und beide seien von einander abhängig, darum sei eine gegenseitige Verständigung zwischen dem Buchdrucker und dem Papierlieferanten notwendig. Die Bezeichnung „Papier" entspreche eigentlich nicht der Abstammung, denn mit dem „Papyrus", von dem das Wort abgeleitet sei, habe unser heutiges Papier nichts mehr gemein. Die bedeutsamste Frage beim Papierkonsum laute heute „holzfrei" oder „holzhaltig". Doch auch diese Bezeichnungen seien eigentlich nicht mehr zutreffend; es müsse heißen „holzschliffrei"; denn auch die sogenannten holzfreien Papiere enthielten fast durch-

weg Holz, wenn auch nur in der Form von Holzcellulose. Die wesentlichsten Bestandteile seien: 1. der Holzschliff, der durch Zermahlen, d. h. rein mechanische Zerkleinerung des Holzes (Schleifen) gewonnen werde und eine nur geringe Haltbarkeit des Papiers bedinge; 2. Die Cellulose, die durch Kochen des kleingeschnittenen Holzes in Natron oder schwefliger Säure erzeugt werde. Durch dieses Verfahren würden alle die Haltbarkeit des Papiers beeinträchtigenden Stoffe entfernt und die Holzfasern in solcher Gestalt erhalten, daß sie sich bei der Papierfabrikation verfilzen können. 3. Der Strohzellstoff, der hauptsächlich aus Roggenstroh gewonnen werde, er gäbe dem Papier einen guten Griff und eine gute Durchsicht. 4. Die Baumwolle, das wertvollste Rohmaterial zur Papierfabrikation, sie würde zu allen haltbaren Papieren verwendet. Leinen ergäbe ein für Druckzwecke zu hartes Papier. Wichtig für die Papierfabrikation und die Druckfähigkeit des Papiers sei die Leimung; die tierische Leimung sei im allgemeinen zu kostspielig, darum bediene man sich jetzt fast ausschließlich der Harzleimung. Das billige Zeitungspapier enthalte 70—80 Prozent Holzschliff; je geringer das Papier geleimt sei, desto mehr staube es beim Verdrucken. Darum solle man nicht den billigsten Stoff wählen. Das Rotationspapier werde nach der Fabrikation auf sogenannten Bischof-Aparaten umgewickelt, weil es ganz gleichmäßig straff aufgerollt zum Druck gebraucht werde. Das gewöhnliche satinierte Druckpapier enthalte ebenfalls viel Holzschliff. Von wesentlichem Einfluß sei es, ob der Holzschliff frisch verbraucht werde oder schon längere Zeit gelegen habe, ehe er verarbeitet wurde, im letztern Falle sei das Papier, obgleich es an sich dieselben Stoffe enthalte minderwertiger. Ordinär satiniertes Druckpapier sollte nicht leichter als 55 Gramm pro Quadratmeter verwendet werden. Für Maschinen mit Selbstanleger sei es in großen Formaten, z. B. 96×130 cm, nicht geeignet, weil es des billigen Preises wegen nicht derart ausgesucht werden könne, daß nicht Löcher darin enthalten oder Ecken abgerissen seien. Bei den holzhaltigen Autotypie-Druckpapieren, die unter verschiedenen Spezialbezeichnungen (Luna, Attila, Rasta) in den Handel kämen, sei gute Satinage ein Haupterfordernis, damit eine geschlossene Oberfläche erzielt werde. Die Leimung dagegen sei schwach, um die erforderliche Geschmeidigkeit zu erzielen; zum Beschreiben sei es nicht geeignet. Durch einen geringen Zusatz von Stroh-Cellulose werde die Haltbarkeit vermehrt und die Dehnbarkeit vermindert, so daß es für Steindruckzwecke geeigneter werde. Auf den Preis übe die Färbung einen großen Einfluß aus, da nur stark gebleichte Cellulose eine tadellose Färbung ergäbe. Unangenehm mache sich die Zweiseitigkeit bemerkbar, man erkenne leicht die Filz- und Siebseite des Papiers. Für Broschüren und Werke von vorübergehendem Werte verwende man holzhaltiges Werkdruckpapier, das für wertvollere Bücher aber nicht geeignet sei. Indessen sei ohne eine chemische Probe mit Floroglucyn der Unterschied zwischen holzhaltigen und holzfreien Papieren selbst für den Fachmann schwer festzustellen. Holzfrei-Druck habe wegen des dazu verwendeten Strohzellstoffes in den billigen Preislagen (36 Pfg.) eine gelbliche Färbung, die Bleichung mache es kostspieliger. Bei Papieren zu 40 Pfg. komme bereits Baumwolle zur Verwendung. Autotypie-Papiere hätten nur halbe Leimung. Ein Übermaß von Füllstoffen (Kaolin, Chinaclay), die übrigens zur Vermeidung der Transparenz notwendig seien, mache die Papiere lappig. Das Normalpapier 8a, das 100 Prozent Hadern enthalten solle, 40 Doppelfalzungen aushalten müsse und bei dem 10 Prozent Aschengehalt zugelassen seien, eigne sich für Druckzwecke nicht. Soll es bedruckt werden, dann müsse man es durch Füllstoffe beschweren. Natur-Kunstdruck mit Hochglanz werde aus guten Rohstoffen hergestellt und 4 mal satiniert, es dürfe aber nur ein Achtel Leimung erhalten und sei dann gutdruckfähig, seines Glanzes wegen aber beim Lesen nachteilig für die Augen. Hier sei die Mahlung von großem Einfluß, ebenso die Geschwindigkeit, mit der das Papier durch die Maschine laufe, da bei schneller Fabrikation die Verfilzung nicht genügend vor sich gehe. Heute seien die glanzlosen Kunstdruckpapiere bevorzugt; indessen seien sie nicht so gut druckbar, wie die glänzenden, denn die Oberfläche sei leicht zu verletzen und gebe einen ganz feinen Raster nicht so gut wieder wie das glänzende. Neuerdings versuche man die Druckfähigkeit für einen Autotypiedruck dadurch zu erhöhen, daß man eine glatte Tonfläche unterlege. Das maschinenglatte Werkdruckpapier leide ebenfalls an der Zweiseitigkeit, besonders das gerippte. Ein neueres Fabrikat „Sammetfeindruck" mit glatter aber matter Oberfläche werde u. a. gern von Schriftgießereien zu ihren Proben verwendet. Zu den „Dickdruck"- und „Leichtdruck"-Papieren werde als Rohstoffe Alpha und Esparto mit nur geringem Zusatz von Füllstoffen benutzt. Hierbei werde nicht nur auf das spezifische Gewicht, sondern auch auf das Volumen Wert gelegt; der Verleger wolle seinen Käufern ein möglichst umfangreiches Buch in die Hand geben. Vielfach lasse man deshalb von solchen Papieren vorher sogenannte stumme Bände anfertigen. Steindruckpapiere werden drei Viertel oder ganz geleimt; es sei üblich, das zu Steindruckzwecken zu verwendende Papier immer mit der schmalen Seite über die Maschine laufen zu lassen, weil es sich nach dieser Richtung besser verfilzt. Außerdem solle man es kreuzweise satinieren, damit es die Dehnungsfähigkeit verliert. Von großer Wichtigkeit sei die Lagerung solcher Papiere; wenn sie bei feuchtem Wetter transportiert werden, müsse man sie immer erst einen Tag im trockenen Raum stehen lassen. Bei den modernen Umschlagpapieren habe man in der Sucht nach Originellem zuweilen ganz merkwürdige Sachen hergestellt, die so unrein und knotig waren, daß sie die Schrift ruinierten. Schreibpapiere würden lang gemahlen, die holzhaltigen seien in der Minderheit; es werde hauptsächlich Cellulose und Strohzellstoff verwendet; dadurch erhielten sie Klang, Griff und gute Durchsicht. Für 40 Pfg. könne man schon guten Stoff verlangen. Man unterscheide bei Papieren zu 50 Pfg. solche, die mehr Eleganz, und solche, die mehr Kern und Festigkeit haben sollen. Zur Korrespondenz verwende man jetzt viel Schreibmaschinenpapier, das zwar eine rauhe Oberfläche haben solle, sich aber auch gut beschreiben lassen müsse. Das früher gebräuchliche sogenannte Bankpost werde noch wenig verlangt, dagegen häufiger farbig getönte Postpapiere, bei denen sich der Preis per Kilo auf 1—2 Mark stelle. Das Gewicht bewegt sich zwischen 12 und 18 Kilo; es werde weniger auf hohes Gewicht als griffigen Stoff gesehen. Das Papier der Normalklasse 4a habe, obgleich es nur Surrogate und keine Baumwolle enthalte, schon eine lange Lebensdauer; 3a aber enthalte bereits 75 Prozent Baumwolle. Das Papier zu Kontobüchern müsse immer in der Maschinenlaufbahn gefalzt werden, deshalb sei es notwendig, daß der Papierfabrikant wisse, in welcher Richtung das Papier verarbeitet werden solle. Überhaupt könnten viele nachträgliche Reklamationen vermieden werden, wenn dem Papierlieferanten bei der Bestellung stets der Verwendungszweck angegeben werde.

NOTIZEN

Ludwig Knaus †. Ludwig Knaus, der Ehrensenator der Berliner Akademie der Künste, ist im Alter von 81 Jahren dahingegangen. Mag die Wertung seines künstlerischen Werkes heute geringer sein, für seine Zeit ist er ein Neuerer gewesen und die Liebenswürdigkeit seiner Gemälde gewinnt die Herzen einfacherer Naturen für die Kunst, an der sie sonst vorübergehen.

Wettbewerb für Buchgewerbe-Künstler und Typographen. Zur Veröffentlichung in einer größeren Tageszeitung werden Entwürfe für eine vollseitige Sammelanzeige gesucht. Diese Anzeige soll die Inserate verschiedener Firmen nach Branchen geordnet in sich zusammenfassen. Für diesen Wettbewerb gelangen mehrere Preise im Gesamtbetrage von 100 Mark zur Verteilung. Das Preisrichteramt haben unter anderem auch Lehrer der Königlichen Buchgewerbe-Akademie zu Leipzig übernommen. Die näheren Bedingungen zum Wettbewerb versendet auf Wunsch kostenfrei der Sekretär des Leipziger Künstlervereins Karl Sievert, Leipzig, Künstlerhaus.

Leipzig. Die Sonderausstellung von Werken aus dem Verlage von Fritz Eckardt umfaßt 50 trefflich ausgeführte Bücher, einzelne Druckbeispiele und verschiedene Bilder und Originalzeichnungen. Wer diese geschmackvoll ausgestatteten Werke betrachtet, wird wohl den Wunsch nicht unterdrücken können, eine Reihe solcher Werke zu besitzen, und es ist wohl aufs lebhafteste zu wünschen, daß endlich der Geschmack an guten Büchern seinen Einzug in weitere Kreise hält. An Lederbänden wie der von Hegels Werken oder der von Benzmanns Evangelienharmonie, mit dezenter Titelprägung, nach einem Entwurfe des geschätzten Malers Paul Horst-Schulze, und an den schmucken Schließen dieses Bandes muß jeder Bücherfreund wahre Freude haben. Aber auch die Ausstattung mit weniger kostbaren Materialien, wie z. B. die von Gerhard, Höhenopfer, erweckt die Sympathie des Betrachtenden. Man sieht an diesen Beispielen, wie das Schöne mit dem Praktischen glücklich vereint ist. Trotz ihrer künstlerischen Ausführung sind diese Bücher doch rechte Gebrauchsbände, die nicht unter langem Lesen leiden; so vor allem auch die außerordentlich praktischen in rauhes Leinen gebundenen Bücher dieses Verlages (Agnes Harder, Liebe; Das Lied vom Kinde; Werdandibücherei; Böhtlingk, Shakespeare und unsere Klas-

siker, u. a. m.). Der Druck ist durchgehends gut, sorgfältig, zweckentsprechend und mit liebhaberischer Sorgfalt angeordnet. — Von den Reproduktionen möchten wir besonders hervorheben das noch in anderer Form wiedergegebene Werk des Karlsruher Meisters Hans Thoma „Der Unkrautsäer“. Dieser Dreifarbendruck gibt gut die Stimmung des herannahenden Morgens wieder; zu dieser Stunde verrichtet der Unkrautsäer sein heimtückisches Werk. — Das frohe Bild Detlev von Liliencrons und das feine Profil unseres geschätzten Meisters Wilhelm Raabe werden jedem Freunde und Verehrer dieser Dichter eine rechte Freude bedeuten. Von den Originalzeichnungen dürften wohl Prof. Franz Heins 21 Zeichnungen zu einem Gedichtbuche von Karl Ernst Knodt und Paul Horst-Schulzes Exlibris für Fritz Eckardt besonders hervorzuheben sein. Auch Franz Stassen ist mit einigen charakteristischen Zeichnungen vertreten, welche der ausstellende Verlag in verschiedenen seiner Werke als Schmuck verwendete. L. Tgbl.

Die Firma H. Berthold A.-G. in Berlin SW. 29 will das Niveau des typographischen Briefkopfes heben und ersucht Akzidenzsetzer (auch Lehrlinge können sich beteiligen) um Einsendung von je drei Briefkopfbeispielen (in Satz oder Entwurf). Von den eingehenden Mustern werden die besten 30 ausgewählt und jedem Teilnehmer kostenlos zugesandt. Die drei besten Entwürfe erhalten außerdem Geldpreise von 20—50 Mark. Die näheren Bedingungen sind von der Firma zu erhalten. Später sollen auch Briefumschläge usw. ebenso behandelt werden. — Wir glauben kaum, daß diese gutgemeinten Absichten zu nennenswerten Resultaten führen werden.

Die Deutsche Tageszeitung, Druckerei und Verlag, A.-G., in Berlin beruft eine neue außerordentliche Generalversammlung auf den 28. Dezember ein behufs Genehmigung zur Ausgabe von 4½proz. Schuldverschreibungen bis zum Betrage von 300 000 M., nachdem die erst ausgeschriebene Versammlung nicht beschlußfähig war.

In Hamburg will Richard Schmidt (jetzt Heilbreckstr. 54) im Hause Lindenstr. 14, gestützt auf langjährige Erfahrung und geübtes Personal, eine Werkstatt für Neu- und Ummontagen sowie Reparaturen von Buchdruck-, spez. Setzmaschinen errichten. Ebenso werden Metallutensilien in den Bereich des Betriebes gezogen.

Die in den Leipziger Buch- und Steindruckereien beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen nahmen in einer Versammlung Stellung zur bevorstehenden Revision ihres Lohn- und Arbeitstarifs. In einer angenommenen Resolution brachten sie zum Ausdruck, daß sie gewillt seien, wieder einen örtlichen Lohntarif abzuschließen, wenn die Leipziger Prinzipale bereit seien, in Rücksicht auf die enormen Preissteigerungen aller Lebensbedürfnisse den Mindestlohn nicht unerheblich zu erhöhen und generelle Zulagen für alle über das Minimum entlohnten Arbeiter und Arbeiterinnen zu bewilligen.

Neue Papierfabrik. Die „Österr.-ungar. Buchdrucker-Ztg.“ teilt mit, daß die Firma Ignatz Spiro & Söhne, Böhm.-Krumau die Errichtung einer Rotationsdruck-Papierfabrik nach den modernsten Errungenschaften der Neuzeit beschlossen hat. Die in großem Maßstabe vorhandenen Zellulose-, Holzstoff- und Papierfabriksanlagen in „Pötschmühle“ sowie die ca. 11 000 PS entwickelnde Kraftzentrale „Hohenfurth“ geben die Vorbedingung, daß sich die weiter anzuschließende Rotationsdruck-Papierfabrik nach den modernsten Gesichtspunkten, wie das Verfahren der flüssigen Verarbeitung der Rohstoffe, elektrische Einzelantriebe usw., durchführen läßt. Sämtliche maschinellen Einrichtungen der neuen Fabrik wurden der Firma J. M. Voith, St. Pölten (Stammhaus in Heidenheim a. Br.) in Auftrag gegeben. Die neue, elektrisch angetriebene 3000 PS Holzschleiferei erhält vier hydraulische Magazinschleifer nach dem neuen Patent „Voith“. Die Papiermaschine selbst bekommt eine Siebbreite von nicht weniger als 4200 mm. Sie wird also Papier in der größten Breite von 3900 mm und mit einer minutlichen Geschwindigkeit von 200 m arbeiten. Durch diese Dimensionen wird in Krumau die größte und schnellste Maschine des Kontinents in der ersten Hälfte des kommenden Jahres in Betrieb genommen werden.

Tod durch Salpeterdämpfe. Bei der Firma Rockstroh & Schneider in Heidenau erkrankte ein Arbeiter nach Einatmen von Salpeterdämpfen so schwer, daß er kurze Zeit darauf starb. Ein zweiter Arbeiter, der aus gleicher Ursache erkrankte, dürfte genesen.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Rhein- und Wied-Druckerei G. m. b. H. in Neuwied. Der Absatz 3 des § 9 der Satzung wird dahin geändert: Die Anstellung und Entlassung des Geschäftsführers erfolgt durch Beschluß des Aufsichtsrats. Der Geschäftsführer Franz Zacharias Knappe und der stellvertretende Geschäftsführer Nikolaus Schwindling sind ausgeschieden. Kaufmann Walter Kleinsorge ist durch Beschluß des Aufsichtsrates vom 30. September 1910 zum stellvertretenden Geschäftsführer bestellt.

Paul Scheiner in Würzburg. Das unter obiger Firma hier bestehende Buchdruckereigeschäft geht mit dieser Firma unter Ausschluß des Übergangs der in dem Betriebe begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten mit Wirkung vom 1. Dezember 1910 an auf Willy Rübsam, Buchdruckereibesitzer in Würzburg, über.
stimmung für die Unterscheidung von Fabrik und Handwerk

Friedrich Mendel Nachf., Buchdruckerei und Verlag der Westdeutschen Tageszeitung, Kirner Anzeiger und Kirner Neueste Nachrichten, Kirn. Das Geschäft ist auf den Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger Peter Doepgen in Kreuznach übergegangen.

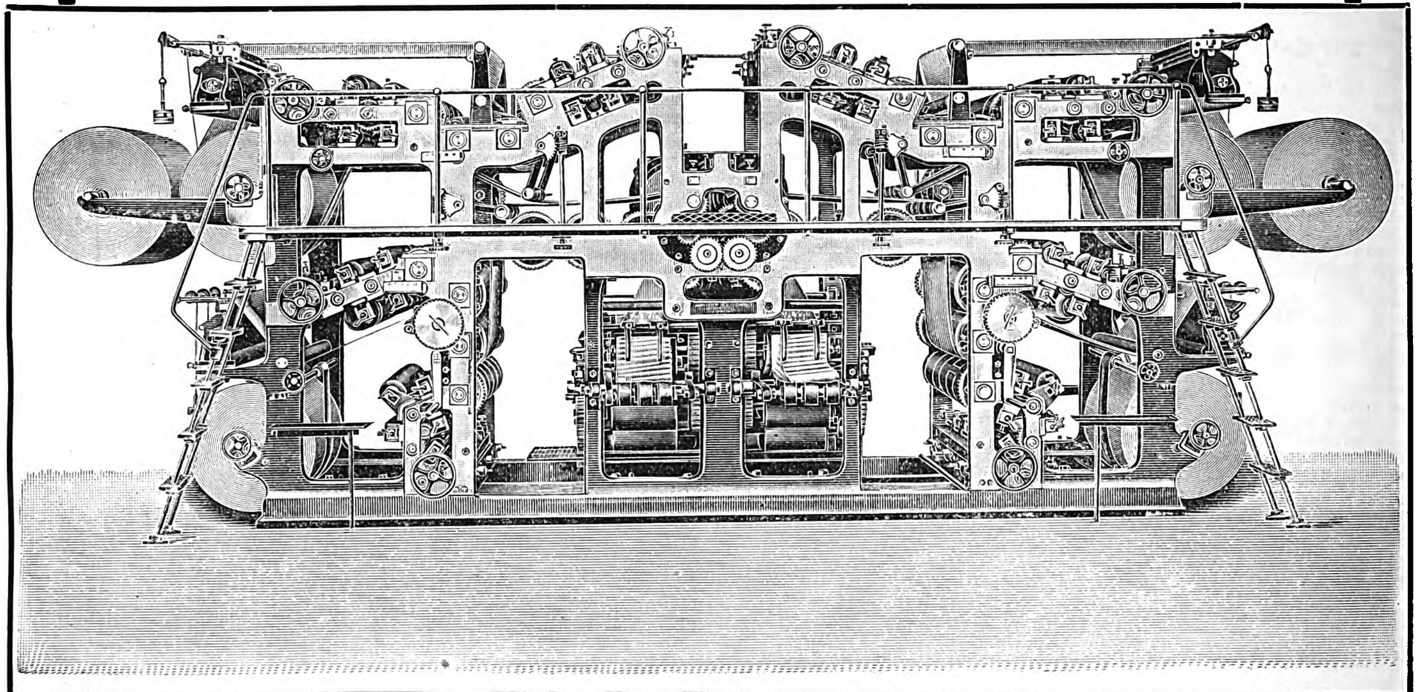
Neue Straßburger Verlagsanstalt G. m. b. H. in Straßburg. Durch Beschluß der Gesellschaftsversammlung vom 28. Juni 1910 ist der Gesellschaftsvertrag teilweise geändert worden. Durch Beschluß derselben Gesellschaftsversammlung ist das Stammkapital um 60 000 M., also auf den Betrag von 310 000 M., erhöht worden.



Vogtländische Maschinenfabrik

(vorm. J. C. & H. Dietrich) Aktien-Gesellschaft

PLAUEN i. V.



Völlig bänderlose 64 seitige 4-Rollen-Rotationsmaschine

Von diesem Typ geliefert: 8 Maschinen
im Bau befindlich: 4 Maschinen.

Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. ?9.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863 Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	BERLIN :::: DEN 22. DEZEMBER 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29		:::::: Verantwortlich für die Redaktion :::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 51	Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig	No. 51

Zwischenfälle beim Druck auf Schnellpressen und ihre Beseitigung

(Schluß)

Eine weitere unangenehme Erscheinung beim Druck auf der Schnellpresse ist der Schmitz, der verwischte, unscharfe Abdruck einzelner Teile der Druckform. Wenn die Auftragwalzen eine zu tiefe Stellung haben, beobachtet man schon eine Art Schmitz, den Farbenschmitz. Die Farbe ist in diesem Falle von den Auftragwalzen nicht glatt an die Form abgegeben, sie quetscht sich infolge des starken Druckes der Auftragwalzen aus, sodaß der Abzug grau und ungedeckt aussieht, während der Rand der Typenbilder die ausgequetschte Farbe zeigt. Der eigentliche Schmitz macht sich entweder sofort bemerkbar, oder er tritt erst nach längerem Druck ganz allmählich, mit der Zeit jedoch immer deutlicher zutage. Ist dies schon bei Satzformen recht gefährlich, so ist dies um so schlimmer, wenn es sich um den Druck von Formen handelt, die zahlreiche Druckstöcke und vielleicht gar solche mit feinem Bildätz (Autotypien) enthalten, denn solche Druckstöcke werden dabei stets zerstört. Der Schmitz ist oft die Folge einer fehlerhaften Zylinderbekleidung. Zeigt er sich an der Stelle, wo der Druck beginnt, was allerdings seltener der Fall ist, so dürfte dies meist in einem zu schwachen Aufzug und zu tiefer Zylinderstellung seine Ursache haben. Ein zu starker Zylinderaufzug kann wieder Schmitz an den Stellen herbeiführen, wo der Zylinder den Druck beendet. Hinsichtlich der Zylinderbekleidung sei betont, daß ältere Schnellpressen in der Regel eine Zylinderbekleidung in der Stärke von 14 bis 16 Bogen erfordern, wenn die Form druckfertig zugerichtet ist. An neueren Pressen ist ein Aufzug von 1 mm Stärke meistens die Vorschrift und durch eine der Maschine beigegebene Schablone, kann der Drucker die richtige Stärke der Zylinderbekleidung mit Leichtigkeit feststellen. Macht sich ein Schmitz bemerkbar, welcher auf den Aufzug zurückzuführen ist, so ist das Messen eines Abdruckes mit der betreffenden Form der sicherste Weg, die richtige Stellung des Druckzylinders und Stärke des Aufzuges festzustellen. Der Abdruck wird in seiner Länge mit dem Schriftsatz verglichen und muß mit ihm genau übereinstimmen. Ist er kürzer, so ist die Zylinderbekleidung zu schwach und der Zylinder steht zu tief; ist er länger, so ist die Zylinderbekleidung zu stark. In beiden Fällen ist der Weg des Fundaments und der des Zylinders ein verschiedener. Einer dieser beiden Teile hat das Bestreben, vorzueilen; es findet ein Schieben und Drängen statt, infolgedessen sich das Schriftbild an verschiedenen Stellen der Form stetig verbreitert. Mit der Höhe der Auflage wird solcher Übelstand immer böser. Eine andere Arbeitsweise, um die richtige Stärke der Zylinderbekleidung festzustellen, ist mit ein paar Kleistertupfen einen Bogen Papier mit etwas Abstand von der Zylinderkante auf dem Zylinder zu befestigen, worauf man an der Stelle, wo der Bogen den Zylinderaufzug berührt, einige Bleistiftstriche macht. Nun läßt man die Maschine mehreremal leer durchlaufen. Hat sich zwischen der Papierkante und den Bleistiftstrichen ein weißes Rändchen gebildet, so darf angenommen werden, daß der Aufzug zu stark ist. Umgekehrt würde bei zu schwachem Aufzug der Bleistiftstrich durch den aufgeklebten Bogen verdeckt werden. Durch Regulierung des Aufzuges und fortgesetzes Probieren müßte dann die richtige Stärke der Zylinderbekleidung festgestellt werden. Ob diese Methode der vorgenannten vorzuziehen ist, will ich unentschieden lassen. Schmitz inmitten der Form weist auf eine unrichtige meist nicht genügend glatte Zuführung des Bogens zur Form, bauschigen Aufzug, oder eine ungleichmäßige Zahnstangenstellung hin. Stärkere Papiere, die in großen Formaten bedruckt werden, haben oft das Bestreben, beim Druck etwas nach vorn zu drängen. Durch vorzeitige Berührung der Form stellt sich leicht ein dublieren des Druckes ein, welches aber durch entsprechend angeordnete Bandführungen, durch Einziehen von genügend tief reichenden Bauschen und so weiter leicht beseitigt wird. Beim Druck höherer Auflagen machen sich ungleichmäßig transportierende Zahnstangen durch den gefürchteten Zahnstangenschmitz bemerkbar. Da die Zahnstangen fast stets verstellbar sind, so muß durch fortgesetztes Probieren deren richtiger

Stand gefunden werden, am besten derart, daß man die Maschine mit der Hand recht langsam, aber gleichmäßig durchdrehen läßt und dabei prüft, ob die Zähne beider Zahnstangen gleichmäßig an den Zähnen der Zylinderkränze anliegen. Dies muß sowohl der Fall sein, wenn die Zahnstangen in die Zylinderkränze einsetzen, als auch kurz bevor der Zylinder in Ruhestellung kommt. Zur Ermittlung, ob die Zahnstangen gleichmäßig arbeiten und zur Feststellung, ob vorhandener Schmitz auf ungleichmäßigen Transport des Zylinders durch die Zahnstangen zurückzuführen sei, wurde empfohlen, den Beiläufer vom Fundament zu entfernen. Dies kann ich jedoch nicht empfehlen, denn durch den einseitigen Antrieb des Zylinders durch das Fundament findet ein Verrücken des Formbrettes statt, was für den Mechanismus der Maschine Nachteil bringt. Der gelegentlich auftretende Schmitz kann durch eine unsachgemäße Zylinderbekleidung herheigeführt sein. Jeder Drucker wird sich bezüglich des Aufzuges wohl seine Erfahrungen sammeln und gesammelt haben. Die Einsicht dürfte dabei aber der größte Teil der Maschinenmeister erlangt haben, daß der bei Einführung der Autotypie in allen Tonarten gepriesene harte Aufzug, der nicht nur auf den Druck von Autotypien, sondern auch fast für alle anderen Druckformen als allein richtig und zweckmäßig hingestellt wurde, denn doch nicht Evangelium sei. Es haben sich in kurzer Zeit in seinem Gefolge ein ganzes Heer von Uebel eingestellt, so Schmitzen, fortgesetztes Spießen der Formen, Poltern der Maschine usw. Klagen, daß Maschinen den verlangten Druck nicht leisten, daß sie zu schwach gebaut seien, hatten ihren wahren Grund nur zu oft darin, daß bei Anwendung des harten Aufzuges an und für sich ein bedeutend stärkerer Druck notwendig war, um eine Form zum Ausdrucken zu bringen. Die Mechanismen der Maschine strengt harter Druck naturgemäß übermäßig an, aber auch das Schriftmaterial wird bei dem aufs äußerste getriebenen Hartdruck arg mitgenommen. So ist man seit einiger Zeit zu einer anderen Arbeitsweise übergegangen, indem man den Aufzug durch Anwendung von weicherem Karton und solchem Papier etwas nachgiebiger gestaltet und heute dürfte es nur noch ein ganz kleiner Teil von Maschinenmeistern sein, welcher dem absoluten Hartdruck das Wort redet. Kommt man mit der Zusammenstellung des Aufzuges dem von der Maschine geforderten Druck nach Möglichkeit entgegen, so wird das Schmitzen und die leidige Spießkalamität auch wenig oder gar nicht auftreten. Zylinder und Druckform sind dann nicht derart starken Stößen ausgesetzt als wenn die Zylinderbekleidung eine übermäßige Härte hat. Betreffs des Schmitzens kommen auch schlecht schließende Zylinder-, sowie auch Pleulstangenlager und die Lager des Antriebes der Maschine in Betracht. Die Mechanismen haben da zu reichlichen Spielraum; die eingebetteten Maschinenteile schlottern bei ihrer Bewegung und die Folge ist der Schmitz. Verdreht eingezogene Ober- und Unterbänder, schlecht geölt und streng laufende Bandrollen und Bandstangen können ebenso Veranlassung zu Schmitz und anderen unangenehmen Vorkommnissen geben. Eine ungenau gelagerte, bei ihrer Bewegung sich zwängende Transmission verbraucht nicht bloß übermäßig Kraft, sie kann auch Ursache von Schmitz werden, sowohl sofort auftretenden als auch nach und nach immer stärker sich einstellenden, da ihr schlagender Gang sich dem Arbeitsmechanismus mitteilt. Ebenso kann sich Schmitz bei überlasteter Transmission sowie schwankenden, schlappen Treibriemen ergeben. Auch ein nicht genügend fest angeschlossener Satzteil kann schmitzend drucken. Betreffs des Schmitzes gibt es also ein ganzes Heer von Ursachen. Seit neuerer Zeit werden fast alle Schnellpressen mit Laufleisten für den Druckzylinder gebaut, durch welche die Bewegung des Zylinders über die Form eine mehr zwangläufige ist, das schiebt dem Schmitzen einen wirksamen Riegel vor.

J.

CHALKOGRAPHIE

Die Agitation für das moderne Kunstgewerbe, die auf so vielen Gebieten künstlerischen Schaffens umgestaltend wirkte, hat auch mit dem Vorurteil aufgeräumt, daß eine Radierung oder ein Kupferstich geringer einzuschätzen sei, als etwa ein Ölbild, Aquarell oder Pastell. In dem einen Fall wird mit dem Pinsel auf Leinwand oder Papier oder mit Farbstiften gearbeitet, bei der Radierung dagegen mit der Nadel und dem Ätzwasser auf einer Kupferplatte. Daß von dieser Platte eine größere Anzahl von Drucken hergestellt werden kann, tut der Würde des Verfahrens keinen Abbruch. Mit der Zunahme dieser Erkenntnis feierte auch der Kupferdruck, insbesondere durch die Photogravure, seine Auferstehung unter den Künsten.

Wer die technischen Fortschritte auf dem Gebiete der Graphik aufmerksam verfolgt, wird beobachten, daß die immer größere Ausbreitung der photomechanischen Reproduktionsverfahren und ihre Vereinigung mit den manuellen Techniken ein erhöhtes Interesse für die alten Druckverfahren, insbesondere für die Chalkographie, den Kupferdruck, wachgerufen haben. Denn dieser läßt der künstlerischen Auffassung den weitesten Spielraum. Natürlich erfordert auch der Kupferdruck als vornehmstes Druckverfahren besondere Kenntnisse und Erfahrungen, die man sich nicht in kurzer Zeit aneignen kann.

Nach der alten, durch die Heliogravure nur wenig modifizierten Kupferdrucktechnik wird die erwärmte Platte zunächst mittels Ballen oder Walze mit Kupferdruckfarbe derart überzogen, daß auch die tiefen Stellen damit ausgefüllt erscheinen. Sodann wird die Farbe mit einem Stück Gaze oder Stramin soweit abgewischt, wie es das Bild erfordert. Der Stramin nimmt nur den Farbüberschuß weg, mit einem weichen Mousselinlappen und mit der Handfläche werden einzelne Partien des Bildes wirkungsvoller ausgestaltet. Dieser Vorgang muß bei jedem einzelnen Abdruck wiederholt werden.

Was die verschiedenen Arten des Druckverfahrens anbetrifft, so ist zu unterscheiden zwischen dem Naßwischverfahren und dem Trockenwischen oder Warmdrucken. Beim Naßwischen wird, nachdem die Hauptfarbe von der Platte abgewischt ist, mittels eines mit Lauge oder Pottasche angefeuchteten Lappens überwischt; Töne können dadurch nicht erzeugt werden, sondern das Bild tritt auf dem Abdruck blank und klar hervor. Diese Druckweise wird beim Druck von Schriften, Landkarten, teilweise auch beim Banknotendruck angewandt. Das Trockenwischen geschieht in der Weise, daß die Platten auf dem erwärmten Roste eingeschwärzt, dabei also selbst nach Bedarf erwärmt werden. Schon durch das Warmhalten der Platte wird auf derselben Ton erzeugt, dieser wird durch weitere Behandlung mit Lappen und Hand stellenweise verstärkt oder aufgelichtet. Kraftstellen werden besonders gehoben, eine Arbeit, die an die Intelligenz und das Kunstgefühl des Druckers große Anforderungen stellt. Trocken gewischt werden bessere

Stiche, Radierungen und die Gravureplatten. Der Kupferdruck wird meist in einer Farbe, vielfach schwarz oder braun ausgeführt, kann aber auch den Farben des Gemäldes entsprechend, in denselben gedruckt werden, erfolgt jedoch in der Weise, daß alle Farben nacheinander auf die Platte aufgetragen und dieselbe dann durch die Presse gezogen wird. Um die obere Walze sind Filztücher verschiedener Konsistenz geschlagen, vermöge deren Weichheit das gefeuchtete Papier in die Plattenvertiefungen hineingepreßt wird, daher auch die in der Druckplatte tiefliegenden Töne Druck erhalten. Durch die Intensivität des Druckes wird dem Bogen, der das Bild aufnimmt, der sogenannte Platteneindruck mitgeteilt und auch in der Bildfläche erhält das Papier eine gewisse Glätte, die umso mehr zum Ausdruck kommt, als das über den Rand stehende Papier seine körnige Beschaffenheit beibehält und rauh bleibt. Hat nun der fertige Abdruck die Presse verlassen, so wird er um zu trocknen zwischen Saugpappen gelegt, bleibt einige Tage ruhig liegen damit auch die Farbe trocknet, wird geglättet, geputzt, eventuell retouchiert und dann seiner Bestimmung zugeführt.

Wo es sich um die Herstellung wirklich wertvoller Drucke handelt, gibt es keine geeignetere Reproduktionsart wie den Kupferdruck, d. h. die Reproduktion in Kupferstich, Radierung, Heliogravure usw. Wer berühmte Kupferstichsammlungen, z. B. das Albertinum in Wien gesehen hat, der weiß auch, daß der Kupferdruck Jahrhunderte überdauert. Photographien verblassen nach wenigen Jahren, der Kupferdruck ist nahezu unvergänglich.

Gerade der Umstand, daß man in letzter Zeit mehr und mehr sich dieser vornehmen Drucktechnik zuwandte, zeigt, wie sehr man sie in unserer modernen Zeit wieder zu schätzen weiß, und es ist daher zweifellos angebracht, bei dieser Gelegenheit auf die Tätigkeit einer der hervorragendsten Kupferdruckereien hinzuweisen, die am 1. Januar 1911 ein Jubiläum feiern kann. An diesem Tage sind 25 Jahre verflossen, seit die Berliner Kupferdruckerei L. Angerer, die im Jahre 1849 gegründet wurde, auf die jetzigen Inhaber, Brüder Villain, überging. Was dieses Jubiläum für den Graphiker besonders interessant macht, ist der Umstand, daß die Brüder Villain als Pioniere des Tiefdrucks in Deutschland zu betrachten sind. Denn vor 25 Jahren wurde bei uns der Kupferdruck teilweise noch mit völlig veralteten Werkzeugen und nach alten Methoden ausgeübt. Die Pressen waren wie vor vierhundert Jahren aus Holz und höchstens die Walzen, Räderwerke usw. aus Eisen. Der Druck, der mittels dieser Pressen erreicht wurde, genügte wohl für Stich und Radierung, mit der Erfindung der Photogravure jedoch zeigten sich die Pressen nicht als ausreichend, da eine immense Spannung erforderlich ist, die sich nur auf einem eisernen Preßtisch und mit einer exakt gearbeiteten Presse erreichen läßt. Die Brüder Villain, deren Anstalt jetzt mit 25 Pressen und Hilfsmaschinen arbeitet, und zweifellos die leistungsfähigste Kunst-Kupferdruckerei ist, bauten die Pressen nach eigenen Ideen aus, führten eine geeignete Behandlung des wertvollen Druckpapiers ein und wandten sich — was besonders hervorgehoben werden muß — als die ersten in Deutschland dem farbigen Kupferdruck mit Erfolg zu, der bis dahin nur in Paris von Goupil ausgeübt wurde.

So konnte es nicht ausbleiben, daß die Angerersche Kupferdruckerei bald die Lieferantin der ersten Kunstverleger Europas wurde. Ein Gang durch die Offizin zeigt deutlich, wie deren Inhaber bemüht waren, ihre Anstalt durch zweckmäßige Einrichtungen stets auf der Höhe zu erhalten und lediglich den Tiefdruck, allerdings in allen seinen Zweigen und mit Berücksichtigung aller modernen Fortschritte zu pflegen. Gerade diese weise Beschränkung auf das zweifellos vornehmste Druckverfahren hat es möglich gemacht, dieses unter Hinzuziehung von damit verbundenen Techniken, wie Galvanoplastik, Reproduktionsphotographie, Heliogravure, Schriftstecherei usw. in der Angererschen Kunstanstalt zur höchsten Vollendung zu bringen. So ist es denn auch erklärlich, daß jeder, der die Kunst des Kupferdrucks gründlich erlernen wollte, sich an die Angerersche Anstalt wandte, und die Brüder Villain können stolz darauf sein, die meisten Leiter der bedeutendsten Privat- und Staats-Kupferdruckereien zu ihren Schülern zu zählen. Sehr viele Radierungen und Kupferstiche, die von ersten Künstlern unserer Zeit geschaffen wurden, ferner Heliogravuren nach bedeutenden Meisterwerken sind in der Angererschen Offizin in Berlin gedruckt worden, derer Inhaber in 25jähriger erfolgreicher Tätigkeit ganz wesentlich dazu beigetragen haben, dem Kupferdruck nach wie vor die erste Stelle unter den Reproduktionstechniken zu sichern. Fritz Hansen.

SCHRIFTGIESSEREI

Admiral nennt sich eine neue Künstlertype, die Wilhelm Woellmer's Schriftgießerei, Berlin, herausbrachte. Es ist eine künstlerisch geschriebene Kursivtype in magerem und halbfettem Schnitt von ungemein eigenartigem Reiz. Es geht vorwärts auf dem Gebiete der charaktervollen und persönlichen Schriften. Freuen wir uns, daß immer wieder aparte Neuheiten herauskommen, die in ihrer großen Mehrheit allen Anforderungen neuzeitlicher Auffassung nachkommen. Diese neue Type ist so nett und eigenartig, daß es sich erübrigt, die kritische Sonde anzulegen, sie wird sicher ihren Weg machen und allen ihren Freunden und Käufern viel Freude bereiten. Die halbfette Garnitur ist hervorragend gut geeignet für charaktervolle Inserate.

Merian-Fraktur von Benjamin Krebs Nachfolger, Frankfurt a. M. Eine klare und reine Schrift. Überflüssige Schnörkel und stark verzierte Buchstaben fehlen. Die hinzugefügten Initialen sind in ihren Formen und ihrer Ornamentik sehr ansprechend. Alles in allem ist diese Schrift eine gute, leicht lesbare Werkschrift von dezenter Eigenart.

Wettbewerb Berger & Wirth, Leipzig

Die Firma Berger & Wirth, Farbenfabriken, hat gegenwärtig die auf ihr Preisausschreiben zur Erlangung von Originalentwürfen eingegangenen Bilder und Zeichnungen, die sich, in Buch- oder Steindruck, ein- oder mehrfarbig reproduzieren lassen, im Erdgeschoß des Deutschen Buchgewerbehauses zu einer sehenswerten Ausstellung vereinigt. Dem bei diesem Wettbewerbe ausgesprochenen Wunsche, Plakate, insbesondere auch Innenplakate, Druckfarbenmusterblätter, Umschläge für Farbenmusterbücher, Kataloge, Fachzeitungsbeilagen für graphische Druckfarben vorgelegt zu wissen, ist in überraschender Weise durch den Eingang von 545 Originalzeichnungen und Bildern um so lebhafter entsprochen worden, als die Art der Zeichen- oder Maltechnik, sowie die Größen und das Format der Entwürfe den Teilnehmern freigestellt worden war. Ebenso war ihnen in bezug auf die Wahl der Motive keine Beschränkung auferlegt worden. Eine erstaunliche Vielseitigkeit, so berichtet das „L. T.“, ja im wahrsten Sinne des Wortes Buntheit, liegt in diesen Arbeiten zutage. Der Begriff „Farbenfabrik“ hat natürlich in erster Linie dazu

verleitet, in den Entwürfen die Leuchtkraft der Farben in allen möglichen Vorwürfen zum Ausdruck zu bringen und für diesen Zweck allen Gegenständen einen dahin zielenden Ton zu geben. So mischen sich in wechselnden Formen die sonderbarsten Ideen zu einem schimmernden Allerlei, aus dem wieder fein durchgearbeitete Einzelheiten in Gegensatz zu den in breitem Stil gehaltenen Flächenmalereien treten. Daß von den vielen Hunderten von Bildern und Zeichnungen manche in ihrem Inhalte den Zweck des Ganzen verfehlen und sich in groteskem Figuren- und Arabeskenspiel verlieren, darf um so weniger verwundern, als das Naheliegende, die Farbe, leicht zu solchen Abschweifungen führt. Im allgemeinen wird deutlich genug darauf hingewiesen: der Eisbär auf rollender Tonne, aus der sich die Farbe ergießt, der Pfefferfresser, der seinen dicken Schnabel in die Farbe taucht, die weiße Katze, die ihre Schwanzspitze im Farbtopf grün getönt, der nackte Knabe, der mit dem Abklatsch seiner Hände Tapetenmuster auf die Wände preßt, das sind alles malerische Typen aus der großen Reihe der zum Wettbewerb eingelieferten Blätter. Farbenflecke und Seifenblasen müssen ebenso als Motiv dienen, als stilisierte Blumen und Mosaikornamente, und eine große Anzahl Farbenreiber machen die technische Handhabung der Farbenmischung anschaulich. Selbst die Heuschrecke zerfließt in ein sattes Grün. Regenbogen mischen sich dazwischen, und fliehende Katzen werden im Sprung zu grünen Katern umgewandelt, während der rote Flamingo still im blauen Ringe steht. Es fehlt auch nicht an hervorragend schönen Blättern, die von besonderer Erfindungskraft Zeugnis geben und reife, ernste Kunst offenbaren. Sie reden von glücklichen Eingebungen und erheben sich vielfach zur Darstellung des Genrehaften und Persönlichen. Daneben wird die Farbenwelle stilisiert und selbst die Empirezeit mit ihren verschnörkelten Motiven lebendig gemacht. Die für die Prämiierung eingesetzte Jury, aus den Herren Professor M. Seliger, Professor M. Honegger, Professor H. Steiner-Prag in Leipzig, Professor Jul. Diez in München und den Inhabern der Firma Paul M. Berger und E. Worlitzer bestehend, bedachte eine Reihe guter Arbeiten mit den zehn ersten Preisen. Einfach, aber zweckentsprechend wirkt das mit dem ersten Preis (1000 M.) ausgezeichnete Plakat „Farbenrauch“, eine schlichte architektonische Flächenmalerei in Silhouettenmanier von F. Houbner in München, bei dem aus dem Schornsteine der scharf vom graugelben Himmel abgezeichneten Betriebstätte kräftige Farbenstreifen in Rot, Gelb, Grün und Blau in die Luft ausgestoßen werden, ein deutliches Signum für den Charakter des Etablissements. Weitere Preise erhielten Otto Grassl-Freising (500 M.), Wilh. Kienzle-München (300 M.), Franz Paul Glaß-München (200 M.), Georg Rall-München (150 M.), Franz Franke-Offenbach am Main (150 M.), Johann B. Maier-München (zwei Preise zu 100 M.), Arno Berger-Hamburg (100 M.) und Erich Waschneck-Eilenburg (100 M.). Außerdem fehlt es nicht an einer Reihe lobender Erwähnungen.

Vom Drucksachenverkehr Deutschlands mit Amerika

Das neugegründete Amerika-Institut in Berlin (Universitätsstraße 8, in der Neuen Kgl. Bibliothek) erläßt folgende Bekanntmachung:

Die bekannte Buchhandlung Hiersemann in Leipzig, Königstraße 29, wurde im Jahre 1904 vom „Smithsonian-Institut“ in Washington beauftragt, die Vermittlung für den Austausch von Drucksachen mit Deutschland zu übernehmen. Das Smithsonian-Institut ist ein amerikanisches Staatsinstitut, das neben vielen anderen Aufgaben in einer besonderen Abteilung auch der bequemen Vermittlung von Drucksachen zwischen Amerika und allen übrigen Kulturländern der Erde dient. Es handelt sich dabei um den Austausch von Schriften, die durch Behörden, Institute, Vereine und in gewissen Grenzen auch von Einzelpersonen veröffentlicht sind; alle rein geschäftlichen buchhändlerischen Sendungen sind ausgeschlossen. Fast alle Länder besaßen nun seit Jahren ihre eigenen amtlichen Zentralstellen, um diesen Verkehr mit dem Smithsonian-Institut zu vermitteln und um den gebührenden Anteil an den Kosten zu tragen. In Deutschland dagegen war die Agentur eine rein amerikanische Filiale.

Das im Herbst dieses Jahres unter der Leitung des Preußischen Kultusministeriums geschaffene Amerika-Institut bietet nun beste Gelegenheit, die deutsche Filiale des Smithsonian-Instituts ebenfalls umzuwandeln, obgleich die Hiersemannsche Buchhandlung die ihr anvertraute Aufgabe zu allseitiger Zufriedenheit ausführte. Somit wird das Amerika-Institut für diesen Zweck eine besondere Abteilung mit besonderen Räumen und besonderem Beamtenstab in das Gesamtgefüge der Institutsaufgaben einordnen. Die gesamten Bürokosten, sowie die gesamten Portokosten innerhalb Deutschlands und von Deutschland bis zum amerikanischen Hafen werden auf das Konto des Amerika-Instituts übernommen und somit aus deutschen Mitteln bestritten, da das Amerika-Institut nicht ein amerikanisches, sondern ein rein deutsches Institut ist. — In der Bekanntmachung des Amerika-Instituts heißt es nun weiter: Wir übernehmen (vom 1. Januar 1911 ab) ohne irgend welche Kosten für den Absender oder Empfänger die Versendung von Drucksachen von Berlin aus an jegliche Adresse in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, unter den folgenden drei Bedingungen:

1. Die Sendung darf nicht in geschäftlichem Interesse erfolgen. Es handelt sich also vom nationalen Standpunkt aus lediglich um einen Austausch, gleichviel ob der Einzelne auch wirklich soviel eintauscht, als er hergibt. Es sei dabei übrigens darauf hingewiesen, daß im letzten Jahr von Amerika aus 65 000 Pakete nach Deutschland, von Deutschland aus aber nur etwa 8000 Pakete nach Amerika auf diesem Wege gesandt wurden, Deutschland also im wesentlichen der nehmende Teil war. Sobald von amerikanischer Seite das Buch oder die Zeitschrift buchhändlerisch bestellt ist oder irgendwie sonst Bezahlung in Aussicht gestellt oder erwartet wird, ist die Versendung auf dem Weg durch das Amerika-Institut ausgeschlossen.

2. Die Sendung nach Berlin muß frankiert erfolgen; während wir alle Kosten von Berlin bis zum Bestimmungsort tragen, würden wir die Annahme ungenügend frankierter Sendungen in Berlin ablehnen. Wir machen dabei sofort darauf aufmerksam, daß das inländische Drucksachenporto für eine einzelne kleine Sendung kaum wesentlich billiger ist, als das überseeische. Eine Sendung bis zu 50 g kostet nach Berlin 3 Pf., nach irgend einer amerikanischen Adresse direkt 5 Pf. Für eine kleine Druckschrift von 50 g Gewicht würde es sich also kaum lohnen, die Sendung an das Amerika-Institut zu dirigieren, da es dem Absender nur eine Ersparnis von 2 Pf. bringen würde und auf der anderen Seite die Übermittlung naturgemäß eine sehr viel langsamere wäre.

3. Wir übernehmen zur kostenfreien Weitersendung ausschließlich Drucksachensendungen, welche postmäßig verpackt und mit genauer amerikanischer Adresse versehen sind, so daß sie in der uns übersandten Form in Washington der Post übergeben werden können. Es ist also nicht zulässig, uns in einem Paket eine größere Zahl von Büchern zuzuschicken und nur eine Liste darüber beizufügen, an wen die verschiedenen Exemplare gehen sollen. Jedes einzige Exemplar muß seine genaue Adresse tragen.

Wir bitten dringend, daß jede an das Amerika-Institut adressierte Sendung deutlich den Namen und die Adresse des Absenders trägt. Das Smithsonian-Institut verlangt aber außerdem, daß der Name des Absenders auch auf jedem Einzelpaket verzeichnet ist. Als Adresse für die Sendung nach Berlin genügt: Amerika-Institut, Berlin NW. 7. Alles dieses bezieht sich auf die Absendung von Drucksachen nach Amerika. Der Austausch von Amerika erleidet keinerlei prinzipielle Veränderung durch die Übersiedlung der Deutschen Zentralstelle. Direktor des Berliner Amerika-Instituts ist Hugo Münsterberg.

NOTIZEN

Die Firma Chr. Geffken & Co. in Bremen, Buch- und Steindruckerei, teilt mit, daß Herr G. Imhülsen aus der Firma und dem Geschäft ausgeschieden ist. Herr Chr. Geffken hat die Aktiva und Passiva der Firma übernommen und führt das Geschäft für alleinige Rechnung unter unveränderter Firma fort. Dem Geschäft ist ein Kommanditist beigetreten. Den langjährigen Mitarbeitern, Faktor Albert Wilkens und Heinrich Wendt, wurde Gesamt-Prokura erteilt.

Deutsche Buchhändlerorganisation. Zwölf der bedeutendsten deutschen Kommissionsbuchhandlungen, darunter F. Volkmar und K. F. Köhler in Leipzig, gingen eine Interessengemeinschaft ein, die sechs bis sieben Zehntel des gesamten Umsatzes im deutschen Buchhandel umfaßt. Der Eintritt weiterer buchhändlerischer Firmen steht bevor. Damit ist ein großer Trust im deutschen Buchhandel nahegerückt. Vorläufig ist hiervon allerdings nur das Kommissionsgeschäft stärker berührt. Doch können auch die anderen Zweige des Buchhandels von diesem großkapitalistischen Zuge ergriffen werden. (Papiergewerbe-Ztg.)

Aus dem Berliner Blätterwalde. Die Zusammengliederung in der Berliner Presse macht weitere Fortschritte. Vom 1. Januar ab wird die freikonservative „Post“ in der Druckerei

der „Deutschen Tages-Zeitung" hergestellt. Dieses Blatt hat vor kurzem, wie wir berichteten, auch die antisemitische „Staatsbürger-Zeitung" an sich gezogen, der sie auch einen Teil des Satzes liefert. — Die süddeutschen Kompagnons der August Scherl G. m. b. H., Spemann, Kröner usw. sind, wie man hört, aus dem Scherl-Konzern ausgetreten. Auch in der inneren Organisation des Hauses Scherl sind Änderungen eingetreten. — Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, wird die „Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen (Vossische Zeitung)" vom 1. April 1911 ab auch eine Montagsausgabe veranstalten. (Dr. B. Pap.)

Die Laternen-Reklameschilder in Berlin, die seit etwa 2 Jahren angebracht waren, haben wenig Beifall gefunden. — Die Firma: Franz Leuwer Laternenreklame-G. m. b. H. in Bremen und Berlin hat Konkurs angemeldet. Für Einsichtige ist der Mißerfolg nicht überraschend; Inserate gehören eben in Zeitungen.

Die Frage der Abgrenzung zwischen Fabrik und Handwerk beschäftigt seit Jahren die Öffentlichkeit. Auch im Reichsamt des Innern ist diese Frage wiederholt in Erwägung gezogen worden, und es hatten Beratungen mit Vertretern von Industrie und Handwerk stattgefunden, welche feststellen wollten, ob und auf welche Weise eine klare begriffliche Bestimmung für die Unterscheidung von Fabrik und Handwerk herbeizuführen sei. Bei diesen Erwägungen ist angeregt worden, die Frage auf reichsgesetzlicher Grundlage zu lösen. Wie wir hören, verspricht man sich jedoch von einer gesetzlichen Regelung keine sehr großen Vorteile, sondern schlägt vor, die strittigen Fragen auf dem Wege der Verständigung zwischen Handwerk und Industrie zu lösen. Man glaubt, daß durch ein gesetzliches Eingreifen, welches kaum eine ideale Lösung sein würde, große Kreise verstimmt werden könnten, und glaubt, daß auf dem Wege der Verständigung alle Interessen besser gewahrt sein würden, als es durch ein Reichsgesetz geschehen könnte. Da auch in Innungs- und Handwerkerkreisen die reichsgesetzliche Lösung als keine glückliche Lösung betrachtet wird, so darf angenommen werden, daß von einer solchen Regelung Abstand genommen werden wird.

Zementsäcke aus Papier. Nachdem die Beschaffung eines geeigneten Papieres sichergestellt ist, beabsichtigt die kürzlich gegründete Continentale Papiersack-Fabrik, Aktiengesellschaft in Berlin, welche zurzeit in Schlesien einen umfangreichen Fabrikneubau errichtet, in Verbindung mit einer großen Papierfabrik nunmehr auch die Fabrikation großer Papiersäcke aufzunehmen.

Deutsches Kapital für die russische Papierindustrie. Deutsche Kapitalasten gründen in Petersburg eine Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 2 000 000 Rubel zwecks Ankauf der in Konkurs geratenen Newski-Papierfabrik Gebrüder Wargunin. Es werden 2000 Aktien zum Preise von 1000 Rubel die Aktie ausgegeben werden. Außerdem wird die Gesellschaft das Recht haben, Schuldverschreibungen im Betrage nicht höher als die Hälfte des Grundkapitals auszugeben. Die Gründer der Gesellschaft sind die deutschen Untertanen: Richard Ladenberg, Karl Dienkel, Kommerzienrat Paul Lücke und Ingenieur Friedrich Eiche. Die Fabrik Wargunin gehörte zu den ältesten Papierfabriken Rußlands und hat seinerzeit größere Gewinne abgeworfen. (Papiergewerbe-Ztg.).

Kunstdruck- und Verlagsanstalt Wezel & Naumann, A.-G., in Leipzig. Die Ausgabe der neuen Gewinnanteilsscheinbogen zu den Aktien erfolgt vom 14. Dezember ab bei der Deutschen Bank Filiale Leipzig in Leipzig.

Friedrich Andreas Perthes, Aktiengesellschaft, in Gotha. Die Gesellschaft erzielte pro 1909/10 einen Reingewinn von 47 574 (45 932) M., woraus 8 Prozent Dividende auf die Prioritätsaktien, 1½ (1) Prozent Dividende auf die Stammaktien und je 15 (10) M. auf die Genußscheine verteilt werden sollen.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Gelöscht: Verlagsgesellschaft Paul Klebinder, Inh. Paul Klebinder, Charlottenburg, und Hugo Stein, Kaufmann, Berlin, letzterer unbekannten Aufenthalts. (!)

Gelöscht: Moderne Städte Reklame Berlin, Adolf Schommer, Inh. Adolf Schommer, Kaufmann, Berlin, Zwangsvollstreckung fruchtlos. (!)

Gelöscht: Magazin-Verlag Jacques Hegner, Inh. Jacques Hegner, Verlagsbuchhändler, Berlin, jetzt unbekannten Aufenthalts. (!)

Über das Vermögen der Internationalen Annoncen-Gesellschaft m. b. H. in Liq. in Charlottenburg, Bleibtreustr. 32, ist von dem Königlichen Amtsgericht Charlottenburg das Konkursverfahren eröffnet worden. Verwalter: Konkursverwalter Dr. jur. Nahrath in Charlottenburg, Neue Kanstr. 1. Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen und offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 27. Dezember 1910. Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am 6. Januar 1911, vormittags 10 Uhr, im Gerichtsgebäude, Suarezstr. 13, Portal I, 1 Treppe, Zimmer 47.

Papier-Einkaufsstelle des Vereins Deutscher Zeitungsverleger G. m. b. H. Gemäß Beschluß vom 20. September 1910 ist das Stammkapital um 52 000 Mark auf 100 000 Mark erhöht worden.

Sportverlag Cito Verlags-Gesellschaft m. b. H., Sitz Berlin. Gegenstand des Unternehmens: Herausgabe und Vertrieb von Sportnachrichten und sonstiger Sportliteratur. Das Stammkapital beträgt 20 000 M. Geschäftsführer: Verlagsbuchhändler Willy Grzymisch in Friedenau. Der Gesellschaftsvertrag ist am 26. November 1910 festgestellt. Außerdem wird hierbei bekannt gemacht: Es bringen in die Gesellschaft ein: 1) Verlagsbuchhändler Willy Grzymisch in Friedenau, 2) Eigentümer Julius Fischer in Friedenau das von ihnen bisher unter der Firma „Sportverlag Cito", Inhaber Willy Grzymisch und J. Fischer betriebene Verlagsgeschäft zum festgesetzten Werte von 10 000 M., wovon je 5000 M. auf ihre Stammeinlagen angerechnet werden.

Fränkische Morgenzeitung G. m. b. H. in Nürnberg. Die Firma ist erloschen.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Schiedsgericht betreffend.

Schiedsgericht Hagen i. W.: (Prinzipalsersatzwahl): Dr. jur. Gustav Butz (Hagen). Vorsitzender; A. Decker (Hagen), Phil. Baltin (Gevelsberg), Gust. vom Hofe (Hagen), Rob. Baltin (Gevelsberg) Mitglieder bezw. Stellvertr.

Schiedsgericht Göttingen: (Prinzipalsersatzwahl): F. Kaestner, i. Fa. Dieterische Universitätsbuchdruckerei, Vorsitzender; Hubert, i. Fa. Hubert & Ko., Mitglied.

Fröhliche Weihnachten

wünschen wir unsern Lesern, Freunden und Mitarbeitern! Möge ihnen allen das Fest Glück und Freude bringen. Zugleich mit unserem Glückwunsch erlauben wir uns, einen Kalender zu überreichen, der in unserer Druckerei für den „Groß-Lichterfelder Lokal-Anzeiger" gedruckt wurde. Es ist Sache der Empfänger, dieser in fünf Farben gedruckten Arbeit ihren Platz in der alljährlich immer reichlicher werdenden Kalenderflut anzuweisen. Soviel glauben wir aber doch sagen zu dürfen, daß der Kalender bestrebt ist, durch eine einfache gesunde Satz- und Drucktechnik einen gewissen Effekt zu erzielen. Freilich hat der Setzer, Herr W. Sindermann, die Hauptzeilen der geschlossenen Wirkung wegen „geschrieben" — aber trotz dieser künstlerischen Vervollständigung darf der Kalender wohl als ein Beispiel für eine rationelle Ausstattungsweise dienen. Und in diesem Sinne entschlossen wir uns, ihn als Sonderbeilage unseren Lesern zu übermitteln. Möge er jedem Empfänger nur glückliche Tage aufzeigen.

Weihnachten 1910.

Redaktion und Verlag.

Abonnements-Erneuerung!

Wir bitten alle unsere Postabonnenten, das „Journal" — soweit noch nicht geschehen, sofort zu bestellen, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. Der Briefträger nimmt die Neubestellung gern entgegen und übermittelt gegen den entsprechenden Betrag die offizielle Quittung des Postamts. Auch ein einfacher, unfrankierter, an das nächste Postamt gerichteter Zettel kann die Neubestellung herbeiführen, indem man ihn in den nächsten Briefkasten wirft.

Venus-Grotesque • Magerer Schnitt

Corps 5/6

Die Schriftsprache macht dem Auge sichtbar, was die Lautsprache dem Ohre hörbar macht. Beide vermitteln uns die Gedanken eines anderen. Die deutsche Schriftsprache tut dies ohne Rücksicht darauf, wie etwa die Lautsprache des Schreibenden beschaffen ist. Diese ist überall vom Dialekt beeinflußt, und eine vollständig reine Sprache gibt es nur da, wo sie ein Gegenstand der Kunstübung
FUHRMANN HENSCHEL GERHART HAUPTMANN VOR SONNENAUFGANG

Corps 6

Die Schriftsprache macht dem Auge sichtbar, was die Lautsprache dem Ohre hörbar macht. Beide vermitteln uns die Gedanken eines anderen. Die hochdeutsche Schriftsprache tut dies ohne Rücksicht darauf, wie etwa die Lautsprache des Schreibenden beschaffen ist. Diese ist überall vom Dialekt beeinflußt, und eine vollständig reine
GODESBERG AM RHEIN DA WACHSEN UNSRE REBEN FRANKFURT

Corps 8

Die Schriftsprache macht dem Auge sichtbar, was die Lautsprache dem Ohre hörbar macht. Beide vermitteln uns Gedanken eines anderen. Die hochdeutsche Schriftsprache tut dies ohne Rücksicht darauf, wie die Laute
DIE MEISTERSINGER VON NÜRNBERG HANS SACHS

Corps 10

Die Schriftsprache macht dem Auge sichtbar, was die Lautsprache dem Ohre hörbar macht. Beide vermitteln uns Gedanken eines anderen
DÜHREN BODENKREDITBANK BERNBURG

Corps 12

Die Schriftsprache macht dem Auge sichtbar, was die Lautsprache dem Ohr hörbar macht. Die hochdeutsche Schrift
20 DIE JUNGFRAU VON ORLEANS 16

Corps 14

Die Schriftsprache macht dem Auge sichtbar, was die Lautsprache dem Ohr hörbar macht. Beide vermitteln
RAUMKUNST UND BUCHDRUCK

Corps 16

Eintrittskarte zum Maskenfest des Akademischen Gesangvereins
St. Leonhardt NIEDERLAUSITZER KOHLENWERKE Wernigerode

Corps 20

Die Elektrizität und ihre Verwendung im modernen Haus
Nonnendamm 8 WERNER SIEMENS Frankliner Straße

Corps 24

Feuerversicherungs-Gesellschaft in Godesberg
DER RASSENKAMPF IM WESTEN MEXIKOS

Corps 28

Körperkultur im zwanzigsten Jahrhundert
HUBERTUS BURCHERD MANNHEIM

Schriftgießerei Ludwig & Mayer in Frankfurt am Main

Venus-Grotesque ❖ Halbfetter Schnitt

Corps 4/6

Das Patent ist ein vom Deutschen Reich verliehenes Recht; die Verleihung erfolgt stets auf Antrag durch die Patenturkunde
HARTLEBEN HEINE REUTER SCHILLER

Corps 5/6

Das Patent ist ein vom Deutschen Reich auf Antrag verliehenes Recht; die Verleihung erfolgt stets durch
JAKOB WASSERMANN AACHEN

Corps 6

Das Patent ist ein vom Deutschen Reich auf Antrag verliehenes Recht; die Verleihung erfolgt stets durch die Patent-Urkunde. Die Patent-Erteilung wird in die Patentrolle eingetragen, der Wortlaut,
BEGRENZUNG DES BEGRIFFS ERFINDUNG IST BISHER NICHT

Corps 8

Das Patent ist ein vom Deutschen Reich auf Antrag verliehenes Recht; die Verleihung erfolgt durch die Patent-Urkunde. Die Patent-Erteilung wird in die Patentrolle
UND ANSPRUCH, WIRD UNTER DER BEZEICHNUNG

Corps 10

Das Patent ist ein vom Deutschen Reich auf Antrag verliehenes Recht; die Verleihung erfolgt durch die Patent-Urkunde. Die Patent-
BELLINZONA EINSIEDELN GÖSCHENEN

Corps 12

Das Patent ist ein vom Deutschen Reich auf Antrag verliehenes Recht; die Verleihung erfolgt durch die Patent-Urkunde
MÜNCHEBERG WIENER-NEUSTADT

Corps 14

Kreuz und quer durch Westindien
FREIBERG BERNAU CHEMNITZ

Corps 16

Danzig, das nordische Venedig
BOCKENHEIM KARLSRUHE

Corps 20

Londoner Großstadtleben
HERFORD HILDESHEIM

Corps 24

Schul-Programm 1911
WESTEND TREPTOW

Corps 28

Vogel-Ausstellung
FRANZ MERTENS

Corps 36

Aus der Natur und Geisteswelt
DIE VERSUNKENE GLOCKE

Corps 48

Ullsteins Weltgeschichte
DICHTUNGEN STORM

Schriftgießerei Ludwig & Mayer in Frankfurt am Main

Der Siegeszug der Linotype

lässt sich nicht aufhalten!

Beweis: Wir verkauften fest:

in den letzten 3 Monaten 163 Linotypes

im NOVEMBER allein 53 Linotypes

Unter den Bestellern befinden sich folgende hervorragende Buchdruckereien:

***W. Büxenstein, Berlin**
***Deutsche Tageszeitung, Berlin**
***Berliner Tageblatt, Berlin**
***Buchdruckerei Boll, Berlin**
***Gebr. Unger, Berlin**
C. Doelle & Bohn, Halberstadt
***HamburgerFremdenblatt,Hamburg**
***Hamburger Nachrichten, Hamburg**
***Frankfurter Zeitung, Frankfurt a.M.**
***Weser-Zeitung, Bremen**
***Kieler Neueste Nachrichten, Kiel**
***Buchdruckerei Gust. Butz, Hagen i.W.**
***Ohlenrothsche Buchdruckerei, Erfurt**
***Kölnische Zeitung, Köln a. Rh.**
***M.Dumont-Schauberg, Straßburg i.E.**
Hofbuchdruckerei W. Decker, Posen
***C. G. Röder, Leipzig**
***BoldtscheHofbuchdruckerei, Rostock**
***General-Anzeiger, Nürnberg**
***Jung & Cie., Kolmar**
***Légrády Testvérek, Budapest**
***Russkoje Slowo, Moskau**
***Berlingske Tidende, Kopenhagen**
***Morgenposten, Christiania**
***Aftonbladet, Stockholm**
***Adeverul, Bukarest**
***H. Jent & Co., Bern**

*) Die mit * versehenen Firmen haben nachbestellt, zum Teil wiederholt.

Die LINOTYPE wird in **6** verschiedenen Modellen geliefert
und ist für alle Zwecke und jeden Bedarf geeignet.

Auf Wunsch: Wasserkühlung; bis zu 34 Cicero Zeilenlänge.

Jede Buchdruckerei ob groß oder klein, verlange ausführliche Spezial-Offerte, Rentabilitätsberechnung usw. von der

Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik

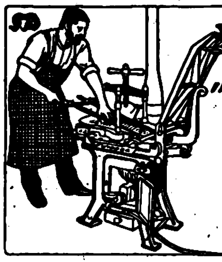
Gesellschaft mit beschränkter Haftung. BERLIN N.4, Chausseestraße 23.

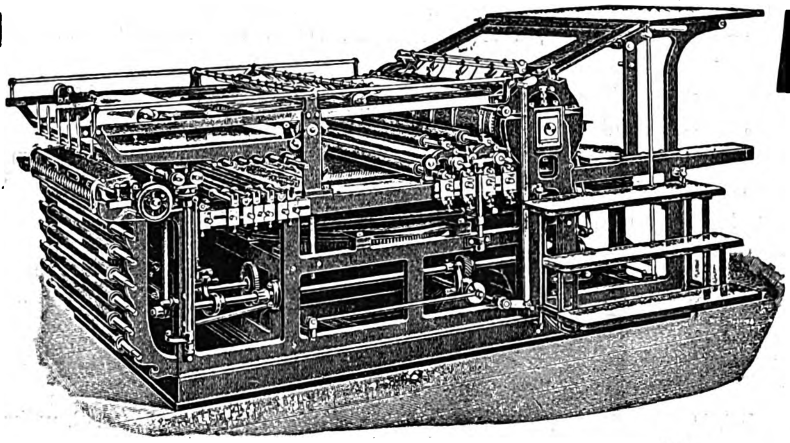
Im Papierhause Berlin SW., Dessauer Straße 2, Ladeneingang

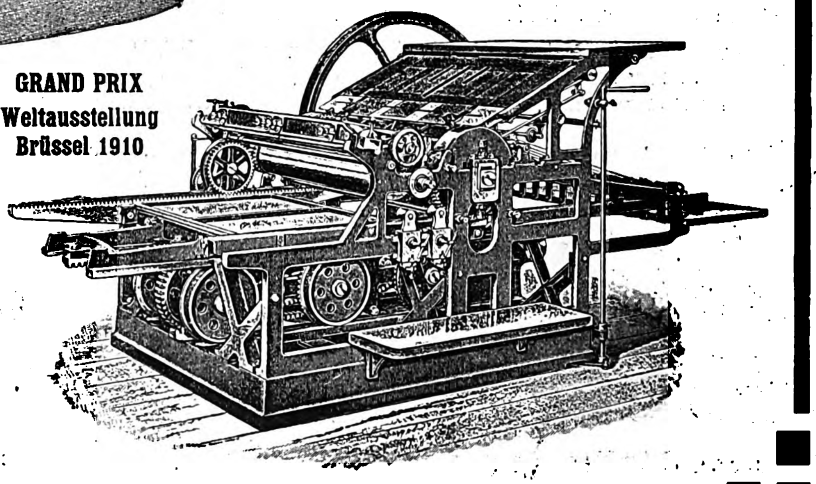
(vorn parterre, Straßenfront)

ist eine DREIBUCHSTABEN-LINOTYPE ausgestellt und täglich von 9 bis 7 Uhr im Betriebe zu besichtigen. Jedermann ist eingeladen.

Telephon-Anschluß im Papierhause: Amt VI, Nr. 7287.







Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh.
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.

Gott grüss die Kunst

Journal für Buchdruckerkunst

Schriftgiesserei und verwandte Fächer

SIEBENUNDSIEBZIGSTER JAHRGANG	Dr. Heinrich Meyer 1834—1863 Theodor Goebel 1871—1879 Hermann Smalian 1879—1881 Ferdinand Schlotke 1881—1901	BERLIN :::: DEN 29. DEZEMBER 1910
Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Berlin-Groß-Lichterfelde, Giesensdorfer Str. 29		:::::Verantwortlich für die Redaktion ::::: C. Schmiedchen, Wilmersdorf, Augustastr. 29

No. 52 | Begründet am 1. Juli 1834 von Dr. Heinrich Meyer zu Braunschweig | No. 52

Die Bostonpresse, ihre Behandlung und Bedienung

Die Bostonpresse ist in Deutschland seit etwa 40 Jahren bekannt. In ihrer ursprünglichen, von Amerika eingeführten Form, hat sich diese Maschine bis auf den heutigen Tag erhalten und sie ist in dieser langen Reihe von Jahren dem Buchdrucker von großen Nutzen gewesen. Viele Druckereien haben mit dieser einfachen Hilfsmaschine ihre Tätigkeit begonnen, ehe sie zu größeren Pressen übergegangen sind.

Wie bei jeder anderen Maschine so kann man beim Druck auf Bostonpressen auch nur das Beste erreichen, wenn sie sachgemäß bedient wird. Und eine solche Bedienung erfolgt am sichersten, wenn diese leichte Hilfsmaschine mit Rücksicht auf ihre Konstruktion Benutzung findet.

Fuß und Grundgestell der Bostonpresse bilden ein Ganzes, während die gegen das Grundgestell mit dem Fundament klappende Schaukel mit dem Tiegel durch die Wagebalkenwelle mit dem Grundgestell verbunden ist, so daß erstere auf der Wagebalkenwelle ruhend, die Bewegung gegen das Fundament ausführt. Dieser Balken muß, wie sich ohne weiteres ergibt, von kräftiger Konstruktion sein, weil sich der von der Presse abgegebene Druck auf ihn vollständig konzentriert.

Oberhalb des feststehenden Fundaments ist rückseitig die Antriebswelle der Maschine gelagert und zwar derart, daß diese an der linken Seite der Maschine verlängert ist. Diese Verlägerung trägt den für die Bewegung der Maschine dienenden Hebelarm. Die Bewegung des Tiegels gegen das Fundament wird durch einen sich streckenden Kniehebel veranlaßt, von dem ein Schenkel an der Antriebswelle befestigt ist, während der andere Schenkel an der zwischen dem Grundgestell hindurchreichenden Schaukel seine Befestigung gefunden hat. Wird der Hebelarm nach unten bewegt, so streckt sich der mit der Welle verbundene Kniehebel und führt die Schaukel mit dem Tiegel gegen die Druckform. Mit dieser Bewegungsvorrichtung ist zugleich die Bewegung für den Walzenwagen verbunden. Beim Öffnen des Tiegels rollen die Walzen, die Form einfärbend, nach unten und umgekehrt nach oben, wenn der Tiegel gegen das Fundament klappt. Dabei wird der Farbteller durch eine bewegliche Sperrklinke jeweils ein Stück fortbewegt, und so für eine gleichmäßige Farbverteilung und Einfärbung der Form gesorgt.

Ehe eine Bostonpresse in Tätigkeit gesetzt wird, muß sie auf einem genügend starken Tisch befestigt werden und zwar mittels kräftiger Schrauben. Oft kann man die Beobachtung machen, daß gerade diese Befestigung zu wünschen übrig läßt, was sich ungünstig auf die Druckkraft der Maschine überträgt. Wird nämlich an einer solch mangelhaft befestigten Presse der Druck ausgeübt, so kippt das Maschinchen mehr oder weniger, wodurch die Kraft teilweise absorbiert wird, die für die Abgabe des Druckes bestimmt ist. Es kann sich der auf den Hebel abgegebene Druck nicht völlig auf den Satz übertragen.

Jede auf der Bostonpresse zum Druck kommende Form muß, wenn es irgend möglich ist, derart geschlossen werden d. h. im Schließrahmen befestigt werden, daß der Druck auf die Mitte des Tiegels erfolgt. Es wird dadurch einseitige Belastung der Maschine vermieden. Beim Schließen dürfen die Schließzeuge nur mäßig angezogen werden und es ist darauf zu achten, daß das Anziehen der Schließzeuge leicht aber gleichmäßig geschieht. Bei zu kräftigem Anspannen ist Gefahr vorhanden, die aus Gußeisen bestehenden Schließrahmen zu zersprengen, wozu es zuweilen nur des einseitigen Anziehens einzelner Schließzeuge bedarf.

Der Aufzug auf dem Tiegel oder die Tiegelbekleidung ist mäßig stark zu halten. Am zweckmäßigsten ist es ein Blatt weichen Karton in Größe des Tiegels zu schneiden, auf diesen aufzulegen und 2 bis 3 Bogen weiches Papier darüberzuspannen. Letzteres ist mit Hilfe der oberhalb und unterhalb am Tiegel gelagerten Halbrähmchen eine leichte Sache. Eine solche Tiegelbekleidung dürfte in ihrer Zusammenstellung für alle vorkommenden Arbeiten genügen. Ist der Satz jedoch ziemlich kompreß und fordert er zum genügenden Ausdrucken größere Kraft, so lege man unter den obersten

Bogen noch ein schwaches Gummituch oder einen schwachen Filz. Damit ist es möglich, selbst solche Formen gut zum Druck zu bringen, welche das Format völlig ausnutzen, ohne daß man die Maschine übermäßig anzustrengen braucht. bezw. einen zu starken Druck auf den Druckhebel ausüben muß.

Das Einstellen des Tiegels und die Regelung der Druckstärke muß in ganz sachgemäßer Weise vorgenommen werden, wenn man im Druck gute Resultate erzielen, Maschine und Material schonen will. Um den Tiegel zunächst einmal gleichmäßig einzustellen, empfiehlt es sich, einen Rahmen aus feinen Linien und in ziemlicher Größe der verfügbaren Druckfläche in den Schließrahmen zu schließen, von welcher Form man mit ordnungsgemäß hergestellter Tiegelbekleidung einen Abdruck nimmt. Dieser wird die ungleiche Tiegelstellung sofort erkennen lassen. Der Tiegel wird sachgemäß und richtig in der Weise eingestellt, daß die auf der Mitte des Tiegelrückens sitzende Zentralschraube gelockert wird, worauf mittels der vier Stellschrauben der Tiegel so einzustellen ist, daß ein gleichmäßiger Abdruck erfolgt. Vor Abnahme jeden Probedruckes, wie überhaupt stets beim Auflagedruck, muß die Zentralschraube, die den Tiegel auf die Stellschrauben zum Aufliegen bringt, gut angezogen werden. Wird das Anziehen der Schraube unterlassen, so entsteht verwischter Abdruck resp. Schmitz, entgegengesetzt kann aber auch der Tiegel zum Platzen gebracht werden, wenn er verstellt wird ohne daß die Zentralschraube gelockert ist.

Ist die richtige Stellung des Tiegels durch die vorstehend geschilderte Einstellungsart ermittelt worden, so sollte diese möglichst beibehalten werden. Macht sich einmal eine Verstärkung des Druckes notwendig, so schiebe man noch ein Blatt Karton unter den Aufzug und gleiche noch bestehende Differenzen durch eine entsprechende Zurichtung aus. Beim Druck einzeln stehender Zeilen, Visitenkarten und dergl. oder auch beim Liniendruck ist es zweckmäßig, mit ziemlichem Abstand rechts und links vom Satz eine schrifthohe Linie mit in die Form zu schließen, einesteils um ein zu starkes Aufdrücken der Walzen zu vermeiden, wenn die Laufschienen für die Walzen unverstellbar sein sollten, andernteils auch um die Walzen vor dem Zerschneiden durch die Linien zu bewahren und um den Druck zu mildern. Drücken nämlich die Walzen zu stark auf den Schriftsatz, so findet eine mangelhafte Einfärbung der Form statt.

Die Zurichtung ist in der bekannten Weise zu handhaben und wird stark abgenutztes Material von unten unterlegt, damit es in richtige Höhe gebracht und beim Einfärben von den Walzen getroffen wird.

Den Greifern muß einige Aufmerksamkeit geschenkt werden. Sie sind bestimmt, den Bogen während des Druckes zu halten und ihn bei der Rückwärtsbewegung des Tiegels von der Form abzulösen. Die Greifer dürfen nicht verbogen sein und müssen beide auf den Tiegel gleichmäßig auftreffen. Sie werden, sofern es die Papierverhältnisse zulassen, rechts und links vom Abdruck auf dem Tiegel eingestellt. Empfehlenswert ist es auch, die Greifer zu beiden Seiten möglichst weit nach außen zu rücken und von einem Greifer zu dem andern einen Gummifaden (blank) zu spannen. Dieser paßt sich der Greiferentfernung ganz von selbst an, hebt den Bogen von der Form ab, und beschädigt kein Material falls ein solcher Faden zufällig einmal auf die Form auftreffen sollte.

Steht die Presse längere Zeit still, so achte man darauf, daß, sofern sich noch eine Form in der Maschine befindet, die Auftragwalzen nicht dauernd auf dem Schriftsatz stehen bleiben, weil sonst die Walzen gedrückt werden und dadurch das tadellose Einfärben der Form in Frage gestellt werden kann. kgj.

WUSTMANN †

Wer kennt es nicht, das prächtige Buch: „Allerhand Sprach-Dummheiten"? Seit 1891 ist es in mehreren Auflagen erschienen. Wenig Bücher haben eine so große Verbreitung gefunden als dieses, das durchaus nicht, wie es dem flüchtigen Leser zunächst scheinen möchte, in wenigen Wochen rasch aufs Papier hingeworfen worden, sondern aus einer jahrelangen Tätigkeit des Beobachtens und des Sammelns langsam hervorgewachsen ist. Das Buch hat dem Namen Wustmann eine dauernde Stätte in der deutschen Literatur geschaffen.

Prof. Dr. Gustav Wustmann ist nach kurzem Kranksein am 22. Dezember gestorben. Mitten aus seinem Amte heraus (er war Oberstadtbibliothekar in Leipzig) hat der Tod den Fleißigen abgerufen. Wustmann war ein Dresdner Kind, geboren 1844. Er studierte Philologie und war etwa 15 Jahre in Leipzig als Lehrer tätig. Schon als Lehrer hatte er sich stadtgeschichtlichen Arbeiten zugewendet, die seine Kraft bald mehr und mehr in Anspruch nahmen. Im Jahre 1871 trat er als Sekretär in die Leipziger Stadtbibliothek ein, deren Bibliothekar damals sein älterer Kollege Professor Dr. Naumann war. Nach dessen Tode wurden ihm am 1. Oktober 1881 die Ämter eines Oberbibliothekars und Archivdirektors übertragen. Die Einrichtung eines stadtgeschichtlichen Archivs ist dann sein eigenes Werk geworden, denn bis dahin besaß Leipzig nur das sog. Ratsarchiv, dem sein Vorstand, der nun längst verstorbene Archivar Köhler, schon wegen vielfacher anderer Beschäftigung nicht die erforderliche Fürsorge angedeihen lassen konnte.

Groß ist die Zahl der Arbeiten, die Wustmann zur Geschichte Leipzigs hat erscheinen lassen. Es gibt fast kein Gebiet, auf dem er sich nicht betätigt hätte, ob das Handel und Gewerbe, Literatur und Kunst, Schule und Kirche, Verwaltung und Verfassung betraf — überall war Wustmann schöpferisch tätig und wußte sich mit regem Eifer in die ihm gestellte oder in die von ihm gewählte Aufgabe zu versenken.

REPERTORIUM

Neue Vereinigung auf dem Gebiete des Lichtdruckgewerbes.

In Leipzig hat sich eine neue „Prinzipalsvereinigung deutscher Lichtdruckanstalten" gebildet, um die Interessen der Arbeitgeber den Arbeitnehmern gegenüber besser schützen zu können. Die Vereinigung, der die Inhaber fast aller in Betracht kommenden Firmen der bedeutendsten Druckstädte beigetreten sind, ist insbesondere aus dem Anlasse begründet worden, weil die jetzt bestehende Tarifgemeinschaft mit dem 31. Dezember 1910 zu Ende geht und ein neuer Tarif (wie wir früher berichteten) mit den Gehilfen nicht zustande gekommen ist.

540000 Mark Jahrespacht

hat die Firma N a u c k & H a r t m a n n in Berlin in der jüngsten Submissionsausschreibung für das Berliner

(nicht Groß berliner!) Anschlagwesen geboten; sie ist — wie gewollt — damit Höchstbietende geblieben. Bisher (seit 1900) zahlte sie pro Jahre 400 000 Mk. Pacht. Allen, die in Berlin mit Plakatierungen zutun haben, wissen allerdings, daß sie in der Regel die gewünschte größere Anzahl von Säulen nicht bekommen können, daß also eine starke Nachfrage nach Platz herrscht Die Taxen sind im übrigen von Seiten der Stadt vorgeschrieben, sie bleiben dieselben wie bisher.

Berliner Zeitungs-Neuigkeiten.

Die „Post“ löst die kürzlich mit der „National-Zeitung“ eingegangene Gemeinsamkeit wieder auf; sie wird vom 1. Januar ab in der Druckerei der „Deutschen Tages-Zeitung“ hergestellt werden. Das von Stöcker gegründete „Reich“ ist vom „Reichsboten“ aufgesaugt worden. Die „Vossische Zeitung will vom 1. April 1911 auch eine Montags-Ausgabe machen.

Fünfzigjähriges Jubiliäum.

Das bekannte Berliner Lithographische Institut Julius Moser kann am 2. Januar auf sein fünfzigjähriges Bestehen unter dieser Firma zurückblicken. Es ging 1861 hervor aus der Auflösung des damaligen Kgl. Preußischen Lithographischen Instituts. Die Firma übernahm damals das Inventar und den Kundenkreis.

Neue Trockenhürden.

Die Utensilienfirma Koepsel & Weide in Berlin, Lindenstraße 3, hat eine freihängende Trockenhürde konstruiert, darin bestehend, daß die einzelnen gefüllten Trockenrahmen an ihren vier Ecken in Gurte gehakt werden. Der ganze Stapel wird alsdann mittels eines Flaschenzuges an die Decke des Druckereilokals hochgezogen. An der Decke befindet sich ferner eine Schiene, an der diese Hürdengruppe weitergezogen werden kann. Der Flaschenzug ist so konstruiert, daß die Hürde nicht herabrutschen kann, auch wenn die Schnur nicht befestigt wird. Die Tragkraft einer freihängenden Hürdengruppe beträgt 150—500 Kg., also ein sehr großer Zweck der Erfindung ist, Platz zu sparen und ein schnelleres, staubfreieres Trocknen der Drucke herbeizuführen.

Die Westermannsche Bibel.

Von der von uns vor etwa 1½ Jahren angezeigten neuen Verlagsunternehmung: „Die Bücher der Bibel“ sind jetzt der erste und der zweite Band erschienen. Herausgeber ist F. Rahlweis, der eine eigene Übersetzung (nicht den Lutherischen Text) benutzt. Den meist als Dekor aufgefaßten illustrierten Teil besorgt in edler Schwarzweißzeichnung E. M. Lilien. Als Schrift findet die von Heinrich Wiegand entworfene, von C. Kulbe für den Schnitt vorbereitete Antiqua von Wilhelm Woellmer, Schriftgießerei in Berlin, Verwendung. In der Besprechung einer Tageszeitung heißt es über die ersten Bände (ganz im Sinne dessen, wie wir es beim Erscheinen der Anfangshefte voraussagten): „Das Werk wurde auf einen Schlag von allen Blättern, von der äußersten Rechten bis zur Linken, begeistert aufgenommen und gewürdigt. Eine rege Subskription setzte ein. Nun liegt der erste Band und auch der zweite, enthaltend die Liederdichtung des alten Testamentes, vollständig vor (je 15 Mk. in Originalband). Welche Fülle erhabener Schönheit. Betrachtet man schon jede schlichte Bibel mit gehobenen Gefühlen, angesichts dieses Werkes muß auch den kühlsten Zweifler ein Hauch von Bewunderung überkommen. Es liegt soviel Schönheit und stille Größe in den Porträts der Männer des Alten Testamentes, in den versinnbildlichten Vorgängen, daß man sich beim Durchblättern des Buches in einer Kirche wähnt, wo Gottes Wort zu uns spricht in Predigtton, Orgelklang und den oft so naiven und überbunten biblischen Darstellungen an den Wänden.“ Eine große Zeit, eine der bedeutsamsten Kulturepochen ersteht in diesem Buche vor uns. Ich meine, welcher Religionsrichtung man auch angehöre, ob man kirchlich oder unkirchlich sein mag, dieses Bibelbuch, die Kunst Liliens muß jedem imponieren, diese Bibelbilder müssen jedem ans Herz greifen und ihn aufs neue lehren, wie stark der Glaube seiner Väter war, wie er ewig sein wird und immer neuen, herrlichen Ausdruck findet.“ Wir sprechen dem Verlage (und der Druckerei) George Westermann in Braunschweig unsere herzlichsten Glückwünsche aus zu so gutem Gelingen.

Über die ältesten bekannten Gutenbergdrucke

schreibt die „Kölnische Zeitung“: „Es ist längst erwiesen, daß Gutenberg, bevor er sich an ein so gewaltiges Unternehmen, wie es der erste Bibeldruck war, heranwagte, seine Kunst an kleineren Drucken erprobte. Als Erstlinge der Gutenbergdrucke galten früher die in der Pariser Nationalbibliothek befindlichen Donate (Schulfibeln von Donatus) von 1450, die Ablaßbriefe von 1454, die Mahnung wider die Türken von 1454, sowie der Kalender von 1456, und allgemein glaubte man, daß überhaupt kein Denkmal der Typographie älter sei als aus dem Jahre 1450. Diese Annahmen haben sich als unzutreffend erwiesen, da in den letzten Jahren Gutenbergdrucke aufgefunden worden sind, denen ein höheres Alter zugesprochen werden muß. Hierzu gehört zunächst der in der Landesbibliothek zu Wiesbaden in den Handschriften des Klosters Schönau als Druckfragment entdeckte astronomische Kalender für das Jahr 1448. Es ist ein Drittel eines Blattes erhalten; die Breite des Druckes beträgt 60 cm, die Höhe 50 cm. Als Jahr, für das der Kalender bestimmt war, ergibt sich 1448. Dieser Fund ist zugleich ein Beweisstück, daß die Donate in der Pariser Nationalbibliothek tatsächlich von Gutenberg herrühren, was vielfach bestritten wurde; denn sie haben, wie jetzt zu ersehen ist, die gleichen Typen wie das aufgefundene Fragment. Noch älter als der im Jahre 1447 gedruckte astronomische Kalender ist das in Mainz aufgefundene Fragment eines deutschen Gedichtes vom Weltgericht, das sich seit 1892 in dem Besitze des Bankbeamten Eduard Beck befand, heute aber eines der wertvollsten Stücke des Mainzer Gutenbergmuseums ist. Dieser Einblattdruck rührt, wie einwandfrei nachgewiesen wurde, aus der Zeit vor 1447 her. Die in dem Blatt sichtbaren Heftstiche weisen darauf hin, daß es als Rückblatt zum Einheften einiger Aktenlagen gedient hat. Die Vorderseite des Druckes war nach außen, die Rückseite nach innen geheftet; diese blieb dadurch vor Staub und anderen schädigenden Einwirkungen geschützt, wie die vorteffliche Erhaltung der Seite zeigt. Ob wohl noch ältere, uns bis jetzt unbekannte Gutenbergdrucke vorhanden sein mögen? Wir möchten die Frage bejahen. Freilich, von den beiseite geworfenen allerersten Versuchen wird sich wohl kaum noch etwas erhalten haben, wohl aber von den zahlreichen kleineren Arbeiten, den „Vorreitern des Bibeldrucks“. In nächster Zeit soll die Mainzer Stadtbibliothek aus den Räumen des kurfürstlichen Schlosses entfernt und in einem eigens für die umfangreiche Büchersammlung erstehenden Neubau untergebracht werden. Bei den hierdurch notwendig werdenden Aufräumungsarbeiten ist zu hoffen, daß noch mancher wertvolle Fund gemacht wird.“

LITERATUR

Die Photo-Xylographie. Herstellung von Bildern auf Buchsbaumholz für die Zwecke der Holzschneidekunst. Von C. Fleck. Mit 5 Abbildungen. 5 Bogen. Oktav. Geh. 2 K 20 h = 2 M. Gebdn. 3 K 10 h = 2 M. 80 Pf.

Da der Photo-Xylograph in seinem Berufe gewöhnlich nur eine einzige photographische Übertragungsart kennen lernt, hat der Verfasser sich bestrebt, ihm durch das vorliegende Buch zu zeigen, auf welch verschiedene Art und Weise die Bildübertragung ausgeübt werden kann. Von einem Eingehen auf allgemeine photographische Fragen konnte dagegen keine Rede sein, weil ihre Kenntnis vom Photo-Xylographen vorausgesetzt werden und er sich in die photographische Technik bereits eingearbeitet haben muß. In diesem Buche wird dem Photo-Xylographen manch brauchbarer Wink und manche wertvolle Anregung gegeben und wird gewiß jedermann, speziell aber der mit diesem Fache in Berührung Kommende, das Buch befriedigt aus der Hand legen, denn das, was kurzgefaßt hier niedergelegt ist, sind die Ergebnisse eines langjährigen praktischen Wirkens auf dem Gebiete der photographischen Vervielfältigungsverfahren.

Annuaire de l'imprimerie 1911. Herausgegeben von Arnold Müller, Paris, Rue de Seine 36. Preis 2 Fr.

Dieser im 21. Jahrgang stehende, sehr beliebte französische Taschenkalender bringt eine Fülle von Verzeichnissen, eine Liste der französischen, luxemburgischen und schweizer Offizinen, viele fachtechnische Notizen usw. Ein praktisches, zweifarbig gedrucktes Wochenkalendarium bietet Raum für Notizen. Der Kalender ist in graues Leinen geschmackvoll gebunden.

AUS DEM REICHSGERICHT

Katalogabbildungen von Erzeugnissen des Kunstgewerbes sind geschützt.

w (Nachdruck, auch im Auszug, verboten.) Eine auf dem gewerblichen Gebiete hochwichtige Entscheidung des Reichsgerichts wird jetzt im offiziellen Wortlaute (Bd. 43 der Entsch. des R.G. in Strafsachen) veröffentlicht. Es handelt sich um die Frage, ob die Abbildungen eines Katalogs für Erzeugnisse des Kunstgewerbes gegen unberechtigte Vervielfältigung nach den Bestimmungen des Kunstschutzgesetzes vom 9. Januar 1907 geschützt sind oder nicht. Das Reichsgericht hat dies bejaht. Die beiden angeklagten Kaufleute hatten Entwürfe für Möbel aus Naturholz aus dem Katalog der Möbelfabrik Sch. entnommen und vervielfältigt. Sie waren wegen Verletzung des Kunstschutzgesetzes von der Strafkammer beim Amtsgericht Sondershausen bestraft worden. Auf ihre Revision erklärte der 3. Strafsenat des Reichsgerichts:

„Ohne Rechtsirrtum hat das Urteil die in Frage kommenden Möbel aus Naturholz als Erzeugnisse des Kunstgewerbes und die Zeichnungen im Katalog als Entwürfe für Erzeugnisse des Kunstgewerbes im Sinne des § 2 Abs. 2 des Kunstschutzgesetzes vom 9. Januar 1907 angesehen und sie als unter dem Schutze des genannten Gesetzes stehend erachtet. Während die Erzeugnisse des Kunstgewerbes unter der Herrschaft des Gesetzes vom 9. Januar 1876 nur Geschmacksmusterschutz in Anspruch nehmen konnten, genießen sie jetzt den gleichen Schutz wie Werke der bildenden Künste. Das Merkmal eines Werkes der bildenden Künste ist individuelle künstlerische Schöpfung. Im Sinne des Kunstschutzgesetzes ist daher jedes Erzeugnis des Kunstgewerbes gleichzeitig ein Werk der bildenden Künste. Denn auch vom kunstgewerblichen Erzeugnisse wird verlangt, daß es eine individuelle künstlerische Leistung erkennen lasse, und nur, wo eine solche vorliegt, kann von dem Vorhandensein eines Erzeugnisses des Kunstgewerbes gesprochen werden, während Formschöpfungen, die, ohne die Eigenschaft der individuellen künstlerischen Leistung zu haben, nur als Vorbilder für die geschmackvolle Darstellung gewerblicher Erzeugnisse dienen sollen, lediglich reine Geschmacksmuster und als solche auf den Musterschutz beschränkt sind. Stellen sich solche Formschöpfungen gleichzeitig als individuelle künstlerische Leistungen dar und gewinnen sie damit den Charaketr von kunstgewerblichen Erzeugnissen, so können sie gleichzeitig Geschmacksmuster- und Kunstschutz genießen. Im vorliegenden Falle stellt das Urteil mit hinreichender Deutlichkeit fest, daß die im Sch.'schen Geschäfte nach den M.'schen Entwürfen hergestellten Möbel eine individuelle künstlerische Leistung erkennen lassen. War dies der Fall, so waren sie Erzeugnisse des Kunstgewerbes und gleichzeitig Werke der bildenden Kunst; die von den Angeklagten vervielfältigten Entwürfe zu diesen kunstgewerblichen Erzeugnissen waren daher nach § 2 Abs. 2 des Kunstschutzgesetzes geschützt. Völlig gleichgültig für die Frage der Strafbarkeit der Angeklagten ist es, ob der Sch.'sche Katalog den Namen eines Urhebers oder Herausgebers trug und ob die Angeklagten sich über die Persönlichkeit des Schutzberechtigten klar waren; es genügte, daß sie, wie festgestellt, wußten, es handle sich um schutzgenießende Entwürfe für kunstgewerbliche Erzeugnisse, zu deren Vervielfältigung ihnen die Genehmigung des Berechtigten fehlte."

Die Revision wurde deshalb verworfen.

NOTIZEN

Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig. Der neueste Jahresbericht der Akademie ist soeben erschienen und umfaßt die Zeit von 1908 bis 1910. Das typographisch vorbildliche Heft kann gegen Einsendung der Selbstkosten von 1,20 M. aus der Kanzlei der Akademie bezogen werden und gibt Aufschluß über alle Vorgänge, welche das Institut innerhalb des angegebenen Zeitraumes betroffen haben. Ein weiterer Raum ist den außerdienstlichen Unternehmungen der Lehrer gewidmet, aus denen man ersieht, welche Rolle diese Künstler im Kunstleben spielen, daß ihr Ruf und Ruhm und damit derjenige der Akademie auch über Leipzigs Mauern hinausgedrungen sind. So schreibt das „L. T.". Es sagt weiter: „Jeder, der die Entwicklung der Leipziger Akademie verfolgt hat, sieht hier wieder einen Beweis dafür, daß diese Anstalt unter der Leitung Prof. Seligers einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen hat; weit über Deutschlands und Europas Grenzen ist sie bekannt, das zeigen deutlich die von Jahr zu Jahr zunehmenden Zahlen der Besucher und Schüler. Daß der Schülerandrang eine Erweiterung der Akademie gebieterisch fordert, ist in Verbindung mit der Tatsache, daß Gelehrte, Vereine und Künstler aus allen Weltteilen immer häufiger zur Besichtigung der Anstalt, ihrer Einrichtungen und Leistungen nach Leipzig kommen, wohl die beste, durch keine Lobeshymne zu übertreffende Anerkennung der Tätigkeit Prof. Seligers und seiner Mitarbeiter. Und wir können nur hoffen, daß die Akademie für Graphische Künste und Buchgewerbe auch in Zukunft für alle Welt vorbildlich bleiben möge." — Und wir sagen: Wann erinnert sich Berlin seiner Pflichten, die ihm seine Suprematie auf dem Gebiete des Druckes zuschieben?

Aktiengesellschaft Chromo in Altenburg. Nach dem Rechenschaftsbericht des Vorstandes ist der Geschäftsgang im abgelaufenen Rechnungsjahr im allgemeinen wieder wenig befriedigend gewesen, da sich die Branchen, an die die Gesellschaft ihre Fabrikate absetzt, von den schlechten Einflüssen der vergangenen Jahre noch nicht recht erholen konnten. Erst seit Oktober hat sich eine Besserung bemerkbar gemacht und die Aufträge gingen wieder reichlicher ein. Nach vorsichtiger Bewertung der vorhandenen Bestände und Vorräte in Fabrikaten und Materialien aller Art beträgt der Farikationsgewinn einschließlich Vortrag 76 960 (77 867) M. Nach Absetzung der Abschreibungen in Höhe von 27 177 (28 239) M. verbleibt als Reingewinn 19 824 M., wovon dem gesetzlichen Reservefonds 551 (652) M. und als Tantieme 4224 (4440) M. verwendet und als 2 Prozent Dividende (wie i. V.) 7500 M. an die Aktionäre verteilt werden. (L. T.)

Die Firma Dresdner Schnellpressenfabrik, Aktiengesellschaft, ist in das Handelsregister eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Übernahme und der Weiterbetrieb der der Firma Dresdner Schnellpressenfabrik Hauß, Sparbert & Dr. Michaelis in Brockwitz gehörigen Schnellpressen- und Buchdruckmaschinenfabrik. Das Grundkapital beträgt 1 000 000 M.

Über die Bedeutung des Vermerkes „druckfertig" hat die Handelskammer zu Leipzig das folgende bemerkenswerte Gutachten abgegeben: „Der Vermerk „druckfertig" bezieht sich nicht nur auf die Freiheit des Werkes von Druckfehlern, sondern auch auf die verwendete Schriftart. Es wird aber anderseits allgemein als ganz selbstverständlich angesehen, daß in einem einheitlichen Werk nur ein Schrifttyp verwendet wird. Die Verwendung von mehreren verschiedenen Schrifttypen ist zweifellos ein grober Verstoß gegen die einfachsten typographischen Regeln. Der Verleger ist berechtigt, von der Annahme auszugehen, daß jener Regel der Verwendung einer einheitlichen Schriftart genügt wird, und in dieser Annahme wird

dann auch stets beim Durchsehen der Korrekturbogen oder der sogenannten Fahnenabzüge das Hauptaugenmerk auf die noch vorhandenen Druckfehlern gerichtet. Der Drucker kann nicht voraussetzen und auch nach dem Vermerk „druckfertig" nicht annehmen, daß sich der Verleger mit der mehrfach verschiedenen Schrift einverstanden erklärte; er ist vielmehr nach den bestehenden Gewohnheiten verpflichtet, den Verleger darauf aufmerksam zu machen, um so mehr, als der Verleger die Korrekturbogen nacheinander erhält und dadurch die Übersicht über die verwendeten Typen wohl verlieren kann, wenn er nicht besonders darauf achtet. Macht der Drucker den Verleger nicht auf die Verschiedenheit der Typen aufmerksam, obschon er sie selbst bemerkt hat, so handelt er wider Treu und Glauben und kann sich nicht auf die allgemeine Bedeutung des Vermerkes „druckfertig!" berufen." Börsenblatt.

Über die Reichsgeld-Papierfabrik brachte jüngst das „Berliner Tageblatt" anläßlich der Behandlung des neuen Gesetzes zum Schutze des für die Reichskassenscheine gebräuchlichen Papiers im Reichstage einige Mitteilungen, denen wir das folgende entnehmen. Besagte Papierfabrik liegt in Spechthausen bei Eberswalde und wurde im Jahre 1781 durch Friedrich den Großen begründet. Heute befindet sie sich im Besitz der Familie Ebart. Aus der ersten mäßig großen Anlage ist ein gewaltiger Komplex entstanden, der mehrere Fabrikgebäude, Beamten- und Arbeiterhäuser, Brauerei, Schulhaus mit Lehrerwohnung umfaßt. Die Fabrikation von Papier zu Reichskassenscheinen findet nur nach Bedarf statt. Wenn die Reichsbank soviel unbrauchbar gewordenes Papiergeld angehalten hat, daß eine Erneuerung bezw. Ergänzung nötig erscheint, wird eine Kommission nach Spechthausen entsandt, die die etwa acht Tage dauernde Fertigstellung des Papiers überwacht und dafür Sorge trägt, daß auch der geringste zurückbleibende Rest verbrannt wird. Die Fabrikation des kostbaren Papiers entspricht im allgemeinen durchaus der des gewöhnlichen Konzeptpapiers, nur daß als Rohstoff Segeltuchreste verwendet werden, die eine große Hamburger Fabrik liefert. Einzelheiten des Herstellungsprozesses können natürlich nicht gegeben werden. Das Notenpapier weist bekanntlich außer einigen künstlichen Wasserzeichen einen verlaufenden Streifen von gefärbten Pflanzenfasern auf. Um Fälschungen unmöglich zu machen, hat das Deutsche Reich das patentierte Verfahren des Amerikaners Wilcox erworben, wonach die Faser so eingebettet wird, daß sie mit einem Teile in, mit dem anderen auf dem Papier liegt. Wie dies wunderbare Resultat erreicht wird, ist Staatsgeheimnis; die Kommission bringt dazu einen kunstvoll konstruierten Apparat mit, der der Papiermaschine an einer bestimmten Stelle eingefügt wird.

Verlaine in einem deutschen Verlage. Als vierter der vornehmen, so bald beliebt gewordenen Drugulin-Drucke erschien im Leipziger Verlage von Ernst Rowohlt eine mustergültige französische Ausgabe von Paul Verlaine „Vers". Nach langen Verhandlungen mit dem französischen Originalverleger bringt ein Leipziger Verlag mit diesem Werke das erste Buch eines modernen französischen Autors, das in Deutschland hergestellt wird und in einem deutschen Verlag erscheint. Der Band enthält eine sorgfältige Auslese des besten der Lyrik Paul Verlaines, die Professor Dr. Georges A. Tournoux, Professor für vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Lille, wohl einer der besten Verlaine-Kenner, besorgte. Das auch buchtechnisch erstklassige Werk kostet im Pappband 12 M., Halblederb. 16 M., Ganzlederb. 25 M. 100 Exemplare wurden als Vorzugsausgabe auf Strathmore abgezogen und von C. Sonntag junior in Ganz-Maroquin gebunden (50 M.). (L. T.)

Ein neues Metall. Wie das „L. T." berichtet, wurde bei der letzten Versammlung der Amerikanischen Chemischen Vereinigung in San Francisco zum erstenmal eine neue Metallmischung aus Kobalt und Chrom vorgeführt, die vielleicht zur Erfüllung bestimmter Aufgaben in der Industrie berufen sein wird. Ihr Erfinder, der Ingenieur Elwood Haynes, entdeckte sie zufällig, als er nach einer Legierung für einen bestimmten Zweck suchte. Die neue Komposition besteht zu einem Viertel aus Chrom und zu drei Vierteln aus Kobalt und besitzt außergewöhnliche Eigenschaften. Sie läßt sich hämmern, ist für Säure nicht angreifbar und hat eine Elastizitätsgrenze von 79000 Pfund für den Quadratzoll sowie eine Zugstärke von 96000 Pfund. Durch Zusatz anderer Stoffe kann die Legierung so hart gemacht werden, daß man Quarz damit ritzen kann, durch Beimischung anderer Stoffe wiederum so weich und hämmerbar, daß sie sich kalt wie milder ungetemperter Stahl verarbeiten läßt.

Auch ein Korrektor. Auf ein Gesuch nach einem tüchtigen Korrektor ging einer größeren Verlagsanstalt folgendes Bewerbungsschreiben zu. „Berlin, d. 13. 10. 1910. Auf ihre werte Annonce des Lokal-Anzeiger Erlaube ich mir Ihnen Ergebends zu Empfelen bin 28 Jahr 178 Groß, Kräftig und Energisch. Ihrer werten Antwort Freundlichst entgegersehent unterzeinet Ergebenst Wilhelm Sch." „D. Schriftst.-Ztg."

EINGÄNGE

Schülerarbeiten aus der fachlichen Fortbildungsschule für Buchdrucker in München. Eine Mappe, über die man sich freuen darf. Ausgeführte Arbeiten von gutem gefälligen und auch charaktervollen Aussehen sind darunter, die beweisen, daß an dieser Schule zielbewußt und sicher gearbeitet wird. Es sind keine stark neuartigen Ideen zu finden, aber gerade der gute Durchschnitt, die Solidität in Form und Farbe sind Eigenschaften, die diese Arbeiten als Schülerarbeiten so hoch einschätzen lassen. Eine sehr gefällige, künstlerische Satzarbeit soll genannt sein: eine Neujahrskarte für Karl Baumann, Königsberg. Hier ist soviel Reiz, soviel gutes, gediegenes Können vereint, daß man seine helle Freude daran haben kann. Eine Aufzählung aller besonders gut gelungenen Arbeiten würde zu weit führen und ohne die Beigabe der Arbeit auch langweilen. Es sei daher davon abgesehen und nur nochmals betont, daß hier wirklich gute Arbeit geleistet und ein wirklich gediegenes Können junger Kräfte gezeigt wird. Das gleiche gilt auch von den tadellos sauber ausgeführten Druckerarbeiten. Es ist eine ganz besondere Freude, diese Mappe durchzusehen und mit einer gewissen Zuversicht können wir auf unsern jungen Nachwuchs blicken, der derart streng und echt buchdruckgewerkmäßig erzogen wird. Viel Glück für das Neue Jahr!

Graphische Werkstätten. Heft 1 des 2. Jahrganges der von Alb. Knab, dem bekannten Kunstgewerbler, herausgegebenen Monatshefte enthält Abbildungen der preisgekrönten Plakate des Ausschreibens für die Firma Th. Goldschmidt, Essen, mit einem begleitenden Aufsatz von Carl Matthies. Eine Fülle guter Reklamearbeiten aus der Praxis, die gute Anregung für zeitgemäße Druckausstattung bieten, ist beigegeben.

Archiv für Buchbinderei. Das Dezemberheft bringt wieder reichlichen Bildungsstoff und anregende Aufsätze. Die beigegebenen Abbildungen zum Aufsatz über die Staatliche Kunstgewerbeschule Hamburg, Abteilung für Buchbinderei, lassen erkennen, daß es ernstlich vorwärts geht auf dem Gebiete des gediegenen Einbandes und daß die Schulen unseren Nachwuchs in ganz hervorragend künstlerischer Art unterweisen.

Maschinentechnischer Kalender der graphischen Gewerbe 1911. Ein praktisches Hilfs- und Merkbuch für Angestellte der graphischen Gewerbe. Verlag von K. Beck, München. Dieses kleine Werkchen hält, was es verspricht; die vielen belehrenden Artikel von tüchtigen Fachleuten sind sicher jedem willkommen und lassen den Wert des Kalenders auch länger als ein Jahr bestehen. Unter Neuerungen ist dem Mertenstiefdruck eine eingehende Beschreibung gewidmet. Außerdem sind sämtliche Neuerscheinungen auf dem Maschinenmarkt gezeichnet und erläutert. Eine sehr große Anzahl technischer Ratschläge wird vielen sehr willkommen sein. Das Ausschießen der Formate wird ebenfalls mit Mustern angegeben und eine Anzahl beachtenswerter Rezepte abgedruckt. Außerdem enthält der Kalender vieles andere, das immer gebraucht wird, so daß mit diesem kleinen Nachschlagewerk tatsächlich eine gute Quelle gegeben ist, an der man sich genügend Rat holen kann. Der Preis ist sehr niedrig gesetzt, so daß die Anschaffung empfohlen werden kann.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Berlin.

Deutsche Fleischer-Zeitung (Verein. Deutsche und Internationale Fleischerzeitung) G. m. b. H., Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb des bisher unter der Firma Deutsche Fleischer-Zeitung (Vereinigte Deutsche und Internationale Fleischerzeitung), Verlag John Goldstaub in Berlin, betriebenen Geschäfts sowie allgemein Ankauf und Weiterverkauf von Zeitungen und Zeitschriften, Beteiligung an Zeitungs- und Zeitschriftenunternehmungen, Übernahme von Druckaufträgen, Beteiligung an Druckereien, Betrieb von Verlagsgesellschaften und Beteiligung an Verlagsgeschäften, auch der Abschluß anderweitiger Geschäfte, welche direkt oder indirekt hiermit zusammenhängen. Das Stammkapital beträgt 200000 M. Geschäftsführer: Zeitungsverleger John Goldstaub in Berlin, Zeitungsverleger Dr. Joachim Stern in Berlin. Gesellschaftsvertrag am 1. Dezember 1910 festgestellt.

Der Zeitungsverleger John Goldstaub bringt in die Gesellschaft das von ihm bisher unter der Firma „Deutsche Fleischer-Zeitung (Vereinigte Deutsche und Internationale Fleischerzeitung) Verlag John Goldstaub" betriebene Geschäft mit allen Aktiven und Passiven, unter Ausschluß der mit der Firma Hempel & Co., G. m. b. H., Buchdruckerei, Zimmerstraße 7/8, geschlossenen Verträge, zum festgesetzten Werte von 150 000 Mark unter Anrechnung dieses Betrages auf seine Stammeinlage ein.

Gesellschaft für internationale Reklame m. b. H., Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb geschäftlicher Reklame jeder Art, Ankauf und Verwertung der dazugehörigen Gegenstände, Beteilung an ähnlichen Unternehmungen, insbesondere auch der Erwerb der Reklameobjekte und des Geschäftsinventars des Kaufmanns Max Falk in Wilmersdorf. Das Stammkapital beträgt 20 000 M. Geschäftsführer: Kaufmann Arnold Auerbach in Schöneberg.

Inserate G. m. b. H., Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Verlagsgeschäften. Das Stammkapital beträgt 20 000 M. Geschäftsführer: Redakteur Waldemar Sklarz in Halensee. Der Redakteur Waldemar Sklarz bringt in die Gesellschaft das von ihm mit der Geschäftsbezeichnung „Inserate" in Berlin betriebene Verlagsgeschäft nebst Zubehör mit Aktiven unter Ausschluß der Passiven zum festgesetzten Werte von 16 000 M. unter Anrechnung dieses Betrages an seine Stammeinlage ein.

Berliner Modenzeitung, G. m. b. H. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der Kaufmann Paul Schulze in Berlin ist zum Liquidator bestellt.

Verlag des Deutschen Reichspostbriefes Korona, G. m. b. H., Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist der Verlag und Vertrieb des Reklamebriefes „Deutscher Reichspostbrief Korona" sowie der An- und Verkauf und die Ausbeutung von Reklamesachen, insbesondere die Verwertung der deutschen Reichsgebrauchsmuster Nr. 373 049 und 374 206 auf Reklamebriefe, desgleichen Erwerb und Verwertung gleicher oder gleichartigr Reklamesachen oder Beteiligung an ähnlichen Unternehmungen sowie der Betrieb der damit zusammenhängenden Geschäfte. Das Stammkapital beträgt 21 000 M. Geschäftsführer: Kaufmann August Niemeyer in Berlin, Kaufmann Leo Krebs in Schöneberg und Schriftsteller Otto Malke in Berlin.

Teutonia-Verlag Karl R. Vogelsberg, Verlagsanstalt Otto Koch und Reklameverlag Maximilian Aurich, sämtlich in Leipzig. Die vorstehenden Firmen sind, nachdem sie auf eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung übergegangen, erloschen.

Reclame-Union, Druckerei- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Leipzig. Gesellschaftsvertrag ist am 7. Dezember 1910 abgeschlossen und am 15. desselben Monats abgeändert worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Verlag von Reklamen aller Art. Das Stammkapital beträgt 30 000 M. Zu Geschäftsführern sind bestellt die Kaufleute Eduard Otto Koch und Woldemar Maximilian Aurich, beide in Leipzig. Der Gesellschafter Eduard Otto Koch, Kaufmann in Leipzig, leistet seine Stammeinlage dadurch, daß er sein unter der Firma Verlagsanstalt Otto Koch in Leipzig betriebenes Verlagsgeschäft, einschl. zweier deutscher Reichsgebrauchsmuster (Nr. 405 399 u. 422 404), zum Aktivwerte von 17 000 M. in die Gesellschaft einbringt. Der Gesellschafter Woldemar Maximilian Aurich in Leipzig, leistet seine Stammeinlage von 13 000 M. dadurch, daß er sein unter der Firma Reclameverlag Maximilian Aurich in Leipzig betriebenes Verlagsgeschäft zum Aktivwerte von 3000 M. in die Gesellschaft einbringt und 10 000 M. in bar zahlt.

Chr. Hostmann - Steinbergsche Farbenfabriken, G. m. b. H., Celle. Zweigniederlassung in Cöln. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb der der früheren offenen Handelsgesellschaft in Firma: Chr. Hostmann gehörig gewesenen Schwärze- und Buntfarbenfabrik in Celle und Klein-Hehlen, Betrieb gleichartiger Unternehmungen und Beteiligung an solchen. Stammkapital beträgt 484 700 M. Geschäftsführer: Dr. phil. Georg Hostmann in Cele. Heinrich Steinberg, Fabrikant in Berlin, und Ernst Steinberg, Kaufmann in Berlin. Gesellschaftsvertrag vom 20. Dezember 1900, 15. Januar 1903 bezw. 3. Januar 1908.

Metallpapier-, Bronzefarben-, Blattmetallwerke, G. m. b. H., München. Die Gesellschaft ist aufgelöst.

Der neue Verlag G. m. b. H., München. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb eines Verlagsgeschäftes. Stammkapital 150 000 M. Der Gesellschafter Ignaz Welleminsky, Verleger in München, legt die ihm zustehenden Urheber- und Verlagsrechte an den im Gesellschaftsvertrage näher bezeichneten Werken der Tonkunst zum Annahmewerte von 10 000 M. auf das Stammkapital ein. Geschäftsführer: Friedrich von Schirach, Komponist, Franz Ottenheimer, Fabrikant, Hofrat und Konsul, Ignaz Welleminsky, Verleger, alle in München.

Graphische Kunstanstalt Pforzheim August & Fritz Gumbart, Pforzheim. Durch den Austritt des Lithographen Hermann Kratz ist die Gesellschaft seit 1. Mai 1910 aufgelöst. Das Geschäft ging mit der Firma auf den bisherigen Gesellschafter August Gumbart über.

PATENTE

Anmeldungen.

18 429. Farbenauftragwalze für Schablonendruckmaschinen. Walter Chipperfield, Romford, England; Vertreter: E. W. Hopkins und K. Osius, Patentanwälte, Berlin SW 11.

58 719. Vorrichtung zum Justieren von Klischees, Holzschnitten, Stereotypplatten und dergleichen. Anton Ludwig Buchner, München, Rumfordstraße 43.

48 200. Bogenausführung für Schnellpressen mit stehendem Fundament und hin und her rollendem Druckzylinder. Franz X. Hölzle, München, Auerfeldstraße 6.

50 388. Kettenantrieb für den schwingenden Druckzylinder von Schnellpressen mit feststehendem Fundament. Franz X. Hölzle, München, Auerfeldstraße 6.

18 270. Bogenausführung für Rotationsmaschinen, deren Greiferketten langsamer umlaufen als deren Zuführbandleitungen. C. B. Cottrell & Sons Company, New York; Vertreter: Patentanwälte Dr. R. Wirth, C. Weihe, Dr. H. Weil, Frankfurt a. M., und W. Dame, Berlin SW. 68.

21 044. Selbsttätige Bogenzuführvorrichtung mit aussetzend rotierender Zuführungswalze für Rotationsmaschinen zur Herstellung von schreibmaschinenähnlicher Schrift oder Druckschrift. Deutsche Multigraph-Gesellschaft m. b. H., Berlin.

22 623. Spannvorrichtung für biegsame Druckplatten, Michael Andrew Droitcour, Oak Park, Jllinois, V. St. A.; Vertreter: A. Elliot, Patentanwalt, Berlin SW. 48.

49 977. Farbwerk für Druckmaschinen, bei welchem die im Farbkasten enthaltene Druckfarbe durch einen Duktor entnommen und mittels einer Leckwalze auf einen in seiner Achsenrichtung verschiebbaren Farbzylinder übertragen wird. Samuel Hollingworth, Plainfield, N. J., V. St. A.; Vertreter: F. Meffert und Dr. L. Sell, Patentanwälte, Berlin SW. 68.

12 321. Vorrichtung zum selbständigen Antrieb des Farbwerks von Schnellpressen, Karl, Junge, Niedersedlitz b. Dresden.

12 616. Farbwerk für Tiegeldruckpressen. Otto Johne, Bautzen.

45 555. Zweitourenschnellpresse für Zweifarbendruck mit Hilfsformzylinder. Koenig & Bauer, Maschinenfabrik Kloster Oberzell, G. m. b. H., Würzburg.

42 240. Anordnung für Bogenanleger mit umlaufenden Bändern zur Verhinderung des Stauchens des Bogens an den Anlegemarken. Maschinenfabrik Johannisberg, Klein, Forst & Bohn Nachf., Geisenheim a. Rh.

45 595. Vorschubvorrichtung für Bogenstapel an Bogenanlegern, bei der der ausgestrichene Bogenstapel durch eine Förderwalze den die Bogen einzeln abnehmenden Ausstreichrädern zugeführt wird und der Vorschub während der Arbeit der Ausstreichräder erfolgt. Koenigs Bogenanleger G. m. b. H., Guben.

58 437. Verfahren zur Herstellung von Druckformen als Ersatzmittel für Klischees aller Art. Paul Fr. Burmeister, Berlin, Friedrichstraße 231.

Erteilungen.

229 731. Vorrichtung zur Herstellung gemischten Satzes für Matrizensetz- und Zeilen- oder Letterngießmaschinen. Mergenthaler Setzmaschinenfabrik G. m. b. H., Berlin N. 4.

229 740. Bogenausführung für Haltzylinder-Schnellpressen, bei der der Bogen unter Festhalten durch eine Greifervorrichtung mit dem Druck nach oben ausgestrichen wird. Dresdner Schnellpressen-Fabrik Hauß, Sparbert & Dr. Michaelis, Brockwitz bei Coswig i. Sa.

229 783. Rotierender Querfalzer für Rotationsmaschinen. Wilhelm Beckmann, Duisburg, Mülheimer Straße 150, und Leopold Schönwasser, Duisburg, Heerstraße 10.

229 782. Tiegeldruckpresse für Schön- und Widerdruck auf Bahnen. Richard Bölke, Griesheim a. M.

229 818. Bogenzuführungsvorrichtung mit in einem hin und her bewegbaren Rahmen angeordneten Vorschubmitteln. Autopress Co., New York; Vertreter: Paul Müller, Patentanwalt, Berlin SW. 61.

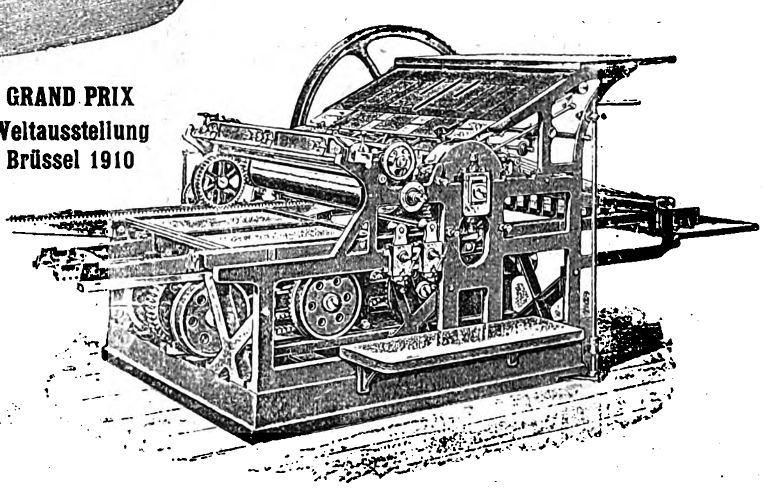
229 819. Vorrichtung zum Entfernen etwa zu viel angesaugter Bogen für pneumatische Bogenanleger. Harry Hollings, Midlothian, Schottland; Vertreter: E. W. Hopkins und K. Osius, Patentanwälte, Berlin SW. 11.

229 770. Kniehebelprägepresse für Buchbinder. Fa. Chn. Mansfeld, Leipzig-Reudnitz.

Zum Jahreswechsel

sprechen wir allen Lesern, Freunden und Mitarbeitern unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

Redaktion und Verlag.



Die Textschrift wurde gesetzt auf einer Doppelmagazin-Linotype der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin. Gedruckt mit Farbe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse Nr. 8 der Maschinenfabrik Johannisberg, (Klein, Forst & Bohn Nachflg.) in Geisenheim a. Rh. Druck und Verlag von J. Unverdorben & Co., Gross-Lichterfelde-Ost, Giesensdorfer Str. 29.